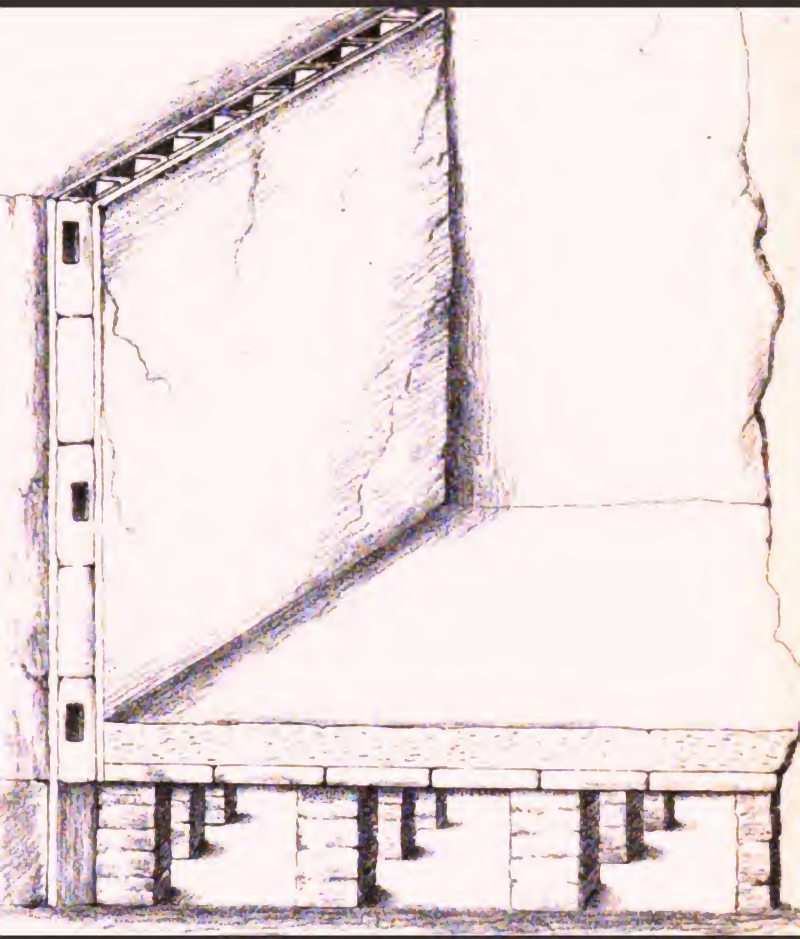
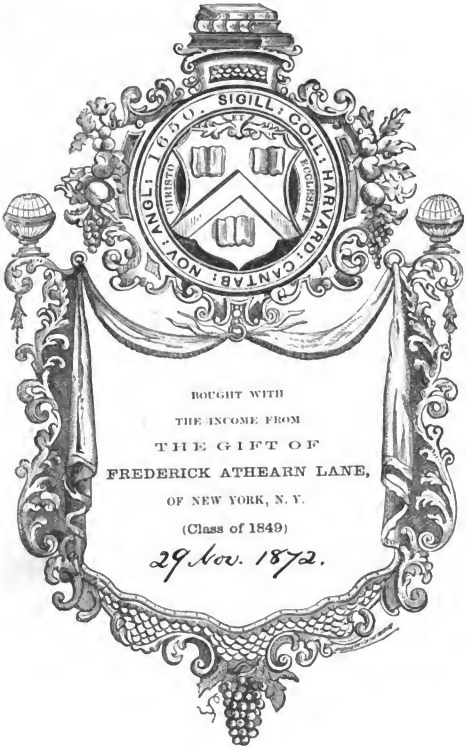


Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der ...

Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-Historische Klasse

LSoc 386.5



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
FREDERICK ATHEARN LANE,
OF NEW YORK, N. Y.
(Class of 1849)
29 Nov. 1872.

SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

NEUNTER BAND.

WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI W. BRAUMÜLLER, BUCHHÄNDLER DES K. K. HOFES UND DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1853.

Anal. p. 173-

SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

NEUNTER BAND.

JAHRGANG 1852. HEFT I—V.

WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI W. BRAUMÜLLER, BUCHHÄNDLER DES K. K. HOFES UND DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1853.

LSoc386.5

1872, Nov. 29.
Lane Fund.

INHALT.

Seite

Sitzung vom 16. Juni 1852.

Stüls, zwei Abhandlungen; — Mittheilung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde; — Ansuchen des Hrn. Rad. . . . 3

Bergmann, Über die Belagerung der Stadt Bregenz 1408 und deren Retterinn Ehrguta. (Mit 1 Tafel.) 4

Tafel, Theophanis chronographia 21

Zappert, Über Stab und Ruthe im Mittelalter 173

Sitzung vom 23. Juni 1852.

Wolny's Sendung. — Empfehlungsschreiben für die Herren Tafel und Thomas 222

Springer, Parallelen zwischen politischen und materiellen Bauten . 222

Thomas, Über eine Stelle des Tacitus 232

Beidtel, Über die Justizreformen unter K. Leopold II. 233

Sitzung vom 30. Juni 1852.

v. Karajan, Über die von ihm vorgelegte Ausgabe des Verbrüderungsbuches von St. Peter zu Salzburg 244

Verzeichniss der eingegangenen Druckschriften 245

Sitzung vom 14. Juli 1852.

v. Karajan, Bericht über die Arbeiten der Concilien-Commission . 251

Derselbe, Bericht über eine Eingabe des Vereines für siebenbürgische Landeskunde 252

Chmel, Habsburgische Excurse. IV. 254

Goldenthal, Die neueste historische Schule in der jüdischen Literatur 306

Sitzung vom 21. Juli 1852.

Auszug aus der persischen Regierungszeitung vom 24. April 1852 . 335

Jos. Müller, Byzantinische Analekten 336

Freiherr *v. Schlechta Wssehrd* legt ein Exemplar seines Werkes: „Ibn Jemin's Bruchstücke" vor 419

Bestätigung der neugewählten Mitglieder der Classe 419

Verzeichniss der eingegangenen Druckschriften 421

Sitzung vom 6. October 1852.

Erlass des h. Finanz-Ministeriums über Drucklegung der Acta conciliorum saeculi XV. 427

v. Karajan legt sein Werk: „Das Verbrüderungsbuch von St. Peter zu Salzburg" vor 427

Seite

Handschriftlich eingesandte Abhandlungen von dem w. M. Freih. v. Prokesch-Osten, dem c. M. Hrn. Filz und Hrn. Ritter v. Schallhammer werden vorgelegt 427

Bericht des k. k. Consulates in Tripolis über den zwischen Tripolis und dem Innern von Afrika betriebenen Karawanen-Handel 429

Wolf, Adam, Graf Rudolf Chotek, k. k. österreichischer Staats- und Conferenz-Minister 434

Sitzung vom 13. October 1852.

Mittheilungen des k. Handels-Ministeriums über einige in Küstendje jüngst aufgefundene Inschriften; und von fünf Original-Berichten Kepler's 460

Fiedler, Joseph, Der blutige Landtag zu Onod, eine Episode aus der Geschichte Ungerns im 18. Jahrhundert 461

Beidtel, Zur Geschichte der Feudalverfassung in den deutschen Provinzen der österreichischen Monarchie unter der Regierung der Kaiserinn Maria Theresia 474

Schuller, Bericht über die neuesten Erscheinungen der siebenbürgisch-deutschen Literatur, welche die Landeskunde zum Gegenstande haben, und über den gegenwärtigen Zustand des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. 485

Sitzung vom 20. October 1852.

Zeibig, „Das Copeibuch gemeiner Stadt Wien", eine neue Quelle zur Geschichte der Jahre 1454—1464 502

Schleicher, Briefe über die Erfolge einer nach Litauen unternommenen wissenschaftlichen Reise 524

Verzeichniss der in den Monaten August, September und October eingegangenen Druckschriften 559

Sitzung vom 3. November 1852.

A. v. Kremer, Schreiben aus Alexandrien vom 20. October 1852 . . 571

Dr. *Thompson*, Vortrag über einen neuen Überlandweg von Europa nach Indien 572

Arneth, Bericht über den Fund römischer Goldmünzen zu Tellycherry in Süd-Indien 573

Freiherr *Hammer-Purgstall*, Über die Überlieferung des Wortes Mohammeds 577

Sitzung vom 10. November 1852.

Freiherr *Hammer-Purgstall*, Fortsetzung obigen Aufsatzes 598

Chmel, Zur Streitfrage über den Ursprung des Fridericianum maius von 1156 616

Sitzung vom 17. November 1852.

Tangl, sendet die III. Abtheilung seiner Monographie: Die Grafen, Markgrafen und Herzoge aus dem Hause Eppenstein. 643

Historischer Verein für Krain, über dessen Leistungen 643

Seite

Freiherr *Hammer-Purgstall*, Schluss obigen Aufsatzes 643

Freiherr *Eduard von Sacken*, Die römische Stadt Carnuntum, ihre Geschichte, Überreste und die an ihrer Stelle stehenden Baudenkmale des Mittelalters. (Mit 10 Tafeln.) 660

Verzeichniss der im Monate November eingesandten Druckwerke . . 785

Sitzung vom 1. December 1852.

Bergmann, Über das Wappen der Stadt Bregenz und der vorarlbergischen Herrschaften, und über die Grafen von Monfort-Bregenz-Pfannberg bis 1596. (Mit 1 Tafel.)

I. Das Wappen der Stadt und Grafschaft Bregenz, nebst Bemerkungen über die Wappen der andern vorarlbergischen Herrschaften. 791

II. Ursula, Gräfinn v. Pfirt, und ihr zweiter Gemahl Wilhelm, Graf von Montfort-Bregenz. 801

III. Vermählung des Grafen Wilhelm III. von Montfort-Bregenz und seines Sohnes Hugo mit den Gräfinnen Margaretha der Ältern und der Jüngern von Pfannberg . . . 805

IV. Hugo, Graf von Montfort-Bregenz, der Minnesänger . . 812

V. Die letzten Herren von Stadeck und ihre Erben, die Grafen von Montfort-Bregenz-Pfannberg, in der Steiermark bis 1596 818

Auer, Über den polygraphischen Apparat und die verschiedenen Druckkünste der k. k. Staatsdruckerei 857

Sitzung vom 7. December 1852.

Arneth, Bericht über die Funde von Ruvo. (Mit 1 Tafel.) 865

Sitzung vom 15. December 1852.

Arneth, Beantwortung der Schreiben des k. k. Vice-Consuls in Varna, Hrn. Tedeschi, und des Hrn. Baron d'Ailly 880

Beidtel, Zur Geschichte der Feudal-Verfassung in den deutschen Provinzen der österreichischen Monarchie unter der Regierung Kaiser Joseph's II. 925

Verzeichniss der eingegangenen Druckschriften. 939

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

IX. BAND.

I. HEFT. — JUNI.

JAHRGANG 1852.

SITZUNG VOM 16. JUNI 1852.

Die Classe empfängt mit Vergnügen von ihrem w. M. Hrn. Reichshistoriographen Stülz zwei Abhandlungen: 1) „Zur Charakteristik des Freiherrn Georg Erasmus von Tschernembl und zur Geschichte von Österreich in den Jahren 1608—1610;" — 2) „Über den Grafen Ulrich von Schaunberg, den angeblichen Erzieher des Herzogs Rudolf IV. von Österreich;" — und von ihrem c. M. Hrn. Prof. Pritz einen Aufsatz: „Geschichte des aufgelassenen Stiftes des heil. Augustin zu Waidhausen;" — welche der histor. Commission zur Verfügung überwiesen werden.

Nicht minder erfreulich ist der Classe die Mittheilung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, dass der erste Band des „Siebenbürgischen Urkundenbuches" durch ihn zum Drucke vorbereitet sei, wovon er eine Probe der Akademie vorlege, mit dem Ersuchen sie zu prüfen, und zugleich anfrage, ob die Akademie geneigt sei, die Drucklegung zu übernehmen? — Die historische Commission wird mit der Prüfung und Begutachtung beauftragt.

Ebenso wird in Folge des Ansuchens des Hrn. Rad, k. k. Telegraphen-Inspectors, an S. E. den Hrn. Präsidenten der Akademie, sein handschriftlich vorgelegtes Werk: „Entwurf einer allgemeinen conventionellen Sprache und Schrift, besonders zum Behufe der Telegraphie zu Land und zur See," durch die Akademie prüfen und beurtheilen lassen zu wollen, eine Commission ernannt.

Gelesen:

Über die Belagerung und den Entsatz der Stadt Bregenz im J. 1408, und deren Retterinn Ehrguta, mit ihrem vermeintlichen Denkmale.

Von dem w. M. Hrn. **k. k. Rath Bergmann.**

Herzog Leopold III. von Österreich, der 1386 in der heissen Schlacht bei Sempach fiel, kaufte zu Baden im Aargau am 22. Mai 1375 um 30.000 Goldgulden vom kinderlosen Rudolf, dem letzten Grafen von Montfort-Feldkirch, dessen ganze Grafschaft, zu der auch seit 1338 der innere Bregenzerwald, Torenbüren und Fussach gehörten, bedingungsweise, so dass sie erst mit seinem Tode (1390 16. Nov.) gänzlich an das Haus Österreich gelangte.

Mit dieser kleinen, aber durch ihre Lage sehr wichtigen Erwerbung rückten die Herzoge, die 1363 Tirol an sich gebracht hatten, an die Ostgrenze der wachsenden Eidgenossenschaft und suchten über den Boden- und Walhensee, wenn auch nicht eine ununterbrochene doch leichtere Verbindung mit ihren Stammlanden zu gewinnen. Diese Nachbarschaft verwickelte auch Österreich in die dortigen Angelegenheiten und Zwiste, besonders mit den Grafen von Werdenberg und den nach Freiheit dürstenden Appenzellern. Die Gebrüder Rudolf und Hugo Grafen von Werdenberg, Herren zu Rheinegg und Wartau, durch ihre Mutter Agnes Neffen des so eben erwähnten seligen Grafen Rudolf von Montfort-Feldkirch, verlangten Rheinegg, machten vergebliche Ansprüche auf Feldkirch, und waren daher den Herzogen gram. Es kam zu Feindseligkeiten. Ihr Städtchen Werdenberg wurde am 10. August 1404 erobert und nach dieser Zeit stand Graf Rudolf auf Seite der Appenzeller und ward ihr Hauptmann. Diese hatten sich gegen ihren Herrn, den Fürstabt Cuno von St. Gallen, erhoben und am 17. Jänner 1401 mit der Stadt St. Gallen verbunden. Sie boten vereint demselben in allem Trotz, der in gegenseitige, wiederholte unversöhnliche Feindseligkeiten ausbrach. Herzog Friedrich von Österreich-Tirol, später „mit der leeren Tasche" beigenannt, vom Abte zu Hülfe gerufen, nahm am Kriege, der auch seine Besitzungen bedrohte, Antheil. Seine Hauptleute fochten unglücklich, besonders am Stoss (17. Juni 1405), wo sein Vogt zu Feldkirch, Sigmund von Schlandersberg, der Feldkircher Stadtammann

Hanns Stöckli, Goswin und Wilhelm von Ems u. s. w. mit einem Theile ihrer Mannschaft erschlagen wurden. Die siegestrunkenen Appenzeller setzten in wildem Ungestüm über den Rhein und bildeten durch den „Bund ob dem See" einen Kern zu einer neuen Eidgenossenschaft, der sich diesseits des Rheins bis an den Arlberg erstreckte. Er umfasste jenseits des Rheins: die Stadt St. Gallen, das leitende Haupt des Bundes, Appenzell, das Rheinthal, einen grossen Theil von Toggenburg, Gaster; diesseits: den Eschemberg, Feldkirch (am 15. Sept. 1405), Bludenz mit dem Thale Montavon, den Walgau, die Angehörigen des Banners von Rankweil, den innern Bregenzerwald, Höchst und Fussach, welche vier letzten zur Grafschaft Feldkirch gehörten.

Feldkirch war auf dem rechten Rheinufer der Hauptpunct aller Unternehmungen durch's Rheinthal hinab, in dem die Bündischen und Graf Wilhelm IV. von Monfort-Bregenz zum Verderben des Landes sich gegenseitig schädigten und bekriegten. Dieser Graf, seit dem 17. März 1406 österreichischer Rath und Diener, wie auch Pfandinhaber des Bregenzerwaldes [1]) und von Torenbüren, drang landaufwärts über Götzis vor, musste sich aber bald zurückziehen, seine Verfolger verbrannten das Dorf Ems, Lûtrach und kamen bis zur Aachbrücke. Im Jahre 1406 nahmen die Bündischen dem Grafen Wilhelm den Bregenzerwald ab, besetzten Staufen, lieferten ein Scharmützel bei Ellhofen unweit Weiler, durchstreiften das Allgäu bis über Kempten nach der damals von Schellenbergischen Veste Wagegg. Die Appenzeller ergossen sich wie ein wilder Strom über den Arlberg nach Landeck, Zams und Imst, von wo sie über den Fêrn und das Hindelanger Joch vor Immenstadt und Rothenfels sich zurückzogen, und mit den Ihrigen vereinigten.

Die beiden Vesten Alt- und Neuems wurden von den Bündischen mit den Feldkirchern und Walgauern vom 24. Mai bis 20. Juli 1407 belagert, durch Hunger und St. Gallische Donnerbüchsen zur Übergabe gezwungen und niedergerissen [2]).

Bregenz, besonders die feste obere Stadt, mit der Klause im Rücken, war der Hauptpunct, auf den sowohl die Appenzeller,

---

[1]) Wohl nur des innern, der zur Grafschaft Feldkirch gehörte, der äussere Bregenzerwald war ohnehin ein Besitzthum der Grafen von Montfort-Bregenz.

[2]) Vgl. Gabr. Bucelini: Rhaetia sacra et profana, Ulmae 1666, pag. 291.

St. Galler und ihre Bundesgenossen ob dem See, als auch die schwäbische Ritterschaft mit Recht ihr ganzes Augenmerk richteten.

Diese, mit Verheerung ihrer Güter und gänzlicher Austilgung, wie sich die übermüthigen Alpenhirten vermassen, bedroht, suchten die Stadt mit dem Engpasse zu behaupten, jene trachteten sie mit aller Gewalt zu gewinnen, um das aufgeregte ober-schwäbische Landvolk zu Appenzellern, d. h. herrenfreien Leuten zu machen. In dieser Absicht lagerten sie sich um die Mitte October 1407 vor Bregenz auf dem Ried gegen das Kloster Mehrerau hinab, beschossen und berannten die Stadt, die den Grafen von Montfort[1]) gehörte, trotz des ungewöhnlich strengen Winters, wesshalb viele bis auf eine bessere Jahreszeit heimkehrten.

Der Adel in Oberschwaben, mit Boten beschickt und nach der etwaigen Einnahme der Stadt mit dem Ärgsten bedroht, schloss besonders auf Betrieb des Grafen Rudolf von Montfort-Tettnang-Scheer am 21. November 1407 einen Bund, bot seine Leute auf, nahm Söldner an und sammelte sich unter dem Banner des St. Georgenschildes. Ihre Hauptführer waren der genannte Graf Rudolf[2])

---

[1]) Als die Gebrüder Hugo, der Minnesänger, und Konrad Grafen von Montfort-Bregenz ihr väterliches Erbe am 6. Juni 1379 theilten, blieb die Stadt und die Vogtei über das Kloster Mehrerau Gemeingut. Hugo, des Herzogs Leopold IV. Obersthofmeister, und durch seine erste Gemahlinn Margaretha von Pfannberg Herr der Pfannbergischen Güter in Steiermark, der am 4. April 1423 starb und bei den Minoriten zu Bruck an der Mur ruht, erscheint — wohl als aus dem Lande abwesend — nicht bei diesen Kriegsvorfallenheiten. Dessen Neffen, Konrad's Söhne, waren Wilhelm IV., der Vertheidiger von Bregenz, und Hugo, Johanniter-Comthur zu Wädischwil. Wilhelm's Erbtochter Elisabeth, kinderlose Gemahlinn des Markgrafen Wilhelm von Hochberg († 1444), verkaufte ihren Antheil an der Stadt und Grafschaft Bregenz am 12. Juli 1451 an Erzherzog Sigmund von Österreich; die andere Hälfte wurde von Erzherzog Ferdinand I. am 7. September 1523 erkauft.

[2]) Die Meinung des St. Gallischen Archivars Wegelin in: Neue Beiträge zur Geschichte des sogenannten Appenzellerkrieges, St. Gallen 1844, S. 115, dass Graf Rudolf von Werdenberg, im Jahre 1405 der Appenzeller Hauptmann, das Heer vom St. Georgenschilde vor Bregenz geführt habe, ist irrig. Dieser Rudolf trat nicht zum Feinde über. Er und die Appenzeller schwuren am Pfingstabend (10. Mai) 1410 zu dem Grafen Friedrich VI. von Toggenburg gegen die Herrschaft von Österreich, laut eines Berichtes von den beiden Rittern Bernhard von Jungingen und Hannsen von Bodmann zu Maienfeld an die Stadt Feldkirch zur weitern Weisung an Österreich (im Feldkircher Archive).

und der österreichische Hauptmann Hermann Graf von Sulz. In aller Stille und Schnelle rückte die Ritterschaft mit ihrem Aufgebote und ihren Kriegsknechten hinauf nach Bregenz. Auf diese Kunde sandte der Hauptmann der Appenzeller nach Hause um Hülfe, versäumte aber, sagt Zellweger I, 382, entweder aus Nachlässigkeit oder weil das Volk zu übermüthig war, Wachsamkeit und gute Ordnung im Lager zu halten. So geschah es, dass ein Weib das Lager auskundschaften und dem Grafen über den Feind Bericht geben konnte. Ehe die Hülfe der Appenzeller anlangte, rückten ihre Feinde am St. Hilarius-Tage (am 13. Jänner) 1408 ganz unerwartet und von dichtem Nebel begünstigt zu Wasser und zu Land bei der strengsten Kälte heran und versetzten dem sorglosen Feinde eine völlige Niederlage. Unter den Ersten fiel der Hauptmann des Belagerungsheeres, Konrad Kupferschmid aus Schwyz. Seinen Tod zu rächen und die Fahne zu retten stürmten die Seinigen in's dichteste Gedränge. Achtzig Appenzeller und St. Galler, achtunddreissig Feldkircher und Walgauer wurden erschlagen und nur acht gefangen genommen. Mit Verlust des Landesbanners[1]) und aller Belagerungswerkzeuge, unter diesen ein Wurfstück, die grosse Appenzellerinn genannt, welche angeblich zehn Centner schleuderte, ordneten die Feinde ihren Rückzug an und kehrten in guter Haltung über den Rhein zurück. Alle gefallenen Schweizer liegen in einer Grube, über die nachher die Seecapelle zu Bregenz gebaut und dem h. Ritter Georg als Patron geweiht wurde.

An diesem Tage gingen alle Eroberungen der Appenzeller auf dem rechten Rheinufer mit Einem Male verloren. Der römische König Rupert lösete durch seinen Spruch zu Constanz am 4 April 1408 diesen Volksbund auf. Die einzelnen Glieder des Bundes diesseits des Rheins traten amnestirt wieder in ihre vorigen Verhältnisse zurück.

Varianten der Ehreguta-Sage.

Dass ein Weib grosses Verdienst um die Rettung der Stadt Bregenz hatte, ist ausser Zweifel. Dies bestätiget die Überlieferung im Volksmunde. Wir wollen die einzelnen Stimmen über diese Retterinn, die leider neuere Zuthaten erhalten haben, vernehmen.

---

[1]) Dieses wurde in der St. Martinskirche in der obern Stadt aufbewahrt und im Jahre 1647 nach der Einnahme der Stadt vom General Wrangel nach Schweden geschickt.

Nach den Aufzeichnungen des Mehrerauer Priors Franz Ramsperg († 1670) hiess sie Gutha oder Guthe, d. i. Juditha. Sie verlangte als Belohnung gute Nahrung und Obdach, was ihre Armuth bezeugt, jedoch soll die Nachtwache der Stadt von Martini bis Lichtmess die neunte Abendstunde mit dem Rufe anzeigen: „Ehret die Guta", das im Volksmunde in Ehreguota oder Ehrguta zusammenschmolz und einigen Schriftstellern Veranlassung zu dem Namen Hergotha gab. Diese Anordnung des armen Weibes wurde durch 404 Jahre getreu befolgt, bis 1812 der damalige k. baierische Landrichter Weber diese geschichtliche Erinnerung abschaffte; im Jahre 1814 aber fand dieser Wächterruf beim dankbaren Volke wieder allsogleiche Aufnahme [1]).

Johann von Müller sagt in seinen Geschichten der Schweizerischen Eidgenossenschaft [2]): „Den St. Gallern und Appenzellern blieb der Zug unverborgen, sobald er in Gegenden gekommen, deren Einwohner sie kannten; sogleich begehrten sie Verstärkung. Die Stunde ihres Angriffes wussten sie nicht; ihre Lagerung, vom Nebel unsichtbar, verrieth ein Weib." Die Anmerkung hiezu Bändchen XIX, S. 138, Nr. 955 *b* lautet: „Das ist Hergothe, deren Bild oben in der alten Stadt Bregenz noch geehrt wird. Sie soll in der Zechstube zu Rankwyl gehört haben, wo und wie die Appenzeller Bregenz vor Erscheinung des Entsatzes zu erstürmen gedenken, worauf sie, es zu melden, in Schnee und Regen heimgeeilt; hierauf seien die Heranziehenden von der Bürgerschaft und Besatzung aus einem doppelten Hinterhalte auf beiden Seiten des Hohlweges, wo eine Capelle zum Denkmal ist, selbst überrascht und Bregenz gerettet worden. Hierüber ist in dem Tiroler Almanach 1802 eine schöne Ballade. Nur scheint uns, dass dergleichen Sagen zwar poetisch ausgemalt, in wesentlichen Umständen aber nicht verändert werden sollten."

Wir wollen nun den Inhalt dieser Ballade [3]): „Die Retterinn von Bregenz 1408" in Prosa vernehmen: Nach der Zerstörung der

---

[1]) Vorarlberg, aus den Papieren des Priesters Franz Jos. Weizenegger, herausgegeben von Meinrad Merkle. Innsbruck 1839. Bd. III, 163.

[2]) In der kleinen Ausgabe zu Stuttgart und Tübingen 1832. Bändchen XI, 185.

[3]) In des Freiherrn von Hormayr Tiroler Merkwürdigkeiten und Geschichten. 1802. Thl. II, 275—279.

Schlösser und Festen der Montforter Grafen flüchtete sich Graf Wilhelm von Montfort-Bregenz mit seinen Getreuen nach Bregenz, um sich mit Hülfe der schwäbischen Ritter vom St. Georgenschilde in der Stadt und auf dem Pfannenberge zu halten. Ihm folgt sein junges Weib Hergotha treu zur Seite. Durch die sorglosen Feinde flieht sie in bäuerische Tracht gehüllet gen Rankweil, wo deren Hauptleute lagen und lauscht in dunkler Zechstube verborgen nach Kundschaft. Sie hörte von den Betrunkenen: „Uns werde die Nacht in Bregenz ein Mahl gewürzet, wie's keiner vermuthet, wie keiner es träumt." Achtlos auf Schnee und strömenden Regen (bei der strengsten Kälte?) eilt sie auf geheimen Wegen Land ab, von der Feinde wildem Geschrei umtönt und dem Hufschlag der Rosse, und erreicht glücklich den Pfannenberg. Bald rauscht der sichere Feind in buntem Gewirre einher, der Graf und seine Helfer besetzten die Hohlwege und stürzen wie Lawinen mit solcher Kühnheit auf sie, dass nur drei entflohen! Zum Schlusse: Ihr Bildniss verewigt die Kunde — auch nennt ihren Namen der Wächter stets, — bevor er verkündet die Stunde, — und mahnet an Sie — die, als keiner mehr wachte, — für alle sich selber zum Opfer brachte.

Dagegen ist zu sagen: Des Grafen Wilhelm Gemahlinn war Kunigunde, Tochter des am 10. November 1400 verstorbenen Grafen Donat von Toggenburg. Es ist sehr zu bezweifeln, dass die Gräfinn unter die feindlichen Hauptleute in Rankweil, das, fünf Stunden Weges südlich von Bregenz gelegen, damals zum Bunde ob dem See gehörte, sich zum Spioniren einschleichen konnte, ohne von denselben oder den dortigen Landleuten erkannt zu werden! Wie kam sie so leicht über die Bregenzer Aach oder die Aachbrücke, die gewiss wohl besetzt war, und was hatte ihr Gemahl auf dem Pfannenberg zu weilen, wo er von den Belagerern der Stadt leicht abgeschnitten werden konnte? — Seine Stelle war Bregenz selbst, besonders die feste obere Stadt.

Auch das Landvolk um Feldkirch und Rankweil erzählt den Verrath des Anschlags auf Bregenz durch eine Bettlerinn [1]).

Männer aus der Schweiz und vom Bunde ob dem See, die in einer Taferne zu Rankweil bei versperrter Thüre Rath hielten,

[1]) Nach einer Mittheilung des Herrn F. Karl Zimmermann aus Sulz bei Rankweil.

beschlossen Bregenz zu überrumpeln und dessen Bewohner zu ihrem Bunde gegen den stolzen schwäbischen Adel zu zwingen. Man bestimmte hiezu den St. Hilari-Tag. Die Eidgenossen, die sich in der Stube allein und unbelauscht wähnten, gewahrten hinter dem grossen Ofen ein scheinbar schlafendes Weib. Dieses hatte den ganzen Anschlag auf die Stadt gehört. Mit dem Tode bedroht, erzählte sie den rauhen Männern, wie sie halberfroren schon bei der Dämmerung hieher gekommen, und hinter dem warmen Ofen vom tiefsten Schlafe überwältigt worden sei: Die Arme musste schwören, von dem, was sie etwa vernommen, keinem Menschen etwas zu sagen. Mit wilden Drohungen vor die Thür gestossen, suchte sie im Stalle Zuflucht. Festen Entschlusses, die Stadt Bregenz vor einem Überfalle zu warnen, eilte sie auf tief beschneitem Wege bei der grimmigsten Kälte nach Bregenz hinab, wo sie ganz entkräftet sogleich nach dem Stadtmann fragte, der gerade im Rathe war. Sie trat beinahe athemlos in die Rathsstube der versammelten Herren und stellte sich vor den Ofen hin. Von ihrem verrückten Thun befremdet, fragten diese sie um ihr Begehren. Sie antwortete: Sie komme eilends von Rankweil und wolle, da sie von einem Eide gebunden sei keinem Menschen zu sagen, was sie mit eigenen Ohren gehört und mit eigenen Augen gesehen habe, dem Ofen erzählen. Nachdem sie das zu Rankweil Gehörte und Gesehene dem Ofen umständlich erzählt hatte, fragten sie die Herren um ihren Namen. „Ich heisse Guta und alles nennt mich die alte Guta", war ihre Antwort. Graf Wilhelm, der dies Alles vom Stadtammann gehört hatte, zeigte durch Eilboten dem schwäbischen Adel vom St. Georgenschild die dringendste Gefahr an. Acht tausend Mann, Ritter und Knechte, waren bis zu St. Hilari-Tag gen Bregenz zur Rettung der Stadt eiligst herangezogen. Aus Dankbarkeit ruft heute noch der Nachtwächter der Stadt „Ehrgute!"

Herrn Kögl erzählte man, dass auf zwei Alpen zu Gurtis (Curtis) ob Nenzing die Hirten Abends in's Thal herabblasen und zugleich rufen sollen: „Betet ein Vater unser für Ehrgute." Doch die Wahrheit dessen vermöge er nicht zu bestätigen. Daraus erhellet, dass die Sage von der Ehrguta allenthalben im Lande verbreitet ist.

Gustav Schwab, „Der Bodensee nebst dem Rheinthale", 1827, S. 187, sagt: „Die Stadt hielt festen Stand. Ein Weib war es, Frau Hergothe, eine redliche Bürgersfrau, die den zagenden Ein-

wohnern Muth einsprach und sie, vielleicht von dem nahen Entsatz unterrichtet, zu einem Ausfalle ermunterte."

Der dermalige ehrwürdige Stadtpfarrer zu Bregenz, Herr Christoph Walser, dichtete nach der Volkssage, wie sie dermals daselbst erzählt wird, in der Mundart seiner Vaterstadt ein Gedicht [1]), und lässt in Hebel's Weise vom Vater seinen Kindern eines Abends erzählen: Vor etlichen Jahrhunderten kam auf einem Ross ein unbekanntes, heimatloses, altes Weib in die Stadt zum Stadtmann und Rathe, und zeigte ihnen auf St. Hilari-Tag einen Überfall an. Man vertraut wenig ihrer Aussage und bringt sie in strengen Gewahrsam. Diese Aussage genauer überlegend und die nahende Gefahr bedenkend, lassen sie die Alte wieder vor sich treten und sie meldet: Sie komme müde vom Ritte über den Rhein. Sie wäre nämlich gestern Nachts zu Mosterreute [2]) durch die mitleidsvolle Güte der Wirthinn hinter dem warmen Ofen in der Stube gelegen. Nun kommen fünf bis sechs bärtige Männer mit Hellebarden und breiten Schwertern herein, setzen sich um den Tisch mit dem Wirthe an der Spitze, trinken und reden von dem Neste Bregenz, das sie in der Ausbreitung ihrer Macht aufhalte. Nieder mit Bregenz, lärmen sie, nieder mit den Zwingherren und Schlössern. Ja es bleibt, schreit der Wirth, bei der Abrede, Tags vor St. Hilari steht mit dem Banner- und Sturmzeuge am Stoss, um Nachts über den gefrorenen Rhein zu setzen. Alle gaben ihren Beifall. Auf die stille liegende und horchende Guta fällt ein Lichtstrahl hinter den Ofen. Sie fürchten Verrath und bedrohen sie mit dem Tode. Sie stellt sich schlaftrunken und unkundig ihrer Unterredung. Sie wird in den Stall hinabgeschafft, wo sie an der Barre ein Rösslein gesattelt und gezäumt findet. Wie ein Blitzstrahl durchfährt sie der Gedanke, nach Bregenz zu reiten. Gedacht, gethan! Sie nimmt das Pferd beim Zaume, umgeht rückwärts das Haus, setzt sich darauf und jagt durch Schnee und Eis auf die Strasse gen Altstätten, und von da geraden Weges über den Rhein

---

[1]) Im National-Kalender für Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1827, S. 79—87 abgedruckt.

[2]) Mosterreute, im Gedichte von Herrn Joh. Gabriel Seidl Mosterbrücke genannt, ist wohl Meistersrüti, einer der sieben Bezirke der Pfarrgemeinde Appenzell. Vgl. Der Canton Appenzell, von Gabriel Rüsch, 1836, S. 182.

und das lange Ried nach Bregenz und theilt den Rathsherren den Anschlag der Appenzeller mit. Alsogleich fertigt der Stadtammann reitende Boten an den schwäbischen Adel vom St. Georgenschild ab und bedeutet ihm eindringlich die nahende Gefahr und mit dem Falle von Bregenz auch sein Verderben. Dieser kommt mit 8000 Mann zu Fuss und zu Ross herangezogen. Die Appenzeller übersetzen in der Nacht den Rhein und rücken im Frühnebel vor die Stadt im Wahne, dass ihre Bürger noch schlafen. Nun werden sie unerwartet angegriffen, geschlagen, und fliehend lassen sie Geschütz, namentlich die ihnen untreu gewordene grosse Appenzellerinn und Sturmzeug sammt dem Banner auf der Wahlstatt. Die Aussage der armen Frau war nun durch den Erfolg bestätigt. Sie ward in Liebe gehegt und gepflegt, und der Heimatlosen Stube, Kost mit einem Trünklein und Kleidung lebenslang gegeben. Man dachte ihrer, der die Stadt Hab' und Gut, Ehre und Leben verdankt, im Rufe des Nachtwächters „Ehreguta." So endet der Vater seine Erzählung.

Diese Erzählung strotzt von Unwahrheiten und Unwahrscheinlichkeiten, man bedenke das unbemerkte Führen des Pferdes aus dem Stalle, den Ritt eines alten Weibes, das vielleicht nie auf einem Pferd gesessen, im strengsten Winter über Gräben, Zäune und den tiefen Schnee durch sieben Stunden in die Stadt! Herr und Gebieter in Bregenz war Graf Wilhelm und gewiss nicht der Stadtammann und Rath. Unmöglich ist das sogleiche Erscheinen der langsamen schwäbischen Ritterschaft auf dem Kampfplatze! Auch mein verehrter Herr College Johann Gabriel Seidl hat die Sage von unserer Ehreguta, sich dem Stoffe nach an Herrn Decan Walser haltend, in schöner Form poetisch erzählt [1]).

Der gelehrte Ägid Tschudi (geb. 1505, gest. 1571) in seiner Schweizer Chronik I, 642, meldet gar nichts von einer Retterinn von Bregenz und sagt nur: Der Appenzeller Hauptmann Kupferschmid von Schwîtz ist vorhin des Anschlags, nämlich die Stadt durch einen starken Angriff auf die Belagernden zu entsetzen, inne worden, und hat bei Zeiten gen Appenzell um Hilfe geschickt; denn er war zu schwach an Volk. Bevor aber die Hilfe kam, wurde er überfallen. Die

[1]) Joh. Gabriel Seidl, Tirol und Steiermark (des malerischen und romantischen Deutschlands, 10. Bd.), 2. Auflage, Leipzig 1847, S. 207; dann in Ignaz Vincenz Zingerle's Sagen aus Tirol, Innsbruck 1850, S. 297.

Appenzeller und ihre Helfer wurden jähling mit Gewalt von der Stadt weggeschlagen, nahmen die Flucht, verloren ihren Hauptmann und dazu bei 80 redlicher Knechte, viele wurden gefangen. Nach Tschudi's klaren Worten war der Appenzeller Hauptmann zum vorhinein in Kenntniss eines nahenden Überfalles, und er als kriegserfahrener Mann gewiss auf seiner Hut. Die Überzahl und das Zusammenwirken des Bundes vom St. Georgenschilde gewann diesmal den wichtigen Sieg. Diesen Verlust litten, sagt Tschudi, die Appenzeller ungeduldiglich; denn sie waren vorher nicht gewohnt zu unterliegen. Durch diese Niederlage verloren die Appenzeller schnell wieder, was sie lange für ihren Bund gewonnen hatten, nämlich die Grafschaft Feldkirch, den innern Bregenzerwald, Torenbüren und Fussach, dann Walgau, Bludenz mit Montavon, kurz Alles, was sie enthalb des Rheines hatten.

Auch Michael Stettler († 1642) in seinen Annales Helvet. Bern 1627, pag. 107, erzählt: „Die Ritter von St. Georgen-Schilt liessen sich den 13. Jenner für die Stadt Bregentz, vnnd schickten in kalter winterlicher nacht durch entdeckung einer weibsperson der Appenzelleren gelegenheit, ihre sachen solcher gestalten an, dass sie vnversehner weiss bey einem dicken Näbel, die sorglosen Appenzeller vnd deren Anhänger nicht allein vberfielen, sondern noch darüber dieselben mit verlurst von 40 der ihren, auch ihres geschützes, der Waffen vnd Land-Paners von Appenzell in die flucht trieben. Vnd hiemit geriethen allgemach die sachen zu freundlicher versühnung."

Über die obere Stadt Bregenz [1]).

Südlich von der heutigen unteren oder Neustadt Bregenz am See ragt ein freistehender Hügel empor, auf dem die obere oder Altstadt Bregenz ruht, die aus dem röm. Castell Brigantium aufblühte. Jede Seite derselben schützt ein massiver Thurm, zwei Thore von Sandstein dienen zum Ein- und Ausgange. Die Stadtmauern sind von hohem Alter und scheinen noch jetzt der Ewigkeit zu trotzen. Nicht minder fest waren ihre Aussenwerke, welche der k. baierische Landrichter Weber, da sie nicht nach seinem Geschmacke dastanden, aus eigener Machtvollkommenheit demoliren liess. Das Innere der Stadt

[1]) Jene, welche das Detail über diese obere Stadt weniger interessiren sollte, wollen diese Seite überschlagen.

selbst verlor nach und nach seine alte Originalität fast gänzlich; die noch vorhandenen Überbleibsel geben jedoch in ihrer innern Construction das schönste Zeugniss, wie dauerhaft einst diese Wohnungen waren. Hört man alte Bürger über die gemachten Funde sprechen, so wundert man sich, dass in Bregenz nicht längst schon ein Museum entstanden ist, wo die örtlichen Antiquitäten aufbewahrt werden [1]).

Schreitet man von der untern Stadt durch die Aurachgasse hinauf, so bemerkt man am bürgerlichen Stadtspitale, dass das äussere Stadtthor von dort entfernt wurde. Dieses Spital, ehemals ein gräflich Montfortisches Gebäude, lehnt sich nachbarlich an die Montfortische Capelle (urkundlich auch die alte St. Martins-Pfarrkirche betitelt) an, deren Presbyterium gänzlich in den nördlichen, kolossalen Stadtthurm hineingebaut wurde.

Steigt man weiter vom Spitale 29 Schritte aufwärts, so kommt man, ehe das Niveau dieser obern Stadt anfängt, zum zweiten noch bestehenden Thore, das einst nur so viel Raum auf seinem beschränkten Rücken bot, um eine kleine Thorwache zu beherbergen. Seinem sichtlichen Fundamente und seiner Bekleidung mit Sandsteinen nach zu urtheilen, ist es eben so alt als dessen ganze Umgebung. Des gähen Abhanges wegen hatte es die beträchtliche Höhe der andern Thürme nicht nöthig. Als das Ärarium in Folge innerlicher Baufälligkeit dasselbe um das Jahr 1789, wie man sagt, für 48 Gulden veräusserte, so brachte es der Stadtbaumeister Gall Joseph Gunz an sich, und baute mit Benützung der Stadtmauer und des Hofraumes die Wohnung „ob dem Thurm", deren Aussenseite imposant in die Augen fällt [2]). Dieselbe kaufte im Jahre 1793 der wohl unterrichtete Buchdrucker Joseph Brentano, der seine Buchdruckerei dahin übertrug. Sowohl die Behausung, jetzt mit Nr. 405 bezeichnet, als auch die Buchdruckerei gehören nun J. Hild's sel. Witwe.

Gerade 13 Wiener Fuss oberhalb der Thoröffnung, oder 25 Fuss 3 Zoll hoch in diesem Thurme ist das in Relief gehauene Denkmal

---

[1]) Zu wünschen wäre, dass man alle am Ölrain ausgegrabene römischen Antiquitäten von Brigantium, der ältesten Stadt am Bodensee, der von ihr bei den Römern den Namen *lacus Brigantinus* erhielt, sorgfältig sammelte und in Einem Locale vor Verschleppung verwahrte. Möge ein einflussreicher Mann daselbst sich an die Spitze stellen, und den ersten so nöthigen Impuls geben.

[2]) Die rechts daran gebaute Wohnung, jetzt ein Eigenthum des Fräuleins Anna v. Bildstein, war einst das Zeughaus.

der vermeintlichen Guta oder Ehreguta, der Retterinn von Bregenz eingemauert. (Taf. I.)

Beschreibung des Denkmals.

In einfacher und schöner Gruppirung erblickt man in der so eben genannten Höhe von 25 Fuss und 3 Zoll eine jugendliche Frauengestalt, die auf einem langsam schreitenden, sattellosen und ungezäumten Pferde sitzt und mit den ausgestreckten Händen nahenden Pferden in einem schalenförmigen Gefässe Futter zu reichen scheint. Von ihrem Haupte wallt reichliches Haar, das auf der Stirne durch einen Knoten getheilt ist, über die Schultern herab. Ihren Hals ziert kein Kleinod, kein Schmuck. Den vollen Leib deckt ein kurzärmeliges, faltiges, fussabreichendes (ποδηνεκής) Gewand, über das sich von der rechten Hüfte her ein leichter Umwurf zieht, der über dem linken Arme niederfällt. Das Pferd zur Rechten, dem sich ein anderes vom Rücken der Frau her nähert, scheint aus dem Gefässe begierig zu fressen. Ein kleineres Pferd, ein Füllen (?), zur Linken nahet mit vorgestrecktem Kopfe lüstern nach einem, dem vorigen ähnlichen Gefässe. Neben und über demselben steht ein anderes Pferd.

Bemerkenswerth ist, dass sämmtliche fünf Pferde unbezäumt, voll muthigen Lebens, mit emporstrebenden reichen Mähnen versehen sind, dass das Hauptpferd in der Mitte, auf dem die Schutzfrau sitzt, schreitend und mit ganzem Leibe dargestellt ist, die übrigen aber in entgegengesetzter Richtung ganz ruhig stehen und nur den Vorderleib oder gar nur Kopf und Hals zeigen.

Grösse des Denkmals: 2′ 3″ (in Wiener Mass) hoch, und 3′ 3″ breit; die Einfassung, die aber fast gänzlich vermauert ist, beträgt 2 Zoll, aus Sandstein. S. die Abbildung *A*.

Geschichtliches über die Erklärung des Denkmals. Als ich im September 1849 in Bregenz war, betrachtete ich von der Gasse mit einem Fernglase dieses sogenannte Ehrguta-Denkmal. Beim ersten Anblicke durchfuhr mich der Gedanke, dass dieses Denkmal gar keinen Bezug auf unsere Stadtretterinn haben könne und es einem höheren Alterthume angehöre.

Ich schrieb im vorigen Herbste dem aus Brixen nach Bregenz übersetzten Oberlehrer, Herrn Sebastian Kögl, einem auf derlei Monumente sehr aufmerksamen Mann, und ersuchte ihn um eine

Zeichnung. Da dieser Stein 25 Fuss hoch im Thurme eingemauert ist, bedurfte es einer Leiter. Diese besorgte der k. k. Polizeicommissär Herr Hammer auf's Bereitwilligste, und der Maler Herr Anton Boch zeichnete nach möglicher Reinigung des Steines in der gefährlichen Höhe am 14. October 1851 die Figuren in einem Augenblicke, wo die Beleuchtung eine ganz erwünschte war.

Heut' zu Tage lässt es sich nicht mehr ermitteln, wo dieses Monument seinen ursprünglichen Stand hatte, wann und von wem es in dem Thurme eingemauert wurde, wohl gewiss um es desto sicherer der Nachwelt zu erhalten, besonders weil es dem unkundigen Volke als ein Denkmal der Ehrguta galt. Es war, schreibt mir Herr Kögl, wohl aus Unkenntniss der Arbeitsleute mit Kalk übertüncht, den aber der Regen grösstentheils wieder abgewaschen hat. Sowohl die Verwitterung, welcher der Sandstein auf der rauhen Nordseite so lange ausgesetzt ist, als auch die Kalkreste stören den ersten Eindruck und die schnelle Enträthselung der Vorstellung. Wäre diese Einmauerung durch Brentano oder seinen nächsten Vorfahr im Hause geschehen, so würde jener dies in seiner im J. 1793 gedruckten, nur Altes ausschreibenden „vorarlbergischen Chronik, oder Merkwürdigkeiten des Landes Vorarlberg, besonders der Stadt und Landschaft Bregenz" wahrscheinlich umständlich angezeigt haben. Er erzählt bloss die Legende der Ehrguta, und bemerkt S. 49, das Bildniss dieser redlichen Bregenzerinn sei an einem Hause in Stein gehauen noch zu sehen. Allgemein mit Brentano sieht man in Bregenz diese bildliche Vorstellung als wirkliche Ehrguta an, wie sie nach der Niederlage des Feindes und dem Entsatz der so lange beängstigten Stadt von den siegestrunkenen Bürgern noch am 13. Jänner im Triumphzuge, auf einem stattlichen Pferde sitzend, öffentlich herum geführt worden sei. Bei einer so hohen Aufstellung des Monuments an der schattigen Nordseite, wo selbst ein scharfes Augenglas seine Dienste versagt, bei einer so einstimmigen Überlieferung ist dieser Irrthum auch sehr verzeihlich.

Über das Leben und Wirken unserer Guta ist nichts Urkundliches vorhanden, alles beruht nur auf Sagen. Nichts desto weniger lebt sie im Munde der dankbaren Bregenzer und im ehrenvollen Rufe des Nachtwächters. Über diesen „Ehrguta-Ruf" enthalten die alten Nachtwächter-Instructionen, die Herr Kögl sich bei der Stadtkanzlei aufschlagen liess, eben so wenig wie die heutigen — Nichts. Vor

Mitternacht wandern zwei Nachtwächter die obere und untere Stadt durch und zwar in jener Richtung, wie sie sich selbst unter einander einverstehen. Von Martini bis Lichtmess ruft jeder um neun Uhr auf allen Rufplätzen der obern und untern Stadt: „Ehreguta, Ehreguta! Gelobt sei Jesus Christus!" Erst um zehn Uhr wird die Stunde mit einer Einleitung ausgerufen. Herr Kögl schreibt mir: Wie der Nachtwächter mir dieses wiederholt vorsagte, so unterschied ich zwei Wörter und diese können heissen: „Ehre sei der Guta," oder „Ehre du die Guta"[1]). Dieser simple Mann wusste mir gar keine Auskunft zu geben, als dass ein Vorfahrer den Nachfolger so unterrichte. Auch wusste er nicht, wer den Ruf anbefohlen habe; ferner sagte er, dass das Wort „betet" nie ausgerufen worden, es wäre denn von der k. baierischen Regierung (1806) geschehen, worüber nichts Verlässliches zu erfragen ist.

Dass eine Frau, die vielleicht als wirkliche oder vermummte Bettlerinn in das Lager der Eidgenossen Eintritt hatte, und den Bregenzern richtige und wichtige Kunde vom Thun und Treiben des Feindes hinterbrachte, grosses Verdienst um die Rettung der Stadt hatte, ist wohl nicht zu bestreiten. Warum ist aber die Zeit, in welcher der Nachtwächter ihren Namen ruft, bis Lichtmess, bis auf den 2. Februar hinausgerückt?

Da wir das über unsere Ehrguta Bekannte mit möglicher Genauigkeit zusammengestellt haben, wollen wir, die obige Vorstellung scharf ins Auge fassend, zeigen, dass das vermeintliche Ehrguta-Monument der römischen Göttinn Epona angehöre.

Epona ist nach Einigen die Pferdebeschützerinn und Schutzgöttinn der Viehställe, nach Anderen auch eine Gottheit der Eseltreiber[2]). Die Bilder dieser Gottheit waren entweder in Nischen (aediculis) an der Wand oder in einer nischenartigen Ver-

[1]) Die Namen Ehrguta oder Ehreguta, Hergota oder Herguta sind mir weder aus dem Mittel- noch Althochdeutschen bekannt.

[2]) Einige wollen das Wort *Epona* von ἐπί und ὄνος (vgl. Orelli *Inscript.* Nr. 1793), richtiger aber gleichsam aus *Equona*, in Folge einer häufiger Statt findenden Verwechslung ableiten, welche nicht nur im Oskischen, sondern auch in der von einer Mischung der Dialekte nicht freien römischen Sprache vorkommt, wie z. B. ἑπω, *opus*, daneben *sequor*, ἵππος daneben *equus*. Nach Joh. Gabriel Seidl's epigraphischen Excursen, in den Wiener Jahrb. der Literatur 1844, Bd. CVIII. Anzeigebl. S. 69 f.

tiefung des mittlern Stützpfeilers (pilæ mediæ) aufgestellt [1]) oder bloss gemalt [2]).

So mochte auch unser Bregenzer Epona-Denkmal ursprünglich in einer solchen Wandnische eines Pferdestalles schützend gestanden haben. Unsere Epona, voll Ruhe — welche Ehrguta, ob der Rettung der Stadt Bregenz beunruhigt, nicht haben konnte — ist wahrhaft mütterlich um ihre fünf Pferde besorgt, sie ist mir eine Epona ἱπποτρόφος. Die reitende Ehrguta brauchte nur ein Pferd und zwar zum schnellen Ritte ein gesatteltes, gezäumtes; ihr Pferd musste der Künstler im vollsten Laufe, nicht im langsamen Schritte darstellen. Unmöglich konnte, wie gesagt, ein altes, armes Weib (eine Bettlerinn?), zu dem die Sage unsere Ehrguta gemacht hat, zu Pferd eines Rittes, sei es von Mosterreute über den Rhein her, sei es auch vom nähern Rankweil, in einer, wenn auch langen Winternacht in die umlagerte Stadt Bregenz gelangen!

Ich will noch sub Lit. ***B*** die Abbildung einer Epona, die mit andern Basreliefs in den römischen Ruinen eines sehr merkwürdigen Mithras-Tempels beim Nassauischen Dorfe Heddernheim [3]) im Jahre 1826 gefunden wurde, hier beifügen, um den Beschauer von meiner Ansicht zu überzeugen. Die Abbildung ist nach Tab. IV, Fig. 6, in den Annalen des Vereines für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, Wiesbaden 1830, Bd. I, Heft 2 und 3, copirt, und daselbst S. 180, Nr. 4 mit den wenigen Worten: „Weibliche Figur mit Füllhorn, mit zwei Pferden, poröser Basalt," angezeigt. Die Vergleichung beider Vorstellungen lässt wohl eine ähnliche Gottheit erkennen.

Was die bisher bekannt gewordenen Epona-Denkmäler und Inschriften, wie auch deren Literatur betrifft, verweise ich auf meines verehrten Herrn Collegen Johann Gabriel Seidl inhaltreiche

---

[1]) — — *„Respicio pilae mediae, quae stabuli trabes sustinebat, in ipso fere meditullio EPONAE deae simulacrum praesidens aediculae, quod accurate corollis roseis equidem recentibus fuerat ornatum."* *Apuleii metamorphos. lib. III, p. 58, edit. Alteburgi 1778.*

[2]) — — — — — *„jurat Solam Eponam et facies olida ad praesepia pictas."* bei *Juvenal. Satyr. VIII* in dem schwerfälligen Verse 157.

[3]) Heddernheim liegt eine Stunde westlich von Frankfurt am Main, am rechten Ufer des kleinen Niddaflusses.

epigraphische Excurse (a. a. O. S. 69—71), denen ein reichlicher Nachtrag derjenigen, die man in den Rheinlanden, Lothringen, Luxemburg und Helvetien seitdem gefunden hat, in kurzem folgen wird.

Stiftung der Seecapelle zu Bregenz und ihre Schicksale.

Die Bürger gelobten während der Belagerung falls sie befreit würden, das Fest der unbefleckten Empfängniss Mariä am 8. December als den Tag, an dem die scharfe Belagerung anfing, in der Folge auch den 13. Jänner (St. Hilari-Tag) als jenen, an dem die Befreiung erfolgte, als gebotene Feiertage zu feiern. Auch wurde einmüthig beschlossen, an dem Orte, wo die letzten Schweizer fielen und begraben wurden, zum immerwährenden Andenken eine Capelle zu bauen. Diese wurde erst im Jahre 1445 hergestellt und am 16. März 1446 von Franz Johann, Bischof von Bellino und Weihbischof zu Konstanz, eingeweiht. Als diese von dem vorbeiströmenden Wildbache stark beschädiget wurde, suchte der Bürger Ulrich Getzner in Rom um die Erlaubniss nach, eine neue aufbauen zu dürfen. Er erhielt sie im J. 1500, so wie vom Cardinal-Collegium einige Ablässe für die Gutthäter. Nur ungefähr hundert Jahre dauerte die Getzner'sche Seecapelle. In den Jahren 1642 und 1643 baute der Stadtmagistrat mit Hülfe der edlen Familie v. Deuring die Seecapelle mit einem Altare sammt dem Thurme, die am 23. September 1644 von Franz Joseph v. Prasberg, Suffragan zu Konstanz, eingeweiht wurde. Da sie für den Ortsbedarf zu klein war, so wurde sie abgebrochen. Am 8. November 1696 benedicirte der hiezu delegirte Stadtpfarrer Dr. Johann Jakob Dönig die neuen Fundamente und den ersten Grundstein mit den darin verschlossenen h. Reliquien. Am Mariä Aufopferungstage, den 21. November 1698, benedicirte derselbe die neue Kirche, worauf sie mit ihren drei Altären am 11. October 1699 vom Weihbischofe zu Konstanz, Konrad Ferdinand Geist von Wildegg, consecrirt wurde. Sie dienet insbesondere der Schuljugend von Bregenz, die den heil. Johann von Nepomuk als Schutzpatron verehrt, zum täglichen Gottesdienste.

Rechts in derselben befindet sich ein Denkstein mit dem Stadtwappen von Bregenz und der Aufschrift:

Statt Amman Rath
Ob. vnd gemeine holtz
gewerbsleyth alhier alss
sonderbare gutthäter
disses gottshauss.

Links darin ist ein gleicher mit dem von Deuring'schen Familienwappen und der Aufschrift:

MONUMENTUM
PRÆNOBILIS FAMILIÆ
A DEÜRING
Anno M:D:C:C:

Erste Stiftung des Beneficiums. Als die ursprüngliche Capelle 1446 consecrirt wurde, stifteten die Bürger von Bregenz durch wohlwollende Beiträge in dieselbe das Beneficium S. Georgii oder B. Virginis Mariae ad Lacum, das im J. 1447 die bischöfliche Bestätigung erhielt. Das jährliche Einkommen betrug nicht ganz 19 Pfund Pfennige, einen Schäffel Korn, zwei Hafer und eine Gans zum Fall. Der Beneficiat war verbunden, die Pfründe selbst zu versehen, täglich in der Früh darin Messe zu lesen, damit die armen Leute nach derselben sogleich an die Arbeit gehen könnten; auch soll er dem Pfarrer der St. Gallenpfarrkirche mit den andern Caplänen Aushülfe leisten. Das Jus praesentandi wurde dem Abte des Benedictinerklosters Mehrerau eingeräumt. Das Beneficium ging aber seines schlechten Einkommens wegen beinahe ganz ein.

Zweite Stiftung des Beneficiums. Durch bedeutende Vermächtnisse der Familie von Deuring, und durch andere Gutthäter erstand im Jahre 1666 das jetzige Beneficium Beatae Virginis Mariae ad Lacum, worüber dem Stadtmagistrate das Patronatsrecht vorbehalten blieb.

Diese Notizen sind aus den Vormerkungen eines früheren Beneficiaten dieses Beneficiums entnommen und mit den pfarrlichen Vormerkungen ergänzt. Ich verdanke deren Mittheilung dem Herrn Sebastian Kögl.

Nachtrag. Bregenz hatte nicht nur eine Stadtretterinn, sondern auch eine Stadtverrätherinn, deren Name uns ganz unbekannt ist. Graf Wilhelm IV. von Montfort-Bregenz, der Vertheidiger von Bregenz, starb am 6. März 1422 und hinterliess die einzige Tochter Elisabeth, die ihrem ersten Gemahle Eberhard, Grafen von Nellenburg die einzige, nachher an den Grafen Hanns von Lupfen vermählte Tochter Kunigunde gebar, und dann in zweiter Ehe dem Markgrafen Wilhelm von Hochberg ihre Hand reichte. Dieser Graf Hanns machte gegen des sel. Wilhelm's Bruder, Hugo, Johanniter-

Ordens-Comthur zu Wädischwil, und dessen Vettern Rudolf und Wilhelm von Montfort-Tettnang auf die Hälfte der Stadt und Herrschaft Bregenz Anspruch, in Folge eines Briefes von K. Sigmund ddo. 31. August 1413, in welchem der Gräfinn Elisabeth und ihrem Gemahle Eberhard die Erbfolge auf ihren väterlichen Antheil von Bregenz zugesichert und im Jahre 1432 auf ihren zweiten Gemahl übertragen wurde. Der Graf Hanns von Lupfen überfiel nun im Bunde mit dem mächtigen Grafen Friedrich VI. von Toggenburg im J. 1424 Bregenz und bemächtigte sich durch Verrätherei eines Weibes der Stadt und Burg, in deren Besitz endlich seine Schwiegermutter Elisabeth verblieb [1]). Diese, in zweiter Ehe kinderlos, verkaufte ihre Hälfte der Stadt und Herrschaft Bregenz am 12. Juli 1451 um 35,592 Gulden an Herzog Sigmund von Österreich-Tirol.

Theophanis chronographia. (Probe einer neuen kritisch-exegetischen Ausgabe.)

Von **G. L. F. Tafel,**
Mitglied der k. baierischen Akademie der Wissenschaften.

Es wolle mir erlaubt sein, heute über einen Schriftsteller zu reden, auf dessen Werk viele der wichtigsten Theile der byzantinischen Geschichte vom vierten christlichen Jahrhundert bis zum Anfange des neunten fast allein beruhen: es ist der Chronograph Theophanes, dessen Leben in das Ende der von ihm geschilderten Zeit fällt — eine Epoche, gleich merkwürdig durch mehrere der hervorragendsten Fürsten des Morgenlandes und des Abendlandes, wie durch die Erschütterungen, die der Kaiserthron am Bosporus zu bestehen hatte: von innen die reformatorische Wühlerei jener Dynastie, welche man die der Bilderstürmer zu nennen pflegt; von aussen die gleichzeitigen Angriffe der Bulgaren und Saracenen, wie früher der Avaren und Perser, welchen die Nachfolger Konstantins des Grossen meist nur geringen Widerstand entgegen zu setzen vermochten.

---

[1]) Vgl. v. Vanotti's Geschichte der Grafen von Montfort und Werdenberg. Belle-Vue 1845, S. 177. — Meines Erachtens war Graf Hanns von Lupfen im J. 1424 noch nicht der jüngern Elisabeth Gemahl, sondern deren Vormund. Vgl. Vanotti S. 498. Urkunde Nr. 196 *a*, vom 2. März 1425.

Ascet und Anachoret nach Neigung und früher Wahl wurde Theophanes später Abt eines der zahlreichen Klöster, durch welche Bithynien vor anderen Provinzen des Reiches sich auszeichnete. Hier war es, wo sein Glaubensmuth auf die Probe gestellt werden sollte: wir meinen die Zeit, wo die Verfolgung der altgläubigen Kirche durch Leo den Isaurier eine hohe Stufe erreicht hatte, denselben Kaiser, welcher das Reich gegen die andringenden Heere der nördlichen und östlichen Feinde klug und tapfer vertheidigte, aber wie sein Sohn und Nachfolger Konstantinus Kopronymus durch Hinneigung zum Purismus der neuen Lehre von Mecca sich denselben Verdacht der Saracenenfreundschaft zuzog, welchem in späterer Zeit ein anderer höherbegabter, edelsinniger Fürst, Friedrich II. von Schwaben, nicht zu entgehen vermocht hat. In peinliches Verhör genommen, zur Abschwörung der Bilderanbetung aufgefordert, blieb der fromme Hüter seiner Mönchsgemeinde dem Glauben der orthodoxen Kirche treu, und büsste seinen Widerstand gegen den kaiserlichen Willen anfangs durch längere Haft in einem Kloster von Byzanz, zuletzt durch Einsperrung auf der Felseninsel Samothrace, wo er bald sein Leben beschloss; die Kirche ehrt ihn als Confessor unter ihren Heiligen.

Zeitgenosse und Freund des Mannes war Georgius, mit dem Zunamen Syncellus, ein Titel, der mit dem eines Coadjutors des Patriarchen von Konstantinopel — Tarasius hiess der damalige — gleichbedeutend ist. Diesem Gelehrten des achten Jahrhunderts verdanken wir eine Universalchronik von Erschaffung der Welt bis zum Ende des dritten Jahrhunderts, welche als ein Hauptwerk für ältere Geschichte und Zeitrechnung angesehen wird, und erst im Anfange unseres Jahrhunderts eine kritische Beleuchtung der zu Grunde liegenden Quellen durch G. G. Bredow erhalten hat; die chronologische Seite hatte längst der gelehrte Goar einer genaueren Untersuchung unterzogen. Die von Georgius unvollendet gebliebene Arbeit überkam Theophanes als Vermächtniss des sterbenden Freundes; er sollte dieselbe von der Regierung Diocletian's bis zu seiner Zeit fortsetzen. Ohne Zweifel gelangten zugleich die literarischen Mittel in seinen Besitz, aus denen Georgius bereits geschöpft hatte und noch ferner schöpfen wollte; wir lernen dieselben aber bei ihm wie bei seinem Vorgänger nur aus gelegentlichen Anführungen kennen, obwohl dazu auch bei ihm in der Vorrede die geeignete Stelle gewesen wäre, worin sich der Fortsetzer beider, Georgius Cedrenus

— richtiger Georgius Scylitza — um unsere Belehrung verdienter gemacht hat, indem dieser uns über das von ihm gebrauchte Material eben so wenig im Dunkeln lässt, als der vor wenigen Jahren zum erstenmal in französischem Auszuge veröffentlichte Chronograph des zwölften Jahrhunderts, Michael Syrus (Journal Asiatique, quatr. sér., T. XII ff.).

Im Vorhergehenden ist eine Seite der byzantinischen Studien berührt worden, welche, kaum je ernstlich zur Sprache gebracht, dennoch einer tiefern Erwägung würdig scheint: es ist die weitgreifende Frage nach den Quellen der ganzen nationalen Geschichtschreibung von Konstantin dem Grossen bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Türken. Man weiss, dass hiervon diejenigen Gelehrten am wenigsten handeln, welche sich mit dem Gegenstande literarhistorisch und bibliographisch beschäftigt haben. Was wir von ihnen erhalten, sind biographische Notizen über die einzelnen Autoren, etwa noch eine sogenannte Notitia literaria über Ausgaben und Handschriften, meist dürftig und oberflächlich. Will man Genaueres, namentlich über Form und Gehalt einer Schrift, ihre urkundlichen Grundlagen und dergleichen, so ist man auf gelegentliche Winke der Editoren in ihren Commentaren verwiesen, wo u. a. von Parallelstellen die Rede ist. Ausser Bredow's oben angeführter, der neuen Ausgabe des G. Syncellus vorangeschickter Schrift über Georgius Syncellus, die jedoch fast ausschliesslich nur von den jüdischen Quellen des Chronographen handelt, und W. A. Schmidt's Untersuchungen über die Geschichtsquellen des Johannes Zonaras (auch sie hätte der Ausgabe des Letzteren in der Bonner Sammlung vorangeschickt werden sollen) sieht heute noch die ganze Historiographie des mehr als tausendjährigen Reiches am Bosporus ähnlichen Forschungen entgegen, wie die sind, welche den meisten Geschichtschreibern des classischen Alterthums längst zu Theil geworden sind. Sage man nicht, dass bei mehrern der mittelgriechischen Historiker an der Nachweisung ihrer Quellen wohl für immer verzweifelt werden müsse, bei anderen eine solche Mühe sich kaum lohnen dürfte, was jedenfalls nur mit Einschränkung gesagt werden kann. Genug: an die Arbeit, wie wir sie im Auge haben, ist nie, namentlich nicht in Bezug auf einzelne Schriftstellergruppen ernstlich gedacht worden.

Zu den wichtigsten dieser Gruppen gehört die Abtheilung der Annalisten und Chronographen, die auf einem grösseren

Quellengebiete ruhen, als eine andere, welche die biographische heissen mag. Neben der reicheren Fülle des Stoffes und stärkerer Verbreitung ist aber die Chronographie immer zugleich auch grösserer Verfälschung im Gebrauche unterworfen gewesen, wovon das nächste Beispiel die lateinischen Chroniken des Abendlandes liefern. Am meisten gilt das von solchen Geschichtswerken, welche gewissermassen Epoche machten. Ein solches ist gerade die Chronographie des Griechen Theophanes. Ihr ist nämlich die seltene Ehre zu Theil geworden, fast gleichzeitig durch die lateinische Übersetzung des päpstlichen Bibliothekars Anastasius und aus ihr durch die Historia Miscella auch im Abendlande bekannt zu werden; auf ihr ruht ferner zum grossen Theile das Geschichtswerk des Cedrenus oder Scylitza, welcher jedenfalls besser daran gethan hätte, seinen Vorgänger auch in der Methode nachzuahmen, und anstatt ihn und andere nachlässig abzuschreiben, da, wo dieser abbricht, lediglich fortzufahren, wodurch sein Werk kürzer aber nützlicher geworden wäre. Nach Theophanes beginnt übrigens in der That und ausdrücklich ein neuer Abschnitt der byzantinischen Historiographie, welcher durch die sogenannten Scriptores post Theophanem (οἱ μετὰ Θεοφάνην), was in der Bonner Sammlung durch Theophanes continuatus wiedergegeben ist, bezeichnet zu werden pflegt, und nach Benennung und Veranlassung auf denselben Fürsten zurückgeführt werden muss, dem die Literatur der Mittelgriechen manche andere Förderung verdankt: es ist der Kaiser Konstantinus Porphyrogenitus, der in seinem Werke De administrando imperio, cap. 22, seine mütterliche Verwandtschaft mit dem Geschlechte des Chronographen und Abtes Theophanes rühmt, und ebendaselbst die bekannten Abschnitte der Theophanischen Geschichte über Muhammed und die ersten Chalifen seinem eigenen Buche (cap. 14—22) einverleibt hat.

Unser Chronograph, aus dessen Werke einer der anziehendsten Abschnitte als Probe einer neuen Ausgabe von uns gewählt worden ist, lässt uns, wie schon gesagt, gleich seinem Vorgänger Georgius Syncellus, über seine Quellen meist im Dunkeln, und es blieb dem geduldigen Fleisse der früheren Herausgeber überlassen, einigen derselben auf die Spur zu kommen, von denen, was die vier ersten Jahrhunderte seiner Erzählung betrifft, die bekannten Historiker der älteren griechischen Kirche, sodann Procopius, Agathias und Simocatta die vorzüglichsten sein dürften. Dass er auch jene ganze Reihe

früherer Autoren benutzte, die wir nur noch aus ihren Fragmenten kennen, kann mit Grund vermuthet, selten aber nachgewiesen werden, wir meinen die Historiker, welche den ersten Band der Bonner Sammlung füllen, und am füglichsten die Byzantiner Fragmentisten genannt werden mögen. Für das siebente und achte Jahrhundert und den Anfang des neunten können mit Sicherheit bloss die Gedichte des Georgius Pisida angeführt werden, desselben, der den Kaiser Heraclius auf seinem ersten persischen Feldzuge begleitet hat, wozu noch gewisse Theile der Acta Sanctorum sowie der Liturgik der orthodoxen Kirche kommen. Ob ihm der merkwürdige Bericht des nämlichen Kaisers über den letzten persischen Krieg, der einen wie zufälligen Anhang der Paschalchronik bildet, zu Gesichte kam, ist mir noch immer zweifelhaft. Eher hat man das von dem kleinen, aber sehr lehrreichen Buche seines Zeitgenossen, des Patriarchen Nicephorus von Konstantinopel, anzunehmen, welches von den Kaisern nach Mauricius bis zum Jahre 769 in Gestalt einer Anekdotensammlung handelt, und als fortlaufende Parallele zu dem entsprechenden Abschnitte der Theophanischen Chronographie betrachtet werden muss, indessen nur wenige Puncte der Vergleichung mit dieser darbietet, wenn es sich, wie bei den übrigen Quellen, um den Wortlaut der beiderseitigen Darstellung handelt. Der Patriarch Nicephorus büsste wie der Abt Theophanes während der Bilderstürme seine Glaubenstreue durch Entsetzung vom Amte und langjährige Einkerkerung, welcher er im Jahre 828 erlag; auch ihn zählt die Kirche als Confessor unter ihre Heiligen. Von einigem Belang wäre zu wissen, welche Bewandtniss es mit einer Handschrift des Theophanes hat, welche früher im Besitz des Cardinals Joieuse war, und seit Petavius, der sie benutzte, nicht wieder zum Vorschein gekommen ist. Aus ihr hat der genannte Gelehrte, freilich ohne nähere Bezeichnung, am Ende seines Commentars zum Nicephorus eine grössere Stelle geschichtlichen Inhalts mitgetheilt, welche Theophanes aus irgend welcher Schrift desselben Patriarchen, vielleicht aus einer Rede, genommen haben muss, ohne dass dieselbe in dem jetzigen Texte unserer Chronographie sich vorfindet, auch ein Beweis, dass dieses letztere Werk ursprünglich von grösserem Umfange als heute gewesen zu sein scheint, was schon aus der Übersetzung des Anastasius hervorgeht, mit deren Hülfe bloss in dem Bericht über die Perserkriege des Kaisers Heraclius mehr als eine

sehr bedeutende Lücke des Originaltextes ausgefüllt werden kann. Dasselbe gilt von dem Schlusse unserer Chronographie, welche, was selbst dem Scharfblicke eines Combefis entging, mit einer Periode schliesst, die zwar angefangen, aber nicht zu Ende geführt worden ist; das nun vollständig gedruckte Geschichtswerk des Leo Grammaticus, welcher nach Theophanes lebte, gibt aber dieses Ende des Satzes vollständig richtig. Auf gleiche Weise findet sich das verstümmelte Ende der Chronik des syrischen Griechen Johannes Malalas, welche nach meiner Überzeugung ursprünglich weiter als nur bis zur Mitte von Justinian's I. Regierung gereicht haben muss (dasselbe lässt sich auch von der Paschalchronik vermuthen), bei Theophanes wohl erhalten, ohne dass sie auf diesem Wege von den Herausgebern ergänzt worden wäre. Dass endlich die Theophanischen Abschnitte, welche von Muhammed und den nächsten Chalifen handeln, auf eine syrisch-griechische Quelle zurückdeuten, ist von Reiske in seinem Commentar zu Abulfeda's moslimischen Jahrbüchern sehr wahrscheinlich gemacht worden; möglich, dass wir hier gerade an einen ehemals vollständigeren Malalas, dessen Name für sich schon an Syrien erinnert, zu denken haben.

Diese wenigen Bemerkungen mögen genügen, um einleuchtend zu machen, wie wünschenswerth und zeitgemäss, ja wie nothwendig es sein dürfte, endlich einmal die Quellen der byzantinischen Historiographie in genauere Untersuchung zu nehmen, und bei diesem Geschäft vor der Hand mit einer der obenbezeichneten Gruppen den Anfang zu machen, wäre es auch nur, um neues Material zur Vervollständigung und Berichtigung der meist sehr hülfsbedürftigen Texte zu gewinnen, da bekanntlich dieser Theil der mittleren Literatur sich keiner grossen Handschriftenfülle rühmen kann. Ich glaube aber, dass der Nutzen einer solchen Operation, wenn dieselbe in kundige Hände gelangt, unfehlbar zu etwas weiterem führen dürfte, als was man eine blosse Wortkritik zu nennen pflegt. Wie in der ganzen Annalistik des Mittelalters, so nicht zum mindesten in der byzantinischen, sind gewisse Geschichtsperioden von den verschiedensten Autoren mit solchen Wiederholungen vorgetragen worden, dass der Leser nur zu oft sich eine Sichtung des lästigen Materials wünschen muss, um jedesmal aus der umringenden Masse des Einerlei sich zum Quell und Kern der einzelnen Erscheinungen emporzuarbeiten. Diese Sichtung oder Lichtung scheint

aber wohl nur in synoptischen Zusammenstellungen des Gleichartigen und in abgesonderter Aufstellung des Selteneren und Eigenthümlichen bestehen zu können, ein Verfahren, worin uns — man erlaube uns das Beispiel — die christlichen Theologen durch jene vollkommen praktischen Arbeiten vorangegangen sind, welche sich auf die synoptische Zusammenstellung der drei ersten Evangelien beziehen. Ein ähnliches Unternehmen, vorerst die verschiedenen Autorengruppen von Theophanes bis Cedrenus (Scylitza), also das siebente Jahrhundert mit den vier folgenden umfassend, müsste, sinnvoll ausgeführt, das kritische Studium jener dunkeln Periode beträchtlich erleichtern, und wäre zugleich ein Beitrag zur Lösung der im Jahre 1850 hier besprochenen St. Petersburger Aufgabe von 1848, welche zur Ausarbeitung einer byzantinischen Geschichte vom Jahre 395 bis 1056 in annalistischer Form auffordert, und wenn nicht schon jetzt, so doch nach öfterer Wiederholung ohne Zweifel genügende Beantwortungen veranlassen wird[1]).

Nach diesen Bemerkungen, deren nähere Entwickelung einem anderen Anlass vorbehalten bleibt, kommen wir auf die Chronographie des Theophanes selbst zurück, um über die bisherigen Ausgaben derselben zu reden, und bei dieser Gelegenheit die Grundsätze anzudeuten, welche uns bei der Entwerfung der hier vorliegenden Probeschrift geleitet haben, und uns auch im weiteren Verlaufe unserer Arbeit, welche eine Ausgabe des ganzen Werkes beabsichtigt, leiten werden.

Die Theophanische Schrift ist dreimal herausgegeben worden: zuerst in Paris, dann in Venedig, zuletzt in Bonn. Von diesen Editionen kann jedoch nur die erste und die dritte in nähere Betrachtung gezogen werden, da die Veneta wie die meisten anderen Theile der nämlichen Sammlung fast nur als Nachdruck, und zwar als schlechter, der ersten anzusehen ist, obwohl sie, selbst in dieser Gestalt, manchem Leser als Ersatz für die fast verschollene erste gelten musste.

---

[1]) In der besonderen Vorrede zu unserem Specimen einer neuen Ausgabe des Theophanes ist der die Regierung des Kaisers Heraclius betreffende Abschnitt aus der Geschichte des Leo Grammaticus dem entsprechenden Abschnitt der noch ungedruckten Geschichte des Georgius Hamartolus synoptisch gegenüber gestellt worden.

Die Pariser Ausgabe unseres Chronographen ist das Werk zweier um die Beförderung der byzantinischen Studien wohlverdienten Männer des siebzehnten Jahrhunderts, Jakob Goar und Franz Combefis, beide vom Predigerorden und Zierden ihres Standes durch unermüdlichen Fleiss und umfassende Gelehrsamkeit, aus der auch die historische Theologie manche Bereicherung gezogen hat. Goar ist, wie bekannt, Herausgeber der Chronographie des Georgius Syncellus, und hat das Verständniss dieses wichtigen Quellenwerkes für alte Geschichte am meisten durch seine chronologischen Untersuchungen, weniger durch historische Erklärungen und Textesverbesserung gefördert. Später bereitete er in ähnlicher Weise eine Ausgabe der Chronographie des Theophanes vor, wurde aber durch Alter und Kränklichkeit an der Vollendung seiner Arbeit oder an ihrer Herausgabe verhindert. Was dem Sterbenden versagt war, das vollzog seinem Willen gemäss der geistreiche und scharfsinnige Combefis, dessen Bemühungen um den literarischen Nachlass des Freundes um so weniger bekannt oder anerkannt sind, je grösser das Lob ist, welches dieselben sowohl in wissenschaftlicher als in persönlicher Beziehung verdienen möchten. Jakob Goar's Auctorität in Sachen der Chronologie ist selbst neben den Leistungen eines Petavius unbestritten, und auch von Bredow in der oben genannten Schrift nicht angetastet worden; ein gleich grosser, wo nicht grösserer Werth ist aber wohl derjenigen Seite seines literarischen Wirkens beizulegen, welche sich auf die Liturgik der orthodoxen Kirche und auf die Archäologie und Nomenclatur des griechischen Hofceremoniels bezieht — Kenntnisse, welche man neben einigen anderen mindestens zu den elementarischen zu rechnen pflegt, die man bei jedem Herausgeber eines byzantinischen Autors vorauszusetzen berechtigt ist. In dieser Beziehung wird Goar's Euchologium und seine Commentare zum Codinus neben denen des gelehrten Jesuiten Gretser zu demselben Schriftsteller immer zum Besten in ihrer Art gerechnet werden müssen. Weniger befriedigt Goar's Commentar zum Theophanes, welcher, mit den Spuren des Alters an der Stirne, in historischer und theologischer Beziehung nicht viel, in philologischer fast gar nichts leistet. Hier war, was am meisten das letztere, oder die Texteskritik, betrifft, tüchtige Freundeshülfe nothwendig, und diese ist von Combefis nicht bloss mit Fleiss, Geist und Gelehrsamkeit, sondern auch mit jener geschmackvollen Urba-

nität geleistet worden, wie man diese in Fällen, wo es sich um Beurtheilung eines nicht unverdienten Vorgängers handelt, diesseits des deutschen Rheins in den byzantinischen Studien nicht immer wahrnehmen kann. Combefis sah die schwache Seite der ihm zu weiterer Besorgung anvertrauten Arbeit wohl ein, und hat zugleich, wie der geistesverwandte Boivin, nach dem damaligen Stande der kritischen Manipulation mehr und besseres gegeben, als bald nach ihm selbst ein Ducange, dessen Richtung in der Herausgabe alter Schriften bekanntlich im Ganzen eine andere gewesen ist. Auf Combefis und seine Theophanische Arbeit kommen wir weiter unten noch einmal da zurück, wo über die Bonner Ausgabe besonders geredet werden muss.

Goar hinterliess seinem Freunde Combefis den Text des Theophanes mit der lateinischen Übersetzung von Buccardus im Drucke fast vollendet, seinen Commentar jedoch nur in Manuscript. Was Combefis zur Vollendung von Goar's Arbeit beitrug, besteht wesentlich in Folgendem: Die Vita und das Officium des h. Theophanes war bis dahin nur aus der sehr alten lateinischen Legende bekannt gewesen, welche, da sie schon Anastasius kannte, bald nach Theophanes Tode abgefasst sein muss. Die Acta Sanctorum vom zwölften Mai gaben früher diese Urkunden, weckten aber schon in Goar den Wunsch, das griechische Original auffinden zu können, aus welchem ohne Zweifel die Übertragung hervorgegangen war. Was dieser nicht mehr erlebte, sollte dem Vollender seiner Ausgabe durch Vermittlung hochstehender Männer in Italien gelingen: Combefis erhielt die Abschrift eines Codex der Marcusbibliothek in Venedig, welcher den Urtext der lateinischen Übersetzung enthält. Dieses war seine erste Bereicherung der Goar'schen Ausgabe, an deren Spitze diese griechischen Aufsätze stehen. Dass sodann den „Notae" seines Freundes die gehörige Nachhülfe zu Theil wurde, lernen wir aus der Vorrede von Combefis, und ein Blick in die „Notae posteriores" des letztern, welche abgesondert auf die Arbeit des Vorgängers folgen, zeigt uns da, wo er zu Berichtigungen derselben veranlasst war, nicht nur die ausgewählte Gelehrsamkeit des Mannes, sondern auch jene humanen Formen, welche den literarischen Productionen des damaligen Frankreichs noch heute zur Ehre gereichen. Dass die gedachten Notae posteriores hauptsächlich dem kritischen Theil von Goar's Commentar nachhelfen sollten, ist oben angedeutet worden,

schade, dass der Text, gedruckt wie er bereits war, keine Verbesserungen mehr von diesen reichhaltigen Nachträgen erhalten konnte, welche, was Feinheit und Schärfe des Urtheils betrifft, zum Besten in der neu-byzantinischen Literatur gerechnet werden können, und auch von einer andern, ganz praktischen Seite als Muster zu empfehlen sind, dessen die neueren Bearbeiter solcher Werke des Mittelalters nicht immer sich bewusst geblieben zu sein scheinen. Damit meinen wir eine etwas mühsame Methode, den Text der griechischen Chronographen nicht bloss, wie natürlich, aus ihnen selbst und durch etwa noch vorhandene Handschriften zu berichtigen, sondern zugleich jene Classe von Hülfsmitteln herbeizuziehen, welche in den nationalen Parallelschriftstellern enthalten sind. Bekanntlich herrscht in keinem Theile der historiographischen Literatur des Mittelalters so sehr das, was man, gelinde gesprochen, Epitomae oder Excerpte, strenger aber in bestimmten Fällen Plagium nennt, als unter der zahlreichen Genossenschaft der Chronisten. Diese Epitomatoren nun oder Plagiarier haben theils frühere Werke excerpirt, theils sind sie von späteren ihrer Classe ausgezogen oder ausgeschrieben worden. Um bloss von den Mittelgriechen zu reden, so mag gerade der Chronograph Theophanes als erläuterndes Beispiel dienen. Die Quellen, aus welchen dieser Autor schöpfte, sind uns zum grössten Theile unbekannt, und werden das wohl für immer bleiben; nur so viel wissen wir, dass dieselben, was gewisse Epochen betrifft, auf Procopius, Agathias, Simocatta und Georgius Pisida zurückgeführt werden müssen, wo wir das Quellengebiet seiner Berichte unbestreitbar zu suchen haben. Hier ist dieser Autor so zu sagen ein activer Epitomator; er ist aber auch ein passiver, denn die spätere Zeit hat diesen Annalisten wieder epitomirt oder ausgeschrieben, was am meisten von Cedrenus (Scylitza) gilt, welcher fast bloss den Theophanes wiederholt, ohne auf die von diesem gebrauchten Autoren selbst zurückzugehen. Hierzu mag noch ein dritter Fall gekommen sein, wo Zeitgenossen einander gegenseitig ausschrieben, was später vielleicht deutlicher gemacht werden kann, wenn gewisse ungedruckte Annalisten, wie Georgius Hamartolus, Johannes Attaliata u. A. veröffentlicht und mit den bereits gedruckten verglichen sein werden. Hier also ist schon der blossen Textkritik, um von anderem zu schweigen, eine besondere, sehr reiche Unterstützung geboten, um welche den Byzantologen der altclassische Philolog,

wenn er dergleichen wüsste, beneiden würde, zumal in Fällen, wo es sich z. B. um Verbesserung des Livianischen Textes, oder gar um gewünschte Wiederherstellung ganzer fehlender Theile desselben Werkes mittelst solcher Quellen handelte, aus denen der berühmte Pataviner schöpfte, oder die aus ihm abgeleitet sind. Ich komme jedoch auf den vortrefflichen Combefis zurück, um mit Dank auszusprechen, dass besonders *er* es war, der mit dem Gebrauche des gedachten Hülfsmittels der Kritik nebst Hinzuziehung der wichtigen Anastasischen Übersetzung einen ernsten Anfang machte, welchem man bei der neuesten Sammlung der Scriptores historiae Byzantinae nicht bloss eine Nachahmung, sondern — nach fast zweihundert Jahren — die möglichste Vollendung gönnen mochte. — Über die Pariser Ausgabe ist weiter zu bemerken, dass ihr zum Schluss eine reiche Variantensammlung beigegeben ist, wozu noch ein vom Combefis verfasster allerdings reichhaltiger Index rerum et verborum kommt, dessen Fülle sich jedoch auf die historischen Personen beschränkt, während die Nennung der Länder- und Ortsnamen u. dergl. dürftig ausgefallen, die Angabe der Sachen und Worte aber ganz unterblieben ist. Die Bonner Ausgabe hat auch diesen Index unverändert wiedergegeben, jedoch einen unsern Dank verdienenden Versuch eines griechischen Glossars beigefügt. — Von der lateinischen Übersetzung des alten Anastasius Bibliothecarius soll gleich nachher besonders gesprochen werden.

Die Bonner Ausgabe des Theophanes ist in den Jahren 1839 und 1841 in zwei starken Bänden erschienen, deren erster durch Herrn Johann Classen, der zweite, mit Ausnahme des von demselben Gelehrten verfassten Index grammaticus, durch Herrn Immanuel Bekker besorgt worden ist — eine Theilung des Geschäftes, deren Gründe nicht bekannt geworden sind; doch mögen dieselben nicht unerheblich gewesen sein, da die besondere Herausgabe der Anastasischen Übersetzung und der Goar-Combefisischen Commentare durch einen zweiten Redacteur die Aufmerksamkeit des ersten, welchem die Kritik oblag, von jenen wichtigen Hülfsmitteln des Verständnisses und der Textberichtigung ablenken konnte, was auch, wie nur zu deutlich, in der That geschehen ist.

Herr Classen hat, um gleich die Beurtheilung seiner Arbeit zu beginnen, mit Recht die kurze, aber sinnige Combefisische Vorrede wieder abdrucken lassen, was sich, sollte man meinen, von

selbst verstand, aber nicht bei allen Theilen der Bonner Sammlung beobachtet worden ist, indem bei einigen Autoren die Praefationen der frühern Herausgeber nicht wiederholt worden sind.

In der sehr kurzen Vorrede sagt der Herausgeber, dass er die aus sechs Handschriften geschöpfte Farrago variarum lectionum, welche in der Pariser Ausgabe hinter dem Texte folgt, in ihre Elemente aufgelöst, und das Einzelne an den geeigneten Stellen des Textes untergebracht habe, eine Bemerkung, die bei der bekannten Einrichtung der ganzen neuen Sammlung nicht einmal ausdrücklich gemacht zu werden brauchte, da hier alles, was man bei einem Autor von kritischem Apparat beifügen wollte oder auch konnte, zum Danke der modernen Leser gleich unter den Text gesetzt wurde, während hinsichtlich der Erklärung die alte Unbequemlichkeit stabil geblieben ist, und man die Commentare (bei einigen Autoren sind die früheren sogar ganz unterdrückt worden, was u. a. von Simocatta gilt) noch immer abgesondert hinter dem Texte wie in einem eigenen Buche, und zwar öfter an verschiedenen Orten, suchen muss. Von dieser halben Massregel, und anderem der Art, was der gemeinpraktischen Seite alles Bücherwesens angehört, wird hinsichtlich der neuen Collection bei einem anderen Anlass umständlicher geredet werden. Mit jener Bemerkung verbindet sodann der Herausgeber die besondere Notiz, dass seiner Arbeit die neue Collation eines codex Coislinianus in der k. französischen Bibliothek zu Paris zu Gute gekommen sei, welcher unter den bekannten als der bei weitem beste der Theophanischen Chronographie bezeichnet zu werden verdiene, und mit dessen Hülfe das verdorbene Original an zahllosen Stellen verbessert werden konnte. Wir erkennen diese wirkliche Zierde der neuen Ausgabe mit vollem Danke an, bedauern jedoch, dass uns der gelehrte Herausgeber über einige andere Puncte im Unklaren gelassen hat, zu deren Aufhellung in einer Vorrede die geeignete Stelle zu sein scheint. Einmal vermissen wir auch in dieser letzten Ausgabe selbst die nothdürftigste Äusserung über Alter und Werth jener sechs Manuscripte, aus deren Lesarten die Goar'sche Farrago zusammengesetzt ist; sodann ist nicht angegeben, ob sich der Herausgeber mit der Richtigkeit jener Farrago im Einzelnen beruhigt, oder, was man wünschen konnte, jene nämlichen Codices gleichfalls einer neuen Vergleichung unterzogen habe, wie das beim wichtigen Coislinianus geschehen ist. Ohne Zweifel ist

diese besondere Arbeit unterblieben, weil sonst vom Gegentheile Anzeige gemacht worden wäre. Hierzu kommt aber, dass wir über einen noch erheblicheren Punct im Dunkeln geblieben sind, welcher ganz besonders einiger Aufhellung werth gewesen wäre. Was war, fragen wir, das urkundliche Fundament des Goar'schen Textes, d. h. aus welchem Codex wurde der Pariser Theophanes abgeschrieben, um sodann mit andern Handschriften verglichen zu werden? Das lässt sich aus der Vorrede nicht recht erkennen, und doch hätte es da bündig und klar ausgedrückt werden sollen. Fundament der editio princeps waren aber nicht die besagten sechs Handschriften, sondern nur Hülfsmittel und Beigabe derselben. Grundlage des Textes war eben jener Coislinianus, von Goar jedoch und Combefis nie so, sondern Regius genannt, was sowohl die Verfertiger der neuen Collation des Coislinianus im Jahre 1827, als der Herausgeber selbst im Jahre 1839 lernen konnten, wenn der eine oder der andere von den Combefisischen Notae posteriores irgend Notiz genommen oder gehabt hätten, in welchen der Regius eine Hauptrolle spielt, indem schon der s. Combefis ihn nachträglich auf eine Weise verglichen hat, dass aus der Arbeit des vortrefflichen Gelehrten nach zweihundert Jahren für die Collation des Jahres 1827 noch immer manche Nachlese gewonnen werden kann. Von andern kritischen Hülfsmitteln der neuen Ausgabe ist dort nicht die Rede; wir werden aber auf die Praefatio später zurückkommen, und wollen hier nur noch das Ende derselben besprechen, wo der gelehrte Herausgeber eine eigenthümliche Gewaltthat zu rechtfertigen sucht, die er sich gegen die Integrität der von ihm besorgten Schrift erlaubt hat. Bekanntlich hat Theophanes seine Chronik mit tabellarischen Zeitangaben ausgestattet, worin die Fürsten Konstantinopels und des benachbarten Morgenlandes nebst den Patriarchen des Reiches verzeichnet sind, statistische Notizen, welche bald in grösserem, bald und meist in kleinerem Umfange den Text stellenweise durchbrechen, und eine vom Ganzen nicht zu trennende integrirende Beigabe des Werkes bilden, deren Form, wie man weiss, zugleich dem Gedächtniss der Leser zu Hülfe kommen sollte. Was nun einem ähnlichen Originalwerke alter oder neuer Zeit wohl kein anderer Herausgeber je angethan hat, das ist von dem Bonner Redacteur ohne viele Umstände mit seinem Autor vorgenommen worden: alle oben bezeichneten Zeitangaben sind aus dem Buche verschwunden und dafür von der Hand

des modernen Herausgebers der Rand des griechischen Textes mit den Ziffern der jüdischen, der Rand der lateinischen Übersetzung aber mit den Ziffern der nachchristlichen Zeitrechnung begabt worden — eine Urkundenverstümmlung, welche, vermuthlich ohne Mitwissen der das ganze Unternehmen überwachenden gelehrten Corporation ausgeführt, von dem Redacteur mit nichts anderem als mit dem Wunsche einiger Papierersparung begründet worden ist (Praef. pag. VIII sq.). Eine neue Ausgabe, die nicht ausbleiben kann, wird diese Procedur, welche man im geschäftlichen Leben mit dem Titel der Unterschlagung zu bezeichnen pflegt, gehörig annulliren, und dem verletzten Eigenthumsrechte des heiligen Theophanes die ihm gebührende Restitutio in integrum angedeihen lassen.

Wir gehen jetzt zur Betrachtung des griechischen Textes nach der neuen Ausgabe über, müssen aber vorher über die vorangestellte Vita S. Theophanis und das ihr beigegebene Officium des Heiligen Einiges bemerken; denn diese Urkunden des neunten Jahrhunderts sind es, womit auch bei dieser Ausgabe der kundige Leser sich begnügen muss, welcher von der Lectüre altclassischer Autoren herkommt, und dort die Wohlthat einer wohlverfassten sogenannten Notitia literaria genossen hat, welche man vor jedem alten Schriftsteller zu finden gewohnt ist. Dass die ältern Herausgeber byzantinischer Autoren in dieser Beziehung mit geringen Ausnahmen fast nichts bieten, ist wohl bekannt, und hier gerade muss wieder das Gedächtniss des vortrefflichen Gründers der neuesten Sammlung erneuert werden, welcher durch seine Vorreden und Einleitungen zu den wenigen von ihm selbst besorgten Autoren zeigen wollte, dass man hier endlich vom ungenügenden Alten zu einem bessern Neuen überzugehen habe. Der Vorgang des grossen Mannes hat aber weder rechten Anklang, noch kräftige Nacheiferung unter der Mehrzahl seiner Epigonen gefunden, von denen man als Herausgebern byzantinischer Schriften meist nur Vorreden erhalten hat, die sich auf die allernothdürftigsten Notizen beschränken: ja ein Fall ist vorgekommen, wo einer der umfangsreichsten Historiker ohne Vorwort des neuesten Herausgebers wieder abgedruckt wurde: es ist der bekannte Cedrenus, über den wir unter der wiederabgedruckten Vorrede des Annibal Fabrotius (Ed. Bonn. T. I, p. IX) Folgendes gelegentlich in Gestalt einer Note erfahren: „idem, quo nostrae edi-

tioni plus etiam prodesset, codicem omnium praestantissimum, Coislinianum, ad alteram certe partem et historicam magis aetatem (das neunte bis eilfte Jahrhundert?) accurate collatum a Wladimiro Bruneto impetravimus." ***J. B.***

Die griechische Vita Theophanis mit dem Officium des heiligen Mannes hat Franz Combefis, wie oben bemerkt, zum ersten Mal aus einem Codex der Marciana bekannt gemacht, welcher entweder selbst, oder (wie wahrscheinlich) in der nach Paris gelangten Abschrift reich an falschen Lesarten war, von denen einen kleinen Theil der neue Herausgeber verbessert, die meisten andern handgreiflichen aber unberührt gelassen hat. Denn nach einer neuen Collation der Handschrift, die vielleicht nicht einmal die einzige ist, sah sich derselbe, wie das bei Theophanes geschah, nicht um, und so mussten die bedeutenden Lücken, die sich schon in der lateinischen Übersetzung des Lipomanus finden, unausgefüllt bleiben. Ob daneben nicht die wichtigen Menologien der orthodoxen Kirche bei diesem Theile der Ausgabe einige Hülfe und Bereicherung bieten konnten, ist gleichfalls nicht untersucht, eben so wenig die Fabricische Bibliotheca graeca, welche für die griechische Martyrologie schätzbare Notizen gibt, zu Rathe gezogen worden. Eine in Niebuhr's Geist verfasste Einleitung also in den Theophanes hat der Leser auch bei diesem neuen Abdruck nicht zu suchen, obwohl schon eine einfache Wiederholung des unsern Chronographen betreffenden Abschnittes aus dem bekannten Buche des wackern Hankius und die Notitia literaria aus Fabricius nicht blos dem Liebhaber dieser Studien, sondern auch dem neuen Redacteur selbst von Nutzen gewesen wäre.

Die Mittheilungen, welche aus der kurzen Vorrede des Herrn Classen oben gegeben wurden, können den Leser bereits über den Umfang der Bemühungen aufgeklärt haben, welche wir demselben nach seiner eigenen Erklärung verdanken. Ich meines Theils halte diesen Umfang des Geleisteten für nicht sehr bedeutend, und will mich hierüber unumwunden aussprechen, sine ira et studio, quorum causas procul habeo. Mit Dank ist anzuerkennen, dass die rudis indigestaque moles der Goar'schen Farrago endlich gesichtet und gehörig vertheilt worden ist; derselbe Dank muss ausgesprochen werden, dass durch den neuen Redacteur zwar nicht ein neuer Codex, aber die wiederholte Vergleichung eines alten guten dem verdorbenen Texte zu Gute gekommen ist; nur bittet man im

Voraus um Verzeihung, wenn einem noch nicht berührten Puncte der Vorrede mit einigem Zweifel entgegengetreten wird. Er bemerkt nämlich, ausser der durch die sechs anderen Handschriften gebotenen Hülfe habe zumeist durch den Coislinianus der Text an einer Unzahl von Stellen (innumeris locis) berichtigt werden können, und dem Theophanes sei nun endlich ein sicheres Fundament gegeben worden. Nicht in einer Unzahl von Stellen, erwidern wir, ist auf diesem Wege der Text emendirt worden, sondern in einer Anzahl, übrigens einer nicht unbedeutenden — Stellen, von denen der Herausgeber, hätte er seinen Vorgänger Combefis gekannt oder benützt, wissen musste, dass dieser bereits vieles von dem, was jetzt für Neu ausgegeben wird, gefunden und erkannt, anderes aber, und das ist sogar das Mehrere, mit Glück zur Sprache gebracht hat, wovon wir in der Arbeit des neuen Editors keine Spur wahrnehmen konnten. Wir meinen damit, dass nächst Goar besonders Combefis ausser den Texthandschriften manche andere kritische Subsidien zu Hülfe zog, zu denen man, um die minder bedeutenden nicht zu erwähnen, zuerst die griechischen Historiker zu rechnen hat, welche Theophanes epitomirte, oder von denen er epitomirt wurde; sodann die fast gleichzeitige lateinische Übersetzung des Anastasius Bibliothecarius, auf die wir weiter unten noch besonders zurückkommen werden. Es kann nicht im Mindesten hier die Absicht sein, dem neuen Herausgeber das Vergnügen zu verkümmern, welches er an seinen Restaurationen eines alten Autors zu haben scheint (Praef. pag. VI), dem er freilich ebendaselbst (pag. VII) ein pingue ingenium zuschreibt; er wird aber zugeben, dass es selbst bei einer Ausgabe, welche nur eine sogenannte kritische, nicht zugleich eine exegetische sein soll, durchaus nicht genügt, lediglich die aus den Manuscripten enotirten Varianten Satz für Satz an Ort und Stelle unterzubringen, und hiernach die dringendsten Emendationen vorzunehmen. Denn man kann die Textberichtigung der ersten Blätter eines Autors nicht wohl mit Sicherheit vornehmen, wenn man nicht auch die letzten angesehen hat; mit der Kritik aber muss die Exegese stillschweigend, und um so fester Hand in Hand gehen, damit man, was man etwa keck ändern will, vorher leidlich verstehe; man muss insbesondere, wenn man einen byzantinischen Historiker herauszugeben gedenkt, speciell Byzantologe, nicht bloss altclassisch geschulter Philologe sein; man hat am wenig-

sten zu vergessen, dass die ganze mittelgriechische Literatur, auch ihre nicht theologischen Theile, in Form und Inhalt vom Geiste der Kirche durchdrungen ist; man hat endlich die gleichzeitige morgenländische und abendländische Geschichte sich zu vergegenwärtigen, wenn man einen griechischen Autor dieser Zeit nicht bloss lesen, sondern auch für das Publicum emendiren will. Unsere Ausgabe wird in wenigen wichtigen Fällen der Kritik untersuchen, wiefern bei der Arbeit des Herrn Classen solche Vorstudien in Anwendung gekommen sind; wir wollen jedoch schon jetzt die Wahrnehmung aussprechen, dass der Werth der Bonner Ausgabe sich fast nur auf Beseitigung der schreiendsten Fehler der vorangegangenen Ausgaben beschränkt, ein tieferes Eingehen aber in Sprache und Sachen, um zugleich die Benutzung der parallelen Hülfsmittel aufs Neue zu berühren, gänzlich unterlassen worden ist. Die mehr elegante, als richtige lateinische Übersetzung der früheren Drucke ist auch hier unverändert gegeben worden, was unter anderem die Folge hat, dass dieselbe mit dem neuen Texte nicht selten in ärgerlichem Widerspruche steht.

Von dem zweiten Bande des Bonner Theophanes kann, mit Ausnahme des von dem Besorger des ersten Bandes ausgearbeiteten Index grammaticus, kaum etwas anderes, als seine Existenz bezeugt werden. Ihn hat Herr Immanuel Bekker herausgegeben; ob und was zur Verbesserung des Früheren geschah, erfahren wir schon desswegen nicht, weil der Herausgeber keine Vorrede vorangeschickt hat, deren Stelle auch hier, wie neuerdings in der Historia politica et patriarchica Constantinopoleos cett., einige schwache Notenspuren zu vertreten haben.

Über Goar's und Combefis' Arbeiten zum Theophanes, welche nebst der alten Übersetzung des Anastasius den Hauptinhalt des zweiten Bandes der neuen Ausgabe bilden, ist schon geredet: all dieses ist von dem letzten Herausgeber, Herrn I. Bekker, ohne irgend eine Bemerkung wiedergegeben worden, und unser Urtheil über die neueste Bearbeitung könnte hier geschlossen werden, wäre nicht über Anastasius [1]) selbst einiges zu bemerken, welcher der Begleiter

[1]) Anastasius gehört der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts an, in dessen Anfang Theophanes gestorben ist. Sein Leben fällt in die Regierung der Päpste Nicolaus I., Hadrianus II. und Johannes II. Über ihn und seine Schriften vergl. Fabricii bibliotheca latina ed. Mansi T. I, p. 87 ff.

aller bisherigen Ausgaben gewesen ist, und seiner Übersetzung des griechischen Originals den nicht ganz unrichtigen Titel Historia ecclesiastica sive Chronographia tripertita gegeben hat, da Theophanes nicht minder der kirchengeschichtlichen, als der politisch-historischen Literatur angehört. Der zweite Titel seines Werkes bezieht sich darauf, dass er seiner Bearbeitung des Theophanischen Werkes eine Übertragung der kurzen Chronographie des Patriarchen Nicephorus von Konstantinopel, so wie Auszüge aus der Chronographie des Georgius Syncellus vorausschickt, worauf erst sein drittes Werk, die lateinische Bearbeitung des Theophanes selbst, folgt.

Man hat diesem Schriftsteller des neunten Jahrhunderts weniger Aufmerksamkeit gewidmet, als er wirklich zu verdienen scheint. Anastasius ist bekanntlich durch seine Vitae Pontificum eine Hauptquelle für die ältere Geschichte des Papstthums; ausserdem gebührt ihm durch seine Übersetzungen aus der gleichzeitigen griechischen Literatur das Verdienst, den wissenschaftlichen Verkehr zwischen dem europäischen Westen und Byzanz merklich befördert zu haben, welcher bald nachher auf längere Zeit fast gänzlich aufhörte. Unserer Betrachtung gehört er durch seine Dolmetschung des Theophanes an.

Man hat seine Arbeit, wegen ihres zum Theil barbarischen Stils getadelt, ohne zu bedenken, dass dieselbe, abgesehen von dem Stande der lateinischen Sprache im neunten Jahrhundert, kaum anders ausfallen konnte, da eine strengwörtliche Übertragung der Urschrift in der Absicht des Verfassers gelegen haben muss. Und so ist uns gerade durch sie zugleich der älteste, fast gleichzeitige Codex des Originals erhalten, da selbst diejenigen geschichtlichen Abschnitte, welche einige byzantinische Historiker aus Theophanes nahmen, in einer etwas späteren Zeit aus ihm abgeschrieben wurden, unsere griechischen Handschriften des Ganzen aber sämmtlich nicht sehr alt sind. Anastasius Bibliothecarius hat einen, um ein merkliches richtigeren, und zugleich vollständigeren und lückenloseren Text vor sich gehabt, als der in den griechischen Handschriften enthaltene, und wird, da er sein Original mit sehr wenigen Ausnahmen vollkommen richtig auffasste, jeder künftigen kritischen Bearbeitung als vornehmste Grundlage dienen müssen; was um so sicherer geschehen kann, da der Text seiner Übersetzung um vieles reiner, als der des Originals, sich erhalten hat. Diesen Grundsatz hat bereits Combefis

in seiner Behandlung der Urschrift geltend gemacht; wenn aber von ihm nicht durchgreifend verfahren wurde, so mag bedacht werden, dass den Besorgern der ersten Gesammtausgabe der byzantinischen Historiker fast mehr um das Sachverständniss ihrer Autoren, als um die Textverbesserung zu thun war, und dass auch die tüchtigsten unter jenen Kritikern, wie Boivin und Combefis, meist nur auf Berichtigung der auffallendsten Mängel ausgingen, eine umfassende Reconstruirung der Texte, so scheint es, einer spätern Zeit überlassend. Gleichwohl ist aus ihren Arbeiten viel zu lernen, da sie nicht bloss, wie der Bonner Kritiker gethan, die Textverbesserung von den griechischen Handschriften des Originals abhängig machten, sondern zugleich diejenigen byzantinischen Historiker herbeizogen, welche Theophanes epitomirte (Procopius, Simocatta, Georgius Pisida u. A.), oder von welchen Theophanes epitomirt wurde (Leo Grammaticus, Cedrenus, Constantinus Porphyrogenitus u. A.). Diese Behandlung der Sache wird, vorsichtig und umfassend unternommen, dereinst einen um vieles richtigeren Text des Theophanes, als selbst der neueste, bewerkstelligen, und zugleich den Beweis möglich machen, dass der grösste Theil der Sprachverderbniss, welche diesem Schriftsteller des achten und neunten Jahrhunderts zur Last gelegt zu werden pflegt, den griechischen Handschriften angehören dürfte, deren älteste nicht viel über fünfhundert Jahre zu zählen scheint.

Nach den bisher mehr angedeuteten, als ausgeführten Gesichtspuncten ist auch die neue exegetisch-kritische Ausgabe, von welcher hier eine Probe der hohen Akademie ehrerbietigst vorgelegt wird, ausgearbeitet worden. Unsere Ausgabe hat zwar sämmtliche Versuche der Vorgänger einer genauen Prüfung unterzogen, will aber als neue und selbstständige Arbeit angesehen werden, da hier alles, was von den Früheren gegeben ward, gesichtet, und ausser den bisher bekannt gewesenen Handschriften, zu welchen jetzt eine noch unbenutzte Münchner kommt, nebst Anastasius und der Historia Miscella [1]) alle obengenannten byzantinischen Autoren Wort für Wort

[1]) Dieses Werk ist fast wörtlich aus Anastasius abgeschrieben, enthält aber gleichwohl manches ihm Eigene. Es wird gewöhnlich dem Paulus Diaconus von Aquileja zugeschrieben. Ausgaben: von Pithoeus. Basil. 1569; von Canisius. Ingolst. 1603; von Muratori (Scriptt. rer. Italicarum. T. I, parte I).

zu Rathe gezogen worden sind. Einiges Nähere über mehrere Puncte, die hier nicht berührt werden konnten, bleibt der besonderen Vorrede vorbehalten, welche der Ausgabe des von uns aus Theophanes gewählten Abschnittes als Einleitung zu dienen hat.

Dieser Abschnitt umfasst die Regierung des Kaisers Heraclius (n. Chr. Geb. 609 — 640), und kann als eine der denkwürdigsten Epochen der ganzen mittelgriechischen Geschichte angesehen werden. Als Heraclius die Zügel der Regierung ergriff, befand sich das Reich hauptsächlich durch die Schuld des nächsten Vorgängers auf dem Throne, Phocas, in einem solchen Zustande der Schwäche und Zerrüttung, wie der ganze nachfolgende Zeitraum von neun Jahrhunderten kaum ähnliches aufzuweisen hat. Die neunjährige Regierung des Phocas ist eine ununterbrochene Kette von schmählichen Demüthigungen und Niederlagen der Griechen durch Perser und Avaren, welche allen Gesandtschaften und Geldleistungen des byzantinischen Hofes zum Trotze fast ununterbrochen das Reich bis an die Thore der Hauptstadt verwüsteten, während ein grosser Theil der europäischen Provinzen durch die Schwärme der einwandernden Slawen in Besitz genommen wurde. Die ersten zwölf Jahre der Regierung des Heraclius verflossen unter meist unglücklichen Kriegen mit den Avaren, während Griechisch-Asien den Heeren der Perser als wehrlose Beute hingegeben war. Der Entschluss des Heraclius (n. Chr. 618), den Sitz der Regierung nach Karthago zu verlegen, scheiterte an den vereinigten Bitten des Senates und der Geistlichkeit, fast gleichzeitig gelang es dem Kaiser, die Avaren zum Frieden zu bewegen; die inneren Angelegenheiten des Reiches schienen endlich einem geordneten Zustande entgegenzugehen, und so war es im Jahre 621 möglich, umfassende Vorbereitungen zu einer Bekriegung der Perser in ihrem eigenen Lande zu treffen. Die Perserkriege des Kaisers Heraclius, welche dieser in einer Dauer von sechs Jahren (622 — 628) in eigner Person führte, zeigen uns einen Feldherrn, dessen Bild häufig an den edeln Belisarius, mehr noch an die Heerführer der alten Griechen und Römer erinnert. Schwach und unkräftig in der innern Verwaltung des Reiches, war dieser Kaiser, wo es galt, neue Heere zu bilden und sie zum Siege zu führen, unübertrefflich, und nach sechs Jahren des blutigsten Krieges sah die erstaunte Welt den stolzen Herrscher des Reiches der Sassaniden zu den Füssen des griechischen Imperators.

In den Anfang dieser denkwürdigen Kriege fällt das grosse Ereigniss des beginnenden Islamismus. Zwar fristete das Reich der Perser noch eine kurze Weile sein kümmerliches Dasein; wer aber verkennt in diesen Ereignissen den Finger der Vorsehung, welche den tapfern Kaiser Heraclius als Werkzeug benutzte, um jenes Reich, welches zuletzt vom Indus bis zum Nil und Bosporus geherrscht, in wenigen Jahren tödtlich zu schwächen, und es als leichte Beute den Männern der arabischen Wüste zu überliefern, diesen Nämlichen aber eben damit auch den Weg nach Konstantinopel zu öffnen!

Der von mir als Probe einer neuen Ausgabe des Geschichtsschreibers Theophanes gewählte Abschnitt, welcher die ganze Heracleische Regierung umfasst, kann zu den verdorbensten des einst viel gelesenen griechischen Originals gerechnet werden. Es ist mir gelungen, durch die mancherlei oben bezeichneten kritischen Hülfsmittel nicht nur eine Menge verdorbener Lesarten zu entfernen, sondern auch eine gute Zahl grösserer Lücken, welche die persischen Kriege angehen, auszufüllen; auch der Abschnitt über Muhammed (er enthält die älteste umständlichere Tradition der Griechen) hat mannigfache Berichtigungen erfahren.

Die Erklärung dieses Geschichtswerkes sieht (das kann schon jetzt versichert werden) mehrfachen Bereicherungen aus der orientalischen Literatur, so wie aus den Reisewerken der neueren Zeit entgegen.

Ad specimen novae editionis Praemonitum.

Expositis iis, quae ad censuram quandam editionum Theophanis anteriorum facere videbantur, subjungere quaedam libet, quae Georgii maximopere Hamartoli historiam manuscriptam [1]) spectant, dignissimam sane, quae tandem aliquando tota in lucem publicam prodeat. Ea in editione, quam pare adornando plus semel non sine fructu usus sum, cuius rei documenta quaedam luculenta Specimen nostrum suppeditabit. Vixisse hunc scriptorum seculo post Christum natum nono putant, quanquam finis libri quaedam habere videtur, quae continuatoris cujusdam manus recentior adjicienda curavit. Quid? quod totus Hamartoli liber, de quo adeundus Fabricius biblioth. Gr. ed. Harl. T. 7, p. 463, aliam in aliis codicibus formam prae se ferre dicitur, in quod futurus, quem vehementer exopto, editor diligenter, ut spero, inquiret.

Theophane Georgium Hamartolum, cum suam ipse historiam conscriberet, praeter alios huius generis auctores usum fuisse, libri lectio mihi persuasit; unde locis haud paucis ipsa Theophanis verba lucem aliquam formamque emendatiorem adipiscuntur. Hamartolum vero multoties Leo Grammaticus exscripsit, cuius partem posteriorem cum ante hos ducentos fere annos Franciscus Combefisus edidisset, priorem nostro aevo Cramerus Britannus ex libris manuscriptis

[1]) Codex bibliothecae imperialis Vindobonensis, ex quo sequentem Hamartoli narrationem decerpsi, inscribitur: Georgii monachi excerpta chronographia. Cod. Vindob. Hist. Graec. Nro. XL, olim 39. Est ejus forma, quam dicunt, Fol. Est foliorum 326. Et folia 1—48 sunt chartacea, manus recentioris; folia 49—314 membranacea; folia 315—326 chartacea, manus recentioris.

evulgavit, unde editorem Bonnensem suam libri editionem concinnasse constat.

Synopticam scriptorum quorundam Byzantinorum non tantum lectionem quam alii non omiserunt, verum etiam editionem diligenter institutam utilem quandoque futuram, in praevia Commentatione lectorem benevolum admonui. En ergo ipsum talis Synopseos specimen qualecunque scilicet regnum Heraclii imperatoris, juxta positis Leone Grammatico et Georgio Hamartolo illustratum.

Μετὰ δὲ ταῦτα ἔφθασεν ἡ ὀργὴ καὶ ἐπὶ τὴν κεφαλὴν τοῦ ἀσεβοῦς Φωκᾶ, ἀνθ' ὧν ἔδρασεν ἀναριθμήτων κακῶν. Ἡράκλειος γὰρ ὁ στρατηγὸς Ἀφρικῆς πλοῖα πολλὰ ἐξοπλίσας καὶ στρατὸν ἄπειρον ἐξ Ἀφρικῆς καὶ Μαυριτανίας αὐτῆς συνάξας τὴν Κωνσταντινούπολιν κατέλαβεν, ἐπιφερόμενος καὶ τὴν ἀχειροποίητον εἰκόνα τοῦ κυρίου, ὥς φησι Γεώργιος ὁ Πισίδιος. Καὶ πολέμου κρατηθέντος ἐνίκησεν Ἡράκλειος τῇ χάριτι Χριστοῦ Φωκᾶν τὸν ἀλιτήριον· οὗτινος ἡττηθέντος Φωτεινός τις ἐκ τῶν μεγιστάνων προεπιβουλευθεὶς ὑπὸ Φωκᾶ εἰς τὴν σύζυγον εἰσῆλθεν ἀθρόως μετὰ πλήθους στρατιωτῶν εἰς τὸ παλάτιον, καὶ τὸν ἄθλιον Φωκᾶν ἀτίμως ἐκ τοῦ θρόνου ἀναστήσας τῆς βασιλικῆς ἐσθῆτος ἀπεγύμνωσεν, μέλανα δὲ χιτωνίσκον ἐνδύσας αὐτὸν καὶ κλοιὰ [1]) τῷ τραχήλῳ αὐτοῦ περιθεὶς ἄτιμόν τινα [2]) καὶ ἐλεεινὸν πρὸς Ἡράκλειον ἀπήγαγεν. Ὃν Ἡράκλειος θεασάμενος εἶπε πρὸς αὐτόν· οὕτως, ἄθλιε, τὴν πολιτείαν διῴκησας; Ὁ δὲ ἀπεγνωσμένος ἐκεῖνος ἄνθρωπος ἔφη· σὺ κάλλιον ἔχεις διοικῆσαι [3]); Καὶ πρῶτον μὲν ἐκέλευσεν Ἡράκλειος τὰς χεῖρας καὶ τοὺς πόδας αὐτοῦ ἀφαιρεθῆναι, καὶ μετὰ τοῦτο ἐκ τῶν ὤμων ἀκρωτηριάζεσθαι λώρους, τὰ δὲ αἰδοῖα ἐκτέμνεσθαι καὶ κοντοῖς ἀναρτᾶσθαι διὰ τὰς ἀμέτρους ὕβρεις, ἃς ἔπραξεν, ἔπειτα δὲ καὶ τὴν κεφαλὴν μαχαίρᾳ τέμνεσθαι, τὸ δὲ κατεσκηλιταμένον [4]) σῶμα τοῦ δυσωνύμου συρόμενον κατὰ τὴν τοῦ Βοὸς λεγομένην ἀγορὰν τῷ πυρὶ παραδεδόσθαι.

Μετὰ δὲ Φωκᾶν ἐβασίλευσεν Ἡράκλειος ὁ μέγας ἔτη λ'. Ὃν Σέργιος ὁ πατριάρχης καὶ ἡ σύγκλητος μετὰ παντὸς τοῦ λαοῦ ἀνηγόρευσε βασιλέα ἐν τῇ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ. Ἀπὸ δὲ τῆς ἐκκλησίας παραλαβόντες αὐτόν, εὐφημοῦντες, κροτοῦντες, δοξάζοντες, εἰς τὰ βασίλεια εἰσήγαγον.

Συνέπραττε δὲ τούτοις καὶ συνηυδόκει πλέον Κρίσπος ὁ ἔπαρχος καὶ γαμβρὸς τοῦ Φωκᾶ. Μετὰ δέ τινα χρόνον στρατηγὸν αὐτὸν ποιήσας Καππαδοκίας ὁ βασιλεὺς ἐξαπέστειλεν. Ἐκεῖ τοίνυν ἀπελθὼν ἐλοιδόρει Ἡράκλειον. Μετ' οὐ πολὺ δὲ ἐν Κωνσταντινουπόλει

---

[1]) In margine paginae rubro colore legitur: Περὶ Φωκᾶ τοῦ τυράννου, καὶ ὁποίαν δίκην ἔτισεν.

[2]) Languet τινά, nec habet Leo Grammaticus.

[3]) Locum nostrum interrogative intellexi.

[4]) Codicis κατεσκ. est nihili. Leonem Grammaticum (καταλειφθὲν) secutus velim καταλελειμμένον. Aliis forsan placebit κατεσκελετευμένον, vel κατεσκλημένον, vel κατεστηλιτευμένον.

Ὁ δὲ γαμβρὸς αὐτοῦ (Phocae imp.) Κρίσπος ὁ πατρίκιος, μὴ ὑποφέρων ὁρᾶν τούς τε ἀδίκους φόνους καὶ τὰ δεινὰ τὰ ὑπὸ Φωκᾶ γινόμενα, ἔγραψε πρὸς Ἡράκλειον, στρατηγὸν ὄντα ἐν Ἀφρικῇ μετὰ δυνάμεως, ὅπως ἀνέλθωσι κατὰ τοῦ τυράννου Φωκᾶ. Ὁ δὲ αὐτὸς Ἡράκλειος ἐξ Ἀφρικῆς πλοῖα πολλὰ ἐξοπλίσας καὶ στρατὸν τὴν Κωνσταντινούπολιν κατέλαβεν, ἐπιφερόμενος καὶ τὴν ἀχειροποίητον εἰκόνα τοῦ κυρίου καὶ Θεοῦ ἡμῶν. Καὶ πολέμου κροτηθέντος μεταξὺ Φωκᾶ καὶ Ἡρακλείου εἰς τὸν Σοφίας λιμένα, ἡττηθεὶς ὁ ἀλιτήριος ἔφυγεν εἰς τὰ βασίλεια. Φωτεινός δέ τις ὑπὸ Φωκᾶ εἰς τὴν σύζυγον ἀδικηθείς, εἰσελθὼν μετὰ στρατιωτῶν εἰς τὰ βασίλεια, ἀτίμως ἐκ τοῦ θρόνου τοῦτον ἀναστήσας καὶ τῆς βασιλικῆς ἐσθῆτος ἀπογυμνώσας τὸν ἄθλιον Φωκᾶν, καὶ μέλανα χιτῶνα ἐνδύσας καὶ κλοιὰ περιθείς, ἄτιμον πρὸς Ἡράκλειον ἀπήγαγεν. Ὃν θεασάμενος εἶπεν· οὕτως, ἄθλιε, τὴν πολιτείαν διῴκησας; Ὁ δὲ ἀπεγνωσμένος ὢν ἔφη· σὺ κάλλιον καὶ κρεῖττον ἔχεις διοικῆσαι[1]); Καὶ ἐκέλευσεν πρῶτον μὲν τὰς χεῖρας καὶ τοὺς πόδας αὐτοῦ ἐκκοπῆναι, εἶθ' οὕτως καὶ τοὺς ὤμους αὐτοῦ ἀκρωτηριασθῆναι, καὶ τὰ αἰδοῖα ἐκτμηθῆναι καὶ κοντῷ ἀναρτηθῆναι διὰ τὰς ἀμέτρους ὕβρεις, ἃς ἔπραξεν· ἔπειτα δὲ καὶ τὴν κεφαλὴν ἀποτμηθῆναι, τὸ δὲ καταλειφθὲν σῶμα τοῦ δυσωνύμου συρὲν κατὰ τὴν τοῦ Βοὸς λεγομένην ἀγορὰν τῷ πυρὶ παραδοθῆναι. Μοναχός δέ τις ἅγιος, ὡς φασιν, ἐπὶ τῶν ἡμερῶν τοῦ Φωκᾶ, πρὸς τὸν υἱὸν διακαζόμενος ἔλεγε πολλάκις· κύριε, διὰ τί τοῦτον παράνομον βασιλέα δέδωκας τοῖς χριστιανοῖς; Ἦλθε δὲ αὐτῷ φωνὴ ἀόρατος, ὅτι χείρονα τούτου οὐχ εὗρον πρὸς τὴν κακίαν τῶν νῦν κατοικούντων ἐν τῇ πόλει.

Ἡράκλειος ὁ μέγας.

Ἡράκλειος ὁ μέγας ἐβασίλευσεν ἔτη τριάκοντα, στεφθεὶς ἐν τῷ εὐκτηρίῳ τοῦ ἁγίου Στεφάνου ὑπὸ Σεργίου πατριάρχου (ἐστέφθη δὲ ἅμα αὐτῷ καὶ ἡ μεμνηστευμένη αὐτῷ Φαβία, ἡ καὶ Εὐδοκία μετονομασθεῖσα, αὐγούστα), τοῖς στεφάνοις τοῦ γάμου ὁμοῦ αὐτοκράτωρ καὶ νυμφίος ἀναδειχθείς· καὶ ἐν τῇ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ ὑπὸ πάσης τῆς συγκλήτου καὶ τοῦ λαοῦ [ἀνηγορεύθη]. Συνέ[πραττε][2]) δὲ τούτοις καὶ συνευδόκει Κρίσπος ὁ γαμβρὸς τοῦ Φωκᾶ.

---

[1]) Locum nostrum interrogative intellexi, ut locum Georgii Hamartoli.

[2]) Lacunas supplevi duce Georgio Hamartolo.

γενόμενον ἔφη πρὸς αὐτὸν ὁ βασιλεὺς ἐπὶ συγκλήτου· γαμβρὸν οὐκ ἐποίησας, ταλαίπωρε, καὶ πῶς ἂν φίλον ποιήσειας; Εἶτα κληρικὸν αὐτὸν καταστήσας ἐν τῇ μονῇ τῆς Χώρας περιώρισεν, ἐν ᾗ καὶ μετ' ὀλίγον τὸ πέρας τοῦ βίου ἐδέξατο.

Μετὰ δὲ ταῦτα ὁ τῶν Περσῶν βασιλεὺς Χοσρόης ἀποστείλας κατὰ Ῥωμαίων ἡγεμόνα Σάϊτον καλούμενον μετὰ πολλῆς δυνάμεως πᾶσαν τὴν ἀνατολὴν ἠφάνισεν. Ἐλθὼν δὲ ἐν Κωνσταντινουπόλει, ἱκανὸν χρόνον ἐν Χαλκηδόνι ἐκάθισεν· ὃς τὸν Ἡράκλειον μεθ' ὑποκρίσεως εἰρηνικῶς προσκαλεσάμενος τὰ πρὸς ἀγάπην ὡμίλησε. Τοῖς δὲ ἀπατηλοῖς αὐτοῦ καὶ δολίοις λόγοις πιστεύσας ὁ βασιλεὺς ἐκπέμψας σὺν αὐτῷ τῷ ἀσεβεῖ τρὸς Χοσρόην πρέσβεις εἰρήνης μεγιστάνας[1]) ὁ'· οὓς παραλαβὼν Σάϊτος ἐκ Χαλκηδόνος καὶ τὴν Ῥωμαϊκὴν ἀρχὴν διελθὼν ἀτίμους ἅμα καὶ δεσμίους ἀπήγαγεν. Ὁ δὲ Χοσρόης τὸν μὲν Σάϊτον, ὡς τὸν Ἡράκλειον ἰδόντα καὶ μὴ συλλαβόντα ἀποδεῖραι ἐκέλευσε, τοὺς δὲ πρεσβευτὰς ἐν φρουραῖς καὶ μεγίσταις κακουχίαις κατεδίκασε, περὶ ὧν ἀθυμία πολλὴ καὶ θλῖψις εἶχε τὸν βασιλέα καὶ πᾶσαν τὴν πόλιν.

Ἐγένετο δὲ καὶ λιμὸς ἰσχυρὸς καὶ θανατικὸν μέγα, καὶ ὁ ἥλιος ἐμαράνθη, καὶ ἔβρεξε κόνιν.

Τότε καὶ οἱ Ἄβαροι πρὸς τὸν βασιλέα ἦλθον, εἰρήνην αἰτησόμενοι ὄῆθεν. Οὓς δεξάμενος καὶ πρόκενσον πρὸς τὴν Ἡράκλειαν ποιησάμενος τοὺς ἀποκρισιαρίους ἀνέπαυσεν. Οἱ δὲ τὸ κακὸν ἐν ταῖς καρδίαις ἔχοντες τοῖς ὁμοφύλοις ἐδήλωσαν· τάχιστα φθάσατε· ἰδοὺ γὰρ ὁ βασιλεὺς καὶ ὁ πλοῦτος αὐτοῦ παρ' ἡμῖν ἐστίν. Τῶν δὲ ἀγρύπνων δαιμόνων μηδόλως ἀμελησάντων τὸν τόπον κατέλαβον. Τότε τῇ προμηθείᾳ τοῦ φιλανθρώπου θεοῦ τοῦ σώζοντος τοὺς ἀληθεῖς τῇ καρδίᾳ μόλις εἰς τὸ Βυζάντιον, διαλαθὼν αὐτούς, ἀποκαθίσταται ὁ βασιλεύς. Οἱ δὲ τοῦτον ἐπιδιώξαντες ἕως τόπου πολλοῦ καὶ μὴ φθάσαντες, πᾶσαν τὴν ὑπηρεσίαν αὐτοῦ εἰληφότες καὶ τὰ Θρᾳκῶα μέρη διώξαντες[2]) ᾐχμαλώτευσαν ἄνδρας τε καὶ γυναῖκας χιλιάδας ἑβδομήκοντα, καὶ οὕτως ὑπέστρεψαν εἰς τοὺς τόπους αὐτῶν.

Εἶτα πάλιν Χοσρόης ὁ δεσπότης ἀποστείλας ἕτερον ἄρχοντα κατὰ Ῥωμαίων, ὀνόματι Σάρβαρον μετὰ πλείστης δυνάμεως, καὶ

---

[1]) In margine rubro colore legitur: Περὶ Σαΐτου τοῦ Πέρσου καὶ τῶν ὁ' μεγιστάνων, ὧν ἔλαβε παρὰ Ἡρακλείου καὶ ἀπήγαγε πρὸς Χοσρόην.

[2]) Lego διώσαντες.

Οὗτος ὁ Ἡράκλειος ἦν τὴν ἡλικίαν μεσῆλιξ, εὐσθενής, εὔστερνος, εὐόφθαλμος καὶ ὀλίγον ὑπόγλαυκος, ξανθὸς τὴν τρίχα καὶ λευκὸς τὴν χροιάν, ἔχων τὸν πώγωνα πλατὺν καὶ πρὸς μῆκος ἐκκρεμῆ. Ὀπηνίκα δὲ πρὸς τὸ τῆς βασιλείας ἦλθεν ἀξίωμα, εὐθέως ἐκείρατο τὴν κόμην καὶ τὸ γένειον βασιλικῷ σχήματι.

Μετὰ δέ τινα χρόνον στρατηγὸν αὐτὸν τὸν Κρίσπον Καππαδοκίας ἐποίησεν ὁ βασιλεύς, ἀπέστειλε δὲ φιλοφρονησάμενος αὐτὸν πάμπολλα. Ἐκεῖ τοίνυν ἀπελθὼν ἐλοιδόρει Ἡράκλειον, καὶ ἀνταρσίαν ἐμελέτα κατ' αὐτοῦ. Ἐλθὼν δὲ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἔφη πρὸς αὐτὸν ὁ βασιλεύς, τὰ κατ' αὐτοῦ γεγραμμένα κρατῶν ἐπὶ χάρτου, καὶ κρούσας ἐν τῇ κεφαλῇ αὐτοῦ ἐπὶ τῆς συγκλήτου ἔφη· ταλαίπωρε, γαμβρὸν οὐκ ἐποίησας, καὶ πῶς ἂν φίλον ἀληθῆ ποιήσειας; Εἶτα κληρικὸν αὐτὸν ποιήσας, ἐν τῇ μονῇ τῆς Χώρας [1]) περιώρισεν, ἐν ᾗ καὶ ἐτελεύτησεν.

Οἱ δὲ Πέρσαι παρέλαβον τὴν Καππαδοκίαν καὶ τὴν Δαμασκὸν καὶ τὴν Παλαιστίνην καὶ τὴν ἁγίαν πόλιν, καὶ πολλὰς μυριάδας διὰ χειρὸς τῶν Ἰουδαίων χριστιανοὺς ἀνεῖλον· ἠχμαλώτευσαν δὲ καὶ Ζαχαρίαν τὸν πατριάρχην Ἱεροσολύμων, καὶ τὰ τίμια ξύλα ἔλαβον καὶ ἐν Περσίδι ἀπήγαγον. Ὡσαύτως παρέλαβον Αἴγυπτον καὶ Λιβύην καὶ ἕως Αἰθιοπίας· ἦλθον δὲ καὶ ἕως Καλχηδόνος, καὶ ταύτην παρέλαβον. Ἀπέστειλε δὲ ὁ βασιλεὺς Ἡράκλειος πρέσβεις πρὸς Χοσρόην, αἰτούμενος εἰρήνην. Ὁ δὲ τούτους ἀπεπέμψατο, εἰρηκὼς· εἰ ἀρνήσεται ὁ βασιλεὺς ὑμῶν τὸν ἐσταυρωμένον. καὶ προσκυνήσει τῷ ἡλίῳ, ποιῶ εἰρήνην.

Ἐστράτευσαν δὲ καὶ οἱ Ἀβάρεις κατὰ τῆς πόλεως. Εἰδὼς δὲ Ἡράκλειος τοὺς περιέχοντας αὐτῷ [2]) πανταχόθεν πολέμους, ἀπέστειλε πρὸς αὐτούς, εἰρήνην αἰτῶν· οἱ δὲ συνέθεντο ταύτην ποιῆσαι. Εἰσελθόντος δὲ τοῦ βασιλέως εἰς τὸ Μακρὸν τεῖχος μετὰ ἀποσκευῆς πολλῆς, ὡς ὑποδέξασθαι τὸν χαγάνον, καὶ λαβὼν πιστὰ παρ' αὐτοῦ καὶ σπονδὰς εἰρηνικὰς ποιήσας συνηυφραίνετο. Ὁ δὲ χαγάνος τὰς συνθήκας καὶ τοὺς ὅρκους ἀθετήσας αἴφνης κατὰ τοῦ βασιλέως τυραννικῶς ἐχώρησεν· ὁ δὲ βασιλεὺς φυγῇ μόλις ὑπέστρεψεν ἐν τῇ πόλει, ἔλαβέ τε ὁ βάρβαρος τὴν τε βασιλικὴν ἀποσκευὴν καὶ ὁρυφορίαν καὶ ὑπέστρεψε, τὴν Θρᾴκην πᾶσαν λῃσά-

---

[1]) Nomen loc. majuscula initiali scribendum cura. Fult Chorae monasterium in Bithynia.

[2]) An αὐτόν?

πᾶσαν ἐρημώσας ἀνατολήν, καὶ τὴν Ἱερουσαλὴμ δορυάλωτον λαβών, ἐλαφυραγώγησεν αὐτὴν πᾶσαν. Οὐ μὴν δὲ ἀλλὰ καὶ πολλὴν ἀπανθρωπίαν καὶ ἀναίρεσιν ποιησάμενος, καὶ τὸν τίμιον καὶ ἅγιον σταυρὸν σὺν τῷ πατριάρχῃ Ζαχαρίᾳ λαβὼν καὶ λαὸν ἄπειρον ἐξ Ἱερουσαλὴμ αἰχμαλωτεύσας καὶ εἰς Περσίδα πέμψας, ἦλθε πρὸς τὴν Ἀσίαν καὶ τὴν γῆν τῶν Ῥωμαίων.

Ὁ δέ γε βασιλεὺς Ἡράκλειος [1]) τὴν ἁγίαν ἑορτὴν τοῦ Πάσχα τελέσας, τάδε πρὸς τὸν πατριάρχην ἔφη· εἰς χεῖρας τῆς Θεομήτορος ἀφίημι τὴν πόλιν ταύτην καὶ τὸν υἱόν μου. Καί ταῦτα εἰπὼν λαβὼν τὴν Θεανδρικὴν μετὰ χεῖρας ἀχειροποίητον μορφὴν κατὰ Περσῶν ἐστράτευσε. Καὶ δὴ προσκαλεσάμενος τὸν Τοῦρκον εἰς συμμαχίαν κατὰ πάροδον, ἐξ οὗ καὶ φύλαρχον καὶ πλῆθος Τούρκων ἄρας ἐξώρμησε κατὰ Περσῶν ἐν δυνάμει βαρείᾳ σφόδρα διὰ τοῦ Εὐξείνου Πόντου.

Οἱ δὲ Ἄβαροι τὰς σπονδὰς διαλύσαντες, ἅσπερ Ἡράκλειος ὁ βασιλεὺς δώροις πρὸς αὐτοὺς βεβαιώσας ἐκίνησε [2]), τῷ τείχει τοῦ Βυζαντίου προσπελάζουσιν, εὐθύς τε πάντα ἐνεπίμπριζον τὰ προάστεια· καὶ ὥσπερ ἀναμερισάμενοι Πέρσαι μὲν τὰ τῆς Ἀσιάτιδος γῆς κατεδήουν, Ἄβαροι δὲ τὸν ἐπὶ Θράκης διέφθειρον τόπον· ὅθεν διαπονηθέντες [3]) οἱ πολῖται καὶ πρὸς τοὺς Ἀβάρους πόλεμον συνάψαντες καὶ πολλὰς χιλιάδας ἐξ αὐτῶν κατασφάξαντες πρὸς τὴν ἰδίαν γῆν ἐξήλασαν.

Ὁ δὲ Χοσρόης μαθὼν τὴν Ἡρακλείου μεγίστην ἔφοδον, καὶ σατράπην ἕνα ἐν χιλιάσιν ὁπλιτῶν τριάκοντα κατ' αὐτοῦ ἐκπέμψας [4]), καὶ συμβολῆς γενομένης ἀνῃρέθησαν πάντες. Τῶν ὑπολειφθέντων [5]) δὲ Περσῶν κατὰ Χοσρόου μανέντων, ἐφ' ἑνὶ τῶν βασιλικῶν τοῦτον κατέκλεισαν, προύθηκαν δὲ αὐτῷ χρυσὸν καὶ ἄργυρον καὶ λίθους, εἰπόντες πρὸς αὐτόν· ἀπόλαυε τούτων, ὅτι ὧν τοὺς Ῥωμαίους καθ' ἡμῶν ἤγαγες. Καὶ οὕτω λιμῷ καὶ δίψᾳ τιμωρήσαντες αὐτὸν αἰσχρῶς ἀνεῖλον.

---

[1]) In margine rubro colore scriptum est: Περὶ τῆς πρὸς τοὺς Πέρσας ἀποδημίας τοῦ Ἡρακλείου, καὶ οἷα διεπράξατο ἄξια μνήμης.

[2]) Lege ἐκαίνισε.

[3]) Lege διαπορηθέντες cum Leone Grammatico.

[4]) Deesse quaedam videntur. Sunt tamen nominativi absoluti ex more Byzantinorum. Adde locum Leonis Grammatici parallelum.

[5]) Lege ὑπολειφθέντων.

μενος τῇ ἐλπίδι τῆς εἰρήνης.[1]) Ὁ δὲ βασιλεὺς πάλιν πρέσβεις ἀπέστειλε πρὸς Χαγάνον, ἐκκαλῶν αὐτὸν καὶ πρὸς εἰρήνην προκαλούμενος· ὁ δὲ αἰδεσθεὶς τὴν τοῦ βασιλέως ἀγάπην εἰρήνευσεν.

Ὁ δὲ βασιλεὺς Ἡράκλειος τὴν ἑορτὴν τοῦ πάσχα τελέσας κατὰ Περσίδος ἠβούλετο χωρῆσαι, χρήματα τῶν εὐαγῶν οἴκων καὶ σκεύη τῶν ἐκκλησιῶν λαβὼν καὶ χαράξας νομίσματα καὶ μιλιαρήσια. Ὁ δὲ Χοσρόης Σάϊτον ἡγεμόνα μετὰ πολλῆς δυνάμεως ἀποστείλας πᾶσαν τὴν Ἀνατολὴν ἠφάνισεν. Ἐλθὼν δὲ οὗτος ἐν Καλχηδόνι ἱκανὸν χρόνον ταύτην παρεκάθισεν· ὃς τὸν Ἡράκλειον μεθ' ὑποκρίσεως προσκαλεσάμενος τὰ πρὸς εἰρήνην αὐτῷ ὡμίλησεν. Ὁ δὲ τοῖς δολίοις αὐτοῦ λόγοις πιστεύσας ἐκπέμπει σὺν αὐτῷ πρέσβεις μεγιστάνους πρὸς Χοσρόην ἑβδομήκοντα· οὓς παραλαβὼν ἀτίμους καὶ δεσμίους ἀπήγαγεν ἐν Περσίδι. Ὁ δὲ Χοσρόης τὸν μὲν Σάϊτον, ὡς τὸν Ἡράκλειον ἰδόντα καὶ μὴ συλλαβόντα, ἀποδεῖραι ἐκέλευσεν, τοὺς δὲ πρέσβεις ἐν φρουραῖς καὶ κακουχίαις κατεδίκασεν, ὑπὲρ ὧν ἀθυμία καὶ θλῖψις πολλὴ κατεῖχε τὸν βασιλέα.

Εἶτα πάλιν Χοσρόης ἀπέστειλεν ἕτερον ἄρχοντα κατὰ Ῥωμαίων, ὀνόματι Σάρβαρον, ὃς μετὰ πλείστης δυνάμεως ἦλθε πρὸς τὴν Ἀσίαν, τὴν γῆν τῶν Ῥωμαίων λῃζόμενος.

Ὁ δὲ γε βασιλεὺς Ἡράκλειος, ὡς εἴρηται, πρὸς Περσίδα βουλόμενος ἐκχωρῆσαι, τάδε πρὸς τὸν πατριάρχην ἔφη· εἰς χεῖρας τοῦ θεοῦ καὶ πατρὸς καὶ τῆς μητρὸς αὐτοῦ καὶ σοῦ ἀφίημι τὴν πόλιν ταύτην καὶ τὸν υἱόν μου. Καὶ εἰσελθὼν εἰς τὴν μεγάλην ἐκκλησίαν μέλανα ὑποδήματα περιβαλόμενος καὶ πρηνὴς πεσὼν ηὔξατο οὕτως· δέσποτα θεὲ καὶ κύριε Ἰησοῦ Χριστέ, μὴ παραδῷς ἡμᾶς εἰς ὄνειδος τοῖς ἐχθροῖς σου διὰ τὰς ἁμαρτίας ἡμῶν, ἀλλ' ἐπιβλέψας ἐλέησον, καὶ τὴν κατὰ τῶν ἐχθρῶν σου νίκην δὸς ἡμῖν, ὅπως μὴ καυχήσωνται οἱ ἀλάστορες, κατὰ τῆς σῆς κληρονομίας ἐπαιρόμενοι. Ὃν ἰδὼν Γεώργιος ὁ Πισσίδης μετὰ ταύτης ταπεινώσεως ἔφη·

ὦ βασιλεῦ,
μελαμβαφὲς πέδιλον εἰλίξας πόδας
βάψεις ἐρυθρὸν Περσικῶν ἐξ αἱμάτων.

---

[1]) Post εἰρήνης desiderari videtur verbum ἀπατηθεῖσαν. An secundum Theophanem ἀπατηθέντας?

Ἡράκλειος δὲ βασιλεὺς εἰς τὴν Περσίδα εἰσβαλών, τάς τε πόλεις καθῄρει, τὰ πυρεῖα δὲ διέστρεφεν, ἐφ' ὧν εὑρέθη Χοσρόου τὸ μυσαρὸν ἐκτύπωμα, ἐν τῇ τοῦ οἴκου στέγῃ ὥσπερ ἐν οὐρανῷ καθήμενον. Ἑαυτὸν γὰρ ὁ ἄθεος ἀποθεώσας, οὕτως ἀνεστήλωσεν, ἐν ᾧ ἄστρα καὶ ἥλιον καὶ σελήνην κατασκευάσας, ἀγγέλους τε περιεστῶτας αὐτῷ σκηπτούχους, καὶ βροντὴν διὰ μηχανῆς γίγνεσθαι, καὶ βρέχειν, ὁπόταν ἐθελήσειεν, ἐτεχνάσατο· ὅπερ βδέλυγμα θεασάμενος ὁ βασιλεὺς Ἡράκλειος εἰς γῆν αὐτὸ κατέστρεψε, καὶ ὡς κονιορτὸν διέλυσε.

Ταῦτα δὲ Σάρβαρος ἀκούσας, γράφει πρὸς Ἡράκλειον ἀπολογίαν, ὡς ὅτι οὐχ ἑκών, ἀλλὰ γνώμῃ Χοσρόου διέπραττεν, ἅπερ εἰς τοὺς Ῥωμαίους πεποίηκε· ὃν ὁ βασιλεὺς διὰ γραμμάτων εἰρηνικῶν προσκαλεσάμενος, ἦκε πρὸς αὐτὸν ἐν Περσίδι. Ἀναζητήσας οὖν Ἡράκλειος τοὺς πρεσβευτὰς καὶ μαθών, ὡς ὑπὸ Χοσρόου δεινῶς ἀνῃρέθησαν, θυμοῦ πλησθεὶς οὐκ ἐφείσατο κατασφάζων καὶ καταστρέφων πᾶσαν τὴν Περσίδα ἐν ἔτεσιν ἕξ. Τῷ δὲ ἑβδόμῳ ἔτει τὰ ζωοποιὰ ξύλα τοῦ πανσέπτου σταυροῦ ἀναλαβών, καὶ εἰς Ἱερουσαλὴμ παραγενόμενος, καὶ ταῦτα καθυψώσας, μετὰ χαρᾶς πολλῆς καὶ εἰρήνης εἰς τὴν Κωνσταντινούπολιν ὑπέστρεψεν, μυστικήν τινα θεωρίαν ἐν τούτῳ πληρώσας. Ὥσπερ γὰρ ἐν ἡμέραις ἓξ ὁ θεὸς πᾶσαν τὴν κτίσιν δημιουργήσας τὴν ἑβδόμην ἀναπαύσεως ἡμέραν ἐκάλεσεν, οὕτω δὴ καὶ οὗτος ἐν τοῖς ἓξ χρόνοις πολλοὺς διανύσας πολέμους καὶ κοπιάσας ἐν τῷ ἑβδόμῳ ἔτει μετ' εἰρήνης ἀνεπαύσατο. Οἱ δὲ τῆς πόλεως τὴν ἔλευσιν αὐτοῦ γνόντες, ἀκατασχέτῳ πόθῳ πάντες εἰς τὴν Ἱερείαν ἐξῆλθον σὺν τῷ πατριάρχῃ καὶ Κωνσταντίνῳ τῷ βασιλεῖ καὶ υἱῷ αὐτοῦ, βαστάζοντες κλάδους ἐλαιῶν καὶ λαμπάδας, εὐφημοῦντες αὐτὸν μετὰ πολλῆς εὐφροσύνης. Καὶ ὁ μὲν υἱὸς αὐτοῦ προσελθὼν ἔπεσεν εἰς τοὺς πόδας αὐτοῦ· ὁ δὲ πατὴρ περιπλακεὶς τῷ υἱῷ κατέβρεξαν ἀμφότεροι τὴν γῆν τοῖς δάκρυσιν. Ὅπερ θεασάμενος ὁ λαὸς εὐχαριστηρίους ὕμνους τῷ θεῷ σὺν δάκρυσιν ἀνέπεμπον. Καὶ οὕτω λαβόντες τὸν βασιλέα χαίροντες καὶ κροτοῦντες καὶ εὐφημοῦντες εἰσῆλθον εἰς τὸ παλάτιον.

Τοῦ δὲ Ἡρακλείου ὑπὸ Ἀθανασίου πατριάρχου τῶν Ἰακωβιτῶν καὶ Σεργίου τοῦ Σύρου Κωνσταντινουπόλεως ἀπατηθέντος, εἰς τὴν αἵρεσιν τῶν Μονοθελητῶν ἐξεκυλίσθη.[1]) Καὶ δὴ μετὰ ταῦτα

[1]) In margine rubro colore scribitur: Ὅπως Ἡράκλειος μετέπεσεν εἰς τὰ Μονοθελητῶν δόγματα, καὶ τὴν αὐτοῦ ἀνεψιὰν ἠγάγετο εἰς γυναῖκα· καὶ τὸ αἰδοῖον αὐτοῦ στραφὲν (reliqua desunt).

Λαβὼν δὲ μετὰ χειρὸς τὴν Θεανδρικὴν καὶ ἀχειροποίητον μορφὴν τοῦ κυρίου καὶ Θεοῦ ἡμῶν κατὰ Περσῶν ἐστράτευσε μετὰ πλοίων διὰ τοῦ Εὐξείνου Πόντου, προσλαβόμενος εἰς συμμαχίαν πλῆθος Τούρκων καὶ ἄλλων ἐθνῶν πλήθη, ἐξορμήσας κατὰ Περσίδος δυνάμει βαρείᾳ σφόδρα.

Οἱ δὲ Ἀβάρεις τὰς εἰρηνικὰς σπονδὰς διαλύσαντες τῷ τείχει τοῦ Βυζαντίου προσπελάζουσι, πάντα τὰ τῆς πόλεως ἐκτὸς πυρὶ παραδιδόντες· καὶ ὥσπερ ἀναμερισάμενοι Πέρσαι μὲν τὰ τῆς Ἀνατολῆς κατεδῄουν, Ἀβάρεις δὲ τὰ τῆς Θράκης πάντα διέφθειρον. Διαπορηθέντες οὖν οἱ πολῖται καὶ ἀπελπίσαντες πρὸς τοὺς Ἀβάρεις πόλεμον συνῆψαν συνεργίᾳ Βόνου πατρικίου καὶ Σεργίου πατριάρχου, καὶ πολλὰς χιλιάδας κατασφάξαντες καὶ τὰς ναῦς ἐμπρήσαντες πρὸς τὴν ἰδίαν αὐτῶν χώραν αὐτοὺς ἐξήλασαν.

Χοσρόης δὲ μαθὼν τὴν Ἡρακλείου ἔφοδον πολλοὺς πολέμους συνῆψεν αὐτῷ, καὶ τῇ τοῦ Θεοῦ συνεργίᾳ ἐν πᾶσι τούτοις κατὰ κράτος ἡττηθείς, πλησιάζοντι δὲ [1]) τῷ βασιλεῖ τῇ αὐτοῦ πόλει σατράπην ἕνα ἐν χιλιάσιν ὁπλιτῶν τριάκοντα κατ' αὐτοῦ ἐξέπεμψε· συμβολῆς δὲ γενομένης ἀνῃρέθησαν πάντες. Οἱ δὲ ὑπολειφθέντες καὶ διαδράντες Περσῶν οἶκῳ τοῦτον κατέκλεισαν, καὶ προύθηκαν χρυσὸν καὶ ἄργυρον καὶ μαργαρίτας καὶ λίθους, εἰπόντες αὐτῷ· ἔσθιε τούτων καὶ ἀπόλαυε, διὸ καὶ τοὺς Ῥωμαίους καθ' ἡμῶν ἤγαγες. Καὶ οὕτω λιμῷ καὶ δίψῃ τιμωρήσαντες ἀνεῖλον αὐτόν.

Ἡράκλειος δὲ τάς τε πόλεις Περσίδος καθῄρει καὶ τὰ πυρεῖα διέστρεφεν, ἐφ' ὧν εὑρέθη Χοσρόου τὸ μυσαρὸν ἐκτύπωμα, ὥσπερ ἐν οὐρανῷ ἐν τῇ τοῦ οἴκου στέγῃ καθήμενον, ἐν ᾧ ἄστρα καὶ ἥλιον καὶ σελήνην κατεσκεύασεν καὶ ἀγγέλους παρεστῶτας αὐτῷ, καὶ βροντὴν διὰ μηχανῆς γίνεσθαι, καὶ βρέχειν, ὅταν θελήσειαν· [2]) ἅπερ ὁ βασιλεὺς εἰς γῆν καταστρέψας κονιορτὸν ἀπετέλεσε.

Ταῦτα δὲ Σάρβαρος ἐν τῇ Ῥωμαίων γῇ ἀκούσας γράφει πρὸς Ἡράκλειον ἀπολογίαν, ὡς ὅτι οὐχ ἑκών, ἀλλὰ γνώμῃ Χοσρόου διεπραττόμην τὰ κατὰ τῶν Ῥωμαίων. Ὃν ὁ βασιλεὺς διὰ γραμμάτων εἰρηνικῶν προσεκαλέσατο· ὁ δὲ ἦκε πρὸς αὐτὸν ἐν Περσίδι. Ἀναζητήσας οὖν ὁ βασιλεὺς τοὺς πρεσβευτὰς καὶ μαθών, ὡς ὑπὸ Χοσρόου δεινῶς ἀνῃρέθησαν, θυμοῦ πλησθεὶς οὐκ

[1]) Abundat hoc δέ.

[2]) Lege θελήσαι ἄν, vel (quod praestat) θελήσειεν.

ἐφείσατο κατασφάζων τὴν πᾶσαν Περσίδα ἐν ἔτεσιν ἕξ· τῷ δὲ νόσῳ περιπεσὼν ὑδερικῇ, δι' ἣς καὶ τέθνηκε, δεινῶς ἐτιμωρεῖτο. Ἐπὶ τοσοῦτον γὰρ τὸ πάθος ἐπεκτάθη, ὡς, ἡνίκα ἀπουρεῖν ἔμελλε, σανίδα κατὰ τοῦ ἴτρου ἐτίθει διὰ τὸ στρέφεσθαι τὸ αἰδοῖον αὐτοῦ καὶ κατὰ τοῦ προσώπου τὰ οὖρα ἀναπέμπειν. Ἔλεγχος δὲ ἦν τοῦτο τῆς ἑαυτοῦ παρανομίας ἕνεκεν τοῦ εἰς τὴν ἰδίαν ἀνεψιὰν γάμου.

Μετὰ δὲ Ἡράκλειον ἐβασίλευε Κωνσταντῖνος υἱὸς αὐτοῦ ἔτος ἕν· καὶ φαρμάκῳ ὑπὸ τῶν οἰκείων ἀνῃρέθη.

ἑβδόμῳ ἔτει τὰ τίμια ξύλα ἀπὸ Περσίδος ἀναλαβὼν καὶ εἰς Ἱερουσαλὴμ παραγενόμενος καὶ ταῦτα ὑψώσας, μετὰ χαρᾶς καὶ εἰρήνης ἐπὶ Κωνσταντινούπολιν ὑπέστρεφεν [1]).

Ἐπὶ αὐτοῦ ἀνεφάνη Μωάμεθ, ὁ τῶν Σαρακηνῶν ἀρχηγός, ἐκ τῆς Αἰθρίβου ἀνελθών. Καὶ τῷ βασιλεῖ ὑπαντήσας μετὰ πλήθους, καὶ προσπεσὼν αὐτῷ, καὶ τόπον αἰτησάμενος εἰς κατοίκησιν, τετύχηκε τῆς ἐφέσεως [2]).

Ταῦτα τελέσας Ἡράκλειος ἐπὶ Κωνσταντινούπολιν ὑπέστρεψεν. Οἱ δὲ τῆς πόλεως τὴν ἔλευσιν αὐτοῦ γνόντες ἀκατασχέτῳ πόθῳ περὶ αὐτὸν πάντες οἱ [3]) ἐν τοῖς παλατίοις τῆς Ἡρίας ἐξῆλθον σὺν τῷ πατριάρχῃ καὶ Κωνσταντίνῳ βασιλεῖ, τῷ υἱῷ αὐτοῦ, βαστάζοντες κλάδους ἐλαιῶν καὶ λαμπάδας πρὸς ὑπαντήν, καὶ εὐφημοῦντες αὐτόν. Καὶ ὁ μὲν υἱὸς αὐτοῦ προσελθὼν ἔπεσεν εἰς τοὺς πόδας τοῦ πατρός· ὁ δὲ περιπλακεὶς αὐτόν, κατεφίλουν ἀλλήλους ἐν δάκρυσι. Καὶ οὕτως λαβόντες τὸν βασιλέα, εὐφημοῦντες καὶ χαίροντες εἰσῆλθον ἐν τῇ πόλει.

Οὗτος δὲ ὁ Ἡράκλειος, ὑπὸ Ἀθανασίου πατριάρχου τῶν Ἰακωβιτῶν καὶ Σεργίου τοῦ Σύρου Κωνσταντινουπόλεως ἀπατηθείς, εἰς τὴν αἵρεσιν τῶν Μονοθελητῶν ἐξεκυλίσθη. Καὶ δὴ μετὰ ταῦτα νόσῳ περιπεσὼν ὑδερικῇ, δι' ἧς καὶ τέθνηκε, δεινῶς ἐτιμωρεῖτο· ἐπὶ τοσοῦτον γὰρ τὸ πάθος ἐπεκτάθη, ὡς, ἡνίκα ἀπουρεῖν ἔμελλε, σανίδα κατὰ τοῦ ἤτρου ἐπετίθει διὰ τὸ στρέφεσθαι τὸ αἰδοῖον αὐτοῦ καὶ κατὰ τοῦ προσώπου τὸ οὖρον ἀναπέμπειν. Ἔλεγχος δὲ ἦν τοῦτο τῆς ἑαυτοῦ παρανομίας ἕνεκεν τοῦ εἰς τὴν ἰδίαν ἀνεψιὰν Μαρτίναν παρανομωτάτου γάμου. Τελευτήσαντος δὲ τοῦ Ἡρακλείου κατετέθη ἐν λάρνακι, καὶ ἔμενεν ἀσκεπὴς ἡμέρας τέσσαρας· καὶ μετὰ ταῦτα ἐσκεπάσθη, καὶ συνετάφη αὐτῷ στέμμα χρυσοῦν διὰ λίθων [4]) τιμῆς λιτρῶν ἑβδομήκοντα.

Κωνσταντῖνος υἱὸς Ἡρακλείου. Κωνσταντῖνος υἱὸς Ἡρακλείου ἐβασίλευσεν ἔτος ἕν. Οὗτος φαρμακοῦται ὑπὸ τῆς ἰδίας μητρυιᾶς Μαρτίνης, καταλιπὼν τὸν υἱὸν Κώνσταν.

---

[1]) Lege ὑπίστρεψεν cum Georgio Hamartolo.

[2]) Sequitur nota ex Theophane narratio, quam alio loco habet G. Hamartolus Brevitati studens omisi cum ejus locum, tum Leonis Grammatici.

[3]) Abundat οἱ, coll. Georgio Hamartolo.

[4]) Lege διάλιθον (gemmatum).

Et haec quidem, quae ex Georgio Hamartolo et Leone Grammatico συνόψεως gratia juxta posui, si Graecorum scriptores spectas, lectori curioso sufficient.

Erat autem inter occidentales quoque Latinorum gentes Heraclii imperatoris bellorumque ab eo gestorum memoria maior forsan et gloriosior quam alius, qui ante eum et posthac regnum Graecorum administravit. Cuius rei exemplum luculentum subjungam ex scriptore locuplete medii aevi vergentis, quem ab iis plane neglectum video, qui historiam Byzantinam lucubrationum peculiarium ope illustrarunt. Est is Marinus Sanutus, Venetus, qui de regno Heraclii haec narrat (Gesta dei per Francos, Ed. Bongars. T. II, p. 122 sqq.):

Direptionem civitatis sanctae Jerusalem terraeque promissionis audiens Eraclius Augustus, tactus dolore cordis intrinsecus, cum non posset adversus potentissimum regem uti potentia, magnis precibus Cosroe tentavit animum, ut tributo imposito et accepto inde recedens ad propria remearet. Ille vero inefficaces remisit legatos, sequentique anno totam occupavit Aegyptum, Libiam atque Carthaginem, ubi Heraclius patritius fuerat, antequam sumeret imperii diadema. Hiis cognitis filium Constantinum creavit Augustum; et collecto exercitu decimo sui imperii anno contra illum processit, ferens secum sanctae dei genitricis iconiam, quae in Byzantio: non est, ut fertur, hominis manu, sed divino depicta miraculo. Ut autem Cosroe hoc audivit, fuga usus omnia, quae fugit, sata combussit. Heraclius quoque civitates regionesque vastabat, unde transitum faciebat. Tunc Cosroe duos praetores ordinat, Sarbaram et Sarabaram, qui cum Heraclio decertarent. Ille vero his cognitis, quibusdam contra eum militibus destinatis, cum reliquis Eufraten transit Taurumque montem, ac pervenit ad amnem Saron, et obtinuit pontem cum propugnaculis.

Sarabara vero ante pontem castrametatus est. Multi tunc Romanorum inordinate Persis intulere conflictum, et cum fugam simulassent Persae, ab insidiis trucidantur. Multitudo deinde barbarorum per fluminis ripam Romanos acriter sagitabant; et tandem giganteus Persa imperatorem in medio pontis aggreditur, quem imperator lancea transfossum in amnis fluenta projecit; quo facto barbari in fugam conversi sunt. Alium quoque praefectum per intercessionem gloriosissimae Virginis dimicans superavit: grando quippe vehemens super ejus exercitum cecidit et multos extinxit, Christianorum acie tranquilla manente. Post haec Chosroe alium misit praetorem coadunatis militiis, qui dure cum Heraclio dimicavit usque in horam nonam. Opitulante vero sancta dei genitrice Heraclius eum superavit atque occidit, multique Persae caesi sunt, ita ut magna pars Romani exercitus spoliis ditaretur.

Ad Chosroe autem redeuntes dicamus, quod in tantum elatus erat, ut a vicinis gentibus, quas suo dominio subjugaverat, se coli quasi deum juberet et vocari regem regum et dominum dominantium. Fecerat quoque sibi turrem argenteum, in qua interlucentibus gemmis thronum extruxerat aureum, ibique solis quadrigam et lunae ac stellarum imaginem collocaverat, ac per subtiles occultosque meatus aqua dimissa videbatur pluere quasi deus.

Misit igitur ultimo contra Heraclium filium suum, placuitque utrique principi, ut mutuo super pontem confligerent, et cui sors conferret victoriam, ipse cunctis imperaret. Pulsatus autem omnipotens deus Christianorum lachrymis Heraclio concessit de hoste triumphum. Chosroe quoque exercitus ad fidem conversus ejus potestati subjicitur. Inde Heraclius cuncta regna, quae sibi Chosroe subjecerat, perlustrans ad ejus sedem pervenit, sedentemque in aureo throno invenit, et tremebunde se salutanti optationem dedit, dicens: pro eo, quod sanctae crucis lignum quamvis indignus honorifice tractasti, si fidem Christi suscipis, regnum Persarum cum patrimonio in vita tibi conceditur, acceptis tamen pacis obsidibus. Sed renuenti caput abscidit.

Suscepit igitur lignum sanctae crucis, et omnes populi cum ramis gaudentes et cereis alii obviam pergunt, et alii subsequuntur. Odor enim suavissimus, volitante divinitus aura, per hominum pectora se diffudit usque Jerusalem, ex quo de phano Cosroe sumpta est sancta crux. Cum igitur imperator, de monte olivarum descendens, per portum, qua dominus intravit tempore passionis, cum equo regio et imperialibus ornamentis intrare vellet, repente lapides, de porta descendentes et unum parietem continuum facientes, meatum clauserunt. Admirantes cuncti et attoniti, in altum respicientes viderunt signum crucis in coelo flammeo splendore fulgentem. Angelus quoque domini illud in manus accipiens ait: quando rex coelorum, redemptionis humanae completurus sacramentum, per hunc aditum intravit, non se purpuratum aut coronatum exhibuit in praecellentis equi vehiculo; sed humilis aselli tergo insidens cultoribus suis humilitatis reliquit exemplum. Quibus dictis angelus confestim coelum ascendit. Tunc imperator, depositis insigniis dignitatis, discalceatus et linea zona accinctus, crucem manu suscipiens, perfusus lachrymis et erectis ad coelum oculis ad portam properat, illoque humiliter appropinquante duritia lapidum coeleste sensit imperium; statimque porta se surrigens liberum intrantibus patefecit ingressum. Gloriosus autem Augustus in laudibus prorumpens ait: o crux splendidior astris, mundo celebris, hominibus multum amabilis, sanctis universis, quae sola fuisti digna portare talentum mundi, dulce lignum, dulces clavos, dulcia ferens pondera, salva praesentem catervam, in tuis hodie laudibus congregatam. Crucemque in suo loco restituit.

Codices manuscriptios, quibus in emendando Theophane usus sum, his literarum signis cum editore Bonnensi notavi.

A est codex Coislinianus Nro. 133.
a „ „ Francisci Barberini Cardinalis.
b „ „ Vaticanus Nro. 154.
c „ „ „ „ 155.
d „ „ „ „ 979.
e „ „ Palatinus.
f „ „ Peyrezianus.

Accedit *M*, i. e. Monacensis Nro. CCCXCI., quo ego primus usus sum.

Appendix explicationum medii aevi geographiam spectat, quam cum alibi illustrare conatus sim, in hoc potissimum auctore magis promovere pergam. Uberiora dare speciminis mei rationes vetuerunt.

Dabam Ulmae Suevorum vere anni 1852.

Ῥωμαίων βασιλέως Ἡρακλείου ἔτος α'.

610 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει, μηνὶ Ὀκτωβρίῳ δ', ἰνδικτιῶνι ιδ', ἦκεν ὁ Ἡράκλειος ἀπὸ Ἀφρικῆς, φέρων πλοῖα κεκαστελλωμένα, ἔχοντα ἐν τοῖς καταρτίοις κιβώτια καὶ εἰκόνα τῆς Θεομήτορος, καθὰ καὶ ὁ Πισίδης Γεώργιος λέγει, καὶ στρατὸν πολὺν ἀπὸ Ἀφρικῆς καὶ Μαυριτανίας· ὁμοίως καὶ ὁ Νικήτας υἱὸς Γρηγορᾶ τοῦ πατρικίου ἀπὸ Ἀλεξανδρείας καὶ Πεντάπολεως, ἔχων μεθ' ἑαυτοῦ λαὸν πολὺν πεζικόν. Ἦν δὲ Ἡράκλειος ὁρμασάμενος Εὐδοκίαν, τὴν θυγατέρα Ῥογάτου τοῦ Ἄφρου, ἥτις τῷ καιρῷ τούτῳ ἦν ἐν Κωνσταντινουπόλει ἅμα Ἐπιφανείᾳ, τῇ μητρὶ Ἡρακλείου. Ἀκούσας δὲ ὁ Φωκᾶς, ὅτι ἡ μήτηρ Ἡρακλείου ἐν τῇ πόλει ἐστὶ καὶ ἡ τούτῳ μεμνηστευμένη Εὐδοκία, ἐκράτησεν αὐτάς, καὶ ἐφύλαξεν εἰς τὸ δεσποτικὸν μοναστήριον, τὸ λεγόμενον τῆς Νέας Μετανοίας. Καταλαβὼν δὲ Ἡράκλειος τὴν Ἄβυδον εὗρεν Θεόδωρον τὸν κόμητα τῆς Ἀβύδου, καὶ ἀνακρίνας ἔμαθε παρ' αὐτοῦ τὰ κινούμενα ἐν Κωνσταντινουπόλει. Ὁ δὲ Φωκᾶς ἀπέστειλε τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ Δομεντζίολον τὸν μάγιστρον φυλάττειν τὰ Μακρὰ Τείχη· μαθὼν δὲ ὁ μάγιστρος, ὅτι κατέλαβεν Ἡράκλειος τὴν Ἄβυδον, ἔφυγε καταλιπὼν τὰ τείχη, καὶ εἰσῆλθεν εἰς Κων-

3) καστελλομένα *a f*, καστελλωμένα edd. — Goarus: „verborum augmentum in praeteritis expungit moderna Graecitas." Moderna, inquam, non seculorum VIII. IX. Ipseque Theophanes justam augmenti formam haud negligit, coll. p. 460, 461 ed. Bonn. (μεμνηστευμένη); p. 461 (παραλελυμένα); p. 711 (τεθεμελιωμένη) cett. Unde reposui κεκαστελλωμένα, et similia reponam, frustra obloquente Reiskio ad Const. Porphyrog. de cerim. T. 2, p. 2, pag. 332 ed. Bonn. Tales solöcismi scribis ultimorum seculorum debentur, non scriptori nostro, qui Georgio Syncello Nicephoroque Cpolitano coaevis non pejus scripsit, Theophylacto vero Simocatta multo anteriore adeo melius.

4) εἰκόνας vulg. Anast. Hist. Misc. Lego εἰκόνα cum *a* et Georgio Pisida in Heracliados acroasi II, p. 79 ed. Bonn.: ἀντιτάξας τῷ φθορεῖ τῶν παρθένων (Phocae tyranno) τὸ φρικτὸν εἶδος τῆς ἀχράντου παρθένου. Aliter G. Hamartolus ms., Leo Gramm. et Cedrenus T. I, ed. Bonn. p. 712: ἐπιφερόμενος καὶ τὴν ἀχειροποίητον εἰκόνα τοῦ κυρίου καὶ θεοῦ ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ. Quocum conferendus ipse Theophanes p. 467, 4. ed. Bonn., ubi Heraclius in expeditione Persica prima itidem Salvatoris imaginem manu non factam secum habuisse refertur. Adde G. Pisidam de exp. Pers. I, 140.

4) Πισίδιος vulg. et G. Hamartolus; Πισσίδιος M.; Πισσίδης Leo Gramm., utrumque barbare. Lego Πισίδης cum Anastasio: *quemadmodum Pisides quoque Georgius perhibet.* Hist. Miscella: *quemadmodum pyxides. Georgius quoque perhibetur (l. Pisides Georgius.. perhibet).* Neque aliter G. Pisidae liber, coll. etiam Quercio in praefatione ad

Romanorum imperatoris Heraclii annus primus.

Hoc anno, mensis Octobris die quarto, indictione decima quarta, Heraclius ex Africa appulit cum navibus turritis, in quarum malis arculae et dei matris imago, prout Georgius Pisida narrat, magno exercitu ex Africa et Mauritania advecto: et Nicetas, patricii Gregorae filius, cum maximis pedestribus copiis ab urbe Alexandria et Pentapoli advenit. Desponsa autem Heraclio fuerat Eudocia, Rogati Afri filia, quae tum temporis una cum Epiphania, Heraclii matre, Cpoli morabatur. Ubi Phocas matrem Heraclii eiusque sponsam Eudociam Cpoli adesse rescivit, comprehensas in imperiali monasterio, quod Novae Poenitentiae nuncupatur, asservandas inclusit. Heraclius Abydum appellens, Theodorum Abydi comitem conveniens, sciscitatus, quae Cpoli gererentur, didicit. Phocas autem Domentziolum fratrem, magistrum, Longos Muros custoditurum misit. Magister vero Heraclium Abydum appulisse ubi rescivit, muris relictis fugit et Cpolim se recepit. Abydi cunctos in exilium a Phoca

G. Pisidam p. 1 sq. Adde Suidam: Γεώργιος . . τὸ ἐπίκλην Πισίδης.

5) στρατὸς πολύς M. b.

6) ἀπὸ Ἀλεξάνδρειαν καὶ Πεντάπολιν vulg. cum M. Eadem legendi barbaries pag. 659, 17: ἀπὸ δεκάτην. Ubi ed. Bonn.: „nolui corrigere." Immo debebat corrigere, qui leviores hoc solöcismos in Nostro epurgare amat. Reposui ἀπὸ Ἀλεξανδρείας καὶ Πενταπόλεως. Alibi semper ἀπὸ apud Nostrum cum genitivo jungitur, velut pag. 459, 20 cett. — Aliter tamen Anast. cum Hist. M.: *similiter et Niceta . . per Alexandriam et Pentapolim.* Qui ἀνὰ legisse videntur, coll. Herodoto 6, 131 (ἀνὰ τὴν Ἑλλάδα, *per Graeciam*); quod vide ne Theophani reddi debeat, coll. Simocatta 3, 15 (ἀνὰ τὴν Κύπρον) 7, 12 (ἀνὰ τὸν Ἴστρον) et alibi multoties.

8) Ὁρμασάμενος vulg. Aliis ἁρμοσάμενος praestabit, quanquam utrumque idem valet (*mulierem duco*), coll. H. Steph. thes. L. Gr. ed. Hase, T. 4, p. 2204.

8) Legi Ῥογάτου τοῦ Ἄρρου, coll. Anast. et H. Misc.: *Filiam Rogati Afri.* Vulg. cum M. Ῥόγα (Ῥογᾶ M.) τοῦ Ἄρρου.

11) Vulg. καὶ τῇ . . μεμνηστευμένῃ Εὐδοκίᾳ, coll. sequ. — Post Εὐδοκίᾳ nonnulla editori Bonnensi excidisse videntur, forte ὁ δὲ Φωκᾶς. Locus corruptus simul et mutilatus est, coll. Anastasio: *Audiens autem Phocas, quod mater Heraclii esset in civitate, nec non et Eudocia, quae sibi fuerat desponsata, tenuit eas.* Hinc totum locum sanavi. Ibidem pro τούτῳ M. τοῦτο (sic).

16) Δομεντζίολον vulg. cum M., ut pag. 454, 10, 14; *Domentiolum* Anast. Hist. Misc.

18) Τὰ τείχη vulg. cum M. Anast. H. Misc. (*muris dimissis*); τὴν Ἄβυδον a.

σταντινούπολιν. Ὁ δὲ Ἡράκλειος ἐδέξατο ἐν Ἀβύδῳ πάντας, οὓς ἐξώρισε Φωκᾶς, καὶ ἀνῆλθε σὺν αὐτοῖς εἰς Ἡράκλειαν. Στέφανος δὲ ὁ τῆς Κυζίκου μητροπολίτης λαβὼν στέμμα ἐκ τῆς ἐκκλησίας τῆς ἁγίας Θεοτόκου Ἀρτάκης ἐπήγαγεν αὐτὸ τῷ Ἡρακλείῳ. Καταλαβὼν δὲ τὴν Κωνσταντινούπολιν προσώρμησε τῷ λιμένι τῆς Σοφίας· καὶ πολέμου κροτηθέντος νικᾷ χάριτι τοῦ Χριστοῦ Φωκᾶν τὸν τύραννον. Οἱ δὲ δῆμοι τοῦτον παραλαβόντες ἀνεῖλον, πυρὶ κατακαύσαντες αὐτὸν ἐν τῷ Βοΐ. Εἰσελθὼν δὲ Ἡράκλειος εἰς τὰ βασίλεια ἐστέφθη ὑπὸ Σεργίου πατριάρχου ἐν τῷ εὐκτηρίῳ τοῦ ἁγίου Στεφάνου ἐν τῷ παλατίῳ. Ἐστέφθη δὲ τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ καὶ ἡ μεμνηστευμένη αὐτῷ Εὐδοκία αὐγοῦστα· καὶ ἔλαβον ἀμφότεροι παρὰ Σεργίου τοῦ πατριάρχου τοὺς στεφάνους τοῦ γάμου· καὶ τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ ὁμοῦ αὐτοκράτωρ καὶ νυμφίος ἀναδείκνυται. Τῷ δὲ Μαΐῳ μηνὶ ἐστράτευσαν οἱ Πέρσαι κατὰ Συρίας, καὶ παρέλαβον τὴν Ἀπάμειαν καὶ τὴν Ἔδεσσαν, καὶ ἦλθον ἕως Ἀντιοχείας. Οἱ δὲ Ῥωμαῖοι συναντήσαντες αὐτοῖς ἐπολέμησαν· καὶ ἡττήθησαν Ῥωμαῖοι, καὶ διωλέσθη πᾶς ὁ λαὸς τῶν Ῥωμαίων, ὥστε ὀλίγους λίαν ἐξειλῆσαι. Τῇ δὲ ἑβδόμῃ τοῦ Ἰουλίου μηνὸς ἰνδικτιῶνος ζ' ἐτέχθη τῷ βασιλεῖ Ἐπιφάνεια, θυγάτηρ Εὐδοκίας, καὶ τῷ Αὐγούστῳ μηνὶ ιε' ἐβαπτίσθη ἐν Βλαχέρναις ὑπὸ Σεργίου πατριάρχου.

611 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει παρέλαβον οἱ Πέρσαι Καισάρειαν τῆς Καππαδοκίας, καὶ πολλὰς μυριάδας ἐν αὐτῇ ἠχμαλώτευσαν. Ἡράκλειος δὲ ὁ βασιλεὺς βασιλεύσας εὗρε παραλελυμένα τὰ τῆς πολιτείας Ῥωμαίων πράγματα. Τήν τε γὰρ Εὐρώπην οἱ Ἀβάρεις ἐρήμωσαν, καὶ τὴν Ἀσίαν οἱ Πέρσαι πᾶσαν κατέστρεψαν, καὶ τὰς πόλεις ἠχμαλώτευσαν, καὶ τὸν τῶν Ῥωμαίων στρατὸν ἐν τοῖς πολέμοις ἀνήλωσαν. Καὶ ταῦτα ἰδὼν ἐν ἀπορίᾳ ἦν, τί δράσοι. Ἐρευνήσας γὰρ τὸν στρατόν,

4) Ἀρτάκης omisit Anast. H. Misc. — ἐπήγαγεν M.; ἀπηγ. vulg.

6) τῇ χάρ. M.

7) τὸν τύρ. Φ. M.

8) αὐτὸν add. ex M.

11) λαβὸν M.

12) καὶ τῇ vulg. cum M.; ἐν τῇ b.

15) Lege Ἔμεσαν. — οἱ δὲ Ῥωμ. M.; καὶ οἱ Ῥ. vulg.

16) αὐτοῖς add. ex M. a, b Anast. H. Misc. (occurrentes eis); om. vulg.; οἱ συναντ. M. — Ibid. ἡττ. Ῥωμ. Abesse poterat Ῥωμ. post antecedens et sequens Ῥωμ.; nec habet Anast. cum H. Misc.

17) Ed. Bonn.: „ἐξειλῆσαι vulg." Bene quidem, ut alibi, coll. 491, 19 cett. Est ἐξειλέω *evolvo*, *explico*, coll. H. Steph. thes. T. 3, p. 1274. Adde Etymol. M. p. 348 Sylb.: τοῦτο λέγουσιν οἱ Ἀλεξανδρεῖς ἐπὶ τοῦ ἐκφυγεῖν. Ἐοίκασι γὰρ μεταφορικῶς λέγειν ἀπό τῶν ἐν τῷ παλαίειν ἀναλυόντων ἑαυτούς. —

relegatos sibi Heraclius adiunxit, et Heracleam illis comitibus profectus est. Stephanus autem Cyzicenus metropolita coronam ex ecclesia sanctae dei genitricis, cui Artaces nomen, depromptam ad Heraclium attulit. Heraclius Cpolim profectus ad Sophiae portum applicuit, et inito certamine Phocam tyrannum Christi praesidio vicit. Populi factiones hunc comprehensum tradidere neci, et ad Bovem igne combussere. Heraclius regiam ingressus, in oratorio sancti Stephani, quod in palatio conditum, a Sergio patriarcha coronatus est. Desponsa pariter Eudocia eodem die redimita est augusta, amboque a Sergio patriarcha coronas nuptiales acceperunt, et eodem die imperator simul et sponsus renunciatur. Maio mense Persae in Syriam expeditionem fecere, captaque Apamea atque Edessa Antiochiam usque pervenere. Illis obviam progressi Romani, consertis manibus inferiores evasere, adeo, ut totus Romanorum exercitus ad internecionem deletus fuerit, paucique admodum evaserint. Iulio mense, eadem indictione, filiam ex Eudocia Epiphaniam imperator suscepit, quae Augusti quinto decimo die in Blachernis a Sergio patriarcha baptizata est.

Hoc anno Persae Caesarea Cappadociae potiti plures hominum myriadas in captivitatem egerunt. Heraclius autem imperio assumpto rem Romanam labefactatam reperit. Etenim Europam Avares reddiderant desertam; universam Asiam Persae pessumdederant, et urbes in captivitatem abduxerant, Romanumque exercitum bellis consumpserant. Ista conspiciens imperator, quid ageret, dubius haerebat. Exercitu siquidem perlustrato, num aliqui ex iis, qui cum Phoca tyrannidis eius fautores adversus Mauricium proeliati superessent, per legiones cunctas duos solos invenit residuos.

Eodem anno, mensis Maii die tertio, indictione decima quinta, imperatori ex Eudocia susceptus est filius, Heraclius iunior, qui et

ἐξιλᾷσαι (per Itacismum) M. — Ibid.: τῇ δ'. . ἰνδικτιῶνος ζ'. Ubi Goarus: „*consule* hic varias lectiones." Quas non consuluit ed. Bonn., dicens: „τῇ αὐτῇ ἰνδικτιῶνι conj. Goar." Combefisus: „emenda in nostro Peyr. τῷ Ἰουλίῳ μηνὶ (sic) ζ'. τῇ αὐτῇ ἰνδικτιῶνι." — τῷ δὲ Ἰουλίῳ μηνὶ ζ' τῇ αὐτῇ ἰνδικτιῶνι M.

23) ὁ βασιλεὺς βασιλεύσας om. M.

23) πολιτείας vulg. Cedr. Anast. *(reipublicae)*; πόλεως M. *f.*

24) Ἀβάρεις lego cum *a*, Cedr. (Ἄβαρες) Anast. H. Misc. *(Avares)*; βάρβαροι (quinam vero?) vulg. cum M. Vocum Ἄβαροι (Ἀβάρεις) et βάρβαροι confusionem apud hunc scriptorem tritam esse constat.

27) τί ὁράσῃ M.

εἰ ἄρα ἐσώζοντο ἐκ τῶν μετὰ Φωκᾶ κατὰ Μαυρικίου στρατευσάντων ἐπὶ τῇ τούτου τυραννίδι, δύο μόνους εὗρεν ἐν πᾶσι τοῖς Θέμασι.

Τῷ δ' αὐτῷ ἔτει μηνὶ Μαΐῳ γ', ἰνδικτιῶνι ιε', ἐτέχθη τῷ βασιλεῖ υἱὸς ἀπὸ Εὐδοκίας, Ἡράκλειος ὁ μικρός, ὁ καὶ νέος Κωνσταντῖνος. Τῷ δ' Αὐγούστῳ μηνὶ ιδ' ἐτελεύτησεν Εὐδοκία ἡ αὐγοῦστα τῆς αὐτῆς ιε' ἰνδικτιῶνος.

612 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει μηνὶ Ὀκτωβρίῳ δ', ἰνδικτιῶνι α', ἐστέφθη Ἐπιφάνεια ἡ θυγάτηρ Ἡρακλείου ὑπὸ Σεργίου πατριάρχου αὐγοῦστα ἐν τῷ εὐκτηρίῳ τοῦ ἁγίου Στεφάνου ἐν τῷ παλατίῳ. Τῷ δὲ Δεκεμβρίῳ μηνὶ κε', τῇ αὐτῇ α' ἰνδικτιῶνι, ἐστέφθη Ἡράκλειος ὁ υἱὸς Ἡρακλείου, ὁ νέος, ὁ καὶ Κωνσταντῖνος, ὑπὸ Σεργίου πατριάρχου.

Τῷ δ' αὐτῷ ἔτει ἐπεστράτευσαν Σαρακηνοὶ κατὰ Συρίας, καὶ λυμηνάμενοι ἱκανὰ χωρία ὑπέστρεψαν.

613 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει ἔλαβον οἱ Πέρσαι τὴν Δαμασκόν, καὶ ᾐχμαλώτευσαν λαὸν πολύν. Ἡράκλειος δὲ ὁ βασιλεὺς πρέσβεις πρὸς Χοσρόην ἀπέστειλεν παύσασθαι τοῦ ἐκχέειν ἀνηλεῶς τὰ αἵματα τῶν ἀνθρώπων, καὶ ὁρίσαι φόρους καὶ λαμβάνειν πάκτα. Ὁ δὲ τοὺς πρέσβεις ἀπράκτους ἀπέλυσεν, μὴ ποιησάμενος αὐτῶν λόγον, ἐλπίζων τελείως παραλαβεῖν τὴν τῶν Ῥωμαίων ἀρχήν. Ὁ δὲ Ἡράκλειος τῷ αὐτῷ χρόνῳ ἔγημεν Μαρτίναν, καὶ ἀνηγόρευσεν αὐτὴν αὐγοῦσταν, στέψας αὐτὴν εἰς τὸν αὐγουστέα, στεφθεῖσαν ὑπὸ Σεργίου πατριάρχου.

1) τῶν .. στρατευσάντων vulg. Anast. H. Misc.: *Scrutans enim exercitus, si forte salvi existerent, duos tantum invenit ex omnibus his, qui cum Phoca contra Mauricium in tyrannide militarunt.* Cod. *b.* στρατευμάτων; *a.* στρατεύσαντος; M. cum vulg. στρατευσάντων. Eadem plane Noster in antecedentibus (pag. 449, 4 sqq.) sic narravit: ὥστε, ὁπηνίκα Ἡράκλειος ἐβασίλευσεν, ἐξέτασιν τοῦ ὁπλιτικοῦ ἐποιήσατο εἰς τὸ ἀκριβές, καὶ ἐκ πάσης τῆς πληθύος τῆς εὑρεθείσης ἐπὶ τῆς τυραννίδος Μαυρικίῳ μετὰ Φωκᾶ οὐχ εὗρεν περαιτέρω δύο ἀνδρῶν. Locum misere depravatum intactum ut alia innumera reliquit Bonnensis editor. Lectionem genuinam servavit Cedrenus, quo duce sic legendum est: . . . ἐβασίλευσεν, καὶ ἐξέτασιν... ἀκριβές, ἐκ πάσης... εὑρεθείσης Μαυρικίῳ ἐπὶ τῆς τυραννίδος τοῦ Φωκᾶ κ. τ. λ. Ubi conferas cod. M. Anast. H. Misc., item interpretationem latinam.

2) τῆς .. τυραννίδος retinui cum M.; τῇ .. τυραννίδι ed. Bonn. — ἐν .. Θέμασι om. Anast. H. Misc.

5) ὁ καὶ νέος *a* Anast. H. Misc. *(qui et novus Const. appellatus est)*; καὶ ὁ νέος vulg. cum M.

5) ἡ add. ex M.

8) ἡ ante Ἐπιφ. omisi cum M.

11) ὁ καὶ νέος *b* Anast. H. Misc. *(qui et Constantinus)*; ὁ νέος, ὁ καὶ K. M. *b* Anast. H. Misc. *(qui et Const.)*.

12) τῷ δ' ἔτει *(quarto anno)* legi; τῷ δ' (l. δ') ἔτει Cedr.; τούτῳ τῷ ἔτει vulg.

15) ὁ βασ. M.

novus Constantinus; Augusti vero mensis die decimo quarto, eadem indictione, Eudocia augusta diem extremum obiit.

Hoc anno mensis Octobris die quarto, indictione prima, Epiphania, imperatoris Heraclii filia, in oratorio sancti Stephani, quod in palatio, a Sergio patriarcha augustae corona redimita est. Decembris autem die vigesimo quinto, prima indictione, Heraclius Heraclii filius, novus Constantinus, a Sergio patriarcha coronatus est.

Eodem anno Sarazeni expeditionem in Syriam fecere, direptisque oppidis quam plurimis reversi sunt.

Hoc anno Persae capta Damasco multos captivos abduxerunt. Imperator Heraclius legatione ad Chosroëm missa, ut fundendo crudeliter hominum sanguini parceret, admonuit, tributa statueret et pacis conditiones praescriberet. Ille autem re infecta legatos, nulla eorum habita ratione, dimisit, quasi de Romanorum imperio brevi occupando certus. Heraclius Martinam eodem anno sibi coniugio copulatam renunciavit augustam: et ad augusteonem, Sergio patriarcha coronam imponente, augustali stemmate redimiendam decrevit.

16) ἀπέστειλεν παύσασθαι vulg. Plenius Cedr.: . . φήσας αὐτῷ cett. Neque aliter Anast. cum H. Misc.: . . *legatis missis rogavit eum* cett. Hinc erat, cum φήσας αὐτῷ addendum censerem. Nil tamen mutandum, cum ἀποστέλλειν sequ. infinitivo apud Nostrum per ellipsin idem esse soleat quod ἀποστ. καὶ φῆσαι cett., coll. p. 423, 5 all. Adde verbum γράφω sequ. infinitivo p. 400, 6. 438, 14. 451, 2. Neque aliter Leo Diaconus ed. Bonn. p. 142 all. Adde ἀπολύειν (mittere) sequ. inf. pag. 481, 18 all.

17) φόρους om. Cedr. — καὶ λαμβ. πάντα vulg. Cedr. H. Misc.; om. Anast.

18) μὴ ποιησάμενος αὐτῶν λόγον lego duce Cedr. (ὁ δὲ οὐδένα λόγον τούτων ἐποιήσατο); αὐτοῖς vulg. cum M. Quodsi vulgatam retines, sensus erit: *nullo colloquio cum illis habito*, sive: *nec colloquio quidem illis concesso*. Sed λόγον τινὶ ποιεῖσθαι hoc sensu apud scriptores Byzantinos vix occurrere puto, dicendumque certe erat: μηδὲ λόγον αὐτοῖς ποιησάμενος. Anast. cum H. Misc.: *nulla eis reddita ratione*.

19) ὁ δὲ Ἡρ. vulg. cum M.; Ἡράκλειος δὲ ὁ βασιλεὺς codex *reg.*, testante Combefiso. — Post ἔγημεν addidi ἀθέσμως cum Anast. H. Misc.: *duxit inceste Martinam*. Erant hae nuptiae incestae (illegitimae), coll. Nicephoro Cp. de rebus post Mauricium gestis p. 16, p. 31, 9, ed. Bonn. Erat enim Martina ejus consobrina.

20) στέψας . . αὐγουστέαν om. Cedr. Anast. H. Misc. — αὐγουστέαν vulg., quasi a nominativo αὐγουστέας, ὁ. Et dativum αὐγουστέᾳ (τῷ) eodem sensu bis habet Const. Porphyrog. cerim. 2, 29 (p. 629, ed. Bonn.). Mihi tamen haec forma barbara esse videtur; tritum certe apud hos scriptores αὐγουστεὺς et αὐγουστεών. Ipseque Const. Porphyr. 1, 1, 25. all. forma priori utitur. Hinc cum codice M. elegi αὐγουστέα, a nominativo αὐγουστεύς. — Ibidem στεφθεῖσαν lege cum Anast. H. Misc. *(coronatam)*, pro στεφθεῖσα vulg., quod omnino non habet M.

614 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει παρέλαβον οἱ Πέρσαι τὸν Ἰορδάνην, καὶ Παλαιστίνην καὶ τὴν ἁγίαν πόλιν πολέμῳ, καὶ πολλοὺς ἀπέκτειναν ἐν αὐτῇ διὰ χειρὸς τῶν Ἰουδαίων, ὡς φασί τινες, μυριάδας ἐννέα. Οὗτοι γὰρ ὠνούμενοι τοὺς Χριστιανούς, καθὰ ηὐπόρει ἕκαστος, ἀπέκτεινον αὐτούς. Ζαχαρίαν δὲ τὸν πατριάρχην Ἱεροσολύμων καὶ τὰ τίμια καὶ ζωοποιὰ ξύλα λαβόντες σὺν αἰχμαλωσίᾳ πολλῇ ἐν Περσίδι ἀπήγαγον.

Τῷ δ' αὐτῷ ἔτει ἐτέχθη τῷ βασιλεῖ ἀπὸ Μαρτίνης Κωνσταντῖνος ἕτερος, καὶ ἐβαπτίσθη ἐν Βλαχέρναις ὑπὸ Σεργίου πατριάρχου.

615 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει παρέλαβον οἱ Πέρσαι πᾶσαν τὴν Αἴγυπτον καὶ Ἀλεξάνδρειαν καὶ Λιβύην ἕως Αἰθιοπίας, καὶ λαβόντες αἰχμαλωσίαν πολλὴν καὶ λάφυρα πάμπολλα καὶ χρήματα ὑπέστρεψαν. Τὴν δὲ Χαλκηδόνα οὐκ ἴσχυσαν παραλαβεῖν, ἀλλὰ φρουρὰν ἐάσαντες τοῦ πολιορκεῖν ἀνεχώρησαν.

616 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει ἐστράτευσαν οἱ Πέρσαι κατὰ Χαλκηδόνος, καὶ παρέλαβον αὐτὴν πολέμῳ. Τῷ δ' αὐτῷ ἔτει μηνὶ Ἰανουαρίῳ α', ἰνδικτιῶνος ε', ὑπάτευσεν Κωνσταντῖνος ὁ νέος, ὁ καὶ Ἡράκλειος, τοῦ Ἡρακλείου υἱός· καὶ προεβάλετο καίσαρα Κωνσταντῖνον τὸν μικρόν, τὸν ἴδιον ἀδελφόν, τὸν ἐξ Ἡρακλείου καὶ Μαρτίνης γεννηθέντα.

617 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει πάλιν Ἡράκλειος ἀπέστειλε πρέσβεις ἐν Περσίδι πρὸς Χοσρόην, αἰτούμενος εἰρήνην. Ὁ δὲ Χοσρόης καὶ πάλιν αὐτοὺς ἀπεπέμψατο λέγων· οὐ φείσομαι ὑμῶν, ἕως ἂν ἀρνήσησθε τὸν ἐσταυρωμένον, ὃν λέγετε θεὸν εἶναι, καὶ προσκυνήσητε τῷ ἡλίῳ.

618 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει ἐστράτευσαν οἱ Ἀβάρεις κατὰ τῆς Θράκης. Καὶ ἀποστείλας ὁ Ἡράκλειος πρὸς αὐτοὺς ἠτεῖτο εἰρήνην· καὶ συνθεμένου τοῦ Χαγάνου ταύτην ποιεῖν, ἐξῆλθεν ὁ βασιλεὺς ἔξω

1) καὶ Παλ. lego cum M. Cedr. (τὸν Ἰ. καὶ τ. Π.) Anast. H. Misc. *(I. et P.)*; καὶ om. vulg.

4) οὗτοι M.; αὐτοὶ vulg.

4) ηὐπόρει ed. Bonn. Lego cum M. ηὐπόρει, coll. Combefiso: „καθὰ ηὐπόρει. Sic optime Cedrenus et cod. Peyr.; nec displicet καθὸ εὐπόρει." Anast.: *prout quisque pretium* (om. *pretium* H. Misc.) *habere poterat.* — Ibidem pluralem ἀπέκτεινον elegi cum M.; neque aliter Cedr. cod. *a.* (ἀπεκτέννουν, i. e. ἀπεκτίννυον), Anast. cum H. Misc. *(occidebant eos)*; ἀπέκτεινεν vulg.

6) σὺν om. M.

11) τούτῳ τῷ . . ἀνεχώρησαν om. M. — πᾶσαν addidi ex *a* Cedr. Anast. H. Misc. *(totam Aegyptum)*.

Hoc anno Persae Iordanem, Palaestinam et sanctam civitatem armorum vi subegerunt: et manibus, ut quidam asserunt, Iudaeorum, multos, nonaginta millia, trucidarunt; singuli etenim pro suis quique facultatibus Christianos ementes occidebant. Capto Hierosolymorum patriarcha Zacharia et pretioso vivificoque crucis ligno captivorum-hominum multitudinem in Persidem abduxerunt.

Eodem anno Constantinus alter e Martina imperatori natus est, qui a Sergio patriarcha in Blachernis baptizatus fuit.

Hoc anno Persae Aegyptum, Alexandriam et Libyam ad usque fines Aethiopiae subegerunt; et collecta captivorum multitudine, spoliis etiam amplissimis et pecuniarum vi asportata redierunt. Chalcedonem quidem occupare non valuerunt, sed praesidio ad eam obsidendam relicto recesserunt.

Hoc anno Persae expeditionem in Chalcedonem instruentes, bello eam ceperunt. Hoc eodem anno, Januarii mensis die primo, indictione quinta, Constantinus iunior, qui et Heraclius, Heraclii filius, consul factus est; qui Constantinum minorem, proprium fratrem, Heraclio et Martina genitum, Caesarem declaravit.

Hoc anno denuo legatos in Persidem de pace expetenda ad Chosroëm Heraclius misit. Eos vero iterum respuit Chosroës, dicens: vobis non parcam, donec crucifixum, quem deum praedicatis, solem adoraturi abnegaveritis.

Hoc anno Avares in Thraciam arma moverunt. Heraclius missis ad eos legatis pacem exposcebat. Cumque Chaganus eam se compositurum pollicitus fuisset, imperator cum omni satellitio imperatorio

12) Malim ἕως καὶ Αἰ., coll. Cedreno: καὶ ἕως Αἰ ; ubi legendum ἕως καί.

14) δὲ add. ex Cedr. Anast. H. Misc. — Ibidem Καρχηδόνα Cedr. Anast. H. Misc., confusione haud insolita, inde nata, quod promiscue dicebatur Χαλκηδών et Καλχηδών. Ultra Aegyptum Persas (Sassanidas) processisse nemo scriptorum narravit. Vulg. bene se habet, coll. Chron. Pasch. T. I. p. 706 sqq. ed. Bonn. Niceph. Cp. de rebus post Maur. gestis pag. 10 seq. ed. cit.

16) Καρχηδόνος Cedr. Anast. H. Misc.

16) καὶ ταύτην π. M.

19) τοῦ Ἡρ. υἱὸς vulg.; καὶ Ἡ. υἱ. M.; *et Heraclii filius* Anast. Hist. Misc.

22) Ex nostro loco corrige Cedrenum: καὶ πάλιν αὐτὸν ἀπεπέμψατο. Lege αὐτούς.

28) Ἡρ. sine ὁ M. — ᾔτει τὴν εἰρήνην vulg.; ᾐτεῖτο εἰρήνην Cedr., coll. antecedenti αἰτούμενος εἰρήνην. Adde ipsum Theophanem p. 465, 12 (εἰρήνην ποιεῖν). Hinc legi ᾐτεῖτο εἰρήνην, omisso τήν, quod nasci poterat ex το verbi ᾐτεῖτο. Mecum facit Mon.

τοῦ Μακροῦ τείχους μετὰ πάσης δορυφορίας βασιλικῆς καὶ δώρων πολλῶν καὶ μεγάλων, ὑποδέξασθαι τὸν Χαγάνον, λαβὼν τὰ πιστὰ παρ' αὐτοῦ τοῦ ποιῆσαι πρὸς ἀλλήλους σπονδὰς εἰρηνικάς. Ὁ δὲ βάρβαρος ἐκεῖνος τάς τε συνθήκας ἀθετήσας καὶ τοὺς ὅρκους ἄφνω τυραννικῶς κατὰ τοῦ βασιλέως ἐχώρησεν. Ἐκπλαγείς δὲ ὁ βασιλεὺς τῷ ἀπροσδοκήτῳ τοῦ πράγματος, φυγὰς ἐπὶ τὴν πόλιν ὑπέστρεψεν. Λαβὼν δὲ ὁ βάρβαρος τὴν βασιλικὴν ἀποσκευὴν καὶ δορυφορίαν καὶ ὅσους καταλαβεῖν ἠδυνήθη, ὑπέστρεψεν, πολλὰ χωρία τῆς Θράκης ληϊσάμενος ἐκ τοῦ ἀπροσδοκήτου, ἀπατηθέντας τῇ ἐλπίδι τῆς εἰρήνης.

Ἀλεξανδρείας ἐπισκόπου Γεωργίου ἔτος α'.

619 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει Ἡράκλειος πρὸς τὸν χαγάνον τῶν Ἀβάρων πρέσβεις ἀποστείλας ἐνεκάλει περὶ τῶν γεγονότων ὑπ' αὐτοῦ ἀθέσμων, καὶ πρὸς εἰρήνην προετρέπετο· ἐπιστρατεῦσαι γὰρ διανοούμενος κατὰ Περσίδος, εἰρηνεύειν μετὰ τοῦ Χαγάνου ἤθελεν. Ὁ δὲ Χαγάνος αἰδεσθεὶς τὴν τοῦ βασιλέως ἀγάπην μετανοεῖν ἐπηγγέλλετο, καὶ εἰρήνην ποιεῖν ὑπισχνεῖτο· καὶ στοιχήσαντες πάκτα ὑπέστρεψαν οἱ πρέσβεις ἐν εἰρήνῃ.

Τῷ δ' αὐτῷ ἔτει παρέλαβον οἱ Πέρσαι τὴν Ἄγκυραν Γαλατίας πολέμῳ.

620 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει ἐσκλήρυνεν Χοσρόης τὸν ζυγὸν αὐτοῦ ἐπὶ πάντας ἀνθρώπους εἰς αἱμοβορίαν καὶ φορολογίαν· ἐπαρθεὶς γὰρ τῇ νίκῃ οὐκ ἔτι ἐν τῷ καθεστῶτι εἶναι ἠδύνατο. Τότε Ἡράκλειος ζῆλον

1) Locum nostrum (.. τείχους μετὰ.. ὑποδέξασθαι) ope libri Monacensis refinxi. Vulg.: ..τείχους, καὶ.. ἀπεδέξατο. Quod incommodum esse patet. Imperator cum aulico comitatu donisque urbe egressus barbaro obviam ivit, honorifice eum excepturus, postquam ille de pace facienda fidem suam interposuerat. Verum homo perfidus inter epulas in imperatorem irruit, quem aegre elapsum legimus. Leo Grammaticus: ἐξελθόντος δὲ τοῦ βασιλέως εἰς τὸ Μακρὸν Τεῖχος μετὰ ἀποσκευῆς πολλῆς ὡς ὑποδέξασθαι τὸν Χαγάνον, καὶ λαβὼν πιστὰ παρ' αὐτοῦ καὶ σπονδὰς εἰρηνικὰς ποιήσας συνηυφραίνετο. Ὁ δὲ Χαγάνος .. αἴφνης κατὰ τοῦ βασιλέως τυραννικῶς ἐχώρησεν. Adde locum Chronici Paschalis infra allatum.

1) καὶ ante δώρων om. M.

2) λαβὼν vulg., M., Leo Gramm.; καὶ λαβεῖν Cedr. Est λαβὼν i. q. *postquam acceperat*, coll. συνθεμένου τοῦ Χαγάνου; aliis λαβὼν erit futurum, quod interpreti latino visum atque Anastasio cum H. Misc. (*receptur*us *ab eo juramenta faciendi invicem sponsiones pacificas*). Prius placet, graviterque Nostrum repetiisse puto antecedens συνθ. τ. Χ.

4) ἐκεῖνος om. M., bene puto.

6) Cum dictione nostra (ἐκπλ. τῷ ἀπρ. τοῦ πράγμ.) conf. Cedrenum (T.

extra Longum murum progressus, cum ampla magnorum munerum copia Chaganum exspectavit fide ab eo accepta, pacem inter se firmatum iri. At barbarus ille, spreto foedere atque iureiurando, ex improviso Heraclium infestis armis adortus est. Imperator vero inspe-rata re perterritus, fuga arrepta in urbem revertit. Barbarus vero, imperatoris apparatu satellitioque capto, cum omnibus aliis, quos comprehendere potuit, retro cessit: multaque Thraciae oppida ex improviso, spe pacis delusa, depraedatus est.

Alexandriae episcopi Georgii annus primus.

Hoc anno Heraclius, missis ad chaganum Avarum legatis, de iis, quae violatis foederibus ab eo admissa erant, causabatur, et ad pacem invitabat: in Persidem quippe arma convertere meditans cum Chagano pacem habere volebat. Chaganus humanos imperatoris af-fectus reveritus, se pönitere pronuntiavit, pacemque se servaturum promisit: pactisque compositis legati in pace reversi sunt.

Eodem anno Persae Ancyram, Galatiae civitatem, bello ceperunt.

Hoc anno Chosroës durum dominationis suae iugum omnibus hominibus per caedes atque vectigalia imposuit. Quippe victoria elatus intra statum suum ultra se continere nequibat. Tunc vero

2. ed. Bonn. p. 15): τῷ ἀπροσδοκήτῳ ἐκπλαγέντες.

9) ἀπροσδοκήτως vulg.; ἀπροσδοκηθέντος M.; ἀπροσδοκήτου legi, velut pag. 476, 6.: ἐκ τοῦ ἀπροσδοκήτου ἐπιπεσόντες. Jam ἐκ τοῦ ἀπροσδοκήτου jungo cum antecedentibus, commate posito, non cum sequentibus, quod Cedreno placuit: πολλὰ χωρία τῆς Θρᾴκης λῃσάμενοι ἐκ τοῦ ἀπροσδοκήτως ἀπατῆσαι τῇ ἐλπίδι τῆς εἰρήνης. Agros Thracum barbarus ἀπροσδοκήτως ir-ruens vastavit, scilicet pacis spe de-lusos, non ἀπροσδοκήτως eos delusit. Hinc Anastasium quoque cum H. Misc. emendabis, sic habentem: *subvertit villas multas, depopulans ex improviso spe pacis deceptos.* Distingue: .. *mul-tas depopulans ex improviso, spe* cett. — De formula ἐκ τοῦ ἀπροσδ. et similibus adi Vigerum p. 597 seq. Lips. 1823. — Ibidem ἀπατηθέντας vulg. cum M., quod retinui cum Anast. et H. Misc. Est constructio ad sensum. Ed. Bonn. ἀπατηθέντα, quanquam pagorum incolae decepti erant, non ipsi pagi.

10) τῇ ἐλπίδι M. Cedr.; τὴν ἐλπίδα vulg.

12) τῶν Ἀβάρων lego cum Anast. et H. Misc. (*ad chaganum Avarum*), coll. ipso Theophane p. 466, 12.: τὸν Χαγάνον (l. χαγάνον) τῶν Ἀβάρων. M. cum vulg. τὸν βάρβαρον. — Ibidem τῶν ὑπ' αὐτοῦ γεγ. M., quod fere praestat.

13) ἐνεκάλει vulg. Hinc corrige Cedre-num: ... ἀπέστειλεν ἕνεκα περὶ τῶν .. ἀθέσμων. Ubi pro ἕνεκα lege ἐγκαλῶν.

17) εἰρήνην ποιεῖν vulg. Anast. H. Misc. (*pacem facere*); ἀγάπην ποιεῖν Cedr. — ἐπισχν. M.

19) οἱ Ἱέρσαι M.

22) ἐν τῇ λίκῃ M.

Θεοῦ ἀναλαβών, καὶ μετὰ τῶν Ἀβάρων εἰρηνεύσας, ὡς ἐνόμιζεν, μετήνεγκεν τὰ στρατεύματα τῆς Εὐρώπης ἐπὶ τὴν Ἀσίαν, καὶ διενοεῖτο τῇ τοῦ Θεοῦ συνεργείᾳ κατὰ Περσίδος χωρῆσαι.

621 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει μηνὶ Ἀπριλλίῳ δ', ἰνδικτιῶνι ι', τελέσας ὁ βασιλεὺς Ἡράκλειος τὴν ἑορτὴν τοῦ πάσχα, εὐθέως τῇ δευτέρᾳ ἑσπέρας ἐκίνησεν κατὰ Περσίδος. Λαβὼν δὲ τὰ τῶν εὐαγῶν οἴκων χρήματα ἐν δανείῳ, ἀπορίᾳ κατεχόμενος, ἔλαβεν καὶ τῆς μεγάλης ἐκκλησίας πολυκάνδηλά τε καὶ ἕτερα σκεύη ὑπουργικά, χαράξας νομίσματά τε καὶ μιλιαρίσια πάμπολλα. Κατέλιπε δὲ τὸν ἴδιον υἱὸν σὺν Σεργίῳ, τῷ πατριάρχῃ Κωνσταντινουπόλεως, διοικεῖν τὰ πράγματα σὺν Βονόσῳ τῷ πατρικίῳ, ἀνδρὶ ἐχέφρονι καὶ τὰ πάντα συνετῷ καὶ πεπειρασμένῳ. Ἔγραψεν δὲ καὶ πρὸς τὸν χαγάνον τῶν Ἀβάρων παρακλήσεις τοῦ ἐπικουρεῖν τὰ τῶν Ῥωμαίων πράγματα, ὡς φιλίαν σπεισάμενον πρὸς αὐτόν, καὶ ἐπίτροπον τοῦ ἑαυτοῦ υἱοῦ τοῦτον ὠνόμασεν. Ἀπάρας δὲ τῆς βασιλευούσης πόλεως, ἐξῆλθεν κατὰ τὰς λεγομένας Πύλας, πλοῖ τὴν πορείαν ποιησάμενος. Ἐντεῦθεν δὲ ἐπὶ τὰς [ἄλλας] τῶν Θεμάτων χώρας ἀφικόμενος, συνέλεγεν τὰ στρατόπεδα, καὶ προσετίθει αὐτοῖς νέαν στρατιάν. Τούτους δὲ γυμνάζειν ἤρξατο, καὶ τὰ πολεμικὰ ἔργα ἐξεπαίδευσεν. Διεχῆ γὰρ διελὼν τὸν στρατόν, παρατάξεις τε καὶ συμβολὰς πρὸς ἀλλήλους ἀναιμωτὶ ποιήσασθαι ἐκέλευσεν, κραυγήν τε πολεμικὴν καὶ παιᾶνας καὶ ἀλαλαγμὸν καὶ διέγερσιν ἔχειν τούτους ἐδίδασκεν, ἵνα, κἂν ἐν πολέμοις εὑρισκωνται, μὴ ξενίζωνται, ἀλλὰ Σαρρούντες ὡς εἰς παίγνιον κατὰ τῶν ἐχθρῶν χωρήσωσι. Λαβὼν δὲ ὁ βασιλεὺς ἐν χερσὶν τὴν

1) βαρβάρων M.

3) τῇ συν. τ. Θεοῦ M.

4) ἰνδ. γ' M.

6) ἑσπέρῳ corr. ex ἑσπέρας M. — εὐαγῶν M. cum vulg.; εὐσεβῶν Cedr.

7) ἐν δανείων ἀπορίᾳ vulg.; ἐν δανείῳ, ἀπορίᾳ . . lego cum M. et Cedr. (λαβὼν ἀπὸ τῶν εὐσεβῶν οἴκων . . χρήματα ἐν δανείῳ). Anast. cum H. Misc.: *sumtis autem mutuo pecuniis venerabilium domorum, aporia coartatus.* Ad quem Anastasii locum v. Fabrotum. Constantinus Manasses versu v. 1385 (p. 65. ed. Bonn.) de eadem re: χάριν δάνους *(per usuram)*, quod Bonnensibus est *gratis* (!)

9) νομίσμ. τε καὶ M.; νομίσμ. καὶ vulg.

10) σὺν τῷ πατρ. Σ. ἐν Κωνσταντινουπόλει M.

10) τὰ πράγμ. M.; τὰ om. vulg.

11) Βονόσῳ scripsi cum M., coll. pag. 457, 16; Βονοσῷ vulg.; Βόνῳ Cedr. Viri nomen chronicon Alexandrinum ut Cedr. pag. 718, 10 cett. ed. Bonn. Βόνος scribit, Nicephorus pag. 17, 18. ed. Bonn. Βῶνος.

12) πεπειρασμένῳ vulg.; πεπειραμένῳ M. Cedr.

Heraclius, divino ardore incitatus, pace cum Avaribus composita Europae exercitus in Asiam transtulit, invadendaeque Persidis deo opitulante consilium cepit.

Hoc anno, mensis Aprilis die quarto, indictione decima, Heraclius solemnitate paschali peracta, feria secunda sub vesperam confestim arma in Persidem movit. Tum vero ubi pecuniam mutuo vel cum foenore acciperet dubius, sanctarum aedium facultates tulit, cudendisque numismatibus et permultis miliarisiis multifida magnae ecclesiae candelabra aliaque sacri ministerii vasa usurpavit. Proprium autem filium Sergii patriarchae Cpoleos Bonosique patricii, viri praestantis ingenii magnaeque prudentiae et experientiae multiplicis, consilio rem communem administraturum in urbe reliquit. Ad Chaganum quoque, Avarum principem, cui procuratoris in filium nomen indidit, quique secum amicitiam ex pactis firmaverat, ut rebus Romanorum opem ferret, litteras cum precibus misit. Decedens vero ab urbe regia Pylas sic dictas profectus est, itinere usus maritimo. Inde ad reliquas thematum regiones delatus legiones collegit, quibus novam militiam addidit. Hos bello exercere Martisque disciplina in truere. Divisum siquidem in aequas partes duas exercitum ordines componere, incruentis irruptionibus ad invicem congredi, clamorem bellicum, paeanas militaresque strepitus edere, fortes in invicem animos excitare docuit, ut Marte implicati re nova non terrerentur, sed velut ad ludum, ita in hostes bono animo irruerent. Mox prehensa imperator

12) δὲ καὶ M.; καὶ om. vulg. — τὸν βάρβαρον M.; τῶν Ἀράβων *e*. Vulgatam reliqui tuentur.

14) σπεισάμενον Cedr. Anast. cum H. Misc. (*tanquam qui secum amicitiam fuerit pactus*); σπεισάμενος M. cum vulg. Verum Avarus de pactis monetur cum imperatore factis, non imperator.

15) κατὰ τὰς λεγ. Π. vulg.; *super locum* (*per locum* H. Misc.), *qui dicitur Pylae* Anast.

17) Post τὰς addidi ἄλλας, coll. Anast. cum H. Misc. (*per ceteras regiones sibi subjectas*); διὰ τῶν Ῥωμαϊκῶν θεμάτων διερχόμενος Cedr. — Anast. cum H. Misc. om. τῶν θεμάτων. M. cum vulg. τὰς τῶν.

18) στρατείαν M. cum vulg.; στρατιὰν (exercitum, militiam) elegi.

19) ἐπαίδευσεν M.

20) ἀλλήλοις M.

21) παιάνους M. cum vulg.; παιᾶνας καὶ ἀλαλαγμὸν (ἀλλαλ. vulg.) cum Cedr. scripsi. H. Misc. om. κραυγὴν . . ἀλαλαγμ.

22) ἐδίδασκεν M.; ἐδίδαξεν vulg. — πολέμοις M. cum vulg. et H. Misc.; πολέμῳ i Cedr. cum Anast. — εὑρίσκωνται lego pro vulg. εὑρίσκονται M. vulg.

23) ὡς εἰς παίγνιον lego cum Cedr. Anast. (*tanquam ad jocum*). H. Misc. om. *tanquam ad jocum*. M. cum vulg. ὡς παίγνιον.

θεανδρικὴν μορφήν, ἣν χεῖρες οὐκ ἔγραψαν, ἀλλ' οἷαν ἐν εἰκόνι ὁ πάντα μορφῶν καὶ διαπλάττων λόγος ἄνευ γραφῆς μόρφωσιν ὡς ἄνευ σπορᾶς κύησιν ἤνεγκεν· καὶ τούτῳ πεποιθὼς τῷ θεογράφῳ τύπῳ ἀπήρξατο τῶν ἀγώνων, πιστὰ δοὺς τῷ λαῷ, ὡς σὺν αὐτοῖς μέχρι θανάτου ἀγωνίσηται, καὶ ὡς τέκνοις οἰκείοις τούτοις συναρμόσηται. Ἐβούλετο γὰρ τὴν ἐξουσίαν οὐ φόβῳ τοσοῦτον, ὅσον ἐν πόθῳ ἔχειν. Εὑρὼν δὲ τὸν στρατὸν εἰς ῥᾳθυμίαν πολλὴν καὶ δειλίαν, ἀταξίαν τε καὶ ἀκοσμίαν καθεστῶτα καὶ εἰς πολλὰ τῆς γῆς μέρη ἐσπαρμένον, συντόμως πάντας εἰς ἓν συνήγαγεν. Καὶ πάντες ὡς ἐκ μιᾶς συμφωνίας ὕμνησαν τὸ κράτος καὶ τὴν ἀνδρείαν τοῦ βασιλέως. Αὐτὸς δὲ τοῖς λόγοις τούτους ἐπιῤῥωννύων ἔλεγεν· ὁρᾶτε, ἀδελφοὶ καὶ τέκνα, ὡς οἱ ἐχθροὶ τοῦ θεοῦ κατεπάτησαν ἡμῶν τὴν χώραν, καὶ τὰς πόλεις ἠρήμωσαν, καὶ τὰ θυσιαστήρια κατέκαυσαν, καὶ τὰς τραπέζας τῶν ἀναιμάκτων θυσιῶν αἱμάτων μιαιφόνων ἐπλήρωσαν, καὶ τὰς ἀδέκτους τῶν παθῶν ἐκκλησίας ἐν ἡδοναῖς χραίνουσιν ἐμπαθεστάταις. Πάλιν δὲ τὸν λαὸν πρὸς γυμνασίαν πολεμικὴν ὁπλίζει, τάξεις δύο ἐνόπλους ποιησάμενος — σάλπιγγές τε καὶ φάλαγγες ἀσπίδων· καὶ λαὸς τεθωρακισμένος ἵστατο. Ἐπεὶ δὲ ἀσφαλῶς συνέστησαν τὰ τάγματα, συμβάλλειν ἀλλήλοις ἐκέλευσεν, ὡθισμοί τε βίαιοι καὶ συγκρούσματα πρὸς ἀλλήλους ἐγίνοντο, καὶ σχηματισμὸς τοῦ πολέμου ἐδείκνυτο. Καὶ ἦν ἰδεῖν φρικτὸν θέαμα,

1) ἐν εἰκόνι vulg. M. (εἰκόνει); *in icona* Anast.; *in* εἰκῶνος *verbum* H. Misc.

3) τοῦτο πεπ. τῷ θεῷ γράφω *f.*; τοῦτο etiam M.

5) ἀγωνίσηται.. συναρμόσηται lego cum M. Anast. et Hist. Misc. (*foret*, H. Misc. *esset certaturus . . adhaesurus*). Purius Cedr. ἀγωνίσεται . . περιθάλψει. — ὡς τέκνοις . . συν. om. *a.*, sed habet M. cum vulg.

6) τοσοῦτον ex conjectura addidit ed. Bonn., vix bene, quanquam in H. Misc. legitur (*non timore tantum, quantum . .*). M. cum reliquis non habet, velut etiam Cedr. (οὐ φόβῳ, ὅσον . .). Anast.: *non timore, quantum* . . . Metri causa habet Georgius Pisida in Exp. Pers. Acroasi II, 90 (ed. Bonn. p. 17): Ἐξουσίαν γὰρ οὐ τοσοῦτον ἐν φόβῳ, Ὅσον προλάμπειν ἐν πόθῳ θεσπίζομεν. De ellipsi v. τοσοῦτον v. Lamb. Bos. ellips. Gr. ed. Schaef. p. 489. Lips.

8) Post ἀκοσμίαν excidisse puto καθεστῶτα, coll. Anast. cum H. Misc.: *cum invenisset exercitum in desidia multa . . constitutum, et . . disseminatum.* Nemo certe Graecitatis plane rudis unquam dixerit εἰς ἀκοσμίαν διεσπαρμένος. Verbum nostro simile etiam Georgius Pisida exprimit l. c. versu 44: Στρατὸν ἀταξίας γέμοντας . . τὸ πλῆθος . . διερπαρμένον. Adde Eund. He-

Christi dei et hominis effigie, manu non efficta, sed quam in imagine, quod cuncta formavit et configuravit divinum verbum absque delineatione, ut absque semine foetum in lucem eduxit; huiusmodi figura divinitus exarata fidens, et oppignorata exercitui fide, cum eis ad mortem usque decertaturum, et ut propriis filiis se copulandum pollicitus, ad bellicos conflictus descendit. Volebat enim auctoritatem affectu potius, quam timore comparare. Cum vero exercitum desidia dissolutum, animorum deiectione, ordinis defectu et confusione laborantem et in varias terrae partes dissipatum reperisset, quantocius cunctos in unum collegit. Hinc singuli velut uno concentu robur et animum imperatoris laudavere. Ipse vero robur eis inspirans his verbis utebatur: videtis, fratres et filii, ut hostes terram nostram conculcarint, urbes desertas reddiderint, altaria succenderint, incruentarum victimarum mensas caedibus et sanguine impleverint et ecclesias libidinis immunes voluptatibus foedissimis conspurcent. Tum vero milites bellicis exercitamentis instructurus, armatos et pugnae iam paratos in duas acies dividere, et tubas clypeorumque phalanges in invicem committere secundo iussit. Interim exercitus thoracibus et armis omnibus munitus stationem observabat. Ut itaque in tuto constiterunt ordines, manus ad invicem conserere hortatus est, et qua violentis in invicem impulsibus, qua mutuis impressionibus immanis belli speciem horrendam exhibebat. Tremendum sane abs-

racl. 2, 154, 155 (τὴν συλλογήν σου τῶν στρατευμάτων γράφειν, Τὴν εἰς ἅπαν γῆς ἐσκεθασμένην μέρος). Cedrenus tamen καθεστῶτα omittit, maleque scribit πολλὰ μέρη, omisso γῆς.

9) *ἐσπαραμένον* M.; *ἐσπαρμένον a*; *ὑπαραμένων f*; *διεσπαρμένους* vulg. Singulari favet Anast. cum G. Pisida.

11) τούτους Cedr. (τούτων τὸ φρόνημα *ἀνέστηκε*) Anast. cum H. Misc. *(ipse vero verbis hos corroborans)*; τούτοις (quid ni τοιούτοις?) vulg. cum M.

16) *ἀδίκτους* vulg. cum M.; an *ἀϑίκτους*?

17) χραίνουσιν vulg. Mireris praesens, coll. Anastasio (repleverint); sed praeter M. et vulg. habet jam G. Pisida, summo jure. — *ἐμπαλεστάτοις* M. cum vulg.; correxi ex G. Pisida (*ἐν ἡδοναῖς χραίνουσιν ἐμπαλεστάταις*).

18) *ὁπλίζων* vulg.; *ὥπλιζεν* M. — *ὁπλίζει* lego, sequ. participio, cum Anastasio et H. Misc.: *itaque cuneos rursus ad bellicum exercitium armat, agmina duo ordinans, tubas quoque ac clypeorum phalanges efficiens. Et populus thorace indutus astabat.* Quae satis libere scripsit Anast. Mox nominativos pendentes *σάλπιγγες* cett. agnoscit etiam Georgius Pisida. — *σάλπιγγες*.. — *φάλαγγας* M.

21) *ὠϑισμοῖς* M.

φόβου χωρὶς κίνδυνον, καὶ πρὸς φόνους συννεύσεις αἱμάτων δίχα, καὶ πρὸ τῆς ἀνάγκης τῆς ἀνάγκης τοὺς ὅρους, ὅπως ἕκαστος ἐκ τῆς ἀκινδύνου σφαγῆς λαβὼν ἀφορμὰς ἀσφαλέστερος μένῃ. Οὕτω δὲ καθοπλίσας πάντας παρήγγειλεν ἀδικίας παντελῶς ἀπέχεσθαι καὶ εὐσεβείας ἀντέχεσθαι. Γενόμενος δὲ ἐπὶ τὰ μέρη Ἀρμενίας, προτρέχειν [ἐκέλευσεν ἐκλεκτούς. Τῶν δὲ Σαρακηνῶν τότε ὑπὸ πάκτων ὄντων τῶν Περσῶν] πλῆθος ἱππέων λάθρα ἐπιπεσεῖν τῷ βασιλεῖ διενοεῖτο. Οἱ δὲ προτρέχοντες τοῦ βασιλέως τούτοις συναντήσαντες, τόν τε στρατηγὸν αὐτῶν δεσμώτην ἤγαγον πρὸς τὸν Ἡράκλειον, καὶ τούτους τρεψάμενοι πολλοὺς ἀνεῖλον. Ἐπεὶ δὲ χειμὼν κατέλαβεν, ἀποκλίνας ὁ βασιλεὺς πρὸς τὸ Πόντιον κλίμα, ἔδοξε τοῖς βαρβάροις πολιορκεῖν ἐν τούτῳ αὐτὸν παραχειμάζοντα. Λαθὼν δὲ τοὺς Πέρσας καὶ ἀποστραφείς, εἰς τὴν Περσίδα εἰσβάλλει. Τοῦτο μαθόντες οἱ βάρβαροι εἰς ἀθυμίαν ἦλθον τῷ ἀπροσδοκήτῳ τῆς τούτου εἰσόδου. Ὁ δὲ Σάρβαρος ὁ τῶν Περσῶν στρατηγὸς λαβὼν τὴν ἑαυτοῦ δύναμιν ἦλθεν ἐν Κιλικίᾳ, ὅπως εἰς Ῥωμανίαν

1) φόνου χωρὶς καὶ κινδύνου vulg., ubi καὶ delevit ed. Bonn., nec habet M. (φόβου χωρὶς κινδύνων). Bene quidem; reliqua tamen male habentia non curavit. Jam primo φόνου molestum erat, sequente φόνους. Quidque φόνος χωρὶς κινδύνου? Quid πρὸ τῆς ἀνάγκης τοὺς τρόπους, quod habet etiam M.? Locum sanavi tum ex M., tum ex Georgio Pisida (quem Theophanes exscripsit) l. c. versu 143 seq.: Καὶ πάντα φρικτά, καὶ φόβος καὶ σύγχυσις καὶ πρὸς φόνους σύννευσις αἱμάτων δίχα. Δείξαι γὰρ αὐτοῖς ἐμφρόνως ἠπίστατο Πρὸ τῆς ἀνάγκης τὴς ἀνάγκης τοὺς ὅρους, Ὅπως ἕκαστος τῆς ἀκινδύνου σφαγῆς λαβὼν ἀφορμὰς ἀσφαλέστερος μένοι. Concinit Anast. et H. Misc.: *eratque, horribile visu spectaculum, sine timore periculum, et ad strages impetus sine sanguine, sed ante* (*adveniente* H. Misc.) *necessitatem necessitatis modi, quatinus unusquisque percepta occasione caedis innocuae permaneret* (*permanere* H. Misc., quae ante *quatinus* inculcat *sed adveniente necessitate*).

2) τρόπους vulg. Anast. H. Misc.; ὅρους G. Pisida, quod elegi. Quanquam idem hoc contextu est τρόποι et ὅροι. De usu vocis ὅρος improprio s. poetico v. Aeschylum Agam. 469. ed. Blomf. (Ἀῆλυς ὅρος, ratio muliebris).

3) μένῃ vulg.; μένοι G. Pisida; μένει M.

4) Post ἀδ. add. παντελῶς ex Anast. (*penitus*). —

5) καὶ εὐσ. ἀντ. add. ex M. *e f* Cedr. Anast. H. Misc.: *ab injustitia penitus abstinendum, et pietatem sectandum.*

5) παραγενάμενος M.

7) Post ἱππέων editori Bonn. aliquid excidisse videtur, forte κελεύσας. Immo multa exciderunt, et quidem post προτρέχειν, coll. Anastasio: .. *praecurrere jussit electos. Saracenorum vero tunc sub pactis Persarum constitutorum multitudo equitum clam in imperatorem irruere meditabatur. Viri autem* cett. — M. et Cedrenus fere ut

que caede et periculo cernere licebat spectaculum, ad stragem citra sanguinem impetus, et absque necessitate belli specimina, ut ex caede, quam nullum comitaretur periculum, sumpto documento securior unusquisque permaneret. Cumque exercitum ita instruxisset, ut iniustitia prorsus abstinerent, pietatem vero sectarentur, hortatus est. Porro ubi ad Armeniae fines intravit, praecurrere delectos jussit. Saracenorum vero, qui sub Persarum pactis erant, turma equitum imperatorem ex improviso adoriri consilium ceperat: imperatoris autem praecursores illis obviam facti, adversariorum duce vinculis mancipato, et ad Heraclium ducto, necnon comitibus eius fusis, reliquos armis deleverunt. Ingruente vero hieme, cum ad Ponticum clima imperator declinasset, hibernam in eo tempestatem moraturus barbaris visus est: at clam ipsis reversus in Persidem irruit. Nuncio accepto, expeditione eius inexpectata barbari perterriti sunt. Sarbarus itaque, Persarum dux, eductis copiis suis in Ciliciam proficiscitur, sperans irruptione in Romanorum ditionem facta Heraclium se

Theophanes vulgatae lectionis: . . προτρέχειν πλῆθος ἱππέων Περσικῶν ἥκουσε πρὸς τὸ ἐπιπεσεῖν τῷ βασιλεῖ Ῥωμαίων. — διενοεῖτο M., sed expungens. V. Georgium Pisidam de exped. Pers. acroasi II, 203—214. 217—238.

10) καὶ ἐπειδὴ M.

11) ἀποκλείσας ὁ β. τὸ Π. κλ. vulg., absque sensu. Meliora M. (ἀποκλίνας ex correctura vocis ἀποκλείσας) Anast. cum H. Misc.: *imperator ad Ponticum clima divertit.* Cedrenus: Ἀποκλίνας ὁ βασιλεὺς πρὸς τὸ τοῦ Πόντου κλίμα. Georgius Pisida l. c. versu 256 eodem sensu, non iisdem verbis: Ἐπεὶ γὰρ εἰς χειμῶνα πρὸς τὸ πόντιον (l. Πόντιον) κλίμα διατρίψας (l. διέτριψας), συντόμως ὁ βάρβαρος Τὰς εἰσβολὰς κατέσχε τῆς ὁδοῦ φθάσας. — Ibidem κλῆμα M. *a. f.*

12) ἔδοξε τ. β. ἐν τ. αὐτὸν παραχειμάζειν M. cum vulg., inepte. Revera ibidem terrarum imperator hiemare in animo habebat, idque etiam per breve tempus perficiebat. Meliora Anastasius cum H. Misc., unde Nostrum refinxi, et sic quidem: *visum est barbaris obsidere illum in hoc hiemantem.* Idemque Georgii Pisidae sensus l. cit.

13) ἐπιστραφεὶς M. cum vulg. et Cedr.; *divertens* (ἀποστραφεὶς) Anast. cum H. Misc., quod elegi. A Pontica terra, ubi ejus hiberna, imperator *decedens* in Persidem irruit.

14) ῥᾳθυμίαν inepte M. cum vulg. et G. Pisida (καὶ τοῦτο μᾶλλον τοῦ σκοποῦ τὸ ποικίλον τοὺς βαρβάρους ἐνῆκεν εἰς ῥᾳθυμίαν). Meliora Cedr.: εἰς ἀθυμίαν ἦλθον. Anast. cum H. Misc.: *in rancorem (angorem?) causa insperati aditus devenerunt.* Eadem confusio ἀθ. et ῥαθ. secundum codd. *a. f* deprehenditur pag. 485, 21 ed. Bonn., ubi vulg. recte ἀθυμία. —

15) τούτου om. Anast. cum H. Misc.

15) ὁ δὲ βάρβαρος vulg.; ὁ δὲ Σάρβαρος ex Anast. cum H. Misc. *(Sarbarus).* Plenior ejusdem, ut videtur, vocis forma (Σαρβαραζᾶς) pag. 476, 10 cett. deprehenditur. M. βάρβαρος, cum iitura in prima β.

16) ἐπὶ Ῥωμ. M.

ἐξελθὼν τοῦτον παρατρέψῃ. Φοβηθεὶς δέ, μὴ διὰ τῆς Ἀρμενίας εἰς τὴν Περσίδα ὁ βασιλεὺς εἰσβαλὼν ταύτην ταράξῃ, οὐκ εἶχεν τὸν ἑαυτοῦ λογισμὸν βεβηκότα, ὅ, τι δράσοι. Ὅμως δ' ἠναγκάσθη ἀκολουθεῖν ὀπίσω τοῦ Ῥωμαϊκοῦ στρατοῦ, κλέψαι μεριμνῶν τὸν πόλεμον, καὶ διὰ νυκτὸς ἀφεγγοῦς τούτοις προσβαλεῖν. Πανσελήνου δὲ οὔσης τῆς νυκτός, ἀπεκρούσθη τοῦ σκέμματος, καὶ τὴν πρὶν σεβασμίαν αὐτῷ ἐδυσφήμει σελήνην. Ἡ δὲ σελήνη ὑπέστη κατ' αὐτὴν τὴν νύκτα ἐκ τοῦ συμβεβηκότος. Ἐκ τούτου ἐδειλία ὁ Σάρβαρος προσβαλεῖν τῷ βασιλεῖ, καὶ τὰ ὄρη κατέλαβεν ὡς δορκάδες, ὁρῶν τὴν καλλίτεχνον καὶ σοφὴν στρατηγίαν ἀφ' ὕψους τῶν Ῥωμαίων. Γνοὺς δὲ ὁ βασιλεὺς τὴν τούτων δειλίαν, Σαρβῶν ἐν τόποις ηὐλίζετο ἀναπαύσεως πλήρεσιν, ἐρεθίζων τοῦτον πρὸς πόλεμον Κατερχόμενοι δὲ λάθρα τοῦ ὄρους πολλάκις συμπλοκὰς μερικὰς ἐποιοῦντο, καὶ ἐν παντὶ οἱ Ῥωμαῖοι ἐπροτέρευον, καὶ Σάρσος ἐπὶ πλεῖον ὁ στρατὸς ἐλάμβανεν, ὁρῶντες τὸν βασιλέα παντὶ προπηδῶντα καὶ εὐτόλμως πολεμοῦντα. Πέρσης δέ τις πρὸ ὀλίγου χρόνου πρόσφυξ γενόμενος ἐν τῷ στρατῷ τοῦ βασιλέως ἐγένετο. Οὗτος ἀποδρὰς πρὸς τοὺς Πέρσας ἀπῆλθεν, ἐλπίζων αὐτοὺς τὴν Ῥωμαίων στρατιὰν ὀλέσαι.

1) τοῦτον (Heraclium) M. vulg. Anast. cum H. Misc. (*hunc*); τούτους (Romanos) Cedr. — παρατρέψῃ *(avertat)* lego, pro vulg. et M. περιτρέψῃ, trita confusione vocum περὶ et παρά. Anastasius: *Quatinus . . . hunc dare dorsum compelleret.* —

2) οὐκ εἶχεν . . ὅμως om. Anast.

3) βεβηκότα vulg., coll. Georgio Pis. in Acroasi II, 349, licet in alia re; βεβηκότι *a*; κέβηκότα M. — Ibid. ὅ τι (ὅ, τι); vulg. ὅτι. — δράσῃ M. — ὅμως vulg. cum M.

4) Ῥωμαϊκοῦ M.; Ῥωμαίου vulg.

5) τούτους M.

6) σκέμματος vulg.; *cavillatione* (σκώμματος) inepte Anast. cum H. Misc.

7) αὐτῶν . . αὐτῶν vulg. Locum corruptum ex Anastasio et H. Misc. sanavi, sic habentibus: *et lunam, qua sibi prius in cultu fuerat, infamabat.* Georgius Pisida l. c. versu 371: Καὶ τὴν σελήνην λοιπὸν ὡς ἐναντίαν, Τὴν πρὶν σεβαστὴν εἶχε, δυσσεβουμένην. Pro posteriori αὐτῶν (uncinis edd. includunt) Combefisus ἑαυτῷ maluit; participium aliquod in eo latere Bonnensis autumat. In codice M. locus sic legitur: καὶ τὴν πρὶν σεβασμίαν αὐτῶν ἐδυσφήμει σελήνην. Ubi recte prius αὐτῶν ejicitur, male posterius αὐτῶν tenetur.

8) ὁ Σάρβαρος Anast. H. Misc.; ὁ σοβαρὸς vulg. cum M.

9) ὡσεὶ M.

10) καλλίτεχνον *f* Georg. Pisida Acr. III, 33 seq. (Τὴν καλλίτεχνον καὶ σοφὴν στρατηγίαν) Anast. cum H. Misc. *(bonam et sapienti compositam arte militiam Romanorum)*; καλίτεχνον M.; καλήτεχνον *a*; καλλίστιχον vulg.

11) τούτων Anast. cum H. Misc. *(horum formidine . . hunc ad bellum instigans)*; τούτου M. cum vulg.— ηὐλίζετο vulg.; ηὐλ. M.

a Perside revocaturum. Ne vero Persia penetrata huic ex Armeniae partibus imperator damnum inferret, veritus, de opere aggrediendo nullum certum consilium inire poterat. Attamen Romanum exercitum a tergo subsequi coactus est, hostem dolo circumvenire eumque per noctem obscuram adoriri meditatus. Sed cum pleno lumine luna irradiaret, commento frustratus est, et colendum sibi prius astrum diris execrabatur. Contigit enim eadem nocte, ut luna subsisteret, ex quo Sarbarus, ne impressionem faceret in imperatorem, sibi cavit, dorcadumque more montium cacumina occupavit, praeclarumque et ad artis praecepta compositum ordinem sublimis despiciebat. Imperator animi eorum vilitate cognita loca refectione plena confidentior tenebat, adversarium ad certamen provocans. Clam vero ex monte descendentes levia saepius iniere praelia, in quibus omnibus Romani superiores evasere, et robore exercitus in dies augebatur, quod imperatorem omnes prosilientem ac fortiter dimicantem viderent. Porro quidam Persicae militiae paulo ante desertor ad imperatoris exercitum transierat. Is ad Persas refuga Romanam aciem ab eis perdendam sperabat.

12) πλήρεσιν Anast. *(in locis requietione refertis)*; πλήρης vulg. cum M. Imperator tamen requie plenus non erat, sed loca, quae tum tenebant; ea scilicet omnia suppeditabant ad requiem et refocillationem fessi militis facientia, coll. Theophane pag. 475, 5: καὶ ἐπιμελείας καὶ ἀναπαύσεως μετεδίδου (exercitui). H. Misc. omittit πλήρεσιν *(in locis requietionis)*.

12) κατερχόμενοι .. ἐποιοῦντο vulg. Anast. cum H. Misc. *(descendentes autem saepe conflictus concitabant)*; κατερχόμενος (imperator) ἐποιεῖτο Cedr.

13) συμπλοκὰς vulg. Anast.; *conflictum* (συμπλοκὴν) H. Misc., coll. G. Pisida. — Ibid. μερικὰς M. vulg. G. Pisida l. c. versu 79 (συμπλοκὴ γὰρ πολλάκις Τῷ πλησιάζειν ἐκ μέρους ἐγίνετο) Cedr.; om. *a f* Anast. H. Misc.

14) ἐπροτέρευον legi pro vulg. ἐπρωτέρευον, quamquam haec scriptio defendi posse videtur loco Novellae Leonis imp. (H. Steph. ed. Hase, T. VI, . 2137). Mihi tamen ibi προτερεύω legendum videtur, ut προτερικός pro πρωτερικός. De προτερεύω adi Hasium l. cit. p. 2060 sq. — M. *f a* Cedr. ἐπρώτευον, sicque vulgata.

15) παντὶ om. M.

15) προπηδῶντα vulg. G. Pisida l. c. versu 83. Cedr. H. Misc. *(praesilientem)*; *proficientem* Anast. Anne is προποιοῦντα in suis invenit? Similiter noster Theophanes p. 492, 15: ἐν ἄλλοις τόποις προεποίησαν τὸν βασιλέα *(per alia deinceps loca imperatorem praevertentes)*. Acquiesco tamen in vulgata, coll. Theophane pag. 489, 16: καὶ προπηδήσας πάντων ὁ βασιλεὺς (Heraclius). — M. προπηδόντα. — Ibid. παντὶ vulg.; *in omnibus* Anast. cum H. Misc.; om. Cedr.

17) ἐτάττετο M.

18) στρατιὰν Anast. H. Misc. *(exercitum)*; στρατείαν M. vulg. De conf. στρατιὰ et στρατεία v. H. Steph. ed. Has. T. VII. p. 834. 840 seq.

Ἰδὼν δὲ αὐτῶν τὴν δειλίαν μετὰ δεκάτην ἡμέραν πρὸς τὸν βασιλέα ἀνῆλθεν, καὶ πᾶσαν ἀκριβῶς τὴν τῶν βαρβάρων ἐξεῖπεν ἀτολμίαν. Ὁ δὲ Σάρβαρος μηκέτι ὑποφέρων τὴν ἐν τῷ ὄρει διατριβήν, ἠναγκάσθη πρὸς πόλεμον ὁρμῆσαι· εἰς τρία δὲ μέρη διελὼν τὸ στρά-
5 τευμα κατῆλθεν ἄφνω ἐπιφωσκούσης ἡμέρας, πρὸ τῆς τοῦ ἡλίου ἀναβάσεως εὐτρεπισάμενος πρὸς πόλεμον. Ὁ δὲ βασιλεὺς προγνοὺς καὶ συντάξας τὸν στρατὸν ὁμοίως εἰς τρεῖς φάλαγγας, εἰς τὴν μάχην προήγαγεν. Τοῦ δὲ ἡλίου ἀνατείλαντος καὶ τοῦ βασιλέως κατὰ ἀνατολὰς εὑρεθέντος, τοὺς Πέρσας ἐσκότιζεν ἡ τούτου ἀκτίς, ὃν ὡς
10 θεὸν προσεκύνουν. Ὁ δὲ βασιλεὺς ἐσχημάτισε τὸν λαὸν αὐτοῦ εἰς φυγὴν τραπέντας· καὶ λύσαντες ἐκεῖνοι τὰς φάλαγγας ἀκρατῶς διώκειν τούτους ἐνόμιζον. Ἐπιστραφέντες οὖν οἱ Ῥωμαῖοι εὐψύχως τούτους ἐτρέψαντο καὶ πολλοὺς ἀνεῖλον· ἐλάσαντες δὲ αὐτοὺς ἕως τοῦ ὄρους, εἰς κρημνοὺς αὐτοὺς ἐνέβαλον καὶ τόπους δυσβάτους, καὶ
15 πάντας αὐτοῦ συνέτριψαν (ἐν δὲ τοῖς κρημνοῖς αἰγῶν ἀγρίων δίκην ἐσκηνοβάτουν), πολλοὺς δὲ καὶ ζῶντας ἐζώγρησαν. Παρέλαβον δὲ καὶ τὸ τούτων στρατόπεδον καὶ πᾶσαν τὴν ἀποσκευὴν αὐτῶν. Οἱ δὲ Ῥωμαῖοι πρὸς ὕψος τὰς χεῖρας ἐκτείναντες τῷ θεῷ ηὐχαρίστουν, καὶ τῷ στρατηγήσαντι καλῶς βασιλεῖ συντόνως ἐπηύχοντο. Οἱ γὰρ
20 πρὶν μηδὲ Περσικὴν κόνιν τολμήσαντες ἰδεῖν, νῦν τὰς σκηνὰς τούτων ἀσαλεύτους εὑρόντες ἐλαφυρολόγησαν. Τίς γὰρ ἤλπιζεν τὸ τῶν Περσῶν δυσμαχώτατον γένος νῶτα δοῦναί ποτε Ῥωμαίοις; Ὁ δὲ βασιλεὺς τὸν στρατὸν σὺν τῷ στρατηγῷ καταλιπὼν εἰς Ἀρμενίαν παραχειμάσαι, αὐτὸς εἰς Βυζάντιον ὑπέστρεψεν.

622 p. Chr. 25 Τούτῳ τῷ ἔτει Μάμεδ ἐφάνη ἀμηρᾶς ἔτη Ϡ΄· Ἡρακλείου ἐξουσίας ἔτος ιγ΄.

2) ἦλθεν M.

2) ἐξεῖπεν vulg. G. Pis. l. c. versu 174 (τῶν βαρβάρων ἐξεῖπε τὴν ἀτολμίαν) Anast. cum H. Misc. *(edixit)*; ἐξειπεῖν *f* M.

3) σοβαρὸς M.

4) ὁρμῆσαι M. Anast. H. Misc. *(proficisci)*; ὁρμίσαι vulg.

8) προσήγαγεν M.

9) ὃν (ἥλιον) vulg. Georg. Pisida l. c. versu 206 (ὁ σεπτὸς αὐτοῖς ἐσκότιζεν ἥλιος) Anast. cum H. Misc. (ut videtur); ἣν (ἀκτῖνα) *a f* M.

9) ὡς θεὸς M.

10) αὐτοῦ M. vulg.; τραπέντας vulg., sc. constructione ad sensum; *populum suum .. conversum* Anast. cum H. Misc.

13) ἐτρέψαντο M.; ἐστρέψαντο vulg. — Ibid. ἐλάσαντες δὲ lego cum Anast. et H. Misc., novam inchoans sententiam. Ille igitur: *insequentes autem eos in montem (in monte* H. Misc.*), in praecipitia et loca devia immiserunt, cunctis illis contritis.* Vulg.: ἀνεῖλον, ἐλάσαντες cett. — M.: ἐλάσ. τε.

14) εἰς τὸ ὄρος M. — ἐνέβαλλον *f* Anast. cum H. Misc.; ἐνέβαλον M.; ἐμβάλλοντες vulg.

At ubi eorum metum expertus est, post diem decimum ad imperatorem reversus, omnem barbarorum ignaviam enucleatius exposuit. Caeterum Sarbarus morae per montana impatiens, et in certamen descendere necessitate compulsus, diviso in tria agmina exercitu, sub primum aurorae crepusculum nondumque manifesto terris sole, paratus ad pugnam ex improviso apparuit. Sole orto imperator praecognitis eius consiliis, dispositum pariter in tres acies exercitum ad pugnam eduxit. Imperatore vero ad orientem constituto, solis radii, quem Persae tanquam deum venerabantur, eorum oculos perstringebant. Imperator fugam simulare exercitum iussit; quare illi phalangum solutis ordinibus eos intemperantius insequendos decernunt. At Romani versa in eos fortiter facie terga dare compellunt, multisque caesis, eos ad montes adigunt, et in praerupta loca praecipitiaque compulsos, omnes ibi prosternunt (per praecipitia autem caprarum sylvestrium more saliebant), multosque vivos capiunt, occupatisque horum castris bellicum apparatum eorum omnem diripiunt. Romani manibus in caelum elatis deo grates referunt, et pro imperatore, qui bene eos duxerat, vota concipiunt. Qui enim prius vel motum a Persis pulverem intueri verebantur, jam immota horum tentoria depraedati sunt. Quis enim Persarum gentem invictam terga Romanis dare unquam sperabat. Imperator autem relicto cum duce exercitu, ut hiberna in Armenia transigeret, Byzantium reversus est.

Hoc anno Mamed ameras conspici cepit annis novem; Heracliani imperii annus decimus tertius.

15) αὐτῶν M.; αὐτοῦ H. Misc. (*cunctis illic contritis*); αὐτοὺς vulg. Jam in Anastasio pro *illis* repone *illic*.

16) *ἐσκηνοβάτουν* M. (ex correctura) vulg.; *ἐσκηροβάτουν a*; *ἐσηρ. f*; *ἐσκληροβάτουν* conj. ed. Bonn., quae vox est nihili. Tenenda vulgata. Persae debellati per rupes agiliter ambulabant quasi per scenam salientes caprarum instar. G. Pisida l. c. versu 251 seq.: κρημνούς τε πάντας ἀγρίων αἰγῶν δίκην φυγῆς ἀνεξίχνευον τὰ πηδήματα. Signis parentheseos Theophanea (*ἐν δὲ .. ἐσκ.*) inclusi, quae Anastasio admovenda video (*inter ea .. morabantur*). Ubi *movebantur* praeplacet.

17) αὐτῶν vulg. Anast. cum H. Misc. (*et omnem suppellectilem ipsorum*); αὐτοῦ M. *a f*.

19) *ἐπηύχοντο* lego cum G. Pisida l. c. versu 280: Καὶ τῷ στρατηγῷ συντόνως ἐπηύχοντο. Anast. cum H. Misc.: *et pro imperatore .. indeficienter orabant*. Cedr.: ὅθεν οἱ Ῥωμαῖοι τῷ θεῷ καὶ τῷ βασιλεῖ ηὐχαρίστουν. Vulg. cum M. προσηύχοντο, ut Anast.

22) δυσμαχώτατον, sed correctum in ἀμαχώτατον M.

25) τούτῳ .. ἐξ. om. M. *a* e. Locus interpolatus videtur. — Ibid. ιγ' ἔτος Ἡράκλειος ἐξουσία vulg.

624 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει μηνὶ Μαρτίῳ ιε', ἰνδικτιῶνι ια', ἀπάρας ὁ βασιλεὺς Ἡράκλειος ἀπὸ τῆς βασιλίδος κατὰ τάχος ἀφίκετο εἰς Ἀρμενίαν. Χοσρόης δὲ ὁ τῶν Περσῶν βασιλεὺς ἀπέστειλεν τὸν Σαρβαραζᾶν σὺν τῷ ἑαυτοῦ στρατῷ εἰσβαλεῖν εἰς τὴν τῶν Ῥωμαίων γῆν. Ἡράκλειος δὲ ἔγραψεν πρὸς Χοσρόην ἢ τὴν εἰρήνην ἀσπάσασθαι, ἢ ἑαυτὸν εἰς τὴν Περσίδα σὺν τῷ ἑαυτοῦ στρατῷ εἰσβαλεῖν. Ὁ δὲ Χοσρόης οὔτε τὴν εἰρήνην ἠσπάζετο, οὔτε τι τὸν λόγον ἡγεῖτο, ὅτι Ἡράκλειος τολμᾷ τῇ Περσίδι πλησιάσαι. Ὁ δὲ βασιλεὺς τῇ εἰκοστῇ τοῦ Ἀπριλλίου μηνὸς εἰσέβαλεν εἰς τὴν Περσίδα, καὶ μαθὼν τοῦτο Χοσρόης τὸν Σαρβαραζᾶν ὑποστρέψαι ἐκέλευσεν· καὶ ἐπισυνάξας ἐκ πάσης τῆς Περσίδος τὰ ἑαυτοῦ στρατεύματα, καὶ παραδοὺς αὐτὰ τῷ Σάϊν, κατὰ τάχος ἐνωθῆναι αὐτὰ τῷ Σαρβαραζᾶν προσέταξεν, καὶ οὕτω χωρῆσαι κατὰ τοῦ βασιλέως. Ἡράκλειος δὲ προσκαλεσάμενος τὸ ἑαυτοῦ στράτευμα, λόγοις παραινετικοῖς διήγειρεν αὐτούς, λέγων· ἄνδρες ἀδελφοί μου, λάβωμεν εἰς νοῦν τὸν τοῦ θεοῦ φόβον, καὶ ἀγωνισώμεθα τὴν τοῦ θεοῦ ὕβριν ἐκζητῆσαι. Στῶμεν γενναίως κατ' ἐχθρῶν τῶν πολλὰ δεινὰ Χριστιανοῖς ἐργασαμένων. Αἰδεσθῶμεν τὸ τῶν Ῥωμαίων αὐτοδέσποτον κράτος, καὶ στῶμεν κατ' ἐχθρῶν δυσσεβῶς ὡπλισμένων. Λάβωμεν πίστιν τῶν φόνων φονεύτριαν. Ἀναλογισώμεθα, ὅτι ἔνδον ἐσμὲν τῆς τῶν Περσῶν γῆς, καὶ μέγαν κίνδυνον φυγὴ φέρει. Ἐκδικήσωμεν τὰς φθορὰς τῶν παρθένων· τὰ τετμημένα μέλη τῶν στρατιωτῶν ἡμῶν ὁρῶντες πονήσωμεν τὰς καρδίας. Οὐκ ἔστιν ὁ κίνδυνος ἄμισθος, ἀλλὰ τῆς αἰωνίου ζωῆς πρόξενος. Στῶμεν ἀνδρείως, καὶ κύριος ὁ θεὸς

2) Ἡράκλ. τῆς M.

3) Σαρβαναζᾶν vulg. Anast. Legi cum Cedr. Σαρβαραζᾶν, quod paulo post habemus. Idem mox *Sarbarus* dicitur. Monacensis σαρναβανάζαν, sed delens posterius να.

4) εἰσβαλεῖν om. M.

6) εἰς Περσ. M.

7) τῶν λόγων inepte vulg.; οὔτε ἐπὶ τὸν λόγον ἡγ. M. Ubi ἐπὶ ex το corruptum esse patet. Persa imperatoris minas pro nihilo habebat, vilipendebat (οὐδέν τι εἶναι ἡγεῖτο). Cedr. ὁ δὲ λόγων οὐδένα (l. οὐδὲν) τούτου ἐποιήσατο. Sensum, non verba, bene reddidit Anast. cum H. Misc.: *nec verum Heraclii sermonem arbitrabatur; non enim audere illum Persidi appropinquare putabat.* Isne pro τι legit ἀληθῆ?

9) μηνὸς M. vulg.; om. *a*.

10) Σαρβαραζᾶν ut paulo post vulg.; *Sarbanasan* ut paulo post Anast.; Σαρβανάζαν M.; *Sarmansarim* H. Misc. — Ibid. ὑποστρέψας vulg.; ὑποστρέψαι M. Anast. H. Misc. *(reverti)* Cedr.

Hoc anno mensis Martii die decimo quinto, indictione undecima, solvens ab urbe regia imperator festinanter in Armeniam contendit. Persarum vero rex Chosroës Sarbarazam ad fines Romanorum invadendos summisit. Heraclius litteris Chosroëm monuit, aut pacem amplecteretur, aut se sciret cum exercitu suo in Persidem irrupturum. At Chosroës neque pacis sermones admisit, et Heraclii minas pro nihilo habendas duxit, quod Persiam accedere auderet. Imperator itaque mensis Aprilis die vigesimo in Persiam irruptionem fecit: quod ubi rescivit Chosroës, Sarbarazam revocat, et collectis ex universa Perside copiis suis, iisque Sai duci commissis, quam citius Sarbarazae se adiungeret, ut viribus unitis in imperatorem progrederentur, edixit. Heraclius autem convocato exercitu suo, verbis exhortatoriis eos excitavit, dicens: viri fratres, dei timorem in animum inducamus, deique iniurias ulcisci contendamus. Stemus animo forti in hostes, a quibus Christiani multa adversa perpessi sunt. Romani imperii maiestatem indomitam barbaris succumbere pudeat nos, et hostibus arma impia tractantibus pectus opponamus. Fide, mortis triumphatrice, accingamur. In Persicae ditionis meditullio consistere nos contemplemur, et magnum periculum fuga secum vehit. Corruptas virgines ulciscamur: visis commilitonum nostrorum membris foede truncatis, doleamus animis. Periculum mercede haud vacat, sed perpetuam vitam promere-

10) καὶ ἐπισυνάξας . . προσέταξεν om. M.

12) Σάϊν *a*; Σαΐν Cedr.; *Sain* Anast.; Σάην vulg.; *Sathin* H. Misc.; Σάκῳ *e*.

13) Post ἄνδρες comma delevi, coll. Anast. *(viri fratres)*; ἀδελφοί μοι M.

17) ἐκζητῆσαι vulg. *(ulcisci)* Anast. cum H. Misc. *(injuriam ejus requirere satagamus)*; ἐκδικῆσαι (eodem sensu) M. *a f.* Vide H. Steph. ed. Has. T. III. p. 412. A. B.

19) αὐτοδέσποτον M.; item reg., Peyr. (monente Combef.) Anast. *(Romanorum imperium, quod sui ipsius, et non alterius est domini)*; ἀδέσποτον vulg.

20) φόνων M. *a f* Anast. *(induamus fidem, interemptionum interemptricem)*; φόβων vulg. Liberius H. Misc.: *ind. fidem, nec formidemus interemptionem et interemptricem gentem.*

22) μέγαν reg., cett., monente Combef.; μέγα M.; μεγάλον vulg. Adde pag. 479, 9.

22) φυγὴ M.; ἡφυγ. vulg.

24) στρατιωτῶν ἡμῶν M. Anast. H. Misc. *(commilitonum nostrorum)* reg. Peyr., monente Combefiso; ἡμῶν om. vulg.

25) ἄμισθος ὁ κ. M.— ἀλλ' αἰωνίου M.

26) ζωῆς M. Anast. cum H. Misc. *(vitae perennis)*. Item „libri", monente Combefiso; δόξης vulg.

συνεργήσει ἡμῖν, καὶ ὀλέσει τοὺς ἐχθροὺς ἡμῶν. Ταῦτα δὲ καὶ ἄλλα πολλὰ τοῦ βασιλέως παραινέσαντος τῷ λαῷ, ἀπεκρίθη αὐτῷ εἷς ὑπὲρ πάντων· ἥπλωσας τὰς καρδίας ἡμῶν, δέσποτα, τὸ σὸν πλατύνας ἐν παραινέσει στόμα. Ὤξυναν οἱ λόγοι σου τὰ ξίφη ἡμῶν, καὶ ἔμψυχα ταῦτα εἰργάσαντο. Ἀνεπτέρωσας ἡμᾶς διὰ τῶν λόγων σου. Ἐρυθριῶμεν ἐν ταῖς μάχαις προάγοντα ἡμῶν σε ὁρῶντες, καὶ ἑπόμεθα ἐν πᾶσι τοῖς σοῖς κελεύσμασι. Ὁ δὲ βασιλεὺς ἀναλαβὼν τὸ στράτευμα, εὐθὺς ἐν τῇ ἐνδοτέρᾳ Περσίδι διεχώρησεν, πυρὶ καταφλέγων τὰς πόλεις καὶ τὰς κώμας. Καὶ γίνεται θαῦμα ἐκεῖ φοβερόν· ἐν γὰρ τῇ θερινῇ τροπῇ ἀὴρ γέγονε δροσώδης, ψυχαγωγῶν τὸν τῶν Ῥωμαίων στρατόν, ὥστε ἀγαθὰς ἐλπίδας ἀναλαβεῖν αὐτούς. Ἀκούσας δὲ Ἡράκλειος, ὅτι Χοσρόης ἐν Γαζακῷ τῇ πόλει ἐστὶν σὺν τεσσαράκοντα χιλιάσιν ἀνδρῶν πολεμιστῶν, ὥρμησεν κατ' αὐτοῦ· καὶ προπέμψας τινὰς τῶν ὑπ' αὐτῷ Σαρακηνῶν συναντῶσι τῇ τοῦ Χοσρόου βίγλᾳ, καὶ τούτων τοὺς μὲν ἀνεῖλον, τοὺς δὲ πεδήσαντες σὺν τῷ στρατηγῷ αὐτῶν τῷ βασιλεῖ προσήνεγκαν. Τοῦτο μαθὼν Χοσρόης καταλιπὼν τὴν πόλιν καὶ τὸ στράτευμα, φυγῇ ἐχρήσατο. Ὁ δὲ Ἡράκλειος ἐπιδιώξας, τοὺς μὲν φθάσας ἀνεῖλεν· οἱ δὲ λοιποὶ φυγόντες διεσκεδάσθησαν. Καὶ καταλαβὼν ὁ βασιλεὺς τὴν Γαζακὼ πόλιν, [ἐν τοῖς προαστείοις αὐτῆς ἀνελάμβανε τὸν στρατὸν αὐτοῦ. Οἱ δὲ καταφυγόντες πρὸς αὐτὸν Πέρσαι ἔλεγον, ὅτι φυγὼν ὁ Χοσρόης πυρὶ ἀνῆλωσε πάντα τὰ λῃΐα ἐν ἐκείνοις τοῖς τόποις, ἐλθὼν εἰς τὴν πόλιν Θηβαρμὰν] ἐν τῇ ἀνα-

1) ἡμῖν „mss." (monente Comb.) M. Anast. *(et dominus deus nobis cooperabitur)*; ἡμᾶς vulg. — H. Misc. om. *nobis*.

2) ἄλλα πάμπολλα Anast. *(his et aliis quamplurimis)*; ἄλλα πολλὰ M.; Theoph. pag. 479, 1: τούτοις καὶ ἄλλοις πλείοσι λόγοις παραθαρσύνας τὸν στρατόν. Vulg. καὶ ἄλλα.

3) τὰς καρδ. ἡμῶν M.; τὰς ἡμ. καρδ. vulg.; ἡ. τ. κ. Bonn.

6) ἠργάσαντο M.

6) ἀνεπτέρωσας M.; item reg., Peyr., cett., monente Combefiso. Similiter Anast. cum. H. Misc.: *expeditos nos tuis verbis exhibuisti*. Theoph. p. 478, 15. secundum cod. A: τὸν στρατὸν λόγοις ἀνεπτέρωσεν, ubi vulg. ἀνεπέρρωσεν (Anast.: *audaciam exercitui conferens*). — Ibid. ῥημάτων M.; σου add. ex M. Anast.; om. vulg. — ἐρυθριῶμεν σε θεωροῦντες προάγοντα ἡμῶν ἐν ταῖς μάχαις M.

7) προήγοντα vulg.; προάγ. M.

8) κελεύμασι M. vulg. De formis κέλευμα et κέλευσμα v. H. Steph. ed. Has. T. IV. p. 1421. Praetuli formam magis tritam.

10) ἐχώρησεν M.

tur. Fortiter nos geramus, suppetiasque dabit deus et nostros delebit inimicos. His et aliis imperatori exercitum cohortanti unus omnium vice respondit: dilatasti corda nostra, domine, ubi os ad suadendum reclusisti. Acuerunt gladios nostros tui sermones, animumque eis inspirarunt. Alas nobis verbis addidisti. Erubescimus te nos praecedere, et iussis tuis omnibus parebimus. Imperator exercitu collecto in mediam Persidem statim penetravit, et agros vicosque igne devastavit. Ibi horrore dignum miraculum contigit. Circa aestivam quippe solis conversionem roridus aër redditur, Romanum recreans exercitum, ut faustam spem conciperent. Heraclius audiens, ad Gazaco civitatem cum armatorum 40 millibus Chosroëm adesse, ad eum contendit. Saraceni vero quidam sub eo militantes, ad praecurrendum praemissi, Chosrois excubitoribus obviam facti, horum alios trucidant, alios vinctos cum duce ad imperatorem adducunt. Audiens hoc Chosroës, relicta urbe et exercitu fuga salutem quaerit. Insequitur Heraclius, et alios assequutus interficit; alii fugientes dissipantur. Cumque pervenisset imperator ad Gazaco civitatem, in suburbanis huius refecit exercitum suum. Persae vero, qui confugerant ad eum, Chosroëm fugientem omnia sata in locis igne consumsisse perhibebant, et venisse in urbem orientis

10) τὰς χώρας καὶ τὰς κώμας vulg.; τὰς πόλεις καὶ τὰς κώμας M.; *urbes et castra* Anast. H. Misc.

11) Post ϑαῦμα addidi ἐκεῖ ex Anast. H. Misc. *(fit etiam hic)*; τι ϑαῦμα κἀνταῦϑα M.

14) Γαζακὼ lego non declinans cum Anast. *(apud Gasaco civitatem)*. H. Misc.: *Gasaeroen.* Vulg. Cedr. Γαξακῷ; M. Γαζακῶ. Simocatta 37, Καυζάκων scribit ἀκλίτως; sed 5, 10. Κάνζακον, τό, V. nos ad pag. 488. Jam ex nostro loco exple Cedreni lacunam (ed. Bonn. T. I, p. 721, 13): Ἀκούσας δὲ Ἡράκλειος, ὅτι Χοσρόης ἐν Γαζακῷ τῇ πόλει ἐστὶν σὺν τεσσαράκοντα χιλιάσιν ἀνδρῶν πολεμιστῶν κ. τ. λ.

15) ὑπ' αὐτῷ lego, coll. pag. 484, 12 (πασῶν τῆς ὑπὸ Πέρσαις ἐκκλησιῶν); ὑπ' αὐτὸν M. Cedr.; ὑπ' αὐτοῦ vulg.

16) Σαρακηνῶν Anast. H. Misc.; Σαρακηνοὺς M. vulg. — Ibid. σὺν αὐτῷ *f.*; συναντῶσι M. cum vulg.

17) ἀνεῖλον M. Anast. cum H. Misc. *(occiderunt)* Cedr. (ἀνελόντες); ἀνεῖλεν vulg.

20) φϑάσας om. M.

21) Γαζακὼ scripsi ἀκλίτως ut paulo ante; Γαζακὸν Cedr.; *Gasacensium* (Γαζακηνῶν?) *civitatem* Anast.; Γαξακῶ M.

21) Post πόλιν plenius ita Anast. cum H. Misc.: . . *in suburbanis huius reficiebat exercitum suum. Persae vero, qui confugerant ad eum, perhibebant, quod Chosroës fugiens igne consumserit omnia sata in locis illis, et pervenerit ad civitatem Thebarman (Thebarmam* H. Misc.*)*. Graece haec a me versa Theophani reddenda curavi.

τολῆ, ἐν ᾗ ὑπῆρχεν ὁ ναὸς τοῦ πυρὸς καὶ τὰ χρήματα Κροίσου τοῦ Λυδῶν βασιλέως καὶ ἡ πλάνη τῶν ἀνθράκων. Ταῦτα λαβὼν ἐπὶ τῷ Δασταγέρδι χωρεῖ. Ὁ δὲ βασιλεὺς ἀπάρας ἀπὸ Γαζακὼ καταλαμβάνει τὴν Θηβαρμάν· καὶ εἰσελθὼν ἐν αὐτῇ πυρὶ ἀνήλωσεν τὸν τοῦ πυρὸς ναόν, καὶ πᾶσαν τὴν πόλιν πυρὶ ἀναλώσας κατεδίωκεν ὀπίσω Χοσρόου ἐν τοῖς στενοῖς τῶν Μήδων χωρίοις, καὶ ἐν ταύταις ταῖς δυσχωρίαις τόπου ἐκ τόπου ὁ Χοσρόης ἤμειβεν. Καὶ ὁ Ἡράκλειος τοῦτον διώκων πολλὰς πόλεις ἐπόρθησεν καὶ χώρας. Χειμῶνος δὲ καταλαβόντος, βουλὴν ἐποιήσατο τοῦ παραχειμάσαι μετὰ τοῦ λαοῦ αὐτοῦ· καὶ οἱ μὲν ἔφασκον ἐν Ἀλβανίᾳ, οἱ δὲ κατ' αὐτὸν εἰσβαλεῖν τὸν Χοσρόην. Ὁ δὲ βασιλεὺς ἐκέλευσε τὸν λαὸν ἁγνίζεσθαι τρεῖς ἡμέρας, καὶ ἀνοίξας τὰ τοῦ Θεοῦ εὐαγγέλια, εὗρεν ἐπιτρέποντα αὐτῷ ἐν Ἀλβανίᾳ παραχειμάσαι. Εὐθέως οὖν ἐπιστρέψας, ὥρμησεν ἐν Ἀλβανίᾳ. Ἐν δὲ τῷ μεταξὺ τῆς ὁδοῦ ἔχων πολλὴν αἰχμαλωσίαν τῶν Περσῶν σὺν αὐτῷ, οὐκ ὀλίγας ἐπιδρομὰς ὑπὸ τῶν Περσικῶν στρατευμάτων ἐδέχετο· αὐτὸς δὲ τῇ τοῦ Θεοῦ συνεργείᾳ νίκην κατὰ πάντων ἤρατο. Χειμῶνος δὲ σφοδροῦ ἐπιπεσόντος αὐτῷ ἐν τῇ ὁδῷ, καὶ κρύους φθάσαντος αὐτὸν ἐν Ἀλβανίᾳ, πεντήκοντα χιλιάδας δεσμίους ἔχων, τούτους τῇ εὐσυμπαθήτῳ αὐτοῦ καρδίᾳ ἐλεήσας τῶν δεσμῶν ἔλυσεν, καὶ ἐπιμελείας καὶ ἀναπαύσεως μετεδίδου· ὥστε πάντας μετὰ δακρύων τούτῳ ηὔχοντο ῥύστῃ γενέσθαι καὶ τῆς Περσίδος, τὸν κοσμόλεθρον ἀνελόντι Χοσρόην.

Δεύτερον ἔτος Ἀμέδ.

625 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει Χοσρόης ὁ τῶν Περσῶν βασιλεὺς Σαραβλαγγᾶν προεβάλετο στρατηγόν, ἄνδρα δραστήριον καὶ τύφῳ πολλῷ ἐπηρμένον·

2) K. τ. Λυδῶν β. vulg.; *Erisilidorum* H. Misc.

3) ἐπὶ τῷ Δασταγερδ' (sic) ἐχώρει M.

3) ἀπὸ Γαζακῶν M.

4) Θηβαρμὰν lego cum H. Misc. (*Thebarmam*) et Anast. in loco antecedente, quamquam is hic cum M. et vulg. (Θηβαρμαῖς) facit (*pervenit Thebarmeso*).

4) ἐν ταύτῃ M.

5) κατεδ. δὲ M.

6) ἐν add. ex Cedr. Anast. cum H. Misc. Dubium tamen mihi στενὰ τῶν Μήδων χωρία movent, coll. Anast. cum H. Misc.: *in angustiis regionis Medorum.* Hi igitur invenisse videntur ἐν τοῖς στενοῖς τῆς τῶν Μήδων χώρας. Quod vide ne reddendum sit Theophani; et χώρας agnoscunt M. *b f.*; χωρίοις vero e seq. δυσχωρίαις nasci poterat. Vulgatam tamen tuetur Cedr.: ἐν τοῖς στενοῖς τῶν Μήδων χωρίοις. Inepte Anast. cum H. Misc.: *in his duabus regionibus* (δυσὶ χώραις). — καὶ ταύταις M.

9) ἐποιεῖτο M.

13) ἐπιστρέψας Anast. H. Misc. (*illue abiens*); ἐπιτρέψας M. vulg.

15) τῶν add. ex *a f.* —

16) ὑπὸ τῶν Περσικῶν στρατ. vulg. M. Anast. H. Misc. (*a Persicis cu-*

Thebarmae, in qua erat ignis templum divitiaeque Croesi Lydorum regis et carbonum impostura. Quibus sublatis Dastagerdem perrexit. Imperator Gazaco relicta Thebarmam accedit, et in urbem ingressus ignis templum cum universa civitate igne consumpsit: inde Chosroëm a tergo per arcta Medorum loca insequutus est, qui per has oberrans angustias ex uno loco subinde ad alium transmigrabat. Heraclius hunc persequens multa oppida camposque diripuit. Cum vero hieme ingruente de hibernis cum exercitu deliberaret, alii in Albania hiemandum, alii contra ipsum Chosroëm pergendum esse censebant. Imperator autem cum sanctimoniam exercitui per dies tres indixisset, apertis dei evangeliis invenit sibi significari, ut in Albania hiemaret. Qua re continuo iter convertens in Albaniam contendit. Sed in itinere intermedio cum ingentem Persarum captorum copiam secum haberet, multas incursiones a Persicis copiis passus est; deo vero opitulante victor adversus omnes evasit. Cum autem hiems rigidior in eum in itinere ingruisset, et gelu eum occupasset, in Albania Persas, quos ad quinquaginta millia vinctos secum ducebat, pro innata sibi misericordia vinculis solvit, corporisque cura et medela refecit, ita ut omnes, in lacrimas effusi, votis pro eo conceptis exoptaverint, ut perniciosa orbis peste Chosroë occiso Persiae quoque liberator evaderet.

Amed annus secundus.

Hoc anno Persarum rex Chosroës Sarablangam, virum strenuum et Martio fastu tumentem, ducem instituit, et exercitu Chosroëgetarum

neis); ὑπὸ τῶν Περσῶν *f.*; στρατεύματα (sic) M.

18) καὶ κρύους φ̣θ̣άσαντος αὐτὸν ἐν Ἀλβανίᾳ, πεντ. cett. Sic legi velim cum Anast. et H. Misc.: *praeterea, cum vehemens tempestas super eum cecidisset in via, et hunc gelu praeoccupasset in Albania, haberetque quinquaginta milia vinculatorum.* Vulg.: . . καὶ κρύους, φ̣θ̣άσας αὐτός (αὐτοὺς M.) ἐν Ἀλβανίᾳ πεντ. χ. λ. cett. Ubi ferri quidem poterit φ̣θ̣άσας *(cum venisset)*; quid vero αὐτός? Debebat certe αὐτούς. Atque copula deest inter φ̣. et ἔχων.

21) πάντες M.

22) ῥύστῃ lege propter sequ. ἀνελόντι. Vulg. ῥύστην, M. *b* μύστην. Mox post Περσ. comma posui. Sensus loci est: . . *exoptabant, ut, quemadmodum ipsos liberasset, ita et patriam ipsorum Persidem liberaret.* Post Χοσρ. in M. spatium vacuum aliquot vocum.

24) Σαραβλαγγᾶν lego (pro vulg. Σαραβλαγᾶν); Σαραβλάγγαν M. *f*; *Sarablaggan* Anast.; *Sarablagan* H. Misc.; Σαρβαραγκᾶν Cedr.

25) ἄνδρα δραστήριον καὶ lego cum M., item „cum codd. reg. cett." (Combef.) atque Anastasio et H. Misc. *(virum facinorosum)*; ἀνδρα στρατηγὸν vulg. inepte.

καὶ παραδοὺς αὐτῷ στρατόν, τοὺς λεγομένους Χοσρογήτας καὶ Περοζίτας, ἐν Ἀλβανίᾳ ἔστειλεν κατὰ Ἡρακλείου. Εἰσβαλόντες δὲ εἰς τὰ ἄκρα τῆς Ἀλβανίας, οὐκ ἐθάῤῥησαν κατὰ πρόσωπον τοῦ βασιλέως πρὸς πόλεμον στῆναι· ἀλλὰ τὰς εἰς Περσίδα ἀγούσας κλεισούρας ἐκράτησαν, νομίζοντες τοῦτον λοχῆσαι. Ὁ δὲ Ἡράκλειος ἅμα ἔαρι ἀπάρας τῆς Ἀλβανίας, δι' ὑπτίων πεδίων καὶ τὰς τροφὰς ἀψιλῶς εὐπορούντων τὴν πάροδον ἐποιεῖτο εἰς Περσίδα, εἰ καὶ μήκους διάστημα πολλῇ ὁδῷ ἤνυεν. Ὁ δὲ Σαραβλαγγᾶς διὰ στενῆς ὁδοῦ ὡς διὰ συντόμου ἤλαυνεν, τοῦ προλαβεῖν αὐτὸν ἐν τῇ χώρᾳ Περσίδος. Ὁ δὲ Ἡράκλειος παρῆνει τῷ λαῷ, λέγων· ἔγνωμεν, ἀδελφοί, ὡς ἡ στρατιὰ τῶν Περσῶν ἐν τοῖς δυσβάτοις τόποις πλανωμένη τούς τε ἵππους αὐτῆς παραλύει, καὶ αὐτοὺς ἐκνευροῖ. Ἡμεῖς δὲ σπεύσωμεν κατὰ Χοσρόου χωρῆσαι ἐν πολλῷ τάχει, ὥστε ἐκ τοῦ ἀπροσδοκήτου ἐπιπεσόντες αὐτὸν θορυβήσωμεν. Ὁ δὲ λαὸς οὐ συνεβουλεύετο τοῦτο ποιῆσαι, μάλιστα οἱ τῶν Λαζῶν καὶ τῶν Ἀβασγῶν καὶ τῶν Ἰβήρων σύμμαχοι. Ἐντεῦθεν ἐν συμφοραῖς περιπίπτουσι. Κατέλαβε γὰρ καὶ Σαρβαραζᾶς μετὰ τοῦ λαοῦ αὐτοῦ, οὓς ἐξώπλιζεν Χοσρόης πάσῃ δυνάμει καὶ ἀπέστειλεν κατὰ Ἡρακλείου διὰ τῆς Ἀρμενίας. Σαραβλαγγᾶς δὲ ἠκολούθει ἐκ τῶν ὄπισθεν αὐτοῦ, καὶ οὐ συνέβαλεν αὐτῷ, ἐκδεχόμενος ἑνωθῆναι τῷ Σαρβαραζᾷ, καὶ οὕτω τὸν πόλεμον συστήσασθαι. Γνόντες δὲ οἱ Ῥωμαῖοι τὴν ἔφοδον τοῦ Σαρβαραζᾶ εἰς δειλίαν ἐτράπησαν, καὶ τοῖς ποσὶ τοῦ βασιλέως προσέπεσον δάκρυσι, μετανοοῦντες διὰ τὴν κακῶς γενομένην αὐτῶν παρακοήν, γνόντες, οἷον κακόν ἐστι, δοῦλον μὴ εἶκειν τοῖς τοῦ δεσπότου βουλεύ-

1) Χοσρωηγέτας (sic) M.; *Chosrohegetae* Anast.; *Chosdroetae* H. Misc., ubi Canis.: „alii *Chosdrogetae*"; Χοσροηγέναις vulg., ubi ed. Bonn.: „Χοσροηγέτας alii codd." Quinam „alii" vero? — Ibidem Περοζίτας lego, coll. Anast. cum H. Misc.: *qui dicuntur ... Peroeitae.* — Περωζήτας M.; Περοζίτην vulg.

4) εἰς vulg.; ἐπὶ Π. „codd.", referente Combef., ut paulo post iidem iterum ἐπὶ Π. — ἐκ Περσίδα M., quod correctum ab eodem apparet ex Περσίδος.

6) δι' ὑπτίων πεδ. vulg.; *per Yptios campos* Anast.; *per apertos campos* H. Misc.

7) ἐπὶ Π. M.

8) Σαραβλάγγας διὰ τῆς στ. M. — στενῆς vulg.; *per Arotum iter* Anast. ex ed. Fabrotiana; *per aretum iter* recte H. Misc.

9) ὁ δὲ Ἡρ. M.; ὁ Ἡρ. δὲ vulg.

10) γνῶμεν M., quod vide ne praeferendum sit vulgatae ἔγνωμεν. — στρατεία M.

12) τούς τε ἵππους αὐτῆς vulg.; .. *tam equum eorum dissolvat, quam*

et Perozitarum sic vocato ei commisso, adversus Heraclium in Albaniam misit. Albaniae vero fines ingressi, ad imperatoris conspectum bellandi causa stare non ausi sunt: verum insidias ei praestruere consiliati, angustias, quibus ad Persiam iter, occuparunt. Heraclius per supinas camporum planities, e quibus uber erat commeatus, ex Albania ineunte vere solvens iter in Persiam agebat, licet ob locorum distantiam longiori mora perficere cogeretur. At Sarablangas, quo imperatorem praeverteret, per viam angustam velut magis compendiariam in Persiam procedere statuit. Heraclius vero exercitum admonuit dicens: Persarum exercitum imperviis locis errantem equos suos defatigare ac ipsosmet viribus exhaurire novimus, fratres: quamobrem Chosroëm aggredi cum multa celeritate festinemus, ut ex improviso irruentes eum in perturbationem coniiciamus. Exercitus vero ex Lazis maxime, Abasgis et Iberis socii, consilium huiusmodi exequi aversabatur; ex quo suborta calamitas. Advenit enim etiam Sarbarazas cum copiis suis, quas instruxerat acerrime Chosroës, et per Armeniam adversus Heraclium miserat. Sarablangas imperatorem pone sequutus, ad congressum non descendit: Sarbarazae quippe adiungere se studebat, atque ita bellum committere. Romani cognito Sarbarazae adventu metu percelluntur, et male admissae contumaciae poenitentes, quantum malum sit servum domini consiliis non parere fassi, ad imperatoris pedes cum lacrimis

ipsos enervet Anast. H. Misc. Hi igitur τήν τε ἵππον αὐτῶν *(equitatum)* legisse videntur. Atque αὐτῶν habet M.

12) αὐτοὺς M. vulg., i. e. *ipsos*, sc. *viros*, usu epico. Nolim cum aliis αὐτούς.

14) ἀπροσδοκήτου M.; ἀπροσδοκήτους vulg.; *ex improviso* Anast. H. Misc.

15) συνεβούλευεν M.

16) Ἀβάσγων M.

17) ἐν σ. περιπίπτουσι vulg. Anast. H. Misc. *(in aerumnas incidunt)*; περιπεπτώκασι *f*; πίπτουσι M.

17) γὰρ καὶ lego cum Anast.: *pervenit enim et* (*autem* H. Misc.) *Sarbarasas.* Alter dux, Sarablanga, jam aderat; κατέλαβεν δὲ Σαρβαράζας M.

19) Σαραβλαγγᾶς lego, ut supra; Σαραβλαγᾶς vulg.; Σαραβλάγγας M.

21) αὐτοῦ vulg.; *Heraclii* Anast. cum H. Misc. — ἐν αὐτῷ M. — Σαραβαράσα (sic) M.

22) Σαρβαράσα (sic) M.

23) προσέπεσαν M. — A vocibus τοῖς πυσὶ in libro Monacensi incipit scriptio magnopere spissa et minuta, lineis longioribus, quae sunt 39 per paginam. Anterior scriptio fuit satis spatiosa; lineae 20.

μασι. Καὶ ἔλεγον· τὴν χεῖρά σου, δέσποτα, πρὶν ἀπολέσθαι ἡμᾶς τοὺς ἀθλίους· εἴκομεν γάρ σοι, ἐν οἷς ἂν κελεύῃς. Τότε ὁ βασιλεὺς ἔσπευσεν συμβαλεῖν τῷ Σαραβλαγγᾷ, πρὶν ἢ ἑνωθῆναι τῷ λαῷ τοῦ Σαρβαραζᾶ, καὶ πολλὰς ἐκδρομὰς κατ' αὐτοῦ ποιησάμενος ἐν νυκτί τε καὶ ἡμέρᾳ, εἰς θειλίαν αὐτὸν κατέστησεν· καὶ ὅπισθεν ἐάσας τοὺς ἀμφοτέρους, κατὰ Χοσρόου μετὰ σπουδῆς ἤλαυνεν. Αὐτομολοῦσι δὲ δύο τῶν Ῥωμαίων πρὸς τοὺς Πέρσας, καὶ πείθουσιν αὐτοὺς ἐκ θειλανδρείας φεύγειν τοὺς Ῥωμαίους. Ἦλθεν δὲ αὐτοῖς καὶ φήμη ἑτέρα, τὸν Σάϊν στρατηγὸν Περσῶν καταλαμβάνειν μεθ' ἑτέρου στρατεύματος εἰς βοήθειαν· καὶ τοῦτο μαθόντες Σαρβαραζᾶς καὶ Σαραβλαγγᾶς ἠγωνίσαντο προσβαλεῖν τῷ Ἡρακλείῳ πρὸς πόλεμον, πρὶν ἢ φθάσαι τὸν Σάϊν, καὶ τῆς νίκης ἑαυτῷ μετενεγκεῖν τὸ κλέος. Πιστεύσαντες δὲ καὶ τοῖς αὐτομόλοις, ἐχώρησαν κατὰ Ἡρακλείου· καὶ πλησιάσαντες αὐτῷ ἠπλήκευσαν, βουλόμενοι ἅμα τῷ πρωῒ συμβαλεῖν. Ὁ δὲ Ἡράκλειος ἀπάρας ἀπὸ ἑσπέρας, ὠθευσεν δι' ὅλης τῆς νυκτός· καὶ μακρὰν γενόμενος ἀπ' αὐτῶν εὑρών τε πεδίον χλοηφόρον, ἠπλήκευσεν ἐν αὐτῷ. Οἱ δὲ βάρβαροι νομίσαντες ἐκ θειλίας φεύγειν, ἀκόσμως ἤλαυνον τοῦ καταλαβεῖν αὐτόν. Αὐτὸς δὲ ὑπαντήσας αὐτοῖς ἐκρότησε πόλεμον κατ' αὐτῶν. Καταλαβὼν δὲ βουνόν τινα ἀλσώδη καὶ ἐπισωρεύσας τὸν λαὸν αὐτοῦ, τῇ τοῦ Θεοῦ συνεργείᾳ τρέπει τοὺς Πέρσας, καὶ τούτους διὰ τῶν φαράγγων διώξας πλῆθος πολὺ ἀνεῖλεν. Καὶ τούτων μεταξὺ τῶν ἀγώνων ὄντων, ἔφθασεν καὶ ὁ Σάϊν σὺν τῷ ἑαυτοῦ στρατῷ· καὶ τοῦτον τρέψας ὁ βασιλεὺς καὶ πολλοὺς ἐξ αὐτῶν ἀνελών, τοὺς λοιποὺς διέσπειρε

1) τὴν χεῖρά σου vulg., suppleto δός, quam ellipsin illustravit Lamb. Bos. ellips. p. 600. ed. Lips. Anastasius et H. Misc., sc. homines Latini, absens δὸς exprimunt. — Ibidem ἀπολέσθαι cum „codd." Combef.; Anast. et H. Misc.: *priusquam pereamus miseri*. Neque aliter M. Vulg. ἀπολέσαι.

2) κελεύῃς cum Anast. et H. Misc. (*in quibuscunque praeceperis*); κελεύεις M. vulg.

3) Σαραβλάγγα M.

3) πρὶν ἢ M.; πρὶν vulg. — Σαρβαράξα M.

6) ἀμφοτέρους ἐάσας M.

9) Σάγην M.

10) Σαραβλάγγας τε καὶ Σαρβαράζας M.

11) προσβ. πρὸς πόλεμον vulg.; συμβαλεῖν πόλεμον Cedr.; *instigare ad bellum* Anast. H. Misc. Sensus est: *bellandi causa congredi* cum Heraclio. Paulo superius habuimus simplex tritumque συμβαλεῖν τινι, absque otioso πρὸς πόλεμον. De προσβ. τινι sensu hostili v. Hasianam H. Stephani editionem T. 6. p. 1872. 1873.

12) Σάϊν M.

13) Post πιστ. δὲ desinit lacuna codicis A. — Ibid. καὶ τοῖς αὐτ. vulg.; *cre-*

procidunt, et dexteram tuam, inquiunt, domine, priusquam miseri pereamus. Tibi enim ad placitum obsequi parati sumus. Tunc imperator cum Sarablanga, antequam Sarbarazae exercitui adiungeretur, congredi tentat, crebrisque noctu et interdiu factis in eum excursionibus in metum coniicit. Tum utroque post se relicto celeri gressu adversus Chosroëm contendit. Duo vero milites, Romanorum partibus desertis ad Persas transfugientes, eos prae metu fugae se dedisse persuadent. Sed et alius rumor ad Persas delatus est, Saïn ducem cum alio exercitu suppetias venire. Audito nuncio Sarbarazas et Sarablangas cum Heralio ad pugnam descendere properabant, priusquam Saïn adveniret, et victoriae gloriam ad se transferret. Quare habita desertoribus fide, adversus Heraclium progressi sunt: iamque proximi castra metati sunt, sequenti luce manus committere decernentes. Heraclius vero sub vesperam inde movens per totam noctem iter confecit; cumque procul ab iis abesset, campo virenti invento, in eo castra applicuit. Barbari fuga salutem quaerere rati, nullo servato ordine, ut cum assequerentur, procurrebant. Tum ipse facie in eos versa, praelium cum iis iniit. Cumque collem quendam nemorosum cepisset, exercitu ibi conglomerato, dei cooperatione Persas fugat, hosque per convalles insequutus magnam stragem edidit. Durante hoc certamine, quum Saïn cum exercitu suo supervenisset, eo in fugam verso, magnaque illorum parte caesa, reliquos

dentes quoque ex profugis Anast., ubi *et* legendum, usu medii aevi, coll. *quoque etiam, etiam quoque, et quoque* cett. — H. Misc.: *credentes quoque profugis.*

14) ἠπλήκ. scripsi; M. cum vulg. ἠπλίκ.

16) καὶ μαχρὰν γενόμενος ἀπ' αὐτῶν add. ex A. M. Anast. H. Misc. *(et procul effectus ab eis).*

16) εὑρόντες *f* M. — ἠπληκ. M.; ἠπλίκ. vulg.

18) αὐτόν vulg. Anast. H. Misc. *(ut comprehenderent illum)*; αὐτοὺς A. M.

19) κατ' αὐτῶν M. vulg.; κ. αὐτοὺς A.; κ. αὐτόν vulg.

20) τινα om. M. — καὶ post ἀλσ. om. M. — αὐτοῦ *(ibi)* vulg. M.; *in ipse (in ipso* H. Misc.*)* Anast. An αὐτοῦ? Quodsi αὐτοῦ pro adverbio intelligitur, scribendum erat: ἐπτσ. αὐτοῦ τὸν λαόν.

21) τ. Πέρσας vulg.; τ. βαρβάρους A. M. Anast. H. Misc. Cedr. Et βάρβαροι paulo post de iisdem Persis recurrunt.

21) φαράγγων A. Cedr. Anast. H. Misc. *(per fauces)*; φάραγγας vulg. Et τῶν ante φ. addidi ex M. et Cedr.

23) καὶ ante ὁ om. M. — Σάϊν M. — σὺν τῷ ἑαυτοῦ στρατῷ A. M. Cedr.; σὺν τῷ στρατῷ αὐτοῦ vulg.

23) τρέψας vulg. Cedr.; τρεψάμενος A. M.

φεύγοντας· παρέλαβε δὲ καὶ τὸ τοῦλδον αὐτῶν. Ὁ δὲ Σαρβαραζᾶς ἑνωθεὶς τῷ Σάϊν ἐπισυνῆξεν τοὺς σωθέντας βαρβάρους· καὶ πάλιν διενοοῦντο κατὰ Ἡρακλείου χωρεῖν. Ὁ δὲ βασιλεὺς ἐπὶ τὴν τῶν Οὔννων χώραν καὶ τὰς τούτων δυσχωρίας ἤλαυνεν ἔν τε τραχέσι τόποις καὶ δυσβάτοις· οἱ δὲ βάρβαροι ὀπίσω αὐτῶν ἠκολούθουν. Οἱ δὲ Λαζοὶ ἅμα τοῖς Ἀβασγοῖς δειλιάσαντες ἀπέσπασαν ἑαυτοὺς τῆς τῶν Ῥωμαίων συμμαχίας, καὶ πρὸς τὴν ἰδίαν χώραν ἀνεχώρησαν. Ὁ δὲ Σάϊν ἡσθεὶς ἐπὶ τούτῳ, θυμῷ πολλῷ σὺν τῷ Σαρβάρῳ ἐχώρει κατὰ Ἡρακλείου. Ὁ δὲ βασιλεὺς ἐπισυνάξας τὸν στρατὸν λόγοις ἀνεπέρωσεν καὶ παραινέσει τούτους ἤλειφε, λέγων· τὸ πλῆθος ὑμᾶς ἐχθρῶν, ἀδελφοί, μὴ ταραττέτω· θεοῦ γὰρ θέλοντος εἰς διώξει χιλίους. Θύσωμεν οὖν τῷ θεῷ ἑαυτοὺς ὑπὲρ τῆς τῶν ἀδελφῶν ἡμῶν σωτηρίας. Λάβωμεν στέφος μαρτύρων, ἵνα καὶ ὁ μέλλων ἡμᾶς χρόνος ἐπαινέσῃ, καὶ ὁ θεὸς τοὺς μισθοὺς ἀποδώσῃ. Τούτοις καὶ ἄλλοις πλείοσι λόγοις παραθαρσύνας τὸν στρατόν, φαιδρῷ τῷ προσώπῳ παρατάττει τὸν πόλεμον, καὶ στάντες ἀπ' ἀλλήλων ἀπὸ μικροῦ διαστήματος, ἀπὸ πρωῒ ἕως ἑσπέρας, ἀλλήλοις οὐ συνέβαλλον. Ἑσπέρας δὲ καταλαβούσης ὁ βασιλεὺς τῆς ὁδοιπορίας εἴχετο· οἱ δὲ βάρβαροι πάλιν ὀπίσω αὐτοῦ ἤλαυνον. Συναλλάξαντες δὲ τὴν ὁδόν, καὶ τοῦτον προλαβεῖν θελήσαντες, ἐμπίπτουσιν εἰς τόπους τελματώδεις, καὶ πλανῶνται καὶ εἰς μέγαν κίνδυνον ἦλθον. Ὁ δὲ βασιλεὺς διαβὰς τὰ μέρη Περσαρμενίας παρέτρεχεν. Τῆς δὲ γῆς

1) Σαρβαράζας M.

2) Σάϊν M.; Σάην vulg. ut alibi — ἐπισυνῆξεν Cedr.; ἐπεσύναξεν M. cum vulg.

4) τὰς τούτων δυσχωρίας A. Anast.: *ast imperator in regione (regionem* H. Misc.*) et per horum loca difficilia festinabat*; ταῖς αὐτῶν δυσχωρίαις vulg.; ταῖς τούτων δυσχωρείαις M. — Ibid. ἔν τε vulg.; ἐν Cedr.

5) αὐτοῦ M. Anast. *(pone eum)* Cedr.; αὐτῶν vulg.

7) τῶν add. ex M. Cedr.; om. vulg.

8) Σάϊν M. — ἡσθεὶς ἐπὶ τούτῳ vulg. Cedr. Aliter Anast. cum H. Misc.: *Sain vero* (*Sathin* H. Misc. ut alibi) *hoc advertens* (αἰσθόμενος τοῦτο). Quod satis arridet.

8) σὺν τῷ Σαρβάρῳ (Σαρβαραζᾷ) lego cum Anast. *(una cum Sarbaro*; H. Misc. *Sarbara)*; σὺν τοῖς βαρβάροις M. vulg. Cedr.

10) ἀνεπτέρωσεν A. M. Cedr. (λόγοις . . ἀναπτερώσας παρῆνει) Anast. cum H. Misc. *(exhortatus est)*; ἀνεπέρρωσεν vulg.

10) παραινέσεσι vulg.; παραινέσει A. M. Anast. *(et monimine* — H. Misc. *munimine — delinivit)*. — Ibidem ἐμείλιξε (?) Anast. H. Misc. *(delinivit)*; εἴλκηφε *(cepit?)* M. cum vulg. Legi ἤλειφε, *unxit, incitavit,* coll. Reisk. ad Const. Porphyrog. de cerim. (Opp. ed. Bonn. T. 2. p. 610). Adde, quae collegimus ad H. Steph. thes. l. Gr. ed. Hase T. I. p. 1422.

fugientes dissipavit, eorumque impedimenta cepit. Sarbarazas subinde Sai adiunctus barbaros e praelio superstites colligebat, ac uterque de Heraclio aggrediendo consilium iniit; verum imperator in Unnorum terram eorumque avia in asperis inaccesisque locis iter agere, et barbari eum a tergo eorum insequi. Lazi una cum Abasgis perterriti, a societate Romani exercitus divulsi, in propriam regionem recessere. Saïn Romana calamitate laetior redditus, magno animo in Heraclium cum Sarbaro irrumpit. Imperator collectum exercitum verbis corroborare, eosque monitis incitare, dicens: hostium numerus ne vos, fratres, terreat: deo enim volente unus mille fugabit. Pro fratrum igitur nostrorum salute nosmet deo immolemus. Coronas martyrum assequamur, ut nos aevum futurum laudet, deusque mercedem rependat. His aliisque pluribus sermonibus exercitu animato imperator alacri facie pugnae agmina componit. Stantes autem ex adverso acies, exiguo seiunctae spatio, a mane usque ad vesperam, signa non contulerunt. Vespera ingruente imperator iter iniit, barbaros rursum a tergo eum sequentibus. Eum vero mutata via praevertere meditati, in palustria loca prolapsi palantesque in magno discrimine versati sunt. Imperator inde digressus Persameniae partes obibat: e regione autem

11) Post ὑμᾶς addidi ἐχθρῶν, coll. Anast. cum H. Misc.: *multitudo inimicorum.*

14) ἵνα καὶ ὁ A. M. Anast. H. Misc. *(quo et futurum nos tempus laudet)*; ἵνα ὁ vulg.

15) ἀποδώσῃ. Τούτοις A. M. Anast. cum H. Misc. *(. . reddat mercedes. His et aliis pluribus verbis)* Cedr. (Τούτοις καὶ ἄλλοις πλείοσι παραθαῤῥύνας); ἀποδώσει τούτοις. vulg.

16) λαόν, supra scribens στρατόν, M.

17) ἀπ' ἀλλήλων vulg. Anast. cum H. Misc. *(ab invicem)*; ἐπ' ἀλλήλοις Cedr.

18) πρωΐ ἕως ἑσπέρας vulg.; πρ. μέχρις ἑ. A.; ἕωθεν μέχρις ἑσπ. Cedr.; πρ. μέχρι M.

18) διαστήματος, ἀπὸ . . ἑσπέρας, ἀλλ. οὐ συνεβ. lego cum M. Anast. H. Misc. *(et distantes ab invicem interrallo pusillo a mane usque ad vesperam, aggressi non sunt in alterutrum)*; . . διαστήματος, ἀπὸ . . ἑσπέρας ἀλλήλοις συνέβαλλον vulg.

20) συναλλάττοντες Anast. *(commutantes)* H. Misc. *(conitantes,* i. e. *commut.)*; ἐναλλ. M. cum vulg.

22) μέγαν A., coll. pag. 472, 19; μέγα κ. M. — Ibid. ὁ δὲ . . παρέτρεχεν M. cum vulg.; τὰ μέρη τῆς Ἀρμ. π. *e.* Lectio cum sensu ambigua. Quid enim παρέτρεχεν, et διαβὰς quomodo construitur? Cedr. (omisso διαβὰς): ὁ δὲ βασιλεὺς τὴν γῆν Περσαρμενίας παρέτρεχε. Aliter Anast. cum H. Misc.: *imperator vero, transiens fines Persarum* (διαβὰς τὰ ὅρια Περσῶν), *per Armeniam peragrabat* (τὴν Ἀρμενίαν παρέτρεχεν); quod satis convenit cum lectione codicis *e.* Quo itinere imperator usus sit, me latet; unde lectionem loci cum explicatione in ambiguo reliqui.

ἐκείνης ὑπὸ Περσῶν κρατουμένης, πολλοὶ συνέτρεχον τῷ Σαρβαραζᾷ, καὶ ἐπηῦξεν τὸν ἑαυτοῦ λαόν. Χειμῶνος δὲ γεγονότος, ἐσκόρπισε τὸ πλῆθος ἐν τοῖς ἰδίοις τόποις πρὸς τὸ ἀναπαύεσθαι ἐν ταῖς οἰκίαις αὐτῶν. Τοῦτο δὲ ὁ Ἡράκλειος μαθὼν διανοεῖται ἐν νυκτὶ κλέψαι τὸν πόλεμον. Καὶ χειμῶνος ἐπικειμένου καὶ ὑποψίας μηδεμιᾶς οὔσης τῷ Σαρβάρῳ, ἐπιλεξάμενος ἵππους εὐσθενεῖς καὶ τοῦ στρατοῦ τοὺς ἀνδρειοτέρους διχῇ ὁπλίσας, τοὺς μὲν προάγειν ἐκέλευσεν κατὰ τοῦ Σαρβάρου· αὐτὸς δὲ σὺν τοῖς ἑτέροις ὀπίσω τούτων εἵπετο. Σπεύσαντες δὲ διὰ τῆς νυκτός, κατέλαβόν τι χωρίον Ἀλβανῶν ὥρᾳ τῇ θ' τῆς νυκτός, Περσῶν ἐν αὐτῷ ὄντων καὶ γνόντων τὴν ἔφοδον· οἳ καὶ διαναστάντες ὥρμησαν κατ' αὐτῶν. Οἱ δὲ Ῥωμαῖοι τούτους πάντας ἀνεῖλον παρὲξ ἑνός, ὅστις τῷ Σαρβάρῳ ἐμήνυσεν. Ὁ δὲ Σάρβαρος ἀναστάς, καὶ ἐπιβὰς ἵππῳ γυμνός τε καὶ ἀνυπόδητος, φυγῇ τὴν σωτηρίαν ἐπορίσατο. Τούτου δὲ τὰς γυναῖκας καὶ πᾶν τὸ Περσικὸν ἄνθος ἄρχοντάς τε καὶ σατράπας καὶ στρατιώτας ἐπιλέκτους καταλαβών, ἀνελθόντας ἐν ταῖς τῶν οἴκων στέγαις καὶ πόλεμον κροτοῦντας, διὰ τοῦ πυρὸς καθεῖλεν· καὶ οὓς μὲν ἔκτεινεν, οὓς δὲ πυρὶ ἀνῆλωσεν, ἄλλοι δὲ χειροπέδαις ἐδεσμήθησαν, καὶ μικροῦ δεῖν οὐδεὶς ἐκ τῶν Σαρβαραζοῦ ἐσώθη. Ἔλαβε δὲ καὶ τὰ ὅπλα τοῦ Σαρβαραζοῦ, χρυσῆν ἀσπίδα τε καὶ μάχαιραν καὶ δόρυ καὶ τὴν διάλιθον καὶ χρυσῆν ζώνην, ὁμοίως δὲ καὶ τὰ ὑποδή-

1) Σαρβαράζᾳ M.

2) ἐπηῦξει vulg.; ἐπηύξει M. Reliqui passivo utuntur. Cedr.: καὶ ηὐξεῖτο ὁ λαὸς αὐτοῦ. Anast. cum H. Misc.: *ac per hoc crevit populus ejus.* — Ibid. ἐσκόρπισε lego cum Anast. M.; ἐσκορπίσθη vulg.

3) Post τόποις, quod om. M., A. addit πρὸς τὸ ἀναπαύεσθαι. Plenius etiam Anast. cum H. Misc.: . . *dispersit multitudinem per loca ipsorum, ut requiescerent in domibus suis.* Quod Theophani restituendum curavi.

5) χειμῶνος legi, absque τοῦ, quod habet M. cum vulg. Significatur saeva tempestas, coll. Anast. cum H. Misc.: *cumque turbo tempestatis adesset.*

6) τῷ Σαρβάρῳ A. Anast.; τῷ βαρβάρῳ M. cum vulg.; τῶν βαρβάρων *e.*

6) ἐπιλεξάμενος M. Cedr. Anast. cum H. Misc. *(electis)*, coll. pag. 481, 17. secundum nostram loci emendationem (ἐπιλεξάμενος ἴλην στρατιωτῶν). — διαλεξάμενος vulg.

8) Σαρβάρου Anast. cum H. Misc. *(contra Sarbarum)*; βαρβάρου M. cum vulg.

9) κατέλαβον A.; παρέλαβον Cedr.; καὶ καταλαβόντες M. cum vulg. Liberius Anast. cum H. Misc.: *acceleranti bus ergo per noctem et pervenientibus ad praedium . . hora noctis nona, Persae . . insurrexerunt in eos.*

9) τὸ χ. Σαλβανὸν vulg.; τὸ χ. Σαλβανῶν A.; τὸ χ. Σαλβανων (sic) M.; *Lasbanum* Anast. cum H. Misc. Lego τι χωρ. Ἀλβανῶν, coll. Cedreno: κατέλαβον χωρίον Ἀλβανῶν.

illa, quae Persarum ditioni subiecta erat, plures ad Sarbarazam confluxerunt, ex quibus ille exercitum suum auxit. Cum vero hiems appeteret, multitudinem in proprias sedes dispersit, ut requiescerent in domibus suis. Ea re cognita, bello nocturno inimicos furtim lacessere Heraclius meditatur. Itaque cum saeva tempestas incumberet, nulla Sarbaro suspicione subnata, robustiores equos et milites viribus praestantiores selectos in duas acies dividit. Et hanc quidem contra Sarbarum praecedere iussit; ipse cum reliquis pone illos sequi instituit. Itinere celeriter per noctem confecto, hora noctis nona ad Albanorum quendam pagum perveniunt, ubi Persae erant; qui adventu illorum cognito exsurgentes in eos incurrunt. Romani vero eos omnes occiderunt praeter unum, qui cladis nuncius ad Sarbarum venit. Quare Sarbarus exsurgens, nudus et discalceatis pedibus, equum conscendens fuga salutem sibi comparavit. Huius vero uxores et Persicum omnem florem principesque et satrapas et delectos milites, cum super tecta domorum ascendisse ac pugnam moliri conspiceret, igne coniecto dejecit; et quosdam quidem occidit, alios cremavit, alios denique manicis vinctos in captivitatem abduxit, et nullus fere ex Sarbarazae comitibus evasit. Cepit etiam arma Sarbarazae, clypeum aureum, machaeram, hastam et zonam auro gemmisque ornatam, similiter

11) Ῥωμ. om. Anast. cum H. Misc. (*ipsi vero*, i. e. οἳ δὲ).

12) Σαρβάρῳ .. Σάρβαρος lego cum Anast.; *Sarbarae* H. Misc. Vulg. cum M. βαρβάρῳ . . βάρβαρος cett. Cedr. (ὃς καὶ τῷ β. ἐω.). —

14) ἐπορίσατο vulg. Anast. H. Misc. (*mercatus est*); ἐποριζετο Cedr.; ἐποιήσατο A. b. M.

16) καταλαβὼν M. A. Cedr.; ἀναλαβὼν vulg.; καταλ. om. Anast. cum H. Misc.

17) καθεῖλεν vulg. M.; καθῆλε Cedr.

19) καὶ . . ἐσώθη add. A. Anast. cum H. Misc. (*ita ut pene nullus ex his, qui Sarbari fuerant, salvaretur*). Ubi ἐκ τῶν Σ. Anast. legisse videtur, pro ἐκτὸς Σ. — M.: καὶ μ. δεῖν οὐδ. ἐκτὸς Σαρβάρω διεσώθη. Ad sensum concinit Cedr.: ὀλίγοι δὲ πάνυ φυγόντες ἐσώθησαν.

19) Σαρβαραζοῦ . . Σαρβαραζοῦ vulg.; *Sarbari* . . *Sarbari* Anast. cum H. Misc.

19) ἔλαβε Cedr.; ἔλαβεν M.; ἔλαβον vulg. Anast. H. Misc. (*acceperunt*). Vide tamen sequens λαβὼν (*imperator*).

20) Σαρβαραζοῦ vulg.; βαρβάρου Cedr.; Σαρβάρου M.

21) διάλιθον χρυσῆν M. — καὶ τὰ ὑποδ. αὐτοῦ vulg. Aliter Anast. cum H. Misc.: *nihilominus et calceamenta ejus.* Qui ὁμοίως δὲ καὶ pro simplici καὶ invenisse videntur, quod pro ὅμως δὲ καὶ sumebant, coll. p. 495, 12. Ea Nostro restitui, qui Sarbarazae fugam jam in antecedentibus narravit.

ματα αὐτοῦ. Καὶ ταῦτα πάντα λαβὼν χωρεῖ κατὰ τῶν διεσπαρμένων ἐν τοῖς χωρίοις· οἵτινες μαθόντες τὴν τοῦ Σαρβαραζοῦ φυγήν, ἀκρατῶς ἔφυγον. Αὐτὸς δὲ διώξας πολλοὺς αὐτῶν ἔκτεινεν καὶ δεσμίους ἔλαβεν, καὶ οἱ λοιποὶ μετ' αἰσχύνης ἐν Περσίδι ὑπέστρεψαν. 5 Ὁ δὲ βασιλεὺς ἐπισυνάξας τὸ ἑαυτοῦ στρατόπεδον, μετὰ χαρᾶς ἐν ἐκείνοις τοῖς τόποις καὶ ἀδεῶς παρεχείμασεν.

626 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει μηνὶ Μαρτίῳ α' ἐπισυνάξας ὁ βασιλεὺς Ἡράκλειος τὸ ἑαυτοῦ στρατεύμα βουλὴν ἐποιεῖτο, τὸ ποίᾳ ὁδῷ πορευθῇ. Δύο γὰρ ὁδοὶ αὐτῷ προέκειντο στεναί τε καὶ δύσβατοι, ἡ μὲν ἐπὶ 10 Τάραντον φέρουσα, ἡ δὲ ἐπὶ τὴν τῶν Σύρων γῆν. Καὶ ἡ μὲν ἐπὶ Τάραντον διαφορωτέρα μεν ἦν, ἀλλ' ἀπορίαν εἶχεν τῶν τροφῶν πασῶν· ἡ δὲ ἐπὶ τὴν τῶν Σύρων τὸν Ταῦρον ὑπερβαίνουσα τὴν εὐπορίαν τε καὶ δαψίλειαν τῶν τροφῶν παρεῖχεν. Ταύτην συγκρίνουσι πάντες, εἰ καὶ ἀποτομωτέρα καὶ χιόνι πολλῷ κατεχομένη 15 ὑπῆρχεν. Ταύτην δὲ κόπῳ πολλῷ ὑπερβάντες ἐν ἑπτὰ ἡμέραις καταλαμβάνουσι τὸν Τίγριν ποταμόν· καὶ τοῦτον περάσαντες καταλαμβάνουσι τὴν Μαρτυρόπολιν καὶ τὴν Ἀμιδαν· καὶ ἀναπαύονται ὅ τε στρατὸς καὶ ἡ αἰχμαλωσία. Ἐντεῦθεν καὶ γράμματα ὁ βασιλεὺς πρὸς τὸ Βυζάντιον ἠδυνήθη ἀποστεῖλαι, καὶ τὰ καθ' ἑαυτὸν 20 πάντα δηλῶσαι, καὶ χαρὰν πολλὴν ἐμποιῆσαι τῇ πόλει. Ὁ δὲ Σάρβαρος ἐπισυνάξας τὸν ἑαυτοῦ διασπαρέντα λαόν, ἐπῆλθεν κατ' αὐτοῦ. Ὁ δὲ βασιλεὺς ἐπιλεξάμενος ἴλην στρατιωτῶν, ἀπέλυσε φυλάττειν τὰς πρὸς αὐτὸν ἀγούσας κλεισούρας· καὶ τὰς πρὸς ἀνατολὴν αὐτὸς ἐκδραμὼν διεξόδους, ἀντιπρόσωπος ἦει τῷ Σαρβάρῳ, 25 καὶ περάσας τὸν Νυμφίον ποταμὸν κατέλαβεν τὸν Εὐφράτην, ἐν

1) ταῦτα add. ex A. M. Anast. cum H. Misc. *(his ita omnibus sumptis)*; ταῦτα δὲ λαβὼν Cedr., omisso πάντα.

2) ἐν τοῖς χ. vulg. Anast. cum H. Misc. *(contra dispersos in villis)* Cedr.; αὐτῶν M. A. sine ἐν τοῖς; αὐτοῖς ed. Bonn. — *Sarbari* Anast. H. Misc.; Σαρβάρου M.

4) ἐν Περσ. μετ' αἰσχ. M.

6) καὶ ἀδεῶς add. ex Anast. cum H. Misc. *(cum gaudio in illis locis intrepidus* [l. *et i.*] *hiemavit)*.

8) τὸ ποίᾳ vulg., coll. τὸ πῶς pag. 506, 11. 675, 2., τὸ πόσος pag. 758, 5. — ποίᾳ A. M.

9) προέκειντο vulg.; *adjacebant* (παρέκειντο) Anast. H. Misc. — στεναί τε καὶ vulg.; στεναὶ καὶ A. M.

10) ἐστὶ pro vulg. ἦν M. — καὶ ἡ .. ἦν vulg. Anast. H. Misc. *(verum illa, quae Tarantum tendebat, differentior quidem erat)*; καὶ ἐπὶ Ταρ. διαφ. ἐστὶν A. f. — ἡ μὲν om. M. — Τάραντον vulg.; *Tarentum* H. Misc. De scriptione vocis v. Nos alibi.

12) ἐπὶ τῶν Σ. γ., sine τὴν, M. — ὑπερβᾶσα M.; ἀπορίαν .. ὑπερβ. τὴν om. A.; ἀπορείαν εἶχεν πᾶσαν τῶν τροφῶν M.

12) τὴν mirifice abundat, nec habet M. — εὐπορείαν vulg.; εὐπορίαν M.

eius calceamenta. Iis omnibus sublatis, adversus caeteros, qui in agris dispersi vagabantur, contendit. Illi fuga Sarbarazae cognita, indesinenter profugerunt. Imperator eos insequutus plures eorum delevit captivosque abduxit; reliqui cum dedecore in Persiam rediere. Imperator vero exercitu suo in unum collecto, in iis locis hilariter ac sine metu hiemavit.

Hoc anno mensis Martii die primo imperator Heraclius, collecto exercitu suo, qua sibi via procedendum esset, consilium inivit. Geminae namque obiiciebantur oculis angustae et difficiles viae: haec quidem Tarantum, alia in Syrorum regionem ducens. Et quae Tarantum, potior quidem, at ciborum omnium penuria laborabat; quae ferebat in Syriam, ubi Tauri montis culmina superasset, annonae copiam victumque largum suppeditabat. Hanc, quamvis asperiorem et nivibus obsitam, cuncti capessendam decernunt. Eam multo labore dierum septem spatio emensi, ad Tigrim fluvium venere; quo traiecto Martyropolim et Amidam venere. Ibi exercitus et captivorum turba se refecit. Inde etiam litteras Byzantium mittere, et quae gessisset cuncta fignificare imperator, ac civitati magnam laetitiam parare potuit. Sarbarus autem collecto suo exercitu disperso impressionem in eum fecit. Imperater militum alam misit, qui angustias ad se ducentes custodirent. Ipse per exitus, quibus in orientem itur, egressus Sarbaro in adversum ibat, et Nymphio amne superato ad Euphratem

15) ἐν ἑπτὰ ἡμέραις lego cum Cedr. Anast. H. Misc. *(in septem diebus)*; ἑπτὰ ἡμέραις A. M.; διὰ ἑπτὰ ἡμερῶν vulg. Et ἑ. ἑ. ἡμ. ambiguum est inter ὑπερβ. et καταλ., coll. Anast.: *hac itaque labore multo transacta in septem diebus pervenerunt ad fluvium Tigrin.*

16) τὸν Τίγριν .. καταλ. om. A. f.

17) Ἀμιδα M. — διαναπ. A. M.

18) ἐντεῦθεν (addiderim δὲ) καὶ ηρ. ὁ β. Anast. Misc. Anast. *(hinc et litteras imperator)*; ἑ. δὲ ὁ βασ. ηρ. vulg.

19) στεῖλαι M.

21) Σάρβαρος f. Anast. (*Sarbaras*, ut alibi, H. Misc.); ὁ δὲ Σαρβαραξὰς a Cedr.; ὁ δὲ βάρβαρος vulg. M.

22) ἐπιλεξ. δὲ ὁ β. M. — ἴλην Cedr. H. Misc. *(electam.. alam militum)*; ἐπιλογὴν vulg.

23) τὰ M.; τὰς vulg.

24) Σαρβάρῳ M. Anast. H. Misc.; τῷ βαρβάρῳ vulg.; τοῖς βαρβάροις Cedr. — Ibidem libere Anast.: .. *et aditus, qui ad Orientem erant. Ipse vero* (adde hoc ex H. Misc.) *discurrens in faciem efficitur Sarbaro.*

25) Νυμφίον M. A. Cedr. Anast. *(Nymphion)*; Νυμφίων vulg. — Ibid. ἐν οἷς M. vulg. Anast. *(in quibus)*; *in quo Cedr.* (ἐν ᾧ) H. Misc., sensu non diverso. Est ἐν οἷς *ubi* (sc. in Euphrate), ἐν ᾧ *in quo Euphrate.* — Ibidem τὴν πλεκτὴν ηέφυραν vulg.; ἡ πλεκτὴ ηέφ. ἦν Cedr. H. Misc.

οἷς ἦν πλεκτὴ γέφυρα ἐκ σχοινίων τε καὶ νηῶν. Ὁ δὲ Σάρβαρος τῆς γεφύρας τὰ σχοινία λύσας, ἀπὸ μιᾶς ὄχθης ἐπὶ τὴν ἑτέραν πᾶσαν τὴν γέφυραν μετήγαγεν. Ἐλθὼν δὲ ὁ βασιλεὺς καὶ μὴ εὑρὼν περᾶσαι διὰ τῆς γεφύρας, παραδραμὼν εὗρε πόρον, καὶ ἀκινδύνως τοῦτον ἐπέρασεν παραδόξως τῷ Μαρτίῳ μηνί· καὶ καταλαμβάνει τὰ Σαμόσατα. Καὶ πάλιν τὸν Ταῦρον ὑπερβάς, εἰς Γερμανίκειαν ἀφίκετο· καὶ περάσας τὴν Ἄδαναν, ἦλθεν πρὸς τὸν Σάρον ποταμόν. Ὁ δὲ Σάρβαρος πάλιν τὴν γέφυραν εἰς τὸν ἴδιον τόπον ἐκτείνας, τὸν Εὐφράτην ἐπέρασεν ἀνεμποδίστως, καὶ ἠκολούθει ὀπίσω αὐτοῦ. Ὁ δὲ βασιλεὺς περάσας τὴν γέφυραν τοῦ Σάρου, καὶ εὑρὼν ἀνάπαυσιν τοῦ τε στρατοῦ καὶ τῶν ἀλόγων, ἐν αὐτῷ ἀπληκεύσας διανέπαυσεν αὐτούς. Καταλαμβάνει δὲ καὶ ὁ Σάρβαρος εἰς τὸ ἀντίπερα μέρος· εὑρὼν δὲ τὴν γέφυραν καὶ τὰ ἐν αὐτῇ προπύργια ὑπὸ Ῥωμαίων κρατηθέντα ἠπλήκευσεν. Ἐκτρέχοντες δὲ διὰ τῆς γεφύρας πολλοὶ τῶν Ῥωμαίων ἀτάκτως τοῖς Πέρσαις προσέβαλον, παὶ πολλὴν συγκοπὴν ἐν αὐτοῖς ἐποίησαν· ὁ δὲ βασιλεὺς τούτους διεκώλυσεν ἀτακτως ἐκθέειν, μήπως ὁδὸς γένηται τοῖς ἐναντίοις συνελθεῖν εἰς τὴν γέφυραν καὶ συμπεράσαι. Ὁ δὲ λαὸς οὐκ ἐπείθετο τῷ βασιλεῖ. Ὁ δὲ Σάρβαρος ποιήσας ἔγκρυμματα, καὶ δείξας ἑαυτὸν ὡς φεύγοντα, εἵλκυσεν πολλοὺς Ῥωμαίους παρὰ γνώμην τοῦ βασιλέως εἰς δίωξιν αὐτοῦ περᾶσαι· ὑποστρέψας δὲ καὶ τούτους τρεψάμενος, ὅσους ἔξω τῆς γεφύρας ἔφθασεν, ἀνεῖλεν δίκην ὑποσχόντας τῆς παρακοῆς. Ὁ δὲ βασιλεὺς ἑωρακὼς τοὺς βαρβάρους τῇ διώξει τὴν τάξιν λύσαντας, καὶ ἐκ τῶν ἐφεστώτων Ῥωμαίων

1) σχοινῶν M. vulg. — Ibid. ἡνίων *(habenis)* M. cum vulg.; ἐρίων *(lanis)* Cedr., utrumque insipide. Genuinam lectionem servavit Anast. cum H. Misc.: *.. ad Euphratem pervenit, in quibus erat pons nexus ex funibus simul et navibus.* Hinc Theophanem restitui. Erat iste pons ποντογέφυρα (ponto). — Ibid.: Σάρβαρος A. a. *f.* Anast. H. Misc.; Σαρβαραζᾶς vulg.

2) λύσας ἀπὸ μιᾶς Anast. H. Misc. *(ab altera ripa in alteram totum transtulit pontem)*; λύσας μιᾶς M. cum vulg.

5) παραδ. add. ex A. M. Cedr. Anast. H. Misc.: *et hunc inopinate Martio mense sine discrimine transfretavit (transmeavit* H. Misc.*).*

6) Σαμωσάτα M.

6) Γερμανίκιαν A. f.; Γερμανικίαν M.

7) τὴν Ἄδαναν *f.* Cedr.; τὴν Ἄδανα vulg. Anast. H. Misc.; τὴν Ἀδανὰ M. De forma Ἄδανα, τά, v. Forbigerum im Handb. der alten Geogr. T. 2, p. 284. — Ibid. τὸν Σάρον ποτ. M. cum vulg. Anast. H. Misc.; τὸν Ταῦρον ποτ. *a* Cedr. Sed Taurus est mons (ab Heraclio jam superatus), Sarus Ciliciae flumen, coll. Forbigero l. c. p. 105.

venit, ubi pons e funibus et navibus stratus fuerat. Sarbarus autem pontis funibus solutis ex una ripa ad alteram pontem omnem transmisit. Adveniens imperator, nec quo transiret pontem reperiens, ripam decurrens vadum, quo transiret, invenit. Absque periculo itaque mense Martio flumen traiicit, et Samosata contendit: Tauroque iterum superato, Germaniciam appulit, Adanamque transiens Sarum flumen attigit. Sarbarus autem ponte proprium in locum restituto Euphratem nullo impediente pertransiit, et imperatoris vestigia sequebatur. Imperator Sari pontem transgressus, cum exercitui equisque reparandis locum idoneum reperisset, in eo fixis castris quiescere iussit: oppositam fluminis partem Sarbarus occupavit. Pontem vero et turres ad eum factos cum a Romano milite teneri vidit, castra applicuit. Ibi multi ex Romanis incomposito agmine per pontem in Persas incurrentes, magnam eorum stragem edidere. Imperator eos absque ordine procedere vetabat, ne adversariis pontem secum irrumpendi et transeundi via aperiretur. Imperatori vero exercitus non obsequutus est. Interea Sarbarus, positis in occulto insidiis, ipse simulata fuga Romanorum non paucos, imperatore prohibente, ad se persequendum provocavit, et conversus in fugam egit, et quotquot ultra pontem attigit, contumaciae suae poenam passos e medio sustulit. Imperator cum barbaros, dum alios persequuntur, ordinem deserere, et multos Romanorum, qui propugnacula defende-

8) ἴδ. τόπον M. cum vulg. Anast.: *in proprio loco (in proprium locum* H. Misc.*)*; ποταμὸν A.

11) ἀπληκεύσας cum η ubique scribendum puto pro ἀπλικ., coll. Suida s. v. ed. Bernh. Sicque h. l. M. Vulg. ἀπλικ. hic et alibi.

12) καὶ add. ex A. Anast. H. Misc. Cedr., apud quem tamen βάρβαρος pro Σάρβαρος.

14) ὑπλήκ. M.; ὑπλίκ. vulg.

14) ἐκτρέχοντες A. M. Cedr. Anast. H. Misc. *(excurrentes)*; ἐντρ. vulg.

15) προσέβαλον A. M.; προσέβαλλον vulg. —

16) πολλὴν vulg. Cedr. (πολὺν φόνον) Anast. H. Misc. *(multa in ipsis caede commissa)*; πάλιν A. b. f. — Ibidem ἐν αὐτοῖς lego cum Anast. H. Misc.; ἐν om. M. cum vulg.

16) ἐποίησαν vulg.; ἐποίουν M.

17) διεκώλυσεν A. M.; ἐκώλυσεν vulg. — ἐκθέειν vulg.; παρεκθέειν M.

19) ἐγκρύμματα vulg. Anast. H. Misc. *(quibusdam exercitus sui clam in locis abditis collocatis)* Cedr. (τοῦ βαρβάρου [l. Σαρβάρου] ἐνέδρας κατ' αὐτῶν ποιησαμένου); ἐγκρύμετα (sic) M.; ἔγκρυμμα A.

20) αὐτὸν M.

21) καὶ add. ex A. M. Anast. H. Misc. *(et his in fugam conversis)*.

22) ἔφθασεν vulg.; *occupavit (praeoccupavit?)* Anast. H. Misc.

22) ὑποσχόντα M.

24) τὴν add. ex A. M.

τοῖς προπυργίοις ὑπ' αὐτῶν πολλοὺς ἀναιρουμένους, κατ' αὐτῶν ἐχώρησεν. Ἀνὴρ δέ τις γιγαντιαῖος τῷ βασιλεῖ συναντήσας, μέσον τῆς γεφύρας προσέβαλεν. Ὁ δὲ βασιλεὺς τοῦτον πατάξας, ἐν τῷ ῥείθρῳ τοῦ ποταμοῦ ἔῤῥιψεν. Τούτου δὲ πεσόντος, εἰς φυγὴν ἐτράπησαν οἱ βάρβαροι, καὶ τῇ στενώσει τῆς γεφύρας ὡς βάτραχοι εἰς τὸν ποταμὸν ἑαυτοὺς ἔῤῥιπτον· ἄλλοι δὲ καὶ τοῖς ξίφεσιν ἀνῃροῦντο· τὸ δὲ πλῆθος τῶν βαρβάρων πρὸς τὰ χείλη τοῦ ποταμοῦ χυθέν, ἐτόξευον καὶ ἀνθίσταντο, μὴ ἐῶντες τοὺς Ῥωμαίους περᾶσαι. Ὁ δὲ βασιλεὺς περάσας γενναίως τοῖς βαρβάροις ἀνθίστατο, μετὰ ὀλίγων τινῶν τῆς αὐτοῦ ἑταιρίας ἀγωνιζόμενος ὑπὲρ ἄνθρωπον, ὡς καὶ τὸν Σάρβαρον ἐκπλαγῆναι, καὶ πρὸς Κοσμᾶν τινὰ πλησίον αὐτοῦ ἑστῶτα, πρόσφυγα Ῥωμαίων καὶ μαγαρίτην, εἰπεῖν· ὁρᾷς τὸν Καίσαρα, ὦ Κοσμᾶ, πῶς θρασὺς πρὸς τὴν μάχην ἵσταται, καὶ πρὸς τοσοῦτο πλῆθος μόνος ἀγωνίζεται, καὶ ὡς ἄκμων τὰς βολὰς ἀποπτύει. Ἐκ γὰρ τῶν ἀληθινῶν τζαγγίων ἐγνωρίζετο, καὶ πολλὰς πληγὰς ἐδέχετο, εἰ καὶ οὐδεμίαν ἐν ταύτῃ τῇ μάχῃ καιρίαν. Ἐν δὲ τούτῳ τῷ πολέμῳ μαχησάμενοι, τῆς ἑσπέρας καταλαβούσης ἀπ' ἀλλήλων διέστησαν· καὶ ὁ Σάρβαρος φοβηθεὶς διὰ τῆς νυκτὸς εἰς τὰ ὀπίσω ὑπέστρεψεν. Ὁ δὲ βασιλεὺς ἐπισυνάξας τὸν ἑαυτοῦ λαὸν εἰς τὴν Σεβάστειαν πόλιν ὥρμησεν, καὶ περάσας τὸν Ἅλυν ποταμὸν ἐν ταύτῃ τῇ χώρᾳ διέτριβεν ὅλον τὸν χειμῶνα. Ὁ δὲ Χοσρόης μανεὶς καὶ ἀποστείλας ἔλαβεν ὅλα τὰ κειμήλια πασῶν τῆς ὑπὸ Πέρσαις ἐκκλησιῶν. Καὶ ἠνάγκαζε τοὺς

1) ὑπ' αὐτῶν om. A. M. Anast. H. Misc. Ibid. ἀναιρουμένους A. M.; ἀναιρομένους vulg.

3) προσέβαλεν A. Cedr.; προσέβαλλεν vulg.; προέβαλεν *b. f.* M.

5) ὡς βάτραχοι lego cum Anast. H. Misc.: *hoc uno ruente in fugam barbari versi sunt, et prae angustia pontis ut ranae (utraque* H. Misc.*) se in flumine jaciebant.* — M. cum vulg. οἱ βάρβαροι.

7) χείλη vulg. Anast. H. Misc. *(fluminis ripas)*; τείχη A; τείχει M.

8) ἐτόξευον vulg.; ἐτοξεύοντο M. — ἐῶντες M. cum vulg. — τοὺς Ῥωμ. A. M. Anast. *(non sinens transmeare Romanos)*, ubi *transire* habet H. Misc.; τοῖς Ῥωμ. vulg.

9) γενναίως A. M. Cedr. Anast. H. Misc. *(viriliter)*; γενναῖος vulg.

11) ὡς καὶ τὸν M.; ὥστε τὸν vulg. — Ibid. Ante Κοσμ. ed. Bonn. om. πρός.

12) καὶ add. Anast. H. Misc. *(profugum ac magaritam)*; M. cum vulg. om.

14) τοσοῦτον M.

15) ὡς ἄκμων A. Anast. H. Misc. *(et velut incus jacula renuat — respuat? —)*. — ἄμμον vulg.

15) ἐρυθρῶν quidam malent cum Anast. H. Misc. *(ex rubris enim ocreis agnoscebatur)*; vel βαριλικῶν cum Cedr. Tene tamen ἀληθινῶν codicis M. cum vulg. Est ἀληθινὸς sensu stricto *purpureus*, coll. Du Cang. gloss. Gr. h. v. et Lat. v. *alithinus*. Adde Reisk. ad

bant, a Persis occidi videret, adversus eos irruit. Tum vero quidam Gigantaeae staturae imperatori obviam factus, eum in medio ponte aggressus est: quem imperator gravi vulnere percussum in amnis fluentum deturbavit, eoque cadente barbari fugere, et prae pontis angustia se in flumen ranarum instar proiecere; alii etiam gladiis caesi, cum barbarorum multitudo per fluminis oram diffusa sagittas mitterent atque obsisterent, ne Romani transgrederentur. Ast imperator strenue traiecto flumine pectus hostibus opposuit, et cum paucis ex sodalitio supra vires humanas certavit, ut Sarbarus admiratione perculsus Cosmae cuidam, qui fidem desertione ad idola violaverat et ad Persas relicto Romano exercitu defecerat, dixerit: vides Caesarem, o Cosma, qua audacia pugnam conserat, solusque adversus tantam multitudinem decertet, et velut incus tela despuat? Imperator siquidem ex rubris ocreis dignosci poterat, et multa, nullum tamen cum vitae discrimine, vulnera in hoc proelio acceperat. Ea pugna diutius protracta, sole ad occasum inclinato, ab invicem discesserunt. Et Sarbarus metuens noctu retro cessit. Imperator collecto suo exercitu in urbem Sebasteam se contulit, traiectoque Haly fluvio in ea regione per totam hiemem substitit. Chosroës furore percitus misit, qui cunctos thesauros omnium ecclesiarum terrae Persis subditae auferrent; utque imperatorem per-

Const. Porphyrog. de cerim (Opp. ed Bonn. T. 2, p. 188). H. Steph. thes. L. Gr. ed. Has. T. 1, p. 1453 sq. — Ibid. εἰ καὶ A. M.; ἢ καὶ vulg.; εἰ καὶ μηθεμιᾷ αὐτῷ καθίπτατο (εἰ καὶ μηδεμία αὐτοῦ καθήπτετο?) *e.* Is igitur lacunam utcunque sarcivit. Mihi post οὐδεμίαν, quod etiam M. tuetur, excidisse videtur vel subintelligendum καιρίαν, consentiente Anastasio et H. Misc.: *multas imperator plagas, licet nullam in hoc proelio periculosam, accepit.* Aut legebatur εἰ καὶ μὴ καιρίαν, quod fere praeferam. Ex eodem Anastasio addidi ἐν ταύτῃ τῇ μάχῃ.

17) δὲ add. ex Anast. H. Misc. *(tota vero die cum in hoc bello pugnassent).*

18) Σάρβαρος vulg. M. Anast.; βάρβαρος Cedr.

20) Σεβάστειαν scripsi pro Σεβαστείαν; Σεβ. τὴν πόλιν M.

21) ἐν αὐτῇ τῇ χώρᾳ A. M.; ἐκεῖ Cedr.; *in hoc gaudio* (χαρᾷ) Anast. H. Misc. — Ἅλυν M.

22) καὶ ante ἀποστ. add. ex A. M. Anast. H. Misc. *(furens misit et tulit).*

23) πασῶν τῆς ὑπὸ Πέρσαις ἐκκλησιῶν lego cum Anast. H. Misc.: *cunctarum ecclesiarum regionis, quae sub Persis est constituta.* Vulg. τῶν ἐν πάσαις; A. M. τῶν ἐν πᾶσι; πασῶν τῶν conj. ed. Bonn., coll. Cedreno: πασῶν τῶν ὑπὸ Πέρσας ἐκκλησιῶν. — ὑπὸ Πέρσαις M. vulg. — ὅλα om. M.

Χριστιανοὺς γενέσθαι εἰς τὴν τοῦ Νεστορίου θρησκείαν πρὸς τὸ ἐλέγξαι τε καὶ καταπλῆξαι τὸν βασιλέα.

Ἀράβων ἀρχηγὸς Ἀμὲθ ἔτη ἐννέα.

626 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει Χοσρόης ὁ τῶν Περσῶν βασιλεὺς νέαν ἐποιήσατο στρατιάν, πόλεμον συνάψων, σωρεύσας ξένους τε καὶ πολίτας καὶ οἰκέτας, ἐκ παντὸς γένους ἐκλογὴν ποιησάμενος· καὶ ταύτην τὴν ἐκλογὴν τῷ Σάῑν παραδοὺς στρατηγῷ, ἄλλας τε ν' χιλιάδας ἐκ τῆς φάλαγγος τοῦ Σαρβάρου ἐπιλογὴν λαβὼν τούτῳ συνῆψε, καὶ ὠνόμασε Χρυσολόγχεις, καὶ τούτους ἀπέστειλε κατὰ τοῦ βασιλέως. Τὸν δὲ Σάρβαρον σὺν τῷ λοιπῷ αὐτοῦ στρατῷ κατὰ Κωνσταντινουπόλεως ἀπέστειλεν, ὅπως τοὺς ἐκ δύσεως Οὔννους, οὓς Ἀβάρεις καλοῦσιν, Βουλγάρους τε καὶ Σκλάβους καὶ Γήπαιδας συμφωνήσας κατὰ τῆς πόλεως χωρήσωσι καὶ ταύτην ὁμοθύμως πολιορκήσωσι. Γνοὺς δὲ τοῦτο ὁ βασιλεὺς τὸν ἑαυτοῦ στρατὸν εἰς τρεῖς διαιρέσεις ἐχώρισεν. Καὶ τοὺς μὲν ἐξέπεμψεν εἰς τὸ φυλάξαι τὴν πόλιν· τοὺς δὲ παραδοὺς Θεοδώρῳ τῷ ἰδίῳ ἀδελφῷ κατὰ τοῦ Σάῑν πολεμεῖν ἐκέλευσεν· τὸ δὲ τρίτον μέρος αὐτὸς λαβὼν ἐπὶ Λαζικὴν ἐχώρει, καὶ ἐν ταύτῃ διατρίβων τοὺς Τούρκους ἀπὸ τῆς ἑῴας, οὓς καὶ Χαζάρους ὀνομάζουσιν, εἰς συμμαχίαν προσεκαλέσατο. Ὁ δὲ Σάῑν ἅμα τῷ νεοσυλλέκτῳ λαῷ καταλαβὼν τὸν τοῦ βασιλέως ἀδελφὸν Θεόδωρον, πρὸς πόλεμον ὡπλίσατο. Τοῦ δὲ Θεοῦ διὰ τῶν πρεσβειῶν τῆς πανυμνήτου Θεοτόκου συνεργήσαντος, καὶ πολέμου κροτηθέντος, χάλαζα παραδόξως κατὰ τῶν βαρβάρων κατηνέχθη καὶ πολλοὺς αὐτῶν ἐπάταξεν· ἡ δὲ τῶν Ῥωμαίων παράταξις γαλήνης ἀπήλαυεν.

1) πρὸς τὸ πλῆξαι τὸν βασιλέα M. cum vulg.; *ad perstringendum sive* (i. e. *et*) *percellendum imperatorem* Anast. H. Misc., i. e. πρὸς τὸ ἐλέγξαι τε καὶ καταπλῆξαι τὸν βασιλέα. Quod Theophani restituendum putavi. Certe simplex πλῆξαι ineptum est.

4) ὁ add. ex M.

5) στρατιὰν *(militiam)* lego cum Cedr. Anast. H. Misc.; στρατείαν *(expeditionem)* M. cum vulg. — Post στρατιὰν ex Anastasio addidi πόλεμον συνάψων. Is igitur: .. *novam fecit militiam, proelium initurus, peregrinos ac cives et servos, ex omni natione facta electione, coacervans.* — Ibidem σωρεύσας cum Anast. H. Misc.; στρατεύσας *(colligens et instruens)* M. cum vulg., coll. 716, 1. cett., quod tamen satis molestum est post στρατιάν.

6) ποιούμενος A. M.

7) Σάκν, ut supra, vulg.; *Sathin* ut alibi H. Misc.; Σάϊν ut alibi M.

9) Χρυσολόγχεις vulg.; χρυσοῦς λόγχεις A. M. f.; χρυσολόχας (l. χρυσολόγχας) Cedr.; *aureos camulos (Cumulos* H. Misc.) Anast. Usitatius erat Χρυσολόγχους vel Χρυσολόγχας.

10) κατὰ Κωνσταντινουπόλεως lego cum Cedr., coll. antecedentibus; κατὰ Κπολιν M. cum vulg., quod ut tot alia scribis debetur, non scriptori.

stringeret ac percelleret, Christianos ad amplexandum Nestorii cultum adegit.

Arabum princeps Amed annis novem.

Hoc anno Persarum rex Chosroës novo exercitui, ut bellum moveret, colligendo advenas, cives et famulos, ex omni genere adlectos, aggregavit; eaque multitudine selecta Saïn duci tradita, alios quinquagies mille ex Sarbari phalange excerptos, aurihastatos dictos, ei adiunxit, eosque adversus imperatorem misit. Sarbarum vero cum reliquo eius exercitu Cpolim versus misit, ut Hunnos occidentales, quos Avares vocant, Bulgaros, Sclavos et Gepidas concordia sociaret, sicque adversus urbem profecti eam unanimiter obsiderent. Quo cognito in tres acies exercitum suum imperator distribuit: et primam quidem ad urbis defensionem, aliam Theodoro proprio fratri traditam Saïn aggredi iussit; cum tertia secum educta ipse in Lazicam profectus est, ibique commorans Turcos orientales, quos et Chazaros vocant, ad belli societatem allexit. Tum vero Saïn, cum novitio exercitu fratrem imperatoris Theodorum offendens, bello eum adoritur. Consertis autem manibus, deo laudatissimae dei genitricis precibus opitulante, grando ex inopinato in barbaros delata plures eorum vulneravit, Romanorum vero acies aëris serenitate fruebatur. Persas

12) Βουλγάρους Anast. H. Misc.... *quatinus . . cum Vulgaribus et Sclavis (Sclavinis* H. Misc.) *concordia sociaret.* — Ἀβάρεις vulg.; Ἀβάροις τε καὶ Σκλάβοις καὶ Γήπαιδες M.; Cedr.: . . τοῖς ἐκ δύσεως Οὔννοις (l. τοὺς . . Οὔννους) μετὰ καὶ Σθλαβίνων καὶ Γηπέδων.. συμφωνήσας. — Οὔννους M. vulg.

12) συμφωνήσας M. cum vulg. Cedr., significatione activa, cuius exempla desidero. An συμφῶν [ους ποι]ήσας? Et nominativus participii est pro genitivo, ut toties apud hos scriptores eorumque scribas et librarios.

13) ὁμοθύμως add. ex Anast. H. Misc. *(et hanc unanimiter obsiderent).*

16) κατὰ Σαΐν M.

17) τρίτον vulg. Cedr; *humiliori* (μείον?) *vero parte ipse accepta* Anast. H. Misc. An κρεῖττον — *(validiori)*?

18) ἀπὸ τῆς ἑ. vulg. Anast. H. Misc. *(ab Oriente)*; ἐκ τῆς ἑ M. A.; τῆς ἑῴας Cedr. — Ibidem οὓς καὶ Cedr.; οὓς vulg. Anast. H. Misc. — Χαζάρας vulg. Anast. H. Misc.; Χαζάρεις A. ut vulg. pag. 486, 3.; Χάζαρεις M.

19) Σαΐν M.

21) τοῦ θεοῦ, διὰ M.

22) πανυμνήτῳ M. A. f.; ἀειμνήστου Anast. H. Misc. *(semper laudabilis)*; πολυμνήτῳ vulg., cuius loco legas πολυυμνήτῳ, coll. H. Steph. ed Hase T. VI, p. 1446, vel πολυμνήστου, coll. eodem Thes. l. c. p. 1399. De v. πανύμνητος v. Thes. cit. l. c. p. 182; de ἀείμνηστος eundem Thes. T. I, p. 744.

24) αὐτῶν add. ex A. M. Anast. H. M.

24) ἀπέλαβε M.

Τρέπουσι δὲ οἱ Ῥωμαῖοι τοὺς Πέρσας, καὶ ἀναιροῦσι πλῆθος πολύ. Τοῦτο μαθὼν Χοσρόης ὠργίζετο κατὰ τοῦ Σάϊν. Ὁ δὲ Σάϊν ἐκ πολλῆς ἀθυμίας εἰς νόσον ἐμπεσὼν ἐτελεύτησεν. Τούτου δὲ τὸ σῶμα κελεύει Χοσρόης ἄλατι ταριχευθὲν πρὸς αὐτὸν κομισθῆναι, καὶ τούτου νεκρὸν πολλαῖς αἰκίαις ὑπέβαλεν. Οἱ δὲ Χαζάροι διαρρήξαντες τὰς Κασπίας πύλας ἐν τῇ Περσίδι εἰσβάλλουσιν εἰς τὴν χώραν τοῦ Ἀδροηγὰν σὺν τῷ ἑαυτῶν στρατηγῷ Ζιεβήλ, δευτέρῳ ὄντι τοῦ Χαγάνου τῇ ἀξίᾳ· καὶ ἐν οἷς ἂν τόποις διέβαινον, τούς τε Πέρσας ἠχμαλώτευον, καὶ τὰς πόλεις καὶ κώμας τῷ πυρὶ παρεδίδουν. Ἀπάρας δὲ καὶ ὁ βασιλεὺς ἀπὸ Λαζικῆς τούτοις συνήντησεν. Ὁ δὲ Ζιεβὴλ τοῦτον ἰδὼν καὶ προσδραμών, κατασπάζεται αὐτοῦ τὸν τράχηλον καὶ προσεκύνησεν αὐτόν, ὁρώντων τῶν Περσῶν ἐκ τῆς πόλεως τοῦ Τιφίλεως. Πᾶς δὲ ὁ λαὸς τῶν Τούρκων εἰς γῆν πεσόντες, πρηνεῖς ἐκταθέντες ἐπὶ στόμα τὸν βασιλέα ἐτίμων τιμὴν τὴν παρ' ἔθνεσι ξένην· ὁμοίως καὶ οἱ ἄρχοντες αὐτῶν ἐπὶ πετρῶν ἀναβάντες τῷ αὐτῷ σχήματι ἔπεσον. Προσήνεγκεν δὲ ὁ Ζιεβὴλ καὶ τὸν ἑαυτοῦ υἱὸν ἀρτιγένειον τῷ βασιλεῖ, ἡδυνόμενος τοῖς τούτου λόγοις καὶ ἐκπληττόμενος τήν τε θέαν καὶ τὴν φρόνησιν αὐτοῦ. Ἐπιλεξάμενος δὲ ὁ Ζιεβὴλ χιλιάδας μ' ἀνδρῶν γενναίων ἔδωκεν τῷ βασιλεῖ πρὸς συμμαχίαν, καὶ αὐτὸς ὑπέστρεψεν εἰς τὴν ἰδίαν χώραν. Τούτους δὲ λαβὼν ὁ βασιλεύς, κατὰ Χοσρόου ἐχώρει. Ὁ δὲ Σάρβαρος τῇ Χαλκηδόνι προσβαλών, καὶ οἱ Ἀβάρεις ἐκ τῆς Θρᾴ-

3) ῥᾳθυμίας M. *a f.* De conf. vv. ἀθ. et ῥᾳθ. vide ad pag. 469, 1, Anast. H. Misc.: *ex multo animi defectu.*

3) ἐμπεσὼν ἐτ. A. M. Anast. H. Misc. *(in languorem incidens)* Cedr. (νόσῳ περιπεσὼν); ἔπεσεν καὶ ἐτ. vulg. — τὸ add. ex A. M.

4) ἐκομισθῆναι M. — τούτου νεκρὸν lego cum Cedr. (τοῦτον δὲ νεκρὸν Χ. πολλαῖς αἰκίαις ὑπέβαλεν); τοῦτον νεκρὸν vulg. Anast. H. Misc. *(quem ille mortuum multis submisit verberibus)*; τοῦτο νεκρὸν M. De voce νεκρός, ὁ, nomine hominis adjecto, v. H. Steph. ed. Has. T. V. p. 1410.

5) ὑπέβαλεν M. Cedr. Anast. H Misc. *(submisit)*; ἐπέβαλλεν vulg. De v. ὑποβ. et καθυποβάλλω cum dativo objecti v. p. 432, 11.: λοιδορίαις βάλλειν (l. ὑποβάλλειν). Pag. 553, 14: καθαιρέσει κανονικῇ ὑποβάλλειν. Pag. 407, 9: ὕβρεσι . . καθυπέβαλον. Pag. 629, 9: ἀναθέμασι καθυποβάλλει. — Ibid. Χαζάροι ut paulo ante; Χάζαρεις ut alibi M. Adde Anast. H. Misc.

6) τὰς add. ex A. M. Cedr. — τῇ Περσ. εἰσβ. vulg. Cedr. Elegi ἐν τῇ Π. εἰσβ., coll. 487, 14: εἰσβαλὼν ἐν Περσίδι. Anast.: *Persidem adeunt in regionem (in regione* H. Misc.*) Adrahigae.*

7) Ἀδροηγὰν M. vulg.; *Adrahigae* Anast. H. Misc.; Ἀδορυμαδιηγάνου Nicephorus de rebus post Mauricium gestis p. 19. ed. Bonn. — ἑαυτοῦ M. — Ibid. Ζιεβὴλ vulg.; Ζιέβὴλ (sic) M.; *Zihebil* Anast.; *Zeibil* H. Misc.; Ζιβεὴλ Cedr.

in fugam Romani vertunt, et copiosum numerum caedunt. Eo audito Chosroës ira in Saïn exarsit. Saïn vero prae multo moerore in morbum incidens interiit; corpus eius sale conditum ad se advehi Chosroës iussit, ejusque cadaver multis iniuriis laceravit. Chazari Caspiis portis diruptis in Persidem irrumpunt, et Ziebelo duce, cui a Chagano secunda dignitas, Adroëgam provinciam penetrant. Quocumque vero progrederentur, Persas captivos abducebant, et urbes pagosque igne devastabant. Imperator a Lazica movens illis occurrit. Cum Ziebelus eum conspexit, obviam progresus, eius collum amplexus est ipsumque adoravit, Persis ex urbe Tiphilio spectatoribus. Turcorum autem exercitus omnis in terram cadentes, proni super faciem extenti imperatorem honore honorant, qui est apud gentiles extraneus. Pariter praefecti eorum super saxa ascendentes eodem habitu procubuerunt. Ziebelus imperatori, huius verbis delectatus et prospectu ejus ac prudentia stupefactus, filium suum, cui lanugo tunc oriebatur, obtulit. Selectos vero viros strenuos quadraginta millia Ziebelus belli socios imperatori dedit et in propriam ipse regionem discessit. Imperator his sibi adiunctis adversus Chosroëm perrexit. Interim Sarbarus Chalcedonem adoritur, Avaresque

10) καὶ add. ex M.

11) Ζιέβηλ ut paulo post M. — προδραμὼν A.; προσδραμὼν M. cum vulg. Anast. H. Misc. *(accelerans)*; quod retinui.

14) τοῦ Τιφίλεως vulg.; τοῦ Τιφίλεος M. — Anast. et H. Misc. τοῦ T. omittunt.

13) εἰς γῆν πεσόντες, πρηνεῖς ἑκταθέντες lego cum A. (omisso ὡς) et Anastasio: *in terram cadentes, ac proni (cadentes proni, super faciem ext.* H. Misc.*) super faciem extenti, imperatorem honorant honore, qui est apud gentiles extraneus.* M.: πεσόντες, πρηνεῖς ἐκστάντες. Vides, apud hos neque ὡς occurrere, sc. ortum ex ultima syllaba vocis πρηνεῖς; neque etiam ἐκστάθέντες *(perculsi, perterriti)*. Horror Turcis (Chazaris) injectus sensu caret. Illa principem adorandi ratio Romana (Byzantina) fuit, non istorum gentilium (paganorum).

16) ἀναβόντες (ἀναβοῶντες?) M.

16) ἔπεσον vulg.; *procidunt* Anast. H. Misc. — Post Ζιέβ. add. καὶ ex A. M. Anast. H. Misc. *(etiam)* Cedr. — Ζιέβηλ M.

17) ἀρτιγένειον *(primae lanuginis juvenem)* lego pro ἀρχιγένειον vulg. Anast. H. Misc. *(primogenitum)*; ἀρχηγένειον M. Tum vero dici debebat ἀρχιγενῆ, immo πρωτογενῆ, non ἀρχιγένειον.

18) τήν τε Θέαν καὶ φρόνησιν A. M.; τῇ τε Θέᾳ . . φρονήσει vulg. De v. ἐκπλήττομαι cum accusativo causae v. H. Steph. ed. Has. T. III. p. 358. Anast.: *Hujus sermonibus delectatus, et* (dele hoc *et*) *tam vultum, quam prudentiam admiratus* (l. admiratur). Emendatius haec reddidit H. M. — τὴν ante φρόν. om. A. M.

19) Ζιέβηλ M.

22) προσβαλὼν M. cum vulg. Anast. H. Misc. *(properans)* Cedr.; προσλαβὼν *f*, confusione trita.

κης τῇ πόλει πλησιάσαντες, ταύτην ἑλεῖν ἐβούλοντο· καὶ πολλας μηχανὰς κατ' αὐτῆς κινήσαντες, καὶ εἰς σκάφη γλυπτὰ ἐκ τοῦ Ἴστρου πλῆθος ἄπειρον καὶ ἀριθμοῦ κρεῖττον ἐνέγκαντες, τὸν κόλπον τοῦ Κέρατος ἐπλήρωσαν. Δέκα δὲ ἡμέρας τῇ πόλει παρακαθίσαντες διά τε γῆς καὶ θαλάσσης, τῇ τοῦ θεοῦ δυνάμει καὶ συνεργείᾳ καὶ ταῖς πρεσβείαις τῆς ἀχράντου καὶ θεομήτορος παρθένου ἡττήθησαν· καὶ πλήθη πολλὰ ἀποβαλόντες ἔν τε γῇ καὶ θαλάττῃ, μετὰ μεγάλης αἰσχύνης εἰς τὰ ἴδια ὑπέστρεψαν. Ὁ δὲ Σάρβαρος τῇ Χαλκηδόνι παρακαθεζόμενος οὐ μετέστη· ἀλλ' αὐτόθι ἐχείμασεν, κουρσεύων καὶ πραιδεύων τὰ περατικὰ μέρη καὶ τὰς πόλεις αὐτῶν.

627 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει ἀπὸ μηνὸς Σεπτεμβρίου εἰσβαλὼν ἐν Περσίδι Ἡράκλειος σὺν τοῖς Τούρκοις ἀπροσδοκήτως διὰ τὸν χειμῶνα, εἰς ἔκστασιν ἐνέβαλεν τὸν Χοσρόην τοῦτο μαθόντα. Οἱ δὲ Τοῦρκοι τόν τε χειμῶνα ὁρῶντες καὶ τὰς συνεχεῖς ἐπιδρομὰς τῶν Περσῶν, μὴ ὑποφέροντες συγκοπιᾷν τῷ βασιλεῖ ἤρξαντο κατ' ὀλίγον ὑπορρέειν· καὶ πάντες ἀφέντες αὐτὸν ὑπέστρεψαν. Ὁ δὲ βασιλεὺς διελάλησεν τῷ αὐτοῦ λαῷ, λέγων· γνῶτε, ἀδελφοί, ὅτι οὐδεὶς ἡμῖν συμμαχῆσαι θέλει, ἀλλ' ἢ μόνος ὁ θεὸς καὶ ἡ τοῦτον τεκοῦσα ἀσπόρως μήτηρ, ἵνα δείξῃ τὴν ἑαυτοῦ δύνα-

2) . . εἰς σκάφη . . *ἐνέγκαντες* vulg. Erat, cum locum ex scriptoribus parallelis mutare vellem, deleta voce εἰς, quam codex M. non agnoscit, per iotacismum vero σκάφει legens; licet Constantinus Manasses v. 3764. (p. 162 ed. Bonn.) vulgatam tueri videtur his verbis: καὶ πλῆθος ἀπειράριθμον τοῖς σκάφεσιν ἐνθέντες. Ita enim jam Anastasius cum H. Misc.: *et navium sculptarum multitudine infinita seu innumerabili delata* (*deleta* H.Misc.), *sinum Cornu repleverunt*. Cedr.: πλῆθός τε ἄπειρον καὶ ἀριθμοῦ κρεῖττον ἐκ τοῦ Ἴστρου ἐνέγκαντες σκαφῶν γλυπτῶν, τὸν κόλπον τοῦ Κέρατος ἐπλήρωσαν. Hi ergo de magno numero navium cogitabant, non de magno numero militum navalium. De *navigiis* igitur illis Hyperboreorum satis numerosis, quae μονόξυλα dicta constat, hi scriptores loquuntur, minus de *militibus* per mare allatis. Ea navigia, de quibus Hasium adi ad Leonem Diaconum p. 482. ed. Bonn., inde a Gothorum aevo non semel tantum e Ponto Euxino Cpolin hostili consilio appulisse, non est quod fusius equidem enarrem. Sed erant haec navigia trabaria (una arbore constantia) paucissimorum hominum capacia. Unde hominum multitudinem, *numero omni majorem*, afferre non poterant, quanquam G. Pisida, horum rerum coaevus, et a Nostro lectus et exscriptus, talia reapse narrat (de bello Heraclii Avarico versu 409 seq. ed. Bonn. pag. 63): Σθλάβων τε πλήθη Βουλγάροις μεμιγμένα Ὁ βάρβαρος νοῦς ἐμβαλὼν ταῖς ὁλκάσι (Γλύψας γὰρ εἶχεν ἐσκυφωμένα σκάφη), Ἔμιξε τῇ γῇ τῆς θαλάσσης τὴν μάχην. Hinc vulgatam teneo, licet invitus, collata magniloquentia Byzantinorum apud ipsum Theo-

ex Thracia profecti ad urbem applicantes eam vi obtinere nitebantur: multis itaque machinis ad eam admotis, et navibus sculptis multitudinem immensam, et quae numerum superaret, per Istrum flumen advehentes, Cornu sinum oppleverunt. Dies vero decem urbem obsidentes terra marique dei virtute et cooperatione et immaculatae virginis deique matris precibus profligati sunt: multisque suorum terra marique amissis, cum magno dedecore domos repetierunt. Sarbarus autem obsidione ad Chalcedonem posita non destitit, immo incursiones faciens et praedatoriam exercens partes trans fretum positas et earum urbes devastavit, ibique hibernam tempestatem egit.

Hoc anno a mense Septembri Heraclius cum Turcis inopinato propter hiemem in Persiam irrumpens, Chosroëm, ubi hoc rescivit, in stuporem coniecit. Turci vero hiemem videntes crebrasque Persarum incursiones, nec imperatori collaborare gnari, mox se surripere coeperunt, omnesque eum deserentes redierunt. Imperator exercitum suum allocutus, videte, inquit, fratres, ut nullus belli societatem nobiscum, inire vult quam solus deus, et quae illum sine semine concepit mater, ut potentiam

phanem pag. 495, 3 sq.: Εὗρον δὲ (Graeci).. στρουθίωνας . . φασιανοὺς πλῆθος ἄπειρον. Copiarum vero terrestrium vim, navalibus multo maiorem, Avarum chaganus revera adduxerat, narrante Chronico paschali p. 716 sqq. T. I. ed. Bonn.; classis barbarorum obiter fere memoratur.

4) παρακαθίσαντες A. M.; παρακαθήσαντες vulg.

8) εἰς τὰ ἴδια addidi ex Anast. et Hist. Misc. *(ad loca sua reversi sunt)*.

9) ἐχείμασεν A. Cedr. Anast. cum Hist. Misc.; ἐχίμασεν M.; χειμάσας vulg. — τὰ περατικὰ (i. e. Asiatica, coll. Reisk. ad Constant. Porphyrog. T. 2. p. 85, ed. Bonn.) vulg. Cedr.; *confinales partes* Anast. Hist. Misc.; τὰ περσικὰ A. — τὰ περατικὰ.. αὐτῶν om. M. — Post αὐτῶν haec M.: Ἀράβων ἀρχηγὸς Μουάμεθ ἔτη θ. Omittit vulg.

11) ἀπὸ om. M. — εἰσβαλὼν A. M. Anast. H. Misc. *(ingressus)*; εἰβάλλων vulg.

12) διὰ τὸν χειμῶνα M. vulg. Cedr. Anast. H. Misc.; διὰ τοῦ χ. A.

14) τε post τὸν add. ex M.

14) τῶν II. A. M.; τὸν II. vulg. —

15) συγκοπ. Anastasius vulgatae editionis jungit συγκ. cum antecedentibus. Cum H. Misc. apud ipsum interpunge: *non ferentes pariter cum imperatore laborare (sustinere* H. Misc.*)*.

17) ἑαυτοῦ M.

17) ἡμῖν add. ex A. H. Misc. Cedr.

19) Post δείξῃ Cedrenus addit: ἐν ἡμῖν καὶ πᾶσι τούτοις. Plenior etiam Anast. et H. Misc.: *ut ostendat potentiam suam; quoniam non in multitudine populorum seu armorum est salus; sed in eos, qui sperant super (in* H. Misc.*) misericordia ejus, mittit adjutorium suum.* Deficientia reddidi nostro auctori.

στεῖαν, [ἐπειδὴ οὐκ ἐν τῷ πλήθει ἐθνῶν καὶ τῶν ὅπλων ἡ σωτηρία ἐστίν· ἀλλ' εἰς τοὺς ἐλπίζοντας ἐν τῷ ἐλέει αὐτοῦ] καταπέμπει τὴν βοήθειαν αὐτοῦ. Ὁ δὲ Χοσρόης ἐπισυνάξας πάντα τὰ στρατεύματα αὐτοῦ, προβάλλεται στρατηγὸν ἐν αὐτοῖς Ῥαζάτην, ἄνδρα πολεμικώτατον καὶ ἀνδρεῖον, καὶ κατὰ Ἡρακλείου τοῦτον ἀπέστειλεν. Ὁ δὲ βασιλεὺς τάς τε πόλεις Περσίδος ἐπυρπόλει καὶ τὰς κώμας, καὶ τοὺς καταλαμβανομένους Πέρσας ἀνήλισκεν ῥομφαίᾳ. Τῇ δὲ ἐνάτῃ τοῦ Ὀκτωβρίου μηνὸς τῆς ιε' ἰνδικτιῶνος κατέλαβεν εἰς τὴν χώραν Χαμαηθᾶ· καὶ διανέπαυσεν τὸν λαὸν ἑβδομάδα μίαν. Ὁ δὲ Ῥαζάτης ἐλθὼν εἰς τὸ Γανζάκων, ἐγενήθη ὀπίσω αὐτοῦ καὶ ἠκολούθει, τῶν Ῥωμαίων ἅπαντα ἀνόντων ἔμπροσθεν τὰς τροφάς. Αὐτὸς δὲ ὀπίσω ὡς κύων πεινῶν μόλις ἐκ τῶν ψιχίων αὐτῶν ἐτρέφετο· καὶ ἐκ τοῦ μὴ εὑρίσκειν αὐτὸν ἅπανας πολλὰ τῶν ἀλόγων αὐτοῦ διεφθάρησαν. Τῇ δὲ πρώτῃ τοῦ Δεκεμβρίου μηνὸς κατέλαβεν ὁ βασιλεὺς ποταμὸν μέγαν, Ζαβᾶν λεγόμενον, καὶ τοῦτον περάσας ἠπλήκευσεν πλησίον Νινευὶ τῆς πόλεως. Κατέλαβεν δὲ καὶ ὁ Ῥαζάτης εἰς τὸ πέραμα ἐπακολουθῶν αὐτῷ, καὶ κατελθὼν ἀπὸ τριῶν μιλίων εὗρεν ἄλλο πέραμα καὶ ἐπέρασεν. Ὁ δὲ βασιλεὺς ἀποστείλας Βακάνην τὸν στρατηλάτην μετὰ ἐπιλέκτων στρατιωτῶν ὀλίγων, εὗρεν βάνδον τῶν Περσῶν, καὶ φονεύσας αὐτοῦ τὸν κόμητα, ἤνεγκεν αὐτοῦ τὴν κεφαλὴν καὶ τὸ σπαθίον ὁλόχρυσον· καὶ πολλοὺς φονεύσας, ἤνεγκεν ζῶντας κς', ἐν οἷς ἦν καὶ ὁ σπαθάριος τοῦ Ῥαζάτου· ὅστις καὶ ἀνήγγειλεν τῷ βασιλεῖ, ὅτι πολεμῆσαι βούλεται αὐτῷ ὁ Ῥαζάτης, οὕτω κελευσθεὶς παρὰ Χοσρόου, καὶ τρισχιλίους ὡπλισμένους ἀπέστειλεν αὐτῷ. Ἀλλ' ἀκμὴν οὐκ ἔφθασαν. Ταῦτα δὲ μαθὼν ὁ βασιλεὺς

3) καταπέμπει A. M.; καταπέμψῃ vulg.

3) ἐπισυνάξας πάντα τὰ A. M. Cedr. Anast. *(coacervatis cunctis militiis suis*; ubi *cunctis* om. H. Misc.*)*; ἐπιστρατεύσας τὰ vulg.

4) ἐν αὐτοῖς M. vulg. Anast. *(super illos)*; αὐτοῖς Cedr. — Ῥαζάτην M. vulg. H. Misc. *(Razatem*, et paulo post *Razates)*; Ῥαζάστην Cedr.; *Rhazantem* Anast. (paulo post idem *Rhazates*); Ῥυζάτης Nicephorus Cp. l. c. p. 21., si lectio sana.

5) ἀνδρεῖον vulg. Post superlativum satis friget positivus, quanquam consentit Cedrenus. Anast. elegantius: *bellicosissimum et fortissimum*. Alio ordine H. Misc.: *bellicosum et fortissimum*.

8) ῥομφαίᾳ cum M. Cedr. et Theoph. p. 591, 1. scripsi, pro vulg. ῥωμφ. Quanquam Theophanes vulgatae lectionis pag. 638, 13. ῥομφ. habet. Anast. *rhomphaea*. De ῥομφ. et ῥωμφ. v. H. Steph. ed. Has. Tom. VI, p. 2621.

suam exserat, quoniam non in multitudine populorum et armorum est salus; sed in eos, qui sperant super misericordiam eius, mittit suum adjutorium. Chosroës compositis omnibus suis copiis, ducem eis praefecit Rhazatem, virum bellicosissimum et strenuum, eumque in Heraclium misit. Imperator vero Persidis urbes et vicos igne devastabat, Persasque in potestatem suam venientes ense delebat. Nono mensis Octobris die, indictione decima quinta, in provinciam Chamaëtham pervenit, et dierum septem quiete exercitum refecit. Rhazates Ganzacon profectus, pone eum sequebatur, Romanis commeatum ante eum consumentibus; ipse vero canis more pedissequus ex micis eorum aegre nutriebatur. Multi etiam equi ejus pabulis non inventis perierunt. Prima mensis Decembris die imperator ad magnum fluvium, cui nomen Zabas, pervenit, eoque traiecto iuxta Ninivem civitatem castra applicuit. Circa vadum pariter insequutus eum Rhazates appulit, et ad millia tria descendens, aliud vadum inveniens transiit. Imperator Baanem militiae magistrum cum selectis militibus paucis misit, qui Persarum cohortem offendit, eiusque comite occiso, eiusdem caput tulit et ex auro solido ensem, multisque deletis vivos viginti sex abduxit, inter quos et Rhazatis spatharius, qui etiam imperatori renunciavit, Rhazatem cum eo congredi velle, sic a Chosroë iussum, et virorum tria millia ad eum missa; quae tum nondum advenerant. His cognitis, imperator impedimenta praecedere

9) Χαμαηθᾶ vulg.; Χαμαηθὰ M.; Χαμαιθᾶ *a*; Χαμαΐθὰ Cedr.; *Chamaitha* Anast.; *Chamaita* H. Misc.

10) Γαυζακῶ *a*; Γαυζάκων vulg.; Γαυζακῶν M.; Γαύζακον A.; *Gantachum* Anast., quod elegi; *Gausa* H. Misc. Est mihi vox Γ. ἄκλιτος. De ea v. pag. 473 seq.

13) ψηχιῶν M. — αὐτῶν A. Anast. *(de micis eorum)*; *decimis (l. de micis) eorum* H. Misc.; αὐτοῦ vulg. M.

15) μηνὸς A. M. Cedr.; om. vulg.

15) Ζάβαν M. — λεγόμενον om. A. M. Anast. H. Misc.

16) ἡπλήκ. M. ut vulg. — Νινευὴ M.

17) καὶ ὁ Ῥ. vulg. M. Cedr.; om. καὶ Anast. H. Misc. — *πέραμα* A. M. *a. f.* Anast. H. Misc. *(pence vadum)*; πέραν vulgo.

19) Βαάνην M. cum vulg.; Βοάνην Cedr.; *misso Bahani* Anast.; *m. Bathano* H. Misc. — τὸν om. M.

20) β. τῶν Π. M. cum Cedr.; βάνδον τὸν Π. vulg.; β. Περσῶν A.

22) σπάθιον Cedr.; σπαθὶν vulg.; σπαθὴν M.; *spatham* Anast.; *spatam* H. Misc.

23) τοῦ Ῥαζάτ M. — καὶ post ὅστις add. ex A. M. Anast.; om. καὶ vulg. H. Misc.

24) αὐτῷ lego cum Cedr. (πολ. σοι); αὐτὸν M. cum vulg., qui solöcismus, librariis debitus, pag. 492, 19. 493, 8. 726, 19 recurrit. — ὁ Ῥαζάτ (sic) M.

προαπέλυσε τὸ τοῦλδον ἔμπροσθεν· καὶ αὐτὸς ἐπηκολούθει σκεπτόμενος εὑρεῖν τόπον, ἐν ᾧ ὤφειλεν πολεμῆσαι, πρὸ τοῦ ἑνωθῆναι αὐτοῖς τοὺς τρισχιλίους. Εὑρὼν δὲ πεδίον ἐπιδέξιον πρὸς πόλεμον, καὶ διαλαλήσας τῷ λαῷ παρετάξατο. Ὁ δὲ Ῥαζάτης καταλαβὼν καὶ αὐτὸς παρετάξατο τρισὶ φούλκοις, καὶ κατὰ τοῦ βασιλέως ἐχώρησεν. Τῇ δὲ δωδεκάτῃ τοῦ Δεκεμβρίου μηνὸς ἡμέρᾳ σαββάτου ἐκροτήθη ὁ πόλεμος· καὶ προπηδήσας πάντων ὁ βασιλεὺς ἄρχοντι τῶν Περσῶν συνήντησεν, καὶ τῇ τοῦ Θεοῦ δυνάμει καὶ τῇ βοηθείᾳ τῆς Θεοτόκου τοῦτον κατέβαλεν, καὶ οἱ σὺν αὐτῷ προπηδήσαντες ἐτράπησαν· καὶ ὁ βασιλεὺς αὖθις ἄλλῳ συναντήσας καὶ τοῦτον κατέβαλεν. Προσέβαλεν δὲ αὐτῷ καὶ τρίτος, ὃς καὶ ἔδωκεν αὐτῷ μετὰ δόρατος εἰς τὸ χεῖλος, καὶ τοῦτον ἔπληξεν· ὁ δὲ βασιλεὺς καὶ τοῦτον ἀνεῖλεν. Καὶ τῶν σαλπίγγων ἠχησασῶν συνέβαλον ἀλλήλοις ἀμφότερα τὰ μέρη, καὶ μάχης κροτηθείσης σφοδρᾶς, ἐπληγώθη ὑπὸ τῶν πεζῶν ὁ τοῦ βασιλέως ἵππος φάλβας, ὁ λεγόμενος Δόρκων, εἰς τὸν μηρὸν αὐτοῦ λαβὼν κοντάριον. Πολλὰς δὲ καὶ σπαθιὰς ἐν τῇ ὄψει αὐτοῦ ἔλαβεν· ἀλλὰ φορῶν κατάφρακτα νευρικά, οὐκ ἐβλάπτετο, οὐδὲ αὐτοῦ ἐνήργουν. Πίπτει δὲ ἐν τῷ πολέμῳ ὁ Ῥαζάτης καὶ οἱ τρεῖς τουρμάρχαι τῶν Περσῶν, καὶ οἱ ἄρχοντες σχεδὸν πάντες, καὶ τὸ πλεῖον τοῦ στρατοῦ αὐτῶν. Ἐσφάγησαν δὲ καὶ Ῥωμαῖοι πεντήκοντα, καὶ ἐπληγώθησαν ἱκανοί· ἀλλ' οὐκ ἀπέθανον, εἰ μὴ δέκα. Ἐκροτήθη δὲ ὁ πόλεμος ἀπὸ πρωῒ ἕως ὥρας ἑνδεκάτης. Ἐπῆραν δὲ οἱ Ῥω-

2) πρὸ τοῦ ἑνωθῆναι αὐτοῖς τοὺς τρισχιλίους Anast. H. Misc. *(priusquam unirentur eis illa tria milia)*; πρὸ τοῦ ἑνωθῆναι (s. αὐτὸν) τοῖς τρισχιλίοις Cedr.; πρὸ τοῦ ἑνωθῶσιν αὐτοῖς οἱ τρισχίλιοι vulg.

4) ὁ δὲ . . παρετάξατο om. *b*.

6) ἡ. σαββάτου A., coll. pag. 542, 13 (ἡ. σαββάτου); ἡ. σαββάτῳ A.; ἡ. σαββα^τ (sic) M. — Anast. cum H. Misc. om. ἡ. σαββ.

7) ἄρχοντι M. vulg. Anast. H. Misc.; ἄρχοντι μεγάλῳ Cedr.

10) ἐτράπησαν M. cum vulg.; ἐβράπισαν A.; *exsilientes antea fugerunt* Anast. H. Misc., ubi *antea* jungi debebit cum *exs.* — αὖθις ὁ βασ. M.

11) προσέβαλεν A. M. Anast. H. Misc. *(irruit)*; προέβαλεν vulg.

13) ἠχησάντων M.

14) κροτηθείσης σφοδρᾶς vulg. Cedr. Anast. H. Misc. *(et cum pugna valida gereretur)*, coll. p. 489, 15. 490, 12 cett.; κρατησάσης σφόδρα A. M. *e. f.*. cujus dictionis aliud exemplum habet Const. Porphyrogenitus ed. Bonn. T. 3. p. 100 (κρατεῖ πόλεμος). Teneo vulg.

15) τοῦ add. ex A. M. — ἵππος φάλβας, ὁ λεγόμενος Δόρκων A. M. *a. f.* Anast. *(Phalba, imperatoris equus, qui dicebatur Dorcon)*; ἵππος, λεγόμενος Φάλβας ὁ καὶ Δόρκων vulg. Mihi imperatoris equus unum nomen habuisse

iubet: ipse pugnae locum idoneum, priusquam ille cum ter mille viris iungeretur, investigans sequebatur. Campo ad pugnam apto reperto exercituque ad allocutionem vocato, ordines componit. Rhazates, cum ipse quoque advenisset, in tres cuneos exercitum distribuit, ut in imperatorem praeliaturus se conferat. Mensis Decembris die duodecimo, qui sabbati fuit, certamen commissum, in quo imperator ante omnes prosiliens Persarum ductorem offendit, eumque dei virtute et dei genitricis auxilio prostravit: unde, qui cum eo prosilierant, in fugam versi sunt. Imperator iterum in alium sibi occurrentem insilit, et hunc pariter prosternit; tertius quoque eum aggreditur, qui hasta eum ad labrum ferit et vulnus infligit: sed hunc quoque imperator necat. Tubis vero concinentibus pars utraque manus conseruit, et cruento certamine excitato imperatoris equus phalbas, cui Dorcon cognomentum, accepto hastae ictu in femore a peditibus vulneratus est: sed tutamine ex nervis facto tectus, inflictis etiam ad caput crebris ensium plagis, non laesus est, neque eae damnum intulerunt. Cadit bello Rhazates, Persicorum agminum duces tres et principes fere omnes, item pars major exercitus. Romanorum quinquaginta deleti, satis multi vulnerati, quorum nonnisi decem obierunt. Praelium ab aurora ad horam undecimam commissum.

videtur, non duo. Erat colore φάλιος (Theotiscis fahl), id quod in v. Φάλβα latere puto; dicebatur vero δόρκων (Δόρκων), hinnulus, dorcas, antelopa, sim., sive coloris, sive celeritatis gratia. Mox H. Misc. om. Phalba.

16) κοντάριον lego pro vulg. (quod etiam M. habet) κονταρέαν, et πολλὰς σπαθιάς cum Hasio ad Leon. Diac. p. 480, ed. Bonn., pro eo, quod habet M. cum vulg. πολλὰς σπαθέας. Anast. H. Misc.: *spatharum percussiones.*

16) αὐτοῦ om. M. — κατάφρακτα νευρικὰ A. M. *a. f.* Anast. H. Misc. *(ferens tegmen ex nervis contextum)*; καταφρακταρικὰ vulg. Substantivum κάταφρακτον, τό, omisit Hasiana H. Stephani ed. s. v. κατάφρακτος.

17) οὐδὲ αὐταὶ ἐνήργουν A. *b*; οὐδὲ αὐταὶ (αὗται?) M.; οὐδὲν αὐταὶ *f*; οὐδὲ αὐτοῦ *a*; οὐδὲ αὐτοὶ vulg. Libere Anast. H. Misc.: *plagam mortiferam non sumebat.* — πίπτει δὲ A. M. Anast. H. Misc. *(cadit autem)*; π. οὖν vulg. Cedr.

18) Ῥαζάτης M.

19) τὸ πλεῖον A. M. Anast. H. Misc. *(et pars major exercitus ipsorum)*; τὸ πλεῖστον vulg. Cedr., qui αὐτοῦ legit pro αὐτῶν.

20) καὶ Ῥωμ. A. M.; καὶ οἱ Ῥ. vulg. Incogitanter Cedr.: .. πεντήκοντα, ἐξ ὧν δέκα ἀπέθανον.

21) εἰ μὴ δέκα vulg. Anast. H. Misc.; εἰ μὴ ἄλλοι δέκα A. M., scilicet ratione eorum habita, qui in acie perierant.

22) ἐπῆραν *(abstulerunt,* ut saepissime apud Theophanem) vulg.; ἐπείραν M.; ἀπῆραν A. F; *tulerunt* Anast. H. Misc.

μαῖοι τῶν Περσῶν βάνδα κη' χωρὶς τῶν κλασθέντων, καὶ σκυλεύσαντες τοὺς νεκροὺς, ἔλαβον τὰ λωρίκια αὐτῶν καὶ τὰς κασσίδας καὶ πάντα τὰ ἅρματα· καὶ ἔμειναν ἀπ' ἀλλήλων ἀπὸ δύο σαγιτοβολῶν· τροπὴ γὰρ οὐ γέγονει. Οἱ δὲ τῶν Ῥωμαίων λαοὶ τῇ νυκτὶ ἐπότισαν καὶ ἐτάγισαν τὰ ἄλογα αὐτῶν. Οἱ δὲ Πέρσαι καβαλλάριοι ἵσταντο ἕως ἑβδόμης ὥρας τῆς νυκτὸς ἐπάνω τῶν σκηνωμάτων τῶν τεθνεώτων Περσῶν· καὶ τῇ ὀγδόῃ ὥρᾳ τῆς νυκτὸς κινήσαντες ὑπέστρεψαν εἰς τὸ φοσσάτον αὐτῶν, καὶ τοῦτο λαβόντες ἀπῆλθον, καὶ ἠπλήκευσαν εἰς πρόποδα ὄρους τραχεινοῦ πεφοβημένοι. Πολλὰ δὲ σπαθία ὁλόχρυσα καὶ ζώνας διαχρύσους καὶ μαργαρίτας καὶ τὸ σκουτάριον τοῦ Ῥαζάτου ὁλόχρυσον ἔλαβον ἔχον πέταλα ρκ' καὶ τὸ λωρίκιον αὐτοῦ ὁλόχρυσον, καὶ τὸ σκαραμάγγιον αὐτοῦ ἤνεγκαν σὺν τῇ κεφαλῇ αὐτοῦ καὶ τὰ βραχιόλια αὐτοῦ καὶ τὴν σέλλαν αὐτοῦ ὁλόχρυσον. Ἐκράτησε δὲ ζῶν Βαρσαμούσης, ὁ ἄρχων τῶν Ἰβήρων τῶν ὑπὸ Πέρσαις καὶ Ῥωμαίοις γεγονότων. [Οὐδεὶς δὲ τοιούτου μέμνηται πολέμου μεταξὺ τῶν τε Ῥωμαίων καὶ τῶν Περσῶν κροτηθέντος], ὅτι ἐν ὅλῃ τῇ ἡμέρᾳ ἔσχεν στάμα ὁ πόλεμος. Ἐνίκησαν δὲ οἱ Ῥωμαῖοι· ἀλλὰ τοῦτο γέγονεν μόνῃ τῇ τοῦ Θεοῦ βοηθείᾳ.

2) τὰ λωρ. (λουρ M.) αὐτῶν κ. τ. κασσ. A. M. Anast. H. Misc.; τὰ λωρ. καὶ τὰς κασίδας (sic) αὐτῶν vulg.

3) σαγιττοβολῶν vulg., quanquam σαγίτα cett. frequentius esse videtur, coll. Ducangio in Gloss.; σαγιττῶν A. M. *b. f.*

5) καὶ ἐτάγισαν om. A. *a. f.* Anast. H. Misc.

5) αὐτῶν καὶ παρέβαλον (sc. χόρτον) A. Anast. H. Misc.: *adaquaverunt et acceperunt*, i. e. παρέλαβον, pro παρέβαλον, confusione creberrima. M.: ἐπότ. τὰ ἄλογα αὐτῶν καὶ παρέβαλον. Quod praestare videtur. — Ibid. Πέρσαι καβ. lego cum M. pro vulg. καβ. Πέρσ. — Anast. H. Misc.: *equites vero, qui ultra* erant (πέραν ὄντες ?).

6) τῆς add. ex A. M. Cedr. — Ibid. σκηνωμάτων M. cum vulg., male interpretante Anast. cum H. Misc.: *super tabernacula mortuorum Persarum.* Immo Persae extra castra sua stabant, ne sc. cadavera suorum a Graecis male haberentur. Est σκήνωμα *cadaver*, coll. H. Steph. ed. Has. T. VII, p. 371 seq., ubi citatis praeter nostrum locum adde Etymol. M. (ed. Sylb. p. 742, 15): Σῶμα, οἱονεὶ δῶμα ὂν τῆς ψυχῆς· ὅθεν καὶ σκήνωμα πᾶν τὸ τεθνηκός. Εἴρηται δὲ σῶμα, ὡς φησι Πλάτων, ὅτι σῆμά ἐστί, τουτέστι τάφος τῆς ψυχῆς. Δίκην γὰρ τάφου ἐντέθαπται ἡ ψυχὴ τῷ σώματι.

7) κινήσαντες add. ex A. M. Anast. H. Misc. (*moti*).

8) φουσσάτον M.

9) ἠπλίκευσαν M. vulg. — τραχηνοῦ M.

11) σκουτάριν M. cum vulg.

12) σκαραμάγγιν (σκαραμάγγην M.) vulg. Anast. H. Misc. Cedr.: σκουτάριον .. λωρίον (l. λωρίκιον) .. βραχιόνια (l. βραχιόλια) .. σκαραμάγγιον. De βραχιάλιον et βραχιόλιον vide Nos ad pag. 541, 8.

Persarum vexilla viginti octo, praeter fracta, Romani sustulerunt, et interfectis spoliatis loricas eorum, cassides et armorum genus quodvis sibi sumpserunt. Uterque vero exercitus duobus sagittarum iactibus invicem substitit: namque fuga non evenit. Romanus exercitus alimenta potumque equis noctu subministravit. Persae equites, ad noctis horam septimam penes interfectorum cadavera stantes, octava ad castra redierunt; e quibus ad asperi montis radices trementes applicuerunt. Enses vero auro solido multos, zonas auro distinctas, lapides pretiosos, clipeum Rhazatis ex auro solido laminis centum et viginti obductum, thoracem auro conflatum et Scaramangium et caput extulerunt, item brachialia eius et equilem sellam auro fabrefactam. Barsamuses, Iberorum, qui Persis Romanisque subsunt, princeps, vivus captus. Nemo autem recolit hujusmodi bellum inter Romanos et Persas gestum, quoniam toto die certamen perstitit. Superiores Romani evaserunt; a deo tamen solo suppetiae datae. Imperator animis mili-

13) τὴν σέλλαν . . ὁλόχρυσον A. Anast. H. Misc.; ἡ σέλλα . . ὁλόχρυσος M. cum vulg. — In fine huius loci notari velim, duplex illud ἔλαβον satis molestum esse, et (quod maius) neutrum eorum ab Anastasio agnosci, qui solum ἤνεγκαν exprimit *(detulerunt)*; quem secutus posterius ἔλαβον delevi, servato priori cum M, qui ἔχον . . ἔλαβον omittit. Et ἤνεγκαν est *abstulerunt*, coll. ἐπῆραν, quod apud Theophanem multo frequentius esse constat. — Mox ἤνεγκαν . . βραχ. αὐτοῦ om. M.

14) Βαρσαμούσης A. Anast. *(Barsamuses)*; *Barsumes* H. Misc.; Βαρσαμοίσης vulg.; Βαρσαμεσ (sic) M.

15) ὑπὸ Πέρσαις καὶ Ῥωμαίοις lego, coll. pag. 484, 12. (πασῶν τῆς ὑπὸ Πέρσαις ἐκκλησιῶν); ὑπὸ Πέρσας καὶ Ῥωμαίους A. M. *a. f*; ὑπὸ Περσῶν καὶ Ῥωμαίων vulg.; καὶ Ῥωμ. om. Anastasius H. Misc. *(sub Persis degentium)*. Quod ultimum casu accidisse vix credideris, difficultatemque ita Combef. haud inficete solvit: *qui Persarum erant ditionis, olimque Romanorum ditionis fuerant.* Mihi librarius a nostro versu ad sequentem aberrasse videtur, ubi οἱ Ῥωμαῖοι recte occurrunt. An Anastasius scriptorem suum, quem olim uberiorem extitisse puto, justo magis contraxit? — Ibidem γεγονότων om. A. M. *a. f.*

15) . . γεγονότων. Οὐχ ὅτι ἐν ὅλῃ τῇ ἡμ. ἔσχεν στάμα ὁ πολ. M. cum vulg. Locum Theophanis mutilatum sanabit Anast. H. Misc., unde Graeca mea textui interposita lucratus sum. Ilie igitur: . . *degentium. Nemo autem recolit hujusmodi bellum inter Romanos (Romam* H. Misc.*) et Persas, quod videlicet per totum diem habuit statum.* Jam ergo οὐχ ante ὅτι vulg. hinc exulabit.

18) δὲ Anast. H. Misc. *(viceruntque)*; οὖν vulg., quod om. A. M.

18) βοηθείᾳ vulg. Anast. H Misc. *(juvamine)*; συνεργεία *b. f.* (συνεργίᾳ M.), coll Theophane p. 487, 7.: θεοῦ δυνάμει καὶ συνεργείᾳ.

Ὁ δὲ βασιλεὺς Θαρσοποιήσας τὸν στρατόν, κατὰ Χοσρόου ἤλαυνεν, ὅπως τοῦτον ἐκφοβήσῃ, καὶ ἀποστείλας προσκαλέσηται τὸν Σάρβαρον ἀναχωρῆσαι ἐκ τοῦ Βυζαντίου καὶ τῆς Χαλκηδόνος. Τῇ δὲ εἰκοστῇ πρώτῃ τοῦ Δεκεμβρίου μηνὸς ἔμαθεν ὁ βασιλεύς, ὅτι ὁ λαὸς τοῦ Ῥαζάτου ὁ ἐκ τοῦ πολέμου ἐξελήσας ἠνώθη τοῖς ὑπὸ Χοσρόου ἀποσταλεῖσι τρισχιλίοις, καὶ ἀκολουθεῖ ὀπίσω αὐτοῦ καταλαβὼν τὴν Νινευί, περάσας τὸν μέγαν Ζαβᾶν, [ἔπεμψε Γεώργιον τὸν τουρμάρχην μετὰ χιλίων στρατιωτῶν, ἵνα ἐλάσῃ πρὸς τὸ κρατῆσαι τὰς τοῦ μικροῦ Ζαβᾶ γεφύρας] πρὸ τοῦ γνῶναι τὸν Χοσρόην. Ἐλάσας δὲ Γεώργιος μίλια μή᾽ διὰ τῆς νυκτός, ἐκράτησεν τὰς τέσσαρας γεφύρας τοῦ μικροῦ Ζαβᾶ· καὶ εὑρὼν ἐν τοῖς καστελλίοις Πέρσας, τούτους ἐζώγρησεν. Τῇ δὲ κγ᾽ τοῦ Δεκεμβρίου μηνὸς φθάσας ὁ βασιλεὺς εἰς τὰς γεφύρας ἐπέρασεν, καὶ ἠπλήκευσεν εἰς τοὺς οἴκους τοῦ Ἰεσδέμ· καὶ ἀνέπαυσε τόν τε στρατὸν καὶ τὰ ἄλογα, καὶ ἐποίησε τὴν ἑορτὴν τῆς Χριστοῦ γεννήσεως ἐν ἐκείνῳ τῷ τόπῳ. Γνοὺς δὲ ὁ Χοσρόης, ὅτι ἐκράτησαν οἱ Ῥωμαῖοι τὰς γεφύρας τοῦ μικροῦ Ζαβᾶ, ἀπέστειλεν πρὸς τὸν Περσικὸν λαὸν τὸν μετὰ τοῦ Ῥαζάτου, ἵνα πολὺ σπουδάσωσι καὶ προλάβωσι τὸν βασιλέα, καὶ ἐπέλθωσι πρὸς αὐτόν. Σπεύσαντες δὲ αὐτοὶ καὶ περάσαντες τὸν μικρὸν Ζαβᾶν ἐν ἄλλοις τόποις, προεποίησαν τὸν βασιλέα καὶ ἔμπρο-

1) Θαρσοποιήσας vulg. Cedr.; Θάρσος ποιήσας M. *f.* — Anast.: *a se comfortatum (conformatum* H. Misc.*)*.

2) ἐκφοβήσῃ A. M. Anast. Cedr. H. Misc. *(deterreret)*; φοβήσῃ vulg. Anast. H. Misc. om. καὶ ἀποστείλας . . Χαλκηδόνος.

2) Post Σαρβ. e Cedreno addidi ἀναχωρῆσαι, item καὶ ante τῆς. Cedr. Theophanea sic contrahit: ὅπως τοῦτον ἐκφοβήσας πείσῃ ἀποστεῖλαι πρὸς Σάρβαρον ἀναχωρῆσαι τοῦ Βυζαντίου. — Vulgata (Σαρβ. ἐκ τοῦ Βυζ. τῆς Χαλκ.) sensu caret.

4) τοῦ Δ. μ. M.; τοῦ om. vulg. — ἐκ τοῦ Ῥαζ. M.

5) ὁ ante ἐκ τοῦ add. ex A. Anast. H. Misc. *(qui ex hoc bello evasit)*; ἐκ τοῦ M. cum vulg. — ἐξελήσας lego, coll. p. 461, 13 cett.; ἐξελήσας vulg.; ἐξαλύσας A., quae vox est nihili; ἐξηλήσας M.

6) ἀποστ. A. M.; σταλ. vulg. — ἀκολουθεῖν M. — Sequentia corrupta et mutilata esse patet. Etenim imperator initio loci memorari debebat, non in secunda sententiae parte; urbem autem Ninive Heraclius tum non adiit. Theophanem duce Anastasio sanavi, qui sic habet: .. *comperto imperator, quod sequeretur post se, ceperintque* (l. *ceperitque*) *Ninive, transmeans magnum Zabam, mittit Georgium turmarcham cum mille militibus, quo curreret ad retinendum pontes minoris Zaban, priusquam id Chosroes cognosceret.* Ubi minus bene H. Misc.: . . *cepit illico*

tum confirmatis iter Chosroëm versus direxit, ut metu ipsi incusso Sarbarum e Byzantio et Chalcedone revocaret. Die vero mensis Decembris primo supra vicesimum, cum imperator cognovisset, Rhazatis exercitum bello elapsum tribus hominum millibus a Chosroë missis se adiunxisse, et eum Ninive occupata e vestigio sequi, magnum Zabam traiiciens mittit Georgium turmarcham cum mille militibus, quo festinaret ad pontes minoris Zabae tenendos, priusquam Chosroës cognosceret. Georgius, emensis per noctem passuum millibus quadraginta octo, quatuor minoris Zabae pontes occupavit, repertosque per castella Persas cepit. Decembris die vigesimo tertio imperator ad pontes adveniens traiecit, et ad domos Iesdem castra fixit; exercitui equisque a labore dedit inducias, et in eodem loco Christi natalitiorum solemnitatem celebravit. Chosroës, ubi minoris Zabae pontes a Romanis occupatos intellexit, ad Persicum exercitum, qui Rhazate duce merebatur, misit, ut quam citissime contenderent et imperatorem antevertentes cum eo congrederentur. Illi festino pede minorem Zabam per alia loca traiecerunt, imperatorem praevertentes, eumque praecede-

Ninivem. Transmeansque . . turmarchem . . Chosdroes. Cumque Georgius cucurrisset cett. Veniamus ad singula.

6) Delevi καὶ ante καταλ., item καὶ ante περάσας, mox ὁ βασιλεύς, item ποταμόν, omnia sc. nata, ut locus mutilus utcumque resarciretur. Atque ποταμὸν om. etiam A. *f.* M. H. Misc., recte, coll. seqq., ubi bis occurrit τοῦ μικροῦ Ζαβᾶ, non τοῦ μικροῦ ποταμοῦ Z. Sunt enim duo fluvii, Zabae nomine, major et minor (μέγας, μικρός); neque huc pertinet pag. 488, 17 p. 104. h. edit. (ποταμὸν μέγαν, Ζαβᾶν λεγόμενον). Ubi indistincte significatur Zabas fluvius κατ' ἐξοχήν, i. e. major. Fuisse vero hunc ipsum maiorem, ex nostra demum pagina discimus. Et pag. 655, 7. indistincte habemus τὸν ποταμὸν Ζαβᾶν, ubi maiorem significari patet.

10) διὰ τῆς νυκτός add. ex A. M. Anast. H. Misc. *(noctu)*. — τέσσαρας (sine τὰς) M.

11) Ζάβα M. — καστελλίοις vulg. M. Anast. H. Misc. *(castellis)*; κελλίοις A.

13) Post τὰς γεφ. Cedr. addit. τοῦ μικροῦ Z., quod apud Nostrum, qui paulo ante hunc fluvium memoravit, abesse poterat. — ἠπληκ. M.; ἠπλίκ. vulg.

14) Ἰεσδὲμ M. cum vulg.; *Jhesdem* Anast.; *Hyesdem* H. Misc,; Ἰεσδεμὸν (l. Ἰεσδεμὼν) Cedr.

16) ὁ ante Χοσρ. om M.

17) Ζάβα M.

17) κατὰ τοῦ Ῥ. M. *b.* e.

19) Ἐπέλθωσι lego, cum αὐτὸν non Chosroëm spectat, sed Heraclium, quem adoriri jubebantur; ἀπέλθωσιν vulg. Anast. H. Misc.; *et ad ipsum* (puto Heraclium) *pergerent*; ἀπέλθουσι M.

20) Ζάβαν M.

20) προεποίησαν M. cum vulg. Anast. H. Misc. *(praevenerunt)*; προσεποίησαν A.

σθεν ἐπορεύοντο. Καταλαβὼν δὲ ὁ βασιλεὺς [παλάτιον, τὸ ἐπιλεγόμενον Δεζεριδάν, τοῦτο κατέστρεψε καὶ ἐπυρπόλησεν. Οἱ δὲ Πέρσαι περάσαντες τὴν τοῦ Τορνὰ ποτσμοῦ γέφυραν, ἠπλήκευσαν ἐκεῖ]. Καταλαβὼν δὲ ὁ βασιλεὺς ἕτερον παλάτιον τοῦ Χοσρόου, τὸ ἐπιλεγόμενον Ῥουσᾶ, καὶ τοῦτο κατέστρεψεν. Ὑφωρᾶτο δέ, ὅτι ἐν τῇ γεφύρᾳ τοῦ Τορνὰ ποταμοῦ οἱ ἐχθροὶ πολεμεῖν αὐτῷ μέλλουσιν. Ἀλλὰ τοῦτον ἰδόντες, καταλιπόντες τὴν γέφυραν ἔφυγον. Ὁ δὲ βασιλεὺς περάσας ἀκωλύτως κατέλαβεν εἰς ἕτερον παλάτιον, τὸ ἐπιλεγόμενον Βεκλαλί, ἐν ᾧ καὶ ἱπποδρόμιον ἔκτισεν· καὶ τοῦτο κατέστρεψεν. Τινὲς δὲ τῶν Ἀρμενίων τῶν συνόντων τοῖς Πέρσαις ἦλθον πρὸς τὸν βασιλέα ἐν νυκτί, λέγοντες, ὅτι Χοσρόης μετὰ τῶν ἐλεφάντων καὶ τοῦ ἰδίου στρατοῦ ἀπὸ πέντε μιλίων ἔνθεν τοῦ ἐπιλεγομένου Δασταγὲρδ εἰς τόπον ἐπιλεγόμενον Βαρασρὼθ ἠπλησκευμένος ἐστίν, καὶ ὅτι ἐδήλωσεν πάντα τὸν στρατὸν ἐκεῖ σωρευθῆναι, ἵνα πολεμήσωσί σοι. Ἔστι γὰρ ἐκεῖ καὶ ποταμὸς δύσβατος, στενὴν γέφυραν ἔχων, καὶ στενώματα πολλὰ ἀπὸ τῶν οἰκημάτων καὶ ῥύακες σαπροί. Ὁ δὲ βασιλεὺς βουλευσάμενος μετὰ τῶν ἀρχόντων καὶ τοῦ στρατοῦ ἐκάθισεν ἐν τῷ παλατίῳ Βεκλαλί. Εὗρεν γὰρ ἐν αὐτῷ ἐν ἑνὶ περιβόλῳ στρουθίωνας τριακοσίους σιτευτούς, καὶ ἐν ἄλλῳ περὶ πεντακοσίας ὀρκάδας σιτευτάς, καὶ ἐν ἄλλῳ ὀνάγρους ἑκατὸν σιτευτούς· καὶ πάντα ἐδωρήσατο τῷ λαῷ. Καὶ τῇ πρώτῃ τοῦ Ἰανουαρίου ἐποίη-

1) Hic quoque locus, misere mutilatus, ex Anastasio et H. Misc. sanari potuit. Suspicionem quidem moverat ἕτερον παλ. editionis vulg.; quod sensu carere patebat. Namque τοὺς οἴκους τοῦ Ἰεσδὲμ antea habuimus, non παλάτιον. Ergo lacuna apparebat, et magna quidem, coll. Anast. H. Misc.: .. *praeibant. Cumque imperator palatium, quod dicebatur Deseridan, cepisset, hoc destruxit atque combussit. At vero Persae, cum pontem Tornae fluminis pertransissent, ibidem castra metati sunt.*

5) Ῥούσα M. cum vulg.; Ῥουσᾶ Cedr. — καὶ τοῦτο A. M. Anast. H. Misc. *(et hoc subvertit)*; τοῦτο vulg.

6) αὐτῷ lego, ut pag. 489, 6.; αὐτὸν M. cum vulg. — ἀλλὰ τοῦτο ἰδόντες vulg. Anast. H. Misc. *(sed hoc illi scientes)*. Allis τοῦτον *(imperatorem)* placebit; neque enim imperatoris suspicionem videbant (εἶδον).

8) τὸ add. ex A. M. Cedr. — Βεκλαλὶ A. *a.*; Βεκλὰλ M. *c.* f.; Βεγλαλὶ vulg.; Βεκλὰμ Cedr.; *Bechal* Anast.; *Beibal* H. Misc. (ubi Canis.: alii *Berlâm*); *Bechal* H. Misc. paulo inferius. Reiskius (ad Abulfedae annales T. 2, p. 628) Βέγδαδ legi mavult, de nomine *Bagdad* cogitans: male. — ἐν ᾧ lego cum Anast. H. Misc. *(ubi et hippodromium aedificaverat,* Chosroës sc.*)* Cedr. (ἐν ᾧ); ἐν ταύτῃ M. cum vulg.

bant. Imperator cum palatium, quod dicebatur Dezeridan, cepisset, hoc destruxit atque combussit. Persae vero, cum pontem Tornae fluminis transissent, ibidem castra metati sunt. Imperator autem ad aliud Chosroïs palatium, cui nomen Rusa, digressus, hoc quoque evertit. Ne vero ad Tornae fluminis pontem eum invaderent hostes, verebatur: eo tamen conspecto, relicto ponte in fugam se dedere. Imperator nullo obsistente flumen transgressus, aliud palatium, quod Beclali dicebant, reperit, in quo circum ille extruxerat; hocque ad solum deiecit. Armeniorum autem Persis cohabitantium nonnulli imperatorem noctu adeuntes, Chosroëm cum elephantis et proprio exercitu ad passuum quinque millia, cis palatium Dastagerd vocatum, ad locum quendam (vulgus dicit Barasroth) castra metatum nunciaverunt: illuc eius copiae omnes confluunt, ut te adoriantur; illic quippe fluvius transitu difficilis, strieto ponte superandus, item angustiae prae domibus multae rivique foetidi. Imperator consultis ducibus atque exercitu in palatio Beclali consedit. In uno siquidem eius septo struthiones saginatas trecentas, et altiles capras silvestres ad quingentas, in alio: in tertio onagros altiles centum reperit; quae cuncta in exercitum distribuit. Primam Ianuarii diem

9) ἱπποδρόμιον A. Cedr. Anast. H. Misc.; ἱπποδρομίαν vulg.; ἱπποδρομείαν M. — καὶ τοῦτο κατέστρεψεν vulg. An ἀλλὰ καὶ τοῦτο κατέστρ.? Anast. H. Misc.: *sed et illud casui dedit* (Heraclius).

10) τῶν ante συνόντων add. ex A. M.

10) Post βασ. add. ἐν νυκτί, coll. Anast. H. Misc. *(venerunt ad imperatorem noctu)* — τῶν ἑλεφ. vulg., ubi non vacat τῶν. Est enim i. q. *cum elephantibus suis*, coll. ἰδίῳ στρ.

13) Δασταγὶρδ vulg. Anast.; *Damastager* Hist. Misc. (ubi Canis.: al. *Dagestrd, Distagerd*); Δυσταγέρδη Cedr., ut et paulo inferius; Ταχερδὶ A.; Τάκερδ' M.; Ταμὶρδ *f.* — Βαρασρὼθ M. cum vulg.; *Barasrach* Anast.; *Bastaroth* H. Misc.

13) ἠπληκ. lego, pro ἁπλικ.; ἀπληκ. M. — ὅτι add. ex A. M. — πάντα ante τὸν add. ex Anast. H. Misc.; om. M. cum vulg.

15) σοι lego, pro σέ, coll. ad pag. 489, 6; σὲ om. M.

17) ἀπὸ οἰκημάτων M. cum vulg.; *prae habitationibus* Anast. Hist. Misc. Lego ἀπὸ τῶν οἰκ.

18) καὶ τοῦ στρατοῦ add. ex A. M. Anast. *(et exercitu)* Hist. Misc. *(cum exercitu)*.

19) Βεκλὰλ M. — στρουθίωνας lego pro στρουθεῶνας, ut p. 495, 2. Vide H. Steph. ed. Hase s. v. — M. στρουθαίωνας.

20) τριακοσίους lege cum Anast. *(saginatas aves trecentas)*; τρεῖς A. M. Scriba τ′ (300) corrupit in τρεῖς.

21) ἐκ. ἄγρους σιτ. M.; ὀνάγρους A. Anast. (ubi *onagros* legendum pro *agnos*) H. Misc. *(onagros)*; συάγρους vulg., ut pag. 495, 3, de qua forma v. H. Steph. ed. Has. T. VII. p. 928 sq. Et *asinos agrestes* Anast. bene habet pag. 495, 3.

22) Ἰαν. μηνὸς M.

σαν ἐκεῖσε· εὗρον γὰρ καὶ πρόβατα καὶ χοίρους καὶ βόας, ὧν οὐκ ἦν ἀριθμός. Καὶ ἀνεπαύσατο πᾶς ὁ λαός, ἀπολαύοντες καὶ δοξάζοντες τὸν Θεόν. Πιάσαντες δὲ τοὺς νέμοντας ταῦτα, ἔγνωσαν παρ' αὐτῶν ἀκριβῶς, ὡς Χοσρόης ἀπὸ κγ' τοῦ Δεκεμβρίου μηνός, μαθών, ὅτι ὁ βασιλεὺς ἐπέρασεν τὴν γέφυραν τοῦ Τορνᾶ, παραχρῆμα ἐκίνησεν ἀπὸ τοῦ παλατίου τοῦ ἐν Δασταγέρδ, [ὡς εἶχε τάχους ἀπελθὼν εἰς Κτησιφῶντα, πάντα τὰ χρήματα, ἃ εἶχεν ἐν τῷ παλατίῳ, ἐμβαλὼν τοῖς τε ἐλέφασι καὶ ταῖς καμήλοις καὶ ἡμιόνοις τῆς ὑπηρεσίας αὐτοῦ, γράψας καὶ τῷ ἔθνει Ῥαζάτ, ἵνα εἰσέλθωσιν εἰς τὸ αὐτὸ παλάτιον καὶ τὰς τῶν ἀρχόντων οἰκίας, καὶ ὅ τι ἂν εὑρεθῇ ἐν τούτοις, λάβωσιν. Ὁ οὖν βασιλεὺς τὸ μὲν ἥμισυ τῆς στρατιᾶς ἔπεμψεν εἰς Δασταγέρδ]· αὐτὸς δὲ ὁι' ἄλλης ὁδοῦ ἀπῆλθεν εἰς ἄλλο παλάτιον, τὸ ἐπιλεγόμενον Βεβδάρχ. Καὶ τοῦτο καταστρέψαντες καὶ πυρὶ παραδόντες ηὐχαρίστουν τῷ Θεῷ, τῷ διὰ τῶν πρεσβειῶν τῆς Θεοτόκου τοιαῦτα Θαυμάσια ποιήσαντι. Τίς γὰρ ἤλπιζε, Χοσρόην φυγεῖν ἀπὸ προσώπου τοῦ βασιλέως τῶν Ῥωμαίων ἐκ τῶν ἐν Δασταγέρδ παλατίων καὶ εἰς Κτησιφῶντα ἀπελθεῖν, ὅπου ἀπὸ εἴκοσι τεσσάρων ἐτῶν οὐκ ἠνέσχετο ἰδεῖν Κτησιφῶντα, ἀλλὰ καὶ ἐν Δασταγέρδ ἦν τὰ βασίλεια αὐτοῦ; Εὗρον δὲ οἱ λαοὶ τῶν Ῥωμαίων ἐν τοῖς παλατίοις αὐτοῦ Δασταγέρδ τριακόσια βάνδα Ῥωμαίων, ἅπερ ἐν διαφόροις χρόνοις ἔλαβον. Εὗρον δὲ καὶ εἴδη ἀπομείναντα, ἀλόην πολλὴν καὶ ξύλα μεγάλα ἀλόης ἀπὸ δέκα καὶ ὀκτὼ λιτρῶν, καὶ μέταξαν πολλήν, καὶ πίπερ, καὶ καρβάσια καμίσια πολλά, ζάχαρ τε καὶ ζιγ-

4) ταῦτα A. M. Anast. *(qui ista conferebant)* H. Misc. *(quae ista deferebant)*; qui quid pro νέμ. legerint, ignoro. Vulg. τούτους. — ἀπὸ εἰκάδος τρίτης M.

5) ἀπὸ τοῦ vulg. Anast. H. Misc. *(de palatio)*; ἐκ τοῦ A. M. — Δασταγ. vulg. Anast.; *Damastager* H. Misc. Jam post Δαστ. magna Theophanem lacuna foedat, quam ex Anastasio explevi. Is igitur: *.. cum magna* (pugna H. Misc.) *Ctesiphontem celeritate* (om. H. Misc.) *petiturus, onustis ex omnibus pecuniis, quas habebat in palatio, tam elephantibus* (*elephantis* H. Misc.), *quam camelis et (atque* H. Misc.*) burdonibus ministerii sui, scribens (..burdonibus, ministerio suo scribens e. p. R.* H. Misc.*), et populo Rhasat, ut ingrederentur idem palatium et principum domos (domus pr.* H. Misc.*), et quicquid in his inveniretur, auferrent. Itaque imperator dimidium quidem exercitum misit ad Dastagerd* cett.

12) ἀπῆλθεν A. M. Anast. H. Misc. *(abiit)*; ἐπῆλθεν vulg. — Βεβδάρχ M. cum vulg.; Βεβάρχ A.; *Bebdarach* Anast.; *Beddarach* H. Misc.

13) ἕτερον M. — τοῦτο M.

14) τῶν add. ex A.; om. M. cum vulg.

ibi castra morata sunt: oves enim, porcos et boves non facile numerandos invenerunt, quibus fruens omnis exercitus habitis deo gratiis quievit. Captis istorum pastoribus ab his didicerunt, Chosroëm a mensis Decembris die vigesimo tertio, ubi imperatorem Tornae pontem transgressum agnovit, a palatio in Dastagerd statim movisse, quam celerrime Ctesiphontem petentem, onustis ex omnibus opibus, quas in palatio habebat, elephantis, camelis et burdonibus, scribentem populo Rhazat, ut idem palatium ingressi principumque aedes, quicquid in his inveniretur, auferrent. Itaque imperator, dimidio exercitu ad Dastagerd misso, ipse per aliam viam ad palatium Bebdarch nomine discessit, eoque everso et igne devastato deo per dei genitricis preces talia miracula operato gratias referebant. Nam quis Chosroëm ab imperatoris conspectu fugiturum, et relictis palatiis in Dastagerd structis Ctesiphontem se recepturum sperabat, qui a quatuor et viginti annis Ctesiphontem videre dedignatus in Dastagerd regiis moram trahere consueverat? In palatio Dastagerd trecenta vexilla variis temporibus sibi erepta Romanus exercitus offendit. Repererunt etiam species eo loci relictas, plurimum aloës succum, magna aloës ligna decem et octo librarum pondo, et sericorum copiam, piper, carbasinas camisias, zaccharum et zingiber et alias plures species ultra mensuram

15) φυγεῖν τὸν X. M. — τοῦ add. ex A.; om. M. cum vulg.

16) ἐκ τῦ (sic) ἐν τῷ M.; sed ε in voce ἐν deletum videtur. — παλάτιον αὐτοῦ M.

18) ἀλλὰ καὶ om. Anast. Hist. Misc. *(sed)*.

19) εὗρον A. Anast. Hist. Misc. *(invenerunt)*; εὑρὼν M.; εὑρόντες vulg.— αὐτοῦ *(ibi)* ante ἐν A. — τῷ παλατίῳ αὐτοῦ vulg. A.; *in palatiis ejus* Anast. Hist. Misc. Vulgatam tuetur antecedens locus, quem Nostro restitui ex Anastasio. — λαὸν M.

19) ἐν τῷ Δαστ. M.

21) ἀλόην vulg.; *aloes* multam Anast.; *aloen* H. Misc.

22) μεγάλα A. M. Cedr. Anast. *(ligna aloe magna)*; μεγάλης vulg. — ἀλωῆς M. — καὶ ὀγδοήκοντα A. f. M. Cujus lectionis sensum non assequor. Anne ibi legitur ἑβδομήκοντα καὶ ὀγδ.? Quod ultimum firmare videtur Anast.: *ex quibus unumquodque 70 pondus (pondera* H. Misc.*) habebat, vel 80 librarum.* Mihi Graeci frusta aloës ligna LXX vel LXXX invenisse videntur, quorum singula libras habebant XVIII. De hac arbore, diversa ab aloë frutice, v. Nos in Explicc. Jam Combef.: „etiam Peyr. (codex) 70 habet. Certe haud ita portentosa, ut 10 vel 8 libras essent pendentia." Verum δέκα καὶ ὀκτὼ est XVIII. Codd. mss. editor Bonnensis multo aliter, quam fecit, inspicere debebat. — μετάξιν M.

23) καὶ ante πίπερ add. ex A. M. Anast. H. Misc. — πίπερ M. cum vulg.; πίπερι Cedr. — καρβ. καμ. vulg. Cedr.; *chalbasias (calb.* H. Misc.*) camisias* Anast.; χαρβάσια, καμίσια M. — σάχαρ M.

γίβερ καὶ ἄλλα εἴδη πολλὰ ὑπὲρ τὸ μέτρον τε καὶ ἀριθμόν. Τινὲς δὲ καὶ ἄσιμον καὶ ὁλοσήρικα ἱμάτια νακοταπήτια τε καὶ ταπήτια ἀπὸ βελόνης, καὶ πλῆθος τούτων πολὺ ἦν, καὶ πάντα καλὰ πάνυ· ἅπερ διὰ τὸ βάρος πάντα κατέκαυσαν. Καὶ τοὺς παπυλεῶνας τοῦ Χοσρόου καὶ τοὺς ἐμβόλους, οὓς ἔστενεν, ὅτε ἐν κάμπῳ ἠπλήκευσεν, πάντα κατέκαυσαν, καὶ στήλας αὐτοῦ πολλάς. Εὗρον δὲ καὶ ἐν τούτοις τοῖς παλατίοις στρουθίωνας καὶ ὀρκάδας καὶ ὀνάγρους καὶ ταῶνας καὶ φασιανοὺς πλῆθος ἄπειρον, καὶ εἰς τὸ κυνήγιον αὐτοῦ λέοντας καὶ τίγρεις παμμεγέθεις ζῶντας. Προσέφυγον δὲ τῷ βασιλεῖ πολλοὶ ἐκ τῶν αἰχμαλώτων Ἐδεσσηνοὶ καὶ Ἀλεξανδρεῖς, ἀλλὰ καὶ ἐξ ἄλλων πόλεων πλῆθη πολλά. Ἐποίησεν δὲ ὁ βασιλεὺς καὶ τὴν ἑορτὴν τῶν φώτων ἐν Δασταγέρδ, εὐφραίνων καὶ ἀνακτώμενος τόν τε λαὸν καὶ τὰ ἄλογα καὶ καταστρέφων τὰ τοῦ Χοσρόου παλάτιά τε καὶ κτίσματα, ὑπέρτιμα ὄντα καὶ θαυμαστὰ καὶ κατα-
πληκτικά· ἅπερ ἕως ἐδάφους καθεῖλεν, ἵνα μάθῃ Χοσρόης, οἷον πόνον εἶχον αὐτοί ποτε Ῥωμαῖοι, τῶν πόλεων ἐρημουμένων παρ' αὐτοῦ ὁμοίως καὶ πυρπολουμένων. Ἐκρατήθησαν δὲ καὶ ἐκ τῶν διαιταρίων τοῦ παλατίου πολλοί. Ἐρωτώμενοι δὲ καὶ αὐτοί, πότε ἀνεχώρησεν ἐκ τοῦ Δασταγέρδ, ἔφασκον, ὅτι πρὸ ἐννέα ἡμερῶν τοῦ καταλαβεῖν ὑμᾶς, ἀκούσας τὴν παρουσίαν ὑμῶν,

1) εἴδη πολλὰ ὑπὲρ τὸ μέτρον τε καὶ ἀριθμόν lego cum Anast. H. Misc.: *et alias species* (om. πολλὰ) *ultra mensuram vel numerum.* Deletum igitur ὑπὲρ τὸ μέτρον M. et vulgatae post πολλὰ huc transposui.

2) ἄσιμον (argentum) M. Vox Persica esse dicitur. Apud Const. Porphyr. cerim. T. 1. ed. Bonn. p. 462. occurrit forma ἀσίμιον, de qua v. Reisk. T. 2, p. 508. Ei vox Arabica esse videtur. — νακοταπήτια lego; νακοτάπητα A. M. Cedr. Incertus auctor de Leone Bardae f. (ad calc. Leonis Gr. p. 347.); νακόπητα vulg. — ταπήτια A. f. A. f.; τάπια vulg. Anastasius: . . *vestimenta, lectisternia seu acutapetia contexta.* H. Misc.: . . *vestimenta lectisternia, seu* (om. *acu*) *contexta tapetia.*

3) Locum restitui ex Anastasio: . . *quorum erat copia multa, erant-que omnia bona valde.* — βελόνης πλῆθος πολὺ καὶ καλὰ πάνυ M.

5) ἔτεινεν legisse videtur Anast.: *sed et tentoria Chosrois atque cortinas, quas in modum tendebat (tenebat* H. Misc.*) porticuum.* A. f. ἔστεννεν, unde in ed. Bonn. ἔστενεν; ἔτεμνεν M. Vulg. ἐστρώννυεν. Unde quidam legent ἔτεινεν, coll. τένδη (τέντη), i. e. *tentorium*, pag. 596, 101 et alibi. Nil tamen mutandum. Est τένειν mediae Graecitati i. q. ἱστάναι, coll. Reisk. ad Const. Porphyr. ed. Bonn. T. 2. p. 901. — κάππω M. — ἠπλήκ. M.; ἠπλίκ. vulg.

6) κατέκαυσαν A.; κατέκαυσεν M.; ἔκαυσαν vulg. — Ibidem εὗρεν δὲ καὶ M.; εὕρον δὲ καὶ lego cum Anast. H. Misc.: *invenerunt autem et in his palatiis aviaria (?).* Sc. etiam in palatiis Bebdarch, ut ante in pal. Dastagerd.

et numerum; quidam etiam argentum, holosericas vestes, lectisternia et acu pictos tapetes; et copia horum multa erat atque omnia praestantissima; quae propter pondus flammis cuncta absumperunt. Chosrois omnia tentoria et cortinas, quas castris per agros fixis erigebat, statuasque eius plurimas cremaverunt. Invenerunt autem et in his palatiis struthiones, dorcadas, onagros, pavones et phasianos ad numerum immensum, et venatus ejus gratia leones ac tigrides insolitae magnitudinis vivos. Confugerunt etiam ad imperatorem multi captivi Edesseni et Alexandrini; sed et aliorum oppidorum ingens multitudo. Heraclius festo luminum in Dastagerd celebrato exercitum equosque exhilaravit et recreavit, diruitque Chosrois palatia et aedificia sumptuosa, sane admiratione digna et stupenda, quae solo aequavit, ut Chosroës disceret, qualem tristitiam ipsi quondam Romani habuissent, desolatis similiter ab eo urbibus et combustis. Multi etiam eius atriarii capti; qui et ipsi, quando e Dastagerd Chosroës secessisset, interrogati, ante novem dies, responderunt, percepta itine-

7) τοῖς add. ex A. M. — στρουθεῶνας vulg., ut supra; στρουθαιῶνας M.

7) ὀνάγρους A. M. *a*; συάγρους vulg. ut supra.

10) πολλοὶ vulg.; *plurimi* Anast. H. Misc.

10) ἀλλὰ καὶ Anast. H. Misc.; καὶ vulg. — πόλεων A. Anast.; πολλῶν M. f; ἐθνῶν vulg. Cedr. (ἀπὸ ἄλλων ἐθνῶν). — πλήθη πολλὰ Anast.: *sed et ex aliis urbibus multitudines copiosae.* H. Misc.: *sed et aliae multitudines copiosae.* Vulg. cum M. πλῆθος πολύ.

12) *Damastager*, ut alibi, H. Misc.

13) κατέστρεφον M.

14) τε καὶ ante κτίσμ. add. ex Anast. — κτίσματα vulg. Anast.: *aedificia scilicet (videlicet* H. Misc.*), quae erant* (om. H. Misc. *q. e.*) *comptissima et admiranda.* A. M. f. κτήματα.

16) εἶχον Ῥωμ. M. cum vulg. — ἠρημωμένων .. πεπυρπολημένων quidam legent; ἐρημουμένων .. πυρπολουμένων M. A., quos sequor; ἐρημωμένων in ed. Bonn., qui tales solöcismos Theophani tribuere amat, coll. ejus indice Grammatico T. II, p. 682. a. — Ibid. αὐτοί ποτε om. ed. Bonn., addens: „αὐτοί ποτε vulg." Quanquam hoc abesse omnino non poterat, coll. Anast. H. Misc.: *desolatis ab eo nihilominus et incensis.*

17) ὁμοίως post αὐτοῦ add. ex Anast. H. Misc., qui ὁμῶς vel simile in suo libro conspicere rati, id pro ὅμως *(nihilominus)* habuerunt, velut pag. 480, 13. De ὅμως et ὁμοίως confusis v. H. Steph. ed. Hase s. v. ὁμοίως.

18) καὶ αὐτοὶ abesse fere poterat, nec agnoscunt Anast. H. Misc. *(qui interrogati).* Sed habet M. cum vulg.

19) πρὸ duplicem casum regit, ἡμ, et καταλ., satis incommode; quanquam nil mutaverim. Plenius Anast.: *ante 9 dies priusquam vos veniretis. audito* cett.; ubi comma ponendum pro puncto. Neque aliter Cedr.: . . πρὸ τοῦ καταλαβεῖν.

κρυπτῶς ἐτρύπησεν τὸ τεῖχος τῆς πόλεως τὸ πλησίον τοῦ παλατίου· καὶ οὕτως ἀπαρακράτητα διὰ τῶν κήπων ἐξῆλθεν αὐτὸς καὶ ἡ γυνὴ καὶ τὰ τέκνα αὐτοῦ διὰ τὸ μὴ γενέσθαι θόρυβον ἐν τῇ πόλει. Καὶ οὔτε τὰ στρατεύματα αὐτοῦ ἔγνωσαν, οὔτε οἱ ἄρχοντες, ἕως ἀπῆλθεν πέντε μίλια· καὶ τότε ἐδήλωσεν, ἵνα ἐπακολουθήσωσιν αὐτῷ ἐπὶ Κτησιφῶντα· καὶ ὁ μὴ δυνάμενος πέντε μίλια ποιῆσαι τὴν ἡμέραν φεύγων ἐποίησεν κε'. Καὶ αἱ γυναῖκες καὶ τὰ τέκνα αὐτοῦ τὰ πρότερον μὴ θεωροῦντα ἀλλήλους τότε φύρδην ἔφυγον, ἀλλήλους παρωθούμενοι. Τῆς δὲ νυκτὸς καταλαβούσης εἰσῆλθεν Χοσρόης εἰς οἶκον γεωργοῦ μηδαμινοῦ μεῖναι, μόλις χωρηθεὶς ἐν τῇ τούτου θύρᾳ· ἣν ἰδὼν ἔσχατον Ἡράκλειος ἐθαύμασεν. Διὰ δὲ τριῶν ἡμερῶν κατέλαβεν Κτησιφῶντα· καὶ ὁ χρησμοδοτηθεὶς ὑπὸ τῶν γοήτων καὶ ἀστρολόγων πρὸ κδ' ἐτῶν, ὅτε τὸ Δαρᾶς ἐπολιόρκησεν ἐπὶ τῶν χρόνων Φωκᾶ τοῦ βασιλέως Ῥωμαίων, ὅτι, ἐν οἵῳ καιρῷ ἀπέλθοι ἐν Κτησιφῶντι, ἀπολεῖται· καὶ μὴ ἀναχόμενος ἀπὸ τοῦ Δασταγέρδ ἐπὶ τὸ μέρος ἐκεῖνο μίλιον ἓν πορευθῆναι, τότε φεύγων ἐν ταύτῃ ἀπῆλθεν. Καὶ οὐδὲ ἐν ταύτῃ ἐθάρρησεν στῆναι· ἀλλὰ περάσας τὴν ποντογέφυραν τοῦ Τίγριδος ποταμοῦ εἰς τὴν ἐκεῖθεν πόλιν, τὴν λεγομένην Σελεύκειαν παρ' ἡμῖν, παρὰ δὲ Πέρσαις Γουεδεσήρ, πάντα τὰ χρήματα ἐν ταύτῃ ἀπέθετο· καὶ ἐκάθισεν ἐκεῖ μετὰ Σειρὲμ τῆς γυναικὸς αὐτοῦ καὶ μετὰ τριῶν ἑτέρων γυναικῶν, τῶν καὶ θυγατέρων αὐτοῦ· τὰς δὲ λοιπὰς αὐτοῦ γυναῖκας καὶ τὰ πολλὰ αὐτοῦ τέκνα παρέπεμψεν ἀπὸ μ' μιλίων εἰς τὸ ἀνατολικώτερον μέρος

1) τὸ πλησ. A. M. Anast. H. Misc. (*..muro, qui est juxta palatium*); πλησ. vulg.

2) οὕτος M. — παρακρατητὰ A. *a.*; παρακρατεῖ τὰ *f.* M.; παρ' ἀκρατητὰ vulg. Ego ἀπαρακράτητα lego cum Combef.: „ἀπαρακράτητα, nemine prohibente, observante; vel certe ἀκρατητά, quasi *effuso cursu.*" Chosroës indesinenter citissimeque fugit, coll. theotisco *unaufhaltsam.* Una scil. die XXIV millia Chosroës confecit, qui prius aegre V confecisset.

5) αὐτοῦ Anast. H. Misc.: *neque militiae ipsius cognovere, neque principes ejus.* Sc. ἔγν. est *rem norant.* Exitus et fuga regis primo hos latuit; sc. eum comitabantur quidem, sed inscii, quo tenderet. M. cum vulg. αὐτόν.

5) ἕως οὗ M.

6) ἐπὶ Κτησιφῶντα vulg. Plenius Anast.: *Ctesiphontem (Ctis.* H. Misc.*) tendentes.*

7) ποιῆσαι ἓ μίλια M.

8) αὐτοῦ add. ex A. M. Anast. H. Misc. — πρότερον post τὰ addidi ex Anast. H. Misc.: *qui se prius alterutros non videbant* (l. *viderant*).

10) μὴ δυναμένου M.

ris vestri fama, antequam appelleretis, civitatis muro prope ad regiam latenter perforato, in hunc modum per hortos cum uxore et liberis, ne tumultus in civitate oriretur, se subduxit. Sed neque illius exercitus, donec passuum millibus quinque abfuit, neque optimates rem cognoverunt. Tunc vero, ut se Ctesiphontem sequerentur, edixit; quique millium quinque iter uno die conficere non valebat, fugiens viginti quinque spatium emensus est. Mulieres vero et liberi ejus, qui se prius nunquam conspexerant, tum mixtim sese invicem trudentes in fugam agebantur. Ingruente autem nocte ad domum vilis agricolae divertit, cuius ianua vix ipsum capere potuit; quam cum postea vidisset Heraclius, miratus est; et trium dierum spatio Ctesiphontem attigit. Is igitur Chosroës, qui ante viginti quatuor annos, cum temporibus Phocae imperatoris Daras oppugnaret, a praestigiatoribus et astrologis vaticinium audierat, se, quo tempore Ctesiphontem secederet, perditum iri: quique ne unicum quidem milliare a Dastagerdo Ctesiphontem versus progredi ausus fuerat, tum fuga arrepta in eam se recepit. Tamen nec in ea subsistere confidit. Sed traiecto Tigridis amnis pontone, in urbem eis positam contendit, quae Seleucia a nobis, a Persis Guedeser appellatur: repositisque in ea omnibus opibus, illic consedit cum Sirem, uxore sua, et tribus aliis mulieribus, quae et ipsae filiae eius erant: reliquas vero uxores atque liberos plerosque quadraginta passuum millibus procul orientem versus in locum muni-

11) Θύρᾳ vulg. Anast. *(ostio)*; *hospitio* H. Misc.

13) *Ctisiphonta* Anast. H. Misc., ut paulo post; τὸν Κτησιφ. M.

13) χρησμοθετηθείς *a.*

13) ἀπὸ τῶν γοήτων M. — καὶ ante ἀστρ. add. ex A. M. Anast.: *maleficis et (atque* H. Misc.*) astrologis.*

14) Δαρᾶς vulg. H. Misc.; Δαρὰς M.; *Daeas (*l. *Daras)* Anast.

15) ἀπέλθειεν, Κτησιφῶν A.; ἀπέλθῃ, ὁ Κτησιφῶν f.; ἀπέλθει ἐν Κτησιφῶντα M.

16) An καὶ ὁ μή?

17) ἐν ταύτῃ vulg.; *in ipsa* (αὐτῇ) Anast. H. Misc.

19) τοῦ add. ex A. M.

20) Γουεδεσὴρ M. cum vulg.; *Güheser* Anast.; *Gueser* H. Misc.

21) ἐν ταύτῃ M.; ταύτῃ A.; αὐτῇ vulg. Anast. H. Misc.: *in qua* cett.

21) ἀπέθετο vulg.; ἀνέθετο A. M. e; *reposuit* Anast. H. Misc., ubi colon scribendum pro puncto. — Σειρὲμ A. A. *a. f.*; Σιρὲμ vulg.; *Sirem* Anast.; *Syra* H. Misc. — ἑτέρων τριῶν M.

22) τῶν καὶ θυγ. A. M. Anast. *(quae et filiae ipsius erant; et* om. H. Misc.*)*; καὶ τῶν θυγ. vulg.

24) ἀπὸ μ' μιλίων add. ex A. a. *f.* M. Anast.: *quadraginta milibus longe.*

εἰς τόπον ὀχυρώτατον. Τινὲς δὲ τῶν Περσῶν διέβαλλον τὸν Σάρβαρον πρὸς Χοσρόην ὡς τὰ τῶν Ῥωμαίων φρονοῦντα καὶ καταλαλοῦντα αὐτοῦ· καὶ ἀποστέλλει σπαθάριον αὐτοῦ μετὰ κελεύσεως αὐτοῦ πρὸς Καρβαρίγαν τὸν συστράτηγον Σαρβαραζᾶ εἰς Χαλκηδόνα, γράψας αὐτῷ, ἵνα τὸν Σαρβαραζᾶν ἀποκτείνῃ, καὶ οὕτως τὸν λαὸν τῶν Περσῶν ἀναλαβὼν σπεύσῃ ἐπὶ Περσίδα εἰς συμμαχίαν αὐτοῦ. Ὁ δὲ τὰ γράμματα κομίζων περὶ τὴν Γαλατίαν συλλαμβάνεται παρὰ τῶν Ῥωμαίων· οἱ δὲ συλλαβόντες αὐτὸν διαλαθόντες τοὺς Πέρσας εἰς τὸ Βυζάντιον τοῦτον ἀπήγαγον, καὶ τῷ υἱῷ τοῦ βασιλέως τοῦτον παρέδωκαν. Ὁ δὲ βασιλεὺς μαθὼν παρὰ τοῦ ἀποστολιμαίου τὴν ἀλήθειαν, Σαρβαραζᾶν παραχρῆμα μεταπέμπεται. Εἰσελθὼν οὖν παρέστη τῷ βασιλεῖ· ὁ δὲ βασιλεὺς τὴν πρὸς τὸν Καρβαρίγαν ἐπιστολὴν τούτῳ ἐπιδούς, καὶ τὸν ἀποσταλέντα ὑπέδειξεν, καὶ ἀνέγνω τὴν ἐπιστολήν, καὶ πληροφορηθεὶς τὸ ἀληθές, παραχρῆμα ἐτράπη, καὶ συνθήκας μετὰ τοῦ υἱοῦ τοῦ βασιλέως καὶ τοῦ πατριάρχου ποιεῖ. Καὶ φαλσεύσας τὴν τοῦ Χοσρόου ἐπιστολήν, σὺν αὐτῷ ἐντίθησιν ἐν αὐτῇ ἄλλους υ' σατράπας καὶ ἄρχοντας καὶ χιλιάρχας καὶ ἑκατοντάρχας ἀποκτανθῆναι. Καὶ ἐπιθεὶς ἐφευρεθεῖσαν εὐφυῶς τὴν σφραγῖδα συναθροίζει τοὺς ἡγεμόνας καὶ αὐτὸν τὸν Καρβαρίγαν, καὶ ἀναγνοὺς τὴν ἐπιστολὴν ἔφη πρὸς τὸν Καρβαρίγαν· συνορᾷς τοῦτο ποιεῖν; Οἱ δὲ ἄρχοντες θυμοῦ πλησθέντες τὸν Χοσρόην ἀπεκήρυττον, καὶ πρὸς τὸν βασιλέα συνθήκας εἰρηνικὰς ἐποίησαν, καὶ κοινῇ βουλευσάμενοι ἔδοξεν, ἵνα ἐκ Χαλκηδόνος ἀναχωρήσωσι, καὶ ἐπὶ τὰ ἴδια ἀπέλθωσι μηδὲν λυμηνάμενοι. Ὁ δὲ Ἡράκλειος ἔγραψεν τῷ Χοσρόῃ· ἐγὼ διώκω, καὶ πρὸς εἰρήνην τρέχω. Οὐ γὰρ ἑκὼν πυρπολῶ τὴν Περσίδα, ἀλλὰ βιασθεὶς ὑπὸ σοῦ. Ῥίψωμεν οὖν καὶ

1) ὀχυρώτατον Anast. H. Misc. *(munitissimum)*; ὀχυρὸν M. cum vulg.

1) τῶν Περσῶν M.; Περσῶν vulg.— Σαράβαρον M.

3) αὐτοῦ A.; αὐτὸν vulg. M.

3) αὐτοῦ ante μετὰ add. ex A. M. Cedr. Anast. H. Misc. *(spatharium suum)*.

4) τὸν add. ex A. M. Cedr. — Σαρβαραζᾶ . . Σαρβαραζᾶν vulg.; Σαρβαράζα, Σαρβαράζαν M.; *Sarbaro . . Sarbari* Anast.; *Sarbarae . . Sarbarae* H. Misc. — Καλχηδόνα M.

5) οὕτως vulg.; *et ipse* Anast. H. Misc., sc. pro occiso Sarbaro.

6) σπεύσῃ ἐπὶ Περσίδα A. M.; σπεύσῃ εἰς Π. Cedr.; σπεύσηται vulg.

8) ἀπὸ τῶν Ῥωμ. M.

11) Σαρβαράζαν M. ut antea.

12) εἰσελθὼν (εἰσηλθὸν M.) οὖν lego cum Anast. H. Misc. *(qui cum introisset)*; εἰσελθόντι οὖν αὐτῷ A.; ἐλθὼν οὖν vulg. Quanquam simplex ἐλθὼν tolerari poterit, ut sit: *cum advenisset*..

13) πρὸς Καρβαρίγαν M.

tissimum transmisit. Sarbarum, quasi Romanorum partibus propensum et Chosrois famae detrahentem, apud ipsum Persarum nonnulli criminati sunt. Quare missis per spatharium ad Cardarigam Sarbarazae collegam Chalcedonem iussis, ut e medio tollat Sarbarazam, sicque collecto exercitu ad suppetias sibi ferendas advolet, significat. Is autem, qui litteras ferebat, a Romanis circa Galatiam comprehenditur, et ab iis, qui illum comprehenderant, insciis Persis Byzantium asportatus imperatoris filio coram sistitur. Imperator veritate a misso cognita Sarbarazam ad se confestim vocat. Veniens ille coram imperatore stetit. Imperator tradita illi, quae ad Cardarigam epistola, missum ostendit: legit ille epistolam, et de veritate certior factus, vertit animum et cum imperatoris filio et patriarcha pactum init. Adulteratis deinde Chosrois litteris, sibi occidi iusso quadringentos alios adiunxit satrapas, optimates, tribunos et centuriones morti devotos, impositoque sigillo belle invento, duces et ipsum Cardarigam convocat, lectaque epistola compellans Cardarigam: istuc, inquit, perficere calles? Optimates ira exaestuantes Chosroëm regia dignitate excidisse proclamant, compositisque cum imperatore pacis foederibus communi consilio decretum, ut Chalcedone abscederent et in patriam reverterentur, nihil devastantes. Scripsit autem Heraclius Chosroi: insequor te et ad pacem contendo. Non enim lubens Persidem igne devasto, verum a te coactus. Armis saltem nunc proiectis pacem amplexemur; in-

13) ὁδὸς M., in margine ἐπὶ.

16) φαλσώσας vulg.; φαλκεύσας A.; ϕαλεύσας M. *a. f.*; φαλσεύσας Cedr. — τὴν add. ex A. M.

17) σὺν αὐτῷ M. — υ′ (l. e. τεσσαρακοσίους) vulg. Anast. H. Misc. *(etiam alios quadringentos satrapas)* Cedr. (καὶ ἄλλους τετρακοσίους σατρ.); μ̄ σατράπας M.; τεσσαράκοντα. A.

18) Apud Nostrum et Cedr. correxi ἑκατοντάρχας pro ἑκατοτάρχας. — χιλιάρχους, ἑκατοντάρχους M. — ἀποκτ. A. M.; ἐπικτ. vulg.

19) εὑφυῆ A.; εὑρυεῖ *f.* M. Post εὐρ. addidi ἐφευρεθεῖσαν, duce Anastasio: *et imposito ingeniose adinvento signaculo (et invento ingenio adimposito signaculo* H. Misc.*)*. Persa Chosrois signaculum adulterando ingeniose imitans refinxit.

20) πρὸς Καρδαρίγαν M.

21) Ϋυμοῦ A. M. Cedr.; Ϋυμῷ vulg.

22) τὸν add. ex A. M.

24) Καλχηδόνος M.

24) μηδὲν λυμ. add. ex A. *e. f.* Cedr. Anast. H. Misc. — λυμηνάμενοι Cedr. Anast. H. Misc. *(exterminaturi)*; λυμαινόμενοι A. *e. f.* M., quod alii probabunt.

27) καὶ νῦν add. ex A. M. Anast. H. Misc. *(saltem nunc)*.

νῦν τὰ ὅπλα καὶ εἰρήνην ἀσπασώμεθα· σβέσωμεν τὸ πῦρ, πρὶν τὸ πᾶν καταφλέξῃ. Τούτου δὲ μὴ καταδεξαμένου, μεγάλως τὸ μῖσος τοῦ λαοῦ τῆς Περσίδος ηὐξήθη κατ' αὐτοῦ. Καὶ ἐστράτευσεν Χοσρόης πάντας τοὺς ἀνθρώπους τῶν ἀρχόντων αὐτοῦ καὶ πᾶσαν τὴν ὑπουργίαν αὐτοῦ τε καὶ τῶν γυναικῶν αὐτοῦ· καὶ τούτους ὁπλίσας πάντας ἀπέλυσεν ἑνωθῆναι τῷ στρατῷ τοῦ Ῥαζατᾶ καὶ στῆναι εἰς τὸν Ναρβᾶ ποταμὸν ἀπὸ ιβ' μιλίων Κτησιφῶντος. Καὶ ἐκέλευσεν αὐτούς, ἵνα, ὅταν περάσῃ τὸν ποταμὸν ὁ βασιλεύς, κόψωσι τήν τε γέφυραν καὶ τὴν ποντογέφυραν. Ὁ δὲ βασιλεὺς τῇ ἑβδόμῃ τοῦ Ἰανουαρίου μηνὸς κινήσας ἐκ τοῦ Δασταγέρδ, καὶ περιπατήσας τρεῖς ἡμέρας ἠπλήκευσεν ἀπὸ ιβ' μιλίων τοῦ Ναρβᾶ ποταμοῦ, ὅπου ἦν τὸ φοσσάτον τῶν Περσῶν· ἐν οἷς εἶχον καὶ διακοσίους ἐλέφαντας. Καὶ ἀπέστειλεν ὁ βασιλεὺς Γεώργιον τὸν τουρμάρχην τῶν Ἀρμενιακῶν, ἵνα ἀπέλθῃ μέχρι τοῦ ποταμοῦ καὶ καταμάθῃ, εἰ ἔχει πέραμα ὁ Ναρβᾶς. Καὶ εὑρών, ὅτι ἔκοψαν τὰς γεφύρας καὶ οὐκ ἔχει πέραμα ὁ Ναρβᾶς, ὑπέστρεψεν πρὸς τὸν βασιλέα. Καὶ ἀποκινήσας ὁ βασιλεὺς ἦλθεν εἰς τὸ Σιάζουρον· καὶ περιήρχετο πυρπολῶν τὰς χώρας καὶ τὰς πόλεις ὅλον τὸν Φεβρουάριον μῆνα. Τῷ δὲ Μαρτίῳ μηνὶ ἐλθὼν εἰς χωρίον, λεγόμενον Βαρζᾶν, ἐποίησεν ἑπτὰ ἡμέρας. Καὶ ἀπέστειλεν Μεζέζιον τὸν στρατηγὸν εἰς κοῦρσον· καὶ προσερρύη αὐτῷ Γουνδαβούνας, ὅς τις χιλίαρχος ἦν τῆς στρατιᾶς Σαρβάρου, μετὰ ἄλλων πέντε, τριῶν μὲν κομήτων, δύο δὲ ἀξιωματικῶν· καὶ ἤγαγεν αὐτοὺς πρὸς τὸν βασιλέα. Ὅς τις Γουνδαβούνας ἀναγκαῖα πράγματα τῷ βασιλεῖ ἀπήγγειλε,

2) καταρλέξει M.

3) κατ' αὐτοῦ A. M. Anast. H. Misc. *(adversus eum)*; κατὰ Χοσρόου vulg.; ἐμίσησε τὸν Χοσρόην Cedr.

4) ἐστρατ. M. Cedr. Anast. H. Misc. *(movit)*; ἐκρατ. vulg.

4) αὐτοῦ καὶ M.

6) Ῥαζατ (sic) M.

7) Ναρβᾶ Cedr. Anast. H. Misc. (*Narbam*, ut paulo post); Ἀρβᾶ M. cum vulg.

8) ᾗνίκα A. M.; ὅταν vulg.

8) ὁ βασ. add. ex A. M. Anast. H. Misc.

9) τήν τε Combef.; τὴν vulg.; καὶ τὴν γέφ. καὶ τὴν ποντογέφυραν M. — καὶ τὴν ποντ. om. A. *f.*, nullojure. Erat duplex pons, alter sublicius, alter ponto (navibus junctis constans); et ποντογέφυραν habemus pag. 496, 14. 501, 3. Adde pag. 655, 17: γέφυραν ἐκ πλοίων τυγχάνουσαν. Plures vero pontes alii quoque agnoscunt. Cedr.: κόψωσι τὰς γεφύρας. Anast. H. Misc.: *incideremt pontes*; quem numerum idem paulo post denuo habet. Ipseque Noster paulo post de *pontibus* loquitur.

10) Δασταγερδῆ M.; *Damastager* ut alibi H. Misc.

11) περιπατήσας M. cum vulg., coll. περιήρχετο paulo post.; ἀποπατήσας

cendium extinguamus, priusquam omnia consumat. Respuit ea Chosroës; ex quo in eum Persici populi odium valde auctum. Mox omnes optimatum suorum domesticos et omnes ministros suos et conjugum suarum armis instruit; quibus armatis, ut Rhazatis exercitui se adiungerent, imperat, et ad Narbam fluvium lapide duodecimo Ctesiphonte dissitum convenirent. Simul iubet, ut flumine ab imperatore traiecto pontem et pontonem solvant. Imperator mensis Ianuarii die septimo e Dastagerd gressu moto, trium dierum itinere discurrens, ad duodecimum ab amne Narba milliare, ubi Persarum exercitus confluxerat, in quo etiam elephanti ducenti, castra applicuit. Inde Armeniacorum ducem Georgium mittit, ut ad fluvium Narbam accedat, et num vadum habeat, exploret. Is ubi pontes ruptos nullumque in Narba flumine vadum reperit, ad imperatorem revertitur. Motis castris Siazurum imperator divertit, rura et urbes incendens, toto mense Februario circumiens; mense vero Martio ad pagum, cognomento Barzam, deflectens, dierum septem moram figit. Mox Mezezium ducem ad praedam agendam mittit. Ibi Gundabunas, qui in Sarbari exercitu tribuni munus obtinebat, cum aliis quinque, comitibus tribus et duobus axiomaticis ad eum venit; quos ad imperatorem duxit. Is Gundabunas res necessarias ad imperatorem retulit: cum e Dastagerd, inquit, Chosroës fugisset et Ctesiphontem, mox Seleuciam venisset aeger dysenteria, filium proprium Merdasan e Sirem susceptum regia corona

Anast. H. Misc. *(cum abiisset tribus diebus)*. — ἡπλήκ. M.; ἡπλίκ. vulg.

12) Ἀρβᾶ M. cum vulg. — φωσάτον vulg. M.

12) εἶχον A. M. Anast. H. Misc. *(habebant)*; εἶχεν vulg.

15) Ναρβᾶς M.

16) Ναρβὰς M. — εἰς τὸν βασ. M.

17) εἰς M. vulg. Cedr.; πρὸς A. — τὸν Σιάζουρον M. cum vulg.; *Siazuron adit* Anast.; *Situron adit* H. Misc.; ἀνέρχεται εἰς το Σιαζοὺρ Cedr., cui est ἄχλιτον, atque videtur urbs esse non fluvius. Hoc duce scripsi εἰς τὸ pro πρὸς τό.

18) πυρπολῶν add. ex A. M. Anast. H. Misc. *(incendens)* Cedr. (καὶ ἐμπιπρᾷ).

20) Βάρζαν M.

20) Μεζίζιον M. cum vulg.; *Mezetium* H. Misc.; *Mezeticum* Anast. Sed Μιζίζιον habemus pag. 588, 18.

21) Γουνδαβούνας M. cum vulg.; *Gundabundas* Anast. H. Misc.; Γουνδαφοῦνδος Cedr.; Γουρδανάσπα Heraclius imp. in chron. Paschali p. 726, 19; Γουαδανάσπα idem p. 731, 12.

22) στρατιᾶς Anast. H. Misc. *(militiae)*; στρατείας M. cum vulg.

24) Γουνδαβούνας M. cum vulg.

λέγων, ὅτι ὅταν ἔφυγεν ὁ Χοσρόης ἀπὸ τοῦ Δασταγὲρδ καὶ ἀπῆλθεν ἐν Κτησιφῶντι καὶ Σελευκείᾳ, ἠσθένησεν δυσεντερίᾳ καὶ ἠθέλησεν τὸν ἴδιον υἱὸν Μερδασᾶν τὸν τεχθέντα ἐκ τῆς Σειρὲμ στέψαι. Καὶ ὅτι ἀντεπέρασεν τὸν ποταμὸν πάλιν, καὶ ἤνεγκεν μεθ' ἑαυτοῦ τὸν Μερδασᾶν καὶ τὴν Σειρὲμ καὶ τὸν ἄλλον αὐτῆς Σαλιαρόν· τὸν δὲ πρωτότοκον αὐτοῦ υἱὸν Σιρόην καὶ τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ καὶ τὰς γυναῖκας αὐτοῦ εἴασεν πέραν τοῦ ποταμοῦ. Καὶ γνοὺς Σιρόης, ὅτι τὸν Μερδασᾶν θέλει στέψαι, ἐταράχθη, καὶ ἔπεμψεν τὸν συγγάλακτον αὐτοῦ πρὸς Γουνδαβούναν, δηλώσας αὐτῷ, ὅτι „ἐλθὲ πέραν τοῦ ποταμοῦ, ἵνα συντύχω σοι." Ὁ δὲ Γουνδαβούνας ἐφοβήθη διὰ τὸν Χοσρόην περᾶσαι, καὶ δηλοῖ αὐτῷ, ὅτι „γράψον μοι διὰ τοῦ συγγαλάκτου σου, ὅ τι θέλεις." Καὶ ἔγραψεν αὐτῷ Σιρόης, ὅτι „γινώσκεις, πῶς ἡ πολιτεία τῶν Περσῶν ἀπώλετο ἐκ τοῦ κακοῦ ἀνθρώπου Χοσρόου, καὶ θέλει στέψαι τὸν Μερδασᾶν, καὶ ἐμὲ τὸν πρωτότοκον αὐτοῦ υἱὸν περιεφρόνησε· καὶ ἐὰν λαλήσῃς τῷ στρατῷ, ἵνα δέξωνταί με, καὶ τὰς ῥόγας αὐτῶν ἐπαυξῆσαι ἔχω, καὶ εἰρήνην ποιῶ μετὰ τοῦ βασιλέως τῶν Ῥωμαίων καὶ μετὰ τῶν Τούρκων· καὶ καλῶς ἔχομεν ζῆσαι. Καὶ σπούδασον μετὰ τοῦ

1) ὅταν add. ex A. M. — ἀπὸ τοῦ Δ. M.; ἀπὸ Δ. vulg. — Δασταγὲρδ vulg. Anast., ut alibi; Δασταγὲρδθ M.; Δασταγερχοσὰρ Heraclius imp. l. c. p. 729, 22. — Jam de seqq. ὅτι . . πιστεῦσαι (versu 18—501, 14 ed. Bonn.) Combef.: »ὅτι, ὅταν ἔφυγεν Anast. Reg. Peyr. *Dysenteria laborasse, cum abiit* cett. Male edita, confusa et mutila." Mutila sequens narratio non est, sed confusa quodam sensu. In tota Gundabunae oratione magno legentium incommodo stili recitativus et relativus ita miscentur, ut idem orator de se modo loquatur ut de absente, modo ut de praesente. Prius igitur stilo recitativo utitur pag. 500, 5 sq. καὶ ἔπεμψεν . . πρὸς Γουνδαβούναν (Gundabunas de se), δηλώσας αὐτῷ, . . ὁ δὲ Γουνδ. ἐφοβήθη . . καὶ ἔγραψεν αὐτῷ Σιρόης. Paulo tamen inferius idem Gund. recte de se: καὶ „ὅτι" ἐδήλωσα αὐτῷ (Siroi), καὶ „ὅτι" ἐλάλησα . . καὶ ταῦτα ἐδήλωσεν ἐμοὶ (Siroes), ἵνα . . παραστήσω αὐτῷ (sic, pro σοὶ), καὶ λάβωμεν αὐτὸν (sic, pro σέ). Sed idem orator ibidem sic pergit: καὶ „ὅτι" μετὰ Σιρόου εἰσὶν καὶ οἱ δύο υἱοὶ τοῦ Σαρβαραζᾶ . . καὶ εἰ μὲν δυνηθῶσιν . . εὖ καὶ καλῶς· εἰ δὲ ἀστοχήσωσι, πάντες σὺν Σιρ. προσφύονται τῷ βασιλεῖ. Quae ultima (καὶ ὅτι . . βασ.) ex suis apposuit Gundabunda, non ut partem epistolae Sirois; hinc stilus mutatus.

redimire meditatus, fluvium retro traiecit, et Merdasan, Sirem uxorem Saliarumque alium ex ea natum, primogenito suo Siroë et eius fratribus ac coniugibus trans flumen relictis, secum tulit. Siroës, ubi de fratre in regem coronando audivit, animo commotus, collactaneum suum ad Gundabunam misit scripsitque: veni trans fluvium, ut tecum conveniam. Gundabunas Chosrois metu transire detrectavit. Solum significat: scribe per collactaneum tuum, quicquid a me exposcis. Rescripsit Siroës: Persarum rem publicam nefarii hominis Chosrois opera periisse novisti: nunc Merdasan regni corona insignire vult, me primogenitum contemptui habet. Exercitum alloquutus, ut regem me suscipiat, efficies. Militum stipendia augebo, et cum Romanorum imperatore et cum Turcis mihi pacis foedus erit, et prospere cuncta nobis succedent. Ut igitur regnum nan-

2) ἠσθένησεν lego cum M., pro ἠσθενήσεσεν edd.

3) τὸν ἴδιον vulg.; τὸν υἱόν A. M.; om. *f.*; *filium suum* Anast. H. Misc.; τὸν ὕστατον υἱὸν αὐτοῦ Cedr. — Μερδασὰν M.

5) Μερδασὰν M. — *Sere* Anast.; *Serem* H. Misc.; τὸν Σειρὲμ M.

6) αὐτῆς M. cum vulg.; αὐτοῦ *f.* Theophanes loquitur de alio filio Siremae et Chosrois, non de alio filio alius mulieris et Chosrois. — Σαλιαρὸν vulg.; Σαλίαρ M.; *Aak (?)* Anast.; *Adav (?)* H. Misc. — Σιροὴν M.

8) εἴασεν A. Anast. H. Misc. *(dimisit)*; ἐάσας vulg.; ἔασεν M.

9) Σιρόης M. vulg. — Μερδασὰν M. — Σέλχ M.

11) Γουνδαβούσαν M.

12) Γουνδαβούσαν M.

13) διὰ om. M.

14) αὐτῷ A. *f.* M.; αὐτὸν vulg. — γράψον μου M.

14) ὅ τι Anast. Hist. Misc. *(quidquid volueris)*; ὅτι *Pf.*; εἴ τι vulg. M. — Σέλχης M.

15) ὅτι vulg.; *quoniam* Anast., ignorans sc., hoc ὅτι fere abundare, immo dictioni recitativae praemitti. — πῶς add. ex A. M. *e.* Anast. Hist. Misc. *(qualiter respublica Persarum . . pereat)*. — ἀπώλετο vulg.; *pereat* Anast.

17) Μερδάσαν M.

19) τῷ στρατῷ lego cum A., ut paulo post; τοῦ στρατοῦ M.; τὸν στρατὸν vulg., ut paulo post absque varia lectione.

21) Post Ῥωμ. addidi καὶ μετὰ τῶν Τούρκων, suadente Anast. cum Hist. Misc.: *cum Romanorum imperatore et cum Turcis...* Persae enim, socii Turcarum (Chazarorum), brevi antea fidem Romanis debitam violaverant.

λαοῦ σου, ἵνα ἐγὼ βασιλεύσω· καὶ πάντας ὑμᾶς προβιβάσαι ἔχω καὶ συγκροτῆσαι, καὶ κατ' ἐξαίρετον σέ." Καὶ ὅτι „ἐδήλωσα αὐτῷ διὰ τοῦ συγγαλάκτου αὐτοῦ, ὅτι, εἴ τι δύναμαι, λαλῆσαι ἔχω τῷ στρατῷ καὶ μοχθῆσαι." Καὶ ὅτι „ἐλάλησα εἴκοσι δυσὶ κομήταις, καὶ ἐποίησα αὐτοὺς τῆς γνώμης μου καὶ ἄλλους ἄρχοντας καὶ στρατιώτας πολλούς. Καὶ ταῦτα ἐδήλωσα τῷ Σιρόῃ, καὶ ἐδήλωσέν μοι, ἵνα τῇ κγ' τοῦ Μαρτίου μηνὸς λάβω ταξάτους νεωτέρους, καὶ εἰς τὴν ποντογέφυραν τοῦ Τίγριδος ποταμοῦ ὑπαντήσω αὐτῷ, καὶ λάβωμεν αὐτὸν εἰς τὸν στρατόν, καὶ κινήσωμεν κατὰ Χοσρόου." Καὶ ὅτι „μετὰ Σιρόου εἰσὶν καὶ οἱ δύο υἱοὶ τοῦ Σαρβαραζᾶ, καὶ ὁ υἱὸς τοῦ Ἰεσδίμ, καὶ ἄλλα πολλὰ ἀρχόντων τέκνα, καὶ ὁ υἱὸς τοῦ Ἀράμ, πάντες ἐπίλεκτοι." Καὶ ὅτι „εἰ μὲν δυνηθῶσιν ἀνελεῖν τὸν Χοσρόην, εὖ καὶ καλῶς· εἰ δὲ ἀστοχήσωσι, πάντες σὺν τῷ Σιρόῃ προσρυήσονται τῷ βασιλεῖ." Καὶ „ἀπέστειλέ με πρὸς σέ, δέσποτα. Αἰδεῖται γὰρ τὴν βασιλείαν τῶν Ῥωμαίων, ὅτι Χοσρόην ἔσωσέν ποτε, νῦν δὲ πολλὰ κακὰ ἔπαθεν ἐξ αὐτῆς ἡ γῆ τῶν Ῥωμαίων, καὶ ὅτι διὰ τὴν ἐκείνου ἀγνωμοσύνην οὐδὲ ἐμοὶ ἔχει ὁ βασιλεὺς πιστεῦσαι." Ὁ δὲ βασιλεὺς Ἡράκλειος, τοῦτον πάλιν πρὸς Σιρόην ἀποστείλας, ἐδήλωσεν ἀνοῖξαι τὰς φυλακάς, καὶ τοὺς κατεχομένους ἐν αὐταῖς

1) προβιβάσαι A. Anast. *(proveham)* H. Misc. *(promoveam)*; ἀναβ. vulg.; προαναβ. M., item Reg., Peyr., referente Combefiso. Est tamen προβιβ. in hac re formula trita.

2) κατ' ἐξαίρετον legi pro κατεξαίρετον M. et vulg. De v. κατ' ἐξαίρετον v. H. Steph. ed. Has. T. III. p. 1218 A.

3) ὅτι..ὅτι, εἴ τι δύναμαι, λαλ. ἔχω vulg. Anast. cum H. Misc.: *Gundabusas* (sic G. de se) *remisit ei.. dicens: quidquid* (ὅ τι) *possum.* Theophanes post istud ὅτι uti non poterat voce ὅ τι; quod secus in stilo Anastasii.

3) συγγαλ. αὐτοῦ αὐτοῦ M.

4) τὸν στρατὸν M. cum vulg. ut paulo ante.

5) εἴκ. δύο κόμητας vulg. cum M. — ὅτι ante ἐλάλησα om. M.

6) ἄρχοντας add. ex A. M. Anast. H. Misc. *(principes).*

7) ἐδήλωσα τῷ Σ. (Σιρόῃ M.) καὶ ἐδ. A. M. Anast. H. Misc. *(et haec quidem Gundabusas mandavit Sirohi. At illa remisit ei, dicens)*; δηλώσας τῷ Σ. ἐδ. vulg. — κ' A. *f* Anast. H. Misc. *(decimo kalendarum Apriliarum)*; κγ' vulg.; numerus in M. legi non potest, sed in margine est κ.

9) ταξάτους M. A. *e*; ταξάτας vulg.; om. Anast. H. Misc.

12) ὅτι vulg.; *dicens* Anast. H. Misc.

ciscar, exercitus opera effice: et vos omnes teque praecipe honoribus et opibus augebo. Ego vero collactanei sui voce usus retuli: si quid valeo, exercitum in colloquio sollicitabo, et tui gratia laborabo. Iam comites duos ac viginti alloquutus, eosque in meam sententiam traxi, ut alios quoque duces et milites complures. His a me Siroi nunciatis, ille rescribit, ut mensis Martii die tertio supra vicesimum, eductis mecum militarium ordinum iunioribus, ad Tigridis fluminis pontonem occurram, atque ita in exercitum eum assumamus, et in Chosroëm moveamus. Sunt cum Siroë duo Sarbarazae filii, Esdim patre natus et numerosa nobilium proles, nec non Aram filius, cuncti armis selecti. Et quidem si Chosroëm e medio tollere valuerint, prospere et feliciter; sin a proposito aberrarint, cuncti cum Siroë imperatori se jungent. Siroes misit me ad te, domine. Pudet enim illum coram Romanorum imperio apparere, quod quondam Chosroi salutis fuit auctor, impraesentiarum vero ab eo Romanorum terra non nisi mala retulit, adeo ut propter ingrati hominis facinus neque ego ipse, qui fidem ab imperatore reportem, merear. Imperator Heraclius legatum hunc ad Siroëm remittens scripsit, custodias reseraret, et vinctos in eis Romanos liberaret, instrue-

12) Σαρβαράζα M.

13) Ἰεσδίμ M. *f*; *Hiesdem* Anast. H. Misc.; Ἐσδίμ vulg.

15) καὶ ὅτι εἰ M. cum Anast. *(et quod siquidem)*; καὶ εἰ μὲν vulg.

16) δὲ add. ex A. M. Anast. H. Misc. *(sin autem)*. — σὺν τῷ Σ. M.; σὺν Σ. vulg.

16) προσρυήσονται Anast. *(confluent)*; *confluerent* H. Misc.; προσρυῶμεν τῇ βασιλείᾳ σου Cedr.; προσρύονται vulg. cum M. — δέσποτα, πρὸς σὲ M.

18) ἤδει s. ἔδει A. *e. f.*, referente Bonn.; ἔδει M. — τὴν βασιλείαν τῶν Ῥωμαίων M. Anast.: *imperium Romanorum (Romanum* H. Misc.); τὸν βασιλέα τ. Ῥ., vulg.

19) νῦν om. Anast. H. Misc. — ὅτι ἕως πότε (ποτὲ) καὶ πολλὰ *e. f.*; ὅτι τὸν Χοσρ. — ἕως ποτὲ καὶ πολλὰ M.; νῦν δὲ πολλὰ κακὰ ἔπαθεν ἐξ αὐτοῦ A. M. *e. f.*; μᾶλλον κακὰ παρ' αὐτοῦ πέπονθεν vulg.

20) Post αὐτῆς (quod elegi pro αὐτοῦ) add. ἡ γῆ τῶν Ῥωμαίων ex Anast. H. Misc. *(et multa ex eo male Romanorum terra perpessa est)*.

21) ἔχοι M.

22) Ἡρ., τοῦτον om. A. *e. f.* M.; *verum ille hunc* Anast. H. Misc.

Ῥωμαίους ἐκβαλεῖν, καὶ δοῦναι αὐτοῖς ὅπλα, καὶ οὕτω κινῆσαι κατὰ Χοσρόου. Ὁ δὲ Σιρόης, ὑπακούσας τῷ βασιλεῖ καὶ ἐκβαλὼν τοὺς κατακλείστους, ἐπῆλθεν τῷ πατροκτόνῳ πατρὶ Χοσρόῃ. Αὐτὸς δὲ φυγεῖν δοκιμάσας καὶ μὴ ἰσχύσας ἐκρατήθη. Τοῦτον δὲ δεσμήσαντες σφοδρῶς σιδηροπέδαις ὀπισθάγκωνα, τοῖς τε ποσὶ καὶ τῷ τραχήλῳ βάρη σιδηρᾶ περιέθηκαν, καὶ εἰσάγουσιν αὐτὸν εἰς τὸν οἶκον τοῦ σκότους, ὃν αὐτὸς ὠχύρωσεν ἐκ νέας κτίσας εἰς ἀπόθεσιν χρημάτων· καὶ ἄρτον πενιχρὸν τούτῳ διδόντες καὶ ὕδωρ ἐλιμαγχόνουν. Ἔφη γὰρ ὁ Σιρόης, ὅτι τὸν χρυσὸν φάγῃ, ὃν συνήγαγεν μάτην, δι' ὃν καὶ πολλοὺς ἐλιμαγχόνησεν καὶ τὸν κόσμον ἠρήμωσεν. Ἀπέστειλε δὲ πρὸς αὐτὸν τοὺς σατράπας ὑβρίζειν καὶ ἐμπτύειν αὐτῷ. Καὶ ἀγαγὼν Μερδασᾶν τὸν υἱὸν αὐτοῦ, ὃν ἐβούλετο στέψαι, ἐνώπιον αὐτοῦ ἔσφαξεν, καὶ πάντα τὰ λοιπὰ τέκνα αὐτοῦ ἐνώπιον αὐτοῦ ἀνεῖλεν· καὶ ἀπέστειλεν πάντα ἐχθρὸν αὐτοῦ ὑβρίζειν καὶ τύπτειν καὶ ἐμπτύειν αὐτῷ. Πέντε δὲ ἡμέρας τοῦτο ποιήσας ἐκέλευσεν ὁ Σιρόης τοῦτον τόξοις ἀνελεῖν· καὶ οὕτως κατὰ μικρὸν δεινοῖς παρέδωκε τὴν πονηρὰν αὐτοῦ ψυχήν. Τότε ὁ Σιρόης γράφει πρὸς Ἡράκλειον, εὐαγγελιζόμενος αὐτῷ τὴν τοῦ μιαροῦ Χοσρόου ἀναίρεσιν· καὶ εἰρήνην ἀειπαγῆ πρὸς αὐτὸν ποιησάμενος πάντας τοὺς ἐν φρουραῖς Χριστιανοὺς καὶ τοὺς ἐν Περσίδι πάσῃ αἰχμαλώτους ἀπέδωκεν αὐτῷ σὺν τῷ πατριάρχῃ Ἱεροσολύμων Ζαχαρίᾳ καὶ τοῖς τιμίοις καὶ ζωοποιοῖς ξύλοις, τοῖς

1) ἐκβαλεῖν A.; ἐκβάλοι vulg.; ἐκβάλαι M.

1) καὶ οὕτω κινῆσαι vulg. Cedr.; οὕτως ἀποκινῆσαι A. M.

3) πατροκτ. om. H. Misc.

4) φυγεῖν A. Anast. H. Misc. *(fugere)*; φυγὴν M. cum vulg. De δοκιμ. sequ. infinitivo v. H. Steph. ed. Has. T. II, pag. 1613.

5) καὶ ὀπισθάγκωνα vulg.; vulg. cum M. om. καὶ. De ὀπισθ. *(manibus in tergum colligatis)* v. H. Steph. T. V, p. 2083, D.; ubi praeter nostrum locum adde p. 178, 10 ed. Bonn.

7) ὠχύρωσεν A. M.; ὀχυρώσας vulg. — ἐκ νέας M. vulg. Anast. H. Misc. *(quam ipse munivit, construens de novitate)*; ἐκ νέου A. De v. ἐκ νέας v. H. Steph. ed. Hase T. V, p. 1437. St. Martino (ad Lebeau, Hist. du bas empire, T. XI, p. 149, not. 3) ἐκ νέας idem est quod „*dans sa jeunesse*."

8) ἐλιμαγχάνουν M.

9) φαγῇ M. ὃν συν. A.; ὃ συν. vulg.

10) δι' ὃν A. M.; δι' ὃ vulg. — καὶ ante πολλ. add. ex Anast. H. Misc. *(et propter quod etiam multos* cett.). — ἐλημαγχόνησεν M.

11) τοὺς ante σατράπας om. M.

12) αὐτῷ A.; αὐτὸν M. cum vulg. Dev. ἐμπτύω cum dat. objecti v. H. Steph. ed. cit. T. III. p. 919. — Μερδάσαν M.

14) ἀνεῖλεν vulg.; ἀνείλον M. Anast. H. Misc. *(interemerunt)*.

ret armis, sicque cum eis moveret adversus Chosroëm. Imperatori Siroës paret, et captivis custodia expeditis in Chosroëm patrem parricidam arma movet. Chosroës fugere molitus, nec fugae compos, comprehenditur. Illum brachiis graviter ferreis vinculis retro colligatis pedes et collum ferreis catenis onustum, in tenebrarum aedem, quam ipse de novo construxerat et reponendis divitiis muniverat, includunt, ibique stricto pane et aqua sustentatum fame discruciant. Dixit enim Siroës: aurum, quod frustra collegit, propter quod etiam plurimos fame necavit, et orbem effecit desertum, comedat. Satrapas insuper eum iniuriis respersuros et sputis conspurcaturos misit. Adductum ad eius oculos Merdasam eius filium, quem regem coronare volebat, interfecit, et reliquos omnes liberos sub eius conspectum e medio sustulit; omnem denique eius inimicum, qui iniuriis, sputis et verberibus eum lacesseret, ad eum destinavit. His per dies quinque perpetratis, Siroës sagittis eum confodi iussit: atque ita mox nefandam ejus animam perniciei tradidit. Tum Siroës datis ad Heraclium litteris execrabilis Chosrois necem laetus annunciat, paceque insolubili cum eo composita, omnes Christianos custodiis detentos et per universam Persiam captivos cum patriarcha Hierosolymorum Zacharia et venerandis ac

14) ἀπέστειλεν add. ex A. M. Anast. H. Misc. *(misit)*.

15) καὶ τύπτειν vulg. M. Anast.: *injuriis cumulare (cum* add. H. Misc.*) et peroutere et conspuere illum.* Quocum conferendus Musonius Stobaei (Floril. T. I, p. 375. Gaisf.): Λοιδορηθῆναι ἢ πληγῆναι ἢ ἐμπτυσθῆναι. A. omisit καὶ τύπτειν, uncinisque inclusit Bonn: vix recte.

15) αὐτῷ A. *a*; αὐτόν M. cum vulg. — πέντε δὲ ἡμέρας A. M. Anast. H. Misc. *(per quinque dies)*; ἐν πέντε δὲ ἡμέραις vulg.; μεθ' ἡμέρας δὲ ιε' (XV) Cedr.

16) ποιήσας A.; ποιήσαντες vulg. cum M.

16) τόξοις τοῦτον M.

17) δεινοῖς legerim pro ἐν δεινοῖς; ἐν δεινοῖς M. cum vulg. Vulgatam tamen Anast. tuetur: *sicque paulatim in malis nequissimam suam tradidit* (Chosr.) *animam.* Sed filius patris Chosrois perniciei (morti acerbissimae) tradidit, dictione poetica, velut dicitur ἀδύναις δοῦναι cett.

19) ἀειπαγῆ vulg. Cedr. Anast. *(jugem ac firmissimam)*; ἀειπηγῆ *b.*; εἰπηγεῖ M. — Nicetas in Isaacio Angelo 3, 8 (Opp. ed. Bonn. p. 595, 11): Τὸ μὴ ἀειπαγὲς τῆς ἀρχῆς. Desideratur ἀειπ. apud H. Steph. ed. Has. T. I, p. 746.

21) ἀπέδωκεν A. M. Cedr. Anast. H. Misc. *(remissis)*; παρέδ. vulg. — Post πατρ. addidi Ἱεροσολύμων ex M. et Anastasio: *cum Zacharia, Hierosolymitano praesule.* Adde p. 463, 14: Ζαχαρίαν δὲ τὸν πατριάρχην Ἱεροσολύμων . . λαβόντες cett.

22) καὶ τοῖς A. M. Cedr. Anast. H. Misc. *(ac pretiosis* et cett.*)*; σὺν τοῖς vulg.

ἐξ Ἱεροσολύμων ληφθεῖσι ὑπὸ Σαρβαραζᾶ, ὅταν τὴν Ἱερουσαλὴμ παρέλαβεν.

Ἀράβων ἀρχηγὸς Μωαμὲδ ἔτη Ϛ'.

Περσῶν βασιλεὺς Σιρόης ἔτος α'.

628 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει εἰρήνης γενομένης μεταξὺ Περσῶν καὶ Ῥωμαίων, ἀπέστειλεν ὁ βασιλεὺς Θεόδωρον τὸν ἑαυτοῦ ἀδελφὸν μετὰ γραμμάτων καὶ ἀνθρώπων Σιρόου τοῦ βασιλέως Περσῶν, ὅπως τοὺς ἐν Ἐδέσσῃ καὶ Παλαιστίνῃ καὶ Ἱεροσολύμοις καὶ ταῖς λοιπαῖς πόλεσι τῶν Ῥωμαίων Πέρσας μετὰ εἰρήνης ἀποστρέψωσιν ἐν Περσίδι, καὶ ἀβλαβῶς παρέλθωσι τὴν τῶν Ῥωμαίων γῆν. Ὁ δὲ βασιλεύς, ἐν ἓξ ἔτεσι καταπολεμήσας τὴν Περσίδα, ἐν τῷ ἑβδόμῳ εἰρηνεύσας μετὰ χαρᾶς μεγάλης ἐπὶ Κωνσταντινουπόλεως ὑπέστρεψεν, μυστικήν τινα θεωρίαν ἐν τούτῳ πληρώσας. Ἐν γὰρ ἓξ ἡμέραις πᾶσαν τὴν κτίσιν δημιουργήσας ὁ Θεός, τὴν ἑβδόμην ἀναπαύσεως ἡμέραν ἐκάλεσεν· οὕτω δὲ καὶ αὐτὸς ἐν τοῖς ἓξ χρόνοις πολλοὺς πόνους διανύσας, τῷ ἑβδόμῳ ἔτει μετ' εἰρήνης καὶ χαρᾶς ἐν τῇ πόλει ὑποστρέψας ἀνεπαύσατο. Ὁ δὲ λαὸς τῆς πόλεως τὴν ἔλευσιν αὐτοῦ μαθόντες, ἀκατασχέτῳ πόθῳ πάντες εἰς τὴν Ἱέρειαν ἐξῆλθον εἰς συνάντησιν αὐτοῦ σὺν τῷ πατριάρχῃ καὶ Κωνσταντίνῳ βασιλεῖ καὶ υἱῷ αὐτοῦ, βαστάζοντες κλάδους ἐλαιῶν καὶ λαμπάδας, εὐφημοῦντες αὐτὸν μετὰ χαρᾶς καὶ δακρύων. Προσελθὼν δὲ ὁ υἱὸς αὐτοῦ ἔπεσεν εἰς τοὺς πόδας αὐτοῦ· καὶ περιπλακεὶς αὐτῷ ἔβρεξαν ἀμφότεροι τὴν γῆν τοῖς δάκρυσιν. Τοῦτο θεασάμενος ὁ λαὸς πάντες

1) ἐξ Ἱεροσολύμων A. M. Cedr. Anast. *(ex Hierosolymis)*, ut Theoph. versu 8 (Ἱεροσολύμοις); ἐξ Ἱερουσαλὴμ vulg., ut paulo post ipse Theophanes. Is tamen alibi constanter Ἱεροσολύμων. — Ibid. Ἱερουσαλὴμ M. cum vulg. et Anast. — Σαρβαράζα M.

3) Μωαμὲδ vulg. Anast. *(Moamed)*; Μουαμὲδ A. a. H. Misc. *(Muhammath)*; Μουάμεδ M. — Theophanea (versu 5., 6.) plenius ita reddidit Anastasius: *anno imperii Heraclii decimo octavo rex habetur Persarum Sirohis, qui anno regnavit uno, quando et Moamed, Arabum seu Saracenorum princeps, sub Persis degens sextum (l. octavum) agebat annum, perventurus ad nonum.*

9) τῶν add. ex A. M.

9) ἵνα ante ἀποστρ. addit M., quanquam antecesserat ὅπως. — ἀποστρέψωσιν *(remitterent)* vulg., coll. Cedreno: . . Θεόδωρον . . μετὰ γραμμάτων Σιρόῃ τῷ βασιλεῖ Περσῶν (l. Σιρόου τοῦ βασιλέως Π.) καὶ ἀνθρώπων αὐτοῦ . . ὅπως τοὺς . . Πέρσας ἀποστρέψωσιν ἐν Π. καὶ ἀβλαβῶς παρέλθωσι cett. Similis usus simplicis στρέφω est p. 517, 12, ubi A. a. f. στρέρει, vulg. κελεύει στρέφεσθαι. Libere Anast.: . . *quatinus Persae . . cum pace reverterentur et . . transirent.* Huic igitur ἀποστρ. neutraliter sonat: vix bene.

11) τῷ add. ex A. M. — ἐν om. M.

12) ἐν Κωνσταντινουπόλει M.

vivificis lignis ex Hierosolymis, cum a Sarbaraza caperentur, sublatis restituit.

Arabum princeps Moamed annis novem.

Persarum regis Sirois annus primus.

Hoc anno pacis foedere Romanos inter ac Persas firmato, imperator Theodorum fratrem suum cum litteris a rege Persarum Siroë viris delegatis misit, ut Persas Edessae, in Palaestina, Hierosolymis et in ceteris Romanorum civitatibus repertos cum pace in Persiam reducerent, iique sine detrimento per Romanam ditionem pertransirent. Imperator sex annis Persiam debellans, septimo pace parta, mysticum quodammodo in hoc spectaculum edens, cum ingenti gaudio Cpolim reversus est. Per sex enim dies cum creaturam omnem deus absolvisset, septimum quietis diem vocavit: sic ille annis sex laboribus multis exantlatis, septimo anno cum pace et laetitia urbem repetens quiete potitus est. Populus autem urbis adventu eius cognito, impotenti desiderio motus Hieriam usque cum patriarcha et Constantino imperatore eius filio ad occursum eius processerunt, praelatis olivarum ramis et lampadibus, laetitiae vocibus et lacrimis eum celebrantes. Accedens autem filius ad pedes eius procidit, cumque pater illum amplexus esset, terram lacrimis suis uterque rigavit. Quo viso uni-

13) *Theoriam* Anast.; Θεωρίαν H. Misc.

15) καὶ αὐτός M. Anast. H. Misc. *(et ipse).* — ἐν τοῖς ἓξ *(sex illis)* vulg.; ἐν ἓξ Cedr.

16) μετὰ χαρᾶς Cedr.; *cum pace ac tripudio* (πομπῆς?) Anast. H. Misc.; μετ' (μετὰ M.) εἰρήνης καὶ χαρᾶς M. cum vulg.

17) ἀνεπαύσατο A. M., coll. anteced. ἀναπαύσ.; ἐπαύσατο vulg.

18) Ἱέρειαν A. Anast. *(Hieriam)*; Ἱερείαν M.; Ἱερίαν vulg. — αὐτοῦ post συν. om. M.

19) β. κ. υἱῷ αὐτοῦ M. cum vulg. Anast. Hist. Misc.; τοῦ υἱοῦ τοῦ Ἡρακλείου Cedr.

22) ἐπὶ τοὺς π. αὐτοῦ M.

22) περιπλακεῖς αὐτῷ vulg.; περιπλακέντες ἀλλήλοις A. M., quod ut elegantius mori suo adversatus ed. Bonnensis in textum recepit, quanquam ipse in indice suo grammatico largam talis participii segetem congessit p. 682, 6. Talia vero levioribus Byzantinorum idiotismis adscribenda sunt; unde vulgata utique tenenda, coll. Leone Grammatico p. 15, sq. ed. Bonn.: καὶ ὁ μὲν υἱὸς αὐτοῦ προσελθὼν ἔπεσεν εἰς τοὺς πόδας τοῦ πατρός· ὁ δὲ περιπλακεὶς αὐτὸν (l. αὐτῷ) κατεφίλουν ἀλλήλοις (l. ἀλλήλους). Anast. cum H. Misc.: *et cum amplexatus esset eum, infuderunt ambo lacrimis terram.* Et hoc summo jure. Imperatoris erat, filium amplecti, non filii imperatorem.

23) ἅπαντες M. — ὕμν. τῷ Θεῷ A.; τ. Θ. ὕ. vulg.; ὕμνοις (sic) M.

εὐχαριστηρίους ὕμνους τῷ Θεῷ ἀνέπεμπον· καὶ οὕτω λαβόντες τὸν βασιλέα σκιρτῶντες εἰσῆλθον ἐν τῇ πόλει.

Ἀράβων ἀρχηγὸς Μωαμὲθ ἔτη Θ'.

Περσῶν βασιλεὺς Ἀδεσὴρ μῆνας ἑπτά.

629 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει ἀπάρας ὁ βασιλεὺς ἅμα τῷ ἔαρι ἀπὸ τῆς βασιλευούσης πόλεως ἐπὶ τὰ Ἱεροσόλυμα ἐπορεύετο, ἀπαγαγὼν τὰ τίμια καὶ ζωοποιὰ ξύλα τοῦ ἀποδοῦναι τῷ Θεῷ τὴν εὐχαριστίαν. Ἐλθόντι δὲ αὐτῷ ἐν Τιβεριάδι κατηγόρησαν οἱ Χριστιανοὶ Βενιαμίν τινα ὀνόματι, ὡς κακοποιοῦντα αὐτούς· ἦν γὰρ ἐνούσιος σφόδρα, καὶ ὑπεδέξατο τὸν βασιλέα καὶ τὸν στρατὸν αὐτοῦ. Ὁ δὲ βασιλεὺς κατέκρινεν αὐτὸν λέγων· διὰ ποίαν αἰτίαν κακοποιεῖς τοὺς Χριστιανούς; Ὁ δὲ εἶπεν· ὡς ἐχθροὺς τῆς πίστεώς μου. Ἦν γὰρ Ἰουδαῖος. Ὁ δὲ βασιλεὺς νουθετήσας αὐτὸν καὶ πείσας ἐβάπτισεν εἰς τὸν οἶκον Εὐσταθίου τοῦ Νεαπολίτου, Χριστιανοῦ ὄντος, καὶ αὐτοῦ ὑποδεξαμένου τὸν βασιλέα. Εἰσελθὼν δὲ ὁ βασιλεὺς ἐν Ἱεροσολύμοις, καὶ ἀποκαταστήσας Ζαχαρίαν τὸν πατριάρχην καὶ τὰ τίμια καὶ ζωοποιὰ ξύλα εἰς τὸν ἴδιον τόπον, καὶ πολλὰ εὐχαριστήσας τῷ Θεῷ, ἀπήλασεν τοὺς Ἑβραίους ἀπὸ τῆς ἁγίας πόλεως, κελεύσας μὴ ἔχειν αὐτοὺς ἐξουσίαν ἀπὸ τριῶν μιλίων τῇ ἁγίᾳ πόλει πλησιάζειν. Καταλαβὼν δὲ τὴν Ἔδεσσαν ἀπέδωκεν τὴν ἐκκλησίαν τοῖς ὀρθοδόξοις, ὑπὸ Νεστοριανῶν κατεχομένην ἀπὸ Χοσρόου. Καὶ ἐλθὼν εἰς τὴν Ἱεράπολιν ἤκουσεν, ὅτι Σιρόης τέθνηκεν ὁ τῶν Περσῶν βασιλεύς, Ἀδεσὴρ δὲ ὁ τούτου υἱὸς τὴν βασιλείαν τῶν Περσῶν παρέλαβεν. Τούτου δὲ μῆνας ἑπτὰ κρατήσαντος τῆς ἀρχῆς ἐπανέστη αὐτῷ Σαρβαραζᾶς· καὶ τοῦτον πατάξας ἐβασίλευσεν τῶν Περσῶν μῆνας δύο. Τοῦτον δὲ ἀνελόντες οἱ Πέρσαι Βοράνην κατε-

2) ἐν τῇ πόλει om. M.

4) Περσῶν βασ. μῆνας ζ. Ἀδεσὴρ M.

5) ἅμα τῷ ἔαρι vulg. Anast. *(cum mox ver accessisset)*; ἅμα ἱερεῦσιν *(cum viris sanctis)* A.; ἅμα ἱερεία f. M.

8) Βενιαμίν τινα M.

12) ὁ δὲ εἶπεν om. M. — διὰ ποίαν.. Χριστ. vulg. Anast.: *quam ob rem molestus es Christianis?* Ubi H. Misc. addit: *et fidei meae.* — ὁ δὲ .. Ἰουδαῖος om. H. Misc. — εἶπεν vulg. Anast.; ἀπεκρίθη A.; om. f.

13) τότε ὁ β. M.

13) αὐτὸν add. ex A. Anast. H. Misc.

14) Εὐσταθίου vulg.; *Eustachii* Anast. H. Misc., confusione Latinis tritissima. — τοῦ ante Εὐστ. om. M. cum vulg.; addidit A. — καὶ αὐτὸς ὑποδεξάμενος M.

16) Pro ἀποκαταστήσας .. εὐχ. τῷ Θεῷ sic M.: καὶ τοῦ πατριάρχου Ζαχαρίου τελευτήσαντος μετὰ τὸ ἐλθεῖν αὐτὸν ἐν Παλαιστίνῃ ἀπὸ αἰχμαλωσίας. Τοῦ δὲ ἁγίου Μοδέστου καὶ ἀρχιμανδρίτου (sic) τῆς μονῆς τοῦ ἁγίου Θεοδοσίου τοῦ κτίσαντος τὴν ἁγίαν

versus populus hymnos gratiae deo cecinerunt, exceptoque sic imperatore cum tripudiis urbem ingressi sunt.

Arabum princeps Moamed annis novem.

Persarum rex Adeser mensibus septem.

Hoc anno ineunte vere imperator, venerandis et vivificis lignis secum latis, regia civitate solvens Hierosolyma deo grates persoluturus perrexit. Ubi Tiberiadem advenit, Christiani Beniaminem quendam nomine ceu damna ipsis inferentem criminati sunt. Erat enim divitiis valde potens, atque imperatorem cum exercitu hospitio excepit. Imperator criminis eum damnaturus, quam ob causam, inquit, iniuria Christianos prosequeris? Respondet ille: quia fidei meae hostes existunt. Erat enim Judaeus. Imperator eum admonitum et de religione Christiana persuasum in domo Eustathii Neapolitae (Christianus hic et imperatorem pariter susceperat) baptismo tingi providit. Imperator Hierosolyma ingressus, patriarcha Zacharia sedi suae restituto, et venerandis vivificisque lignis loco suo redditis, debitas grates deo persolvit, Hebraeosque a sancta civitate iussit exulare, nec nisi supra tertium ab ea lapidem ad eandem accedendi fecit ipsis potestatem. Edessam profectus, ecclesiam inde a Chosrois tempore a Nestorianis occupatam orthodoxis restituit. Cum Hierapolim venisset, Siroëm Persarum regem obiisse, et Adeser eius filium Persarum regnum consequutum intellexit. In eum post imperii mensem septimum Sarbarazas rebellavit, eoque occiso Persis imperavit menses duos. Eo sublato Boranem Chosrois

'Αναστασίαν καὶ τὴν ἁγίαν ΒηΘλεὲμ ὡς ἐμπρισθέντα (sic) ἀπὸ τῶν Περσῶν. Τότε οὖν χειροτωνεῖ (sic) ὁ βασιλεὺς τὸν ἅγιον Μωδέστου (sic) πατριάρχην.

18) δὲ add. M. — τοὺς add. ex A. M. —

19) τῇ ἁγίᾳ πόλει lego cum Anastasio: . . *almae civitati*. Vulg. M. τῆς ἁγίας πόλεως.

22) ἤκουσεν A. M. Anast. Cedr.; ἀκούσας vulg.

23) 'Αδεσὴρ vulg.; *Adesir* Anast.; *Adhesir* H. Misc.

25) Σαρβαράζας M.

26) Βοράνην M. cum vulg.; *Baranin* Anast.; *Bornaim* H. Misc.; Βαράμ Cedr.; Καβόης (nominative) Nicephorus Cp. de rebus post Mauricium gestis p. 23. ed. Bonn.

26) κατεστήσαντο A.; κατέστησαν vulg. — εἰς βασιλέα vulg., emendante Cedreno: τὴν θυγατέρα Χοσρόου Βαράμ συνιστῶσι βασιλίδα. Reliqui masculum habent. Anast.: . . *Baranin praetulerunt in regem, filium Chosrois, qui* cett. Nicephorus l. c.: Εὐθὺς οὖν Σειρόης ἐτελεύτα, κρατεῖ δὲ τῆς βασιλείας Περσῶν Καβόης, ὅστις μετ' οὐ πολὺ τέθνηκε.

στήσαντο εἰς βασιλέα, τὴν θυγατέρα Χοσρόου, ἥτις ἐκράτησεν τῆς βασιλείας τῶν Περσῶν μῆνας ἑπτά. Ταύτην δὲ διεδέξατο Ὁρμίσδας ὑπὸ τῶν Σαρακηνῶν διωχθείς, καὶ γέγονεν ἡ βασιλεία τῶν Περσῶν ὑπὸ τοὺς Ἄραβας μέχρι τῆς σήμερον.

Ἀράβων ἀρχηγὸς Μωαμὲθ ἔτη ϑ'.

Περσῶν βασιλέως Ὁρμίσδα ἔτος α'.

630 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει, τοῦ βασιλέως Ἡρακλείου ὄντος ἐν τῇ Ἱεραπόλει, ἦλθεν πρὸς αὐτὸν Ἀθανάσιος ὁ πατριάρχης τῶν Ἰακωβιτῶν, δεινὸς ἀνὴρ καὶ κακοῦργος τῇ τῶν Σύρων ἐμφύτῳ πανουργίᾳ· καὶ κινήσας πρὸς τὸν βασιλέα περὶ πίστεως λόγους, ὑπισχνεῖτο αὐτῷ Ἡράκλειος, εἰ τὴν ἐν Χαλκηδόνι σύνοδον ὑποδέξεται, πατριάρχην αὐτὸν ποιεῖν Ἀντιοχείας. Ὁ δὲ ὑποκριθεὶς ὑπεδέξατο τὴν σύνοδον, ὁμολογήσας τὰς δύο ἐν Χριστῷ ἡνωμένας φύσεις, ἠρώτησέν τε τὸν βασιλέα περὶ τῆς ἐνεργείας καὶ τῶν θελημάτων, τὸ „πῶς δεῖ ταῦτα λέγειν ἐν Χριστῷ, διπλᾶ ἢ μοναδικά;" Ὁ δὲ βασιλεὺς ξενοφωνηθείς, γράφει πρὸς Σέργιον τὸν Κωνσταντινουπόλεως· προσκαλεῖται δὲ καὶ Κῦρον, τὸν τοῦ Φάσιδος ἐπίσκοπον, καὶ τοῦτον ἐρωτήσας, εὗρεν αὐτὸν συμφωνοῦντα τῷ Σεργίῳ εἰς τὸ ἓν θέλημα καὶ τὴν μίαν ἐνέργειαν. Σέργιος γάρ, ἅτε Συρογενὴς καὶ γονέων Ἰακωβιτῶν ὑπάρχων, μίαν φυσικὴν θέλησιν καὶ μίαν ἐνέργειαν ἐν Χριστῷ ὡμολόγησεν καὶ ἔγραψεν. Ὁ δὲ βασιλεὺς ἀμφοτέρων στοιχήσας τῇ βουλῇ, εὗρεν καὶ τὸν Ἀθανάσιον συμφωνοῦντα αὐτοῖς. Ἐγίνωσκεν γάρ, ὅτι, ἔνθα μία ἐνέργεια εὕρηται, ἐκεῖ καὶ μία φύσις γνωρίζεται. Βεβαιωθεὶς δὲ ὁ βασιλεὺς ἐν τούτῳ γράφει πρὸς Ἰωάννην τὸν πάπαν Ῥώμης ἀμφοτέρων τὴν γνώμην· ὁ δὲ οὐ κατεδέξατο αὐτῶν τὴν αἵρεσιν. Γεωργίου δὲ τοῦ Ἀλεξανδρείας τελευτήσαντος, ἀποστέλλεται Κῦρος ἐπίσκοπος Ἀλεξανδρείας, καὶ ἑνωθεὶς Θεοδώρῳ τῷ ἐπισκόπῳ τῆς Φαρᾶν ἐποίησεν τὴν ὑροβαφῆ

2) τῆς βασιλείας τῶν Περσῶν A.; τὴν βασιλείαν (τῶν) Περσῶν vulg. — Addidi τῶν ante Περσῶν. — τῶν Περσῶν em. M. — δὲ add. ex A.

5) Ἀράβων . . ϑ' om. *e f* Anast.

9) πανουργίᾳ M.; κακουργίᾳ vulg.

11) ὑποδέξηται vulg. Anast. H. Misc. *(si suscepisset)*; ὑποδέξεται A. Cedr. (ἀποδέξεται); ἀποδέξηται M.

12) ἐδέξατο A. M.

13) ἡνωμένας (ἡνομένας M.) add. ex A. M. Anast. H. Misc. *(duas unitas . . naturas)* Cedr.

15) ταύτας M.; ταῦτα vulg.

16) τὸν πατριάρχην A. M., extra necessitatem, cum nil sit tritius quam ellipsis vv. ἐπίσκοπος cett., coll. Theophane p. 507, 4.: Γεωργίου τοῦ Ἀλεξανδρείας. Adde p. 507, 16. Cedr.: Σ., τὸν Κπόλεως, ut paulo post τὸν

filiam in regem sibi Persae praefecere, quae regnum Persarum menses septem administravit. Huic successit Hormisdas, a Saracenis solio pulsus; Persicum vero regnum in hanc usque diem Arabibus subiectum est.

Arabum princeps Moamed annis novem.

Persarum regis Hormisdae annus primus.

Hoc anno, cum imperator Hierapoli moraretur, Athanasius, Jacobitarum patriarcha, vir vafer et perniciosus ex innata vafritie Syrorum, ad eum accessit, motisque cum imperatore de fide sermonibus, si synodum Chalcedonensem admitteret, patriarcham Antiochiae se constituturum Heraclius promisit. Is enunciatis in Christo naturis duabus, haeresim simulans, synodum probavit. Tum de operatione et voluntatibus imperatorem interrogavit: quomodo hoc dicere licet, geminas an unicam? Imperator vocum novitate consternatus, Sergio Cpoleos episcopo scribit. Cyrum quoque Phasidis episcopum ad se accersitum interrogat, et in unam voluntatem et actionem unam consentire cum Sergio reperit. Sergius enim, scilicet patria Syrus et Iacobitis parentibus ortus, unam physicam voluntatem unamque operationem in Christo confessus et scripto testatus est. Imperator utriusque acquiescens sententia, concordem eis Athanasium quoque invenit; ubi enim una operatio invenitur, ibi una quoque natura cognoscitur. Imperator certior de his factus utriusque mentem Ioanni papae Romano scriptis significat. Ille eorum haeresim proscribit. Georgio vero Alexandriae antistite vivis erepto, Cyrus mittitur Alexandriae episcopus, qui Theodoro Pharan episcopo adiunctus, aqua

Φάσιδος. Plenius, ut homo Latinus, Anast. cum H. Misc.: *Cpoleos episcopo.*

17) τὸν Φάσιδος M., bene.

18) αὐτῷ M. — ὁμοφωνοῦντα vulg. Cedr. (ὁμόρρονας); συμφων. A. M., ut mox ipse Theophanes. De voce satis rara ὁμοφωνέω adi H. Steph. ed. Has. T. V. p. 1996. — Ibid. εἰς τὸ ἓν A. M.

21) καὶ ἔγραψεν (quod etiam M. habet) om. *a*; *rescripsit atque confessus est* Anast. H. Misc.

22) τὴν βουλὴν M. cum vulg.; τῇ βουλῇ A. Anast. *(utriusque acquiescens consilio).*

23) ἐγίνωσκον M. — μία add. ex A. M. Anast., coll. μία φύσις.

23) εὕρηται lego cum Anast.: *quod, ibi (l. ubi) una operatio reperitur, ubi (l. ibi) et una natura cognoscitur.* Est εὕρηται i. q. *est et cognoscitur*, usu Hellenistico. M. cum vulg. εἵρηται.

25) γὰρ ante τὴν γν. habet M. — γνώμην *(mentem, sententiam)* M. Cedr. Anast. H. Misc.; γνῶσιν vulg.

26) τοῦ Ἀλ. A. M.; Ἀλ. vulg.

28) ὑδροβαφῆ vulg., coll. H. Steph. ed. Hase s. v. ibique Jul. Poll.; *hydram* Anast.

ἐκείνην ἕνωσιν, μίαν καὶ αὐτοὶ γράψαντες ἐν Χριστῷ φυσικὴν ἐνέργειαν. Τούτων δὲ οὕτω παρακολουθησάντων, εἰς μέγα ὄνειδος ἡ σύνοδος Χαλκηδόνος καὶ ἡ καθολικὴ ἐκκλησία περιέπεσεν. Κατεκαυχῶντο γὰρ οἱ Ἰακωβῖται καὶ οἱ Θεοδοσιανοὶ φάσκοντες, ὅτι οὐχ ἡμεῖς τῇ Χαλκηδόνι, ἀλλ' ἡ Χαλκηδὼν μᾶλλον ἡμῖν ἐκοινώνησεν, διὰ τῆς μιᾶς ἐνεργείας μίαν ὁμολογήσασα φύσιν Χριστοῦ. Ἐν τούτοις Σωφρόνιος χειροτονεῖται ἐπίσκοπος Ἱεροσολύμων, καὶ συναθροίσας τοὺς ὑπ' αὐτῷ ἐπισκόπους τὸ Μονοθέλητον δόγμα ἀνεθεμάτισεν, καὶ συνοδικὰ Σεργίῳ τῷ Κωνσταντινουπόλεως καὶ Ἰωάννῃ τῷ Ῥώμης ἀπέστειλεν. Ἀκούσας δὲ ταῦτα Ἡράκλειος ἠσχύνθη, καὶ καταλύσαι μὲν τὰ οἰκεῖα οὐκ ἠθέλησεν, καὶ πάλιν τὸν ὀνειδισμὸν οὐχ ὑπέφερεν. Τότε δή, ὡς μέγα τι νομίζων ποιεῖν, ἐκτίθεται τὸ λεγόμενον ἔδικτον περιέχον, μήτε μίαν, μήτε δύο ἐνεργείας ὁμολογεῖν ἐν Χριστῷ· ὅπερ ἀναγνόντες οἱ τὰ τοῦ Σευήρου φρονοῦντες ἐπὶ καπηλείων καὶ βαλανείων διέσυραν τὴν καθολικὴν ἐκκλησίαν, λέγοντες· πρώην μὲν τὰ Νεστορίου φρονοῦντες οἱ Χαλκηδονῖται ἀνέψηψαν, ἐπιστρέψαντες εἰς τὴν ἀλήθειαν, ἑνωθέντες ἡμῖν διὰ τῆς μιᾶς ἐνεργείας εἰς τὴν μίαν τοῦ Χριστοῦ φύσιν· νῦν δὲ καταγνόντες τοῦ καλῶς ἔχοντος ἀπώλεσαν ἀμφότερα, μήτε μίαν, μήτε δύο ἐν Χριστῷ ὁμολογοῦντες. Μετὰ δὲ τὴν τελευτὴν τοῦ Σεργίου Πύῤῥος τὸν θρόνον Κωνσταντινουπόλεως διεδέξατο, ὅστις τὰ δογματισθέντα ὑπὸ Σεργίου καὶ Κύρου ἀσεβῶς ἐκράτυνεν. Τοῦ δὲ Ἡρακλείου τελευτήσαντος, καὶ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ Κωνσταντίνου βασιλεύσαντος, Πύῤῥος σὺν τῇ Μαρτίνῃ φαρμάκῳ τοῦτον ἀνεῖλεν, καὶ βασιλεύει Ἡρακλεωνᾶς ὁ τῆς Μαρτίνης υἱός. Ἡ δὲ σύγκλητος καὶ ἡ πόλις Πύῤῥον, ὡς ἀσεβῆ, σὺν τῇ Μαρτίνῃ καὶ τῷ υἱῷ αὐτῆς ἐξέωσαν· καὶ βασιλεύει Κώνστας, ὁ Κωνσταντίνου υἱός, καὶ χειροτονεῖται Παῦλος Κωνσταντινουπόλεως ἐπίσκοπος, καὶ αὐτὸς αἱρετικός. Ἰωάννης δὲ ὁ Ῥώμης ἐπίσκοπος συναθροίσας σύνοδον ἐπισκόπων τὴν τῶν Μονοθελητῶν αἵρεσιν ἀνεθεμάτισεν. Ὁμοίως δὲ καὶ ἐν Ἀφρικῇ καὶ Βυζακίῳ καὶ

1) καὶ αὐτοὶ A. *a* M. Cedr. Anast. H. Misc. *(et ipsi)*, sc. ut reliqui in antecedentibus memorati; καὶ αὐτὴν vulg.

3) καὶ ἡ καθ. A. M.; καὶ καθ. vulg.

5) μᾶλλον om. M.

8) ὑπ' αὐτὸν A. Cedr.; ὑπ' αὐτῶν M.

13) ἴδικτον vulg. M.; ἔδικτον ed. Bonn. De v. ἴδικτον v. DuC. in Thes. s. v. — *ἐνεργείας . . ἐν Χρ. om. A. f.*

14) ἐν. ὁμ. ἐν Χρ. om. A. *f.* M.

tinctam unionem fecit, unam et ipsi in Christo operationem physicam scribentes. His ita consecutis, in probrum et dedecus magnum Chalcedonensis synodus universaque ecclesia pro labitur. Gloriabantur siquidem Iacobitae et Theodosiani, dicentes, se non quidem cum Chalcedone, at Chalcedonem potius secum doctrina communicare, quae una operatione admissa unam Christi naturam doceat. Ea tempestate Sophronius Hierosolymorum episcopus eligitur, qui congregatis, quibus praeerat, episcopis, Monotheleticum dogma condemnavit, actaque synodica Sergio Cpoleos et Ioanni Romae episcopis transmisit. His auditis Heraclius pudore afficitur, et quae admiserat noluit quidem rescindere, neque etiam probrum tulit. Tum igitur, quasi praeclarum aliquod facere ratus, *edictum* vocatum, quo neque una, neque geminae Christi operationes assererentur, promulgavit. Quod ubi Severi sectatores legere, ecclesiam catholicam per popinas et balnea impiis sermonibus traducebant, hucusque, dicentes, Nestorii sensum sequuti Chalcedonitae resipuerunt, ad veritatem reversi, per unius operationis positionem in unam nobiscum Christi naturam asserendam convenere; at nunc eo, quem recte tenebant, sensu damnato, utrumque amiserunt, dum neque unam, neque duas in Christo confitentur naturas. Post Sergii obitum Pyrrhus Cpoleos sedem excepit, qui Sergio et Cyro asserta impie retinuit. Heraclio fatis functo, Constantinum eius filium imperii successorem Pyrrhus et Martina veneno sustulerunt, et Heracleonas Martinae filius regno potitur. Senatus et civitas Pyrrhum ceu impium cum Martina et eius filio expulit. Constans autem Constantini filius imperium adipiscitur, et Paulus etiam ipse haereticus Cpoleos episcopus eligitur. Ioannes Romae episcopus convocata episcoporum synodo Monotheletarum sectam anathemate damnavit: similiter in Africa quoque et Byzacio, per Numidiam et Mauritaniam varii

15) τὰ Σ. sine τοῦ M.

16) μὲν τὰ vulg. M. Anast. *(primum quidem, quae sunt Nestorii Chalcedonitae, sentientes . . nunc vero)*; μετὰ N. A. Male, cum ϱρον. μετά τινος idem sit quod *sapere cum alio.* Confer antecedens τὰ τοῦ Σενήρου et sequens δέ.

19) τῆς add. ex A. M.

22) τὴν add. ex A. M. — Πύῤῥος M. cum vulg.; Πύρος *a.*

23) Σερϱ. vulg. Anast.; Σενήρου A. M.

26) Ἡρακλεωνᾶς vulg. ut pag. 522, 21. al.; Ἡρακλωνᾶς M.

29) ἐπίσκ. Κωνστ. M.

32) ὁμοίως δὲ καὶ vulg.; δὲ om. M. Cedr. Anast. H. Misc.

Νουμιδίᾳ καὶ Μαυριτανίᾳ διάφοροι ἐπίσκοποι συναθροισθέντες τοὺς Μονοφυσίτας ἀνεθεμάτισαν. Ἰωάννου δὲ τοῦ Ῥώμης κοιμηθέντος, Θεόδωρος χειροτονεῖται πάπας ἀντ' αὐτοῦ. Πύῤῥος δὲ τὴν Ἀφρικὴν καταλαβών, συνοψίζεται τὸν ἁγιώτατον ἀββᾶν Μάξιμον, τὸν αἰδέσιμον ἐν μοναχικοῖς κατορθώμασιν, καὶ τοῖς ἐκεῖσε ἐνθέοις ἱεράρχαις [συνίσταται]· οἵτινες αὐτὸν ἐλέγξαντες καὶ πείσαντες πρὸς τὸν πάπαν Θεόδωρον ἀπέστειλαν ἐν τῇ Ῥώμῃ. Καὶ λίβελλον ὀρθοδοξίας ἐπιδεδωκὼς τῷ πάπᾳ ἐδέχθη ὑπ' αὐτοῦ. Τῆς δὲ Ῥώμης ὑποχωρήσας καὶ ἐν Ῥαβέννῃ ἐλθών, ὡς κύων ἐπὶ τὸ ἴδιον ἐξέραμα ἐπέστρεψεν. Τοῦτο δὲ μαθὼν ὁ πάπας Θεόδωρος τὸ πλήρωμα τῆς ἐκκλησίας συγκαλέσας, καὶ τὸν τάφον τοῦ κορυφαίου ἀποστόλων καταλαβών, αἰτήσας τὸ θεῖον ποτήριον, ἐκ τοῦ ζωοποιοῦ αἵματος τοῦ Χριστοῦ τῷ μέλανι ἐπιστάξας, τῇ ἰδίᾳ χειρὶ τὴν καθαίρεσιν Πύῤῥου καὶ τῶν κοινωνούντων αὐτῷ ποιεῖται. Πύῤῥου δὲ τὴν Κωνσταντινούπολιν καταλαβόντος καὶ Παύλου ἀποθανόντος, οἱ τολμηροὶ ἑτερόδοξοι τὸν Πύῤῥον πάλιν τῷ θρόνῳ Κωνσταντινουπόλεως ἐγκατέστησαν. Θεοδώρου δὲ τοῦ πάπα τελευτήσαντος, Μαρτῖνος ὁ ἁγιώτατος χειροτονεῖται ἐν Ῥώμῃ. Καταλαβόντος δὲ καὶ Μαξίμου ἀπὸ Ἀφρικῆς ἐν Ῥώμῃ καὶ τὸν πάπαν Μαρτῖνον πρὸς ζῆλον ἐξάψαντος, σύνοδον ρν' ἐπισκόπων συναθροίσαντες, Σέργιον καὶ Πύῤῥον, Κῦρόν τε καὶ Παῦλον ἀνεθεμάτισαν, τὰς δὲ δύο θελήσεις καὶ ἐνεργείας Χριστοῦ τοῦ θεοῦ ἡμῶν ἐτράνωσαν καὶ ἐκήρυξαν τῷ ἐννάτῳ ἔτει τῆς βασιλείας τοῦ Κώνσταντος, τοῦ ἐγγόνου Ἡρακλείου, ἰνδικτιῶνι η'· ὃς τις μαθὼν καὶ θυμοῦ πλησθεὶς τόν τε ἅγιον Μαρτῖνον καὶ Μάξιμον ἐνέγκας ἐν Κωνσταντινουπόλει καὶ βασανίσας, ἐν

5) μοναχικοῖς vulg. Anast. H. Misc. *(in monachicis correptionibus)*; μοναχοῖς A. *a. f.* M.

6) Post ἱεράρχαις verbum aliquod excidisse patet, coll. καὶ et συνοψ. Anastasius: . . *nec non et divinorum illic consistentium pontificum praesentatur obtutibus.* Unde excidisse putabis συνίσταται vel simile.

6) τοῦτον M.

7) ἐν Ῥώμῃ M.

8) τῆς δὲ Ῥ. A. M.; τῆς Ῥ. δὲ vulg.

9) ἐπὶ τὸ A. M.; ἐπὶ τὸν vulg. — ἐξέραμα A. *f.*; ἐξέρυμα *a.*; ἐξέρευμα vulg.; ξέραμα M.

9) ἐπέστρ. A. M. *f.* Anast. *(conversus est)*; ὑπέστρ. vulg. Proverbium veteri Testamento deberi constat, scil. Prov. Sal. 26, 11, unde repetitur in N. T. (S. Petri epist. 2, 2, 22, ubi est ἐπιστρ.). Adde H. Steph. ed. Has. T. III, p. 1282.

11) ἀποστόλου Πέτρου add. A. *a. b. f.* M., me vix probante. Neque enim ecclesia orthodoxa unquam dixerit κορυφαῖος ἀπόστολος (Petrus); sed κορυφαῖος ἀποστόλων, vel simpliciter ὁ κορυφαῖος (Theoph. p. 771, 8.: Π., ὁ κορ.), vel πρωτοπόστολος (Cedr. T. I. ed. Bonn. p. 760, 3); velut Paulus

episcopi in unum collecti Monophysitas anathematizarunt. Defuncto Ioanne Romae episcopo Theodorus in eius locum papa eligitur. Pyrrhus in Africam profectus, sanctissimi abbatis Maximi monasticorum institutorum observantia conspicui conspectu fruitur, et in pontificum divinam religionem spirantium consessum admittitur; qui reprehensum et persuasum Romam ad papam Theodorum mittunt. Is tradito sanae doctrinae libello ab eo recipitur. At Roma digressus, cum Ravennam appulisset, ad vomitum suum canis instar reversus est. Id ubi Theodorus papa rescivit, universo ecclesiae conventu convocato, ad coryphaei apostolorum sepulchrum astans, calice divino afferri iusso ex vivifico Christi sanguine stillam in atramentum immiscens Pyrrhi ceterorumque, qui cum eo communicabant, depositionem propria manu exaravit. Pyrrhus Cpolim delatus, Paulo defuncto ab audacibus vanae fidei propugnatoribus in Cpoleos thronum restituitur. Theodoro papa defuncto Martinus sanctissimus Romae eligitur. Maximus cum ex Africa Romam delatus Martini papae ardorem accendisset, centum et quinquaginta episcoporum synodo convocata, Sergium et Pyrrhum, Cyrum et Paulum anathemate perculerunt, geminas vero Christi dei nostri voluntates et operationes clarius expositas promulgaverunt nono Constantis, qui erat Heraclii nepos, imperantis anno, indictione octava; qui his auditis furore percitus, sanctum Martinum et Maximum Cpolim adductos tormentisque excruciatos exilio manda-

dici constat ὁ μέγας cett. Hinc ἀποστόλων legi, ejecto Πέτρου, consentientibus Anast. H. Misc.: *ad sepulcrum verticis apostolorum*, ubi nil de Petro. Graeci aevi posterioris ex suis Nostro addiderunt Πέτρου, licet Theophaneo tempore Byzantina ecclesia a Romana nondum avulsa fuit. — καταλαβὼν A. M.; καταλαμβάνων vulg.

13) τῷ μέλανι add. ex A. *e. f.* M. Anast.: *et divino calice postulato (expost.* H. Misc.*) ex vivifico sanguine atramento (in atramentum* H. Misc.*) stillavit.* — στάξας M.

13) οἰκείᾳ M. — τὴν add. ex A. M.

14) In margine M. habet Κωνσταντίνου.

16) τὸν Πύῤῥον om. M.

20) ρν' (150) M. cum vulg.; *centum et decem* (ρι') Anast., quod proximum vero esse video, coll. Actis hujus concilii anno 649 acti, ubi 105 vel paulo plures episcopi enumerantur, coll. Mansi, Coll. concil. T. X, p. 863. 1187.

21) Κῦρόν τε καὶ lego cum Anast. *(et Cyrum et)*; Κῦρον καὶ vulg.

22) τῷ δὲ ἑνν. vulg. — τῆς add. ex A.

23) τοῦ ante ἔγγ. om. M. — ἔγγονος vulg. ab ἔγγων, coll. p. 582, 21 (τὸν αὐτῆς ἔγγονα).

24) Θυμοῦ A. M.; Θυμῷ vulg. — ἀγιώτατον *a* Cedr.; ἅγιον M. cum vulg.

ἐξορίᾳ παρέπεμψεν ἔν τε Χερσῶνι καὶ τοῖς Κλίμασιν· πολλοὺς δὲ καὶ τῶν ἑσπερίων ἐπισκόπους ἐτιμωρήσατο. Μετὰ δὲ τὴν ἐξορίαν Μαρτίνου Ἀγάθων χειροτονεῖται πάπας Ῥώμης, ὅστις κινηθεὶς ζήλῳ θεοῦ, σύνοδον ἱερὰν καὶ αὐτὸς συναθροίσας, τὴν τῶν Μονοθελητῶν αἵρεσιν ἀπεκήρυξε, τὰς δύο θελήσεις καὶ ἐνεργείας τρανώσας.

Οὕτω δὲ τῆς ἐκκλησίας τότε ὑπό τε τῶν βασιλέων καὶ τῶν δυσσεβῶν ἱερέων ταραττομένης, ἀνέστη ὁ ἐρημικὸς Ἀμαλήκ, τύπτων ἡμᾶς τὸν λαὸν τοῦ Χριστοῦ. Καὶ γίνεται πρώτη καὶ φοβερὰ πτῶσις τοῦ Ῥωμαϊκοῦ στρατοῦ, ἡ κατὰ τὸ Γαβηθᾶ λέγω καὶ Ἱερμουχὰν καὶ Δαθεμὰν αἱματοχυσία· μεθ' ἣν αἱ Παλαιστινῶν καὶ Καισαρέων καὶ Ἱεροσολύμων ἁλώσεις· εἶτα ὁ Αἰγύπτιος ὄλεθρος, καὶ καθεξῆς ἡ τῶν μεσογείων καὶ νήσων, καὶ πάσης Ῥωμανίας αἰχμαλωσία, καὶ ἡ ἐν Φοινίκῃ παντελὴς τοῦ Ῥωμαϊκοῦ στρατοῦ τε καὶ στόλου ἀπώλεια, καὶ πάντων τῶν Χριστιανικῶν λαῶν καὶ τόπων ἐρήμωσις· ἥτις οὐκ ἐπαύσατο, ἄχρις ἂν ὁ τῆς ἐκκλησίας διώκτης ἐν Σικελίᾳ κακῶς ἀνῃρέθη ἐν βαλανείῳ τῆς Δάφνης.

Τούτῳ τῷ ἔτει ἀπεβίω Μωαμέδ, ὁ τῶν Σαρακηνῶν καὶ Ἀρά-

1) ἐξορίᾳ παρέπ. *(exilio tradidit)* vulg.; ἐν ἐξορίᾳ A. Anast. *(exilio relegavit)*; ἐν ἐξορίαις M.

1) ἐν Χερσῶνι καὶ τοῖς Κλίμασι. De hoc loco vide Epimetrum III.

2) μετὰ δὲ . . Ῥωμ. om. Anast. H. Misc.

5) τὰς δύο.. τρανώσας vulg. M. Anast. *(duas voluntates et operationes explanans)*; τὰς δὲ δύο . . ἐτράνωσεν vulg.

6) δὲ τῆς A. M.; δὲ καὶ τῆς vulg.

7) ἐρημικὸς vulg. Cedr. Anast. H. Misc. *(desolatorius)*; ἐρημικώτατος A. *e. f.* M. Est ἐρημικὸς *deserti incola*, ut recte interpres Latinus.

8) Πρώτη καὶ φοβερὰ πτῶσις lego cum Anast.: *prima ruina terribilis.* Cedr. πρώτη πτῶσις. Vulg. πρώτη φορᾷ. M. πρώτη φορά.

9) Γαβηθᾶ ut p. 517, l. 571, 17. vulg.; Γαβιθᾶ A. *e. f.*; Γαβιθὰ M.; κατὰ τοῦ (l. τὸ) Γαβιθὰν Cedr. ut vulg.; *Gabatan* Anast.; *Gubatham* H. Misc.; Γαβαθᾶ G. Phrantza 3, 11. — Ἱερμουχὰν vulg.; *Hermueham* Anast.; Ἑρμουχὰν M.; *Hermueham* H. Misc.; Ἱερμουχὰμ Cedr.; Ἱερμουθὰν *a.*; Ἑρμουχθὰν A., quocum satis ipse Theophanes conspirat p. 518, 12 (Ἱερμοχθοῦ ποταμοῦ), ubi varr. lectt. — Ibid. καὶ τὴν . . αἱματοχυσίαν vulg., quod sensu carere patet. Longe aliter Anast.: *illa scilicet, quae secundum Gabatan et Hermuchan ac Dathemitarum (Demitharum* H. Misc.*) effusione (ad effusionem* H. Misc.*) est effecta.* Ubi *Datheman* scribere debebat Anast.; quid enim hoc contextu genitivus *Dathemitarum*? Et bene vero, quod vocem ἄθεσμος non agnoscit. Monacensis καὶ τὴν Δάθεσμον. Jam Cedr.: καὶ ἡ ἄθεσμος αἱμακτεκχυσία. Ubi nominativus quidem laudari debebit, neque vero καὶ ἡ ἄθεσμος, quasi antecedentes caedes non ipsae quoque fuissent ἄθεσμοι. Quid multa? Habemus *primae* (Arabicae) Christianorum cladis tria loca: G., Jerm., D. *Secunda*

vit ad Chersonem et Climata, et multos insuper occidentalium episcoporum punivit. Martino in exilium pulso, Agatho Romanus papa eligitur, qui et ipse, fervore in deum motus, sacra synodo convocata et duabus voluntatibus et operationibus assertis, Monotheletarum haeresim condemnat.

Ecclesia sub id tempus ab imperatoribus et impiis sacerdotibus hunc in modum turbata, deserti incola Amalec, plebis Christianae flagellum, emersit, et evenit prima terribilisque Romani exercitus clades, ad Gabitham dico et Iermucham et Datheman sanguinis effusio; quam Palaestinarum, Caesariensium et Hierosolymorum expugnationes sequutae sunt; tum Aegyptiacum excidium statimque mediterranearum regionum insularumque et universae Romaniae captivitas, atque in Phoenicia integra exercitus classisque Romanae strages, et omnium Christianorum populorum et locorum devastatio: quorum finis nullus fuit, donec ecclesiae persecutor in Daphnes balneo in Sicilia male occisus fuit.

Hoc anno Moamed Saracenorum et Arabum princeps et pseu-

eorundem strages fuit Palaestinensis; *tertia* Aegyptiaca, cett. — αἱματοχυσία vulg.; αἱμοχυσ. A. M.; αἱματεκχυσ. Cedr. De quibus vv. adi H. Steph. ed. Has. T. I, p. 977, 982, 991. Adde Theophanem p. 636, 17. ibique nott.

10) καὶ ante Καισ. om. M.

11) Ἱεροσολύμων vulg. H. Misc.; *Hierosolymarum* Anast.; Ἱεροσολυμιτῶν Cedr. — ἅλωσις M.

12) ἡ add. ex A. M. — μεσογείων vulg. Cedr. Anast. H. Misc. *(mediterraneorum)*; μεσογείων ποταμῶν *a.* Quem sc. librarium πόλεων voluisse puto, tritâ vv. πόλις et ποταμὸς confusione, coll. Thessalonica p. 485.

13) ἡ add. ex A. M. Cedr.; *sed et* (ἀλλὰ καὶ) Anast., quod vide ne reponi debeat. Idemque ibidem habet *patrata* (γεγονυῖα). — παντελὴς vulg. Anast. H. Misc. *(omnimoda)*; om. A. M. Cedr.

14) λαῶν vulg.; Anast. *praelium* (l. *plebium*, coll. H. Misc.).

15) ἐρήμωσις A. Anast. H. Misc. *(destructio)*; ἐρημώσεις M. cum vulg. Cedr.

16) κακῶς vulg. Anast.; κακῶν (l. κακῶς) Cedr. — ἐν .. Δάφνης om. A. *a. f.* M. Anast. H. Misc.

17) Σαρακηνῶν vulg. Sylb. Sarazen. p. 54. Plenius Anast.: *Maometh Saracenorum, qui et* (?) *Arabum princeps.* Immo erat Sarazenorum et Arabum princeps, coll. eodem p. 503, 5.: *Moamed, Arabum seu (et) Saracenorum princeps.* Unde Nostrum pleniorem feci. Constantinus Porphyrogen. De adm. c. 17, p. 102, ed. Bonn.: οὐκ ἦν δὲ οὗτος ἀρχηγὸς τῶν Ἀράβων, ἀλλὰ Σουλεημὰν ὑπῆρχεν ὁ ἀρχηγὸς τῶν Σαρακηνῶν· ὁ δὲ Μασάλμας ἐν τάξει στρατηγοῦ ἐχρημάτιζεν. Ergo Arabum proprie ἀρχ. erat Moamedes, simul vero etiam Saracenorum; quamquam hi proprium ἀρχηγὸν habebant, sed minorem dignitate, quam ἀρχηγὸς Arabum. Arabum autem prin-

βων ἀρχηγὸς καὶ ψευδοπροφήτης, προχειρισάμενος εἰς τὴν ἀρχὴν αὐτοῦ Ἀβουβάχαρ συγγενῆ αὐτοῦ· [καὶ ἦλθεν ἐν αὐτῷ τῷ χρόνῳ ἡ ἀκοὴ αὐτοῦ], καὶ πάντες ἐφοβήθησαν. Οἱ δὲ πεπλανημένοι Ἑβραῖοι ἐν ἀρχῇ τῆς παρουσίας αὐτοῦ ἐνόμισαν αὐτὸν εἶναι τὸν παρ' αὐτοῖς προσδοκώμενον Χριστόν, ὡς καί τινας τῶν προυχόντων αὐτῶν προσελθεῖν αὐτῷ, καὶ δέξασθαι τὴν αὐτοῦ θρησκείαν, καὶ ἀφεῖναι τὴν τοῦ Θεόπτου Μωϋσέως. Ἦσαν δὲ τῷ ἀριθμῷ δέκα οἱ τοῦτο πεποιηκότες, καὶ σὺν αὐτῷ διῆγον ἄχρι τῆς σφαγῆς αὐτοῦ. Θεωρήσαντες δὲ αὐτὸν ἐσθίοντα ἀπὸ καμήλου ἔγνωσαν, ὅτι οὐκ ἔστιν αὐτός, ὃν ἐνόμισαν, καὶ ἠπόρουν, τί πράξαι· καὶ ἀφεῖναι αὐτοῦ τὴν θρησκείαν δειλιῶντες οἱ τάλανες διδάσκονται αὐτὸν ἀθέμιτα καθ' ἡμῶν Χριστιανῶν, καὶ διῆγον σὺν αὐτῷ. — Ἀναγκαῖον δὲ ἡγοῦμαι διηγήσασθαι περὶ τῆς τούτου γενεᾶς. Οὗτος μιᾶς γενικωτάτης φυλῆς κατήγετο ἐξ Ἰσμαήλ, υἱοῦ Ἀβραάμ. Νίζαρος γὰρ ὁ τοῦ Ἰσμαὴλ ἀπόγονος πατὴρ πάντων αὐτῶν ἀναγορεύεται. Οὗτος γεννᾷ υἱοὺς δύο, Μούνδαρον καὶ Ῥαβίαν. Μούνδαρος γεννᾷ Κού-

cipes constanter audiebant ἀρχηγοί, coll. Theophane pag. 484, 503, 504, 506, 514, 517, 525, 530, 551, 552, 573, 589, 611, 616, 618, 644, 649, 658, 662, 694, 699, 700, 709, 714, 746, 748, 749, 751. Ceterum Sylburgii Sarazenica alio ordine de Moammede p. 54: καὶ ὁ τῶν Σαρακηνῶν ἀρχηγὸς καὶ ψευδοπροφήτης Μουχουμέτ, ἐκ μιᾶς φυλῆς γενικωτάτης Ἰσμαήλ. Ubi v. Sylb. p. 124. Cum Saraz. facit etiam G. Hamartolus.

1) Post προχ. add. εἰς τὴν ἀ. αὐτοῦ, duce Anastasio: *promoto Abubacharo (Ebubeser* H. Misc.*) ad principatum suum.* — Ἀβουβάχαρ vulg. Cedr.; *Abubacharum* Anast.; Βουβέχερ b.; Βουβίχερ f. M.

2) αὐτοῦ vulg. Cedr. Anast. H. Misc.; Ἀβουβάχαρ bene G. Phrantza 3, 11; ἀντ' αὐτοῦ *e.* Const. Porphyr. l. c. — Post αὐτοῦ Nostro reddidi καί . . αὐτοῦ, coll. Anastasio et H. Misc.: *ipsoque tempore venit auditio ejus, et omnes extimuerunt.* Jam ultima (καὶ πάντες ἐφ.) habent, quo commode referantur.

4) τῇ vulg.; om. M. Cedr.

5) τινας M. vulg.; τινὰς A. *b.* Cedr.

5) προυχόντων αὐτῶν vulg. M. Const. Porphyr. l. c. Cedr.; προσεχόντων αὐτῷ Anast. H. Misc. *(ita ut quidam, qui intendebant ei, accederent ad ipsum.)*

7) ἀφῆσαι M. cum vulg., ut paulo post, coll. Buttm. ausf. Gr. Gramm. T. I, p. 543; ἀφεῖναι *e.* Cedr. (ἀφεῖναί τε τὴν). — Θεόπτου vulg. Const. Porph.; Θεώπτου Cedr. De scriptione vocis adi H. Steph. ed. Has. T. IV, p. 305. — Μωϋσέως A. M. Anast. H. Misc. Cedr.; Μοῦσῆ vulg.

8) ἄχρι vulg.; μέχρι Cedr. — σφαγ. M. vulg.; φαγῆς Combef. Sed φαγὴ *(comestio)* videtur esse vox nihili, φάγησις vero dubium, quanquam simile Σανῆ (mors) occurrit apud G. Phrantzam p. 13, 2. 109, 15 cett. Quid? quod vel postea eum non reliquerunt, quum e camelo edere eum vidissent. Anastasius tamen Combefisianam conjecturam firmat: *porro cum aspicerent eum cum comedentem de camelo.* Nec revera

dopropheta, Abubacharo cognato suo ad principatum suum promoto, mortuus est; venitque eo tempore huius rei fama, unde omnes extimuerunt. Hebraei in errorem inducti sub adventum eius exspectatum ab ipsis eum esse Christum arbitrabantur, adeo ut nonnulli inter eos, spectatissimi Moysis dei inspectoris legibus relictis, ad eum se conferentes religionem eius acceptarent. Erant numero decem, qui facinus hoc perpetrarunt, qui ad caedis eius diem ipsi adhaeserunt. Cum vero cameli carnem edere eum vidissent, quem arbitrabantur, eum non esse intellexerunt, quid autem agerent, dubii haerebant: at superstitionem eius miselli deserere veriti nefanda in nos Christianos moliri edocent, et societatem cum eo tenuere.—Verum necesse videtur de eius origine narrare. Is ex praeclarissima tribu originem duxit, Ismaële nimirum, filio Abraham. Nizarus enim, Ismaëlis pronepos, pater omnium praedicatur. Hic filios duos suscepit, Mundarum et

ἰσφάγη Muammedes, sed veneno lente exstinctus est.

10) αὐτός vulg. Cedr.; om. A. M. Const. Porphyr. Anast. H. Misc.

10) ἠπόρουν vulg.; διηπόρουν A. — πράξαι M.; πράξαι vulg. — ἀφῆσαι M. vulg. ut supra.

11) διδάσκονται vulg. Anast. H. Misc. *(docent eum contra nos)*. Est διδασκ. medium pro activo, coll. H. Steph. ed. Has. T. II, p. 1414. Cod. A. ἐκδιδάσκων, unde Bonn. ἐδίδασκον, coll. Const. Porphyr. Et ἐδίδασκον M. quoque habet.

12) ἡμῶν vulg.; τῶν Const. Porphyr. l. c.

13) διηγήσασθαι vulg. Leo Gramm. Anast. H. Misc. *(enarrandum)*; εἰπεῖν a. Cedr.; om. A. *f.*; M. εἰπεῖν post γεν. add.

14) Νίζαρος vulg. Anast. H. Misc. G. Hamart. G. Phrantza 3, 10; Ζηναρός Const. Porphyr. l. c.; Νήζαρος M. — πατὴρ . . ἀναγορ. Cedr. : . . παρὰ πάντων αὐτῶν ἀναγορεύεται, ubi lege πατὴρ pro παρά. Anast.: *Pater eorum omnium ducitur* (l. *dicitur* cum H. Misc.). Const. Porphyr. l. c.: Ζηναρὸς γὰρ ὁ τοῦ Ἰσμαὴλ ἀπόγονος πατὴρ αὐτῶν ἀναγορεύεται πάντων. G. Phrantza: N. γὰρ ὁ τοῦ Κηδὰρ ἀπόγονος. Sylburgii Sarazenica p. 54: . . ἀπόγονος, πατὴρ αὐτῶν ἀναγορεύεται πάντων.

15) οὗτος οὖν Sylb. Saraz. — Μούνδαρον M. vulg. Const. Porphyr.; *Mudarum* Anast. G. Hamart.; Μούδαρον Cedr.; Μύνδαρον Saraz.; Μόβδαρον G. Phrantza; *Muhdar* H. Misc. — Ῥαβίαν lego cum Anast. *(Rhabian)* Cedr. (Ῥαβίαν) G. Hamart., G. Phrantza; Ῥαβείαν Const. Porphyr.; Ἀραβίαν M. vulg., Saraz.

16) Μούδαρος M., vulg., Const. Porphyr.; rell. Μούδαρος (Anast. *Mudarum*); *Muhdar* H. Misc.; Μύνδαρος Saraz.; Μόβδαρος Phrantza. — Κούρασον M. vulg. Anast.; Κούσαρον G. Hamart., Const. Porphyr., Cedr., G. Phrantza; Κουσάρου Saraz. — Ἴσον M. vulg.: *Chaisum* Anast. Const. Porphyr. (Κάϊσον); *Ziasum* H. Misc.; Κάϊτον G. Hamart., Cedr., Saraz., G. Phrantza. — Θημίμην M., vulg., Saraz., G. Hamart.; *Theominem* Anast., H. Misc.; Θυμίμην Const. Porphyrog.; Θεμίνην G. Phrantza. — Ἄσαδον M., vulg., Anast., G. Hamart., Saraz., G. Phrantza; *Asydum* H. Misc.; Ἀσσαδὸν Cedr.; Ἄσανδον Const. Porphyrog.

ρασον καὶ Ἴσον καὶ Θεμίμην καὶ Ἄσαδον καὶ ἄλλους ἀγνώστους. Οὗτοι πάντες ᾤκουν τὴν Μαδιανῖτιν ἔρημον, καὶ ἐν αὐτῇ ἐκτηνοτρόφουν, ἐν σκηναῖς κατοικοῦντες. Εἰσὶ δὲ καὶ ἐνδότεροι αὐτῶν, μὴ ὄντες τῆς φυλῆς αὐτῶν, ἀλλὰ τοῦ Ἰεκτάν, οἱ λεγόμενοι Ἀμανῖται, τοῦτ' ἔστιν Ὁμηρῖται. Ἐπραγματεύοντο δέ τινες αὐτῶν ἐν ταῖς καμήλοις αὐτῶν. Ἀπόρου δὲ καὶ ὀρφανοῦ ὄντος τοῦ προειρημένου Μωαμέθ, ἔδοξεν αὐτῷ εἰσελθεῖν πρός τινα γυναῖκα πλουσίαν, συγγενῆ αὐτοῦ οὖσαν, ὀνόματι Χαδίγα, μισθωτὸν ἐπὶ τῷ καμηλεύειν καὶ πραγματεύεσθαι ἐν Αἰγύπτῳ καὶ Παλαιστίνῃ. Κατ' ὀλίγον δὲ παρρησιασάμενος ὑπεισῆλθε τῇ γυναικὶ χήρᾳ οὔσῃ, καὶ ἔλαβεν αὐτὴν γυναῖκα, καὶ ἔσχε τὰς καμήλους αὐτῆς καὶ τὴν ὕπαρξιν. Ἐρχόμενος δὲ ἐν Παλαιστίνῃ συνανεστρέφετο Ἰουδαίοις τε καὶ Χριστιανοῖς· ἐξηρώτα δὲ παρ' αὐτῶν τινὰ γραφικά. Καὶ ἔσχε δὲ τὸ πάθος τῆς ἐπιληψίας· καὶ νοήσασα ἡ τούτου γυνή, σφόδρα ἐλυπεῖτο, ὡς εὐγενὴς οὖσα καὶ τῷ τοιούτῳ συναφθεῖσα, οὐ μόνον ἀπόρῳ ὄντι, ἀλλὰ καὶ

1) καὶ ἄλλους ἀγ. vulg.; καὶ ἄλλους ὁμωνύμους (l. ἀνωνύμους, ut G. Hamart. et Saraz.) Const. Porphyrog. Loco καὶ ἄλλους G. Phrantza: ὁ δὲ Κούρασος τὸν Ἀβεδουλᾶν, ὁ δὲ Ἀβεδουλᾶς τὸν ψευδοπροφήτην καὶ ἀντίχριστον Μωάμεθ.

2) οὗτοι πάντες cett. vulg.; οἳ τὴν . . ἔρημον κληρωσάμενοι . . κατοικοῦντες Saraz. — Μαδιανῖτιν Const. Porphyr., Leo Gramm.; Μαδιανίτην M. vulg. Anast. H. Misc. (*Madianiten heremum*) G. Hamart.; Μανδιανῖτιν A.; Μαδιανίτιν Saraz.; Μανδιανίτην vulg.; τὴν Μαδιὰμ καὶ τὴν ἔρημον Cedr.

3) καὶ add. ex A. M. Anast. H. Misc. Cedr. Saraz. — οἱ ἐνδ. Cedr., ubi dele οἱ. — αὐτῶν vulg.; τούτων Saraz. — μὴ ὄντες cett. vulg.; οὐκ ἐκ τῆς φ. αὐτῶν Saraz.; ἐκ τῆς φυλῆς αὐτῶν M.

4) Ἰεκτὰν vulg., G. Hamart., Saraz., M., Cedr.; ἀλλ' ἐκ τοῦ Saraz.; Ἰεκτᾶν Const. Porphyr.; *Lettam* Anast.; *Getham* H. Misc. — Ἀμανῖται M., vulg., Cedr., Const. Porphyr.; *Ammanitae* Anast., Saraz.; *Amonitae* Hist. Misc. — Ὁμηρεῖται Const. Porphyr.; Ὁμηρῖται Saraz. Ordine inverso Const. Porphyr., G. Hamart., Saraz.: οἱ λεγόμενοι Ὁμηρεῖται, τουτέστιν Ἀμανῖται.

5) ἐπραγματεύοντο . . αὐτῶν om. Saraz.

6) ἀπόρου δὲ ὄντος τοῦ προλεχθέντος M., Saraz.; προμνημονευθέντος G. Hamart.

7) εἰσελθεῖν vulg., Cedr. (εἰσῆλθε), Leo Gramm.; εἰσιέναι A. M.; εἰσῆλθε πρός τινα cett. Saraz.

8) συγγενῆ αὐτῷ (σ. αὐτοῦ M.) οὖσαν A. Anast. (*cognatam*), Leo Gramm.; συγγενίδα Cedr., Saraz., de qua voce v. H. Steph. ed. Has. T. 7. p. 935; συγγενεῖ αὐτῷ οὖσῃ vulg., quod nasci poterat e Const. Porphyr. l. c.: μισθοδοθήσεσθαι γυναικὶ . . συγγενεῖ αὐτοῦ. G. Phrantza: ὁμοφύλῳ αὐτοῦ (l. αὐτοῦ). — Χαδίγα vulg.; Χαδιγᾶ A.; Χαδιγὰ M.; Χαδίχα *a*; Χαλίδα *f*; Χαδδιγῆ Saraz.; *Chadigan* Anast.; *Eadigan* (l. *Cadigan*) H. Misc.; Χαδιγὰν Leo Gramm.; Χαδιχᾶ G. Phrantza. — μισθωτὸν vulg.; μίσθιον

Rabiam. E Mundaro Curasus, Isus, Themimes et Asadus aliique incogniti processerunt. Isti omnes Madianitarum deserti incolae extiterunt, et in tentoriis habitantes per eam regionem armenta pascebant. Sunt autem iis etiam interiores, ab eorum tribu alieni, lectan nimirum posteri, dicti Amanitae, id est Homeritae. Quidam ex eis cum camelis suis mercaturam exercebant. Cum vero memoratus Moamed egenus et orphanus esset, visum ei ad mulierem quandam divitem, gentilem suam, cognomento Chadigam, se conferre, ut operam suam illi locaret ad camelos pascendos mercaturamque in Aegypto et Palaestina exercendam. Paulatim vero liberiore eius utens consuetudine, ut erat vidua, se in gratiam eius insinuans uxorem duxit, eiusque camelos et facultates adeptus est. Profectus autem in Palaestinam cum Iudaeis et Christianis versabatur, et quaedam ab illis scripta venatus est. Cum vero morbo comitiali laboraret, et uxor eius hoc cognovisset, gravem dolorem concepit, quod nobilis ipsa tali viro, non solum pauperi, sed etiam epileptico, iuncta esset. Is eam huiusmodi

A., *f*, M., Leo Gramm.; *μισθωτεῦσαι* Saraz.; *συνέβη μισθωτεῦσαι γυναικὶ πλουσίᾳ καὶ συγγενίδι αὐτοῦ, καλουμένῃ Διγάν* G. Hamart. — De voce *μίσθιος* adi H. Steph. ed. Has. T. V. p. 1087. — *ἐπὶ τῷ* Cedr., Leo Gramm.; *ἐπὶ τὸ* M. vulg.; *πρὸς τὸ* Const. Porphyr., G. Hamart.

9) Post *πραγματ.* Saraz. et G. Hamartolus addunt: *μετὰ τῶν ὁμοφύλων αὐτοῦ.* — *ἐν Αἰγ.* om. Saraz.

9) *κατὰ μικρὸν* Saraz. — *παῤῥησιασάμενος ὑπεισῆλθε* A. M. Cedr., Leo Gramm., Const. Porphyr. (*παῤῥησ. καὶ ὑπελθὼν*); *παῤῥησιασαμένου εἰσῆλθε* vulg.; *παῤῥ. καὶ προσελθὼν τῇ γυναικὶ .. λαμβάνει αὐτὴν εἰς γυναῖκα* Saraz.; *π. καὶ ὑπεισελθὼν* G. Hamart.

10) *χήρα οὖσα* M.

11) *ὕπαρξιν πᾶσαν* Saraz. — *εὐχόμενος .. Παλαιστίνῃ* vulg.; *καὶ ἐπιχωριάζων ἐν Π.* Saraz., G. Hamart. — *συναναστρέφετο* M. A. Anast. H. Misc. *(conversabatur)*, Cedr., Leo Gramm., Saraz., Const. Porphyr. (*συναναστρεφόμενος* ex Meursii conjectura); *συναναστρέπετο* vulg.

12) *τε* om. M. Cedr.; *συναναστρ. καὶ Χρ.* Leo Gramm., ubi legendum *Ἰουδ. καὶ Χρ.* — *ἐθήρατο .. αὐτῶν* vulg.; *ἐθήρα ἐξ αὐτῶν* Cedr.

13) *τινὰ γραφικὰ* vulg.; *λόγους καὶ γραφικὰς λύσεις τινὰς* Const. Porphyrog.; *λόγους τινὰς καὶ γραφικὰς ῥήσεις* Saraz.; *λόγους κ. γρ. τινας ῥήσ.* G. Hamart. — *ἔσχε δὲ πάθος ἐπιλ. νῦν.*; *καὶ ἔσχε τὸ πάθος τῆς ἐπιλ.* A. M.; *ἔσχε δὲ τὸ τ. π. τ. ἐ.* Leo Gramm. Saraz.; *ἐπεὶ δὲ δαιμονίων ἦν, ἐνόσησε δὲ καὶ ἐπιληψίαν* Cedr.; *porro habebat* cett. Anast.; *εἶχε δὲ καὶ τ. π. τ. ἐ.* G. Hamart. — *κ. ν. ἡ τούτου γ.* vulg. Anast. *(quo comperto hujus conjux)*; *καὶ τοῦτο νοήσασα ἡ γυνὴ* Leo Gramm.; *ἡ οὖν γυνὴ αὐτοῦ διὰ τοῦτο ἐλυπεῖτο σφόδρα* Saraz. G. Hamart.

14) *ὡς περιφανὴς καὶ πλουσία* Saraz. G. Hamart.

15) *καὶ τοιούτῳ ἀνδρὶ* Saraz. G. Hamart. — *ὄντι* om. Saraz. G. Hamart.

ἐπιληπτικῷ. Τροποῦται δὲ αὐτὸς θεραπεῦσαι αὐτήν, οὕτω λέγων, ὅτι ὀπτασίαν τινὰ ἀγγέλου λεγομένου Γαβριὴλ θεωρῶ· καὶ μὴ ὑποφέρων τὴν τούτου θέαν ὀλιγωρῶ καὶ πίπτω. Αὐτὴ δὲ ἔχουσα μοναχόν τινα, διὰ κακοπιστίαν ἐξόριστον ἐκεῖσε οἰκοῦντα, φίλον αὐτῆς, ἀνήγγειλεν αὐτῷ πάντα καὶ τὸ ὄνομα τοῦ ἀγγέλου. Κἀκεῖνος θέλων πληροφορῆσαι αὐτὴν εἶπεν αὐτῇ, ὅτι ἀληθειαν εἴρηκεν. Καὶ γὰρ οὗτος ὁ ἄγγελος ἐκπέμπεται πρὸς πάντας προφήτας. Αὕτη δὲ πρώτη δεξαμένη τὸν λόγον τοῦ ψευδαββᾶ, Σεργίου ὀνόματι, κακοδόξου, ἐπίστευσεν αὐτῷ, καὶ ἐκήρυξε καὶ ἄλλαις γυναιξὶν ὁμοφύλοις αὐτῆς, προφήτην αὐτὸν εἶναι. Καὶ οὕτως ἐκ γυναικῶν ἦλθεν ὁ λόγος καὶ εἰς ἄνδρας·

1) τροποῦται vulg. Sensus et lectio loci quodam mihi dubio non caret. Apud Nostrum legitur τροποῦμαι et τροπεύομαι. Et haec quidem forma alibi non occurrere videtur, nisi apud Nostrum, si quidem lectio hujus sana fuerit. Ergo pag. 539, 17: ἐτροπώσατο αὐτοὺς *(animos eorum convertit)*; ubi A. a manu correctoris ἐτροπεύσατο. Pag. 601, 21: ἀλλὰ καὶ μᾶλλον τροπευσώμεθα καὶ συνταξώμεθα αὐτοῖς *(tergiversandum doloque agendum est et stipulandum cum iis)*. Ergo unum vocis τροπεύομαι exemplum invenimus, non aliud; unde l. cit. legerim τροπωσώμεθα. Jam medium τροποῦμαι (formam activam nondum deprehendi) modo simpliciter ponitur (p. 429, 13: *se in fugam conjiciens*); modo jungitur cum accusativo objecti vel cum infinitivo consilii. Pag. 601, 21. τροποῦμαι est *tergiversor, variis versutiarum artibus utor*; quod idem valet de τροποῦμαι sequ. infinitivo, ut nostro loco. Idem vero τροποῦμαι cum accusativo junctum modo est *in fugam conjicio* (Niceph. Cp. de rebus post Mauricium gestis p. 44, 21. ed. Bonn.), modo *animum alicujus flecto*. Ergo tenendum nostro loco τροποῦται sensu mediali, cum Constantinus Porph. utatur accusativo: ἣν καὶ τροπωσάμενος *(qua conversa)*, φάσκων, ὅτι . . ἐπιστεύθη. Saraz. et G. Hamart.: ἣν τροπωσάμενος ἔφασκεν.

2) φοβερὰν ὀπτασίαν ἀγγέλου θεωρῶ, Γαβριὴλ ὀνόματι, Saraz. G. Hamart.

3) αὐτοῦ τὴν θεωρίαν Saraz. G. Hamart.

4) αὐτὴ vulg. Anast. *(ipsa vero)*, ut paulo post; αὕτη A. M. Cedr. Leo Gramm. — μοναχὸν vulg. Leo Gramm. Cedr.; μοιχόν τινα A. Anast. *(adulterum quendam, suum amicum)* H. Misc. *(quendam, monachum alterum,* ubi l. *adulterum)*; Const. Porphyr. μοναχοῦ. Sed erat iste homo vere clericus, sc. abbas. — διὰ κακοπιστίαν M. Leo Gramm. Cedr. (διὰ κακοπιστίαν ἐξόριστον ἐκεῖσε ὄντα, φίλον αὐτῆς) Anast. H. Misc. *(propter infidelitatem, ibidem exulem habitantem amicum suum)*; ἣν δέ τις ψευδαββᾶς, ὀνόματι Σέργιος, διὰ κακοπιστίαν ἐκ τῆς Κπόλεως ἐξόριστος καὶ φίλος ὢν τῷ Μωάμεδ G. Phrantza; κακοπιστίαν (sine διὰ) vulg. — Post οἰκ. ex M. Anast. Cedreno et Leone Gramm. add. φίλον αὐτῆς. De isto monacho pleniora Leo Gramm.: διὰ κακοπιστίαν ἐξόριστον ἐκεῖσε ὄντα, προσφιλῆ αὐτῆς . . ὃς ἦν μονῆς τῶν Καλλιστράτου, ὃι'

verbis delinire conatur: angeli cognomento Gabrielis visio mihi manifestatur, cuius aspectum ferre non valens mentis deliquium patior et concido. Illa cum monachum quendam haberet, ob pravos in fidem sensus relegatum et istic morantem, amicum suum, cuncta illi atque angeli nomen denunciat. Is cum mulieri rem plane persuadere vellet, dixit ei: verum enunciavit: hic enim angelus ad omnes prophetas mittitur. Ipsaque caeteris prior pseudabbatis, Sergii nomine, heterodoxi verba accipiens ei fidem adhibuit, atque inter alias quoque feminas contri-

αἵρεσιν ἐκβληθεὶς καὶ ἐξορισθεὶς τῆς πόλεως. Const. Porphyrog. l. c.: συμψευδομαρτυροῦντος αὐτῷ Ἀρειανοῦ τινος μοναχοῦ ψευδωνύμου δι' αἰσχροκέρδειαν. Monachi hujus Cpolitani (v. Callistrati monasterium) nomen novimus ex codd. b. e. f. M., qui post ψευδ., coll. G. Phrantza, haec habent: ὀνόματι Σέργιον .. κακόδοξον (l. Σεργίου .. κακοδόξου), quod Theophani reddi debebat. Sarazenica paulo aliter: ἐπιστεύθη δέ, συνεπιμαρτυροῦντος αὐτῷ μοναχοῦ τινος Ἀρειανοῦ ψευδωνύμου, διὰ τὴν κακοπιστίαν αὐτοῦ ἐξορισθέντος ἀπὸ Κωνσταντινουπόλεως ἐκ τῆς μονῆς τοῦ Καλλιστράτου μετ' αἰσχύνης ἐπὶ τῆς βασιλείας Ἡρακλείου. Οὗτος ὁ μιαρὸς ἀπεπλάνησεν αὐτὴν καὶ τὰς λοιπὰς γυναῖκας, οὕτω λέγων, ὅτι ὁππασίαν τινὰ ἀγγέλου λεγομένου Γαβριὴλ ἦλθεν θεωρῶν, καὶ μὴ φέρων τὴν θέαν καταπίπτει. Οὗτος γὰρ ὁ ἄγγελος εἰς πάντας τοὺς προφήτας ἀποστέλλεται. Αὕτη οὖν ἡ γυνὴ καὶ αἱ λοιπαὶ τοῖς λόγοις τοῦ ψευδαββᾶ πεισθεῖσαι προφήτην αὐτὸν εἶναι ἐκήρυξαν παντα χοῦ, προφήτην αὐτὸν ὑπάρχειν. Καὶ ἐκράτησεν ἡ αἵρεσις αὕτη. Ἀπὸ δὲ τῆς Αἰθρίβου προῆλθεν ὁ λόγος τῆς πλάνης ταύτης καὶ εἰς ἄνδρα φύλαρχον, τοὔνομα Βουβάρχαν. Ἡ οὖν γυνὴ θανοῦσα τοῦτον διάδοχον καὶ κληρονόμον κατέλιπεν. G. Hamart.: Ἐπιστεύθη δὲ συμψευδομαρτυροῦντος αὐτῷ Ἀρειανοῦ τινος μοναχοῦ ψευδωνύμου δι' αἰσχροκέρδειαν, τοῦ καὶ τελείως ἀπατήσαντος αὐτήν. Καὶ οὕτως ἡ γυνὴ πλανηθεῖσα καὶ ἄλλαις γυναιξὶ συντυχοῦσα ὁμοφύλοις αὐτῆς ἐκήρυξε προφήτην αὐτὸν εἶναι. Προῆλθε δὲ καὶ τὸ ψεῦδος τῆς ἀπάτης καὶ εἰς ἄνδρα φύλαρχον, τοὔνομα Βουβάχαρ κ. τ. λ. Καὶ κατέσχεν ἡ πονηρὰ πλάνη καὶ ἡ αἵρεσις αὐτοῦ τὰ μέρη τῆς Ἐθρίβου. Cum Theophane fere consentit G. Phrantza: Ἡ δὲ γυνὴ ἐπίστευσε τῷ ψευδαββᾷ πλεῖον ἢ τῷ ἀνδρί .. Ἔλεγεν οὖν ταῖς γυναιξὶν αὐτή, ὅτι ὁ ἀνὴρ προφήτης ἐστίν. Καὶ παρὰ τῶν γυναικῶν εἰς τοὺς ἄνδρας αὐτῶν κηρυχθεὶς κ. τ. λ.

8) αὕτη M. A.; αὐτὴ vulg. Anast. *(ipsa vero)*.—Post ἐκηρ. add. τοῦτο ex Anast. *(et praedicavit id)*, ut προφήτην .. εἶναι sit ἐπένθεσις pronominis τοῦτο. Mox ex Cedr. ante ἄλλαις add. καὶ.

11) καὶ οὕτος καὶ vulg.; οὕτως καὶ A. a; καὶ οὗτος M.; *et taliter* Anast.; καὶ οὕτως ἐκ γυναικῶν ἦλθεν εἰς ἄνδρας Cedr.

11) ἦλθεν εἰς A. M.; ἦλθεν καὶ εἰς vulg. Quid vero ad viros venit? Anast. H. Misc.: *et taliter ex feminis fama venit (perv.* H. Misc.) *ad viros.* Hinc apud Nostrum lego: κ. οὕτως ἐκ γυν. ἦλθεν ὁ λόγος καὶ εἰς ἄνδρας. Liberius Cont. Porphyrog.: καὶ οὕτως ἡ γυνὴ πεισθεῖσα . . κηρύξασα . . προ-

πρῶτον μὲν εἰς Ἀβουβάχαρον, ὃν καὶ διάδοχον κατέλιπε. Καὶ ἐκράτησεν ἡ αἵρεσις αὐτοῦ τὰ μέρη τῆς Αἰθρίβου, τὸ δὲ ἔσχατον διὰ πολέμου· πρώην μὲν κρυπτῶς ἔτη δέκα, καὶ διὰ πολέμου ὁμοίως δέκα, καὶ φανερῶς ἐννέα. Ἐδίδαξεν δὲ τοὺς ἑαυτοῦ ὑπηκόους, ὅτι ὁ ἀποκτείνων ἐχθρὸν ἢ ὑπὸ ἐχθροῦ ἀποκτεινόμενος εἰς παράδεισον εἰσέρχεται. Τὸν δὲ παράδεισον σαρκικῆς βρώσεως καὶ πόσεως καὶ μίξεως γυναικῶν ἔλεγεν, ποταμόν τε οἴνου καὶ μέλιτος καὶ γάλακτος καὶ γυναικῶν, οὐ τῶν παρουσῶν, ἀλλ' ἄλλων· καὶ τὴν μίξιν πολυχρόνιον εἶναι, καὶ διαρκῆ τὴν ἡδονήν· καὶ ἄλλα τινὰ ἀσωτίας καὶ μωρίας μεστά. Συμπαθεῖν δὲ ἀλλήλοις καὶ βοηθεῖν ἀδικουμένοις.

Ἐν αὐτῷ δὲ τῷ ἔτει, ἰνδικτιῶνι τετάρτῃ, μηνὶ Νοεμβρίῳ ἐβδόμῃ, ἐγεννήθη Ἡρακλείῳ ἐν τῇ Ἀνατολῇ Δαβίδ, ὁ υἱὸς αὐτοῦ. Τῇ δ' αὐτῇ ἡμέρᾳ καὶ Ἡράκλειος ἐτέχθη, υἱὸς Ἡρακλείου τοῦ μικροῦ, τοῦ καὶ Κωνσταντίνου, υἱοῦ Ἡρακλείου τοῦ μεγάλου, καὶ ἐβαπτίσθη ἐν Βλαχέρναις ὑπὸ Σεργίου πατριάρχου τῇ ε' ἰνδικτιῶνι, μηνὶ Νοεμβρίῳ τρίτῃ.

632 p. Chr. Ἀράβων ἀρχηγοῦ Ἀβουβάχαρ, Ἱεροσολύμων ἐπισκόπου Μοδέστου ἔτος α'.

ἦλθε τὸ ψεῦδος τῆς ἀπάτης καὶ εἰς ἄνδρα . . Βουβάχαρ.

1) πρῶτον particulam desiderat, quam habet Anast. H. Misc.: *primo duntaxat ad Abubacharum.* Hinc legi πρωτόν μὲν. — Ἀβουβάχαρον hic et pag. 511, 6, Anast. Leo Gramm.; Ἀβουβάχαρ A. Cedr.; *Abubeser* H. Misc.; Βουβάχαρ Const. Porphyrog.; Βουβέκερ M. Minus bene Cedr.: καὶ πρῶτον Ἀβουβάχαρ διάδοχον κατέλιπε, quod ex Theophane male excerptum sic eodem duce restitues: καὶ πρῶτον εἰς Ἀβουβ., ὃν καὶ cett.

2) αὐτοῦ vulg. Anast. Hist. Misc. Const. Porphyr.; αὕτη Leo Gramm.

2) Αἰθρίβου vulg. Const. Porphyrog. Cedr. Leo Gramm.; *partes Ethribi* Anast.; *partem Heremi* H. Misc.; ἐν Ἐθρίβαις Noster pag. 530, 4; Ἐνθρίβου A.; Ἐθρίβου M. G. Phranza. Significatur *Jatrib (Medina.)* V. quoque Nicephorum Cp. l. c. p. 25. ed. Bonn. — δ. π. τὸ ἔσχατον M. cum vulg. Anast. H. Misc. *(postremo)*; δ. π. τοῦ ἐσχάτου Cedr. Jam τὸ ἔσχ. loco satis incommodo positum videmus, ac deest δὲ. Quidni τὸ δὲ ἔσχατον διὰ πολέμου? Sic plane Const. Porphyr. l. c. Neque aliter Anast. H. Misc. *(postremo per bellum).* Hinc Nostrum emendavi. — πρώην μὲν vulg.; *nam primo quidem* Anast. H. Misc. (καὶ γὰρ πρ. μὲν); quod vide ne eligendum sit.

4) Post φανερῶς cod. a addit: τὸ κοῦρα (Coranes) τοῦ Μαχουμέτ. Quod reliqui non agnoscunt.

4) δὲ add. ex A. M. Anast. H. Misc. Leo Gramm., qui pro ἐδίδ. habet ἐνομοθέτησε.

5) ἀποκτένον M.

5) ὑπὸ Leo Gramm. Const. Porphyrog.; ἀπὸ M. vulg. — ἀποκτενγόμενος M. — Ante εἰς Const. Porphyrog. addit ἀκολύτως.

7) Post γάλακτος Const. Porphyr. addit καταῤῥεῖν, bene ad sensum. Anast.

bules eum prophetam esse disseminavit: et hoc pacto a feminis in viros quoque res propagata est, ante alios ad Abubacharum, quem etiam successorem reliquit. Obtinuitque eius haeresis in partibus Aethribi, postremo vero bello; et primum quidem occulte annos decem, tum armorum vi annos pariter decem, palam vero novem. Subditos edocuit, qui interfecerit inimicum, vel ab inimico interfectus fuerit, in paradisum introire. Paradisum vero corporalis cibi potusque et feminarum commixtionis esse dixit: fluvium item vini, mellis et lactis feminarumque, non praesentium, sed aliarum; commixtionem diuturnam esse et permanentem voluptatem; aliaque id genus luxus et dementiae plena. Praeterea invicem misericordia moveri et iniuriam passis opem ferri jussit.

Eodem anno, indictione quarta, mensis Novembris die septimo, Heraclio in oriente degenti David filius natus est. Eodem vero die Heraclius, Heraclii iunioris Constantini dicti filius, magni Heraclii nepos, natus, et a patriarcha Sergio mensis Novembris die tertio, quinta indictione, baptizatus fuit in Blachernis.

Arabum ducis Abubachar et Hierosolymorum episcopi Modesti annus primus.

H. Misc. om. ut Noster, apud quem subintelligi poterit.

7) Post γυν. sensu lato repete ποταμὸν *(copiam)*. — παρουσῶν cod. a. Anast. H. Misc. *(feminarum non praesentium, sed aliarum)*; παρόντων M. cum vulg. Const. Porphyrog. — ἄλλον M.

9) ἔσεσθαι add. Anastasius H. Misc. *(futuram)*; εἶναι add. ex A. M., quocum consentit Leo Gramm.: καὶ τῆς μίξεως διαρκῆ καὶ πολυχρόνιον εἶναι τὴν ἡδονήν. Const. Porphyrog. l. c.: καὶ τὴν μίξιν πολυχρόνιον ἔφασκεν καὶ διαρκῆ τὴν ἡδονήν. Quem cum vulg. omisisse vides verbum infinitivi.

9) ἀσωτείας M. — μετασυμπαθεῖν M.

10) ἀδικουμένοις vulg.; *patienti* Anast. H. Misc.

11) ἐνδιατιῶνι.. ἑβδ. om. Anast. H. M.

12) Δαβὶδ vulg. Anast. H. Misc.; om. A. *e. f.* M.

13) τῇ δὲ αὐτῇ lego cum Anast. H. M. *(eodem que)*; δὲ om. vulg. cum M.

14) υἱοῦ .. μεγάλου om. Anast. cum H. Misc. Sed pro τοῦ καὶ Κωνστ. habet: *qui et Const. appellatus est* (προσαγορευομένου vel ἐπιλεγομένου).

15) ἐν Βλαχ. et τῇ .. τρίτῃ om. Anast. H. Misc.

17) Ἀράβων .. ἔτος α'. Codex Mon.: Ἀράβων ἀρχηγὸς Ἀβουβέκερ ἔτη γ. Ἱεροσολύμων ἐπίσκοπος Δομέστος (sic) ἔτη β. Haec paulo aliter habet Anast.: *Anno imperii Heraclii 22 Modestus Hierosolymitanus habetur antistes, et Abubacharus dux Arabum, qui tribus principatus est annis.* l. e. ἀμηρεύσαντος ἔτη τρία, quod vide ne Theophani reddendum sit. Neque aliter Const. Porphyrog. l. c.: Ἀβουβάχαρ ἀμηρεύσας ἔτη τρία, Sc. numero rotundo, pro annis $2^1/_2$, coll. Theophane pag. 516, 16. Cedr. ed. Bonn. T. I. p. 745. Vulgata tamen apud Theophanem ita teneri poterit, ut sit illud α' etiam Abubacharo assignandum, coll. pag. 516, 14.

Τούτῳ τῷ ἔτει ἐπανέστησαν Πέρσαι κατ᾽ ἀλλήλων, καὶ ἐπολέμησαν ἑαυτούς. Ἐν αὐτῷ δὲ τῷ καιρῷ ὁ βασιλεὺς τῶν Ἰνδῶν πέμπει συγχαρίκια τῷ Ἡρακλείῳ ἐπὶ τῇ τῶν Περσῶν νίκῃ μαργαρίτας καὶ λίθους τιμίους ἱκανούς. Ἦν δὲ προτελευτήσας ὁ Μωαμέδ, ὃς ἦν στήσας τέσσαρας ἀμηραίους τοῦ πολεμεῖν τοὺς ἐξ Ἀράβων γένους Χριστιανούς· καὶ ἦλθον κατέναντι Μουχέων κώμῃ λεγομένῃ, ἐν ᾗ ὑπῆρχεν Θεόδωρος ὁ βικάριος, θέλοντες ἐπιῤῥίψαι κατὰ τῶν Ἀράβων τῇ ἡμέρᾳ τῆς εἰδωλοθυσίας αὐτῶν. Μαθὼν δὲ τοῦτο ὁ βικάριος παρά τινος Κορασινοῦ, Κουταβᾶ λεγομένου, συνάγει πάντας τοὺς στρατιώτας τῶν φυλάκων τῆς ἐρήμου, καὶ ἀκριβωσάμενος παρὰ τοῦ Σαρακηνοῦ τὴν ἡμέραν καὶ τὴν ὥραν, ἐν ᾗ ἔμελλον ἐπιῤῥίπτειν αὐτοῖς, αὐτὸς ἐπιῤῥίψας αὐτοῖς ἐν τῷ χωρίῳ ἐπιλεγομένῳ Μοθοὺς ἀποκτείνει τρεῖς ἀμηραίους καὶ τὸ πλῆθος τοῦ λαοῦ. Ἐξῆλθεν δὲ εἷς ἀμηρᾶς ὁ Χάλεδος, ὃν λέγουσι τὴν μάχαιραν τοῦ Θεοῦ. Ἦσαν δέ τινες τῶν πλησίον Ἀράβων λαμβάνοντες παρὰ τῶν βασιλέων ῥόγας μικρὰς πρὸς τὸ φυλάξαι τὰ στόμια τῆς ἐρήμου. Ἐν αὐτῷ δὲ τῷ καιρῷ ἦλθέν τις εὐνοῦχος διδόναι τὰς ῥόγας τῶν στρατιωτῶν· καὶ ἐλθόντες οἱ Ἄραβες κατὰ τὸ ἔθος λαβεῖν τὴν ῥόγαν αὐτῶν, ὁ εὐνοῦχος ἀπεδίωξεν αὐτούς, λέγων, *ὅτι ὁ δεσπότης μόγις τοῖς στρατιώταις δίδωσιν ῥόγας, πόσῳ μεῖον τοῖς κυσὶ τούτοις;* Θλιβέντες οὖν οἱ Ἄραβες ἀπῆλθον πρὸς τοὺς ὁμοφύλους· καὶ αὐτοὶ ὡδήγησαν αὐτοὺς

3) συγχαρίκια vulg.; συγχαρίκεια A. M. Cum scriptione v. συγχαρίκια cfr. ἐπινίκια. Vox ipsa tamen συγχαρίκια satis dubia videtur, coll. H. Steph. ed. Has. T. VII. p. 997. Cedr. ed. Bonn. T. I. p. 750. συγχάρια (ubi lege συγχαρίκια). De aliis formis v. Thesaurum cit. Nostrum συγχαρίκια habet etiam schol. Aristoph. Plut. 764.

3) ἐπὶ A. M.; ἐν vulg. Anast. H. Misc. (*in Persarum victoria*).

4) Μουαμὲδ vulg.; *Maometh* Anast. H. Misc. Μωαμὲδ scribo ut pag. 503, 5. et alibi. — ἀμηραίους vulg.; *amireos* Anast.; *Amireos* H. Misc.; Ἀμηρέους *f*; Ὁμηρέους *a*; ἀμηράδας Cedr.

5) τοῦτο πολεμεῖν M.

6) Μουχέων vulg.; Μουχεὼν M.; *Mucheas* Anast. H. Misc. Unde Μουχέας κώμης λεγομένης praestare videtur.

7) βικάριος scribo, ut paulo post, coll. Fabroto ad Anast., ubi de vicarii dignitate agitur; Βικάριος vulg.; βικὰν M. (qui tamen mox habet βικάριος) *Bigarius* Anast.; *Begarius* H. Misc. Theoph. Pag. 658, 19.: Θεόδωρος υἱὸς τοῦ Βικαρίου, ubi itidem lego βικαρίου.

9) Κορασινοῦ vulg., coll. Κορασσηνῶν pag. 543, 13. Et nomen Κούρασον supra habuimus p. 512, 4. Similiter A. M. (Κουρασίου, Κουτάβα λεγομένου

Hoc anno Persae invicem insurgentes bello sese petiverunt. Sub idem tempus munera gratulatoria Heraclio ob partam de Persis victoriam Indorum rex misit, uniones ac lapidis pretiosi copiam. Iam ante Moamed fato extinctus fuerat, qui debellandis ex Arabum genere Christianis ameraeos quatuor instituit. Illi vicum, cui Mucheorum nomen, in quo erat Theodorus vicarius, accedunt, qua die profanos suos ritus exequerentur, in Arabes impressionem facturi. Vicarius ea de re per Corasinum quendam cognomento Cutabam certior factus, cunctis militibus deserti custodibus collectis, ac de die et hora, qua irrumpere ipsis meditabantur, diligentius a Saraceno edoctus, ipse ad pagum Mothus dictum ex ameraeis tres et maiorem partem exercitus delet. Unus ameraeus Chaledus nomine, quem dei gladium vocabant, evasit. Cum vero Arabum iuxta positorum nonnulli defendendis eremi faucibus exigua stipendia ab imperatoribus referre solerent, venit eadem tempestate eunuchus quidam stipendia militibus erogaturus, utque Arabes pro more stipendium suum accepturi venerunt, eos abegit, dominus, inquiens, militibus stipendia vix solvit, quanto minus canibus hisce? Arabes contristati ad contribules se recepere, eosque ipsi ad agrum Gazae adduxe-

καὶ μαρθίου αὐτοῦ γενομένου); ubi Κοντάβα M. — Anast. H. Misc. om. παρά τινος . . λεγομένου. — Mox istud, quod A addit (καὶ μαρθίου . . γεν.), quem sensum habeat, difficile intellectu videtur. Fuitne ille Saraoenus Cutaba Theodori *assecla* (ὁμαρτητὴρ), coll. H. Steph. ed. Has. T. V. p. 1944? An amasius? Adde Hesychii glossam ὁμηρτῆρες.

10) φυλάκων lege cum Anast. H. Misc. *(milites eorum, qui heremum observabant)*; φυλακῶν vulg.; παραφυλάκων A. M. De παραφ. adi H. Steph. ed. Has. T. VI. p. 436.

12) ἔμελλεν . . αὐτός M. — ἐν χωρίῳ M.

13) ἐπὶ λεγομένῳ vulg. — Μοθοὺς M. cum vulg.; *Mathus* Anast.; μόθος H. Misc.

14) ἐξῆλθεν vulg.; *exiliit* Anast. H. Misc. (ἐξείλησεν). Quod vide ne Theophani reddendum sit, cui hoc verbum satis tritum esse constat. — Χάλεδος M. cum vulg. Anast.; *Chalegus* H. Misc. Idem Χάλεδ dicitur pag. 540, 15.

15) τὴν μαχ. A. M.; τὴν om. vulg.— πλησίον A.; πλησίων M. cum vulg.

18) διδόναι A.; δίδων vulg.; διδῶν M.

19) κατεδίωξεν M.

21) πόσῳ μεῖον lego cum Anast. H. Misc. *(quanto minus)*; π. μᾶλλον M. cum vulg.

21) θλιβέντες οὖν vulg.; *videntes autem Arabes hoc* Anast. H. Misc. I. e. ἰδόντες δὲ τοῦτο οἱ Ἄραβες, quod (sc. δὲ) fere praestat. Certe οὖν satis molestum videtur.

ἐπὶ τὴν χώραν Γάζης, στόμιον οὖσαν τῆς ἐρήμου κατὰ τὸ Σινα ον ὄρος, πλουσίαν σφόδρα.

633 p. Chr. Περσῶν βασιλεὺς Ὀρμίσδας ἔτη ια'.

Τούτῳ τῷ ἔτει ἔπεμψεν Ἀβουβάχαρος στρατηγοὺς τέσσαρας· οἳ καὶ ὁδηγηθέντες, ὡς προέφην, ὑπὸ τῶν Ἀράβων ἦλθον καὶ ἔλαβον τὴν Ἥραν καὶ πᾶσαν χώραν Γάζης. Μόγις δέ ποτε ἐλθὼν ἀπὸ Καισαρείας Παλαιστίνης Σέργιος σὺν στρατιώταις ὀλίγοις, καὶ συμβαλὼν πόλεμον κτείνεται πρῶτος σὺν τοῖς στρατιώταις τριακοσίοις οὖσι. Καὶ πολλοὺς αἰχμαλώτους λαβόντες καὶ λάφυρα πολλὰ ὑπέστρεψαν μετὰ λαμπρᾶς νίκης.

Αὐτῷ δὲ τῷ χρόνῳ σεισμὸς ἐγένετο κατὰ τὴν Παλαιστίνην. Καὶ ἐφάνη σημεῖον ἐν τῷ οὐρανῷ κατὰ μεσημβρίαν, ὁ λεγόμενος ὁκίτης, προμηνύων τὴν τῶν Ἀράβων ἐπικράτησιν· ἔμεινε δὲ ἐπὶ ἡμέρας τριάκοντα, διατείνων ἀπὸ μεσημβρίας ἕως ἄρκτου. Ἦν δὲ ἐφοειδής.

634 p. Chr. Ἱεροσολύμων ἐπισκόπου Σωφρονίου, Ἀλεξανδρείας ἐπισκόπου Κύρου ἔτος· α'.

Τούτῳ τῷ ἔτει Ἀβουβάχαρος τελευτᾷ, ἀμηρεύσας ὀὺο ἔτη καὶ ἥμισυ· καὶ παραλαμβάνει τὴν ἀρχὴν Οὔμαρος, ὃς [πέμψας στρατιὰν κατὰ τῆς Ἀραβίας] παρέλαβε Βόστραν τὴν πόλιν μετὰ καὶ ἄλλων πόλεων. Ἀπεδήμησαν δὲ μέχρι τοῦ Γαβηθᾶ. Τούτοις συμβαλὼν

1) οὖσα M.; οὖσης vulg. Gaza tamen non est στόμιον τῆς ἐρήμου, sed Gazae regio, quae paulo ante simpliciter dicebatur τὰ στόμια τῆς ἐρήμου. Lego οὖσαν, monente etiam accusativo στόμιον, coll. Cedreno: . . ἐπὶ τὴν χώραν Γάζης, στόμιον οὖσαν τῆς ἐρήμου κατὰ τὸ Σιναῖον ὄρος, πλουσίαν σφόδρα. — Ibidem πλουσίας *(locupletis)* Anast.; *locuples* H. Misc.; πλουσία M., ubi α natum videtur ex correctura.

3) Περσῶν . . ια' om. *a* Anast. H. Misc.

4) ἔπεμψεν A. M.; πέμψας vulg. Anast. H. Misc.: *cum misisset A. praetores quatuor, qui ducti fuerant, ut praetuli, ab Arabibus, venerunt atque ceperunt Ran et totam regionem Gasae.* — Ἀβουβάχαρος vulg. Anast.; *Eububeser* H. Misc.; ὁ Βουβέκερ M.; Ἀβουβάκαρ G. Phrantza. — στρατηγοὺς τέσσαρας, οἳ καὶ ὁδηγηθέντες, ὡς προέφην, ὑπὸ τῶν Ἀράβων ἦλθον A. M. Anast. H. Misc.; τέσσαρας ὁδηγηθέντας, ὡς προέφην, ἦλθον vulg.

6) Ἥραν M. cum vulg.; *Ran* Anast. H. Misc.; Ἥραν Cedr.; τὴν πόλιν Γάζαν Const. Porphyrog. — στόμιον οὖσης τῆς ἐρήμου κατὰ τὸ Σιναῖον ὄρος vulg.; omisi cum A. M. *a. f.* Anast. H. Misc., ut male repetita ex antecedentibus.

6) ἐλθών ποτε M.

7) σὺν στρατιώταις ὀλίγοις A. M.; σὺν στρατιωτῶν ὀλίγων vulg.

8) σὺν τοῖς στρατιώταις τριακοσίοις οὖσι A. M.; σὺν τῶν στρατιωτῶν τριακοσίων ὄντων vulg.

10) μετὰ λαμπρᾶς νίκης vulg. Anast. H. Misc. *(cum victoria splendida)*;

runt, qui ad deserti fauces contra Sinaeum montem situs opibus abundat.

Persarum rex Hormisdas annis undecim.

Hoc anno Abubacharus duces quatuor, ut praefatus sum, misit, qui ab Arabibus deducti Heram et universam Gazae regionem cepere; quibus cum Sergius tandem aliquando Caesarea Palaestinae cum paucis militibus obviam procurrisset, certamine inito, ipse primus cum caeteris militibus, qui trecenti erant, caesus est. Atque magna praeda parta multisque captivis abactis, insigni victoria potiti domum illi reversi sunt.

Eodem anno terrae motus in Palaestina contigit, signumque in caelo meridiem versus apparuit, docitem vocant, quod Arabum imperium portendebat. Duravit vero dies triginta, a meridie ad septentrionem porrectum. Habebat gladii formam.

Hierosolymorum episcopi Sophronii, Alexandriae Cyri episcopi annus primus.

Hoc anno Abubacharus duobus annis et dimidio ameratu occupato extinctus est; tum principatum Umarus obtinet, qui misso adversus Arabiam exercitu Bostram urbem aliasque civitates cepit. Ad Gabetha vero penetrarunt. Theodorus imperatoris Heraclii frater

μετὰ πολλῆς νίκης A. *f.* Theoph. pag. 518, 14: λαμπρῶς νικήσαντες.

12) μετὰ δὲ τὸν θάνατον τοῦ θεηλάτου Μουχουμὲτ ἐφάνη κατὰ μεσημβρίαν ἀστήρ, ὁ λεγόμενος δοκίτης .. καὶ ἔμεινεν .. πρὸς ἄρκτον ξιφοειδῶς Saraz. G. Hamart.

12) δοκίτης vulg.; *docetes* Anast. H. Misc.; δοκήτης H. Misc.

13) ἐπὶ om. A. M. Cedr.; *diebus triginta* Anast. H. Misc. — ἀπὸ μεσημβρίαν M.

15) Ἱεροσολύμων .. α′ vulg.; *anno imperii Heraclii 24 Alexandrinus Cyrus et almus Sophronius Hierosolymitanus habentur antistites* Anast. H. Misc.

17) Βουβέκερ M. Theophanem G. Phrantza fere exscribit 3, 11: Ἀμηρεύσας δὲ οὗτος (Abubakar) ἔτη δύο ἥμισυ τελευτᾷ, καὶ ἀντ' αὐτοῦ κρατεῖ Οὔμαρος .. εἶτα παραλαμβάνει τὴν Βόστραν καὶ ἄλλας πολλὰς πόλεις, καὶ ἔφθασε καὶ μέχρι τοῦ ΓαβαθᾶΣ.

18) καὶ ἥμισυ om. M. — Οὔμαρος vulg. Cedr.; Οὔμαρ Const. Porphyrog.; *Hamarus* Anast.; *Haumar* H. Misc.; Ἄμαρης M.

18) Post ὃς Nostro addidi πέμψας στρατιὰν κατὰ τῆς Ἀραβίας, καὶ duce Anast. H. Misc.: *qui destinat exercitum adversus Arabiam, capitque* cett. — παραλαμβάνει vulg. Anast. H. Misc.; κρατεῖ Cedr.; παρέλαβε A. M. — Βόστραν vulg.; *Bostra* Anast. H. Misc. — μετὰ καὶ ἄλλων πόλεων vulg.; *una cum aliis civitatibus* Anast. H. Misc.

20) ἀπεδήμησαν vulg. Anast. H. Misc. *(profecti sunt autem)*; ἀπεδήμησεν A. M. — ΓαβηθᾶΣ vulg. Anast. *(Gabetha)*; ΓαμιθᾶΣ M.; ΓαβιθᾶΣ Cedr. ut Noster pag. 510, 16; *Gabata* H. Misc. G. Phrantza.

Θεόδωρος ὁ τοῦ βασιλέως Ἡρακλείου ἀδελφὸς ἡττήθη, καὶ πρὸς τὸν βασιλέα ἐν Ἐμέσῃ ἔρχεται. Ὁ δὲ βασιλεὺς προχειρίζεται ἕτερον στρατηγὸν ὀνόματι Βαάνην, καὶ Θεόδωρον σακελλάριον μετὰ μεγάλης δυνάμεως Ῥωμαϊκῆς πέμπει κατὰ Ἀράβων. Παραγενόμενος δὲ εἰς τὴν Ἔμεσαν συναντᾷ πλῆθος Σαρακηνῶν, καὶ ἀποκτείνας αὐτοὺς καὶ τὸν ἀμηρεύοντα αὐτῶν, τοὺς λοιποὺς ἀπελαύνει ἕως Δαμασκοῦ, κἀκεῖσε παρὰ τὸν Βαρδανήσιον ποταμὸν παραφοσατεύει. Ἡράκλειος δὲ τὴν Συρίαν καταλιπὼν ὡς ἀπελπίσας, ἄρας καὶ τὰ τίμια ξύλα ἀπὸ Ἱερουσαλήμ, ἐπὶ τὴν Κωνσταντινούπολιν ἀπῆει. Βαάνην δὲ ἀπὸ Δαμασκοῦ εἰς Ἔμεσαν στρέφει καὶ Θεόδωρον σακελλάριον ἔχοντα στρατὸν χιλιάδας μ'· καὶ διώκουσιν τοὺς Ἄραβας ἀπὸ Ἐμέσης ἕως Δαμασκοῦ.

Περσῶν βασιλεὺς Ὀρμίσδας ἔτη ια'.

635 Ἀράβων ἀρχηγοῦ Οὐμάρου ἔτος α'.

p. Chr. 15 Τούτῳ τῷ ἔτει ἐπεστράτευσαν οἱ Σαρακηνοὶ μετὰ πλήθους Ἀράβων ἐπὶ τὰ μέρη Δαμασκοῦ, πλῆθος ὄντες ἄπειρον. Βαάνης δὲ μαθὼν πρὸς τὸν βασιλικὸν σακελλάριον ἀποστέλλει, ἵνα κατα-

2) Ἐμέσῃ M. ; Ἐδέσσῃ vulg.

3) Βαάνην M. cum vulg. Anast. H. Misc. *(Bahanem)*; Βοάνην Cedr. ut paulo post. — Inter καὶ et Θεώδωρον excidisse videtur τοῦτον καὶ. Mox tamen verbum singularis numeri occurrit.

3) μετὰ μεγάλης δυν. vulg.; μετὰ Ῥωμαϊκῆς δ. A. M. Anast. H. Misc. *(cum virtute Romaica)* Cedr. Hinc ego legi μετὰ μεγ. δυν. Ῥωμ. Certe simplex Ῥωμ. satis languebat. Exercitusque magnus fuit, scil. XL millium, coll. seqq. — *et adversus Arabas* Anast., ubi *et* ferri nequit.

5) Ἔμεσαν vulg. Cedr. Anast. *(Emesan)*; Ἔδεσσαν A. M. H. Misc. V. seqq.

6) καὶ post αὐτῶν delevi, quod etiam M. habet, natum e falsa interpunctione post αὐτῶν. Neque etiam Anast. habet cum H. Misc.: *eumque venisset Emesan (Hemesam* H. Misc.*), occurrit multitudo Saracenorum, quibus occisis una cum eo, qui principabatur in eis, reliquos abigit usque Damascum, et illic juxta Bardanesium fluvium latebras fovet (fovent* H. Misc.*)*

7) ἄχρι Δ. M. — κἀκεῖσε .. Ἀρ. ἀπὸ Ἐ. ἕως Δαμασκοῦ om. M. — παρὰ τὸν Βαρδ. (Βαρδανίσιον Cedr.) ποτ. vulg. Anast. H. Misc.; παρὼν καλοῦσιν οἱ Σαρακηνοὶ Βαραδὲν *f*, quod legendum erit παρὰ τὸν ποταμόν, ὃν κ. οἱ Σ. B. — Stephano Byz. est Βαρδίνης (si lectio sana) idem cum fluvio Χρυσορρόᾳ. Hodie *Barrady* vel *Barada*. Mox in A lacuna apparet unius fere lineae.

8) παραφωσεύει vulg.; παραφοσσεύει suadet Bonn. Verum simplex φοσσεύω non invenitur. Lego παραφοσσατεύει cum Cedr. Ipseque Theophanes simplex φοσσατεύω habet pag. 297, 15. 716, 3, et φοσσάτον pag. 361, 12. 491, 4. 499, 3. 594, 5. 603, 16; φοσσατικῶς vero pag. 567, 11. 662, 16. Anastasius H. Misc.: *latebras fovet.* An hi παραφωλεύει habuerunt, a φωλεός, *cavea*, ubi latebrae? Jam ex nostro loco ut

pugna cum iis conserta victus est, et ad imperatorem Emesam venit. Imperator ducem alium Baanem nomine praefecit, et Theodorum sacellarium cum magno Romanorum exercitu adversus Arabes instruit. Is Emesam profectus obvium Saracenorum agmen habuit; quibus cum amera deletis, reliquos Damascum usque fugat, ibique ad Bardanesium amnem castra figit. Heraclius quasi rebus desperatis, Syria relicta et lignis venerandis Hierosolyma asportatis Cpolim recessit. Baanem Damasco Emesam reverti iubet; item Theodorum sacellarium, qui quadraginta millium militum aciem ducebat. Isti Emesa Arabas usque Damascum persequuntur.

Persarum rex Hormisdas annis undecim.

Arabum ducis Umari annus primus.

Hoc anno Saraceni copiarum immensarum exercitu collecto cum Arabum multitudine irruptionem in Damasci agrum fecere. Eo cognito Baanes sacellarium imperialem, ut cum copiis suis in auxilium suum

alibi Cedrenum emenda sic scribentem: παραγενόμενος . . Σαρακηνῶν καὶ τὸν ἀμηρᾶν αὐτῶν, καὶ εἰς τὸν Βαρδάνισον ποταμὸν παραφοσσατεύει. Ubi post Σαρακ. repone καὶ ἀποκτείνας αὐτούς.

10) Βοάνην Cedr. ut supra.

10) Ἔμεσαν ut supra lege cum vulg. Anast. H. Misc. Cedr.; Ἔδεσσαν A. — στρέφει A. *a f*, Cedr., coll. ἀποστρέφω *(redire facio)* pag. 503, 12. Anast. cum H. Misc.: *Bahanis autem a Damasco Hemesiam (Hemesam* H. Misc.*) redit (rediit* H. Misc.*) una cum Theodoro sacellario, cum haberet exercitus quadraginta milia; et insequuntur Arabes ab Hemesa (Hesma* H. Misc.*) usque Damascum.* Ergo is quoque στρέφει agnoscit, quanquam ei est neutrum, unde accusativos Theophaneos in nominativos mutavit.

11) τοὺς add. ex A. Cedr. — Ἐμέσης Anast. H. Misc. Cedr., qui ad verbum ut alibi cum Nostro conspirat.

13) Περσῶν . . ἔτη ια′ om. *a* Anast. H. Misc. *(anno vero imperii 25 Saraceni* cett.*)*

15) ἐπεστράτευσαν lego cum Cedr.; ἐστρατ. M. cum vulg. V. Nos ad pag. 525, 15. — τὴν Ἀραβίαν vulg. Anast. H. Misc.: male. Damascus est Syriae, non Arabiae. Unde Συρίαν forsan eliges pro Ἀραβίαν. Neque Saraceni omnino Arabiam bello tum petierunt, sed Syriam, coll. pag. 520, 20, ubi Syria memoratur a Sarazenis vastata. Bene tamen Cedrenus: Τῷ κε′ ἔτει ἐπιστρατεύουσιν οἱ Σαρακηνοὶ μετὰ πλήθους Ἀράβων. Vulgatam sequitur Anast. cum H. Misc.: *Saraceni aciem direxerunt in Arabiam contra partes Damasci (contra Damascum* H. Misc.*), cum essent multitudinis infinitae.* Sylburgii Saracenica p. 72: Ἐν ᾧ χρόνῳ ἐπιστρατεύσαντες οὗτοι (Arabes), οἱ πάλαι μὲν λεγόμενοι Ἄραβες, νῦν δὲ Σαρακηνοί, καὶ τὴν Ἀραβίαν ἐκλιπόντες, ἦλθον ἐπὶ τὰ μέρη τῆς Δαμασκοῦ, πλῆθος ἄπειρον. Ὅπερ μαθόντες Βάνης καὶ Βασιλίσακος οἱ στρατηγοὶ τῆς Ἀνατολῆς καὶ αὐτοὶ ἐξώρμησαν. Εἶτα συμπλοκῆς γενομένης ἡττῶνται λίαν οἱ Χριστιανοὶ cett. Sic fere etiam G. Hamart. — Pro Βαάνης M. Βοάνης.

λάβῃ ἐν τάχει μετὰ τοῦ ἑαυτοῦ στρατοῦ εἰς βοήθειαν αὐτοῦ, διὰ τὸ πλῆθος εἶναι τῶν Ἀράβων. Κατέλαβεν δὲ ὁ σακελλάριος πρὸς Βαάνην · καὶ ἀπάραντες ἀπὸ Ἐμέσης συναντῶσι τοῖς Ἄραψι, καὶ συμβολῆς γενομένης τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ, ἥτις ἦν τρίτη τῆς ἑβδομάδος, κγ' τοῦ Ἰουλίου μηνός, ἡττῶνται οἱ περὶ τὸν σακελλάριον. Στασιάσαντες δὲ οἱ τοῦ Βαάνους, Βαάνην προχειρίζονται βασιλέα καὶ Ἡράκλειον ἀπεκήρυξαν. Τότε οἱ περὶ τὸν σακελλάριον ὑπεχώρησαν, καὶ οἱ Σαρακηνοὶ εὑρόντες ἄδειαν συμβάλλουσι πόλεμον. Ἀνέμου δὲ πνεύσαντος κατὰ Ῥωμαίων νότου, μὴ δυνηθέντες ἀντιπροσωπῆσαι ἐχθροῖς διὰ τὸν κονιορτὸν ἡττῶνται. Καὶ ἑαυτοὺς βάλλοντες εἰς τὰς στενόδους τοῦ Ἱερμοχθοῦ ποταμοῦ ἐκεῖ ἀπώλοντο ἄρδην. Ἦσαν δὲ ἀμφοτέρων στρατηγῶν χιλιάδες τεσσαράκοντα. Τότε οἱ Σαρακηνοὶ λαμπρῶς νικήσαντες ἐπὶ τὴν Δαμασκὸν ἔρχονται, καὶ ταύτην παραλαμβάνουσι καὶ τὰς χώρας τῆς Φοινίκης, καὶ οἰκίζονται ἐκεῖ, καὶ στρατεύουσι κατ' Αἰγύπτου. Κῦρος [δὲ ὁ Ἀλεξανδρείας μαθὼν τὴν τούτων ἔλευσιν, ἐσπούδαζεν, καὶ φοβούμενος τὴν τούτων πλεονεξίαν, πάκτα ποιήσας ὑπισχνεῖτο, ὅτι παρέξει αὐτοῖς κατ' ἔτος ἡ Αἴγυπτος διακόσια μίλια ὀηναρίων, τὸν δὲ χρυσὸν πέμψει διὰ τὰς ὁρισθείσας αὐτοῖς ἐνοχάς · ὧν τελεσθέντων τὴν Αἴγυπτον διὰ τριῶν ἐτῶν ἐλευθέραν εἶπε τῆς ἐξορίας ἔσεσθαι]. Κατηγορεῖτο δὲ ὁ Κῦρος ἐπὶ τοῦ βασιλέως, ὡς τὸ χρυσίον τῆς Αἰγύπτου τοῖς Σαρακηνοῖς δούς · καὶ ἀποστείλας μετ' ὀργῆς τοῦτον μετεπέμψατο, Μανουὴλ δέ τινα Ἀρμένιον τῷ γένει ἐκπέμπει

1) ἐν τάχει om. A. M. Anast. H. Misc. — ἑαυτοῦ add. ex A. M. Anast. H. Misc.

2) τῶν Ἀράβων lego cum Anast. H. Misc. *(cum plurima esset Arabum copia)*; τοὺς Ἄραβας M. cum vulg.

3) Ἐμέσης M. Anast. H. Misc. *(ab Hemesa)*; Ἐδέσσης vulg.

5) Ἰουλίου vulg.; *mensis Iodie vicesima tertia* Anast.; *mensis Augusti d. v. t.* H. Misc. Nomen mensis *Lous* est Macedonicum, coll. H. Steph. ed. Hase s. v. ibique Idelero.

6) δὲ add. ex A. M. Anast. H. Misc.

6) *Bahane . . Bahanum* Anast. H. Misc.

8) εὑρόντες ἄδειαν vulg.; *aditu reperto* Anast. H. Misc.

9) νότου post Ῥωμ. habet vulg.; ἀνέμου γὰρ βιαίου νότου πν. Cedr. Saraz. G. Hamart.; *vento noto . . spirante* Anast. H. Misc. Ego νότου post πν. poni malim, imo post δέ.

9) ἀντιπροσωπῆσαι vulg. Anast. H. Misc. *(in faeie occurrere)*; ἀντωπῆσαι (ἀντοπῆσαι M.) A. a. f, Saraz. G. Hamart.

10) τοῖς ἐχθρ. M. — διὰ τὸν πολὺν κον. Saraz. G. Hamart. — ἡττῶνται vulg.; *separantur* (l. *superantur*) Anast.; δεινῶς τρέπονται Saraz. G. Hamart.

11) στενόδους vulg., quod alibi non occurrere videtur H. Steph. ed. Has. T. VII. p. 706 A.); στενωποὺς Cedr. (H. Steph. l. c. p. 713 sq.); *in artas*

acceleret, per litteras monet, cum sit Arabum exercitus numerosus. Venit sacellarius ad Baanem; et profecti Emesa Arabibus occurrunt, praelioque commisso primo die, qui fuit hebdomadis tertius, Iulii mensis tertius ac vicesimus, sacellarii acies profligata est. Baanis milites rebelles facti, Baane in imperatorem subvecto Heraclium respuunt. Tum sacellarii copiae castris discessere, qua occasione oblata Saraceni praelium conserunt. Flante autem in Romanorum faciem vento noto motoque pulvere hanc hostibus dare non valent et succumbunt. Tum vero se in Iermochthae fluminis angustias praecipitantes illic omnes periere. Erant utriusque ducis copiae quadraginta millia. Saraceni insigni victoria potiti Damascum aggressi capiunt, nec non Phoeniciae provincias, in quibus sedes sibi constituunt, et in Aegyptum expeditionem moliuntur. Cyrus Alexandriae episcopus, cum horum impetum cognovisset, operam dedit pactisque firmatis pollicetur, timens eorum avaritiam, ducenta millia denariorum per singulos annos Aegyptum illis collaturam aurumque pro concessis induciis missuram; quibus solutis per tres annos Aegyptum liberam fore a devastatione statuit. Cyrus autem apud imperatorem accusatur, quod Aegypti aurum Saracenis dedisset. Ille ira incensus eum accersit, et Manuelem quendam Armenium genere augustalem

vias Anast.; *in arctam viam* H. Misc.— Ἱερμοχθοῦ vulg.; Ἑρμουχθᾶ A. *f.*; Ἑρμοχθα (sic) M.; Ἑρμουθὰ *a*; Ἱερμοχθᾶ Cedr.; *Hiermuchthi* Anast.; *Hermuctam* H. Misc. Vide nos ad pag. 511. 16.

13) λαμπρῶς νικήσαντες A. (νικ.λ.M.), coll. pag. 516, 8.; *splendide triumphantes* Anast. H. Misc.; κινήσαντες, λαμπρῶς vulg.; καὶ οὕτω νικήσαντες οἱ Σαρακηνοὶ κατὰ κράτος καὶ λαμπρῶς, ἐπὶ τὴν Δαμασκὸν ἐλθόντες καὶ δορυάλωτον αὐτὴν λαβόντες, ὡσαύτως καὶ τὰς χώρας πάσας τῆς Φοινίκης, οἰκίζονται ἐν αὐταῖς οἱ ἐναγεῖς καὶ βέβηλοι τοῖς ἀθέοις τοῦ Θεοῦ κρίμασιν Saraz., quibuscum G. Hamartolus fere consentit.

15) Αἰγύπτου vulg. Cedr.; Αἴγυπτον A. *f.* M. — κατηγορεῖται δὲ ὁ K. seqq. M. cum vulg. — Magnam hujus loci lacunam ex Anastasio explevi, delens ὁ' et κατηγ. δὲ ante ἐπὶ τοῦ βασ. ponens. Ille igitur cum H. Misc.: *Cyrus autem, Alexandrinus episcopus, cum horum impetum cognovisset, operam dedit, et pactis firmatis pollicetur, timens avaritiam eorum, ducenta milia denariorum per singulos annos collaturam illis Aegyptum, sed et diffinitarum eis indutiarum fore aurum missurum* (l. *missuram*); *quibus oraestitis per tres annos Aegyptum liberam ab exterminio statuit. Accusatur interea* cett. De lacuna etiam sequentia τὴν προτέραν συμφωνίαν (pag. 519, 13) eruditos monere poterant.

22) δοὺς A. *a. f.* M.; διαδιδόντος vulg., quod imperatorem spectare poterit. Mihi δοὺς praeferendum videtur. Lacunam alio loco quaerendam esse modo ostendi.

22) μετ' ὀργῆς M. cum vulg. Anast. H. Misc.; om. A.

αὐγουστάλιον. Πληρωθέντος δὲ χρόνου οἱ τῶν Σαρακηνῶν πράκτορες παρεγένοντο τοῦ λαβεῖν τὸ χρυσίον. Ὁ δὲ Μανουὴλ ἀπράκτους αὐτοὺς ἐξελαύνει λέγων, ὅτι οὐκ εἰμὶ ἐγὼ Κῦρος ὁ ἄοπλος, ἵνα τέλη ὑμῖν παράσχω· ἀλλ᾽ ἐγὼ ἔνοπλος εἰμί. Τούτων δὲ ἀπελθόντων, εὐθέως ὁπλίζονται οἱ Σαρακηνοὶ κατ᾽ Αἰγύπτου· καὶ συνάψαντες κατὰ Μανουὴλ πόλεμον ἀπελαύνουσι τοῦτον. Αὐτὸς δὲ μετ᾽ ὀλίγων τινῶν εἰς Ἀλεξάνδρειαν διασώζεται. Τότε οἱ Σαρακηνοὶ τὴν Αἴγυπτον ἐφορολόγησαν. Ἀκούσας δὲ Ἡράκλειος τὰ πραχθέντα ἀποστέλλει Κῦρον πρὸς τὸ πεῖσαι αὐτοὺς ἀναχωρῆσαι τῆς Αἰγύπτου τῷ πρώτῳ στοιχήματι· καὶ ἀπελθὼν ὁ Κῦρος εἰς τὴν παρεμβολὴν τῶν Σαρακηνῶν ὑπεραπελογεῖτο, ὡς ἀναίτιος ὢν τῆς παραβάσεως, καὶ εἰ βούλοιντο τὴν προτέραν συμφωνίαν ὅρκοις βεβαιῶσαι. Τούτοις δὲ οἱ Σαρακηνοὶ οὐκ ἐπείσθησαν, λέγοντες τῷ ἐπισκόπῳ· δύνῃ τοῦτον τὸν παμμεγέθη στύλον καταπιεῖν; Ὁ δὲ εἶπεν· οὐκ ἐνδέχεται. Οἱ δὲ εἶπον· οὐδὲ ἡμῖν ἐνδέχεται ἀναχωρῆσαι τῆς Αἰγύπτου ἔτι.

636 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει ἐπεστράτευσεν Οὔμαρος κατὰ Παλαιστίνης, καὶ παρακαθίσας τὴν ἁγίαν πόλιν διετῆ χρόνον παρέλαβεν αὐτὴν λόγῳ. Σωφρόνιος δὲ ὁ Ἱεροσολύμων ἀρχιερεὺς λόγον ἔλαβεν πρὸς τὴν πάσης Παλαιστίνης ἀσφάλειαν. Εἰσελθὼν δὲ Οὔμαρος εἰς τὴν ἁγίαν πόλιν τριχίνοις ἐκ καμήλων ἐνδύμασιν ἡμφιεσμένος ἐρρυπωμένοις, ὑπόκρισίν τε σατανικὴν ἐνδεικνύμενος τὸν ναὸν ἐζήτησεν τῶν Ἰουδαίων ἰδεῖν, ὃν ᾠκοδόμησε Σολομών, προσκυνητήριον αὐτὸν

1) τοῦ M. cum vulg.; om. A. Significatur puto annus, non tempus, coll. Anastasio: *cum autem annus adimpletus esset.* — παρεγένοντο λαβεῖν M.

2) ὁ add. ex A. M.

3) τέλη A. M. Anast. H. Misc. *(tributa)*; τέλος vulg.

4) παρασχῶ M. — ἐγὼ ἔνοπλος A. M. Anast. *(ego armatus)*; ἔνοπλος ἐγὼ vulg.; ἐγὼ om. H. Misc.

5) εὐθέως cum ὁπλίζ. jungo, coll. Anast. H. Misc. *(confestim armantur)*; cum ἀπελθ. jungit vulg.

6) κατὰ A. M.; μετὰ vulg. Anast.: *et Manuelo (Manueli* H. Misc.*) bello illato.* Istud μετὰ e sequ. μετὰ natum videtur, quanquam non omnino rejiciendum.

7) μετ᾽ ὀλίγων τινῶν A. M. Anast. H. Misc. *(cum paucis quibusdam)*; μετ᾽ ὀλίγους τινὰς vulg.

8) τὴν Αἴγυπτον post ἐφορ. addidi ex Anast. H. Misc.: *tunc Saraceni Aegyptum sub tributo reddiderunt (reddidere* H. Misc.*).*

9) τὰ πραχθέντα M. cum vulg. Anast. H.M. *(quae gesta sunt)*; τὰ προσταχθέντα A. — τὸ add. ex A. M.; om. vulg. Anast.: *ad persuadendum.* H. Misc. om. *ad.*

12) τῆς om. M.

13) βεβαιῶσαι est aor. futuri, coll. Anast. H. Misc. *(priorem concordiam juramentis affirmaturum).*

13) τούτοις δὲ lego; πρὸς τούτοις vulg. M.

delegavit. Evoluto anni spatio Saracenorum exactores colligendo auro adfuere; quos Manuel re infecta a se abegit, non sum, inquiens, ego Cyrus ille inermis, qui tributum vobis pendam; immo adsum armis instructus. Illis reversis Saraceni in Aegyptum confestim armantur, et praelio cum Manuele conserto eum fugant; ipse cum paucis comitibus Alexandriam evadit. Jam Saraceni tributum Aegypto imposuerunt. Heraclius accepto rerum gestarum nuncio Cyrum mittit, ut relicta Aegypto prioribus conditionibus stent, Saracenis persuadeat. Cyrus ad Saracenorum castra profectus insontem se infractionis esse deprecatur, addens, num prius pactum sacramentis firmare velint. His Saraceni non obsecuti. Potes, episcopo dicunt, ingentem hanc columnam devorare? Non licet, respondit. Illi vero: Nec nobis jam licet Aegypto excedere.

Hoc anno Umarus in Palaestinam expeditionem suscepit, et obsidione per annos duos ad sanctam civitatem continuata tandem fide data eam in potestatem accepit. Sophronius autem Hierosolymorum antistes fidem ab eo pro totius Palaestinae incolumitate acceperat. Umarus sanctam civitatem intrat cilicinis camelorum vestibus sordidis indutus et hypocrisim diabolicam ostentans, templum a Salomone constructum, in blasphemiae suae oratorium illud conversurus, sibi

15) οἱ δὲ εἶπον vulg.; ἔφησαν δὲ „Reg. Peyr. etc.," teste Combefiso, item M.

17) Theophanea fere repetit G. Phrantza 3, 11: Ἔπειτα στρατεύει κατὰ τῆς Παλαιστίνης καὶ λαμβάνει τὴν ἁγίαν πόλιν μετὰ συμβάσεως.

18) παρακαθήσας M.

19) Σ. γὰρ M.

20) πρὸς τὴν πάσης Παλ. ἀσφάλειαν lego cum Anast. H. Misc. *(verbum accepit ad totius Palaestinae securitatem)*; πάσης Παλ. ἀσφαλέστατον M. cum vulg., nec melius Const. Porphyrog.: λόγον ἔλαβε παρ' αὐτοῦ ὑπὲρ τῶν ἐκκλησιῶν τῆς πάσης (l. π. τ.) Παλαιστίνης ἀσφαλέστατον.

21) τρυχήνοις M. — ἐκ καμήλων vulg. Anast. H. Misc.; ἐκ καμήλου Cedr.

21) ἐρρυπ. M. cum vulg. Cedr.; ῥυπ. A.

23) ἰδεῖν vulg.; om. A. M. Cedr. Anast. H. Misc. Const. Porphyrog. Jam Cedr.: τὸν ναὸν ἐζήτει *(voluit)* τῶν Ἰουδαίων, ὃν ᾠκοδόμησε Σολομών, προσκυνητήριον ποιῆσαι τῆς αὐτοῦ βλασφημίας. Anast.: *templum requisivit Judaeorum (Jud.* om. H. Misc.), *quod construxerat Salomon, ad faciendum scilicet ad blasphemiae suae adoratorium (oratorium* H. Misc.*).* Huic igitur ἐζητ. primitivo sensu sumendum videtur. Planeque sic Const. Porphyr.: οὗτος τὸν ναὸν ἐζήτησε τῶν Ἰουδαίων, ὃν . . Σ., πρὸς τὸ ποιῆσαι αὐτὸν κ. τ. λ. Mihi haec satis quidem probabilia videntur, quanquam non est, quod ἰδεῖν damnetur. Et simplex ποιῆσαι ut alibi apud Nostrum idem erit. quod πρὸς τὸ ποιῆσαι, quod sc. reliqui interpretando interposuerunt.

ποιῆσαι τῆς αὐτοῦ βλασφημίας. Τοῦτον δὲ ἰδὼν Σωφρόνιος ἔφη. τοῦτό ἐστιν ἐπ' ἀληθείας τὸ βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως, τὸ ῥηθὲν διὰ Δανιὴλ τοῦ προφήτου, ἑστὼς ἐν τόπῳ ἁγίῳ· πολλοῖς τε δάκρυσι τὸ Χριστιανῶν φῦλον ἀπωδύρετο τῆς εὐσεβείας ὁ πρόμαχος. Ὄντος δὲ αὐτοῦ ἐν τοῖς ἐκεῖσε, παρεκάλεσεν αὐτὸν ὁ πατριάρχης δέξασθαι παρ' αὐτοῦ συνδόνιον σὺν ἐνδύματι ἐνδύσασθαι. Ὁ δὲ οὐκ ἠνέσχετο ἐνδύσασθαι αὐτά. Μόγις οὖν ἔπεισε φορέσαι, ἕως οὗ ἐπλύθησαν τὰ ἱμάτια αὐτοῦ· καὶ πάλιν ἀνέστρεψε τὰ τοῦ Σωφρονίου, καὶ ἐφόρεσε τὰ ἴδια. Ἐν τούτοις ἀπεβίω ὁ Σωφρόνιος, ὁ λόγῳ καὶ πράξει τὴν Ἱεροσολύμων κατακοσμήσας ἐκκλησίαν, καὶ κατὰ τῆς Ἡρακλείου καὶ τῶν σὺν αὐτῷ μονοθελητῶν κακοδοξίας ἀγωνισάμενος Σεργίου καὶ Πύῤῥου.

Τῷ αὐτῷ ἔτει ἀπολύει Οὔμαρος τὸν Ἴαδον εἰς τὴν Συρίαν, καὶ ὑπέταξεν πᾶσαν τὴν Συρίαν Σαρακηνοῖς.

637 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει ἦλθεν Ἰωάννης, ὁ ἐπίκλην Κατέας, ὁ ἐπίτροπος Ὀσροηνῆς, πρὸς Ἴαδον εἰς Χαλκίδα, καὶ ἐστοίχησε δοῦναι αὐτῷ κατ' ἐνιαυτὸν δέκα μυριάδας νομισμάτων τοῦ μὴ περᾶσαι τὸν Εὐφράτην μήτε εἰρηνικῶς, μήτε πολεμικῶς, ἕως οὗ τὴν ποσότητα τοῦ χρυσίου ἀποδίδωσιν. Ἐπὶ τούτοις ὁ Ἰωάννης εἰς Ἔδεσσαν ἀνέστρεψεν, καὶ τὸν ἐνιαύσιον φόρον ἀνύσας πρὸς Ἴαδον ἐκπέμπει. Ἡράκλειος δὲ τοῦτο ἀκούσας ὑπαίτιον ἔκρινεν τὸν Ἰωάννην ὡς ἄνευ τῆς βασιλικῆς εἰδήσεως τοῦτο πεποιηκότα. Καὶ τοῦτον μεταπεμψάμενος ἐξορίᾳ κατέκρινεν· ἀντ' αὐτοῦ δὲ ἐκπέμπει Πτολεμαῖόν τινα στρατηλάτην.

638 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει παρέλαβον οἱ Ἄραβες τὴν Ἀντιόχειαν. Καὶ ἐπέμφθη Μαυΐας ὑπὸ Οὐμάρου στρατηγὸς καὶ ἀμηρᾶς πάσης τῆς ὑπὸ τοῖς Σαρακηνοῖς χώρας ἀπὸ Αἰγύπτου ἕως τοῦ Εὐφράτου.

[Περσῶν βασιλεὺς Ὀρμίσδας ἔτη ια'].

639 p. Chr. Κωνσταντινουπόλεως ἐπισκόπου Πύῤῥου ἔτος α'.

1) τοῦτον δὲ M.

2) ἐπ' ἀληθείας τοῦτό ἐστι M.

4) Χριστιανὸν vulg. Anast. H. Misc. *(Christianam plebem)*; Χριστιανῶν A.; τῶν Χριστιανῶν M.; τοὺς Χριστιανοὺς Cedr.

5) αὐτοῦ vulg.; *Humarus* Anast.; *Haumar* H. Misc.

8) ἕως οὗ A. M.; ἕως vulg. — ἐπλήθυσαν M.; ἀπέστρεψε τὰ τοῦ Σωφρονίου lego cum Cedr.: καὶ πλυθέντων τῶν αὐτοῦ ἀπέστρεψε (abjecit, deposuit) τὰ τοῦ Σωφρονίου. Vulg. cum M.: ἀπέστρεψεν αὐτὰ τῷ Σωφρονίῳ: *redidit que ea Sophronio*. Verum ἀποστρέφω non est *reddo* (ἀποδίδωμι). Mox πάλιν fere abundat, natum forte e πλυθέντα.

10) ὁ ante Σ. om. M.

11) τῆς om. M.

13) Ἴαδον A *a f*; *Hiadum* Anast.; *Hyaidum* H. Misc.; Ἰασδὸν vulg. ubi-

ostendi postulavit. Hunc cum Sophronius vidisset, haec est vere, inquit, abominatio desolationis a propheta Daniele praenunciata, stans in loco sancto; multaque lacrimarum copia pietatis propugnator Christianam gentem deflebat. Ille cum ibi moraretur, precibus apud eum agebat patriarcha, ut acceptam a se sindonem cum veste indueret. Quam cum induere detrectasset, episcopus vix exoravit, ut ista gestaret, donec indumenta lavarentur: et propriis resumptis Sophronii vestes abjecit. Inter haec Sophronius obiit, verbis et gestis Hierosolymorum ecclesiam amplificans, et contra Heraclii et asseclarum monotheletarum ejus, Sergii Pyrrhique, errorem decertans.

Eodem anno Umarus, Iado misso, totam Syriam Saracenis subjecit.

Hoc anno Ioannes, cognomento Cateas, Osrhoënae provinciae procurator, Chalcidem ad Iadum profectus singulis annis numorum centum millia ei se pensurum pactus est, si modo, quamdiu auri summam exsolveret, ille nec pacis, nec belli gratia Euphratem traiiceret. His ita stipulatis Ioannes Edessam regreditur, et annuum tributum delatum ad Iadum transmittit. Quo comperto Ioannem crimini obnoxium Heraclius iudicavit, quod id inscio imperatore fecisset. Ad se itaque revocatum exilio damnat, ejusque loco Ptolemaeum quendam militiae magistrum mittit.

Hoc anno Arabes Antiochiam expugnarunt. Mavias vero ab Umaro dux et ameras universae Saracenorum ditionis ab Aegypto usque ad Euphratem missus est.

Cpoleos episcopi Pyrrhi annus primus.

que; Ἰαδ. M. Cedr., isque plus semel (T. I. p. 746, 751). — εἰς Συρίαν M. — τοῖς. Σαρακ. M.

15) Κατίας vulg. Anast.; Καταίας M.; *Chatheas* H. M.; ὁ Κατζᾶς Cedr. p. 751.

16) Ὀσροήνης M. — Ἰαδον vulg.; *Hiad.* Anast.; Σίασδον M. — Χαλκίδα lege cum reg., M., item cum Peyr. (monente Goaro et Combef.) Anast. H. Misc. Cedr.; Χαλκηδόνα vulg. Arabes vero juxta Cpolin, ubi Chalcedon, tum nondum agebant, sed in terris Euphratensibus, cett. Et Chalcidenses iterum occurrunt p. 658, 6. Erantque hi Emesae vicini. — ἐστοίχησε vulg. M.; *et sponderunt . . persolvant* Anast.; *spopondit . . persolvant* H. Misc.

18) μήτε πολεμικῶς om. *a f* M.; lacunam habet A.

20) Ἴασδον M.

21) τῆς add. ex M. A.; ἄνευ εἰδήσεως αὐτοῦ Cedr.

26) Articulum ante Σ. add. A. M. — ὑπὸ τοὺς Σαρακηνούς Cedr.; ὑπὸ τῶν Σαρακηνῶν M. cum vulg.; ὑπὸ τοῖς Σαρακηνοῖς lego, quod magis usui respondet.

27) Uncinis inclusi Περσῶν . . τα'. Omisit etiam Anast. V. pag. 519, 19.

Τούτῳ τῷ ἔτει ἐπέρασεν Ἰαδος σὺν πάσῃ τῇ στρατιᾷ αὐτοῦ τὸν Εὐφράτην, καὶ καταλαμβάνει τὴν Ἐδεσσαν. Οἱ δὲ Ἐδεσσηνοὶ ἀνοίξαντες ἔλαβον λόγον σὺν τῇ χώρᾳ καὶ τῷ στρατηλάτῃ καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ Ῥωμαίοις. Καὶ ἀπέρχονται ἐπὶ Κωνσταντίαν, καὶ πολιορκήσαντες αὐτὴν αἱροῦσιν αὐτὴν πολέμῳ, καὶ τριακοσίους Ῥωμαίους ἀνήλωσαν. Καὶ ἐκεῖθεν ἀπῆλθον εἰς τὸ Δάρας καὶ ταύτην λαμβάνουσι πολέμῳ, καὶ πολλοὺς ἐν αὐτῇ ἀπώλεσαν· καὶ οὕτω πᾶσαν τὴν Μεσοποταμίαν παρέλαβεν Ἰαδος.

640 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει ἐπεστράτευσαν οἱ Σαρακηνοὶ κατὰ Περσίδος, καὶ συνάπτουσι πόλεμον μετ' αὐτῶν, καὶ νικήσαντες κατὰ κράτος πάντας τοὺς Πέρσας ὑπέταξαν. Ὁρμίσδας δὲ ὁ τῶν Περσῶν βασιλεὺς φυγῇ χρησάμενος ἐπὶ τοὺς ἐνδοτέρους Πέρσας, ἀφεὶς τὰ βασίλεια ἐχώρει. Οἱ δὲ Σαρακηνοὶ ᾐχμαλώτευσαν τὰς τοῦ Ὁρμίσδου Συγατέρας μετὰ πάσης τῆς βασιλικῆς ἀποσκευῆς, καὶ ἦχθησαν πρὸς Οὔμαρον. Αὐτῷ δὲ τῷ χρόνῳ ἐκέλευσεν Οὔμαρος ἀναγραφῆναι πᾶσαν τὴν ὑπ' αὐτῷ οἰκουμένην· ἐγένετο δὲ ἡ ἀναγραφὴ ἀνθρώπων καὶ κτηνῶν καὶ φυτῶν.

641 p. Chr. Τούτῳ τῷ ἔτει τελευτᾷ Ἡράκλειος ὁ βασιλεὺς μηνὶ Μαρτίῳ, ἰνδικτιῶνι ιδ', ὑδεριάσας, βασιλεύσας ἔτη λ', μῆνας ι'. Βασιλεύει δὲ μετ' αὐτὸν Κωνσταντῖνος ὁ υἱὸς αὐτοῦ μῆνας τέσσαρας, καὶ φαρμακευθεὶς ὑπὸ Μαρτίνης τῆς αὐτοῦ μητρυιᾶς καὶ Πύρρου πατριάρχου τελευτᾷ. Καὶ βασιλεύει ὁ Ἡρακλεωνᾶς ὁ Μαρτίνης υἱὸς σὺν τῇ μητρὶ Μαρτίνῃ.

1) ἐπεστράτευσεν Ἰαδος (*Iaidus* Anast.; *Hyadus* H. Misc.) πᾶσαν στρατιάν (στρατείαν M. A.) τὸν Εὐφράτην M. vulg.; *transmeavit I. cum omni militia sua Euphratem* Anast. H. Misc. Hinc Nostrum refinxi. Istis enim pactis vetitum erat περάσαι τὸν Εὐφράτην.

3) ἀνοίξαντες M. vulg. Anast. (*aperientes*), sc. τὰς πύλας, coll. pag. 556, 11. 585, 16. V. Lamb. Bos. de ellips. Gr. pag. 197. ed. Schaef.

4) ἐπὶ Κωνσταντίαν A. M.; πρὸς τὴν K. vulg.; Κωνστάντειαν Cedr. Anast. H. Misc.: *at illi Constantiam abeunt*, i. e. οἱ δέ, quod fere praestat.

4) πολιορκήσαντες vulg.; *depopulantes* (πορθήσαντες) Anast. H. Misc. Iidem duplex αὐτὴν non agnoscunt, sed unum. — αἴρουσιν vulg. M.; *accipiunt* Anast. H. Misc.

6) ἀπῆλθον Anast. H. Misc. (*et illinc abiere*); ἦλθον vulg.; ἀνῆλθον A. Vide antecedens ἀπέρχονται.

6) τὸ add. ex M. — Δαρᾶς vulg.; Δαράς ut alibi M.; *Dalas* Anast.; *Daras* H. Misc. Scripsi Δάρας, coll. pag. 231, 14. 453, 19. — παραλαμβ. M.

8) *Jahidus* Anast.

11) ὑπέταξεν M.

13) εἰς τὰ βασίλεια ἐχώρει vulg.; εἰς τὰ βασίλεια om. M. — κατέλαβεν post Πέρσας A. *a. f.* M. habent. Hormisdas fuga elapsus interiorem Persidem petiisse dicitur. Unde vero aufugerat?

Hoc anno Iadus traiecto Euphrate cum exercitu universo Edessam capit. Edesseni accepta securitatis fide cum agris suis militiaeque magistro et qui cum eo erant Romanis, portas aperiunt. Mox Constantiam abeunt, et posita ad eam obsidione, eaque armorum vi subacta, trecentos Romanos trucidant. Inde Daras profecti urbem bello capiunt, et multos in ea delent; atque ita Mesopotamiam universam Iadus subegit.

Hoc anno Saraceni expeditionem in Persiam movent, manibusque cum iis collatis superiores potenter evadunt, et Persas universos sibi subiiciunt. Hormisdas vero Persarum rex fuga salutem quaerens ad interiores Persas relicta regia secedit. Saraceni captivas Hormisdae filias et regium omnem apparatum ceperunt, atque ad Umarum abductae sunt. Eodem anno Umarus omnem ditionem subditam describi iussit. Descriptio autem homines, iumenta et plantas recensuit.

Hoc anno, mense Martio, indictione decima quarta Heraclius imperator post imperii annos triginta, menses decem, hydrope obiit. Constantinus eius filius menses quatuor post eum regnat, et Martinae novercae Pyrrhique patriarchae opera veneno interiit, et Heracleonas, Martinae filius, cum matre Martina potestatem obtinet.

Ex regia, inquam, quae non fuit *intus*. Lego ἀφεὶς pro εἰς, coll. Anastasio et H. Misc.: *ad interiores Persas fuga lapsus* (l. *elapsus*) *dimisit (et dim.* H. Misc.*) regalia.*

13) τὰς Χοσρώου (?) Συγ. M. — μετὰ πάσης τῆς βασιλικῆς ἀποσκευῆς vulg. Anast. H. Misc. *(cum omni regio apparatu)*; ἅμα τῇ βασιλικῇ ἀποσκευῇ A.; ἅμα τῆς βασιλικῆς ἀποσκ. M.

15) Οὔμαρον vulg.; *Humarum* Anast.; *Haumar* ut alibi H. Misc.

16) ὑπ' αὐτὸν vulg. M.

19) ὑδριάσας A. a M. Cedr.; ὑδριάσας vulg., quod praestare videtur. — καὶ μῆνας (spatio vacuo pro ι') M.

20) δὲ post βασιλ. om. M.

21) καὶ φαρμ. ὑπὸ M. τ. ἀ. μητρυιᾶς καὶ Πύῤῥου πατριάρχου τελ. A. M.; *venenoque propinatus a Martina, noverca sua, et Pyrrho patriarcha, moritur* Anast.; τελευτᾷ δὲ K., φαρμακευθεὶς ὑπὸ Μαρτ. τῆς αὐτοῦ μητρ. κ. Π. πατρ. Cedr.; μητρυίας· καὶ Πύῤῥος πατριάρχης vulg.

22) Ἡρακλεωνᾶς vulg. ut pag. 508, 12. Ἡρακλωνᾶς Anast. H. Misc. Cedr. ubique; Ἡρακλωνὰς M. — ὁ υἱὸς Μαρτίνης M. — Nostrum locum (βασιλεύει δὲ . . Μαρτίνῃ) longe aliter, et vitiose quidem, sic reddit Theophanis codex bibliothecae cardinalis Joiensi (Petavii ad Nicephorum notae p. 120. ed. Bonn.): μετὰ δὲ Ἡράκλειον ἐβασίλευσε Κωνσταντῖνος ὁ υἱὸς αὐτοῦ, ὁ λεγόμενος Ἡρακλεωνᾶς, μονοθελητὴς καὶ αὐτός, ἔτος ἕν. Καὶ φαρμάκῳ ὑπὸ τῶν οἰκείων ἀνῃρέθη. Post Petavium nemo hoc codice usus est, quamquam ex eo Theophanes nisi emendari, tamen locupletari poterat, coll. fragmento satis amplo Nicephori Cpollitani, quod eidem codici Theophaneo inest ad annum Chr. 769, coll. Petav. l. c. p. 132—136. Omisit nuperrimus editor, talium ut aliorum minime curiosus.

Appendix explicationum.

Epimetrum primum.

De prima Heraclii imperatoris expeditione Persica.

Ad locum Theophanis p. 466, 16, ed. Bonn.: Ἀπάρας δὲ τῆς βασιλευούσης πόλεως, ἐξῆλθεν κατὰ τὰς λεγομένας Πύλας, πλοῖ τὴν πορείαν ποιησάμενος.

De Pylis, angustiis Ciliciae celeberrimis, unde Heraclius exierit, Quercius cogitat ad Georgium Pisidam (p. 100 ed. Bonn.), Petavium citans ad Nicephorum Cpolitanum de rebus, cett. (p. 110—112, ed. cit.); Gibbonus hist. cap. 48 (p. 1642 ex interpret. Sporschilii theotisca, ed. mai.): neuter recte. Theophanes Pylas nude memorat, bene, locum sc. Byzantinis suis non tantum satis notum, sed etiam maxime vicinum; ita enim de aliis Pylis multo remotioribus nemo scriptor bene sanus loqui poterat, cum sint in Asia quoque praeter Europam Pylae aliae haud paucae, Ciliciae, inquam (eaeque plures), Caspiae cett., peculiariter a scriptoribus significatae, coll. Stephano Byzantino s. v. Quid multa? Audiamus Georgium Pisidam, Heraclii imperatoris in hac ipsa primaque expeditione Persica comitem, deinde laudatorem. Eo teste (exped. Pers. 1, 157 sqq.) imperator Cpoli post festum paschale solvens Asiae oppositae promontorium, Ἡραίαν, sc. ἄκραν, aliis Heraeum, infra Chalcedonem e meridie situm (*Hammer*, Constantinopolis cett. T. 2, p. 249), praetervectus, oram Bithyniae petiit, tempestatem in eo itinere passus. Mox mane proximo, vel eadem nocte, litus Asiaticum assecutus est, et quidem oppidum Pylas, coll. G. Pisida l. c. 2, 9 sqq.: Ἕως διελθὼν τὴν ὁδὸν τῶν ῥευμάτων Αὐταῖς ἐπέστης ταῖς καλουμέναις Πύλαις, Ἐλθὼν ἀπροσδόκητος ἡμεροδρόμος. Ubi noto, apud hos aliosque scriptores vocem λεγόμενος, καλούμενος cett. tritam esse in locis significandis minus claris. Quae quis de Cilicia intelliget, mirum quantum longinqua? Neque ipse Quercius, licet falsus in reliquis, ita, ni fallor, sentire videtur, quanquam sententiam suam non claris verbis exponens. Fuere revera Pylae nostrae oppidum Bithyniae, litori Propontidis Asiatico impositum, et quidem ad sinum ejusdem maris Astacenum s. Nicomediensem e meridie, non angustiae quaedam clausuraeque remotae, coll. Const. Porphyrogenito de thematibus 1, 4 (Opp. ed. Bonn. T. 3, p. 25): καὶ τὰ μὲν κάτω καὶ παρὰ θάλασσαν ἀπὸ τοῦ Ἀσταχηνοῦ κόλπου ἀρχόμενα καὶ τῶν καλουμένων

Πυλῶν καὶ ἕως τοῦ μεσογαίου τοῦ Μυσίου Ὀλύμπου . . καὶ αὐτῆς Προυσιάδος. Nostras vero Pylas Theophanes iterum laudat ad annum Chr. 709, de Saracenis agens Bithyniam vastantibus Cpolinque petentibus p. 610, ed. cit.: Ἀπὸ Πυλῶν . . ἕως Νικαίας καὶ Νικομηδείας. Idem ad annum 789, p. 731: Ἐπέρασεν (Graecorum imperator) εἰς Πύλας, ubi attendendum ad verbum περᾶν, quod cum cognatis trajectionem aquatilem significat, non terrestrem. Huc vero Cpolitani cives trajiciebant thermarum maximopere duarum gratia, quae ibi erant nobilissimae, Πύθια [1]), inquam, quae illustravi in Symbolis critt. ad geographiam Byzantinam, commentat. I, nr. 68, coll. Constant. Porphyrogenito de administ. cap. 51 (ed. cit. T. 3, p. 333 sq.); paulo remotius versus meridiem Βασιλικὰ apud Prusam (Brussam) civitatem, Olympo subjectam (ibid.). Est autem hoc iter maritimum, plane meridionale, vel hodie tritum et vulgare, ubi Cpolitani Brusam cum thermis suis et Olympo petunt; non iter terrestre a Scutario (Chrysopoli), Byzantii suburbio Asiatico, ex quo magnae ambages circa sinum Nicomediensem (sinum Ismid) tolerandae. Addo sequentia, ventilationi nostrae largiorem clarioremque lucem affusura. A nostris Pylis, Bithyniae occidentalis maritimaeque oppido, non Ciliciae aliqua clausura, initium habuit via publica et militaris, in Isauriam cum Cilicia Syriaque ducens, teste Chronico Paschali ad annum Chr. 478. (Ed. Bonn. T. I, p. 600, 601): Τούτῳ τῷ ἔτει ἐπανῆλθε Ζήνων ὁ βασιλεὺς μετ' ὄχλου πολλοῦ ἐκ τῆς Ἰσαυρίας.. Ὁ δὲ βασιλεὺς Ζήνων μετὰ τῆς αὐτοῦ βοηθείας διὰ τῆς ὁδοῦ τῆς Ἰσαυρίας ἐξορμήσας ἐπέρασεν (ex Asia in Europam trajecit) ἀπὸ τῶν καλουμένων Πυλῶν, καὶ εἰσῆλθεν ἐν Κπόλει εἰς τὸ παλάτιν (sic) μετὰ τῶν ἰδίων. Deinde inter Tarsum Ciliciae urbem Cpolinque erant in montibus quibusdam stationes igniferae, durantibus Saracenorum bellis, secc. 7—9, eo consilio institutae, ut in urbe regia ocyus audiretur, quandocunque hostes illi Tarso egressi occidentem petebant. Quarum stationum penultima erat in Mucilo monte Bithyniae, Pylis nostris imminente, qua de re videndus uberius agens Const. Porphyrogenitus in Appendice ad librum I de Cerimoniis (ed. cit. T. I, p. 492, ibique Reisk.). Accedit, quod nostrae Pylae ὁρμητήριον, i. e. arx quasi erant et locus munitus, unde legiones Byzantinae

[1]) Antiquius aevum huius loci singulari numero utebatur, coll. Stephano Byz. ed. Meineke T. I, p. 538: Ἔστι καὶ Πύθιον πλησίον τοῦ Ἀσταικηνοῦ κόλπου.

Isauriam Ciliciamque petentes exibant; quare larga earum mentio apud eundem Constantinum Porphyrog. l. c. p. 474, 475, 492, 493, ubi copiose agitur de apparatibus bellicis adversus Saracenos instituendis. Iisdemque Constantini locis plus semel occurrit locus, nomine Μαλάγινα, τά, quem exposui in iisdem Symbolis criticis commentat. II, nr. 61. Horum autem Malaginorum erat momentum haud leve in re Byzantinorum aulica et militari, maximopere propter bella Graeco-Saracenica. Etenim ille locus habuit magna stabula in usum imperatorum atque exercituum, item greges, ut puto, equarum, sive res, quas dicunt, equarias (seminaria equaria), coll. Const. Porphyrog. l. c. p. 476, 486, 487, ibique Reisk. Jam igitur Pylas novimus Theophaneas, quodque potius fere esse putem, causam etiam conjicere licet, qua motus Heraclius imperator ante suum contra Persas exitum hunc apprime Bithyniae locum adierit. Teste G. Pisida (Heracliadis acroasi 2, 103 sq.) imperator, regni anno XI exeunte hiemeque appetente, Cpoli relicta rus secessit, ut studiis literisque militaribus strenue vacaret, simul vero hominum malevolorum et curiosorum sedulitatem atque importunitatem declinaret; legiones autem alio teste (Theoph. hoc loco) paulo ante ex Europa in Asiam (Bithyniam) transmiserat. Haec facta puto statim post pacem cum Avaribus factam (Theoph. ibid.). Oppositum Asiae litus cum Chalcedone num Persae etiamtum tenuerint (eam urbem paucis ante annis ceperant), in incerto reliquerim; referente tamen Nicephoro Cpolitano (de rebus cett. p. 13, ed. Bonn.) anno quodam antecedenti Persarum dux Saïtus cum copiis suis legatisque Heraclii Chalcedone relicta in Persidem abierat, novusque Persarum exercitus tum maxime, cum Heraclius bellum Persicum pararet, accedere dicebatur (Niceph. p. 17): unde, qui rebus imperii pene conclamatis opem aliquam ferre conabatur, animi admodum strenui providique adminiculo satis indigebat. Imperatorem autem Graecum hiemem istam in Bithynia (non alibi) transegisse statuo cum Quercio ad G. Pisidam l. c. p. 159. Festum certe paschale anni insequentis (4. April.) Heraclius prope Nicomediam egit (Chronicon Paschale p. 713 sq.), licet idem Chronicon quoad annum a Theophane discedere video. A Nicomedia in regiam puto regressus Pythia statim, ut vidimus, petiit, de cujus itineris consilio quid equidem sentiam, breviter jam exponendum videtur; mox de via in Persidem electa agendum, in qua ipsa definienda viros doctos satis falsos intelligo.

Pylas Heraclius adiit, ut legiones suas inspiceret; deinde, quem fere cardinem rei esse auguror, ut Chosroi Persarum regi opinionem injiceret, velle se in Isauriam Ciliciamque proficisci, hinc in Mesopotamiam; quo facto Persa exercitus suos eodem dirigere et a Colchide Iberiaque cum Albania, quo Heraclius tum revera tendebat, revocare debebat. Quid? quod primo statim belli anno Sarbarus Persa Armenia omissa Ciliciam petiit, ut Heraclium e terris Ponticis et Caspiis abstraheret (Theoph. p. 469). Syriam autem (Leucosyriam puto) imperator Graecus annis belli insequentibus, cum in ipsa Perside ageret, ficto itinere tentavit (Theoph. p. 481), ut Persas Cpolin denuo obsidentes hinc removeret, copiis terrestribus valentes, classi carentes. Hac ipsa vero Graeci valebant, marium adhuc tum, ante bella Saracenica, indubie domini, illiusque ope diebus non adeo multis, quatuor vel quinque, Trapezuntem cum Lazica (Colchide) perveniri posse constat, coll. Gibbono l. c. cap. 48 (p. 1642, ed. Sporschil.); ibique terrarum, unde brevior in Iberiam Armeniamque transitus, item in Armenia boreali et orientali, mox juxta mare Caspium meridionale, i. e. in Albania et Atropatene cum Assyria boreali, non in Mesopotamia bellum gestum est, quod posterius de Cyro juniore novimus, qui Pylas Cilicias penetrans Babylonem petiit, ut taceam de Alexandro Magno, all. Toto igitur coelo errare videntur, qui Heraclium Ciliciam navibus ullo tempore petiisse dicunt, iter, sic volunt, terrestre Persis impedientibus, quos tamen annis ultimis Bithyniam reliquisse supra monstravimus. Pylas autem Cilicias, *intus* sitas, *navibus* nemo mortalium adit, ut hinc in Armeniam superiorem cum Colchide et Iberia Albaniaque perveniat. Heraclius vero Pylas (Bithyniae) *navibus* adiit, πλοῖ τὴν πορείαν ποιησάμενος, ut Theophanes narrat, cum easdem Pylas via satis longa terrestri, a Chrysopoli (Scutario) profectus, per Nicomediam adire debuisset; eum enim sensum scriptoris nostri antitheticum esse video. — His profligatis adeamus scriptores Graecos, nostram plane sententiam firmantes, non opinationes scriptorum scribarumve recentiorum. Ergo Nicephorus, Theophani coaevus, de rebus post Mauricium gestis p. 17, ed. Bonn.: Ὁ δὲ Ἡράκλειος . . ἀπάρας διὰ τοῦ Εὐξείνου ἐπειράτο διὰ Λαζικῆς εἰς τὴν Περσικὴν εἰσβαλεῖν. Cedrenus, Theophanis quidem ut plurimum epitomator, passim tamen eo uberior, T. I, ed. Bonn. p. 719: Κατὰ Περσῶν ἐστράτευσε μετὰ πλοίων διὰ τοῦ Εὐξείνου πόντου. Antiquior his testibus Auctor narra-

tionis de Avaris Persisque Cpolin absente Heraclio obsidentibus (Gretser ad Codinum de officiis p. 322, ed. Bonn.): Ὁ τοίνυν βασιλεὺς Ἡράκλειος ἐν ἀπορίᾳ καταστὰς δημοσίων χρημάτων, τὰ ἱερὰ τῶν ἐκκλησιῶν εἰς κέρμα μετασκευασάμενος ἐπὶ ἀποδόσει μείζονι καὶ τελεωτέρᾳ (τελειοτέρᾳ?), διὰ τοῦ Εὐξείνου μετὰ πλοίων τοῖς τῆς Περσίδος μέρεσιν εἰςβαλὼν ἀφανίζει αὐτήν. Addo G. Hamartolum ms.: . . ἐξώρμησε κατὰ Περσῶν ἐν δυνάμει βαρείᾳ διὰ τοῦ Εὐξείνου πόντου. Eam scriptorum narrationem fide ecclesiae orthodoxae munitam quare alii ad posteriorem aliquem Persici belli annum detrudere conentur, ipsi viderint. Heraclius imperator, quotiescunque in Persidem iret, non alia plane via usus est, quam maritima per Pontum Euxinum, ubi praeter classem ad manum erant auxilia Lazorum, Iberorum, Abasgorum, Alanorum, Chazarorum all., quibus fere solis nixus mirifica sua bella sexennia administravit; neque alia omnino via aliisque subsidiis usos puto anteriores seculi VI imperii Byzantini duces, qui cum iisdem regibus Persarum Sassanidis belligerarunt, coll. Theophylacto Simocatta 3, 6 (p. 125 sq. ed. Bonn.), quo teste Graecorum dux Romanus imperante Mauricio per Colchidem Albaniam petiit; ut taceam de aliis. Cilicia certe et Syria, a Persis pridem occupata et vastata, Graecis nil tum auxilii ministrare poterat, ut taceam de aliis provinciis Asiae minoris, Graecis adhuctum utcunque parentibus.

Epimetrum secundum.

De Persarmenia.

Ad locum Theophanis p. 479, 10, ed. Bonn.: Ὁ δὲ βασιλεὺς διαβὰς τὰ μέρη Περσαρμενίας παρέτρεχεν.

Persarmeniam sic dictam, a doctis omnino neglectam, quantum fieri poterit, ego illustrabo. Erat, cum nomen ejus compositum inde fluxisse putarem, quod in confinio quodam Armeniae Persiaeque incolae mixti invicem habitabant, connubia et commercia communia habentes; quam regionem diligentius designat Procopius de aedificiis 3, 3 (Opp. ed. Bonn. T. 3, p. 251). His tamen non opus esse video. Est Persarmeniae nomen mere geographicum et politicum. Erat ea Armeniae pars, et potior quidem, sc. orientalis, i. e. Armenia, quam dicunt, major, quae pridem Persis parebat, cum antea fuisset Romanorum. Disertis hoc verbis testatur seculi sexti et septimi scriptor, Mauricii imp. laudator coaevus, Evagrius hist. eccles. 5, 7:

...οἱ τῆς πάλαι μὲν μεγάλης Ἀρμενίας, ὕστερον δὲ Περσαρμενίας ἐπονομασθείσης, ἣ πρώην Ῥωμαίοις κατήκοος ἦν. Φιλίππου δὲ τοῦ μετὰ Γορδιανὸν καταπροδόντος αὐτὴν τῷ Σαπώρῃ ἡ μὲν κληθεῖσα μικρὰ Ἀρμενία πρὸς Ῥωμαίων ἐκρατήθη, ἡ δὲ λοιπὴ πᾶσα πρὸς Περσῶν. Eam Menander Evagrio paulo anterior in Excerptis (Dexippus cett. ed. Bonn. p. 318, 12.) τὴν Περσῶν Ἀρμενίαν dicit, coll. eodem p. 314, 22 (τῆς κατὰ σφᾶς Ἀρμενίας, i. e. Armeniae Persis parentis). Ipso vero Persarmeniae nomine apud hunc scriptorem Procopiumque paulo priorem nil frequentius. Ergo Menander p. 313, 17: Τῶν ἐν Περσαρμενίᾳ συνενεχθέντων. P. 315, 4: Περσαρμενίους .. Περσῶν ἀποχωρήσαντας. Addo sequentiae jusdem testimonia, Persarmeniam Iberiamque jungentia, unde utramque confinem fuisse patet. Pag. 321, 8: Ἀποχωρῆσαι (Graecos) Περσαρμενίας τε καὶ Ἰβηρίας. Pag. 322, 10 sq.: Ἐπεὶ ὁ Καῖσαρ (Justinus) Περσαρμενίας καὶ δὴ καὶ Ἰβηρίας αὐτῆς .. εἶχε παραχωρῆσαι Πέρσας .. τοὺς γενεάρχας Περσαρμενίων .. Περσαρμενίων τε καὶ Ἰβήρων. Pag. 323, 1 sqq.: Τοῖς Περσαρμενίοις καὶ τοῖς μεταχωρήσασιν Ἰβήρων .. τῆς Περσαρμενίας τε καὶ Ἰβηρίας. Pag. 324, 14: Περσαρμενίας καὶ Ἰβηρίας. Pag. 325, 1: Περσαρμενίαν τε καὶ Ἰβηρίαν. Pag. 327, 4: Περσαρμενίας καὶ Ἰβηρίας. Pag. 393, 6: Τῷ τοι ἄρα τὴν ὁδοιπορίαν διανύσας (Chosroes Persa) διὰ τοῦ λεγομένου Ἀρρέστων κλίματος καὶ τοῦ Μαρεπτικοῦ ἀφίκετο ἐν Περσαρμενίᾳ. Unde simul cognoscitur nomen gentile amasiae Andronici Comneni (Nicetas Acominatus in Andronico 2, 11, p. 452, 15, ed. Bonn.), quae apud hunc scriptorem Maraptica (sic) dicitur. Idem Menander p. 394, 14 sq.: Ἐλάσαντος ἐν Περσαρμενίᾳ Χοσρόου.. Προβαίνοντι δὲ Χοσρόῃ ἀνὰ τὰ πρόσω οἱ ἐν τῷ κλίματι Μακραβανδῶν καὶ Ταραννῶν (Ταράντων?) ἥκιστα ἕμενον. Pag. 408, 5: Τῆς Περσαρμενίων καὶ Ἰβήρων προσχωρήσεως. Pag. 409, 23: Τῆς Περσαρμενίας .. καὶ Ἰβηρίας. Pag. 410, 17: Τὴν ἀποστασίαν τῆς Περσαρμενίας. Pag. 419, 2: Περσαρμενίαν τε καὶ Ἀρζανήνην. Situm et ambitum Persarmeniae designat Procop. de b. Goth. 4, 2 (Opp. ed. Bonn. T. 2, p. 466 sq.): .. ἐς Λαζοὺς καὶ Σαγίδας .. Τούτων δὲ τῶν χωρίων ἐν δεξιᾷ ὄρη τε λίαν ἀπότομα ἀποκρέμαται, καὶ χώρα ἔρημος ἐπὶ πλεῖστον διήκει. Καὶ αὐτῆς ὕπερθεν οἱ Περσαρμένιοι καλούμενοι ὤκηνταί καὶ Ἀρμένιοι, οἳ Ῥωμαίων κατήκοοί εἰσιν, μέχρι ἐς τοὺς Ἰβηρίας ὄρους διήκοντες .. ὅπισθεν δὲ αὐτῶν (montium terrae Moschorum s. Moschorum Iberiae) πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον

Ἰβηρία ἐστί, μέχρι εἰς Περσαρμενίους διήκουσα. Idem de bello Persico 1, 10 (T. 1, p. 47): Τὸ Κιλίκων ὄρος ὁ Ταῦρος ἀμείβει μὲν τὰ πρῶτα Καππαδόκας τε καὶ Ἀρμενίους καὶ τῶν Περσαρμενίων (adde καλουμένων, coll. sqq.) τὴν γῆν, ἔτι μέντοι Ἀλβανούς τε καὶ Ἴβηρας. Idem ibid. 1, 15 (p. 78): Ὑπερβάντι δὲ τὰ αὐτῶν (sc. Τζανῶν) ὄρια φάραγξ ἐστὶ βαθεῖά τε καὶ λίαν κρημνώδης, μέχρι ἐς τὰ Καυκάσια ὄρη διήκουσα ... Καὶ μέχρι μὲν ἐς τριῶν ἡμερῶν ὁδὸν μάλιστα Ῥωμαίοις ἡ φάραγξ αὕτη ὑποτελὴς τυγχάνει οὖσα· τὸ δὲ ἐνθένδε οἱ Περσαρμενίων ὅροι ἐκδέχονται, οὗ δὴ καὶ τὸ τοῦ χρύσου μέταλλόν ἐστιν κ. τ. λ. Idem ibid. 1, 17 (p. 84): Ἔκ τε γὰρ τῶν ἐν Ταύροις (Ταύρῳ?) Ἀρμενίων καὶ χώρας Ἐκελεσηνῆς (l. Ἀκιλισήνης) ποταμὸς Εὐφράτης ἐν δεξιᾷ ῥέων γῆν τε πολλὴν περιβάλλεται καὶ ποταμῶν οἱ ἄλλων τε ἀναμιγνυμένων καὶ αὐτοῦ Ἀρσίνου, ὃς δὴ ἐκ τῶν Περσαρμενίων καλουμένων πολὺς φέρεται. Persarmenios idem ibid. memorat 1, 15 (p. 77), 2, 24 (p. 260), 2, 25 (p. 267). Adde eundem de iisdem 1, 12 (p. 59), 1, 15 (p. 74). Neque omittendus idem scriptor gravissimus de aedificiis 3, 3 (T. 3, p. 250): Τοὺς δὲ ἐκ Περσαρμενίας ἐπὶ Σοφανήνην πορευομένους, εἴτε ἐξ αὐτῶν τῶν Περσικῶν ὁρῶν, εἴτε διὰ τοῦ Κιθαρίζων ῥουρίου ἴοιεν, ἀμήχανά ἐστιν ὅτι μὴ διὰ τούτων δὴ τῶν δύο στενωπῶν ἐνταῦθα γενέσθαι· καλοῦσι δὲ αὐτῶν οἱ ἐπιχώριοι Ἰλλυρίσιν (sic) μὲν τὸν ἕτερον, τὸν δὲ ἄλλον Σαρχάς. Id. ibid. cap. 6 (p. 259): Ῥωμαίων τε γὰρ καὶ Περσαρμενίων τὰ ὅρια καὶ Τζανῶν αὐτῶν τῇδε ἀρξάμενα ἐνθένδε διασκεδάννυνται. His addo, si Persarmeniae situm quaeres, scriptorem Armenium, Mosen (sic volunt) Chorenensem, qui in Geographia sua de situ ejus et partibus haec habet (St. Martin Mém. sur l'Armenie T. 2, p. 362): „La Persarmenie est a l'orient de Gordjaïk'h, et voisine de l'Aderbadagan (Atropatene e meridie maris Caspii)." Sequuntur nomina novem ejus regionum. Persarmeniam ipsi Persidi hodiernae cum hoc geographo St. Martinus assignat (l. c. T. 1, p. 178 sq.), situmque ejus quaerendum esse ait juxta lacum Urmia, me addubitante; idem vero Francogallus Theophaneum de Persarmenia locum de ea Armeniae parte intelligit, ubi Cyrus et Araxes flumina miscentur (Lebeau, T. 11, p. 106, nota 1), quae tamen est Albania veterum, non Atropatene. Theophylactus Simocatta, quod mireris, Persarmeniae nomen non habet; est autem diligentissimus Persicorum quoque bellorum scriptor, quae post Justinianum gesta sunt. De scriptoribus aevi sequioris haec subjungo. Cedrenus aliorum

epitomator hoc loco ut alibi Nostrum exscribit (Ed. Bonn. T. 1, p. 724, 10), Persarmeniam non omittens. E seculo XIII legendi Nicetas Acominatus in Jo. Comneno (Opp. ed. Bonn. p. 25, 27, ubi urbs Castamo memoratur), Ephraemius (Nicetam exscribens) in Caesaribus vv. 3865—3867 ed. Bonn.

Epimetrum tertium.

De Climatibus Chersonesi Tauricae.

Ad locum Theophanis p. 510, 6: Ἐν Χερσῶνι καὶ τοῖς Κλίμασιν. Ἐν Χερσωνικοῖς κλίμασιν vulg.; apud Chersonam *et alai climata* Anast. H. Misc.; ἐν Χερσῶνι simpliciter epitomator Cedrenus. Vulgata suspecta videtur cum ob formam insolitam Χερσωνικοῖς, quam nec Cedr. agnoscit, tum ob Anastasium cum H. Misc., quos hoc quoque loco pleniore Theophane usos video. Erat igitur, cum legerem: ἐν τοῖς Χερσωνιτικοῖς κλ., coll. Const. Porphyr. de adm. cap. 53 (Opp. ed. Bonn. T. 3, p. 269, 270); vel potius: ἐν Χερσῶνι καὶ τοῖς λοιποῖς κλίμασιν, suadente praeter Anastasium alio Theophanis loco plane parili p. 578, 5, ed. Bonn.: ὑπό τε Χερσωνιτῶν καὶ Βοσφοριανῶν (l. Βοσπ.) καὶ τῶν λοιπῶν κλιμάτων, quod etiam Anastasius agnoscit. Quocum conferatur Const. Porph. l. c. cap. 37 (p. 166): Πρός τε Οὐζίαν καὶ Χαζαρίαν καὶ Ἀλανίαν καὶ τὴν Χερσῶνα καὶ τὰ λοιπὰ κλίματα. Aliud tamen suadere videtur codex Theophanis Monacensis: ἐν Χέρσω (sic, sequente macula et rasura) τοῖς κλήμασιν (sic, per itacismum, pro κλίμ., coll. Theophane p. 468, 17, ubi κλῆμα pro κλίμα codd. *a. f.*; quibus addendus Anonymi Hasiani locus paulo post citandus). Librarius, imo emendator quidam codicis Monacensis, cuius vestigia aliquammulta vidi, genuinam lectionem, cum raderet, non intellexisse videtur, quam hanc revera fuisse statuerim: ἐν Χερσῶ[νι καὶ] τοῖς κλίμασιν, immo Κλίμασιν, coll. seqq. Idemque in suis habuit Anastasius cum H. Misc., alia addens interpretandi causa, non adversante genio linguae Graecae; quanquam hoc ipsum in altero Theophanis loco, consentiente Anastasio, revera exprimitur. Verum Anastasii s. interpretamento s. additamento non opus esse video, coll. Const. Porph. l. c. cap. 1 (p. 68): Ὅτι γειτνιάζει τὸ τοιοῦτον ἔθνος τῶν Πατζινακιτῶν τῷ μέρει τῆς Χερσῶνος, καὶ εἰ μὴ φιλίως ἔχουσι πρὸς ἡμᾶς, δύνανται κατὰ τῆς Χερσῶνος ἐξέρχεσθαι καὶ κουρσεύειν καὶ λῃζεσθαι αὐτήν τε τὴν Χερσῶνα καὶ τὰ λεγόμενα κλήματα (l. Κλί-

ματα). Id. l. c. cap. 11, p. 80: Ὅτι τοῦ ἐξουσιοκράτορος Ἀλανίας μετὰ τῶν Χαζάρων (quorum potior pars etiamtum juxta mare Caspium boreale sedebat) μὴ εἰρηνεύοντος . . ἐὰν οἱ Χάζαροι οὐ βούλωνται τὴν πρὸς βασιλέα φιλίαν . . τηρεῖν, δύναται μεγάλως αὐτοὺς κακοῦν . . ἐν τῷ διέρχεσθαι (sc. αὐτοὺς) πρός τε τὸ Σάρκελ (Bielawjezam ad medium Tanaim, graece Ἄσπρον Ὄσπίτιον) καὶ τὰ κλίματα (l. Κλίματα) καὶ τὴν Χερσῶνα. Καὶ εἰ ποιήσεται σπουδὴν ὁ . . ἐξουσιοκράτωρ τοῦ κωλύειν αὐτούς, μεγάλης . . εἰρήνης μετέχουσιν ἥ τε Χερσῶν καὶ τὰ κλίματα (l. Κλίματα). Φοβούμενοι γὰρ οἱ Χάζαροι τὴν τῶν Ἀλανῶν ἐπίθεσιν, καὶ μὴ εὑρίσκοντες ἀδειαν μετὰ φοσσάτου ἐπιτίθεσθαι τῇ Χερσῶνι καὶ τοῖς κλίμασιν (l. Κλίμ.) . . εἰρηνεύειν ἀναγκασθήσονται. Idem in argumento capitis 11 (l. c. p. 177): . . καὶ Χερσῶνος ὁμοῦ καὶ Βοσπόρου, ἐν οἷς τὰ κάστρα τῶν κλιμάτων (l. Κλ.) εἰσίν, i. e. castra pagive, *Climata* dicta. Eandem plane Crimeae (Chersonesi Cimmeriae s. Tauricae) meridionalis partem significat Anonymus Hasii ad Leonem Diaconum p. 502, ed. Bonn., coll. ibi Bandurii Imperio Orientali I, 113. B.: . . καὶ τότε ἀρχὴν ἐμοῦ πρώτου πάλιν οἰκίσαι τὰ Κλήματα (l. Κλίματα) διανοησαμένου. — Jam quid ista Crimeae Κλίματα vere significabunt? Fuere puto peculiaris regio cum oppidis pagisve inter Chersonem (ubi fere hodierna Russorum Sebastopolis) et Bosporum Cimmerium cum civitate Bosporo sitis, Chersonique qualicunque ratione subjectis. Erit autem Κλίματα nostrum „die Orte," quorum castrorum s. κωμοπόλεων nomina singula nondum inveni. — De κλίματος autem varia vi apud hos scriptores haec addiderim. Proprie est κλίμα (ubi minuscula initiali scribitur) terra, regio, modo maior, modo minor; mox etiam castrum s. castellum, pagus, cett. Petrus Patricius (Dexippus cett. ed. Bonn. p. 135, 9): Τὸ Ἀνατολικὸν κλίμα. Theoph. p. 468, 17: Τὸ Πόντιον κλίμα (terrae provinciaeque Ponticae). Id. p. 531, 14: Ἐν τοῖς κλίμασιν Ἀνατολῆς. Eodemque traxerim Eundem p. 437, 18: Εἰς τὰ τῆς Χερσῶνος κλίματα (in agrum Chersonis), ni ibidem quoque scribendum videbitur Κλίματα (Climata). Castello vero pagove vocem κλίμα sensu angustiore respondere, praeter Nostrum docet Menander l. c. p. 393, 8. 394, 19, ed. cit., ubi nomina istorum castrorum Armeniorum memorantur. Postremo κλιματάρχης et χωράρχης synonyma fuisse videntur, coll. Const. Manasse v. 4367: Χωράρχας, κλιματάρχας. Vide eundem vv. 3494, 4219. Adde Hasianam H. Stephani ed. T. 4, p. 1650 sq.

⊙

Über Stab und Ruthe im Mittelalter.

Von dem c. M., Hrn. **Georg Zappert.**

Veranlassung zu näherem Eingehen auf Stab und Ruthe gaben zunächst die jüngst erschienenen Schriften: v. Karajan „Über zwei Gedichte Walther's von der Vogelweide," und W. Grimm „Über Freidank. Nachtrag."

Untersuchungen über die Wirksamkeit beider Objecte als Strafwerkzeuge peinlichen Rechtsverfahrens, sind hier, als unserem Ziele abseits liegend, umgangen worden. Es suchen sich folgende Blätter einzig in ihrem ersten Theile als ein kleiner Beitrag zur Archäologie des Mittelalters, in ihrem andern als gleicher zur Geschichte der Erziehung einzuführen.

Wir Heutigen, Freunde unbeengter leichtfügiger Körperbewegung, haben unsere Gewandung und das zu ihr Zählende alles dessen entkleidet, was sie als schwerfällig erscheinen lassen könnte. Den Jetztlebenden und in Sonderheit dem grossstädtischen Theile derselben tritt der Stab nur mehr noch in Gestalt einer schlanken schmucken Gerte, etwa in der Linken des einen oder andern Zierlings unter die Augen. In mittelalterlicher Zeit hingegen begaben sich Fussgänger nie ohne Begleitung eines stämmig-kräftigen Stockes nach Auswärts.

Man ging mit dem Stock zur Kirche, und legte ihn nur während der Lesung des Evangeliums aus den Händen [1]), oder stellte

---

[1]) Sed et baculi omnium deponuntur de manibus, et in ipsa hora neque corona, neque aliud operimentum super capita eorum habetur. Ordo Roman. ap. Hittorp. d. divin. offic. 1, p. 3, cl. 1.

Judaei namque arundinem in dextra Jesu dabant — et salutabant eum. — Nos vero fugientes consensum eorum, deponamus baculum, quem illi erexerunt ob superbiam. Amalar. (c. 825) Eglog. c. 14. ap. Mabil. Mus. Ital. 2, 533. cnf. ibid. p. 46.

Quicumque etiam de multitudine vulgi de adportatis baculis in manus suas acceperunt, ut inter sacra mysteria se super eos inclinarent, ut facilius finem mysterii expectarent, repentina invasione febris quassati sunt. Gerhardi (c. 983) de signis. S. Oudalric. ap. P. M. Germ. 6, 420, cl. 1, l. 32. cnf. ibd. p. 419, cl. 2, l. 52. p. 420, cl. 1, l. 41.

Inde sinistrorsum Domini sacra verba leguntur
Plebs baculos ponit, stat, retegitque caput.

Hildebert. († 1136) op. 1137, v. 49. edit. Beaugend. vergl. Anmerk. 13.

ihn, gleichfalls nach Anforderung liturgischer Vorschriften, während der Ablegung seines Sündenbekenntnisses zur Seite [2]).

Fussreisende kennzeichnen sich in Schrift [3]) und Bild [4]) meist durch einen Stock, den sie in der Rechten führen. Als der heil. Macarius sich in der Einöde erging, fand er einen Todtenschädel, den er mit seinem Stock umkehrte [5]). Der heil. Hermann († p. 1230), seinen Tod vorahnend, zeichnete, als er in dem Kloster (Hoven?) zu Fuss anlangte, mit seinem Stabe den Umkreis eines Grabes, und rief aus: „Hier begrabet mich" (Vit. B. Hermanni Joseph. A. SS. Aprl. T. 1. 711. d).

Der h. Gonsalvus wurde, als er nach vierzehnjähriger Abwesenheit unerkannt wieder sein Haus betrat, von den Hunden angefallen die er mit seinem Stabe abzuwehren suchte, und wurde letztlich noch von seinem Vetter mit demselben Stock unbarmherzig geschlagen [6]).

In der Hand frommer Männer wandelt sich der Reisestock nicht selten zum Wunderstab, auf dessen Niederstoss zur Erde dem sonst wasserlosen Sandboden alsobald labende Quellen entsprudeln. Da solche Legenden einen Beitrag zur Geschichte der Wünschelruthe zu bieten vermögen, und man in neuester Zeit das Auffindungsvermögen unterirdischer Quellen aus odisch-magnetischem

---

[2]) Cum autem accesserit ad Sacerdotem poenitens; si laicus est, dimisso baculo — suppliciter se inclinet ante sacerdotem. Ordo. Rom. ap. Hittorp. 1, 25 cl. 1. cnf. Ord. ap. Marten. De ant. eccl. ritib. 1, 782, b. edt. Antw.

[3]) s. Anm. 5—8.

[4]) D'Agincourt Hist. 5, Pl. 52, Pl. 80. Willemin. Mon. inéd. 1. Pl. 99. Benozzo Gozzoli incend. d. Sodom. in Camp. Santo d. Pisa edt. Lassinio.
Cod. palat. Vindob. AN. 38. A. 7 (SXV) p. 124b etc. S. Joseph mit weissem Barte (s. Aumerk. 22) und hackenförmigen Reisestab. Humphrey Illim. Book. Pl. 20.

[5]) Abbas Macarius dum ambularet in deserto, caput cuiusdam hominis aridum invenit in terra. Quod postquam baculo suo convertit, vocem visum est emittere. Rosweyd. Vit. patr. p. 526, Nr. 172. Antw. 1628.

[6]) Canes vero venatici, petitionem, quam sanctus peregrinus exponebat — latratibus intersuperunt — atque Christi egenum baculo saepe saepius interposito ab illis se defendere pro viribus procurantem retrocedere, et a foribus discedere cogebant. Tunc enim iracundus a mensa exiliens, atque recta properans ad ostium domus, sanctum avunculum suum eodem baculo, quo illemet erat subnixus acriter percussit. Vit. S. Gonsalvi († c. 1259) A. S. S. Jan. T. 1, 644, Nr. 20. cnf. Anmerk. 53.

Rapport zu erklären versucht, so dürften manchem Forscher die in anfolgender Anmerkung aufgeführten Belege nicht ganz unwillkommen sein [7]).

Andere solcher Stäbe geben Zeugniss von der unbefleckten Wandelsreinigkeit ihrer Besitzer. Als das Volk dem anlangenden

---

[7]) At ille prostratus in orationem, — et erigens se defixit virgam in terra quam manu gerebat, eamque cum bis aut tertio in gyrum vertisset, ad se laetus extraxit, moxque unda aquae secuta est tam valida etc. Gregor Tur. († 594) Histr. cl. 524, d. edt. Ruinart.

Oratione igitur completa, surgunt utrique, atque baculo, quem vir Dei manu gestabat, silicem percussit; egressaque mox lympha perennis manat; ibique parare iussit cisternam plumbeam. Hanc ergo repletam aqua foras eructantem iugiter vidi. Vit. S. Amati († c. 625). A. S. S. Septb. T. 4. 103, f.

Finita oratione, dum baculum avellit, quem humi defixerat, fons aquae protinus erupit, qui adhuc hodie persistit. Vit. S. Arnulfi († 640). A. S. S. Jul. 4, 444, c. cnf. Fortunat. Venant. († S. VII int.) op. 2, 71. edt. Rom. 1796. Baculum a quo sustentabatur, in terram defixit, cumque paululum perfodisset — mox ex eadem fovea aquarum emanavit habundantia. Vit. S. Corbiniani († c. 730). A. S. S. Septb. T. 3, 291, b.

Post orationem autem suam in terram fixisse baculum atque mox erupisse fontem, qui usque in praesens ibi perdurat. Miracul. S. Richarii (Auct. S. IX) A. S. S. Aprl. T. 3, 448, c. cnf. Vit. S. Hadelini. (Auct. c. S. X.) A. S. S. Febr. T. 1, 375, e.

Mox fusa cum lacrymis oratione tota fiducia conversus ad Dominum, baculo quem tenebat, terram percussit. Secutae sunt aquae continuo salubres et lucidae etc. Vit. S. Gualberti († 1070). A. S. S. Mai T. 2, 704, a.

Illico itineris baculum ibidem affixit. Nec mora, purissimus fons velut icta venia exsiliit. Gocel. (c. 1097) Vit. S. August. ibd. Mai. T. 6, 392, a.

Tunc conversus ad Dominum, de fonte misericordiae suae aquas sibi perfundere oravit, et virgam quem manu gestabat, solo fixit. Mira res, mox fons ab imo terrae ebulliens prosilivit etc. Vit. S. Roding. (Auct. c. S. XI.) A. S. S. Septb. T. 5, 514, f.

Impresso itaque telluri Crucis Dominicae signaculo, baculum, quem ad sustentationem sui itineris sustulerat, arido montis affixit supercilio: ad cuius extractum fons liquoris perspicui affluenter ebulliens, convalles coepit irrigare. Stephan. (c. S. XII. ext.) Vit. S. Guilielm. A. S. S. Aprl. T. 3, 336, b. In crastinum coram multis astantibus ad quemdam locum aptum accedens, terram cuspide baculi Domini Jesu (v. ibd. 545 d.) prece praemissa, percussit, et in nomine Domine de illa fontem optimum, produxit. Jocelin (c. 1189) Vit. S. Patricii A. S. S. Mart. 2, 555. c. cnf. Vit. S. Landolini A. S. S. Jun. T. 2, 1066, c. cnf. De S. Dio A. S. S. Jul. 4, 632, c. e. cnf. Anmerk. 16.

Germanus entgegen kommt und ihn um einen auferbaulichen Vortrag bittet, stellt er den Haselstock den er in Händen hat zur Seite, und als der h. Mann den Stab nach beendeter Rede wieder an sich nehmen will, sieht man zu aller Überraschung, dass er bereits Zweige und Blätter zu treiben begonnen hatte. Dieser Haselstock ist nun (S. XI.) zur grossen Staude gediehen, geniesst allgemeines Ansehen, und keiner wagt in dessen Umkreis sich Ungebührliches zu Schuld kommen zu lassen. Der Ort wird noch jetzt zum Stab des h. Germanus genannt. — Nach ihrem Hinscheiden ihnen aufs Grab gepflanzt, beginnen solche Stäbe wieder zu grünen, blühen und Früchte zu tragen [8]).

Diese Beispiele belegen, dass nicht nur Personen der Laien-, sondern auch der geistlichen Welt sowohl des Morgen- [9]) als Abendlandes sich auf Reisen der Gehstäbe bedienten.

Die Redeweise: „nach dem Stabe greifen," wird sich also in den meisten Fällen als gleichbedeutend mit: „sich auf den Weg machen [10])," „sich in Bewegung setzen" erweisen. Es dürften daher die Zeilen des wanderlustigen Walther's v. d. Vogelweide:

---

[8]) Per pagum Tullensem iter carpens — colurnam, quam forte manu gestabat, virgam humi defixit. Explicata praedicatione — ramusculos iam frondesque produxerat. Haec in eius testimonium sanctitatis in corylum roboris immensi convaluit, atque usque hodie ingenti ab omnibus cautela veneratur, ne aut ramum quis ex ea decerpere, aut indencens quidpiam sub illa, aut circa illam, audeat perpetrare. Is locus nunc quoque vulgariter, ad cambutam S. Germani, dicitur. S. Herici (S. XI) Vit. S. Germani A. S. S. Jul. 7, 257, f. Gleiches von einem Buchenstabe — Ecclesia secus arborem est eius insignis nomine; locusque idem. Ad fagum S. Germani, populariter nuncupatur. ibd. 258, a.

Cum ergo vir Dei exiisset de corpore, secundum praeceptum eius sancti patres plantaverunt baculum eius super sepulcrum ipsius, et fronduit, accedenteque tempore protulit fructum. Rosweyd. Vit. patr. p. 500, cl. 2. cnf. Heriger († 1007) Gest. episcop. Leod. ap. P. M. Germ. 9, 178, l. 34. cnf. Anmerk. 51.

An solche Sagen knüpfen sich zuweilen Ortsnamen. cnf. Vit. S. Kenelmi. Auct. (c. S. XII—XIV) A. S. S. Jul. T. 4, 300, d. cnf. Anmerk. 16, 88.

[9]) Sumpto itaque baculo et pera, ut illic cunctis viam ingredientibus monachis moris est, ad civitatem nos suam — itineris dux ipse perduxit. Cassian († p. 432) Collat. 11, c. 3, 397. edt. Lips. 1733. cnf. ibd. p. 11.

[10]) Quo audito, senex B. Macarius exurgens arrepto baculo in designatam pervenit civitatem. Rosweyd. Vit. patr. p. 515, nr. 97. Quo audito, senex

66. 33. Lât mich an eime ſtabe gân u. s. f.

zum Theil im Sinne Hrn. W. Grimm's (p. 2) mit: „Lasst mich, den beinahe Vergessenen, zum Stabe greifen [11]), ich will mich auf den Weg machen und durch ehrenhafte Tüchtigkeit um Gunst und Anerkennung werben" [12]) zu paraphrasiren sein.

(B. Antonius) surgens mane, arrepto baculo in ciuitatem Alexandriam festinus venit. ibd. p. 519, nr. 130.

Verwiesene räumten barfuss, entgürtet und einen Stab tragend das Land. Jakob Grimm Recht. Alt. 2, 734.

[11]) ich gân ein dinc an. waz gât ir an.

s. Benecke Mittelhd. Wörterb. v. Gange p. 467, cl. 1, l. 18 f. f.

[12])
Hie vor dô berte man die jungen,
die dâ pflâgen frechen jungen
nu iſt ez ir werdekeit.

Walt. v. d. Vogelw. s. 24, v. 9.

daz ich min unverſuochte jugent
ûf werdekeit unde ûf tugent
ſô rechte ſelten geübet hân.

Tristan. cl. 111, v. 21.

diu milte machts niht alle genôz:
dem git ſi kleine und dieſem grôz
eim ieglichn nâch ſiner werdekeit.

Thom. v. Zirclar. Wälsch. Gast. s. 370, v. 13595. cnf. s. 310, v. 11392.

Armout mit werdecheit
beiſt verborgen herzeleit.

Vridank. s. 42, v. 23 u. s. 77, v. 11 edt. W. Grimm. cnf. ebd. s. 77, v. 11.

unſere werdekeit wir dran betrugen
ob wir an triuwen wancten
riterlichen pris wir krancten.

Ulr. v. Thürheim, Trist. s. 516, v. 20.

und hôrt ouch die wiſen ſagen,
daz niemen wol bi ſinen tagen
erwerben möhte werdekeit,
wan der ze dieneſt waer bereit
guoten wiben ſunder wanc.

Ulrich v. Lichtenst. Vrouw. dienst. s. 3, v. 7.

ſwer werdeclîche wolde leben,
der ſolde ſich für eigen geben
einer reinen vrowen guot. (ebd. 9, v. 7.)

cnf. Konrad v. Haslau v. 356. Haupt Zeitsch. f. D. Altert. 8, 561.

Allein für die Ansicht Hrn. v. Karajan's (p. 5), der mit Wackernagel in jenem Stabe die Körperstütze des Greises sieht, streitet zum Theil, wenn auch nicht unbedingt das Wort, so doch die antithetische Fassung dieser Zeilen:

66. 33. *Gât mich an eime ſtabe gân*
und werben umbe werdekeit
mit unverzageter arrebeit,
als ich von kinde habe getân
ſô bin ich doch, ſwie nider ich ſi, der werden ein
genuoc in miner mâje hô.

„stab" und „kind" setzen sich hier gleich „nider" und „hô" augenscheinlich einander entgegen. Wir dürften daher nicht allzuweit vom Wege der Wahrheit abirren, wenn wir uns zur Annahme verstehen, dass der Dichter an dieser Stelle in „stab" sich Reise- und Altersstab vereint gedacht habe.

Wir bemerkten früher (Anmerk. 5—9), dass auch geistliche Personen sich auf Reisen der Stäbe bedienten. Aber kränklichen und schwächlichen Mönchen war es gestattet, sich auch während des Kirchendienstes auf Stöcke zu stützen. Äbte strenger Observanz, welche darauf hielten, dass man nach altem christlichen Brauch stützelos aufrecht stehend sein Gebet verrichte, traten dem Gebrauch der Stehstäbe verbietend entgegen. In der Beschwerdeschrift, mit welcher die Mönche des Klosters Fulda klagend gegen ihren Abt Ratgar auftreten (im J. 811) wird diesem auch vorgeworfen, dass sein rücksichtsloser Rigorosismus so weit gehe, dass er selbst alten und schwächlichen Brüdern sich der Stütze des Stabes zu bedienen nicht zulassen wolle [13]). Alten und reconvalescirenden Mönchen war daher

---

wanne ſo ie grœzzer wirdikeit
an einen menſchen wirt geleit.

Hug. v. Trimb. Renner v. 870, s. 17. cnf. v. 2694, v. 3950, v. 4962, v. 15478, v. 15695, v. 16383, v. 16423, v. 16795, v. 17580, v. 18934, v. 19354, v. 19769, v. 22782.

Werdekeit scheint demnach in der überwiegenden Zahl der Fälle seines Vorkommens mehr zur Bezeichnung ethischer als religiöser Tüchtigkeit gewählt worden zu sein.

[13]) Quod infirmorum maior cura sit et miseratio, senum videlicet et debilium — nec ineptiis aliquibus vexentur, ita ut nec baculum eis pro sustentatione ferre liceat — Quia coecus et claudus non possunt sine sustentatione baculi bene incedere. Libel. supl. monach. Fuld. ap. Brow. antiq. Fuld. p. 212. Schannat. histor. Fuld. P. 2, p. 84.

der Gebrauch des Stabes gestattet. Letzteren, denen zugleich der Genuss der Fleischspeisen erlaubt war, wurde sogar bei den Cluniacensern das Einhergehen am Stock, dem Herkommen gemäss, vorgeschrieben [14]).

Der h. Bernhard beschuldigt manche Klosterbrüder, dass sie, um die Gestattung der leckeren Fleischkost zu erlangen, Krankheiten vorgeben. Es ist sehr nöthig, ruft er aus, dass man die kranken Brüder durch Stäbe kennzeichne, damit man die, deren krankhafter Körperzustand sich weder durch Magerheit noch Blässe verräth, wenigstens durch ihre in Händen habenden Stöcke zu erkennen vermöge [15]).

Clerus noster in Ecclesia, quando ad opus divinum adsistit, nisi infirmitate cogente, baculos in Ecclesia manibus non teneant. Regul. S. Chrodegang. (c. 767) c. 7. ap. Holsten. cod. regul. 2, p. 99, cl. 2. verbd. Anmerk. 1. Studeant summopere Canonici, praedictas horas vigilantissima cura custodire —. Mox enim ut auditum fuerit signum, festinato omnes ad Ecclesiam conveniant. — Nec cum baculis in choro, exceptis debilibus, sed religiosissime illis standum et psallendum est. Concil. Aquisgranens. an. 816, can. 131. ap. Hartzheim Concil. Germ. 1, 507, cl. 1.

Von einem alten Mönche erzählt der Chronist:

„Quem iam senio curvum artusque baculo sustentantem vidimus, nec tamen a proposito sancto vel psalmodia continua cessantem." Chron. S. Andreae (c. 1133) ap. P. M. Germ. 9, 533, l. 8.

Bildliche Darstellung auf Krücken gestützter Mönche (S. X—XI) Pistolesi Vatican. 3, p. 255, Tav. 76, dasselbe bei D'Agincourt Vol. 5, Pl. 2, u. Bottari Rom. Sotter. V, 3, vor d. Titelblatt. Pietro Laurati gli anacoreti, in Campo. Sant. d. Pisa edt. Lassinio.

Der Altvater Zebina verrichtete Tag und Nacht stehend sein Gebet, und erst in hohen Jahren stützte er sich während seiner Andacht auf einen Stab. Ἐπειδὴ δὲ τὴν ὀιηνεκῆ στάσιν τὸ γῆρας ἀλύπως φέρειν οὐκ εἴα, ἔρεισμα τούτο τὴν βακτηρίαν προσέφερε, καὶ ταύτῃ προσκλινόμενος ὕμνει τὸν Δεσπότην, καὶ ηὔχετο. B. Theodoret. († ant. an. 457) Hist. religios. op. 3, 1258. edt. Noessel.

[14]) In nocte quocumque incedit, portat ante se laternam, portatque baculum si carnem comedit. Bernard. (c. 1109) Ord. Cluniac. ap. Hergott. Vet. discipl. monast. p. 208. cnf. S. Udalric. consuet. ap. D'Acher. Spicil. 4, 180. edt. 1ma. Ex quo carnem comedere inciplet, quocunque perget, caput opertus caputio, et baculo se sustentans incedere debet. S. Lanfranc. († 1089) Constit. ap. Holsten. Cod. regul. 2, 280, cl. 2. edt. Brok.

[15]) Ad discernendum deinde inter sanos et male habentes, baculos in manibus portare iubentur aegrotantes, plane necessarios: ut quam pallor in vultu, maciesque non indicat, baculus sustentans mentiatur invaletudinem. S. Bernard. († 1153) op. 1, 542. d. Paris 1719.

Matronen bedienten sich gleichfalls der Stäbe. Constanzia, Gemalinn König Robert's von Frankreich, stiess mit dem Stabe, den sie in Händen hatte, ihrem frühern nun ketzerischer Lehren überwiesenen Beichtvater Stephan eigenhändig ein Auge aus [16]).

Alles dieses wäre ein Grund mehr mit Hrn. v. Karajan, in Walthers Stab den des Bejahrten zu erblicken. Allein keinesweges liesse sich daraus ein Anzeichen der Gebrechlichkeit unseres Sängers folgern. Dem steht ausser den von Hrn. W. Grimm vorgebrachten Gründen auch der entgegen, das jene Zeit Altersschwache nicht auf Stäbe, sondern auf Krücken stellt [17]).

Er linte uber ſine kruchen,
mit ſinen grawen locken [18]).

Der was alt und alſo ſwach
Daes er vil chaum ein wort geſprach
Vber ſei kruchen laint er do [19]).

Dô ſach er ſitzen dâ
einen man, der was grâ
ſin hâr von alter ſnêwiz —
ein krücke was ſin ſtiure
der dâ ſaz in dem gemiure.

Hartm. v. d. Aue. Erec. v. 274. ff. edt. Haupt.

---

[16]) Qui cum rejicerentur, regina Stephani sui olim confessoris cum baculo, quem manu gestabat, oculum eruit. Concil. Aurelian. an 1022. ap. Mansi Concil. 19, 380, a. cnf. Bouquet, Recueil 10, 539, d.

Nam protinus egressa, quem sacris manibus gestabat, baculum solo infixit, statimque exinde fontem pellucidum ebuilire dedit. Vit. S. Mennae Virgin. (Auct. c. S. X—XII?) A. S. S. Octb. T. 2, 159, b.

Infixit inseruitque et ancilla Christi (S. Kinga) stipitem tiliae, que pro baculo tunc utebatur terrae, aedi divinae contiguae; quem cum die altera ancilla Christi ad se deferri mandasset, inventus est sub nocte transacta pullulasse, et frondes virides ex se, in evidens sanctitatis virginitatisque s. D. Cunegundis testimonium, produxisse. Vit. S. Kingae († 1292) A. S. S. Jul. T. 5, 714, f. cnf. Anmerk. 8, 88.

[17]) Lahme hängten ihre Krücken am Grabe des Heiligen, an dem ihnen Genesung wurde, zum Wahr- und Denkzeichen auf. P. M. Germ. 6, 246, cl. 1, l. 23; 419, cl. 2, l. 52; 420, cl. 1, l. 5, l. 41; 9, 197, l. 23, 801. l. 15.

Über die Wunderkraft einer solchen einem Weibe vom h. Bertrand gegebenen Krücke s. Vit. S. Bertrandi († 1125) A. S. S. Octob. T. 7, P. 2, 1181 e. seq. cnf. Hug. v. Trimburg Renner. v. 10523, s. 123.

[18]) Ruold. Liet s. 44, v. 12. edt. W. Grimm.

[19]) Striker Roland, Schilter Thes 2. p. 21, cl. 2. edt. Scherz.

Mit einem barte breite,
wol geflohten unde grâ,
ſtuont derbi ein riter dâ
über eine krücken gleinet [20]).

Deidiu griſe und wiſe
der biſchof von Tamiſe
über ſine krucken leinder ſich.

Tristan. p. 385. l. 54. edt. Massmann.

Wie Schrift- so führen auch Kunstmäler jener Epoche Hochbetagte auf Krücken gelehnt dem Beschauer vor. Krücke nebst breitehrwürdigem Bart [21]) sind es vorzüglich, durch welche die abendländische Kunst jener Zeit, der es noch nicht völlig gegeben war den Schwerpunct der Erscheinung in die Gesichtszüge legen zu können, ihre Gestalten als Greise kennzeichnet. Als mustergebend erscheint der in den Darstellungen der Geburt Christi vor der Krippe sitzende h. Joseph. Denn, wenn die Kunst der neuern Zeit den Nährvater Christi in der Vollkraft männlicher Jahre zur Anschauung bringt, so stellten ihn die Bildner des Mittelalters als hochbetagten altersschwachen Greis dar. Die Linke auf den Krückenstock, das Haupt auf die Rechte gestützt, erscheint er in dem im Jahre 1181 gefertigten im Chorherren-Stift Klosterneuburg befindlichen Niello Antipendium. In ähnlicher Situation in einer französischen Bilderhandschrift des XIV. Jahrhunderts (D'Agincourt, Pnt. pl. 70. Sommerard Alb. Ser. 2. Pl. 33. Ser. 5. Pl. 15.) u. s. f.

Die bildende Kunst des Mittelalters folgt in ihrer Darstellung des h. Joseph der dichtenden ihrer Zeit, die ihn im Anschluss an die Apocryphen [22]) als hochbetagten Greiss feiern.

---

[20]) Wolfr. v. Eschenb. Parciv. str. 513, 27. p. 245.

[21]) Dist Blancandrins „Par ceste meie destre
E par la barbe ki al piz me ventelet."

Chans. d. Roland p. 3, str. 4, v. 1. edt. Michel. cnf. p. 72, str. 137, v. 2. p. 20, str. 37, v. 3.

Li amiraill ad sa barbe fors mise
Altresi blanche cum flur en espine.

ib. p. 136, str. 257, v. 1.

Verbd. Benek. Mhd. Wörth. v. bart u. Anmerk. 18—20.

[22]) Dass Joseph bereits in hohen Jahren stand, als er den Ehebund mit der heil. Jungfrau geschlossen, war eine alte Tradition, welche die Apocryphen verbreiten halfen.

His ita finitis sonuit vox pontificalis
Mandans in mediam Joseph procedere turbam
Hic erat abiectus, forma nullaque decorus.
Nec sibi complacuit sociis interfore tantis,
Sed mage postremo gaudet remanere locello —
Ipse sed aetatis non immemor ulterioris
Protestans proceres se progenuisse nepotes ect. [23]).

Sin ougen waren im trube
von leibes und des alters ſwaere [24]).

Ego miser et abiectus nimis non sum dignus
Tam sancte virginitatis violare pignus
Ego atque protectus sum etate iam senili [25]).

Er ſprach ir herren allgeleich
diu rede duncht mich wunderlich
daz ir mir ſo altem manne
welt ain junges chint an ſpanne
ich han mich weib abgetan
die wil ich immer weſen an [26]). —
Vor aldere wis als ein ſne [27]).

Joseph — Benedicite! I cannot under stande
What our pnce of prests doth m'en,
That every man schuld come et brynge with hy'a whande
Abyl to be maryed that is: Not I! — So —! Mote I then?

Erat autem inter caeteros Joseph homo de domo et familia David grandaevus. Evangl. d. nativit. S. Mariae c. 8. Thilo Cod. apocr. N. T. 1, 359. Quoniam senex erat. Hist. d. nat. Mar. ibd. p. 361. Senex sum et filios habeo. ibd. p. 362. Fabricius Cod. apocr. N. T. 1, p. 31, not. g. sammelt Stellen aus Kirchenvätern etc. verbd. Baron. Aparat. §. 59—68. Aringhi Rom. subter, 2, 516. Pulsinger Irrthümer d. Mahl. 141, 154, Adelung Cors. Thür. 67. Gerson Josephina p. 3.

[23]) Hrotsuithae (cir. 980) Histor. nativit. p. 85 seq.

[24]) Wernher Maria. Hofmann. Fundgrub. 2, 186. v. 27.
der griſe mit dem barte. ebend. p. 185, v. 17, u. ebend. p. 168, v. 36, p. 172, v. 10.

[25]) Vit. B. V. Mariae Cod. Claustroneob. (S. XV) nr. 1077, p. 24, b.

[26]) Philipp. Leben Mariens. Cod. pal. Vindb. 2709, p. 10, u. ebend. p. 21. vergl. Docen Miscel. 2, 77. cnf. Cod. pal. Vindob. nr. 2768, p. 310, a.

[27]) Passional. p. 34, v. 52. edt. Hahn S. XII ex.
Ich han einen alten lip
D. chinth. u. h. J. C. p. 68, v. 82, u. 107, v. 81. Nat. Biblt. 20.

I have be' maydon evyr, and evyr mor' vele ben;
I chaungyd not yet, of all my — long lyff
Et now to be maryed, s'n man wold wene
It is a straunge thynge an — old man to take a yonge wyff [28]).

Und noch zur Zeit Heinrich VII. von England (1485—1509) wurde St. Joseph in geistlichen Schauspielen als ein hochbetagter gebrechlicher Greis, der kaum gehen noch stehen könne, den Zuschauern vorgeführt.

Age and febylnesse doth me enbrace
That I may nother well goo ne stond.

(J. Payne Collier five myst. The mariage of the virgine, p. 8.)

Je nach dem Zwecke modificirt sich auch die Form des Stabes. Am obern Ende mit einem Querholz versehen, erscheint er, wie oben besprochen, als Stütze des gebrechlichen Leibes, als Krückenstock. Verlängert bis zu einer unter die Arme reichenden Höhe dient er Lastträgern als Gehstab, wie ihn im Niello Antipendium zu Klosterneuburg die Träger der canaanitischen Weintraube führen. Boten als Fussreisende tragen Stäbe. Um diese unter dem besondern Schutz des Völkerrechts stehenden Abgesandten schon durch ihre äussere Erscheinung kenntlich zu machen, sind zuweilen ihre Stäbe am obern Ende mit einem kugelförmigen Rund versehen [29]).

---

[28]) Hone Anc. myster. (S. XIV) p. 31. s. mein Vita B. Petri Acotanti p. 37. An Ghiberti's († 1455) bronzenen Pforten des Baptisteriums San-Giovanni in Florenz erscheint gleichfalls noch St. Joseph als Mann in hohen Jahren.

[29]) Respunt dux Neimes: „Jo irai par vostre dun;
Liverez-m'en ore le guant e le bastun."

Chans. d. Roland. p. 10, str. 17, v. 3. cnf. p. 11, str. 19, v. 5.

De sa main destre l'ad asols e seignet,
Puis li liverat le bastun e le bref.

ibd. p. 14, str. 25, v. 10; p. 104, str. 190, v. 2; p. 105, str. 192, v. 4.

hantſchuohe wîze
hêt er an den henden
den ſtap begunde er wenden
nâch der garzûne ſite.

Wrint v. Gravenb. Wigalois s. 41, v. 4. edt. Pfeiffer.

Führt die Reise Andacht geweihetem Ziele zu, so gestaltet sich der Reisestock zum Pilgerstabe. Schriftmäler der ersten zehn christlichen Jahrhunderte bieten keine Daten, die zur Annahme berechtigen könnten, dass bereits in jener Zeit der Stab Wallfahrender sich in seiner Form von dem gewöhnlichen Stock der Reisenden unterschieden habe. Erst als sich hie und da die Sitte einführte, beim Antritt der Pilgerfahrt Reisestock und Tasche vor dem Altar zu empfangen [30]), erst dann als sich unter dem Einflusse der Kreuzzüge das Herkommen festsetzte, jene beiden Reiseutensilien durch die Hand des Priesters, dem sich dadurch eine neue wenn auch geringe Quelle zeitlichen Gewinnes erschloss [31]), segensvolle Weihe ertheilen zu lassen [32]), erst mit dem eilften Jahrhundert scheint der Pilgerstab eine von dem gewöhnlichen Reisestock sich unterscheidende Form angenommen zu haben.

---

ouch truoc er in den henden sin
einen stap von helfenbeine.

ebd. s. 287, v. 37. cnf. Gregor Tur. Histor. cl. 357, d. edt. Ruinart. cnf. Waitz Deut. Verfass. Gescht. 2, 234. Roth Gescht. d. Benefic. p. 126.

Auch der Stab des Richters erscheint weiss, d. h. mit abgeschälter Rinde. Jacob Grimm Recht. Altert. 2, 761, verb. jedoch ebd. 1, 134.

Über weisse Stäbe der Abgesandten Haltaus Glos. v. Stab. 2, cl. 1712. cnf. Hagen Minn. Sing. 2, 100, nr. 12.

Ein Bote mit Knopfgehstab nach einer Bilderhandschrift des XIV. Jahrhunderts bei Strutt Regal and eccl. antiq. p. 27, Pl. 26.

30) Vom h. Anselm der nach Rom zieht.

Quod ubi excellenter peregit, astante Monachorum, Clericorum, ac numerosa populorum multitudine peram et baculum peregrinantium more coram altari suscepit. Eadmer Vit. S. Anselm. († 1109) op. append. p. 19, cl. 1. b. edt. Paris 1721.

Hic in lecto positus excessu mentis vidit archiepiscopum in australi ecclesiae ianua — stantem, eundemque quasi Romam cum baculo suimet pergere cupientem. Thietmar. († 1018) Chron. ap. P. M. Germ. 5, 762, l. 35.

31) cnf. Du Cange Gloss. v. burdo. 2, 810, cl. 2, nr. 5. cnf. ibd. v. bactroperatae 528, cl. 3.

32) Presbyter dicitur senior — Horum officium est missas celebrare — vel nuptias vel arma, vel peras, vel baculos benedicere. Honor. Augustud. gemm. anim. L. 1, c. 181, ap. Bibl. Patr. max. Lugd. 20, 1070, e

Ordo. Ad benedicendum baculum et peram peregrinorum — Quique beatis apostolis praecepisti, ut cuncti ad praedicandum Verbum Dei virgas tantum sumerent, te suppliciter deprecamur ut digneris — sustentationis

Waltharius liess sich einen an der obern Spitze mit Ringen versehenen Stock fertigen. An jeden Ring liess er Glöckchen hängen, zog Pilgergewand an und wanderte in diesem Aufzug, um die Zucht der Klöster zu prüfen, durch die Welt. Sobald er in eine Klosterkirche trat, stiess er seinen Schellenstab zu Boden, kehrte sich dann keiner der im Chor versammelten Mönche neugierig um, so hielt er sie für wohldisciplinirt [33]). Der Pilgerstab Peters von Amiens wird von einem Dichter des XIII. Jahrhunderts als „fors et quarré" bezeichnet [34]). Der Pilgerstab erscheint gleich dem Botenstab mit kugelförmigem Ende, bald als blos bis zur Hand, bald als ein bis zu Manneshöhe sich erhebender Stock [35]). Letzterer scheint vorzugsweise den nach Jerusalem Pilgernden zugekommen zu sein, die sich auch noch durch andere Abzeichen von den nach Rom, Compostella u. s. f. Fahrenden zu unterscheiden suchten. Von Frankreich, das sich am lebhaftesten an der bewaffneten Pilgerfahrt der Kreuzzüge betheiligte, von französischen Bussfahrern zum heil. Grabe dürfte die Ausbildung der Pilgergewandung wie des Stabes am thätigsten gefördert worden sein. Ihre Sprache räumt dem Pilgerstab zu seiner Bezeichnung das Wort *bourdon* ein [36]); in unserer wird ſtab nur

---

baculos benedicere, quatenus portantes eos in peregrinationis signum et suorum corporum sustentatione etc. Marten. d. ant. eccles. ritib. 2, 841, e. cnf. Anmerk. 37.

33) Continuo baculum queritans per pulcrum in culus summitate plurimis configi precepit anulis, qui per singulis ipsorum anorum (l. anulorum) singulis tintinnabulis appendi fecit; sumensque habitum peregrinis etc. Chron. Novalicens. (c. 1048) ap. P. M. Germ. 9, p. 86, l. 7.

34) Il monta sur un asne, prist escherpe et bordon.
La Chans. D'Antioche. 1, p. 14, v. 3.
Et Pieres li Hermites, li pelerins senés,
Son bordon en sa main, qui fu fors et quarrés
ibd. 2, 221, v. 15.

35) Abbildung bei Strutt The regal and eccles. antiq. p. 89, Tbl. XLIV, und im Cod. pal. Vindobon. AN. 38. A. 7. p. 100 b. p. 80a. (S. XV.) Auch bei Simon Memmi Miracol. d. S. Raniere in Campo Sant. d. Pisa. edt. Lasinio.

36) Et as burduns esbuélé.
Rob. Wace l. rom. d. Rou. 1, p. 405, v. 8176. Le Duc tout nu piez à tout son bourdon aloit après. Chron. d. l. Normand. ap. Bouquet. Recueil 11, 327, a. cnf. Du Cang. gloss. v. burdo. 1, 810, cl. 1. nr. 5. ibd. v. bourdon. 7, p. 70, cl. 2.

dadurch als Pilgerstab kenntlich, dass er bei ausgesprochenem Zwecke der Fahrt als einer frommen, stets in Gesellschaft der Tasche erscheint, oder ausdrücklicher als **wallerſtab** bezeichnet wird [37]).

Stab und Tasche, ursprünglich Attribute der cynischen Philosophen [38]), wurden beide zugleich eingeweihet (Anmk. 30—32), und selbst in französischen Epen, trotz des genugsam bezeichnenden ***bourdon***, tritt dieser nur in seltenern Fällen ohne Begleitung der Tasche ***(escharpe)*** auf [39]), gleichwie bildliche Darstellungen ihre Pilger stets mit beiden Trachtstücken vorführen. Es wird uns daher nicht leicht fallen, in Walthers ſtab (66, 33) den des Pilgers zu erkennen.

Die lederne Tasche (cnf. Wrint v. Gravenberg Wigalois p. 117, v. 5), in Abbildungen stets rehbraun gefärbt, vertrat die Stelle des Reiseschreines. Sie war das Compendium des umfangreichern Sackes, den Reisende der untern Stände auf dem Rücken zu tragen pflegten. Ad instar mendici peram ad dorsum ferens veste deformi,

---

[37]) du ſalt zu ſente Jâcobe varin
mit diner ſchirpen und mit dime ſtave.

Wernher v. Niederrhein p. 33, 12. edt. W. Grimm.

Ich huob mich als ein bilgerin
ſâ von dem lande: daz muoſt ſin
durch heln ich taſchen unde ſtap
ſâ nam (ein prieſter mir daz gap)
als ich ze Rôme wolde varn.

Ulr. v. Lichtenst. vrouw. dienst. p. 160, v. 11. s. Anmerk. 38—50.

[38]) Martial 4, 53. Auson. Epig. 53. cnf. S. Hieron. Commet. in Math. op. 7, 58, d. edt. Vallars.

[39]) De larrecin ot ung bordon
Qu'el reçut de Barat por don
De triste pensée roussi:
Escharpe et plaine de soussi.

Le roman de la rose. 2, p. 385, v. 12281. edt. p. M. Méon, Paris 1814. cnf. Anmk. 36.

Gott übergibt seinem Fleisch gewordenen Worte Stab und Tasche. Abbild. nach einer französischen Handschrift d. XIV. Jahrh. bei Didron Iconogr. chrétien. p. 302. Christus kehrt von seiner Pilgerfahrt wieder zu Gott zurück. ebd. 307. cnf. ebd. p. 466. cnf. Jacob. a. Vorag. († 1298) Serm. in quadrag. 18½, cl. 1. Aug. Vind. 1760.

illis perrexit partibus. Fredegar cl. 557, b. cnf. 558, b. edt. Ruinart. Sie war des Pilgers Speisekammer, Kleiderkiste, und gehörte er dem geistlichen Stande an, auch dessen Bibliothek [40]). Als Trinkgefäss diente vielen die Kürbisflasche [41]), und der Haken, den wir am obern Ende des Pilgerstabes bei Strutt (The regal and ecclesiast. antiqu. p. 89, Tbl. XLIV) bemerken, war zur Anhängung des Trinkgeräthes bestimmt.

Mit diesem und dem breitkrämpigen Hut und dem in bildlichen Darstellungen meist graufärbigen Obergewand [42]), gleichsam dem

---

[40]) Der h. Symeon führte folgende Gegenstände mit sich, als er sich in die Einsamkeit begab. Panem, quem secum portabat, lassus frequenter rejiciebat. Deliciae, quas secum detulerat, erant Psalterium, sanctum Evangelium, vas ad potandum, panis, semina caulium; praeter pauca vestimenta nihil aliud possidebat. Vit. S. Symeon. Reclus († 1035) A. S. S. Jun. T. 1, p. 90, f.

[41]) Die Apostel, die von einander Abschied nehmen, um in aller Welt das Wort des Herrn zu verkünden, haben jeder eine Pilgertasche auf den Rücken geschnallt, in der Rechten einen bis zur Brust reichenden mit Knöpfen an der Spitze versehenen Stab, und einer von ihnen setzt eine Kürbisflasche an den Mund. Bildliche Darstellung im Cod. palt. Vindb. (S. XV) AN. 38. A. 7. p. 80, a. cnf. ibd. p. 98.

[42]) Trove s'eschavine velue.

Le rom. d. Tristan. 2, p. 30, l. 11. cnf. Du Cang. Gloss. v. Sclavinia 6, 118, cl. 2.

Primo dicitur (Christus) peregrinus quantum ad habitum, quem assumpsit; ipse enim habuit sciavinam, habuit sarcellam, pileum et baculum — Ultima facta est sclavina ista tota nigra — Peregrini enim in sarcella solent portare argentum — Solent peregrini portare pileum contra aestum ventum et pluviam — Peregrini enim utuntur baculo ad sustentationem, ad fluviorum transvadationem, et malarum bestiarum percussionem, Jacob. a Voragin. († 1298) Serm. Quadrag. p. 184. edt. Aug. Vindel. 1760.

Peregrinus quatuor secum portat. Primo sclavinam. Secundo scarsellam. Tertio pileum. Quarto baculum. Gabr. Barleta († 1480) Sermon 1, p. 252. edt. Venet. 1571.

In der im Jahre 1600 von dem Gurker Canonicus P. Waldner geschriebenen Legende der h. Hemma (clr. 1045) wird der Anzug der nach Rom Pilgernden wie folgt beschrieben. Er nennt den Pilgerstab als Zierstab mit classischem Ausdruck „Scipio." Seposita procul omni pompa nobilitatis, vilique penula, pera et scipione contentus, vulgaris peregrini formam assumit. Vit. S. Hemmae A. S. S. Jun. T. 5, 508, f.

Busskleide[43]) des oft barfuss einher schreitenden Wallers[44]) hatte sich die Ausstattung des nach einem Andachtsorte Pilgernden vollendet. Pilgernde in solchem Aufzug darzustellen hatte solch allgemeine Verbreitung gefunden, dass der Maler der Handschrift des Cod. palt. Vindob. (A. N. 38. A 7, p. 80, a. S. XV.), trotz des Verbotes Christi „Ja faurbauþ ïm ei vaiht ni nemeina ïn vig niba hrugga aina ni matibalg. (Ulfilas. Marc. 6. v. 8, edt. Gabelenz et Loebe 1. p. 45) ni vaiht nimaiþ ïn vig. nih valuns nih matibalg" (ibd. Luc. 9. v. 3. p. 121. cnf. c. 10. v. 4. p. 128), selbst die zur Verkündigung des Evangeliums nach allen Weltgegenden ausziehenden Apostel mit Stab und Tasche u. s. f. darstellte, und dass in Holzschnitten des XV. Jahrhunderts der Apostel St. Jakob d. ält. in Pilgergewand und

---

[43]) Inventis vero duobus peregrinis, exuti sunt optimis ac militaribus indumentis, illorumque induti resarcitis (ut ita dicam) tapinis (ταπεινὸς) nudis pedibus pervenerunt etc. De S. Theobald. († 1066) A. S. S. Jun. T. 5, 593, e.

Dû solt mit grôzer armekeit
in einem hemede haerin
gân vür in als ein pilgerin.

Rudl. v. Ems Barlaam cl. 18, v. 8. edt. Pfeiffer.

[44]) Papst Leo IX. zog in Pilgergewand barfuss nach Rom. Sumpto peregrino habitu Romanum arripuit iter. Vit. S. Leon. († 1054) A. S. S. Aprl. T. 2, 657, d. 658, b.

Der h. Aybert pilgerte mit zwei Genossen im Cilicium und barfuss nach Rom. Pedibus nudis penitus incedentes, cilicio vestiti. Vit. S. Aybert. (c. 1140) A. S. S. Apr. T. 1, 675, d.

Romae quoque limina Apostolorum adiit et Jerosolymam pergere profectus est, et calceamentis ad Jordanis lavacrum positis, nudis exinde pedibus usque ad diem suae permansit resolutionis. Vit. S. Goderici († 1170) A. S. S. Mai T. 5, p. 71, a. Solche Beispiele grosser barfuss zurückgelegter Bussfahrten können zahlreich aufgeführt werden.

Der h. Dominicus reiste barfuss, kam er durch einen Ort, so zog er seine Schuhe an, sonst trug er diese und die andere obere Gewandung auf den Schultern. Portabat autem calceos super scapulas, et cappam, aliasque vestes suas, et nolebat in iis portandis ab aliquo sublevari. Vit. S. Dominici († 1221) A. S. S. Aug. T. 1, 594, f. cnf. ibd. 637, f.

Daz dritte iſt daz dû dich diemüetigeſt durch got under alle krêâtiure, daz iſt gote loblicher dan daz dû giengeſt von eim ende der werlt bis an daz ander und ob die fuozſtapfen vol bluotes stüenden. Bischof Albert Spr. u. Pred. edt. Pfeiffer Zeitsch. f. D. Altert. 8, 217. cnf. Anmerk. 35.

sogar mit Muschelhut, gleichsam als in seinen Attributen, vorgeführt wird (Nachbildung s. The archeological Journal 1. p. 51). An einem Schrein (XIV. Jahrh.) in gleichem Anzuge, doch ohne Muscheln s. Abbild. bei Sommerard Alb. 1. Pl. 31. Selbst vornehme Bussfahrer legten ihre stolze Standesgewandung ab, und hüllten sich in das demüthige Kleid der Armuth, um so in Bettleranzug an geweiheter Stätte von der Milde und Barmherzigkeit Gottes das Almosen der Schuldvergebung zu erflehen, zu erweinen [45]).

Die nach Jerusalem Bussfahrenden zeichnete noch überdies vom XI—XIV. Jahrhundert das an die Gewandung geheftete Kreuz aus, welches Abzeichen späterhin, als die bewaffneten Züge nach dem h. Grabe ihr Ende gefunden hatten, allmälig ausser Übung kam. Dafür sehen wir an den vom Besuch des heil. Grabes Rückkehrenden Hut [46]) und Tasche mit Seemuscheln geziert, auch schritten sie zum Zeichen glücklich zurückgelegter Jerusalemfahrt mit Palmen in Händen einher [47]).

---

[45]) Dehinc assumpto plebeio habitu, inter eos, qui Hierosolimam causa orationis pergebant etc. Lambert. (c. 1077) Annal. ad. an. 1071. ap. P. M. Germ. 7, 181, l. 22. cnf. Anmerk. 43.

[46]) Solent peregrini quaedam signa in sclavina portare ad ostendendum quod peregrinationem suam compleverunt, et ut homines cito moveantur ad beneficiendum eis, et ut securius per viam incedant contra timorem hostium. Jacob a. Voragin. († 1298) Serm. quadragesm. p. 185, cl. 2. edt. Aug. Vind. 1760.

Richard Beauchamp (1381) auf der Rückfahrt vom h. Lande, erscheint mit kurzem Pilgerstab, Reisetasche und rundem breitkrämpigen Hut. b. Strutt Horda angelc. 2, Tbl. 31.

Im Cod. palt. Vindob. AN. 38. A. 7. (S. XV) p. 100[b] sind Hut und Tasche des Pilgers mit Meermuscheln geziert, ebenso in der Abbildung bei Strutt The regal and eccles. ant. Pl. 44.

[47]) Nonnulli etiam palmati de Hierosolima redeuntes. Ekkehard. († c. 1130) Chron. ad. an. 1104. ap. P. M. Germ. 8, 225, l. 40. Crucis se signo ad tot cruciatus insigniunt, et de multis paucissimi idemque palmati quasi, victores mortis redeunt. ibd. 266, l. 51. cnf. ibd. 9, 501, l. 13.

Vidit enim — adversarium coram eo stantem instar alicuius Jerosolimitani, palma pera et baculo insignitum. Heribert. (cl. 1178) De miracl. p. 225. ap. Chiflet S. Bernhard. genus. cnf. Joinville edt. Du Cange Par. 1668, p. 23, u. ibd. P. 2, p. 235 seq.

Stephanus mit ſtainen vnd ettwenn auch mit palm di den ſige bezaichent bei dem worte Der gerechte wirt plueunde als di palme, vnd als di palme

Als die ausführlichste Beschreibung der Pilgergewandung dürften wohl folgende Verse zu gelten haben.

zwêne alte wallaere
die wâren gotebaere
getaget unde gejâret,
gebartet unde gehâret*),
als diu wâren gotes kint
und wallaere dicke sint.
die selben wallenden man
die truogen unde haeten an
linkappen unde solhe wât,
diu wallaeren rehte stât,
und ûzen an ir waete
mermuscheln genaete**)

---

gruenet alz wirt scheinen ir gedechtnusze Sie von ist daz die von Jerusalem koment di tragent palmen in den henden zw zaichen daz sy dem chünige ritterschaft getriben habent der erberleich emphangen ist mit palmen zu Jerusalem. Cod. palt. Vindob. nr. 2765, p. 11, b. cl. 1. cnf. Cod pal. Vindob. nr. 3045, p. 15, a. cl. 2.

Hinc est, quod qui de Hierosolymis veniunt palmam in manibus ferunt, in signum quod illi regi militarunt, qui Hierosolimis cum palmis honorifice receptus est. Durand. Rational. L. 1, c. 3, p. 27. edt. Lugd. 1592.

Im Ruother nimmt die sich auf religiose Fahrt begebende Prinzessinn einen Palmenzweig auf die Schulter

Einen stab sie nam
Vnde slovf in ein swarziz gewete.
Alse sie sich gewilot hette.
Einen palmen sie ober ir achslen nam.

König Ruother p. 195, v. 2318. Bibliothek Nat. Liter. 3.

Daher das Französische *paumer* (Du Cang gloss. 7, 256) und das Englische *palmer* zur Bezeichnung eines (v. Jerusalem zurückkehrenden) Pilgers.

*) Olim poenitentes, et capti, ac peregrini usualiter intonsi erant, longasque barbas gestabant; indicioque tali poenitentiam, seu captionem, vel peregrinationem spectantibus praetendebant. Order. Vital († 1190) Hist. Ecol. 3, 325. edt. Prevost. cnf. Joh. Saresberiens. († 1182) op. 3, p. 5 seq. edt. Giles.

**) vil muscheln und auch spengelein
bedeckent mangen bilgerein
Der durch Kaufschatz ûz ist kommen
Mere danne durch der sele frumen.

Hug. v. Trimburg (c. 1300) Renner v. 13606, p. 156.

und vremeder Zeichen gnuoc.
ir ietwedemre der truoc
einen walleſtap an ſiner hant
ir hüete unde ir beingewant
daz ſtuont wol nâch ir rehte.
die ſelben gotes knehte
die truogen an ir ſchenkelen
linhoſen, die ob ir enkelen
wol einer hende erwunden,
nâhe an ir bein gebunden.
vüeze und enkelewâren blôz *)
vür den tritt und vür den ſtôz.
ouch truogens über ir ruckebein
dar an ir riuwec leben ſchein
geiſtliche ſtande balmen.

Gottf. v. Strassb. Trist. cl. 67, v. 23, cl. 68, v. 22. edt. Massmann cnf. ebd. cl. 98, l. 5.

Theils um desto wirksamer des Schutzes des Gastrechtes und der Gaben der Gastfreundlichkeit theilhaft zu werden [48]), theils um die Zurückgebliebenen zu ähnlicher Fahrt zu bewegen (Anmerk. 46), vielleicht auch Eitelkeit, die hinter manchem Wallfahrer mit einherschlich [49]), mochte diese veranlasst haben, die Tendenz ihrer Fahrt schon durch äussere Abzeichen möglichst augenfällig zu machen, und manches adelige Geschlecht, wie z. B. die von Horitsch, von Dam, von Eyb, die von Neudeck zu Rastenburg, Schaumburg, Metternich etc. suchten durch das Hinzufügen einer oder mehrerer Seemuscheln in ihr Wappenschild wahrscheinlich die heil. Grabesfahrt eines ihrer Ahnen zu verewigen [50]).

---

*) Vid. Morini d. poenitent. p. 811, cl. 2 seq. cnf. Anmerk. 44.

48) Cuius ut abstinentiam et habitum diligentius hospes advertit, enim vere Dei famulum ratus, decrevit etc. Vit. S. Guilielmi († 1142) A. S. S. Jun. T. 5, 115, b.

49) Iste proculdubio liber a vanitate, ob quam multi proficiscuntur, ut solummodo mirabiles habeantur etc. Glaber Rodulf. (c. 1045) Hist. L. 4. ap. Bouquet. Recueil 10, p. 51, b.

50) Spener Insignium theoria P. 1, 276. cnf. Tyroff Wappenbuch der österr. Monarchie 1, Tbl. 30 etc.

doch ſol man dar an mâze hân:
ez diuhte mich niht wol getân,

Ausser dem dass der Stab die zeitweilige Situation des mit ihm versehenen Individuums erkennen lässt, modificirt sich auch dessen Gestalt nach der gesellschaftlichen Stellung des Trägers. Der lange Stab mit knorrigem Ende (Cod. palt. Vindob. A. N. 38. A. 7, p. 18[a]), das wahrscheinlich als Grundform der sich vielfach verschnörkelnden Knorrenverzierung mittelalterlicher Baukunst zu Grunde liegt, der lange Knorrenstab kennzeichnet den Thierhirten, so wie der seiner Gestalt entnommene vielfach ausgeblätterte Krummstab den priesterlichen Hüter christlicher Heerde (Cod. palt. Vidob. A. N. 38. A. 7. p. 188[b]).

Honoratioren führen häufig einen oben rechtwinkelig gebogenen Hakenstock, während Bauern und andere Personen der untern Gesellschaftsschichten meist auf Stöcken mit einem kolbenförmig sich umbiegenden obern Ende einher wandeln. Der Gehstab hilft also gewissermassen mit, die Standesabzeichen der Gesellschaftsclassen bilden, der Gehstock kennzeichnet die sociale Stellung seines Trägers. Und wenn wir in der Darstellung der Gefangennehmung Christi im Niello-Antipendium zu Klosterneuburg aus dem Hintergrunde eine Hand mit einem solchen zum Dreinschlagen gehobenen Kolbenstock sich herandrängen sehen, so wollte der Künstler durch diesen Kolbenstock veranschaulichen, dass wie Personen der höhern so auch die der niedern Stände Christum mit Hohn und Schmach zu überhäufen sich beeiferten.

Auf einer noch tiefern Stufe als der Kolbenstock steht der Eselsstachel [51]), der Reitstock, wie ihn uns das Klosterneuburger

---

ſwer die meründen vüeren ſolde,
ob er dar umbe mülen wolde
üf ſin gewaefen diu merwunder
und die viſche gar beſunder.

Thom. v. Zirclar. Wälsche Gast. p. 284, v. 10451.

Das Grabmal des Markgrafen Ludwig des V. von Thüringen, der im Kreuzzug 1227 im Kampfe gegen die Saracenen blieb, stellt ihn mit einer Meermuschel auf der Brust dar. Menken S. R. Germ. 2, 827, not. K.

[51]) conf. Du Cang Gloss. v. burdo. 2, 810, cl. 2, nr. 5.

der den ſac von der müle treit,
wolt man in ſô bliuwen,
in möchte lazheit riuwen.

Wolfr. v. Eschenb. Parciv. str. 294, v. 18, p. 145.

Antipendium in der Darstellung der Flucht Moses zeigt. Es ist dies der primitive Prügel, ein seiner Seitenäste entledigter Baum- oder Strauchzweig.

Mit solchen Knotenstöcken wie mit dem kolbenförmigen Knüttel [52]) wurde wahrscheinlich der grösste Theil der Missverständnisse und Differenzen, die sich im Privatleben der untern Stände, in Schenken, bei Gelagen oder bei öffentlichen Parteiungen ergaben, blutigen Kopfes zur Ausgleichung gebracht. [53]). Indem man den

---

Swer aber mich wil reſche machen
Der pere mir den ruche mit ſteben.

Hug. v. Trimb. Renner v. 6018, s. 72.

cnf. Benecke Mittelhd. Wörterb. v. gart. p. 482, cl. 2 l. 33, ff. Bildliche Darstellung eines solchen Eselsprügel in dem von A. E. Camesina veröffentlichten Prachtwerke: „Das Antipendium zu Klosterneuburg" Tbl. 19. Erläutert v. J. Arneth.

Der Stab mit dem der h. Fortunatus ackernd die Ochsen anzutreiben pflegte, wuchs, als er nach dessen Tode angepflanzt wurde, zu einem mächtigen Baume heran, der, in Reminiscenz des heidnischen Baumcultus, in der ganzen Umgegend eine derartige Verehrung genoss, dass man seine Holzabfälle als Schutzmittel gegen zauberische Künste in den Häusern aufbewahrte. Cuius et virga — plantata fuit — quae in tanta magnitudine subito radicata excrevit, ut pro amore eiusdem sanctissimi Patris ab omnibus eius magnitudo pulcbritudinis devotissime veneretur. Quare usque hodie locus ipse ad Arborem — Sanctam ab incolis nuncupatur; cuius et particulas arboris, productas ad munitionem et defensionem artis daemoniacae, Christianus populus certatim in domibus, devotissime conservare non negligunt. Audelai (c. 700) Vit. S. Fortunat. A. S. S. Jun. 1, p. 76, a. cnf. Anmerk. 8, 16.

[52]) Die beſme ich lichter vertruoge,
denne der mich mit chnutelu fluoge.

Pfaffenlieben. Haupt Altd. Blätt. 1, 221, v. 179.

[53]) Si quis hominem libram subito surgente rixa percusserit, et livorem aut vulnus fecerit, pro una ferita componat ei solidos III; pro duas sol. VI; si tres fecerit IX, si quatuor XII, si vero amplius duraverint feritae, non numerantur, sed sit contentus. Edict. Rotharis T. 1, c. 43 sequ. cnf. c. 78. ap. Walter Corp. Jur. Germ. 1, 691, p. 694. cnf. Lex Ripuar. T. I. ibd. p. 166.

Facta seditione, fustibus tam Pontifices quam ministros adfecerunt, et intra basilicam fuderunt sanguinem levitarum. Gregor. Tur. († 594) Histr. cl. 507, e. edt. Ruinart.

Heinrich IV. wurde, als er, wie er wähnte, unerkannt sich in die Kammer seiner Gemahlinn eindrängen wollte, von ihr und ihren Zofen mit Schämeln und Stöcken wacker durchgeprügelt.

rauflustigen fahrenden Schülern des XIII. Jahrhunderts jede Art eiserner Waffe untersagte (Z. B. Pez. S. S. R. Austr. 2. 526. b),

---

Quem regina agnoscens — suis virginibus convocatis eum scamnis et baculis, quae arma ad hoc collegerat, in tantum verberavit, ut eum semianimem relinqueret. Bruno (c. 1080) De bell. Saxon. ap. P. M. Germ. 7, 331, l. 49.

Quem pars aggrediens inimica, fustibus crudeliter caesum et quasi semivivum reliquit. Arnulfi (c. 1077) Gest. archiep. Mediol. ap. P. M. Germ. 10, p. 23, l. 10. cnf. ibd. p. 28, l. 24.

Et quod cum humilitate et patientia bonisque amonitionibus debebas docere, hoc cum lanceis, fustibus, ut asseritis, laicis super sacerdotes currentibus administrasti. Landulfi (c. 1110) Hist. Mediolan. ap. P. M. Germ. 10, p. 81, l. 35. cnf. Cosmas Pragens. ap. Pelzel S. R. Bohem. 1, 12.

Die nicht ſwerte hêten, die reihten vür die banc
und huoben von den vüezen manegen ſchamel lanc.
der Burgunden Knehte wolden niht vertragen.
dâ wart von ſwaeren ſtüelen hiuten harte vil geſlagen.

Nibelung. v. 1868.

Thorismund erschlug einen der ihn überfallenden Mörder mit einem Schämel. Una tamen manu, quam liberam habebat, scabellum tenens, sanguinis sui existit ultor, aliquantos insidiantes sibi extinguens. Jordan. d. reb. Get. c. 43. ap. Murat. S. R. Ital. 1, 213, b.

Eppe zukte Gepen Gerbrecht' ab der hant,
des half im ſin dreſchelſtap,
daz geſchuof mit ſiner riute etc.

Nithart. Hag. Min. Sing. 2, 110, cl. 1, nr. 7. cnf. ebd. 3, 189, cl. 1, nr. 4. Er klagt häufig darüber, dass Bauern Schwerdter führen, Prügeleien also zu seinen Zeiten häufig die Gestalt von Gefechten annahmen. s. ebd. 4, 436 ff.

Über Schläge mit Faust, flacher Hand oder Stock cnf. Wilda Gesch. d. deutsch. Strafr. 1, 773.

Bildliche Darstellung einer Prügelei in Benozzo Gozzoli Abr. e Loth in Camp. Sant. d. Pisa. edt. Lassinio.

Auch waren Wächter, Pförtner und andere Diener zur Abwehrung Zudringlicher mit Stöcken versehen, und machten nicht selten Gebrauch von dem ihnen eingeräumten Rechte.

Der Kirchenhüter, der einen langen Stock führte, schlug damit einen Mann, der ihm eine Nachricht brachte, die er für unglaublich hielt. Qui eundem per omnia fuisse mentitum affirmans, magno percussit baculo. Thietmar. († 1018) Chron. ap. P. M. Germ. 5, 759, l. 31.

Als Robert Herzog der Normandie, der auf seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem in einer Burg gastliche Aufnahme fand, mit dem Morgengrauen zur

sahen sie sich natürlicher Weise bei streitlicher Veranlassung auf Stöcke angewiesen. Da der Knüttel bei dergleichen Händeln eine Hauptrolle spielte, so schöpfte sich die Rechtssprache des Mittelalters aus *baculus* das thätige Zeitwort *baculare* zur Bezeichnung instrumental-schlaghafter Realiniurien (s. Du Cange gloss. v. baculare 1, 529. cl. 1.)

Baculare mit ſtekchen ſlachen.

Vocab. Cod. Claustroneob. Nr. 278, p. 296. a. cl. 2).

Verfolgen wir das derbe Geschlecht der Knotenstöcke bis in seine zartesten Ausläufer, so gelangen wir zur Ruthe, die wir eine eben so bedeutende Stellung in den mittelalterlichen häuslichen Kreisen, wie den Prügel im öffentlichen Leben jener Zeit einnehmen sehen.

Weiterreise aufbrach, schlug der Wächter der noch gerne geschlafen hätte, mit seinem Stock nach dem Herzog.

Li pautonier, ki volt dormir,
Ala li pélerins bastant,
Od sun bastun teneit en sa main;
Li Dus, kl vint tut li derrain,
Féri al dos de grant aïr.

Robert Wace Le rom. d. Rou. 1, p. 405, v. 8164. edt. Pluquet.

des geſindes kom ein michel ſchar
mit ſtecken und mit ſteben dar
und wolten den wallaere
bereiten übeler maere.

Gottf. v. Strassb. Tristan cl. 391, v. 5. edt. Massmann.

ſich huop dâ harte grôz gedranc
dô ſi gekroenet giengen für.
die kameraerere bi der tür
wielken ez mit ſtarken ſlegen

Wrint v. Graveob. Wigal. p. 242, v. 25. edt. Pfeiffer.

Dar giengen ſtarker knappen drî
und hiezen in balde ûz ſchaben
ſi ſluogen ûf in mit ir ſtaben.

Ulr. v. Türheim (c. 1236) Tristan p. 553, l. 32. edt. Massm. cnf. 560, l. 12; 561. l. 9. 23. cnf. Anmerk. 6.

Den Ausspruch Salomo's „Wer die Ruthe spart, hasst seinen Sohn, der ihn liebt, der züchtigt ihn" [54]), diese Maxime häuslicher Erziehung erklärten die Lehrer der Kirche als die ihre. Sie empfehlen christlichen Eltern gegen ungehorsame unachtsame Kinder die Anwendung körperlicher Strafen.

„Rufe deinen Sohn, erschrecke ihn, dräue ihm mit Schlägen, wenn er dies Gebot nicht hält" [55]). Eltern, die sich hierin lässig zeigen, erfahren ihre Rüge. „Heli, der Vater ungerathener Söhne, hätte seiner Ermahnung Drohungen hinzufügen, sie von seinem Angesicht entfernen, sie mit Schlägen züchtigen sollen [56])". Ja selbst die von

---

[54]) Die veter habent ir kint erzogen,
dar ane ſi bède ſint betrogen:
ſi brechent dicke Salomônes lêre.
Der ſprichet, ſwer den beſmen ſpar,
daz der den ſun verſûme gar.

Walt. v. d. Vogelw. p. 23, v. 29. cnf. Proverb. 13, v. 24.

[55]) S. Chrysostom. Homil. adv. Ant. op. T. 2, 198.

Qui puero parcit, leve cor pinguedine farcit
Qui flagra continuat, pingue cor extenuat.

Marbod. († 1123) op. cl. 1623. edt. Beaug.

S. Petrus Caelestinus (Papst 1294) stellt als Norm „De amore Filiorum" die Verse Proverb. 13, v. 24 u. Eccles. 30, v. 1 auf. De Vit. hom. ap. Bibl. Patr. Max. Lugd. 25, 799, a.

wolde niht min kint leben
nâch minem willen, als er ſol,
ich flüege in unde ruogte in wol

Thom. v. Zirclar. Wälsch. Gast. v. 12660. s. 344. edt. Rückert.

Man soll mit Kindern nicht zu freundlich sein, ihre Feindschaft die man durch die Ruthe sich zuzieht wird Kindern heilsamer sein, als die Freundschaft, die man sich durch zu grosse Nachsicht erwirbt.

Diu friuntſchaft iſt gar enwiht
dâ von ein edel kint verdirbet
und gar an den êren ſtirbet.
ein vintſchaft im dâ bezzer waere
da im der beſem tugent baere.

Konrad v. Haslau. (c. S. XIII etc.) Der Jüngling. Haupt Zeitschrift f. deut. Altert. 8, 582, v. 1106.

[56]) S. Chrysost. adv. opp. vit monast. op. 1, 79, d.

Weil sie ihre Kinder nicht schlagen, sie nicht mit harten Worten bestrafen — so müssen sie oft sehen, dass sie in schweren Verbrechen ergriffen vor Gericht gezogen und vom Henker enthauptet werden. ibd. p. 3, 319, a.

Eltern während des Lebens ihrer Kinder versäumte Züchtigung musste an diesen nach ihrem Tode nachgeholt werden.

Einer Mutter, der bereits vor ungefähr drei bis vier Jahren ein Knabe gestorben war, raffte der Tod nun auch den zweiten hin. Um ihn neben seinem Bruder beerdigen zu können, liess sie das Grab öffnen, und zum Schrecken aller fand man die Leiche des Kindes noch völlig unverwest. Die Mutter warf sich nun dem sel. Abte Wirnton zu Füssen, und flehte ihn um Auskunft über diese ungewöhnliche Erscheinung. Auf vielfaches Befragen der Mutter von Seite des sel. Abtes ob das Kind keine Sünde begangen habe, entsinnt sich die Mutter einzig darauf, dass dieser sonst so gutgeartete Knabe einst während des Spiels sie mit dem Holze das er in Händen hielt, an den Kopf getroffen, in Folge dessen ihr die Stirnhaut geblutet habe. Wurde der Knabe deshalb bestraft? fragte der Abt. Als die Mutter es verneinte, befahl er ihr ein Ruthenbündel zu nehmen und den todten Knaben zu züchtigen. Der Abt erging sich im Gebet, die Mutter eifrig in Ruthenhieben, bis der Leichnam in Staub zerfiel [57]).

Solchermassen gestaltete sich die häusliche Disciplin zu einer überaus strengen. „Sowohl die Gesetze der Natur, als die bürgerlichen gebieten einem Sohne alles geduldig zu ertragen, und achten ihn keiner Verzeihung würdig, wenn er ungehorsam ist, und nicht alles

---

Ich waen er ſelten iſt erſchrecket
mit ſlegen oder mit worten —
Der zühte beſem iſt verpflegen
man ſol die ſchult üf d'alten legen.

Konr. v. Haslau p. 553, v. 97. Haupt Zeitschrift f. d. Altert. Bd. 8.

Die iungen lernen gern bi den alten,
daz man ſie ſiht gozzer unzuht walten,
wann in daz leider niemant wert,
und ſie mit ſlegen niemant pert.

Hug. v. Trimburg (c. 1300) Renner v. 14780, p. 168. cnf. v. 16810 ff. v. 16858.

57) Vade, ait, adhuc, et sumptis virgis in nomine Domine corrige filium tuum verberibus; quia, ut sentio, hoc, quod dixisti, est sibi obstaculum. Sanctus oravit, mater licet invita, filio verbera multiplicavit, post verbera corpus in cineres solutum Matri Terrae sociatum disparuit. Gerhoho. († 1127) Vita abb. Formbac. ap. Pez Thes. anecdt. T. 1, P. 3, 406, c.

mit Geduld von seinem Vater erträgt, er mag ihn schlagen, er mag ihn von seinem Tische, aus seinem Hause stossen [58]).

---

[58]) S. Chrysost., adv. Jud. op. 1, 683, c. cnf. ibd. 1, 257, e.

Sic enim nos fidelibus tenere disciplinam; sicut boni patres carnalibus filiis solent, quos et pro culpis verberibus ferlunt. S. Gregor. M. Epist. L. 11, 64, op. 2. 1153, a. edt. Maur.

Mulieres vero diluculo puerum non invenientes, irae commotae, capillis eum inde abstraxerunt. Mater autem verberatum filium ad lectuli spondam alligavit, nec cibum illi dedit. Vit. S. Theodor, Siceotae († 613) A. S. S. Aprl. T. 3, p. 35a. cnf. Vit. S. Rictrud. (Auct. an. 907) A. S. S. Mai, T. 3, 87 d.

ſwenn man daz kint geſlagen hât
man ſol ez triuten niht ze drât.

Thomas v. Zirclar. p. 366, v. 13479.

Sie lachent, ſo ſie miſſetunt,
und ſtent vil ſelten, als ich ſtunt,
mit vorhten vor mines herren stul,
und mit engſten in der ſchul.

Hug. v. Trimburg (c. 1300) Renner v. 14784, s. 168.

Des grauwet mir, daz iunge kind
ſo tratz und ſo krigiſch ſint,
daz wort und werk, flege und zorn
an in ſo gar nu ſint verloren.

ebd. v. 14790. cnf. v. 16459.

Er ſleich hin naher da es lâc,
mit ſiner hant gab er im einen beſmen ſlâc,
er ſprach: nû wache kint, es wirt ze ſpête

Der Singerkriec p. 67. edt. Ettmüll. cnf. p. 68, v. 16.

Das kint er bi ſim reiden valwen hâre nâm
er gâb em einen baggenſlâg ans ore.

ebd. p. 68, v. 15.

mich bindent ſo vaſte die eide,
Minne unt triuwe, beide:
des vürhte ich ſi, als daz kint die ruote

Heinr. v. Veldeg. Hag. Minn. Sing. 1, p. 38, Nr. 10.

O we, ſo vorhte ich, daz es ſi verſmahte,
ſo het ich ſorge, als ein kint ze der ruote.

Hiltbolt v. Swanegöu. Hag. Minne. Sing. 1, 282, nr. 8,

Wenn ich aus der Schulen kam, mußte ich der Gänſe hüten. Wie ich einſt der Gänſe hüte und ſie ſehr umliefen, ſpeilt ich den Gänſen allen das Maul auf; da blieben ſie ſtille ſtehen, waren alſo bald er-

Nächst der Ruthe kam auch die Geissel zur Anwendung [58]), auch verschmähete man nicht für correctionelle Zwecke von der Gerte Gebrauch zu machen [60]).

Mit derselben Strenge mit der man gegen die eigenen Kinder verfuhr, mit der gleichen ging man gegen das gesammte Hausgesinde vor [61]); Knechte wurden mit Gerte oder Ruthenbesen zurechtgewiesen [62]) und selbst Mägden liess man seine Streiche empfinden [63]).

---

durſt, welches die Frau Mutter gewahr ward und gab mir einen guten Schilling. Hans v. Schweinichen 1, p. 26. edt. Büsching. cnf. Anmerk. 62.

[59]) Si unam cuppam, aut unam cellam tuam — cogitas dimittere filio tuo, et ne perdat illud, erudis eum, et flagellis eum ad disciplinam corrigis. S. Augustin. († 430) Enarat. in psalm. op. 4, 612, b. cnf. ibd. 946, b.

[60])
Unfuoger im ſus werte
baz denne ein ſwankel gerte
din argen kinden briehet vel.
Wolfr. v. Eschenb. Parziv. str. 174, 7, p. 90. cnf. Anmerk. 62.

Nieman kan mit gerten
kindes zuht beherten:
den man jèren bringen mac,
dem iſt ein wort als ein ſlac.
Walt. v. d. Vogelweid. p. 87, v. 1. cnf. Anmerk. 100.

[61]) cnf. Du Cange gloss. v. flagellatio u. Wilda Strafrecht d. German. 1, 654.

[62]) Cumque servum, ut exerceret operam commoneret, elevataque virga ictibus verberaret, ille extracto balthei gladio dominum sauciare non metuit. Gregor Tur. († 594) Histr. cl. 371, c. edt. Ruinart.

Daz twergelin mit einem ſlage
er vaſte uberz houbet ſluoc.
Ulrich v. Türheim (c. 1236) Tristan. p. 535, l. 5. edt. Massm.

Dô wart im èrſt ein beſemſlac.
Seifr. Helbling. edt. v. Karajan, Zeitschrft. f. deut. Altert. 4. p. 87, v. 118. cnf. ebd. v. 130, v. 142, v. 176.

Do hiez der herre ſin ander geſinde
mit zwein ſteben ſie vil ſwinde
ſlahen biz in den grimmen tot.
Hug. v. Trimb. (c. 1300) Renner. v. 8136, p. 97.

Habe zuht an dime geſinde,
an alde unt an kinde,
unt ſlach din kint mit eime riſe.
Spiegel d. Tugend. in Haupt Altd. Blatt. 1, 94, v. 145.

[63]) Eine Frau will ihre Mägde die des Samstag Morgens vom Hause gingen um ihr Gebet am Grabe der heil. Opportuna zu verrichten mit der Geissel schlagen.

Aber ihre glänzendste Wirksamkeit entwickelte die Ruthe in der Hand klösterlicher Magister. Das dreissigste Capitel der Ordensregel des h. Benedict befiehlt die Knaben mit Schlägen zurechtzuweisen [64]).

Ain yedleiches alter oder verſtentichait ſol ir aigen maß haben, ond darumb als oft die kinder oder die iunger ſein am elter, oder die minder mügen verſten wie groß die pein der vermainſagung müg ſein, ſolich wenn ſie mücz tuen ſullen

---

Erat quaedam matrona nomine Altrudis, cuius ancillae cum audissent a multis virtutes quas Dominus per beatam Opportunam operabatur, quodam die sabbato hora diei nona transacta ad oratorium eius pervenerunt — Domina illarum perquirens taliter fertur dixisse: Quia vacant otio ancillae meae, ideo vadunt perquirere ossa mortuae nescio cuiusdam feminae. Cum eas redire in domum suam fecisset, et verberare voliusset — dolor viscerum Altrudem ita invasit, ut flagellum de manu eius ceciderit. Adelhelmi (c. S. IX etc.) Miracl. S. Opportun. ap. Mabillon Act. S. Saecl. 3, P. 2, 235.

Jchn möhte ſi mit beſemen od geiſeln dar zuo bringen
daz ſi bî dir laege. —

Gudrun. str. 1017. Haupt Zeitschft. f. deut. Alterthum 5, 506.

Dô hieß ûz ziunen dorne brechen und beſemen binden.

Gudrun. p. 132, str. 1282, 3. edt. Vollmer. cnf. 1284, v. 2.

E daz ich erwinde, ſô gemüet ez dinen rücke ſêre
„Daz wil ich widerrâten" ſprach diu maget hêr:
daz ir mich mit beſemen geſtrafet nimmer mêr.

ebd. 1279, 2. cnf. 1267, 4; 1270, 3.

[64]) Pueri — aut ieiuniis nimiis affligantur, aut acribus verberibus coerceantur. Regul. S. Benedict. († 543) c. 30. cnf. Marten. Comment. in regul. S. Bened. p. 398.

Eocouuelihaz altar — farnufst eikaniv scal habeen mez inti pidio — siu keneizzit sarfeem filloom siin keduungan. Keros Benedictiner-Regel (S. VIII) Hattemer Denkm. d. Mittelal. 1. 79.

Omnes autem pueri, qui non timent confundi pro peccato — et correpti verbo non emendaverint, verberentur, quamdiu disciplinam accipiant, et timorem. Regul. S. Pachom. c. 97. ap. Holsten. cod. regul. 2, 51. edt. Brock.

Minorenne werden wegen Vergehungen nicht excommunicirt, sondern geschlagen.

Pro qualitate negligentiae congruis emendandi sunt plagis: ut quos aetatis infirmitas a culpa non revocat, flagelli disciplina compescat. S. Isidor. Hispal. regul. c. 17. ap. Holst. cod. regul. 1, 195, cl. 2.

Infantes suum habeant Decanum — Quod si in aliquo, quae diximus, deprehensi fuerint, continuo ab ipso suo Decano virga emendentur. Regul. commun. S. Fructuos. c. 6. ap. Holsten. cod. regul. 1, 211, cl. 2.

geſcheftigt werden, mit groſſem vaſten oder twungen werden mit harten ſchlegen daz ſie geheilt werden.

(Auslegung d. Regel d. h. Bened. Cod. palat. Vindob. (S. XV.) nr. 2968. p. 83. a seq.)

Das in Achen i. J. 816 abgehaltene Concil schärft den Bischöfen ein die geistlicher Erziehung anvertrauten Knaben sorgfältig zu überwachen, und ihr Augenmerk darauf zu richten, dass zu Aufsehern dieser Knaben nur Männer von erprobtem Lebenswandel bestellet werden, die jedes Vergehen auf das Strengste ahnden [65]).

Der grösste Theil dieser Strafen wurde minder mit der blossen Hand als mittelst der Ruthe vollzogen. Die Verhaltungsregeln der Cluniacenser verbieten dem Sanglehrer wie jedem andern die dissonirenden Knaben mit der Hand zu züchtigen, untersagen Maulschellen und jede directe Berührung des blossen Leibes der straffälligen Knaben. Nur dem Magister war es gestattet brevi manu die Fehlenden bei den Haaren zu zausen [66]). Man musste daher, wollte man

---

[65]) Solerter Rectores Ecclesiarum vigilare oportet, ut pueri et adolescentes, qui in congregatione sibi commissa nutriuntur vel erudiuntur, ita iugibus Ecclesiasticis disciplinis constringantur, ut eorum lasciva aetas — nullum possit reperire locum, quo in peccati facinus proruat. Quapropter in huiuscemodi — erudiendis talis — constituendus est vitae probabilis frater, qui — eosque ita arctissime constringat etc. Concil. Aquisgran. an. 816. can. 135. ap. Hartzh. concl. Germ. 1, 510, cl. 1. cnf. Mabil. Analect. p. 321, cl. 2. edt. 2da.

[66]) Summopere tamen observat tam ipse quam alii quando eos verberat, non solum ne tangant carnem eorum cum manu, sed etiam ne vestis eius eorum adhaereat vestibus: nunquam cum palma eorum percutiuntur maxillae: sed, si opus fuerit, Magister solus, qui eos ducit, potest eorum capillos excutere, alius nunquam. Udalric. consuet. Cluniac (c. S. XI m.) ap. D' Acher. Spicileg. 4, 186. edt. 1ma.

Bildliche Darstellung an den Glasfenstern der Kirche von Great Malvern (S. XV). The Archeological Journal Vol. 2, p. 59.

Darstellung einer Kinderschule, Schüler und Magister als Affen carikirt, aus dem Mnscr. der Pariser National-Bibliothek Nr. 6769, bei Vaublanc La France au temps d. croisad. 3, 41.

Bildliche Darstellung des vor dem Schüler mit Ruthe bewaffnet sitzenden Magister aus dem Sachsenspiegel (S. XIV) bei Batt und Babo Denkmale. Taf. 1, nr. 1, und Salomo auf den Thron statt des Scepters mit der Ruthe in den Händen, vor ihm ein nackter Knabe (zu Parab. 1, v. 1) im Cod. palt. Vindob. Nr. 1172 (S. XIV).

jede unmittelbare körperliche Berührung meiden, den Kindern die Schläge durch ein Instrument vermitteln. Als das diesem Zwecke entsprechendste Strafwerkzeug erkannte das Mittelalter mehrere zu einem Besen vereinigte Ruthen. Der Birkenwald wurde der geheiligte Hain der Paedagogen jener Zeit, seinen Stämmen [67]) entnahmen sie die eindringlichsten Argumente für die Wahrheit ihrer Lehren, die mächtigsten Waffen für Aufrechthaltung ihrer schulmeisterlichen Oberhoheit. Mit dem Besen in der Hand stand oder sass der Meister stets schlagfertig seinen Zöglingen vor Augen. Der erwachende Morgen praesentirte ihnen den Magister mit dem Besen in der Hand, mit dem Ruthenbündel weckte er sie zum Morgendienst, mit ihm folgte er ihnen bis zum Lager der Nachtruhe. Mane cum se levant — cum aurora apparente — Post Completorum faciunt orationes — Stat ante eos cum virga principalis Magister eorum usque dum omnes sint collocati et ipsas facies bene cooperti. Item quando se levant, si tardius se levant, continuo est virga super eos. Post matutinas laudes eo tempore quo rursus omnes sunt dormituri — tunc tenente Magister virgam in dextra manu, et candelam in laeva, exspoliantur, et cito collocantur. (S. Udalric. c. 1118. Consuetud. ap D'Acher. Spicil. 4. 182. edt. 1^{a} cnf. Marten. d. ant. eccl. ritb. 4. 671. a. [68])

Zucht- und Lehrmeister in einer Person, schwangen die Magister zwar unablässig ihre magisterlichen Fasces über den Häuptern der Scholaren, doch bei keinem Lehrgegenstande machten sie häufiger Anwendung von diesem Strafwerkzeuge als bei dem Unterricht in der (lateinischen) Sprachlehre. Die Mutter d. V. Guibert fragte täglich ihren aus der Schule kehrenden Sohn ob er Schläge bekommen habe? Als er eines Tages Strafe erhalten zu haben leugnete, zieht sie ihn aus,

---

[67]) Es bringet birche noch din haſel
mit flegen nimer dâ zuo
daz es edellichen tuo.

Seifried Helbling edt. v. Karajan. Zeitschrift f. deut. Alterth. 4, 223, v. 202.

[68]) Pueri — quos ad horam competentem Magister cum virga excitat etc. Ordin. Corbeiens. ap. Marten. d. ant. eccl. ritib. 4, p. 7, b. edt. Antw.

Pueri flagellantur consuetudinaliter — cum collocant se in lectulis, semper Magister stat cum virga cum eis. Bernard. Cluniac. (c. 1109) Consuetud. ap. Hergott. Vet. disciplin. p. 204. cnf. S. Udalrici Consuetudin. ap. D'Acher. spicileg. 4, 178.

und findet auf seinem Rücken die bläulichen Flecken der Striemen die die Gerte des Lehrmeisters zurückgelassen hatte [69]) (s. Anm. 86).

Der chevaliereske Geist des Zeitalters influenzirte auch die Paedagogen, sie hielten sich für die auserlesenen Kämpen der Dame Grammatik (s. Anmerk. 72), und rächten mit desto rückhaltloserer Überschwänglichkeit die von unachtsamen Parvisten beleidigte Sprache, als sie bei dem Reichthum der Urwälder, den damals unser Weltheil barg, nie in Verlegenheit um Herbeischaffung des nöthigen Besenmaterials gerathen konnten. Im Schweisse ihres Angesichtes drillte der zornmüthige Lehrer [70]) den Kindern

---

[69]) Quae cum an eo vapulassem die, ut erat solita rogitare coepisset — ipse velim nollem reiecta interula — liventes attendit ulnulas dorsiculi ex viminum illisione cutem ubique prominulam. V. Guibert. († 1124) De vit. op. 461, cl. 2, e seq. cnf. Anmerk. 73, 74, 86.

[70]) Denn gleichwie die kleinen Kinder, welche in der Erlernung der Wissenschaften träge sind, nach den Streichen, die sie von ihren Lehrern oder Pädagogen empfangen, aufmerksamer gemacht werden, und den Unterricht fassen etc. S. Basil, in Princp. Prov. op. 2, 101, e.

So gehet es auch den kleinen Kindern, die Lehrmeister dräuen ihnen und schlagen sie, und schicken sie, wenn sie weinen, zu den Müttern. S. Chrysost. ad popl. Antioch. op. 2, 73, c.

Ut quidam diligentissimus paedagogus a districtionis et disciplinae linea nunquam nos deviare concedens, si paululum quid securitas nostra mensuram congruae severitatis excesserit, flagellis incentivorum stimulat confestim et increpat etc. Cassian. († 444) Collat. op. 276, edt. Lips. 1733. cnf. ibd.. Institutiones, p. 66.

Carminum interpres meritique vatum,
Cum leves artem pueros docere
Diceris, vel te iuvenes magistrum
Audiant verbis veluti disertum,
Cur in horrendam furiam recedis
Et manu et telo raperis cruentus?

Luxorii Epigram. ap. Burman. Anthol. 1, 127. edt. H. Meyer.

Torquendi iuvenes dulci carendo lyaeo,
At pueri pigri saeva flagella ferent.

Carmin. var. aev. Karolin. ap. Maio Classic. auct. 5, 425.

Litteras vero, ad quas alii discendas et verheribus coguntur, ipsa ultroneo studio appetiit, infatigabunda meditatione addidicit. Agii Vit. S. Hathumodae († 874) ap. P. M. Germ. 6, 167, l. 28. cnf. Anmerk. 71.

die Regeln der grammatischen Grossmeister Priscian und Donatus

---

Jn ſchulen beſem durch kuenſtlich twingen —
ſwaz ane vorhte iſt in der iugent
daz beleibet in alter ofte ane tugent,
weilent waren ſchuler pleich
do man ſie lerte und ſtreich.

Renner v. 17364, p. 196. cnf. v. 17430.

Ez was, als ich habe gehôrt
ein ſchuler in einer ſtat —
ſwaz der meiſter in geireib
mit ſcharfen worten und ſlegen —
ûf ſinen blôzen rucke
dicke und dicke er in ſluc.

Pfeiffer Marien Legend. p. 153, v. 4.

Audita a magistris facile capiebat et retinebat memoria. Nec eius attentionem, sicut plerumque solet, timor verberum extorquebat, sed amor scientiae. Marbod. († 1123) Vit. S. Licinii op. cl. 1419. edt. Beaug.

Serio vero triumphat animus, quod rudes articulos tuos aliquando ipse manu mea ad scribendum direxerim, quodque male tornatos apices, ceteraque id genus quae tenera peccat aetas, super dorsum tuum cuderim. Gozechini Scholastici Epist. ad Valcherium — suum olim discipulum ap. Mabil. Analect. p. 438, cl. 1. edt. 2da.

das kind mit vorhten lernen ſol —
ſwelch kind wehſet âne vorht
daz hât verloren der lêre port.

Thom. v. Zirkl. wälsch. Gast p. 17, v. 591. edt. Rückert.

Hinc pueros ad discendam quotidie videmus invitos, angi verberibus et increpationibus qui postea doctrinae fructum agnoscentes spontanei se quasi excrebrant studendo parisius. Vinc. Bellov. (1286) De erud. fillor. Regal. mibi p. 12a, cl. 1.

Einen solchen zornmüthigen Magister schildert S. Hieronymus.

Et revera nihil est foedius praeceptore furioso, qui quum debeat esse mansuetus — ille e diverso torvo vultu, trementibus labiis, rugata fronte, effrenatis convicils, facie inter pallorem ruboremque variata, clamore perstrepat: et errantes non tam ad bonum retrahat, quam ad malum sua saevitia praecipitet. S. Hieron. Comm. Epist. ad Tit. op. 7, 699, c. edt. Vallars.

Ein in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts lebender oberhessischer Dorfschullehrer pflegte seine Schüler, um sie in Zucht und Ordnung zu erhalten, auf eine Ruthe schwören zu lassen. Sie mussten die Finger an die Ruthe legen und dabei die Reime sprechen:

ein [71]), so dass Grammatik und Schläge den Schulknaben als

O du liebe Ruth'
Mach' du mich gut,
Mach' du mich fromm,
Daß ich nicht zum Henker komm.

Die Gemeinde beschuldigte ihn desshalb und um noch einiger Dinge der Zauberei; alte Leute aber bezeugten ihm, dass in ihrer Jugend ein solches schwören auf die Ruthe etwas ganz Gewöhnliches gewesen sei. Zeitschrift d. Verein. f. hessische Gesch. 5. 308.

[71]) Dem lateinischen Sprachunterricht der mittelalterlichen Schulen lagen vorzugsweise die Lehrbücher jener beiden Grammatiker zu Grunde.

Nihil mihi Plato, nihil Cicero, nihil Homerus, nihil Virgilius, nihil Donatus, nihil Pompeius, nihil Servius, nihil Sergius, nihil Priscianus contulit. Ambr. Autpert. († 778). In Apocalyp. L. 8. ap. Bibl. Patr. Max. Lugd. 13. 586. h. nec Prisclanisticae latitudinis — fundamentum locaverim. Sigefrid. Abb. Tegernsee. († 1068) Epist.) Pez Thes. Anecdt. 6. P. 1. 241. c. (Ähnliche Proteste s. mein Fortleben Virgil's im Mittelalter p. 31—32.)

Moneo etiam ut cum Donatum construxeris, nihil mandes ineptae levitatis. Fulb. Carnot. († 1029.) Op. p. 76 b. edt. 1608.

Reddituri mihi estis corde prius Donatum, declinationes, conjugationes, voces, serviolum, pedes et omnes grammaticae regulas, quibus vos instruxi toto isto anno, humili vobiscum sedens in subsellio. Herbert. d. Losingae († 1119). Epist. p. 14.

Artis analogiam a Prisciani constitutionibus cottidie fingendo et visitando et coeteris Doctoribus addiscas. Wernher v. Tegernsee (S. XII.) Pez. Thes. Anecdt. 6. P. 1. cl. 265. cnf. Gregor. M. op. 1. cl. 6. d.

Primitianda erat aetas tenera in regulis artis Grammaticae, in analogiis, in barbarismis, in soloecismis, in tropis et schematibus: in quorum omnium doctrina Donatus, Servius, Priscianus, Isidorus, Beda, Cassiodorus plurimam diligentiam impenderunt. Petr. Blesensis († c. 1200). Epist. 101. op. p. 158. cl. 1.

Legant etiam in Scholis ordinarie duos Priscianos vel alterum ad minus. Statut der Pariser Universität (1215). Boul. Hist. Univ. Paris. 3. p. 82.

Die beſten die wir an Grammaticâ hân
daz was Dônâtus und Priſcjân:
Ariſtarchus man von rehte ſol
under die beſten zelen wol.

Thomas. v. Zirclaria d. wälsch. Gast. p. 243, v. 8937.

Donat et Parse, Préclens;
Cil bon chevalier autoristre
Et cil bon escuier menistre
S'esmurent tuit avoec Grammaire etc.

Rutebeuf (c. 1270) Oeuvres 2. 418. edt. Jubinal.

identische Begriffe gelten mussten. Und wenn die bildende Kunst

---

Aristote fiert Précien, —
Mès Préciens ot II neveus etc.

ibd. p. 426.

Priscian und Donat fehlten wohl in keiner Büchersammlung des Mittelalters und manche bewahrte diese Grammatiker in neun bis zehnfacher Exemplarenzahl.

Alcuin rühmt den Reichthum des Büchervorrathes zu York.

Artis Grammaticae vel quid scripsere Magistri.
Quid Probus atque Focas, Donatus Priscianusque.

Alcuin. († 804.) De pont. Eborac. op. [2. 256. v. 1554. edt. Froben. Donatum minorem — Donatum maiorem — Verzeichniss der Bücher Athelstan's eines Angelsachsen (S. IX. int.) ap. Wright. Biogr. lit. Brit. 1. 38. Librorum etiam non parvam copiam sub eodem abbate (Grimaldo. 854) Hartmotus composuit; quorum nomina haec — Gesta Alexandri in volumen 1. — Grammaticam Prisciani in volumen 1. Ratpert. Cas. S. Galli ap. P. M. Germ. 2. 70. l. 7. l. 36. Grammatica integra Prisciani grammatici. 2. Liber Prisciani grammatici de nomine et de pronomine et verbo et de participiis. 3. Et Donati grammatici de barbarismo, et de ceteris vitiis. 4. Eiusdem de littera et syllaba, de pedibus, de tonis, de posituris in uno codice — 9. Grammatica integra Prisciani grammatici. 10. Item ipse liber in alio codice. 11. Item in tertio. — 18 Minores partes Donati grammatici — 24. Item ars Prisciani de nomine et pronomine et verbo in uno codice. 25. Item minores et maiores partes Donati. 26. Et Prisciani minores partes. Bücherverzeichniss des Klosters Lorsch (S. IX) ap. Mai. Spicileg. 5. 190. Remigii super Donatum minoren. Catal. Monast. Resbacensis ibd. 202. 23. Ars Prisciani quater. 24. Prisciani constructiones ter etc. Breviar. Codic. Corbeiensis (Germaniae) ibd. 211. De libris Prisciani. De litera, de syllaba, et de octo partibus lib. XVI. et constructione lib. V. in cod. i. Item Prisciani de litera (und noch dreimal). Item Donati, Isidori de octo partibus (und noch dreimal). Brevis libr. qui sunt in Coenob. Sendeleozes-Auua (S. IX.) ap. Neugart Episcopat. Constant. 537. seq. Libri Prisciani de octo partibus XVI. Item eiusdem de constructione partium orationum libri II. Item Priscianus minor. Item partes Donati (und noch sieben mal) Bücherverzeichniss von St. Gallen (S. IX.) Weidmann Gescht. d. Stifts-Bibliothek von St. Gallen, p. 394.

Libros Donati tres; et in uno ex his habentur Sinonima Ciceronis — Libros Prisciani minoris II. — Libros Prisciani II. — Priscianus minor — Librum Prisciani majorem — Priscianus minor. — Liber Donati de maioribus et minoribus partibus etc. Index. cod. Bobiensis coenob. (c. S. X.) ap. Murator. Antiq. 3. 820. d. e. 821. a. e. 822. a. Donatum minorem et maiorem. Verzeichniss der Bücher des Landbischofes Madalwin v. Passau (an. 903) Mon. Boic. 28. P. 2. 201. — Tres Donati

die Sprachlehre personificirte, führte sie diese erste der sieben

---

minores — Unus Donatus maior — Precianellus minor. Bücherverzeichniss aus dem Anfange des XI. Jahrh. Biblioth. d. l'écol. d. chart. 2. 125. Ein Bücherverzeichniss des X. — XI. Jahrhunderts führt 5 mal Donatus und 2 mal Priscian auf. Matter. Lett. rares. p. 2—5. Maiorem librum Prisciani petimus nobis, ut serveatis aliquantulum temporis praestari. Brief des Abts Wigo v. Feuchtwangen (c. 983) von Abt Gozbert v. Tegernsee. Pez Thes. Anecdot. 6. P. 1. cl. 115. c. Geschenk des Abtes Sigfrid an das Kloster d. h. Johannes z. Bergen. — Boetium de sancta trinitate — Maiorem Donatum cum minore. Perz Archiv. 9. 439. Feci (Theobaldus Abbas an. 1019) autem scribere — Donatum unum — Storia Anglorum etc. Gattula Hist. Cassin. 1. 80. cl. 2. Fulbert († 1029), sendet dem Erzbischof Bonibert auf dessen Verlangen ein Exemplar von Priscians Grammatik. Significavit autem nobis filius noster tuusque, — Hilduinus — unum de nostris Priscianis te velle, quem et per eundem libenter mittimus. Fulb. Carnot. († 1029) Op. p. 19 a edt. 1608. Vom Bischofe Nithard wird gerühmt: „de Donati vel Prisciani regulis scolares adolescentulos non dedignabatur interrogare." Anselm. († c. 1056) Gest. Episcop. Leodiens. ap. P. M. Germ. 9. 220. l. 35. cum Auiano et Prisciano de nomine et uerbo. Vol. I. — Priscianus maior unum libris de constructione Vol. I, (und noch achtmal) — Donatum Vol. I (und noch zweimal) Catalog der Bibliothek des Klosters St. Petr. zu Toul (c. 1084.) Anzeig. Neuer 1807. cl. 73. Unter den Büchern, die Regenfried dem Kloster Tegernsee darbrachte, befanden sich „Duas mappas mundi, librum super Donatum." Günther Gesch. d. liter. Anstalt, in Baiern. 1. 190. Donatus minor cum declin. et conjug. et pedibus — Donatus minor cum his omnibus et conjug. Item — minor Donatus. Item — alter minor et major cum decl. conjug. et barbarismo et pedibus et genere declinationum. Item — alius major cum pedibus, barbarismo et Priscianello etc. (noch neun mal). Catalog. der Abt Anchin (S. XI—XII) ap. Reiffenberg Annuaire 1844. p. 89 seq. Donatus und Priscian im Bücherverzeichnisse der Bibliothek in Durham (S. XII). Surtee Hist. of Durham 1. p. 1. Somner Merryweather Biblm. in t. m. age. p. 69. Donatus — Priscian. Bücherverzeichniss der Klosterbibliothek in Whitby. (c. S. XII. m.) Charlton's Histor. of Whitby p. 113. Somner Merryweather Biblm. in t. m. age. p. 128. Etiam in libris describendis operam Desiderius dare permaximam studiut. Codices — haec sunt — Virgilium — Donatum. Petr. Diacon. (c. 1140) Chron. Cassin. ap. P. M. Germ. 9. 746, l. 33. p. 747. l. 12. Hi sunt libri quos Ruotgerus in librario invenit sub abb. Wolframo (S. XII) Donati I — Prisciani IIII. (Kloster Michelsberg.) Schannat Vindem. 1. p. 50. seq. Priscianus maior et minor. Donati III. Donatus maior et minor cum commento Remigii l. V. Catalog v. Wessobrun (S. XII) Serapeum. 1841. p. 252. cnf. ibd. p. 253. p. 258. Priscianus maior —

freien Künste in der Gestalt einer die Geissel schwingenden weiblichen Person dem Beschauer vor [72]).

Priscianus minor 3 volum — Priscianum de XII versibus. Bücherverzeichniss des Klosters Hamersleven (S. XII.) Isis 1824. p. 26. und Serap. 1845. p. 38. Priscianus maior — Priscianus de Constructionibus. — Bücherverzeichniss des Klosters Priefling. (c. S. XII?) Monum. Boic. 13. p. 139. Gleichfalls in Glastonbury (an. 1248) Joh. of Glastonb. edt. 1726. p. 451. Merryw. 141. cnf. ibd. p. 163. Priscianus magnus. Item pars Prisciani in alio libro — Donatus. Catalog. cod. monast. Benedictoburani (c. 1250) ap. Pez. Thes. Anecdot. T. 3. P. 3. 622 u. Archiv Oberbayr. 3. 350. Item Priscianus major. Item summa Grammatice. Item donatus major — Item duo donati viies. Item parvus donatus. Item minor Priscianus — Priscianum majorem. Verzeichniss der Bücher des Bischofs Otto v. Passau (an. 1259.) Mon. Boic. 28. P. 2. 486—487. Priscianus minor — Priscianus maior — Petrus Heliae super majorem Priscianum — Priscianus minor etc. — maior Donatus. In St. Emmeram zu Regensburg. (S. X et S. XIV) Serapeum 1841. p. 260, 264. Major donatus. Priscianus constructionum. Bücherverzeichniss des Chorh. Stift. Klosterneuburg. H. Zeibig im Archiv d. k. Akad. d. Wissensch. 1850. 2. B. 283. Item Priscianus major. Item Priscianus major. (an. 1330). ibd. p. 297. Libellus Donati de voce, et literis syllabus, pedibus, accentibus, et posturis — Donatus de Barbarismo — Donatus minor. Tractatus ejusdem de voce. et litera, et tonis, et accentibus, et posturis. Donatus major. — Institutio Prisciani Grammatici. Catalog der Klosterbibliothek von Peterburgh. (c. S. XIV.) Aus Gunton's Histor. of the Church of Petrb. p. 173—224. Serapeum 1851. Anh. p. 171. seq. Priscianus magnus, in uno volumine. Priscianus de constructionibus in uno volumine. Catol. of the libr. of the monast. of Rievaux (S. XIV.) ap. Wright and Hailiwell Reliq. antiq. 2. 186. Petit Donast avec Chatonnet, a deux fermoers d'argent aux armes de monseigr. le daulphin. Invent. d. Livres d. R. Charl. V. (1373). Barrois Bibl. Protypogr. p. 80 nr. 400. Precianus minor ibd. p. 81, n. 424. Item Priscianus carens principio et fine. Inventar der Olmützer Domkirche v. J. 1435. Notizbl. z. Archiv d. k. Akad. d. Wissensch. 1852. p. 170. Priscianus maior in cartis membranaciis — Priscianus minor — Invent. libror. (m. 1460) ap. Zacharia Bibl. Pistoiens. p. 38.

[72]) Engelhardt Herrad v. Landsp. Taf. 8.

Theoduiph beschreibt ein Gemälde, auf welchem die Grammatik mit einem Schwerdt in der Rechten und einer Geissel in der Linken dargestellt war.

Huius laeva tenet flagrum, seu dextera machaeram
Pigros hoc ut agat, radat ut haec vitia.

Theoduiph. Episc. († c. 821) carm. ap. Sirmond. op. 2. 814, v. 71. edt. Venet.

Nächst dem grammatischen Unterricht ergoss sich das Füllhorn magisterlicher Correction am reichlichsten bei der Unterweisung im Gesang. Noch gegen Ende des IX. Jahrhunderts zeigte man in Rom die Geissel, welche Papst Gregor der Grosse bei dem Unterricht der Sängerknaben eigenhändig handhabte [73]). Die Geissel war der Taktirstab der Musikdirigenten des Mittelalters, und in den Harmonien himmelanwogender Chorale mag sich nicht selten der Aufschrei haargerafter Sängerknaben als unaufgelöste Dissonanz mit nach Oben geschwungen haben (s. Anmerk. 66).

Die Zucht der Jugend, dargestelit unter dem Bilde einer mit einem Besen bewaffneten Rechten.

Ir vane liehț, wȳ als ein ſwan;
dâ ſtêt ſchône gemâlet an
ein beſem in einer zeſwen hant.
wie der houbetmann ſî genant,
daz ſag mir, lieber gotes bot'.
vriunt, ich ſage dir bî got,
ez iſt diu zuht der tumben jugent
und der marſchalc aller tugent.

Seifried Helbling edt. v. Karajan. Zeitschrift. f. deut. Altert 4, p. 138, v. 333. cnf. p. 160, v. 1153. verbd. Anmerk. 56—64.

[73]) Sub Lateranensis Patriarchii domibus fabricavit, ubi usque hodie lectus eius, in quo recubans modulabatur, et flagellum ipsius, quo pueris minabatur, veneratione congrua cum authentico Anthiphonario reservatur. Johan. Diacon. (c. 872) Vit. S. Gregor. Mag. op. 4, p. 47, c.

Quantis verberibus, quibus doloribus musicarum discentes imbuuntur. S. Columban. († 615) Instruct. ap. Bib. Pat. max. Lugd. 12, p. 12, f.

Den Backenstreichen der heil. Adelheid schrieb man die Kraft zu, den von ihnen getroffenen eine klare Singstimme zu verleihen. Si qua enim sororum — cantanti choro sonorae vocis non congruebat harmonia, correpta vel alapis percussa a pia Matre, per omne tempus sequentis vitae, delectabili vocis donata est claritate. Vit. S. Adelh. († c. 1004) A. S. S. Febr. T. 1, 719 b.

Hieher möge auch folgende Erzählung von dem Bischofe der einen Sängerknaben mit der Geissel schlagen liess, und der darüber die Stimme verlor, gezogen werden. Igitur quidam clericus, Mintucius nomine, annorum circiter decem, propter suavissimae vocis tintinnabulum, et dulcedinis organum de fauce prolatum — jusus est ab Archidiacono teneritate meiliflua decantare. Quo facto praecipit ipsum puerum Episcopus flagellari ab hoc, quia alterum iusserat ipse cantare — Mox enim ut clamor vapulantis in aurem sonuit, vox eius ab ore discessit. Fortunat. Vit. S. Marcelli. op. 2, 145. edt. Rom. 1756.

Neben den durch instrumentale Mittel vollzogenen Körperstrafen, war man auch mit deren Ertheilung in direct handlicher Weise nicht sparsam. Zu dem bereits früher gedachten Zerren des Haupthaares (s. Anmerkung 66) gesellten sich Backenstreiche und zwar der sausendsten Art [74]). Diese Schulmeister die ihren Zöglingen als Tugendmuster vorleuchten sollten, diese zornsüchtigen Magister, schlugen nicht selten also wuthblind auf den Schüler los, dass solche Züchtigungen nicht blos körperentstellende Leibesverletzungen, sondern sogar den Tod des Lehrlings zur Folge hatten. Um dieser grausamen Willkür der Schulmeister und Lehrherrn Schranke zu setzen, sah sich die Legislation jener Zeit veranlasst, die Qualität und Quantität dieser Strafertheilungen durch gesetzliche Bestimmungen zu regeln. Kein Lehrer durfte nach der Wormser Schulordnung vom Jahre 1260 einen Schüler aufnehmen, der wegen der Strenge der Zucht seinen frühern Lehrmeister verlassen hatte. Jedoch wird jeder Magister ermahnt im Züchtigen Mass zu halten, sollte er sich jedoch soweit vergessen, dass seine Schläge dem Schüler entstellende Wunden oder Beinbrüche zurücklassen, so steht es dem Schüler frei, ohne diesem Lehrer das Schulgeld entrichten zu müssen, sich in die Schule eines andern Meisters zu begeben [75]). Der Schwabenspiegel setzt fest, dass jener, der sein

---

[74]) Ad quem sonitum quidam ex pueris retrorsum aspiciens, ut videret quid hoc esset, protinus magister scole in eum prosiliens, alapa percussit puerum alumpnum. Chron. Novalic. (c. 1048) ap. P. M. Germ. 9, p. 86, l. 19.

Puer pius — dixit sancto Declano: O sancte Pater, satis mare de suo loco expulisti — sanctus Declanus — dedit ei modice alapham super nasum suum, dicenes: Non ego expuli, sed Deus meus. Vit. S. Declani episcop. (Auct. c. S. XII ?) A. S. S. Jul. 5, 600, b.

Quadam autem die cum somno gravatus dormiendo tempus lectionis neglexisset, cum a somno surgens se calcearet, sensit, et audivit caput suum ex utraque parte, et aures verberari crebris ictibus, veluti quaterno aliquo scripturarum largo, et lato vicissim ad utramque aurem, sicut forte fieri solet scholari alicui a magistro indignante, eo quod tempus lectionis neglexisset. B. Richalmi (S. XIII ext.) De insid. daemon. ap. Pez Thes. anecdot. T. 1, P. 2, 465, d. cnf. Anmk. 85, 86.

[75]) Providere tamen debent magistri ut modum in correctionibus non excedant, sed ut correctionis quantitas culpae respondeat qualitati: si vero modum correctionis excesserit magister per laesiones difformes, quales sunt vul-

Lehrkind mit Hand oder Besen schlägt, ohne es jedoch blutrünstig zu machen, von aller Veranwortung frei sei. Er kann gleichfalls nicht gebüsst werden, wenn diese Schläge nur eine blutige Nase zur Folge haben. Wird das Lehrkind jedoch an andern Körpertheilen, jedoch nicht mit der Ruthe blutrünstig geschlagen, so muss der Meister es büssen. Schlägt er das Kind todt so wird über ihn gerichtet. Dies Gesetz beschränkt ferner die Zahl der Streiche, die ein Lehrherr ertheilen darf, auf die runde Summe eines Duzends [76]).

Geissel, Besen, Gerte, Bakel u. s. f. [77]) bildeten das Arsenal des mittelalterlichen Paedagogen, und wo trotz aller dieser Waffen seine Anstrengungen sich fruchtlos erwiesen, dort übernahm der Teufel in eigener Person das Geschäft der Zurechtweisung. In einer Schule

---

nera, vel ossium confracturae, scolaris pro emenda libertatem habebit recedendi ab ipso, non soluto etiam pretio ad quod pro dimidio anno fuerit obligatus. Ordinat. rectorib. cholarium Worm. praescript. (an. 1260) ap. Schannat. episcop. Wormat. T. 2, 129, nr. 7.

[76]) Slehet ein man sin lêrkint mit ruoten oder mit der hant âne bluotrunsen, da tuot er wider nieman an. unde machet erz bluotrünstic dâ ze der nasen, ern büezet aber niht. machet erz aber bluotrünstic âne mit ruoten, sô muoz erz büezen. unde sleht erz ze tôde, man richtet über in als hie vor gesprochen ist. Nieman sol sinem lêrkinde mêr slege tuon danne zwelve, unde âne gevaerde. Schwabenspiegel. c. 158, p. 154. edt. Wackernagel.

Sleit auer en man en kint. oder roft he it. oder sleit he it mit besmen dor sine missedat. he blift is ane wandel dar he it gewerен uppe den hilgen. dat he it dor anders nicht en sloge wenne dor sine missedat. Sachsenspiegel. L. 2, c. 66, p. 196. edt. Sachsze. cnf. Hugonis (c. 1102) Chron. ap. P. M. Germ. 10, 488, l. 39.

Quemcunque discipulum in patrocinio aut in servitio constitutum, si a magistro, patrono vel domino incompetenti etc. indiscreta disciplina percussum fortasse mori de flagello contingat, cum nihil ille qui docet aut corripit, in hunc invidiae aut malitiae habuerit; qui caecidit, homicidio nec infamari poterit, nec affligi. Leg. Wisigoth. L. 6, T. 5, c. 8, ap. Walther Corp. J. Germ. 1, 552.

[77]) Ideo Lex severitatem gladii habet tamquam paedagogus baculum. S. Ambros. († 398) epist. 74, op. 2, 1081, d. edt. Maurin. cnf. ibd. 1, 1425, b.

Eo tempore floruit in arte Grammatica Felix, patruus Flaviani praeceptoris mei, quem in tantum Rex dilexit, ut ei baculum argento auroque decoratum, inter reliqua suae largitatis munera condonaret. Paul Warnef. Gest. Langob L. 5, c. 6. ap. Murat. S. R. Ital. 1, 493. cl. 2, b.

befanden sich zwei zuchtlose Schüler, die zurecht zu bringen dem Meister nicht gelingen wollte. Als er unter diesen vergeblichen Bemühungen gestorben war, erschien drei oder vier Tage nach dessen Tode der Teufel vor der in der Schule versammelten Jugend in der Gestalt des verstorbenen Magisters mit einer eisernen Ruthe in der Hand, und bedeutete jenen beiden Ungehorsamen drohend, dass sie in Bälde zu sterben haben würden. Nach einigen Tagen verschieden die beiden Schüler [78]). Wir werden in dieser Erzählung unsern Knecht Rupprecht zu erkennen vermögen, wie er noch heutigen Tages in manchen Orten in der Maske des Teufels leibt, lebt und schreckt.

Solcher Weise verbreiteten die Magister Scheu und Schrecken um sich. Mit dem dürren Besen in der Hand begleiteten sie ihre Schüler durch das Paradies der Jugend, und unter Ruthenhieben klommen diese den von Kinderthränen [79]) reichlich bethaueten Steilpfad der Grammatik, Dialektik u. s. f. empor. Heiligen, frommen Männern, denen Mit- und Nachwelt Lorbern flocht, denen band die Zeit ihrer Kindheit nur Ruthenbündel und Geisseln. Als Christus zur Schule ging, und einst von dem Lehrer geschlagen worden war, verdorrte diesem alsofort die Hand, mit der er die Streiche geführt hatte [80]). Der h. Augustinus empfand die strafende Rechte des Schul-

---

[78]) Contigit ergo magistrum mori, et tertio die aut quarto in media schola, in effigie magistri, diabolum cum virga ferrea coram omnibus apparere. Nec mora cum truci vultu in dictos adolescentes exurgens, et cum virga mortem illis intentans repente disparuit etc. Thom. Cantiprat. († c. 1263) Bon. univers. p. 176. cnf. Vit. S. Ansueri A. S. S. Jul. 4, 106, d, e.

Eine ähnliche Stelle wo der Teufel mit Ruthe oder Gerte bewaffnet erscheint, bei Petrus Diaconus. Diabolum in via stantem repperit, statura procerum, digitos ac ungulas habentem valde longissimos, virgamque in manu tenentem. P. D. (c. 1140) Chron. Casin. ap. P. M. Germ. 9, 732, l. 48.

[79]) Cum quanto gemitu eruperit in lacrimas, quas haut secus ac puer septuennis sub magistri ferula edere videbatur. Anselm. (c. 1056) Gest. Epis. Leod. ap. P. M. Germ. 9, 220, l. 18.

[80]) Evangel. infant. Servat. c. 49. ap. Thilo Cod. apocr. N. T. 1, 125.

Ein alt ſcholmeiſter waz
der hiez zacharias
zu nazareth in der ſtat
der zu ioſephen trat —
— — zu im er ſprach —

meisters, und der heilige Bischof von Hippo hob oft als Kind seine kleinen Hände zum grossen Gott empor, inbrünstig flehend, dass er ihn gnädigst vor den Streichen des Schulmeisters bewahren möge [81]). Gleiches Gesuch trugen Schulkinder der Mutter Christi vor und baten angstbeklommen vor ihrem Bilde um gleichen Schutz [82]). Der h. Adalbert blieb von der magisterlichen Geissel

---

daz du doch wilt verterben lan
ihm daz dorechte kint —
ich wil sin vnderwinden mich
vnde in die scholen vuren
vnde ouch biwilen ruren
mit scherfen besemrisen —
der wechselrede wart so vil
vnz der meister nam ein ris
vnde in vnmuotes wis
im sinen rucke wol durchsleuch.

Passional. edt. Hahn p. 55, v. 1 seq. v. 76. cnf. ebd. p. 52, v. 4. cnf. Die chintheit Jesu. Hahn Ged. XII. u. XIII. Jahrh. Nat. Bibl. 20. p. 101, v. 72.

[81]) Inde in scholam datus sum ut discerem litteras, in quibus quid utilitatis esset ignorabam, et tamen si segnis in discendo essem vapulabam — Rogabam te (Deum) parvus, non parvo affectu ne in schola vapularem. S. August. († 430). Confes. op. 1, 74, e, f.

[82])
was bediv bilde vnt stat.
vil diche waeinunde bat.
manic tumbez chindelein.
vnser frowen daz si ruchte sein.
des tages inder schule phlegen.
vnt ez behüte vor den slegen.

Daz Jüdel ap. Hahn Ged. d. XII. u. XIII. Jahrb. Nat. Bibl. 20, 129, v. 67. cnf. ebd. 130, v. 14.

geselle, si ist alsô gut:
wilt du gelouben an sie legen
daz si dich bewart vor slegen
und ouch vor bôsem spotte.

Pfeiffer Marienlegenden p. 242, v. 90.

Maria war durch Gottes Gnade schon von Kindheit an so sittsam, dass sie nie Schläge empfing.

want si het daz heil.
vnt von got die sinne.
daz si ir meisterinne.
vmbe ir vnzuht nie geslüch.

Div chinth Jesu ap. Hahn Ged. d. XII. u. XIII. Jahrh. Nation. Bibl. 20, p. 68, v. 47.

nicht verschont [83]); S. Konrad wurde oft von der Ruthe heimgesucht [84]). Als Odolrich, damals noch in den Jünglingsjahren, der nur lässig den Studien oblag, einen Brief vorzulesen hatte, vollzog er dieses in so fehlerhafter Weise, dass ihm der Archichorus vor aller Augen einen Backenstreich versetzte. Der beschämte Jüngling entfloh und war von nun an so eifrig für seine wissenschaftliche Ausbildung besorgt, dass er späterhin zum Abt von Virgeois gewählt wurde. (S. XI.) [85]) Der h. Abt Guibert, ein edler Normand, wurde wie er in seiner Selbstbiographie erzählt, als Knabe in der lateinischen Grammatik von einem Capellan unterrichtet, der zwar nur ein oberflächlicher Kenner dieser Sprache, aber ein desto gründlicherer Ohrfeiger war [86]). Der zwölfjährige Elidor flüchtete sich wegen der

---

Die Kinder mussten sich vor dem Marienbilde in der Kirche verneigen, die dieses unterliessen, schlug der Schulmeister.

ſi enmuſten aldâ nigen
da enwas kein widerkrigen,
wan man in rechte wol zurfluc
ſwer daz nigen dô entruc
vor der grôzen vrouwen.

Pfeiffer Marienlegenden p. 241, v. 59.

Solche und ähnliche Legenden halfen mit, schon frühzeitig in das kindliche Herz der Verehrung der schutzreichen Mutter Gottes tiefe Wurzeln schlagen zu lassen.

[83]) Hoc autem asserunt mirabile in eo, si forte magister amoveret pedem, ut est proprium vagis puerorum animis, aliquando prodeunte ludo totum consumpserat diem. Cumque de lecta lectione nec verbum saperet, et bene iratus magister flagellare inchoasset „Dimitte me" inquit et legam; et dimissus ut rem notam optime legit. Brun. Vit. S. Adalbert. Martyr. († 997) ap. P. M. Germ. 6, 597, l. 19.

[84]) Itaque datur a genitoribus sanctae litterarum doctrinae; prima aetas illa, quo plus crepitantibus sub ferulis flebat, eo amplius de die in diem ibat de virtute in virtutem. Vit. S. Conradi († 1066) A. S. S. Jun. T. 1, 128, c.

[85]) Odolricus iuvenis dum esset, levitati operam dans, lectioni minime studebat unde accidit ut epistolam ad Maiorem missam dum legeret, tam turpiter falleret, ut etiam conventus erubesceret. Quapropter Archichorus nimis commotus illico alapam in conspectu populi ei dedit. Gaufred. Prior. Vosienisens. (c. 1184) Chron. ap. Labbe Bibl. manuscript. 2, 283. cnf. Anmerk. 74.

[86]) Dictandi enim, ac versificandi ad integrum scientiae expers erat. Interea saeva fere quotidie alaparum ac verborum grandine lapidabar, dum ipse me cogeret discere, quae docere nequiverat. S. Guibert. Novig. († 1124) op. 460, c.

häufigen Züchtigungen die er von seinem Lehrer erhielt, und barg sich in eine Höhlung am Ufer des Flusses [87]). Als die zwölfjährige h. Euphemia auf Befehl ihrer Mutter mit Besen geschlagen wurde, sprang aus dem Bündel eine dürre Ruthe ab, fiel zu Boden, schlug dort Wurzeln und belaubte sich [88]).

Wenn der unbewaffneten Hand gestattet war, Strafertheilungen auf Wange, Haupt u. s. w. zur Ausführung zu bringen, so sahen sich Ruthe, Besen und Geissel auf die minder edlen Leibestheile beschränkt. Ihr normaler Wirkungskreis war das Gebiet des Rückens [89]), Strafertheilungen auf unterhalb dessen liegende Partien fand ich nicht gedacht, und die Darstellungen mittelalterlicher Kunst zeigen als Schauplatz der Strafruthe gleichfalls nur den Rücken [90]). Ratherius († 974) wusste seiner Grammatik keinen empfehlenderen Titel als den „*Spara dorsum*" vorzusetzen, damit ein Lehrbuch bezeichnend, dessen fleissiges Studium den Rücken des Schülers vor Streichen zu bewahren vermöge [91]).

Nacktheit verstiess anfänglich gegen klösterliche Decenz. Es mussten sich die straffälligen Knaben des Oberkleides entledigen, und bedeckt vom Untergewande wurden ihnen die Hiebe ertheilt.

---

[87]) Cum enim puerilis innocentiae duodecimum iam ageret annum: quoniam ut ait Salomon, Radix literarum amara est, quanquam fructus sit dulcis: puer literis addictus, ut disciplinam subterfugeret, et verbera crebra praeceptoris, in concava fluvii cuiusdam ripa se fugitivus occultavit etc. Gerald. Cambrens. († c. 1200) Itiner. ap. Cambd. Anglic. S. S. p. 844, l. 20. cnf. S. Chrysostom. ad Stagyr. op. 1, 170, e.

[88]) Ferunt aliud quoque tunc contigisse, a flagello, dum illa corriperetur, excussam virgulam terrae inhaesisse, et absque ullo succi incremento protinus fronduisse. Vit. S. Eusebiae (Auct. c. S. VIII—IX) A. S. S. Mart. T. 2, 454, b. cnf. Anmerk. 6, 8, 16.

[89]) Anders wirt uns beiden der rücke mit flegen wol berâten. Gudrun. p. 131, str. 1269, v. 4. edt. Vollmer. cnf. Anmerk. 80, 86.

Ruthenstreiche wurden dem Sträfling auf den Rücken ertheilt. Lex Salic. tit. 43. vld. Du Cange gloss. v. dorsum 2, 930, cl. 2. Auch dem Gesinde Marculf. forml. 26. lbd. 871, cl. 3.

[90]) s. Anmerk. 66.

[91]) Librum de arte grammatica conscripsit, quem librum gentilicio loquendi more Spara dorsum vocavit, pro eo quod qui scholis assuesceret puerulus, dorsum a flagris servare posset. Folculn. (c. 990) De gest. abb. Leobiens. ap. P. M. Germ. 6, p. 64, l. 10.

„In sola camisia caeduntur vel a Priore, vel a praefato eorum Magistro, virgis vimineis lenibus, et teretibus ad hoc provisis" [92]). Es war in St. Gallen Herkommen, dass die Klosterknaben die Gäste beim Eintritt haschten, und sie so lange umringten, bis sie sich mit irgend etwas gelöst hatten. Gleiches wiederfuhr dem Bischofe Salamo von Constanz, den die Knaben ergriffen und ihn auf den Sitz des Magisters nöthigten. Worauf Salamo ihnen zurief: „wenn ich den Sitz des Magisters einnehme, so will ich auch dessen Gerechtsamen theilhaft werden, zieht euch alle aus!" [93]).

Als aber mit dem eilften Jahrhundert die Selbstgeisselung Aufnahme und weitere Verbreitung fand, scheint man auch in Klöstern auf blossen Rücken die Hiebe verabfolgt zu haben. (*cnf. Du Cange gloss. v. disciplina* [94]). Bildliche Darstellungen des XIV. und XV. Jahrhunderts stellen sogar die Knaben ganz nackt vor den strafenden Magister hin (s. Anmk. 66). In der häuslichen Zucht war diese Weise wahrscheinlich nie ganz ausser Übung gekommen (s. Anmk. 102).

Als die Altersgrenze, an der die Machtvollkommenheit des Besens u. s. f. über den Zögling zu erlöschen habe, bezeichnet man das fünfzehnte oder als äusserstes Ende das sechszehnte Lebensjahr.

In dieſem Capitel ſoltu wiſſen daz der heilig vater pei den chlain oder pei den kinderen maint daz alter daz da wert pis zu XV jarn, Aber pei den iungen die noch paz gewachſen ſint maint er daz alter daz da wert pis zu acht vnd zwainczigk jarn. wann du ſolt nicht gedenken daz er main die gar chlain kind ſöll vaſt keſtigen mit groſſen vaſten vnd er hat auch pilleich geſatzt die zwo peinin oder die ſchleg wann an etlichen hilft daz vaſten paz, an etlichen die ſchleg paz. Etlicher iſt als gar pös daz er ſich mit vaſten vnd mit ſchlegen chawm peſſert [95]).

---

[92]) Udalric. (c. S. XI m.) Consuetud. Cluniac. ap. D'Acher. spicil. 4, 176. s. Anmerk. 66.

[93]) Et ille „sic in magistri" inquid „solis sedeo, iure eius uti habeo, omnes exuimini" Ekkehard. IV. cas. S. Gall. ap. P. M. Germ. 2, 91, l. 13.

[94]) Daz ander iſt, wer ein hertez wort geduldiclich vertreit durch die liebe unſeres herren, daz iſt gote loblicher dan daz er zerflüege ûf ſinem rücken als vil beſeme als ûf eim ganzen acker gewahſen mac. Bischof Albert Spr. u. Pred. edt. Pfeiffer Zeitsch. f. d. Altert. 8, 217.

[95]) Glossa zum 30. Capitel der Regel des h. Benedicts. Cod. palat. Vindob. (S. XV) Nr. 2968, p. 83, b.

Zwei Knaben, der ältere fünfzehn-, der jüngere zwölfjährig, die auf Befehl des Abtes einem ferne wohnenden Mönche Brod zu bringen hatten, fanden auf ihrem Wege eine giftige Natter. Unerschrocken griff der jüngere Knabe das Gewürm auf und kehrte mit seinem bedrohlichen Gefangenen wie im Triumph ins Kloster zurück. Wegen ihrer kecken Überhebung strafte der Abt beide Knaben mit Ruthenstreichen [96]).

Und selbst an Erwachsenen wurde Verletzung klösterlicher Disciplin oft mit Gerte etc. geahnt.

Der h. Benedict schlug einen Mönch, den der Teufel öfter zum Herumschwärmen veranlasste, mit der Ruthe. Von dieser Zeit wich von dem Gestraften die Versuchung [97]).

Infantulos vero, usque quindecim annorum, non excommunicari, sed praecipimus vapulare pro culpis. Post quindecim vero anno, jam non vapulare, sed excommunicari condecet. Regul. Magistri c. 14. ap. Holsten. cod. regul. 1, 248, cl. 1.

Poenitentiae itaque, quae sunt pueris iniungendae usque ad annum quintum decimum, vel ad summum XVI etc. Constit. Calmaldul. (S. XI) ap. Holsten. Cod. regul. 2, 239, cl. 2. cnf. Schwäb. Landrecht c. 151, p. 148. edt. Wackernagel. v. Senkenberg. Corp. jur. Germ. T. 2, P. 1, p. 233, nr. 9. edt. Frankf. 1766.

[96]) Panem abbas per duos pueros miserat, quorum maior habebat aetatis annos quindecim, minor duodecennis erat. — Sed cum infantium fidem atque virtutem ceteri praedicarent, abbas ille altiori consilio, ne infirma aetas insolesceret, virgis utrumque compescuit, multum obiurgatos, cur ipsi quod per eos Dominus operatus fuerat, prodidissent. Sulpicii Sever. († 410) Dialog. op. 1, p. 74, l. 13 seq. edt. Veron.

Einem Mönche, der sich mit dem Gedanken trug, wieder in die Welt zurückzukehren, erschien der h. Bernhard des Nachts im Traume und schlug den zur Flucht Entschlossenen dermassen, dass man ihn in das Krankenzimmer tragen musste. Et his dictis coepit eum crebris ictibus tundere baculo quem tenebat, et ait — Surge nunc et fuge si poteris etc. Heribert. (c. 1178) De miracul. ap. Chiflet. S. Bernhard. genus. 228. Ähnliches häufig.

[97]) Die igitur alia expleta oratione vir Dei oratorium egressus, stantem foris monachum reperit, quem pro caecitate cordis sui virga percussit. S. Gregor. M. († 604) Dialog. L. 2, op. 2. 221, c.

Und an dem andern tag, da die pruder ir gepet nu geſprachen, gie der heilig man aus der chirchen, vnd vand den münich her vor, vnd nam den vnd flueg in mit einer gerten, vmb die ſchuld. Cod. palat. Vindob. nr. 2672, (S. XV) p. 18a, cl. 2. cnf. Cod. palat. Vindob. nr. 2968, p. 236a.

Als ein Mönch sich Vertraulichkeiten gegen ein Weib erlaubte, ergriff Tuotilo die Geissel, welcher er sich zu Pferde reitend bediente, und peitschte den Klosterbruder entrüstet durch [98]).

Als der h. Nilus sah, dass der s. Stephan, der sich in seine Unterweisung begeben hatte, trotz der milden Ermahnungen während dreier Jahre nur geringe Fortschritte machte, sagte der h. Nilus zu sich, wenn ich meinen Bruder, Sohn oder Neffen zur Unterweisung bei mir hätte, würde ich ihn nicht schon strenge gestraft haben? Wohlan ich will von diesen Mitteln Gebrauch machen. Er fuhr von nun an den s. Stephan hart an, schlug ihn häufig mit der Hand, und gab ihm beim Unterricht im Gebet und Psalmen nicht selten Maulschellen. (Vit. S. Nili Abb. († 1005) A. S. S. Sptb. T. 7. 301. b.)

Wir werden daher Walther's v. d. Vogelweide

101. 25. dû bîst dem beſmen alze grôz

nicht mit Hrn. v. Karajan (p. 13) auf einen der Söhne Herzog Leopolds zu beziehen vermögen.

Selbst der älteste derselben, Heinrich, hatte zur Zeit der Abfassung dieses Gedichts unseres Walther's höchstens das eilfte Lebensjahr erreicht (v. Karajan. a. a. O. p. 21), konnte also keineswegs dem Besen, dessen Macht über den Zögling, wie wir eben nachwiesen, erst mit dem fünfzehnten, bei den höhern Ständen zuweilen mit dem vierzehnten Lebensjahre erlosch [99]), schon entwachsen sein. Klösterliche Kinderdisciplin war in jenen Jahrhun-

---

[98]) Quo ille impigre hausto vaseque reddito, mammam foeminae titillat assentientis. Hospes vero viso facinore exilit — comis apprehensum in terram deiecit, flagelloque quo ad equum usus est adhuc manu habito, acriter hominem cecidit. Ekkehard. IV cas. S. Gall. ap. P. M. Germ. 2, 97, l. 41.

Eine Legende von einer Gerte, die dem h. Abt Ansuerus zur Bestrafung eines ungehorsamen Mönches durch himmlische Vermittelung von Oben gereicht wurde, die sich später in eine Wachskerze verwandelte. s. Vit. S. Ansueri (Auctor S. XIV—XV?) A. S. S. Jul. 4, 106, d.

[99]) Tristan wird, als er das vierzehnte Jahr erreicht hatte, der Hut seines Erziehers entnommen.

Ûz ſîn vierzehende jâr vür kam,
der marſchalc in hin heim dô nam etc.

Gottf. v. Strassb. (c. 1210) Trist. cl. 55, v. 1, edt. Massmann. verbd. ebd. cl. 53, l. 17; cl. 93, l. 33; cl. 94, l. 39.

derten geistiger Alleinherrschaft des Clerus massgebend für die Knabenerziehung aller Stände, und Purpurgeborne standen in den Knabenjahren eben so unter der Zucht der Ruthe wie andere Kinder. Vincent von Beauvais († cir. 1264) zählt in seiner Schrift: „*De eruditione filiorum Regalium*," Tadel, Drohungen, Ruthe, Gerten und dergleichen als Correctionsmittel auf [100]).

Auch Walther von d. Vogelweide zeigt sich der Anwendung des Besens und der Gerte nicht abgeneigt (s. Anmk. 54 und 60) und selbst erwachsene Jünglinge, vornehme Jünger ritterlicher Kunst, die sich in Turnieren schlecht hielten, erfuhren noch die Ahndung des Stockes (s. Du Cange, gloss. v. baculare 1. 529. cl. 1 cnf. Sainte-Palaye Memoir. s. la cheval. 1. 76. edt. Par. 1826).

Wir werden daher die Annahme einer prinzlichen Erziehungsbestallung Walther's am Babenbergischen Hofe aufgeben, oder zu ihrer Aufrechthaltung zur Voraussetzung unsere Zuflucht nehmen müssen, dass es bereits dem eilfjährigen Heinrich geglückt war, frühzeitiger als sonst herkömmlich sich dem Regiment der Ruthe zu entziehen.

Doch erst das fünfzehnte Jahrhundert versuchte es ernstlich, das Ansehen des magisterlichen Besens zu erschüttern. Schon in der Zeit, wo noch die strafende Hand der Gerechtigkeit im Grossen gleichwie die der Magister unbeschränkt im Kleinen stäubte, schon früher liessen sich vereinzelt, jedoch erfolglos, tadelnde Stimmen gegen das Übermass derartiger Correctionen vernehmen. Ratherius, der Verfasser der früher genannten Grammatik *Spara dorsum* mahnt mit der Strenge Milde zu verbinden. Magister es? Memento te disciplinam cum dilectione discipulis debere, exemplo illius, qui

---

[100]) Instrumenta coertionis sunt, increpationes, comminationes, virgae, ferulae et huiusmodi. c. 25. edt. Amerbach Basil. 1481, mihi p. 22, a. cnf. c. 26 et 27.

Wie denn der Präzeptor den jungen Herrn (Herzog Friedrich zu Liegnitz) und uns ganz strenge gehalten, wiewohl ich allezeit einen Vortheil vor dem jungen Herrn und dem Logau gehabt, weil mir die Frau Mutter Mit-Heller zu Zeiten geschickt, kauft ich mich beim Präzeptor abe—Bin also die Zeit, weil er Präzeptor war, über 2 mal nicht gestrichen worden, welche ich doch wohl verdient gehabt, und Er es ehrenthalben nicht umgehen hat mögen. Hans v. Schweinichen 1, p. 28. edt. Büsching.

desuper magister est omnium, qui quos diligit flagellat et corripit — et sic insequendo tam verbis quam verberibus eorum errata corrigere, ut personas diliquentium debeas et tu diligendo nutrire etc. (Rather [† 974] Praeloqu. op. cl. 37, f. seq.) Als ein Abt dem heil. Anselm klagte, dass die Kinder in seinem Kloster, trotz dass sie Tag und Nacht geschlagen werden, nur ärger würden, antwortete ihm der heilige Mann, sie werden zu dem, wozu ihr sie macht. Wann man ein Bäumchen eng umzwängt, so verkrüppelt es. Diese Kinder sind in den Garten der Kirche gepflanzt, damit sie gedeihlich emporwachsen, aber ein stetes Drohen und Schlagen erbittert sie nur und sie verkrüppeln zu lieblosen lastergeneigten Mönchen. Ihr sollt sie wie der Künstler, der aus Goldblech ein Bild fertigt, nicht einzig durch Schlagen, sondern auch durch sanftes Dehnen und Glätten zur Vollkommenheit heranbilden [101]." Berthold hält ein einzelnes Rüthlein völlig ausreichend für Zwecke häuslicher Correction.

Wann für die zit, alz ez eht boſe wort ſpricht ſo ſült ir ein kleines rutelin nemen bi uch, daz alle zit ob uch ſtecke in dem dielen oder in der want; und als ez ein untzucht oder ein boſes wort ſprichet, ſo ſullt ir im ein ſmitzelein dün an bloze hüt. Ir ſült ez aber an bloz heubt nicht ſlahen mit der hant; wann ir mohtet ez wol zü einem torn machen. Nür ein kleines riſelin, daz vorhtet ez und wirt wol gezogen" [102]).

Veggio sprach in seiner Schrift „De educatione liberorum" der Milde das Wort und empfahl die körperlichen Erziehungsstrafen auf das unumgänglich nöthigste Mass zu beschränken [103]). Endlich

---

[101]) Cum quidam Abbas — inter alia de pueris in claustra nutritis verba consereret, adjecit — die ac nocte non cessamus eos verberantes, et semper fiunt sibi ipsi deteriores. Ad quae — Anselmus — et cum adulti sunt quales sunt? Hebetes inquit, et bestiales — At ille — Certe hoc facitis de pueris vestris; plantati sunt per oblationem in horto Ecclesiae ut crescant et fructificent Deo. Vos autem in tantum terroribus, minis et verberibus undique illos coartatis, ut nulla sibi penitus liceat libertate potiri etc. Eadmer. Vit. S. Anselmi († 1109) op. appd. p. 4, cl. 1, c. edt. Paris 1721.

[102]) Berthold. Predigt. p. 216. edt. Kling.

[103]) Mansuetiorem certe in pueris opertet manum esse. Neque hoc diximus, quo laxandas eis habenas ad cuncta ipsorum vota existimemus — sed quod moderatio mitiorque disciplina melius ac facilius eos a vitiis retrahat, ad virtutisque amorem invitet etc. Vegii Maphei († 1458) De educat. liber. ap. Bibl. P. M. Lugd. 26, 644, c.

Ze wiſſen das man kinder nit ze ſtreng in der ſtraff halten ſol, Valerius Lib. II. ſchreibt von einem der hyes Manalio torquate der trayb

erklärte Erasmus von Rotterdam der Züchtigungsweise mancher Klöster offen den Krieg [104]).

So war der Geist der peinlichen Rechtspflege, wie der der Erziehung in späteren Jahrhunderten ein milderer geworden. Aus Klöstern und Schulen allmählich verdrängt fristet die Ruthe nur mehr in den untern Gesellschaftsschichten ihr Dasein. Noch fehlt sie heutigen Tages in keiner wohleingerichteten Bauernstube. Dort unter dem Grossspiegel hat der braune Unhold seinen Sitz aufgeschlagen, und drohet unter borstigen Brauen unverwandten Blickes herab auf die lieben ungezogenen Kleinen unter ihm.

ſein ſun auſs ſeinem haus darumb das er haimleich gelt auff genomen het und auſs trayregkait gieng der ſun hin und erhenket ſich ſelber. Cod. Claustroneob. nr. 278. Ein Regiment der jungen Kindern (an. 1478) p. 31½ a (bereits 1474 in Druck erschienen).

[104]) Supersunt Monasteria, praesertim ea quae recipiunt aetatem teneram, quod maxime faciunt Benedictini — At nunc in quibusdam mera tyrannis est, assidue vapulant, non ob vitia, neque enim accipiunt virtutis praecepta, sed velut ex more, ad libidinem Priorum, quasi haec ipsa sit magna religio, inclementer caedi. Erasm. Ecclesiast. L. II, op. 5, 909, f. edt. Lugd. Batav. 1703.

SITZUNG VOM 23. JUNI 1852.

Das c. M., Hr. Wolny, Subprior des Klosters Raigern, sendet der Classe ein neues Verzeichniss von Urkunden zur Geschichte von Böhmen, Mähren, Ungern u. s. w. mit dem Erbieten, die von der historischen Commission gewünschten ganz in Abschrift mitzutheilen. Zugleich zeigt er an, dass Mangel an Zeit ihn hindere, den von ihm für die akademischen Schriften längst zugesagten Aufsatz über „die heidnischen Alterthümer und Grabstätten in Mähren," selbst auszuarbeiten; dass aber dies zu thun Hr. Prof. Dudik nun übernommen habe, dem er daher die von ihm gesammelten Materialien und Vorarbeiten zu Gebote stelle.

Auf Ansuchen der k. baier. Akademiker, der Hrn. Prof. Tafel und Thomas, beschliesst die Classe, diesen beiden Herren, die für die Fontes der histor. Commission die Bearbeitung eines Theils der venetianischen Urkunden übernommen haben, ein dringendes Empfehlungsschreiben an die k. k. Statthalterei von Venedig mitzugeben, um ihnen die Benützung der dortigen wissenschaftlichen Anstalten möglichst zu erleichtern.

Gelesen:

Parallelen zwischen politischen und materiellen Bauten.

Von dem w. M. Hrn. **Springer.**

Das Bauen und Gestalten ist eine Sache, von der die Menschen nimmer lassen können. Nicht das blosse Bedürfniss treibt sie dazu, ein viel weiter gehender Drang führt sie rastlos zur Umbildung der Dinge und Verhältnisse, unter welchen sie aus Wahl oder Nothwendigkeit leben. Schon das Kind stellt in seinen Spielwerken allerlei Anlagen her und ergötzt sich an dem Anblick seiner wohlfeilen Schöpfung; aber kaum hat der kleine Architekt die Arbeit seiner Lust vollendet

und beschaut, so zerstört er auch gewöhnlich wieder die mobile Anlage und übt die Lust zu bauen von Neuem aus.

Mit Zunahme der Kraft und der Mittel wächst auch das Verlangen und Bemühen des Menschen, die Naturgaben immer besser für seine Zwecke zu formen und zu verwenden. Dieser Trieb, weit entfernt auf Unbeständigkeit und Wankelmuth zu deuten, ist vielmehr ein erfreuliches Zeugniss von dem unschätzbaren Geschenk, das die Gottheit dem Menschen mit auf die Welt gab, damit er seinen äusseren und inneren Zustand der Vervollkommnung immer näher bringen könne. Auf diesem Wege verliess er seine Strohhütte, die ihn kaum gegen Witterung und wilde Thiere schützen konnte, und bezog ein geräumiges, gut eingerichtetes Haus; beseitigte den hölzernen Teller und setzte kostbares Geschirr an dessen Stelle. Was die Altvorderen ohne Plan und Ordnung, ohne Rücksicht auf Bequemlichkeit und Gefälligkeit gebaut, das tragen ihre Nachkommen allmählich ab, und schönere Wohnplätze gehen aus ihrer Hand hervor. Wo einst Tausende von Händen nöthig waren, um die Bekleidungszeuge zu produciren, da arbeitet jetzt eine einzige Werkstätte, und versieht ganze Bezirke mit schönen und wohlfeilen Waaren. Und welche Wunder in dieser Beziehung die neuere Zeit herzustellen verstand, beweiset der in der Luft gespannte Drath, durch den man in weite Fernen spricht, beweiset die treue Zeichnung, die man mit Hilfe des Lichtes an einer Platte macht, und beweiset die bewältigende Handhabung der Dampfkraft, die sich der Mensch auf meisterhafte Art dienstbar zu machen wusste.

Aber nicht bloss auf dem physischen, auch auf dem politischen Gebiete ist das Bauen ein bleibendes Geschäft geworden. Seit dem Beginn der Staaten zeigt die Geschichte ein ewiges Umstalten der politischen Zustände, ein unaufhörliches Fortbilden des bürgerlichen Vereines, von dessen weiten Kreisen alle Güter des menschlichen Lebens umschlossen sind. Obgleich derselbe eine zweifellose, allgemein anerkannte Forderung der Vernunft ist, und auch dessen Grundlagen durch die Bedürfnisse der menschlichen Natur im Wesentlichen schon gezeichnet sind, so ist doch die Entwickelung desselben nach Zeit und Ort sehr ungleich ausgefallen. Wie das Rechtsgebiet gehörig abgegrenzt, wie das Mass der Pflichten und die Leistungen der Staatsangehörigen am richtigsten bestimmt, und wie die oberste Macht im Staate gestellt und ausgestattet werden

solle, um stark genug zu sein, die gemeinschaftlichen Zwecke mit Kraft und Erfolg zu fördern, ohne die Thätigkeit der Staatsangehörigen mehr als nöthig ist, zu beengen; diese und mehrere andere hochwichtige Angelegenheiten waren es, die in dem grossen Haushalte, den wir den staatlichen nennen, eine fortdauernde Aufgabe bildeten, mit deren Lösung jedes Zeitalter nach Mass der vorhandenen Zustände und Ansichten beschäftigt war. Daher die unabsehbare Reihe von Änderungen politischer Art, die sich als Reformen angekündigt haben, um früher oder später neuen Reformen wieder Platz zu machen. Ist der Staat ein politisches Gebäude, so sind solche Änderungen seiner Einrichtungen und Institute als neue Bauführungen in demselben anzusehen.

So wie es von grossem Interesse ist, die allmählichen Fortschritte, welche die materielle Baukunst zu verschiedenen Zeiten gemacht hat, zu überblicken, eben so anziehend ist es, in der Culturgeschichte zu lesen, wie der Mensch aus dem Nomaden ein Ackersmann geworden, wie er dadurch für seine Thätigkeit einen festen Schauplatz gegründet und eine stabile Corporation gestiftet hat, in welcher das Gemeinwesen geregeltere Formen annehmen, die Begriffe von Eigenthum festere Wurzel schlagen und zu einer besseren Entfaltung vorhandener Anlagen und Kräfte die nöthigen Bedingungen hergestellt werden konnten. So ward die Verbesserung der materiellen Lage zugleich ein Hauptmittel für die Befestigung und Ausbildung der politischen Bande, so wie auch diese wieder ihre wohlthätige Rückwirkung auf den physischen Zustand des Volkes äussern mussten. Auch in der weiteren Entwickelung gingen diese beiden Hauptzwecke des geselligen Lebens, die äussere Cultur und die politischen Einrichtungen mehr oder weniger Hand in Hand, doch stellten sich bei den letzteren nicht selten Schwierigkeiten ein, die nur ein tiefer Blick in die menschliche Natur und in das vielgliederige Gefüge der bürgerlichen Gesellschaft zum Wohle des Ganzen überwinden konnte. Es rührt dies natürlich von der Eigenthümlichkeit des Stoffes her, mit dem es der Politiker zu thun hat. Während der materielle Baumeister eine fügsame Masse vor sich hat, die er nach Gefallen formt und wendet, befasst sich der Staatsmann mit Interessen der mannigfaltigsten Art, die sich in divergirenden Richtungen bewegen und eine bleibende Ausgleichung und Vereinigung ungemein erschweren. Darin liegt die Erklärung

der Erscheinung, dass in der Organisirung der Staaten schon so viele Versuche gemacht worden sind, Versuche in welchen nicht selten Tausende der Staatsangehörigen geblutet und Millionen von Werthen ihren Untergang gefunden haben.

Neben dieser Verschiedenheit im Objecte und in den Zwecken gibt es indessen auch mehrere Seiten, in welchen die beiden Arten von Bauführungen mit einander übereinkommen und in der Regel ein gleiches Schicksal haben. Es würde kaum des Beifalls sich erfreuen, wollte ich diese Ähnlichkeiten hier einzeln und in gesuchter Weise auseinander legen; nur die nachfolgenden drei erlaube ich mir und zwar insbesondere aus dem Grunde zur Sprache zu bringen, weil sie in den Ereignissen jüngstvergangener Jahre in unserem Vaterlande selbst ihre Bestätigung wieder erhalten haben. Es kommen, meine ich, die politischen Bauten mit den materiellen unter anderem auch darin überein: 1. Dass sie ihren eigenthümlichen Charakter von den besonderen Umständen und Verhältnissen erlangen, unter welchen ihre Errichtung vor sich geht. In den kolossalen Bauwerken der alten Völker von Asien und Afrika einerseits, und in den bewunderten, durch schöne Formen, edle Einfalt und Erhabenheit ausgezeichneten Bauten der kunstliebenden Griechen andererseits, findet man die Bildungsstufe, den Geschmack, die Religion und die Nationalität dieser Völker eben so deutlich ausgeprägt, als sich derlei Verhältnisse und Einflüsse auch an den Verfassungsformen der Staaten des Orients gegenüber jenen von Deutschland erkennen lassen. 2. Dass auch die politischen Bauführungen grösserer Art in der Regel mit bedeutenden Auslagen verbunden sind, und 3. dass bei denselben auf eine grössere Festigkeit und längere Dauer zu rechnen ist, wenn sie in Zeiten der Ruhe und allmählich, als es der Fall ist, wenn sie unter gestörten Verhältnissen in Hast und Überstürzung zu Stande gebracht werden.

I.

Das Mittelalter gefiel sich darin, und war zum Theile dazu genöthigt, den Thron und die Verfassung des Staates auf Institutionen zu gründen, in welchen Vasallenschaft und Grundunterthänigkeit das besondere Band für die Theile des Ganzen und die Basis der staatlichen Verhältnisse abgeben sollten.

Viele Ländereien wurden als Lehen gegeben oder genommen, und unzählbare Grundholden durch Überlassung des Nutzungseigenthums an das Interesse der Grundherrschaft geknüpft; dort ein bewaffneter Arm und wechselseitiger Schutz, hier eine unabsehbare Menge von Frohnen und Urbarialgiebigkeiten gewonnen. In jedem dieser Rechtsverhältnisse war ein gewisses Mass von Herrschaft und Abhängigkeit, von Gerechtsamen und Verbindlichkeiten, und alle wurden von dem grossen Ringe umschlossen, der sie durch einen gemeinschaftlichen Herrscher zu einem Staate verband.

In diesem Organismus der Staaten des Mittelalters, welchen die Wissenschaft den altgermanischen Baustyl nennen könnte, spiegelt sich der damalige Zeitgeist auf eine unverkennbare Weise ab. Die grosse Vorliebe für kriegerische Thaten, die selbst in Friedenszeiten nach Fehden suchte, und später der traurige Zustand von Unsicherheit und Willkür, mussten ein Verhältniss begünstigen, das dem Kriegslustigen einen Anführer und dem Bedrohten einen Schutzherrn gab, und beide zur gegenseitigen Treue verpflichtete. So bildete das Lehenwesen ein wichtiges und weit verbreitetes System von Anschliessungen und Bündnissen im Inneren des Staates selbst, wodurch die im Volke zerstreuten Kräfte in zahlreichen Mittelpuncten vereint und dadurch dem Staatsoberhaupte zugänglicher und in Verwendung für gemeinschaftliche Zwecke verfügbarer gemacht wurden, als es sonst bei dem damals vorwiegenden Hange zur Ungebundenheit kaum möglich gewesen wäre. Und hierin bestand eben die relative (nicht immer anerkannte) Güte der auf das alte Lehenswesen gegründeten Verfassungen der Staaten.

Als aber in der Folge durch Einsprüche und gesonderte Tendenzen der Mächtigen die feudale Einrichtung der Staaten um ihre Reinheit kam, ward auch die Kraft ihrer Wirksamkeit geschwächt, und eine andere Gestaltung der Dinge war die nothwendige Folge der geänderten Richtungen der Kräfte und der neuen Ansichten im Gebiete des öffentlichen Lebens. Aus gewissen Classen von Staatsbürgern, die durch selbstständigen grösseren Grundbesitz, durch höhere Bildung oder durch den Bestitz vieler Geldmitttel eine vorzüglichere Geltung im bürgerlichen Wesen erlangt hatten, bildeten sich politische Stände heran, die sich auch bald bei der Berathung und Leitung der öffentlichen Angelegenheiten mehr oder weniger betheiligten. So entstanden die Landständischen Verfassungen,

in welchen der ursprüngliche Charakter der Regierungsform nun auch eine religiöse und nationalökonomische Färbung erhielt, da auf jenem Wege nun auch die Einsicht und Bildung der höheren Geistlichkeit und der durch Industrie und Handel gewonnene Reichthum der Städte in die Verhandlungen über das Gemeinwohl mit als fungirende Factoren waren aufgenommen worden.

Wie jedoch dieser in Europa ziemlich allgemein gewordene Typus von Landesverfassungen unter ungleichen Umständen und Einflüssen auch ungleich ausgebildet und so in den einzelnen Staaten verschiedentlich modificirt worden sei, haben wir auch an unserem Vaterlande gesehen. Im Westen der Monarchie ging dieser politische Aufbau, wenn auch im einzelnen unter manchen Schattirungen, doch in der Hauptsache auf gleiche Art wie in dem deutschen Nachbarlande vor sich, während der südöstliche Theil in Hinsicht seiner organischen Einrichtungen zu einem Gegensatze des ersteren geworden ist, so dass man in dem Verkehr zwischen den beiden Gebietstheilen ein künstliches Ausgleichungsmittel herzustellen und zu unterhalten für nöthig fand. Doch waren die in diesen zwei Hauptbestandtheilen des Reiches eingeführten Regierungsformen beiderseits von einem langen Bestande, und namentlich blieb dem Königreiche Ungern die goldene Bulle, die ihm König Andreas II. schon im Jahre 1222 gab, bis auf die neuesten Zeiten in ihren wesentlichen Bestimmungen bis auf wenige Puncte aufrecht erhalten. Es waren daselbst die überaus begünstigten Stände der stets wachsame Träger des alten Gebäudes, wenn auch dieses Festhalten an der ursprünglichen Einrichtung ohne gehörige Rücksicht auf die Fortschritte der Zeit mit manchem Nachtheile für den Nationalwohlstand verbunden war.

Es zeigt sich somit schon an diesen Ländern eines und desselben Reiches zur Genüge, wie sehr in dem grossen politischen Entwickelungsprocesse eines Staates die einheimischen Unterlagen, die Denk- und Handlungsweise der Nationen, der Grad der Bildung und andere Umstände des Landes auf die Gestaltung seiner Verfassung massgebend und entscheidend zu sein pflegen. Nur ungewöhnliche Ereignisse und Veranlassungen, sie mögen von aussen kommen oder aus der inneren Lage hervorgehen, führen oft schnell und mit Umgehung der bestehenden Vorbildungen eine Totalveränderung der politischen Form herbei, wie dies gleichfalls in unserem Kaiserreiche der Fall war.

Im Jahre 1848 unterschied man in Österreich rücksichtlich der Landesverfassungen drei verschiedene Gruppen von Provinzen, des Militärgrenzlandes nicht zu gedenken, das schon früher zu einer Wiege zahlreicher Krieger und Grenzwächter bestimmt und darnach eingerichtet war. Ungeachtet ihrer speciellen Sympathien lebten diese Provinzen lange Zeit hindurch und inmitten mancher Vorgänge im Auslande mit und neben einander friedlich fort. Die Staatseinheit ward gestützt und gehalten in der Person des Monarchen und durch eine sorgfältig gehandhabte Organisation des Ganzen. Bei der grossen Ausdehnung und der reichen Ausstattung des Staatskörpers, woraus unberechenbare Vortheile theils mittelbar, theils unmittelbar auf die einzelnen Bestandtheile überströmen mussten, und bei dem Dasein vielfach geschlungener Familien- und Freundschaftsverhältnisse unter den Staatsangehörigen, war es leicht begreiflich, wie daselbst, trotz der vielen National- und Provinzialinteressen doch zu allen Zeiten eine starke intensive Macht zu Hause war.

Aber im Jahre 1848 änderte sich der friedliche und feste Stand der Dinge, Auf dem so lange ruhig gewesenen Wasserspiegel des Gesammtlebens der österreichischen Völker erhoben sich gefahrdrohende Bewegungen, anfänglich vereinzelt, bald aber in immer zunehmender Verbindung und Heftigkeit, und in kurzer Zeit reichten zahllose Elemente feindseliger Art von allen Seiten her einander die Hände, viele in dem Streben einig, die Macht des Kaiserstaates zu brechen und getrennte Existenzen zu begründen.

Doch der Erfolg war ein anderer. Österreich ging aus diesem schweren Kampfe mit ungeschmälertem Besitzstande und mit erweiterten Aussichten in die Zukunft glücklich hervor, ja es fiel auch die Scheidewand, welche den Verkehr zwischen den ungrischen und den übrigen Provinzen gelähmt hatte, für immer weg, und der ökonomische Dualismus hat aufgehört.

Nun aber die Ordnung und Ruhe wieder hergestellt war, musste nothwendig das Staatsgebäude auf andere, den geänderten Verhältnissen entsprechende Grundlagen gestellt, mussten neue, über das Geschick der österreichischen Völker wesentlich entscheidende Bauten vorgenommen werden. Die Aufgabe ist gross und wird dadurch nicht wenig erschwert, dass das grösste und fruchtbarste Kronland der Monarchie bei der Aufnahme in den neuen Organismus manche seiner althergebrachten Singularitäten aufgeben muss. Wie

inzwischen rührig und rastlos die Staatsverwaltung bisher in Lösung dieser Aufgabe gewesen, zeigt unter anderem ihre ausserordentliche Thätigkeit in der legislativen Sphäre. In der ganzen bereits durchlebten Vorzeit war in Österreich kein Jahr an Erzeugnissen der Gesetzgebung so fruchtbar, als das Jahr 1850. Abgesehen von den in den einzelnen Kronländern durch den Druck bekannt gemachten Landesgesetzen und Regierungsblättern, nimmt das allgemeine Reichsgesetz- und Regierungsblatt jenes Jahres allein einen zehn- bis zwölfmal stärkeren Umfang ein, als irgend eine der sonst publicirten Jahressammlungen der politischen Gesetze und Verordnungen für die deutschen, böhmischen und galizischen Provinzen erreichte. Selbst das an Vorschriften und Instructionen so reichhaltige Jahr 1788, in welchem Kaiser Joseph II. seine grossen Reformen ins Leben führte, hat hierin das Jahr 1850 nicht zur Hälfte erreicht, selbst wenn man die damals erlassene allgemeine Criminalgerichts-Ordnung, das Stempelpatent und die Zollordnung dieses Kaisers mit in die Rechnung nimmt.

II.

Was die finanzielle Seite eines politischen Umbaues anbelangt, so ist diese ein unzertrennlicher Begleiter aller solcher Katastrophen, welche den Bau herbeiführen, und muss als solcher mit in den Kauf genommen werden. So oft ein Staat — durch Zeit oder Ereignisse gedrängt — auf neue Bahnen einzulenken bemüssigt war, so oft stellte sich auch die Nothwendigkeit ein, die Leistungen der Steuerpflichtigen in einem ungewöhnlichen Masse in Anspruch zu nehmen. Wenn jedoch ein geschickter Baumeister durch Beseitigung vorhandener Missstände und Unbequemlichkeiten ein Haus wohnlicher macht, so zählt er die zu einer solchen Novation verwendeten Kosten mit gutem Grunde zu den nützlichen Auslagen, und erwartet mit Zuversicht in den erhöhten Vortheilen, welche die verbesserte Wohnung gewährt, eine hinlängliche Vergütung derselben. Eine solche Aussicht steht nun auch dem verständigen politischen Bauherrn offen. Überall hat eine wesentliche Vervollkommnung der bürgerlichen Zustände regelmässig auch die Kräfte der Beisteuernden vermehrt und das Einkommen der Staatscasse wachsen gemacht.

Auch für diese Behauptung lassen sich hinlängliche Belege aus der Finanzgeschichte unseres Vaterlandes liefern.

Als im Jahre 1545 die Stände vom Lande ob und unter der Enns, von Steiermark, Kärnten, Krain und den böhmischen Landen in einer allgemeinen Versammlung zu Prag, die landesfürstliche Steuer auf die einzelnen Provinzen vertheilten, betrug diese in den eben genannten altösterreichischen Provinzen zusammen 971,000 Pfd. oder Gulden. Aber schon zu Ende desselben Jahrhunderts konnte in eben diesen Ländern, theils durch Erhöhung der rectificirten Grundsteuer theils mit Hülfe einiger Nebensteuern das Vierfache jener Summe für den Staatsschatz aufgebracht werden. Wie erstaunt man aber, wenn man aus den finanziellen Ausweisen sieht, dass vor dem verhängnissvollen Jahre 1848 in den deutschen Provinzen, in Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien nur an Grund- und Gebäudesteuer allein nicht weniger als 18.793,600 fl. als laufende Schuldigkeit eingezahlt wurden. Fügt man noch die anderen in diesen Provinzen eingeführten directen und indirecten Abgaben, Taxen und Gebühren hinzu, so waren es 60 Millionen Gulden, welche dieselben Länder an die Staatscasse contribuirten.

Wäre in diesen Gebietstheilen der Gütervorrath mittlerweile nicht gewachsen, die Regierung hätte niemals daselbst einen so reichhaltigen Fonds gefunden, aus dem sie ohne Gefährdung seiner Nachhaltigkeit so bedeutende Summen andauernd hätte schöpfen können. Diese Gütervermehrung war aber ohne Zweifel zu keinem geringen Theile die Frucht der vorgeschrittenen Verbesserungen der socialen Zustände. Mit jeder Ausgabe für gemeinschaftliche nützliche Zwecke, mit jedem Erkauf wohlthätiger Einrichtungen und Anstalten im Gebiete der Justizpflege, des Unterrichts, des Gewerbswesens und der übrigen Zweige der öffentlichen Fürsorge wurde mittelbar ein neuer Grund zur reichlicheren Gewinnung materieller Güter gelegt. Nur unter einem solchen Zusammenwirken der Staatsverwaltung und der Einzelnen wurde es möglich, für die immer steigenden Anforderungen an die politische Leitung auch die erforderlichen Deckungsmittel zu erhalten. Noch unter Kaiser Ferdinand II. reichten in gewöhnlichen Zeiten 12 Millionen Gulden hin, die gesammte Verwaltungs-Maschine im geregelten Gange zu erhalten, und Kaiser Karl VI. konnte auf keine grössere Staatseinnahme als auf 45 Millionen Gulden rechnen. Ein Jahrhundert später, und eine dreimal grössere Summe, 144 Millionen Gulden, floss in die öffentlichen Cassen ein (1839).

Wenn nun solche successive und partiale Nachbesserungen oder Erweiterungen des politischen Gebäudes eine so merkliche Steigerung der Finanzkraft des Staates zur Folge hatten, um wie viel mehr lässt sich auf eine solche bei dem umfassenden Umbau der politischen Verhältnisse in der Neuzeit rechnen! Der alleinige Abstoss der abgedrungenen Zwischenzoll-Linie in dem Verkehr zwischen Ungern und den übrigen Ländern des Kaiserstaates muss gleich einem befruchtenden Regen wohlthätig auf die verschiedenen Güterproductionen einwirken. Mehr aber als dieses dürfte für die Progression der öffentlichen Einnahmen zunächst noch die Novation anzuschlagen sein, dass ein gleiches Steuersystem auch auf die Länder im Süden und im Osten der Monarchie, die früher vermöge ihrer besonderen Prärogative nur in einem beschränkten Masse in die Besteuerung gezogen werden konnten, ausgedehnt werden kann. Doch der inhaltreichste Act in diesem Umbau der Landesverfassungen liegt in der Entlastung des Grundbesitzers von Urbarial-Schuldigkeiten und Befreiung desselben von dem grundherrlichen Unterthansbande. Durch diesen ist nicht nur der zahlreichste, sondern auch der kräftigste und fleissigste Stand der bürgerlichen Gesellschaft einer glücklicheren Lage zugeführt, die für das Ganze, und namentlich auch für die Finanzen des Staates reichliche Zinsen tragen wird. Sie versetzte den Landmann auf einen lastenfreien Boden, erhöhte sein Selbstgefühl, und gab ihm mehr Zufriedenheit mit seinem Zustande. Und da diese Massregel in dem ganzen weiten Kaiserreiche, wo nur immer eine Gelegenheit zu deren Anwendung vorhanden ist, zur Ausführung kommt, so kann man kaum den Umfang und die Fülle des Segens ermessen, der damit für den Lebensgenuss der Einzelnen und für den Nationalreichthum des Ganzen gewonnen wird. Indem Österreich diese Veränderung in sein Staatsgebäude aufnahm, legte es ein Fundament, das schon für sich allein ein neues Zeitalter in der Entwickelungsgeschichte seiner staatswirthschaftlichen Verhältnisse herbeiführen musste.

III.

Die Thatsache endlich, dass politische Bauten so wie die materiellen um so *gediegener* und *dauerhafter* werden, je umsichtiger der Plan zu denselben entworfen, und je behutsamer und verständiger bei dessen Ausführung zu Werke gegangen wird, diese

Thatsache hat sich schon zu wiederholten Malen bewährt. Wer im Drange der Umstände, mit Übereilung und ohne gehörige Wahl der geeigneten Mittel baut, der sieht sich bald in der Nothwendigkeit, Nachbesserungen vorzunehmen oder gar ganze Partien des Gebauten wieder abzutragen, man mag dies auf die physische oder auf die moralische Ordnung beziehen, denn beiden steht hierin ein gleiches Geschick bevor.

Jeder bürgerliche Verein in der Wirklichkeit bewegt sich in seinem Entwickelungsgange von ursprünglich einfachen Einrichtungen zu einem immer künstlicheren Organismus fort. Dem Einen wird das Glück zu Theil, dass ein solcher Entwickelungsgang unter der Leitung der in ihm waltenden Intelligenz allmählich und stufenweise vor sich geht; den Anderen versetzen aber zuweilen ausserordentliche Vorfälle plötzlich in ganz neue politische Formen. Wo ein solcher rascher Übergang in andere organische Einrichtungen stattfindet, da pflegt auch ein baldiger Umbau des im Zustande der Wirren aufgeführten Werkes nicht auszubleiben. Denn häufig reisst die leidenschaftliche Aufregung rücksichtslos das Vorhandene nieder und setzt Institute und Normen an die Stelle, die bei näherer Prüfung als Übergriffe erkannt, und auf das natürliche Mass zurückgeführt werden. Wo ein solcher Zeitpunct der Prüfung und Umänderungen eintritt, da wird das Geschick des Staates von neuem gewogen, und in der Regel auf eine längere Zeit hinaus bestimmt und gegründet.

Über eine Stelle des Tacitus, Annal. I. c. 59.

Von Hrn. **Prof. Thomas.**

Dr. G. Thomas sprach über eine Stelle aus dem ersten Buche der Annalen des Tacitus, welche, wie auch er glaubt, handschriftlich verdorben ist. Dieselbe gehört jenem Theile der Erzählung an, wo Tacitus von dem Verrathe des Segestes nach dem erneuten Kriege der Cherusker unter Arminius handelt, damals als Germanicus (15—16 J. n. Chr.) den Oberbefehl am Rheine führte. Er entwickelte aus dem ganzen Zusammenhange das Ungenügende der bisher gemachten Verbesserungen und suchte dann einen neuen eigenen Vorschlag durch die Gesetze der Kritik, wie durch den Sinn der Stelle zu rechtfertigen.

Die Stelle selbst ist Annal. I, c. 59; die handschriftliche Lesart lautet: coleret Segestes victam ripam, redderet filio sacerdotium hominum Germanos nunquam satis excusaturos quod inter Albim et Rhenum, virgas et secures et togam viderint. Dafür liest derselbe: redderet filio sacerdotium domini: at Germanos etc. Die Begründung des gemachten Vorschlages wird derselbe in einem „Beitrage zur Erklärung des Tacitus" in der österreich. Gymnas. Zeitschrift niederlegen.

Über die Justizreformen unter K. Leopold II. und ihren Einfluss auf den gesellschaftlichen Zustand.

Von dem c. M., Hrn. **Oberlandesgerichtsrath Beidtel.**

Als Leopold II. (20. Febr. 1790) zur Regierung der österreichischen Staaten gelangt war, dehnte sich seine Thätigkeit, und zwar mit Vorliebe, auf die Justizreformen in der ganzen Monarchie aus. Es geschah einiges in der Lombardie, einiges in Belgien; in Ungern und seinen Nebenländern musste schon zu Folge der bereits von Joseph II. (28. Jänner 1790) zugesicherten, und nach seinem Tode auch ausgeführten Wiederherstellung der ungrischen Verfassung auch die Josephinische Justizgesetzgebung verschwinden; die Hauptländer für die Leopoldinischen Justizreformen waren also die böhmisch-österreichischen Provinzen nebst Galizien und der Bukowina.

In diesen Ländern hatte sich das Bedürfniss bedeutender Justizreformen theils der Regierung, theils dem Volke fühlbar gemacht und einige Einrichtungen der Josephinischen Periode waren so beschaffen, dass die Abhülfe sogar dringend erschien.

Vor allem machte sich das Bedürfniss der Abhülfe im Criminalrechte geltend. Joseph hatte, den Fall des Standrechtes ausgenommen, die Todesstrafe abgestellt, aber das Volk fand die verschiedenen Kerkerstrafen, welche an die Stelle der Todesstrafen getreten waren, noch viel härter. In der That braucht man nur die §§. 20—30 des Josephinischen Criminalgesetzbuches vom Jahre 1787 zu lesen, so findet man, dass die Anschmiedung und die schwere Kerkerstrafe furchtbare Strafen waren, was aber allerdings vorzugsweise jenen Rechtsgelehrten, welche das Gesetz entworfen hatten, zur Last fiel. Leopold stellte mit den Gesetzen vom 7. Mai 1790 und 10. Novem-

ber 1791 mehrere der anstössigsten Strafbestimmungen und unter anderm die Anschmiedung ab.

Im Civilrechte waren es vorzüglich manche Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches vom 1. November 1786 und des Gesetzes über die gesetzliche Erbfolge vom 11. Mai 1786, welche im Publicum missfallen oder auch überhaupt die Missbilligung sachverständiger Männer erfahren hatten.

Darunter gehörten verschiedene staatsrechtliche Grundsätze, welche in dem Eingange des bürgerlichen Gesetzbuches vorkamen, die dort aufgestellten Grundsätze über die Gesetzauslegung und die richterlichen Befugnisse in Ansehung derselben, so wie die Regeln in Ansehung der rückwirkenden Kraft der Gesetze.

Nicht minder nahm man Anstände gegen das in dem bürgerlichen Gesetzbuche vom 1. November 1786 aufgestellte Eherecht wahr. Dieses hatte übereinstimmend mit dem sogenannten Ehepatente vom 16. Jänner 1783 zwar die kirchliche Trauung und die Führung der öffentlichen Bücher über die geschehenen Trauungen durch die Pfarrer beibehalten, aber übrigens die Ehe meistens aus dem Gesichtspuncte eines bürgerlichen Vertrages regulirt, was den Geistlichen der älteren Schule sehr missfiel, da die trennenden Ehehindernisse des bürgerlichen Gesetzbuches nicht immer mit jenen des canonischen Rechtes übereinstimmten und gleichwohl selbst die kirchliche Gültigkeit der Ehe nach dem bürgerlichen Gesetzbuche und durch weltliche Richter beurtheilt werden musste. Jene, welche dieses Verhältniss nicht hoch anschlugen, fanden wieder, dass die Ungültigkeitserklärung der Ehe und bei den Protestanten auch die Ehetrennung durch die Vorschriften über das gerichtliche dabei zu beobachtende Verfahren und die Jurisdictionsnormen viel zu leicht gemacht sei. Es gab endlich auch Menschen, welche von dem Grundsatze, die Ehe sei bloss ein Vertrag und daher nothwendig in Beziehung auf ihre bürgerliche Gültigkeit der Gesetzgebung des Staates unterworfen, dafür hielten, dass man die Ehe auch auf eine gewisse Zeit, auf Probe, oder unter auflösenden Bedingungen so wie ohne kirchliche Trauung gestatten müsse.

Grossen Anständen schien vielen Menschen auch das zu unterliegen, was in dem bürgerlichen Gesetzbuche über das Heirathsgut, die Rechte der Weiber in Rücksicht ihres Vermögens, die Vormundschaften und an einzelnen Bestimmungen über die Verlassenschaftsabhandlung vorkam.

Selbst über die innere Geschäftsführung der Justizbehörden bestanden Anordnungen, welche man aufgehoben zu sehen wünschte. Darunter gehörten die unter Joseph II. mit dem Hofdecrete vom 7. November 1785 näher regulirten, aber, wie in dem Eingange dieses Gesetzes ausdrücklich gesagt wird, bereits seit einigen Jahren eingeführten Conduitlisten der Justizbeamten, welche nach dem Wortlaute dieses Gesetzes bestimmt waren, die Beförderungen darnach einzurichten. Nicht minder klagte man darüber, dass für verschiedene, das Justizfach betreffende Geschäfte und namentlich die Ämterverleihungen nur Präsidialanträge eingeführt worden waren, welche die Parteilichkeit begünstigten oder wenigstens manchmal besorgen liesen. Endlich klagte man darüber, dass die Magistrate angewiesen worden, mehrere ihrer Ämter an ausgediente Militärpersonen zu verleihen, was nicht nur den natürlichen Aspiranten für diese Plätze Aussichten entzog, sondern oft auch in die Civilverwaltung minder erfahrene und an den militärischen Ton gewohnte Männer brachte.

Überhaupt war die unter Joseph entstandene Communaleinrichtung in ihren nothwendigen Folgen sowohl denjenigen unangenehm, welche durch die Beschaffenheit der Magistrate, der Justiz- und Wirthschaftsämter den Einfluss des Volkes auf die Justizpflege zu sehr beschränkt glaubten, als auch denjenigen, welche die Handhabung einer wissenschaftlichen Justizpflege nur dann für möglich hielten, wenn das Rechtsprechen bloss den eigentlichen Juristen übergeben werde. Vorläufig aber wünschten viele Freunde der Ordnung die Abschaffung der periodischen Wahlen der Ortsvorsteher, und einige Vertretung der Zunftinteressen bei jenen Ämtern, wo sie einst bestanden hatte.

Diese und viele andere Klagen liessen den Kaiser leicht erkennen, dass es Puncte gebe, in Rücksicht deren schnelle Abhülfe wünschenswerth scheine und andere, welche nur in Betrachtung gezogen werden könnten, wenn man auch viele Grundlagen der Justizgesetzgebung ändern wolle, was dann jahrelange Arbeiten fordern werde. Da man aber auch wahrgenommen hatte, dass sogar in Beziehung auf Textirung und Eintheilung mehrere der grösseren Josephinischen Justizgesetze viel zu wünschen übrig liessen, zeigte sich der Kaiser Leopold schon im Jahre 1790 geneigt, seiner Zeit neue verbesserte Ausgaben der Gerichtsordnung, der Strafgesetze und der Wechselordnung erscheinen und das bürgerliche Gesetzbush auf eine Art bearbeiten zu lassen, dass man den ersten Theil des Josephinischen Civilgesetz-

buches, die Gesetze über die Intestaterbfolge, die Fideicommisse und die Hypotheken, in veränderten Formen als Theile des künftigen allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches könne erscheinen lassen. Die Hauptperson für alle diese Pläne wurde der Staatsrath Freiherr von Martini.

Während nun von weitem jene Gesetzbücher vorbereitet wurden, welche im Jahre 1796 in der Provinz Westgalizien eingeführt wurden, erliess der Kaiser, zunächst auf die Bedürfnisse des Augenblickes bedacht, für die inneren Verhältnisse der Justizbehörden mehrere wichtige Decrete. Ein Hofdecret vom 13. August 1790 sagte: „Es hat künftig von der Abgebung der jährlichen Conduitlisten gänzlich abzukommen." Ein anderes Hofdecret vom 6. August 1790 verordnete: „Auch über die Besetzung der erledigten Rathsstellen soll gremialiter berathschlagt und das Gutachten von der gesammten Stelle und nicht bloss von dem Präsidenten erstattet werden. „Ein Handbillet vom 1. Jänner 1792 sagte ferner: „es muss sowohl bei den Hof- als Länderstellen nichts verfügt werden, was nicht vorher im Rathe selbst vorgetragen und behandelt worden ist. Es hat also von nun an die Erstattung der Präsidialvorträge oder Noten, ohne dass die Gegenstände im Rathe selbst durch den betreffenden Referenten vorgetragen worden, gänzlich aufzuhören, den einzigen Fall ausgenommen, wo ich über den einen oder den andern Gegenstand nur die Meinung des Chefs allein hören will und dies ausdrücklich anordne, oder wo ein Fall eintritt, der wegen der Wichtigkeit der Sache die geheimste Verhandlung, einen Casseabgang oder eine Gefällsdefraudation betrifft." Eben so verordnete dieses Gesetz „dass alle Resolutionen oder Handbillets, wenn nicht ausdrücklich gesagt wird, dass sie lediglich dem Chef zum Nachverhalte dienen, sogleich in das Resolutionsbuch mit Anführung des Tages, an dem es geschehen ist, eingetragen werden müssen." In Ansehung der Anstellungen von Militärpersonen bei den Magistraten aber verordnete das Gesetz vom 12. Juli 1790: „Von nun an soll es von der Schuldigkeit, zu den erledigten Rathsstellen und andern Bedienstungen der Magistrate Militärpersonen wählen zu müssen, abkommen, jedoch sollen verdienstliche Militärindividuen, wenn sie die gehörigen Fähigkeiten besitzen, und sich, wo Prüfungszeugnisse erforderlich sind, mit denselben ausweisen können, von den Bedienstungen nicht ausgeschlossen, sondern auf sie bei vorkommendem Falle billige Rücksicht zu nehmen sein." Diese

Bestimmungen reichten hin, allen Billigkeitsrücksichten eine angemessene Beachtung zu sichern.

Die Schwierigkeiten, das Gesetz vom 11. Mai 1786 bei der Erbfolge in Bauerngüter geltend zu machen, hatte den Kaiser bestimmt, durch das Patent vom 29. October 1790 die Erbfolge und die Vormundschaften bei Bauerngütern neu zu reguliren. Das neue Gesetz hebt auch deutlich die über diese Gegenstände erlassenen Gesetze vom 3. April 1787, 5. Nov. 1787, 16. Mai, 22. Sept. und 30. Oct. 1788, vom 25. Jänner 1789 und vom 17. Febr. 1790 auf, und näherte sich in vielen aber bei weitem nicht in allen Puncten der früheren Verfassung. Diese Veränderung war jedoch auch von der Seite nothwendig geworden, weil 1790 wieder das bereits im Jahre 1789 durch das Patent vom 20. Oct. aufgehobene Feudalverhältniss hergestellt worden war.

Tief in alle Landesverhältnisse griff auch das Patent vom 22. Febr. 1791 ein, welches in Rücksicht der Anwendung der Gesetze auf die Rechte aus vorhergegangenen Fällen, die richterlichen Urtheile nach dem Gesetze, die Verhandlungen über die Gültigkeit der Trennung der Ehe, die Rechte der unehelichen Kinder, die Vormundschaften, die Anlegung des Pupillarvermögens, die Rechnungslegung der Väter und Vormünder und das gerichtliche Einschreiten gegen Verschwender, grösstentheils billige Grundsätze, welche dann meistens wörtlich in unser jetziges bürgerliches Gesetzbuch übergingen, aufgestellt hat.

Zufolge dieser Veränderung war wieder der richterlichen Beurtheilung bei der Auslegung der Gesetze der durch Jahrhunderte bestandene Spielraum gegeben, die Ehe wurde nicht sowohl aus dem Gesichtspuncte eines gewöhnlichen Vertrages, als aus dem eines für den Staat wichtigen Institutes beurtheilt, die Rechte der unehelichen Kinder erfuhren Einschränkungen, das Vormundschaftswesen wurde vereinfacht und die Sicherheit des Pupillarvermögens gewann.

Fast um dieselbe Zeit schränkte man die periodischen für verschiedene Ortsobrigkeiten gesetzlich eingeführten Wahlen ein und in Vorderösterreich, dessen zerstreute Bestandtheile manche besondere Rücksichten forderten, erhielten auch die Zunftinteressen eine der ehemaligen nahe kommende Vertretung bei der Ortsobrigkeit.

Durch diese und einige andere minder wichtige Gesetze hatte Leopold II. den dringendsten Bedürfnissen abgeholfen, allmählich

gingen aber, wie schon der Eingang des Patentes vom 22. Febr. 1791 zeigt, die Plane auf eine grosse auch die Grundlagen der Gesetzgebung umfassende Justizreform. In der That mussten die Gegner der Ideen der Josephinischen Periode bald bemerken, wie sehr die Justizgesetzgebung den sämmtlichen Josephinischen Einrichtungen zur Stütze diene und jene Einrichtungen waren es, nach deren Beseitigung eine grosse Partei strebte. In den Augen dieser Partei war die Justizgesetzgebung so gut eines der Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke, als sie es unter Maria-Theresia und Joseph in den Augen der Aufklärungspartei gewesen war. In der That ist auch in allen Staaten, in welchen man mit Recht oder Unrecht über viele Bestimmungen neuerer Gesetze klagte, stets der Gedanke, man brauche grössere Reformen in der Gesetzgebung, zum Vorschein gekommen.

Um aber die Gedanken, welche 1790 in Ansehung der Gesetzgebungsrevision bei Einzelnen und besonders einigen landständischen Corporationen auftauchten, zu begreifen, ist es vor allem nothwendig zu bemerken, dass die Theresianische und Josephinische Justizgesetzgebung ohne irgend eine Berathung mit Landständen oder anderen Provinzialdeputirten und bloss aus den Berathschlagungen einer kleinen Anzahl von Staatsbeamten hervorgegangen war. Dadurch war die Theorie die fast ausschliessliche Grundlage der Gesetzgebung geworden, und zwar, da die Aufklärungsgrundsätze während des Zeitraumes von 1763 bis 1790 sowohl in der Literatur als in dem Geschäftsleben des österreichischen Staates vorgeherrscht hatten, die Theorie der Aufklärungspartei, welche sich mit den Interessen der Landstände nicht wohl vertrug. Diese Theorie zu beseitigen, war nun das Streben des ständischen unter Leopold II. zu einiger Bedeutung gekommenen Einflusses und er konnte um so leichter sich geltend machen, da fortdauernd auch andere Interessen sich durch die Justizgesetzgebung und besonders durch das bürgerliche Gesetzbuch bedroht glaubten.

Von diesem Gesetzbuche war zwar unter Joseph II. nur der erste Theil erschienen, welcher das sogenannte Personenrecht begriff, allein, weil man unter diesem Monarchen das ganze Gesetzbuch nicht so geschwind fertig machen konnte als man wünschte, hatte man aus den Materien des Sachenrechtes gewisse praktisch sehr wichtige Gegenstände ausgeschieden und über sie einzelne im Jahre

1791 noch nicht aufgehobene Gesetze, welche bei der Vervollständigung des bürgerlichen Gesetzbuches in dasselbe aufgenommen werden sollten, erlassen. Dahin gehörte das Gesetz über die gesetzliche Erbfolge und viele Gesetze über die Hypotheken und Fideicommisse. Selbst in den durch das Gesetz vom 22. Febr. 1791 nur theilweise aufgehobenen ersten Theil des Josephinischen Gesetzbuches, welcher nebst einer Art von Einleitung nur das Personenrecht umfassen sollte, fanden sich manche in das Sachenrecht gehörige Bestimmungen über die Nutzniessung und Verwaltung des weiblichen Vermögens, die Gütergemeinschaft der Eheleute und die Heirathsgüter, welche von den älteren Gesetzen sehr verschieden und wirklich bedeutenden Einwürfen ausgesetzt waren.

Gegen diese im Jahre 1791 noch in Wirksamkeit gebliebenen Anordnungen wurden nun von mehreren Seiten Klagen erhoben. So behauptete man, dass aus den Bestimmungen des Josephinischen Gesetzbuches eine Unsicherheit des Rechts und insbesondere der Privilegien, auf denen doch ein grosser Theil der Staats- und Gemeindeverfassungen beruhe, hervorgehe, dass die Bestimmungen über die väterliche Gewalt die Familienbande schwächten, dass das Vormundschaftswesen auch jetzt schwerfällig und auf eine für ein kleines Vermögen ganz unpassende Art geordnet sei, dass besonders durch die Bestimmungen über das weibliche Vermögen der Zwist in den Familien vorbereitet werde, dass die Gesetze über die Hypotheken alles Grundeigenthum in missliche Verhältnisse versetzen und dass die Gesetze über die Fideicommisse nicht nur die Gerichtsstellen mit Geschäften überhäufen sondern auch zur Auflösung der Fideicommisse hinführen müssten.

Wie man sieht, waren es also nicht sowohl die einzelnen juridischen Bestimmungen, als vielmehr die politischen Grundsätze des Gesetzbuches, über welche geklagt wurde; allein es war eine Erscheinung, welche man nicht nur in den österreichischen Staaten, sondern auch in vielen andern Ländern Europa's um das Jahr 1790 wahrnehmen konnte, dass die Hauptideen über die Justizgesetzgebung selbst bei den Männern vom Fache sehr verschieden aufgestellt wurden und oft noch wenig berichtigt waren.

So hatte man in ganz Europa seit 1753 die Nothwendigkeit kurzer Gesetze gepriesen und desswegen gehofft, Alles, was für eine bessere Justizpflege an Gesetzen nothwendig sei, in einem Ge-

setzbuche von geringem Umfange zusammenfassen und dem Gesetzbuche dann, ohne dass neue Gesetze nothwendig wären, eine Dauer auf mehrere Menschenalter hinaus sichern zu können. Diese Illusion war verschwunden, schon Joseph's Justizgesetzgebung füllte mehrere kleine Foliobände. Auch an die Unwandelbarkeit des Gesetzbuchs hatte der Glaube abgenommen, da z. B. in dem Gesetzbuche Joseph's II. von 1786 schon durch das Gesetz vom 23. Febr. 1790 viele weitgreifende Abänderungen geschehen waren, und um die nämliche Zeit schon an die Nothwendigkeit, ein ganz neues Gesetzbuch an die Stelle des Josephinischen zu setzen, geglaubt wurde.

Eben so hatte man es bei den Josephinischen Justizreformen verkannt, dass ein Civilgesetzbuch nur zum Theil auf juridischen Grundsätzen beruhe, wenn auch die Form seiner Bestimmungen keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Arten der vorkommenden Bestimmungen ersichtlich mache.

Alle jene Bestimmungen, welche aus dem Rechtsgesetze mit Sicherheit abgeleitet werden können, sind nämlich streng juridisch und daher fast in allen Gesetzgebungen gleich, wie z. B. die Bestimmungen über den Leihvertrag, den Verwahrungsvertrag, die Servituten, die Wirkungen des Pfandrechts; dagegen gibt es andere, welche zur Ergänzung der Bestimmungen über Rechtsverhältnisse gehören, wie z. B. die Bestimmungen über die Testamente und die Verjährung, und endlich gibt es eine dritte Art gesetzlicher Bestimmungen, welche, ohne durch eine Art von Nothwendigkeit angezeigt zu sein, von den Tendenzen des Gesetzgebers abhängen, und also ihrer Natur nach politischer Natur sind. In Ansehung der ersten Gattung dieser Bestimmungen liess sich bei den Josephinischen Gesetzen fast nichts, bei der andern wenig erinnern, in Ansehung der dritten Gattung aber war es evident, dass die Regierung die Absicht hatte, durch die Justizgesetzgebung gewisse, durch den Geist des Jahrhunderts empfohlene Zwecke zu befördern. So wollte sie z. B. durch die Gesetze über die Hypotheken die Entstehung von Capitalien zum Vortheile der Industrie, in Anschung der Grundbesitzer wünschte sie eine gesteigerte geistige Thätigkeit, um ihren Besitzungen einen erhöhten Reinertrag abzugewinnen, bei den Gesetzen über das Familienverhältniss und die Ehepacte wollte man eine freiere Stellung des Weibes, bei dem Gesetze über die Intestaterbfolge war es auf eine Zersplitterung des Vermögens zu Gunsten

vieler Theilnehmer abgesehen und bei den Gesetzen über die Fideicommisse war offenbar der Zweck die Untergrabung dieses Institutes.

Ein fast ähnliches Bewandtniss hatte es in Ansehung der Strafgesetze gehabt. So ist man in der ganzen Welt darüber einig, dass Diebstahl, Raub und Brandlegung streng, also der Regel nach criminell, zu bestrafen sind, aber in Ansehung anderer dort oder da als Verbrechen bezeichneten Handlungen, z. B. der Abtreibung der Leibesfrucht oder des Zweikampfes, ist es nicht derselbe Fall, und eben so sind die Regeln des Untersuchungsprocesses nicht überall dieselben. In allen diesen Beziehungen hatte jene Partei, welche unter Leopold II. zu Einfluss gelangte, viel gegen die Josephinischen Strafgesetze zu erinnern, man fand den durch das positive Gesetz gezogenen Kreis der Verbrechen und der politischen Übertretungen etwas allzu ausgedehnt, die Strafen theilweise zu hart und das Verfahren nicht durchaus zu billigen. Ganz natürlich wollte man also fortdauernd auch neue Strafgesetze.

Ähnliche Gründe sprachen für die Revision der Gerichtsordnung, an der man am meisten ausstellte, dass sie für alle Arten von Streitigkeiten gleich sei und allzusehr die Fristen begünstige. Einwürfe hatte man auch gegen die Jurisdictionsnormen, gegen die Instruction für die Justizstellen u. s. w. Es ist sehr zweifelhaft, ob diejenigen, welche die unter Joseph II. enstandene Justizgesetzgebung reformirt wissen wollten, eine bessere zu Stande gebracht und nicht vielleicht in andern Beziehungen Blössen gegeben hätten, so viel ist aber gewiss, dass der Kaiser Leopold im Jahre 1791 bereits an eine weitgehende Justizreform dachte, bei welcher zwar Staatsbeamte die Entwürfe machen, jedoch über die Entwürfe erst die Stimmen von Landständen und anderen Deputirten gehört werden sollten.

In einem den böhmischen Ständen intimirten Hofdecrete vom 7. September 1791 hiess es: „um bei der Gesetzgebung eine sichere Leitung zu haben, werden, Seine Majestät von Gegenstand zu Gegenstand die Grundsätze bestimmen, durch deren Einförmigkeit die öffentliche Verwaltung Einheit und die sämmtlichen Provinzen der Monarchie diejenige Verbindung erhalten, deren Vortheil nicht verkannt werden kann, auch sollen bei allen wichtigen Veränderungen die Stände über die wirkliche Anwendung der Grundsätze gehört werden," und in einem Rescripte an die nieder-österreichischen Stände vom 30. September 1791 wurde verordnet, „wenn es sich um allge-

meine Gesetze handelt, die Stände allemal um ihre allfällige Erinnerung zu vernehmen."

Offenbar ist es, dass, wenn dieser Entschluss des Kaisers, die Justizverfassung mit den Beirath von Landständen zu reformiren, zur Ausführung gekommen wäre, die österreichische Justizgesetzgebung wesentlich verschiedene Grundlagen von jenen, welche sich vor und nach 1790 in ihr aussprachen, erhalten hätte, doch ist es in mancher Beziehung zweifelhaft, ob dies auch für den Staat ein Vortheil gewesen wäre.

So viel war augenscheinlich, dass im Februar 1792 die Theorie über die Frage, welche politische Tendenzen man in den österreichischen Staaten bei der Justizgesetzgebung verfolgen müsse, noch gar nicht abgeschlossen war. So lange aber diese Frage nicht entschieden war, baute man, wenn auch in Hinsicht auf Sprache, Ordnung und einzelne Bestimmungen, das Höchste geleistet wurde, dennoch ohne dauerhafte Grundlagen. Es war aber, da diese Verhältnisse durch mehrere Decennien in Europa fortdauerten, auch eben dadurch entschieden, was in Preussen Savigny, nach den Ereignissen von 1815 behauptete, dass unsere Zeit keinen Beruf zur Gesetzgebung habe.

In der That wurden nach Leopold's II. am 1. März 1792 erfolgten Tode die Ideen einer grossen, zum Theil auf neue Grundsätze zu gründenden Justizreform aufgegeben. Man wollte nichts als Verbesserungen im Kleinen, vorzüglich in Hinsicht auf Textirung, Ordnung, Einbeziehung späterer Gesetze in die Hauptgesetze und bessere Bestimmungen über einzelne Puncte, auch wurde in allen diesen Beziehungen wirklich (1792—1848) sehr viel geleistet.

Demzufolge äusserte auch die unter Kaiser Joseph II. entstandene Justizreform fortdauernd ihre Wirkungen in dem österreichischen Staate nach einem grossen Massstabe. Das Volk gewöhnte sich nach und nach an das allen Geschwistern gleiche Erbrecht, an die vielen zu Folge der Hypothekargesetze entstehenden Besitzveränderungen, an die Beurtheilung des Rechts nach der blossen Anleitung der positiven Gesetze, an das Rechtsprechen durch die Juristen, an die Gleichförmigkeit des Rechts, an das im Jahre 1783 entstandene Eherecht, an die Abstellung der ehemaligen Processformen. Es wurde dadurch für die Einheit des Staates manches gewonnen und das Feld zu angemessenen Verbesserungen blieb noch immer offen.

Was indessen unter diesen Umständen kommen musste, war unter dem seit 1790 herangewachsenen Geschlechte eine gänzliche Unkenntniss der durch Jahrhunderte bestandenen Justizverfassung. Als sie aufgehört hatte, praktische Wichtigkeit zu haben, kamen die oft nicht einmal niedergeschriebenen Gewohnheitsrechte in Vergessenheit, die Fragmente des geschriebenen Rechtes, in so weit sie nicht bei einzelnen Materien des bürgerlichen Gesetzbuches noch Anwendung hatten, kamen in Vergessenheit oder wurden unverständlich, und schon um das Jahr 1798 waren die Beamten äusserst selten, welche noch in ihrer Gegend nach dem alten Rechte ihr Amt hätten führen können. Um 1810 fand man keine Menschen mehr, welche noch zusammenhängende Begriffe von dem alten Rechte und den alten Gemeindeverfassungen hatten, später fand man nur noch fragmentarische Kenntnisse bei Einzelnen und selbst das, was die Registraturen an Acten aus der früheren Zeit enthielten, wurde der jüngeren Generation schon fremd.

In den Gemeinden nahm auch das Interesse an den Gemeindeangelegenheiten ab, so dass jene, die nicht in die Gemeindeausschüsse kamen, sich fast gar nicht darum bekümmerten. Beitragen mochte, dass die grösseren Städte in der Verwendung ihrer Einkünfte durch die Gesetze sehr eingeschränkt wurden, und in den kleineren Gemeinden nebst ähnlichen Einschränkungen auch bestimmte Verbote bestanden, die Gemeindeeinkünfte so wie ehemals zur Steuerzahlung zu verwenden. Nur darin zeigte sich noch Einiges von der alten Gemeindeverfassung, dass die Städte bis zu den in den Jahren 1806 und 1808 erfolgten Einschränkungen alle Magistratspersonen wählten, und auf dem Lande dort und da die Gemeindevorsteherstellen an einen gewissen Besitz gebunden waren.

Diese Verhältnisse wurden in den neueren Zeiten von denjenigen, welche die alten Volksrechte überall als das Heilmittel gegen die schädlichen Einflüsse des Zeitgeistes betrachteten, viel zu wenig gewürdigt; bei ihrer gehörigen Würdigung aber sieht man, worauf grosse Justizreformen, wenn man sie heut zu Tage wollte, sich beschränken müssten.

SITZUNG VOM 30. JUNI 1852.

Der Präsident der Classe v. Karajan legte die von ihm eben vollendete Ausgabe des Verbrüderungsbuches von St. Peter zu Salzburg, aus dem achten bis dreizehnten Jahrhunderte, druckfertig vor.

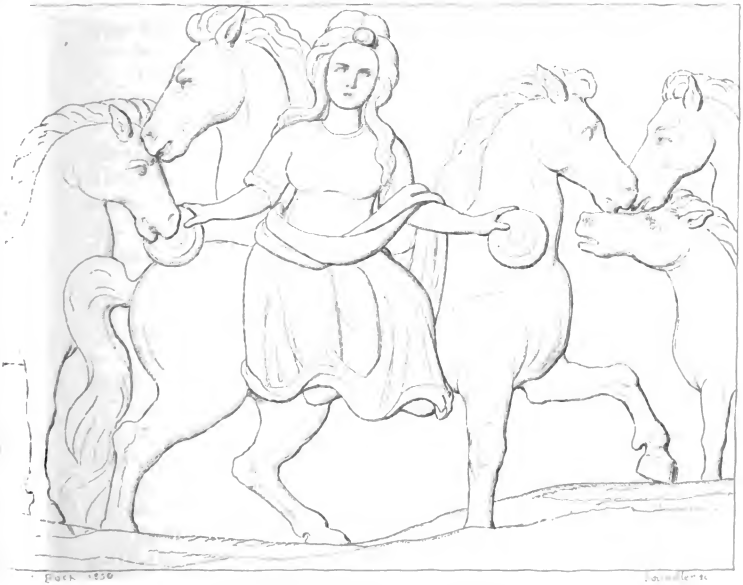
Er sprach bei dieser Gelegenheit in einem längeren Vortrage über Verbrüderungsbücher im Allgemeinen, ihre Entstehung und ihren Unterschied von Nekrologien und *Annales necrologici*, und bezeichnete das von ihm erläuterte Denkmal als ein Verbrüderungsbuch, während es bisher allenthalben als ein Todtenbuch bezeichnet worden war.

Indem er ferner die Wichtigkeit dieses Denkmals in geschichtlicher wie sprachlicher Hinsicht hervorhob, und die Einrichtung der Ausgabe auseinandersetzte, empfahl er dieselbe der Classe zu recht baldiger Drucklegung.

B

EPONA_DENKMAL zu HEDDERNHEIM.

A



EPONA_DENKMAL zu BREGENZ.

Sitzungsb. d k k. Akad d W. philos. Cl Bd IX 1 Heft
1852.

Zinkdruck aus der k k Hof_u Staats_Druckerei

VERZEICHNISS

DER

EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

Accademia delle scienze dell'Istituto di Bologna. Commentarii T. 1—10. 1834—49; 4°.

— Memorie, T. 1, 2, 1850; 4°.

— Rendiconto, Vol. I und die Jahrgänge 1837—51. Bologna 1833—51; 8°.

Akademie, k. bayerische, Abhandlungen der math.-physik. Classe. Bd. VI, Abth. 2.

Annalen der Chemie und Pharmacie. Bd. 82, H. 1.

Annalen der k. Sternwarte bei München. Suppl. 1.

Annales des Universités de Belgique. Année 8—9. Bruxelles 1852; 8°.

Année Académique de l'université de Liége 1850—51. Liége, Renard 1851; 8°.

Baer, K. E v. und Helmersen Gr. v., Beiträge zur Kenntniss des russischen Reiches und der angrenzenden Länder Asiens. Vol. 17, St. Petersburg 1851; 8°.

Bedeus von Scharberg, Jos., histor.-geneal.-geogr. Atlas zur Übersicht der Geschichte des ungrischen Reiches, seiner Nebenländer etc. Hermannstadt 1851; Fol.

Behrnauer, Walter, Fr. Ad., Die 40 Vezíere oder weiſen Meiſter. Ein altmorgenländiſcher Sittenroman zum erſten Male vollſtändig aus dem Türkiſchen übertragen und mit Anmerkungen verſehen. Leipzig 1852; 8°.

Bellavitis, Giusto, Saggio sull' Algebra degli immaginarii. Venezia 1852; 4°.

Bizio, B., Intangibilità della dinamica chimica da ogni accusa voluta darle. Venezia 1852, 8°.

Bland, N., The atesh kedah, or Fire-Temple, by Hajji Lutf Ali Beg of Isfahan. London 1844; 8°.

— Persian chess, illustrated from oriental sources. London 1850; 8°.

— A century of persian Ghazals from unpublished Díwáns. London 1851; 4°.

Citadella-Vigodarzere, Andrea, Biografia di Gius. Furlanetto. Padova 1852; 8°.

Forchhammer, P. W., Topographische und physiographische Beschreibung der Ebene von Troja. Mit einer Karte von T. A. B. Spratt. Frankfurt a. M. 1850; 4°.

Friese, Franz, Die Bergwerks-Production der österreichischen Monarchie. Nach ämtlichen Quellen. Wien 1851; 4°.

Gesellschaft, Oberlausitzische, der Wissenschaften. Magazin, neues Lausitzisches. Bd. 14—28, 29. Heft. Görlitz 1836—52; 8°.

— Scriptores rerum Lusaticarum. Bd. 1—3. Görlitz 1837—1852; 8°.

Gesellschaft, schleswig-holstein-lauenburgische, für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer. Bericht. 16.

Gesellschaft, k., der Wissenschaften zu Göttingen:
Nachrichten, 1851, Nr. 1—19.
Gelehrte Anzeigen, 1851; Bd. 1—3.

Hammer-Purgstall, Khlesl's, des Cardinals, Directors des geheimen Cabinetes Kaisers Matthias, Leben. 4 Bde. Wien 1847—51; 8°.

Hingenau, Otto Freiherr, Uebersicht der geologischen Verhältnisse von Mähren und Oesterr.-Schlesien. Wien 1822; 8°.

— Geologische Übersichts-Karte von Mähren und Österr.-Schlesien. Wien 1852; Fol.

Hintz, Jos., Geschichte des Bisthums der griech. nicht-unirten Glaubensgenossen in Siebenbürgen. Hermannstadt 1850; 8°.

Hogard, Henri, Carte, croquis et coupes pour servir à l'explication de la constitution géolog. des Vosges. Epinal 1848; Fol.

Hulákovsky, Joann., Abbreviaturae vocabulorum usitatae (in scripturis praecipue latinis medii aevi) etc. Pragae 1852; 4°.

Ibn Jemin's Bruchstücke. A. d. Persischen von Ottokar Maria Freih. v. Schlechta-Wssehrd. Wien 1852; 8°.

Istituto, I. R., Lombardo: Giornale, Fasc. 15.

Leipzig, Universitätsschriften a. d. J. 1851.
Mezger, Architektonische Zeichnungen. München 1852; 4°.
Neumann, Theodor, Ueber Kaiser Karl IV. als Schriftsteller. Görlitz; 8°.
— Beiträge zur Geschichte des Schmalkaldischen Krieges. Görlitz 1828; 8°.
Nypels, J. S. G. (et Loomans) Notice sur les professeurs V. A. G. Dupret et Em. Tandel. Liége 1852; 8°.
Parchappe, Max., Du Coeur, de sa structure et de ses mouvements etc. Paris 1848; 4°.
Prantl Karl, die gegenwärtige Aufgabe der Philosophie. München 1852; 4°.
Puttrich L., Systematische Darstellung der Entwickelung der Baukunst in den obersächsischen Ländern vom 10. — 15. Jahrh. Leipzig 1852; Fol.
Reichsanstalt, geologische. Jahrb. II, Jahrg. 4°.
Schacht, Hermann, die Pflanzenzelle, der innere Bau und das Leben der Gewächse. Berlin 1852; 8°.
Société, R., des sciences de Liége, Mémoires, Vol. 1 — 7. Liége 1844 — 51; 8°.
Society, R., of Edinburgh. Proceedings, Vol. II. 40, 41. Transactions Vol. XX, p. 2.
Tafel, G. L., Komnenen und Normannen. Ulm 1852; 8°.
Trausch, Jos., Chronicon Fuchsio-Lupino-Oltardinum etc. 2 Vol. Coronae 1847; 4°.
Verein, historischer, zu Krain. Mittheilungen Laibach. 4°.
Verein, histor. von und für Oberbaiern. Archiv, Bd. 12, H. 2, 3.
Verein, naturwissensch., zu Halle. Jahresbericht V. I.
Verein, für siebenbürgische Landeskunde. Archiv Bd. 4, H. 1 — 3.
Weitenweber, W. R., Beiträge zur gesammten Natur- und Heilwissenschaft. 2 Hefte. Prag 1836; 8°.
— Neue Beiträge zur Medicin und Chirurgie. 1842, März und April. Prag 1842; 8°.
— Aus dem Leben und Wirken des Hrn. Dr. Joh. Theob. Held. Prag 1847; 8°.
— Dr. Jos. C. Ed. Hoser's Rückblicke auf sein Leben und Wirken. Prag 1848; 8°.

Weitenweber, W. R., Zur Feier des 50jährigen Doctorjubiläums des Hrn. Isaak Jeitteles. Prag 1850; 8°.

— Zur Erinnerung an das 50jährige Doctorjubiläum des Hrn. Jos. Diaubalik. Prag 1851; 8°.

— Die Medicinal-Anstalten etc. zu Prag. 2. ed. 12°.

— Der arabische Kaffeh, in naturgeschichtlicher, chemischer, diätetischer und ärztlicher Beziehung. 2. ed. Prag; 8°.

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

IX. BAND.

II. HEFT. — JULI.

JAHRGANG 1852.

SITZUNG VOM 14. JULI 1852.

Bericht des Präsidenten der Classe, Herrn v. Karajan, als Referenten der Concilien-Commission über die Drucklegung der Veröffentlichungen derselben.

Ich habe heute als Referent der Commission zur Herausgabe der Conciliar-Acten des fünfzehnten Jahrhunderts folgende erfreuliche Anzeige zur Kenntniss der Classe zu bringen.

Die Arbeiten der Commission sind im Sinne der Beschlüsse derselben vom 26. und 27. Februar 1850 so weit vorgeschritten, dass der Druck des ersten Bandes der Scriptoren-Sammlung sogleich beginnen kann. Es liegen nämlich bereits zwei wichtige Quellen zur Geschichte des Basler Concils, des Johannes Stoicić de Ragusio: *Initium et prosecutio concilii Basileensis*, so wie desselben *„De reductione Bohemorum ad ecclesiae unitatem,"* von Hrn. Palacky bearbeitet druckfertig vor. Sie füllen in Handschrift 140 Foliobogen.

Auch das nächste Stück dieses ersten Bandes der Scriptoren ist bereits so viel wie druckfertig, und wird lange bevor der Abdruck obiger 140 Bogen vollendet sein kann in unseren Händen sein. Nämlich des Petrus de Saaz, eines Taboriten, Schrift *„De concilio Basileensi."*

An diese Stücke können sich dann ohne Unterbrechung anreihen die Schriften Jean Charlier's und Jean de Tours über ihre Gesandtschaften im Auftrage des Basler Concils, so wie die Aufzeichnungen des Abgeordneten der Wiener Hochschule zum Basler Concile Thomas Ebendorfers v. Haselbach. Die letzteren drei Werke sind nach der neuesten erhaltenen Anzeige unseres verehrten

Mitgliedes Herrn Birk in seiner Bearbeitung bereits so weit vorgeschritten, dass sie zuverlässlich im kommenden Jänner druckfertig in den Händen der Commission sein werden, jedenfalls früh genug um den begonnenen Druck durchaus nicht aufzuhalten.

Die oben aufgezählten Schriften werden im Drucke in dem von der Commission angenommenen Formate, Hochquart, einen starken Band von etwa 90 bis 100 Bogen füllen.

Ich richte daher im Auftrage der Commission an die Classe die Bitte: sie wolle sich durch die Gesammt-Akademie bei dem Herrn Finanzminister bevorwortend dahin verwenden, dass die k. k. Staatsdruckerei ermächtigt werde, die Drucklegung der Veröffentlichungen der Concilien-Commission, gleich jenen der übrigen Veröffentlichungen der Akademie selbst, unentgeltlich zu übernehmen.

Die Bewilligung hiezu dürfte um so leichter zu erlangen sein, als die Veröffentlichungen dieser Commission im Jahre 50 bis 60 Bogen Hochquart voraussichtlich kaum übersteigen werden.

Der Secretär wird von der Classe beauftragt, demgemäss die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um den Druck dieser Sammlung sobald als möglich beginnen zu können.

Bericht des Präsidenten der Classe, Herrn v. Karajan, als Referenten der historischen Commission über eine Eingabe des Vereins für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt ddo. 4. Februar 1852 in Beziehung auf die Ausarbeitung und Herausgabe eines siebenbürgischen Urkundenbuches.

In meiner Eigenschaft als Referent der historischen Commission habe ich mich eines dieser Commission von der Classe in der Sitzung vom 16. Juni l. J. ertheilten Auftrages zu entledigen.

Derselbe betrifft eine Eingabe des Vereins für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt.

Dieser Verein nämlich, den selbst die traurigen Ereignisse, welche Siebenbürgen in den letzten Jahren betroffen haben, in

seinem lobenswerthen Streben nicht zu lähmen vermochten, hat sich mit der höchst erfreulichen Anzeige an die Classe gewandt, dass das von ihm im Jahre 1845 in Angriff genommene Urkundenbuch Siebenbürgens durch die Wirren des Jahres 1848 und 1849 nur gehemmt, nicht zerstört worden, ja dass der Verein seit dem vorigen Jahre mit erneuerter Lust und Kraft an die völlige Zustandebringung desselben gegangen sei. Es umfasse bereits 2700 theils aus Originalien, theils aus verlässlichen Copien zusammengetragene vollständige Urkunden und 450 Urkunden-Auszüge. Die letzte Ausarbeitung sei nunmehr dem Rector des Gymnasiums zu Schässburg, Daniel Teutsch, übertragen, und durch diesen bereits bis zum Jahre 1275 vollendet.

Der Verein wendet sich nun mit der Bitte an die Akademie, beziehungsweise an unsere Classe, den eingeschlagenen Weg der Bearbeitung von der historischen Commission prüfen zu lassen, zu welchem Behufe eine Probe überreicht wurde, und darnach „gerade für die beschlossene Herausgabe eines siebenbürgischen Urkundenbuches" ihn, wie im Jahre 1850 durch Geldaushilfen unterstützen zu wollen.

Die historische Commission hat nun die eingesandten Proben geprüft, und glaubt darnach der Classe so viel mit aller Beruhigung versichern zu können, dass das ganze Unternehmen sowohl durch die Wahl des Herrn Rectors D. Teutsch als Bearbeiters wie durch den eingeschlagenen Weg der Bearbeitung den besten Erfolg verspreche, und jedenfalls der kräftigsten Unterstützung von unserer Seite würdig sei.

Sie ist ferner in der angenehmen Lage, der Classe ein Mittel vorschlagen zu können, welches sowohl den Wünschen des Vereines vollkommen entsprechen muss, als auch unseren Geldkräften kein ungebürliches Opfer auferlegt.

Sie beantragt nämlich das siebenbürgische Urkundenbuch seiner Zeit in die von der historischen Commission herausgegebenen „*Fontes rerum Austriacarum* aufzunehmen. Dadurch entfallen für die Classe die nicht unbedeutenden Druckkosten, während sich unter Einem die Reihe der „*Fontes*" durch Inangriffnahme einer neuen Gruppe der „*Fontes rerum Ungaricarum, Croaticarum, Slavonicarum et Transylvanicarum*" auf erwünschte Weise auch auf bisher in ihnen nicht vertretene Kronländer der Gesammt-Monarchie

ausdehnt, somit abermals eine der Verheissungen des Programms der Commission vom Jahre 1847 in Ausführung gebracht wird.

Sollte die Classe den Antrag der Commission, wie diese hofft, zum Beschlusse erheben, so würde sie an den Secretär einige schriftliche Bemerkungen über die eingesandte Probe des Urkundenbuches leiten, welche derselbe dem ämtlichen Schreiben an den Verein beischliessen könnte.

Dieser Antrag wurde von der Classe zum Beschluss erhoben.

Gelesen:

Habsburgische Excurse.

Vom Hrn. Regierungsrath **Chmel**.

IV.

Ich habe in dem früheren (dritten) Excurse begonnen, die Verhältnisse des Hauses Habsburg seit Friedrichs des Dritten Kaiser-Krönung (19. März 1452) in Rom zu beleuchten, und zwar zunächst das Verhältniss gegen die Kirche, und insbesondere gegen den Papst und die römische Curie.

Ich habe die urkundlichen Beweise von dem kirchlichen und demüthig ergebenen Sinne König nunmehr Kaiser Friedrichs aneinandergereiht und auseinandergesetzt, welche Gnaden und Privilegien diesem frommen Sohne der heilige Vater bewilligt habe.

Ich will in der Erörterung dieser Verhältnisse fortfahren, da die bisherigen Geschichtschreiber ohne Ausnahme wenigstens über diesen Zeitraum (bis zum Tode K. Maximilian's I.) theils Unrichtiges vorbringen, theils durch Stillschweigen und Ignoriren Veranlassung geben, dass man die spätere Zeit (seit 1519) ganz falsch beurtheilt.

Es muss zunächst auseinandergesetzt werden, welche Haltung der Papst und die römische Curie gegenüber den Gegnern und Feinden K. Friedrichs beobachtete, wenigstens nach einer Seite hin.

Während K. Friedrich III. in Italien weilte, um durch Erlangung der Kaiserwürde seiner Überzeugung gemäss an Kraft und Ansehen zu erstarken, hatte sich in den Erblanden seines Mündels, des

zwölfjährigen Knaben Ladislaus P., insbesondere in zwei derselben, Österreich und Ungern, eine sehr lebhafte Opposition gebildet, welche durch Rührigkeit und Energie ersetzte, was ihr an Bedeutung durch Zahl abgehen mochte.

Da ich die Geschichte des Regiments des Hauses Habsburg im Erzherzogthume Österreich zur Zeit Ladislaus P. (1440—1457) zum Gegenstand meiner nächsten Abhandlung gemacht, so berühre ich hier nur die Beziehung auf Rom und die römische Curie.

Ich habe bereits im zweiten Bande meiner Geschichte K. Friedrichs, S. 701—703, angeführt, dass auf der Hinreise nach Rom zu Siena ein Agent der österreichischen Unzufriedenen, der Wiener Canonicus Thomas Angelpek [1]), welcher in Privatangelegen-

---

[1]) Dieser Thomas Angelpek war in den Jahren 1442 bis 1450 Pfarrer zu St. Leonhard im Forst und liess sich die Verbesserung der Einkünfte seiner Pfründe, wie es scheint, sehr angelegen sein. Ich schliesse dies aus mehreren Kaufbriefen, deren Originale im Klosterraths-Archive lagen und nun im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive aufbewahrt werden. — So verkaufen am 7. October 1442 (Sonntag vor St. Kolmanstag) Friedrich Toyssel und Anna seine Hausfrau dem Thomas Angelpekch, Pfarrer der St. Martinskirche zu St. Leonhard im Forst, ihre Wiese, genannt die Sulzpekchin, wovon man demselben Pfarrer jährlich zu rechtem Burgrecht 15 Pfennige und überdies zu einem Jahrtag (Sonntag nach Georgi) jährlich 3 Schillinge Pfennige dient. (Orig. Perg. 2 Siegel.) — Am 4. November (Sonntag vor Martini) desselben Jahres (1442) verkauft derselbe Pfarrer (Th. Angelpekch) dem Jörg „daczn Kumern" und seiner Hausfrau Margareth diese Wiese. — Der vorige Besitzer (Toyssel) hatte nämlich versäumt, das Geld für den Jahrtag (welcher von der Witwe des Conrad Guph auf der Sweintz, Euphemia gestiftet worden) zu entrichten (und der kluge Pfarrer wusste diesen saumseligen Besitzer zu entfernen.) — (Orig. Perg. 2 Siegel.) — Am 24. April 1450 verkaufen Heinrich am Herrantsperg und seine Hausfrau Kunigund dem Thom. A. Pfarrer zu St. Leonhard im Forst zwei Theile Zehent auf verschiedenen Gütern in der Manger Pfarre, von denen sie demselben Pfarrer jährlich $^1/_2$ Muth Korn und $^1/_2$ Muth Haber dienten. („am ersten auf allen grunten und velden des hoffs genant der Mayrhoff ze Leupaltsdorf gelegen den inhat und besitzt Mert Aichner; it. auf allen grunten und velden des hoffs ze Lewpoltsdarff den inhat und besitzt Kristan Rys; it. auf allen grunten und velden ains lehens ze Lewpoltstarff das inhat und besitzt Augustin daselbs zu L. gesessen; it. auf allen grunten und velden ains lehens ze Leupoltstarff das inhat und besitzt Hanns Spitzer; it. auf czwain purkchrecht äkchern nebeneinander am Lenczperig gelegen den ain hat inn Thoman des Schuester sun ze Pusemdarff den andern hat inn Pangrecz weilent Hannsen ze Swainarn sun; it. auf zwain purkch-

heiten nach Rom zu reisen vorgab, zu König Friedrich gekommen sei, der ihm Empfehlungsschreiben an die römische Curie geben sollte, indess er wie sich zeigte den Auftrag hatte, die letztere gegen den König zu stimmen.

Meister Thomas wollte die Umgebung des jungen Ladislaus, in der er ohne Zweifel zahlreiche Verbindungen hatte, für einen Plan gewinnen, dessen Ausführung später versucht aber ebenfalls vereitelt wurde.

Aus den ihm abgenommenen Schreiben ersah der König, dass man den Papst aufforderte, ihn zur Auslieferung seines Mündels nicht bloss zu bereden, sondern dieselbe ihm förmlich aufzutragen. (*„Ipsa Sanctitas vestra persuadere ac injungere velit".*) [1])

---

recht äkchern am mulgericht gelegen den ain hat inn Hanns Trunkchl ze Pusendarff den andern hat inn Mertt am Wasen; it. auf fünff purkchrecht äkchern gelegen aüff Lewpoltsdarffer aw derselbin ekcher hat zwen inn Hanns Haberleytter auf der Stetten ain der Paul am Kuennperig ain Mert Czinczendarffer und ain Thoman der Mayrin sun ze Menkch"). — Zeugen: die edlen Hanns Paltram, Pfleger zu Weiglspach und Wolfgang Swanvelder. (Orig. Perg. 3 Siegel, 1 fehlt). — Am 27. April (Montag nach St. Jörgentag) 1450 verkauft Erasmus Volkrat dem Meister Thomas Angelpek, Pfarrer zu St. Leonhard im Forst 2 Theile Zehent zu Rueberstorf, in der Ruprechtshofner Pfarre, auf Gründen und Feldern, die vormals zu 5 Hofstätten gehört haben und nun zu 3 Gütern, die man Lehen nennt, gehören; der Zehent ist ein Lehen von dem Edlen Herrn Albrecht von Wildungsmaur. — Die Urkunde ist bekräftigt durch die Siegel der Edlen Peter „Gawbitz" im „Dwerichpach" und Hanns Paltram Pfleger zu „Weigselpach." (Orig. Perg. 3 Siegel.) — Der Pfarrer hatte diesen Zehent zur Stiftung eines dritten Cooperators („gesellen") in seiner Pfarre erkauft, und der Lehensherr, Herr Albrecht von Wildungsmaur, machte ihn durch Urkunde vom 24. Mai 1450 (H. Pfingsttag) zu freiem Eigen. (Orig. Perg. 1 Siegel, fehlt). Wahrscheinlich behielt Meister Thomas seine Pfründe St. Leonhard auch nachdem er Canonicus zu Wien geworden. —

[1]) Ich glaube, dass die von Pray (Annales regum Hungariae III, S. 92—97) aus der Melker Handschrift Nr. 13 mitgetheilte Instruction, welche von ihm nach dem zwischen den österreichischen und ungrischen Ständen am 5. März 1452 abgeschlossenen Bündnisse eingereiht wird, um einige Monate früher anzusetzen ist, wie auch anderes am unpassenden Orte steht. Die österreichischen Unzufriedenen schickten bereits in der zweiten Hälfte des Monats Jänner 1452 den Thomas Angelpek zur Curie, ihm wurde diese Instruction mitgegeben; er sollte insbesonders mit dem

Da er sich denken konnte, dass seine Gegner auf anderen Wegen diese Angelegenheit vor die römische Curie bringen würden, so

---

Cardinal S. Angeli verkehren, der von der Zeit seiner Legation in Österreich (als Johannes Carvajal bekannt) der österreichischen Verhältnisse am meisten kundig war. — Ehe noch Thomas Angelpek, der langsamer reisen und in der Nähe des jungen Ladislaus bleiben sollte, zur römischen Curie kommen konnte, musste Licenciat Johann Cnaber von Albersdorf vorauseilen und den Cardinal über diese Verhältnisse vorläufig unterrichten, wie aus dem ebenfalls von Pray (III, 97,) mitgetheilten Begiaubigungsschreiben erhellt. — Es heisst darin: „Deliberamus omnem casum, quantum nos concernit, vestrae „reverendissimae paternitati aperire, quem integerrimum serenissimi Ladislai „amicum fore non ambigimus, tum propter victoriosissimi Sigismundi impera„toris avi, tum propter illustrissimi Alberti Romanorum regis divae memoriae „patris suorum erga sacram sedem Apostolicam et ejus praesidentem merita, „tum etiam maxime propterea, quod illum ipsum tunc puerum optimae indolis, „nunc juvenem ad discretionis annos bene perventum (?) ninis vestris ample„xati estis, ut deinceps sanctissimum dominum nostrum de singulis causae „ipsius circumstantiis non solum clarius informare, verum etiam ne in prae„judicium status sui ob importunitatem regiae Majestatis, quae ipsum detinet(?), „aliquid attentetur, rationabiliter defendere possitis. Suscipite igitur quae„sumus reverendissime pater onus huiusmodi in vos, quod vobis ob fidei puri„tatem, quam in reverendissimam vestram paternitatem gerimus, pro defen„sione serenissimi Ladislai, naturalis domini nostri a nobis defertur. Cum vos „praemissis et aliis respectibus praecipuum patronum sibi elegimus, pulcher„rima spe freti, ut nobis, supplicibus vestris, illud abnuere non debeatis. Quod „demum ille serenissimus haeres, herus noster, qui modo per regiam Maje„statem detinetur, libertati datus, erga Sanctam Sedem Apostolicam, sanctis„simum dominum nostrum paternis inhaerens vestigiis sataget fideliter recog„noscere, nos erga paternitatem vestram reverendissimam deservire non omit„temus."

Die für Thomas Angelpek bestimmte Instruction, welche ziemlich umfänglich ist, enthält neben viel Bekanntem mehrere berücksichtigenswerthe Puncte, obwohl nur zum Theile begründet. Gleich im Anfange wird behauptet, dass bei der Berathung der österreichischen Stände nach K. Albrecht's Tode in Erwägung gezogen wurde, wie die Verhältnisse des Hauses (Habsburg-Österreich) im Innern der Familie beschaffen seien. — „ponderata consuetudine „domus Austriae in adeundis haereditatibus, et tuendis viduis, filiis, filiabus, „et postbumis defunctorum et nonnullis aliis litteris et compactis inter paren„tes serenissimi domini regis Alberti ex una, et illustrissimi modo Romanorum „regis, fratris, et nepotis suorum praedictorum parte ex altera, invenerunt „divisionem haereditatis totius domus Austriae, et praesertim, quomodo duca„tus Austriae a singulis aliis eorum ducatibus, Stiriae videlicet, et reliquis „divisus et segregatus esset" (s. Lichnowsky Bd. V, S. 48—52, vgl. Regesten

brachte er sie in seinen Unterredungen mit dem Papste selbst zur Sprache.

Nr. 604—607, wo diese unseligen Theilungen sehr freimüthig besprochen werden, allerdings wussten dann die armen Länder selbst nicht, woran sie sich halten sollten!) „specifice, et distincte per patentissimos limites invene„runt, etiam terminationem omnium exceptionum majorem, quam progenitores „serenissimi domini nostri regis Friderici commiserunt in effectu continentem, „quod nunquam petere vellent ducatum Austriae, interim, „quo haeres masculinus de linea serenissimi regis Alberti „superesset, respexerunt." — Unter den Bedingungen (heisst es weiter), unter welchen die österreichischen Stände Friedrich zum Vormund und Administrator annahmen, ist die letzte, dass sie von ihrer Verpflichtung gegen ihn frei sein sollen, wenn er nicht die vorher angeführten Bedingungen erfüllen würde, darunter war: „Item quod serenissimus dominus rex, gubernator prae„dictus, gubernare et regere deberet juxta consilium baronum, nobilium, et „communitatum ducatus Austriae, qui sibi per congregatos de quatuor par„tibus Austriae praedictis nominarentur." — Das war freilich eine vieldeutige sehr verfängliche Klausel! — Es heisst desshalb auch in der Instruction weiter: „et sic matre" (nicht „mater" wie es bei Pray heisst) defuncta regina „videbatur forsitan serenissimo regi Friderico, quod melius puerum et duca„tum Austriae gubernare et tueri volet suo sensu, quam iuxta compacta prae„dicta, et nec infantem ali et regi permisit juxta testamentum regium pater„num (? in Pressburg, womit die Österreicher schwerlich zufrieden gewesen wären), „nec gubernavit ducatum juxta compacta, quia corregentes sibi iuxta „meutem compactorum nominatos et deputatos parvi pendit, et sua voluntate „singula fecit, castra, telonia, gabellas et redditus inpignoravit, aliqua ad „vitas suorum servitorum et aliorum concessit, multas et insolitas (?) novi„tates et exactiones fecit, et non solum subditis ducatus, verum etiam aliis „Praelatis, Principibus et Nobilibus, qui eorum vindemia in Austria habent, „novas exactiones et inauditas imposuit, nec debita per serenissimum regem „Albertum relicta juxta testamentum exsolvit, propter quae omnia et singula „ducatus ille multas et innumerabiles depraedationes, incendia, homicidia, „incarcerationes, exactiones et mutilationes huiusmodi sustinuit et mille „mala." — (Wir werden in unserer Abhandlung über diese Vorwürfe mehr oder weniger aufklärende und theilweise berichtigende Daten anführen.) Ein Hauptvorwurf in dieser Instruction ist: „in suis scriptis appellavit „ducatum Austriae suum, et omnes subditos illius tam nobi„les, quam alios, appellat subditos suos, ac si nullus haeres „superstes esset, prout haec, et alia ex scriptis regio sigillo signatis et muni„tis clarius poterit comprobari."

Es wird nun der weitere Verlauf der Bewegung erzählt und am Ende gesagt: „Item praemissis expositis supplicabit (Angelpek) Domino Cardinali, „quod illa accuratius quo poterit, fideliter adducat ad aures summi Pontificis,

Wirklich hatten die ungrischen und österreichischen Landstände, welche am 5. März 1452 sich mit den Grafen von Cilli zur

---

„et apud Sanctitatem suam intercedat quod Sanctitas sua apud regiam Majestatem interpellet, eundem informando, ut Ladislaum permittat liberum, „adire paternam haereditatem, rationibus et motivis legitimis praemissis, ponderatis et inspectis, ne propter impetum, quem Hungari, Bohemi, Moravi, „Australes, Comites Ciliae, et alii amici Ladislai pro eius ereptione procul „dubio facient, innumerabilia mala provenire contingat."

Sehr bemerkenswerth sind die Gründe, welche der Abgeordnete der römischen Curie entwickeln soll, um sie zur vermittelnden Verwendung in dieser Angelegenheit zu bewegen. „Ibi poterunt adduci omnia et singula commoda, quae provenirent ex eo, si serenissimus Ladislaus per regem sponte „libertati daretur, et praesertim de conversione regni Bohemiae, quia per „Communionem vitae nostrae facilius possent ab errore converti, et hanc „Conversionem, seu communionem parturiret libertas Ladislai, haec et alia, „quae diserto referenti occurrerent."

„In eventu vero, quod serenissimus Dominus rex Fridericus advertere „non vellet, quod tunc Sanctitas sua moveatur ad eius importunitatem, quod „manum quomodolibet ad hanc causam in eadem aliquid mandando apponat „(Pray bat opponat), quia illud forsitan non recipietur attenta multitudine, „quorum interest, qui omnem animum firmaverunt ad eruendum Ladislaum, „quod demum cederet in dedecus Apostolicae auctoritatis, et exinde „Sanctitas sua se regnis, ducatibus, et amicis Ladislai redderet suspectum, „quod tamen nefas esset dicere in summum pontificem."

Diese Worte gingen in Erfüllung, die Excommunicationsbulle, welche wir bald besprechen werden, blieb in Österreich ohne alle Wirkung, sie wurde verhöhnt, vom Papste wurde an ein allgemeines Concilium appellirt. Der päpstliche Legat Aeneas Sylvius fand es für nöthig, nach der Befreiung Ladislaus P. das Verfahren der römischen Curie in einer kräftigen Rede zu Wien bei der Versammlung im November 1452 zu vertheidigen, die wir ebenfalls näher erörtern werden.

Sehr merkwürdig ist der drohende Schluss. „Item daret (Sanctitas sua) „occasionem regnis, ducatibus, et amicis Ladislai praedicti, quod se jungerent „Francigenis, et aliis, quibus adhuc in pectore resident, velle „habere concilium generale, et facerent unam congregationem, quae summum „errorem in Ecclesia universali inducere posset. Item quod Sanctitas sua „patiatur illam causam si rex juridice contendere velit (!) „agitari coram principibus electoribus, ad quorum forum (?) „haec causa directissime spectat."

„Item reliqua, quae videbuntur conducere pro salubri expeditione „causae principalis, suppleat providentia, et discretio consiliariorum et „referentis." — Es war mithin die Gesandtschaft nicht bloss ein Einzelner sondern Mehrere (?).

Erledigung ihres jungen Erbherrn verbunden hatten, am 7. März gemeinschaftlich ein Schreiben an Papst Nicolaus V. abgefasst, in welchem sie denselben für ihre Sache günstig zu stimmen suchen.

Dasselbe ist freilich nur allgemein gehalten, da jedoch der Copie eine Instruction beiliegt und zwar eine doppelte, indem dem vom 11. März 1452 datirten Geleitsbriefe für die ungrischen Gesandten ebenfalls ein Memoriale beigegeben wurde, (beide Stücke in meinen Materialien zur österreichischen Geschichte etc. Band I. S. 376—378. Nr. CLXXXIX und CXC.) so lässt sich über die zur Sprache gekommenen Puncte eine Ansicht gewinnen, welche wir wenigstens theilweise rechtfertigen können, sollten auch mehrere derselben noch dunkel bleiben. — Bei der Lückenhaftigkeit und beklagenswerthen Zerstreutheit unserer vaterländischen Geschichtsquellen ist die grössere oder geringere Klarheit der Verhältnisse und ihrer Entwickelung rein vom Zufalle abhängig, vielleicht liegt im vaticanischen Archive eine Darstellung, welche die ständischen Abgeordneten vorlegten, doch wer wird sie an's Licht bringen?

Im ersteren Schreiben vom 7. März klagen die unzufriedenen zu Wien versammelten österreichischen und ungrischen ständischen Mitglieder, dass durch die Abwesenheit ihres Erbherrn seine Lande „schier verdorben seien," alle Bemühungen (zur Herstellung des Friedens und der öffentlichen Sicherheit) seien bis auf diese Zeit wenig nütze gewesen; um nun dieser Noth ein Ende zu machen, und die Ränke der Übelgesinnten zu beseitigen, haben sie als das kräftigste Mittel die persönliche Gegenwart ihres Herrn und Königs erkannt, der allein allem Hader, jeder Zwietracht ein Ende machen würde (?). Sie hätten ihn zwar vom römischen Könige, der ihn inne habe, oft und dringend verlangt, derselbe habe ihn aber nicht nur bisher immer versagt, sondern er habe ihn ihnen entführt auf weitem Wege in solche Lande, die wegen Unzuträglichkeit der Luft (?) und

---

Wir werden sehen, dass allerdings diese Vormundschafts-Angelegenheit „einen sehr leidigen Ausgang nahm und dadurch das Ansehen des deutschen Reichsoberhauptes gewaltig erschüttert wurde, am meisten bei den „principibus electoribus."

Jedenfalls lernen wir aus dieser Instruction die Ansicht einer nur zu bedeutenden Partei kennen.

Beschwerlichkeit der Reise sein junges Leben gefährden. Er habe ihnen also nicht allein ihren König, sondern mit ihm auch ihren Frieden und ihre Ehre (?) genommen und gefesselt. Desshalb hätten sie in Wien als dem gemeinschaftlichen Mittelpuncte [1]) aus diesen Landen (?) sich versammelt und mit dem durchleuchtigsten Fürsten (sic) Herrn Ulrich Grafen von Cilli, und mit den Herren aus Mähren und etlichen Herren aus Böhmen sich einhellig dahin vereinigt, die Abwesenheit ihres Herrn nicht länger mehr zu dulden [2]), sondern durchaus ihn zu erringen [3]).

Damit man uns aber in dieser Angelegenheit, die uns bisher schon so viel Mühe verursachte, nicht der Übereilung beschuldige, haben wir, ehe wir zu den Waffen greifen [4]), nach allen bisherigen Versuchen noch einmal und zwar zum letzten Male eine angesehene („namhafften") Botschaft abgesendet an den römischen König, ihn aufzufordern [5]), den benannten unsern Herrn herauszugeben mitsammt der heiligen (ungrischen) Krone und den Schlössern und Gütern des Reiches Ungern und des Herzogthums Österreich, was alles er aus heimlichen und unredlichen Ursachen ohne alle Veranlassung und gegen seine eigene Verschreibung (?) inne behält [6]). Da nun Eure Heiligkeit in dieser unserer Angelegenheit uns gnädiglich beistehen soll und mag (?), soll und wolle dieselbe den benannten König dahin stimmen [7]), sich unserm gerechten und nothwendigen Begehren willig zu fügen. Sollte er es aber nicht thun, so klagen und bezeugen wir vor Eurer Heiligkeit, dass dies eine

---

[1]) „Hie ze Wienn als an ainer gemain und mittern Stat;" durch diesen Ausdruck wird schon angedeutet, dass die Bestimmung von Pressburg zum Aufenthalte des jungen Erbherrn (nach dem Testamente K. Albrecht's) wenigstens von Seite der Mährer und Böhmen schwerlich beifällig wäre aufgenommen worden. Wir werden sehen, dass selbst im vorliegenden, so eben zu besprechenden Actenstücke der Keim der Zwietracht liege, der sich auch später lebendig genug entwickelte;

[2]) also das wir nicht mugen noch welln des benanten unsers herrn abwesen furpas leiden."

[3]) „dann sicher nach allem unnserm vermugen vermain wir in ze habn."

[4]) „ee das wir uns mit harnasch uben welln"

[5]) „denselben herrn dem Romischn Kunig darzu ze haltn"

[6]) „das er alles mit ainer bedakchten und unredleichn notdurft und „ursach an alle schuld und wider sein aigen verschreibn innhallt." —

[7]) „darzu regirn und schikchn" —

grosse verderbliche Ungerechtigkeit gegen uns und unser Land sei, und uns nöthige, diesen unsern Erbherrn mit der Krone und den Schlössern auf jegliche Weise aus frevelnden Händen zu erledigen; sollte dabei Krieg, Blutvergiessen und Todtschlag erfolgen, so entschuldigt uns die dringende Nothwendigkeit vor Gott und Eurer Heiligkeit, und unsere Schuld und Sünde ist es nicht, uns treibt nicht Rache (?) oder unnützer frevelicher Übermuth, sondern in allem was wir thun waltet das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit. — Das alles und noch mehr wird Eurer Heiligkeit auseinandersetzen unsere ansehnliche Gesandtschaft, wir bitten, sie zu hören und zu erhören.

Besiegelt mit dem gemeinschaftlichen (?) Insiegel des Reiches Ungern und des Herzogthums Österreich.

Gegeben zu Wien in unserer Versammlung am 7. März des Jahres 1452.

Der Instruction zu Folge sollten diese Abgeordneten dem Papste auseinandersetzen, erstens, wie König Ladislaus mit der ungerischen Krone in des römischen Königs Hände gekommen sei durch Königinn Elisabeth, ohne Rath, Wissen und Willen der Landschaft.

Dass desshalb viel Zwietracht und Krieg entstanden sei.

Dass der (römische) König oft ermahnt worden sei, durch die Edlen und angesehensten Herren aus Ungern, auch durch angesehene Botschaft aufgefordert wurde, König Ladislaus und die Krone herauszugeben, um so viel Übel ein Ende zu machen.

Der römische König hat aber uns nicht nur allein das Verlangte nicht gegeben, sondern unser Königreich angegriffen, und Schlösser und andere Güter darin besetzt; er wollte lieber das Königreich in Zwietracht sehen, als diesem traurigen Zustande ein Ende machen (?). Sollte der König des Hauses (Habsburg-Österreich) Gewohnheit vorschützen, soll die Gesandtschaft auf seinen den Österreichern gegebenen Revers („verpintung") hindeuten (?).

Wäre es auch im Herzogthume Österreich Gewohnheit, so ist es doch nicht so in Ungern.

Die Gesandten sollen insbesondere den Papst aufmerksam machen auf die vielen und grossen Ungerechtigkeiten von Seite des römischen Königs während der Spaltung und des Kampfes gegen die Türken (?). (1440—1445.)

Dass desshalb auch die Herren von Ungern genöthigt gewesen, mit den Türken Frieden zu machen, mit denen sie stets Krieg zu führen gewohnt waren, um des christlichen Glaubens willen, wie um ihrer Existenz.

Die Gesandten sollen rügen die Hinwegführung des jungen Ladislaus in fremde Lande zum Verderben seiner Jugend.

Sie sollen Erwähnung machen der böhmischen Beschwerden (?) und so mancher anderer Puncte in seinen Verschreibungen (?).

Aus diesen und vielen andern Gründen haben sich die Herren aus Ungern mit denen aus Österreich ins Einverständniss gesetzt, um über die Befreiung des Königs und den Ort seines Aufenthaltes sich zu verständigen.

In der lateinischen Instruction sind noch einige andere Artikel hinzugefügt. Die Abgeordneten sollen insbesondere die Übel hervorheben, welche aus der Weigerung des römischen Königs erfolgen dürften, Verwüstung und Mord, grosses Blutvergiessen!

Sie sollen einen Termin bestimmen, bis zu welchen auf die Entschliessung des Königs gewartet würde.

Was in dem Falle zu thun sei, wenn der König sich anheischig machen würde, nach seiner Rückkehr auf der nächsten Landtags-Versammlung die Übergabe oder eine Ausgleichung (?) vor- und anzunehmen?

Sollte er zur erstern vermocht werden können, sollen die Abgeordneten sich erkundigen, bis wann und wo diese Übergabe vollzogen werden soll.

Es soll der Zeitpunct und die Grenze bestimmt werden, über welche hinaus die Abgeordneten sich zu nichts verstehen dürften.

Was auf den Vorwurf hinsichtlich der Interims-Verträge zu antworten sei!

Ich erlaube mir, über beide Actenstücke (vom 7. und 11. März 1452), deren Inhalt ich so eben auseinandergesetzt, einige kritische Bemerkungen zu machen.

Erstens beklage ich, was ich übrigens schon so unzählige Male gethan, die Armuth unserer Quellen, welche wirklich nur tropfenweise uns zufliessen. — So fehlen dann auch die Verhandlungen dieses so wichtigen Landtages, und wir müssen uns

mit einem einzigen Actenstücke begnügen über die Resultate dieser Verhandlungen [1]).

Zu gleicher Zeit waren Verhandlungen in Wien und in Pressburg. In letzterer Stadt war der Gubernator Hunyad anwesend, der schwerlich mit dem Gang der Dinge in Wien ganz einverstanden

[1]) In einem verschollenen Codex Ms. des Antiquars Kuppitsch in Wien (jetzt in England?) findet sich die lateinische (wahrscheinlich ursprüngliche) Ausfertigung des Schreibens an den Papst. Es heisst dann weiter: „Item in simili forma „Domino Romanorum Regi mutatis mutandis cum clausula subscripta . Sere„nissime Princeps . . . utque . . in eum habere intendimus . . Cum igitur „Serenitas Vestra pacis et justicie amatrix et sit et esse debeat, precamur „velit eadem dominum nostrum predictum et cum eo pacem nostram cum „corona Regni Hungarie ac castra eiusdem et ducatus Austrie nobis ut debet „restituere satisfaciendo in hoc iusticie et honori suo. Nam si aliud fecerit „quod non speramus cogemur aliis viis omnibus oportunis Dominum nostrum „predictum ac coronam et castra predicta eximere a manibus violenter prout „hec et alia plura tales . . . Ambasiatores et nuncii nostri Serenitati V. refe„rent, quibus Serenitas V. plenissime credere potest . . . . Datum Wiennae" . . .

Item in facto premisso Ambasiatores sunt isti, Dominus Augustinus Episcopus Jauriensis, Magnificus Ladislaus Thwtys de Bathmonostra, Magister Albertus decretorum doctor.

Es folgt: Copia literarum Prelatorum Comitum Baronum, Regni Hungarie ad regnum Croacie et ceteros comitatus ipsius regni Hungarie directarum ut sequitur inde. — Darin die Stelle: „Quodsi sic vota nostra „consequi poterimus (durch Gesandtschaft) bene quidem, alioquin conclusum „habemus etiam aliis modis et si necesse fuerit armis ipsum dominum nostrum „ac coronam et metas predictas a manibus dicti Regis Romanorum eripere „omni modo. Quapropter Universitatem vestram et Fraternitatem requirimus, „quatenus in casu quo dictus noster dominus pace quesitus nobis abnegabitur „et si pretacti Ambasiatores nostri non cum relacione optata reverterentur ex „hunc statim nobiscum et cum dictis comitibus Cilie Bohemis ac Morauis Iter „facientibus ad seruicia dicti domini nostri Regis parati esse velitis et agere „ea quae libertatem domini nostri predicti et ius et utilitatem et pacem omnium „nostrum concernunt ac honorem prout ad hec ex debito fidelitatis unus„quisque vestrum obligatur, secus non facturi. Requirimus nichilominus vos, ut ad quemcunque comitatum supratacte tutelle existentem presentes litere „pervenerint ibique copia earundem retenta ipsas in specie ad alium vobis „vicinum comitatum et deinde ad alios singulos curetis. Presentes autem „Sigillis Comitatuum nostrorum videlicet Hungarie et ducatus Austriae feci„mus consignari. Datum Wyenne predicta feria 3^{ia} proxima post dominicam „Reminiscere miserationum . . Anno domini Millesimo (quadringentesimo) „quinquagesimo secundo." — Fol. 5 et 6. — Wie traurig ist es, wenn so wichtige Actenstücke nur zufällig und stückweise zur Kenntniss kommen.

sein mochte, wenn er auch an der Spitze des am 5. März zu Wien geschlossenen Bündnisses stand.

Wir sehen, dass er in Pressburg am 11. März 1452 den ungrischen Abgeordneten einen Geleitsbrief ausstellte, dem das Memoriale beiliegt, das in einigen Puncten von der Instruction abweicht, welche dem gemeinschaftlichen Schreiben der ungrischen und österreichischen Stände an den Papst beigefügt ist.

Ohne Zweifel machten bei der ganzen leidigen Sache die verschiedensten Interessen sich geltend.

Als Eizinger's Agitation in Österreich immer mehr Boden gewann und die allgemeine Aufregung reissend um sich griff, fingen die Ungern an besorgt zu werden, man könnte ihnen zuvorkommen und ihren jungen Erbkönig zunächst in Österreich sesshaft machen, sie schlossen sich mithin schon aus Eifersucht den österreichischen Umtrieben an.

Der kluge Hunyad hatte als Gubernator des Königreichs am wenigsten Ursache, die alsbaldige Erledigung des minderjährigen Königs aus den Händen seines Vormundes besonders lebhaft zu betreiben, da ja seine Stellung die günstigste war.

Er hatte vor nicht langer Zeit mit K. Friedrich einen Vergleich abgeschlossen (am 22. October 1450; siehe m. Geschichte K. Friedrich's IV. Bd. II, S. 604), in welchem er urkundlich versprach: „den römischen König in der Vormundschaft über Ladis„laus weder zu beirren noch beirren zu lassen (so wie in der Be„wahrung der Krone), bis Ladislaus das gesetzmässige Alter, das „ist achtzehn Jahre complet, erreicht haben würde."

Das war also ein noch längerer Termin als sonst üblich, da das sechzehnte Jahr häufig als das der Mündigkeit bei den österreichischen Fürsten galt. Ja es war in diesem Vergleiche sogar ausgedrückt, dass er gültig sein sollte selbst in dem Falle, wenn der König oder Hunyad zu irgend einer andern Übereinkunft oder Verschreibung gegen die ungrischen Stände gedrängt werden sollten. — Man kann also füglich annehmen, dass wenigstens von seiner Seite die Klage beim Papste über den Vormund nicht so ernstlich gemeint war, er war aber durchaus nicht gesonnen, den Österreichern, und insbesondere den ehrgeizigen Verwandten des jungen Königs, den Grafen von Cilli, die Person desselben zu überlassen, um ihn zu ihren Zwecken auszubeuten.

Aus dem beigefügten Memoriale für die ungrischen Abgeordneten geht hervor, dass Hunyad den Unterhandlungen mit dem römischen Könige durchaus nicht abgeneigt war, während in der gemeinschaftlichen Instruction der Ungern und Österreicher an Unterhandlungen nicht gedacht wird, sondern nur an Klagen vor dem Papste.

Bekanntlich betheiligten sich die bedeutendsten und einflussreichsten böhmischen Grossen, Podiebrad an der Spitze, bei dieser Unternehmung gegen den Vormund gar nicht, aus mehreren Gründen, worunter die Klugheit wohl das Hauptmotiv sein mochte.

In Österreich war also die Agitation am erfolgreichsten. — Die Österreicher waren für ihren Erbherrn am meisten eingenommen, man hatte gewusst, ihre Besorgnisse zu erregen für sein Leben und seine Gesundheit; in Österreich war gerade damals auch die Stimmung gegen den Vormund am gereiztesten. Mochten, wie wir später sehen werden, auch den meisten Antheil an dem Unwillen die einflussreichsten Räthe König Friedrich's, Ungnad und Zebinger haben, so war ohne Zweifel auch die Person des Königs selbst ja auch der Papst gerade in dieser Zeit den Österreichern unliebsam geworden, folglich den Agitatoren ihre Mühe wesentlich erleichtert.

Aeneas Sylvius lässt zwar in seiner Geschichte König Friedrich's bei Gelegenheit, wo er die Unterredung seines Herrn mit dem Papste über die Lage der Dinge in Österreich anführt (s. meine Geschichte König Friedrich's, II. Bd., S. 719 — 722, Note) den Papst über die Österreicher bitter genug sagen: „Scimus insuper „Australes illos seditiosos, novarum rerum cupidos, maligno animo, „rapinis assuetos, non pupilli causa, sed avaritia motos, ut „quam licenter rapere possent, tuum iugum excussisse. Neque „nos fugit, offensionem tuam esse nostram. Quis enim imperio est „iniurius, et Ecclesiam non offendit? Digna petis, dum censuras no„stras comitari tuos enses cupis. Geremus tuae voluntati morem, „monebimus Australes, intra dies quadraginta Ducatus administra„tionem ut tibi restituant, in statumque pristinum te reponant: nisi „fecerint, excommunicationis eos gladio feriemus. Sed quid haec, si „tu silueris, neque ferro perfidam gentem compescueris? Nescis „tuae gentis perfidiam. Quo pacto nostras iussiones timebunt, „qui fidem iuratam fallunt? Nil timet coelum perdere, qui coelum „esse non credit. Baptisati Australes, dum fuerunt infan-

„tes: viri facti, et Christum negant, et aquam sese „dolent amisisse. Nos tamen utemur officio nostro. Tu cave, ne „dum spiritualia quaeris arma, materialia negligas, et Australes videas „in alio magis velle, quam in hoc seculo sui sceleris poenas dare."

Diese Worte des Papstes, oder vielmehr des Geschichtschreibers Aeneas Sylvius, der der ganzen Unterredung erst Gestalt und Färbung gab, mögen wohl auf die Urheber der Agitation passen, sind aber in ihrer Allgemeinheit gewiss nicht gerecht. — Die Agitation würde schwerlich solchen Fortgang, solchen Erfolg gehabt haben, wenn nicht positive Gründe zur Unzufriedenheit auch bei dem besonnenen Theile des österreichischen Volkes, namentlich bei dem Klerus, der sich ziemlich allgemein dabei betheiligte, obgewaltet hätten.

Ein Hauptgrund ist ohne Zweifel das Verfahren des Königs und Papstes in der Angelegenheit der Besetzung des Bisthums Passau gewesen. — Der Papst hatte bekanntlich durch sehr bedeutende ja unerhörte Concessionen den unentschlossenen König Friedrich von der bisher beobachteten Neutralität abgezogen und für sich gewonnen. Die Besetzung der Bisthümer namentlich in den habsburgischen Erblanden in die Hand zu bekommen war dem klugen König ganz besonders wünschenswerth, durch Bulle vom 4. Februar 1446 (s. Materialien I. S. 195, Nr. LXXIII.) hatte Papst Eugen IV. dem König lebenslänglich die auffallende Concession ertheilt, die sechs Bisthümer Trient, Brixen, Gurk, Triest, Chur und Piben im Erledigungsfalle zu besetzen, obgleich späterhin diese uncanonische Einräumung modificirt wurde. —

Das hochwichtige Bisthum Passau, dessen Vorstand Diöcesan des Herzogthums Österreich war, lag dem König ganz besonders im Sinn. — Noch bei Lebzeiten des Bischofs Leonhard hatte Papst Nicolaus ohne Zweifel auf Betreiben König Friedrich's die künftige Besetzung des bischöflichen Sitzes von Passau dem päpstlichen Stuhle vorbehalten und dadurch die Wahlfreiheit des Capitels zu suspendiren gesucht[1]).

[1]) D. d. Rom, „ap. S. Petrum" 17. März 1451 (B. Leonhard starb erst am 24. Juni desselben Jahres). — Gedr. in: Monumenta boica Bd. XXXI b, p. 416, Nr. CLXXIX, — wo die Bulle aber fälschlich in das Jahr 1450 eingereiht ist. — Es heisst darin: „Felicem igitur ecclesie Pataviensis cui frater „noster Leonardus ipsius ecclesie Episcopus preest cum per eius cessum aut

Diesen päpstlichen Vorbehalt schickte König Friedrich gleich nach dem Tode Bischof Leonhard's an das Domcapitel zu Passau, um es von einer ihm missliebigen Wahl abzuschrecken; hingegen empfahl er ihm nachdrücklich den Propst zu Allerheiligen in Wien, den jungen (erst zwanzigjährigen) Grafen Albrecht von Schaunberg, welchen er als kaum vierzehnjährigen Knaben im Jahre 1444 zum Propste ernannt und den das willfährige Basler Concilium um sich die Gunst des damals noch neutralen Königs zuzuwenden bestätigt hatte [1]).

„decessum vel alias quovis modo vacaverit provisionem ut in spiritualibus ac „temporalibus pro (ficiat omnib)us exoptantes affectibus provisionem pre- „dictam de fratrum nostrorum consilio et apostolice potestatis plenitudine „ordinatione et dispositione nec non ... (sedi) apostolice specialiter hac „vice reservamus, districtius inhibentes dilectis filiis Preposito et Capitulo „dicte ecclesie ne occurrente vacatione predicta, ad electionem seu postula- „tionem futuri Episcopi procedere quoquomodo presumant, ac decernentes „irritum et inane si secus super hiis per quoscunque quavis auctoritate „scienter vel ignoranter contigerit attemptari." —

[1]) Der Herr Reichshistoriograph Jodok Stülz in St. Florian hat aus dem fürstlich-stahrenbergischen Familienarchive zu Efferding sehr interessante Regesten zur Geschichte des so bedeutenden Geschlechtes der Schaunberge mitgetheilt; im „Anhang" ist eine Urkunde vollständig abgedruckt, welche auf K. Friedrich's Verbindung mit diesem angesehenen und reichen Hause und insbesondere auf diesen Versuch, dem jungen Albrecht zum Passauer Bisthume zu verhelfen, hinlängliches Licht wirft (S. Notizenblatt 1852, Nr. 1, S. 12). K. Friedrich erklärt (am 27. Juli 1451), dass, nachdem laut einer Notel Graf Johann von Schaunberg und seine Gemahlin Anna, geborne von Pettau und ihre Söhne Bernhard, Ulrich, Sigmund und Wolfgang mit ihren Herrschaften, Schlössern und Leuten sich mit ihm verbündet haben und diese ihre Schlösser seinen Reisigen offen stehen sollen, sie desshalb an ihrem Besitze und ihrer Herrlichkeit durchaus keine Einbusse erfahren dürfen. Da weiter ausbedungen war, dass dieselben von Schaunberg (die obigen) und dazu Albrecht (der Propst) dem König einen Schuldbrief von 32000 ungrischen Goldgulden ausstellen sollen, so bewilligt Er ihnen, dass wenn vor Ausgang der zwei Jahre, welche in dem Schuldbriefe als Termin der Bezahlung bestimmt sind, Propst Albrecht sterben sollte, sie (die Schaunberge) der Geldschuld wie des Bündnisses quitt und ledig sein sollen. — Diese wichtige Urkunde ist ein neuer Beweis, dass vor Ausbeutung der Archive, insbesondere jener der wichtigsten und einflussreichsten Adelsfamilien, die Geschichte nur höchst mangelhaft und unpragmatisch bearbeitet werden könne, und doch glauben kurzsichtige Halbkenner, des Stoffes sei genug, ja zu viel, es handle sich jetzt nur um die Form, die ergreifende Darstellung. — Ja Nebelbilder, aber keine Geschichte!

Doch das Passauer Domcapitel, insbesondere der kräftigen Unterstützung von Seite der baierischen Fürsten gewiss, beachtete weder die Empfehlung des Propstes Albrecht durch König Friedrich noch die päpstliche Vorbehalts-Bulle, sondern übte sein Wahlrecht ohne Scheu und wählte den bisherigen Freisinger Domprobst Ulrich Nusdorffer (auch Passauer Canonicus) zum Bischof, der natürlich weder vom Papste noch vom Könige bestätigt wurde.

Dieser erwählte, jedoch so lange Zeit nicht bestätigte Passauer Bisthums-Verweser fand nicht bloss im Passauer Gebiete sondern auch in Baiern, Österreich, Salzburg die lebhafteste Theilnahme, seine Angelegenheit wurde in die Vormundschafts-Sache innigst verflochten, und nichts schadete dem König Friedrich in den Augen selbst der Besonnenen und Wohldenkenden so sehr, als diese Missachtung canonischer Gesetze und religiöser Bedürfnisse [1]).

---

[1]) Allerdings ist die Besetzung der Bisthümer, welche nicht so viel kirchliche Ämter, als vielmehr Reichsfürstenthümer und weltliche Herrschaften waren, nicht so eigentlich eine geistliche Angelegenheit, aber bei der Vermischung dieser Sphären ist die traurige Folge stets gewesen, dass aus Nebenrücksichten häufig genug die Hauptsache vernachlässigt wurde. — Nicht die Wirksamkeit des Bischofs, folglich die Befähigung dazu war das Ausschlaggebende, sondern die Einkünfte, die Besitzungen, die weltliche Macht wurden berücksichtigt und nach Umständen in Anschlag gebracht.

Ulrich Nusdorfer behauptete sich bei seiner bischöflichen Würde und erhielt, wenn auch erst nach drei Jahren (1454) die kaiserliche, etwas früher die päpstliche Bestätigung; welche Mühe es ihn aber kostete und wie überhaupt in dieser Angelegenheit verfahren wurde, lässt sich aus einem Schreiben des Aeneas Sylvius, vom 13. September 1453 aus Gratz an seinen Freund den Sachwalter (und päpstlichen Secretär) Petrus de Noxeto in Rom abnehmen. Aeneas, Bischof von Siena aber damals als päpstlicher Legat in den österreichischen und benachbarten Landen wirksam und meist in der Umgebung des Kaisers, schreibt mit einer merkwürdigen Offenheit über diese Sache, bei der er aus Klugkeit, da Rom den jungen Ladislaus, Ulrichs dankbaren Gönner, berücksichtigen musste, den Vermittler machte. Nachdem er erzählt, wie er dem Kaiser die Schriften des Erwählten von Passau vorgetragen habe, fährt er fort: „Sed multum animus ejus (K. Friedrichs) turbatus erat, duo „potissime considerans: unum, quod Electus contra voluntatem suam in civi„tate imperialis feudi obtineret episcopatum. Alterum quod tam manifeste et „publice per oratores Electi diffamatus esset. Quibus cum mederi verbis „studerem, responsumque tandem deposcerem, ait se velle reliquos consilia„rios habere atque cum his plenius deliberare, jussitque ut cum illis venirem

Es zeigte sich diese Missstimmung in dem Klerus auf allen Seiten, bei dem Regular-Klerus nicht weniger als bei den Säcularen,

---

„ad se. Res est dilata per aliquot dies ut est modus curiae nostrae, quae „nihil absolvit sine mora. Cum reventum esset ad consilium, Magister Ulricus „Sonnenberger et ego soli fuimus, qui partes Electi juvimus, conatique magno- „pere sumus Caesaris mentem ad illum inclinare. Sed neque Caesar flecti potuit, neque reliqui consiliarii eius propositi erant, ut Electo mos gereretur. „Sic res impedita, eo tamen deductum negotium est, ut placeat Caesari, „Ecclesiae Pataviensi provideri de quacunque persona excepto Electo „(Propst Aibrecht war also aufgegeben, wahrscheinlich wegen der diffama- „tiones) quemadmodum ex literis imperialibus plene percipies. Neque plus hac „vice obtinere potui. Facit sibi hoc incommodum Electus ipse, qui nimis visus „est Caesarem parvi facere. Misit enim huc ex suis unum secretissimum „Marescallum nomine curiae suae per eumque non decem millia, ut mentiti „sunt oratores sui Romae, sed duo millia tantum florenorum „obtulit, si Caesar sibi injurias remittens pro eo Papae scriberet. Visum „fuit Caesari grave, tantam Iniuriam pro tam parva pecunia „remittere. Ille autem dixit, se ad suum dominum iturum, reversurumque „post dies aliquot cum maiori potestate, sperareque bene posse negotium „terminari. Sic ille abiit, neque unquam reversus est. Scripsimus Magister „Uricus et ego ipsi Electo sperabamusque negotium pro minori summa „posse componi, quam sex millium florenorum (es blieb bei 6000 fl.). „Neque putabamus rem illicitam, quod ille pecuniam daret pro offensa domino „suo facta, si gratiam mereri veliet. Est enim modus omnium gentium, ut „damna pecuniis resarciant. Ille autem Electus, qui pluries mihi scripserat „et Magistro Ulrico ut causam suam adjuvaremus, neque nunclum ad Caesarem „remisit neque ad nos rescripsit. Nescimus quae causa cum retinuit, nisi „quia putabamus habuisse eum scripta de curia (romana), per quae cer- „tificatus sit etiam invito Caesare Papam sibi provisurum. „Sic bonus vir sibi ipsi turbas facit, et nunc procuratores sui Caesarem „publice diffamant, quod quam moleste Sublimitas Imperatoria tulerit nequeo „exprimere. Utcunque sit, Caesar ad id deuenit ut placeat ei, Ecclesiae Pata- „viensi de quavis persona provideri, dummodo Electus excludatur; per hanc „viam poterit dominus noster (Papa) Ecclesiam illam pacificare. Neque enim „difficile erit alium reperire qui suam Ecclesiam Electo tradat et accipiat „Pataviensem, vel Frisingensis vel Brixinensis vel Eystetensis, vel Augu- „stensis vel alius quis requiratur. Mihi tamen hoc medium videtur magis quod „subjiciam, videlicet quod dominus noster sanctissimus onus hoc concordandi „Electum cum Caesare in se susciperet et faceret, quod Electus ratum se „habere promitteret, quicquid per Suam Sanctitatem determinaretur dandum „Caesari pro satisfactione injuriarum. Putarem enim hoc Imperatorem non „recusaturum et sic ille Ecclesiam obtineret; alioquin non intelligo quod Papa „possit sine indignatione Caesaris hunc Electum promovere et possent in

wiewohl diese vermög ihrer Stellung gegen den Diöcesan und sein Capitel natürlich noch mehr Ursache hatten, seine Sache zu der

---

„hac re nasci multa mala. Nec expediret inter Papam et „Imperatorem, qui modo se summe amant, nasci rubiginem „propter hanc Ecclesiam... Der kluge Aeneas kannte den Stand der Dinge in Deutschland, eine sehr zahlreiche und bedeutende Partei, welche durch den diplomatischen Ausgang des Basler Conciliums eine Zeitlang beseitigt war, arbeitete wieder an der einige Jahre früher vereitelten Reform; der gut unterrichtete Legat kannte die Gefahr für den römischen Stuhl, wenn sich der Kaiser dieser Partei anschliessen wollte, zu gut. — Er schreibt in demselben Briefe über die nämliche Angelegenheit weiter: „Post haec iam „scripta captata hora magis felici aliocutus sum iterum Caesarem super facto „praefati Electi dixique ipsi, me timere ne tandem Papa cogeretur Electo „providere, quia non facile reperiretur qui promovendus esset ad Ecclesiam „quam alius possideret, durumque esset Romano Pontifici insignem Ecclesiam „diutius vacantem dimittere et multorum Principum pro Electo rogantium „spernere preces. Quod si ille promoveretur invita sua Maiestate, nimis sibi „dedecorosum esset; ex alia parte considerare me ajebam grave esset Suae „Serenitati consentire, quod suus inimicus non reconciliatus et qui nullam „super damnis et injuriis satisfactionem impendisset, ad Ecclesiam insignem „sui feudi promoveretur. Ob quam rem retuli me reperisse unum medium, „per quod et sanctissimo domino nostro Papae et Suae Maiestati mos gere- „retur; id autem huiusmodi proposui Sanctissimo, quod Sua Maiestas remit- „teret ad dominum nostrum sanctissimum plenum arbitrium componendi secum „ipsum Electum et inducendi eum ad satisfactionem pro damnis et contumacia „competentem et quicquid dominus noster in hoc facto ordinaret Maiestas „Imperatoria ratum haberet, proviso quod similiter Electus ipsi domini nostri „arbitrio acquiesceret. Confirmabam enim sperare me Sanctissimum dominum „nostrum inducturum illum Electum ad convenientem recompensam, et tunc „ille sine controversia posset promoveri. Ad haec dixit Caesar se de domino „nostro clementissimo plene confidere, iussit tamen in Consilio rem proponi, „quo facto omnes Consiliarii hoc medium commendarunt, et ita commissum „mihi fuit, ut Beatitudini domini nostri scriberem. Sic ergo dominus noster „dignetur hoc negotium in se assumere et inducere Electum ad humilitatem et „satisfactionem, quoniam Caesar de suo arbitrio contentus remanebit, alioquin „vero stante illo contumace, nunquam consentiret eum promoveri, quemad- „modum plenius et apertius super hoc de mandato Caesareo apostolico cul- „mini scribo. Non fuit visum certis de causis quod Imperator hoc scriberet, „sed veniet intra paucos dies ad Curiam romanam super uno alio satis magno „negotio dominus Joannes praefatus (Hinderbach) et ipse de hoc plenam „habebit potestatem. Tamen ex nunc Caesar contentum sese dicit in eo „futurum esse, quod Sanctitas domini nostri inter ipsum et Electum duxerit „ordinandum, ita tamen quod ille de damnis et injuriis illatis aliquam faciat

ihrigen zu machen. Insbesondere scheint ein Mitglied des österreichischen Klerus durch die herrschende Stimmung gegen König Friedrich zu Schritten verleitet worden zu sein, welche allerdings eben so pflichtwidrig in seiner Stellung als unklug waren und die ihm durch längere Zeit seine Freiheit kosteten. Es war dieses der Lehrer und Erzieher des jungen Königs Ladislaus P. Meister (magister) Caspar Wendel, welcher mit den österreichischen Unzufriedenen im innigsten Einverständniss war und die Befreiung seines jungen Zöglings von der lästigen Vormundschaft auf jegliche Weise förderte [1]),

„emendam tantis excessibus convenientem. Habes quid in re Pataviensi per „me factum sit, non potui plus, sed per hunc modum existimo negotium ipsum „bene consummari posse." ... S. Epistolae Aeneae Sylvii (ed. Koberg.) Nr. CXLVIII. — Die vollständige Ausgleichung dieser Differenz erfolgte erst im nächsten Jahre. Am 1. October 1454 bekennt sich Ulrich Nusdorffer, Erwählter des Bisthums Passau, als Schuldner von 6000 fl. an K. Friedrich, welche er in drei Terminen bis Weihnachten 1457 (d. i. 25. December 1456) bezahlen will. S. Regesten K. Friedrich's II. Bd. Nr. 3259. — Die Verleihung der Regalien und Lehen und die Bestätigung der Privilegien seines Hochstiftes erhielt Bischof Ulrich von Passau am 2. August 1455 (s. Regesten II. Bd. Nr. 3399 und 3400). Papst Nicolaus V. bestätigte nach der Aussöhnung mit dem Kaiser denselben als Bischof von Passau (am 4. November 1454. s. Monumenta boica Bd. XXXI, 2. S. 436—438) und spricht ihn und seine Mitbrüder, die Canoniker von Passau, welche den Gegnern K. Friedrich's anhingen, von der über sie damals (1452) verhängten Excommunication los, — „consideratis grandium virtutum meritis, quibus „personam dicti Udalrici apud nos fide digno testimonio multipliciter commen„dari percepimus," sagt der Papst. — Ohne Zweifel hatte der kluge Aeneas Sylvius zu dieser Aussöhnung das Meiste beigetragen, hätten wir nur eine vollständige und richtige Ausgabe seiner Briefe; wer diese liefert hat unendliches Verdienst, denn nicht bald wird eine reichere Quelle fliessen zum Verständniss der Geschichte dieser Zeit.

[1]) Leider wissen wir blutwenig von der Persönlichkeit des Erziehers sowohl als von seiner Wirksamkeit. Wir wollen das Wenige hier zusammenstellen, was uns über ihn bisher aufzufinden möglich war. Aeneas Sylvius in seiner Geschichte K. Friedrich's spricht von diesem Caspar in seiner Weise, er sagt: „Hic Caspar, ex plebe natus, tenui domo et obscuris parentibus, cum „se litteris dedisset crevissetque apud Viennam inter artistas, tandem in „cancellariam australem receptus in gratiam Caesaris venit eoque profectus „est, ut imbuendus litteris Ladislaus ei potissimum crederetur. Auctus autem „et honoribus et opibus, licet ad mensam regiam quotidie sederet et inter „Principes versaretur, non tamen contentus maiora quaerit, existimans, si „Rex Ladislaus ad Regna sua dimitteretur, sine ullo negotio Episcopum se

Ehe wir von den Versuchen der österreichischen und ungrischen Abgesandten nach Rom, den Papst für ihre Unternehmung zu gewinnen und ihren jungen Erbherrn zu entführen, das Wenige was wir davon wissen mittheilen, müssen wir die päpstlichen Bullen näher betrachten, welche der Kaiser noch vor ihrer Ankunft gegen seine Widersacher erlangt hatte.

Da er wusste, dass insbesondere der Klerus lebhaft Partei gegen Ihn nahm, so dachte Er daran, wenigstens die heftigsten Mitglieder desselben unschädlich zu machen. — Papst Nicolaus V. gestattete in zwei Bullen, beide vom 22. März 1452, dem Kaiser, der ihm vorgestellt hatte, dass mehrere geistliche Personen selbst vom Priesterstande gegen seine Majestät sich aufgelehnt und solchen angeschlossen haben, welche gegen Ihn conspirirten und rebellirten, auch durch verschiedene Verleumdungen Ihn zu beschimpfen sich nicht scheuten, und von diesem Verfahren ohne Zwang schwer-

---

„futurum. Maxime igitur anxius erat, uti Ladislaus Caesaris manum quam-„primum exiret." — Caspar Wendel wurde nach dem Tode des österreichischen Kanzlers Johann Meires († 1450 s. Kirchl. Topographie XV, 48) Pfarrer zu Gars, als solcher wird er erwähnt in einer zu seinen Gunsten ausgestellten Urkunde vom 7. Mai 1451. Thomas Geroit nämlich, Rector der ewigen Messe am St. Katharinen-Altar in der St. Stephanskirche zu Wien („cuius ius presentandi ad nobilem Sigismundum Staimpekh dinoscitur pertinere") bestellt den Pfarrer zu Probsdorf, Michael Klingenstein Baccalaureus („in decretis") als seinen Procurator, um in seinem Namen seine Pfründe zu resigniren zu Gunsten eines Andern. Der Patron soll praesentiren „venerabilem artium liberalium magistrum D. Casparum Vendl, Plebanum in Gars et nullum alium" — „Acta sunt hec Wienne Pataviensis „diöcesis in domo aciali retro Collegium Juristarum, soiita habitatione „D. Michaelis procuratoris antedicti." — Die Zeugen des Notariatsinstrumentes (Orig. auf Perg. im Haus- und Staatsarchive) sind: „honorabiles et „discreti viri Wolfgangus Vierling, Plebanus in Manswerd d. d. presbiter et „Sigismundus Käppler de Erding laicus literatus Frisingensis dioecesis." — Dieser Caspar Wendel heisst zuweilen auch Caspar von Krotendorf (?) wahrscheinlich seinem Geburtsorte, so wie Thomas von Haselbach eigentlich Ebendorfer hiess. Wäre die Geschichte der wichtigen Pfarre Gars, welche so häufig als Dotation der österreichischen herzoglichen Kanzleiherren dienen musste, in der kirchlichen Topographie bereits bearbeitet, so würden wir vielleicht über den Antritt der Pfründe durch Meister Caspar, der ohne Zweifel einen Vicarius hielt, näheren Aufschluss erhalten haben. Über sein Schicksal folgen weiter unten einige Andeutungen.

lich ablassen würden, diesen in Anwendung zu bringen, wenn von Seite der Diöcesan-Bischöfe keine Abhilfe zu erwarten oder möglich wäre. — Er und seine Diener sollten in diesem Falle der sonst gewöhnlichen Excommunication, welche bei allen Gewaltthätigkeiten gegen Kleriker ipso facto verschuldet wird, nicht unterliegen, wenn sie diese Personen gefangen oder ihre Güter in Beschlag nehmen würden („si easdem personas, et ipsorum bona per te vel de man„dato tuo pro earum debita correctione facienda capi et detineri, et in „eas manus violentas injici contigerit"). Doch wird zur Bedingung gemacht, dass es ihnen nicht ans Leben gehe („dummodo tamen ipsae „ex hoc non occidantur, aut alias vitam perdant, vel enormiter muti„lentur"). Auch wird die Hoffnung ausgesprochen, dass von dieser Erlaubniss ein mässiger Gebrauch gemacht werde — („ut hiis, que tibi concedenda decreverimus, sub eo tutele moderamine provide uti conaberis, ne ex hiis nobis et tibi quicquam imputetur in culpam"). In der ersten Bulle ist die Bewilligung auf den Zeitraum der nächsten vier Jahre beschränkt, so lange nämlich die gesetzliche Vormundschaft über den jungen Ladislaus dauern sollte [1]), die zweite Bulle hat diese Beschränkung nicht. — Vierzehn Tage später wurde (am 4. April 1452) die Bulle gegen die österreichischen Aufständigen erlassen, welche sie mit dem strengsten Kirchenbanne bedroht, wenn sie nicht binnen einer angegebenen Zeit zum Gehorsam zurückkehren würden.

Wir müssen ihren Inhalt genauer erörtern und über einige Umstände und Verhältnisse einiges bemerken.

Papst Nicolaus V. betrachtet die Österreicher als Unterthanen, welche der königlichen Majestät den Eid der Treue geleistet haben und nun brechen, wodurch nicht bloss dieser Majestät, sondern auch der päpstlichen Würde Schmach angethan wird, und die apostolische Vorsehung (*„apostolica providentia, „que precipua iustitie conservatrix est et pacis alumna"*) muss dies aufs Strengste rügen. —

---

[1]) Das bezieht sich auf die österreichischen (und ungrischen) Kleriker. Man sieht, dass die früher erwähnte Übereinkunft mit dem Hunyad, vermög welcher die Vormundschaft noch sechs Jahre dauern sollte (bis zum vollendeten achtzehnten Jahre) vom Kaiser stillschweigend modificirt wurde. — S. Materialien z. öster. Gesch. II, S. 2, Nr. II. Regesten II, Nr. 2806.

Obgleich nun, wie ihm glaubwürdig berichtet wird („sicut ad audientiam nostram fama referente publica et rei experientia edocente devenit"), von alter Zeit her unter den Fürsten des österreichischen Hauses die löbliche und unerschütterliche Gewohnheit herrscht („inconcusse etiam a tanto tempore quod de contrario memoria hominum non existit"), dass, wenn einer aus den österreichischen Herzogen stirbt mit Hinterlassung eines unmündigen Erben, der Älteste des Hauses die Herrschaft über den Unmündigen und über seine Lande zu führen habe und von rechtswegen Vormund sei mit vollkommner Administration und Regierung seiner Länder und Herrschaften[1]), und folglich nach König Albrecht's Tode König Friedrich als Ältester des Hauses das Regiment über die hinterlassenen Lande und die Vormundschaft über Ladislaus den Unmündigen übernahm und bisher löblich führte, auch bereit ist, nach Ablauf der Zeit der Unmündigkeit alles zu übergeben („paratus predictis annis expletis „terras dominium regimen administrationem et gubernationem predicta „dimittere dispositioni libere eiusdem Ladislai regis et consiliariorum suorum prout utilitati eiusdem regis amplius expediret"), zudem kein Anderer als der Kaiser bis zur Mündigkeit die Vormundschaft und Regierung zu führen hat, der allseitig als Vormund anerkannt ist, und dem als solchem gehuldiget wurde, so haben nichts desto weniger doch Ulrich Eyzinger, Johann Wilhelm und Heinrich von Lichtenstein, Friedrich von Hohemberg, Nicolaus Drugsez, Wolfgang Richendorfer, Georg von Kunring, Georg von Ekhartsau, Cadold von Wähing, Conrad Sweinwart, Sigmund Frizesdorfer mit ihren Theil-

---

[1]) Die Geschichte K. Friedrich's selbst widerspricht dieser Behauptung. — Nach dem Tode Herzog Friedrich's IV. mit der leeren Tasche († 24. Juni 1439) hätte König Albrecht II. als Ältester des Hauses die Vormundschaft über dessen unmündigen Sohn Herzog Sigmund und die vollkommene Regierung über Tirol führen sollen, doch Friedrich (damals noch Herzog) eilte nach Tirol und bewarb sich um die Vormundschaft; er erhielt sie unter sehr beschränkenden Bedingungen. — Bekanntlich bewarb sich auch Herzog Albrecht, Friedrich's Bruder, darum, so wie später um die Vormundschaft über Ladislaus, folglich war die Sache nicht so ganz klar; leider existirte kein Gesetz und die verschiedenen Linien des Hauses waren oft nicht ganz einig, daher die Länder selbst auch nicht. — Das zu berücksichtigen fordert die Billigkeit.

nehmern („complicibus") ohne Scheu und Rücksicht auf ihre Stellung und ihren Ruf ihr Vorhaben immer weiter verfolgt, und immer grösseren Anhang geworben, und als jüngst der Kaiser, damals noch König, seinen Vorsatz zum apostolischen Stuhle zum Empfang der Salbung und kaiserlichen Krönung zu reisen (zur Ehre der heiligen römischen Kirche und zur Zierde des heiligen römischen Reiches) ausführend für die treue Regierung des Herzogthums und der Herrschaften sorgen wollte, haben sie verschiedene Zusammenkünfte mit ihren Anhängern gehalten und darin die Äbte von Melk, Kremsmünster, Göttweig, Zwetl, Heiligenkreuz, Seitenstetten, Lilienfeld und zu den Schotten in Wien, dann die Pröpste von Klosterneuburg, Herzogenburg, St. Pölten, St. Dorothea zu Wien und von Tiernstain, wie auch den Grafen Johann von Schaunberg, den Wolfgang und Reinprecht von Walsee, Pankraz Plankensteiner und noch einige andere geistliche und weltliche Personen nebst den Städten Wien, Korneu- und Klosterneuburg, Krems, Stein, Linz, Ybbs, Gmunden, Wels, Egenburg, Laa und einigen andern an sich gezogen und zur Rebellion gegen besagte Majestät aufgehetzt, auf schändliche Weise nach der Regierung und der Vormundschaft gestrebt und bösliche Versuche gemacht, dieselbe zu hemmen; sie wollten den Vorsatz des Königs vereiteln und haben ihn mit schmachvollen Nachreden und falschen Briefen heruntergesetzt und unter diesem Vorwande sich des Regiments der Vormundschaft und Administration angemasst, haben die Abgaben und Einkünfte eingenommen, Verwalter und Beamte ab- und eingesetzt und sich in Handlungen eingelassen, welche nur den österreichischen Herzogen zustehen und mit immer grösserer Frechheit versucht, sich ganz und gar dem Gehorsam und der Verpflichtung, die sie bindet, zu entziehen. Und da diese frevelhaften Versuche sowohl für den apostolischen Stuhl, in Rücksicht auf welchen der Kaiser in seinem Vorsatze durchaus nicht zu stören war, als für die königliche Majestät gleich beleidigend waren, so fordern Wir, deren Pflicht es ist, dem Unrecht zu wehren und das Recht zu schützen, und die Wir über den Thatbestand hinlänglich unterrichtet sind, durch gegenwärtiges öffentliches Edict, das an öffentlichen Orten anzuschlagen ist, wo es zur Kenntniss des besagten Ulrich (Eizinger) und seiner Genossen kommen muss, und als persönlich bekannt gemacht zu betrachten ist,

dieselben hiemit auf und ermahnen sie, innerhalb vierzig Tagen nach Publication desselben das angemasste Regiment niederzulegen und den Widerstand aufzugeben, die von ihnen eingesetzten Beamten zu beseitigen und die vom Kaiser bestellten in der Ausübung ihrer Functionen zu unterstützen, über die gemachten Einnahmen vollständige Rechnung zu legen und Ersatz zu leisten, auch für die Uns und dem Kaiser zugefügten Unbilden sich einer entsprechenden Busse zu unterwerfen. Wer aber aus diesen Theilnehmern diesem Aufrufe nicht gehorcht in der festgesetzten Zeit, ist von selbst nach Ablauf derselben in Excommunication verfallen, von der er nur durch den römischen Papst und nur nach geleisteter schuldiger Unterwerfung und Genugthuung, mit Ausnahme der Todesgefahr, erlediget werden kann. Wer aber nach dreissig Tagen nach der verhängten Excommunication mit verhärtetem Sinne noch im Widerstande verharrt, soll zur Verschärfung auch alles menschlichen Verkehres entbehren, den jeder ihm versagen soll bei Strafe derselben Excommunication. Die geistlichen Personen sind sämmtlicher geistlicher Beneficien jeglicher Gattung, die weltlichen aller Lehen von Seite der Kirchen verlustig und fernerhin zu ihrem Empfange untauglich und mit der Makel des Verbrechens der beleidigten Majestät befleckt, von der sie nur der Papst reinigen kann. Sollten solche Personen nach Ablauf der bestimmten Zeit (70 Tage) noch durch 20 Tage in ihrem Widerstande mit Geringschätzung der verhängten Strafe verharren, so unterliegen die Orte ihres Aufenthaltes dem strengsten kirchlichen Interdicte. — Die Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte und geistlichen Vorsteher und die Pfarrer und Rectoren der Kirchen sollen für die Verkündung und Handhabung dieser geistlichen Censuren sorgen, und wer von ihnen um dieses ersucht wird und nicht Folge leistet, soll nach 6 Tagen, wenn er die bischöfliche Würde bekleidet, suspendirt, die andern excommunicirt sein, und auch die Bischöfe letzteres, falls sie noch weitere sechs Tage widerstreben. — Kein päpstliches Indult schützt in dieser Angelegenheit vor der Strafe [1]).

---

[1]) Abgedruckt in m. Materialien Bd. II, S. 4—6, Nr. IV, früher schon bei Pray, Annal. regg. Hungariae etc. III, 105, der sie aus dem bekannten Melker Cod. Ms. Nr. 13, Fol. 212 mittheilte; mein Abdruck ist aus dem im k. k. Haus- und Staatsarchive aufbewahrten Originale.

Am 6. April 1452 ermahnte der Papst den Erzbischof von Salzburg, den österreichischen Empörern keinen Vorschub zu leisten, bei Strafe der Excommunication, insbesondere keine Präsentationen zu geistlichen Beneficien, von ihnen ausgehend zuzulassen, indem solche Besetzungen jedenfalls ungültig sein würden [1]). Durch diese Bullen hatte Papst Nicolaus V. sich für K. Friedrich erklärt, und seine Gegner für Rebellen.

Aber warum wird die Drohung der Excommunication bloss gegen die Österreicher feierlich ausgesprochen? Allerdings hatten sich diese das Meiste zu Schulden kommen lassen, ihr Verfahren war ohne Zweifel Aufruhr und Gewaltthätigkeit; von einer Rücksicht und Ehrfurcht vor der Majestät des deutschen Reichsoberhauptes keine Spur, sie sahen in Friedrich nur den österreichischen Herzog einer zweiten Linie, den zufälligen Vormund ihres rechten Erbherrn, der

---

[1]) „Nicolaus episcopus seruus seruorum dei Venerabili fratri — Archi-„episcopo Salzburgensi Salutem et apostolicam benedictionem. Quia con-„stat nobis iniustam et iniquam esse nouitatem, quam nonnulli Barones et „Incole Ducatus Austrie superioribus diebus aduersus Carissimum in Christo „filium nostrum Fredericum Romanorum tunc Regem Illustrem, nunc Impera-„torem semper Augustum attemptare presumpserunt, intromittentes se de „regimine et administratione dicti Ducatus, cuius gubernatio iure tutele ad „dictum Imperatorem pertinebat et pertinet, fraternitati tue per apostolica „scripta, et sub excommunicationis pena mandamus, ne prefatis Baronibus „et Incolis auxilium aliquod consilium aut fauorem prebeas in eorum rebel-„lione contra eundem Imperatorem persistentibus. Quod si nomine ipsorum „aliqua presentatio de quibusuis beneficiis uacantibus ad collationem Ducis „Austrie pertinentibus ad tuam fraternitatem deferri contingeret, jubemus „ne quouis modo illam admittas, sed omnino rejicias atque repellas, decer-„nentes nichilominus irritum et inane si secus super hoc, aut tua fraternitas, „aut alius tuo nomine presumpserit attemptare. Datum Rome apud Sanctum „petrum Anno Incarnationis dominice Millesimo quadringentesimo quinqua-„gesimo secundo. Octauo Idus Aprilis Pontificatus nostri anno Sexto."

Pe. de Noxeto- de Curia.

Ja. de Viterbio.

Orig. Perg. Bleierne Bulle. Geh. Hausarchiv.

Drei Tage vor Ausfertigung dieses päpstlichen Schreibens, am 3. April 1452, war Erzbischof Friedrich (Truchsess von Emerberg) gestorben, sein Nachfolger Sigmund (von Volkerstorf) wurde erst ein Monat nach dem Tode seines Vorgängers erwählt und vom Papste Nicolaus V. bestätigt. Er benahm sich in diesem Vormundschaftsstreite ziemlich klug und machte, wie wir später sehen werden, den Vermittler.

sich verpflichtet hatte, nach dem Rathe der Stände das Land zu administriren, und dem sie weiter keinen Gehorsam schuldig zu sein glaubten, da er nicht nach dem Rathe eines Ausschusses regierte, seitdem die früheren Ausschussmänner ihre Stellen niedergelegt hatten.

Von den Ungern, Mährern und Böhmen, welche sich der Bewegung angeschlossen oder anschliessen würden, macht die Bulle keine Erwähnung. Allerdings konnte man am 4. April von dem am 5. März zu Wien abgeschlossenen Bündnisse der ungrischen und österreichischen Stände noch keine gewisse Nachricht haben und K. Friedrich selbst glaubte, von Seite der Ungern nichts befürchten zu dürfen aber dass insbesondere die Ungern mit der Abwesenheit ihres Königs ausserhalb des Reiches höchst unzufrieden waren, wusste man in Rom zuverlässig, eventuell war also eine ernste Drohung gewiss erwünscht, ja nöthig. —

Es geht jedoch aus dem päpstlichen Schreiben an den ungrischen Gubernator Hunyad vom 22. April 1452 (abgedr. b. Pray Ann. III, 111) zu welcher Zeit man in Rom gewiss schon von den letzten Schritten der ungrischen Stände und ihrer Verbindung mit den österreichischen unterrichtet war, klar hervor, dass die römische Curie gegen Ungern, insbesondere aber gegen den mächtigen Gubernator ein milderes Verfahren zu beobachten gewillt war. Papst Nicolaus V. schickt ihm nämlich eine Copie des Drohbriefes an die Österreicher, deren Verfahren er ihm missbilligend auseinandersetzt und warnt ihn, sich mit ihnen einzulassen. „Quod idcirco tibi insi„nuare decrevimus, ne verbis illorum circumventus, in periculum „incidas, si forsitan, aut favorem, aut assistentiam, aut foedus a te „exquirent." —

Man sieht, dass die römische Curie aus Politik ihr Verfahren nach Umständen modificirte. — Gegen den einflussreichen, im Kriege gegen die Türken glücklichen Hunyad tritt sie ganz leise auf, ignorirt die Thatsachen und begnügt sich mit einer wenig furchtbaren Warnung, vielleicht weil sie glaubte, es sei ihm mit dem Bunde mit den Österreichern kein Ernst, gewiss aber, weil sie den Mann jedenfalls für bedeutend hielt und die nächste Zukunft vor Augen hatte.

Gegen die österreichischen und wahrscheinlich auch gegen die ungrischen Stände war sie gesonnen, schon um des Princips willen, das ihr eben auch in der Kirchenverfassung (Concilien und ihre

Auctorität) widerlich war, mit aller Energie und Schärfe zu verfahren, indess sie mächtige und kräftige Persönlichkeiten, sobald sie durch ihre Stellung imponirten, mit grosser Rücksicht zu behandeln verstand.

Kaiser Friedrich IV. hat diese Erfahrung im Laufe seiner langen Regierung zur Genüge gemacht, insbesondere gegenüber dem Sohne dieses Hunyad, dem gewaltigen Matthias Corvinus. —

Zudem war das deutsche Reichsoberhaupt stets in einer Stellung und Lage zu erhalten, die ihm jede Möglichkeit rauben sollte, politischen Einfluss in Italien zu üben.

Auch hatte der unmündige Ladislaus P. in der Reihe der römischen Cardinäle selbst mehrere ihm sehr wohlwollende Freunde, welche den Absichten der Gegner K. Friedrich's nicht abgeneigt, ihren Plänen nicht fremd waren.

So jung der Knabe war, spielte er in Rom gewissermassen eine Rolle, wie wir aus verschiedenen Berichten bei Aeneas Sylvius und andern ersehen können[1]).

---

[1]) Ich habe im zweiten Bande meiner Materialien S. 6, Nr. V, ein Schreiben aus Rom vom 4. April 1452 mitgetheilt, das von Einem aus des jungen Prinzen Umgebung (Beichtvater?) herrührt und an seine Bekannten in Österreich und Ungern gerichtet ist. — Indem er von dem Aufenthalte des Kaisers in Neapel spricht (es stellt sich heraus, dass derselbe vor dem 4. April bereits abgereist war, obschon in den Regesten Urkunden Friedrich's angeführt werden aus Rom vom 4., 6., 8. April, die ohne Zweifel aus seiner Kanzlei ausgestellt wurden in seiner Abwesenheit, mithin gewähren derlei Urkunden keinen sichern Anhaltspunct für den Aufenthalt, wie ohnehin bekannt ist; nur eigenhändige Briefe sind verlässliche Zeugnisse) bezweifelt er, ob der Kaiser nach Rom zurückkehren werde „de redditu ex causis satis dubito." (Was waren das für Causae? Hoffte etwa der Anhänger des jungen Ladislaus, dass zwischen K. Friedrich und dem Papste eine Spannung herrschen werde?) — Sein Herr, König Ladislaus, blieb in Rom, so wie alle deutschen Prälaten. Am 14. März, vor der kaiserlichen Krönung führte er nach dem Auftrage des Königs (Friedrich) seinen jungen Herrn zum Papste, der ihn freundlich empfing und bei sich sitzen liess; gegenwärtig waren bei diesem Besuche er (Schreiber), der Informator (Meister Caspar), Wolfgang Saurer und der Fladnitzer. — Dem Papste gefiel die Unterhaltung mit dem Knaben, der allerlei sprach („Qui „gratissime receptus beatitudini sue consedendo... interciusos orans „cum bona gratitudine parault, placuit domino nostro pape conver„satio illius principis et de multis interrogatus fuit de quibus scribere „transeo".) — Nach Empfang des Segens liess ihn der Papst herumführen

So überraschte er bei einem feierlichen Besuche des Kaisers bei dem Papste nach der Krönung die sehr glänzende und zahlreiche Versammlung mit einer Rede, von der der Kaiser keine Ahnung hatte, und die, wohl nicht ohne Absicht, ungemeine Anhänglichkeit an den römischen Stuhl verrieth[1]).

---

und ihm die Merkwürdigkeiten des Palastes und die Gärten zeigen. — Nach der Rückkehr in seine Wohnung erhielt er die Besuche mehrerer Cardinäle. Nach einigen Wochen (am 1. April) führte er (Schreiber des Briefes) den jungen Herrn wieder zum Papste, den er durch seinen Mund um mehrere Gnaden ersuchen liess, zuerst um Ablässe für sich und seine Schwester Elisabeth, dann für die St. Stephanskirche (in Wien?) und zwar am Sonntage der Reliquien-Ausstellung zu erwerben (am ersten Sonntage nach Ostern), dann um Reliquien des heil. Stephan, um besondere Ablässe für die St. Georgs- und für die Frauen-Capelle in der Burg zu Wien (?). Er (Schreiber) fertigte über alle diese Bitten eigene Briefe aus, die er dem Papste übergab. Eben so bat der junge König um Ablässe für die Kathedral- und Collegiatkirchen (?) seiner Reiche, Ungern, Böhmen, Mähren und Schlesien, die ihm alle freundlichst gewährt wurden. — Der junge Herr erfreut sich guter Gesundheit, er hat ihn in die Hauptkirchen der Stadt geführt, welche er aus Andacht, und auch in die alten Paläste die er aus Wissbegier besuchen wollte. So oft er von seiner Wohnung in die Stadt hinabgeht, hat er eine zahlreiche Begleitung und anständiges Gefolge." Aeneas Sylvius erzählt uns, dass der junge Herr bei Gelegenheit eines Besuches, wo ihn der Papst schneller abfertigte, indem noch mehrere Cardinäle auf Audienz, wie er sagte, warteten, ganz unumwunden bemerkt habe: „Die Cardinäle, heiligster Vater, hast Du immer bei Dir, mich aber wirst Du nicht immer haben." — Diese Worte sollen dem Papste und den Römern sehr gefallen haben! Das ganze Benehmen zeigt, dass er sich schon als selbstständigen Herrscher fühlte!

[1]) Sie wurde wohl von seinem Hofmeister, Meister Caspar, mit kluger Berechnung aufgesetzt, von dem talentvollen Knaben aber mit vielem Erfolge vorgetragen. Bzovius in seinen Annalen und aus ihm Pray (III, S. 100) theilen sie mit. Wir heben ein paar Stellen heraus. „Tu inquam dignissime militantis ecclesiae „es caput, quae non sine ratione ad triumphantis exemplar dteitur ordinata. „Nam ut in illa unus Deus creator omnium sceptrum tenet, ita et in hac tibi „uni tantum Dei vicario totius orbis imperium delegatum esse constat. Ut enim „sancta fatetur ecclesia, constituit dominus pontificem super gentes et regna, „ut evellat, dissipet, et plantet. Quamquam non ignorem complures hoc in „dubium revocare disserentes, solam rerum spiritualium curam „summo pontifici datum esse, terrestre autem imperium „romano datum imperatori affirmantes. Quid enim aliud credendum „est, Christum significare voluisse, dum ad se Petrum solum supra mare „vocat, dum ei supremam ligandi, atque solvendi facultatem concessit, dum „sibi charissimi gregis curam demandavit? unum certe in terris prin-

Wirklich fand die Angelegenheit des jungen Königs, seine Erledigung aus der Vormundschaft Friedrich's, grosse Theilnahme bei einem Theile der römischen Curie, so dass während des Kaisers Abwesenheit von Rom, indem er nach Neapel zu König Alfons, dem Oheim seiner Gemahlinn Leonore, gereist war und die erste Hälfte des Aprils dort zubrachte, sogar Versuche gemacht wurden, den zurück-

---

„cipem constituere voluit, qui summi Dei vice, ac pote-„state inter hominus fungeretur. A quo una vera sapientia, „vera fides, ad reliquum humanum genus perveniret." Solche Äusserungen von Seite eines jungen Königs mussten freilich Beifall finden. — — — Und: „Quo fit beatissime pater, ut mihi quidem laetissimam „omnium hodiernam diem illuxisse sentiam, in qua divinitus datum est, et „tantum, et tam praesens numen intueri, colere, et saltem integra mente, ac „vera fide venerari. Cum enim Sanctitatem inter hos felicissimos, ac coele-„stibus persimiles astantium ordines, in hac sublimi sede apostolica collo-„catam suspicio, nihil aliud profecto, quam supernam illam in „terris majestatem videor admirari." Er sagte, seine Vorfahren auf dem Throne seien auch stets besondere Verehrer des päpstlichen Stuhles gewesen. — Er preist den gütigen Schöpfer, der ihn auf solch hohe Stufe gestellt. — „Poteram ergo unus ex plebe, aut unus ex rure nasci; sed „inscrutabile Dei judicium me collocat in sublimi solio." — Um so demüthiger und dankbarer, religiöser müsse er sein. — „Cavebo igitur, ne mihi reli-„gionem putem subjectam, quamvis magni principis nomine gaudeam. „Non dominus, sed filius ecclesiae, sacerdotis imperio in „bis, quae Dei sunt, subjectus sum. Theodosius caesar, quamvis „potentissimus esset, et Romanum gubernaret imperium, Ambrosio tamen „Mediolanensis ecclesiae praesulatum tenenti collum subjecit, impera-„tamque poenitentiam humiliter peregit. Constantinus autem „maximam reverentiam sacerdotio praebuit, nec judicium super episcopis in „concilio Nicaeno ferre voluit, asseverans, Deos ab hominibus non „esse judicandos. Eorundem christianorum principum vestigiis inhae-„rendo sacerdotium summa reverentia prosequi non postponam, ad quod „natura, et ipse Dominus omnipotens gressus meos ab ineunte aetate direxerat, „ad quod omnes conatus, omnia desideria, omnes cogitationes animi mei semper „prospexerunt. Ego tandem me ipsum, dominia et regna, quae mihi hae-„reditario jure debentur, tuae clementiae, tuae fidei, tuaeque pro-„tectioni commendo, pro cuius tuae Sanctitatis felicissimo statu nihil un-„quam arduum, nullum periculi, nullum laboris, et difficultatis genus recu-„sabo." — Man sieht, dass der Hofmeister ihm eine sehr kirchliche Gemüthsstimmung beigebracht, welche bei ihm auch keineswegs Verstellung war, wie sich besonders in Böhmen herausstellte, wo sein kirchlicher Eifer grosse Missstimmung weckte und ihm das Leben kostete.

gebliebenen Ladislaus zu entführen und in seine Erblande zu schaffen[1]), bei denen sich mehrere Cardinäle betheiligten.

Obgleich nun Kaiser Friedrich in seiner ganzen Haltung gewiss nicht an die früheren römisch-deutschen Kaiser erinnerte, welche den Päpsten bisweilen Furcht einflössten, so war doch die Idee des Kaiserthums und die Erinnerung an die frühere Macht einzelner Kaiser in Rom jedenfalls zur Vorsicht auffordernd, und wir finden so manche Andeutung, dass man an die Unschädlichkeit dieses Herrschers selbst dort nicht recht glauben konnte[2]).

---

[1]) Leider wissen wir darüber nur das, was Aeneas Sylvius, der sich das Hauptverdienst der Vereitlung dieses Fluchtversuches zuschrieb, mitzutheilen für gut fand. Er sagt in seiner Geschichte (bei Kollar II, p. 306): „Dum ergo Caesar apud Neapolim laetitiae operam praebet, Ladislaus Rex de „fuga tentatus aures adhibet. Quaeritque tempus quo custodes faliat. Id cui„piam Sacerdoti relatum est, qui Dominico Cardinali Firmano, justo et gravi „Patri, summo poenitentiario, ultro rem aperit. Is ea nocte, qua facinus „patrari debuit, Pontificem adiit, atque de fuga Regis eum edocet. Pontifex „Aeneam ad se nocte intempesta vocat, scelus, quod paratur, enarrat: monet „operam det, ne quid detrimenti ex eo facto Caesar patiatur: rectene cum „Rege agatur, inspiciat: fidine sint custodes, interrogat: aegre se passurum, „ait, Imperatori id dedecoris, idque damni afferri. Aeneas nil moratus Regiam „domum adiit, vocatisque custodibus periculum exponit, fidem, quam Cae„sari debent, requirit: isti stupentes, facinus detestantur, noctem insomnem „ducunt, circuuntque undique, rimant domum, eoque modo salvata res est. „Nam proditores, ubi detectum scelus cognoverunt, ab incoepto destitere. „Eam ob causam, cum nonnulli ex Cardinalibus sub specie „venationis educere Regem vellent, sibique voluptates „praebere, mandato Pontificis sunt prohibiti, cui etiam Car„dinalium fides in tali negotio suspecta fuit." Hätten wir doch Denkwürdigkeiten Meister Caspar's! —

[2]) So erzählt uns Aeneas Sylvius in seiner Geschichte, dass Einige es sonderbar fanden, dass der Kaiser im Palaste des Papstes selbst wohnte. „Nonnulli." sagt er, „quorum animus semper in pejora deflectitur, id factum ajebant, „ne facultas Romanis esset, intempesta nocte Caesarem accedere, atque eum „in vindicationem urbis incendere. Nobis id minime exploratum est: quam„vis Pontificem non caruisse timore, certum habeamus. Illud „autem scimus, saepe Nicolaum ad Caesarem in cubiculum venisse, cum iam „plurimum noctis praeterlisset: saepe quoque Caesarem ad eum ivisse, atque „remotis arbitris eos inter sese plurima iocutos fuisse: saepe cum paucis „remansisse, quotiens de rebus gravioribus fuit agendum. Caesar apud se „Aeneam Episcopum Senensem, Johannem Ungenadium, duos Uiricos Sunnen-

Dieser aber war weit entfernt von jedem Gedanken an Herrschaft in Rom, obgleich er allerdings wünschte, nicht ganz jeglichen Einflusses in Italien beraubt zu sein und wahrscheinlich in dieser Beziehung allerlei Verbindungen anknüpfen wollte, die jedoch wenig Erfolg hatten, wie anderwärts gezeigt werden soll; hier haben wir nur die Verhältnisse gegen die römische Curie zu berücksichtigen.

Er besprach wohl vieles und oft mit dem Papste, aber wir wissen den Inhalt dieser Gespräche nicht, und von praktischen Folgen und Ergebnissen ist nichts zu berichten.

Das Bemerkenswertheste nach der Rückkehr von Neapel (seine Gemahlinn kehrte nicht nach Rom zurück, sondern fuhr nach längerem Aufenthalte zu Neapel von Manfredonia aus auf dem Meere nach Venedig) was Friedrich während des dreitägigen Aufenthaltes zu Rom unternahm, ist die Rede, welche er im öffentlichen Consistorium vor dem Papste und den Cardinälen halten liess durch Aeneas Sylvius, über die Nothwendigkeit, dem so gefährdeten Christenthume im Orient thätigen Beistand zu leisten. Es sei für Konstantinopel und die übrigen christlichen Städte das Ärgste zu fürchten. Aeneas entlockte, wie er selbst erzählt, Thränen durch seinen beredten Vortrag, er führte namentlich an, mit welcher Andacht Friedrich selbst (im Jahre 1436) das heilige Grab in Jerusalem besucht habe, er fordert zu einem Kreuzzuge auf. Die Rede ist darum merkwürdig, weil darin dessen Erwähnung geschieht, was der Kaiser hätte besprechen und fordern können, was ein Anderer vielleicht gethan haben würde — Friedrich aber begnüge sich, zu einem Kreuzzuge aufzufordern, der schwierig ist, aber um so ruhmvoller[1]).

„berger et Ridrer, ex omnibus electos habuit. Papa vel solus mansit, vel „Petrum de Noxeto secretarium ad se accersivit." (p. 295.)

[1]) Am Ende dieser Rede sagt Aeneas Sylvius: „Caesar cum esset hac vice apud „tuam beatitudinem, noluit hanc rem intactam relinquere, quae sibi adhuc in „minoribus constituto (als Herzog) atque ab ineunte adolescentia semper „cordi curaeque fuit. Alius fortasse vel generale concilium, vel „reformationis decreta petivisset." (Das hätte K. Friedrich auch thun sollen, seine damalige Lage aber, gegenüber seinen Feinden, ja auch seinen Freunden (Blutsverwandten) war nicht geeignet, seinen Worten Gewicht zu geben; wie unterwürfig war die Rede des jungen Ladislaus (dessen Worte die Arbeit eines Gegners!): „Sed quod maius haberi „concilium potest, quam tuae sanctitatis tuique sancti „senatus praesentia: frustra concilium petit, qui Romani Pontificis

Der Papst antwortete freundlich, es ward viel hin und wieder gesprochen, so dass darüber die Nacht hereinbrach. Am folgenden Tage nahm der Kaiser feierlich Abschied vom Papste, der ihm seinen Segen gab — und ihn entliess.

Das gesammte Cardinals-Collegium gab ihm das Geleit bis zum ersten Meilenstein ausser der Stadt, zwei Cardinäle, der Cardinal von Bologna, Bruder des Papstes, und der Cardinal S. Angeli begleiteten ihn bis nach Aquapendente und von da bis zum Gebiete von Siena.

Das war also der Ausgang einer persönlichen Zusammenkunft der zwei Häupter der Christenheit, bei welcher das weltliche jedenfalls sehr viel Ergebenheit und das geistliche vorsichtige Willfährigkeit in untergeordneten Dingen um so lieber bewies, weil sich dadurch nur um so mehr herausstellte, dass der Thron vom Altare gestützt werden wollte, also weit entfernt sei von Forderungen, deren Abweisung oder Gewährung den Inhalt jahrhundertelanger Bestrebungen und wechselseitiger Rivalität bilden.

Im folgenden Jahre bereits bewies der Fall von Konstantinopel, der siegreiche Fortschritt des christlichen Erbfeindes und das erfolglose Bejammern und vergebliche Bemühen, die Christen zum siegreichen Widerstande zu begeistern, dass diese Verbindung zwischen Kaiser und Papst mehr politisch als religiös begründet gewesen.

Die Geschichte Kaiser Friedrich's nach seiner Romfahrt und Kaiser-Krönung liefert den traurigen Beweis, dass die Kraft der heiligen Weihe in den Augen und Gemüthern der christlichen Nationen, vorab der deutschen, wenig wirksam geworden — es war

---

„mandata non recipit. Ubi tua sanctitas est, ibi Concilium, ibi „Reges, ibi mores, ibi decreta salubrisque reformatio. „Caesari susceptis imperialibus infulis, tuaque sacra manu coronato, nihil „hoc tempore visum est antiquius, quam de Passagio tecum agere. Quod si „fortasse prima fronte videtur arduum, nihil est tam difficile, quod quae„rendo non fiat facile. Asperis in rebus, et vir noscitur, et gloria quaeritur. „Quae magno animo fortiter excellenterque geruntur, nisi quodammodo ple„niori bucca laudare solemus? Difficiles aditus virtus appetit. Clari et illu„stres sunt tituli tui, gloriosissime praesul; qui unionem feceris, Jubilaeum „indulseris, Caesarem coronaveris. Passagii tamen titulus et dignior et „diuturnior omnibus erit." — (p. 318, der Hist. Frid. b. Kollar II.)

leider seit dem unbefriedigenden Ausgange des Basler Conciliums die allein heilsame Selbstreform der Kirche beseitigt worden; so wich dann jener Zauber, der in früheren Zeiten, wenn auch nur zeitenweise, die Namen Kaiser und Papst umstrahlte und zum Segen der Menschheit ward [1]).

Kaiser Friedrich zog von Rom weg über Siena nach Florenz. Hier erwartete ihn die Gesandtschaft der verbündeten ungrischen und österreichischen Stände, deren Haupt Bischof Augustin von Raab war, um ihm das Ultimatum derselben vorzulegen und über die Aus-

[1]) Ein wenig günstiges Urtheil fällte, nach dem Zeugnisse des Bosauer Benedictiner Mönches Paul Lang (in seiner Zeizer-Chronik bei Pistorius, ed. Struve I, 1243), der Erzbischof von Florenz, Antoninus, der bei der Krönung Friedrich's III. zugegen war, über denselben; doch ist auch Lang's Bemerkung als eine Zeitstimme zu berücksichtigen, obschon auch er in den so häufigen Fehler verfällt, einen Herrscher für seine ganze Zeit verantwortlich zu machen. — Er sagt zum Jahre 1452: „Anno D. 1452 Fridericus Caesar, „eius nominis tertius, Romae per Nicolaum pontificem summum una cum sua „conthorali Leonora regis Portugaliae sive Lusitaniae filia (quam eodem anno „duxerat) diademate coronatur. Quem quidem nostri plurimum „variis de naturae dotibus commendant historici. Sed Anto„ninus, archipraesul Florentinorum, qui dictae coronationi interfuit, aliter de „eo et sentit et scribit in haec verba: „Nihil," inquiens, „imperialis „„majestatis visum est in eo, nec libertas, nec liberalitas, „„nec sapientia; cum quasi semper per alium loquebatur, „„sed multa cupiditas, cum munera boneste quaereret, et „„libenter acciperet. Demum reversus est in domum suam „„cum modica opinione virtutis suae." Haec ille praesul, doctrina „et conversatione insignissimus, quem mentitum fuisse, non facile crediderim. „Quem quidem citavi adversus nostrates, qui hunc Caesarem Fridericum, „adhuc in humanis degentem, supra modum beatificaverunt et veluti omnigena „virtute suffultum ad astra usque encomiis (ne dicam adulatoriis suis naeniis) „tulerunt. Fuit (inquiunt) vir bonus et pacificus. Et id ego prorsus „et novi et affirmo. Ad quid autem haec sua pax Christianis in ultimis Romani „imperii finibus, immo et visceribus, ab immanissimis Turcis expugnatis et „innumeris pene in diram captivitatem abductis profuit? Sibi quidem et „Aiamannis haec sua tranquillitas utcunque profuit, infinitis autem aliis (ut „fatus sum) ineffabiliter perniciosa et turbulentissima extitit, cum et Con„stantinopolis et tota Graecia sub eius imperio deperdita fuerit. Habuit „quidem eam ob rem plures convocationes sive diaetas regni et principum, „nullam autem unquam expeditionem bellicam in Thurcos produxit." — Hoffentlich wird man späterhin den Kaiser Friedrich billiger beurtheilen, wenn seine Zeit noch mehr beleuchtet sein wird.

lieferung des jungen Königs zu unterhandeln. Die Herren hatten auf der Herreise überall, wo sie durchpassirten, über den Kaiser geschmäht, als halte er gegen Recht und Billigkeit ihren Herrn (Ladislaus) zurück, die italienischen Fürsten und Städte schrieben dem Kaiser aber diese Äusserungen, er war mithin von ihrer Gesinnung unterrichtet. Da Er, obwohl ohne Grund, die Florentiner im Verdacht hatte, als seien sie dem jungen König zu sehr geneigt, wollte er die Gesandtschaft in Florenz gar nicht anhören, sondern bestimmte ihr Ferrara, wohin Er den nächsten Tag abreisen wolle, zum Ort der Audienz. Die Gesandten wollten aber diesen Umweg, da Rom ihre Bestimmung war, nicht machen, sondern schickten ihm ganz kurzweg die Briefe ihrer Committenten, welche (nach Aeneas) kurz und derb genug waren [1]). Sie machten jedoch einen ernsten Versuch hier in Florenz, mit Hilfe des Hofmeisters, Meister Caspar Wendel, den jungen Erbherrn den Händen seines Vormunds zu entziehen. Meister Caspar hatte nämlich schon mit dem Bischofe von Erlau, Paulus, in Gratz vor der Abreise nach Italien Verbindungen angeknüpft, welche die Flucht des Königs bezweckten, deren Versuch aber damals missglückte [2]).

[1]) Darin soll gestanden haben: „Neque feremus amplius tuam insolentiam. „Omnium nostrum una sententia est, Dominum nostrum tuis e manibus ven„dicare. Si dederis eum bona voluntate, gratias tibi habebimus, curabimus„que inter tuam majestatem nostrumque Regem stabilem amicitiam aeternum„que foedus esse" — — widrigenfalls Krieg und er die Schuld. — Das Übrige mündlich — durch die Gesandten. Wahrscheinlich waren die Schreiben nicht so lakonisch und grob. — Der Kaiser hielt eine Antwort nicht für nöthig. — (Hist. Friderici b. Kollar II, 323.)

[2]) Aeneas Sylvius in Hist. Friderici p. 324. „Apud Graecium ergo Stiriae cum „Paulo Episcopo Agriensi, de quo supra meminimus, immemor beneficiorum „quae de Caesaris benignitate susceperat (Caspar), fidemque suam fallens, „et jusjurandum effringens, convenerat: si petente Italiam Caesare Rex in „Stiria dimitteretur, ad eius fugam navare operas. Nam Regis animum „haud alienum ab ea re norat, et se facile inventurum eius negotii „comites sperabat. Paulus autem, postquam locum et tempus edoctus esset, „mittere equites aliquot armatos promiserat, qui latentes in silvis ad dictam „diem horamque venientes Regem susciperent. At cum hoc non successisset, „frequentes inter Paulum et Casparem litterae missae sunt, quibus de „modis aliis abducendi Regis invicem agitabant. Paulus quo„que, de voluntate Casparis, Jaurinensem Episcopum instruxerat eique literas „dederat, propter quas facilius Caspar eius suasibus captus est."

Anfangs wollte man den jungen König zur Nachtszeit durch den Garten mittelst angelegter Leiter aus dem Schlafzimmer entführen, da aber Meister Caspar bemerklich machte, dass nicht er, sondern zwei edle Herren die Aufsicht über den Knaben hätten, die auch in seinem Zimmer schliefen und vor der Nachtruhe stets alles sorgfältig verschlössen, so wurde ein anderer Ausweg von den Gesandten ausgedacht. Sie wollen nämlich den Magistrat von Florenz auffordern, dem König beizustehen, der von Seite der Florentiner freies Geleit habe, und ihm vom Kaiser keine Gewalt zufügen zu lassen; sie haben einen Florentiner Bürger gewonnen, der den Senat der Stadt ersuchen werde, dem jungen Herrn beizustehen, wenn man ihn zur Abreise etwa zwingen wollte. Der aber soll nur guten Muthes sein. Wenn der Kaiser am andern Tage abreisen würde, soll er (Ladislaus) ihn bis zu dem Thore der Stadt begleiten dort Lebewohl sagen und angeben, dass er noch einige Tage in Florenz zu bleiben gedenke, würde ihn der Kaiser zur Mitreise zwingen wollen, soll der Knabe über Gewalt schreien und die Hilfe der Stadt anrufen, es würden Bewaffnete in Bereitschaft stehen, welche Zwang verhindern würden und den König frei machen sollen. — Dazu verstand sich Meister Caspar und nahm es auf sich, den Knaben dafür zu gewinnen, was ihm auch leicht glückte („nam puer libertatis cupidus, quantum periculi auderet, per aetatem intelligere non poterat"). Nicht so ging es aber bei dem Magistrate von Florenz, der sich in den gefährlichen Handel nicht einlassen wollte; es unterblieb also die Entführung. — Die Gesandten baten nun den Hofmeister, er möge den jungen Herrn doch wenigstens zu einem Schreiben an den Papst bewegen, zu dem sie nun ziehen wollten.

Das geschah auch, aber erst zu Bologna, wohin Ladislaus mit seinem Vormund zunächst ziehen musste. Nach Aeneas Sylvius soll das Schreiben, welches Meister Caspar durch einen eigenen Boten nach Rom absendete, ziemlich drohend gewesen sein [1]).

---

[1]) In hunc fere (?) modum dictatae sunt litterae: „Ladislaus Ungariae et „Bohemiae Rex Nicolao Papae V salutem." (So hat Ladislaus gewiss nicht geschrieben, Aeneas Sylvius ist in derlei Dingen Poët mehr als Historiker.) „Veniunt ad te Legati ex Provinciis nostris, viri boni et nobis fideles: ex his „accipies, quae sit subditorum nostrorum pro nostra liberatione vel cura vel „voluntas: eos benigne exauditos remittas, obnixe rogamus. Deinde quia

Meister Caspar Wendel aber, bei der ganzen Angelegenheit jedenfalls wider die gelobte Treue handelnd, wollte seine eigene Person bei einem leicht möglichen üblen Ausgange sicher stellen und die Nähe des Kaisers meiden.

Unter dem Vorwande, die Seereise nicht vertragen zu können, bat er um Erlaubniss den Landweg nach Treviso einschlagen zu dürfen, wo er die Reisegesellschaft erwarten wolle; es ward ihm gestattet. Statt aber die Richtung nach Treviso einzuschlagen, zog er mit Sack und Pack nach Verona und Trient zu; auf dem Wege begegnete ihm aber ein Eilbote, der aus Mantua kam und dem Kaiser die Flucht Meister Caspars meldete. Der Kaiser liess ihn verfolgen und er ward wirklich eingeholt, ausgeplündert und zu Venedig überliefert; da er seine Verbrechen gestand („omnia sine tormentis confessus"), wurde er dem als päpstlichen Legaten fungirenden Aeneas Sylvius zur Verurtheilung übergeben. — Er büsste mit mehrjähriger Haft [1]).

„cognovimus relatu vario, tuam pietatem adversus nostros Austriae subditos „sententiam excommunicationis fulminasse, quia nos e manibus Friderici „Caesaris eripere studeat, petimus, huiusmodi processus revocare non pigeat „qui nobis damno sunt: quod nisi feceris, dabis nobis causam ad „majores judices (?) provocandi. Namque cum scriptum sit, pupillo „tu eris adjutor, non Caesari; non est cur eos insecteris, aut anathemate „ferias, qui de salute et commodo nostro soliciti sunt. Vale." Der Hofmeister, welcher die oben angeführte Rede des Ladislaus vor dem Papste componirte und den jetzt citirten Brief dictirt haben soll, war nicht so unklug; das hiesse ja die eigene Sache von vorne herein verderben.

[1]) Aeneas sagt: „nobis tandem judicandus traditus est: et usque in hanc diem „(1455?) in carcere custoditur." — Sein Schicksal ist dunkel. — Sein Zögling, König Ladislaus, wird wohl nach seiner Befreiung von der Vormundschaft sich für ihn verwendet haben, aber wie es scheint mit wenig Erfolg. — Auffallend ist, dass Ladislaus seine Pfarre Gars so bald einem Andern gab. — Nach Lichnowsky (VIII, Regesten, Nachträge 1810 *k*, Hofkammer-Archiv) übergab K. Ladislaus bereits am 16. Juli 1453 in Brünn die Pfarrkirche zu Gars als Patron und Lehensherr seinem Kanzler Stephan Sloth „da maister Caspar Wendl pharrer zu Gors an (?) ettwe„lang mit bekummernuss seins leibs umbfangen gewesen, und noch, und nicht „gewisse zeit seiner eriedigung ist." — Dass er zur Zeit des Todes seines ehemaligen Zöglings (also Ende 1457) noch gefangen gesessen und zwar in einem ganz unbekannten Orte, geht aus dem von mir aus einer Münchner Handschrift (Cod. lat. mon. Nr. 4016, Fol. 45) mitgetheilten Klageschreiben

In Rom bemühte sich die ungrisch-österreichische Gesandtschaft, Bischof Augustin von Raab an der Spitze, den Papst und das Cardinal-Collegium gegen Kaiser Friedrich einzunehmen und für die Wünsche und Schritte der ungrischen und österreichischen Stände günstig zu stimmen; des Bischofs Rede war jedenfalls unterwürfig und seiner doppelten Stellung entsprechender als die (angeblichen) Briefe des Eizinger und des jungen Königs. — Der Papst fand es jedoch angemessener, den früheren Beschlüssen treu zu bleiben und seinem Schützling, Kaiser Friedrich, den geistlichen Beistand, den er ihm hatte angedeihen lassen, nicht zu entziehen [1]).

---

des erzbischöflich salzburgischen Kanzlers Bernhard von Krayburg hervor, der unter anderm in die Worte ausbricht: „O Caspar Venndl infor„mator Regius. Ubi cubas, quo te queso fortuna dejecit, quo „te sepeliuit? O pilis canis barbatus ubi speras, ecce spes „tua iapsa est, obsequia et tua fides ruine date sunt. Quis „tibi nunc miserebitur, quis tui recordabitur; quando tuis „renunciabis compedibus, quando liber abibis a vinculis, „uberem hew habes materiam iamentandi." — Vielleicht taucht über sein ferneres Schicksal später eine Urkunde auf, vielleicht ist er im Kerker gestorben.

[1]) Pray in seinen Annalen (III, 103—105) theilt den bischöflichen Vortrag aus der oftерwähnten Melker Handschrift (Nr. 13, Fol. 238) mit. — Wir heben folgende Stellen heraus: (Der Bischof beruft sich vorzugsweise auf das Testament K. Albrechts) „Olim namque gloriosae memoriae Albertus Roma„norum, Hungariaeque rex, viam ingressurus universae carnis, testamento „solenni ordinato, ususque facultate, et jure vi concordatorum inter quondam „suum, et dicti Romanorum regis avos, et patrem suum, patremque et „patruos regis, sibi competente, inter cetera decrevit, quod si Elisabet uxor „sua, quam decedens gravidam relinquebat, filium masculum pareret, illius, „et terrarum et dominiorum suorum cura ad eandem, et „seniorem ducem pro tunc Austriae, et alios (9) per regna, „et principatus suos deputandos, cura, et gubernatio perti„neret, adjiciens eundem postumum suum in Posonio, tan„quam Hungaris, Bohemis, Australibus, et Moravis plu„rimum accessu commodoso educandum. Praefata autem Elisabeth „regina limites facultatis suae excedens, filium Ladislaum, postea „in regno Hungariae natum, unctum, et coronatum, adhuc infantulum una „cum sacra corona Hungariae ad manus, et terras patrimo„niales illustrissimi principis Friderici, contra voluntа„tem, et absque consilio regnorum, et principatuum suorum, „contra praefati testamenti dispositionem tradidit, dicta „regna et principatus plurimis discordiis, et guerris involuendo." — „Quibus

Vergeblich bemühten sich die Gesandten, einflussreiche Cardinäle für sich zu gewinnen, und als sie hörten, dass der heilige Vater

---

„omnibus malis, et summis angustiis, absentiam, aut carentiam carissimae „prolis, Ladislai regis, ac ducis sui, dicti patres, et proceres causam, et „fomentum dare oplnatl, saepe, et repetitis vicibus, summis instantiis, jam „nunciis, et solemnibus ambassiatis, jam armata manu, plurimo sumtu dictum „illustrissimum regem suum Ladislaum, eorum, ut dixi, in regno conceptum, „natum, unctum, et coronatum, e manibus gloriosissimi principis Friderici „tum Romanorum regis eripere conatl sunt. Quod etlam majores Bohemiae, „Austriae, ac Moraviae pluribus, iteratisque vicibus multa eum instantia „quaesiverunt, quae res hactenus, nescitur quo motivo aut colore, „suum minime sortita est effectum. Quln imo Serenltas sua (Imperator) in „magnam turbationem, et detrimentum dictl regnl Hungarlae, multos regales „annuos census, et redditus, et plura ipsius fortalitla occupavit, et adhuc „sine omni jure tenet occupata, et nonnulla ipsorum plurimum magnifica et „reddituosa, quantum ln se est quibusdam suis satrapis alienavlt, vendidit et „donavit." Jetzt aber ist aus bisheriger Uneinigkeit Eintracht entstanden durch Gottes Erbarmung. (Die Urkunde des Bundes wird vorgetragen.) — Und man hat aus Rücksichten noch gezögert, feindlich zu verfahren. „Nec „oplnetur Sanctitas tua, praelatos, barones, nobiles, et communitates ducatus „Austriae ab ea obedientia, quam hactenus gloriosissimo principi, Friderico, „veluti administratori ducatus illius praestiterunt, cum famae suae jactura, „aut nota quoquomodo recessisse, cum hoc els virtute compacta„torum, secum ante administrationis suae ingressum lnito„rum, licuisse clarissime ostendatur. Quibus compactatis saepe „dictus princeps gloriosissimus Frlderlcus omnia negotia ducatus expedire, et „gubernare omnes, etiam officiales, et rectores, communi consillo eorum, quos „incolae patriae in hoc sibi adjunxerunt instituere, nilque de bonis, clenodils „aut munimentis patriae distrahere, aut alienare, fidei et sigillorum robora„tione promiserit. Quibus pactis postea qualitercunque non servatis, facul„tate sibi competente usi, ducem suum Ladislaum, in unicum, et natu„ralem suum amplius recognoscere decreverunt, illius nomine omnia incumben„tia disponentes. Clementissime lgitur pater! saepe memorati magnates, et pro„ceres, ad tuam Sanctitatem, hancque sacratissimam apostolicam sedem, aqud „quam veluti potentlssimum asylum, oppressis et gravatis „semper consolationem et relevamen reperire est, summa spe „recurrere decreverunt; confidentes Sanctitatem tuam in haec ipsa tempora „divlnitus reservatam, per quam prava ponantur in recta, et aspera in vias „planas, constituasque eos ln placidam quietem tua praeclara benlgnitate, de„votissimo precum interventu humiliter implorant, rogant, et „exhortantur, ut Sanctitas tua illustrissimum principem Friderlcum „docere, informare, et persuadere dignetur, ut clarissimam prolem illam „Ladislaum Hungariae regem, dominum suum unlcum, naturalem, gratio-

dem Kaiser bereits eine nachdrückliche Warnung an die Österreicher (s. oben die Bulle vom 4. April 1452) ausgefertiget habe, beklagten sie sich aufs Bitterste über diese Massregel. Pray theilt (wahrscheinlich aus dem Melker Codex, denn das Citat fehlt leider durch einen Druckfehler) die Zuschrift der Gesandten an das Cardinal-Collegium mit [1]).

„sissimum una cum corona, et aliis, quae praefatorum regni, et ducatus „detinet occupata, e manibus suis dimittere, aut relaxare, et ad eorum manus „nomine regni et ducatus sui restituere, et reponere non protrahat, in „altamque mentem reponas, quanta commoditas, quanta utilitas, quantus „denique publicus fructus populo tuo christiano ex hoc insurgere, et hoc „uno medio omne malum subortae dissensionis sedari, plenaque pacis, et con„cordiae populi requies in terris praedictis oriri, firmiter speretur. Jam enim „justus procerum, et populi dolor, dudum intus contentus, efferbuit, gladius „micat, lancea vibrat, arcus extenditur, et acerrima bella comitantes clades, „multorum, et plurimam humani sanguinis sitiunt effusionem. Et hoc tu „Sanctissime, qui custos es gregis dominico sanguine redemti, solus inter„cipere sufficis, et teneris; quae omnia, quia multum benignitatis accedunt, „eis tua benignitas mundo clarebit, et clara merces tantae virtutis in immortale „testimonium, te a corpore exutum, provehet ad gloriam." —

[1]) Wir heben Folgendes daraus hervor: „minime credere debetis quod semper „major natu inter duces Austriae tutelam gesserit minoris, cum clarissime „constet, quod praenominatus rex Albertus duci Friderico senior, duce „Austriae mortuo senior dux erat, tamen tutelam illustris principis ducis „Sigismundi ducis Austriae ejus filii minime gesserit, sed ipse dominus impe„rator ut dux Austriae se de eius tutela introduxit" ... (Der Text ist lückenhaft.) Sie berufen sich auf ihre Verdienste um das Christenthum im Kampfe gegen die Türken. — Sie verlangen unparteiische Untersuchung: „Si ergo hujusmodi censurae et sententiae e medio non tollerentur, qualem se „ostenderet pater erga filios, qui eo suadente et mandante non parcentes (Pray hat parentes) corporibus, neque rebus, sed sponte et devote ea tra„diderunt. Quam clementiam et antidotum, quamque daret audaciam et fidu„ciam, si similia sanctae Matri ecclesiae, catholicaeque fidei, quod Deus „avertat, futuris incumberent, nobis et posteris nostris? nonne potius „averteret animos nostros, et qualia in, et extra terram incommoda „fidei orthodoxae ecclesiae sanctae, nobis et vicinis sequerentur, devotioque „laicorum hujus patriae, quae magna dignoscitur, deposceret, et contra cultum „divinum, et ipsius ecclesias animum elevaret, calamus nequit comprehendere, „sed pius animus elicere poterit evidenter. Idcirco ad vestras reverendissimas „Paternitates, sacrumque coetum vestrum sincere confugimus, animos „nostros devote reclinantes devotissimaque precum instantia, quanto humilius pos„sumus, et debemus, deprecantes: quatenus, operam dare velint et dig-

Aeneas Sylvius theilt in seiner Geschichte Kaiser Friedrich's mit, was der Papst den Gesandten geantwortet und was sich bei dieser Gelegenheit einer aus ihnen zu bemerken erlaubt habe:

„Die Antwort des Papstes war kurz und gelassen. Die Waise bedürfe eines Vormunds, der in der Person des Kaisers am besten gefunden sei. Die Österreicher, welche sich der Verwaltung dieses Amtes entgegen stellen, seien wegen dieser Ungerechtigkeit zu ermahnen, davon abzulassen. Würde der Kaiser sich zu unpassenden Schritten verleiten lassen, wolle Er (Papst) seine Herrlichkeit ebenfalls an seine Pflicht mahnen, dem Mündel und seinen Unterthanen nicht zu nahe zu treten: würde Er aber nicht dieser Mahnung Gehör geben, werde der apostolische Stuhl thun was seines Amtes. — Die gegen die Österreicher erlassene Bulle verlange nichts, was ungerecht sei, den Gehorsamen schade sie nicht, den Hartnäckigen allein werde sie gefährlich; da sie auf dem Rechte fusse, sei sie nicht zu widerrufen."

Als einer aus der Gesandtschaft („qui sibi magis sciolus videbatur") bemerkte, die ganze Angelegenheit gehöre in das weltliche Gebiet und nicht vor das päpstliche Forum, es wäre also klüger gethan, die Strafbulle zu widerrufen, so wies ihn der Papst kräftig zu Recht [1]).

„nentur apud eundem dominum nostrum sanctissimum effica-
„cem, ut sua Sanctitas censuras et poenas e medio tollat, nobisque et nobis
„adhaerentibus desuper in appellatione imo verius supplicatione
„contentis audientiam dignetur praestare gratiosam. Tunc enim clare audire
„poterit sua Sanctitas nostram innocentiam, zelumque, et amorem debitos,
„quo domino nostro praedicto naturali, juste et condigne fuimus et sumus
„obligati." — Man sieht, dass in dieser ersten Appellation (der Gesandten) keine Berufung an ein Concilium, sondern bloss „a papa male informato ad melius informandum" enthalten gewesen, Bischof Augustin von Raab war zu klug, das Concil ins Spiel zu bringen! —

[1]) „At causa haec", inquit (unus ex oratoribus), „beatissime pater, minime ex his
„est, quae tuo judicio subsunt: de temporali dominio, de regnis agitur.
„Cur non impune tibi Australes non pareant? Spiritualia tuae
„curae subjacent: temporalia seculi Principibus competunt. Si revocares
„processus, consultius agas". Commotus talibus verbis, „audacter,"
„ait (Papa), „magis quam docte loqueris: falsa forsitan existimans,
„„quae de Salvatore scribunt evangelia, cum Petro potestatem ligandi et sol-
„„vendi non haec aut illa, sed quaecunque concessit: quod Petro permissum
„„est, et Successoribus traditum credit Ecclesia. Quo igitur pacto hanc causam

Als die österreichischen Aufständigen von der päpstlichen Mahnung und der Erfolglosigkeit ihrer Gesandtschaft hörten, appellirten sie — und zwar nicht bloss an „den besser zu unterrichtenden Papst" sondern auch an ein „künftiges hoffentlich bald zusammentretendes Concilium und an die ganze katholische Kirche."

Pray theilt aus dem oftерwähnten Melker Codex ms. diese Appellationsschrift mit (Annales III, S. 112—114, — aus dem Cod. Ms. Mellic., Nr. 27 et 13, Fol. 47).

Bemerkenswerth ist, dass diese Appellation nur von dem Grafen Ulrich von Cilli und den österreichischen Landesverwesern, Ulrich Eizinger an der Spitze, abgefasst ist und sich kein Unger daran betheiligte.

Man sieht, dass die Schonung Ungerns in der Abmahnungsbulle und die Aufforderung an Hunyad sich mit den Österreichern nicht zu verbinden, ihre Früchte getragen.

Man hatte es also nur mit einer Partei zu thun und diese brauchte nicht so rücksichtsvoll behandelt zu werden, als eine zahlreiche Verbindung mächtiger Grossen und einflussreicher Personen. Die österreichischen Stände, das ist die Bewegungspartei unter ihnen, war der römischen Curie wenig furchtbar.

Welche Ansicht man in Rom von der ganzen Angelegenheit und ihrer Veranlassung wie ihrer Entwickelung hatte, geht aus jener

---

„„Apostolico negas examini convenire, cui omnia subsunt? Insuper cum „„Regnum Ungariae nullum superiorem inter seculares Principes accipiat, „„Imperatorem vero certum sit, omni temporali potestate majorem esse; con- „„tendentibus his invicem, quis alius, quam summus pontifex, judex erit? dices „„forsitan, ut plerique, gladius: iniquus existimator es, qui caecam „„belli fortunam judicio sanctae sedis anteponas. Verum quid „„est, quod nunc officii nostri dicis, Imperatorem monere, ut morem Hungaris „„et Australibus gerat? Causam ad nostrum examen nunc pertinere „„negas, nunc concedis? Sane ut mentis nostrae sententiam teneas, illud „„propalam dicimus: Aut obedient Australes jussionibus nostris, „„aut extra Christianorum numerum habebuntur."" —

Die erschreckten Gesandten verliessen schnell Rom, hielten sich erst in Herzog Sigmund's Gebiet (Tirol!) für sicher. — Nach ihrer Rückkehr klagten sie über den Papst und besonders auch über den Cardinal S. Angeli („quem, „cum putassent amicum, hostem invenissent.") — Sie riethen zum Widerstand gegen die Bulle!

Rede hervor, welche Aeneas Sylvius als päpstlicher Legat bei jenem Congresse hielt, der nach der gewaltsamen Befreiung des jungen Königs zu Wien im November 1452 zur Ausgleichung so vieler streitigen Puncte zwischen Vormund und Mündel gehalten wurde; sie bemühte sich, das Benehmen des päpstlichen Stuhles zu rechtfertigen, der natürlich bei dem für den Kaiser unglücklich ausgefallenen Ausgange der Vormundschafts-Angelegenheit von der siegenden Partei vielfach geschmäht und des Verrathes beschuldiget wurde.

Da aus der Darstellung des beredten Mannes jedenfalls hervorgeht, dass diese Sache von allen Seiten aufs lebhafteste besprochen und erörtert wurde, und auch das Urtheil über Recht und Unrecht, welche, wie so häufig, auf keiner Seite ausschliessend obwalteten, wesentlich erleichtert wird, so habe ich eine umständliche Analyse und häufige Anführung der gebrauchten Worte für nöthig erachtet; ich will ja durch meine Excurse erreichen, dass die Freunde vaterländischer Geschichtsforschung einen tieferen Einblick in das Getriebe der Parteien und die Gestaltung unserer Verhältnisse gewinnen [1]).

Aeneas Sylvius führt eine förmliche Untersuchung über das Recht der Handelnden und rechtfertigt den Papst, der sich für den erklärte, der ihm Recht zu haben schien.

Vorher wirft er einen Blick auf die Personen, es sind Rathgeber, oder Thäter dabei zu berücksichtigen und auch der, um den es sich handelte. Also zuerst von den Rathgebern (Aufhetzern zur Auflehnung gegen den Kaiser). „Hos ego qui fuerint nescio „nominare; sed ajunt eos literatos esse ac Doctores appellant „(Thomas von Haselbach wohl darunter). Mira res, si Doctores dicendi „sunt qui dedocent. . . . minime quidem Magistri nomen mere„tur qui discipulum fallit. Ille doctor, ille magister est nominandus, „cui sermo convenit evangelicus; „Magister, scimus quia verax es,

[1]) Die Rede steht bei Mansi I, 184—246. Mansi benutzte dazu die Ausgabe von Muratori, verglich aber dabei die Handschrift in Lucca. — Der geistvolle Aeneas lässt es nicht an Ausfällen auf die Wiener Universität fehlen, man kann daraus entnehmen, dass in dieser ganzen Vormundschafts-Angelegenheit die stets rege religiöse Opposition gegen den mit dem Kaiser enge verbundenen Papst sich erklärt habe.

„„et viam Dei in veritate doces, et non est tibi cura de aliquo, non „„enim respicis personam hominum." At nonnulli, quamvis „sint animalia spurca atque probrosa, nomen tamen usur- „pant sanctissimum, et aut Theologi dici volunt aut Jureconsulti. „Quibus titulis simpliciores decipiunt, mala et impia eorum facta lau- „dantes, quae vituperare debuerant. His hominibus, quan- „tumcumque doctis, non potest aliud dicere Summus Pontifex „nisi quod minatur Ezechiel: „Vae, dicens, qui consuunt pulvillos „„sub omni cubito manus, et faciunt cervicalia sub capite universae „„aetatis." Sunt enim assentatores et animarum deceptores, qui „peccata perpetrantibus adulantur. Vellet Apostolica Sedes hos magi- „stros, quae didicerunt in scholis, pura et aperta fronte docere . . . „Nec plura modo de consultoribus". Der Thäter, d. h. jener, welche die Waffen gegen den Kaiser ergriffen und ihn gewaltsam von der Vormundschaft verdrängt haben, sind gar viele. Doch hier nur von Jenen, welche in dem päpstlichen Mahnschreiben genannt sind. „Nam Princeps illustris, et alto sanguine natus, magnoque „vir ingenio, Comes Ciliae, quamvis ductor campi primas belli „partes gesserit, non tamen comminatorias, sed hortatorias ex „Romano Pontifice literas accepit, ne se misceret austrialibus ausis. „Qua ratione non paruerit, non est meum nunc discutere. Nulla nobis „cum eo lis est, neque sua Magnificentia, sicut opinor, Apo- „stolicae Sedi quicquam imputat, nisi fortasse juvare hos velit, qui- „buscum foedus habet."— (Der päpstliche Legat zeigt hier sehr wenig Muth, aber desto mehr Klugheit.— Der Graf von Cilli war im gegenwärtigen Augenblicke der Gewalthaber, sein Stern war der glänzendste, ihm lag wenig daran, ob der Legat den Wiener Professoren und Doctoren, ja selbst dem früheren „obristen Hauptmann" Ulrich Eizinger und seinen Genossen, die ihm bereits lästig waren, und welche in Hintergrund treten mussten, den Text lese, wenn er nur aus dem Spiele bliebe!) — „Sic de caeteris dicimus, qui ferentes „arma contra Caesarem non habent in monitorio nomen." — (Warum auch diese ausnehmen?— Das Unrecht wird dadurch nicht gemindert, dass recht Viele daran Theil nehmen!) „Nominati vero, quibus „querela videtur (competere), quidam clerici sunt, quidam laici; „et clericorum quidem alii religiosi, alii ut vulgi sermo est saeculares. Fuerunt et actores novitatum clerici, et quamvis in „castris non militarunt, subditos tamen suos ire jusserunt. Negarunt

„obedientiam Caesari, conciones tumultuarias adiverunt, administra-
„tioni se novae reipublicae miscuerunt, nec mandatum Caesaris, nec
„summi pontificis jussionem timuerunt. Quid ego de his mentibus a
„Deo rebellibus, durissimisque cervicibus dicam? Quae
„dum sedis Apostolicae majestatem impugnant, laqueos sibi nectunt,
„et foveam in quam ruant suis manibus fodiunt. Et
„quid agitis," „inquit Symmachus ad clericos Romanae dignitatis
„impugnatores: de hac mihi per Prophetam dictum vide-
„tur: Si haec humilietur, ad cuius confugietis auxi-
„lium? Et ubi requiretis gloriam vestram?" (Allerdings haben die Kirchen und Klöster und ihre Nutzniesser, die Kleriker diese Erfahrung gemacht, sie geriethen unter die absolute Herrschaft des Staates.) Aeneas Sylvius tadelt nun insbesondere die Klostergeistlichen, welche sich der Bewegung anschlossen. „Verum
„non simplices clerici, sed religiosi quoque adversus Romanum
„Praesulem erigere cornua, et seditiosos gerere magistratus minime
„formidaverunt. At qui religiosi? nempe et Bernarditae, quos sylvas,
„aut desertas eremi valles incolere vetus institutio praecipit; et
„Chartusienses, qui ut divinae contemplationi securius incumbant,
„neque praedicare verbum Dei, neque confessiones audire, neque
„ministrare populis Sacramenta consueverunt. Nam et Abbatem
„Mellicensem, quem nos altero anno benediximus, et Priorem
„Murbacensem, ac Praepositum Noviburgi inter duo-
„decim viros fuisse constat, penes quos belli et pacis apud Austriales
„libertas erat, O religiosi qui mundo mortui, et videri et esse vultis,
„quibus silentium Pythagoricum imperatur, qui conventus hominum
„veluti pestes evitare jubemini, quibus extra septa prodire sacrilegium
„est, qui dum celebratis divina, nunc lacrymamini, nunc suspiratis?
„quo timor ille Dei recessit? Quid vos nunc ingredi palatium, inter-
„esse rumoribus, sedere pro tribunali, tributum exigere, vectigalia
„tollere, convocare militias, exercitus comparare summo Pontifice
„prohibente coëgit? En animam et mentem cum qua Dii nocte
„loquuntur (?). Haec si nunquam Sedes Apostolica prohibuisset,
„tamen quia contra Caesarem injuste agebantur, nec vestrae religioni
„conveniebant, vitare ac fugere oportebat. Quanto magis postquam
„Christi Vicarius interdixerat? Sed timuistis, ne temporalia vestra
„perirent. At justum, et tenacem propositi virum, non civium ardor

„prava jubentium, non vultus instantis tyranni mente quatit solida. „Sed neque pauperies, neque mors, neque vincula terrent responsare „cupidinibus, contemnere homines .... Quid religiosi faciant, quo„rum professionem Stoica disciplina constat esse perfectiorem? Veros „religiosos non aurum, non sedes, non amici, non proximi, non ullae „res saeculares, non vitae dulcedo, non mortis metus ex sancto pro„posito possunt aut recto divellere tramite; quoniam opes, genus, „spem, sedem, gratiam, dignitatem non heic in terris, sed in coelis „invenire festinat. Ac tantum de clericis dixisse voluimus." — Es ist allerdings viel Wahres in den Vorwürfen des beredten Legaten, hätte er nur mit dem nämlichen Nachdruck, mit derselben Wahrheitsliebe die noch viel Schuldigeren angegriffen und gestraft! — „Ad laicos „propero", heisst es weiter, „inter quos et insignes comites, et „generosi barones, et magni nobiles, et potentes communi„tates adnumerantur" (das war es eben, was den weltklugen Mann zur Vorsicht mahnte). — „Hos ego et viros sine felle (?) „arbitror, boni et aequi amantes (!), sed deceptos consilio „peritorum, qui conatus eorum justos et apostolicam jussionem ini„quam dicebant. Nesciverunt (?) armati milites jura, nec quanta sit „Imperatoris Majestas norant (?), nec Romani Pontificis quanta sit „auctoritas. Crediderunt quod docti suaserunt, quod clerici praedi„carunt. Quis populus, errante clero, non errat? — Et salvantur „cum pastoribus greges et pereunt." — Der päpstliche Legat ist in diesem Falle gegen den österreichischen Klerus viel zu strenge. In Österreich war damals, wie früher und später, der Einfluss des Klerus durchaus nicht so herrschend und massgebend; der österreichische Adel gab den Ton an und der Klerus schloss sich ihm nolens volens an, das beweisen Tausende von Thatsachen. — Die Verhältnisse sind nicht wie in Spanien, Tirol oder Belgien! — Aeneas Sylvius ist gegen diese Grossen und Communen sehr schonend und milde und hofft, sie werden dem apostolischen Stuhle Gehör geben!

Drittens ist zu berücksichtigen die Person, um die es sich handelt, Ladislaus P. Der Legat bemüht sich zu beweisen, wie sehr von jeher der römische Stuhl sich gegen ihn freundlich gezeigt habe. „Accedunt et patris Alberti merita, qui malleus fuit haereticorum, „et avi Sigismundi beneficia, qui divisam Ecclesiam apud Con„stantiam reddidit unioni." Auch seine eigene gute Gesinnung und

seine Verdienste um Ladislaus hebt er hervor. „Semper eius sublimi-„tati, suae gloriae, suis fortunis studui. Saepe in Hungariam pro eo, „saepe in Bohemiam, saepe ad Romanam curiam literas dedi. Prae-„ceptoribus suis libellum scripsi, ac praeceptiones tradidi, quibus „institui formarique pueritia reges deberet, Quintiliani ac Plutarchi „doctrinam sequutus, Praetereo in conventu Bohemorum et apud „Benestian (? Beneschau), in Roma, in Neapoli, in Norimberga, in „Colonia, in Venetiis, pluribusque aliis locis quanta sum retroactis „temporibus pro sua dignitate loquutus. Itaque non est cur me hodie „quispiam contra suum bonum loqui praesumat."

Dann beweist er dreierlei und mahnt an zwei Dinge. „In primo „monstrabimus rem, de qua moniti sunt Austriales, ad Papae judicium „pertinuisse. In secundo probabimus nec juste processisse adversus „Imperatorem Austriales, neque Ladislai Regis utiliter gessisse nego-„tium. In tertio docebimus monitionem Apostolicam et legibus conso-„nasse et canonibus, explosis et confutatis ex adverso quaecumque „dicuntur. Post haec de appellationibus interpositis, deque pertinaci „resistentia facta nonnihil dicemus. Loco postremo quae sit in rebus „his sanctissimi Domini nostri mens, quodque propositum, explicabi-„mus; atque his membris quinque tota nostra claudetur oratio."

1) „Res temporalis erat, inquiunt adversarii, super qua moni-„torium missum est, de tutela pupilli Principis agebatur, de guberna-„tione ducatus Austriae, de promissionibus et obligationibus inter „laicos agitatis. Romani Pontificis est praedicare verbum Dei, clerum „instruere, Sacramenta conficere, ecclesiastica beneficia conferre, „spirituales causas agitare, tueri fidem, extirpare haereses, mores „plantare bonos. Si quid ulterius quaerit, secularibus „judicibus, Ducibus, Regibus, Imperatoribus est „injurius." Die beiden Gewalten sind geschieden. „Nihil Romanam „Sedem magis decet, quam suum cuique jus illaesum servare; si „Cypriano, si Gelasio, si Nicolao volumus, aut Gregorio fidem prae-„bere. Spiritualia curet Pontifex, temporalia Princi-„pibus saeculi permittat." — Nun folgt eine sehr beredte Vertheidigung der päpstlichen Autorität aus der Geschichte, wie sie über Könige und Kaiser verfügten und selbe excommunicirten, das Recht handhabten. — Wer hätte Schiedsrichter sein sollen zwischen den Österreichern und dem Kaiser? Nur der Papst „qui communis est „omnium Pater, Ecclesiae caput, magister fidei, dux veritatis, Christi

„vicarius, Sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech, „constitutus a Deo judex vivorum et mortuorum." — Das Gegentheil ist eine satanische Lehre!

2) Der Papst, sagen die Gegner, kann nichts Ungerechtes befehlen. — Es ist nichts Ungerechtes befohlen worden. — Erzählung des Thatbestandes. — Durch eilf Jahre Gehorsam, vor der Reise nach Rom Umtriebe des Eizinger, dem der kleinere Theil der Stände zufällt. Austreibung der vom König bestellten Verweser. — Eizinger General-Capitän u. s. w. Man sagt, die Österreicher hätten so verfahren dürfen. Berufung auf K. Albrecht's Testament, auf die Pacta. Das Testament wurde nie producirt, (ist falsch). Man ging davon ohnehin ab. Die Ungern wählten einen andern König. — „Bohemi cum audissent huius Alberti voluntatis mentionem fieri, „deliramentum magis, quam testamentum esse dixerunt, „in quo Moravos sibi aequatos audiebant, quos subditorum numero „habent." Das Testament war gegen die österreichischen Gewohnheiten und hätte Albrecht als römischer König dieselben abändern dürfen, so durfte der römische König Friedrich das Testament ebenfalls abändern. Hinsichtlich des Vertrages ist zu bemerken, dass, falls derselbe auch aufgehoben wurde, die Verhältnisse doch blieben. Friedrich blieb Vormund, König, Herzog. „Restabant enim et aliae obligationes, quibus retineri usque ad pubertatem „pupilli austriale regimen poterat. Erat jus civile, quod pupillorum tutelam proximioribus mandat. Erat jus patriae consuetudinis, quod pupillum Principem seniori domus committit. „Erat jus sacri Imperii, cuius advocatus postea Fredericus fuerat, „cuius vigore gubernare Austriam, Ladislaum regere „nulli magis quam sibi licebat." Zudem hatte Friedrich den Vertrag mit der ganzen Provinz geschlossen, also hätte nicht bloss theilweise reclamirt werden sollen. „Aperiamus tandem quaenam sint „ea pacta, quibusve modis inita, quae superbos adversarios reddunt. „Dicam brevissime. Principatus Austriae cum regimen Imperator „accepit, viros duodecim assumere promisit ex primoribus Austriae „quorum consilio Ducatum regeret. Nisi hoc impleret, irritas esse „promissiones Austrialium, quibus obedientiam praestitissent; neque „data illos fide, aut juramentis teneri. Elegit illos Caesar duodecim „viros qui gubernatores dicti sunt. At hi, cum aliquandiu gubernassent, postea tamen suopte ingenio magistratu se abdica-

„verunt. Tunc ex consensu indigenarum mutata est fa„cies Reipublicae quatuor et viginti gubernatoribus „constitutis, quorum consiliis Austriam Caesar admi„nistraret. Sed neque pactiones ullae, neque promissiones adhi„bitae sunt. Rursus et hi post tempus gubernationem resignantes, „vacuam Rempublicam dimiserunt. Quod Fredericus animadvertens, „sine quovis pacto, assentiente communitate, gubernationem „solus iniit. Sic res acta est .... Annis undecim Fredericus „solus Austriam gubernavit, non tamen sine consilio indigenarum. „Obediverunt omnes, fidem servarunt, nemo se opposuit, nemo con„tradixit; nemo testamentum Alberti in medium adduxit. Nemo se „absolutum promissionibus dixit; nemo literas pactionum induxit. — „Unde ista post tantum temporis novitas?"

Die Österreicher wollen auf den Nutzen ihres Herrn gesehen haben. Herr, wer ist der? Auch der Kaiser. (Beispiele, K. Friedrich II., K. Rudolf.) „Directum — Austriae dominium „penes imperium haeret. Quodsi percunctetur aliquis utri „parendum sit, si alter alteri adversetur; nemo qui perturbato sensu „non fuerit, Duci primas dabit. Recta ratio Caesarem praefert." (Die Tiroler, welche dem Herzog Friedrich mit der leeren Tasche gegen K. Sigmund, der ihn geächtet hatte, treu blieben, waren also Rebellen!) Da ein Theil der Österreicher Krieg führte gegen den Kaiser, war dies gottlos und treulos. „Quod (bellum) nec imperante „Ladislao movere licebat; quanto minus illo tacente? Qui dum pupil„lus est semper tacere censetur, nesciens quid sibi antiquius sit. „Docendi pueri non sequendi; corrigendi non adulandi sunt." Aber auch des Ladislaus P. Nutzen haben die Österreicher durch ihren Aufstand nicht befördert. „Noster, inquiunt, dominus apud Fride„ricum in captivitate languebat, neque literis, neque moribus imbue„batur. Cibo potuque parcissimo alebatur. Nulla erat ei jocandi fa„cultas. Quin tenerrimus puer non sine vitae discrimine Romam ductus „est. Thesauri ejus, resque mobiles in praedam, castra et vectigalia „in rapinam ibant; neque Hungariae neque Bohemiae consulebatur." Das ist jetzt alles anders!

Diese Einwendungen widerlegt Aeneas Sylvius mit eindringlicher Beredsamkeit. Kein Gefangener war Ladislaus, er war nur unter heilsamer Zucht, er wurde gut gehalten und erzogen, das zeigt seine Gestalt, „in cujus ore venustas, in gestu gravitas, in affatu

„modestia, et in omni actu, quantum fert puerilis aetas, dis-„cretio singularis elucet." Er hatte zur Genüge, mehr ist schädlich. „Neque jocus liberali et regio puero dignus negatus est; „quamvis scurrarum et saltatorum greges ad eum non „sunt admissi. Aetati namque id tenerae nocivum Caesar existi-„mavit." Die Reise nach Italien wurde erst später beschlossen (K. Friedrich nämlich wollte ihn in Steiermark zurücklassen, als er aber von der starken Agitation hörte, beschloss er, ihn unter seinen Augen zu behalten) und war zudem sehr erspriesslich. Der Schatz war unversehrt. „Nihil inde receptum est, nisi quod incolarum con-„sensu sorori regis Ladislai (Annae) in Saxonia nuptae dono est „datum." Verpfändet wurde nur Einiges, aus dringender Noth, wie in allen derlei Fällen. Den Söldnern mussten bei 70,000 Pfund Gold (auri pondo) von K. Albrecht's Zeit her bezahlt werden. „(At „Fridericus) etsi saepius exercitus pro pace ducatus habere coactus „est, magnosque sumptus facere, non ut avus Ladislai Albertus, „Alberti pater, qui Willelmum, Leopoldum, Hernestum, imperatoris „Frederici patrem et Fridericum patruos sub tutela gubernans mag-„nam Stiriae, Carinthiae ac Carniolae partem comi-„tibus Ciliae, et in Sueuia quidquid pupillorum fuit „diversis et alienis gentibus impignoravit, sed paucis-„sima et levia principatus bona inscripsit, atque his potissime qui „contra Caesarem arma sumpserunt. Quodsi justis de causis inscrip-„tiones factae sunt, cur impugnant? Si perperam, cur receperunt? „Sed ajunt, Stiriensi cuidam magistro Camerae non parvum oppidum „pignori datum esse. Id scilicet dolent, quia non ipsi receperunt." Es ist nur Neid. Dass Ladislaus weder den Ungern noch Böhmen übergeben wurde, ist den Österreichern zu Lieb' geschehen. K. Friedrich verwendete sich für denselben bei Allen — er lebte sonst nicht mehr. Und was ist jetzt der Gewinn? ist er frei? „Regitur, „non regit. Audit, non consulit. Ducitur, non ducit. Bene est. Hoc „illius aetati convenit. Idem apud Fridericum fuit. Quid de honore? „Gubernationi Friderici subjacuit. Nunc Ulrici Comitis Ciliae regimen „fert. Magnus princeps est Comes, alto sanguine natus, multa vi „corporis et animi, proximus pupilli consanguineus. Pulchre apud „eum est, non inficior!" Aber K. Friedrich hat doch hoffentlich den Vorzug? Und wie viel ist vom Gut zerstreut. Einige sind reicher geworden, was hat das Vaterland gewonnen? Lange war der Kaiser

bei den Österreichern in Wien, niemanden hat er geschadet. Fuit „apud eos inter illustres viros, consuluit Patriae, pepercit afflictis, „fera caede abstinuit, tempus irae dedit, pacem tenuit, libertatem „fovit, religionem auxit. Nihil est quod Caesari valeant imputare, „nisi fortasse nimiam lenitatem; mitior enim fuit, „quam regem decuit. Nunquam Dominum, semper patrem „experti sunt. Feroces eos regia mansuetudo fecit." Es ging ihnen zu gut. Etwas Neues wünscht man. Aber ward es besser? Bürgerkrieg war zu gewärtigen. Dass es gut abging, hat man dem Kaiser zu verdanken und seiner Mässigung. Welchen Glanz brachte K. Friedrich dem österreichischen Namen! Seine Jugend in Mässigkeit und Frömmigkeit. Reise nach Jerusalem. „Reversus in patriam subditorum paci consuluit, infantem pupillum „orphanum Ladislaum Hungarico discrimini surripuit." Seine Wahl—Reise zur Krönung (Aachen). Rückkehr. Eroberung von Güns. Aufhebung der Neutralität. Reise zur Kaiserkrönung. Ehrenbezeugungen in Italien. Desto grösser die Schmach für die Österreicher, welche gegen Ihn rebellirten. Und dem ganzen Hause Österreich (Habsburg) wurde die Schmach angethan. Für heidnische Kaiser beteten die ersten Christen!

Ladislaus war ein König, sagt man, also sollte er keinen Vormund haben. Widerlegung. Auch diese brauchen Vormünder (Geschichte). Und zudem ist er ja eben jetzt unter Vormundschaft des Grafen. Also haben die Österreicher ungerechter Weise rebellirt. Wer gab ihnen das Recht, Krieg zu führen („sine principe")? Gefährliche Lehre der Selbsthülfe! „Caeterum numquid „non poterant Austriales, priusquam arma sumerent, summo pontifici „querimoniam facere, ac justitiam petere, aut alios hortari Germaniae „principes, qui jus suum audirent, et quae sana essent, imperatori „consulerent? Aut juris viam coram papa Caesar ample- „xus fuisset, aut aliorum principum suasibus auscultasset. Aut „si neutrum fecisset, excusationem aliquam et apud Deum et apud „homines Austrialibus reliquisset." —

3) „In eo- hoc papae imputaverunt adversantes, quod sit neque „auditis, neque vocatis grave monitorium, durum, asperum adversus „eos emissum. Proh qualis iniquitas? qualis insolentia! qualis arro- „gantia!" Die rebellischen Österreicher thaten das Äusserste, nach diesem Masse ward ihnen zugemessen, und das Monitorium

ward erst verkündet, als die Gesandten keine hinreichende Erklärung gaben; zudem war „notorietas facti" da. Alles im Monitorium angeführte ist wahr, und so ward es in ähnlichen Fällen immer gehalten.

Die Österreicher hätten auf das Verbot des Papstes hin von der Rebellion abstehen sollen, sie stossen durch ihr Verfahren geistliche und weltliche Monarchie um. „Quid pejus aut „Vualdensis haereticus, aut Saracenus infidelis exclamat?"

4) Über die Appellation. „Eam ob causam tria potissimum „considerare oportet appellantem: ut sit immodice atque in„juste gravatus, ut de minori judice superiorem appellet, „atque ut eum appellet qui commode possit adiri." Diese drei Puncte führt Aeneas Sylvius strenge durch mit Seitenhieben auf die Wiener Universität. Beim zweiten Puncte heisst es: „Utcumque sit, „constat uno solum casu certum et indubitatum (Papam) subesse „concilio. Nam si quis in apostolatu sedens in haeresim labitur, mox „papatu excidit minorque redditur quolibet Christiano, nec jam papa „dicendus est; si schismaticus est, aut eodem morbo laborat, aut in „papatu est dubius. Certus autem atque indubitatus pontifex, ut „Constantiense decretum innuit, nunquam deferri concilio potest, nisi „universalem ecclesiam scandalizaverit, quod tunc fieri videretur, „cum multi ex diversis mundi partibus conquererentur; idque posset „accidere si papa vel sacerdotibus uxores restitueret, „vel judicium sanguinis committeret, vel novum ritum „non placentem Communitati fidelium introduceret. Nihil autem „horum nunc agitur. — — Nec moveri debemus, si diebus nostris „etiam in minoribus causis et ad Constantiense, et ad Basileense con„cilium vidimus appellari. Nam quae fiunt extra ordinem, intempestive, „temere, tumultuarie, neque jus pariunt, neque vim consuetu„dinis afferunt. Inter episcopos caeterosque patres conscriptos „vidimus in Basilea coquos et stabularios orbis negotia judicantes (?), „quis horum dicta vel facta judicaverit legis habere vigorem (?)." — Unschicklichkeit und Gefährlichkeit des Appellirens. Niemand wünscht ein Concilium, das letzte dauerte zwanzig Jahre. Zudem statt in der Zwischenzeit sich der Neuerungen zu enthalten, brauchten die Österreicher Gewalt über Gewalt.

5) Was will der Papst? Es soll Frieden gestiftet werden zwischen dem Kaiser und dem Könige und seinen Rathgebern, und

es soll dem römischen Stuhle die ihm gebührende Ehrfurcht bezeigt werden. „Maxime autem eo diligentiam ferri atque intendi „vestram hortatur, ut res quas in hac conventione suscepistis agendas, „ita ordiri conemini, atque contexere, quod Imperator Regi, et Rex „Imperatori indissolubili caritatis vinculo reconcilietur, ut inde paterna „dilectio, et hinc filialis affectio ferveat, tantumque se invicem obser- „vent, ut proximitatis et sanguinis jura, amoris et benevolentiae supe- „rentur officiis. Quae res, si vestro conatu peragantur, ut sperandum „est, uberes Christianae Reipublicae fructus parabunt, cum nihil magis „Christianitati conducat, quam regnum illud Hungariae, quod „pro muro contra Turcos fideles habent, et Imperium, quod est „regnorum caput et culmen, mutuis sese obsequiis ac bene- „ficiis superare contendant." — Wozu der römische Stuhl seine Dienste anbietet. Zuletzt folgt eine beredte Ermahnung an die Österreicher zur Rückkehr zu guten katholischen Grundsätzen.

Dies der Auszug aus einer Rede, welche ohne Zweifel sehr viel Wahres enthält. Wir lernen daraus die Ansichten kennen, welche die verschiedenen Parteien bei ihrem Verfahren leiteten, wir sehen aber auch die Gebrechen, an denen der damalige christliche Staat (Respublica christiana) siechte. Der päpstliche Legat sagt die Wahrheit, aber nur nach einer Seite, es wäre seines Amtes vielleicht gewesen, die volle Wahrheit nach allen Seiten hin zu verkünden.

Die neueste historische Schule in der jüdischen Literatur.

(Zugleich Bericht über die von Hrn. Dukes der Akademie vorgelegten Werke.)

Von dem c. M., Hrn. Professor **Dr. Goldenthal.**

Geschichte ist das Losungswort unserer Zeit. Merken wir auf die Thätigkeit des Geistes zu allen Zeiten und in allen Beziehungen, so gewährt sie uns den Anblick einer durchgängigen Doppelseitigkeit. Production und Reproduction, Schaffen und Ordnen des Geschaffenen, selbstständige Forschung und nachträgliche Revision der Geschichte folgen wechselseitig auf einander, ergänzen sich gegenseitig in dem strengpünctlichen Leben und Wirken des Geistes. Ist der neu aufgefundene Stoff genugsam vorhanden, sucht ihn die Geschichte zu sammeln und zu gestalten, und hat die Gestaltung ihre Vollendung erreicht, zerstiebt sie in sich selber, um in grösserem Umfange sich zu entwickeln.

Dass nun diese nachträgliche Schöpfungsart des Geistes, die geschichtliche Forschung gegenwärtig allenthalben in der Literatur wahrzunehmen ist, waltet für den Bewanderten kein Zweifel ob. Dass aber auch in der jüdischen Literatur diese geschichtliche Richtung jetzt sich kund gibt und vorherrscht, gehört zu jenen Ereignissen der Geschichte, die wohl merkwürdig in ihrem Zusammentreffen sind, doch fast unbegreiflich in ihrer Äusserung. Thatsache ist es nun einmal.

Geschichte bildet jetzt den Hauptpunct, der die bedeutenderen Kräfte in der jüdischen Literatur in Anspruch nimmt und beschäftiget, und ist, wenn auch noch in geringen Anfängen, doch schon so weit gereift, dass sich ein Urtheil hierüber mit Bestimmtheit fällen lässt. Und zwar ist das Urtheil hier nicht willkürlich mehr, denn dann wäre die Thatsache noch keine gereifte, keine vollendete ebenfalls.

Das Urtheil ist hier vielmehr ein sich aufdringendes, ein aus der Natur des Gegenstandes sich ergebendes. Ein jeder Literaturzustand, der eine gewisse Reife erlangt hat, sucht durch das Hervorspriessen seiner eigenen Mängel in einen andern umzuschlagen, gleich dem gereiften Apfel, der selbst vom Baume fällt, oder der vollen Knospe, die sich zerblättert und im Zerblättern selber die neue Gestaltung zeigt.

Wollten wir deutlicher reden und auf den gegenwärtigen Literaturzustand näher eingehen, so müssten wir Vieles zerlegen und Einzelheiten besprechen, deren Umfang weit über die Grenzen unseres Zieles hinausreichen würde. Manche Puncte mögen daher noch in einem gewissen Halbdunkel verhüllt bleiben, für unseren Zweck sind diese eben nicht von der Bedeutung, um der gewünschten Beleuchtung irgend Eintrag thun zu können.

Kurz wollen wir uns also fassen und nur sagen, dass die durch die verdienten Herren Rapoport, Rabbiner in Prag, und Zunz und Jost in Berlin, angeregte und mit so vielem Nutzen fortgesetzte historische Richtung in eine einseitige umzuschlagen, und so ganz ihr Ende zu erreichen drohet. Wir meinen die Bio- und Bibliographie.

Biblio- und Biographie gehören wohl auch zur Literaturgeschichte, sind sogar ihre Grundlagen und Anfänge, aber — eben auch nicht mehr. Zu dem Einblick in das innere Wesen der Literatur, ihren Ursprung, Zusammenhang und ihre Fortbildung darf die nähere Erkenntniss der Lebensverhältnisse ihrer Träger, der verschiedenen Verfasser durchaus nicht fehlen, sofern die individuellen Eigenthümlichkeiten jener eben durch diese bedingt sind. Gleicherweise ist ein Gesammt-Überblick der Literatur nicht möglich, wenn nicht gleichsam durch die unterirdischen Ausgrabungen der Bibliographie das nöthige Material dazu herangebracht wird. Bio- und Bibliographie sind demnach Bedingungen zur Ermöglichung einer Geschichte der Literatur, nicht jedoch diese selbst.

Geschichte der Literatur ist vielmehr die Darstellung des Gesammtbildes der geistigen Thätigkeit, das Ganze der Gedankenwelt als ein Vollständiges in seiner Gliederung mit Anfang, Ende und Vermittelung innerhalb eines gewissen Volkes, eines gewissen Zeitraumes, eines gewissen Standpunctes desselben auf irgend einem Grade der verschiedenen Stufen der Bildung. Einsicht vor Allem, und sogar einzig und allein, in den Inhalt der Literatur, klares Durchschauen aller seiner Nüancen und Bildungen, künstlerisches Zusammenfassen der einzelnen, nicht selten abseiten zerstreuten, jedoch wichtigsten Puncte zu einem effectvollen, gestaltungsmächtigen Gebilde, das ist und bleibt Grundzug einer Geschichte, oder bildet vielmehr die Geschichte selbst. Inhalt und Kern, nicht Schale und Beiwerk kommen da in Betracht, so es sich um eine Geschichte der Literatur, nicht der Literatoren handelt.

Nothwendig ist es freilich vor Allem, besonders in der hebräischen Literatur, wo in dieser Beziehung von jeher so wenig geschehen ist, das Terrain erst kennen zu lernen, erst den Boden gut durchzupflügen, bevor gesäet werden soll. Denn siehet man auf die Natur, auf die Art der Bethätigung des Geistes in der hebräischen Literatur, so gewahrt man den merkwürdigen, hervorragenden Charakterzug, sich wohl forschend und denkend, schaffend und gestaltend Eigenthümliches wie auch fremdes Verarbeitetes auf die unermüdlichste, emsigste Weise in der Welt kund zu geben, nicht hingegen mit demselben Eifer, nicht, möchte ich sagen, mit der nämlichen Selbst- und Vorliebe das Eigenthum zu schätzen, auf das Erworbene gebührenden Werth zu legen, mit einem Worte: die Geschichte seiner selbst zu bearbeiten, und sich für geschichtlich würdig zu halten.

Überblicken wir die Geschichtsquellen, oder die literar-historischen Arbeiten, selbst der spanisch-arabischen Periode, wo doch alles echt Wissenschaftliche und Systematische seine Begründung hatte, wie spärlich finden wir sie, gleich einzelnen Samenkörnern hier und dort verstreuet, die des fleissigen Sammlers erst harren, eben so wie des feinen Siebes, damit nicht mit dem einen reinen Körnchen eine Masse Spreu durchschlüpfe.

Das erste kleinere, aber um desto schätzbarere Werkchen besitzen wir aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts, nämlich das Sefer ha-Kabbalah (ספר הקבלה לראב"ד) von Rabbi Abraham ben Dior[1]), einem etwas spätern Zeitgenossen des berühmten Philosophen und Exegeten R. Abraham Ibn Esra. In diesem kleinen, aus nur einigen Blättchen bestehenden Büchelchen, das den mittelalterlichen Chroniken nicht ungleich sieht, sind die Daten über eigentliche Literatur, trotzdem dass es der Geschichte der Wissenschaft

---

[1]) Richtiger David. Das Wort דאור Dior ist von Nichtkennern der arabischen Sprache durch Verwechslung des Buchstaben ד mit dem ר R, missverstanden worden. Es muss also Daûd gelesen werden, nach dem arabischen داود. Gleicherweise mag es wohl ein Lesefehler sein, wenn Jost in seiner „Allgemeinen Geschichte des israelitischen Volkes," Band 2, Seite 239, eine persische Übersetzung des Pentateuchs von R. Jakob Tawos erwähnt. Das hebräische טוס ist eher Tus zu lesen, arabisch طوس, wornach also dieser Übersetzer aus der Stadt Tus wäre, welche eine berühmte wissenschaftliche Akademie besass.

am meisten gewidmet zu sein scheint, so gering an Zahl, und dazu noch lakonisch-einsylbig aufgezeichnet, dass sie wie zufällig hineingeschlichen betrachtet werden können. Nicht mit Unrecht gehen die späteren Literargeschichte-Bearbeiter von den da gegebenen Notizen aus, und stützen sich darauf wie auf ein Buch echter Tradition. Es gewährt in der That bei der chronikartigen Kürze auch chronikangemessene naive, reine Wahrheit. Nach den zwei alten Ausgaben (Mantua 1513 und Venedig 1546) erschien es mehrere Male im Drucke, und gehört noch immer zu den nicht häufig anzutreffenden.

Ein zweites ist das bekannte Werk Juchassin (יוחסין), von R. Abraham Zacuto, einem Spanier aus Salamanca und gewesenem Professor der Astronomie zu Saragossa (blühete gegen die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts). Die Grenzmarken der Behandlung sich in ausgedehnterem Horizonte absteckend, unternimmt er es zuerst auch die Lehrer des Talmuds und der Mischnah in das Bereich seiner Forschung zu ziehen. Alphabetisch geordnet behandelt er dieselben in historischer und biographischer Beziehung mit Angabe der Stellen, wo sie nebst ihren wichtigsten Aussprüchen vorkommen, so dass nicht nur an geschichtlicher Kenntniss ihrer sèlbst, sondern auch, was bei weitem viel mehr Werth in sich trägt, an inhaltlicher Erklärung und systematischer Zurechtlegung derjenigen Wissenschaft, welche sie vertreten, bedeutend gewonnen worden ist. Als Geschichtsquelle stehet es dem Vorigen an Zuverlässigkeit nicht nach. Es ist überhaupt ein Werk, das mit einer gewissermassen zu nennenden Ausführlichkeit geschichtliche Wahrheit und Gründlichkeit der Forschung verbindet. Anlage und Systematik zeigen überdies den studirten und gut eingeschulten Schriftsteller. Dass er das obige Werkchen ha-Kabbalah benutzt hatte, war nicht anders als billig und erforderlich.

Schalscheleth ha-Kabbalah (שלשלת הקבלה), die Kette der Tradition, ist ferner das dritte in der Reihe der literargeschichtlichen Werke, welche aus der spanisch-arabischen Periode datiren. Rabbi Gedaljah, aus der Gelehrten-Familie Jachia in Portugal stammend und blühend im sechzehnten Jahrhundert, trug es aus den erwähnten Quellen zusammen, indem er noch manche andere abseiten liegende benutzte. Gediegenheit und Genauigkeit ist gerade das, was dem Werke am meisten zu wünschen gewesen wäre.

An diese Terne aus der classischen Zeit schliesst sich eine andere spätere aus der italienisch-deutschen Schule, welche das Buch

Kore ha-Doroth (קורא הדורות) des R. David Conforti aus Salonichi eröffnet. Es führt die Literargeschichte bis auf die Zeit des Verfassers, nämlich das siebzehnte Jahrhundert fort.

Ungefähr gleichzeitig schrieb gegen Anfang des siebzehnten Jahrhunderts R. David Gans, Gelehrter und Astronom in Prag, das Werk: Zemach David (צמח דוד) der Sprosse Davids, in chronikartiger Kürze, aber mit gelehrter Gewandtheit die Geschichte bis auf seine Zeit fortsetzend.

Darauf nun drittens, am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, verfasste R. Jechiel aus Minsk in Litauen das Werk: Seder ha-Doroth (סדר הדורות), Ordnung der Geschlechter, welches die talmudischen Rabbiner schon-weitläufiger behandelt, mit concordanzmässiger Angabe fast aller Stellen im Talmud, wo sie vorkommen.

Diese sechs Werke sind es nun, welche der jüdischen Literar-Geschichte zur Quelle dienen. An ausschliesslich bibliographischen Werken haben wir nur noch das Sifthe Jeschenim (שפתי ישנים), die Lippen der Entschlafenen, von R. Sabbatai, der, einige Zeit in Prag sich aufhaltend, um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts lebte. Ein alphabetisches Verzeichniss gedruckter wie handschriftlicher hebräischer Werke darbietend, enthält es so wenig im Vergleich zur thatsächlich vorhandenen Literatur, dass die Bezeichnungen mangelhaft und unvollständig hier nicht ausreichen. Besonders sind seine Angaben in Bezug auf Handschriften nicht immer stichhaltig, da er diese nicht auf eigene Anschauung gründete, sondern, und es war ihm auch nicht anders möglich, auf die richtigen oder unrichtigen Aussagen gedruckter Cataloge, wie Bartoloccius und Andere. Und doch muss wiederum gegentheilig zugestanden werden, war es als das erste und einzige bis dahin von nicht geringem Nutzen für die in dem Fach Arbeitenden. Wolf und De Rossi citiren es häufig, widerlegend oder bestätigend, umgehen können sie es nicht, es ist nun einmal das einzige Bibliographicum in der ganzen hebräischen Literatur.

Ein zugleich bio- und bibliographisches Werk aus der neueren Zeit mag noch erwähnt werden, nämlich: das Schem ha-Gedolim (שם הגדולים), der Name der Grossen, von R. Chajim David Joseph Asulai in Livorno. Sowohl vermöge seiner Gelehrsamkeit, als auch dessentwegen, dass er die meisten handschriftlichen Werke, welche er verzeichnet, selbst gesehen und in Händen gehabt hatte, drückte er diesem seinem Werke den Stempel der äussersten Brauch-

barkeit auf, und machte es für die Fachmänner zu einem fast unentbehrlichen. Ein älterer Zeitgenosse Bernard De Rossi's, lernte dieser Vieles von ihm, welches sowohl die häufigen Citate im Dizionario storico beweisen, als auch sein ausdrückliches Lob daselbst unter dem Art. Azulai, mit folgenden Worten: „Il suddetto pronipote sostiene in Livorno, ove vive in una età molto avanzata, l'onore della famiglia colle opere colà da lui pubblicate, tra le quali tiene per l'utilità il primo rango la bibliografica testè nominata dello Scem aghedolim, Nome dei Grandi. La 1. parte uscì nel 1774, la 2. nel 1786, la 3. nel 1796 col nuovo titolo di Vahad lachachamim, o di Assemblea dei dotti."

Ausserdem ist es noch der bekannte Brief des R. Scherira Gaon über die Abfassung der Mischnah und des Talmuds, und über die Reihenfolge der Geonim oder der nachtalmudischen Vorsteher der gelehrten Akademien in Persien, so wie einige Vorreden zu manchen älteren Werken, welche zur Literar-Geschichte benutzt zu werden pflegen. Und somit haben wir den ganzen historischen Apparat vor uns, der dem Forscher einzig und allein zu Gebote stand, und noch bis jetzt nicht um Vieles mehr.

Brauchen wir nun noch etwas hinzuzufügen über die Geringfügigkeit der literar-historischen Quellen? Können diese genügen in einer so verhältnissmässig reichen Literatur, wie die hebräisch-nachtalmudische? Es sind keine Quellen, als vielmehr einzelne Tropfen. Es sind keine geschichtlichen Arbeiten, als vielmehr einzelne, zersplitterte Bruchstücke von Chroniken, die der sie zusammenfügenden Hand des Meisters noch harren.

Jedoch wollten wir damit weniger einen Vorwurf bezwecken, als eher darauf hinweisen, mit welchen geringen Mitteln der Forscher sich zu behelfen hatte, und die Verdienste derjenigen in ein helleres Licht hervorheben, welche den Boden gelockert, das Feld geräumet, die Aus- und Fernsicht weiter und breiter gemacht haben. Denn nicht nur ist es der Mangel an mehreren Productionen gleicher Art wie die aufgeführten, der zu bedauern wäre, sondern auch, und zwar bei weitem mehr, das noch Ungelichtete und Ungesiebte dieser selbst. Sagenhafte Erzählungen, Anachronismen, Unbestimmtheiten machen Einem hier viel zu schaffen, bis man zur eigentlichen Forschung Platz und geräumigen Boden finden kann.

So sehr lag Alles brach, so sehr Alles unbearbeitet, ja unberührt, fast wie ein ungelöstes Räthsel unberührt, dass, wenn Wolf

und De Rossi sich unbestrittene Verdienste erworben haben, noch zehn andere Männer mit eben derselben Primitivität sich Verdienste zu erwerben durchaus dadurch nicht beengt sind. Denn was diese geleistet haben, sind wir weit entfernt, aus irgend einer Absicht in verdunkelnden, die fast enthusiastische Verehrung, welche sie allgemein geniessen, nur im Geringsten abkühlenden Schatten zu stellen, sondern im Gegentheil mit vollem Herzen anzuerkennen, und durch das Dargethane noch um so begründeter anzuerkennen. Nichts desto weniger gehört es wiederum bloss in das Reinbibliographische, der Erstere durch die vielen Druckwerke, besonders der Oppenheim'schen Bibliothek, welche er benutzen konnte, der Letztere durch seine eigene, vorzüglich an Handschriften überaus reiche Bibliothek dazu in Stand gesetzt. Aber Geschichte, eigentliche Geschichte der Literatur, wo blieb diese? Weder dachte Jemand daran, noch lag die Aussicht und Möglichkeit dazu vor.

Ein kräftiges Auftreten war, wie ersichtlich, nothwendig, ein starkes Hineingreifen mit kritischer Hand und ein kornfeines Durchsieben der gegebenen, wenn auch geringen Daten, um den Umschwung zu bewirken, den ersten Anstoss zu gewähren zu selbstständig geschichtlicher Forschung, geschichtlichem Denken und Aufhellung einer entschwundenen Zeit, über welche die verdunkelnden Wolken undurchdringlich sich zu lagern schienen. Und, offen gestanden, nicht so sehr eines grossen Geistes, einer weitausreichenden Gelehrsamkeit bedurfte es da, als eher des bloss soliden wissenschaftlichen Tactes, des bei jeder anfänglichen Forschung nothwendig vorhandenseienden, geschichtlichen Zweifels. Denn wo noch Nichts geschehen ist, kann eben erst Vieles geschehen, und in einer Fundgrube, wo erst gegraben werden soll, lässt sich doch schon mit einiger Bestimmtheit darauf rechnen, dass sich was finden werde. Es bedurfte nur des Weghebens der Decke, um den darunter verborgenen Schatz von selbst zu erblicken.

Rabbi Salomon Jehuda Rapoport aus Lemberg, gegenwärtig Rabbiner in Prag, war nun derjenige, der, angeregt von einem historischen Interesse[1]), hier den Umschwung einleitete. Er

[1]) Es gereicht uns zum innigsten Vergnügen, hier das Andenken eines Mannes und Landsmannes zu feiern, der, obwohl in einer kleinen Provinzial-Stadt sein Leben zubringend und weder Schule noch besonders erleuchtenden

gab in der bei Schmid hier in Wien erschienenen hebräischen Zeitschrift: Biccure ha-Itthim (בכורי העתים), Erstlinge der Zeiten, einige Jahrgänge hintereinander die Monobiographien des R. Nathan ben Jechiel (רבינו נתן בעל הערוך) aus Rom, Verfassers des talmudisch-hebräischen Wörterbuches: Aruch, des R. Saadijah Gaon (רבינו סעריה נאון), zubenannt Alfajumi [1]), Vorstehers der talmudischen Akademie zu Sora in Persien, des R. Nissim ben Jacob (רבינו נסים בן יעקב) zubenannt Ben Schahin aus Kairowan (dessen Werk: מפתח התלמוד Mafteach ha-Talmud sive Clavis Talmudica wir zuerst aus der einzig bekannten Handschrift der k. k. Hofbibliothek mit kritischen, stellennachweisenden und sacherklärenden Anmerkungen bearbeitet und im Jahre 1847 in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei im Druck erscheinen liessen, wodurch sich freilich Manches nach den vorliegenden Daten anders gestaltet, und darauf wir dort in unserer hebräischen Vorrede aufmerksam gemacht haben), und noch einiger anderer Rabbiner aus der geonäischen Periode, als Versuch und Auszug aus seinem grössern noch handschriftlichen Werke.

In diesen Monographien lichtete Herr Rapoport die Zeitreihe der Geonim auf überraschende Weise und eröffnete ein Studienfeld, welches bis dahin keinen Bearbeiter fand. Er musste sich, da der geschichtliche Vorapparat, wie bereits gezeigt worden ist,

---

Umgang geniessend, aus eigenem Antriebe die Bildungsstrahlen der fernumgebenden Welt in sich aufnahm und sie aus sich wie eine wahre Sonne erwärmend und erleuchtend wieder ausstrahlte. Wir meinen R. Nachman Krochmal aus Zolkiew in Galizien, der durch einen frühzeitigen Tod vor einigen Jahren seinen Freunden entrissen wurde. Mehr receptiv als productiv, war es ihm freilich nicht gegeben, sich in weiterem Kreise bekannt zu machen, um so mehr aber wirkte er anciferud und belehrend in seiner Umgebung. Wir erinnern uns, aus seinem Munde einmal vernommen zu haben, dass er zuerst Herrn Rapoport dazu antrieb, die historische Bahn zu betreten, welche dieser jetzt mit vielem Beifalle verfolgt. Ausser einigen Aufsätzen in Zeitschriften, ist erst jüngst von ihm ein hinterlassenes Werk im Druck erschienen, darüber wir vielleicht in der Folge Gelegenheit haben werden, eines Näheren zu berichten.

[1]) Dass manche hebräische Schriftsteller ihn ha-Pithomi (הפיתומי), aus Pithom, nennen, scheint bloss aus Verwechslung des Buchstaben ע mit פ in dem arabischen Worte الفيومى entstanden zu sein.

so dürftig bereitet war, denselben nach eigenem Herumsuchen zusammenstellen, zwar vermittelst eines ganz einfachen Verfahrens, aber eben durch diese einfache leicht nachahmliche Methode um so mehr fruchtend und anregend. Die Daten aus den aufgezählten Grundlagen nicht bloss zu Grunde legend, sondern sie mit einander vergleichend, erweiterte er auch noch dadurch die Möglichkeit der Forschung, dass er die Schriften der behandelten Verfasser selbst zur Quelle machte, woraus ihre Lebensumstände wo möglich zu schöpfen und die äusseren Angaben zu berichtigen seien, als auch die Werke anderer Schriftsteller, besonders der nächsten Zeitgenossen.

Dass eine Mechanik der Arbeit, wie diese, Vieles für sich hat, und auch schnellen Beifall und Nachahmung finden muss, ist ersichtlich; aber ebenso sind die Auswüchse und unreifen Nachsprösslinge unausbleiblich, eben nur wegen dieser so leicht nachzuahmenden Mechanik.

Während nun Herr Rapoport diese Monobiographien nach und nach veröffentlichte, arbeitete Herr Dr. Zunz in Berlin an einer chronologischen Feststellung der Midraschischen (מדרשים) oder moralisch-homiletischen Literatur aus der Abfassungszeit des Talmuds und aus der nächstfolgenden Periode. Verwandte Geister begegneten einander. Herr Zunz benutzte sowohl diese gedruckten Arbeiten Rapoport's, als er sich auch mit ihm in brieflichen Austausch der Auskünfte über verwandte Fächer einliess. Das Werk, welches dann Herr Dr. Zunz in dieser Beziehung veröffentlichte, führt den Titel: „Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden, historisch entwickelt. Ein Beitrag zur Alterthumskunde und biblischen Kritik, zur Literatur- und Religionsgeschichte" (Berlin 1832). Es behandelt in 23 Capiteln den Ursprung, Entwickelungsgang und Schicksale der Hagadah oder des synagogalen Vortragswesens seit der Zeit Esra's des Propheten bis auf unsere Tage. Wie nun Herr Dr. Zunz unseren Rapoport würdigt, mögen seine eigenen Worte in der Vorrede, Seite XII, bezeugen:

„Aber es ist, meinerseits, nicht unfruchtbarer Beifall, wenn ich dem trefflichen Rapoport, dessen Namen an mehr als 110 Orten mein Buch ziert, hier meinen Dank öffentlich abstatte, nicht bloss für die unerschöpfliche Belehrung, die mir seine gedruckten Schriften gewährten, sondern für den nunmehr dreijährigen Briefwechsel, welcher meinen Untersuchungen in manchen Puncten so sehr förder-

lich gewesen. R. Salomo Jehuda Rapoport in Lemberg, aus einem seit dem 16. Jahrhundert durch literarische Leistungen berühmten Geschlechte, hat sich vornehmlich durch seine — in den Biccure haittim befindlichen — Lebensbeschreibungen von R. Saadija Gaon, R. Nathan, R. Hai Gaon, R. Elasar Kalir, R. Chananel und R. Nissim (sämmtlich Rabbiner des 10. und 11. Säculums) bekannt gemacht. Vielfach angebauet wird das Feld der älteren jüdischen Literatur in diesen, durch kritische Tiefe, Scharfsinn und glänzende Gelehrsamkeit ebenso sehr als durch den frommen edlen Sinn, der in ihnen sich ausspricht, ausgezeichneten Schriften. Ich habe öfter Veranlassung gehabt, insbesondere im 21. Capitel, den gelehrten Leser auf dieselben zu verweisen. Indessen sind jene Biographien und einige verwandte Arbeiten nur zu besonderem Behuf ausgehobene Theile zweier umfassender, noch ungedruckter Werke: 1) Ansche Schem, worin das Leben und Wirken der hervorragendsten jüdischen Gesetzlehrer, Rabbiner und Schriftsteller, namentlich aus der talmudischen und der gäonäischen Zeit, beschrieben werden; 2) Erech Millim, ein Sprache und Alterthümer erläuterndes Real-Wörterbuch, welches dem erstgenannten als Einleitung vorausgeschickt werden soll [1]). Nächst mancher Auskunft, die ich Rapoport's Correspondenz zu danken habe, waren es vorzüglich mitgetheilte Auszüge aus jenen grösseren Werken, die meinem Buche von so bedeutendem Nutzen gewesen. Möge er bald im Stande sein, dieselben zu publiciren und in diesem Unternehmen von Reichen und Gelehrten wirksam unterstützt werden."

Diese äusserst ehrenhafte Anerkennung unseres Landsmannes von Seiten eines ausländischen Gelehrten, wiewohl an sich nicht un-

---

[1]) Von diesem zweiten Werke ist bereits vor kurzem das erste Heft, 282 Quartseiten stark und bloss den ersten Buchstaben A enthaltend, erschienen unter dem Titel: *Erech Millim, opus encyclopaedicum. Alphabetico ordine dispositum, in quo et res et voces ad historiam, geographiam, archaeologiam, dignitates, sectas illustresque homines spectantes, quae in utroque Talmude, Tosefta, Targumicis Midraschicisque libris occurrunt, necdum satis explicatae sunt, illustrantur. Condidit Salomo Jehuda L. Rapoport, apud Pragensem judaeorum congregationem Archisynagogus. Tomus primus. Continens totam Literam* ℵ. *Pragae, 5612.* Vielleicht dürfte uns der geehrte Verfasser Gelegenheit geben, über dieses Werk der kais. Akademie nähern Bericht zu erstatten.

verdient, wiederholen wir auch darum hier, um zugleich manche zurechtweisende Stimme hören zu dürfen, und überhaupt bei unserem Urtheile über die neueste Phase der jüdischen Literatur nur die Wissenschaft und nicht die Person, nur die erforschte Wahrheit und nicht das erste Aufwallen eines enthusiastischen Beifalls, eben so wenig wie hämische Verschreiung missgünstiger Kritik im Auge behalten zu können. Denn diesen etwas hochgestimmten Lobsprüchen Zunzens, dem die jüngeren niederern Geister überlieferungsmässig folgten, konnte nichts anders, wie in solchen Fällen gewöhnlich, als scharfgespannter Tadel entgegengestellt werden, und zwar von der Kritik überhaupt, welche in ihrer ersten Äusserung durchaus nie unparteiisch sein kann. Das Urtheil wird in eben dem Masse befangen und streng, als es von der andern Seite sich als enthusiastischer Ausbruch des ersten Beifalls vernehmen lässt. Erst dann, wenn Für und Wider ihre entgegengesetzten Kanten an einander abgeschliffen, wenn die sich widersprechendsten Meinungen in gleicher Weise mit einander ausgekämpft haben, kann die vermittelnde Kritik die Gegensätze unparteiisch abwägen, ja dann wird sie erst eigentliche Vermittlerinn.

Was vorerst über Zunz selber beiläufig zu sagen ist, so bleibt er in dem genannten Werke, bei aller Verdienstlichkeit, selbst bei aller Zeitnothwendigkeit desselben, immer noch auf der zwar schon etwas durchsichtig gemachten Oberfläche bibliographischer Forschung. Er will und kann nicht weiter dringen. Die Natur seiner Studien, die noch fast gänzlich unbearbeitete jüdische Literatur-Geschichte erforderte es nicht anders. Er hat seine unbestrittenen Verdienste als Vorarbeiter, als Lockerer des Bodens zu einer späteren Literatur-Geschichte. Wenn er aber das Vorwort in seinem neuesten Werke: „Zur Geschichte und Literatur (Berlin 1845)" in der Weise schliesst: „Dennoch wünsche ich, wie der Wissenschaft mehr Kunstarbeiter als Notizenjäger, so diesem Buche nicht bloss nachschlagende sondern lesende Leser", so wird er den Reichepunct derartiger Arbeiten wohl selbst gefühlt haben.

Dahingegen griff Rapoport in das Innere des geschichtlichen Stoffes mehr ein, warf schon hie und da zündende Funken, die bei späterer Bearbeitung einer jüdischen Literatur-Geschichte angefacht werden und in eine erhellende Lichtflamme zusammenschlagen können. Die Zeit der Geonim wurde durch ihn gelichtet, der Gang der

damaligen Studien in talmudischer wie in national-literarischer Beziehung, wenn auch rhapsodisch bloss Lichtblicke werfend, doch jedenfalls der erklärbaren Entwickelung nahe geführt, und in dieser Beziehung sind seine Bemühungen nicht nur von Zunz und seinen Verehrern, sondern auch von seinen Gegnern anerkannt worden. Aber dessen ungeachtet sind seine Gegner streng, zeihen ihn der Kleinigkeit- und Conjecturliebhaberei, besonders angreifend ist das Werk: „Rabiah" (ספר ראביה), so benannt nach den Anfangsbuchstaben des Namens des Verfassers Rabbi Eljakim ben Jehuda ha-Milsahagi. Es erschien dies Werk zu Ofen in der königlich-ungrischen Universitäts-Buchdruckerei im Jahre 1837, es enthält viele kritische Anmerkungen gegen das genannte erstere Werk Zunzens, wie auch bedeutende Apostrophen gegen Rapoport. Vorzüglich des Letztern Weise, den unbekannten Verfasser irgend eines poetischen Stückes oder Hymne aus dem zusammengerechneten Werth der Anfangswörter, der dem des vorgefassten Namens irgend eines Dichters entsprechen soll oder muss, zu errathen, wobei es natürlich an sonderbaren Gezwungenheiten nicht fehlt (Biographie des Kalir), geisselt es mit Schärfe und beissender Satyre. Es stellt zum Beispiel eine Reihe von Anfängen der Stücke der heiligen Schrift, wie der Abschnitte des Talmuds auf, und zeigt, dass deren Zahlenwerth mit dem des Namens des Dichters (Pajtan, פייטן) Kalir gleichkomme, ja sogar mit dem des Herrn Rapoport selber, so dass der Herr Rabbiner Rapoport, nach seinem eigenen Systeme, als Verfasser der genannten Stücke und Abschnitte des Talmuds angenommen werden kann. Eine ergötzliche Kritik zwar, wir aber mögen diese nicht zu hoch anschlagen, denn wenn selbst dieser Stützpunct ganz wegfiele, so bleiben noch Herrn Rapoport Motive genug zurück, um seine anderweitigen Verdienste zu begründen.

Wenn wir nun also den Fortschritt, der in dieser Schule sich ausspricht, durchaus nicht verkennen wollen und mögen, wenn wir besonders Herrn Rapoport Einblicke in den Inhalt der Literatur nicht absprechen können, und vielmehr die Richtung dieser Schule als eine vorbereitende für nothwendig und förderlich erachten und bezeichnen, so müssen wir doch nichts desto weniger die Übergriffe von Seiten jüngerer Nacheiferer, oder derjenigen Mitbahnfolger, welche die Schule zu bilden pflegen, eben so rücksichtslos missbilligen, und sogar streng in die Schranken zurückweisen.

Denn was Rapoport und Zunz anlangt, so besitzen diese Realien genug, um die trockensten bibliographischen Studien fruchtbar und für eine folgende inhaltliche Forschung gedeihlich und fördernd zu machen. Ihre Arbeiten sind jedenfalls den Fortschritt begünstigend, und selbst als solcher zu betrachten. Aber die Jüngeren, die eigentliche Schule macht es sich leicht, greift bloss nach der Schale und lässt den Kern liegen, ja ahmt, in der Meinung im Sinne der Erstern fortzuarbeiten, sehr oft gerade das Tadelnswerthe nach.

Gefährlich ist es freilich, eine junge Blüthe in der Literatur mit dem scharfen Hauche der Kritik gleich zerstören zu wollen, und mit Rücksicht darauf sprachen wir jedesmal bei vorkommender Gelegenheit, wie zum Beispiel am Eingange der von uns herauszugeben beabsichtigten hebräischen Monatsschrift „Zion" (Leipzig 1845), unsern Tadel gelinde aus. Wenn aber, im Verlauf der Entwickelung, die Consequenzen zum Übergriff werden, wenn die Anfänge einer historischen Forschung, die blossen Vorarbeiten dazu, als eigentlicher Zweck und Strebeziel behandelt werden, wenn zum Beispiel die bei Zunz noch vorherrschende altgelehrte Manier, den Text mit einer Ehrfurcht gebietenden Ladung von Citaten gleich schweren bleiernen Gewichten zu umhängen, in eine leere Citatenmacherei auszuarten drohet, da ist es strenge Pflicht, mit unparteiischer Rücksichtslosigkeit Einhalt zu thun, die ausgetretenen Fluthen in ihr Bett zurückzudrängen, und auf ein ernstes wissenschaftliches Studium nachdrücklich hinzuweisen.

Für die Zwecke dieser Schule hat ein jedes Literaturwerk nur in so fern Werth, als darin irgend ein Name eines andern Autors oder Werkes erwähnt wird, der zum Citat benützt werden kann, im Übrigen möge der Inhalt sein welcher er wolle, er ist und bleibt für sie gleichgültig. Es ist da so leicht den Schriftsteller-Ruhm zu erwerben, man braucht eigentlich gar nicht viel zu studiren, man nimmt den besagten literar-geschichtlichen Apparat zur Hand, wählt sich irgend einen Heroen, sucht ihn in einigen zeitgenossischen Werken auf, behängt ihn mit einigen schönen Perlenschnüren von Citaten, und so ist die Biographie fertig, und damit auch der eigene Anspruch auf das Schriftstellerverdienst. Nirgends, in keinem Zweig der Literatur lässt sich der echt wissenschaftlichen Forschung mit so leichten Ersatzmitteln Eintrag thun, wie in diesem Fache. Bei jedem Studium, das nur einigermassen den Inhalt berührt, muss doch jedenfalls auf

den Inhalt eingegangen werden; hier aber braucht es gar Nichts, gar keinen Inhalt, ja fast gar keine Kenntniss irgend welcher Realien.

Nun aber, indem wir durch das Dargethanene den passendsten Standpunct für die Beurtheilung geschichtlicher Arbeiten der Gegenwart gewonnen, und sowohl die Fortschritte als auch die Übergriffe der neuesten historischen Schule genugsam kennen gelernt haben, gereicht es uns zu nicht wenigem Vergnügen, den Herrn Leopold Dukes — dessen Schriften uns die kaiserliche Akademie zur Berichterstattung zugetheilt, und wir auch hiermit nicht mehr zögern wollen, den ehrenvollen Auftrag zu vollführen — wohl als die historische Richtung verfolgend bezeichnen zu können, jedoch nicht zu den Übergriffen sich neigend, sondern im Gegentheil zum Fortschritt, und zum ernstlich lobenswerthen Fortschritt. Herr Dukes, unserem geliebten österreichischen Vaterlande angehörend, hatte sich seit einer Reihe von Jahren, die bedeutendsten öffentlichen Bibliotheken des Auslandes zu besuchen und ihren Vorrath an handschriftlichen hebräischen Werken zu durchmustern, mit dem achtungswerthesten Fleisse und mit vieler Aufopferung angelegen sein lassen. Er hatte sich die Kenntniss und Erforschung der hebräischen Literatur in ihrem weitesten Umfange zur Lebensaufgabe gemacht. Seine seit dem Jahre 1837 herausgegebenen Schriften, obwohl mannigfaltigen Inhalts und durch verschiedene Gelegenheiten veranlasst, tragen alle den Typus geschichtlicher Forschung, geschichtlichen Zweckes als Stempel aufgedrückt, zeigen alle den Grundzug eines fleissigen Sammlertalentes, sind alle die schönsten Beweise seiner ernsthaften Bestrebungen auf einem Gebiete, das der arbeitenden Hände noch viele bedarf. Herr Dukes ist ein treuer Jünger Rapoport's und Luzzatto's, er leset alle ihre Winke wie Samenkörner mit Betriebsamkeit auf, benutzt sie so viel er vermag zu guten Zwecken, gehört daher wie diese zu denjenigen ehrenhaften Persönlichkeiten in unserem Vaterlande, auf die wir mit vergnügter Zuversichtlichkeit hinzuweisen nie anstehen wollen. Mögen seine Leistungen im Einzelnen nicht die Gewichtigkeit haben, die sie unter anderen Modificationen und anderen günstigeren persönlichen Verhältnissen des Verfassers, vielleicht gereifter, erreicht haben würden; die Gesammtheit seiner Bemühungen, das Resultat ist jedenfalls ein äusserst verdienstliches. Herr Dukes hat unter vielen Schicksals-Kämpfen gearbeitet, und verdient schon aus diesem Betracht unsere vollste Anerkennung.

Betrachten wir nun seine Schriften im Einzelnen, und zwar aufwärts von den ersten Anfängen bis auf seine spätere Entwickelung, so gewinnen wir ein treues Bild seiner schriftstellerischen Gesammtthätigkeit, so dass die schwächeren Charakterzüge das Ganze nicht verunstalten, sondern eher zur wahren und gerechten Würdigung beitragen.

Als erster Versuch erscheinen seine „Ehrensäulen und Denksteine zu einem künftigen Pantheon hebräischer Dichter und Dichtungen. Wien 1837". Zwei sind es, denen Ehrensäulen hier aufgerichtet werden, nämlich R. Salomo ben Gebirol, der erste gefeierteste Dichter aus der maurisch-spanischen Schule, blühend gegen die zweite Hälfte des eilften Jahrhunderts, und R. Jehudah Al-Charisi, der bekannte Nacheiferer Hariri's und Verfasser des Makamen-Werkes: Tachkemoni. In Ermangelung näherer Daten über ihre Lebensumstände, werden da ihre Geistesproducte, die im Grunde das Wichtigste im Leben eines jeden Schriftstellers sind, aufgezählt, und deren Inhalt kurz charakterisirt. Von Salomo ben Gebirol finden wir religiöse (richtiger: eigentlich rituelle) Gedichte, ausser seinem grösseren philosophischen Chether Malchuth (כתר מלכות), Königskrone, noch vierzig namentlich hier aufgeführt mit Angabe der verschiedenen Ritualien, wo sie anzutreffen sind, und talmudisch-didaktische (wir möchten sie eher religiös-ceremoniel-didaktische nennen) vier an der Zahl. Ausserdem schrieb er noch das bereits gedruckte und bekannte Thikun Midoth ha-Nephesch (תקון מדות הנפש) die Verbesserung der Sitten, ein moralisch-philosophisches Werk, ferner ein grammatisches Gedicht in vierhundert Versen, von denen sich bloss hundert, durch ein zufälliges Citat des R. Salomo Parchon, erhalten und in dessen Lexicon mit abgedruckt sind, und wahrscheinlich noch eine Menge anderer Hymnen, die in Handschriften enthalten sein mögen. Von R. Jehudah Al-Charisi werden seine bekannten Übersetzungen aus dem Arabischen (1) erstens erwähnt, dann vorzüglich sein Makamen-

1) Beiläufig müssen wir eine unrichtige Angabe der Bibliographen, denen Herr Dukes hier nachschreibt, bemerken, wornach Charisi das Buch über die Seele (ספר הנפש) aus dem Arabischen des R. Abraham Ben Chisdai ins Hebräische übersetzt haben soll. Wer die Arbeiten des R. Abraham ben Chisdai kennt, wird wohl wissen, dass dieser mehrere Werke aus dem Ara-

Werk Tachkemoni (תחכמוני), mit einigen wenigen deutschen Übertragungen aus demselben, und der Inhaltsangabe aller der fünfzig Pforten (שערים), in welche das Buch zerfällt. Hier äussert sich der Herr Verfasser, Seite 36, sehr bescheiden mit folgenden Worten: „Als Beleg und Ergänzung zum Gesagten führen wir dem verehrten Leser ein detaillirtes Verzeichniss des Inhalts der Makamen unseres Dichters, mit einigen Auszügen, vor, wobei wir bemerken, dass unsere Übersetzung auf Kunstform gar keinen Anspruch (für diesmal) macht, sie soll nur eine wörtliche Übertragung sein. Dass die Natur uns nicht mit Rückert's Talenten begabte, kann keiner der werthen Leser mehr bedauern als Schreiber dieses selbst."

Eine dritte Rubrik: Denksteine, Geschichte und Theorie der Poesie unter den Juden, bringt keine Geschichte, sondern einen flüchtigen Überblick, wie die Geschichte und die Theorie der Poesie in der jüdischen Literatur behandelt wurde. Einzelne Notizen aus verschiedenen Werken, wie es ihm auch nicht anders möglich war, stellt er hier auf dem geringen Raume einiger Blättchen zusammen, mit dem von selbst verständlichen kurzen Resultate, dass weder die Geschichte noch die Theorie der Poesie jemals ernstliche und eigentliche Bearbeitung fand.

Will man nun diesen ersten historischen Versuch des Verfassers so geradezu betrachten, so ist er wirklich nur ein blosser Versuch. Er ist wie eine Skizze ohne Rahmen. Aber auf der blossen Oberfläche schwimmt das ephemere Urtheil; das wissenschaftliche, dem nicht am Tadel, sondern am Nützlichen und am objectiven Gewinnste aus einer jeden literarischen Erscheinung gelegen ist, kann sich damit nicht begnügen. Man muss nämlich wissen, dass ein Jahr vor dem Erscheinen dieser „Ehrensäulen und Denksteine", im Jahre 1836 Dr. Delitzsch in Leipzig sein Werk: „Geschichte der jüdischen Poesie" herausgegeben hatte. Delitzsch machte bedeutendes Aufsehen mit seiner Schrift, sie war die erste

---

bischen ins Hebräische, nicht aber aus dem Griechischen ins Arabische übersetzt hat. Überhaupt haben die maurischen Juden, wie die späteren Araber, gar keine Kenntniss des Griechischen besessen. Vielmehr ist dies Buch über die Seele, das bekannte von Galen, arabisch durch Honain Ben Isak, und hebräisch von Charisi, welch' letztere Übersetzung bereits zum zweiten Male unlängst in Leipzig im Druck erschienen ist.

in diesem Fache, und als solche um so interessanter. Jedoch besitzt Delitzsch mehr Handhabung der Form, mehr Gestaltungskunst, als eigentliche gründliche Kenntniss von dem bearbeiteten Stoffe. Dukes fühlte das, er wollte Einspruch thun, und schleuderte diesen Wurf. Er lässt kein Wort über Delitzsch verlauten, erwähnt sein Buch im geringsten nicht, weder beifällig, noch tadelnd; seine „Ehrensäulen und Denksteine" sind augenscheinlich doch gar nichts Anderes, als eine gleichsam pantomimische Polemik gegen dies Werk Delitzschens.

In dem Vorworte zu der kleinen Schrift verspricht Dukes ein grossartiges Werk: „Geschichte der neuhebräischen Poesie und Stylistik vom Schlusse des Talmuds bis zur neuern Zeit herab." Es sollen darin, ausser den speciellen Biographien und Beurtheilungen, einleitend noch folgende Gegenstände einer genauen Betrachtung unterworfen werden:

1) Quellen und Arten der religiösen Poesie.
2) Die Agadah und deren Verhältniss zu den Piutim.
3) Die Mystik.
4) Quellen und Arten der weltlichen Poesie.
5) Allgemeiner Unterschied zwischen der Poesie der spanischen und deutschen Israeliten.
6) Äussere Form (Prosodie).
7) Innere Form (Styl).
8) Verhältniss der heiligen Bücher zur Poesie der Neuern in stylistischer Hinsicht.

Alles Puncte, die bei Delitzsch fehlen, oder an welchen er nur leise vorbeigestreift war. Nicht zu verwundern auch, wenn er unter der Rubrik Gebirol die Vorgeschichte der Gebet-Abfassung und der synagogalen Poesie von den ersten Spuren derselben im Talmud bis auf Gebirol auf einem gar zu geringen Raume von ein paar Blättchen durchfliegt. Man sieht, Herr Dukes hatte die Brust voll, er wollte Alles auf Einmal, wenn nicht sagen, doch andeuten, er warf daher Alles wie eine Notiz von sich, er zeigte, was er im Stande, was er leisten wollte.

Gleicherweise sind die hebräischen und deutschen Beilagen, welche er dem Büchelchen als Anhang beigegeben hat, nicht ohne Werth. Als hebräische Beilage ist hier freilich die schon von De Sacy zum erstenmale in dem Eingang zu der Ausgabe der Makamen Hariri's edirte hebräische Übersetzung der dritten Makame dessel-

ben von Charisi wieder abgedruckt, so wie auch das später mit der vollständigen Ausgabe des Parchon'schen Lexikons (ערוך) mitabgedruckte Fragment des Gebirol'schen grammatischen Gedichtes; dagegen enthalten die deutschen Beilagen Übersetzungen mehrerer Gedichte Gebirol's, besonders des bereits erwähnten vortrefflichen Chether Malchuth (כתר מלכות), Königskrone. Es ist dieses Gedicht später auch durch Leopold Stein metrisch, und dann ferner von Herrn Dr. Sachs, Prediger in Berlin, recht elegant übersetzt worden; doch gebührt Herrn Dukes jedenfalls das Recht der Primitivität. Ebenso liefert er hier einfach wörtliche Übersetzungen mehrerer Pforten aus dem Buche Tachkemoni des R. Jehudah Alcharisi, welche gar nicht unverdienstlich sind. Und in der That lässt sich mit einer solchen einfachen wörtlich-treuen Übersetzung, wenn es nun einmal keine meisterhafte Rückert'sche sein kann, die mit der Sinnestreue auch die äussere Form wiedergibt, viel eher zufrieden stellen, als mit einer, die auf halbem Wege stehen geblieben, und die wegen des Strebens poetische Form zu gewähren, der Sinnestreue Abbruch thut und doch auch zugleich jene nicht in dem Grade besitzt, um für diese vollkommenen Ersatz zu leisten.

Bevor wir nun zu dem Weiteren übergehen, wollen wir noch eine Anfrage des Verfassers, Seite 28 dieser Schrift in der Anmerkung, beantworten. Bei Gelegenheit der Erwähnung des Werkes: Mussre ha-Philosophim (מוסרי הפילוסופים), Sittensprüche der Philosophen, das von Chananja ben Isak ha-Jozeri aus dem Griechischen ins Arabische und aus diesem von R. Jehudah Alcharisi ins Hebräische übersetzt worden, bemerkt nämlich Herr Dukes Folgendes: „Eben Esra zu Ende Daniel erwähnt einen gewissen Ben ha-Jozer, der ein Buch geschrieben hatte u. s. w., wo Eben Esra auf den Namen des Autors (Ben ha-Jozer, Töpfersohn) anspielend sagt: ich zertrümmerte seine Werke wie Töpfergeräthe u. s. f.; wir wissen nicht ob er mit dem hier Gemeinten anverwandt war, oder ob dieser Übersetzer der bekannte Honain ben Isak ist?" Wir können darauf mit Bestimmtheit antworten, dass es wirklich kein anderer als der bekannte Honain ben Isak ist, der noch viele andere medicinische und philosophische Schriften aus dem Griechischen ins Arabische übersetzt hatte. Sein Beiname ha-Jozeri (היוצרי) ist Druckfehler und muss heissen ha-Nozeri (הנוצרי, das נ Nun mag vielleicht in der Handschrift nicht recht deutlich ge-

wesen sein, so wurde das als Jod ' gelesen), zur deutlichen Angabe, dass er kein Mohammedaner war. Demnach ist auch Wolf zu berichtigen, der in seiner Bibliotheca hebraea, durch diesen Druckfehler verleitet, aus Honain ben Isak einen Rabbi Chananja ben Isak macht [1]).

Ein zweites, der Zeit nach darauf folgendes Schriftchen ist die Monographie: „Moses ben Esra aus Granada", welche Herr Dukes zwei Jahre später, im Jahre 1839, in Altona herausgab. Hier ist wieder einmal ein Held aus der maurisch-spanischen Blüthezeit der Literatur, der wohl bekannt war, aber später gleich vielen anderen in Vergessenheit gerieth, hervorgesucht und zum Gegenstand einer näheren Beleuchtung gemacht worden.

Moses ben Esra stammt aus jener Familie Ibn Esra, welche im eilften und zwölften Jahrhundert mehrere bedeutende Persönlichkeiten erzeugte, unter denen R. Abraham Ibn Esra (schlechtweg Aben Esra genannt) als Philosoph, Astronom, Grammatiker, Exeget und Dichter am meisten sich einen Namen erworben und zu allgemeiner Berühmtheit gelangt ist. Auch R. Moses ben Esra war, sieht man auf das Zeugniss der nicht viel später lebenden Schriftsteller, ausgezeichneter Philosoph und Dichter, lebte zu Granada gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts, fruchtbar als Schriftsteller und Dichter sich bewährend. R. Abraham ben David (der obenerwähnte Literarhistoriker), Alcharisi, Kimchi, R. Isak Israeli und R. Abraham Badraschi gedenken seiner mit vorzüglichem Lobe, jedoch blieben seine Werke bis auf den heutigen Tag in Handschrift auf Bibliotheken liegen, daher die fast gänzliche Vergessenheit seines Namens.

In philosophisch-exegetischer Beziehung sind drei Werke von ihm durch die Bibliographen bekannt. Erstens das Arugath ha-Bossem (ערוגת הבשם), Gewürz-Beet, von welchem Herr Dukes hier nach einem handschriftlichen Fragment auf der Stadtbibliothek zu Hamburg, Wolf's Angabe in der Bibliotheca hebraea berichtigend, den Inhalt der sieben Capitel, in welche es zerfällt, beschreibt. Es behandelt religiös-philosophische Materien, so spricht z. B. das fünfte Capitel von der

[1]) Diese berichtigende Notiz gaben wir bereits vor einigen Jahren in dem Artikel Charisi für die von Herrn David Cassel in Berlin herauszugeben beabsichtigte Real-Encyklopädie, welche aber bis jetzt noch nicht zu Stande gekommen ist, und so glauben wir sie hier nicht am unrechten Orte.

Bewegung (שער התנועה), das sechste von der Natur (שער בפירוש המבע), das siebente von dem Verstand (שער בפירוש השכל); Sprüche von Empedokles, Pythagoras, Sokrates, Plato und Aristoteles kommen darin oft vor. Das zweite Werk führt den arabischen Titel: Kitab Zahr el-Riadh (כתב זהר אלריאץ, arab. كتاب زهر الرياض), Blumen des Gartens, befindlich in Handschrift auf der Bodlejanischen Bibliothek zu Oxford, dessen Inhalt jedoch nach der ungenauen Angabe der Katalogisten und Bibliographen nicht bestimmt zu ermitteln ist. Das dritte ebenfalls arabisch unter dem Titel: El Muhadhareth v'al Modzacareth (אלמחצרא ואל מדכרא, arab. ال محاضرة وال مذاكرة) die Zusammenkunft (der Wissenschaft) und die Erwähnung, wird wohl von einigen Schriftstellern citirt, ob es aber auf irgend einer öffentlichen Bibliothek vorhanden, ist bis jetzt nicht bekannt.

Als Dichter schrieb R. Moses ben Esra sowohl religiöse als weltliche Gedichte. Die ersteren sogar in reicher Zahl, von denen Herr Dukes hier umständlich die Sammlungen aufzählt, wo sie einzeln zu finden sind. Weltliche Gedichte verfasste er ebenfalls verschiedenartige auf alle Verhältnisse des Lebens, auch auf Liebe, Wein und Freundschaft, und sind diese noch auf uns gekommen in zwei sehr seltenen handschriftlichen Werken. Das eine, eine Sammlung von gegen dreihundert Gelegenheitsgedichten unter dem allgemeinen Namen Divan, befindet sich handschriftlich in der Privatbibliothek des Herrn Professors Samuel David Luzzatto in Padua, welcher die Güte hatte, dem Herrn Dukes Mittheilungen über deren Inhalt daraus zu machen, und die auch der Letztere mit den eigenen Worten des Herrn Luzzatto hier wiedergibt. Das andere, eines der grösseren Werke des Verfassers, befindet sich in Handschrift auf der Stadtbibliothek zu Hamburg, welche Herr Dukes benutzte, und auch bei genanntem Herrn Luzzatto. Es führt den Titel: Tarschisch (תרשיש), und enthält eine grosse Anzahl Gedichte und Epigramme, mit der besonderen Kunst, dass die Reime nicht auf Sylben ausgehen, sondern dieselben Wörter beschliessen allemal die Verse, nur mit verschiedener Bedeutung.

Zu diesen hier gegebenen Daten fügt Herr Dukes noch deutsche und hebräische Beilagen, enthaltend verschiedene Gedichte aus dem Divan Mose ben Esra's, so wie deren deutsche Übersetzung. Über

diese letztere äussert sich der Verfasser in seinem Vorworte sehr bescheiden wie folgt: „Die Übersetzungen betreffend, welche wir unserem Werke hier beilegten, erklären wir hiermit, dass sie sich nur für gereimte Prosa ausgeben, ohne irgend ein metrisches Verdienst für sich anzusprechen."

Dass wir von den Lebensumständen des Verfassers so wenig erfahren, trägt Herr Dukes keine Schuld; es liegen einmal keine Daten vor. Aber da hätte wenigstens Herr Dukes nicht auf das Titelblatt seiner Schrift setzen sollen: „Darstellung seines Lebens und literarischen Wirkens" (des R. Mose ben Esra); man stellt sich ja dadurch mehr vor, und hat vollkommenes Recht Ansprüche zu machen.

Ferner müsste unter den hebräischen Beilagen auch Einiges aus dem Werke Tarschisch hier Platz finden. Herr Dukes bemerkt zwar selbst: „Hebräische Proben aus dem Tarschisch sind hier weggeblieben, weil wir unter günstigen Umständen das ganze Werk herauszugeben gesonnen sind," und eine fünf Jahre später abgedruckte Ankündigung sammt Probe liegt uns sogar vor; aber eben diese separate Ankündigung, welche leicht verloren geht, und die Unwahrscheinlichkeit der baldigen Ermöglichung zum Drucke desselben macht das Nichtanschliessen einiger Proben an dieses Schriftchen fühlbar. Zudem ist das Tarschisch ein Hauptwerk R. Mose ben Esra's, so durfte eine klare und stoffliche Anschaulichmachung desselben in dessen Bilde nicht fehlen, sofern eine gewisse Vollständigkeit erzielt werden sollte.

Wie nun Herr Dukes Anknüpfungspuncte hervorsucht, um dies sein gegenwärtiges Schriftchen über R. Moses ben Esra mit seinem früher herausgegebenen „Ehrensäulen und Denksteine" in einen Connex zu bringen, indem er den ersten Paragraphen folgenderweise anfängt: „An Salomo ben Gebirol schlossen sich mehrere der reichbegabtesten Geister an u. s. w. Einer derjenigen, welche der Zeit nach Gebirol am nächsten stehen, ist Moses ben Jacob Eben Esra aus Granada in Spanien, unstreitig einer der geistreichsten Männer, welche die maurisch-jüdische Epoche hervorgebracht," so kommt er auch wieder hier auf seine dort angekündigte Geschichte der schönen Literatur zurück, und zwar mit der ausdrücklichen Behauptung, dass er bereits jenen entworfenen Plan zum Theil ausgeführt habe. Der erste Band dieser Geschichte soll, nach seiner Aussage, die allgemeinen Momente der Geschichte dieser Literatur

enthalten, mit den nöthigen hebräischen Beilagen — sämmtlich aus Manuscripten gezogen — und mit deutschen Übersetzungen versehen, zur Erläuterung der vorgetragenen Ansichten. Sehen wir zu, wie sich seine Thätigkeit in dieser Beziehung ferner entwickelte.

Nachdem er die Hamburger Stadtbibliothek nach Kräften ausgebeutet (ein von ihm verfasster Katalog ihrer hebräischen Handschriften ist uns wohl der That nach bekannt, aber noch bis heute nicht im Druck erschienen), erblicken wir ihn im Jahre 1842 in Frankfurt am Main, dort sein Werk: „Zur Kenntniss der neuhebräischen religiösen Poesie" herausgebend. Es ist dies Werk, wenn man will, die von ihm versprochene Geschichte. Dass sie aber so gering an Umfang und nur auf einen Abschnitt der schönen Literatur beschränkt ausgefallen, bedauert der Verfasser selbst in seiner Vorrede, und gibt die misslichen Umstände seiner äusserlichen Lage als Grund an.

In drei Hauptstücke getheilt, bespricht dieses Büchelchen in dem ersten derselben den Ursprung der Gebete überhaupt, das heisst deren erste positive Einführung zur Zeit des Talmuds und der Geonim, nach welchen sich dann eine andere Art Einschaltungsgebete, unter dem Namen religiöser Poesien (Piutim, פיוטים), entwickelt und zu festen Bestandtheilen des synagogalen Ritus ausgebildet hatte. Verbreitung und Kreislauf dieser Piutim, allgemeine Charakteristik, Einflüsse, welche bei der Bildung derselben mitwirkten, wie auch wiederum die Rückwirkung derselben auf die übrige Literatur der Juden, sind mit Klarheit und gedrängter Kürze auseinandergesetzt, wobei die schon von Rapoport ausgesprochene Unterscheidung zwischen dem Charakter und Inhalt der Piutim deutscher und maurisch-spanischer Schule zu Grunde gelegt ist. Die Angabe der allgemeinen wie der speciellen technischen Benennungen der Piutim beschliesst dieses erste Hauptstück, wobei nur zu bemerken ist, dass die von Herrn Dukes hier als unerklärlich und für hebräisch gehaltenen Kunstbenennungen der Gedichte, wie מסתנאב, אלכרונ in der That arabische Kunstausdrücke, und aus dem Arabischen unverändert entnommen sind, nämlich مستحاب الخروج u. s. w.

Das zweite Hauptstück bespricht dann den Inhalt und die verschiedenen Arten der Piutim, die sich in Gedichte nationalen und allgemeinen Inhalts zerlegen lassen, wovon die ersteren wiederum theils didaktische, theils historische Stoffe behandeln. Ein kurzer

Abschnitt über den sogenannten Musivstyl, oder den spätern hebräischen Styl, der sich ganzer oder halber Bibelverse unverändert bedient, um Ausdrücke und Phrasen zu bilden, beschliesst als drittes Hauptstück dieses Schriftchen, das man eher eine Monographie über die Piutim nennen könnte.

Wenn auch die versprochene Literaturgeschichte hier durchaus nicht gegeben ist, bleibt dies Schriftchen doch ein verdienstliches, besonders für solche, welche sich mit diesem Zweige der Literatur erst bekannt machen wollen. Es schliesst dieses Werkchen auch die Thätigkeit des Verfassers in dieser Beziehung gewissermassen ab, und diese nimmt eine, wenn auch der Art nach verwandte, doch speciell andere Wendung. Der Verfasser wurde entweder durch die Umstände davon abgehalten, oder mochte wohl selbst zum Bewusstsein gelangt sein, dass zu einer Geschichte der schönen Literatur es noch mancher Bedingungen bedarf [1]).

Unterlassen können wir hier nicht, auf ein Werk aufmerksam zu machen, das ganz in die besprochenen Fächer hineinpasst, und demjenigen, der sich einmal diese Gegenstände zu Eigen machen will, sehr willkommen sein wird. Wir meinen: „Die religiöse Poesie der Juden in Spanien, verfasst vom Herrn Prediger Dr. Sachs, Berlin 1845". Übersetzt findet man darin religiöse Hymnen von den bekanntesten Dichtern aus der spanischen Schule, wie Salomo ben Gebirol, Joseph ibn Abithur, Isak ibn Giat, Bechai ben Joseph, Mose ben Esra, R. Jehuda halewi, R. Chalfon, Abraham ibn Esra, R. Mose ben Nachman; besonders und voran das bereits besprochene Chether Malchut, Königskrone, von R. Salomo ben Gebirol. Viel Fleiss ist hier auf die Eleganz der Übersetzung verwendet worden, und in der That nicht vergebens, es liest sich das Deutsche recht angenehm, die Verse sind zierlich und fliessend. Beigegeben ist diesen Übersetzungen, als zweiter Abschnitt, die Lebensbeschreibung und Charakteristik aller der genannten Dichter, deren Übersetzungen vorangehen, unter der Hauptrubrik: „Geschichtliche Entwickelung

---

[1]) Gelegentlich bemerken wir, dass das hier Seite 90 zweimal und im Anhange wieder erwähnte Werk: מאזני משפט, Mozne Mischpat, richtiger מאזני צדק Mozne Zedek heissen muss, und ist dies kein anderes als das von uns herausgegebene (Leipzig 1839) ethische Werk Gasali's, unter der arabischen Benennung: ميزان العمل.

der religiösen Poesie der spanischen Juden im Mittelalter." Die genannten Arbeiten Dukes' sind hier benutzt und erwähnt [1]).

Im Jahre 1844 begegnen wir Herrn Dukes wieder in Tübingen, wo er mit Herrn Professor Ewald Bekanntschaft macht und mit ihm in literarische Verbindung tritt. Herr Professor Ewald brachte von der Oxforder Bibliothek Excerpte aus den ältesten arabisch-schreibenden hebräischen Grammatikern und Exegeten mit, er beabsichtigte diese kritisch herauszugeben, und lud Dukes zum Beitritt mit Begleitung sonstiger biographischer Notizen über dieselben ein. Beides ist nun zusammen gedruckt erschienen, unter dem Titel: „Beiträge zur Geschichte der ältesten Auslegung und Sprach-erklärung des alten Testaments, von Heinrich Ewald und Leopold Dukes. Stuttgart 1844". Was nun die Arbeit Dukes', die uns hier zunächst angeht, anlangt, so enthält diese, da nähere biographische Daten über die ältesten Grammatiker und Exegeten, sämmtlich aus dem neunten und zehnten Jahrhundert wie sie hier besprochen werden, nicht zu ermitteln waren, umständliche bibliographische Notizen über dieselben, mit Angabe sogar der öffentlichen Bibliotheken, wo Handschriften von ihren Werken sich finden. Die hier besprochenen Schriftsteller sind nun vor allen Saadias Gaon aus Fayum in Aegypten, dann Adonim ben Thamim, Jehuda ben Karisch, Menachem ben Seruk, Donasch ben Librat, Jehuda Chajug, R. Hai Gaon, Isak Gekatilia, Isak ben Saul, Jona ben Ganach, Salomo ben Gebirol, Samuel ha-Nagid, Moses ha-Cohen ben Gekatilia und Jehuda ben Balam.

Vorzüglich über R. Saadja lässt sich Herr Dukes weitläufig aus, beschreibt umständlich alles von ihm Vorhandene, wobei er die Schriften Rapoport's und Munk's *(Notice sur Rabbi Saadia Gaon et sa version arabe d'Isaie, Paris 1838)* über denselben fleissig benutzt hatte. Er theilt die Werke Saadja's in folgende

[1]) Unerfüllt bis jetzt ist noch der Wunsch des Hrn. Dr. Sachs, wenn er in diesem seinem Werke, Seite 341, bei Besprechung der Theorie der religiösen Dichtung, folgenderweise bemerkt: „Die Formen dieser Poesie erwarten noch ihren Bearbeiter. Möge ihnen einer wie F. Wolf, der Verfasser des trefflichen Buches „über die Sequenzen" beschieden sein." Noch ist der Versuch nicht gemacht, wir können nur mit innigstem Beifalle diesen Wunsch nachsprechen und bestätigen.

Rubriken: Werke talmudischen Inhalts, Werke liturgischen Inhalts, dann auch Werke philosophischen und sprachwissenschaftlichen Inhalts. In exegetischer Beziehung bespricht er das Verhältniss Saadja's zur Massorah, wie zu dessen Nachfolgern. Als hebräische Beilage wird da nochmals die von ihm bereits in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes bekannt gemachte Erklärung Saadja's zu den 90 Wörtern, welche nur Ein Mal in der heiligen Schrift vorkommen, mitgetheilt. An der arabischen, mit hebräischer Schrift gegebenen Überschrift haben wir nur einen Schreibefehler, schon in der Handschrift, zu bemerken, wo es anstatt תפסיר אלסבעין לפטה אלפרדה تفسير السبعين لفظه الفرده Erklärung der siebzig einzelnen Wörter, heissen muss אלתסעין التسعين neunzig [1]).

Zu Menachem ben Seruk gibt Herr Dukes ferner das Vorwort von dessen Wörterbuch, welches in dem Exemplar der Handschrift der hiesigen k. k. Hofbibliothek mangelt, aus dem Berliner Codex als Beilage. Man kann also mit Herzunahme dieses Vorwortes das Wörterbuch Menachem ben Seruk's aus der hiesigen Handschrift vollständig ediren. Möge es bald einen Bearbeiter finden. Und zu Jehuda Chajug liefert er ein ganzes Bändchen, enthaltend drei grammatische Werke desselben, über die ruhenden Buchstaben, über die Zeitwörter mit doppelten Buchstaben und über die Punctation, sämmtlich einer Handschrift der Münchner Bibliothek entnommen.

Dieses Schriftchen bietet also des Nützlichen gar Manches, und ist auch zum Nachschlagen in Betreff der aufgezählten Grammatiker recht brauchbar.

---

[1]) Noch etwas haben wir in Bezug auf R. Saadja zu bemerken. Herr Dukes sagt nämlich, Seite 9, ganz flüchtig: „Maimonides (More Nebuchim, Theil 1, Abschnitt 74) erwähnt ihn auch" (den R. Saadja). Namentlich erwähnt Maimonides den R. Saadja nicht, sondern nur versteckt, und wir haben darauf zuerst in unserer Einleitung zu dem „Commentar des Averroes in die Rhetorik des Aristoteles" (Leipzig 1842) aufmerksam gemacht. Er behandelt dort das System der Medabberim (متكلمون) und bemerkt, dass Mancher von den Geonim (קצת מן הגאונים) diesem Systeme gefolgt sei. Wenn man nun das Werk Emunot des R. Saadja liest, so sieht man ihn ganz den Medabberim geneigt: es kann also kein anderer Gaon gemeint sein. Wahrscheinlich wird Herr Dukes von dieser unsrer Muthmassung Notiz genommen haben.

Ebendaselbst, nämlich in Tübingen, sehen wir ihn im Jahre 1846 auf einem andern Gebiete beschäftigt, aber immer mit der nämlichen Tendenz. Die Sprache der Mischna, lexikographisch und grammatisch betrachtet, trägt das Schriftchen als Nebentitel, welches er im genannten Jahre in Esslingen veröffentlichte, und als Haupttitel: Nachbiblische Geschichte der hebräischen Sprache. Eine Geschichte der nachbiblischen Sprache hat, wie Herr Dukes bemerkt, ihre Quellen in der Mischna und im Talmud, und zerfällt ihrem Inhalte nach, wenn sie vollständig ist, in eine theoretische und praktische Abtheilung. Die theoretische Abtheilung hätte zur Aufgabe, die Bestandtheile der späteren Sprachentwicklung lexikalisch und grammatisch bloss übersichtlich zu ordnen, welches auch den Inhalt des in Rede stehenden Werkchens bildet, das zugleich als erstes Heft eines grösseren Werkes zu betrachten sei. Die praktische Abtheilung würde den Ursprung dieser sprachlichen Neubildungen literaturgeschichtlich zu erforschen haben, ferner die im Talmud darauf Bezug habenden Stellen zu sammeln und zu erläutern, und das Verhältniss der Mischna-Sprache zu der Bibel, welches das letzte Resultat dieser Forschung ist, festzustellen und endlich zu zeigen haben, wie Exegeten, Lexikographen und Grammatiker für ihre Zwecke das Sprachgebiet der Mischna benutzen können und sollen. Dieses Alles bildet den Inhalt des zweiten Heftes benannten Werkes, welches Herr Dukes wohl versprochen, aber wenigstens für die Öffentlichkeit noch bis jetzt nicht geleistet hat.

Aus den folgenden Rubriken, die er aus demselben im Voraus angibt, ist jedenfalls ersichtlich, dass er Studien hierüber gemacht hatte:

I.

1. Erklärungen der Mischna im Talmud.
2. Quellen der Erklärungen.
3. Erklärungen aus der Sprache des gewöhnlichen Lebens (Volkssprache).
4. Erklärungen aus dem לשון ניותאי.
5. — — aus dem Althebräischen.
6. — — aus dem Thargum.
7. — — ohne Angabe der Quellen.

8. Erklärungen fremdsprachlicher Wörter.
9. Lesearten in der Mischna.
10. Etymologie.

II.

11. Verhältniss der Mischna-Sprache zur Bibel.
12. Wortüberlieferungen.
13. Neubildungen.
14. Lebendigkeit der hebräischen Sprache.
15. Gebrauch, welcher von der Sprache der Mischna zu machen ist.
16. Berichtigung alter Ansichten.

Viel verspricht freilich diese Ankündigung, wenn sie nur ausgeführt würde! Aber noch mehr, der Verfasser will diese zwei Werke bloss als Vorläufer eines grösseren Werkes betrachtet wissen. Diese sollen nämlich zu einer allgemeinen Geschichte der hebräischen Sprachforschung, welche er herauszugeben beabsichtige, den Weg bahnen. Es würde dieselbe die Geschichte der Grammatik, Lexikographie und Exegese von Saadjas bis auf die neuere Zeit herab, versehen mit allgemein culturhistorischen Einleitungen, betrachten, und zugleich hebräische Proben aus Hamburger, Leydner, Münchner und anderen Handschriften enthalten. Wir müssen gestehen, wenn es nicht Herr Dukes wäre, würden wir dieses grossartige Versprechen als eine Art Gewohnheit nehmen, bei dem kleinsten Gegenstande gleich eine weitläufige Geschichte desselben von den ersten Anfängen, sogar von Adam und Eva's Zeiten bis auf die Gegenwart herab, dem unbefangenen Leser in Aussicht zu stellen. Der Ernst des Herrn Dukes ist uns aber zu sehr deutlich, und sein geschichtlicher Sinn ist wirklich derart rege, dass er das Alles will, wenn er es auch nicht leisten kann. Wir glauben daher der Wahrheit nicht Eintrag zu thun, wenn wir ihm diesen Zug eher zum Lobe als zum Tadel anrechnen.

Um nicht in das Ganze der Einzelheiten dieses ersten Heftchens, welches übrigens eine starke Benutzung des Geiger'schen Lehrbuches zur Sprache der Mischna (Breslau, Leuckart 1845) sammt Berücksichtigung der Ausstellungen Grätz's (Orient. 1845) verräth, wollen wir einige Kleinigkeiten berühren, die jedoch

der Verdienstlichkeit des Ganzen keinen Abbruch thun. So Seite 26 spricht der Verfasser von dem späteren Hebräisch der maurisch-spanischen Periode, von den vielen Neubildungen, die durch die Übersetzungen aus der arabischen Sprache zugeführt wurden, und bemerkt hierbei: „Die Zahl dieser Wörter ist so beträchtlich, dass Wörterbücher dazu nothwendig wurden. Das bekannte מלות הגיון des Maimonides ist hieher zu zählen". Aus diesen Worten wäre also zu entnehmen, dass Maimonides ein hebräisches Wörterbuch geschrieben hätte zu dem sich nachtalmudisch gebildeten philosophischen Style, und soll dieses das genannte Millot Higajon sein. Dass aber das logische Werkchen מלות הגיון Millot Higajon des Maimonides kein Wörterbuch, am wenigsten zur hebräischen Sprache, ist zu sehr bekannt, als dass wir mehr als bloss auf das aus Flüchtigkeit entfahrene Missverständniss aufmerksam zu machen brauchten. Ferner zählt Herr Dukes daselbst das Wort משאיים *Massaijim* zu denen aus dem Arabischen beibehaltenen, und gibt in der 36. Anmerkung eine erklärende Stelle aus dem ספר המבא dazu, welche jedoch das gerade Gegentheil zeigt, dass es nämlich ein echt hebräisches Wort sei. Wir verweisen übrigens auf unsere „Grundzüge und Beiträge zu einem sprachvergleichenden rabbinisch-philosophischen Wörterbuche", in dem ersten Bande der „Denkschriften" der philosophisch-historischen Classe.

Seite 30 unter der Rubrik: Grammatische Ableitungen, und zwar: *a)* Hauptwörter aus Adjectiven, führt der Verfasser das Wort בייתי *Bajthi* von בית, Hausthier, auf, natürlich als Hauptwort. Es ist aber dies kein Hauptwort, sondern vielmehr adjectiv mit Jod aus dem Hauptworte בית *Bajth* gebildet, und muss übersetzt werden: häuslich, wobei das Wort Thier zu suppliren ist. Seite 74 zählt der Verfasser ferner das Wort חלוצה *Chaluzah* zu den passiven Participien, welche active Bedeutung haben, also statt חולצה *Cholzah*. Hier hat Geiger das Richtigere: *Chaluzah* heisst die Frau, an der der Act der חליצה vollzogen wurde, ist also ganz richtig passiv.

Zu wünschen wäre überhaupt gewesen, wenn der Verfasser zur Ausarbeitung dieses Lehrbuches sich mehr Musse gegönnt hätte.

Mehr Werth hat nun schon seine „rabbinische Blumenlese" (Leipzig 1844), enthaltend eine Sammlung hebräischer und chaldäischer Sprüche aus Sirach und dem Talmud, alphabetisch geord-

net nebst deutscher Übersetzung, hie und da zugefügter Erläuterung und kleinem chaldäischen Glossar. In der Einleitung verfehlt Herr Dukes nicht, das nöthige Historische in Bezug auf hebräische Spruchbearbeitung mit aufzunehmen. Und wenn auch derartige Sammlungen in der hebräischen Literatur nicht selten anzutreffen sind, so z. B. die vorzüglich hierher gehörigen „Perlenschnüre aramäischer Gnomen und Lieder, oder aramäische Chrestomathie mit Erläuterungen und Glossen von Dr. Julius Fürst (Leipzig 1836)," so behält doch nichts desto weniger diese Schrift des Herrn Dukes ihren selbstständigen Werth, und darf vornehmlich als Lesebuch den Lernenden empfohlen werden. Manchmal möchten wir da nur etwas mehr Genauigkeit in der Übersetzung wünschen, wie z. B. Seite 98 in folgender Stelle:

אין אדם כונס דבר { אלא אם כן צריך לה / שאינו צריך לו }

En adam cones Dabar { *ela im ken zarich lah* / *scheëno zarich lo* }

Herr Dukes übersetzt:

Man sammelt nichts { wenn man es nicht braucht. / was man nicht braucht. }

Es ist derselbe Spruch an zwei verschiedenen Stellen des Midrasch mit anders gestaltetem Ausdrucke gegeben, während in der deutschen Übersetzung diese Verschiedenheit nicht wortgetreu deutlich genug wird. Die Übersetzung müsste vielmehr lauten:

Niemand schafft sich etwas an { ausser wenn er es braucht. / was er nicht braucht. }

Eine Nachlese zu diesem Werke über die Sprüche gab Herr Dukes im vorigen Jahre in dem kleinen Schriftchen „zur rabbinischen Spruchkunde (Wien 1851)", in dessen Vorrede er eine philosophisch literarische Abhandlung über die Sprichwörter und über ihre Stellung zur Literatur- und Culturgeschichte, als Resultat seiner vieljährigen Studien verspricht. Möge es ihm glücken, sein lobenswerthes Vorhaben in Ausführung zu bringen.

Gleich schätzenswerth ist seine historische Einleitung zu den Sprüchen Salomo's (משלי), in der Cahen'schen Bibelaus-

gabe [1]), wie auch seine Ausgaben von lexikalischen, grammatischen und poetischen Proben aus älteren Handschriften in den Werkchen: „Kobez al Jad (Esslingen 1846), Kontress ha-Massoreth (Tübingen 1846), und Ginse Oxford גנזי אוקספורד (London 1850)".

Möge diese Anerkennung Herrn Dukes zur Aufmunterung dienen, wie auch vielen Andern, denn wie gesagt, wir benöthigen noch viele der fleissigen, arbeitsamen Kräfte.

SITZUNG VOM 21. JULI 1852.

Von dem h. Ministerium des Handels empfing die Classe mit dem aufrichtigsten Dank nachstehenden:

Auszug aus der persischen Regierungszeitung (Ruznamäjy wäqaïy yttyfagïä) vom 24. April 1852. N. 64.

Wie S. E. der Staatsrath Mirza Derhaforchan in seinen letzteingelangten Depeschen der k. Regierung berichtet hat, sind in der alten Stadt Schusch (Susa), welche 4 Farsangen von Schuschtaer entfernt liegt, Spuren kolossaler Bauwerke aus der Erde hervorgetreten. Darunter befindet sich auch der Palast Ardoschir Dyradost's (Artaxerxes Longimanus), welcher aus 36 aus einem Stücke Stein behauenen Säulen besteht, deren Weite 7 Ellen beträgt. Die Höhe derselben lässt sich nicht angeben, weil sie alle eingestürzt sind, und in Trümmern liegen; doch erhellet aus den Säulenfüssen und Capitälen, von denen die meisten Stierköpfe u. d. gl. vorstellen, dass die Säulen sehr hoch gewesen sein mussten. Bei alle dem, dass sich in den Steppen Arabistan's nicht ein einziger Steinblock vorfindet, sind

[1]) *La Bible, traduction nouvelle, avec l'hébreu en regard, accompagné des points-voyelles et des accents toniques avec des notes philologiques, géographiques et littéraires, par S. Cahen. Paris 1847.* Wir nehmen hier auch Gelegenheit, über das von Herrn Blücher überreichte Schriftchen: „Ruth mit deutscher Übersetzung und hebräischem Commentar. Vierte Auflage, Wien 1849" berichterstattend zu bemerken, dass Herr Blücher, dessen *Grammatica aramaica* wir bereits besprochen haben, auch in diesem Schriftchen den tüchtigen Kenner des Hebräischen nicht verläugnet.

auch noch nördlich von jenem Palaste 36 Säulen entdeckt worden, welches darauf hinweist, dass daselbst sich der grosse Audienzsaal befand. Dieses Bauwerk gleicht in Lage und Bauart ganz jenem von Tachty Dichomschid (Persepolis), ohne dass es sich in irgend etwas von demselben unterscheidet. Mehrere Säulen enthalten assyrische und chaldäische (! ?) Inschriften, welche denkwürdige grosse Begebenheiten unter dem Schutte bergen. Die meisten Steinmassen, die gegen 68 Mon (1 Mon = 6—8 Pfd.) wiegen, sind mit Bilderinschriften (wahrscheinlich Keil-Inschriften!) bedeckt. Oberhalb eines Gebäudes fand man auch eine Menge Silbermünzen kufischer Präge, die einleuchtender Massen nach der Eroberung Persiens durch die Araber vergraben wurden. Die Präge dieser Münzen lautet auf die Städte: Basra, Damascus, Wasit, Märco, Härat, Nischabur, Darabdschord und Istachar. Die Präge einer dieser Münzen, welche als Muster der k. Regierung eingesendet wurde, datirt aus Wasit vom Jahre 105 der Flucht, und besonders merkwürdig erscheint dabei der Umstand, dass diese Münze trotz dieses ihres Alters ganz neu und blank blieb (!).

Byzantinische Analekten.

Von Hrn. **Joseph Müller.**

Die „Proben und Auszüge aus den ungedruckten byzantinischen Historikern der St. Markus-Bibliothek," welche Immanuel Bekker in den Abhandlungen der k. preussischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht hat [1]), veranlassten mich, einen kurzen Aufenthalt in der Lagunenstadt dazu anzuwenden, wenigstens eine dieser bisher unbekannten Quellen byzantinischer Geschichte in vollständiger Gestalt den Forschern auf diesem Gebiete vorzulegen, da ja für die nächste Zukunft auch in byzantinischer Geschichte Auffindung und Bekanntmachung neuer Quellen und Herausgabe von Urkunden und Documenten, die auf das innere Leben des romäischen Reiches ein helleres Licht werfen, als die dürren Chronikenschreiber, die Hauptaufgabe bleiben muss.

---

[1]) 1841, Bd. II, p. 43—65.

Ich wählte zu diesem Zwecke ein historisches Gedicht (oder, besser gesagt, eine versificirte Chronik), sowohl um trotz der Kürze meines Aufenthaltes etwas abgeschlossenes zu geben [1]), als auch wegen des Interesses des darin behandelten Zeitabschnittes — der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner im Jahre 1204. — Ich habe heute die Ehre, dasselbe der hohen k. Akademie mit einem Anhange von bisher unbekannten griechischen Urkunden und Actenstücken, die verschiedene Puncte der byzantinischen Geschichte beleuchten und aus Handschriften der k. k. Hofbibliothek gezogen sind, vorzulegen [2]).

Bevor ich jedoch zu dem Inhalte des Gedichtes und der Erläuterung der beigefügten Documente übergehe, sei es gestattet, einige Worte über die Bedeutung der in der St. Markusbibliothek aufbe-

---

[1]) Bekker hat in dem erwähnten Bande der Abhandlungen der k. preuss. Akademie ziemlich weitläufige Auszüge aus diesem Gedichte gegeben. Da er aber, seiner Gewohnheit gemäss, kein Wort der Erläuterung beifügt, so hat man nach seinen Auszügen durchaus keinen Anhaltspunct, weder für die Länge des Gedichts, (das von fol. 1 — 13^{b} geht), noch für die Bestimmung des Zeitabschnittes, den es umfasst. Es dürfte nicht unangemessen sein, über die Hs. selbst hier einiges anzumerken. Dieselbe trägt die Katalogsnummer 408 (s. Morelli Catalogus, p. 276), und stammt aus der Sammlung des Cardinals Bessarion, wie die von seiner Hand herrührende Note am untern Rande des ersten Blattes der Handschrift beweiset: Ἱστορικὸν διὰ στίχων Βησσαρίωνος καρδιναλίου τοῦ τῶν Τούσκων. Die Hs. ist in 4^{0}. auf Papier. Die drei ersten Verse sind roth geschrieben. Die Argumente, welche am obern und untern Rande mit rother Farbe zur Zierde der Hs. stehen, ebenfalls in politischen Versen, wie das ganze Gedicht. Dies veranlasste Bekker wahrscheinlich, diese Argumente bei seinen Auszügen, obwohl mit kleinerer Schrift, in den Text zu stellen. In der vorliegenden Ausgabe stehen sie am Rande. Geschrieben ist das Gedicht, wie die Schlussverse besagen, im Jahre der Welt 6900. ind. 15. nach Chr. 1392. Auf dasselbe folgt in der Hs. die bekannte griechische Bearbeitung der Alexandersage, und hierauf fol. 145—146 chronologische Notizen, die sich an das Gedicht von der Eroberung Konstantinopels anschliessen und daher hier ebenfalls mitgetheilt werden. (Nr. II). Die übrigen Stücke, die sonst noch im Cod. enthalten, sind nicht historischer Natur.

[2]) Ich fühle mich verpflichtet, hier öffentlich sämmtlichen Herren Beamten der St. Markus-Bibliothek meinen Dank zu sagen für die Freundlichkeit und Zuvorkommenheit, mit der sie meine Untersuchungen auf der Bibliothek unterstützten und es mir ermöglichten, die kurze Zeit meines Aufenthaltes einigermassen für die Wissenschaft nutzbringend zu machen.

wahrten ungedruckten byzantinischen Historiker zu sagen und dabei einer wichtigen Handschrift zu erwähnen, die Bekker gänzlich mit Stillschweigen übergangen hat. Unter den von demselben aufgeführten 4 Chroniken (I. App. cl. 2. cod. 151, II. App. cl. 7. cod. 20. [Nan. Nr. 242], cod. 22. und 18) verdienten besonders die erste, von Anfang der christlichen Zeitrechnung bis auf Kaiser Heraklios reichend und die zweite, von den ältesten Zeiten bis auf Romanos Diogenes herab, wenn nicht eine vollständige Herausgabe, doch eine genaue Untersuchung und Vergleichung mit den anderen, schon gedruckten byzantinischen Geschichtsschreibern. Von grösstem Interesse für die Geschichte der venezianischen Herrschaft auf den griechischen Inseln wären zwei „Chroniken von Kypros": die erste ein Folioband von 401 [1]), die zweite ein Quartband von 134 Bl. vom Jahre 1456 bis 1481, d. i. bis zur Ankunft der Königinn Katharina Cornaro in Italien reichend. Ob dieselben einer vollständigen Herausgabe oder bloss auszugsweiser Benützung werth sind, weiss ich freilich jetzt noch nicht zu sagen, da mir bei dem Umfange der beiden Handschriften und nur kurzem Verweilen in Venedig genaue Einsicht in ihren Inhalt fehlt. Gar nicht erwähnt hat Bekker eine Handschrift, welche nach Angabe des Handschriften-Kataloges ausser verschiedenen Gedichten von Theodoros Prodromos eine Anzahl von Reden und Briefen des bekannten Geschichtsschreibers Niketas Akominatos von Chonä enthält, eines Mannes, welcher unter den Angeli und am Hofe zu Nikäa unter den ersten Laskariden hohe öffentliche Ämter bekleidete, die ihn mit allen bedeutenderen Personen des Reiches in Berührung brachten [2]). Da diese Reden bei

---

[1]) Nicht von 40 Blättern, wie Bekker fälschlich angibt. Die Handschriften haben die Bibliotheksignatur: Appendix cl. 7. Cod. 16. 17.

[2]) Diese Reden sind aufgeführt in: „Graeci codices msc. apud Nanios patricios Venetas asservati. Bononiae 1784." (p. 462 — 477 Codex Nr. 281. sec. 13 od. 14. 4^{0}. f. 189) wie folgt: Fol. p. 91. Τοῦ σεβαστοῦ λογοθέτου τῶν σεκρέτων καὶ ἐπὶ τῶν κρίσεων, γεγονότος δὲ καὶ ἐφόρου Νικήτα τοῦ Χωνιάτου προσφώνημα εἰς τὸν βασιλέα κυρὸν Ἰσαάκιον τὸν Ἄγγελον. Ἐγράφη δὲ ἄρτι γεγονότος αὐτοῦ κριτοῦ καὶ βήλου. Inc. Ἀπαίρεις ἐξ ἡμῶν ἐκστρατεύων κατὰ βαρβάρων, θεοείκελε βασιλεῦ. Fol. 92. Τοῦ αὐτοῦ ἐπαναγνωστικὸν εἰς τὸν πατριάρχην καὶ τὴν σύνοδον. Ἐγράφη δὲ ἔτι ὄντος αὐτοῦ γραμματικοῦ βασιλικοῦ καὶ συνεκστρατεύοντος βασιλεῖ Inc. Χάρις καὶ πάλιν θεῷ. Fol. 92. Τοῦ αὐτοῦ ἐπιτάφιος εἰς τὸν σε-

verschiedenen Anlässen, wie sie die Ereignisse der Zeit boten, von ihm gehalten wurden und theilweise auch einen officiellen Charakter

---

βαστὸν κῦριν Θεόδωρον τὸν Τροχόν, βασιλικὸν ὄντα γραμματικὸν καὶ σὺν αὐτῷ προεστῶτα τοῦ ἐπὶ τῶν κοινῶν χρημάτων κοιτῶνος. Inc. Ἦν ἄρα καὶ τοῦτο, φίλτατε ἀνδρῶν Θεόδωρε. Fol. 94. Τοῦ αὐτοῦ λόγος εἰς τὸν βασιλέα κυρὸν Ἰσαάκιον τὸν Ἄγγελον. Ἐγράφη δὲ καὶ οὗτος προσεχῶς καὶ ὑπηνίκα τοῦ βήλου γέγονε κριτής. Inc. Ἡλίου μὲν τάχος καὶ δύναμιν. Fol. 97. Τοῦ αὐτοῦ μονῳδία εἰς τὸν υἱὸν αὐτοῦ τεθνηκότα νήπιον. Inc. Εἶτα λειμῶνά τις παριών. Fol. 98. Τοῦ αὐτοῦ λόγος εἰς τὸν αὐτοκράτορα Ἀλέξιον τὸν Ἄγγελον ἐξελθόντα κατὰ τοῦ Ἰβαγκοῦ, εἶθ' οὕτως εἰς τὴν Ἀνατολὴν διαβάντα, ὅτε καὶ τὸ περὶ τῶν Ζείων μυστηρίων ἐλαλήθη δόγμα. Inc. Τάδε σοι καὶ παρ' ἡμῶν εὐχαριστήρια. Fol. 100. Τοῦ αὐτοῦ λόγος, οὗ ἡ μὲν ὑπόθεσις δῆλη, τοῦτο δὲ δεῖ εἰδέναι τὸν ἀναγινώσκοντα, ὡς ἦν χαρτοφύλαξ τῆς μεγάλης ἐκκλησίας ὁ καθ' οὗ ἐρέθη, καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς παραβλώψ. Inc. Τέττιγγα ἐκ τοῦ πτεροῦ συνείληφας. Fol. 103. Τοῦ αὐτοῦ λόγος εἰς τὸν αὐτοκράτορα κυρὸν Ἰσαάκιον τὸν Ἄγγελον. Ἐγράφη δὲ παρ' αὐτοῦ λογοθετικοῦ ὄντος γραμματικοῦ καὶ ἀνεγνώσθη κατὰ τὴν ἑορτὴν τῶν φώτων διὰ τὸ μὴ εἶναι ῥήτορα· Τότε δὲ καὶ εἰς Παλαιστίνην ἀπήρχετο ὁ τῶν Ἀλαμανῶν ῥὴξ Φρεδερίχος. Inc. Ὡς ἄρα οὐκ ἦν εἰκός. Fol. 106. Τοῦ αὐτοῦ λόγος εἰς τὸν αὐτοκράτορα κυρὸν Ἀλέξιον τὸν Κομνηνὸν ὑποστρέψαντα ἐκ τῆς ἕω μετὰ τὰς σπονδὰς τὰς μετὰ τοῦ Σουλτάνου. Προσεχῶς δὲ γέγονε καὶ ἡ ἐπανάστασις κατὰ τοῦ βασιλέως τούτου τοῦ Κομνηνοῦ, Ἰωάννου τοῦ λεγομένου Ταχέως· εἶλκε δὲ τὸ πρὸς πατρὸς γένος ἐκ τοῦ μεγάλου δομεστικοῦ τοῦ λεγομένου Ἀζούχ, ὃς ἦν Πέρσης. Inc. Γλυκὺς καὶ ἥλιος μετὰ νέφος. Fol. 106b. Τοῦ αὐτοῦ λόγος εἰς τὸν βασιλέα κυρὸν Ἀλέξιον τὸν Κομνηνόν, ὅτε ἐπανέζευξεν ἀπὸ τῶν μερῶν τῆς δύσεως, ἡνίκα ὁ πρωτοστράτωρ Μανουὴλ ὁ Καμύτζης, ἐξάδελφος ὢν τοῦ αὐτοῦ βασιλέως συμπλακεὶς τοῖς βαρβάροις, καὶ κατασχεθείς, παρὰ μὲν τοῦ βασιλέως οὐκ ἐξωνήθη, ἠγοράσθη δὲ παρὰ τοῦ Δοβρομηροῦ Χρύσου τοῦ κατέχοντος τὸν Πρύσακον καὶ τὸν Στρούμνιτζαν καὶ ἔκτοτε ἐπανεστὼ(τος) βασιλέως μετὰ τοῦ αὐτοῦ Χρύσου, γαμβροῦ ὄντος τῷ αὐτῷ πρωτοστράτορι ἐπὶ θυγατρί, ὃν καὶ ἤττησεν ὁ βασιλεὺς καὶ ἐδίωξε. τότε δὲ καὶ ἀγάπην ἐποίησε μετὰ τοῦ Ἰωαννίτζη τοῦ κατέχοντος τὸν Ζυγόν. Inc. Εὐλογητὸς κύριος ὁ θεός σου. Fol. 107. Τοῦ αὐτοῦ σύγκρισις δεικνύουσα τὸν χειμῶνα κρείττονα τοῦ θέρους etc. Fol. 109. Στελέντιον γραφὲν ἐπὶ τῷ ἀναγνωσθῆναι ὡς ἀπὸ τοῦ Λάσκαρη κυροῦ Θεοδώρου κρατοῦντος τῶν ῥωμαϊκῶν ἀνατολικῶν χωρῶν, ἡνίκα ἡ Κωνσταντινούπολις ἑάλω ὑπὸ Λατίνων καὶ παρ' ἑαυτῶν ὡς θορύκτητος κατείχετο μετὰ καὶ τῶν ἑσπερίων ῥωμαϊκῶν χωρῶν. Inc. Σάλπιγξ ἔστι μὲν καὶ πολεμική, ἔστι δὲ καὶ πνευματική. Fol. 110. Τοῦ αὐτοῦ λόγος ἐκδοθεὶς ἐπὶ τῷ ἀναγνωσθῆναι εἰς τὸν Λάσκαριν κυρὸν Θεόδωρον βασιλεύοντα τῶν ἑώων ῥωμαϊκῶν πόλεων, ὅτε οἱ Λατῖνοι κατεῖχον τὴν Κωνσταντινούπολιν. Ὁ δὲ ἐκ Μυσίας Ἰωάννης κατέτρεχε μετὰ Σκυθῶν τὰς δυτικὰς ῥωμαϊκὰς χώρας.

zu tragen scheinen, so dürften sie über die Geschichte der Zeit kurz vor und nach dem Jahre 1204 nicht unbedeutende Aufschlüsse ge-

---

Inc. Φασὶν Ἀλέξανδρον. Fol. 113. Τοῦ αὐτοῦ μονῳδία ἐπὶ τῷ Θανάτῳ τοῦ γυναικαδέλφου αὐτοῦ Ἰωάννου τοῦ Βελισσαριώτου Θανάντος ἐν τῇ πόλει τῇ Νικαίᾳ. Ἐγεγόνει δὲ οὗτος ἐπὶ τῶν οἰκειακῶν λογοθέτης τῶν σεκρέτων μέγας λογαριαστὴς καὶ ἐσύστερον πρωτασυγκρίτης καὶ ὀρφανοτρόφος. Inc. Ὅτε μοι καὶ γλώττης ἔδει τρανοτέρας τινός. Fol. 117. Ἐπιστολὴ τοῦ αὐτοῦ πρὸς τὸν δικαιοφύλακα Κωνσταντῖνον τὸν Μακρόχειρα. Inc. Τὸ τῆς ψυχῆς ὀδυνώμενον. Fol. 118. Andere Briefe des Choniates: 1) Τῷ Μακρόχειρι. 2) Τῷ Θεσσαλονίκης κυρῷ Κωνσταντίνῳ τῷ Μεσοποταμίτῃ. 3) Τῷ πρώην ἐπὶ τοῦ κανικλείου κυρῷ Θεοδώρῳ τῷ Εἰρηνικῷ. 4) Εἰς φίλον αὐτοῦ. 5) Τῷ θείῳ τοῦ βασιλέως κυρῷ Βασιλείῳ τῷ Καματηρῷ. 6) Τῷ πρώην ἐπὶ τοῦ κανικλείου κυρῷ Θεοδώρῳ τῷ Εἰρηνικῷ. 7) Τῷ μητροπολίτῃ Θεσσαλονίκης κυρῷ Κωνσταντίνῳ τῷ Μεσοποταμίτῃ. Fol. 120. Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸν βασιλέα κυρὸν Θεόδωρον τὸν Λάσκαριν, ὅτε ἐφόνευσε τὸν Σουλτάνον Ἰκονίου. Ἐξεδόθη δὲ σαφηνείας πλῆρες τὸ παρὸν προσφώνημα διὰ τὴν τῶν ἀκροατῶν ἀσθένειαν. Inc. Νῦν ἡμέραν τὴν ἡμέραν ἀκραιφνῶν λογιζόμεθα. Fol. 121. Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν εἴσοδον τῆς νηστείας. Inc. Ἀνοίξατε μοι πύλας δικαιοσύνης. Fol. 126. Τοῦ Ἀκροπολίτου κυροῦ Γεωργίου ἐπιτάφιος τῷ ἀοιδίμῳ βασιλεῖ Ἰωάννῃ τῷ Δούκα. Fol. 182. Τοῦ Χωνιάτου. Inc. Τῆς δ' ἡμετέρας βασιλείας ἄρτι διαπετευθείσης ἐς τοὺς Φραγγίσκους, ὅμως δὲ καὶ τῆς ἀρχιερωσύνης κληρωθείσης τοῖς Βενετίκοις. Zu bemerken ist, dass diese Sammlung von Reden und Briefen des Akominatos von Fabricius nicht angeführt wird. Von einzelnen bemerkenswerthen und zu vergleichenden byzantinischen Stücken in der venezianischen Bibliothek sind noch aufzuführen: Ein bisher unedirtes Edict Kaiser Manuels. S. Morelli Catal. (p. 73. ad cod. 83. chart. 8. saec. 15.) Manuelis Comneni Imp. edictum. Inc. Εἰ μακαρίζει Πέτρον Χρίστος. Imperator, juxta sententiam concilii Constantinopolitani anni 1116. controversiam dirimit, in qua mala interpretatio verborum „pater maior me est" errores de natura divina excitaverat. Eam post Joannem Cinnamum et Nicetam Choniatem enarrat Allatius de Consensu, lib. II. c. 12. n. 4, cuius verba cum Triodii hac de re textu in collectione conciliorum Mansiana representata sunt tom. XXII. p. 1: at edictum numquam impressum fuisse videtur. Aus dem Cod. 79 (membr. in fol. saec. 12) theilt derselbe folgende chronologischen Notizen mit (s. p. 72): Κατὰ τὴν ιγ' τοῦ Φεβρουαρίου μηνὸς τῆς ιε' ἰνδικτιῶνος ἔτους ,ϛωμ' (1332) ἐκοιμήθη αἰχνιδίως ὁ ἐν βασιλεῦσι ἀοίδιμος φιλόχριστος ἐκ Θεοῦ ἐστεμμένος καὶ ἡγιασμένος βασιλεὺς Ἀνδρόνικος Ἄγγελος Κομνηνὸς ὁ Παλαιολόγος (der Ältere genannt), μετονομασθεὶς Ἀτώνιος μοναχός. Κατὰ τὰ ιγ' τοῦ Μαρτίου μηνὸς τῆς αὐτῆς ἰνδικτιῶνος τοῦ αὐτοῦ ἔτους ἐκοιμήθη ὁ μέγας λογοθέτης Θεόδωρος ὁ Μετοχίτης ὁ σοφώτατος, μετονομασθεὶς Θεόληπτος μοναχός, ὁ θεῖος μου. Derselbe Cat. p. 61. cod. 49, über eine Novelle des K. Alexios

währen, und daher der Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher zu empfehlen sein [1]). Ich kann mich hier nur darauf beschränken, auf diese Sammlung hingewiesen zu haben.

Komnenos: Alexii Comn. Imp. novella de electione episcoporum, qualesque eos esse oporteat. Est a Cotelerio edita in monumentis ecci. gr. tom. II. p. 178, non sine errorihus et in fine mutila: a Mansio in collect. conc. tom. XXXI. p. 25. itidem representata. Tempus quo lata est, neuter novit; patet vero ex hac synchrona annotatione in codice adjecta: Τὸ θεῖον καὶ προσκυνητὸν ἔδικτον τοῦ κρατίστου καὶ ἁγίου ἡμῶν βασιλέως κυρίου Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ τὸ κατὰ τὸν Ἰούνιον μῆνα τῆς ιε' ἰνδικτιῶνος τοῦ ,ϛχιε' ἔτους (1107) ἀπολυθὲν εἰς τὴν ἱερὰν καὶ ἁγίαν σύνοδον. Ibid. p. 97, ad cod. 109: Nicolai patriarchae Cps. decretum de ordine sedium Metropolitanarum et archiepiscoporum emendatius et auctius, quam in jure orientali Enimundi Bonefidis p. 118. Endlich führe ich auch die in der „Aggionta manoscritta ai catalogo stampato" verzeichneten byzantinischen Geschichtsschreiber auf. Anastasius Sinaita. Chronicon monasterii Studii. (Cl. III. cod. 4.) Annales mundi. (Cl. III. cod. 18.) Chronicon monasterii S. Theodori. (Cl. VII. cod. 19.) Chronicon a chr. n. ad Constantinum Palãologum. (Cl. VII. cod. 43.) Chronographia a creatione mundi (Cl. II. cod. 90.) Georgius Cedrenus, Compendium historiarum. (Cl. VII. cod. 12.) Nicetas Choniates Historia Byzantina. (Cl. VII. cod. 13.) Ejusdem opuscula varia. (Cl. XI. cod. 22.) Georgius Codinus De antiquitatibus Cps. (Cl. VII. cod. 43.) De officialibus et caerimoniis aulae Byz. (Cl. VII. cod. 15.) Constantinus Manasses, Compendium Chronicum a m. c. ad Niceph. Botoniatem. (Cl. VII. cod. 51.) Georgius Logotheta Chronicon. (Cl. VII. cod. 38.) Procopius, Anecdota et Arcana historia cum interpretatione et notis Alemanni. (Cl. VII. cod. 11.) Scylitzae Chronicon. (Cl. VII. cod. 12.) Zonaras Annales lib. 13. (Cl. VII. cod. 13.) Abbas Zosimus Documenta. (Cl. II. cod. 92.)

[1]) Dass die byzantinische Geschichte, besonders die Periode der Komnenen, aus solchen Sammlungen von Reden und Briefen von und an hervorragende Personen, bedeutendes und erwünschtes Licht zu erwarten habe, hat neuerlichst G. L. Th. Tafel in seiner eben erschienenen Schrift: „Komnenen und Normannen. Beiträge zur Erforschung ihrer Geschichte in verdeutschten und erläuterten Urkunden des XII. und XIII. Jahrhunderts, Ulm 1852, Vorwort p. VII. ff., weitläufiger aus einander gesetzt, und sich folgendermassen darüber ausgesprochen: „Von hier (dem Beginn der Komnenenperiode) an bis zur Katastrophe des Jahres 1453 eröffnet sich ein unübersehbares Feld rhetorischer Schriften, welche den verschiedensten Wissenschaften angehören, und unter diesen auch die Geschichte nicht leer ausgehen lassen. Läugnen lässt sich nicht, dass wir hier fast nur Abarten des alten Baumes der Wahrheit und Schönheit vor uns haben: aber selbst aus diesen Auswüchsen . . . hat längst die historische Forschung manch guten Saft gezogen,

Das Gedicht, welches hier zum erstenmal in vollständiger Gestalt erscheint, setzt sich, so besagen die Anfangsverse, zum Zwecke, zu erzählen, wie Konstantinopel von den Lateinern erobert worden und auf welche Weise es wieder in die Hände der Romäer zurückgefallen, um abermals einem griechisch redenden Herrscher unterthänig zu sein. Im Eingange werden demnach die Ereignisse dargestellt, welche eine Einmischung der Theilnehmer des vierten Kreuzzuges in die Angelegenheiten des byzantinischen Reiches herbeiführten. Manuel der Komnene († 1180) hinterliess bei seinem Tode seinem siebzehnjährigen Sohne Alexios und seiner Gemahlinn Xene die Zügel des Reiches, die so schwachen Händen bald durch Andronikos Komnenos, „den Tyrannen, der wie ein Thier ungerecht regierte," entrissen wurden [1]), der nach der Ermordung des

und wird ihn später noch ziehen. Denn diese Urkunden bieten, wenn wir das Ganze ins Auge fassen, das reiche Gemälde eines fast spurlos verklungenen Lebens in Bildung und Missbildung, in Glaubenstreue und Abfall, in Freud' und Leid, und sie werden, wenn einst mit Umsicht und Auswahl veröffentlicht, mehr Belehrung gewähren, als sie heute nach dem Urtheil solcher erwarten lassen, die sie und Ähnliches kaum nach dem Titel und von Hörensagen kennen. Und dieses Eingehen auf ihren Inhalt im Einzelnen dürfte bald die Folge haben, dass die bedeutendern derselben als Quellen der gleichzeitigen Geschichtsschreibung betrachtet werden müssen, wie dieses schon jetzt . . . bis zur Evidenz des Wortlautes nachgewiesen werden kann. Hiezu kommt, dass ein grosser Theil dieser Aufsätze einen officiellen Charakter an der Stirne trägt, wohin wir die öffentlichen Ansprachen an Kaiser, die Gedächtnissreden auf verstorbene Kaiser und Patriarchen, die amtlichen Sendschreiben hochgestellter Beamten rechnen, aus denen ein reiches Detail an Namen und Sachen zum Nutzen der Biographik, der Chronologie, der Geographie und Topographie, der Finanzwirthschaft, der klericalen Statistik, auch der agrarischen Verhältnisse gewonnen wird."

[1]) Dass unsere versificirte Chronik Andronikos immer schlechtweg den Tyrannen nennt, dass er bei Niketas, der am Hofe der Angeli lebte, so genannt wird, ist natürlich, wie aber neuere Darsteller byzantinischer Geschichte (wie Finlay, Medieval Greece and Trebizond. Edinburgh and London 1851) sich von der Tradition und dem Vorurtheil nicht loszusagen vermögen, um den Charakter eines bei allen seinen Schwächen, Grausamkeiten und Gewaltthaten grossen, wahrhaft reformatorischen Charakters richtig zu würdigen, bleibt mir, nach der glänzenden Ehrenrettung des Charakters dieses Mannes, die Fallmerayer (Geschichte des K. Trapezunt p. 25 sq.) gegeben hat, geradezu unbegreiflich.

Das Gedicht erzählt hier den Tod des Alexios Komnenos, und Andronikos' Treulosigkeit weitläufig. (v. 16—32.)

Alexios dessen kaum eilfjährige Verlobte sich vermählte. Nur drei Jahre dauerte seine Herrschaft; auch er starb gewaltsamen, furchtbaren Todes, der Wuth des von Isaak Angelos aufgeregten Pöbels preisgegeben[1]). Mit kurzen Worten wird die zehnjährige Herrschaft des Isaak Angelos erwähnt, um hierauf zu melden, wie er durch seinen Bruder Alexios geblendet und des Thrones beraubt worden, und wie sein Sohn, gleichfalls Alexios genannt, ins Abendland gegangen, um die Hilfe des Papstes (Innocenz III.) und der lateinischen Ritter, die sich gerade zum vierten Kreuzzuge rüsteten, gegen den Thronräuber anzurufen, indem er ihnen für diese Leistungen die Vergütung aller Auslagen verspricht[2]). Als nun die Kreuzfahrer vor Konstantinopel erschienen und dasselbe von der Seeseite einschlossen, floh Alexios, Isaak's Bruder, mit seinen Schätzen und Töchtern, und Alexios, der Sohn des Isaak Angelos, wurde durch die Lateiner auf den Thron gesetzt. Die abendländischen Ritter zogen sich aus der Stadt zurück, wurden von Alexios verköstigt, verlangten aber alsbald die ihnen zugesagten Summen. Die Cassen waren jedoch leer, und Alexios sah sich gezwungen, die Kirchen ihrer heiligen Geräthe zu berauben, um Geld prägen und die Forderungen befriedigen zu können. Diesen Umstand benützte Alexios Murtzuphlos um einen Aufstand zu erregen, der Alexios Angelos nach kaum sechsmonatlicher Regierung das Leben kostete[3]). Auf die Nachricht dieser Thronumwälzung rüsteten die Kreuzfahrer wieder, schlossen Kon-

[1]) Über Hagiochristophorites s. v. 40—43. Schmähungen auf Andronikos, besonders wegen Magie und Zauberei, und wie er bei einem Magier, der aus dem Wasserbecken prophezeite, sich Raths erholte, wer sein Nachfolger sein würde v. 46—70. Hagiochristophorites Versuch, Isaak Angelos zu tödten, welchen Versuch jener mit seinem Leben bezahlt v. 72—81. Der durch Isaak erregte Aufstand, seine Krönung v. 82—88. Andronikos Rückkehr von Chalkedon, sein Fluchtversuch, seine Ermordung v. 89—129. Frühes Ahnen seines gewaltsamen Todes v. 130—138.

[2]) Isaaks Regierung und Charakter v. 139—141. Seine Blendung und Alexios Regierung 142—153. Alexios', des Sohnes Isaaks, Flucht nach Rom. Er sucht die Hilfe der Lateiner v. 154—177. Ankunft der Lateiner vor Konstantinopel. Ihre Streitmacht v. 178—191.

[3]) Erster Sturm der Lateiner, Alexios Flucht und des jüngern Alexios Einzug in Konstantinopel v. 197—209. Die Forderungen der Lateiner, Finanzverlegenheiten des Alexios, Beraubung der Kirchen zur Verproviantirung und Bezahlung der Kreuzfahrer v. 210—224. Murtzuphlos Aufstand v. 225—232.

stantinopel zu Wasser und zu Land ein, und eroberten endlich „die gottbeschützte Stadt" am 12. April des Jahres 1204 mit Sturm. Murtzuphlos entfloh, die Stadt wurde der Plünderung preisgegeben [1]). Acht und fünfzig Jahre herrschten darauf in der Siebenhügelstadt die abendländischen Ritter, die Balduin von Flandern zum ersten Kaiser von Romanien erwählten. Eine bleibende Herrschaft vermochten sie aber in diesen Ländern nicht zu gründen [2]). Die kraftvollen Regenten der Laskariden-Dynastie, die in Nikäa den Sitz ihrer Regierung aufgeschlagen hatten, machten ihnen alle weitere Ausdehnung der Herrschaft nicht nur in Asien unmöglich, sondern bedrängten sie auch in ihren europäischen Besitzungen [3]), und als der kühne Usurpator Michael Paläologos, der Vormund des letzten der Laskariden, Johannes, durch einen Treubruch den Thron an sich gerissen hatte, begnügte er sich nicht, die lateinische Herrschaft fast bis auf die Hauptstadt zu beengen, sondern all sein Dichten und Trachten war dahin gerichtet, sich auch Konstantinopels wieder zu bemächtigen. Unverhoffter Weise gelang dies seinem Feldherrn Strategopulos durch List (den 25. Juli 1261) [4]).

Auch die Regierungsgeschichte des ersten Paläologen wird in unserem Gedichte noch erzählt, und besonders die Beweggründe hervorgehoben, welche Michael bestimmten, eine Vereinigung der occidentalischen und orientalischen Kirche anzustreben. Seine Streitigkeiten mit dem Patriarchen Arsenios werden berührt, und die Verhandlungen mit dem römischen Stuhle weitläufiger dargelegt. Auf die übrigen Vorfälle seiner Regierung ist keine Rücksicht genommen;

---

[1]) Zweiter Angriff der Lateiner v. 225—279. Wüthen der Eroberer in der Stadt p. 280—326.

[2]) Balduin I. von Flandern. Eroberungen in Thrakien v. 327—331. Murtzuphlos Schicksal v. 332—353.

[3]) Die Laskariden v. 354—370. Hier folgt eine Episode von Wundern des heiligen Georg in echt byzantinischer Weise weitläufiger erzählt, als jedes historische Ereigniss v. 371—444.

[4]) Michael Paläologos v. 445—451. Hierauf abermals eine Episode von den Wundern des Leichnams des K. Basilios Bulgaroktonos v. 451—522. Michaels Rüstungen v. 523—531. Er sendet Alexios Strategopulos nach dem westlichen Theile des Reiches, ihm und Kutritzakis List gelingt es, sich Konstantinopels zu bemächtigen v. 532—585. Flucht der Lateiner 586—598. Brand in Konstantinopel v. 599—611.

die Erzählung jedoch bis zur Thronbesteigung seines Sohnes Andronikos des älteren fortgeführt. Dessen Versprechen, alle Verhandlungen mit Rom abzubrechen, und eifrig der orthodoxen Kirche anzuhängen, bildet den Schluss des Gedichtes [1]).

Konstantinopels Eroberung durch die Kreuzfahrer ist eine der folgenreichsten Begebenheiten der byzantinischen Geschichte: nicht so sehr für die Hauptstadt des Reiches und die zunächst gelegenen Länder, die ja nach kaum einem halben Jahrhunderte wieder einem griechisch-redenden und nach byzantinischen Grundsätzen regierenden Herrscher sich unterwerfen mussten, als für die südlichen Provinzen des Reiches, den eigentlichen Ursitz der Hellenen, das Festland von Hellas und insbesondere die Halbinsel des Pelops. Durch Wilhelm von Champlittes und Gottfried von Villeharduin's kriegerische Thaten wurde in kurzer Zeit die ganze Halbinsel den Lateinern unterworfen und daselbst eine Feudalherrschaft nach Art aller Staaten des Abendlandes im Mittelalter gebildet; alle Verhältnisse wurden dadurch von Grund aus verwandelt, ein neues Recht, neue Sitten und Gebräuche in dem Stammlande und Bollwerke hellenischer Bevölkerung eingeführt, eine neue Baukunst, nordischen Ländern entlehnt, entsprechend dem Bedürfnisse in ewiger Fehde begriffener Barone und Feudalherren neben die Ruinen althellenischer Heiligthümer verpflanzt: durch die Berührung byzantinischen und abendländischen Lebens entstand eine neue, dem byzantinischen Geiste fremde Literatur in abendländisch-mittelalterlichem Geiste gedacht, sich romäischer Sprache bedienend [2]). Metropolen und

---

[1]) Michael Palãologos in Konstantinopel. Verfahren gegen den letzten Laskariden v. 612—622. Patriarch Arsenios belegt den Kaiser mit dem Banne v. 623—626. Balduins Bemühungen zur Wiedererlangung Konstantinopels, in Italien Rüstungen zu seinen Gunsten v. 627—655. Michael befestigt Konstantinopel, knüpft Verhandlungen mit dem Papste wegen der Kirchenvereinigung an v. 656—701. Johannes Bekkos wird statt Joseph zum Patriarchen von Konstantinopel ernannt v. 702—716. Michael bedrängt die Gegner der Kirchenvereinigung v. 717—726. Sein Tod v. 727—732. Andronikos der Ältere v. 733—751. Schluss des Gedichtes v. 751—759.

[2]) Leider liegen die Denkmale dieser Literatur, die ziemlich reichhaltig ist und zu vollständiger Kenntniss des geistigen Lebens im Mittelalter wesentlich

Bisthümer wurden mit lateinischen, von Rom aus ordinirten Priestern besetzt; zu grossem Ärgerniss der rechtgläubigen Romäer, denen der Lateiner von nun an verhasster ward, als selbst der Bekenner des Islam. Doch vermochte in Hellas ebensowenig, wie in Konstantinopel und Thrakien, abendländisches Leben Wurzel zu fassen, und sich organisch zu einem kräftigen Staatsleben zu entwickeln. Byzantinischer und abendländischer Geist waren zu heterogen, als dass aus ihrer Vereinigung etwas dem abendländischen Entwickelungsgange Ähnliches hätte erwachsen und sich herausbilden können. Durch die kräftige Hand der Villeharduine wurde wohl ganz Morea unterworfen, alle Aufstandsgelüste der moraitischen Griechen, denen man meist ihre Privilegien und Freiheiten bestätigt hatte, niedergehalten, das Land nach den Principien der Feudalherrschaft organisirt: aber schon der letzte dieser Familie, Wilhelm, war nach der unglücklichen Schlacht bei Prelepe, die ihn kriegsgefangen in Michaels des Paläologen Hand brachte, gezwungen, als Preis seiner Loskaufung drei wichtige Plätze, die sein Familieneigenthum waren, in die Hand der Romäer zu liefern[1]), nämlich die festen Städte Mistra, Maina und Monembasia. Von diesen aus begannen die Byzantiner alsbald einen nur für kurze Zeit unterbrochenen Krieg gegen die Franken Moreas und ruhten nicht eher als bis beinahe die ganze Halbinsel wieder in ihren Händen war. Dadurch und durch den ewigen Wechsel in der Person des Oberlehensherrn von Morea nach dem Aussterben des Mannsstammes der Villeharduine war die Halbinsel nahezu in einen Zustand völliger Anarchie gerathen, der die Unternehmungen der Romäer sowohl, als der beutelustigen Abenteurer, die sich nach Griechenland gewendet hatten, begünstigte. Aber schon durch die Doppelherrschaft von Franken und Romäern war ein Schwanken in allen Verhältnissen eingetreten, das eine gesunde, staatliche Entwickelung von vorneherein zur Unmöglichkeit machte.

Ich beschränke mich hier darauf, diese Wandelbarkeit der Verhältnisse in Bezug auf die kirchliche Eintheilung der Peloponnes durch eine neue Urkunde zu beleuchten. Veränderungen in der Diöcesaneintheilung waren eine nothwendige Folge der lateinischen

---

beitragen würde, meist noch unedirt in verschiedenen Bibliotheken zerstreut. Eine Sammlung und Herausgabe derselben würde aber sehr verdienstlich und gewiss jedem Freunde mittelalterlicher Literatur eine willkommene Gabe sein.

[1]) Im Jahre 1263.

Eroberung, da an die Stelle der orthodoxen, griechischen Metropoliten und Bischöfe von Rom aus ordinirte römisch-katholische gesetzt wurden. Lakedemonia war unter romäischer Herrschaft eine Metroprole gewesen, unter Gottfried von Villeharduin gestaltete man es wieder in ein Suffragan-Bisthum von Korinth um. In der ersten Organisation dieser Metropole durch Papst Innocenz den III. (vom Juni des Jahres 1212) wurden dieser Metropole die Bisthümer Kephallenia, Zante, Damala, Monembasia, Argos, Melos und Temenium in Vatica untergeordnet. Mit der Ausdehnung der lateinischen Eroberung machte sich die Nothwendigkeit einer neuen Vertheilung geltend, und man gab dem Erzbischofe von Korinth zu den früheren Bisthümern noch die von Lakedemonia, Maina, Christianopolis und Megalopolis. Dann, als 1263 Wilhelm von Villeharduin als Preis seiner Loskaufung aus der Kriegsgefangenschaft Mistra, Maina und Monembasia an Michael Paläologos abgetreten hatte, fand abermals eine neue Diöcesaneintheilung Statt. Lakedemonia wurde wieder zur Metropole erhoben, und Monembasia in ein Erzbisthum verwandelt, (wie aus einer Goldbulle des Kaisers Andronikos Dukas Angelos Komnenos Paläologos vom Jahre 1292 erhellt), und ihm die Bisthümer Kythuria, Melos, Maina, Rheondas und Zemenos (oder Temenium) untergeordnet [1]). Durch diese neue Ver-

[1]) Die Darstellung dieser verschiedenartigen Diöcesaneintheilungen ist entlehnt aus Buchon, Recherches historiques sur la principauté française de Morée. Paris 1845. Tom. I, p. LXI. Er theilt auch das angeführte Chrysobullon mit, in welchem eine interessante Schilderung der Vorzüge Monembasias mit folgenden Worten gegeben wird (p. LXXXI): Τὸ..δὴ κατὰ τὴν Πελοπόννησον περιώνυμον ἄστυ Μονεμβασίας ἔστι μὲν ὡς ἀληθῶς τῶν κατ' αὐτὴν δὴ ταύτην μακρῷ προέχον καὶ τὰ πρῶτα δὴ σαφῶς ἁπάντων φερόμενον, ὡς μηδένα μηδενὶ τῶν ταύτῃ γε ἄλλων λείπεσθαι ξυγχωροῦν. Νέον μὲν ἐπιεικῶς ὄνομα καὶ κλέος, καὶ οὐ πόρρωθεν τῶν ὅπισθεν χρόνων ἦκον, μυρίας δεόμενον καὶ παμμήκους τῆς εὐφημίας καὶ πανταχοῦ πομπεῦον ὡς εἴη καὶ ἄλλο τῶν ἐπιφανῶν καὶ περιδόξων ἀκούειν, οὐκ ἐπὶ μόνης τῆς βασιλικῆς ἡγεμονίας ἡμετέρας, ἀλλὰ καὶ σχεδὸν τῆς ἀλλοτρίας ἁπάσης. Καὶ γὰρ δὴ τά τε ἄλλα κοσμεῖ τὸ ἄστυ, καὶ θέσεως εὐκαιρία καὶ πρὸς ἀσφάλειαν ἐρυμνότης, καὶ πλῆθος μάλιστα οἰκητόρων, καὶ πολυολβία καὶ πολιτείας εὐγένεια, καὶ τεχνῶν ἀσκήσεις καὶ ἀγορᾶς θαψίλεια πάντων πᾶσα, εὐεμπωρότατόν τε εἰ δή τι καὶ ἄλλο μάλιστα πρὸς ἅπαντα πλοῦν, καὶ θαλάσσης ἅπαντα μέρη θέαν εὖ ἔχον. Καὶ τοίνυν πολὺ τὸ τῶν οἰκούντων ἐνταῦθα ἱκανόπλουν καὶ θαλαττουργόν, ῥωμαλαιότης τε

theilung der Bisthümer waren ältere Rechte, nämlich die des Metropoliten von Korinth, dem die Bischofsitze von Maina und Ze-

---

καὶ φρόνημα δραστικόν τε καὶ ἔμπρακτον καὶ τὸ κάλλιστον τῶν ἄλλων μάλιστα ἡ πρὸς τὴν βασιλείαν μου ἐνεργός τε καὶ ἄτρεπτος παντάπασιν εὔνοια, καὶ ἡ πρὸς τὸ γένος ἀναφορά τε καὶ κοινωνία πάντων ἀνάλωτος, καιρῶν τε καὶ πραγμάτων εὖτε καὶ ἄλλως ἐχόντων, ἐν πολλοῖς ἤδη τῶν προλαβόντων χρόνων τὴν πεῖραν δοῦσα, καὶ τὸ πιστὸν καθάπαξ ἀσφαλὲς ἐγγυουμένη. Pag. LXXXIII werden die Suffragan-Bisthümer dieser Metropole und der Umfang ihrer Eparchie genau angegeben, wie folgt: Ἐπεὶ δὲ ἔφθασαν προστεθῆναι πρότερον τῇ τοιαύτῃ ἁγιωτάτῃ μητροπόλει καὶ ἐπισκοπαὶ αὗται, ἡ τῆς Κυθουρίας, ἡ τοῦ Ἔλους, ἡ τῆς Μαΐνης, ἡ τοῦ Ῥέοντος καὶ ἡ τοῦ Ζεμενοῦ, προσβεβαιοῖ μὲν προηγουμένως καὶ προσεδράζεται ταύτας αὐτῇ καὶ διὰ τοῦ παρόντος χρυσοβούλλου λόγου.. ἡ βασιλεία μου καὶ θεσπίζει καὶ διατάττεται καὶ εἰς τὸ ἑξῆς ὑπ' αὐτὴν εἶναι καθὼς εὑρίσκονται μέχρι καὶ εἰς τὸ νῦν. Ἔστι μέν τοι δι' αὐτοῦ δὴ τούτου τὸ φιλότιμον προσεπαύξουσά τε ταύτῃ καὶ προσεπειτείνουσα εὐδοκεῖ καὶ παρακελεύεται ὑπ' αὐτὴν εἶναι καὶ ἑτέρας ἐπισκοπὰς ταύτας, ἤγουν τὴν τῆς Κορώνης, τὴν τῆς Μεθώνης καὶ τὴν τῆς Ἀνδρούσης· καὶ ὑποκεῖσθαι ταύτας τῇ αὐτῇ ἁγιωτάτῃ ἐκκλησίᾳ τῆς Μονεμβασίας ὡς καὶ τὰς ἄλλας, ὡς ἄρα μητροπόλει αὐτῶν... Ἡ δὲ τῆς ἐπαρχίας ταύτης περίοδος ὡς ἐν τύπῳ περιγραφικῷ ἐστιν οὕτω. Πρῶτον μὲν οὖν Ἐπίδαυρος ἀρχαία ἡ καλουμένη Λιμηρά· μετὰ δὲ ταύτην ἐπὶ ἑώαν προϊόντι ὁ Ζάραξ· προελθόντι δὲ ἀπὸ Ζάρακος παρὰ τὴν θάλατταν κατιόντι ἡ Κυπαρισσία, εἶτα ναὸς τοῦ ἁγίου Λεωνίδου· μετὰ δὲ τὸ τοῦ ἁγίου θεῖον τέμενος τὸ καλούμενον Ἄστρος· ἐπαναβάντι δὲ κώμη ἡ καλουμένη Καστάνιτζα· μετὰ δὲ ταύτην ἀπέρχεται εἰς ἑτέραν κώμην λεγόμενα Ζίντζινα, εἶτα εἰς ναὸν τῶν ἁγίων Ἀναργύρων· ἔπειτα εἰς τὰς ἅλως τὰς ἀρχαίας καὶ εἰς τὸ ξηρὸν φρέαρ, μεθ' ὃ κατέρχεται εἰς ναὸν τοῦ ἁγίου Εὐθυμίου· εἶθ' οὕτως εἰς τὴν σεβασμίαν μονὴν τὴν εἰς ὄνομα τιμωμένην τοῦ ἁγίου Γεωργίου καὶ ἐπικεκλημένην τοῦ Λυκοβόση· ἀπὸ δὲ ταύτης τῆς σεβασμίας μονῆς διέρχεται διὰ τοῦ πεδίου καὶ καταντᾷ εἰς τὴν ἀπέναντι θείαν μονὴν τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου τὴν εἰς ὄνομα τιμωμένην καὶ αὐτὴν τῆς Ἐλεούσης, οὖσαν πλησίον τῆς κώμης τοῦ Ἀρκασᾶ. εἶτα ἀπέρχεται εἰς ἑτέραν κώμην ὀνομαζομένην . . . πρὸς τοῖς ποσὶ τοῦ ὄρους τοῦ Ταϋγέτου· κἀκεῖθεν ἀνέρχεται εἰς τὴν τούτου κορυφήν, ἔνθα ἦν εὐκτήριον τοῦ προφήτου Ἡλιοῦ ἐπικεκλημένον Πενταδάκτυλον· καὶ πάλιν κατέρχεται κατὰ δεξιὰν εἰς εὐκτήριον ἕτερον τοῦ αὐτοῦ προφήτου Ἡλιοῦ, ὃ ἐπίκειται πρὸς τῷ τέλει τῆς πεδιάδος κατὰ φάραγγος τῆς σκληρᾶς καὶ δυσβάτου, ἐν ᾧ καὶ ὕδωρ ῥεῖ· μετὰ δὲ τὸ εἰρημένον εὐκτήριον αὖθις κατὰ δεξιὸν μέρος τῷ καταβαίνοντι, εἰσὶ ταῦτα τὰ λεχθησόμενα χωρία τε καὶ πολίσματα. Δυβράχιόν που ἀρχαῖον οὕτω καλούμενον· μετὰ δὲ τοῦτο κατέρχεται εἰς τὴν σωρὸν τὴν ὀνομαζομένην Γραός· εἶτα διέρχεται τῆς βασιλικῆς ὁδοῦ καὶ καταντᾷ εἰς τοὺς

menos früher unterstanden, verletzt worden. Reclamationen konnten nicht ausbleiben, da es nach kanonischem Rechte durchaus nicht

---

χοιρολάκκους· ἔπειτα ἀνέρχεται εἰς τὴν Βουλκάνην καὶ διέρχεται εἰς τοῦ βουνοῦ τὴν λεγομένην Ὀπήν· εἶθ' οὕτως εἰς τὸ ὄρος τὸ ὄρθιον καὶ κατέρχεται εἰς τὴν Πύλον τὸν καλούμενον Ἀβαρῖνον, ἐν ᾧ καὶ λιμὴν μέγας. Πάντα ταῦτα καὶ ὅσα οἱ εἰρημένοι τόποι πρὸς τὰ νότια μέρη περικυκλοῦσι καὶ διορίζουσιν, οὗτός ἐστιν, ὡς εἴρηται, ὁ τῆς ἐπαρχίας περιοδικὸς τύπος ὡς ἐν συνόψει τῆς ἁγιωτάτης μητροπόλεως Μονεμβασίας, ἄνευ τῶν δύο ἐπισκοπῶν τῆς Κυθουρίας καὶ τῆς Ζεμενᾶς. Πλὴν εἰ καὶ ἀρτίως εὑρίσκονταί τινες τῶν εἰρημένων ἁγιωτάτων ἐπισκοπῶν εἰς τὸ μέρος τῶν Λατίνων, ἀλλ' οὖν καὶ νῦν καὶ ὁπηνίκα Θεὸς εὐδοκήσει ἐπανελθεῖν καὶ ἀνασωθῆναι αὖθις ταύτας εἰς τὸ μέρος τῆς βασιλείας (μου), ὑπὸ τὴν τοιαύτην ἔσονται ἁγιωτάτην μητρόπολιν Μονεμβασίας. Ein Chrysobull desselben Kaisers vom Monate Juni (ind. 14.) 1301 (abgedruckt bei Miller, Catalogue des msc. grecs de l'Escurial. Paris 1848. p. 61. ff.) bestätigt die Besitzungen der Metropole von Monembasia, ἃ δὴ (κτήματα) κατ' ὄνομα οὕτως ἔχουσι. Χωρίον ὁ Γαγκανέας μετὰ τῶν ἐν αὐτῷ παροίκων καὶ ὑποστατικῶν καὶ πάντων τῶν δικαίων καὶ πάσης τῆς νομῆς αὐτοῦ. Κτῆμα τὸ εἰς χωρίον τὰ Νόμια μετὰ τῶν ἐν αὐτῷ παροίκων καὶ εἰς τὰ Ταίρεια αὐτουργίων. Ἀγρίδιον τὰ Λυρὰ μετὰ τῶν ἐν αὐτῷ παροίκων καὶ ὑποστατικῶν· ἔτι δὲ καὶ τῶν Μουντανουσῶν, ἀλλὰ δὴ καὶ τὸ εἰς τὴν Σιὼν αὐτούργιον χωρίον εἰς τὸν κάμπον λεγόμενον τὰ Ἐπισκοπεῖα μετὰ τῶν ἐν αὐτῷ παροίκων, τῆς διαφερούσης τῇ ἐκκλησίᾳ γῆς καὶ τῶν λοιπῶν ὑποστατικῶν, ἔτι δὲ καὶ τοῦ θρυμῶνος τοῦ ἰδιοπεριωρίστως προσόντος μέχρι τοῦ παρόντος τῇ αὐτῇ ἁγιωτάτῃ ἐκκλησίᾳ, ὡς τοῦ λοιποῦ παντὸς θρυμῶνος τοῦ ὑποκειμένου τῷ δημοσίῳ ὀφείλοντος εἶναι αὖθις ὑπὸ τὸ δημόσιον. Χωράφια ἐν διαφόροις τόποις τοῦ ἔλους μετὰ τῶν ἐν αὐτοῖς τεσσάρων ὑδρομυλώνων τῶν ἀνεγερθέντων παρὰ τοῦ μέρους τῆς ἐκκλησίας καὶ τοῦ ἀμπελῶνος. Ἀγρίδιον λεγόμενον τοῦ ἁγίου Κουρνούτου μετὰ τῶν ἐν αὐτῷ παροίκων, Ἕτερον ἀγρίδιον τοῦ Καμαρᾶ μετὰ τῶν ἐν αὐτῷ παροίκων καὶ ὑποστατικῶν. Ἡ μονὴ τοῦ ἁγίου Γεωργίου ἡ τοῦ Πρινίκου μετὰ τῶν ὑπ' αὐτὴν παροίκων καὶ αὐτουργίων καὶ τῆς λίμνης τῆς προσούσης τῇ τοιαύτῃ μονῇ τοῦ Πρινίκου, ἔτι δὲ καὶ τὰς συνεισφορὰς ἁπάσας τοῦ βαλανιδίου· προκατείχετο μὲν γὰρ πρότερον ἡ ἡμίσεια συνεισφορὰ ταύτης παρὰ τοῦ μέρους τῆς τοιαύτης ἐκκλησίας, ἡ δὲ ἑτέρα ἡμίσεια ταύτης παρὰ τοῦ δημοσίου· ἀρτίως δὲ εὐδοκεῖ ἡ βασιλεία μου καὶ παρακελεύεται, τὴν ἅπασαν ταύτην τοῦ βαλανιδίου συνεισφορὰν παρὰ τοῦ μέρους κατέχεσθαι τῆς τοιαύτης ἁγιωτάτης μονῆς ἀνενοχλήτως καὶ ἀδιασείστως· Χωρίον οἱ Πεζιάνοι μετὰ τῶν ἐν αὐτῷ παροίκων καὶ ὑποστατικῶν καὶ πάντων τῶν δικαίων καὶ πάσης τῆς νομῆς αὐτοῦ. Χωρίον τὸ Φιλόδενδρον μετὰ τῶν ἐν αὐτῷ παροίκων καὶ ὑποστατικῶν. Ἡ μονὴ τοῦ τιμίου Προδρόμου, ἡ τοῦ Σαραφῶνος μετὰ τῶν ὑπ' αὐτὴν παροίκων καὶ λοιπῶν δικαίων, Ὁ εἰς τὰ Φῶτα

erlaubt war, die einer Metropole zugetheilten Suffraganbisthümer derselben zu entziehen und einer andern unterzuordnen.

Als durch Nerio Acciajuoli, den Kastellan von Korinth, Herrn von Athen und Theben, der ohne männliche Leibeserben verstarb, die Festung Korinth mit allen dazugehörigen Landestheilen in Morea als Morgengabe seiner Tochter an seinen Schwiegersohn, den Despoten von Mistra, Theodor I. Paläologos, abgetreten und wieder ein griechischer Erzbischof in Korinth eingesetzt wurde, brachte dieser, Theognostos mit Namen, die Reclamation wegen der, seiner Metropole entrissenen Bisthümer Maina und Zemenos vor die Synode, und ich bin in den Stand gesetzt, die darüber vor dem Patriarchen und der Synode zu Konstantinopel im Jahre 1397 gepflogene Verhandlung mitzutheilen [1]).

Als im genannten Jahre der Erzbischof von Korinth auf der unter dem Vorsitze des Patriarchen Antonios von den Metropoliten von Kyzikos, Nikomedien, Monembasia, Alt-Patras, Attalia und Severinos abgehaltenen Synode zugegen war, brachte er die Angelegenheit

---

ἀμπελών. Ἡ ἐν τῷ χωρίῳ τῶν πολλῶν ξενίων ποσότης τῶν εἰκοσιπέντε ὑπερπύρων. Τὰ ἐντὸς τῆς Μονεμβασίας ὁσπήτια, ἅπερ εἶχε ποτὲ ὁ Ἀρῆς. Ἀγρίδιον αἱ Ῥιπίαι σὺν τῷ πλησίῳ τούτου τόπῳ τῷ Καλαμίῳ καὶ τῷ τῶν Δικαστηρίων. Προάστειον τῶν Λαιμόνων (leg. λειμώνων?). Ἔτι δὲ καὶ τὰ αὐτούργια, ὅσα μέχρι τοῦ νῦν εὑρίσκεται κατέχουσα καὶ νεμομένη ἡ αὐτὴ ἁγιωτάτη ἐκκλησία εἴς τε τὸν Σώρακα, τὴν Κουλενδίαν, τὴν Κουμαραίαν, τὴν Βουλκάνην, καὶ Μέσιν (leg. Μέσην), καὶ Δωδαίαν, ἀλλὰ δὴ καὶ εἰς τὴν Νόδυν καὶ εἰς τὴν λίμνην καὶ τὸν πύργον καὶ τὸ Παλαιόκαστρον. Durch ein Chrysobull Kaiser Manuels Paläologos erhält die Metropole auch noch „τὴν χώραν τοῦ Ἑλικοβουνοῦ", woselbst seine Kinder begraben liegen.

[1]) Aus Codex hist. gr. Nr. 48. fol. 114 b. der k. k. Hofbibliothek. Ich kann nicht umhin, hier eine beherzigenswerthe Stelle Buchons über die Veröffentlichung derartiger Urkunden anzuführen (Recherches. T. I, Prologue, pag. LXII.): On voit quel secours ce chrysobulle (von 1292) et les chrysobulles episcopaux de la même époque peuve prêter à l'histoire. Le peu, que je viens de dire de ces codex des monastères et des chrysobulles inédits donnés par les empereurs aux couvents et aux églises prouve, il me semble, combien il serait utile, que les Grecs s'occupassent de recueillir aussi les monuments, qui chaque jour se detruissent et ont pourtant leur utilité pour nous aider à nous trouver à travers l'obscurité des âges passés et ressembler, à côté des pages de gloire les pages de malheur, reunion qui seule peut completer l'ensemble de l'histoire d'un peuple.

wegen seiner Rechte auf die Bisthümer von Maina und Zemenos vor, da diese Bisthümer von jeher zu seiner Diöcese gehörten, nun aber von den jeweiligen Metropoliten von Monembasia in Besitz genommen sind, gleichsam als ob die Würde einer Metropole, mit der ihre Kirche geehrt worden, ihnen nicht genügte. Denn Monembasia sei früher ein Suffragan-Bisthum von Korinth gewesen, aber zur Metropole erhoben worden, als Korinth in die Knechtschaft der Lateiner gerieth. Über diese Erhöhung des Bischofes von Monembasia beklage er sich jedoch nicht, da solche Beförderungen in den kanonischen Gesetzen erlaubt seien; die seiner Kirche zugehörenden Bisthümer müsse er jedoch zurückverlangen. Er sei schon lange gewillt gewesen, die Angelegenheit in Anregung zu bringen; aber durch das Nichterscheinen des früheren Metropoliten von Monembasia bei den Synodalsitzungen daran verhindert worden. Nun sei nach dem Tode des früheren Oberhirten Akakios zum Metropoliten von Monembasia bestellt worden, und er bringe daher jetzt seine Klage vor und verlange, dass der Erzbischof von Monembasia den beiden genannten Bisthümern entsage oder aber vor der Synode geltend mache, was er zu seiner Rechtfertigung anführen könne. Denn auch die Kirche von Korinth sei nunmehr von dem Joche lateinischer Herrschaft befreit worden und dem vielgeliebten Bruder unseres mächtigsten, heiligen Kaisers und den Romäern, wie nicht mehr als billig, zurückgegeben worden. Dies lege aber ihrem Oberhirten die Pflicht auf, die seiner Kirche gehörigen und ihr widerrechtlich entzogenen Suffragan-Bisthümer zurückzuverlangen, da ja die heiligen Kanone grossen Tadel über diejenigen Kirchenhäupter aussprächen, welche die Rechte ihrer Metropolen nicht wahrten. Der Metropolit von Monembasia führte aber zu seiner Rechtfertigung an, dass ihm, einem kurz vorher ordinirten Erzbischofe, die früheren Rechte des Erzbischofes von Korinth gänzlich unbekannt geblieben und es Pflicht gewesen sei, seiner Kirche das zu erhalten, was seine Vorgänger schon besassen. Hätte er das nun eingetretene ahnen können, so würde er die Weihe gar nicht angenommen haben. Bei so bewandten Umständen stellte sich die Nothwendigkeit heraus, in den alten Protokollen der Synode nach einer schriftlichen Aufzeichnung über diesen Gegenstand zu suchen, und der Gross-Archivar der heiligsten Kirche brachte einen alten Kodex herbei, in welchem die

Synodalverhandlungen aufgezeichnet waren [1]), und der auch in voller Ausdehnung die Urkunde enthielt, durch welche der Bischof von Monembasia zum Metropoliten erhoben und ihm durch kaiserlichen Befehl die beiden genannten Bisthümer untergeordnet worden. Der Patriarch befahl nun, dies Document vor der Synode zu verlesen, und es erhellte aus demselben: dass, als Korinth in die Hände der Lateiner fiel und die Einwohner sich allenthalben hin zerstreuten, der Bischof von Monembasia, das zu jener Zeit ein Suffraganbisthum von Korinth gewesen, alle Anstrengungen gemacht, einige der Flüchtigen zu retten und im Peloponnes anzusiedeln, ja dass er auch noch viele der Umwohner zu sich gerufen, ihnen im Lande Wohnsitz gegeben, und so die Halbinsel wieder bevölkert habe. Für diese Verdienste ihres Bischofes sei durch den damals regierenden Kaiser (Andronikos II. den Ältern) das Bisthum von Monembasia zur Metropole erhoben, dem in den Händen der Lateiner befindlichen Korinth zwei Bisthümer entzogen, und der neuen Metropole zugetheilt worden: ein Vorgang, der bald darauf auch von der Synode gebilligt und bestätigt wurde.

Da nun der Sachverhalt und die Gründe solchen Verfahrens sich klar herausgestellt hatten, so entscheidet die Synode: die beiden Bischofsitze sollten wieder unter die Metropole von Korinth zurückkehren; denn dem Kaiser stehe wohl nach den heiligen Kanonen das Recht zu, durch seinen höchsten Befehl ein Bisthum zur Metropole zu erheben, aber mit dem Vorbehalte, nicht zugleich auch die Rechte der Metropole, welcher das Bisthum früher unterstand, dabei zu beeinträchtigen, ihr Suffragane zu entziehen und der neuen Metropole unterzustellen. Auch könne der Erzbischof von Monembasia in diesem Falle das Recht der

[1]) Solche ältere „Κώδικες τῶν συνοδικῶν παρασημειώσεων", die im Patriarchate aufbewahrt wurden, werden in den Urkunden öfters erwähnt. Auch Cod. hist. gr. Nr. 47 und 48, aus denen die gegenwärtige und die 3 folgenden Urkunden gezogen sind, sind solche, und von Augerius von Busbecke in Konstantinopel angekauft. Es wäre der Mühe werth, genau zu erforschen, ob sich derartige Handschriften noch im Patriarchate befinden, da die byzantinische Geschichte aus ihnen die grössten Aufklärungen zu erwarten hätte.

Verjährung für sich nicht in Anspruch nehmen, da das kanonische Recht in Fällen, wie der vorliegende, keine Verjährung kenne, sondern der zu Schaden gekommenen Kirche die Verpflichtung auferlege, ihr Recht wieder zu verlangen, selbst wenn sie durch kaiserliche Befehle und Sydonalentscheidungen in demselben beeinträchtigt worden und lange Jahre darüber vergangen sind. Auch das mache keinen Unterschied, dass diese ganze Sache geschehen sei, während Korinth in fremden Händen und gänzlich verödet war; ihr Erzbischof sei vielmehr jetzt, da die Stadt wieder den Romäischen Herrschern gehöre und ihrer vollen Freiheit geniesse, verpflichtet, auf seinem Rechte zu bestehen.

Nach erfolgter Synodalentscheidung trug aber der Erzbischof von Korinth mit brüderlicher, friedlicher Gesinnung eine Meinung vor zu Gunsten seines Mitbruders sowohl als zu eigener Ehre und damit es nicht scheinen möge, er habe früher dem Erzbischofe von Monembasia als würdigem Mann in der Synode seine Stimme gegeben, und suche ihm jetzt doch Bisthümer und Rechte zu entziehen, welche Meinung, da sie beiden zur Ehre gereiche, auch den Beifall des Patriarchen, das Lob und die Bestätigung der kaiserlichen Majestät und die Zustimmung des Metropoliten von Monembasia fand. Es sollten nämlich die Bisthümer Maina und Zemenos so lange als Suffragane von Monembasia betrachtet werden, als der gegenwärtige Erzbischof Akakios lebe oder nicht zu den höheren kirchlichen Würden erhoben werde; nach seinem Ableben oder seiner Beförderung aber hätten die beiden Bischofssitze an Korinth zurückzufallen und dieser Metropole für alle Folgezeit zu verbleiben.

Zwietracht, gegenseitige Fehden und Anarchie herrschten aber nicht bloss in dem den Franken unterworfenen Theile der Halbinsel mit gemischter Bevölkerung: um nichts besser war es in dem, nur von Griechisch-Redenden bewohnten, den Despoten gehorchenden Landstrichen, wenn wir den Worten eines an alle Schrecken und Greuel des Bürgerkrieges gewöhnten Mannes, des Kaisers Johannes Kantakuzenos [1]) Glauben beimessen wollen, der mit starken Farben das Elend des Landes schildert, das gänzlich verwüstet werde nicht nur durch die Einfälle der klein-asiatischen Türken, die alle Küsten mit

[1]) Kantakuzenos. Tom. III. pag. 85, ed. Bonn. Fallmerayer Morea. II. p. 229.

mächtigen Flotten bedrängten, und durch die lateinische Herrschaft, sondern auch durch ewige Zwietracht unter den Griechen, die einander beraubten und mordeten, so dass die mauerlosen Flecken von den auswärtigen Feinden gebrandschatzt würden, von ihren eigenen Bürgern aber die Städte. Dieser jammervolle Zustand des Landes, dessen Übel täglich und täglich sich vergrösserten, veranlassten einen byzantinischen Gelehrten, „der sich höhere Einsichten in die öffentlichen Angelegenheiten zutraute" [1]), umfassende Reformvorschläge in Bezug auf eine durchgreifende Verbesserung in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung seinem Herrn, dem Kaiser Manuel, und seinem unmittelbaren Gebieter, dem Despoten Theodor II. Palāologos vorzulegen. Zwei in dieser Richtung verfasste Schriften des Reorganisators, der Georgios Gemistos Plethon hiess, und sich zumeist mit dem Studium des Plato beschäftigt hatte, aber auch in anderen Zweigen, in Geschichte, in Archäologie und Theologie als Schriftsteller aufgetreten war, sind bisher durch den Druck bekannt gemacht worden, nämlich ein Brief an Kaiser Manuel über die Lage der Dinge im Peloponnes, und ein Rathschlag an den Despoten Theodor über denselben Gegenstand. Ein dritter Brief desselben an seinen Kaiser, der von der Vertheidigung des Isthmos insbesondere handelt, war bisher unedirt geblieben, und erscheint hier das erste Mal aus einer Handschrift der k. k. Hofbibliothek [2]). In demselben entwickelt Gemistos in freimüthiger Ansprache an den Kaiser, dass die bisherige im Peloponnes verfolgte Politik eine verfehlte, nach innen und aussen ungenügende sei, durch die man die Halbinsel weder erhalten noch auch den Isthmus gegen die Einfälle der Barbaren (d. i. der Türken) zu schützen vermöge, indem durch die bisher festgehaltenen Regierungsmaximen die vortreffliche Lage des Landes, die Festigkeit der ummauerten Städte, die grosse Zahl der Bewohner, und was sonst sich als nützlich im Kriege erweise,

[1]) Fallmerayer, Morea II, p. 302.

[2]) Siehe die beiden Schriften des Pletho ad calcem Eclogarum Stobaei ed. Gul. Canterus. Antverpiae 1575. fol. vgl. Fallmerayer a. a. Orte, der das Wesentliche aus beiden Reden klar und geistreich zusammenfasst. Der dritte Brief ist aus Cod. phil. gr. Nr. 74 der k. k. Hofbibliothek fol. 35—36. Er findet sich auch in einer Florentinischen Handschrift, deren Vergleichung bei der schlechten Beschaffenheit meines Textes mir sehr erwünscht gewesen wäre. (Bandini Catal. bibl. Laur. II. 385.)

vollkommen paralysirt werde. Er beweiset aus der Geschichte der Lakedämonier, Perser und Römer, dass mit dem Aufgeben der staatlichen Ordnung allemal auch das Glück aus der Gesammtheit weiche. Desshalb räth er, das jetzige politische Leben und Treiben wegen der von Seite der Barbaren drohenden Gefahren gänzlich umzugestalten und alles bestmöglichst einzurichten; da man es mit mächtigen und kräftigen Feinden zu thun habe, während man doch selbst sehr schwach und kraftlos sei. Nur durch die eifrigsten Bemühungen werde es gelingen, dem Feinde nachhaltigen Widerstand zu leisten. Dies könne jedoch nur geschehen, wenn die Bürger selbst die Abwehr gegen den Feind übernehmen. Es sei früher die Sitte der Peloponnesier gewesen, zum Kriege zu steuern und den Krieg zu führen; dies sei aber nur desshalb möglich gewesen, weil die Feldzüge nur kurze Zeit dauerten, die Gesammtheit überhaupt nicht so gefährdet war, wie heute, und aus der Kriegsbeute immer noch ein Gewinn erwuchs. Jetzt, wo Feldzüge und Steuern sich immer vermehrten, ja unausgesetzt dauerten, müsse man die Tüchtigsten für den Felddienst heraussuchen, die statt allen anderen Leistungen abwechselnd die Bewachung des Isthmos und das Erscheinen an jedem Orte, wo Gefahr drohe, zu übernehmen hätten. Auf eine gute Bewaffnung der Streiter sei vor Allem zu sehen. Die anderen Bewohner hätten dann die Lasten des Aufwandes zu tragen [1]). Am Isthmos müsste beständig ein starker Posten von mindestens tausend Mann sein, zugleich aber für unvorhergesehene Fälle Anstalten getroffen werden, dass alle rasch am Orte der Gefahr sich sammelten. Es käme aber auch darauf an, den Soldaten tüchtige Führer zu geben, und es wäre zweckmässig, wenn der Kaiser selbst käme, um sich vom Stande der Dinge zu überzeugen: sei ihm dies schlechterdings unmöglich, so solle er solche Feldherrn als Rathgeber des Despoten schicken, die uneigennützig für die Gesammtheit wirkten, nicht nach eigenem Vortheil trachteten und zugleich die Vollmacht mitbrächten, das, was ihnen als das beste erschiene, sogleich ins Werk zu setzen, und dabei nichts zu schonen, wie ja auch ein rechter Arzt Glieder brenne und abschneide, wenn es sich um die Gesundheit des ganzen Leibes handle. Dies sei sein wohlgemeinter Rath.

[1]) Er bezieht sich hier auf die neue Art Helotismus, die er einführen wollte, und in den beiden andern Schriften weitläufig auseinandergesetzt hat.

Zu einem Versuche mit diesen Reformvorschlägen eines von der Idee des platonischen Staates erfüllten Mannes kam es nicht. Sie waren ja, wie so manche andere Verbesserungstheorien politischer Träumer, völlig unausführbar und würden, wenn versucht, das endliche Schicksal des Peloponnes eben so wenig um einen Augenblick verzögert haben, als feierliche Umzüge, Gebete der Mönche, öffentliche Busse und eigens vom Patriarchen zur Abwendung türkischen Joches verfasste flehentliche Gebete den endlichen Fall der Hauptstadt zu verhindern vermochten [1]).

---

[1]) Als charakteristischen Beitrag zur Kenntniss byzantinischen Geistes theile ich das vom Patriarchen Nilos verfasste Gebet, bei Barbareneinfällen, Bürgerkriegen, Hungersnoth und Seuchen zu gebrauchen, (Cod. msc. histor. gr. Nr. 36 und Nr. 55. vgl. Fabric. Bibl. gr. ed. Harl. vol. X. p. 18) hier mit:

Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Νείλου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Ἐλεήμονος εὐχὴ ἱκετήριος πρὸς Θεόν, ἥτις προσήκει λέγεσθαι ἐπὶ βαρβάρων ἐπιδρομῇ καὶ ἐμφυλίῳ πολέμῳ καὶ λιμῷ καὶ λοιμῷ καὶ θανάτου πληγῇ. Δέσποτα κύριε, ὁ Θεὸς ὁ παντοκράτωρ, ὁ τοῦ μονογενοῦς υἱοῦ πατήρ, ἡ πηγὴ τῆς ζωῆς καὶ τῆς ἀθανασίας, ὁ τὸν μονογενῆ σου υἱὸν τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν εἰς τὸν κόσμον ἐξαποστείλας ἵλασμὸν τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν καὶ διὰ τοῦ τιμίου αὐτοῦ αἵματος τὴν παλαιωθεῖσαν ὑπὸ τῆς ἁμαρτίας τῶν ἀνθρώπων φύσιν ἀνακαινίσας καὶ τὸ πρῶτον κάλλος καὶ τὴν τῆς εἰκόνος εὐπρέπειαν ἀποδούς· καὶ τὰ νῦν ἔπιδε ἐπὶ τοὺς δούλους σου καὶ ἐπὶ τὴν κληρονομίαν σου καὶ τάχυνον τοῦ ἐξελέσθαι ἡμᾶς εἰς ἔσχατον ἀπωλείας βάραθρον κατενεχθέντας· πάντες ἐξεκλίναμεν, ἅμα ἠχρειώθημεν, ἱερεῖς καὶ λαός, πρεσβύτεροι μετὰ νεωτέρων, ἄρχοντες καὶ ἀρχόμενοι, μικροῦ πᾶν γένος καὶ ἡλικία πᾶσα· διὰ τοῦτο οὐκ ἔστιν ἡμῖν ἀνοῖξαι τὸ στόμα, οὐδὲ εἰς οὐρανὸν ἐπᾶραι τοὺς ὀφθαλμοὺς καὶ σὲ τὸν μόνον ἐπικαλέσθαι. Θεὸν καὶ τῶν κατεχόντων θείων αἰτήσασθαι ἀνακωχήν. Ἡμάρτομεν, κύριε, καὶ σὺ ὠργίσθης καὶ παρέδωκας ἡμᾶς εἰς χεῖρας ἐθνῶν ἀνόμων, ἐχθίστων, ἀποστατῶν· αἰσχύνη καὶ ὀνειδος ἐγενήθημεν, οὐ τοῖς δούλοις σου, οὐδὲ τοῖς σεβομένοις σε (ἦν γὰρ ἂν καὶ τοῦτο ἀνεκτόν), ἀλλὰ τοῖς διαβάλλουσι τὸ ὄνομα τὸ ἅγιον σου· ἐταπείνωσας ἡμᾶς ἐν τοῖς κακοῖς, καὶ ἐσμὲν ταπεινοὶ σήμερον παρὰ πάντα τὰ ἔθνη· καὶ ἐκάκωσας τὴν κληρονομίαν σου καὶ ἐπεκάλυψεν ἡμᾶς σκιὰ θανάτου· συνέσεισας τὴν γῆν καὶ συνετάραξας αὐτήν, ἀλλ' αἱ καρδίαι ἡμῶν οὐ μετέστησαν ἀπὸ τῆς πονηρίας, οὐδὲ ἔκαμψε τὸν τράχηλον ἡμῶν ταῦτα τὸν σκληρὸν καὶ ἀπειθῆ. Καίπερ οὕτως ὄντα χαλεπὰ καὶ ἐπεὶ πρὸς ταῦτα ἀναισθητοῦμεν καὶ σκληροτράχηλοι καὶ ἀνένδοτοι φαινόμεθα κατὰ τὸν Φαραὼ παραπλησίας ταῖς ἐκείνου πληγαῖς καὶ ἡμῖν ἐπήγαγες, ὁ φιλάνθρωπος καὶ ἥμερος ἰατρός, ἵνα ἀπαγάγῃς τῆς ἁμαρτίας καὶ τοῦ πηλοῦ καὶ τῆς πλινθείας ἐλευθερώσῃς, εἰς ἣν ἑκόντες ὄντες παρα-

Durch die beiden folgenden Urkunden werden die Verhältnisse des byzantinischen Reiches zu Serbien im vierzehnten Jahrhunderte

---

δεδώκαμεν ἑαυτούς, καὶ οὐδὲ οὕτως ἴσχυσας ἡμᾶς τῆς πονηρᾶς δουλείας ἀποστῆσαι· βαρβάρους ἐπέστησας ἡμῖν, ϑηρίου παντὸς ἀπηνεστέρους καὶ ὠμοτέρους καὶ πάντα τὰ ὡραῖα κατέψαγον τῆς οἰκουμένης, τὰ ἔμπροσϑεν αὐτῶν παράδεισος τρυφῆς καὶ τὰ ὄπισϑεν αὐτῶν πεδίον ἀφανισμοῦ· αἱ πόλεις ἡμῶν πυρίκαυστοι γεγόνασιν· ὅλα, στρατόπεδα ἅμα στρατηγοῖς καὶ ὅπλοις καὶ ἵπποις χερσὶ παρεδόϑησαν πολεμίων, οἱ πρεσβύτεροι ἡμῶν ἐν ῥομφαίᾳ ἔπεσον καὶ οἱ νεανίσκοι ἡμῶν ἐν μαχαίρᾳ· ἐγεννήϑημεν ὡς τερέβινϑος ἀποβεβληκυῖα αὐτῆς τὰ φύλλα, ἢ ὡς ὀπωροφυλάκιον ἐν σικυηλάτῳ ἢ ἄμπελος πεπατημένη μὴ ὑπάρχοντος βότρυος καὶ οὐδὲν ἀπωνάμεϑα τῆς τοσαύτης κακοπραγίας, ἀλλ' ἐνεμείναμεν τῇ κακίᾳ πρὸς πάντα ἀναισϑητοῦντες.

Δευτέραν ἐπήγαγες ἡμῖν πληγὴν τὸν πόλεμον τῶν ὁμοφύλων, ὃς μέχρις ὁστέων καὶ μυελῶν καϑήψατο ἡμῶν καὶ ὡς μονιὸς ἄγριος κατενεμήσατο ἡμᾶς καὶ οὐδὲ οὕτω γεγόναμεν βελτίους· ἀλλ', εἰ δεῖ τι καὶ ϑαυμαστὸν εἰπεῖν, πρὸς χαλεπωτέραν νόσον κατεχρησάμεϑα τῷ φαρμάκῳ καὶ πρὸς κακίαν πᾶσαν ἐχωρήσαμεν ἀναισχύντως, ἀδεῶς ἐπιορκοῦντες καὶ ψευδόμενοι καὶ δόλους ῥάπτοντες κατὰ τῶν ὁμοφύλων καὶ ταῖς τῶν οἰκειοτάτων χαίροντες σφαγαῖς καὶ πάντα τολμῶντες ῥᾳδίως καὶ τὰ ἀτόλμητα· καὶ ἐὰν χρημάτων ἁρπαγὰς καὶ δημεύσεις καὶ δεσμωτήρια καὶ ἀνανδρώπους αἰκίας, ἐν αἷς πολλοὶ τῶν στρεβλουμένων ἀπηλλάγησαν καὶ τοῦ ζῆν. Μετὰ τούτων καὶ πληγαῖς ἑτέραις ἐξέτριψας ἡμᾶς, ἄρτου λιμῷ καὶ τῶν ἀναγκαίων ἀπορίᾳ συγχωρήσας ταλαιπωρεῖσϑαι, ἵνα κἂν οὕτω συνῶμεν καὶ ζητήσωμεν τὴν αἰτίαν τῆς τιμωρίας καὶ στραφέντες ἀπολίπωμεν τὴν κακίαν καὶ σοὶ τῷ δυναμένῳ ῥύσασϑαι προσδραμόντες εὕρωμεν λύσιν τῶν συνεχόντων. Ἐπὶ πᾶσι τούτοις κατὰ διαφόρους καιροὺς καὶ χρόνους, ὥσπερ τοῖς Αἰγυπτίοις οὐ τῶν πρωτοτόκων μόνον τὴν ϑραῦσιν ἐπήγαγες ἡμῖν, ἀλλ' οἰκίας ὅλας ἐξεκένωσας τῷ ϑανάτῳ καὶ ϑρηνῶν καὶ ὀδυρμῶν ἐνέπλησας ἡμᾶς καὶ οὐδὲ οὕτως ἐδυνήϑημεν ἀναβλέψαι· καὶ νῦν κατηρείας μὲν ἐστὶν τὰ πάντα μεστὰ καὶ οὐκ ἔστιν εὑρεῖν οἰκίαν μὴ κεκοπομένην, (κοπτομένην cod. alter) μηδὲ ϑρηνοῦσαν, ἀλλὰ μελανειμονοῦντες οἱ περιλειϑέντες περιερχόμεϑα καὶ τὴν τομὴν ὀδυρόμεϑα τῶν οἰκείων, τῆς κακίας δὲ ἀπέστημεν οὐδαμῶς, ἀλλὰ σκληροὶ καὶ ἀνένδοτοι διαμένοντες καὶ ταῦτ' εἰδότες, ὡς διὰ τὴν ἁμαρτίαν πάντα ἐπήνεκται ἡμῖν, οὐ προστρέχομεν τῇ μετανοίᾳ, οὐδὲ τὰς ἁμαρτίας ἐξομολογήσει καὶ ϑάκρυσιν ἀπαλείφομεν, οὐδὲ ἀφιστάμεϑα τῶν πονηρῶν ἔργων καὶ ἐναρέτου βίου καὶ σώφρονος ποιούμεϑα ἀρχήν· ἀλλ' ὁ πόρνος καὶ ἀσελγὴς καὶ τοὺς ἑτέρου γάμους διορύττων ἔτι προσκείμενος τῇ ἀσελγείᾳ οὐκ ἀποτίϑεται τὴν ἁμαρτίαν τὴν σωφροσύνην μετιών, καὶ τοῖς ἀτάκτοις ὁρμήμασι τῆς σαρκὸς τὴν νηστείαν χαλινὸν ἐπιτιϑείς· ἀλλὰ λόγοις μὲν αἱρεῖται σωφρονεῖν, ἔργοις δὲ τὴν ἀκολασίαν ἐπιστρατεύει ἑαυτῷ μεϑύων καὶ ἀδδηφαγῶν καὶ καπηλείοις ἐνδιατρίβων· ὁ κλέπτης μηκέτι κλεπτειν παρὰ τοῦ ἀποστόλου σου διδασκόμενος

ein nicht unwillkommenes Licht erhalten. Es ist bekannt, dass der mächtige Serbenczar, Stephan Dušan, der Starke, der eifersüchtig

---

ἀλλ' ἐργάζεσθαι ταῖς οἰκείαις χερσίν, ἵν' ἔχῃ καὶ τῷ χρείαν ἔχοντι μεταδιδόναι, αὐτὸς τοῦ διὰ βίου κλέπτειν καὶ λωποδυτεῖν οὐκ ἀφίσταται· οἱ περὶ τόκους καὶ συμβόλαια ἡσχολημένοι καὶ τὰς ἑτέρων συμφορὰς πόρον πονηρὸν πρὸς τὸ πλουτεῖν ἔχοντες, οὐ τῆς ὠμότητος καὶ τῆς ἀπανθρωπίας ἀποστάντες φιλάνθρωποι καὶ ἥμεροι φανῆναι τοῖς ὀφειλέταις βουλόμεθα, ἐκεῖνο ἐνθυμούμενοι ὅτι, ᾧ μέτρῳ μετροῦμεν, ἀντιμετρηθήσεται ἡμῖν, οὐδὲ ἐλέῳ τὸν ἔλεον ἐπισπάσασθαι τοῦ θεσπότου σπουδάζομεν μυρίων καὶ αὐτοὶ ταλάντων ὀφειλέται τυγχάνοντες καὶ δυνάμενοι τῇ πρὸς τὸν σύνδουλον ἐπιεικείᾳ τὴν ἄφατον φιλοτιμίαν ἀντικτήσασθαι τοῦ θεσπότου· οἱ ἅρπαγες καὶ πλεονέκται καὶ τῶν πενήτων τοῖς ὀδάκρυσιν ἐντρυφῶντες τοῦ πυρὸς τῆς Γεέννης οὐδέποτε μνημονεύομεν ἄλλην ἀπαλλαγὴν μηδεμίαν ἐκείνης οἰόμενοι ἢ τὴν ἀποχὴν τῆς πλεονεξίας, ἀλλ' ἀπατῶμεν ἑαυτοὺς τὰ τῶν πενήτων ἔχοντες δυνήσεσθαι βασιλείας οὐρανῶν ἐπιτυχεῖν, δέον πρῶτον μὲν ἀποστῆναι πλεονεξίας, εἶτα κατ' ἐκεῖνον τὸν Ζακχαῖον τὸν καλῶς χρησάμενον τῇ μετανοίᾳ τὰ ἠδικημένα ἀποδοῦναι καὶ ἐπὶ τούτοις τὰ ἡμίση τῶν ὑπαρχόντων διαδοῦναι τοῖς πένησιν.

Ἀλλὰ μὴ παραδῷης ἡμᾶς εἰς τέλος διὰ τὸ ὄνομα τὸ ἅγιόν σου, μηδὲ μνησθῇς ἡμῶν ἀνομιῶν ἀρχαίων, ἀλλὰ τῇ συνήθει σου χρώμενος φιλανθρωπίᾳ ἵλεων ἐπίβλεψον ἐφ' ἡμᾶς καὶ τῶν προσδοκωμένων ἐξάρπασον κακῶν. Ἰδοὺ γὰρ οἱ τῆς Ἄγαρ ἀδίκῳ χρώμενοι θυμῷ, καθάπερ ἄγριοι θῆρες τοῖς ἀδελφοῖς ἡμῶν ἐπέρχονται βουλόμενοι καταπιεῖν· ἀλλ' ὥσπερ ποτὲ τὸν Ἀσσύριον ἐταπείνωσας ἀοράτῳ δυνάμει σου καταστείλας καὶ ἐν μιᾷ νυκτὶ τοσαύτας νεκρῶν ἀπέδειξας μυριάδας, μὴ δὲ πλησθῆς ἴχνους φαινομένης ἐν αὐτοῖς, ὡς ἂν μάλιστα δείξῃς τὴν δυναστείαν σου καὶ ὅτι πάντα φέρεις ὡς ἂν ἐθέλῃς τῷ ῥήματι τοῦ στόματός σου, οὕτω καὶ νῦν, δέσποτα παντοκράτωρ, τῇ κραταιᾷ σου χειρὶ συμμάχησον ἡμῖν καὶ θραῦσον τοὺς ἐχθρούς ἡμῶν, κατάστειλον τὸ φρόνημα τῶν βαρβάρων, τὴν ὀργὴν αὐτῶν τὴν ἐπῳρημένην κατάσπασον ἕως γῆς· γνώτωσαν πῶς ἰσχύει ὀρθοδόξων ἡ πίστις καὶ ὅτι ἡμεῖς ἐσμὲν λαός σου καὶ πρόβατα νομῆς σου· μνήσθητι τῶν θαυμασίων σου, ὧν ἐποίησας τῷ γένει τῶν ἀνθρώπων· θάλασσαν ἔσχισας, ὡς ἂν ἀβρόχως διαγάγῃς τὸν Ἰερουσαλὴμ καὶ τῆς δουλείας ἀπαλλάξῃς τοῦ Φαραὼ ἀδίκως πολεμηθέντα, ἥλιον ἔστησας, ὥστε τὸν Ἀμαλὴκ εἰς τέλος κατατροπώσασθαι ἐκτάσεον χειρῶν δικαίους. Καὶ νῦν, κύριε, πάντα τῇ σῇ βουλήσει ὑπέκειται καὶ τῷ νεύματι ἐπίσκεψαι ἡμᾶς ἐξ ἁγίου κατοικητηρίου σου καὶ δὸς ἡμῖν βοήθειαν ἐκ θλίψεως, ἐπειδὴ πᾶσα ματαία ἀνθρώπου σωτηρία· ἐπισυνάγαγε ἡμᾶς ἐκ τῶν ἐθνῶν, ἵνα μήποτε εἴπωσι τὰ ἔθνη· ποῦ ἐστιν ὁ θεὸς αὐτῶν; ἐμφύτευσον τὸν φόβον σου ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν, ἵν' ἀποστάντες τῶν πονηρῶν ἔργων λατρεύσωμέν σοι τῷ ἀληθινῷ θεῷ ἐν ὁσιότητι καὶ δικαιοσύνῃ· μνήσθητι, κύριε, τῶν οἰκτιρμῶν σου καὶ πρόσδεξον ἡμᾶς ἐν συντρίβῃ καρδίας μετὰ τοῦ πιστοῦ σου λαοῦ τούτου προσερχομένους καὶ θεομένους σου. Κρά-

auf den Glanz byzantinischen Namens, den Titel: Kaiser der Serben und Romäer annahm, den Ländern seiner neueroberten Herrschaft auch einen eigenen Patriarchen und kirchliche Unabhängigkeit von Konstantinopel geben wollte; dass er desshalb durch die Geistlichkeit seiner Länder eine Synode zu Serres halten liess (1352), welche einen Patriarchen in der Person Johannikios' II. wählte, der seinen Sitz zu Ipek nahm. Ihm wurde die oberste Leitung der kirchlichen Angelegenheiten Serbiens übertragen, ohne Rücksicht auf die älteren Rechte der konstantinopolitanischen Patriarchen; ihm die in Dušan's Ländern gelegenen Metropolen und Bisthümer untergeordnet; er ordinirte Erzbischöfe und Bischöfe, konnte Synoden berufen, kurz sich vollständig als unabhängiger Kirchenfürst gehaben. Die Folge davon war, dass Patriarch Kallistos den Bannstrahl gegen Dušan schleuderte, und als derselbe durch eine eigene Gesandtschaft um Aufhebung der Excommunication, der Ruhe seiner Länder wegen, bat, sich nur unter der Bedingung dazu geneigt zeigte, dass Dušan auf den Kaisertitel sowohl, als alle seine neuen Eroberungen verzichte. Auf solche Bedingungen konnte der kraftvolle, kriegerische Serbenherrscher nicht eingehen; er und sein Land blieben im Bann. Erst als die Türkengefahr im thrakischen Chersonesos von Tag zu Tag wuchs, geschahen von Konstantinopel selbst die ersten Schritte zu einer Widerannähernng an die Serben,

---

τυνον τοὺς εὐσεβεῖς βασιλεῖς ἡμῶν καὶ τὴν ἀρχαίαν αὐτοῖς ἀπόδος εὐετηρίαν, ὑπόταξον ὑπὸ τοὺς πόδας αὐτῶν τὰ ἔθνη τὰ τοὺς πολέμους θέλοντα· εἰ μὴ γὰρ παρέβημεν τὰς ἐντολάς σου καὶ τοῦ σοῦ θελήματος ἀπέστημεν τοῦ ἁγίου οὐκ ἂν εἰς τοσοῦτον ἤλθομεν κακοπραγίας. Ἀλλά σου δεόμεθα τοῦ φιλανθρώπου ἴλεων ἐπίβλεψον ἐφ' ἡμᾶς, ἱλάσθητι, κύριε, ἄνες, κύριε, κατάπεμψον ἐφ' ἡμᾶς τὰ ἐλέη σου καὶ τοὺς οἰκτιρμούς σου· εἰ γὰρ καὶ ἡμάρτομεν καὶ ἠνομήσαμεν, ἀλλ' οὐκ ἀπέστημεν ἀπό σου, οὐδὲ προσεκυνήσαμεν θεῷ ἀλλοτρίῳ, ἀλλὰ σὺ θεὸς ἡμῶν εἶ, ἐκτός σου ἄλλον οὐκ οἴδαμεν· κλῖνον τὸ οὖς σου ἡμῖν καὶ ἐπάκουσον τῆς δεήσεως ἡμῶν τῶν ἁμαρτολῶν καὶ ἀναξίων δούλων σου· σὺ γὰρ εἶπας, κύριε· „αἰτεῖτε καὶ δοθήσεται ὑμῖν, κρούετε καὶ ἀνοιγήσετε ὑμῖν". Κατὰ τοῦν τὴν ἀψευδῆ σου ἐπαγγελίαν εἰς τὰς θύρας τοῦ σοῦ ἐλέους κρουόντων καὶ ἀδυρομένων ἡμῶν καὶ δεομένων ἐλεεινῇ τῇ φωνῇ ἐπάκουσον φιλανθρώπως καὶ τῶν πεπλημμεληκμένων ἀμνηστίαν παρασχόμενος, τῶν τε παρόντων ἐφάρπασον κινδύνων καὶ τῶν μελλόντων ἀξίους ποίησον ἀγαθῶν, ἵνα δοξάζωμεν τὸ πανάγιον ὄνομά σου τοῦ πατρός, καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. Ἀμήν.

deren kräftige Hilfe gegen die gefährlichen Feinde das entnervte, unkriegerische Byzanz nicht wohl entbehren konnte. Johannes Paläologos ordnete im Jahre 1368 eine feierliche Gesandtschaft an Uroš des V. Witwe, Elisabeth, ab, an deren Spitze der Patriarch Kallistos selbst stand. Sie hatte zum Zwecke, Friede und Freundschaft mit den Serben wieder herzustellen und ein Bündniss gegen die Türken zu Stande zu bringen. Das Regentenhaus der Nemaniden war mit Uroš dem V, erloschen, der Thron von Serbien in fremde Hände übergegangen. Drei Brüder, Vukašin, Ugleša und Goiko, Söhne eines armen, von Stephan Dušan begünstigten und sammt seinen Söhnen mit Gnaden und Würden überhäuften Edelmannes führten die Zügel der Regierung. Besonders der zweite der Brüder, der tapfere Ugleša, der zu Serres in Makedonien seinen Sitz aufgeschlagen hatte und daher den Griechen zunächst wohnte, soll dem Bündnisse hold gewesen sein und seinen Bruder Vukašin bewogen haben, gegen die Türken ins Feld zu rücken [1]). Ihm lag aber auch die Wiedervereinigung der Kirche Serbiens mit der konstantinopolitanischen am Herzen, wie aus den hier mitgetheilten Urkunden erhellt. [2]) Im Jahre 1368 sendete er an den Patriarchen Philotheos eine Gesandtschaft, durch welche er, um die Ungerechtigkeit des Kaisers Stephan Dušan wieder gut zu machen sich bereit erklärte, dem Patriarchen die widerrechtlich entzogenen Kirchen und alle Patriarchalrechte zurückzustellen. Die Gerechtigkeit, schreibt er in der darüber ausgestellten Urkunde, sei die vorzüglichste, von allen, die das Bessere wollen, anzustrebende Tugend; denn sie sei gleich einer übernatürlichen, das All zusammenhaltenden Kraft, aus dem höchsten Gute selbst auf die Geschöpfe herabströmend, alles Göttliche und Irdische verbindend, und alle übrigen Tugenden würden Gerechtigkeit zubenannt, weil sie ohne Gerechtigkeit überhaupt aufhören, Tugenden zu sein. Daher nenne man auch die Chöre der Heiligen die Gerechten, da sie durch die Waffen der Gerechtigkeit sich über die Lust und die Versuchungen dieser Welt erhoben hätten. Die verschiedenen Staaten und übrigen Einrichtungen des Menschen, kurz jede Stadt und jedes Land, das

[1]) Vergleiche Engel, Geschichte von Serbien p. 279, 285 ff. Du-Cange, Familiae byzantinae. p. 294 f.

[2]) Die erste aus Codex hist. gr. Vindob. Nr. 47. fol. 290, die zweite ibid. fol. 286—288.

Gerechtigkeit anstrebe, umgebe sich mit einer Mauer, fester zur Abwehr der Ungerechten und Feinde, als die Wälle Babylons. Da aber die Gerechtigkeit ein so übernatürliches, göttliches Gut sei, so sollte jedes Geschlecht und jedes Alter diese Tugend wie ein Licht und eine belebende Kraft erstreben und festhalten; zumeist aber die, denen die Herrschaft über Länder und Völker anvertraut sei. Denn wie jeder andere Lebensberuf eine andere ihm entsprechende Thätigkeit, Tugend und Frucht habe, so sei des Herrschers vornehmste Thätigkeit Übung der Gerechtigkeit, Lohn der Mühen aber ungetrübter Friede der Unterthanen. Da nun die Tugend der Gerechtigkeit sich sowohl auf göttliche als menschliche Dinge beziehe, das göttliche aber dem menschlichen voranzustellen durchaus Pflicht sei, so hätten auch die Herrscher, gleich den Landbauern, die Erstlinge ihrer Mühen Gott darzubringen, und in auf Göttliches bezüglichen Dingen zuerst Gerechtigkeit zu üben, um nicht gegen Gott, ihren Wohlthäter, durch den den Königen alle Macht verliehen ist, undankbar zu erscheinen. Da es nun der göttlichen Vorsehung gefallen habe, ihn zum Herrscher und Regenten nicht weniger Städte und Länder zu bestellen, so liege auch ihm ob, nicht nur künftigen Übeln durch vorbeugende Mittel, einem guten Arzte gleich, entgegen zu wirken; sondern auch, wenn eine Ungerechtigkeit schon Platz gegriffen habe, diese mit dem Schwerte seiner Macht zu entfernen.

Nun habe Stephan Uroš, der sich selbst den Kaiser der Serben und Romäer genannt habe, verführt durch die Höhe seiner Würde und die Grösse seiner Macht, nicht allein fremde, ihm nicht unterthänige Städte mit habgierigen Augen angesehen, das ungerechte Schwert gegen solche, die sich selbst keine Ungerechtigkeit zu Schulden kommen liessen, gezogen, sie ihrer romäischen Freiheit (!) und ihrer angestammten Herrschaft, unter der sie entstanden, erwuchsen und gediehen, beraubt; sondern seine Ungerechtigkeit selbst auf Göttliches ausgedehnt, und die alten Bestimmungen der Kirche und der heiligen Väter dadurch überschritten, dass er in seinen Ländern auf unkanonische Weise einen Patriarchen geschaffen, und demselben nicht wenige Metropolen, die er mit Dreistigkeit der allgemeinen Kirche Christi entrissen, untergeordnet habe, woraus keine geringe Spaltung entstanden sei, indem hiedurch die Glieder vom Leibe Christi und vom Haupte getrennt, so der vom Haupte ausgehenden belebenden Kraft beraubt und gleichsam getödtet wor-

den seien. Solche Neuerung und Ungerechtigkeit aber unverbessert zu lassen und das Verderben so vieler ihm untergebener Seelen zu ertragen, vermöge Ugleša nicht; er fühle sich vielmehr gedrungen, ihnen ihre romäische Freiheit wieder zu geben, die heiligen göttlichen Gesetze wieder zur Geltung zu bringen, und seine Unterthanen von barbarischer Tyrannei und Ungerechtigkeit zu befreien. Daher habe er eine Gesandtschaft an seinen allerheiligsten Herrn, den ökumenischen Patriarchen abgeordnet und um Heilung solcher Übel gebeten. Dieser habe denn auch mit väterlicher Liebe das Flehen erhört und den Metropoliten von Nikäa abgesandt, der durch seine vielen Bemühungen unter Beistand des heiligen Geistes die verirrten Kinder der gemeinsamen Mutterkirche wieder zugeführt. Mit gegenwärtiger Urkunde gebe Ugleša daher dem Könige der Welten, unserem Herrn Jesu Christo, der allgemeinen Kirche und seinem allerheiligsten Herrn, dem ökumenischen Patriarchen alle die demselben widerrechtlich entrissenen Kirchen und Metropolen und alle patriarchalischen Gerechtsame in allen Ländern seiner Herrschaft zurück. Schon zu lange habe die Spaltung gewährt, und unsägliches Verderben über die Seelen der Gläubigen gebracht. Die Wiedergabe des ungerechter Weise entrissenen solle eine von nun an dauernde sein, und wer von den jetzt lebenden oder den künftigen Herrschern dieses Landes, seines Seelenheils uneingedenk, es wieder wagen würde, die Kirche Christi zu berauben, der möge des ewigen Seelenheils nicht theilhaftig werden [1]).

Erst im Monate Mai des Jahres 1371, nur vier Monate vor dem Tode Ugleša's und seiner Brüder, erfolgte der Synodalbeschluss über die Vereinigung der serbischen Kirche mit dem Patriarchate von Byzanz in folgender Fassung:

Vor vielen Jahren schon ist die Mutter der Kirchen, die allerheiligste, allgemeine, grosse Kirche Christi der in dem Serbenlande gelegenen Metropolen, die von Alters her und vom Anbeginne ihr unterstanden, beraubt worden, als der damals in Serbien regierende Kral, jener Stephan, das Land mit Krieg überzog, die Kirchen seines Landes der allgemeinen Mutterkirche entriss, sie dem

[1]) Ich bemerke ausdrücklich, dass ich eine wortgetreue Übersetzung der Urkunde nicht angestrebt, nur den Gedankengang im Allgemeinen und den historischen Inhalt wollte ich angeben.

Patriarchen von Ipek und Serbien übergab und dessen Diösese unterordnete. Von diesem wurden dann auf gesetzwidrige Weise die Erzbischöfe und Vorstände unserer Kirchen ordinirt, wesshalb sie sich sämmtlich aus unserer Gemeinschaft lostrennten; zuerst der genannte Erzbischof selbst und mit ihm alle anderen Erzbischöfe, Bischöfe, Diakonen und Priester, die von ihm die Weihe empfangen hatten; und nicht gering war die Spaltung in der Kirche Christi, da nothwendiger Weise sich mit den Priestern auch die zahlreiche, ja beinahe unzählbare Christengemeinde der dortigen Lande von der grossen, allgemeinen Kirche losriss.

Da aber jetzt der glückselige Herrscher Serbiens, Herr Johannes Uglеša, ein rechtlich denkender, edler Mann von trefflicher Art, gewissenhaft und gottesfürchtig, nach Besitznahme der unseren Gegenden zunächst gelegenen Länder diese Kirchen der eigenen Mutter und dem Haupte aller Kirchen wieder zurückzustellen bereit ist und um die Wiedervereinigung mit der allgemeinen Kirche bei unserer Demuth und der um sie versammelten heiligen grossen Synode nachgesucht hat, so kam dies preiswürdige Werk durch das Wohlgefallen unseres alles befriedenden Herrn und Heilands, der durch sein Fleisch alle Feindschaft vernichtet hat, zu Stande, und den Kirchen wurde der Frieden gegeben, den Herr Jesus Christus, als er sich zum freiwilligen Kreuzestode dahingab, als väterliches Erbtheil seinen Schülern hinterliess. Die genannten Metropolen wurden wieder mit der grossen allgemeinen Kirche vereinigt, die nun abermals ihrer Rechte, welcher sie vor Jahren beraubt worden, geniesst. Wir nehmen demnach die Geistlichkeit Serbiens wieder in unsere Gemeinschaft auf, da eine vollständige Einigung und Wiederherstellung des früheren Zustandes Statt gefunden hat.

Über dies alles berieth sich unsere Demuth mit der um sie versammelten Synode der heiligen, hochwürdigen Erzbischöfe, und erlässt gegenwärtige gesiegelte Urkunde, durch die sie im heiligen Geiste befiehlt, dieses heilige Werk solle von nun bleibend und dauernd, die Kirche Serbiens mit der heiligsten, allgemeinen Kirche Christi für immer vereint, und Niemand das Wagniss erlaubt sein, sie wieder von der grossen Kirche zu trennen, was auch immer in den genannten Landstrichen sich ereignen möge, sei es ein Wechsel des Herrschers oder irgend anderes. Zu grösserer Sicherheit spricht aber unsere Demuth durch diesen Synodalbeschluss zu-

gleich einen furchtbaren Bann aus gegen alle jene, die es je unternehmen würden, die beiden Kirchen wieder zu entzweien, sei der solches Wagende nun ein Metropolit, oder ein Bischof, oder ein Priester, oder ein Diakon, oder sonst mit einer geistlichen Würde bekleidet, oder ein Kleriker irgend einer Kirche, oder ein Mönch, oder ein weltlicher Machthaber im Lande, oder ein Laie, kurz wess' Standes und Ranges immer. Alle mögen wissen, dass, wenn ähnliches wie früher wieder geschieht, die, welche es thun, nicht, wie ehedem die Verzeihung der Kirche erlangen würden, sondern alle, die irgend eine geistliche Würde bekleiden, Erzpriester oder Priester, derselben durch die grosse Synode gänzlich entkleidet werden, die Laien aber, Gewalthaber oder Privatleute, gebannt sein würden, als solche, welche die Kirche Christi entzweien und ihre Glieder vom Haupte trennen.

Desshalb wurde auch zu beständiger, ununterbrochener Sicherheit gegenwärtige Urkunde erlassen, und mit unserem Insiegel versehen im Monate Mai der neunten Indiktion des Jahres 6879.

Die Unterschrift lautet: Philotheos durch Gottes Erbarmen Erzbischof von Konstantinopel, Neu-Rom und ökumenischer Patriarch.

Im selben Monate noch wurde durch Beschluss der Synode dem Metropoliten von Philippopolis zu seinem Erzbisthume auch das von Drama verliehen, und ihm die Wahrung aller Rechte des Patriarchen in Serbien aufgetragen [1]).

Zum Schlusse folget noch eine Goldbulle des Kaisers Andronikos Paläologos des Älteren vom Jahre 1331 [2]), durch welche er den Mönchen des Klosters des heiligen Johannes des Evangelisten auf Patmos alle ihre Besitzungen, Gerechtsame und Privilegien bestätiget, die ihnen durch frühere Urkunden geschenkt und verliehen worden waren. Das besondere Interesse dieser und ähnlicher Urkunden besteht nicht nur in den in ihnen enthaltenen genauen geographischen und topographischen Angaben, da sie meist namentliche Aufzeichnung der Besitzungen enthalten und daher ein schätzbares Material

---

[1]) Siehe die Anmerkung 2. zu Urk. VI.

[2]) Codex histor. gr. Nr. 48. fol. 61—62.

für eine künftige Arbeit über die Geographie des byzantinischen Reiches darbieten, sondern sie liefern auch über Rechtsverhältnisse, Hörigkeit des Bauernstandes, Bodenkultur und Anbau, Bevölkerungsstatistik, Finanz und Steuerwesen vielfache Belehrung, die man vergebens in den eigentlichen byzantinischen Historikern suchen würde. So bestimmt gleich die vorliegende Urkunde, dass das St. Johanneskloster von allen wie immer gearteten, dort zu Lande gebräuchlichen Abgaben und Steuern an geistliche und weltliche Machthaber ausgenommen sein solle, und zählt bei dieser Gelegenheit die verschiedenartigen Steuern auf, die auf Patmos und den Inseln Kos und Oleros, wo das Kloster ebenfalls Besitzungen hatte, erhoben wurden. Bekanntlich war im byzantinischen Reiche der Finanzdruck zu solcher Höhe getrieben, und so systematisch ausgebildet, dass in neuerer Zeit die Geschichte kaum ähnliches aufzuweisen vermag. Unter den verschiedensten Namen und Vorwänden wurden Steuern eingetrieben; aber unsere Kenntniss byzantinischer Finanzpolitik ist eine sehr geringe, und wir müssen jede noch so geringe Bereicherung unseres Wissens auf diesem Felde willkommen heissen.

Das letzte, hier mitgetheilte Stück bietet gleicher Weise eine kleine geographische Belehrung. Es zählt die Besitzungen des Patriarchats auf der Insel Lemnos und die Schlösser oder ummauerten Orte (κατέλλια) auf, die dem Patriarchen in der Umgegend von Varna gehörten[1]), und schliesst sich daher passend an die geographisch interessante Goldbulle des Kaisers Andronikos an.

[1]) Cod. hist. gr. Nr. 47. fol. 47 und 259.

I.

Ἡ βασιλὶς τῶν πόλεων πῶς Ἰταλοῖς ἐάλω,
καὶ τοῖς Ῥωμαίοις ὕστερον πῶς ἀπεδόθη πάλιν,
ἐγράφη κατ᾽ ἀκρίβειαν· εἰ σὺ δὲ βούλῃ, μάθοις [1]).

Οἱ τὴν Κωνσταντινούπολιν κρατήσαντες Λατῖνοι
νόμῳ πολέμου λῃστρικῶς, τοπάρχαι σὺν τοῖς κόντοις,
ἄνδρες γενναῖοι γίγαντες ὑπῆρχον οὗτοι πάντες·
πρῶτος Ἐρίκος Δάνδουλος ὁ δοὺξ τῶν Βενετίκων,
δεύτερος ὁ μαρκέσιος Μάρτης ὁ τῆς Φαρόντης,
κόμης ὁ Βονιφάτιος, Φλάντρας ὁ Βαλδουῖνος,
Ἐρίκος κόμης ἕτερος Παύλου τοῦ πρωτοθρόνου,
Πλέης κόμης Δολόϊκος, ἄλλοι πολλοὶ σὺν τούτοις·
ἅπασι δὲ συνήργησε δοὺξ ὁ τῆς Βενετίας.
ὅπως δὲ τοῦτο γέγονε, πλατυκωτέρως εἴπω.
Ὁ βριαρόχειρ Μανουὴλ ὁ Κομνηνός [2]) ἐκεῖνος,
ὁ πρὸς πολέμους ἰσχυρός, ὁ δυνατὸς ἐν μάχαις,
ἀποδιδοὺς ὡς ἄνθρωπος τῇ γῇ τὸ σῶμα τούτου,
τὸν παῖδα τὸν Ἀλέξιον, ὁμόζυγά τε Ξένην [3])
σκῆπτρα κρατεῖν κατέλιπεν αὐτοὺς τὰ τῶν Ῥωμαίων·
ἑπτακαιδέκατον δ᾽ αὐτὸς ἐπέβη τότε χρόνον
οὗτος ὁ παῖς Ἀλέξιος, ὅτε Ῥωμαίοις ἦρξεν.
ἀλλ᾽ ὁ παμφάγος τύραννος Ἀνδρόνικος ἐκεῖνος,

---

[1]) Diese drei Verse sind in der Handschrift mit rother Farbe geschrieben ebenso die am Rande beigefügten Argumente.

[2]) Manuel Komnenos wurde im Jahre 1143 gekrönt und starb im September (oder 3. October) 1180. Κατήρξατο μὲν οὖν τῷ βασιλεῖ τὰ τῆς νόσου πρὸ τοῦ Μαρτίου μηνὸς τῆς ἐνισταμένης τότε ιγ᾽ ἰνδικτιῶνος, ὅτε καὶ τὰ περὶ τοῦ δόγματος ἐπεκύμαινε· καὶ αὐτὰ μὲν ἀφύβρισαν περί που μῆνα τὸν Μάϊον· ὁ δ᾽ αὐτοκράτωρ ἐπιστάντος τοῦ Σεπτεμβρίου τοῦ ζῆν ἐξεμέτρησεν, οὐδὲν δ᾽ ἔτι κάλλιστον περὶ τῆς βασιλείας διῴκησεν. Nicet. Acom. p. 286 (ed. Bonn.)

[3]) Alexios der Jüngere Porphyrogenitos folgt seinem Vater im Herbste 1180 auf dem Throne, und wurde von Andronikos Komnenos im October 1183 (ind. 2.) ermordet. Über sein jugendliches Alter s. Nicet. Acom. p. 291. Seinen Tod p. 354. Seiner Mutter Xene Tod ibid. 348.

ὁ βορβορώδης ἀναιδῶς ἐπιπηδήσας τούτοις
ἔλαβε τὸ βασίλειον, ἄρξας ὁ Θὴρ ἀδίκως·
ὃς παῖδα τὸν Ἀλέξιον καὶ τὴν μητέρα τούτου
ἀνόμως ἐπανέπνιξε βρόχοις τὸ ζῆν στερήσας.
εἶΘ' οὕτως σῶμα τὸ πιγὲν κελεύσας μαστιχθῆναι
καὶ σούβλαν τούτου τοῖς ὠσὶν ἀνηλεῶς ἐμπήξας,
ἀπέτεμε τὴν κεφαλὴν ὁ δυσσεβὴς αὐτίκα,
ῥίψας αὐτὴν βόθρῳ τινὶ καὶ βορβορώδει τόπῳ·
τὸ δέ γε σῶμα τοῦ παιδὸς κεράμῳ μολιβδίνῳ
συσφίξας προσαπέῤῥιψε τάχος ἐν τῇ θαλάσσῃ,
ψευσάμενος τὸ πρότερον ἐν ὅρκοις φρικαλέοις
δείξας ποτήριον σεπτὸν ἔνδον ἐν τοῖς αὐτοῖς,
ὡς Ἀλεξίου τοῦ παιδὸς κράτος ζωήν τε τούτου
καλῶς φυλάξαι προσειπὼν παντὸς ἑστῶτος κλήρου.
παιδὸς δὲ τὴν ὁμόζυγα σχὼν οὗτος παρανόμως
ἕνδεκα χρόνων τὴν αὐτὴν ὑπάρχουσαν, οὐ πλείω
τὴν ὁρόσον ἀποστάζουσαν ἀθέσμως ἐμοιχᾶτο,
γέρων αὐτὸς τριπέμπελος καὶ φαλακρὸς τὴν κάραν [1]).
ἠμέλησαν, ἐσβέσθησαν οἱ κεραυνοὶ πρηστῆρες;
βαβαί, Χριστέ, κριμάτων σου! βαβαὶ τῆς ἀνοχῆς σου!
εἶΘ' οὕτως εὑρηκὼς αὐτὸς τὸν αἱμοβόρον κύνα,
ἐκεῖνον τὸν παμμίαρον ἄνδρα Χριστοφορίτην [2])
(ἢ μᾶλλον τὸν αὐτὸν εἰπεῖν Ἀντιχριστοφορίτην),
τύραννος οὗτος γέγονε σύμβουλον ἔχων τοῦτον,
τοῖς αἵμασι τερπόμενος καὶ φόνοις τοῖς ἀνθρώπων.

Ἔλαβε τὸ βασίλειον Ἀνδρόνικος ἀδίκως.

Ὦ τῶν κριμάτων σου, Χριστέ· πῶς παραβλέπεις ταῦτα.

Ἰδὲ παρανομίας Ἀνδρονίκου.

---

[1]) Ἁρμόζεται Ἀνδρονίκῳ πρὸς συμβίωσιν Ἄννα ἡ τοῦ βασιλέως Ἀλεξίου μνηστή, θυγάτηρ οὖσα τοῦ τὴν ἀρχὴν τῶν Φράγγων διέποντος· καὶ οὐκ ἠσχύνετο Κρονίων ἀπόζων ἀνεψιοῦ γυναικὶ μιλτοπαρήῳ καὶ τρυφερᾷ, καὶ μήπω τὸ ἐνδέκατον ἔτος ἐξηνυκυία συγκατακείμενος ἀθεμίτως καὶ παραγκαλιζόμενος ὁ πέπων τὴν ὁμηλικίζουσαν, ὁ ὑπέρωρος τὴν ἡλικίαν τὴν ὁρθότιτθον νεανίδα καὶ ὁ ῥικνὸς τῷ χρόνῳ καὶ χαλαρὸς τὴν ῥοδοδάκτυλον κορίσκην καὶ ὁρόσον ἔρωτος στάζουσαν. Nicet. Acom. p. 357. Diese Stelle möge zugleich als Beweis dienen, wie sclavisch der Verfasser unserer versificirten Chronik seine Quellen benutzt.

[2]) Über Christophorites oder Stephanos Hagiochristophorites s. Nicet. Acom. p. 381: ὁ δὲ Ἁγιοχριστοφορίτης, ὃν καὶ Ἀντιχριστοφορίτην οἱ τότε ὠνόμαζον ἄνθρωποι. Über die Befragung des Wahrsagers Seth durch denselben: ibid. p. 442—443. Seine Ermordung durch Isaak Angelos ibid. p. 444.

κατάρξας οὖν ὁ βέβηλος ἐπὶ τρισὶ τοῖς χρόνοις
πάσαις μαγείαις ἔχαιρε καὶ λεκανομαντείαις·
ὃς ὑδρομάντει προσελθὼν ἠρώτα· τίς τὸ κράτος
αὐτοῦ δ' ἀρχὴν ἁρπάσειε καὶ τί τὸ τέλος τούτου;
ὁ δέ γε μάντις κατιδὼν ἡμίσφαιρον σελήνης,
ἰῶτα ταύτης ὄπισθεν ἔνδον ἐν τῇ λεκάνῃ,
Ὁ μάντις τὸν Ἰσαάκιον ἔδειξεν Ἀνδρονίκῳ.
ἔφησεν· „Ἰσάακιος φαίνεται πρὸς λεκάνην."
ἦν δέ τις Ἰσάακιος ἄρχων τῆς Κύπρου τότε,
τὸ γένος ἐκ τοῦ Μανουὴλ τοῦ Κομνηνοῦ κατάγων,
ὃν τύραννος Ἀνδρόνικος μεγάλως ἐδεδοίκει,
μὴ τυραννίδα τὴν αὐτοῦ καὶ κράτος καταλύσῃ·
ὅθεν ἰδὼν ἐν ὕδατι τὴν κλῆσιν Ἰσακίου
Ἰσάκιον ὑπώπτευε τὸν πρὸς τὴν Κύπρον ὄντα·
ὑπῆρχε μὴν Σεπτέβριος φέρων δεκάτην τότε,
ἡνίκα τὸ παράνομον ἔβλεπεν ἐν λεκάνῃ.
καὶ πάλιν ἐπηρώτησε τὸν μάντιν· „πότε ταῦτα
γενήσονται; κατάμαθε καλῶς πρὸς τῆς λεκάνης."
ἡ δὲ μαντεία „ναί, φησί''' „τεσσαρεσκαιδεκάτην
φέροντος τούτου τοῦ μηνὸς γενήσεται τὸ μέλλον."
ἐγέλασεν Ἀνδρόνικος εἰπὼν Χριστοφορίτῃ·
„πῶς οὗτος Ἰσαάκιος ἐν τέσσαρσιν ἡμέραις
Οὐκ ἔστι πρόῤῥησις ψευδής, ἀλλ' ἀληθὴς ὑπάρχει.
ἀπὸ τῆς Κύπρου πρὸς ἡμᾶς δυνήσεται περᾶσαι;
ψευδὴς ὑπάρχει τοιγαροῦν ἡ λεκανομαντεία."
„ἀλλ' ἔστιν" οὗτος ἔφησεν „ἄλλος ἐκ τῶν Ἀγγέλων
Ἰσάκιος καλούμενος, καὶ μὴ πρὸς τοῦτον μᾶλλον
ἡ τῆς μαντείας πρόῤῥησις τὰ μέλλοντα προλέγει;"
βαβαί. λοιπὸν Ἰσάκιος ἐτάχθη φονευθῆναι·
ἀπῆλθεν οὖν ὁ τύραννος πέραθεν Χαλκηδόνος
καταλιπὼν τὸν ἕτερον τύραννον ἐν τῇ πόλει,
ὃς εἰς τὸν οἶκον εἰσελθὼν ταχίστως Ἰσακίου
πλησίον ὄντα τὸν αὐτὸν μονῇ τῆς Περιβλέπτου [1])
ἐκάλει τὸν Ἰσάκιον ἔξω παραγενέσθαι.

---

[1]) Μονὴ τῆς Περιβλέπτου, monasterium, Deiparae sacrum, aedificavit Romanus Argyrus et sub praetextu illius structurae thesauros publicos exhausit, subditos vexarit, ab iis pecunias et operas ad convehendas materias extorsit. Virorum fuit monasterium, haud procul a muris maritimis. s. Du-Cange Cps. chr. lib. IV. p. 94 sq.

ὡς δὲ φωνὴν ἀκήκοεν οὗτος Χριστοφορίτου
ἐπέγνω φόνον τὸν αὐτοῦ καὶ φόβῳ συνεσχέθη.
ἀτρόμως δ' ἵππῳ κατεσθείς, φέρων γυμνὴν τὴν σπάθην
Χριστοφορίτου κεφαλὴν ἐθέρισεν αὐτίκα. 'Εφόνευσεν 'Ισάκιος δεινὸν Χριστοφορίτην.
οἱ δὲ παρόντες ἔφυγον τὸν φόνον κατιδόντες.
Ἔτρεχεν οὖν 'Ισάκιος [1]) πρὸς τὸν ναὸν τὸν μέγαν
κραυγάζων ἐν ταῖς ἀγυιαῖς· „ἐγὼ Χριστοφορίτην
τὸν τύραννον ἀπέτεμον," δεικνύων καὶ τὴν σπάθην·
ἔνθεν ἐλθὼν πρὸς τὸν ναὸν τῆς τοῦ Θεοῦ σοφίας,
ἐζήτει τὴν συγχώρησιν φόνου τοῦ τολμηθέντος.
πάντα τὰ πλήθη δὲ λαοῦ πρὸς τὸν ναὸν ἐλθόντα
τὸν φονευτὴν 'Ισάκιον στέφουσι βασιλέα. 'Ισάκιος ὁ φονευτὴς σκῆπτρα κρατεῖ 'Ρωμαίων.
ὃ καὶ μαθὼν 'Ανδρόνικος εἰσῆλθεν ἐν τῇ πόλει
τάχει παραγινόμενος ἔνδον τοῖς ἀνακτόροις
μάχην αὐτὸς καὶ πόλεμον βουλόμενος ἐνστῆσαι.
ἰδὼν δὲ τὴν παράταξιν πάντων σχεδὸν 'Ρωμαίων
ἐληλυθότων κατ' αὐτοῦ σὺν βέλεσι καὶ λίθοις,
αὐτὸς τὸ μέλλον φοβηθεὶς ἐμβὰς ἐν ἀκατίῳ
ἔφευγεν ὁ τριπέμπελος σὺν γυναιξὶ ταῖς δύο [2]).
τὸν δυστηχῆ δ' ἡ θάλασσα κακῶς μαχησαμένη,
προνοίας ταύτης ἄνωθεν τοῦτο προσενεργούσης,
μόλις χηλῇ προσέφθασε τῇ πρὸς τὸν φάρον οὔσῃ
κἀκεῖ φθασάσης τῆς νεὼς τῆς τοῦτον διωξάσης
δέσμιος ἐπανέστρεψεν ἀτίμως ἐν τῇ πόλει·
ὃς παραστὰς κατέμπροσθεν ἄνακτος 'Ισακίου
γυμνός, ἀπερικάλυπτος, σάκκον ἐνδεδυμένος, Κακὰ φρονῶν 'Ανδρόνικος κακὸν εὑρίσκει μόρον.
ἐκκόπτεται τὸν ὀφθαλμὸν καὶ δεξιὰν τὴν χεῖρα,
παντὸς ἐκεῖσε τοῦ λαοῦ τῆς πόλεως παρόντος·
ὕστερον δὲ καὶ κάμηλον ψωρόεσσαν εὑρόντες
καὶ τοῦτον προσκαθίσαντες γυμνὸν ἐπάνω ταύτης
ταῖς ῥύμαις ἐθριάμβευον, δεικνῦντες ὡς κακοῦργον,
βάλλοντες κατὰ πρόσωπον λίθους, κόπρους ἀνθρώπων.

[1]) Isaak Angelos gelangt 1185 (12. September) auf den Thron, wird auf Befehl seines Bruders Alexios geblendet den 10. April 1198. Seine Flucht in die Kirche. Nicet. Acom. p. 446. Wird vom Volke zum Kaiser ausgerufen. ibid. p. 450. 453.

[2]) Andronikos regierte von 1183 bis zum 12. September 1185. Seine Flucht. Nicet. p. 448. Gefangennehmung. ibid. 453. Schmähliche Behandlung und Tod. ibid. 455. 458.

οὐκ ἔστι λόγος ὕβρεως, ὃς οὐκ ἐρέθη τότε
κατὰ τοῦ δυστυχήσαντος ἄνακτος Ἀνδρονίκου·
ἔῤῥιπτον τὰ μιάσματα πρὸς τὴν ὑπήνην τούτου·
ἐβρέχετο τὸ πρόσωπον ὕδασι ζεομένοις
πρὸς δὲ τοὺς βάλλοντας αὐτὸν ἀνηλεῶς τοὺς λίθους
Βλέψον καὶ μόρον κάκιστον τάλαντος Ἀνδρονίκου. „συντετριμμένον κάλαμον," ἐβόα, „τί συνθλᾶτε;"
εἶτα πρὸς τὸν ἱππόδρομον κρεμάσαντες ὡς βόαν
ἔχοντα κάτω κεφαλήν, αὐτοὺς δὲ πόδας ἄνω,
τοῖς ξίφεσι κατέτεμνον ἅπαν αὐτοῦ σαρκίον.
φρικτῶν τῶν μυστηρίων δὲ ζητήσας κοινωνῆσαι
οὐχ εὗρεν εἰσακούοντα ἢ βοηθοῦντα τότε·
ὠμῶς οὖν τις ἐκ τῶν πρὸς ἀφεδρῶνα τούτου
τὴν σπάθην πήξας ἀσεβῶς, καὶ μέχρι τῆς καρδίας
πολλάκις σείσας τὴν αὐτήν, φέρει τὸν μόρον τούτῳ.
εἶτα καταβιβάσαντες αὐτὸν ἀπὸ τῆς φούρκης
καὶ σείραντες ἐκ τῶν ποδῶν, ὡς κύνα τεθνηκότα
ἔῤῥιψαν τοῦτον ἐν στοᾷ μιᾷ τῶν ἱπποδρόμου,
εἰς ἣν ἐνῆν μιάσματα καὶ τεθνηκότες κύνες·
τὸν δυστυχῆ δ' ἐς ὕστερόν τινες οἰκτον διδόντες
τὸ τούτου σῶμα πρὸς ταφὴν Ἐφόρου μονυδρίῳ
κατέθηκαν ὡς συμπαθεῖς τῶν ἄλλων γεγονότες.
ὁ δηλωθεὶς δ' Ἀνδρόνικος τοῖς παλαιτέροις χρόνοις
ἔτι τὰ σκῆπτρα Κομνηνοῦ τοῦ Μανουὴλ κρατοῦντος,
μιᾷ πρὸς τὸν ἱππόδρομον τούτους ἀπερχομένους
ἔδειξεν οὗτος βασιλεῖ τοὺς κίονας τοὺς δύο
τοὺς ὄντας εἰς ἱππόδρομον, ἐν οἷς κατεκρεμάσθη,
Ὦ δυστυχὴς Ἀνδρόνικε, σὺν θάνατον προλέγεις. εἰπὼν αὐτόν, ὡς βασιλεὺς μέσον αὐτῶν κίονων
ἐκκρεμασθεὶς ἀνηλεῶς μέλλει κακῶς τεθνάναι.
πρὸς ὃν φησιν ὁ Μανουὴλ „ὅς τις αὐτὸς ὑπάρχει,
μὴ θέλων, μὴ βουλόμενος, τοιοῦτον μόρον φέρει."
Ἤρξεν οὖν Ἰσαάκιος οὗτος ἐν τοῖς Ῥωμαίοις
Κατῆρξεν Ἰσαάκιος καλῶς ἐν Βυραντίδι. ἰθύνας τὸ βασίλειον καλῶς ἐν χρόνοις δέκα
χρηστὸς ἀνὴρ ἀναφανεὶς καὶ πρηθεὶς τοῖς πᾶσιν.
τί γέγονε μετέπειτα; παρ' ἀδελφοῦ γνησίου
κόρας ὀμμάτων ὁ ῥηθεὶς Ἰσάκιος ἐσβέσθη [1]).

---

[1]) Über seine Blendung und Einsperrung in ein Kloster. Nic. 592. 595. Κόρας ὀμμάτων, und nicht ὀφθαλμῶν, wie Bekker's Text hat, ist die Lesart der Handschrift.

ἦν γὰρ αὐτὸς Ἀλέξιος [1]) ὁ μετ' αὐτὸν κρατήσας,
ἔλαβε δὲ τὴν τύφλωσιν πρὸς δύσεως τὰ μέρη,
ἐν τῷ ναῷ τῷ φεραυγεῖ τῷ πρὸς τὴν Βίραν ὄντι,
ὃν προσανήγειρε νεὼν γενέτης Ἀνδρονίκου
τοῦ πρῴην βασιλεύσαντος καὶ παρ' Ἰσαακίου
κάκιστον μόρον εὑρηκώς, ὡς ἄνωθεν ἐρέθη.
ὁ δηλωθεὶς δ' Ἀλέξιος ἐκράτησε Ῥωμαίων,
χαῦνος ἀνὴρ καὶ μαλθακός, ὃς καὶ βαμβακοράβδης,
ἔσχε τὴν κλῆσιν δυστυχῶς παρὰ παντὸς τοῦ πλήθους.
ὁ τυφλωθεὶς δ' Ἰσάκιος γνήσιον εἶχε παῖδα
καλούμενον Ἀλέξιον [2]), ὃς δυνηθεὶς τοῦ θείου
χεῖρας καὶ βρόχους ἐκφυγεῖν ἔδραμε πρὸς τὴν Ῥώμην,
ἐκτραγῳδῶν τὴν πήρωσιν τούτου πατρὸς τῷ πάπα,
ἣν παρανόμως ἔσχηκε παρ' ἀδελφοῦ γνησίου·
ὅθεν εὑρεῖν βοήθειαν ἐζήτει πρὸς τοῦ πάπα
αὐτὴν τὴν τύφλωσιν πατρὸς ἐνδίκως ἐκδικῆσαι,
ἔχων εἰς τοῦτο σύνεργον ἕνα τινὰ Λατῖνον,
ὃν εἶχεν οὗτος καὶ γαμβρὸν ἐπ' ἀδελφῇ γνησίᾳ.
συνέβη δὲ καὶ τυχηρῶς τοὺς πρὸ μικροῦ ῥηθέντας
γενναίους ἄνδρας Ἰταλοὺς σὺν στόλῳ μεγιστάνῳ
πρὸς Ῥώμην εἰσελθεῖν αὐτοὺς καὶ βουλομένους μᾶλλον
τὴν πόλιν Ἀλεξάνδρειαν, αὐτὴν τὴν Παλαιστίνην
καταλαβεῖν καὶ τοὺς ἐχθροὺς τοὺς τοῦ σταυροῦ φονεῦσαι,
καὶ τάφον τὸν δεσποτικὸν αὐτοὺς ἐλευθερῶσαι.
ἐζήτουν δὲ μετὰ βουλῆς τοῦτο γενέσθαι πάπα,
αὐτοῦ δὲ πάσας τὰς εὐχὰς συμμάχους προσλαβέσθαι·
ὃς δ' οὐ κατένευσεν αὐτοὺς τὰ βουλητέα πρᾶξαι,
αὐτὴν ἰσχὺν Ἀγαρηνῶν μέγα προσδειλιάσας,
ἀλλ' ἔφησεν αὐτοὺς ἐλθεῖν σὺν πάσῃ τῇ δυνάμει
μετ' Ἀλεξίου τοῦ παιδὸς πρὸς Κωνσταντίνου πόλιν
καὶ τὴν βασίλειον ἀρχὴν αὐτῷ προσεπιδοῦναι,
αὐτὴν τὴν ἀδικίαν δὲ πατρὸς διεκδικῆσαι,

Ἔφυγεν οὖν Ἀλέξιος εἰς Ῥώμην καὶ πρὸς πάπαν.

---

[1]) Alexios III. Komnenos als Kaiser. Nic. 593. Seine Flucht. ibid. 723. Er regierte vom 10. April 1195 bis zum 20. Juli 1203.

[2]) Alexios IV. der Sohn Isaak Angelos war neben seinem geblendeten Vater nur wenige Monate auf dem Throne. Sein Bündniss mit den Venetianern Nic. p. 715. Sein Einzug in Konstantinopel. ibid. 728. Von Murtzuphlos in den Kerker geworfen. Seine Ermordung. ibid. 746.

αὐτὸ προκρίνας δίκαιον παρ' Ἰταλοῖς γενέσθαι,
εἰπὼν καὶ τούτοις ὕστερον, ὡς καὶ τροφὰς καὶ κόπους
μέλλουσιν οὗτοι προσλαβεῖν παρ' Ἀλεξίου πάσας.
τὸ τάχος οὖν Ἀλέξιον λαβόντες οἱ Λατῖνοι
μετά γε τῆς δυνάμεως πάσης αὐτῶν καὶ στόλου
Εἰσῆλθον πρὸς τὴν Βύζαντος οὗτοι σὺν Ἀλεξίῳ. ἀνῆλθον πρὸς τὴν Βύζαντος, καθὼς ὁ πάπας ἔφη.
ἱππαγωγοὺς οὖν δρόμωνας εἶχον ἑκατὸν δέκα
νῆας μακρὰς ἑξήκοντα μεγιστοτάτας οὔσας·
ἑτέρας δὲ μαχίμους ναῦς ὑψηλοτάτας πάνυ
πλείους τῶν ἑβδομήκοντα τὸν ἀριθμὸν καὶ ταύτας.
εἶχον δὲ ἱππότας χωριστοὺς ἐνόπλους καταφράκτους
ἄνδρας χιλίους μετρητοὺς ὄντας καβαλλαρίους
καὶ χιλιάδας πεζικὰς τριάκοντα καὶ πλείους.
ὅτε γοῦν ἦλθον Ἰταλοὶ πρὸς πόλιν Κωνσταντίνου
ἔτρεχε μὴν Ἰούλιος, ἔτος δ' ὑπῆρχε μέγα
ἑξακισχίλιον αὐτὸ σὺν τοῖς ἑπτακοσίοις
πρὸς τούτοις ἄλλοις ἕνδεκα χρόνοις μεμετρημένοις.
οἱ δὲ Λατῖνοι πόλεμον στήσαντες ἐν τῇ πόλει
Ἀπὸ θαλάσσης Ἰταλοὶ μάχονται Βυζαντίῳ. μεγάλως ἐξεθάμβησαν ταύτην ἀπὸ θαλάσσης [1]).
Ἄγγελος ἦν Ἀλέξιος ὁ τότε βασιλεύων,
ὃς πρῶτον ἀπετύφλωσεν ὁμαίμονα τὸν τούτου,
τὸν Ἄγγελον Ἰσάκιον, ὡς ἄνωθεν ἐρέθη.
Ἦρξε δ' ἐν πόλει δυστυχῶς ὀκτὼ καὶ μόνους χρόνους
φέρων τρεῖς μῆνας σὺν αὐτοῖς καὶ δέκα τὰς ἡμέρας·
ὅστις ἰδὼν τὴν δύναμιν μεγάλην τῶν Λατίνων
καὶ τῶν Ῥωμαίων φοβηθεὶς μᾶλλον τὴν προδοσίαν
νυκτὸς λαθὼν ἀπέδρασε πρὸς Μοσυνῶν [2]) τὴν πόλιν
σὺν χρήμασι βασιλικοῖς καὶ θυγατράσιν ἦλθεν.
Ὅπερ μαθόντες οἱ δεινοὶ Λατῖνοι καὶ τὴν μάχην
ἐάσαντες ταχύτατα πρὸς τὴν εἰρήνην ἦλθον,
καὶ παῖδα τὸν Ἀλέξιον, ὃι' ὃν ἡ μάχη ταύτη,
ἄνακτα ταύτης πόλεως ἐζήτησαν γενέσθαι.
Ἔλαβε παῖς Ἀλέξιος ὁ δυστυχὴς τὸ κράτος. εἰσῆλθε δ' οὗτος ἐν αὐτῇ βουλῇ τῇ τῶν Ῥωμαίων,
Ἰσαακίου τοῦ πατρὸς πηροῦ συνευδοκοῦντος,
κατάρξας ἑξαμήνιον καιρὸν ἐν Βυζαντίδι.

---

[1]) Nicet. Acom. p. 728.

[2]) Μοσυνῶν πόλις oder Mosynopolis vgl. Nic. Acom. p. 411, 468, 558.

Ζητοῦντες οὖν τὰ χρήματα Λατῖνοι τῶν ἐξόδων,
ἃ συνεφώνησεν αὐτοῖς Ἀλέξιος διδόναι,
εἰ μόνον τὸ βασίλειον ὁ δυστυχὴς κρατήσῃ,
οὐχ εὗρον ταῦτα τοῦ λαβεῖν, πολλὰ γὰρ ἦσαν πάνυ [1]).
Ἔνθεν καὶ γέγονε βουλὴ κακίστη πρὸς Ῥωμαίων
πάντα τὰ σκεύη καθελεῖν αὐτῶν ναῶν τῶν θείων
καὶ κέρμα κατασκευασθὲν καὶ δοῦναι τοῖς Λατίνοις·
πόρος γὰρ ἦν οὐδ' ἕτερος ἢ καθελεῖν τὰ θεῖα·
ὁ πρῶτος συνεβούλευσε μίασμα τοῦ γενέσθαι
Ἰσάκιος ὁ τυφλωθείς, γενέτης Ἀλεξίου.
Ἀπῆλθον οὖν τοῖς ἄνωθεν μέρεσι οἱ Λατῖνοι
φέροντες ἅπασαν αὐτῶν κατασκευὴν καὶ στόλον,
λαβεῖν πάντα τὰ βρώσιμα πρὸς τῶν ἐκεῖσε τόπων,
ἐσύστερον βουλόμενοι πρὸς πόλιν ἀντιστρέψαι
καὶ τὰ ῥηθέντα χρήματα λαβεῖν αὐτοὺς ἀκόπως.
Τί μετὰ ταῦτα τὸ συμβάν; ἦν ἐν τῇ πόλει ταύτῃ
τῶν μεγιστάνων τις ἀνὴρ Ἀλέξιος τῇ κλήσει
καλούμενος ὁ Μούρτζουφλος [2]), ὃς μέγας δουξ ὑπῆρχεν·
οὗτος τὸν παῖδ' Ἀλέξιον ἐφόνευσεν ἀνόμως, Ἐφόνευσεν ὁ Μούρτζουφλος Ἀλέξιον ἀνόμως
αὐτὸς ἐπιλαβόμενος τὸ κράτος τῶν Ῥωμαίων,
γέρων τριπέμπελος, δασὺς πώγωνα καὶ τὴν κάραν·
εὑρὼν τὴν θυγατέρα δὲ τοῦ πρώτου βασιλέως
εἰς γαμετὴν ἠγάγετο, μῆνας κατάρξας δύο.
Ταῦτα μαθόντες οἱ δεινοὶ Λατῖνοι καὶ τὸν φόνον
τὸν τοῦ παιδὸς γνωρίσαντες, τὸ τάχος πρὸς τὴν πόλιν
κατῆλθον πνέοντες θυμοῦ καὶ μάχην συνιστῶσι
καὶ πόλεμον ἀγείρουσι δεινὸν κατὰ Ῥωμαίων.

---

[1]) Nicet. Acom. p. 729. Ὡς γὰρ χρημάτων ἐσπάνιζε, καὶ τοῖς θείοις ἐπεφύη διὰ τοῦτο τεμένεσιν. ἦν γὰρ ἰδεῖν οὐ μόνον τὰς ἱερὰς εἰκόνας Χριστοῦ ἀξίναις ἐκκοπτομένας καὶ χαμαὶ ῥιπτομένας καὶ τοὺς αὐτῶν κόσμους μὴ σὺν φειδοῖ, ἀλλ' ὡς ἔτυχεν ἐκσπωμένους καὶ πυρὶ παραπεμπομένους, ἀλλὰ καὶ σκεύη τὰ σεπτά τε καὶ παναγῆ ἀπεριθαμβήτως ἐκ τῶν ναῶν ἁρπαζόμενα καὶ πυρούμενα καὶ ὡς κοινὸν ἀργύριον καὶ χρυσίον τοῖς πολεμίοις στρατεύμασιν παρεχόμενα.

[2]) Murtzuphlos herrscht nur zwei Monate in Konstantinopel (von Ende Jänner 1204.) vergl. über seine Ausrufung zum Kaiser Nic. p. 746. Die Einkerkerung und Ermordung des Alexios. ibid. Erneuerung der Feindseligkeiten mit den Lateinern. ibid. p. 752. Murtzuphlos' Ende. ibid. p. 804.

τῆς μάχης γενομένης δὲ τούτων στερρεωτέρας,
ἑάλω πόλις παρ' αὐτῶν ὧν τῶν Θεοῦ κριμάτων·
ὅπως δ' ἐδόξη τοῖς ἐχθροῖς τοῖς ὧδε καταγράψω.

'Από θαλάσσης 'Ιταλοὶ μάχονται Βυζαντίδα.

240 Πάσης αὐτῶν δυνάμεως Λατίνων μαχομένης
ἔκ τε θαλάσσης τοῦ βορρᾶ καὶ ταῖς ναυσὶ ταῖς τούτων
κλίμακας ἀναρτήσαντες ὑψηλοτάτας πάνυ
προσήγγισαν τοῖς τείχεσι τῆς πόλεως καὶ πύργοις
πηδήσαντες δ' ἀπὸ μιᾶς κλίμακος ἄνδρες δύο

'Ιδε καὶ μάθοις ἀκριβῶς τὴν μάχην τῶν Λατίνων.

245 Λατῖνοι σθεναρέστεροι κατῆλθον πρὸς τὸν πῦργον,
πρᾶγμα διαπραξάμενοι μέγιστον καὶ γενναῖον,
ξίφη γυμνὰ κατέχοντες καὶ φόβον ἐμποιοῦντες,
ἐν ᾧ καὶ τόπῳ βασιλεὺς τὴν μάχην συνεκρότει
μετὰ παντὸς στρατεύματος, δυνάμεώς τε πάσης.
250 Οἱ δύο γοῦν, ὡς εἴρηται, Λατῖνοι κατελθόντες
πρὸς πῦργον τὸν πρὸς Θάλασσαν, ᾧ κλῆσις ἦν Πετρίον [1]),
πολλοὺς προσαποκτένουσι τῶν δυστυχῶν 'Ρωμαίων,
μὴ δυνηθέντες οἱ πολλοὶ τοὺς δύο καταστρέψαι.
Εἶτα κατῆλθον ἕτεροι Λατῖνοι πρὸς τὸν πῦργον,
255 πάντας κατακρημνίσαντες ἔξωθεν τοὺς 'Ρωμαίους,
καὶ τὴν σημαίαν τὴν αὐτῶν στήσαντες ἐν τῷ πύργῳ·
ἐν οἷς καὶ Πέτρος τοὔνομα γενναῖος ἱππηλάτης
πρῶτος ὁρμήσας ἔφιππος εἰσῆλθεν ἐν τῇ πόλει
ἀπό τε πύλεως αὐτῆς τῆς οὔσης ἐν Πετρίῳ,
260 ὃς καὶ φοβήσας ἅπαντας ὄντας ἐκεῖ 'Ρωμαίους
φεύγειν αὐτοὺς ἐποίησεν· ἦλιε, βλέπεις ταῦτα;
Ἔνθεν λοιπὸν ὁ βασιλεὺς σὺν μετρητοῖς ἱππέοις
καταληφθεὶς μονώτατος φεύγει καταισχυμένος,
κραυγάζων ἐν ταῖς ἀγυιαῖς· στῆτε, 'Ρωμαῖοι, στῆτε,
265 πρὸς πόλεμον ὠτρύνθητε, κατὰ Λατίνων πάντες,
στραφέντες μαχησώμεθα, μὴ λάφυρα φανῶμεν
αὐτοῖς Λατίνοις τοῖς ἐχθροῖς σὺν γυναιξὶ καὶ τέκνοις.
οὐκ ἦν ὁ τούτῳ συμμαχῶν, οὐ πάρεστιν ἀκούων·
ἀλλ' εἰσφυγεῖν ἐτράπησαν ἅπαντες οἱ 'Ρωμαῖοι.

'Η πόλις ἡ τοῦ Βύζαντος ἑάλω πρὸς Λατίνους.

270 ἑαλω πόλις οὖν κακῶς τότε παρὰ Λατίνων,
ἡ βασιλὶς τῶν πόλεων, ἡ τρισευτυχεστάτη.

---

[1]) Über die verschiedenen „Πετρίον" genannten Gebäude s. Du-Cange. Cps. chr. lib. IV. p. 97, 146.

Ἔτυχε μὴν Ἀπρίλλιος φέρων τὴν δωδεκάτην,
δευτέρα δὲ τῶν νηστειῶν, ἕκτης τῆς ἑβδομάδος,
ἔτος ἑξακισχίλιον τρέχον τὸ μέγα κόσμου
καὶ σὺν αὐτῷ δωδέκατον σὺν τοῖς ἑκατακοσίοις,
ἰνδικτιῶνος δυστυχοῦς τρεχούσης τῆς ἑβδόμης [1]).
Τὸ πάσχα δὲ χριστιανοῖς ἔτυχε τοῖς ἀθλίοις
πρὸς μῆνα τὸν Ἀπρίλλιον ἐν εἰκοστῇ τῇ πέμπτῃ.
ὁποῖα γοῦν εἰργάσαντο τότε κακὰ τῇ πόλει
οἱ θηριώδεις δυτικοὶ Λατῖνοι παρανόμως,
ἴδε τὴν βίβλον ἀκριβῶς Νικήτα Χωνιάτου [2]),
καὶ βλέψεις θρήνων ἅπαντα καὶ θρήνου τι τὰ πλείω.
ἔτυχε πρὸς τὴν ἅλωσιν οὗτος ὁ Χωνιάτης
ἰδὼν οἰκείοις ὀφθαλμοῖς κακὰ τὰ γεγονότα
καὶ πάντα συνεγράψατο καλῶς ὡς φιλαλήθης.
Μετὰ τῶν ἄλλων τῶν πολλῶν κακῶν τῶν γινομένων
παρ' Ἰταλῶν τῶν δυσσεβῶν ἑνὸς ἐπιμνησθῆναι
βούλομαι καὶ τοῖς θέλουσι τοῦτο προσεπιγράψαι.
ἁρπάζοντες τῶν ἱερῶν ναῶν σκεύη τὰ θεῖα
καὶ τὰς εἰκόνας τὰς σεπτὰς ἀτίμως ἐκγυμνοῦντες,
ἀνόμως ἔῤῥιπτον εἰς γῆν αὐτὰς οἱ χριστομάχοι,
ἔνθεν ἐλθόντες φονικῶς εἰς τὸν ναὸν τὸν θεῖον,
τὸν οὐρανὸν τὸν δεύτερον τῆς τοῦ Θεοῦ σοφίας
καὶ πύλας καταστρέψαντες πάντα τὸν τούτου κόσμον
καὶ πάντα πέπλον ἱερὸν ἀτίμως κατεπάτουν,
ἐλθόντες μέχρι δὲ σαυτῆς τῆς ἱερᾶς τραπέζης
συνέτριψαν τὴν πάντιμον ταύτην μετὰ τῶν λίθων·
ὅλον οὖν τὸν τοῦ βήματος κόσμον κάτω βαλόντες
τοῦτον ἐξεφορίαζον σὺν τοῖς ἡμιονίοις·
ἐν οἷς συνέβη καὶ πεσεῖν ἕνα τῶν ἡμιόνων
ἔνδον τοῦ θείου βήματος καὶ μόρον ὑποστῆναι.
Οὗτος γὰρ ὁ τρισάθλιος παρατραπεὶς τὸν πόδα
ἐκ τῆς πολλῆς στιλβότητος μαρμάρων τῶν καλλίστων
ἔπεσε πτῶμα χαλεπὸν χρυσὸν πεφορτισμένος.

Βλέφον ἀνόμων Ἰταλῶν τὰς παρανόμους πράξεις.

[1]) 12. April 1204. vgl. über den zweiten Angriff der Lateiner und die endliche Eroberung der Stadt Nicet. pag. 752 ff.

[2]) Über die Ereignisse nach der Eroberung vgl. das letzte Buch des Nik. Akominatos „Τὰ μετὰ τὴν ἅλωσιν συμβάντα τῇ πόλει" von p. 771 bis zu Ende. Beraubung der Tempel ibid. 848, 855.

τί τὸ συμβᾶν μετέπειτα; προσώζεσεν ἐκεῖσε
καταληφθεὶς παρ' Ἰταλῶν ἔνδον ἐν τοῖς ἀδύτοις.
Ἄλλο δὲ παρανόμημα γέγονεν ἴσον τούτου·
πόρνη γυνὴ τῶν ἀναιδῶν ἐλθοῦσα σὺν Λατίνοις
πρὸς τὸν ναὸν τὸν μέγιστον τῆς τοῦ Θεοῦ σοφίας
ἀνόμως δ' εἰσπήδασα πρὸς τοῖς ἀδύτοις ἔσω
ἀτρόμως ἐπεκάθισεν ἐπάνω τοῦ συνθρόνου
ᾄδουσα μέλος πορνικόν, ᾠδὰς αὐτὰς δαιμόνων
καὶ τοῖς ποσὶν ὀρχίσματα παίζουσα παμβεβήλως,
εἰποῦσα καὶ τοῖς Ἰταλοῖς, ὡς πρὸ πολλῶν τῶν χρόνων
ἔρως μοι τοῦτο γέγονεν, ὅπως πρὸς τοῖς ἀδύτοις
φθέγξομαι μέλος πορνικόν, ὅθεν κατεῖδον τοῦτο.
Φρίξον σὺν ἄστροις, ἥλιε, θρήνησον ἡ σελήνη,
ὄρη, βουνοὶ κλονήθητε, συστάλητε θηρία,
κλαύσατε πάντα σὺν ἐμοὶ τὰ τολμηθέντα τότε.
καὶ ταῦτα μὲν προσήνεγκε τὸ τῶν Ἀγγέλων γένος,
τὸ νόθον καὶ κακοφυὲς τότε Ῥωμαίοις ἄρξαν·
βασιλευσάντων γὰρ αὐτῶν τῶν ἐπὶ γῆς Ἀγγέλων
ἡ βασιλὶς τῶν πόλεων εἰς τέλος κατεβλήθη.
ἔφευγον οὖν χριστιανοὶ θελόντων τῶν Λατίνων
τῆς πόλης ἐξερχόμενοι καὶ μόνης τῆς Χρυσείας,
ἅπαντα καταλείψαντες τὰ πράγματα Λατίνοις.
Ἡ πόλις δὲ κατήρχετο παρ' Ἰταλῶν ἀδίκως
πεντήκοντα σὺν τοῖς ὀκτὼ χρόνοις μεμετρημένοις,
ἄνακτα καταστήσαντες Φλάντρας τὸν Βαλδουΐνον[1]),
ἅπαντα τὰ τῆς δύσεως μέρη κακῶς πορθοῦντες
καὶ φόνους ἐργαζόμενοι πλείστους τὸ καθημέραν.
Ἀλλὰ γὰρ ἄξιον εἰπεῖν τὸν μόρον τοῦ Μουρτζούφλου·
οὗτος ὁ δύστηνος ἀνὴρ τὸν προρρηθέντα παῖδα
τὸν Ἄγγελον Ἀλέξιον, δι' ὃν γέγονε ταῦτα,
βρόχῳ στερήσας τὴν ζωὴν καὶ τοῖς Ῥωμαίοις ἄρξας,
τὴν μάχην δὲ τῶν Ἰταλῶν μὴ δυνηθεὶς βαστάσαι,
λαβὼν τὴν σύνευνον αὐτοῦ καὶ τὴν μητέρα ταύτης
ἔφυγεν ὁ τριπέμπελος πρὸς δύσεως τὰ μέρη.

Ἴδε βεβήλου γυναικὸς τόλμαν ἀναιδεστάτην.

Ἴδε βεβήλου γυναικὸς πράξεις τὰς παρανόμους.

Βλέφον τὸν κακιστώτατον θάνατον τοῦ Μουρτζούφλου.

---

[1]) Balduin von Flandern regiert vom 16. Mai 1204 bis zu seiner Gefangennehmung durch Johann, König der Bulgaren den 15. April 1205. Über die Kriegszüge der Lateiner in Thrakien s. Nic. p. 819, 828, 837.

ὅθεν ἐλθὼν πρὸς Μοσυνῶν καὶ κηδεστὴν τὸν τούτου
τὸν Ἄγγελον Ἀλέξιον τὸν πρότερον φυγόντα,
εὑρὼν αὐτὸν ἐν Μοσυνοῖς κατῴκησε σὺν τούτῳ·
ὃς προσελθὼν ἐν λοετρῷ λοῦσαι τὸ σῶμα θέλων,
ἐσβέσθη κόρας ὀφθαλμῶν τῇ κηδεστοῦ θελήσει.
ἐλθόντες οὖν οἱ βέβηλοι Λατῖνοι πρὸς τὴν δύσιν
καὶ πόλεις πάσας τὰς ἐκεῖ κακῶς καταπορθοῦντες
ἔλαβον δορυάλωτον καὶ Μοσυνῶν τὴν πόλιν·
οἵτινες τὸν Ἀλέξιον τὸν Μούρτζουφλον εὑρόντες
πηρὸν ἐκεῖ διάγοντα, ταχίστως συλλαβόντες
σὺν ἄλλοις πλείστοις ἔφερον πρὸς Βυζαντίδα πόλιν·
ἀναβιβάσαντες δ' αὐτὸν πρὸς κίονα τοῦ ταύρου
κάτω πεσεῖν κατέκριναν τοῦτον καὶ τεθνηκέναι,
ὡς Ἀλεξίου φονευτὴν παιδὸς τοῦ προρρηθέντος·
τοιοῦτον μόρον ἄξιον ὁ δυστυχὴς ἐφεῦρεν.
Αὐτὴν δὲ τὴν βασίλειον ἀρχὴν τὴν τῶν Ῥωμαίων
καθῆρπασαν Λασκάριοι [1]) πρὸς μέρεσιν ἑώας,
ὧν πρῶτος ἐβασίλευσε Θεόδωρος ἐκεῖνος,
ἐκ γένους τῶν Λασκάρων ὢν χρηστὸς ἀνὴρ ἐν πᾶσιν,
ὁ Δοῦκας εἶτα μετ' αὐτὸν Βατάτζης Ἰωάννης,
μεθ' ὃν υἱὸς Θεόδωρος δεύτερος Λασκαρίων.
ὃς τετραχρόνιον καιρὸν καλῶς Ῥωμαίοις ἄρξας
τέθνηκε παῖδα τὸν αὐτοῦ καταλιπὼν τὰ σκῆπτρα,
μειράκιον ἐπταετῆ τὴν κλῆσιν Ἰωάννην,
ὃς καὶ τὰς κόρας ὕστερον ἐσβέσθη τῶν ὀμμάτων,
κἀντεῦθεν ἔσχε τὴν ἀρχὴν ὁ Κομνηνὸς ἐκεῖνος
Παλαιολόγος Μιχαήλ, πρῶτος Παλαιολόγων,
μέγας ἐν γνώσει, συνετὸς καὶ δυνατὸς ἐν πᾶσιν.
Ἀλλὰ τοῖς ὄπισθεν αὐτὸς ἐπιστρεφέτω λόγος.
ἦρχον τῆς πόλεως αὐτῆς, ὡς ἔφην, οἱ Λατῖνοι,
ἄνακτα προβιβάσαντες ἀδίκως Βαλδουῖνον,
τούτου θανόντος ἕτερος ἀνέστη Βαλδουῖνος. [2])

Καθήρπασαν Λασκάριοι κράτος πρὸς τὴν ἑώαν.

Ἀνάρρησις τοῦ Μιχαήλ, πρώτου Παλαιολόγου.

[1]) Theodor Laskaris regiert von 1205—1222. Johannes Dukas Vatatzes 1222—1255. Theodor II. 1255—1259. Über Theodor Laskaris vergl. Nicet. Acom. p. 673, 678, 720, 755, 796, 827, 842, 844, Georg. Acrop. p. 10, 11, 34. Vatatzes. ibid. p. 29. 34—111. Theodor II. Dukas Laskaris ibid. 52, 111—164.

[2]) Balduin II. K. Roberts Bruder, ausgetrieben im Jahre 1261, vergl. Georg. Acrop. p. 28, 47, 62, 172, 192, 195.

Οἰκοδομὴ νεοῦ τὴν πρὸς Χαρσίαν πύλην.

Ἐν ταῖς ἡμέραις οὖν αὐτοῦ καὶ τοῦ τροπαιοφόρου
περιβοήτου μάρτυρος ἐγέρθη Γεωργίου
δόμος ὁ καλλιστότατος πρὸς πύλην τὴν Χαρσίαν·[1])
ὡς ἀναγκαίαν γὰρ αὐτὴν ἐπεῖν τὴν ἱστορίαν
βούλομαι, καὶ τοῖς θέλουσι τὸ θαῦμα τοῦ μεγίστου
καὶ θείου χριστομάρτυρος δεῖξαι, καθὼς ἐπράχθη.
ἐκπαλαι καθιστόρητο παρὰ τῶν ὀρθοδόξων
ὁ κάλλιστος ἐν μάρτυσιν ἐν πύλῃ Χαρισίου
ἔφιππος ἔνδον τῆς στοᾶς, εἰς ἣν καὶ καθοράται,
θαύματα μεγιστότατα ποιῶν τοῖς βουλομένοις.
ὡς δὲ τὸ κράτος Μιχαὴλ ὁ Κομνηνὸς κατέσχε,
μετὰ πολλοῦ στρατεύματος καὶ πάσης τῆς ἰσχύος
ἅπαντα τὰ τῆς δύσεως μέρη κατετροποῦτο,
ἔχων συμμάχους τοὺς καλοὺς ὁμαίμονας τοὺς δύο,
μεθ' ὧν πρὸς πόλιν ἔφθασε καλλίστην Σηλυβρίαν.
ὁ βασιλεύων δ' Ἰταλὸς ἐν πόλει Βαλδουῖνος,
τὴν τῶν Ῥωμαίων ἔφοδον μέγα προσδειλιάσας,
ἔκλεισε πύλας πόλεως πάσας τὰς τῆς ἠπείρου,
λίθοις μεγάλοις καὶ μοχλοῖς κατοχυρώσας ταύτας,
πύλην ἐάσας ἀνοικτὴν τὴν ποταμοῦ πλησίον,
εἰς ἣν τῆς μάρτυρος ναὸς Κυριακῆς[2]) ὁρᾶται.
ὅθεν καὶ μίαν ἐξελθὼν σὺν μετρητοῖς ἱππέοις
καὶ τὴν ὁδὸν ἐρχόμενος τὴν φέρουσαν πρὸς πύλην,
εἰς ἣν ὁ μάρτυς ἵσταται κλειδοῦχος Χαρισίου,

Ὁ μέγιστος Γεώργιος ἐφάνη Βαλδουίνῳ.

τὸν θαυμαστὸν ἐν μάρτυσιν ἔβλεψε στρατιώτην
κατέμπροσθεν βαδίζοντα καὶ φθάνοντα πρὸς πύλην·
ὃς Βαλδουῖνος ἔφησε τάχος τοῖς σὺν ἐκείνῳ·
„τίς ὁ φαινόμενος ἡμῶν ἔμπροσθεν στρατιώτης;"
ἐκεῖνοι δ' ἀπεκρίθησαν· „μή τινα βλέπειν μᾶλλον."
ὁ γοῦν φανεὶς μόνος αὐτῷ μέχρι τῆς πύλης φθάσας
ἄφαντος ὅλως γέγονεν· ὅθεν ὁ Βαλδουῖνος

---

[1]) Charsia porta (τοῦ Χαρισοῦ, τοῦ Χαρσοῦ, τοῦ Χαρισίου, τῆς Χαρσῆς) una e maritimis portis, dicta a Charsia, Venetae factiones duce, qui structurae ejus loci praefuit, cum murorum terrestrium structuram aggressus est Theodosius junior. Du-Cange. Cps. chr. lib. I. p. 50.

[2]) S. Cyriacae aedes inter portam sancti Romani et portam Charsiae, intrane an extra urbem, incertum. Du-Cange. Cps. chr. lib. IV. p. 146.

ὡς φάντασμα τὸ γεγονὸς οὐκ ἀληθὲς ἐφρόνει.
καὶ πάλιν ἀπερχόμενος ἐκεῖ καὶ δὶς καὶ τρίτην,
ἔβλεπε τὸν φαινόμενον σχήματι στρατιώτου
ἔμπροσθεν ἀπερχόμενον μέχρις αὐτῆς τῆς πύλης,
κἀκεῖσε μὴ βλεπόμενον, ἀλλ' ἀφαντοῦντα τοῦτον.
λοιπὸν αὐτὸς ὁ βασιλεὺς ἔφησε τοῖς παροῦσιν·
„οὐ λέγω τὸν βλεπόμενον ὡς φάντασμα προσεῖναι,
„μᾶλλον δεικνύει πρόσωπον φαιδρὸν ὑπὲρ ἡλίου
„καὶ μοι δοκεῖ θειότερον εἶναι τὸ πρᾶγμα τοῦτο."
Εἷς δὲ τῶν ὄντων σὺν αὐτῷ πρὸς θείας ἐπιπνοίας
γνωρίσας τὸν φαινόμενον τῷ βασιλεῖ προσεῖπεν,
εἶναι αὐτὸν τὸν μάρτυρα τὸν ἔνδοθεν οἰκοῦντα
τῆς Χαρισίου πύλεως στοᾷ τῇ σμικροτάτῃ·
πιστεύσας οὖν ὁ βασιλεὺς καλῶς τὰ λαληθέντα
ἀπῆλθε πρὸς τοῖς ὄπισθεν τὸ τάχος χαρᾷ πλείστῃ,
καὶ πρὸς τὴν πόλιν εἰσελθὼν ἔδραμε πρὸς τὴν πύλην
τοῦ Χαρισίου κατιδεῖν τὸν ἄνδρα τὸν φανέντα·
ὅθεν καὶ τρόμῳ προσελθὼν εἶδε τὸν στρατιώτην
ἔφιππον καθιστάμενον, ὃν ἔξωθεν ἑώρα.
καὶ τούτου θείαν δύναμιν μεγάλως ἀνυμνήσας
προσέταξε τῷ ψάλλοντι πρεσβύτῃ Δημητρίῳ,
τῷ θείῳ μάρτυρι ναὸν ταχίστως ἀνεγεῖραι·
ὅστις καὶ προσανήγειρε τοῦτον μετὰ μαρμάρων,
πάνυ σμικρότατον αὐτὸν καλῶς κατασκευάσας
ἐντέχνως σοφισάμενος, ὡς εἰ συμβαίῃ ταύτην
ἐπανοιχθῆναι πώποτε τὴν πύλην Χαρισίου
τὴν εἰσοδοδιέξοδον ἔχειν ἀνεμποδίστως,
ὡσαύτως καὶ τὸν μάρτυρα τὸν θεῖον οἶκον τοῦτον.
Ὡς δὲ κατέσχεν ὕστερον Ἀνδρόνικος τὸ κράτος,
ὁ γόνος ὁ τοῦ Μιχαὴλ πρώτου Παλαιολόγου,
ἐῤῥεύσεν αἷμα κρουνηδὸν ἐκ θείου τοῦ προσώπου
τούτου τοῦ χριστομάρτυρος ἐπὶ πολλαῖς ἡμέραις,
ὥστε καὶτὸν τὸν ἄνακτα μαθεῖν τὰ περὶ τούτου,
ὃς προσελθὼν καὶ κατιδὼν ἐν ὀφθαλμοῖς τὸ πρᾶγμα
οἰκείαις τούτου ταῖς χερσὶ κατασφογγίζει τοῦτο.
ὁρῶντος οὖν τὸν μάρτυρα πάλιν ἐκ τοῦ προσώπου
αἷμα πολὺ κατέῤῥευσε καὶ μεῖζον τοῦ προτέρου.
Ὅθεν αὐτὸς ὁ βασιλεὺς μετὰ δακρύων ἔφη·

Ἕτερον θαῦμα μέγιστον μεγίστου Γεωργίου.

„ὦ χριστόμαρτυς ἔνδοξε, τοῦτο ψθορὰν σημαίνει
„Χριστιανῶν, καὶ τῆς ἐμῆς ἀρχῆς καὶ βασιλείας."
ὅ μετ' ὀλίγον γέγονε, καὶ πέπτωκε τῆς δόξης
καὶ γέγονεν Ἀντώνιος οὗτος ἀντ' Ἀνδρονίκου.
ὁρᾷς καὶ τὸν Λασκάριν μικρὸν ἐκδικηθέντα.
Ἀναλαβέτω τοιγαροῦν ὁ λόγος τοῖς προτέροις.
Ὁ Μιχαὴλ, ὡς εἴρηται, παραλαβὼν τὸ κράτος
ἔλαβε τὰς τῆς δύσεως πόλεις πάσας καὶ χώρας.
ἐκ Σηλυβρίας οὖν αὐτὸς μετὰ τῶν στρατευμάτων
ἀναχωρήσας ἔρχεται πέραθεν τῶν Γαλάτου [1]).
βουλόμενος τὸ φρούριον λαβεῖν τὸ τῶν Λατίνων,
ᾧ κλῆσις ἦν καστέλλιον πλησίον τῶν Γερίου.
Ἀλλὰ γὰρ ἐξηγούμενος κατὰ λεπτὸν τὰ πάντα
βούλομαι καὶ τοῖς θέλουσι τὰ τοῦ Βουλγαροκτόνου
τοῦ Βασιλείου προσειπεῖν, ὡς ἀναγκαίων ὄντων [2]),
καὶ πῶς εὑρέθη κείμενος ἐν πόλει Σηλυβρίᾳ.
οὗτος ὁ κάλλιστος ἀνὴρ ἐν χρόνοις, οἷς κατῆρχεν,
ἔδοξε πᾶσι θαυμαστὸς καὶ σώφρων καὶ γενναῖος,
τιμήσας τὴν βασίλειον ἀρχήν, καθὼς ἦν δέον.
αὐτὸ δὲ γένος τῶν Μυσῶν Βουλγάρων κεκλημένον
κακῶς κατεπαιρόμενον τότε κατὰ Ῥωμαίων
πάντας κατεσφαγίασε (sic) κληθεὶς Βουλγαροκτόνος,
ἄρξας ἐν χρόνοις εὐτυχῶς πεντήκοντα σὺν δύο·
τοσοῦτον δ' ὑπερέβαλλε τοὺς βασιλεῖς τοὺς πάλαι,
ἔν τε τῇ ῥώμῃ σώματος, σπουδῇ τε τῇ μεγίστῃ,
ὡς καὶ νυξὶν ἐργάζεσθαι καὶ τρέχειν πρὸς πολέμους,
κατάβροχον τὴν κεφαλὴν ἐκ πρωΐνης τῆς δρόσου,
φέρων αὐτὴν διὰ παντὸς σχεδὸν καὶ καθ' ἑκάστην
μὴ τοῖς βλεφάροις νυσταγμόν, μὴ δ' ὄμμασι τὸν ὕπνον
διδοὺς αὐτὸς τὸ σύνολον, ἀλλ' ἔξω διατρίβων.
Οὗτος φιλῶν τὸν μέγιστον μύστην τὸν Θεολόγον
ἀνήγειρεν εἰς ὄνομα τούτου καὶ θεῖον δόμον
τῆς Βυζαντίδος ἔξωθεν ἐν παραθαλασσίοις
τοῖς νοτικοῖς, οὐκ εἰς μακρὰν ἐν τόπῳ καλουμένῳ

Ἐνταῦθα μάθοις ἀκριβῶς τὰ τοῦ Βουλγαροκτόνου. Τὰς πράξεις μάθοις ἀκριβῶς καλλίστου Βασιλείου.

[1]) Vergl. Pachymeres I. 110, 122, (ed. Bonn.)
[2]) Vergl. Pachym. I. 125.

Ἑβδόμῳ [1]) πρὸς τοῖς Ἕλλησιν αὐτοῖς τοῖς Βυζαντίοις, Ὅρα τὸ Ἑβδόμων.
κατακοσμήσας τὸν ναὸν σκεύεσι πολυτίμοις
αὐτοῦ καὶ τὸ σωμάτιον ἐκεῖσε κατεθάψας.
Ὡς δὲ Λατίνοις τοῖς ἐχθροῖς ἡ πόλις παρεδόθη
καὶ πάντα τὰ τῆς δύσεως ἠφάνιστο τελείως,
ὁ προρρηθεὶς ἠρήμωτο σὺν ἄλλοις θεῖος οἶκος,
φυγόντων ὡς δεδήλωται τῶν δυστυχῶν Ῥωμαίων·
ὅθεν καὶ μάνδρα γέγονε λατινικῶν προβάτων
οὗτος ὁ καλλιστότατος ναὸς τοῦ Θεολόγου.
ἐλθόντες τοίνυν ἀγρικοὶ ποιμένες τῶν Λατίνων
ἔνδον ναοῦ σὺν τοῖς αὐτῶν ποιμνίοις, ὥσπερ ἔθος,
καὶ τάφον προσεμβλέψαντες ἐκεῖσε Βασιλείου
καί τι νομίσαντες εὑρεῖν ἔνδον αὐτοῦ τοῦ τάφου
τάχος αὐτὸν ἀνοίξαντες οὐχ εὗρον, εἰ μὴ μόνον
ἐκεῖσε κατακείμενον τὸ σῶμα Βασιλείου,
ὃ προσανήγειραν εὐθὺς φέροντες ἔξω τάφου
καὶ συναρμολογήσαντες μέλη τὰ νεκρωθέντα·
καὶ κάλαμον τῷ στόματι ποιμενικὸν βαλόντες
ἔστησαν κατεμπαίζοντες κατέμπροσθεν τοῦ τάφου.
ἐξῆλθον οὖν οἱ βάρβαροι τὸ λείψανον ἀφέντες
ἐκεῖσε παριστάμενον πρὸς ἐμπαιγμόν, ὡς ἔφην.
Ὡς δ' ὁ ῥηθεὶς ἐλήλυθεν ἄναξ Παλαιολόγος
μετά γε τῆς δυνάμεως καὶ πάντων στρατευμάτων
τὸ φρούριον μαχήσασθαι τὸ πέραθεν Γαλάτου,
ὃ καὶ καστέλλιον αὐτὸ πάλιν προσηγορεύθη,
αἱ πύλαι πᾶσαι πόλεως αἱ πρὸς τὴν δύσιν οὖσαι
ἐκλείσθησαν παρ' Ἰταλῶν φόβῳ τῷ τῶν Ῥωμαίων·
καί τινες τῶν στρατιωτῶν, ὥσπερ ἦν ἔθος τούτοις,
ἐν προαστείοις ἔτρεχον τί πρὸς τροφὴν εὑράσθαι.
μετὰ τῶν ἄλλων οὖν αὐτοὶ καὶ πρὸς αὐτὸν ἐλθόντες
τὸν προρρηθέντα μέγιστον οἶκον τοῦ Θεολόγου,
καὶ Βασιλείου τὸν νεκρὸν ἱστάμενον ἰδόντες,

[1]) Siehe über das Grabmal des K. Basilios Bulgaroktonos Du-Cange, Cps. chr. lib. IV. p. 113. In S. Joannis Evangelistae templo in Hebdomo, quod vicinum fuisse aedi S. Joannis Baptistae in ipso Hebdomo subdit Porphyrogenitus, humatum Basilium Bulgaroctonum narrant Scylitzes, Joël et Glycas. Über das Hebdomon selbst vgl. ibid. lib. II. p. 172.

τὸν κάλαμον κατέχοντα στόμα χερσὶ ταῖς τούτου,
ἠρεύνουν θέλοντες μαθεῖν, τίς ὁ νεκρὸς ὑπάρχει;
Καὶ γνῶντες ἀπὸ πίνακος ἱστορικῆς ἐκεῖσε,
ὡς ἔνεστι Βασίλειος οὗτος Βουλγαροκτόνος,
ἀπῆλθον ἐν τοῖς μέρεσι τὸ τάχος τῶν Γαλάτου,
καὶ βασιλεῖ τῷ Μιχαὴλ ἅπαντα τραγῳδῶσιν·
ὅστις δακρύσας ὡς εἰκὸς προσέταξεν αὐτίκα
τοῦ Βασιλείου τὸν νεκρὸν ἔνδον ἐν κιβωτίῳ
βληθῆναι καὶ μετὰ τιμῆς ψαλμῳδιῶν καὶ φώτων
εἰσκομισθῆναι πρὸς αὐτὸν ἐν τόπῳ τῶν Γαλάτου·
ὃ καὶ κατὰ τὴν πρόῤῥησιν τοῦ Μιχαὴλ ἐπράχθη·
προσῆν δ' ἐν κόρτῃ κείμενον πλησίον βασιλέως.
Ὡς δ' ἀνεστρέφετο αὐτὸς πάλιν πρὸς Σηλυβρίαν
μὴ δυνηθεὶς τὸ φρούριον λαβέσθαι τῶν Λατίνων,
ἔφερε καὶ Βασίλειον ἐν τῇ ῥηθείσῃ πόλει,
καὶ ἥπτει πλείστῃ τῇ τιμῇ μονῇ τῇ τοῦ Σωτῆρος,
ἐν ᾗ μονῇ· καὶ Μιχαὴλ ἐς ὕστερον ἐτάφη.
Ἀλλ' ἐπὶ τὸ προκείμενον ὁ λόγος βαδιζέτω.

Ὁ Μιχαήλ, ὡς εἴρηται, σὺν πλείστῃ τῇ δυνάμει
μαχόμενος τὸ φρούριον οὐκ ἴσχυσε λαβέσθαι,
καί τοι πρὸς μάχην τὴν αὐτοῦ καὶ πετροβόλα μᾶλλον
κατασκευάσας ὄργανα καὶ τοὺς κριοὺς τῇ κλήσει
πρὸς τὴν τῶν τειχῶν ἔκκρουσιν, ἀλλ' ἄπρακτος ἐδείχθη·
εἶχε καὶ γὰρ τὸ φρούριον δύναμιν πρὸς Λατίνων.
ὅθεν καὶ καθυπέστρεψε πάλιν πρὸς Σηλυβρίαν·
οἰκονομήσας δὲ καλῶς τῆς δύσεως τὰ μέρη
πρὸς τὴν ἑῴαν ἐκπερᾷ μετὰ τῶν στρατευμάτων.
εἶτα πρὸς καίσαρος ἀρχὴν Ἀλέξιον προκρίνας,
ἄνδρα τὸν Στρατηγόπουλον [1]) ἄριστον ὄντα πάνυ,
πρὸς μέρη τὰ τῆς δύσεως ἔστειλε παραυτίκα
σύν τε στρατεύμασι πολλοῖς ταῦτα καλῶς συστεῖλαι,
εἰπὼν αὐτῷ καὶ καθ' ὁδοῦ τὸ ξίφος ἐπισεῖσαι
αὐτοῖς τοῖς οὖσιν ἔσωθεν Λατίνοις ἐν τῇ πόλει.
αὐτὸς δ' ὁ καῖσαρ ἀπελθὼν μετὰ τῶν στρατευμάτων,
καὶ δυτικοῖς ἐν μέρεσι τῇ πόλει πλησιάσας,

Ἔφερον τὸν Βασίλειον πέραθεν τῶν Γαλάτου.

Τοῦ Μιχαὴλ ἀνάῤῥησις, πρώτου Παλαιολόγου.

[1]) Vergl. Pachym. I. p. 137.

χόρτον δὲ πλεῖστον ἐφευρὼν καὶ ποταμὸν σὺν τούτῳ, ἐκέλευσε τὸ στράτευμα καλῶς ἀναπαυθῆναι. προσῆλθον οὖν τῷ καίσαρι κειμένῳ τοῖς ἐκεῖσε ἄνδρες ἀπὸ τῆς πόλεως τὴν τύχην ἰδιῶται, φάσκοντες τοῦτον εἰσελθεῖν ἀφόβως ἐν τῇ πόλει. ὁ δέ· „καὶ πῶς", αὐτοῖς φησιν· οἵτινες πάλιν εἶπον· „ὁ στόλος ἅπας Ἰταλῶν τῶν ὄντων ἐν τῇ πόλει ἀπῆλθεν ἐν τοῖς μέρεσιν ἄνωθεν Δαφνουσίας, καὶ δύναμις οὐ πάρεστιν ἔσωθεν τοῖς Λατίνοις· ἡμεῖς δέ σοι τὴν εἴσοδον ἐκ τῶν ὑδραγωγέων ποιήσομεν ἀκίνδυνον, εἰσελθε γοῦν ἀφόβως." Ὁ ἐπιβλέπων τὴν αὐτῶν εὐτέλειαν μεγίστην εἶπε τῷ παραγγέλλοντι· „πῶς σὺ καλῇ τὴν κλῆσιν;" „ὁ Κουτριζάκης," ἔφησε πρῶτος αὐτός, „καλοῦμαι."[1] ὁ καῖσαρ δ' ἀδελφόπαιδα γνήσιον εἶχε τότε, καλούμενον Ἀλέξιον, ὃς ἐκαλεῖτο μᾶλλον ἐκεῖνος Ἀλεξόπουλος, ὡς νέος ὢν τῷ χρόνῳ. τὰ Κουτριτζάκη γοῦν αὐτὸς Ἀλέξιος ἀκούσας ἔφησε πρὸς τὸν καίσαρα· „καλῶς ὁ Κουτριτζάκης „τῆς πόλεως τὴν εἴσοδον ἡμῖν καθυπουργήσει· „δεῖ τελεσθῆναι, δέσποτα, τὸν προῤῥηθέντα λόγον, „Ἀλέξις, Ἀλεξόπουλος, σὺν τούτοις Κουτριτζάκης, „ὁ πρῶτος οὖν Ἀλέξιος καῖσαρ αὐτὸς ὑπάρχεις, „ὁ δ' Ἀλεξόπουλος ἐγώ, τρίτος ὁ Κουτριτζάκης, „συνέδραμον ἀμφότερα, πεισθῶμεν μᾶλλον τούτῳ." ὅθεν ὁ Στρατηγόπουλος πεισθεὶς τοῖς λόγοις τούτου πᾶσαν αὐτοῦ τὴν δύναμιν ἔφησεν ὁπλισθῆναι. εἰσῆλθεν οὖν μέχρι ναοῦ Πηγῆς τῆς Θεοτόκου[2] μετά γε τοῦ στρατεύματος νυκτὸς ἐπεισελθούσης, τὸν Κουτριτζάκην ἐν χερσὶ φέρον τὸν προῤῥηθέντα, ὃς καὶ προσέταξεν εὐθὺς ἄνδρας πεντακοσίους καθωπλισμένους εἰσελθεῖν ἀπὸ τῶν ὑδραγωγῶν[3], τοὺς ὁμωκότας σὺν αὐτοῖς ἐλθεῖν ἔσω προστάξας,

Καῖσαρ ὁ Στρατηγόπουλος ἔρχεται πρὸς τὴν πόλιν.

Τοῦ Κουτριτζάκη τάς βουλὰς βλέψον καὶ μάθους ᾠδε.

Εἰσῆλθον ἔνδον πόλεως ἀπὸ τῶν ὑδραγωγῶν.

[1]) Über Kutrizakes siehe Pachym. p. 118, 129.

[2]) Unbegreiflicher Weise steht in Bekkers Text ein sinnloses Θειοῦ. Die Hs. hat die sehr gewöhnliche Abkürzung Θ$\overline{κου}$, d. i. Θεοτόκου.

[3]) Codex ὑδραγώγων, da im politischen Verse die vorletzte Sylbe eine accentuirte sein muss.

οἵτινες ἐκπηδήσαντες ὡς λέοντες αὐτίκα,
Καῖσαρ ὁ Στρατηγόπουλος εἰσῆλθεν ἐν τῇ πόλει.
εἰσῆλθον ἔνδον πόλεως, ἀκώλυτον εὑρόντες
τὴν εἴσοδον, καὶ πρὸς Πηγῇ ἦλθον τὴν πύλην τάχει.
ἣν δ' αὖτη πύλη πρότερον κλεισθεῖσα πρὸς Λατίνων
λίθοις μεγάλοις καὶ μοχλοῖς στερροῖς ἀσφαλισθεῖσα·
ὅθεν καταχαλάσαντες τὴν ἐνδοτέραν ὕλην
ποιοῦσιν ἀνεμπόδιστον εἴσοδον τοῖς Ῥωμαίοις,
ἄνωθεν εὐφημήσαντες τὸν ἄνακτα Ῥωμαίων.
εἰσῆλθεν οὖν Ἀλέξιος ὁ καῖσαρ ἐν τῇ πόλει
μετὰ παντὸς στρατεύματος καὶ πάσης τῆς ἰσχύος·
ὃς καὶ προσέταξεν εὐθὺς πάντας τοὺς μαχομένους
τοὺς Ἰταλοὺς ὡς πρόβατα καὶ βόας κατασφάττειν.
οἱ δὲ Λατῖνοι βλέψαντες τὴν δύναμιν Ῥωμαίων,
καὶ πρὸς αὐτὸν τὸν πόλεμον στῆναι μὴ δυνηθέντες,
ἔφευγον ἐν τοῖς μέρεσι τοῖς παραθαλασσίοις·
γέγονε τοίνυν ἡ τροπὴ μεγάλη τῶν Λατίνων,
τὴν πρώτην ἐκνικήσασα τὴν ἕπαλαι Ῥωμαίων.
φεύγει καὐτὸς ὁ βασιλεὺς Λατίνων Βαλδουῖνος
κατακλεισθεὶς τοῖς ἔσωθεν μεγάλοις παλατίοις.

Συμβεβηκὼς οὖν ἔτυχεν ἔρχεσθαι τοὺς Λατίνους
ἐκ Δαφνουσίας ἄνωθεν μετὰ παντὸς τοῦ στόλου,[1])
καθ' ἣν ἡμέραν γέγονε ἀνάρρησις Ῥωμαίοις,
φυγὴ δ' αὐτοῖς τοῖς Ἰταλοῖς καὶ πόρθησις μεγίστη.
Θεὸς καὶ θάλασσα καὶ πῦρ ἐμάχοντο Λατίνοις.
οἳ δ' εἰς τὸν πλοῦν, ὡς ἔμαθον ἅπαντα τὰ πραχθέντα,
κατέβαινον τοῖς Ἰταλοῖς δύναμιν ἐπιδοῦναι.
Ὁ καῖσαρ δὲ προσέφησε πῦρ ἐμβληθῆναι τάχος
αὐτοῖς πᾶσι τοῖς μέρεσι τοῖς παραθαλασσίοις.
ὡς δὲ πλησίον πόλεως ἅπας ὁ στόλος ἦλθεν,
οὐκ ἠδυνήθη προσελθεῖν πλησίον τοῦ λιμένος,
ἡ φλὸξ ἐδίωκεν αὐτοὺς μεγάλως ὑψωθεῖσα·
πάντα γὰρ κατεφλέγοντο τὰ τοῦ λιμένος μέρη
σὺν πᾶσι τοῖς οἰκήμασι τῶν παραθαλασσίων,
νότου πολλοῦ φυσήσαντος καὶ μαχομένου τούτοις.
Ὅθεν καὶ μόλις Ἰταλοὶ προσήγγισαν σὺν βίᾳ
κακίστως τοξευόμενοι παρὰ Ῥωμαίων οὗτοι
τοῖς νοτικοῖς οἰκήμασι μεγάλοις παλατίοις.

---

[1]) Pachym. I. p. 144.

οἵτινες καὶ ἄνακτα λαβόντες Βαλδουῖνον
ἔφυγον ἐν τοῖς μέρεσι τοῖς δυτικοῖς ταχίστως.
Ἡ πόλις δὲ ἡ Βύζαντος ἐδόθη τοῖς Ῥωμαίοις
τόλμῃ μεγάλῃ καίσαρος, Θεοῦ δὲ συμμαχίᾳ·
εἰκὰς καὶ πέμπτη τοῦ μηνὸς ἔτυχεν Ἰουλίου
ἔτος ἑξακισχίλιον σὺν τοῖς ἑπτακοσίοις
φέρον καὶ τοὺς ἑξήκοντα χρόνους καὶ τοὺς ἐννέα.[1])
Εἶθ' οὕτως ἦρξεν Μιχαὴλ ἐλθὼν εἰς Βυζαντίδα,
χρόνως εἰκοσιτέσσαρας ἀποτυφλώσας παῖδα
τὸν κλήσει χαριτώνυμον τὸν γόνον Λασκαρίων,
πρῶτον ἐξομωσάμενος αὐτὸν ἐν τοῖς ἀδύτοις,
καὶ ποτηρίου τοῦ φρικτοῦ τούτου καλῶς φυλάξαι
ζωὴν καὶ κράτος, παραδοὺς ἐκεῖθεν βασιλέα.
Ἥντινα τύφλωσιν ἰδὼν ὁ μέγας ἀρχιθύτης
καὶ ζηλωτὴς Ἀρσένιος, ἀφορισμῷ φρικώδει
τούτου καὶ σῶμα καὶ ψυχὴν ἐδέσμησεν ἀλύτῳ,
ἀραῖς τε καθυπέβαλλε μὴ συγχωρήσας τοῦτον[2]).
ἔκλινε δ' οὗτος ὁ ῥηθεὶς ἄναξ Παλαιολόγος
τὴν κάραν πάπα δουλικῶς φρονήσας τὰ Λατίνων·
ὅπως δὲ τοῦτο γέγονεν, ἀνάγνωθι καὶ μάθοις.
Ὁ προῤῥηθεὶς τῶν Ἰταλῶν ἄναξ ὁ Βαλδουῖνος,
ὁ τελευταῖος τύραννος ταύτης τῆς Κωνσταντίνου,
ἀκμὴν κατέχων τὴν ἀρχὴν τῆς αὐτοκρατορίας,
υἱὸν οὐκ ἔσχεν ἄῤῥενα, γεννᾷ δὲ μᾶλλον θῆλυ.
ὃς καὶ ζητήσας ἔλαβεν ἐπὶ ῥητῷ τῷ χρόνῳ
ἄνδρα τινὰ τῶν εὐγενῶν τῶν δυτικῶν Λατίνων
γαμβρὸν ἐν ταύτῃ τῇ παιδί, πλούσιον ὄντα πάνυ,
προῖκα διδοὺς τὴν Βύζαντος καὐτὴν τὴν βασιλείαν,
ὅτε τὸν χρόνον ἔφηβον ἡ κόρη καταλάβῃ.
ἐπεὶ δὲ γέγονε φυγὰς οὗτος, ὡς ἐδηλώθη,
καὶ Μιχαὴλ ὁ Κομνηνὸς ἦρξε τῆς Κωνσταντίνου,
ὁ Βαλδουῖνος τάχιστα προσέδραμε τῷ πάπῳ
ἐκτραγῳδῶν τὴν συμφοράν, φθορὰν τῆς τούτου δόξης,
καὶ τοῦτον καθικέτευε σύμμαχον προσλαβέσθαι
βουλόμενος εἰς Βύζαντος ἐπαναστρέψαι πόλιν,

Ἦρξεν ἐλθὼν ὁ Μιχαὴλ εἰς πόλιν Κωνσταντίνου.

Ἀπὸ τοῦ φόβου Μιχαὴλ ἔκλινε κάραν πάπα.

Εἰς τάχος πάπαν ἔδραμεν ἄναξ ὁ Βαλδουῖνος.

[1]) 25. Juli 6769, n. Chr. 1261.
[2]) Pachym. I. p. 201.

πλεῖστον ἐπιφερόμενος τὸν πλοῦν ἐν τῇ θαλάσσῃ
καὶ τὴν βασίλειον ἀρχὴν πάλιν ἀναλαβέσθαι.
Κρίνας δ' ὁ πάπας αἴτησιν εἶναι δικαίαν τούτου,
αὐτοῦ γαμβρὸν προσέταξε καὶ τὸν πατέρα τούτου
στόλον ποιῆσαι μέγιστον καὶ νῆας μακρωτάτας,
ἐλθεῖν τε πρὸς τὴν Βύζαντος καὶ μαχεσθῆναι ταύτην
καὶ Βαλδουίνῳ τὴν ἀρχὴν αὐτοὺς ἀποδιδόναι.
ὅθεν καὶ ναῦς ποιήσαντες πλείους διακοσίων
καὶ πάντα καταρτήσαντες τὰ πρέποντα τῇ μάχῃ
καταλαβεῖν ἠβούλοντο πρὸς Βύζαντος τὴν πόλιν,
κατὰ τὸν ἔαρος καιρὸν τὰ βουλητέα πρᾶξαι.
Ταῦτα μαθὼν ὁ Μιχαὴλ καὶ μέγα δειλιάσας,
τὰ τείχη τὰ τῆς πόλεως καλῶς ἀνανεώσας
τεῖχος ἀνήγειρε διπλοῦν ἔκ τε βορρᾶ καὶ νότου,
ἀπό τε πύλεως αὐτῆς τῶν Βλαχερνῶν [1]) καὶ μέχρις
αὐτῆς Χρυσείας πύλεως ταχίστως κατορθώσας,
ποιῶν αὐτὴν οἰκοδομὴν ἐν ταῖς νυξὶ τὴν πλείστην,
βουλόμενος μαχήσασθαι τοῖς Ἰταλοῖς ἐλθοῦσιν.
Εἶτα τὴν δύναμιν αὐτῶν καὶ πάλιν δειλιάσας
καὶ τὴν προτέραν φοβηθεὶς ἦτταν αὐτῶν Ῥωμαίων,
μήπως τῶν πρώτων χείριστα γένωνται τελευταῖα,
γράφει τῷ πάπᾳ δουλικῶς ὡς μέλος ἐστὶ τούτου,
υἱὸς δὲ μᾶλλον εὐπειθὴς φρονῶν τὰ τῶν Λατίνων,
στείλας ἀρχιδιακόνους [2]) τοὺς πρώτους τῶν τοῦ κλήρου,
ἔχοντας λόγον μέγιστον ἑλληνικῆς παιδείας,
ὁ Μετοχίτης, μετ' αὐτὸν ὁ Μελιτηνιώτης [3]),
οἵτινες καθυπέκυψαν πρῶτοι τοῖς λόγοις πάπα
καὶ βασιλεῖ τῷ Μιχαὴλ εἶπον φρονεῖν ὡσαύτως.
Ὁ πάπας παρ' ἐλπίδα δὲ ταῦτα μαθὼν τὸ τάχος
καδδηναλίους ἔστειλε πρὸς τὸν Παλαιολόγον,
τὸν ἄνακτα τὸν Μιχαὴλ μνήμην ποιῆσαι τούτου,
πρός τε τὸν μέγιστον ναὸν τῆς τοῦ Θεοῦ σοφίας

Ἔκλινε κάραν Μιχαὴλ τῷ πάπᾳ καὶ τοῖς Λατίνοις.

Στέλλει καὶ πρὸς τὸν Μιχαὴλ πάπας καδδηναλίους.

---

[1]) Du-Cange, Cps. Chr. lib. I. p. 49. Porta Blachernarum, ea dicta, quae muris Blachernianis adjuncta fuit. Über die Herstellung der Mauern Cps. vgl. Pachym. I. 186.

[2]) Die Hs. hat ἀρχιδιάκονας des Verses wegen.

[3]) Pachym. I. 369, 395.

καὶ τὰ πρωτεῖα τὸν αὐτὸν μετὰ τιμῆς διδόναι·
κατὰ τεσσάρων οὖν αὐτός πατριαρχῶν τῶν θείων
ἔχειν πολλὴν τὴν δύναμιν ἔκκλητον τοῦ ποιῆσαι,
καθυπογράψαι βασιλεῖ ζητήσας τρία ταῦτα·
μνήμην πρωτεῖον ἔκκλητον ὡς βασιλεὺς αὐτίκα
προσέταξεν ἐπ' ἄμβωνος μνήμην γενέσθαι πάπα.
εἰπεῖν δὲ καὶ λατινικῶς τὸ θεῖον τοῦ σωτῆρος
μέγιστον εὐαγγέλιον ἐν μυστικῇ θυσίᾳ.
Ταῦτα δὲ γράψας βασιλεὺς γράμμασιν ἐρυθραίοις,
καὶ κατασφραγισάμενος καὶ δοὺς καδδιναλίοις
πρὸς Ῥώμην ἔστειλεν αὐτοὺς δεῖξαι τῷ πάπᾳ ταῦτα.
Ἔνθεν οἱ καδδινάλιοι στραφέντες πρὸς τὴν Ῥώμην
ἅπαντα τὰ γενόμενα τῷ πάπᾳ προσδηλοῦσιν·
ὁ δὲ χαρᾶς πολλῆς πλησθεὶς προσέταξεν αὐτίκα
τοῖς εἰρημένοις Ἰταλοῖς τοῖς κατὰ Βυζαντίδος
τὸν στόλον ἐνειργήσασιν ἀπράκτους εἶναι τούτους,
εἰπὼν αὐτοῖς, ὡς Μιχαὴλ ἡμῶν γέγονε μέλος,
ὁμώφρων οὗτος γεγονὼς μεγίστης ἐκκλησίας,
τοῦ πρωτοθρόνου καὶ σεπτοῦ Πέτρου τοῦ κορυφαίου,
καὶ μαχεσθῆναι τὸν αὐτὸν οὕπως καλὸν τυγχάνει
ἡ πόλις γὰρ τοῦ Βύζαντος ὑπῆρχε τῶν Ῥωμαίων
καὶ πάλιν ἕξουσιν αὐτήν, καθὼς κατεῖχον πρώην·
ὅστις δ' αὐτῶν τῶν Ἰταλῶν ἀπέλθοι μαχεσθῆναι
τῇ τούτου βάλλει κεφαλῇ τὸν ἀπὸ τῆς ἁγίας
τριάδος φρικωδέστατον ἀφορισμὸν ὁ πάπας.
Ὁ Μιχαὴλ ἀφόβως δὲ κατάρξας τῶν Ῥωμαίων
τὸν ἀρχιθύτην πρώτιστον τὸν Ἰωσὴφ ἐκεῖνον
τῆς ἐκκλησίας ἔξωσεν, ἀνήγαγε δὲ μᾶλλον
Βέκκωνα τὸν παμβέβηλον εἰς πατριάρχην τοῦτον, [1])
πρότερον ὄντα τὸν αὐτὸν εἰς χαρτοφυλακίου
τόπον, ὡς ἄνδρα μέγιστον ἑλληνικῆς παιδείας·
ὃς τὰ Λατίνων ὁ δεινὸς σὺν βασιλεῖ πιστεύει,
ἔχων εἰς τοῦτο συνεργοὺς δύο τοὺς προρρηθέντας,
τὸν Μετοχίτην τε φημὶ καὶ Μελιτηνιώτην,
οὓς ὕστερον Ἀνδρόνικος ὁ Μιχαήλου γόνος,

[1]) Pachym. I. 374, 395.

τὴν τοῦ πατρὸς δυσσέβειαν πόρρωθεν ἐκδιώξας,
ὡς μὴ θελήσαντας αὐτοὺς κοινωνικοὺς γενέσθαι
τοῖς ὀρθοδόξοις ἅπασι, πολλαῖς ταῖς ἐξορίαις
καὶ φυλακαῖς κατέσπειρεν, οἵτινες μόρον μᾶλλον
τὸν τῶν κυνῶν ὑπέστησαν εἱρκταῖς ἐγκεκλεισμένοι. [1])
Ὁ Μιχαὴλ δὲ τύραννος γέγονεν ὀρθοδόξων,
ἀποτυφλώσας σὺν πολλοῖς καὶ τοὺς Ῥαλεῖς ἐκείνους,
ὡς μὴ θελήσαντας αὐτοὺς φρονῆσαι τὰ Λατίνων.
Εἶτα μαθὼν ἀπό τινος, ὡς βασιλείαν τούτου
Παχώμιος [2]) εἰσδέξεται, κακίας ἐνεπλήσθη.
ὅθεν εὑρὼν Παχώμιόν τινα τῶν μονοτρόπων
ἀνόμως ἀπετύφλωσε, μὴ λάβῃ τούτου κράτος·
ἔδειξε γὰρ αὐτῷ χρησμὸν ὁ τοῦτον βουκολήσας
τὸ γράμμα π τρισσῶς γραφέν· ὅστις καὶ Παχωμίου
τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐξόρυξε τὸ π προσδειλιάσας.
ἐψεύσθη γοῦν ὁ δείλαιος κακὰ φρονῶν καὶ πράττων·
μόρος γὰρ εὗρε τὸν αὐτὸν ἐν χώρᾳ Παχωμίου,
καθὼς χρησμὸς εἶπε τὸ π δέξασθαι τούτου κράτος,
τέθνηκεν ἐν παρασκευῇ πρὸς χώραν Παχωμίου
Παλαιολόγος Μιχαήλ, τὸ π τρισσῶς ἐδείχθη. [3])
ἐτάφη γοῦν, ὡς εἴρηται, πρὸς πόλιν Σηλυβρίαν.
Τὰ πλήθη δέ γε τῶν πιστῶν εἰς ἓν συναθροισθέντα,
ἐν οἷς ἦν καὶ Παχώμιος ὁ τυφλωθεὶς ἀδίκως,
εἶπον πρὸς τὸν Ἀνδρόνικον· εἰ βούλῃ βασιλεύειν,
τὴν τοῦ πατρὸς κακόνοιαν ἀπόρριψον τὸ τάχος,
καὶ τέμνε τοῦτον ἀπὸ σοῦ λατινικὰ φρονοῦντα,
εὐχῶν καὶ τῶν λειτουργιῶν ἄμοιρον καταλείψας.
Ἐνθεν αὐτὸς Ἀνδρόνικος πεισθεὶς τοῖς λόγοις τούτων
ἔφησε κατενώπιον πάντων τῶν ὀρθοδόξων·
οὕτω φρονῶ καὶ συστυχῶ τῇ πρώην ἐκκλησίᾳ [4]),

Ἄλλως τὸ π χρησμοδοτεῖ καὶ Μιχαὴλ οὐ βλέπει.

Βλέψον τὸ π τρισσῶς γραφὲν καὶ μάθοις χρησμοῦ λύσιν.

---

[1]) Pachym. I. 402.

[2]) Pachym. I. 487.

[3]) Auf. fol. 13b. der Handschrift steht in rother Farbe auf dem oberen Rande:

Παρασκευῇ

χώρα Παχωμίου | Π | Παλαιολόγος Μιχαήλ.

Π Π

Über seinen Tod vgl. Pachym. I. 528.

[4]) Pachym. II. 12, 14, 36, 121.

πείθομαι δὲ παντάπασι τοῖς ἡμετέροις λόγοις,
αὐτὴν πατρὸς λατινικὴν φρόνησιν ἐνδιώκων.
τὸ τάχος οὖν κάτω βαλὼν τὸν Βέκωνα τοῦ θρόνου
τῆς ἐκκλησίας ἐξωθεῖ ποιμένα προβιβάσας
ἄλλον τινὰ τῶν εὐσεβῶν, ὃν οἱ πιστοὶ προσεῖπον [1]).
Εἰσάγει δὲ καὶ λείψανον ἐν Κωνσταντινουπόλει
τοῦ πρώτου θείου ζηλωτοῦ ποιμένος Ἀρσενίου,
κατατιθέμενος αὐτὸ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ·
ἀνενεώθη τοιγαροῦν ἡ πίστις ὀρθοδόξων
καὶ πρὸς εἰρήνην ἦλθοσαν τῶν εὐσεβῶν τὰ πλήθη.
Ἔχουσι μέχρι σήμερον οὗτοι Παλαιολόγοι
Θεοῦ συνάρσει καὶ βουλῇ καλῶς τὴν βασιλείαν
κατὰ τὸ νῦν ἱστάμενον ἔτος τὸ μέγα κόσμου
ἑξακισχίλιον αὐτὸ σὺν τοῖς ἐννακοσίοις,
τὸ φέρον καὶ τὴν ἴνδικτον πεντεκαιδεκαταίαν,
μεμετρημένους ἑκατὸν ἐνιαυτούς, σύν τούτοις
ἕνα πρὸς τοῖς τριάκοντα. Χριστὸς δ' ἐπιβραβεύσοι
τούτους καὶ νίκας κατ' ἐχθρῶν ἐν χρόνοις μακροτάτοις.

Μάθε τὸν χρόνον ἀκριβῶς αὐτῶν Παλαιολόγων.

II.

Ὅρα πῶς ἑάλω ἡ Κωνσταντινούπολις παρὰ τῶν Ἰταλῶν.

Λατῖνοι τοπάρχαι καὶ κόντοι οἱ τῆς Κωνσταντινουπόλεως νόμῳ πολέμου κρατήσαντες εἰσὶν οὗτοι· Ἐρίκος Δάνδουλος δοὺξ τῆς Βενετίας· Μάρτης Φαρόντης μαρκέσιος Βονιφάτιος· κόμης Φλάντρας Βαλδουῖνος· κόμης τοῦ ἁγίου Παύλου Ἐρίκος καὶ κόμης Πλέης Δολόϊκος καὶ ἕτεροι, συνεργίᾳ δὲ τοῦ Βενετίας δουκός. Εἶχον μὲν οὖν δρόμωνας ἱππαγωγοὺς $\overline{ρι}'$, νῆας μακρὰς $\overline{ξ}'$, καράβια μεγάλα ἐπέκεινα τῶν $\overline{ο}'$. Ὁ δὲ λαὸς ἦσαν καβαλλάριοι χωριστοὶ χίλιοι καὶ πεζοὶ χιλιάδες τριάκοντα. Ὅτε οὖν ἦλθοσαν ἐν τῇ πόλει οἱ Λατῖνοι, ἦν μὴν Ἰούλιος ἔτος ,ϛψια' [2]).

Καὶ ἐμαχέσαντο τῇ πόλει ὄντος τοῦ βασιλέως Ἀλεξίου Κομνηνοῦ [3]) τοῦ βαμβακοράβδου, ὃς ἐβασίλευσε χρόνους ὀκτώ, μῆνας

---

[1]) Pachym. II. 16.

[2]) Nach byzantinischer Zeitrechnung 6711, n. Chr. 1203.

[3]) Alexios Angelos, Komnenos und Porphyrogenitos genannt, der Bruder des Isaak Angelos.

γ', ἡμέρας ι', καὶ τούτου φυγόντος ἐκράτησεν ὁ ἀνεψιὸς αὐτοῦ Ἀλέξιος, ὁ υἱὸς Ἰσαακίου Ἀγγέλου τοῦ τυφλωθέντος μῆνας ς', ἡμέρας η'· καὶ πνιγεὶς παρ' Ἀλεξίου δουκὸς τοῦ Μουρτζούφλου. Ἦρξεν οὗτος ὁ Μούρτζουφλος μῆνας β' καὶ ἡμέρας ις', ἐν αἷς ἡμέραις ἑάλω ἡ πόλις παρὰ τῶν Λατίνων μηνὶ Ἀπριλλίῳ ιβ' ἰνδικτιῶνος ζ'.

Ἐν ἔτει ,ςψιβ'[1]), ἤτις ἦν ιβ' Ἀπριλλίου, δευτέρᾳ δὲ τῆς ς' ἑβδομάδος τῶν νηστειῶν· ἑάλω δὲ οὕτως μαχομένης πάσης τῆς δυνάμεως τῶν Λατίνων ἀπὸ τοῦ μέρους τοῦ πρὸς βορρᾶν τῆς Θαλάσσης· Ἄνδρες δύο Λατῖνοι, γενναῖόν τι διαπραξάμενοι, καταπηδῶσιν ἀπὸ τῆς κλίμακος τῆς νηὸς τῆς ἐν τῷ Πετρίῳ μαχομένης, ἐν ᾧ τόπῳ ἦν ὁ βασιλεὺς Ἀλέξιος ὁ Δοῦκας ἔνδοθεν μαχόμενος, καὶ κατῆλθον περὶ τὸν ἐκεῖσε πῦργον ξιφηφόροι· οὓς μὴ δυνηθέντες ἐξῶσαι ἢ φονεῦσαι οἱ ὄντες ἐκεῖσε Ῥωμαῖοι διὰ τὸ εἶναι αὐτοὺς ἰσχυροὺς καὶ γενναίους, συνέῤῥευσαν καὶ ἕτεροι ἀπὸ τῆς κλίμακος ἐν τῷ πύργῳ, ἐν οἷς καὶ Πέτρος τις τοὔνομα, ἱππιλάτης λατῖνος πρῶτος ὁρμήσας εἰσῆλθεν ἀπὸ τῆς ἐκεῖσε πύλης ἔνδον τῆς πόλεως· ὃς καὶ φοβήσας τοὺς ἐκεῖσε ὄντας Ῥωμαίους, φυγαδίας ἐποίησεν· ὁ δὲ βασιλεὺς καταληφθεὶς μονώτατος ἀπέδρασε καὶ αὐτὸς καὶ κατεκυριεύθη ἡ πόλις παρὰ τῶν Λατίνων. Ἐξῆρχοντο δὲ φεύγοντες οἱ Ῥωμαῖοι παρὰ τῆς πύλης τῆς Χρυσείας[2]) βουλῇ τῶν Λατίνων. Ἔτυχε δὲ τότε τὸ χριστιανικὸν πάσχα Ἀπριλλίου κε'. Ὁποῖα γοῦν κατειργάσαντο οἱ Λατῖνοι δεινὰ τῇ πόλει, ἀνάγνωθι τὴν βίβλον Νικήτα τοῦ Χωνιάτου καὶ μάθῃς αὐτά, θρήνων γὰρ εἰσὶν ἄξια πολλῶν τὰ τότε γενόμενα[3]). Ἐκρατήσθη δὲ παρὰ τῶν Ἰταλῶν ἐπὶ

---

[1]) J. d. W. 6712, n. Chr. 1204.

[2]) Porta aurea, prima ad meridiem terrestrium murorum porta fuit, quemadmodum Xylocercos ultima. Ultra Auream muros terrestres olim non processisse docuimus, neque hodie intra hanc et Heptapyrgianam ulla intercedit: adeo ut constet Aurea m esse portam illam, quae hodie clausa est, Selybrianae adjunctam, tum ex monasterio Studiano, quod adhuc superest et ad portam aureum statuitur a scriptoribus, quam ex reliquiis templi Πηγῆς dicti, quod extra urbem huic portae proximum fuisse in confesso est etc. Instauratam hanc portam ac decoratam a Theodosio M. post fusum et debellatum Maximum tyrannum, docet inscriptio supra hanc posita:

Haec loca Theodosius decorat post fata tyranni
Aurea saecla gerit, qui portam construit auro.

Unde et cur χρυσῆ, hi versus satis arguunt. s. Du-Cange, Cps. Chr. lib. I. p. 52.

[3]) S. vorzüglich: Τὰ μετὰ τὴν ἅλωσιν συμβάντα τῇ πόλει Nic. Acom. p. 771 sqq. ed. Bonn.

χρόνοις ϖη΄. Ὅτε δὲ ἐβασίλευσεν Μιχαὴλ Κομνηνὸς ὁ Παλαιολόγος, συνελήφθη ἡ Κωνσταντινούπολις παρὰ Ἀλεξίου καίσαρος τοῦ Στρατηγοπούλου κατὰ τὸ ,ςψξϑ΄ [1]) ἔτος, μηνὶ Ἰουλίῳ κε΄.

Ἐβασίλευσε δὲ Μιχαὴλ ὁ Παλαιολόγος ἐν αὐτῇ ζήσας ἐπὶ χρόνοις ϖη΄ καὶ ἀπέϑανε βασιλεύσας ἐνιαυτοὺς κδ΄ παρὰ ἡμέρας κ΄· ἦν δὲ τότε ὁ υἱὸς αὐτοῦ ὁ κῦρις Ἀνδρόνικος χρόνων κδ΄· ὅτε ἀπέϑανεν ὁ Παλαιολόγος Μιχαὴλ ἦν ἔτος ,ςψϟα΄ [2]).

Ἔχουσιν οὖν οἱ Παλαιολόγοι τὴν βασιλείαν μέχρι τὴν σήμερον, ὅπερ ἔστιν ἔτος ,ςωϟϑ΄ [3]), ἰνδικτιῶνος ιϑ΄, χρόνους ἑκατὸν τριάκοντα. Εὑρέϑη δὲ τὸ ζώδιον Μιχαὴλ Παλαιολόγου τοῦ Λατινόφρονος τοιοῦτον· π π π· ἐλύϑη γοῦν οὕτως· ἀπέϑανεν ἡμέρᾳ Παρασκευῇ ὁ Παλαιολόγος ἐν τῷ χωρίῳ τοῦ Παχωμίου.

Τῷ ,ςωλδ΄ [4]) παρεδόϑη ἡ Προῦσα τοῖς ἀϑέοις Ἀγαρηνοῖς καὶ τῷ ,ςωλϑ΄ [5]) ἔτει παρεδόϑη καὶ ἡ Νίκαια τοῖς Ἀγαρηνοῖς.

Ἐκοιμήϑη ὁ βασιλεὺς κῦρις Ἀνδρόνικος ὁ Παλαιολόγος [6]) ἐν ἔτει ,ςωμϑ΄ [7]), μηνὶ Ἰουνίῳ ἡμέρᾳ ς΄.

Ἐστέφϑη ὁ υἱὸς αὐτοῦ ὁ βασιλεὺς κῦρις Ἰωάννης ὁ Παλαιολόγος ἐν ἔτει ,ςων΄ ἰνδικτιῶνος ι΄ μηνὶ Νοεμβρίῳ ιϑ΄ [8]) ἡμέρᾳ β΄· ἦν δὲ τότε χρόνων δέκα.

Ἐν ἔτει ,ςωνδ΄ [9]) ἐπὶ τῆς βασιλείας κυρᾶς Ἄννης τῆς Παλαιολογίνης καὶ τοῦ υἱοῦ αὐτῆς κυροῦ Ἰωάννου τοῦ Παλαιολόγου πατριάρχοῦντος κυροῦ Ἰωάννου τοῦ Ἀπρηνοῦ τῇ ιϑ΄ τοῦ Μαΐου μηνὸς ἡμέρᾳ παρασκευῇ νυκτὸς ἔπεσε τὸ ἑῶον μέρος τοῦ ναοῦ τῆς ἁγίας Σοφίας, ἤτοι ἡ μία ἁψὶς καὶ τὸ τρίτον τῆς τρούλης καὶ ἐπέκεινα καὶ συνέτριψε τόν τε περικαλλῆ ἄμβωνα καὶ τὸ τέμπλον τ. . . ῖ τοῦ ἱεροῦ βήματος καὶ πάσας τὰς ἁγίας εἰκόνας. Ἐν δὲ τῷ ,ςωνε΄ [10]) ἔτει μηνὶ Ὀκτωβρίῳ ἡμέρᾳ ς΄ ἐπληρώϑη τὸ μιάκιν μετὰ τῆς ἁψίδος.

---

[1]) J. d. W. 6769, n. Chr. 1261.

[2]) J. d. W. 6791, n. Chr. 1283.

[3]) N. Chr. 1391, in welches Jahr also die Zusammenstellung dieser chronologischen Notizen fällt.

[4]) N. Chr. 1326.

[5]) N. Chr. 1331.

[6]) Andronikos der Ältere.

[7]) N. Chr. 1341.

[8]) N. Chr. 1341, da der byzantinische Jahresanfang auf den ersten September fällt.

[9]) N. Chr. 1346.

[10]) N. Chr. 1346.

Ἐν ἔτει ,ϛω . . ἰνδικτιῶνος ιε′ ἐπὶ τῆς βασιλείας κυροῦ Ἰωάννου τοῦ Καντακουζηνοῦ μηνὶ Μαρτίῳ, ἡμέρᾳ ε′ ἀπεπνίγη ὁ στόλος ἅπας τῶν Ῥωμαίων καὶ ἀπήρασι τὰ κάτεργα οἱ Λατῖνοι κενὰ εἰς τὸν Γαλατᾶν, ὅτε ἦν καὶ ὁ Φακεωλάτος.

Ἐν ἔτει ,ϛωξβ′ [1]) ἰνδικτιῶνος ζ′ μηνὶ Μαρτίῳ β′ τῇ νυκτὶ τῆς ὀρθοδοξίας ἐπὶ τῆς βασιλείας κυροῦ Ἰωάννου τοῦ Καντακουζηνοῦ γέγονε σεισμὸς μέγας, ὅτε καὶ τὰ τείχη κατέπεσον τῆς Καλλιουπόλεως καὶ τῶν μετ' αὐτὴν καὶ παρεδόθησαν, οἷς κρίμασιν οἶδε Θεός, τοῖς Ἀγαρηνοῖς. Ἐν ἔτει ,ϛω′ [2]) ἰνδικτιῶνος ιε′ ὑπὸ τῆς βασιλείας κυροῦ Ἰωάννου τοῦ Παλαιολόγου ἐγένετο θανατικὸν μέγα, ἀρξάμενον ἀπὸ μηνὸς Σεπτεμβρίου καὶ ἐπεκράτησεν χρόνον ἕνα, περὶ δὲ τὸ μέσον τούτου κατὰ τὸν Μάρτιον μῆνα ἀπέθανε καὶ ὁ Ὀρχάνης. Ἐν δὲ τῇ ἐρχομένῃ β′ ἰνδίκτῳ [3]) ἀπῆλθεν ὁ πατριάρχης κῦρις Κάλλιστος ἐν τῇ Σερβίᾳ ἀποκρισιάριος καὶ τέθνηκεν ἐκεῖσε· σὺν αὐτῷ ἀπώλοντο καὶ οἱ λογάδες τῆς ἐκκλησίας.

Ἐν ἔτει ,ϛωπδ′ [4]) ἰνδικτιῶνος ιδ′ εἰσήχθη ὁ βασιλεὺς κῦρις Ἀνδρόνικος ὁ νέος εἰς τὴν Κωνσταντινούπολιν ἀπὸ τῆς πόρτης τῆς Πηγῆς, μηνὶ Αὐγούστῳ ιβ′, παρέκειτο δὲ αὐτῇ ἡμέρας λβ′ καὶ τῇ ιη′ Ὀκτωβρίου τῆς α′ ἰνδικτιῶνος ἐστέφθη ἡμέρᾳ α′. Ἐν δὲ τῇ β′ ἰνδίκτῳ κατὰ τὸ ,ϛωπζ′ [5]) ἔτος μηνὶ Ἰουλίῳ α′ ἡμέρα ς′ εἰσήχθη ὁ πατὴρ αὐτοῦ ὁ βασιλεὺς κῦρις Ἰωάννης ὁ Παλαιολόγος καὶ ὁ αὐτάδελφος αὐτοῦ ὁ βασιλεὺς κῦρις Μανουὴλ ὁ Παλαιολόγος εἰς τὴν πόλιν ἀπὸ τῆς πύλης τοῦ Χαρησίου καὶ ἐβασίλευσαν ἐν αὐτῇ· οὗτος δὲ ἀπῆλθεν εἰς τὸν Γαλατᾶ, βασιλεύσας ἐν τῇ πόλει ἔτη β′ μῆνας ι′, ἡμέρας κ′ [6]).

Ἐκοιμήθη οὗτος ὁ βασιλεὺς κῦρις Ἀνδρόνικος ἐν ἔτει ,ϛωϟγ′ [7]), ἰνδικτιῶνος η′, μηνὶ Ἰουνίῳ κη′, ἡμέρα δ′ καὶ ἐτάφη εἰς τὴν μονὴν Χριστοῦ τοῦ Παντοκράτορος [8]).

---

[1]) N. Chr. 1354.

[2]) N. Chr. 1362.

[3]) Das ist im J. 1364. Nach Engel, Geschichte von Serbien p. 321, geschah dies erst nach Uroš V. Tode (1368.) Siehe Urk. V und VI.

[4]) N. Chr. 1376.

[5]) N. Chr. 1379.

[6]) S. darüber die von mir in dem Julihefte der Sitzungsberichte der kais. Akademie 1851 p. 345 ff. mitgetheilte Urkunde.

[7]) N. Chr. 1385.

[8]) Du-Cange. Cps. Chr. lib. IV. p. 80. ἡ μονὴ Παντοκράτορος. Monasterium aedificavit Joannes Comnenus Imperator. Haud procul ab aede Apostolorum abfuisse, in IX. urbis regione testatur Gyllius. lib. IV, cap. 11.

Ἐν ἔτει ,ϛωϟη′ [1]) ἰνδικτιῶνος ιγ′ ἡμέρᾳ ε′ τῆς ἑβδομάδος τοῦ ἁγίου Θωμᾶ εἰσήχθη εἰς τὴν πόλιν ὁ βασιλεὺς κῦρις Ἰωάννης ὁ νέος ἀπὸ τῆς Χαρησίου πύλης, ὁ υἱὸς τοῦ κυροῦ Ἀνδρονίκου τοῦ βασιλέως, μηνὶ Ἀπριλλίῳ ιδ′ καὶ ἐκράτησε μῆνας ε′ ἡμέρας γ′.

Ἐν ἔτει ,ϛωϟϑ′ [2]) ἰνδικτιῶνος ιδ′ μηνὶ Σεπτεμβρίῳ ζ′, ἡμέρᾳ ζ′ ἐξῆλθεν ὁ βασιλεὺς κῦρις Μανουὴλ ὁ Παλαιολόγος ἀπὸ τῆς Χρυσείας μετὰ πεζῶν καὶ ὀλίγων ἱππέων καὶ ἀπῆρε τὴν Κωνσταντινούπολιν διώξας τὸν ἀνεψιὸν αὐτοῦ.

Ἐν ἔτει ,ϛωϟϑ′ [3]) ἰνδικτιῶνος ιδ′ ἡμέρᾳ ε′ τῆς β′ ἑβδομάδος τῆς ἁγίας Τεσσαρακοστῆς ἐκοιμήθη ὁ ἀοίδιμος βασιλεὺς κῦρις Ἰωάννης ὁ Παλαιολόγος καὶ ἐτάφη ἐν τῇ μονῇ τῶν Ὁδηγῶν [4]) μηνὶ Φευρουαρίῳ ις′.

Ἐν ἔτει ,ϛωϟα′ [5]) ἰνδικτιῶνος ς′ μηνὶ Ἰουνίῳ ιε′ ἐκοιμήθη ὁ βασιλεὺς κῦρις Ἰωάννης ὁ Καντακουζηνὸς ὁ μετονομασθεὶς Ἰωασὰφ μοναχὸς εἰς τὴν Μωρέαν καὶ ἐτάφη ἐκεῖ.

Ἀπέθανε πρὸ ὀλίγων ἡμερῶν ἐκεῖ καὶ ὁ βασιλεὺς κῦρις Ματθαῖος [6]). †

Περὶ του πατριάρχου Τερνόβου.

Ἐν ταῖς ἡμέραις Ἰωάννου Δοῦκα τοῦ Βατάτζη, ὅτε συνεζεύχθη ὁ υἱὸς αὐτοῦ ὁ βασιλεὺς Θεόδωρος ὁ Λάσκαρις τῇ Συγατρὶ τοῦ ἄρχοντος τῶν Βουλγάρων τοῦ Ἀσάν, τῇ Ἑλένῃ· τότε καὶ ὁ Τερνόβου ἀρχιερεὺς αὐτονομίᾳ τετίμηται καὶ πατριάρχης ἀγαγορεύεσθαι κέκριται βασιλικῷ καὶ συνοδικῷ τῷ θεσπίσματι, πατριαρχοῦντος Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Γερμανοῦ, πρότερον ὑπ' αὐτὸν τὸν Κωνσταντινουπόλεως τελῶν.

---

[1]) N. Chr. 1390.

[2]) N. Chr. 1390.

[3]) N. Chr. 1390.

[4]) Du-Cange, Cps. Chr. lib. IV. pag. 88. Monasterium Deiparae Hodegetriae (τῶν Ὁδηγῶν), aedem Deiparae sacram condidit Pulcheria Augusta, Marciani imperatoris conjux. Ad muros urbis maritimos, nec procul ab Hippodromo extitisse docemur a Niceta, in Alex. lib. 3. p. 6.

[5]) N. Chr. 1383.

[6]) Du-Cange, Familiae byz. p. 261. Sohn des Joh. Kantakuzenos wurde er 1355 vom Patriarchen Philotheos gekrönt; als Joh. Palāologos zur Herrschaft kam, nach Lemnos, und hierauf nach dem Peloponnes verbannt, endlich, als er auf den Kaisertitel verzichtete, in Freiheit gesetzt. Sein Todesjahr wird nicht angegeben. Du-Cange sagt nur: obiit patre superstite.

Ἐν ἔτει ,ϛωϱε' [1]) μηνὶ Ἀπριλλίῳ ἰνδικτιῶνος ι' παρεδόθη ἡ Θεσσαλονίκη τοῖς Ἀγαρηνοῖς, ἐπολιορκεῖτο παρ' αὐτῶν χρόνους δ'.

III.

† *Πρᾶξις τοῦ Κορίνθου.* †

†Ὁ ἱερώτατος μητροπολίτης Κορίνθου, ὑπέρτιμος καὶ ἔξαρχος πάσης Πελοποννήσου, ἐν ἁγίῳ πνεύματι ἀγαπητὸς ἀδελφὸς τῆς ἡμῶν μετριότητος καὶ συλλειτουργός, κῦρις Θεόγνωστος, συνεδριάζων τῇ ἡμῶν μετριότητι προκαθημένῃ συνοδικῶς ἅμα τοῖς συνεδριάζουσιν αὐτῇ ἱερωτάτοις ἀρχιερεῦσι καὶ ὑπερτίμοις, τῷ Κυζίκου, τῷ Νικομηδείας, τῷ Μονεμβασίας, τῷ Παλαιῶν Πατρῶν, τῷ Ἀτταλείας καὶ τῷ Σεβερίνου τοιάνδε κεκίνηκεν ὑπόθεσιν περὶ τῶν ἐνοριακῶν δικαίων αὐτοῦ· ὡς ἐπισκοπὰς δύο, τήν τε Μάνην καὶ τὴν Ζεμενάν, ἀνηκούσας τῇ κατ' αὐτὸν ἐκκλησίᾳ ἄνωθέν τε καὶ ἐξ ἀρχῆς, καθὼς ἐν τοῖς ἱεροῖς κώδιξι τῆς μεγάλης ἐκκλησίας εὑρισκόμεναι φαίνονται, κατέχουσι ταύτας οἱ κατὰ καιροὺς χειροτονούμενοι μητροπολῖται Μονεμβασίας, ὥσπερ οὐκ ἀρκούμενοι τῷ τῆς μητροπόλεως ἀξιώματι, ᾧ τετίμηται ἡ κατ' αὐτοὺς ἐκκλησία· ἡ γὰρ Μονεμβασία ἐπισκοπὴ μὲν τοῦ Κορίνθου τὸ πρότερον ἦν, τετίμητο δὲ εἰς μητρόπολιν αἰχμαλωσίᾳ λατινικῇ περιπεσούσης τῆς μητροπόλεως [1])· περὶ οὗ λόγος οὐδεὶς τούτῳ τῶν θείων

---

[1]) N. Chr. 1387.

[2]) Die Franken waren unter Wilhelm von Champlitte's Anführung am ersten Mai 1205 einige Stunden westlich von Patras ans Land gestiegen, und wendeten sich nach der Eroberung dieses Platzes und der offenen Stadt Andravida in Elis sogleich gegen das von Leon Sguros, Archonten von Nauplion, vertheidigte Korinth; die untere Stadt wurde sogleich mit Sturm genommen, Hohenkorinth trotzte durch seine feste Lage. Als aber Champlitte zur Belagerung von Argos abgezogen war, überfiel Leo Sguros die in Korinth mit den Kranken und Verwundeten zurückgelassene Besatzung und metzelte einen guten Theil derselben nebst allen Gefangenen nieder, beim Wiederanrücken des Frankenheeres hatte er schon wieder in der Burg Schutz gefunden. S. Fallmerayer, Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. I. p. 360. 361. Erst 1207 fiel auch die Burg von Korinth, die nach Leo Sguros Tode von seinem Sohne Theodor vertheidigt wurde, in die Hände Gottfried's von Villeharduin. Dass dies Ereigniss 1207 stattgefunden habe, erhellet deutlich genug aus den Briefen des um 1216 verstorbenen Papstes Innocenz III. an den Erzbischof von

καὶ ἱερῶν κανόνων περὶ τούτου διακελευομένων. Ἡ ζήτησις δὲ περὶ τῶν ἀνηκόντων ταύτῃ ἐπισκοπῶν, ὃ δὴ καὶ ἄλλοτε μὲν ἐβουλήθη κινῆσαι, κεκώλυται δὲ τῷ μὴ παρεῖναι ἐνταῦθα τὸν πρὸ τοῦ μητροπολίτου Μονεμβασίας, ἡνίκα οὗτος κεχειροτόνηται· ἐπεὶ δὲ ὁ μὲν ἐξ ἡμῶν ἐγένετο, ἀποκατέστη δὲ ἕτερος μητροπολίτης Μονεμβασίας, ὁ κῦρις Ἀκάκιος [1]), ἐν ἁγίῳ πνεύματι ἀγαπητὸς ἀδελφὸς τῆς ἡμῶν μετριότητος καὶ συλλειτουργός, κινεῖ τὸν λόγον ἐπὶ τούτου, ζητῶν ἢ ἀποστῆναι τοῦτον τῶν εἰρημένων ἐπισκοπῶν ὡς μὴ ὑποκειμένων αὐτῷ ἢ εἴπερ ἔχει τι πρὸς ἀπολογίαν, κινῆσαι τοῦτο συνοδικῶς, ἐπειδὴ καὶ ἡ κατ' αὐτὸν ἐκκλησία Θεοῦ χάριτι τῆς λατινικῆς δουλείας ἀπαλλαγεῖσα, καὶ πρὸς τὸν περιπόθητον αὐτάδελφον τοῦ κρατίστου καὶ ἁγίου μου αὐτοκράτορος ἐπανελθοῦσα, ὥσπερ ηὐχόμεθα, καὶ τοῖς Ῥωμαίοις αὖθις ἡμῖν, ὡς δίκαιον ἦν, ἀποκαταστᾶσα [2]) παρέχει

Athen und andere Hirten der Kirchen Griechenlands. Epist. Innoc. III. ed. Baluz. Tom. II, p. 411. Fallmerayer Morea p. 391 in der Anmerkung. Erhoben wurde Monembasia zur Metropole durch ein Chrysobull des K. Andronikos Dukas Angelos Komnenos, als in Folge der Wiederabtretung von Mistra, Maina und Monembasia an Michael Palāologos (als Preis der Loskaufung des kriegsgefangenen Wilhelm Villehardouin, Fallmer. Morea II. p. 37 folg.) eine neue Eintheilung der Diöcesen nothwendig wurde. Das Chrysobull ist vom Jahre 1292, und nach einer in Athen genommenen Abschrift mitgetheilt von Buchon, Recherches historiques sur la principauté française de Morée et ses hautes Baronies. Paris 1845. Vol. I. Prologue. Annexe B. LXXXI sqq. Der Metropole von Monembasia werden die Bisthümer Kythuria, Helos, Mani, Rheondas und Zemenos oder Temenium untergeordnet: (ἐπεὶ δὲ ἔφθασεν προστεθῆναι πρότερον τῇ τοιαύτῃ ἁγιωτάτῃ μητροπόλει καὶ ἐπισκοπαὶ αὗται· ἡ τῆς Κυθουρίας, ἡ τῆς Μαΐνης, ἡ τοῦ Ῥεόντος καὶ ἡ τοῦ Ζεμενοῦ). Einige andere Bisthümer, wie Koron, Modon und Andrusa nebst vielen Besitzungen sollten dieser Metropole ebenfalls zufallen, sobald sie den Händen der Lateiner entrissen sein werden.

[1]) Derselbe Metropolit wird erwähnt in dem Chrysobull des K. Andronikos Dukas Angelos Komnenos vom J. 1282 und in dem vom 12. August 1284, abgedruckt von Miller, Catalogue des Mscs. gr. de l'Escurial. Paris 1848, p. 59 sqq.

[2]) Auf friedlichem Wege kam Korinth wieder in Hände der Romäer. Nerio Acciajuoli, Herr der Castellanie von Korinth, der (zwischen 1389 und 1396) auch die Länder der grossen Compagnie in seine Gewalt gebracht, hatte sich unmittelbar darauf mit einem bedeutenden Heere gegen Inner-Morea gewendet. Er war der letzte Frankenhäuptling, der die Eroberung des Despotats von Mistra versuchte, auch er scheiterte in seinen Entwürfen gegen diese Nationalburg der Moraitischen Griechen. Durch Thä-

τούτῳ ὡς οἰκείῳ ἀρχιερεῖ νῦν μᾶλλον ἢ πρότερον ἀνακαλεῖσθαι τὰ ἑαυτῆς καὶ ὅτι καὶ οἱ θεῖοι καὶ ἱεροὶ κανόνες πολλὴν ἐπάγουσι μέμψιν τοῖς ἀμελοῦσι τῶν ἀνηκόντων ταῖς ἑαυτῶν καθέδραις καὶ μητροπόλεσι. Ταῦτα εἰπὼν καὶ τοὺς θείους καὶ ἱεροὺς κανόνας προυκόμισεν ὑπαναγνωσθῆναι, τόν τε κα΄ τῆς ἐν Καρθαγένῃ, τὸν περὶ τῶν ἀμελούντων διαλαμβάνοντα τῶν τόπων τῶν ἀνηκόντων τῇ ἑαυτῶν μητροπόλει· τὸν ζ΄ τῆς πρώτης συνόδου τὸν οὕτω διαγορεύοντα· „ἐπειδὴ συνήθεια κεκράτηκε καὶ παράδοσις ἀρχαία, τὸν ἐν Αἰλίᾳ ἐπίσκοπον τιμᾶσθαι, ἐχέτω τὴν ἀκολουθίαν τῆς τιμῆς τῇ μητροπόλει, σωζομένου τοῦ οἰκείου ἀξιώματος·" τὸν η΄ τῆς γ΄ συνόδου τὸν σώζεσθαι διαγορεύοντα ἑκάστῃ ἐπαρχίᾳ καθαρὰ καὶ ἀβίαστα τὰ αὐτῇ προσόντα δίκαια ἐξ ἀρχῆς καὶ ἄνωθεν κατὰ τὸ πάλαι κρατῆσαν ἔθος καὶ τὰ ἑξῆς· καὶ τὸν ιβ΄ τῆς δ΄ συνόδου, ὃς μετά τινα εὐθὺς ἐπάγει· „ὅσαι δὲ ἤδη πόλεις διὰ γραμμάτων βασιλικῶν τῷ τῆς μητροπόλεως ἐτιμήθησαν ὀνόματι, μόνης ἀπολαυσέτωσαν τῆς τιμῆς, καὶ ὁ τὴν ἐκκλησίαν αὐτῆς διοικῶν ἐπίσκοπος σωζομένων ὁηλονότι τῇ κατ' ἀλήθειαν μητροπόλει τῶν οἰκείων δικαίων".

Πρὸς ταῦτα τοίνυν καὶ ὁ ἱερώτατος μητροπολίτης Μονεμβασίας ἀπολογήσασθαι προτραπεὶς τὴν ἄγνοιαν προεβάλετο τῶν δικαιωμάτων, ὧν ἔχειν εἰκὸς ἐπὶ τούτοις τὴν κατ' αὐτὸν ἀγιωτάτην μητρόπολιν, νεωστὶ χειροτονηθείς, ἠξίου δὲ μάλιστα καὶ ὡς εἴ τι τοιοῦτον προήδει, οὐκ ἂν κατεδέχετο τὴν τοιαύτην χειροτονίαν, ἀλλὰ σωζομένων πάντως τῶν δικαίων αὐτῆς, ἃ καὶ οἱ πρὸ αὐτοῦ πάντες εἶχον ἀρχιερεῖς· ἥ τε σύνοδος ἐψηφίσατο τοῦτον καὶ αὐτὸς τὸ ψηφισθὲν κατεδέξατο, ὧν ἄλλως νῦν γινομένων οὐκ ἂν ἤδει τοῦτον ἡ Πελοπόννησος. Ἦν οὖν ἀναγκαῖον ἐντεῦθεν προκομισθῆναί τι πρὸς ἀνά-

---

tigkeit und Umsicht beugte Despot Theodor I. (dritter Sohn des K. Palāologos) grösserem Unglücke vor, und entwaffnete Nerio's Ehrgeiz dadurch, dass er um die Hand einer seiner beiden Töchter warb. Der abendländische Emporkömmling, höchlich erfreut, in eine so nahe Verbindung mit dem kaiserlichen Geschlechte der Palāologen zu treten, gewährte nicht nur Theodor's Begehren, sondern enthielt sich auch von aller weitern Beunruhigung der Halbinsel und trat sogar für den Fall seines bald nachher erfolgten Hinscheidens, in Ermangelung legitimer Söhne, die Festung Korinth mit allen dazu gehörigen Landestheilen in Morea als Morgengabe seiner Tochter an Mistra ab. Durch diesen Vertrag war die ganze Osthälfte des Peloponnes, nur Argos mit seinem kleinen Gebiete ausgenommen, in die Gewalt des Griechenfürsten Theodor Palāologos gekommen. Fallmerayer, Morea p. 282—283.

μνησιν ἔγγραφον τῶν προβάντων· ἐπεὶ γοῦν ὁ τιμιώτατος μέγας χαρτοφύλαξ κῶδικα προυκόμισε παλαιόν, ἐν ᾧ κατὰ τὸ τότε ἐπικρατοῦν ἔθος αἱ καθημεριναὶ συνοδικαὶ πράξεις ἐσημειοῦντο, καὶ τοῦτον ἀναπτύξας εὗρεν ἐκτεθεμένην εἰς πλάτος τὴν πρώτην πρᾶξιν ἐκείνην, δι' ἧς ὁ τότε Μονεμβασίας ἐπίσκοπος τετίμητο εἰς μητροπολίτην καὶ τὰς ῥηθείσας ἐπισκοπὰς τῆς Κορίνθου βασιλικῷ θεσπίσματι ἀνελάβετο. Ἡ μετριότης ἡμῶν ὑπαναγνωσθῆναι συνοδικῶς παρεκελεύσατο εἰς ἐπήκοον, ἥτις καὶ διεξῆει, ὡς τῆς ἀγιωτάτης μητροπόλεως Κορίνθου πολιορκίᾳ περιπεσούσης καὶ τῶν ἐποίκων αὐτῆς πανταχόσε διασπαρέντων, ὁ τότε Μονεμβασίας ἐπίσκοπος, ἐπισκοπὴ γὰρ αὕτη τῆς Κορίνθου τὸ πρότερον ἦν, σπουδὴν ποιησάμενος πᾶσαν, οὐ μόνον τινὰς τῶν Κορινθίων ἐπανεσώσατο καὶ κατῴκισεν αὐτοὺς ἐν τῇ Πελοποννήσῳ, ἀλλὰ καὶ πολλοὺς ἄλλους τῶν περιοίκων μετακαλεσάμενος ἐγκατέσπειρε ταύτῃ, καὶ οὕτως αὖθις τὴν Πελοπόννησον κατῳκίσατο[1]). Τοῦτον ἀμειβόμενος τῆς καλοκαγαθίας ὁ τότε τὰ τῆς βασιλείας σκῆπτρα διέπων, μὴ μόνον δι' αὐτὸν καὶ τοὺς ἑφεξῆς ἐπισκόπους τοὺς μετ' αὐτὸν τῷ τῶν μητροπολιτῶν ἐτίμησεν ἀξιώματι ἐν τῷ τὴν Μονεμβασίαν ἐπισκοπὴν οὖσαν ἀποκαταστῆσαι αὐτὴν εἰς μητρόπολιν, ἀλλὰ καὶ ἄλλας δύο ἐπισκοπὰς τῆς μητροπόλεως ἀποσπάσας Κορίνθου, ἔργον γεγονυίας τῆς λατινικῆς δεξιᾶς, ὡς εἴρηται, προσένειμε τούτῳ καὶ προσεκύρωσεν, ὃ δὴ καὶ ἡ σύνοδος ὕστερον ἐπεκύρωσεν ἐπιφημίζουσα περὶ τούτου καὶ τὸν οὕτω ταῦτα διαταξάμενον αὐτοκράτορα. Τούτων τοιγαροῦν οὕτως ἀναφανέντων καὶ ἐπὶ τοιαύταις αἰτίαις διαπραχθέντων, ἐπεὶ τὸ μὲν εἰς μητρόπολιν τιμηθῆναι πόλιν τινὰ βασιλικῷ προστάγματι δεδομένον ἐστὶ παρὰ τῶν θείων καὶ ἱερῶν κανόνων, ὡς εἴρηται, φυλαττομένων ἀεὶ τῶν δικαίων τῇ ἐξ ἀρχῆς μητροπόλει, τὸ δὲ καὶ ἐπισκοπὰς αὐτῆς ἀποσπάσαι καὶ προσκυρῶσαι τῇ

[1]) In den genannten auf die Metropole von Monembasia bezüglichen Urkunden findet sich keine Erwähnung dieser Verdienste des Bischofes von Monembasia um die vor den Lateinern flüchtigen Korinther und andere Peloponnesier. Die Stelle ist aus einem anderen, bisher unbekannten älteren Dokumente gezogen. Auch die oben angeführte Urkunde des Jahres 1292 scheint sich auf ein älteres Actenstück zu beziehen, wenn es in derselben heisst: Καὶ τοίνυν φάνει μὲν ἤδη πρότερον προθεσπίσασα καὶ βαθμόν τινα τῶν ὑψηλοτέρων ἔχειν ταύτην δὴ τὴν ἁγιωτάτην μητρόπολιν καὶ τόπον τινὰ ἐκκλησίας ἑτέρας καὶ τάξιν προεσβεσμένης καὶ ὡσπερεὶ παρελθούσης· οὐ μήν, ἀλλὰ καὶ μείζονος ἐνορίας ἐξαρχίαν τε καὶ ἐπισκοπὰς ἀναλόγως τε καὶ προσηκόντως. (Buchon Recherches. I. p. LXXXIII.)

καινισθείσῃ πόλει, παρὰ πᾶσαν κανονικὴν τυγχάνει καὶ νόμιμον παρατήρησιν· οὐδὲ γὰρ ἔχει τις εἰπεῖν τοῦτο οἰκονομίαν· φησὶ γὰρ ὁ μέγας Κύριλλος· „εἴ τις τῶν δοκούντων τοῖς θεοφόροις πατράσι σαλεύει τι, οὐκέτι τοῦτο οἰκονομίαν κλητέον, ἀλλὰ παράβασιν καὶ προδοσίαν δόγματος καὶ περὶ τὸ θεῖον ἀσέβειαν"· καὶ ὁ κανὼν δὲ τῆς ἐν Καρθαγένῃ κωλύων τὴν κατὰ τὴν οἰκείαν ὄρεξιν τὰ πάντα ποιοῦντας φησί· „τὰ μὲν νεωστὶ ἀνενεχθέντα ἁμαυρὰ ὄντα καὶ καθόλου λανθάνοντα σκοπούμενα παρ' ἡμῶν τυπωθήσεται." Περὶ δέ, ὧν φανερώτατα ἡ θεία γραφὴ ἐθέσπισεν, οὐ δεῖ ψηφίσασθαι, ἀλλὰ μᾶλλον ἔπεσθαι. Ἦν μὲν πάντως ἀκόλουθον, διαγνῶναι τὴν ἡμῶν μετριότητα, ἐπανασωθῆναι τῇ ἀγιωτάτῃ μητροπόλει τῆς Κορίνθου τὰ ἑαυτῆς ἀπ' αὐτῆς ἤδη τῆς σήμερον· ἡ γὰρ ἐλευθέρας οὔσης αὐτῆς ἀπεσπάσθησαν αἱ τοιαῦται ἐπισκοπαὶ καὶ προσετέθησαν τῇ Μονεμβασίᾳ, ἐπισκοπῇ αὐτῆς οὔσῃ, καὶ δεῖ πάντως ὡς παρὰ κανόνας ὂν τὴν κατάλυσιν ἀναδέξασθαι, ἢ μετὰ τὴν πολιορκίαν αὐτῆς πάντα προέβη καὶ δεῖ καὶ οὕτως ἐπανασωθῆναι ταύτῃ τὰ ἑαυτῆς, ἐπειδὴ ἐλευθερίας ἔτυχεν· οὐ γὰρ ἐμποδὼν τῷ Κορίνθου πρὸς ἐπανάληψιν τῶν δικαίων τῆς ἐκκλησίας αὐτοῦ ἡ χρονία παραδρομή, πρῶτον μὲν ὅτι ὁ νόμος διακελεύεται τὸ ἐξ ἀρχῆς ἀνυπόστατον μὴ βεβαιοῦσθαι διὰ τῆς χρονίας παραδρομῆς, καὶ ὅτι τὰ κακῶς κριθέντα καὶ τυπωθέντα οὔτε χρόνος, οὔτε νόμος, οὔτε συνήθεια βεβαιοῖ· ἀλλὰ καὶ οἱ θεῖοι καὶ ἱεροὶ κανόνες διαγορεύουσιν, ὅτι πλημμελῶς δέ τινος ἐπισκόπου τὰ τῆς ἐκκλησίας αὐτοῦ διοικήσαντος καὶ ἑτέροις τῆς ἰδίας ἐνορίας παραχωρήσαντος, εἰ καὶ γράμματα προύβησαν, οὐκ ἀποκλεισθήσεται ὁ μετὰ τοῦτον χειροτονηθησόμενος ἀναζητεῖν τῆς αὐτοῦ ἐκκλησίας τὰ δίκαια, κἂν πολὺς ὁ μεταξὺ παρελθὼν εἴη χρόνος, εἰ δὲ καὶ βασιλικῇ διατάξει εἴπροι τις αὐτὸ γεγενῆσθαι καὶ διαγνώμῃ συνοδικῇ· ἀλλ' ἀπολυμένης πάντως τῆς Κορίνθου ταῦτα ἐγένοντο, ἧς ἐπανελθούσης τὴν σήμερον τῇ τῶν Ῥωμαίων ἀρχῇ καὶ τὴν ἑαυτῆς ἐλευθερίαν ἀπολαυούσης, ἀναγκάζεται πάντως καὶ ὁ Κορίνθου τῷ ὄντι νῦν ἀπολαβὼν τὴν ἑαυτοῦ γνησίαν μητρόπολιν, ὡς δὲ καὶ αὐτὸ τοὔνομα τὸ καλεῖσθαι Κορίνθου· τὸ πρότερον γὰρ ψιλὸν ὄνομα ἦν πραγμάτων ἐστερημένον ἀνακαλεῖσθαι τὰ ἑαυτῆς, ἀφ' ὧν ταῦτα κατέχονται, ὥσπερ οἱ ἀπὸ αἰχμαλωσίας οἴκαδε ἐπανασωθέντες.

Ἐπεὶ δὲ ὁ ἱερώτατος μητροπολίτης Κορίνθου καὶ ὑπέρτιμος, τὸ φιλάδελφον κἀνταῦθα ἐπιδεικνύμενος καὶ εἰρηνικὸν ἑαυτοῦ, τὸ μὲν διὰ τὴν τοῦ ἀδελφοῦ καὶ συλλειτουργοῦ θεραπείαν, τὸ δὲ καὶ διὰ τὴν οἰκείαν τιμήν, ἵνα μὴ δόξῃ τισὶν ἄλλο τι τὸ χθὲς αὐτὸν ψηφί-

σασθαι τὸν Μονεμβασίας ἄνθρωπον ἐκ πολλοῦ πρὸς τοῦτο ἁρμοδιώτατον καὶ μηδὲν εἰπεῖν περὶ τούτου, σήμερον δὲ γυμνοῦν αὐτὸν ἀφ' ὧν εἶχον καὶ οἱ πρὸ αὐτοῦ, ἐξὸν μᾶλλον πλείω αὐτὸν χαρίσασθαι, γνώμην εἰσήνεγκεν, ἥτις δὴ καὶ τῇ ἡμῶν μετριότητι ἤρεσε καὶ τῇ ὑπ' αὐτὴν θείᾳ καὶ ἱερᾷ τῶν ἀρχιερέων συνόδῳ· ἣν δὴ καὶ ὁ κράτιστος καὶ ἅγιός μου αὐτοκράτωρ καὶ βασιλεὺς ὑπεραπεδέξατο καὶ ἐπήνεσεν, ὡς ἑκατέρῳ τῶν ἀρχιερέων τὸ ἀτάραχον καὶ τὴν τιμὴν συντηροῦσαν, μᾶλλον δὲ καὶ αὐτὸς τοίαν δέ τινα γνώμην ἔχειν διωρίσατο καὶ πρὸ τὴν τοῦ Κορίνθου ταύτην εἰπεῖν· ᾗ δὴ γνώμῃ ἐπανεπαύσατο καὶ ὁ ἱερώτατος μητροπολίτης Μονεμβασίας, ἵνα μέχρις ἂν ζῇ ὁ δηλωθεὶς μητροπολίτης Μονεμβασίας κῦρις Ἀκάκιος, ἔχῃ καὶ καρπίζηται καὶ νέμηται τὰς τοιαύτας δύο ἐπισκοπάς, ὡς καὶ ὁ πρὸ αὐτοῦ, τελευτήσαντος δὲ αὐτοῦ ἐπαναστρέφωνται αὗται πρὸς τὴν ἁγιωτάτην τῆς Κορίνθου μητρόπολιν καὶ ἀναπόσπαστοι διαμένωσιν ἀπ' αὐτῆς εἰς αἰῶνα τὸν ἅπαντα, ὡς ἀνήκουσαι ταύτῃ τὸ ἀπ' ἀρχῆς. Καὶ ἡ μετριότης ἡμῶν ἐπισφραγίζουσα τὰ εἰρημένα διὰ τῆς παρούσης αὐτῆς συνοδικῆς πράξεως, ἅτε κατὰ γνώμην ὄντα καὶ τῷ κρατίστῳ καὶ ἁγίῳ μου αὐτοκράτορι καὶ τῆς φιλίας ἐξεχόμενα τοῖς ἀρχιερεῦσιν ὀφειλομένης τὸ ἀτάραχόν τε ἀλλήλων συντηροῦντα καὶ κόσμιον, παρακελεύεται τὸ στέργον ἔχειν τὰ δεδογμένα ταῦτα καὶ ἐῤῥωμένον καὶ ἀκατάλυτον, καὶ μήτε τὸν ἱερώτατον μητροπολίτην Κορίνθου πρὸ τῆς τελευτῆς τοῦ Μονεμβασίας ἐπιχειρῆσαι ἀποσπᾶσαι τὰς τοιαύτας ἐπισκοπὰς ἀπὸ τῆς Μονεμβασίας, μήτε τοὺς μετ' αὐτὸν χειροτονηθησομένους, εἰ πρὸς μείζονα οὗτος ἀναχθείη τιμήν· ἀλλ' ὁ μὲν χρήσεται ταῖς τοιαύταις ἐπισκοπαῖς καὶ τὰ ἱερατικὰ πάντα διενεργήσει τὰ ἐν αὐταῖς ὁ Μονεμβασίας, ἄχρις ἂν ἐν τοῖς ζῶσι διατελεῖ, τελευτήσαντος δὲ αὐτοῦ ἡ πρὸς μείζονα ἀναχθέντος ἀξίαν, τῇ ἁγιωτάτῃ μητροπόλει Κορίνθου αὗται προσκυρωθήσονται, ὡς τὸ πρότερον, καὶ τῷ κατὰ καιροὺς γενομένῳ μητροπολίτῃ Κορίνθου ἔσονται εἰς περιποίησιν καὶ διανομήν, καὶ οὔτε Κορίνθου χειροτονηθήσεται πώποτε ἄνευ τῆς δεσποτείας αὐτῶν, οὔτε Μονεμβασίας ἀναζητήσει αὐτὰς ἐξ αὐτοῦ. Ὥστε δὲ τῶν ἐνταῦθα τυπωθέντων ἕκαστον ἀδιάσειστον εἶναι, καὶ βάρος ἀφορισμοῦ φρικώδους ἐπανατείνεται ἡ μετριότης ἡμῶν διὰ τοῦ παρόντος αὐτῆς σιγιλλιώδους γράμματος, ἀπολυθέντος εἰς τὴν περὶ τούτου ἀσφάλειαν ἐν ἔτει ,ςϡε΄ [1]). †

[1]) Im Jahre d. W. 6905 n. Chr. 1397 unter dem Patriarchen Antonios.

†Εἶχε καὶ διὰ τιμίας πατριαρχικῆς χειρὸς τό· Ἀντώνιος ἐλέῳ Θεοῦ ἀρχιεπίσκοπος Κωνσταντινουπόλεως νέας Ῥώμης καὶ οἰκουμενικὸς πατριάρχης.†

†Ὁρισμῷ τοῦ παναγιωτάτου ἡμῶν δεσπότου τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου ὑπέγραψαν οὗτοι.†

†Ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Νικομηδείας καὶ ὑπέρτιμος Μακάριος.†

†Ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Μονεμβασίας καὶ ὑπέρτιμος Ἀκάκιος.†

†Ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Παλαιῶν Πατρῶν Νίφων.†

†Ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Οὐγγροβλαχίας Ἀθανάσιος.†

†Ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Ἀτταλείας ὑπέρτιμος καὶ πρόεδρος Σίδης Θεοφύλακτος.†

Εἶχε καὶ ὅπισθεν θείῳ ὁρισμῷ αὐτοῦ· ὑπογράφομεν καὶ ἡμεῖς·

†Ὁ μέγας σκευοφύλαξ τῆς ἁγιωτάτης τοῦ Θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας διάκονος Δημήτριος ὁ Βαλσαμών.†

†Ὁ μέγας χαρτοφύλαξ τῆς ἁγιωτάτης τοῦ Θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας καὶ ἀρχιδιάκονος Ἰωάννης ὁ Ὀλόβωλος.†

†Ὁ πρωτέκδικος τῆς ἁγιωτάτης τοῦ Θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας Ἰωάννης ὁ Συρόπουλος.†

IV.

Τοῦ Γεμιστοῦ πρὸς τὸν βασιλέα.

Θειότατε αὐτοκράτορ· τὰ μὲν καθ' ἕκαστα, περὶ ὧν ἂν σὲ ἐβουλόμην μαθεῖν, Ῥαξῆς ὁ καλός τε κἀγαθὸς ἀπαγγελεῖ· ἃ δ' ὥσπερ κεφάλαια τῶν ὑπ' ἐμοῦ σοι δηλουμένων τῇδε δὴ μάλιστα δίειμι· πρῶτον μέν, ὡς οὐχ οἱόντε ἐκ τῶν καθεστώτων τὸν Ἰσθμὸν φρουρεῖσθαι, οὔτε Πελοπόννησον ὅλως σῶν ἔτι ὑμῖν εἶναι, ἣν οἱ βάρβαροι ἐπίωσι· τούτου δὲ τοῖς μάλιστα αἰτίαν τὴν κακοπολιτείαν εἶναι, δι' ἣν καὶ ἡ τῆς χώρας ἐρυμνότης, καὶ τειχῶν ἀσφάλεια καὶ οἰκητόρων εὐανδρία, καὶ εἴ τι ἄλλο τῇδε πρόσεστι τῶν ἐς τὸν πόλεμον χρησίμων δοκούντων, ἄχρηστα ἐς τὸ ἀμύνεσθαι καθέστηκε, τοῦ τῆς πολιτείας στερόμενα κόσμου. Ἐπιεικῶς γὰρ δὴ καὶ αἱ ἐν τῷ παντὶ ἤδη αἰῶνι εὖ τε πεπραγυῖαι καὶ εὐδοκιμηκυῖαι πόλεις ὑπὲρ ἀρετῆς, πολιτείας αὐτοῦ τούτου φαίνονται μάλιστα τετυχηκυῖαι, Λακεδαιμόνιοι, Πέρσαι, Ῥωμαῖοι, οἳ καί, ἐπειδὴ τὸν καθεστῶτα τῆς

πολιτείας κόσμον ἐκεκινήκεσαν, καὶ τῆς ὑπαρχούσης αὐτῆς εὐδαιμονίας ἀπεπεπτώκεσαν· καὶ οἱ νῦν φοβερώτατοι οὗτοι ἡμῖν βάρβαροι, πολιτείᾳ κεχρημένοι, εἰ καὶ πρὸς ἄλλο τι μὴ καλῶς ἐχούσῃ, ἀλλ' οὖν πρός γε πόλεων ἐπαύξησιν καὶ τὸ πολέμου κράτος οὐ φαύλως ἐχούσῃ, εὖ μάλιστα δοκοῦσι φέρεσθαι· πρὸς δὲ τὸν τῆς πολιτείας κόσμον τε καὶ ἐπανόρθωσιν συχνῶν μὲν καὶ ἄλλων δεῖ· καὶ ἐχρῆν μὲν τὴν ἀρίστην διὰ πάντων ἀνευρόντας τε καὶ καταστησαμένους ἡμῖν αὐτοῖς, οὕτω τοῖς ἐπιβουλεύουσι τούτοις τῶν βαρβάρων, ὅσον ἔξεστιν, ἀντέχειν· ὅσῳ γὰρ ἡμῖν ἀσθενεστάτοις πρὸς δυνατωτάτους συμβαίνει ἀντιτάττεσθαι, τοσούτῳ καὶ τὴν πολιτείαν ὡς σπουδαιοτάτην προσῆκεν ἀντιθεῖναι, τὴν ἀσθένειαν τὴν τῶν πραγμάτων ἀνισώσουσαν. Ἀλλ' ὡς μάλιστα καὶ καιριωτάτου τοῖς νῦν πράγμασιν ἐκείνου δεῖ τοῦ περὶ τὴν τῆς στρατιᾶς διάκρισιν πολιτεύματος. Πρότερον γὰρ νενομισμένον ἦν [1]) Πελοποννησίους στρατεύεσθαί τε ἅμα καὶ εἰσφέρειν τοὺς αὐτούς, ἕως μὲν βραχεῖαι τέ τινες αἱ στρατεῖαι σφίσιν ἦσαν, ἀκίνδυνοί τε τὰ πολλά, καὶ πρόσγε ἔτι καὶ κέρδη ἐνίοτε ἀπὸ λαφύρων τε καὶ λείας φέρουσαι, οὐ πάνυ τοι ἐπίζηλον ἦν τὸ ἁμαρτανόμενον· νῦν δ' ἐπιδεδωκυίας μὲν τῆς στρατείας, ἐπιδεδωκυιῶν δ' ὡς εἰπεῖν τῶν εἰσφορῶν, ἀδύνατα ξυμβαίνει, εὖ καὶ καλῶς ἀποδίδοσθαι ἀμφότερα, ὥστ' ἀποκριτέον εἶναι τοὺς στρατιώτας ἀπὸ τῶν εἰσοισόντων, ἐπιλεξάμενον τοὺς ἀρίστους ἐξ ἁπάντων, οἳ ἀντὶ πάσης εἰσφορᾶς τὴν τοῦ Ἰσθμοῦ φρουρὰν ἀποδιδόντες καὶ εἴ πη ἄλλοθι δεῖ παρεῖναι ἐστρατοπεδευμένων, εὖνοί τε μᾶλλον καὶ ἄμεινον ὡπλισμένοι καὶ κατὰ καιρὸν ἑκάστοτε παρέσονται. Καὶ μὴ μέντοι οἷου, τοὺς δημοσίους τούτους φόρους ἐλαττώσεσθαι τούτου γενομένου. Ἐγὼ μὲν γὰρ ὑφίσταμαι συντάττων ἂν ταύτην τὴν στρατιάν, μηδὲν πλέον ἀπαναλώσας, ἐς τοὺς ἀπὸ συμπάντων τῶν συνταχθησομένων φερομένους ὁμοῦ σύμπαντας φόρους, συμπάσης τῆς ἀφ' ἑκάστης ἑστίας πρῴην ὑπὲρ τῆς τοῦ Ἰσθμοῦ φρουρᾶς νενομισμένης ταύτης εἰσφορᾶς περὶ ἑξακισχίλια που ἀποδώσειν στρατιωτῶν οἰκοσίτων σώματα, ὥστ' ἂν περὶ χιλίους μὲν αὐτῶν ἀεὶ φρουρεῖν ἐκ διαδοχῆς· ἐπειδὰν δέ τι προσίῃ δεινόν, καὶ πάντας παρεῖναι ἢ ὡς πλείστους, οὓς ἐς λόχους τε καὶ τάξεις διελών, ὑπό τε λοχαγοῖς καὶ ταξιάρχοις ἄρχουσιν, ἱππέας δ' εἴ τινες εἶεν αὐτῶν, ὑπὸ ἰλάρχοις τε καὶ συνταγματάρχαις, αὐτὸς ἂν εἴη ἄξειν τε καὶ ἀποδώσειν [2]) τῇ χρείᾳ,

[1]) So muss es wohl heissen. Die sehr fehlerhaft geschriebene Handschrift hat: ἤδη.

[2]) Cod. ἀποδῶσιν.

ἤτε ἄν δέοι καὶ κατὰ καιρὸν ἑκάστους, ἣν ὑμεῖς που ἐπιτρέποιτε. Ὡς δὲ ταῦτα ἄριστα ταύτῃ τοι γενόμενα ἄν, ἔκ τε τῶν ἑτέρων δῆλα γέγονεν, ὡς κακίστων ἐπ' αὐτῶν τῶν ἔργων ἐληλεγμένων, καὶ λογιζομένοις πολύ που διαφέρειν δόξειεν ἂν ἀριστίνδην ἀποκεκριμένους καὶ παντὸς φόρου ἀφειμένους ταῖς τε εὐνοίαις καὶ τοῖς φρονήμασι, καὶ τῇ ὁπλίσει ἄμεινον παρασκευασμένους, ταῖς τοῦ πολέμου χρείαις ἑκάστοτε παρεῖναι τοὺς στρατιώτας, καὶ τῇ ἐλευθερίᾳ πρὸς τοῖς ἄλλοις ἀμυνοῦντας, ἢ ἀεὶ μὲν εἱλωτεύοντας τοῖς ἄρχουσιν· ἐν δὲ τοῖς τοῦ πολέμου καιροῖς ὑπὸ τῶν αὐτῶν αὖ τούτων παρακαλουμένους, σώζειν τε, οἷς ἐδούλευον καὶ αὐτοὺς δι' αὐτῶν σώζεσθαι, μήθ' ὑπακούειν καλουμένους, πάντα τε ἄνω καὶ κάτω φάσκον (?) γίνεσθαι ἐκποδῶν . .[1]) εἶναι τοὺς πολλούς. Καὶ γάρ τοι παραπλήσιον ξυμβαίνει, ἢ καὶ πολλῷ που χεῖρον τὸ ἁμαρτόμενον, ὥσπερ ἂν εἰ μηδ' ἵππους τούς τε γενναίους καὶ μὴ ἐπὶ τὰ οἰκεῖα τῇ φύσει τῶν ἔργων διεκρίνομεν ἑκατέρους, ἀλλ' εἰκῇ φέροντες καὶ ἀχθοφόροις καὶ πολεμιστηρίοις τοῖς αὐτοῖς ἐχρώμεθα. Ἀλλ' εἴ τι σοι μέλει[2]) τοῦ Πελοπόννησον σῶν ἔτι ὑμῖν εἶναι, μάλιστα μὲν αὐτὸς δεῦρ' ἥκειν, ἐγγύθεν σκεψόμενός τε καὶ βουλεύσων ἐκ τῶν ἐνόντων, ὅ, τι χρὴ ποιεῖν· εἰὸ' ἄρα τοῦτο οὐχ οἷόν τε, πέμπε τῶν παρὰ σοὶ τοὺς ἀρίστους τῷ θείῳ ἡμῶν ἡγεμόνι σῷ τε (?) ἐκεῖ ξυμβουλευσομένους περὶ τῶν τηλικούτων, ὡς τῶν τῇδε μὴ ἄνευ τῶν ἰδίων κερδῶν τὰ πολλὰ ἀνεχομένων ξυμβουλεύειν, καὶ ἅμα ἐξουσίαν οἵσοντας πράττειν, ὅ, τι ἂν αὐτόθεν ξυμβουλευσομένοις ἄριστον δοκοῖ, μηδενὸς φειδόμενον τῶν μὴ καθ' ἡδονήν τισιν ἴσως δοξόντων ἂν γίγνεσθαι, ὥσπερ ἰατρόν, οὐ μόνον τὰ ἀηδέστερα τῶν τε σιτίων καὶ ποτῶν ὑπὲρ τῆς ὑγιείας προσφέροντα τοῖς κάμνουσιν, ἀλλὰ καὶ τέμνοντά τε καὶ καίοντα καὶ χεῖρα δὲ καὶ πόδα, ἐὰν δέῃ, ἀποκόπτοντα ὑπὲρ τῆς τοῦ λοιποῦ σώματος σωτηρίας.

Ἐγὼ μὲν τοὐμὸν ἀποδιδούς, ἃ βέλτιστα εἶναί μοι δοκεῖ, ταῦτα δὴ καὶ ξυμβουλεύω· τῷ δὲ Θεῷ εὔχομαι ξυνενεγκεῖν τὰ πάντως αἱρεθησόμενα, ζώης ἐπιμήκιστον, ὦ βασιλεῦ[3]).

---

[1]) Hier scheint etwas zu fehlen.

[2]) Codex. μέλλει.

[3]) Georgios Gemistos Plethon, ein Anhänger platonischer Philosophie, der um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts grösstentheils im Peloponnes lebte, und auch in Italien sich aufgehalten hatte, hat mancherlei philosophisches, historisches und theologisches geschrieben, das für meinen Zweck ohne Interesse ist, indem ich hier nur jene von seinen Schriften ins Auge

V.

† Οὐδὲν δικαιοσύνης ἔοικεν εἶναι μακαριώτερον, καὶ διὰ τοῦτο γε πᾶσι τοῖς αἱρουμένοις τὰ κρείττω καὶ προτιμώτερα, αὕτη γὰρ οἷά τις ὑπερφυὴς καὶ συνεκτικὴ τοῦ παντὸς δύναμις ἐκ τοῦ πρώτου

---

fassen kann, in denen wir einige Belehrung über Geschichte und Zustand des Reiches zu seiner Zeit erwarten mögen. Sein hier mitgetheiltes Schreiben ist das dritte in der Reihe seiner „Reorganisationsvorschläge für den Peloponnes;" zwei derselben, einen Brief an Kaiser Manuel, an den auch der gegenwärtige gerichtet ist, und ein Rathschlag an den Despoten Theodor II. Palãologos von Mistra, sind abgedruckt von Gul. Canterus hinter den Eklogen des Stobäus. Antwerpiae 1575. fol. pag. 211—229. Handschriftlich befinden sich die beiden Schriften im Cod. 519. chart. sec. XIV. der St. Markus Bibliothek (Catal. p. 279) und in der Laurentiana, Cod. XVIII. Nr. 9, 10. (plut. 56.) Cod. XXIV. Nr. 6 (plut. 8.), vide Bandini Catal. II. p. 319 und p. 215. Im Codex Bavaricus Nr. 200 (240). Der hier abgedruckte Brief findet sich in Cod. Laurent. XXXIII. Nr. 6. (plut. 57) Band. II. 385. Vergl. Fabricius bibl. gr. ed. Harles Vol. XV. p. 85—102. Fallmerayer (Morea II. p. 302.) hat zuerst wieder dieses merkwürdige Product byzantinischer Schulweisheit zu näherer Kenntniss gebracht. Seine auszugsweise Übersetzung hat Finlay benutzt (Medieval Greece p. 282); denn ich vermuthe mit Grund, er habe die Schrift Pletho's selbst nicht gesehen. Einige Belehrung für die Geographie und Geschichte Thessaliens jener Zeit möchte man auch in einer seinen Namen tragenden „Θεσσαλίας χωρογραφία" in Codex phil. gr. Nr. 74 der k. k. Hofbibliothek, die von Lambecius (lib. VII, p. 165, Nr. 7) als noch unedirtes Werk bezeichnet wird, vermuthen: diese χωρογραφία Θεσσαλίας Γεμιστοῦ τοῦ Πλήθωνος ist aber ein Fragment des XI. Buches Strabo's beginnend: (ἡ χώρα) πλὴν ὅση (cod. πλησόα) ποταμοκλυστός ἐστιν (Kramers Ausgabe pag. 293, cap. 5, lin. 22.) Von geringem Werthe für mittelalterliche Geographie ist seine Διαγραφὴ ἁπάσης Πελοποννήσου, παραλίου τε καὶ μεσογαίου. Finlay hält sie fälschlich für unedirt (p. 282, Anmerkung: The Royal library at Munich contains a Ms. of Plethon, which appears to be a description of the Peloponnesus, a work of some value probably, for the geography of the middle ages. It is to be regretted that it has not been printed); denn sie befindet sich hinter den beiden Reorganisationsplänen im angeführten Stobäus von Canter. pag. 230 f. Die Münchner Hs., die Herr Dr. Konrad Hofmann die Güte hatte, für mich zu vergleichen, stimmt mit dem Drucke vollkommen überein, nur hat der nachlässige Abschreiber die Angabe der geographischen Längen und Breiten ausgelassen. Die alten Namen der Orte sind vorangestellt, die neuen nur hin und wieder beigefügt. Ich führe diese Namen hier auf, als den einzigen Gewinn, der für uns aus dieser Schrift zu ziehen ist: Αἴγυρα ἡ νῦν

καὶ κυρίως ἀγαθοῦ προϊοῦσα ἐπὶ τὰ κτίσματα, καὶ τὰ οὐράνια πάντα συνέχει καὶ τὰ ἐπίγεια· καὶ γὰρ οὐδέν τι τῶν ὄντων, οὔτε τῶν νοητῶν, οὔτε τῶν αἰσθητῶν ἐστίν, ὃ μὴ πρὸς ταύτης διάγηται καὶ ῥυθμίζεται μόνιμόν τε καὶ ἀδιάλυτον, ὡς ἐφικτὸν συντηρεῖται· ἐπεὶ δὲ ἡ πρὸς τὸ χεῖρον τούτων τροπὴ καὶ διάλυσις καὶ φθορὰ τῆς δικαιοσύνης καὶ τῆς ἰσότητος καὶ τῆς ἁρμονίας ἀπόπτωσις ἀτεχνῶς οὖσα τυγχάνει, οὐ μήν, ἀλλὰ καὶ ἡ τῶν ἄλλων ἀρετῶν μουσική τε καὶ ἐναρμόνιος τάξις τῇ τῆς δικαιοσύνης ἀναλογίᾳ ῥυθμίζεται καὶ μέλος σωτήριον ἀνακρούεται, ὅπερ ἐστὶν ὁ τῶν ἐν οὐρανοῖς ἑορταζόντων ἀκατάπαυστος ἦχος· ἐντεῦθεν καὶ πᾶσα ἀρετὴ δικαιοσύνη προσονομάζεται διὰ τὸ μηδεμίαν εἶναι τοῦ κόσμου ταύτης καθάπαξ ἐστερημένην· καὶ δικαιοι πάντες οἱ τῶν ἁγίων καλοῦνται χοροὶ πάσης ἀρετῆς ὄντες ἐργάται, οἷα δὴ διὰ τῶν ὅπλων τῆς δικαιοσύνης τῶν δεξιῶν καὶ τῶν ἀριστερῶν μετὰ τοῦ μακαρίου Παύλου καὶ τῶν ἡδονῶν καὶ τῶν πειρασμῶν τοῦ παρόντος βίου γεγονότες ἀνώτεροι· ἀλλὰ καὶ αἱ κατὰ κόσμον τῶν ἀνθρώπων διάφοροι πολιτεῖαι καὶ αἱ καταστάσεις καὶ ἁπλῶς εἰπεῖν πᾶσα πόλις καὶ χώρα τῆς δικαιοσύνης καθάπαξ ἀντεχομένη τεῖχος ἑαυτῇ περίστησι τοῦ τῶν Βαβυλωνίων σεμνότερον, τοὺς ἀδίκους καὶ πολεμίους ἐκ τούτου καλῶς ἀμύνεσθαι δυναμένη. Ἐπεὶ τοίνυν τοιοῦτον ὑπερφυές τε καὶ θεῖον ὁ λόγος τὸ τῆς δικαιοσύνης ἀπέδειξε χρῆμα, ἀνθεκτέον ἂν εἴη ταύτῃ καὶ περιεκτέον πάσῃ σπουδῇ, καὶ ζητητέον πρὸ πάντων γένος ἅπαν καὶ ἡλικίαν ἅπασαν καθάπερ τι φῶς καὶ ζωτικήν τινα δύναμιν τοῦ τῆς δικαιοσύνης ἡλίου προερχομένην εἰς τὰ τοῦ κόσμου πληρώματα, καὶ πάντα κατακοσμοῦσαν καὶ θάλπουσαν

Βοστίτζα. Κυλήνη ἡλίας ἐπίνειον ἡ νῦν Γλαρέντζα. Ἀλφειοῦ ποταμοῦ ἐκβολή, ἡ νῦν Ῥοφέας. Λεύκτρον πόλις Μαίνη. Γύθιον πόλις ἡ νῦν Παλαιόπολις καὶ Πασαβάς. Βοὰς πόλις τὰ νῦν Βάτικα. Ἐπίδαυρος πόλις ἡ Μονεμβασία. Ζάρηξ πόλις ὁ νῦν Ἱεραξ λιμήν. Φλιοῦς πόλις τὰ Θέρμια. Τροιζὴν πόλις Φαναρίου. Τὰ ἐν τῇ Πελοποννήσῳ ὄρη. Φολοὺς τοῦ νῦν Ἀστρᾶς. Στέμφυλος ἡ Ζείρια· τὸ αὐτὸ καὶ Κυλήνη. Μενώνη τὸ τῶν νῦν Σκορτῶν. Ταΰγετον τὸ νῦν Πεντεδάκτυλον. Κρόνιον τὸ τῆς νῦν Τζακονίας. Ζάρηξ τὸ τοῦ νῦν Ζάρακα. Ἑλίκη τὰ νῦν Τρύπια. Βούρα ἡ νῦν Περνίτζα. Πελήνη ἡ νῦν Κέρκοβα. Σικυὼν τὰ νῦν Βασιλικὰ. Φέραι ἡ νῦν Ἔφυρα. Ἀντιγόνια ἡ καὶ Μαντίνεια, ἡ περὶ τὰ Τζεπιανὰ Παλαιόπολις. Στύμφαλος ἡ Ζάρακα νῦν. Μυκῆναι πόλις τὸ Πολύφεγγον. Θαλάμη ἡ νῦν Καλαμάτα.

καὶ τῆς σκοτεινῆς ἀταξίας τε καὶ συγχύσεως ἀπαλλάττουσαν· οὐχ ἥκιστα δὲ τοὺς ἐθνῶν τε καὶ πόλεων ἀρχὴν ἐγχειρισμένους καὶ προστασίαν, διότι καθάπερ ταῖς ἄλλαις ἐπιστήμαις καὶ τέχναις κατάλληλός ἐστιν ἐργασία καὶ πράξις, πρὸς τὸ ἴδιον τέλος τὸ ἑαυτῆς ἔργον προάγουσα, οὕτω δὴ τῇ τοῦ ἄρχειν ἐπιστήμῃ ἐργασία μὲν ἐστὶν ἡ δικαιοσύνη, τέλος δὲ ταύτης καὶ οἷον εἰπεῖν καρπὸς τῶν καμάτων τὸ τῶν ὑπηκόων εἰρηνικόν τε καὶ ἀστασίαστον, ὥσπερ ἀμέλει τοῖς γεωργοῖς τέλος μὲν ἐστὶν ἡ τοῦ σίτου καὶ τῶν ἄλλων καρπῶν εὐφορία, ἐνέργεια δὲ ἡ τῆς γῆς ἐργασία. Ἀλλ' ἐπεὶ τοῦ δικαίου τὸ μὲν πρὸς Θεόν, τὸ δὲ πρὸς ἀνθρώπους ἀνάγεται, τὸ θεῖον πάντως τῶν ἀνθρωπίνων προηγεῖσθαι χρεών, πρῶτον μέν, ὅτι τὰ θεῖα τῶν ἄλλων ἀεὶ προτιμώτερα, δεύτερον δ' ὅτι καθάπερ τοῖς γεωργοῖς τε καὶ φυτηκόμοις δίκαιον ἂν εἴη πρὸ πάντων τῶν οἰκείων πόνων ἀπαρχὰς τῷ Θεῷ προσκομίζειν, οὕτω δὴ καὶ τοῖς ἡγεμόσι καὶ ἄρχουσι τὴν δικαιοσύνην προσῆκον ἀπάρχεσθαι τούτῳ, ὡσὰν μὴ ἀχάριστοι περὶ τὸν εὐεργέτην ὀφθεῖεν, δι' αὐτοῦ γὰρ βασιλεῖς βασιλεύουσι καὶ δυνάσται κρατοῦσι γῆς. Διὰ τοῦτο κἀμέ, ἐπειδήπερ ἡ πάντα κυβερνῶσα καὶ διϊθύνουσα πρόνοια πόλεων καὶ χωρῶν οὐκ ὀλίγων ἡγεμόνα καὶ ἀρχηγὸν προεστήσατο, δέον ἂν εἴη, καθάπερ τοὺς ἀρίστους τῶν ἰατρῶν, μὴ μόνον τὰς ἀπερχομένας εἰς τὸ ἕξῆς ἀδικίας, οἷά τινα μέλλοντα πάθη προαναστέλλειν τοῖς προφυλακτικοῖς τῶν φαρμάκων, ἀλλὰ καὶ εἴ τι τῶν ἀδίκων εἰσεκώμασε προλαβόν, ἀνατεμεῖν καὶ ἀνακαθάραι τῇ μαχαίρᾳ τῆς ἐξουσίας· οὐ γὰρ εἰκῇ, φησι, ταύτην φοροῦμεν, διάκονοι Θεοῦ γεγονότες καὶ εἰς αὐτὸ τοῦτο προσκαρτεροῦντες.

Ἐπεὶ τοίνυν Στέφανος ἐκεῖνος ὁ Οὔρεσης, Σερβίας καὶ Ῥωμανίας αὐτοκράτορα ἑαυτὸν ἀνειπὼν [1]) τῷ ὕψει τοῦ ἀξιώ-

---

[1]) Stephan Dušan der Starke, der mächtige Herrscher der Serben, der sich „Kaiser von Serbien und Romanien" nannte, regierte von 1336 — 1356. Eifersüchtig auf den Ruhm des glorreichen Namens von Byzanz, wollte er Konstantinopel auch nicht das Vorrecht vor seinem neueren und damals jedenfalls kräftigeren Reiche lassen, allein einen Patriarchen zu haben. Er berief daher alle Bischöfe seiner und der bulgarischen Länder nach Makedonien, und liess Johannikios II. zum Patriarchen von Serbien einweihen. Der Sitz des Patriarchen wurde nach Ipek verlegt. Der neue Patriarch setzte Dušan hierauf die Kaiserkrone auf. Vgl. Engel, Geschichte von Serbien p. 279. Die Folge davon waren kirchliche Streitigkeiten mit dem Patriarchen von Konstantinopel, Kallistos (1352.) Dušan wurde in

ματος καὶ τῷ μεγέθει τῆς ἐξουσίας τὴν καρδίαν συνεπαρθεὶς οὐ μόνον τὰς ἀλλοτρίας καὶ μὴ ὑποκειμένας αὐτῷ πόλεις πλεονεκτικοῖς ὀφθαλμοῖς ἑώρα καὶ ἀδίκα ξίφη κατὰ τῶν μηδὲν ἠδικηκότων ἐγύμνου καὶ τῆς ῥωμαϊκῆς ἐλευθερίας καὶ πολιτείας τοὺς ταύτῃ φύντας καὶ τραφέντας καὶ αὐξηθέντας ἐλεϊνῶς ἀπεστέρει, ἀλλὰ καὶ μέχρι τῶν θείων τὴν ἀδικίαν ἐξέτεινε καὶ τὰ ἀρχαῖα τῆς ἐκκλησίας θεσμά, ἔτι καὶ τὰ τῶν πατέρων ὅρια κακῶς ὑπερβαίνειν καὶ διασπᾶν ἐπεχείρησε καὶ κατατέμνειν εἰς ἀνισότητα, ὥσπερ ἕτερός τις τῶν ἐξ οὐρανοῦ κριτής τε καὶ νομοθέτης τῶν τοιούτων κατατολμῶν καὶ νόμον κύριον μὴ ὅτι γε τῶν ἀνθρωπίνων, ἀλλὰ καὶ τῶν θείων πραγμάτων τὸ ἑαυτοῦ τιθεὶς θέλημα, αὐτοχειροτόνητον μὲν ἀκανονίστως ἐπλάσατο πατριάρχην, οὐκ ὀλίγας δὲ μητροπόλεις τῆς καθολικῆς τοῦ Χριστοῦ ἐκκλησίας τολμηρῶς ἁρπάσας ἐπιδέδωκε τούτῳ, κἀντεῦθεν συνέβη σχίσμα τῆς ἐκκλησίας οὔ τι σμικρὸν γεγενῆσθαι καὶ τὰ μέλη τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ καὶ τῆς κεφαλῆς ἀθλίως ἀπορράγῆναι· καὶ τῆς ἀπὸ τῆς κεφαλῆς ζωτικῆς προϊούσης δυνάμεως στερηθῆναι καὶ νεκρωθῆναι. Οὐκ ἀνεχομένη ἡ Βασιλεία μου τὴν τοιαύτην καινοτομίαν καὶ ἀδικίαν ὁρᾶν ἀδιόρθωτον καὶ ὑπὸ τὴν ἐμὴν ἐξουσίαν καὶ χεῖρα τοσούτων ἀνθρώπων ψυχικὸν ὄλεθρον, ὥσπερ εἰ μὴ τοῖς Ῥωμαίοις τὴν ἀρχαίαν ἀποδοίην ἐλευθερίαν, ὥστε κατὰ τοὺς ἱεροὺς καὶ θείους νόμους τῶν βασιλέων πολιτεύεσθαι πάλιν καὶ τῆς βαρβαρικῆς τυραννίδος καὶ ἀδικίας ἀπηλλαγμένη καθάπαξ διατελεῖν, ἀβίοτον εἶναί μοι τὸν βίον δοκεῖ· οὕτως οὐκ ἔδωκα ὕπνον τοῖς ὀφθαλμοῖς μου, κατὰ τὸν ἐν βασιλεῦσι προφήτην εἰπεῖν, καὶ τοῖς βλεφάροις μου νυσταγμὸν καὶ ἀνάπαυσιν τοῖς κροτάφοις μου, ἕως οὗ εὕρω κἀγὼ τόπον τῷ κυρίῳ καὶ σκήνωμα τῷ Θεῷ Ἰακώβ, εἴπερ τόπος Θεοῦ καὶ σκήνωμα καὶ ναός ἐστι κατὰ τοὺς θείους χρησμούς αἱ καθαραὶ τῶν ἀνθρώπων ψυχαὶ καὶ θείας χάριτος πεπληρωμέναι, ἧς ἡμεῖς ἐκπεπτώκαμεν, τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας ἀφεστηκότες. Ὅθεν πρεσβείαν ἐξαποστείλας πρὸς τὸν παναγιώτατόν μου δεσπότην τὸν οἰκουμενικὸν πατριάρχην, θεραπείαν

Bann gethan. Der Ruhe seiner neueroberten Länder wegen konnte ihm dies nicht gleichgültig sein. Er sandte desshalb nach Konstantinopel, um sich den Segen des Patriarchen zu erbitten. Verzichtleistung auf den Kaisertitel und alle seine neuen Eroberungen wurde als Bedingung gesetzt, auf welche Dušan nicht eingehen konnte und wollte. So blieb damals die Angelegenheit ungeschlichtet. Engel ibid. p. 285—286.

ἠτησάμην τοῦ τοιούτου κακοῦ, ὃς δή που καὶ μὴ ἀμελήσας, ἀλλὰ πατρικοῖς σπλάγχνοις ἐπικαμφθείς, ἐξαπέστειλε τὸν δεσπότην μου καὶ πατέρα μου καὶ τῆς ἐμῆς ψυχῆς προστάτην καὶ ἰατρὸν τὸν πανιερώτατον μητροπολίτην Νικαίας, ὑπέρτιμον καὶ ἔξαρχον πάσης Βιθυνίας, ὅστις ἐλθὼν καὶ τὸ μεσότειχον τοῦ φραγμοῦ διαλύσας, πολλοῖς ἱδρῶσι καὶ πόνοις εἰρηνοποίησε τὰ διεστῶτα τῇ δυνάμει τοῦ παναγίου πνεύματος καὶ κατήλλαξε τὰ τέκνα πρὸς τὴν κοινὴν μητέρα, μεταδοὺς ἡμῖν ἁγιασμοῦ τε καὶ φωτισμοῦ, θείων τε καὶ πνευματικῶν χαρισμάτων. Διὰ τοῦτο κἀγὼ ἀποδίδωμι δι' αὐτοῦ τῷ πάντων βασιλεῖ καὶ δεσπότῃ, τῷ κυρίῳ ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστῷ, τῇ καθολικῇ ἐκκλησίᾳ καὶ τῷ παναγιωτάτῳ μου δεσπότῃ τῷ οἰκουμενικῷ πατριάρχῃ πάσας τὰς ἀρπαγείσας ἐκκλησίας καὶ μητροπόλεις καὶ πάντα τὰ πατριαρχικὰ δίκαια ὅλῃ χειρὶ καὶ γνώμῃ· πάντα γὰρ ταῦτα ὑπὸ τὴν ἐμὴν ἐξουσίαν ἀρτίως γεγόνασι, ἀρξαμένου μου τοῦ τοιούτου θεαρέστου ἔργου καὶ σωτηρίου, ἐπειδὴ τῆς ἁρπαγῆς ταύτης ἕνεκα καὶ τὸ σκάνδαλον τῆς ἐκκλησίας χρόνον οὐκ ὀλίγον προυχώρησε καὶ ἡ λύμη τῶν τοσούτων ψυχῶν εἰσεφθάρη· ὅθεν καὶ ἡ τοιαύτη τοῦ θείου δικαίου ἀπόδοσις καὶ ἡ πρὸς τὴν καθολικὴν ἐκκλησίαν καταλλαγὴ καὶ ὑποταγὴ ἕξει τὸ μόνιμόν τε καὶ ἀκατάλυτον μέχρι τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος, εἴπερ τῆς ἐκκλησίας Χριστοῦ πύλαι ᾅδου οὐ κατισχύσουσιν. Εἴ τις δὲ τῶν ἁπάντων, τῶν τε νῦν ὄντων, τῶν τ' ἐσομένων καὶ μετ' ἐμὲ τῆς κατ' ἐμὲ ταύτης ἐπειλημμένων ἀρχῆς, εἰς οὐδὲν λογισάμενος τὴν ἑαυτῶν σωτηρίαν, παριδὼν μὲν τὸ τοῦ Θεοῦ δίκαιον, ἀθετήσας δὲ τοὺς θείους καὶ ἱεροὺς κανόνας, ἁρπάσει πάλιν τὰς ἐκκλησίας τολμηρῶς καὶ ἀθέως καὶ τῆς κοινῆς ἀποστερήσει μητρός, ἐκπέσοι τῆς τοῦ υἱοῦ τοῦ Θεοῦ πνευματικῆς συναφείας καὶ χάριτος καὶ ζωῆς, ἐπείπερ ἡ τοῦ σώματος τοῦ μέλους ἀποκοπὴ καὶ τῆς κεφαλῆς ἐστι χωρισμός· καὶ σῶμα μὲν ἐστὶν ἡ ἐκκλησία, κεφαλὴ δὲ ὁ Χριστός· ἀλλὰ καὶ τὰς ἀρὰς ἐπισπάσαιτο τῶν ἁγίων τριακοσίων δέκα καὶ ὀκτὼ Θεοφόρων πατέρων τῶν ἐν Νικαίᾳ, ἐπειδήπερ ἐκεῖνοι μὲν ὑπὲρ τῆς ἐκκλησιαστικῆς συνῆλθον ἑνώσεως καὶ εἰρήνης, οὗτος δὲ τὴν ἐναντίαν ἐκείνοις βαδίζει.

Ἀσφαλείας δὲ μείζονος χάριν καὶ τὸ παρὸν ἐξετέθη γράμμα τῆς Βασιλείας μου ἐν μηνὶ Μαρτίῳ ἰνδικτιῶνος ς' τοῦ ϛωος' ἔτους. [1])

---

[1]) Im J. d. W. 6876. n. Chr. 1368.

Εἶχε καὶ ὑπογραφὴν σερβικήν· Δεσπότης Ἰωάννης Οὔγκλασης.[1])†

VI.

†*Πρᾶξις ἐπὶ τῇ ἑνώσει τῶν ἐκκλησιῶν, τῆς τε ἡμετέρας καὶ τῆς Σερβίας.*†

†Φιλόθεος, ἐλέῳ Θεοῦ ἀρχιεπίσκοπος Κωνσταντινουπόλεως νέας Ῥώμης καὶ οἰκουμενικὸς πατριάρχης.†

†Φθάνει πρὸ χρόνων ἤδη πολλῶν ἡ μήτηρ τῶν ἐκκλησιῶν, ἡ ἁγιωτάτη καὶ καθολικὴ μεγάλη ἐκκλησία τοῦ Χριστοῦ στερηθεῖσα τῶν περὶ τὰ μέρη τῆς Σερβίας ἰδίων μητροπόλεων, ἄνωθεν καὶ

---

[1]) Mit Uroš V. erlosch das serbische Fürstengeschlecht der Nemaniden — ein Fremder bestieg den Thron. Vukašin, Ugleša und Goiko waren, nach Du-Cange, zu Chlebna in der dalmatinisch-serbischen Narenta geboren, Söhne eines armen Edelmannes, Namens Mrnava. Stephan Dušan nahm Mrnava an seinen Hof. Vukašin wurde zum Kral, Ugleša zum Protospatharios, und Goiko zum Logotheten ernannt. Die immer grössere Ausbreitung der Türken machte damals dem byzantinischen Hofe ein Bündniss mit dem kriegerischen Serben höchst wünschenswerth. Bald nach Uroš V. Tode (1368) schickte daher K. Johannes Palãologos eine ansehnliche Gesandtschaft an dessen Witwe Elisabeth, die sich zu Pherä in Thessalien aufhielt. Der Patriarch von Konstantinopel stand an der Spitze. Die Gesandtschaft hatte den Auftrag, alle Feindschaft, die noch unter Uroš zwischen Serben und Griechen bestand, in Vergessenheit zu bringen und vielmehr gegen die in Thrakien sich immer weiter ausbreitenden Türken auf ein Bündniss zur Rettung des griechischen und serbischen Reiches anzutragen. Es muss wirklich ein solches Bündniss verabredet worden sein, denn der Zarostawnik meldet, dass besonders der tapfere Ugleša in seinen Bruder Vukašin gedrungen sei, sich mit dem Palãologen zu verbinden und in Makedonien einzurücken. Engel ibid. p. 321 ff. Chalkondylas meldet sogar von einem Siege Vukašin über die Türken (1370). Dass die Gesandtschaft wenigstens eine Kirchenvereinigung zu Stande gebracht, beweisen die beiden hier mitgetheilten Urkunden. Aber schon in dem Jahre 1371, in welchem der Synodalbeschluss über die Kirchenvereinigung erfolgte, kamen Ugleša und seine Brüder in einer Sultan Murad I. gelieferten Schlacht um. Er und Goiko sollen in der Maritza ertrunken, (In Maritza fluvio sunt demersi 26. Sept. 1371), Vukašin erst auf der Flucht erschlagen worden sein. Du-Cange. Familiae Byzantinae p. 294.

ἐξ ἀρχῆς ὑπὸ ταύτην τελουσῶν, ὁπηνίκα ὁ τῆς Σερβίας τηνικαῦτα κράλης ὁ κῦρις Στέφανος ἐκεῖνος τὸν τῶν Ῥωμαίων τόπον παραλαβὼν καὶ τὰς ἐκκλησίας ἀποστήσας τῇ καθολικῇ καὶ μητρὶ παραδέδωκε πρὸς τὸν ἀρχιεπίσκοπον Πεκίου καὶ Σερβίας, καὶ ὑπὸ τὴν ἐκείνου ἐνορίαν ταύτας ἀποκατέστησε καὶ ἐχειροτονοῦντο κακῶς ὑπ' ἐκείνου καὶ παρανόμως οἱ τῶν ἡμετέρων ἐκκλησιῶν ἀρχιερεῖς καὶ προστάται, δι' ἃ καὶ ἀπέστησαν τῆς ἡμῶν κοινωνίας, αὐτός τε πρῶτος ὁ ἀρχιεπίσκοπος καὶ οἱ σὺν αὐτῷ πάντες καὶ ὅσοιπερ ὑπ' αὐτοῦ τὰς χειροτονίας ἐλάμβανον, ἀρχιερεῖς τε καὶ ἱερεῖς καὶ διάκονοι καὶ ὁ λοιπὸς ἱερατικὸς κατάλογος· καὶ ἦν οὐ μικρὸν τὸ δεινὸν τοιούτου γεγονότος σχίσματος ἐν ταῖς ἐκκλησίαις τοῦ Χριστοῦ, ἀπορραγέντων ἐξ ἀνάγκης σὺν τοῖς ἱερεῦσι καὶ πάντων τῶν ἐκεῖ Χριστιανῶν, τοῦ τοσούτου πλήθους καὶ ἀναριθμήτου σχεδὸν τῆς μεγάλης καὶ καθολικῆς ἐκκλησίας. Ἐπεὶ δὲ ὁ εὐτυχέστατος δεσπότης Σερβίας κῦρις Ἰωάννης ὁ Οὔγκλεσης, τοῦ πλέον τοῖς ἡμετέροις μέρεσιν ἐγγίζοντος τόπου κύριος καταστάς[1]), ἀνδρωπος ὑπάρχων φρόνιμος καὶ καλὸς καὶ τρόπου καὶ συνειδήσεως ἀγαθῆς καὶ τὸν τοῦ Θεοῦ φόβον ἔνοικον κεκτημένος, ἠθέλησεν ἐπανασώσασθαι τὰς ἐκκλησίας ταύτας τῇ ἰδίᾳ μητρὶ καὶ κεφαλῇ τῶν ἐκκλησιῶν, καὶ ἐζήτησε τοῦτο μετὰ μεγάλης σπουδῆς εἰς τὴν ἡμῶν μετριότητα καὶ τὴν περὶ αὐτὴν ἱερὰν καὶ μεγάλην σύνοδον τῶν ἱερωτάτων ἀρχιερέων καὶ ὑπερτίμων· καὶ ἐγένετο τοῦτο τὸ μέγα καὶ ἀξιόλογον ἔργον εὐδοκίᾳ τοῦ εἰρηνοποιήσαντος τὰ πάντα σωτῆρος ἡμῶν καὶ καταλύσαντος τὴν ἔχθραν ἐν τῇ σαρκὶ αὐτοῦ καὶ τὸ μεσότειχον τοῦ φραγμοῦ διακόψαντος, καὶ ἐδόθη ταῖς ἐκκλησίαις εἰρήνη, ἣν ὁ δεσπότης Χριστός, ἡ αὐτοειρήνη, ἐπὶ τὸ ἑκούσιον ἐρχόμενος πάθος καὶ τὸν σταυρὸν τοῖς ἰδίοις αὐτοῦ μαθηταῖς ὥπερ τινὰ κλῆρον πατρικὸν κατέλιπεν· καὶ ἡνώθησαν αἱ μητροπόλεις αὗται τῇ μεγάλῃ καὶ καθολικῇ ἐκκλησίᾳ ἀπολαβούσῃ πάλιν τὰ ἑαυτῆς, ἅπερ ἐστερήθη πρὸ χρόνων· καὶ ἐδεξάμεθα τοὺς ἀρχιερεῖς αὐτῶν εἰς κοινωνίαν, ἑτέρους δὲ καὶ ἐχειροτονήσαμεν, καὶ γέγονεν ἕνωσις καὶ ἀποκατάστασις ὡς τὸ πρότερον. Διὰ ταῦτα συνδιασκεψαμένη ἡ μετριότης ἡμῶν τῇ περὶ αὐτὴν ἱερᾷ καὶ μεγάλῃ συνόδῳ τῶν ἱερωτάτων ἀρχιερέων καὶ ὑπερτίμων, τὸ παρὸν ἀπολύει συνοδικὸν σιγίλλιῶδες γράμμα, δι' οὗ καὶ παρακελεύεται ἐν ἁγίῳ πνεύματι, στέργειν καὶ ἐμμένειν τὴν γεγονυῖαν ἱερὰν ταύτην πρᾶξιν εἰς τὸ ἑξῆς, ὥστε ἡνωμένας εἶναι ἀπὸ τοῦ

[1]) Ugleša residirte zu Serres.

νῦν τὰς ἐκκλησίας ταύτας τῇ ἁγιωτάτῃ καὶ καθολικῇ τοῦ Χριστοῦ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ, καὶ μηδένα τῶν ἁπάντων ἔχειν ἄδειαν ποτὲ τῶν καιρῶν, καθ' οἱονδήτινα τρόπον τολμῆσαι ἀποστῆσαι τὰς ἐκκλησίας ταύτας τῆς μεγάλης ἐκκλησίας, κἂν εἴ τι καὶ γένηται ἐπὶ τῷ τόπῳ τούτῳ, εἴτε μεταλλαγὴ τοῦ αὐθέντου τοῦ τόπου, εἴτε τι ἕτερον. Διὰ γοῦν τὴν εἰς τὸ μέλλον ἀσφάλειαν καὶ βάρος φρικώδους ἀφορισμοῦ ἐκφωνεῖ ἡ μετριότης ἡμῶν συνοδικῶς κατὰ τοῦ βουληθησομένου καὶ ἐπιχειρήσοντος ὅλως ποτὲ διαστῆσαι τὰς ἐκκλησίας ταύτας, ἐν ὁποίῳ δήποτε καταλόγῳ καὶ τάξει καὶ σχήματι τυγχάνει ὢν ὁ τοιοῦτος, εἴτε μητροπολίτης ἐστίν, εἴτε ἐπίσκοπος, εἴτε ἱερεύς, εἴτε διάκονος, εἴτε ὅλως τοῦ καταλόγου (τοῦ) ἱερατικοῦ, εἴτε κληρικὸς ὁποιασδήποτε ἐκκλησίας, εἴτε μοναχός, εἴτε ἄρχων τοῦ τόπου, εἴτε λαϊκός, εἴτε ἄλλος ὁποῖος ἂν εἴη. Ἔστωσαν δὲ πάντες γινώσκοντες, ὡς εἴπερ γενήσηταί τι τοιοῦτον, οἷον καὶ πρότερον, οἱ τοῦτο πεποιηκότες οὐ τεύξονται πάλιν ὡς καὶ πρότερον τῆς συμπαθείας τῆς ἐκκλησίας, ἀλλ' οἱ μὲν ἔχοντες ἱερατικὸν βαθμόν, εἴτε ἀρχιερεῖς εἰσίν, εἴτε ἱερεῖς, καθαιρεθήσονται παρὰ τῆς μεγάλης συνόδου παντελῶς, οἱ δὲ λαϊκοί, εἴτε ἄρχοντες, εἴτε ἰδιῶται, ὑποκείμενοι ἔσονται τῷ ἀφορισμῷ, ὡς τὴν ἐκκλησίαν τοῦ Χριστοῦ διαστήσαντες καὶ σχίσαντες καὶ τὰ μέλη αὐτῆς ἀποστήσαντες τῆς κεφαλῆς.

Τούτου γὰρ χάριν ἀπολέλυται καὶ τὸ παρὸν συνοδικὸν σιγιλλιῶδες γράμμα τῆς ἡμῶν μετριότητος ἐπὶ τῷ προσεῖναι ταῖς ἐκκλησίαις ταύταις εἰς μόνιμον καὶ διηνεκῆ τὴν ἀσφάλειαν κατὰ μῆνα Μάϊον τῆς ἐνισταμένης ἐνάτης ἰνδικτιῶνος τοῦ ,ϛωοθ ἔτους.[1])†

†Εἶχε καὶ διὰ τιμίας πατριαρχικῆς χειρὸς τό· Φιλόθεος ἐλέῳ Θεοῦ ἀρχιεπίσκοπος Κωνσταντινουπόλεως νέας Ῥώμης καὶ οἰκουμενικὸς πατριάρχης·†[2]).

---

[1]) Im J. d. W. 6879. ind. 9. n. Chr. 1371.

[2]) In Folge dieser Vereinigung wird dann auch dem Metropoliten von Philippopolis die Wahrung der Rechte des Patriarchen in den dem Serben-Kaiser unterworfenen Gegenden übertragen, und es heisst in einer in demselben Monate ausgestellten Urkunde, durch welche dem Metropoliten von Drama die Metropole von Philippopolis „κατ' ἐπίδοσιν" übertragen wird, ausdrücklich: Τῷ τοιούτῳ ἱερωτάτῳ μητροπολίτῃ Δράμας ἀνατίθησιν ἡ μετριότης ἡμῶν τὴν ἐξαρχίαν καὶ διοίκησιν τῶν πατριαρχικῶν πάντων δικαίων τῶν ἐν τῇ ἀρχῇ καὶ ἐπικρατείᾳ πάσῃ τοῦ εὐτυχεστάτου δεσπότου Σερβίας, ἐν ἁγίῳ πνεύματι ποθεινοτάτου υἱοῦ τῆς ἡμῶν μετριότητος κυροῦ Ἰωάννου τοῦ Οὔγκλεση, ὅστις καὶ ὀφείλει ἐπιβλέπειν καὶ ἐπιτηρεῖν τὰ πατριαρχικὰ μοναστήρια καὶ τοὺς θείους ναοὺς καὶ τἆλλα πάντα etc. Cod. hist. gr. Nr. 47. fol. 290.

VII.

†'Επεὶ οἱ μοναχοὶ τῆς κατὰ τὴν νῆσον τῆς Πάτμου διακειμένης σεβασμίας μονῆς τῆς Βασιλείας μου τῆς εἰς ὄνομα τιμωμένης τοῦ ἁγίου ἐνδόξου πανευφήμου ἀποστόλου παρθένου, ἐπιστηθίου, ἠγαπημένου καὶ εὐαγγελιστοῦ Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου ἐξήτησαν καὶ παρεκάλεσαν τῇ Βασιλείᾳ μου, ἵνα ἐπὶ τοῖς κτήμασι καὶ μετοχίοις καὶ ἀναστήμασιν αὐτῶν, ἅτινα κέκτηνται διὰ χρυσοβούλλων διαφόρων καὶ προσταγμάτων καὶ ἀπογραφικῶν ἀποκαταστάσεων καὶ ἑτέρων δικαιωμάτων, πορίσωνται καὶ χρυσόβουλλον τῆς Βασιλείας μου, καὶ κατέχωσι ταῦτα καὶ εἰς τὸ ἑξῆς ἀβαρῶς πάντῃ καὶ ἀτελῶς, καθὼς κατέχουσι ταῦτα μέχρι τοῦ νῦν, ἤγουν· τὸ ἐν τῇ νήσῳ Λήμνῳ μετόχιον τὸ εἰς ὄνομα τιμώμενον τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Γεωργίου τοῦ Μυροβλύτου καὶ διακείμενον ἐν τῇ τοποθεσίᾳ τῆς ἁγίας Εἰρήνης μετὰ τῶν προσόντων αὐτῷ πάντων ἀμπελίων καὶ χωραφίων· τὸ ἕτερον μετόχιον τὸ εἰς ὄνομα τιμώμενον τοῦ τιμίου ταξιάρχου τῶν ἄνω δυνάμεων Μιχαὴλ καὶ ἐπικεκλημένον τὴν Πτέριν μετὰ τῶν ὄντων ἐκεῖσε ἑνδεκα προκαθημένων, ἀλλὰ δὴ καὶ τῶν ἀμπελίων καὶ χωραφίων καὶ τοῦ περιβολίου τοῦ Διδυμαρίου μετὰ τοῦ χειμερινοῦ ὑδρομύλωνος καὶ τοῦ λιμένος τοῦ ἀπὸ τῶν Κρημνῶν ἕως τοῦ Χυβαδίου καλουμένου διήκοντες· τὸν σεβάσμιον καὶ θεῖον ναὸν τὸν εἰς ὄνομα τιμώμενον τῆς ὑπεραγίου δεσποίνης καὶ θεοτόκου τῆς Ὁδηγητρίας μετὰ τῶν προσόντων αὐτῷ χωραφίων· τοὺς ἐν τῇ αὐτῇ νήσῳ ἐν διαφόροις χωρίοις εὑρισκομένους παροίκους, ἐφ' ὧν τοὺς μὲν κατεῖχον, τοὺς δὲ ἀνεδέξαντο πρὸ ὀλίγου δι' ὑπογραφικῆς ἀποκαταστάσεως· ὁμοίως καὶ τὰ παραδοθέντα αὐτοῖς χωράφια τὰ Βουνάρια λεγόμενα, τὰς τροχαλέας καὶ τὰ λιβάδια. Ὀνομάζονται δὲ οἱ τοιοῦτοι πάροικοι· ὅ τε Νικόλαος ὁ Μαυρολέων, Γεώργιος ὁ Κουρούπης, Θεόδωρος ὁ Λαχανᾶς, ὁ Ἰατρόπουλος, ὁ Θεοδωράκης μετὰ τοῦ γαμβροῦ αὐτοῦ, Ἄννα ἡ Λέχαινα, Γεώργιος τῆς Τζαγγαρίνης, οἱ δύο υἱοὶ τοῦ Βραχνοῦ, Μιχαὴλ ὁ Λωράδων, Δημήτριος τῆς Καλάνναινας, ἡ Βαβύλια, Εὐστράτιος ὁ Δαλασινός, ὁ Ἀργυρός, Νικόλαος ὁ Γουλιμῆς, Ἰωάννης ὁ Μουρτατόπουλος, ὁ Κολυβᾶς, Ξένος ὁ Ζακέτος, Δημήτριος ὁ Πενταφουστάνης, ὁ Σταμάτης, τοῦ Συμεὼν οἱ παῖδες, Θεόδωρος ὁ Σκυριώτης, ἡ Κονίδαινα, Εἰρήνη[1]) ἡ Καστελιανή, ὁ γαμβρὸς τοῦ Λαχανᾶ, Θεό-

[1]) Codex Ἡρίνη.

ὄωρος ὁ Καρυώτης, ὁ υἱὸς τοῦ Μακρυνικολάου. Ὀνομάζονται δὲ ὁμοίως καὶ οἱ ἄνωθεν δηλωθέντες ἕνδεκα προσκαθήμενοι καὶ αὐλῖται τοῦ εἰρημένου μετοχίου τῆς Πτέρεως· ὁ Ντζιανῆς, ὁ Μπονοφάτζος μετὰ τοῦ προγόνου αὐτοῦ, ὁ Σιλιγκόπουλος μετὰ τοῦ γαμβροῦ αὐτοῦ, Ἰωάννης ὁ Βίγλης, Δημήτριος τῆς καλογραίας, ὁ Ἀρχαγγελινός, Ἰωάννης ὁ Νιάννης, Μανσυὴλ ὁ γαμβρὸς τοῦ Ἀρβάζου, ὁ Κατζαρός, Ἰωάννης ὁ Μουντᾶς, Ἰωάννης ὁ Ντζακέτος. Τὰ περὶ τὸν αὐτὸν τόπον ἐσσωπερίβολα τῆς Εἰρήνης, τοῦ Χηναδίτου καὶ τῆς ἀδελφῆς αὐτῆς Σοφίας. Τὰ [1]) ἐν τῇ τοποθεσίᾳ τῆς Πυκάδος χωράφια μετὰ τῶν ἐν αὐτῇ τριῶν συκαμηνέων καὶ τῶν ἑτέρων χωραφίων τοῦ Σκαλομίνη, ἔτι γε μὴν καὶ τὰ ἕτερα χωράφια τοῦ Δράκοντος λεγόμενα μετὰ τῆς νομῆς καὶ περιοχῆς αὐτῶν· πρὸς τούτοις καὶ τὰ ἐν τῇ νήσῳ Ὠλέρῳ διακείμενα μονύδρια, τό τε τοῦ Παρθενίου καὶ τοῦ Μενίου ἐπιλεγόμενα μετὰ τῶν προσόντων αὐτοῖς παροίκων, ἅτινα κέκτηνται διὰ τῶν εἰρημένων καὶ προσόντων αὐτοῖς χρυσοβούλλων. Ὡσαύτως καὶ τὰ ἐν τῇ νήσῳ Κῷ τρία μετόχια, τό τε τοῦ Ἀσποντίου ἐπιλεγόμενον, τὸ εἰς ὄνομα τιμώμενον τοῦ δεσπότου καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ τὸ Ἅλσος μετὰ τῶν προσόντων αὐτοῖς ὑδρομυλώνων καὶ χωραφίων καὶ τοῦ ποταμοῦ σὺν τῷ τοπίῳ τῷ ἐν τῷ κάστρῳ Πυλίῳ, ἐφ' ᾧ ἀμετόχως καὶ παρὰ γνώμην τῶν ἀπὸ τῆς τοιαύτης σεβασμίας μονῆς μοναχῶν ἀνήγειρεν οἰκήματα ὁ ἱερώτατος ἀρχιεπίσκοπος τῆς αὐτῆς νήσου Κῶ· πρὸς τούτοις περ καὶ τὸν εἰς τὸ χωρίον τὸ Ῥεπανίδιον πάροικον Νικόλαον τὸν Μαυρολέοντα.

Τὴν τοιαύτην αὐτῶν ζήτησιν καὶ παράκλησιν προσδεξαμένη ἡ Βασιλεία μου, τὸν παρόντα χρυσόβουλλον λόγον ἐπικρατεῖ καὶ ἐπιβραβεύει αὐτοῖς, δι' οὗ προστάσσει καὶ διορίζεται, ὡς ἂν τὰ τοιαῦτα ἅπαντα καὶ κατὰ μέρος ἄνωθεν δηλωθέντα μετόχια καὶ κτήματα καὶ λοιπὰ ἀναστήματα μετὰ τῶν ἐν αὐτοῖς παροίκων καὶ προσκαθημένων καὶ τῶν ἀπ' αὐτῶν ὀφειλομένων τελεσμάτων καὶ ἑτέρων παροικικῶν δικαίων κατέχῃ καὶ νέμηται ἡ τοιαύτη σεβασμία μονὴ ἀνενοχλήτως καὶ ἀδιασείστως, ἔτι δὲ ἀναφαιρέτως καὶ ἀναποσπάστως καὶ τὴν ἐξ αὐτῶν πᾶσαν καὶ παντοίαν ἀποφέρεται καὶ ἀποκερδαίνει πρόσοδον, καὶ οὔτε παρὰ τοῦ μέρους τῶν κεφαλατικευόντων οἱ κατὰ καιροὺς ἐν ταῖς τοιαύταις νήσοις, οὔτε παρὰ τῶν τὰ τοῦ δημοσίου διενεργούντων ἢ τοπικῶν ἐκεῖσε, οὔτε μὴν παρά

[1]) Cod. τῇ.

τινος ἑτέρου τῶν ἁπάντων εὑρίσκει ἐπὶ τούτοις τὴν οἱανδήτινα ἐπήρειαν ἢ διενόχλησιν· ἀλλὰ διατηρῶνται ταῦτα πάντα τὰ προστάγματα τῇ τοιαύτῃ σεβασμίᾳ μονῇ, ἔτι δὲ οἱ ἐν αὐτοῖς πάροικοι καὶ προσκαθήμενοι ἀνώτεροι πάσης ἠστισοῦν ἀδικίας καὶ περιφρονήσεως καὶ κατατριβῆς, ὡσαύτως καὶ ἀπὸ τῶν ἀπαιτουμένων ἐκεῖσε τοπικῶς συνηθων ἀπαιτήσεων, τοῦ τε κεφαλαίου τῆς σιταρκίας, τοῦ ἀέρος, τοῦ ἀβιωτικίου, τῆς παρθενοφθορίας, τοῦ ξενοτέλους λεγομένου, τοῦ μηνιατικοῦ, τοῦ ἁλατοτέλους, τοῦ ζευγαρατικίου καὶ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων δημοσιακῶν ζητημάτων καὶ ἀπαιτουμένων.

Ἐπεὶ δὲ ἀνέφερον οἱ τοιοῦτοι μοναχοὶ καὶ ὅτι ὁ ἱερώτατος ἀρχιεπίσκοπος, ὅ τε Λήμνου καὶ ὁ Κῶ πειρῶνται ἀπαιτεῖν ἀπὸ τῶν τοιούτων μετοχίων τὸ λεγόμενον κανονικόν, τὸ μνημόσυνον καὶ ἄλλα τινά, ἅπερ οὐδὲν εἶχον δίκαιον ἀποδιδόναι πρὸς αὐτοὺς καὶ παρεκάλεσαν καὶ περὶ τούτου, διορίζεται καὶ περὶ τούτου ἡ Βασιλεία μου, ἵνα διαμένωσι καὶ παρὰ τῶν τοιούτων ἀρχιερέων ὑπὲρ τῶν δηλωθέντων ἀπαιτημάτων ἀνενόχλητοι καὶ ἀδιάσειστοι· ὅθεν τῇ ἰσχύει καὶ δυνάμει τοῦ παρόντος χρυσοβούλλου λόγου τῆς Βασιλείας μου οὐδὲ οἱ μέλλοντες ποιῆσαι ἀπογραφικὴν ἀναθεώρησιν καὶ ἀποκατάστασιν ἐν ταῖς δηλωθείσαις νήσοις, ἔνθα εὑρίσκονται τὰ προσόντα τῇ τοιαύτῃ σεβασμίᾳ μονῇ μετόχια τε καὶ λοιπὰ κτήματα, ἔξουσιν ἄδειαν εἰσελθεῖν καὶ ποιῆσαι ἐν αὐτοῖς τὴν τυχοῦσαν ἀναθεώρησιν ἢ κατάστασιν, ἀλλὰ καθέξει καὶ νεμηθήσεται ταῦτα πάντα ἀνενόχλητα καὶ ἀδιάσειστα, ἔτι γε μὴν ἀναφαίρετα καὶ ἀναπόσπαστα καὶ ἀνώτερα πάσης καὶ παντοίας κατατριβῆς καὶ περιφρονήσεως καὶ ἀδικίας.

Ἐπὶ τούτῳ γὰρ γέγονε καὶ ὁ παρὼν χρυσόβουλλος λόγος τῆς Βασιλείας μου κατὰ μῆνα Ἰούνιον τῆς ἐνισταμένης τεσσαρεσκαιδεκάτης ἰνδικτιῶνος τοῦ ,ςω τριακοστοῦ ἐνάτου ἔτους, ἐν ᾧ καὶ τὸ ἡμέτερον εὐσεβὲς καὶ θεοπρόβλητον ὑπεσημήνατο κράτος.† [1])

†Ἀνδρόνικος, ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ πιστὸς βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ Ῥωμαίων ὁ Παλαιολόγος.†

---

[1]) Im Jahre der Welt 6839, nach Chr. 1331. Ich benütze die Gelegenheit der Veröffentlichung dieser Klosterurkunde, um meine in den Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissensch. Juliheft 1851, p. 324, über die bisher gedruckten griechischen Urkunden gegebene Notiz zu vervollständigen, und zugleich Herrn Bibliothekar J. P. Šafařik für die gütige Anzeige mir unbekannt gebliebener Dokumente meinen Dank öffentlich auszusprechen. Vor allem sind die 8 griechischen Urkunden nachzutragen,

VIII.

†Τὰ ἐν τῇ νήσῳ Λήμνῳ πατριαρχικά.†

†Οἱ ἅγιοι Θεόδωροι ἐν τῇ τοποθεσίᾳ τοῦ Φακᾶ· ὁ ἅγιος Ἀντώνιος· ἡ ἁγία Μαρίνα· ὁ τοῦ Πριόρου ναός· οἱ ἅγιοι Ἀνάργυροι εἰς τὴν Νάκισσαν· ὁ ἅγιος Κύριακος· ὁ ἅγιος

---

welche sich in Montfaucon's Palaeographia graeca, pag. 391 sqq., befinden. Ein Chrysobull des K. Andronikos Dukas Angelos Komnenos Palāologos, vom Juni 1292, durch welches Monembasia zur Metropole erhoben wird, ist, nach einer in Athen genommenen Abschrift, abgedruckt bei Buchon, Recherches historiques sur la principauté française de Morée. Paris 1845. Bd. I. Einleitung p. LXXXII sqq. In dem zweiten Bande des ebengenannten Werkes findet sich, p. 420—422, ein griechisches Privilegium des Nerio Acciajuoli (des αὐθέντης καστελλανίας Κορίνθου, δουκάμου τῶν Ἀθηνῶν) für Νικόλαος δὲ Ἀτέναις. Verleihung eines Privilegiums, ddo. 15. Jänner 1387, pag. 444—445. Anton Acciajuoli, Herzog von Athen gewährt der Commune von Florenz Handelsprivilegien in den Ländern seiner Herrschaft unter dem 7. August 1422, p. 447—448. Privilegium des Herzogs von Athen, Nerio Acciajuoli, für die Besitzungen des Gregor Camachi vom 6. August 1437. In den von demselben herausgegebenen Nouvelles recherches sur la principauté française de Morée. Paris 1843. Vol. II, pag. 220. Urkunde Nerio Acciajuoli's, Herrn der Kastellanie von Korinth, Herzogs von Athen. Er gewährt den Besitzungen Nikolaus de Medicis von Athen Begünstigungen unter dem 15. Jänner 1387, p. 237. Griechischer Brief des Theodor Palāologos, Despoten von Mistra an den Cardinal Angelo Acciajuoli, Oheim seiner Gemahlin Bartholomea Acciajuoli, p. 289. Handelsprivilegien, die Anton Acciajuoli unter dem 1. Februar 1432 der Commune von Florenz verleiht, p. 297. Griechisches Diplom des Nerio Acciajuoli, Herrn von Athen, zu Gunsten Gregor Comachis ddo. 6. August 1437, p. 348. Griechischer Brief, geschrieben von Juan d'Austria an Makarios Melissenos, Erzbischof von Monembasia. Messina, 9. Juni 1572. Endlich die aus dem Archive von Neapel mitgetheilten, von Griechen an den Herzog von Nevers geschriebenen Briefe, bezüglich des in der Maina zu organisirenden Aufstandes. Bd. I, p. 269—270.

In dem Κτιτορικὸν ἢ προσκυνητήριον τῆς ἱερᾶς καὶ βασιλικῆς μονῆς τοῦ Μεγάλου Σπηλαίου, ἐξεδόθη ἐπιδιορθωθὲν ψήφῳ καὶ σπουδῇ τοῦ ἱεροῦ μοναστηρίου (παρὰ Οἰκονόμου). Athen. 1840, 4°. sind pag. 99—119. 14 griechische Urkunden aus dem Archive dieses Klosters abgedruckt, nämlich: α') Τὸ χρυσόβουλλον τοῦ ἀοιδίμου αὐτοκράτορος Ἰωάννου τοῦ Καντακουζηνοῦ. β') Πέντε σιγίλλια γράμματα τῶν παναγιωτάτων καὶ οἰκουμενικῶν πατριαρχῶν. γ') Τρία χρυσόβουλλα τῶν εὐσεβεστάτων ἡγεμόνων τῆς Οὐγγροβλαχίας. δ') Δύω διατάγματα τῆς πρώην ἐπὶ τῆς Πελο-

Συμεών· τὸ Πτέριν· ὁ ἅγιος Γεώργιος· τὰ καλύβια τοῦ Ῥωσοπούλου· τὸ Σωληνάριον· ἡ ἁγία Μελιτηνή· ἡ ἁγία

ποννήσου Βενετικῆς ἐξουσίας. ε') Τρία τῆς παρελθούσης Ὀθωμανικῆς. Da diese Schrift nur in wenigen Händen sein dürfte, so theile ich hier das auf die Geographie Moreas bezügliche aus diesen Urkunden mit. Ein vollständiger Wiederabdruck bleibt einem in nicht zu ferner Zeit herauszugebenden griechischen Diplomatar vorbehalten.

Das Chrysobullon des Kaisers Johannes Kantakuzenos ist vom Jahre d. W. 6856 (n. Chr. 1348) und bestätigt die Besitzungen des Klosters Megaspilaeon, (ἡ κατὰ τὴν Πελοπόννησον σεβασμία μονὴ τῆς βασιλείας μου ἡ εἰς ὄνομα τιμωμένη τῆς πανυπεράγνου μου δεσποίνης καὶ Θεομήτορος καὶ ἐπικεκλημένη τῆς Μεγασπηλαιωτίσσης) die folgendermassen aufgeführt werden: Εἰς τὴν Λάπαταν μετόχιον εἰς ὄνομα τιμώμενον τοῦ ὁσίου καὶ Θεοφόρου πατρὸς Ἀντωνίου τοῦ μεγάλου μετὰ τῶν αὐτῷ παροίκων, προσκαθημένων τε καὶ ἐξαλλειμματικῶν ὑποστάσεων. Ἕτερον μετόχιον περὶ τὴν Βοστίτζαν εἰς ὄνομα τῆς πανυπεράγνου τιμώμενον δεσποίνης καὶ Θεομήτορος καὶ ἐπικεκλημένης τῆς Πεφανερωμένης. Περὶ τὸν Δρόγκον ἕτερον μετόχιον εἰς ὄνομα τιμώμενον καὶ αὐτὸ τῆς πανυπεράγνου δεσποίνης καὶ Θεομήτορος καὶ ἐπικεκλημένης τῆς Συνοβηριωτίσσης μετὰ τῶν ἐν αὐτῷ παροίκων, προσκαθημένων καὶ δικαίων αὐτοῦ. Περὶ τὸ Μονοδένδριον γῆν μοδίων τριακοσίων. Εἰς τὸ χωρίον τὸ Βραχνὶ πάροικοι δ' τε Δημήτριος καὶ Κωνσταντῖνος οἱ πρεσβύτεροι καὶ Γεώργιος ὁ Βάρδας. Εἰς τὸ χωρίον τῆς Ζαχλοροῦς προσκαθήμενοί τινες. Εἰς χωρίον τὴν Δουμενὰν πάροικοι καὶ ἐξαλειμματικαὶ ὑποστάσεις, ἃς προκατεῖχε. Περὶ τὸ καστέλλιον τὸν ἅγιον Ἰωάννην χειμάδιον τὸ καλούμενον ἡ Λάμεια καὶ ἕτερον εἰς τὴν Βλογοκίτζαν μετὰ τοῦ πλησιάζοντος ἐκεῖσε χωραφίου τοῦ καλουμένου τῆς Προυσσαίνης. Ἡ ἡμίσεια μερὶς ἡ λατινικὴ τοῦ χωρίου τῆς Ἀβυσσαίνης (ὡς τῆς λοιπῆς ἡμισείας μερίδος κατεχομένης παρά τινων διαφόρων Ῥωμαίων καὶ ὑπὸ χεῖρα τῆς βασιλείας μου) καὶ αἱ ἐκεῖσε πλησιάζουσαι ἐξαλειμματικαὶ ὑποστάσεις τοῦ τε Καρβώνη καὶ τοῦ Νήφωνος· ἀλλὰ δὴ καὶ τὸ ἐν αὐτῇ μυλοτόπιον σὺν τῷ ἐκεῖσε εὑρισκομένῳ παλαιῷ ναῷ τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Ἀνδρέου τοῦ πρωτοκλήτου. Die venetianische Urkunde von 1712 13. Juli sagt, das Kloster liege: ἐν τῇ περιοχῇ τῶν Καλαβρύτων . . und ἐν τῇ ἐπαρχίᾳ τῶν Καλαβρύτων κατὰ τὴν περιοχὴν τῆς Ἀχαΐας. Die Steuerverwilligungsurkunde Sultan Ahmed's III. von 1724 (Hegira 1149. Monat Reg'eb) drückt sich aus: Τὰ κτήματά των εὑρίσκονται εἰς τὰ Καλάβρυτα καὶ Βοστίτζαν καὶ παλαιὰν Πάτραν καὶ εἰς τὸ Χλουμούτζιον καὶ τὰ Τρύπια, und Sultan Selim II. Urkunde von 1803 (Heg. 1219. 17 des Monats Rebia ul ewwel.): (Τὰ κτήματα τοῦ μοναστορίου κεῖνται) εἰς τὰς ἐπαρχίας Βοστίτζης, Καλαβρύτων, Παλαιῶν Πατρῶν καὶ Γαστούνης, in dessen Nähe das Kloster das „μετόχιον τοῦ Μαυροβουνίου" besass, dessen Grenzen im Verlauf der Urkunde folgendermassen angegeben sind: τὸ κατὰ τὸ μέρος

Σοφία· ὁ ἅγιος Παντελεήμων· ὁ ἅγιος Ἀνδρόνικος· τὰ περὶ τὴν ἁγίαν Μελιτηνὴν χωρία τοῦ Βισσίνου, τοῦ Σκαν-

---

τῆς Γαστούνης διαληρθὲν μετόχιον τὸ ἐπονομαζόμενον Μαῦρα Βουνὰ καὶ ὃν ἐκ τῶν παραρτημάτων τοῦ ῥηθέντος μοναστηρίου καὶ ἐχόντων ὅρια τὴν ἄκραν τῆς Θαλάσσης ἕως τὸν ἀνήφορον καὶ ἐκεῖθεν ἕως τὸ παραχειμάδιον τῶν Ἀρπάδων καὶ ἐκεῖθεν διὰ τῶν παλουκίων ἕως τὴν θάρνην καὶ ἐκεῖθεν εἰς τὰς βαλανιδίας καὶ ἐκεῖθεν διὰ τῶν ἄκρων τῆς τάφρου κατ' εὐθεῖαν εἰς τὴν ἐκκλησίαν τοῦ προφήτου Ἠλιοῦ καὶ ἐκεῖθεν διὰ τῆς μεγάλης ὁδοῦ καὶ τοῦ σουβαδίου καὶ τοῦ ἰτουσίνι τὸν κατήφορον καὶ διὰ τῆς μεγάλης θάρνης καὶ διὰ τοῦ παλαιοκάστρου καὶ διὰ τῆς σκάλας τῶν Ἀρπάδων, ἕως ὅπου κανταντᾷ εἰς τὸν τόπον τὸν ἐπιλεγόμενον Ζευγόπετρα. Das Sigill des Patriarchen Paisios vom Monat März ind. 4. 1741 bestätigt die Besitzthümer des Klosters neuerdings, und führt sie auf, da die früheren Urkunden durch einen grossen Brand zu Grunde gegangen sind, wie folgt: Τὸ κατὰ τὸ χωρίον Στρέζοβαν μετόχιον τῆς Εὐαγγελιστρίας ὁμοῦ μετὰ τῶν συνημμένων αὐτῷ χωραφίων καὶ τῆς ἐκκλησίας. Τὸ κατὰ τὰ Μαῦρα Βουνὰ σὺν τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ ἁγίου Νικολάου καὶ τοῖς συνημμένοις αὐτῷ τόποις. Τὸ κατὰ τὰ Τρύπια μετὰ τῆς ἐκκλησίας Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου καὶ τῶν τόπων αὐτοῦ· Τὸ κατὰ τὰ Σταυρία μετὰ τῆς ἐκκλησίας τῆς ἁγίας Μαρίνης καὶ τῶν τόπων αὐτοῦ. Τὸ κατὰ τὰ Νεάματα μετὰ τῆς ἐκκλησίας τοῦ ἁγίου Δημητρίου καὶ τῶν τόπων αὐτοῦ. Τὰ κατὰ τὰ Θυννεῖα σὺν τοῖς τόποις αὐτοῦ. Τὸ κατὰ τὰς Φυτείας μετὰ τῆς ἐκκλησίας τοῦ ἁγίου Γεωργίου σὺν τοῖς τόποις αὐτοῦ. Ὁ ἅγιος Νικόλαος μετὰ τῶν ἐλαιορύτων καὶ τόπων αὐτοῦ. Τὸ κατὰ τὴν Πανηγυρίστραν μετὰ τῆς ἐκκλησίας τῆς ἁγίας τριάδος καὶ τῶν τόπων αὐτοῦ. Τὸ κατὰ τὸν Σταυροέλατον μετὰ τῆς ἐκκλησίας τῶν Εἰσοδίων καὶ τῶν τόπων αὐτοῦ. Τὸ κατὰ τὴν Σάλμεναν μετὰ τῆς ἐκκλησίας τῶν ἁγίων ἀποστόλων καὶ τῶν τόπων αὐτοῦ. Τὸ κατὰ τὴν Γουμέντιζαν σὺν τοῖς τόποις αὐτοῦ. Τὸ κατὰ τὰ Λεχαινὰ σὺν τῷ ὁσπητίῳ καὶ τοῖς τόποις αὐτοῦ. Τὸ ἐν τῇ Παλαιᾷ Πάτρᾳ ὁσπήτιον σὺν ἄλλοις τόποις αὐτοῦ. Τὸ ἐν τῷ Καλαμακίῳ μετὰ τῆς ἐκκλησίας καὶ τῶν τόπων αὐτοῦ. Τὸ Μέγα Ἀμπέλιον μετὰ τῆς ἐκκλησίας τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου. Τὸ ἐν τῇ Βοστίτζᾳ μετόχιον μετὰ τῶν τόπων αὐτοῦ. Die Urkunde des Patriarchen Gregor vom Monat Februar 1798 bestätigt diese Besitzungen und fügt hinzu: τὸ ἐν τῇ νήσῳ Ἀντιγόνου (in der Eparchie von Chalkedon) μοναστήριον τοῦ ἁγίου Γεωργίου Καρύπι ἐπιλεγομένου, nebst einigen Besitzungen in Konstantinopel, die das Kloster durch Schenkungen der Voevoden der Valachei besass. Die grosse Schenkung des Voevoden Johann Michael Sutzos vom 25. Juni 1784 dotirt das Kloster mit vielen Orten in der Valachei, die in dem Documente namentlich aufgeführt sind, die aber hier zu wiederholen ausser meinem Zwecke liegt.

Geographisch eben so interessant als die eben angeführten Urkunden ist ein Document des Autokrators der Romanen und Serben, Symeon (Bruder

δάλη, καὶ τὰ λοιπά· ἡ μονὴ τῆς Χλόης· ὁ ἅγιος Νικόλαος τοῦ Τζάκαλη· τοῦ Καλέτζικα· τοῦ Μελαχρηνοῦ εἰς τὴν

---

des mächtigen Stephan Dušan von Serbien, der in Trikala herrschte). Die Urkunde ist vom Monat Jänner 14. ind. 6868 (1361) und bestätigt dem Johann Zaffa Ursini (in der Urkunde Ἰωάννης Τζάφρος Οὐρσῖνος Δοῦκας, γλυκύτατος πατὴρ καὶ σύντεκνος τῆς βασιλείας μου, μέγας κοντόσταυλος genannt) den Besitz der ihm in der Nähe von Arta gehörenden Orte, da die ihm und seinen Verwandten darüber ausgestellten Urkunden durch einen grossen Brand in Arta zu Grunde gegangen sind. Mitgetheilt ist dieses Actenstück von Jacopo Grandi, Risposta a una lettera di Alessandro Pini sopra alcune richieste intorno S. Maura e Prevesa. Venezia 1686. 12°., p. 124—135. Ich setze die in demselben enthaltenen geographischen Angaben ebenfalls hierher, da nur durch genaueste Sammlung solcher in den Urkunden zerstreuten geographisch-topographischen Angaben nach und nach eine topographische Darstellung der Länder des illyrischen Dreiecks während des Mittelalters abgebahnt werden kann. Die Besitzungen Zaffas sind: Τὸ κάστρον τοὺς Ῥογοὺς μετὰ πάσης τῆς νομῆς καὶ περιοχῆς αὐτοῦ, ἤτοι ἀπὸ τὴν ἄκραν τοῦ Μαυροβουνίου καὶ τὸ Μαυροβοῦνιν ἀπέσω, ἐρχόμενον εἰς τὴν Ἄσπραν καὶ εἰς τὸ Καριδάκι καὶ εἰς τὸν Ἐξώμενον καὶ τὸν Φανοῦτον, ἀκουμπίζοντας εἰς τὴν Ἐμπερινὰ καὶ ἕως τῆς Εἰρήνης τὸ ξενοδοχεῖον καὶ εἰς τὰ Τρινοβίανα καὶ τὴν Ζώρισταν καὶ εἰς τὸ Σιστροῦνι, καὶ τὸν Κακὸν Τράφον καὶ εἰς τὸ Γλυκὺ καὶ τὸν ποταμὸν Ποταμὸν καὶ ἕως τὸ Μαρμάρι καὶ εἰς τὴν Θάλασσαν ἀπέσω, μετὰ τῶν κτημάτων πάντων καὶ δικαίων καὶ προνομιῶν τῆς αὐτῆς περιοχῆς, ἐπικρατήσεως καὶ χώρας καὶ συνόρων τοῦ αὐτοῦ τόπου, καθὼς ἐδόθη τούτῳ συνορολογημένον πρὸς αὐτὸν διὰ χρυσοβούλλου παρὰ τοῦ ἀοιδίμου καὶ μακαρίτου αὐθέντου καὶ ἀδελφοῦ μου τοῦ βασιλέως ἐκείνου κυροῦ Στεφάνου· ἀλλὰ δὴ καὶ τὸ ὅσον κατέχει ἐντὸς καὶ ἐκτὸς τῆς Ἄρτης μέχρι τοῦ νῦν· Ὡσαύτως καὶ τὴν ἁγίαν Μαῦραν μετὰ τῆς Λευκάδος, τὴν Περατίαν ἐν τῷ Θέματι Ξηρομέρων μετὰ τοῦ Παραδείσου καὶ τῶν Ζαβέρδων. Ὡσαύτως ἐν τῷ Θέματι τῶν Ἰωαννίνων χωρία τὰ Πεδανάτα ἄνω καὶ τὰ κάτω σὺν τῇ τὸ Τζερβάρην καὶ τῶν Νεγκαράδων καὶ τὸν Μανιάκην, τὸν Ῥιζὸν σὺν τῇ τὴν Βεζήτζης, τὴν Γλίναν σὺν τῇ τῶν Τζονοβουλκενάδων. Ἔτι καὶ ἐν τῷ Θέματι Βαγενετείας χωρίον τὴν Σεληνιανήν, τοὺς Κορτούς, τὸ Δοχῶριν, τοὺς Βαριάδας σὺν τῇ τοῦ Βοδέση, τὸν Στύλον, τοῦ Ἐρημιτοῦ μετὰ τοῦ Μαυροποταμοῦ σὺν τῇ τὸν Κακὸν Πηλὸν καὶ τῆς Ἡγουμενίτζας, τοὺς Δολιανούς, τοὺς Πε . . . ; καθὼς δέδωκεν αὐτοὺς προῖκαν πρὸς τὸν γαμβρὸν αὐτοῦ τὸν πρωτοσπαθάριον· καὶ τὸν Σωτῆρα καὶ τὴν Κιστέρνα καὶ τὴν Ἀρλίσκαν καὶ τὴν Νιστάν, τὴν Κόσοβαν, τὴν Πετρώδαν, τὴν Σφίνα σὺν τῇ τοὺς Γιανιτζοπούλους, τὴν Φιάτζαν, καθὼς δέδωκεν αὐτὴν τῷ ἀνεψιῷ αὐτοῦ κυρίῳ Ἰωάννῃ τῷ Τζάφρᾳ Οὐρσίνῳ διὰ προνοίας καὶ τὴν Βράσπαν.

Unzugänglich ist mir bisher geblieben die Schrift Julius Minervini's, In quatuor graeca diplomata, nunc primum edita, annotationes. Neapoli

Μέλισσαν· ὁ τοῦ Μαρτίου ναὸς εἰς τὸ Κατάφυλλον· ὁ ἅγιος Κωνσταντῖνος εἰς τὸ Θάνος· ἡ μονὴ τοῦ Παντοκράτορος· ὁ Χριστὸς ὁ σωτὴρ ἐν τῷ Παλαιοκάστρῳ.†.

1840 und die zwei griechischen Urkunden, welche, der Mittheilung eines Freundes in Corfù zufolge, von Mustoxydis in der periodischen Schrift: Ἑλληνομνήμων, ἢ σύμμικτα ἑλληνικά· Σύγγραμμα περιοδικὸν ἐκδιδόμενον ὑπὸ ··· (Μουστοξύδου). Ἀθήνησιν. 1843—1847 herausgegeben sind; dagegen kenne ich noch folgende, von Morso, Palermo antica, ricavata sugli autori sincroni, Palermo 1827. 8o. 200—395 veröffentlichten 16 griechischen Urkunden (einige mit arabischen Bestätigungen): 1) Privilegio del re Ruggeri del Protonobilissimato conceduto a Cristodulo ammiraglio l'anno 1139. 2) Fondazione e dotazione della chiesa di S. Maria l'Ammiraglio dell' anno 1143. 3) Vendita di case al clero di S. Maria l'Ammiraglio l'anno 1146. 4) Capitoli della confraternità di S. Maria de' Naupattitessi senza data di tempo. 5) Permuta di case fra Leone Bisiniano ed Eutimio abbate di S. Niccolò lo Curcuro dell' anno 1153. 6) Vendita di quattro Villani per il servizio del monistero di S. Niccolò lo Curcuro senza data di anno. 7) Vendita di un orto di Giovanni figlio di Eugenio ammiraglio ad Armano suo servo dell' anno 1201. 8) Concessione vitalizia di alcune canne di terra della chiesa di S. Andrea al Caito Giovanni dell' anno 1187. 9) Vendita di terra incolta di Guglielmo Sibeni al monistero della Martorana dell' anno 1217. 10) Vendita di metà di casa fatta da' procuratori di Marco al di lui fratello Giovanni senza data. 11) Transazione fra Costanza figlia di Bulfaldo e Giovanni di Melfi dell' anno 1196. 12) Vendita di casa di Bartolomeo castellano del castello a mare a Giovanni di Melfi dell' anno 1191. 13) Vendita di una casa di Enrico eletto di Messina a Giovanni Leone notaro dell' anno 1138. 14) Vendita di una casa di Cristodulo e Sitelcusan a Roberto Maniscalco dell' eletto di Siracusa dell' anno 1169. 15) Vendita di una casetta di Giovanni Medicis e di Maria a Kerbuna dell' anno 1170. 16) Vendita di un luogo chiuso di Matteo Ecclesiarca di Palermo e di altri al notaro Guglielmo dell' anno 1239. Die erste dieser Urkunden, der ein Facsimile in verkleinertem Massstabe beigegeben ist, findet sich auch bei Montfaucon Palaegr. gr. p. 409 und wieder bei Gauthier d'Arc, Histoire des conquêtes des Normands en Italie, en Sicile et en Grèce. Paris 1839. Bd. I. mit Atlas. Endlich ist noch eine griechische Urkunde gedruckt bei Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches Bd. II, p. 543, und sechs im zweiten Bande der Anecdota graeca von Boissonade.

Schlüsslich sind alle jene, welche sich für byzantinische Studien interessiren, gebeten, griechische Urkunden, die in Druckwerken zerstreut, mir aber bisher entgangen sind, behufs einer vollständigen Sammlung derselben gefälligst anzeigen zu wollen.

Τὰ περὶ τὴν Βάρναν πατριαρχικὰ καστέλλια.

†Ἡ Κάρναβα· ἡ Κρανέα· τὰ Κελλία ἤτοι τὸ Λυκοστόμιον· τὰ Γεράνια· ἡ Δρύστρα[1])· ἡ Γαλιάγρα[2])†.

Das c. M., Ottokar Freih. v. Schlechta-Wssehrd, legt ein Exemplar des der kais. Akademie gewidmeten Werkes: „Ibn Jemin's Bruchstücke" vor, welches von der Classe mit anerkennendem Danke entgegengenommen wird.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung ddo. Hermannstadt 24. Juli d. J. den Herrn k. k. bevollmächtigten Minister am königl. preussischen Hofe, F. M. L. Anton Freiherrn v. Prokesch-Osten, zum wirklichen Mitgliede der

---

[1]) fol. 259 b. ejusdem cod.: ἡ Τρίστερα.

[2]) ibid. ἡ Γαλιάκρα. In dem Codex phil. gr. Nr. 36 findet sich eine Aufzeichnung neuer Namen alter Stätte, die neben dem übrigen geographischen Detail vorliegender Schrift hier auch eine Stelle finden mag. Die Überschrift lautet: „Ταῦτα τὰ ὀνόματα τῶν πόλεων μετωνομάσθησαν." Βυζάντιον ἡ Κωνσταντινούπολις. Θράκη ἡ Μακεδωίνα. Λέσβος ἡ Μιτυλήνη. Αἱ Φέραι τὰς Σέρρας, Ἀπολλωνιάδας ἡ Ἱερισσός. Θέρμη ἡ Θεσσαλονίκη. Θετταλία ἡ Λάρισσος. ΦΘία τὰ Φάρσαλα. Αἰτωλία ἡ Ναύπακτος. Ἀκαρνανία ἡ Ἄρτα. Ἤπειρος τὰ Ἰωάννινα. Φωτικὴς Ἠπείρου ἡ Βελᾶ. Κέρκυρα ἡ Κορυφή. Ἐπίδαμνος τὸ Δυράχη. Ἐλασία τὸ Λέσω, ἐν ᾗ ἐμαρτύρησεν ὁ ἅγιος Γεώργιος. Ἀναστασιούπολις τὸ Περιφθόρη .... τὸ Πολύστηλον. Κλαυδιούπολις τὸ Πολύ. Ἀβαρίνος ἡ πατρὶς τοῦ Νέστορος τοῦ Γούργου (von viel neuerer Hand beigeschrieben: καὶ Πύλω (sic) ὀνομάζεται). Αἰλία καὶ Ἰεβοὺς Ἱερουσαλήμ. Δαλματία ἡ νῦν Ζέτα καὶ Σκλαβουνία. Παλαιστίνη Φιλιστείμ καὶ Συρία ἡ Ἰουδαία. Βυθινία καὶ ἡ αὐτῆς ἐπαρχία ἡ Νίκαια καὶ τὰ περὶ αὐτήν. Θεούπολις ἡ Ἀντιοχεία. Τρίκη τὰ Τρίκαλα (ἡ πόλις τοῦ Μενελάου) Θεοδοσιούπολις ὁ Ἄσπρος. Ἰταλία ἡ Ῥώμη. Αἱ περὶ τὴν Συρίαν θῦραι Ἑκατόνπυλαι, περὶ δὲ τὴν Ἑλλάδα Ἑπτάπυλαι. Ἐπίδαυρος ἡ Ἀχρίδα. Ἰλλυρικὸν ὁ Αὐλῶνας. Ἰωνία ἡ Ἔφεσος. Σταύρα ἡ Μάκρη· ἡ παλαιὰ Μακεδωνία ἡ Δράμα. Εὐωΐα Λευκάδα. Κουηλία ἡ Βενετία. Ἀφρικὴ ἡ Γένουβα. Νεάπολις ἡ Χριστούπολις. Κολασσοῖς ἡ Ῥόδος. Βοιωτία ἡ Εὐρίππος.

k. k. Akademie der Wissenschaften zu ernennen, und die von der Akademie für die philosophisch-historische Classe getroffene Wahl des Professors Pascual de Gayangos zu Madrid zum correspondirenden Mitgliede im Auslande, und des Universitäts-Professors in Wien, Georg Philipps, zum correspondirenden Mitgliede im Inlande allergnädigst zu genehmigen geruht.

VERZEICHNISS

DER

EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

Académie d'Archéologie de Belgique. Annales, Vol. IX, 2.

Accademia pontificia de'nuovi Lincei. Tom. I und anno IV, sessione 8°.

Akademie, kön. bayrische. Abhandlungen der philos.-histor. Classe. Vol. I, 3.

— Abhandlungen der mathem.-physik. Classe. Vol. VI, 3.

Archiv der Mathematik und Physik, von Dr. Grunert. Vol. XVIII, Nr. 2, 3.

Babbage, Laws of mechanical notation s. l. etd.

Bouthors, M. A., Coutumes locales du Bailliage d'Amiens redigées en 1507. Vol. I, II. Amiens 1845; 8°.

Curtius, Georg. Griechiſche Schulgrammatik. Prag 1852; 8°.

Eisenlohr, Otto. Vollständige Auflösung der cubischen Gleichungen durch die Methode der Wurzeldifferenzen s. l. etd.

— Untersuchungen über den Zusammenhang des Barometerstandes mit der Witterung im Winter. Karlsruhe 1852: 8°.

Freisauff v. Neudegg, Felix, das fortschreitende Bewegungsprincip für Dampf- und Eisenbahnwagen etc. Wien 1852; 4°.

Gesellschaft, naturforschende, in Danzig. Neueste Schriften, Bd. IV, Hft. 4.

Gesellschaft, physik.-medicinische, in Würzburg. Verhandlungen. Bd. III, 1.

Holmboe, Chr. Andr., det norske Sprogs väsentligste Ordforråd.

Hopkins, Will. Address, delivred of the anniversary meeting of the geolog. society of London. London 1852; 8°.

— On the causes which may have produced changes in the earths superficial temperature. London 1852; 8°

Jena, Univerſitätsſchriften a. d. J. 1852; 4°.

Karsten, G., die Fortschritte der Physik im Jahre 1847. Berlin 1849; 8°.

Lancet, nederlandsch, N. 9, 10.

Liais, Emmanuel, Mémoire sur la substitution des électromoteurs aux machines à vapeur. Paris 1852; 8°.

— Notes sur les observations faites à Cherbourg pendant l'éclipse du 28 Juillet 1851. Cherbourg 1851; 8°.

Lotos, Nr. 6.

Löwen, Universitätsschriften a. d. J. 1851.

Louvain, Annuaire de l'université. 1852; 12°.

Maatschappij. Hollandsche der Wetenschappen te Haarlem. Historische en letterkundige Verhandelingen. Deel I. Haarlem 1852; 4°.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. Herausgegeben von der Direction der administrativen Statistik. Wien Jahrg. I, H. 1, Wien 1852; 8°.

Nève, Felix, Revue des sources nouvelles pour l'étude de l'antiquité chrétienne en Orient. Louvain 1852; 8°.

— Note sur un lexique hébreu qu'a publié à Louvain en 1615 Jos. Abudacinus. 2. ed. Louvain; 12°.

Patellani, Sullo studio veterinario. Milano 1852; 8°.

Pigeaux, J., Traité pratique des maladies des vaisseaux. Paris 1843.

Plantamour, E., Resumé des observations thermométriques ect. fait à l'observatoire de Genève et au grand St. Bernard. Genève 1851; 4°.

Reymond du Bois, Untersuchungen über thierische Elektricität. Zweite Fortsetzung. Berlin 1851; 8°.

Rigollot, Catalogue de l'oeuvre de Léonard de Vinci. Paris 1849; 8°.

— Essai sur le Giorgion. Amiens 1852; 8°.

Šafařik, P. T., Památky dřevního písemnictví jihoslovanův. V Praz 1851; 8°.

Scarpellini-Fabri, E., Sopra i lavori chimico-farmaceutici del professore P. Peretti. Roma. 1850; 8°.

— Influenza della scienza sui prodotti dell' industria. (Album di Roma, XVIII.) 8°.

Selskabs, K., Danske Videnskabernes. Oversigt over de Forhandlinger 1851.

Selskab, K., Skriften. Naturvidensk. Afdeling. Vol. II.
— Forhandlinger 1849.
Simony, Friedrich, Panorama des Schaafberges nächst Ischl in Oberösterreich. Wien; Fol.
Société des Antiquaires de Picardie, Bulletins Tom. II, III. 1850, 1851, Nr. 1—4. Amiens; 8°.
— Mémoires, I. Sér., Tom. 1—3, 6—10; II. Sér., Tom. 1. Amiens; 1838—51; 8°.
— Statute et réglement. 8°.
Society geological. Quarterly journal. No. 30.
Venerio, Girolamo, Osservazioni meteorologiche fatte in Udine ne Friuli pel Quarantennio 1803—40. Udine 1851; 4°.
Verein, historischer, der fünf Orte Lucern etc. der Geschichtsfreunde. Nr. 8.
— naturwissenschaftl., in Hamburg, Abhandlungen Bd. II, 2.
— für Naturkunde im Herzogthum Nassau, Jahrbücher. Wiesbaden, Nr. 1—7. 8°.
— naturforschender, zu Riga, Correspondenzblatt. 1851. Nr. 3—8.

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

IX. BAND.

III. HEFT. — OCTOBER.

JAHRGANG 1852.

SITZUNG VOM 6. OCTOBER 1852.

Die Classe empfängt mit Dank von dem h. Finanz-Ministerium, durch Note vom 19. August d. J., die Mittheilung, dass die k. k. Staats-Druckerei ermächtiget worden sei, das von ihr herauszugebende Werk: *Acta conciliorum saeculi XV.* in Druck zu legen.

Der Präsident der Classe, Hr. v. Karajan, legt ein Exemplar seines im Auftrage der Akademie unternommenen und nun im Druck fertig gewordenen Werkes: „Das Verbrüderungsbuch von St. Peter zu Salzburg", vor, und ersucht die Classe, das ihm davon entfallende Honorar von ungefähr 1000 fl. C. M., worauf er verzichte, zu einem anderen wissenschaftlichen Unternehmen bestimmen zu wollen.

Wird mit anerkennendem Danke von der Classe aufgenommen. — Zugleich werden dem Stifte von St. Peter zu Salzburg für die gefällige Mittheilung der Handschrift zwölf Exemplare zum Geschenke bestimmt.

Handschriftlich eingesandte Abhandlungen werden vorgelegt:

1) Von dem w. M., Freih. von Prokesch-Osten, „Inedita meiner Sammlung autonomer altgriechischer Münzen. I. Europäischer Theil."

Der eben hier anwesende Herr Verfasser spricht auch mündlich seinen Dank für seine Wahl zum wirklichen Mitgliede aus, den er durch vorliegende Abhandlung auch werkthätig habe bezeigen wollen, und hält einen kurzen Vortrag über dieselbe, in dem er vorzüglich hervorhebt, welch überraschende Aufschlüsse oft die Numismatik dem Geschichtsforscher gewähre, und wie es nöthig sei, um auch in diesem Fache einmal das aufgefundene Material vollständig übersehen zu können, dass die Inedita jeder öffentlichen und Privatsammlung bekannt gemacht werden, was ihn in Bezug auf seine Sammlung eben zu dieser Abhandlung bestimmt habe, und wie er wünsche, dass, durch solche Vorarbeiten in den Stand gesetzt, einst eine Akademie, vielleicht die kaiserliche, ein dem von der Berliner Akademie herausgegebenen *Corpus inscriptionum* ähnliches Werk für die Numismatik unternehmen möge; denn ein so umfassendes Werk könne eben nur von einer Akademie ausgehen.

2) Von dem c. M., Hrn. Prior Filz, „Über den Ursprung der Kirchen Salzburg, Lorch und Passau."

3) Von Hrn. Ritter v. Schallhammer, „Der Türkenkrieg in Österreich und Ungern in den J. 1683—1687."

Von diesen Abhandlungen wird die erstere zum Abdruck in den „Denkschriften" bestimmt, die beiden letzteren der historischen Commission zur Verfügung zugewiesen.

Herr Prof. Dudik in Brünn sendet die beiden durch Vermittelung der Akademie aus der k. Bibliothek zu Stockholm für ihn entlehnten Handschriften zurück, und ersucht, ihm auf dieselbe Weise die Mittheilung zweier anderer dortigen Handschriften (*Vita Sae. Katharinae*, und *Chronicon Bohemicum anonymi*) verschaffen zu wollen; was die Classe gewährt.

Gelesen:

Bericht des k. k. Consulats in Tripolis an die k. k. Central-Seebehörde in Triest über den zwischen Tripolis und dem Innern von Afrika betriebenen Karawanen-Handel [1]).

Von allen Städten im Sudan ist Kanun (Kano, Kanem) die handelsreichste. Von hier nimmt alljährlich im Juni die Karawane ihren Ausgang, die gegen Anfang Novembers zu Ghat (Ghaat) ankommt; sie ist gewöhnlich 550 bis 600 Kameele stark, deren Ladungen aus Producten des Sudan und dem Proviant für die mitgeführten oft bis auf tausend sich belaufenden Sclaven bestehen. Die lange Dauer ihrer Reise bis Ghat (fünf Monate) hängt von dem Umstande ab, dass sie sich von ihren Sclaven nicht trennen kann, die ihr zu Fusse folgen. —

Am Ende Augusts eines jeden Jahres bricht die Karawane von Tumbuctu von nicht mehr als 150 Kameelen mit Producten und Goldstaub führenden Kaufleuten auf, die im November nach fünfundsechzigtägiger Reise zu Ghat anlangt.

Aus der Stadt Aher begibt sich im October eine andere Karawane auf den Weg nach Ghat, wo sie ebenfalls im November nach Verlauf von zwanzig Tagen ankommt. Da die Umgegend jener Stadt nur Sennesblätter in den Handel bringt, so ist die Stärke dieser Karawanen nicht immer gleich; sie hängt von der Nachfrage nach diesem Artikel ab, wobei in den letzten zwei Jahren kaum die Transportkosten herauskamen.

Die in Tripolis gegen ihre Einfuhren aus Sudan eingetauschten europäischen Fabrikswaaren schaffen die Gadameser Kaufleute im Laufe des Sommers mittelst kleiner Karawanen von 30—40 Kameelen in 20 Tagen nach Gadames und von da in weiteren 30 Tagen nach Ghat.

Im Monate November eines jeden Jahres findet in Ghat eine grosse Messe Statt, auf welcher die Sclaven verkauft, die Waaren aus den verschiedenen Städten des Sudans ausgetauscht werden,

---

[1]) Gütigst mitgetheilt von dem h. Ministerium f. Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten.

letztere meist aus einem dort verfertigten, blaugefärbten, ½ Elle breiten Baumwollgewebe bestehend, das besonders in Tumbuctu seinen Absatz findet. Am Ende Januars rüsten sich alle in Ghat befindlichen Karawanen zur Rückkehr. Die nach dem Sudan bestimmten, 400 mit europäischen Erzeugnissen beladene Kameele stark, erreichen Kanun (Kano) um die Mitte Mai; also in vierthalb Monaten. Die nach Tumbuctu und Aher rückkehrenden Karawanen brauchen eben so lange als auf der Herreise. Die Gadameser Kaufleute machen sich zu derselben Zeit mittelst Karawanen von 50 bis 60 Kameelen auf den Rückweg von Ghat nach Gadames mit den Producten des Sudans und den dort eingehandelten Sclaven. Sie gebrauchen zu dieser Reise, da ihnen auch hier die mitgeführten Sclaven zu Fusse folgen, 40 Tage. Im März ziehen sie in kleinen Karawanen von 50 bis 60 Kameelen und mit denselben Handelsgütern von Gadames nach Tripolis, wo sie zu Ende Aprils oder längstens bis Mitte Mai, in ihrer Gesammtheit mit etwa 500 Kameelen, eintreffen. Seit kurzem fanden es jedoch die Gadameser Kaufleute gerathener ihre Tauschwerthe — um höhere Preise zu erzielen, — in verschiedenen Zwischenräumen auf den Markt von Tripolis zu bringen, und es kamen in diesem Jahre schon im Februar mehrere Kameele mit Elephantenzähnen dort an, welche im December aus Ghat abgegangen waren.

Die Tuaricks, ein zahlreicher Volksstamm Mittel-Afrika's, vermiethen ihre Kameele und sind selbst Führer und Ordner der Karawane von Kanun (Kano) und Tumbuctu nach Ghat und zurück. Die Häuptlinge dieses Stammes (Schar) empfangen von den Kaufleuten der Karawanen ein seit vielen Jahren hergebrachtes Geschenk, das diese sehr gerne entrichten, wie sie überall im Interesse der Sicherheit ihrer Sclaven und ihrer Waaren die Tuaricks auf alle erdenkliche Weise zu verbinden trachten.

Die von Einem Kameel auf dem Wege von Kanun (Kano) nach Ghat fortgebrachte Last beläuft sich nicht höher als auf drittehalb Tripolitaner Centner (230 Wr. Pf.) und die Kosten jeder einzelnen Kameel-Ladung auf der gedachten Entfernung betragen: von Kano nach Ghat Thr. 12, ebensoviel von Ghat nach Kano; von Tumbuctu nach Ghat Thr. 6; von Ghat nach Tripolis Thr. 5.

Gewöhnlich Anfangs August jeden Jahres zieht eine Karawane von Kuka, der Hauptstadt von Burnu, nach Murzuk aus, wohin

sie Ende Octobers gelangt. Die Zahl ihrer Kameele beläuft sich auf 500; wovon ein Theil mit Elephantenzähnen, der übrige Theil aber mit Lebensmitteln für die mitgeführten 1500 bis 1600 Sclaven beladen ist. Diese Karawane wird von den Kaufleuten aus Burnu und Fezzan mit ihren Kameelen ausgerüstet und wird von ihnen geführt. Der Aufbruch zu ihrer Rückkehr erfolgt Ende März und ist bis Ende Mai vollbracht. Nebst diesen rücken noch andere, kleinere von wenigen Kameelen zusammengesetzte Karawanen von Kuka nach Murzuk aus und kehren von da nach ihrem Ausgangspuncte zurück. Im vorigen Jahre kam aber keiner dieser Züge zu Stande wegen der zwischen den Stämmen von Burnu und Vadai ausgebrochenen Fehde und wegen der durch die aus Fezzan vertriebenen Uled Sulimans herbeigeführten Unsicherheit des Weges. Diese Völkerschaft hat sich nach Tibu, einem zwölf Tagereisen von Murzuk auf dem Wege nach Burnu entfernten Lande geflüchtet und hat schon öfters von da aus den Karawanen zugesetzt.

In Tibu und der Umgegend bestehen umfassende Salzlager, wo die Tuaricks das Salz ohne alle Kosten holen und es dann nach Sudan zu Markte bringen. Es sollen davon jährlich an 400.000 Kameel-Ladungen ausgeführt werden. Dieser Handel ist ausschliesslich in den Händen der Tuaricks.

Von Murzuk begeben sich im März kleine Karawanen von 40 — 50 Kameelen nach Tripolis mit den von Burnu dahin eingebrachten Elephantenzähnen und Sclaven, welche um die Mitte Mai dort anlangen.

Alle zwei Jahre tritt im Monat Mai eine Karawane von 600 Kameelen ihre Reise von Vadai nach Benyazi an, die sie in 5 Monaten zurücklegt. Sie führt gewöhnlich 300 Kameel-Ladungen an Elephantenzähnen und Straussfedern und 1500 Sclaven mit sich. Die übrigen Kameele dienen zum Reiten für die Kaufherren aus Vadai (denen diese Lastthiere angehören) und zum Fortschaffen der Bedürfnisse für die Reise. Diese ist grossem Ungemach ausgesetzt, da sie während zwölf Tagen auf kein Wasser stösst, und daher das nöthige Wasser mitzuführen bemüssiget ist. Es geschieht, dass oft heftige Südwinde sie gerade an solchen Stellen in ihrem Zuge aufhalten, in Verbindung mit der Glühhitze des Sandes den Wasservorrath in den ledernen Schläuchen, worin es aufbewahrt wird, vertrocknen, und hierdurch die Mitziehenden der höchsten Gefahr des Verschmachtens preis-

geben. Man fällt dann in solch' schrecklicher Noth einige Kameele um sich an ihrem Blute zu laben und das Wasser zu gewinnen, das sich in ihrem Wassersacke vorfindet. Auch kommt es vor, dass Karawanen ihren Weg verfehlen, und viele Menschen dabei zu Grunde gehen. Die Kaufleute aus Vadai verkaufen einen Theil ihrer Kameele und mit etwa 250 dieser, theilweise mit europäischen Erzeugnissen beladenen Thiere begeben sie sich gegen Februar auf den Rückweg nach ihrer Heimath die sie schon in dritthalb Monaten erreichen.

Kein Europäer nimmt an diesen Karawanenzügen Theil; nur dem Gadameser, dem Fezzaner und manchem in jenen Ländern wohnenden Araber ist es vorbehalten, den im Austausche von Sclaven und einigen Handelsgütern aus dem Innern Afrika's gegen europäische Gewerks-Erzeugnisse bestehenden Verkehr zwischen Tripolis, dem Sudan und Burnu zu vermitteln.

Der Europäer, der die Reise nach den Städten des Sudan mitmachen möchte, würde viel vom Klima und dem Fanatismus der Eingebornen zu leiden haben und viel Geld daran wenden müssen, wenn er sich nur einige Bequemlichkeiten verschaffen wollte, die die dortigen Bewohner, gewohnt die Nächte im Freien zuzubringen, freilich leicht entbehren können. Diese Mühseligkeiten mussten selbst die wenigen gelehrten Reisenden bitter erfahren, die auf Regierungskosten in arabischer Tracht, mit muselmännischen Namen, unter schwer bezahlter Tuarikischer Geleitswache jene Länder besuchen konnten, die Gunst der Häuptlinge mit Geschenken sich erwarben, mit Zelten, Bedienung, guten Lebensmitteln versorgt waren, und von denen doch Mancher den dortigen feindlichen Verhältnissen zum Opfer fallen musste.

Seit einigen Monaten befinden sich zwei gelehrte Reisende aus Preussen in Kuka. Sie waren im Jahre 1850 von Tripolis dahin aufgebrochen in Gesellschaft eines Engländers, der aber noch vor ihrer Ankunft in Burnu das Zeitliche gesegnet hatte. Jenen war es trotz vielen Hemmnissen gelungen, verschiedene Städte des Sudan zu besuchen und sie harren nun in Kuka des Geldes und sonstiger Dinge, die für sie in Murzuk bereits angelangt waren, um dann ihre Forschungen weiter fortzusetzen.

Die wichstigsten Städte des Sudan sind: Kaschna, Konun (Kano, Kanem), Zendes, Tumbuctu, Aher, Sakatu. In letzterer Stadt hatte der Sultan, Namens Bello, seinen Sitz, dem die

genannten und noch andere minder wichtige Städte unterthänig sind. Die Stärke der Bevölkerung jener Städte ist nicht bekannt, nach der Versicherung der Reisenden kennen sie selbst die dortigen Regierungen nicht, was wohl nicht unglaublich ist, da selbst die Bevölkerung von Tripolis mit Genauigkeit nicht zu ermitteln ist.

Burnu wird von dem Sultan Amos Elcamni beherrscht. Kuka ist die Hauptstadt und die einzige Handelsstadt dieses weitschichtigen Reiches.

Das Vadai steht ebenfalls unter der Herrschaft eines Sultans. Die Tuariks haben ihre Scheichs oder Häuptlinge; so wird Ghat von einem solchen Häuptling regiert. Von keinem dieser Länder ist die Stärke der Bevölkerung bekannt.

All' der Verkehr der Städte im Sudan, Vadai und Burnu beschränkt sich auf die durch die Karawanen mit der Berberei unterhaltenen Verbindungen, und es lässt sich daher erklären, wie es dort an jedem Fortschritte in der Entwickelung der Betriebsamkeit fehlen müsse; da kein Eingeborner je ausser Landes reist und wenige Muselmänner von den Küsten der Berberei in jenen für die weisse Bevölkerung gefahrvollen Himmelsstrichen ihren Aufenthalt zu nehmen wagen.

Weder in Burnu noch im Sudan wird irgend eine Münze geprägt. Der spanische Säulenthaler und der kaiserliche Thaler sind die dort coursirenden Münzen und haben beide gleichen Werth. Muscheln, Udá genannt, die man an der Küste von Guinea findet, und eben nicht sehr häufig sind, vertreten die Stelle des kleinen Geldes. Ihrer 2400 gelten Einen Thaler oder Säulenpiaster.

In Mittelafrika kommt übrigens nicht viel gemünztes Geld vor, da aller Handel sich auf den Austausch von Waaren gegen Waaren beschränkt.

Die Zahl der von Tripolis und Benyazi nach den verschiedenen Städten der Levante abgesetzten Sclaven beläuft sich jährlich auf ungefähr 1600. Was darüber von den Karawanen eingebracht wird, bleibt in Ghat oder in der Regentschaft Tripolis. —

In der Stadt Murzuk, der Hauptstadt Fezzan's zur Botmässigkeit von Tripolis gehörig, unterhält England einen Vice-Consul; ebenso in Gadames. Beide Consularvertreter sind besoldet und betreiben zugleich eigene Handelsgeschäfte mit Tripolis. Gegen den Sclavenhandel konnten sie bisher Nichts ausrichten.

Graf Rudolf Chotek, k. k. österreichischer Staats- und Conferenz-Minister.

Von **Dr. Adam Wolf.**

Jede staatliche Entwickelung beruht auf einer mannigfaltigen Wechselwirkung persönlicher und realer Momente. Die Geschichtschreibung greift gewöhnlich nur die grossen Begebenheiten auf, ohne die persönlichen Elemente und ihren Einfluss auf die Gestaltung und Wandelung der Dinge aufzufinden oder zu würdigen. In einem Staate wie Österreich, der sich seit zwei Jahrhunderten in durchaus monarchischer Form entwickelte, wo alle Veränderungen in Verfassung und Verwaltung vom monarchischen Mittelpuncte und den Trägern der Regierung ausgingen, sind die persönlichen Elemente von besonderer Wichtigkeit. Es liegt in ihnen der Aufschluss für den grossen Umschwung der Dinge, von ihnen geht die Belebung aus, wodurch die allgemeinen Schilderungen Duft und Farbe erhalten. — Ich nenne hier einen Namen, der bei mehreren verehrten Mitgliedern der hohen Akademie frühe Erinnerungen wecken wird. Graf Rudolf Chotek aus einem Geschlechte entsprossen, das in der österreichischen Verwaltungsgeschichte seine Stellung hat, wie die Liechtenstein und Schwarzenberg in Militär und Diplomatie, wie die Russell's in England, die Brahe's in Schweden, die Orlow und Woronzow in Russland.

Die Chotek sind ein altes böhmisches Geschlecht, das in Urkunden 1377 zuerst genannt wird. Das Schloss Chotek lag im Rakonitzer Kreis, wurde 1524 verkauft und kam später an das Collegiatstift zu Allerheiligen in Prag. Als Böhmen zu Österreich kam, zeichnete sich zuerst Peter von Wognin aus; er war unter Ferdinand I. Kammerprocurator, Commissär bei der Ausarbeitung der Landesordnung, 1550 böhmischer Vicekanzler. Ferdinand I. erhob ihn 1558 in den Herrnstand. In den wirren Zeiten der Reformation und Gegenreformation, des Kampfes der Stände mit der monarchischen Macht, standen die Chotek zur ständischen Partei, sie waren 1618 bis 1620 thätige Mitglieder der Revolution, wie der grösste Theil des alten nationalen Adels. Die zwei Brüder Georg und Karl wurden auch verurtheilt; der ältere durch die Sentenz vom 22. November 1622 zum Verluste seines ganzen Vermögens, er wanderte aus. Der jüngere, Karl, verlor, durch Sentenz vom 14. Juli 1623, zwei Drittheile seines Vermögens; die Güter seiner Frau, Elisabeth von Bärstein, im Leitmeritzer Kreise

blieben frei; er blieb im Lande, wurde später Hauptmann des Kreises. Mit Wenzel Chotek, geb. 1674, erhob sich das Haus wieder zu neuer Blüthe. Die alte ständische Opposition war abgestorben, das moderne monarchische Princip trieb tiefere Wurzeln, der böhmische Adel schloss sich wieder an die Regierung und übte nun seinen Einfluss, in gesetzlichen und administrativen Dingen, wie er einst vom Landtage ausgegangen war, mit und durch die Regierung. Wenzel Chotek wurde 1702 von Kaiser Leopold I. in den Freiherrenstand erhoben, 1723 gegraft und 1741 geheimer Rath. Seit 1728 war er Statthalter in Böhmen. Von seinen beiden Söhnen wurde Johann für die innere Staatsverwaltung, Rudolf für den diplomatischen Dienst bestimmt. Beide Namen traten in der grossen Reformperiode unter Maria Theresia glänzend hervor. Die Jahre von 1748 bis 1763 bezeichnen die Veränderung der Staatsgrundsätze Österreichs durch das bekannte Bündniss mit Frankreich: sie bezeichnen auch eine Neugestaltung Österreichs in seiner staatlichen Form. Aus den bisherigen breiten und laxen Formen, in denen die Provinzen beinahe für sich bestanden, und keine nachdrückliche durchgreifende Regierung möglich war, erhob sich Österreich allmählich zum Principe einer Einheit der Verwaltung. Es ging diese Bewegung im Innern Österreichs von den Augen anderer Monarchen nicht unbeachtet vorüber. Friedrich II. spricht in seiner 'Oeuvres posth. III, 225' mit der grössten Anerkennung davon, 1752 schickte er einen schlesischen Edelmann Freiherrn von Fürst nach Wien zur Regulirung des schlesischen Schuldenwesens. Ranke hat in seiner hist. pol. Zeitschrift von 1835 die Beobachtungen dieses scharfsinnigen Mannes über die administrativen Gänge und Wandlungen Österreichs mitgetheilt. Bei der Reorganisation der inneren Verwaltung waren vorzüglich zwei Männer thätig, deren Geist und schöpferische Kraft Epoche für die österr. Geschichte machte: Graf Haugwitz und Graf Rudolf Chotek. Ersterer eine politische und finanzielle Grösse, die sich aus der Amtsstube in Breslau zur höchsten Leitung der inneren Geschäfte emporschwang; er concentrirte die politische und Justizverwaltung, er schuf zuerst ein Abgabensystem mit directen Steuern. Was Haugwitz für die directen Abgaben war, wurde Chotek für die indirecten. Graf Rudolf, geb. 1707, war zuerst Kämmerer bei dem Grossherzog von Toscana. In einem Alter von 34 Jahren wurde er Appellationsrath und nach dem Ausscheiden seines Vaters aus dem Staatsdienste Statthalter in Böhmen.

Es war die Zeit des österreichischen Erbfolgekrieges; Karl Albrecht von Baiern rückte in Böhmen ein, und liess sich in Prag huldigen. Auch Graf Chotek unterwarf sich der momentanen Gewalt; er wusste sich jedoch bei Maria Theresia über diesen Schritt zu rechtfertigen. Schon 1744 wurde er geheimer Rath und als Bevollmächtigter nach Tirol gesandt, um mit dem baierischen Hofe zu unterhandeln. Er schloss 1745 den Frieden zu Füssen. 1746 verlieh ihm die Kaiserinn die Würde eines Oberlandkämmerers und berief ihn 1749 als Präsidenten des Banco nach Wien. Von hier aus entfaltete er seine regsame Thätigkeit, durch ihn kam die Convention zwischen Österreich und Baiern vom 21. September 1753 zu Stande, welche den Conventions-Münzfuss begründete. Durch das Edict vom 13. November 1753 wurde das Lotto eingeführt. Das Zoll- und Mauthsystem wurde reorganisirt. Böhmen, Mähren, Schlesien erhielten einen neuen Tarif vom 5. April 1753, Ungern im Laufe des nächsten Jahres, Österreich am 2. April 1755. Seine Verwaltung erstreckte sich nicht bloss auf die Erhöhung der Ziffer des Staats-Etats, er wirkte auch befördernd auf alle Productionszweige. Er erkannte die grosse Zukunft Triest's gegenüber den venetianischen Häfen, und die Vortheile des Platzes entwickelten sich in der glänzendsten Weise. Handlungshäuser aus den Niederlanden, Griechenland, Neapel gründeten dort Etablissements oder liessen sich dort ganz nieder. 1759 erhielt Graf Chotek die volle Leitung der Finanzen und führte sie in allen Schwingungen des 7jährigen Krieges, welche die Kraft des Staates absorbirten. Unter Graf Chotek's Leitung entstand das erste österreichische Papiergeld. Bankobligationen, Creditspapiere gab es schon unter Kaiser Joseph I. und Karl VI. Die Anstrengungen des 7jährigen Krieges hatten den Finanzen tiefe Wunden geschlagen. Der Staat hatte eine Schuldenlast von 150 Mill. Gulden. Im December 1762 kam zwischen der Hofkammer und der Wiener Stadtbank ein ordentlicher Recess zu Stande, in Folge dessen für 12 Mill. Gulden 1,375.000 Bancozettel zu 5, 10, 25, 50, 100 fl. ausgefertigt wurden. Der Hofrath Bolza hatte damals im Ministerium und in einem Vortrage an die Kaiserinn gewaltig opponirt, aber die Nothwendigkeit des Papiergeldes lag offen da; man zahlte für die ersten Bancozettel ein hohes Agio. Nach dem Tode des Grafen Haugwitz 1765 fungirte Graf Chotek auch als oberster Chef der politischen Verwaltung als k. k. oberster Kanzler der vereinigten böhmischen österreichischen Hofkanzlei, die

Kaiserinn achtete ihn hoch; sie schrieb ihm oft Briefe auf kleinen Zetteln in dem ihr eigenthümlichen Styl. Die Chotek'sche Familie bewahrt sie noch als kostbare Reliquien. Graf Rudolf Chotek starb 1771. Seine einzige Tochter war mit dem Grafen Taaffe vermählt. Graf Johann Chotek besass nicht den feurigen Geist seines Bruders, nicht das lebendige Element, das der Devise folgte: „*deliberante Roma perit Saguntum*", aber er bewährte sein administratives finanzielles Talent in mancher schweren Zeit und in vielen Ämtern. Er war 1740 bei der Regierung in Schlesien in Diensten, 1743 Generalcommissär bei der k. k. Armee in der Oberpfalz, später oberster Feldkriegscommissär. Maria Theresia trug ihm den Fürstentitel an, schenkte ihm einen Palast in der Josephsstadt. 1748 ging er als bevollmächtigter Minister nach Berlin; 1782 berief ihn Maria Theresia als Kanzler des Generaldirectoriums nach Wien. Nach dem Tode seines Bruders zog er sich von den öffentlichen Geschäften zurück und starb 1787 den 8. November.

Sein Sohn war Graf Joh. Rudolf Chotek, geb. 17. Mai 1748, gest. 26. Aug. 1824, k. k. Staats- und Conferenzminister, geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des goldenen Vliesses etc. Seine Geburt hatte ihn auf eine Bahn gestellt, wo die beste Bildung der Zeit ihm begegnen konnte. Bei dem Zustande der österr. Universitäten, wo bis 1763, als Sonnenfels eine neue Bahn brach, nur römisches Recht, Kirchenrecht und Naturrecht vertreten waren, mussten unsere jungen Männer ihre staatswissenschaftlichen Kenntnisse aus fremden Quellen schöpfen. Göttingen, Halle und Strassburg haben dadurch einen bedeutenden Einfluss auf die Ideen und Principien genommen, die unseren Staatsmännern bei der Entwickelung staatlicher Reformen vorleuchteten. Graf Rudolf machte seine Schule im Hause seines Vaters und Oheims durch. Sein Geist entwickelte sich früh und rasch; er schöpfte aus der Theorie wie aus dem lebendigen Stoffe der menschlichen Verhältnisse. Im 22. Jahre begann er seine Carriere als niederösterr. Regierungsrath. Wie sein Oheim dem Grossherzog von Toscana, so diente er seinem Sohne, Kaiser Joseph II. Er war als Kammerherr mit Kobenzl und Colloredo im Gefolge auf seinen Reisen in Ungern und Böhmen, bei den Besuchen in Dresden und München. Ein Strom des Glückes umfloss ihn und trug ihn. Joseph II. erkannte mit seinem Scharfblicke die Talente des Grafen, und auf seinen Vorschlag erhob ihn Maria Theresia 1776 zum Hof-

rathe bei der vereinigten Hofkanzlei, und wenige Jahre nachher ernannte ihn Joseph II. zum Kanzler dieser Stelle. Nach seines Oheims Tode war Graf Blümegen als oberster Kanzler eingetreten; Vicekanzler war Graf Leopold Kolowrat, früher Hofkammer- und Bancopräsident. Im J. 1782 concentrirte Joseph II. die Politica und Cameralia sämmtlich in der vereinigten Hofstelle, welcher 1782 sogar die Hofkammer in Münz- und Bergwesen untergeordnet wurde. Graf Kolowrat wurde der oberste Chef dieser Stelle, Graf Chotek Kanzler, Baron Gebler, ein ausgezeichnetes Talent, Vicekanzler. Mit und durch diese Stelle im Zusammenwirken mit dem Staatsrathe und den Präsidenten einzelner Commissionen rief Kaiser Joseph jene Reihe von Reformen ins Leben, welche seine Regierung als eigentliche Reform-Epoche charakterisiren. Es ist bekannt, in welch stürmischer Eile Kaiser Joseph diese Reformen erliess im Vertrauen auf ihre unbedingte schaffende Kraft, ohne an die Natur des Stoffes, an die Zähigkeit des grossen Volkslebens zu denken. Ein kleiner Pendant zu dem berühmten Handbillet vom Dec. 1783, worin er die Schuld der Nichtausführung der Reformen den Beamten zuschrieb, ist folgendes Billet an Chotek als Antwort auf mehrere Vorschläge des Grafen: „Wenn jeder in seinem Fache bliebe und einer dem andern nicht geflissentlich bald aus Personalitäten bald aus Autoritätssucht oder aus Lust zu Neuigkeiten in seinen Verrichtungen hinderte, sondern alle mit thätiger Eintracht und Freundschaft, so oft es um den Dienst und das allgemeine Beste zu thun ist, zu Werke gingen, so wären ihre Vorschläge ganz richtig; dann würde die Domänencommission mit der Rechenkammer und der Centralbuchhalterei, Cameraladministrationen in den Ländern mit den dortigen Buchhaltereien mit gemeinschaftlichen Kräften trachten, die Wirthschaft zu verbessern, die Anstände zu beseitigen, die Rechnungen zu vereinfachen und dgl. mehr. Jetzt aber ist eben das Gegentheil, die Rechenkammer will administriren, die Buchhalterei alles vorschreiben und leiten, statt nur zu revidiren, und daraus entsteht die unangenehmste Verwirrung, besonders für den, der alle Geschäfte des Staates wie ich leitet, und also in die Details eines jeden Departements nicht vollkommen eingehen kann und versuchen muss, bald den Einen, bald den Andern auch öfters vielleicht eine unnöthige Autorität einzuräumen, um nur das Geschäft gehen zu machen, weil sonst nur dissertirt, disputirt, projectirt, concertirt wird und Noten gewechselt

werden, aus dem auf die letzt doch nichts herauskommt. 2 und 2 machen immer 4, ein ehrlicher Mann stiehlt nichts und ein Spitzbub findet immer Mittel um zu betrügen. Ich bin also der Meinung, dass die Rechenkammer als das Centrum aller Rechnungen der Monarchie die sämmtlichen Rechnungen der Domänen expost übersehen, bemängeln und berichtigen solle, zu allen anderen buchhalterischen Arbeiten, die bei Wirthschaftsdirectorien so oft vorfallen, meist sowohl den Cameral-Administratoren in Ländern, als der Domänencommission in Wien ein Buchhalterei-Personale beigegeben werde, welches alle diese Berechnungen, Voranschläge, Ausmasse ihr in die Hand arbeite, welche sie zur Führung ihres Geschäftes braucht, und dieses Personale muss von der Commission und den Administratoren ganz abhängen, da es bloss ihre Gehilfen sind. Nach dieser Gesinnung sollte ich glauben, dass Jedermann ruhig und zufrieden sein, und sowohl die Rechenkammer als die Domänencommission und die Administratoren ihr Amt handeln könnten. In dieser Gemässheit ersuche ich Sie, diese Sache einzuleiten und in Gang zu erhalten, 26. Oct. 1788. Joseph m. p."

Die Grundlinien des politischen Systems Kaiser Joseph's II. waren die Idee der Aufklärung, kirchliche Reinigung, die Unterordnung der Kirche unter das Staatsgesetz, die Übung der Regierungsrechte ohne Rücksicht auf die historische Gliederung des Staatswesens, Gleichheit der Staatsformen in allen ihren Bestandtheilen kraft der Einheit des Hauptes. Die kirchlichen Reformen haben die Entwickelung der Kirche auf lange hinaus gehemmt, die staatlichen Reformen haben die Regierung gefestigt. Die Endresultate dieser Reformen Joseph's II. waren auf Principe gerichtet, welche der moderne Staat als Säulen der bürgerlichen Ordnung festhält, eine feste monarchische Gestaltung, geläuterte Finanzverwaltung, ein tapferes Heer, Gleichheit vor dem Gesetz. Wie vielen Schwankungen die Schöpfungen ausgesetzt waren, der natürliche Entwickelungsgang des Staates hat sie doch in die Höhe getrieben, und manches, was vergessen schien, ist heutzutage zum lebenskräftigen Gebilde geworden. Kaiser Joseph stand mit seinen Ideen nicht allein. Aus den Zeiten Maria Theresia's hatte sich eine Schule von Staatsmännern herausgebildet, welche ein völlig verschiedenes politisches System im Vergleich mit Jöcher und Abele unter Leopold I., oder Kinsky und Harrach unter Karl VI. befolgten. In dieser Reihe waren F. Kaunitz, Lascy, Graf

Leopold Kolowrat, Graf Blümegen, Graf und dann Fürst Clary, Freih. Kresel von Qualtenberg, Graf Joh. Ugarte, Rosenberg, Liechtenstein u. A. abgesehen von den Männern, welche auf die Stellung des Staates zur Kirche, auf die Culturverhältnisse in Österreich bedeutenden Einfluss nahmen, wie der jüngere Swieten, Rautenstrauch, Cardinal Hrczan. Auch Graf Chotek gehörte zu dieser Schule von Staatsmännern; er erfasste das staatliche Bewusstsein, das sich in Österreich so mächtig regte, der Nothwendigkeit einer monarchischen Machtfülle, einer durchgreifenden Concentration und Festigung der Regierung. Zeugniss davon gibt ein Gutachten, das er 1802 dem Kaiser Franz überreichte. Er sagt darin: „Nichts würde die Kraft und Energie des österreichischen Staates mehr befestigen, als die Einheit der Regierungsgrundsätze, die Zusammenschmelzung aller verschiedenen Reiche und Provinzen in einen und denselben Staatskörper, die Annäherung und Vermittlung der sich oft widersprechenden Localgesetze, Vorrechte, Forderungen, so wie die Aufhebung der bestehenden Zwischenmäuthe und Zwangsgesetze, die Vertilgung der kleinlichen Provinzial- und National-Vorurtheile, der wechselseitigen Scheelsucht und Geringschätzung. Andere Staaten haben vor unseren Augen in derlei näheren Verbindungen und Amalgamirungen grosse Fortschritte zur Verstärkung ihrer politischen Macht gewonnen. Es war eine Zeit, wo man nicht ohne Hoffnung eines glücklichen Fortganges auch in dem unserigen auf diesen Zweck hinarbeitete: Ob man seit dieser Zeit nicht noch weiter zurück, als vorgetreten sei, ob man auf dieses System ganz Verzicht gethan habe, gebührt mir nicht zu untersuchen." — Er schöpfte reiche Erfahrungen in seiner amtlichen Laufbahn, die ihn durch alle Zweige der Staatsverwaltung selbst durch alle Judicialfächer führte, vorzüglich aber bei Länder- und Stelleneinrichtungen und bei den mannigfaltigen das *publico-politicum*, das Camerale, das Geistliche und Studienwesen umstaltenden Systemen und Normen durch beinahe 20 Jahre thätigen Antheil nehmen liess. Bis in die letzten Regierungsjahre Kaiser Joseph's hatte Graf Chotek mit Kolowrat den bedeutendsten Einfluss auf die politischen und finanziellen Angelegenheiten. Nach seinen Vorschlägen bestimmte der Kaiser den Kriegs-Etat für das Jahr 1789 auf 70 Mill. G. Es sollte eine neue Kriegssteuer ausgeschrieben werden mit 30 % vom Steuergulden für jeden Unterthan und 60 % für jede Obrigkeit, mit 50 % für Ungern. „Die Grundsätze, auf welche

der Finanzplan gebaut ist, sind unumstösslich wahr, denn da, wo der Staat keine andere Ressource hat, muss jedes Mitglied das Seinige nach Kräften darbieten." Für die österreichischen Erbländer entfiel eine Summe von 8,394.892 fl., durch Belegung der Besoldungen 1,151.540 fl., und als Steuer für jene, welche keine Realität oder Besoldung haben 9,546.132 fl. Die Lieferungen der deutschen Erbländer waren auf 2,741.256 fl. angeschlagen. Der ungrische Adel und die übrigen Classen sollten ein *donum gratuitum* von 4 Mill. G. geben. Wie die Opposition in Ungern diesen Gegenstand aufgriff, ist bekannt. Die Niederlande sollten wie zur Zeit des bair. Erbfolgekriegs 1778, 1779 ein *donum gratuitum* von 3 Mill. geben. Von der Lombardei waren 1 Mill., von Tirol 100.000 fl., von den Vorlanden 75.000 fl. zu rechnen. — Im Jahre 1788 schrieb Kaiser Joseph aus dem Lager in Semlin und anderen Orten Briefe an Graf Chotek, worin die zarteste Sorge für seine Gesundheit und die vollste Anerkennung der Thätigkeit des Grafen ausgesprochen ist. Die Überzeugungen des Grafen waren jedoch nicht mehr in voller Übereinstimmung mit den Consequenzen, welche das politische System des Kaisers nach sich zog. Chotek sah ruhig, vorsichtig den mächtigen Wandlungen der Zeit zu; er war nicht im Chor der Stimmführer der Zeit, er schloss sich aber auch nicht an die Opposition, welche sich im Schosse der Regierung und bei den Ständen bildete. An der Spitze der Josephinischen Reformen durch die Folgen in allen socialen und staatlichen Verhältnissen steht unbedingt die Einführung des Unterthänigkeitsverbandes statt der Leibeigenschaft, damit stand eine Reihe von Verordnungen in Verbindung, namentlich für das Recht und die Pflicht der Robot. So sehr die zarten Erinnerungen des Adels dabei mannigfach verletzt wurden, so war doch der grösste Theil der Berechtigten von der Nothwendigkeit einer solchen Massregel überzeugt. Nicht desswegen schied Graf Chotek aus dem Ministerium, wie dies öfter angegeben ist, sondern wegen der Steuerreformen, welche man damals für durchaus unpraktisch und unausführbar hielt.

Es war ein Lieblingsgedanke Kaier Joseph's, die Grundsätze der Allgemeinheit der Steuerpflicht und Gleichmässigkeit derselben zum vorherrschenden in seinem Steuersysteme zu machen. Gleich in den ersten Jahren nach dem Achner Frieden war unter Maria Theresia über die gesammten deutschen Provinzen des österreichischen Hau-

ses ein sogenanntes Urbarium aufgenommen und demgemäss ein neuer Steuerfuss eingeführt worden. In der Anordnung desselben waren mancherlei Fehler und die Mängel des Systemes traten offener hervor in Rücksicht der gestiegenen Landescultur, der vermehrten Bevölkerung, der veränderten Preise und der vermehrten Bedürfnisse des Staates; der Massstab zur Belegung ganzer Provinzen, war auf keine gegründete Übersicht ihrer Beitragskräfte gestützt; die Steuerquote war ein Werk des Herkommens und der Meinungen. Böhmen klagte, dass es im Verhältnisse zu Mähren überhalten sei, die Stände von Kärnten behaupteten geradezu ihre Unfähigkeit zu leisten. Es ist nicht zu wundern, dass Kaiser Joseph das Bestreben hatte, aus dem knorrigen Wurzelwerk des alten Steuerwesens herauszukommen und ein einfaches System herzustellen. Die Grundzüge des neuen Systemes waren: nur Grund und Boden und die Zinserträgnisse ohne Unterschied des Standes der Besitzer zum Gegenstand der Besteuerung zu nehmen, die Industrie und Gewerbe, so wie die Urbarialeinkünfte frei zu lassen. Am 21. April 1785 erschien das Patent, das für Österreich, Böhmen und Galizien die Ausmessung der Gründe und die Bestimmung ihres Ertrages anbefahl. Ungeachtet vieler Mängel und Gebrechen einer vierjährigen Arbeit erlies Kaiser Joseph den 10. Februar 1789 das Steuerpatent. Ich will hier nicht in das Detail dieses Patentes eingehen. Niemand war mit dieser Steuer zufrieden. Von allen und allen Ständen der verschiedenen Provinzen gingen Klagen ein gegen die neuen Massregeln. Das war besonders in Ungern der Fall. Die Klagen wurden vermehrt durch den bleibenden Abfall des Werthes der liegenden Güter, der wirklich seit Jahren durch den Verkauf der Güter der Jesuiten und das Zerschlagen der Domänen sehr gesunken war. Graf Chotek hatte wenige Tage vor dem Erlasse des Patentes am 5. Februar 1789 den Kaiser um seine Entlassung gebeten. Ich hebe nur einige Stellen aus diesem Gesuche heraus: „Sire! Je suis pénétré de la condescendance, que V. M. a bien „voulu avoir de lire, et même de répondre dans un si grand détail à „ma dernière très-humble remontrance sur le nouvel édit du cadastre „et des urbaires; — mais je vois douloureusement que je n'ai pas „eu le bonheur de Lui faire gouter une seule de mes raisons, ni par„tager une seule de mes inquiétudes, que même quelques-unes des re„flexions que je croyois le plus importantes, apparemment développées „avec trop peu de clarté, ou pas présentées à V. M. dans le sens

„que j'y avais attaché. — — J'ai combattu bien péniblement avec „moi même ces deux jours, que j'ai employé une grande partie à „péser tout ce que V. M. a eu la grâce de m'écrire, ainsi que le pas „si important et si triste pour moi qui seul me reste à faire. Les „expressions gracieuses avec lesquelles Elle termine sa résolution, „ont excité ma plus vive sensibilité et l'idée de pouvoir être taxé „d'ingratitude envers un Prince, qui me donna autrefois des marques „si flatteuses de sa bonté et de sa confiance personnelle, auquel seul „je dois toute mon existence politique et toutes les places que j'ai „occupées successivement pendant 18 ans. — — Je sais qu'avec „huit enfants et une fortune beaucoup plus médiocre qu'on ne croit, „ma retraite influence necessairement sur les aisances de ma vie et „sur l'établissement futur de ma famille; mais il est des circonstances „dans la vie, où l'honnête homme doit tous les sacrifices à l'estime „de soi-même, qui seroit incompatible avec le désir de garder une „place, où il devroit agir contre ses principes. — — Pardonnez-„moi, Sire, la langue fastidieuse de cette lettre, mais je croyais qu' „Elle permettroit à un de ses serviteurs, qui Lui est et Lui sera „toujours véritablement et respectueusement attaché, de Lui parler „pour la dernière fois qu'il a ce bonheur, avec effusion du cœur, et „d'ajouter, que quelque soit mon successeur, il pourra aisément me „surpasser en talents et en connaissance, mais jamais en zèle et en „dévouement pour mon Souverain et ma patrie." Kaiser Joseph schrieb auf dieses Gesuch: „Quelque soit votre démarche, néan-„moins je ne changerai pas ma façon d'agir, même en cette occasion „à votre égard, et le comte de Kolowrat reçoit de moi les ordres „tels que vous les désirez; accoutumé à faire des ingrats, ce n'est „pas cela qui me surprend, mais qu'un homme d'esprit, comme vous, „fasse une pareille démarche uniquement par entêtement et donqui-„chotisme, lorsque par elle, si la patente seroit même nuisible, il ne „passera pas pour l'avoir faite ni pour avoir pu empêcher, qu'elle „fût mise en exécution, j'avoue que je ne reviens point de mon éton-„nement." Joseph m. p.

Wir wollen hier nicht fragen, ob es an der Zeit war, seine Kraft dem Dienst des Monarchen und des Vaterlandes in Verhältnissen zu entziehen, wo es galt sich an einander zu schliessen, wir wollen keinen Vergleich mit Rudolf Chotek unter Maria Theresia aufstellen. Als die Kaiserinn 1760 den Staatsrath errichtete und jeder Minister

sein Departement abgeben musste, schrieb sie an Chotek 20. December 1760: „Ich finde mich wegen Eurer Person in Verlegenheit und überlasse es gänzlich eurer eigenen Auswahl, was euch am angemessensten falle." Graf Chotek antwortete, er habe keinen Willen, sondern nur blinden Gehorsam, er wünsche nur, seiner Monarchinn bis an sein Lebensende zu dienen; das Wie habe sie zu bestimmen."

Übrigens war Chotek's Gesundheit tief erschüttert; er bedurfte der körperlichen und geistigen Ruhe. Nicht ohne tiefe wehmüthige Gefühle ging er auf seine Güter in Böhmen. Kaiser Joseph kehrte krank aus dem Türkenkriege heim. Der Widerstand der Niederlande hatte der Opposition auch in den anderen Provinzen Nahrung und Kraft gegeben. Joseph, von physischen und geistigen Leiden überwältigt, entschloss sich zu jenem merkwürdigen Actenstücke vom 28. Jänner 1790, der s. g. *Revocatio Ordinationum, quae sensu communi legibus adversari videbantur.* Am 20. Februar 1790 starb Kaiser Joseph. Leopold kam im März nach Wien. Im ersten Monate seiner Regierung berief er Graf Chotek nach Wien und übertrug ihm die Leitung der neu errichteten für alle österreichischen Länder vereinten Hofstelle. Graf Franz Rosenberg, der Freund und Vertraute Kaiser Joseph's, „ein kluger Mann, schlicht und ohne Affectation", wie Fürst sagt, drückte Chotek seine Freude darüber aus. Schon am 6. April 1790 hob K. Leopold das ganze Josephinische Steuersystem auf. Unter den Motiven gibt das Patent an, dass die mit der neuen Steuer- und Urbarialregulirung bezweckte Hauptabsicht der Beförderung des Wohlstandes der Unterthanen nicht erreicht worden sei. „Es soll das ganze Steuerwesen auf den Fuss wie es ehedem gewesen, provisorisch wieder hergestellt werden, bis ruhigere Zeiten erlauben werden, die Gebrechen, die sich allenfalls in dem alten Steuerfusse finden möchten, in reifere Erwägung zu ziehen und nach Einvernehmung der Stände die den Umständen angemessenen Abänderungen zu treffen".

Die Lage des Staates, wie sie Kaiser Leopold vorfand, war nicht erfreulich. Der allgemeine Widerstandsgeist hatte das Selbstvertrauen der Stände und ihre Verehrung für die alte Verfassung gesteigert. In Böhmen und Ungern war dieser Geist am mächtigsten. Kaiser Leopold hatte durch das a. h. Rescript vom 1. Mai 1790 erlaubt, dass die Stände sich versammeln. Als Hauptpuncte der Verhand-

lung wurden angegeben, die Fortsetzung der Steuer, die Reluirung der Robot in Geld, die Wiedereinführung der ständischen Verfassung, die ständischen Beschwerden. Graf Kolowrat sprach in einem Privatbriefe die Befürchtung aus, Militär in die Kreise verlegen zu müssen; die beständige Privatcorrespondenz mit Innerösterreich machte die Regierung aufmerksamer. Dass die böhmischen Stände ihren Gesichtskreis sehr erweiterten, zeigt ihre Hauptschrift an den Kaiser von 1791, worin sie ihre alten Rechte auch über die Landesordnung hinaus versetzt mit ziemlich modernen Grundsätzen beanspruchten. Die Regierung hielt jedoch ihr Princip fest und die kaiserliche Resolution vom 28. Juni 1791 bestimmte, dass der Massstab der künftigen Verfassung der Stände nur von der Regierungszeit Theresia's 1764 an hergenommen werden kann. Unter welchen Auspicien Graf Chotek die Leitung der Finanzen übernahm, geht aus einem Memoire hervor, das er dem Kaiser überreichte: „Dass ich die Leitung der Finanzen antrete in einem Zeitpuncte, wo gerade die erfahrensten, geschicktesten Arbeiter schon dem Ende ihrer Laufbahn sich nähern, ohne dass ein Nachwuchs da sei, der sich echte Kenntnisse eingesammelt habe, und viel Hoffnung für den Dienst gebe, in einem Zeitpuncte, wo alle Cassen erschöpft, der Staatscredit aufs Äusserste gespannt, die Schuldenlast auf eine so grosse in den Annalen Österreichs nie bekannte Summe gestiegen, die Monarchie von Menschen und Geld entblösst, fast jede Auslage bei der letzten Regierung schon beschränkt, die Gefälle möglichst benützt, Missjahre, Theuerung und Verarmung eines grossen Theiles der Unterthanen Missvergnügen, Unruhen, alle Creirung neuer Auflagen und die strengste Einforderung der alten beinahe unmöglich machen, wo eben durch den Drang dieser Umstände die Bitten, Beschwerden, Forderungen aller Massen der Bürger an E. M. täglich ungestümer und bedenklicher werden, wo E. M. bekannte Wohlthätigkeit und Güte diesen Forderungen noch mehr Nahrung gibt — ungeachtet all dieser abschreckenden Umstände übernehme ich es, E. M. zu dienen. Allein ich flehe E. M. persönliche Unterstützung an, E. M. müssen mich selbst durch Dero Weisheit und Erfahrung zu leiten geruhen, müssen das so sehr zerrüttete Staatsvermögen und dessen Verwalter nicht nur gegen Zudringlichkeiten der Stellen, gegen Unbescheidenheiten ungenügsamer Personen, sondern auch gegen den wohlthätigen Trieb Ihres eigenen edlen Herzens in Schutz nehmen." Graf Chotek genoss das volle Vertrauen des

Kaisers. Die tiefe Einsicht, welche er im gesammten Finanz- und Creditwesen bewährte, der rasche Gang, den die Geschäfte unter seiner Leitung nahmen, die Wahrheit in allen Einrichtungen die er traf, die treffliche Organisirung der Finanzstelle, die Unterordnung der Stellen, die strenge Gerechtigkeit, die die Entscheidungen des Ministers auszeichnete, verschafften der Stelle in kurzer Zeit einen hohen Ruf und es ging ein regsamer Eifer durch alle Glieder der Finanzverwaltung. Kaiser Leopold starb am 1. März 1792. Es folgten nun unter Kaiser Franz die Kämpfe gegen die französische Revolution. Die Wucht der äusseren Verhältnisse drückte auf die inneren Geschäfte; die Kriege zehrten am Marke des Staates, es galt vor allem den Grundsatz der Sparsamkeit, der Vereinfachung der Geschäftsleitung aufrecht zu erhalten. 1793 wurde die Finanzhofstelle mit der Hofkanzlei unter dem Präsidium des obersten Kanzlers mit dem Titel eines Directorialministers wieder vereinigt. Graf Chotek schied für mehrere Jahre aus den Kreisen des öffentlichen Lebens aus. Während das alte europäische Staatensystem in der Flut der französischen Revolution zusammen zu brechen schien, baute er sein Land und schuf auf seinen Gütern Gärten und Anlagen. Der Park von Weltrus ist noch heute eine Zierde Böhmens. Es war ein Trieb der Thätigkeit in ihm, der ihm jede frische Idee erfassen und das Begonnene vollenden liess. Was die Gegenwart bot an Wissen und Kunst, es wurde in den Kreis seines einsamen Lebens gezogen. Eine schöne Natur, eine Symphonie von Beethoven konnte ihn noch im späten Alter mit Begeisterung erfüllen. Ein holder Friede ruhte in seinem Hause, und das schönste Glück blühte ihm in seiner Gemalinn einer Gräfinn Clary und seinen Kindern entgegen. Immer umfloss ihn die Erinnerung an die grossen Männer, mit denen er gewirkt und gestrebt hatte. Er baute in seinem Parke Tempel zu Ehren Kaiser Joseph's II., Lascy's, Loudon's; M. Theresia wurde ein Denkmal errichtet. Er war nur scheinbar unbekümmert über die grossen Veränderungen, welche Europa und Österreich trafen. Sein Auge wachte über die Einrichtungen des Verwaltungsorganismus ebenso wie über die grossen Wandlungen der Zeit. Als 1796 ein feindliches Heer Böhmen bedrohte, bot er sich seinem Monarchen zu jeder Dienstleistung an. Die Gefahr vor einer französischen Invasion zerfiel durch die Siege bei Amberg und Würzburg. Graf Chotek blieb jedoch in Wien nicht vergessen. Sein organisirendes Talent, seine früheren Verdienste um den Staat, sein

scharfer Blick, sein kühles Urtheil, das immer die Oberfläche durchdrang, blieben dem Monarchen immer gegenwärtig. Am 31. August 1801 errichtete Kaiser Franz das Conferenzministerium als den Vereinigungspunct der gesammten Staatsverwaltung. Schon am 27. Februar verlangte der Kaiser von Graf Chotek ein Gutachten, wie der Wirkungskreis sowohl des Ministers des Innern als der Hofstellen und des Verhältnisses zu einander zu reguliren sei. Am 4. März 1802 schrieb der Kaiser abermals ein Handbillet an Chotek: „Lieber Graf Chotek! Sie werden Ihre freimüthige Äusserung über nebenfolgenden für das Rechte des Staates höchst wichtigen Gegenstand wenigstens über jene Puncte desselben, wovon sie Kenntniss zu haben glauben, unmittelbar an mich ehestens gelangen lassen und hierbei ohne Rücksicht auf wen immer nur einzig und allein ihr Gewissen und ihre Pflicht vor Augen haben, auch hierüber das strengste Stillschweigen beobachten". Wien 4. März 1802. Franz m. p. Es war ein Programm über die künftige Organisirung der Staatsverwaltung beigelegt, und im Detail mehrere Fragen aufgestellt, welche den ganzen Umfang des staatlichen Organismus berührten. Schon am 6. März vermochte der Graf eine umfangreiche Denkschrift seinem Monarchen zu überreichen, worin er in leichter angemessener Darstellung seine Gedanken über eine in Österreich möglichst vollkommene Verwaltung auseinandersetzte und in klaren, scharfen Urtheilen die bestehenden Zustände besprach.

Nach dem Befehle des Kaisers und seinen eigenen Grundsätzen glaubte er die unwandelbare Richtschnur festhalten zu müssen, bei der vorgeschlagenen Trennung, Vereinigung oder Auflösung dieser oder jener Behörde bei der Erweiterung oder Beschränkung der Gewalt der Staatsbeamten jede Reflexion auf die moralischen Kräfte und Eigenschaften der wirklich im Dienste stehenden oder jener Personen, die sich in Competenz setzen wollten, zu unterlassen, und sich bloss das Ideal, vollkommene, ihrer grossen Obliegenheit gänzlich gewachsene Staatsdiener vorzubilden: „da ich hier als entschieden annehmen muss, dass E. M. nicht die Ämter für die Menschen zu organisiren, sondern die Menschen für die Ämter zu wählen entschlossen sind". Die Grenzen dieser biographischen Skizze gestatten mir nicht, den ganzen Umfang dieser Denkschrift mitzutheilen. Sie gehört jedenfalls der Geschichte an. Ich hebe nur einige Stellen und Puncte heraus, welche die damaligen öffentlichen Zustände erhellen,

auf die äusseren Ereignisse Einfluss nahmen oder durch die Originalität und Kraft des Gedankens, den einfachen männlichen Styl, durch die Bedeutung der Ideen die Weisheit und den Patriotismus dieses Staatsmannes charakterisiren. Die Basis des Gutachtens ist eine historische Skizze der wichtigen Veränderungen bei den zur inneren Verwaltung bestimmten Stellen seit den Zeiten M. Theresia's. Sie soll die Mängel und Gebrechen der immer wechselnden Organisationen zeigen und die Möglichkeit eröffnen, die Mittel zur Verbesserung aus der Natur der Sache selbst zu entwickeln.

„Maria Theresia, unter deren Regierung der Grund zu allem Grossen und Guten der Monarchie gelegt wurde, fühlte zuerst das Bedürfniss einer höheren genauer bestimmten Centralaufsicht über die verschiedenen Hofstellen. Im Jahre 1760 entstand der Staatsrath in der bis auf die neueste Zeit wenig veränderten Form. Seine eigentliche Bestimmung war die Hofstellen zu controliren und bei wichtigeren von Sr. M. zu erfolgenden Entschliessungen sein Gutachten zu erstatten. Allerdings war ein grosser Schritt zur Vereinigung der Geschäfte auf einem höheren Standpuncte geschehen. Indessen hatte diese Einrichtung noch immer einige wesentliche Gebrechen. Nebst der isolirten schriftlichen Behandlung der Gegenstände lag eine grosse Lücke schon in der Idee selbst. Der höhere Zweck war dadurch nicht erreicht, dass der Staatsrath die Hofstellen controlirte und ihre Geschäftsführung revidirte: der Zweck des Staatsrathes hätte sein sollen, alle Hof- und Länderstellen so zu organisiren und zu leiten, dass alle als Glieder einer grossen Kette, jede in ihrer Sphäre und alle in Einklang miteinander gewirkt hätten. [1]) Ein weiteres Gebrechen des Staatsrathes war, dass er, weil er weder eine Instruction hatte, noch die Gegenstände mit der gehörigen Würdigung sonderte, Geschäfte ohne Auswahl oft zu unbedeutend für eine Länderstelle oder ein Kreisamt an sich zog und die Numern in einem Jahre sich oft auf 5—6000 häuften. Eine grosse Lücke war ferner, dass die Militär-Verwaltung und die Leitung auswärtiger Angelegenheiten dem Staatsrathe immer fremd blieben. Die eigentliche Oberleitung der Geschäfte wurde durch Hofstellen und Hofcommissionen besorgt. Schon 1749 wurden die Justiz- und politischen Gegenstände unter zwei Hofstellen

[1]) Der erste von F. Kaunitz ausgearbeitete Plan vermochte diesen Zweck zu realisiren.

getheilt. Die oberste Justizstelle erlitt unter dieser grossen Monarchinn keine wesentliche Veränderung. Die politischen Geschäfte wurden durch die böhmisch-österreichische Hofkanzlei administrirt. Alle Gegenstände, welche in das weite Gebiet der Finanzen und des Commerzes gehören, durch einen unaufhörlichen Wechsel der Dinge theilweise bald mit der erwähnten Hofkanzlei vereinigt, bald von derselben getrennt, ohne je unter sich in einem oberen Centralpuncte vereinigt zu sein. Der Hofkommerzienrath bestand seit 1760. 1776 wurde die Stelle der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei subordinirt, doch so, dass für das Commerz anfangs noch einige Hofräthe und abgesonderte Sessionen blieben. Die Stelle war eigentlich nicht aufgehoben, sondern nur zwei Hofstellen einem Chef subordinirt. Aber unbemerkt verloren sich die besonderen Sessionen und jede Spur einer eigenen Commerzienstelle verschwand. Im Finanzfache existirte *a)* eine Hofkammer, welche auch die ungrischen Cameralia leitete; *b)* die deutsch-erbländische Creditsdeputation; *c)* die Hofrechenkammer; *d)* das Münz- und Bergwesens-Collegium, welches 1777 zu einer eigenen Hofkammer erhoben wurde; *e)* die Bancodeputation unter einem eigenen Präsidenten. Das Camerale und Bancale wurden bald unter einem Präsidenten vereinigt, man errichtete aber 7 besondere Commissionen, welche unter dem Kammer- und Banco-Präsidenten standen. Auch diese Commissionen liess man wieder eingehen und vereinigte sie unmittelbar mit dem Banco und der Kammer, doch wurde das Camerale und Bancale, jedes unter seinem Vicepräsidenten, in besonderen Sessionen verhandelt. Das wesentlichste Gebrechen bei all diesem war, dass die Finanzgegenstände auseinander gerissen ohne allgemeine Übersicht waren. — Kaiser Joseph II. vereinigte die Politica und Cameralia in der vereinigten Hofstelle, welcher 1782 auch die Hofkammer in Münz- und Bergwesen untergeordnet wurde. Durch diese Vereinigung so heterogener Geschäfte wurden die Numern der Stelle auf jährliche 60.000 und darüber gebracht um die umfassenden Geschäfte, welche die vielen Reformen des Monarchen nothwendig machten, konnten durchaus nicht mit der gehörigen Reife durchgedacht werden. Zwar wurden für viele Gegenstände eigene Commissionen aufgestellt; es entstand eine geistliche Commission, eine Studienhof-Commission, eine Robotabolitions-Commission, eine Stiftungs-Commission. Aber da diese Commissionen nur Filiale waren, so lag wenigstens die Revision ihrer Elaborate immer dem Chef der vereinigten Hofstellen ob. Die

Commissionen hörten dadurch auf, und die Geschäfte der Hofstellen häuften sich ins Unendliche. Die ganze Organisation konnte nur als interimistisch betrachtet werden. Zwar geschah auch unter Kaiser Joseph II. vieles, um die Geschäftsübersicht der Hofstellen zu erleichtern. Der Geschäftsgang und Umfang der Kreisämter wurde näher bestimmt, Jurisdictionsconflicte durch Normalien gehoben, Appellationsgerichte organisirt. Aber mit den meisten dieser Einrichtungen war mehr für den Gang der Justiz als der politischen Geschäfte gesorgt. Man vermisste noch immer jene Centralleitung, welche mit einem alles umfassenden Blick alle Zweige der Staatsverwaltung übersehen und mit den Verbesserungen in allem gleichen Schritt hätte halten können. So sehr man damals das Mangelhafte dieser Einrichtungen übersah, so erregten doch manche Reformen des Monarchen Unzufriedenheit, weil sie nicht mit jener Discretion ausgeführt wurden, welche so nothwendig gewesen wäre, die Gemüther vorzubereiten. Die Steuer-Regulirung erbitterte viele Gemüther, die Nationen glaubten ihre Constitution gefährdet, der Türkenkrieg theilte die Aufmerksamkeit des Monarchen, und machte manchem Missvergnügten Muth. Joseph II. starb, die neue übel zusammenhaltende Schöpfung drohte ganz einzustürzen und die Monarchie mit in ihren Sturz zu verwickeln.

Leopold II. wurde von allen Seiten mit Beschwerden bestürmt, während zugleich die auswärtigen Verhältnisse drohender als je waren. Man wich von allen Josephinischen Reformen mehr noch ab, als es der Zweck, die aufgebrachten Gemüther zu stillen, nothwendig machte. Die Steuerregulirung wurde zurückgenommen, die landesfürstlichen Seminarien aufgehoben, den ständischen Körpern ihre Verfassung wieder gegeben, die kirchlichen Angelegenheiten unmittelbar der Leitung der politischen Hofstelle übergeben, die Finanzgegenstände unter die Hofkammer und die Landeshofdeputation getheilt, die Studienhofcommission aufgehoben, die siebenbürgische Hofkanzlei von der ungrischen getrennt, die Polizeiverfassung wesentlich verändert, jeder innerösterreichischen Provinz ein eigenes Gubernium gegeben, kurz die Regierung Leopold II. bot eine Reihe von Veränderungen dar, in welcher durchaus weder Zusammenhang noch Rücksicht auf Organisirung des Ganzen wahrzunehmen ist. Der Grund der meisten ist in den ungestümen Forderungen aufzusuchen, denen man nachgeben zu müssen glaubte."

„Eine ähnliche Reihe theilweiser Änderungen bietet die Regierungsgeschichte Eur. Majestät dar. Die Polizeistelle wurde zu einer unabhängigen Hofstelle erhoben. Die Hofkammer, welche unter Maria Theresia getrennt, unter Joseph II. vereinigt, unter Leopold wieder getrennt war, wurde aufs Neue wieder mit der politischen Hofstelle vereinigt, die 1761 gegründete und seit 1782 ganz unabhängige Rechenkammer aufgelöst, die Geschäfte wurden wieder nach Ländern behandelt, die Buchhalterei zuerst der politischen Hofstelle untergeordnet, dann unter dem Titel der Staatscontrole neu creirt, eine neue Studienhofcommission niedergesetzt, zwei für die Gesetzgebung bestehende Commissionen in eine zusammengeschmolzen. Noch fruchtbarer war die Periode nach dem Frieden von Campo Formio an raschen Veränderungen. Die Finanzgegenstände wurden von der vereinigten Hofstelle getrennt und der Graf Saurau zum Hofkammerpräsidenten und Finanzminister ernannt. Die oberste Justizstelle wurde mit der böhm.-österr. Hofkanzlei vereinigt, und für Galizien eine eigene Hofstelle creirt, welche ebenfalls die Justiz und politischen Geschäfte besorgte. Zwei wesentlich zweckwidrige Veränderungen, da einerseits die Creirung neuer besonderer Hofstellen für Provinzen von ganz gleicher Verfassung Widersprüche in den Elementarprincipien der Verwaltung erzeugen, andererseits durch Vereinigung der Justiz und politischen Gegenstände die Stelle und besonders den Chef mit den heterogensten Gegenständen überhäufen mussten. Dieses letzte Inconvenient stieg noch höher als 1801 nach der anderweitigen Verwendung des Grafen Saurau eine Ministerial-Banco- und eine geheime Creditsdirection eingeführt und das Camerale wieder mit der politischen Hofstelle vereinigt wurde. Der nämliche Mann vereinigte nun in seiner Person die Leitung der Justiz und der politischen Geschäfte als Chef der Stelle und einen Theil der Finanzgegenstände als Minister, ein Aggregat von Geschäften, welches menschliche Kräfte übersteigt und bei dem besten Willen und den grössten intellectuellen Fähigkeiten dem Manne nicht physische Zeit übrig lassen, um den Geschäften jene angestrengte Thätigkeit zu widmen, welche besonders in so kritischen Umständen nothwendig war. Eines der grössten Gebrechen war, dass die Finanzverwaltung noch immer getrennt blieb, während der zerrüttete Zustand der Finanzen dringender als jemals eine allumfassende zusammenhängende Administration erforderte.“

„Sobald der Friede hergestellt war, begannen E. M. den entscheidenden Schritt zu einer dauerhaften Organisation. Allerhöchstdieselben etablirten das Conferenzministerium als einen Vereinigungspunct, in welchem sich alle Zweige der Staatsverwaltung concentriren, von welchen alles übersehen und allen Mängeln auf dem kürzesten und sichersten Wege abgeholfen werden sollte. Der grosse Vorzug dieser Einrichtung vor dem bis dahin bestandenen Staatsrathe war, dass jetzt von einem Standpuncte nicht mehr bloss die interna politica der Monarchie, sondern auch die Militaria und selbst auswärtige Verhältnisse übersehen werden konnten. Durch eine Instruction für den Kriegsminister wurden die Geschäfte gesondert, welche er zur Kenntniss der Conferenz bringen, welche er ausser der Conferenz der Entscheidung E. M. zu unterlegen hätte, welche von ihm selbst, vom Hofkriegsrathe oder den untergeordneten Behörden erledigt werden könnten. Um die innere Civiladministration zweckmässig zu organisiren war es nothwendig, mittelst einer detaillirten Instruction alle zur Verwaltung des Innern etablirten Stellen in eine solche Verbindung zu setzen, dass jede von der ihr unmittelbar vorgesetzten und alle von dem betreffenden Minister leicht übersehen, controllirt und geleitet werden könnten. Die Sphäre der Geschäfte und den Umfang der Gewalt einer jeden Stelle von dem Ortsrichter aufwärts bis zum Minister genau so zu bestimmen, dass einerseits den untergeordneten Stellen alle Einmengung in Gegenstände, welche ausser ihrem Wirkungskreise liegen, unmöglich gemacht würde, anderseits nicht die höheren Behörden durch Abforderung geringfügiger Dinge sich die Zeit für umfassende Gegenstände rauben könnten, dass jeder Stelle und selbst dem Minister genau bekannt ist, was der eigenen Entscheidung unterliege, was höheren Orts müsse vorgetragen werden, dass endlich E. M. immer in der Übersicht der Geschäfte, in Verbindung und der Kenntniss der wichtigen Gegenstände bleiben, ohne mit Details überladen zu werden. Der grosse, erhabene und von der ganzen inneren und äusseren Welt mit so viel Beifall laut anerkannte Zweck wurde nicht erreicht, weil nichts in Absicht auf eine zweckmässige Organisation des Inneren geschah. Man ging gar nicht von der Gewohnheit ab, die unbedeutendsten Gegenstände vor E. M. und vor die Conferenz zu bringen. Die Vorträge beschränkten sich auf einige fragmentarische Untersuchungen aus dem Gebiete der Gesetzgebung,

auf einige Palliative in Betreff der Finanzen und andere noch minder umfassende Gegenstände; von der so nothwendigen Organisirung der Stellen, von einer allgemeinen Übersicht über die Bedürfnisse des Staates und über die Mittel, diese zu decken, von Erhöhung des National-Wohlstandes durch Industrie und Commerz, von gemeinnützigen Lehranstalten, von Aufstellung grosser Grundprincipien für alle Zweige der Verwaltung, mit einem Worte, von Planen und Organisationen im Grossen, wozu eigentlich das über alle Stellen erhabene Conferenz-Ministerium etablirt ist, war nie eine Sprache. Die Eintheilung der Conferenzen pro meris internis und in grössere Conferenzen widerspricht der Absicht E. M. alle Zweige der Staatsverwaltung in einen Centralpunct zu vereinigen, und führt zu Collisionen der Anstalten der übrigen Departements mit den Beschlüssen der Separatconferenzen. E. M. mögen dies aus hundert Beispielen ermessen (werden einige angeführt). Um den Gebrechen auf eine dauerhafte umfassende Art abzuhelfen, um das Ganze der inneren Administration nach einem durchdachten Plane zu organisiren, muss man 1) den Umfang der Geschäftsmasse, welche die innere Civiladministration fordert, genau kennen und die Zweige, in welche diese Geschäftsmasse zerfällt, logisch vollständig ordnen und dann untersuchen, welche dieser Zweige nach ihrem natürlichen Zusammenhange oder ihrer Differenz und 2) nach anderen Rücksichten vereinigt, welche getrennt werden müssen (er analysirt nun nach diesen Grundsätzen und seiner Theorie über den Staat und dessen Zweck diese Gegenstände). Der Mittelpunct der ganzen inneren Verwaltung muss Sr. M. selbst sein. Die Verwaltung kann jedoch nicht auf Einem Minister allein beruhen. Die Justiz, die politischen Geschäfte mit Einschluss der Polizei, die finanziellen mit Einschluss der commerciellen Gegenstände müssen in der obersten Leitung von einander separirt bleiben. Die ganze innere Verwaltung ruht daher auf drei Conferenzministern, dem Justizminister, dem Minister des Innern, dem Finanzminister als den Chefs der entsprechenden Hofstellen. (Er detaillirt den Umfang der Geschäfte, die Verzweigung in die einzelnen Gremien, den Staats-Etat in seiner Festsetzung und Realisirung. Nach diesen Prämissen geht die Denkschrift auf die Beantwortung der von Sr. M. gestellten Fragen ein. Diese waren): 1. Worin hat der Wirkungskreis des Ministers des Innern zu bestehen? — Die permanente Bestimmung des Ministers des Innern ist a) control-

liren, b) die Leitung höherer und mehr umfassender zugleich in andere Departements eingreifender Gegenstände, c) theilweise Organisations-Entwürfe vorzulegen. Die Minister müssen die ihnen untergeordneten Hofstellen zu einem gemeinsamen Zwecke nach gleichen Grundsätzen leiten, dadurch, dass sie den Monarchen aufmerksam machen, wo die Stellen in ihrer Geschäftsführung von den allgemeinen Zwecken und Normen abweichen, dass sie in allen ihren Vorträgen an den Monarchen auf die Einheit der Staatsverwaltung und auf das Zusammenwirken ihrer verschiedenen Zweige Rücksicht nehmen, und jederzeit dem Monarchen jene Gesetzentwürfe und Normalien unterlegen, welche die Umstände erheischen. Die wesentliche Bestimmung der Staats- und Conferenzminister ist, an der Seite des Monarchen demselben das Selbstregieren und Selbstbefehlen zu erleichtern. — Welche Gegenstände hat der Minister dem Monarchen unmittelbar, welche in der Conferenz vorzutragen? Was immer von wichtigem Einflusse auf den ganzen oder doch einen grossen Theil des Staates ist, was in die Geschäftssphäre eines andern Ministers eingreift, muss in der Conferenz vorgetragen werden, z. B. vom Finanzminister Vorschläge zur Veräusserung der Domänen, neue Steuern, Veränderungen des Münzfusses etc. Eine umfassende Instruction muss die Gegenstände bezeichnen. — 2. In welchem Verhältnisse soll der Minister des Innern gegen die Hofstellen und diese gegen ihn stehen? Wie soll er die Hofstellen nach gleichen Grundsätzen zu einem gemeinsamen Zwecke anleiten? — 3. Sollen alle Hofstellen und alle besonderen Hof-Commissionen, welche einen Antheil an der inneren Verwaltung der Monarchie haben und gegenwärtig unmittelbar an den Landesfürsten ihre Berichte erstatten, unter der Leitung des Ministers des Innern stehen? Soll ihm das italienische Departement und die Polizeihofstelle ebenfalls untergeordnet werden? Kann dieses mit der ungrischen und siebenbürgischen Kanzlei ohne Verletzung der Landesgesetze und ohne einen bösen Eindruck bei diesen Nationen zu veranlassen, auf gleiche Weise geschehen? Es liegt im Geiste des allerhöchsten Handschreibens von 1801, dass alle Stellen und Hofcommissionen, welche einen Antheil an der inneren Verwaltung haben, unter dem Minister des Innern stehen. Das italienische Departement, so lange diese provisorische Stelle noch dauert, kann ebenfalls in diese Verbindung gebracht werden, da kein Fundamentalgesetz

E. M. hindert, die italienischen Provinzen conform den deutschen Erbländern zu organisiren. Alle Provinzialhofstellen sind zweckwidrige Einrichtungen. Sie isoliren die Provinzen von einander, welche Einen Staat ausmachen sollen, und gestatten den Provinzial-Verfassungen mehr Einfluss, als die gleichförmige Leitung des ganzen Geschäftszweiges erlaubt. Sie sind der Einheit der Monarchie schädlich. Die neue Provinz Venedig sollte gleich die Verfassung der alten Provinzen erhalten, damit auch kein Schatten einer Separation bleibe. Eine neue Provinz nimmt die neue Regierungsform nie willig an; führt man die neuen Verfassungen mit einem Male und in dem Momente wo die Provinz die Gewalt der Occupation fühlt mit Festigkeit ein, so hat man nur einmal ihr Entgegenstreben zu bekämpfen. Will man aber Schritt vor Schritt gehen, so begegnet man auf jedem Schritte neuem Entgegenstreben; durch die öfteren Wiederholungen dieses Entgegenstrebens bekommt der Widerspruchsgeist Kraft und die Regierung fällt in verhältnissmässige Schwäche. Die Polizeihofstelle dürfte sich durchaus nicht mit der inneren Verwaltung der Monarchie befassen; als geheimer Wächter für die öffentliche Sicherheit hat sie sich mit den Gegenständen zu beschäftigen, welche in das Gebiet der geheimen Polizei gehören und insofern ist der Chef auch bei Gegenständen von höherer Wichtigkeit an keinen Minister sondern an E. M. anzuweisen. Die ungrischen und siebenbürgischen Hofkanzleien dürften in ihrem Verhältnisse gegen E. M. erhalten werden, dass ihre Vorträge nicht durch Minister sondern unmittelbar an den Monarchen gelangen."

„4. Frage: Durch wie viele und welche Hofstellen oder Commissionen sind die inneren Geschäfte der Monarchie nach ihren verschiedenen Eigenschaften und Abtheilungen zu besorgen? 5. Ob und wie die vereinigten Hofstellen zu trennen? Ob die eigentlichen Finanz- und Credits-, dann die Banco-Deputations-Cameral-Domänen- und Commercial-Gegenstände bei einer und der nämlichen Hofstelle mit der Leitung des nämlichen Finanzministers vereinigt werden sollen oder nicht, und wenn sie vereinigt werden, ob ein jeder dieser Hauptgegenstände durch separate Commissionen oder Gremien unter der Oberleitung des Finanzministers behandelt werden solle? (Nach Auseinandersetzung von Gründen, welche durchaus eine concrete und positive Natur haben,

gibt Graf Chotek als Resumé folgendes Schema für die bevorstehende Einrichtung der Hofstellen):

Tableau der bestehenden Hofstellen und Hofcommissionen:

I. Hofstellen:

A. Galizische Hofkanzlei *B.* Italienische „ *C.* Böhm. österr. „	haben in ihrer bisherigen Form aufzuhören; an ihre Stelle hat *a)* eine Justizhofstelle, *b)* eine politische Hofstelle zu treten, deren Wirkungskreis sich über alle jene Länder erstreckt, welche unter diese drei Hofstellen vertheilt waren.
a. Hofkammer in Münz- und Bergwesen	behält ihre Existenz und ihren Wirkungskreis als ein integrirender Bestandtheil der Finanzhofstelle unter der Benennung: Montanistisches Gremium (Section, Senat).
b. Bancohofdeputation	dauert ebenfalls als ein Theil der Finanzhofstelle unter der Benennung Bancal-Gremium fort.
D. Hungarische Hofkanzlei *E.* Siebenbürgische *F.* Polizeihofstelle	behalten ihre bisherige Existenz, Form und Wirkungskreis.

II. Hofcommissionen:

A. Hofcommission in Gesetzsachen	hätte bis zur Vollendung eines Gesetzcodex unter der Leitung des Justizministers fortzubestehen.
B. Hofcommission in Studiensachen	hat bis zur Organisirung aller Lehranstalten fortzuwirken unter der Aufsicht des Ministers des Innern.
C. Hofcommission in Wohlfeilheitssachen	hat aufzuhören.
D. Hofcommission in Siebenbürgisch - sächsischen Angelegenheiten	wird aufhören.

Tableau der künftigen Departements im Innern:

A. Justizminister.
Justizhofstelle.
B. Minister des Innern.
Politische Hofstelle.
C. Finanzminister.
Finanzhofstelle.
Commerz-, Merkantilisches-, Bankal-, Domänen-, Cameral-Gremium.

Zur Zeit sollen fortdauern:

1. Hofcommission in Gesetzsachen.
2. Hofcommission in Studiensachen.

„Mit der hungarischen und siebenbürgischen Hofkanzlei und der Polizeihofstelle hat keine Veränderung zu erfolgen."

Die weiteren Fragen berührten den Wirkungskreis der einzelnen Hofstellen, die Instructionen für die Minister und die mögliche Vereinigung der Charge eines Präsidenten der Hofstelle und eines Conferenzministers. Die bestehenden Verhältnisse sind dabei in ihren Vorzügen und Gebrechen durchsprochen. Über die Studien schrieb Chotek an den Kaiser: „Eine Reform in Studiensachen ist eine der dringendsten Anstalten. So mancher durch den Geist der Zeiten nothwendig gewordener Gegenstand ist in Österreich nur durch ausländische Schriften, somit auch nur in den Gesichtspuncten der Ausländer bekannt, z. B. positives europäisches Völkerrecht, Seerecht etc. wird gar nicht öffentlich gelehrt. Die Gegenstände selbst, worüber auf Universitäten und in Schulen gelesen wird, werden auf eine Art behandelt, dass der grössere Theil der studierenden Jugend einzig deswegen nicht arbeitet, sondern Hefte lernt, um in halbjährigen Prüfungen nicht ein Stipendium zu verlieren und um seiner Zeit zur Erlangung eines nährenden Amtes die erforderlichen Zeugnisse zu haben. Durchaus wird nicht darauf gedacht, die Jugend vertraut zu machen mit dem Geist jeder Wissenschaft, mit ihrer Anwendbarkeit auf die Verhältnisse und Bedürfnisse des künftigen Staates und Religionsdieners. Die meisten neuen Fortschritte oder Ausartungen, auf welche die Ausländer in manchem Zweige der Wissenschaften verfallen sind, werden von den inländischen öffentlichen Lehrern so vernachlässigt als ob man nie irgend einer

Vervollkommnung bedürfte, und als ob eine undurchdringliche Mauer allen schiefen Opinionen, allen glänzenden gefährlichen Hypothesen den Eingang in die Monarchie unmöglich machte. Der unvorbereitete Lehrling ohne Grundsätze bekömmt denn doch durch irgend einen Zufall ein ausländisches literarisches Product in die Hände, findet darin Gutes und Böses durch einander, weiss keines zu würdigen und zu prüfen, weil es ihm zu beiden an festen Grundsätzen mangelt, er verschlingt beides, wird ein verwirrter und in allen seinen Begriffen schwankender Kopf. Durch eine überdachte Organisation des Studienwesens liesse sich dem vorbeugen. Wahrheit gehörig vorgetragen, und im Zusammenhange gefasst, so dass schiefe Zwischenbegriffe ausgeschlossen werden, kann nie gefährlich sein, sie wird für die Ruhe des Staates wie für die Religion die festeste Stütze werden. Aber die öffentlichen Lehrer müssen selbst nicht bloss viel wissen, sie müssen eine volle klare Übersicht der zu lehrenden Gegenstände, sie müssen, wie man sagt, ihr Wissen verdaut haben, sie müssen alles aus den einfachsten Principien in einer Kette ohne Lücke ableiten, nach welcher es jedem leicht wird, jede in das Gebiet eingreifende Opinion zu würdigen und zu prüfen. So lange nicht Wissenschaften auf diesen Grad klarer Simplicität gebracht sind, so lange täuschen sie mit mehr oder minder unverständlichem Wortgepränge, so lange nützen sie nichts oder wenig für die religiöse, moralische und intellectuelle Veredlung des Menschen [1]."

Ich übergehe die weitere Beantwortung der Fragen. Das meiste ist davon im Laufe der Zeiten ins praktische Leben des Staates übergetreten. Seine Vorschläge umfassen den gesammten Staatsorganismus. Um das Zusammenwirken aller Departements zum allgemeinen Staatszwecke zu sichern, schlug er sogar die Abfassung eines äusseren und inneren Regierungssystemes vor, ohne desswegen den Wechsel der Thatsachen wegläugnen und das System fixiren zu wollen. Er berührt darin die höchsten Fragen Österreichs, wie Ungern zu verhältnissmässiger Mitwirkung zu dem grossen Zwecke der Monarchie zu bringen wäre? was für Stufengang diesfalls nothwendig wäre, wie stufenweise die Verbreitungen mittelst öffentlicher Lehrer, mittelst ausgebreiteter zweckmässiger vorsichtig verfasster Schriften zu treffen? wie man den Landtag vorbereiten könne etc.

[1]) Die Studienhofcommission überreichte damals einen neuen Studienplan.

Im Ganzen zeigt die Denkschrift seinen staatsmännischen Sinn, der in der entschiedenen Anerkennung dessen, was veränderte staatliche und Culturzustände erheischen, niemals die Kraft und Natur des Gegebenen übersieht. Chotek war durchaus ein conservativer Staatsmann voll ritterlicher Hingebung an seinen Monarchen und sein Vaterland. Als er jene Schrift schrieb, war er Oberstburggraf von Böhmen und Staatsminister, wozu ihn Kaiser Franz 1802 ernannt hatte. Er bewährte sich auch in dieser Sphäre als ein Mann der That. Er besass die Eigenschaften, womit man Handel und Verkehr befördert, dem gesellschaftlichen Wohle auf Jahrzehente hinaus Stoffe zuführt, jeder nützbaren gewinnbringenden Thätigkeit ihren Impuls gibt. Die Errichtung neuer Kunststrassen, das Emporkommen von neuen Manufacturen und Fabriken, die Einführung englischer Webe- und Spinnmaschinen, die mannigfaltigen Bauten und Verschönerungen in und um Prag lassen noch heute seinen Namen in Böhmen fortleben. Mancher Plan blieb unausgeführt. Nach drei Jahren 1805 berief ihn der Kaiser in das Conferenz-Ministerium. In jener Zeit war an eine Durchführung einer neuen Organisirung nach dem grossen Massstabe, wie ihn Graf Chotek anzulegen wünschte, nicht zu denken. Die ganze Spannkraft der Regierung richtete sich nur gegen den äusseren Feind. So war auch die Thätigkeit des Grafen Chotek gehemmt. Die Landescommissärstelle, welche ihm der Kaiser übertrug, als Wien 1809 bedroht wurde, gab ihm nur eine vorübergehende Wirksamkeit, der Gram um seinen Sohn, der als Oberster des Dragonerregiments Rosenberg bei Wagram gefallen war, drückte ihn nieder. Nach dem Frieden wurde das Conferenz-Ministerium aufgelöst, alle die grossen Pläne des Kaisers mussten für eine Zeit aufgeschoben werden, wo eine ruhige Lage der Dinge die Veränderung der staatlichen Form begünstigen konnte. Graf Chotek wurde zum Präses der Normalien-Hofcommission ernannt. Die Wirksamkeit, welche einst sein schöpferischer belebender Geist angestrebt hatte, war dadurch beschränkt. Er blieb ein ruhiger Beobachter des wechselnden strömenden Lebens. Die Cultur seiner Güter, der Umgang mit den Gliedern seiner Familie, seinen Freunden beschäftigten seinen Geist, der niemals müde war. Die Empfänglichkeit für Wissenschaft und Kunst verliess ihn nie; auch das Greisenalter vermochte sein Interesse für die geistigen Kräfte, auf welchem Felde sie sich immer zeigen mochten, nicht abzustumpfen. Die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften

hatte ihn schon als Oberstburggrafen zum Präsidenten gewählt [1]). In der Fülle der Jahre und in der Fülle der Ehren lebte er nun das Leben eines Weisen, der von den Schwächen und Kümmernissen des Menschen wenig berührt über die höchsten und reichsten Geschenke des Schicksales erhaben ist. Er starb am 26. August 1824 im 77. Jahre seines Lebens. Im Leben wie im Tode flossen alle Urtheile über ihn in einhelliger Wahrheit zusammen, dass er ein Mann der reinsten sittlichen Correctheit in Wort und That, dass sein Muth stahlfest, seine Grundsätze klar und vollständig, dass Redlichkeit, Charaktertreue, das strengste Pflichtgefühl die Leitsterne seines Lebens waren. Von seinen sechs Söhnen überlebten ihn nur zwei: Ferdinand, später Erzbischof von Olmütz (starb 1836 in Prag) und Karl, der in die Bahn seines Vaters trat und durch Jahrzehente als Gouverneur von Triest, Tirol, Oberstburggraf von Böhmen der Krone und dem Vaterlande gedient hat. Seinem gütigen Wohlwollen, und seiner Liebe zur Wissenschaft verdanke ich die Mittheilung dieser Daten.

SITZUNG VOM 13. OCTOBER 1852.

Die Classe empfing mit dem tiefsten Danke das durch die Vermittlung des h. Ministeriums des Äussern der kais. Akademie zugekommene grossmüthige Geschenk Sr. Maj. des Königs von Preussen eines Exemplars des Prachtwerkes von Prof. Lepsius über die in den Jahren 1842 bis 1845 unternommene wissenschaftliche Reise nach Ägypten.

Von dem h. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten erhielt die Classe abermals zwei sehr interessante Mittheilungen, nämlich einen Bericht des k. k. Vice-Consuls zu Varna über einige in Küstendje jüngst aufgefundene antike Inschriften; dann

[1]) Der I. Band der neuen Folge der Abhandlungen der k. b. Gesellschaft der Wissenschaften enthält einen kurzen Bericht seines Lebens. —

fünf Original-Berichte Kepler's und Acten-Auszüge über ihn aus dem Museum zu Linz.

Beide Mittheilungen wurden einer Redactions-Commission zugewiesen.

Gelesen:

Der blutige Landtag zu Onod, eine Episode aus der Geschichte Ungerns im 18. Jahrhundert.

Von Hrn. **Joseph Fiedler**, Officialen des Haus- und Staats-Archivs.

Einleitung.

Die philosophisch- historische Classe unserer Akademie hat die Pflege unserer vaterländischen Geschichte zur besonderen Aufgabe ihres Strebens schon seit dem Beginn ihrer Thätigkeit gemacht und sie darf es wahrlich nicht bereuen.

Geschichte ist die abhängigste aller Wissenschaften, sie bedarf am meisten der kräftigsten Unterstützung, denn sie schöpft ihre Resultate nicht aus sich selbst, wie z. B. Philosophie und Mathematik, oder aus nahe liegender Beobachtung wie die Naturwissenschaften, sondern sie hängt von den oft genug tief verborgenen Zeugnissen ab, die der Zufall nicht selten erst später auftauchen lässt, wenn er sie nicht, was auch zu geschehen pflegt, vernichtet.

Die Geschichte unseres Gesammtvaterlandes ist ohne Zweifel eine der schwierigsten, weil sie so vieler Vorarbeiten bedarf, und es bisher versäumt wurde, dafür zu sorgen; wir haben eine Masse von Büchern zwar, aber darunter gibt es blutwenig Quellen (das ist Sammlungen authentischer Zeugnisse) und doch gewähren nur diese befriedigenden Aufschluss.

Es ist mithin sehr erfreulich, wenn jüngere Kräfte sich auf einem Felde, das des unbearbeiteten Bodens noch so grosse Strecken zählt, thätig zeigen; sie zu ermuntern und bei ihren Arbeiten zu unterstützen ist unsere schöne und erspriessliche Aufgabe.

Ich erlaube mir also, meine verehrten Herren, Ihnen heute einen sehr eifrigen und wohlunterrichteten jungen Geschichtsforscher vorzuführen, der ungeachtet strenger und eifriger Erfüllung seiner Amtspflicht, als Official des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives, und obgleich widrige Gesundheitszustände seine Kräfte hemmten, sich nicht bloss schöne und seltene linguistische und historische Kenntnisse aneignete, sondern auch bereits als glücklicher Sammler historischer Quellen ausserhalb seiner amtlichen Sphäre thätig war.

Fiedler hat für die Geschichte König Ottokars II. (insbesondere Regesten über seine Urkunden), für die diplomatische Verbindung mit dem europäischen Norden und mehrere andere historische Partien sehr anerkennenswerthe Arbeiten vorbereitet, deren successive Veröffentlichung wills Gott zu erwarten ist.

Ein höchst interessantes Document aus einem Privatarchive gab ihm Gelegenheit zur folgenden Erläuterung.

Ich werde die Ehre haben, sie Ihnen vorzutragen und bitte um günstige Aufnahme.

Chmel.

In der Geschichte des grossen österreichischen Gesammtvaterlandes werden kaum mehr zwei Erscheinungen zu finden sein, die so reichen Stoff zur Vergleichung böten, als die ungrische Insurrection der jüngsten Vergangenheit und die Schilderhebung unter Franz Rákoczy. Wenn es auch noch zu früh sein dürfte, ein abgeschlossenes Urtheil über die erstere, namentlich rücksichtlich des inneren Theiles derselben, abzugeben, so liegt doch jetzt schon hinlängliches Materiale vor, um einen Versuch ersterer Art wagen zu können, ohne den Vorwurf absichtlicher und gezwungener Vergleichung befürchten zu müssen.

Ein tieferes Eingehen auf den da und dort angestrebten Endzweck, ein sorgsames Zusammenhalten der handelnden Personen, der sie leitenden Motive, der thätigen Haupt- und Nebenkräfte u. s. w. müssten so überraschende Resultate liefern, dass es nicht zu den unmöglichen Dingen gehören dürfte, genügend nachzuweisen, dass bei den Leitern der ungrischen Erhebungen eine Art revolutionärer Praxis traditionell geworden ist; ja noch

mehr, dass die spätere nur ein matter Abklatsch der früheren gewesen ist und dass der ungleiche Erfolg nur in Zufälligkeiten seine Begründung findet, die zum Theile ausser der Berechnung der Acteure lagen, theils eine Folge der Zeit und der veränderten öffentlichen Zustände waren.

Um diese Ansicht einigermassen anschaulich zu machen, heben wir aus der langen Reihe trauriger Begebenheiten der einen wie der anderen Bewegung nur ein Factum hervor. Jetzt und damals dachte man im Momente eines günstigeren Standes der Angelegenheiten im Felde daran, das Revolutionswerk mit der Entthronung der herrschenden Dynastie und der Erklärung der Unabhängigkeit des Landes zu krönen. Was am 14. April 1849 im Debrecziner Convente unter dem drängenden Einflusse der alliirten europäischen Revolutions-Condotta geschah, dasselbe war schon 1707 am 9. Juni in der Onoder sein sollenden Diät durch die bestimmende Einwirkung der französischen Bundesgenossenschaft ins Werk gesetzt; nur mit dem Unterschiede, dass man dort keinen, wenigstens keinen ernsten Widerspruch zu besiegen hatte, während hier erst die Mittel geschafft werden mussten, den gegen die Aufhebung der staatsrechtlichen Verbindung mit Österreich sich sträubenden Anhang zu dem angestrebten Endziele zu drängen.

Seit dem ersten feindseligen Schritte, den Rakozy gegen das österreichische Gouvernement versucht, vielleicht auch schon früher, war sein vorzüglichstes Augenmerk darauf gerichtet, seine Beziehungen zu Frankreich durch ein förmliches Vertragsverhältniss zu befestigen und zu sichern. In dieser Absicht sandte er mit Schreiben ddo. Moczonok, 29. Juli 1705 [1]), seinem Agenten in Paris den Entwurf einer ewigen Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen dem Könige von Frankreich und dem Churfürsten von Baiern einer-, Franz Rákoczy von Felső-Vadatz, Fürsten von Siebenbürgen, und den conföderirten Ständen des Königreiches Ungern andererseits. Die in vier Artikeln abgefassten Propositionen dieser Allianz wurden von dem Agenten am 1. September 1705 dem Churfürsten von Baiern und ganz kurze Zeit darauf mit einem einbegleitenden Memoire durch den Präsidenten Rouillé dem Könige von Frankreich präsentirt [2]).

[1]) Original.

[2]) *Négotiations du Baron de Vettes depuis l'an 1704 jusqu' à 1712.* Ms. (Von Vettes eigener Hand.)

Die schlaue französische Politik hatte aber die Annahme dieser von Rákoczy mit so vieler Begierde angestrebten Allianz, die man nichts weniger als zu gewähren im Sinne hatte, als das Schemen erscheinen lassen, welches den ehrsüchtigen Prätendenten von Schritt zu Schritt locken sollte, und endlich die Lossagung Ungerns von Österreich durch die Erklärung des Interregnums als den Preis derselben ausgesprochen. Diese musste nun, koste es was es wolle, den in diesem Puncte nicht genug fügsamen Anhängern abgerungen werden.

Zur Erreichung dieses Zieles sollte die nach Onod zusammenberufene Versammlung dienen und ein in ausgiebigem Masse ausgeführter Act der Einschüchterung sollte nicht allein den gegenwärtigen Widerstand brechen, sondern auch jeden möglichen zukünftigen für immer zurückscheuchen [1]).

Diese Versammlung war von Rákoczy auf den 1. Mai 1707, auf der Ebene bei Onod angesagt, musste jedoch wegen Austretens der Wasser auf den 16. d. M. verschoben und auf das Kőrömier Feld im Zempliner Comitate verlegt werden. Die Nähe des Marktes Onod gab ihr den Namen, unter welchem sie noch heute bekannt ist. Auf der weiten Fläche wurde ein Lager aufgeschlagen. In seiner Mitte erhob sich stolz das Reichszelt; die der rebellischen Stände schlossen es im weiten Kreise ein [2]). Angeblich die Sitzungen vor einem plötzlichen feindlichen Überfalle zu sichern und zugleich als Vorbereitung zu einer Expedition gegen den k. k. General, Grafen Rabutin von Bussy, um ihm die Rückkehr nach Siebenbürgen zu wehren, in der That aber um sich durch Furcht und nöthigen Falles selbst durch offene Gewalt zum Herrn und Meister der Versammlung zu machen [3]), wurde ein Corps von ungefähr 10,000 Mann vollkommen verlässlicher einheimischer Kriegsvölker und französischer Hilfstruppen um das Lager zusammengezogen [4]).

Am 24. Mai 5 Uhr Nachmittags hielt Rákoczy seinen Einzug daselbst mit selten gesehener Pracht und von einem langen Zuge von Kriegsobersten, Edlen und Ständen gefolgt, die entgegen

---

[1]) Beilage.

[2]) Kolinovich: *Acta com. Onod. bei Katona XXXVII. p.* 344.

[3]) Beilage.

[4]) Kolinovich. l. c. p. 345.

gegangen waren, ihm ihre warmen Wünsche zur erlangten Fürstenwürde von Siebenbürgen und zur glücklichen Ankunft am Orte der Versammlung darzubringen [1]).

Trotz des Wunsches Rákoczy's gleich am folgenden Tage die öffentlichen Sitzungen zu beginnen konnte die erste Senatsitzung wegen des späten Eintreffens der Abgeordneten der befreundeten Comitate und Städte erst am 27. Mai gehalten werden. Diese und die nachfolgenden Senat-, so wie die drei ersten allgemeinen Sitzungen (31. Mai, 1. und 4. Juni) waren den Vorbereitungen und einigen minder wichtigen Gegenständen gewidmet [2]). In der vierten öffentlichen Sitzung (6. Juni) wurde endlich — früher als es in Rákoczy's Absicht lag — der kühne Wurf gethan, welcher neben Anderem auch darüber entscheiden sollte, ob er allein den im vollen Laufe dahin rollenden Wagen der Revolution lenken solle oder sich noch länger einen unliebsamen Hemmschuh in der Gestalt der sogenannten Reichsversammlung gefallen lassen müsse.

Wenn das Gewissen eines Revolutionsführers bei der Wahl der Mittel schon an und für sich nicht sehr ängstlich ist, so schwinden die Zweifel um so mehr, wenn sich der willkommene Ableiter des gehässigen Theiles einer gewaltsamen Massregel finden lässt; und auch der letzte, wenn in der Person des vertrautesten Freundes und Helfershelfers die volle Bürgschaft des sicheren Vollzuges liegt. So kam es, dass auch diesmal Rákoczy vor einem mit allem Bewusstsein verabredeten, gemeinen Morde nicht zurückschrack, als die Übernahme des Henkeramtes durch seinen Freund und Generalissimus, Grafen Niklas Bercsenyi im Vereine mit den drei Illosvay ein sicheres Resultat versprach, und der theatralische Aufputz, womit man die Sache auszustatten beschloss, die Schändlichkeit des vorbereiteten Attentats unter der Maske des Ausbruches momentaner Entrüstung verhüllen zu können, hoffen liess.

Zu Schlachtopfern der revolutionären Justiz wurden zwei Männer auserkoren, die es gewagt hatten, die weitausgreifenden Pläne Rákoczy's dadurch zu durchkreuzen, dass sie das Beglückende der Administration der Insurrectionschefs nicht in allen Dingen anzuer-

[1]) Kolinovich l. c. p. 345.
[2]) Kolinovich. l. c. p. 346 — 348.

kennen vermochten und diese Überzeugung ihren Mitbürgern mittheilten. Der Vicegespann des Thuroczer Comitats, Melchior Rakovsky, hatte nämlich im Einverständnisse mit dem Gerichtstafel-Assessor desselben Comitats, Christoph Okolicsanyi, Schreiben abgefasst und beide dieselben in den angrenzenden Comitaten verbreitet, worin diese aufgefordert wurden, sich zur Wahrung des öffentlichen Wohles zu vereinigen und die gemeinschaftlichen Beschwerden gegen das Gouvernement der Häupter der Rebellion in der Versammlung zu Onod zu produciren [1]).

In diesen Schreiben haben sich beide Männer das Todesurtheil geschrieben.

Ihr blutiges Ende hat viele Erzähler gefunden. Weil aber diese immer nur das auf der Schaubühne der Öffentlichkeit abgespielte Schreckensdrama zum Grunde ihrer Erzählung nahmen und keinen forschenden Blick hinter die Coulissen tragen konnten, oder wenn sie es thaten, selbst einen schön gemalten Vorhang vor dieselben hängten; mussten ihre Erzählungen in dem subjectiven Theile, nämlich in der Darstellung des vorsetzlichen Antheiles, den die Urheber und Vollführer an der Schuld hatten, ungetreu und mangelhaft bleiben, wofern sie nicht sogar die Glorification der in ein gemeines Verbrechen ausgearteten Leidenschaft versuchten [2]).

Dass diese Schreiben zum Untergange des Verfassers und Verbreiters derselben und durch diesen zur Hervorbringung des gewünschten Eindruckes auf die Versammlung benützt werden sollen, darüber war man einig, nur über die Art der Procedur äusserte sich einige Meinungsverschiedenheit. Rákoczy wollte wenigstens durch eine Art processualischen Verfahrens den Schein des Rechtes retten. Beresenyi's stürmischeres Temperament war für gewaltsames Handeln. Er wusste auch seine Ansicht durch Hinweisung auf die Unmöglichkeit, die juridische Verurtheilung der designirten Opfer zu erwirken und durch die Übernahme der Vollstreckung des von ihm vertheidigten Verfahrens so siegreich durchzuführen, dass Rákoczy derselben gänzlich beitrat. Kurz vor der Eröffnung der Sitzungen wurde auch der General Alexander Karoly ins Geheimniss gezogen, ohne ihm jedoch das Endziel, auf welches

[1]) Beilage. (Rink). Leb. K. Jos. I., II, p. 342.

[2]) *Hist. des Rev. Tom. V.*

man lossteuerte, die Erklärung des Interregnums, zu verrathen. Die französischen Officiere wurden beeidet, dass sie alle erhaltenen Befehle, da sie nur das Beste ihres Königs bezwecken, treu und pünktlich erfüllen [1]).

Die Rollen wurden unter die handelnden Personen folgender Massen vertheilt. Drei Ilosvay, Onkel und Neffen verpflichteten sich durch einen in Rákoczy's Hände abgelegten Eid als Werkzeuge des Mordes zu dienen und wurden von ihm über die Obliegenheiten der übernommenen Pflicht instruirt.

Rákoczy selbst nahm es auf sich, das Signal zum Handanlegen zu geben. Dieses sollte darin bestehen, dass er nach einer Apostrophe über das traurige Schicksal der Conföderirten und über den in ihrem Schoosse lauernden Verrath und nach Niederlegung der Gewalt, womit ihn die Seczenyer Versammlung bekleidet hatte, seinen Sitz verlässt und sich entfernen will. Bercsenyi schreit um Rache und greift nach dem Säbel.

Für die Truppen sollte ein am Eingange des Reichszeltes von Johann von Ilosvay abgefeuerter Pistolenschuss das Zeichen zum Einschreiten sein, jedoch nur dann gegeben werden, wenn sich Rákoczy entfernt hat und die Versammlung Miene machen würde, sich der blutigen Execution zu widersetzen [2]).

Ungeachtet der vortrefflichen Anlage des ganzen Planes wurden doch die Verschwörer durch einen unberechneten Umstand gezwungen, noch vor dem bestimmten Termine loszuschlagen. Als Rákoczy seinem vertrauten Haushofmeister Alexander Ottlik den Auftrag zur Bereithaltung der Bagage ertheilte, entschlüpften ihm einige Worte über die in der Versammlung nächstens stattzufindenden Vorgänge, die so schrecklich sein würden, dass die ganze Welt dadurch überrascht werden solle. Diese dunkle Andeutung versetzte Ottlik und alle, denen er sie mittheilte, in Bestürzung, die so gross wurde, dass Rákoczy sich genöthigt sah, früher als er ursprünglich wollte ans Werk zu gehen. Die nächste vierte allgemeine Sitzung (6. Juni) wurde dazu ausersehen. In der Nacht, die derselben vorherging, wurde die Artillerie mit Kartätschen geladen gegen das Reichszelt aufgefahren und die Truppen in Bereitschaft gestellt [3]).

[1]) Beilage.
[2]) Beilage.
[3]) Beilage.

Die Sitzung wurde mit einem allgemeinen Gegenstande, dem Course der Kupfermünze, eingeleitet. Bei der Verhandlung erlaubte sich der Waizner Weihbischof, Andreas Berkesi, einigen Widerspruch gegen die Einwendungen Rákoczy's. Weil es sich aber zeigte, dass der Opponent nur seine persönliche Ansicht vertrat, benützte dies Rákoczy als einen willkommenen Anlass auf den Gegenstand seiner Absicht zu kommen. Er erhob seine Stimme gegen die in der Conföderation einreissenden Spaltungen und Meutereien, und insbesondere gegen die von den Thuroczern verbreiteten Schreiben. Als hierauf Daniel Esterházy im Namen des Militärs den Antrag auf Verhängung der gesetzlichen Strafen gegen jeden Versuch dieser Art gestellt hatte, hiess Rákoczy die beiden Angeschuldigten vortreten und hielt ihnen die Schreiben und die darin angeblich enthaltene Verunglimpfung seines Namens mit den bittersten Ausdrücken vor. Beide nahmen keinen Anstand, das ihnen vorgehaltene *Corpus delicti* als ihr Werk anzuerkennen und gegen jede Unterschiebung einer bösen Absicht protestirend, versuchten sie es, sich zu vertheidigen. Namentlich machte Rakovsky geltend, dass das Thuroczer Comitat weit entfernt eine Spaltung hervorrufen zu wollen einzig und allein beabsichtigte, dass die gleichgesinnten Comitate nach gemeinsamer Berathung mit vereinten Bitten wegen Abstellung der gegenwärtigen Übel ihre Zuflucht zum Fürsten nehmen sollten! Rákoczy declamirt über seine Verdienste und den dafür erhaltenen Undank, Bercsenyi und Andere schreien nach Rache; es wird für und wider die Beklagten gesprochen und die Versammlung lässt die Absicht merken, die Schriften nach Musse zu untersuchen und nach Recht zu entscheiden.

Diesen Moment hielt Rákoczy für geeignet, die genügend vorbereitete Katastrophe eintreten zu lassen. Entrüstung über die Undankbarkeit seiner Genossen heuchelnd stand er von seinem Sitze auf, um die Versammlung zu verlassen und gab damit das erwartete Signal. Unmittelbar darauf erhob sich eine Scene fürchterlichen Tumultes und allgemeiner Verwirrung, in welcher die treuen Verbündeten auf die dem Tode geweihten Schlachtopfer eindrangen. Die erste tödliche Wunde erhielt Rakovsky von Bercsenyi durch einen Stich in die Brust, dem ein Hieb von Karoly folgte und was noch zu thun übrig blieb, vollbrachten Valentin und Emerich Ilosvay. Letzterer beraubte sogar den Gefallenen der Uhr und

des Wehrgehänges und nahm keinen Anstand, noch am selben Tage mit dieser Trophäe geziert öffentlich zu erscheinen [1]). Rakovsky wurde getödtet und aus dem Zelte geschleift, Okoliczanyi mit Wunden bedeckt versuchte zu fliehen, wurde aber von seinen Verfolgern eingebracht.

Das grosse Resultat des Tages war aber der vernichtende Eindruck, den diese Gewaltthat auf die Versammlung ausübte. Besorgt für das eigene Leben schrie jeder der Anwesenden den unglücklichen Opfern zu, dass sie um Pardon bitten, dass sie ihre Mörder wegen eines Verbrechens um Gnade anflehen sollten, das sie nicht begangen haben [2]). Verschwunden war jede Resistenz, entwaffnet und widerstandsunfähig folgten die willigen Gemüther Rákoczy überall, wohin er sie zu führen für gut fand.

Am 7. Juni nachdem der Leichnam des unglücklichen Rakovsky an einem von dem Henker an den Füssen befestigten Strick durch ein vorgespanntes Ochsenpaar aus dem Lager geschleift worden war, führte Rákoczy den in aller Hast in das Zelt zusammengeströmten Ständen das Ereigniss des vorigen Tages noch einmal ins Gedächtniss zurück und stellte ihnen vor, wie die Vorsehung selbst die Feinde der Conföderation gestraft habe und die Nothwendigkeit einer ausgedehnten Untersuchung vorliege [3]). Nach einer von Karoly gesprochenen allgemeinen Antwort wurde die Verordnung über die Bestrafung der Gegner der Conföderation erneuert, die Einleitung des Processes gegen die Thurotzer decretirt, die angeblichen Bekenntnisse Rakovsky's und Okolicsanyi's vorgetragen, über die Güter derselben zu Gunsten der Wittwen und Waisen der im gegenwärtigen Kriege Gefallenen verfügt, die Thurotzer Gespanschaft unter die vier angrenzenden vertheilt, die Prärogative und Insignien derselben vernichtet und eine Commission zu Verhörung des noch lebenden Okolicsanyi ernannt, der noch gefoltert und am 9. Mittags von einem seines Geschäftes unkundigen Nachrichter unter den grössten Qualen hingerichtet wurde [4]).

Die am Tage zuvor im Senate beschlossene Lossagung von der Herrschaft Österreichs durch Erklärung des Interregnums und der

[1]) Kolinovich l. c. p. 351 und Beilage.

[2]) Beilage.

[3]) Kolinovich l. c. p. 357.

[4]) Kolinovich l. c. p. 358—360. (Rink) l. c. II. p. 344.

Freiheit der ungrischen Nation wurde in der am 9. Juni gehaltenen fünften allgemeinen Sitzung gegen die Ansicht der Vermittler von den Ständen angenommen, in einem weitläufigen Manifeste der Welt verkündet, in den abgefassten Schlussartikeln sammt dem Morde Rakovsky's und Okoliesanyi's approbirt und das von allen gefertigte und gedruckte Decret von Rákoczy mit einem Schreiben ddo. Terebes, 28. August 1707, an alle Comitate versendet [1]).

Das Ziel war erreicht. Von den Früchten ist jedoch nur die am wenigsten gehoffte gereift, die nämlich, dass nach anderthalb Jahrhunderten die weniger erfinderische Nachkommenschaft durch Nachahmung des hier erhaltenen Beispiels das Eintreten eines Zustandes beschleunigte, der zum wahren Wohle einer edlen Nation die fernere Wiederholung des misslungenen Schaustückes wo nicht unmöglich, so doch ungefährlich macht.

Die Jahre 1848 und 1849 haben neben Anderem auch eine solche Unmasse historischen Materiales in dem Wirbelabgrunde der allgemeinen Zerstörung verschlungen, dass die Geschichte bei dem Gedanken daran weinend ihr Angesicht verhüllt, zugleich aber einzelne Stücke gleichsam zum Spotte und als Zeugen der Grösse des Verlustes an das Gestade der Öffentlichkeit geschleudert.

Demselben Ereignisse verdanken wir das nachfolgende interessante und wichtige Actenstück, woraus wir die meisten der obigen Angaben geschöpft haben.

Das Interesse und die Wichtigkeit desselben liegt sowohl in dem Umstande, dass es den besprochenen Gegenstand von der oben angedeuteten fast gar nicht behandelten subjectiven Seite mit einem Schlaglichte beleuchtet, als auch in dem Momente, dass es von einem Manne herrührt, der selbst im Besitze einer der Hauptrollen im Revolutionsdrama auf der Bühne stehend, die Spieler und das Gespielte mit beobachtendem Auge verfolgen konnte und auch wirklich verfolgte.

Der Verfasser desselben, Ladislaus Kökenyesdy von Vetes, war seit dem Jahre 1703 der vertrauteste Agent Rákoczy's, welcher ihn nicht nur mit den geheimsten Aufträgen an die Höfe von München und Berlin, sondern auch mit der ordentlichen Vertretung seiner Angelegenheiten bei seinem hohen Gönner Ludwig XIV. und

[1]) Kolinovich l. c. p. 359 — 388.

dessen Ministern betraute. Durch Vetes's Hand liefen die Fäden aller Intriguen, die das erzählte Factum zur unmittelbaren Folge hatten; er war jedenfalls in dieser Beziehung ein sehr gut unterrichteter Mann und Erzähler.

Particularités Secraittes de la pretendue Diette d'Onad; de 1707.

Le Prince Rakozy m'a avoué, que Luy, et Le Comte Berczenyi; appres avoir legerement engagé leurs parolles à La Frence pour la declaration de l'interregne et sans estre assures de pouvoir effectuer leurs promesses; vue, que personne de leurs partisans ne vouloit y donner son consentement, prirent la resolution de les y forcer; ou de perir dans la peinne. Pour cet effect ils ne trouver dabord des messures plus convenables à prendre, que de mesner à Onad un bon corps des trouppes et de l'artollerie, composes des estrangers; ou des gens à leurs deuotion, sous le pretext d'une expedition qu'ils diroient qu'ils alloient faire contre Le Comte Rabboutin pour lui empecher, son repassage en Transylvanie; mais en effect, pour se rendre par la crainte, ou par la violence ouverte, maîtres de l'assemblee, et pour ne pas effaroucher personne, ils cacherent soigneusement, mesme à leurs plus intimes confidents; leurs intentions au sujet de l'interregne. Mais il arriva fort appropos pour eux, que Les Sieurs Paul Okoloczanyi et Rakoffzky escrivirent dans ce temps la, de la parte de leurs Comté des lettres aux Comtes voisines; pour se joindre ensemble pour le bien publique; et pour produire dans leurs assemblee le grieffs, qu'ils avoient contre le gouvernement des cheffs.

Ceux ci prirent aussitost la resolution de profiter de cettes lettres; leurs donnerent une interprestation à leurs avantage; et de faire perire ceux qui les avoient escrit, d'une manierre à inspirer par la, la terreur a leurs assemblé. D'abord Le Prince Rakoczy, pour colorer de la justice, sa sanglante resolution, vouloit faire perir les susdits deux gentils hommes, en gardant envers eux et pour leurs condemnation une especee de proces selon les loys, mais Le Comte Bercsenyi l'en detourna; en lui faisant envisager, qu'ils ne pourroient pas les faire coudemner juridiquement, et il lui persvada; qu'il faut agir dans cette affaire brusquement; Et comme de le commencement, le dit Comte s'estoit chargé des touttes les commissions et exequutions desagreables; affin qu'il disoit, que Le Prince Rakozy

ne fit que plaisir à leurs adherans, et lui tout le mal; il se charga aussi de l'exequution de cette injuste resoloution; Avant les Seences de cette pretendue Diette, immediatement appres l'ouverture d'icelle; Le Prince Rakozy et Le Comte Bercsenyi; disposerent Le Comte Karoly, d'entrer avec eux dans la resolution de chatier l'insolence comme ils disoient de ces dits deux gentils hommes; sans s'ouvrir neamoins au dit Seigneur au sujet de leurs intentions pour la declaration de l'interregne; Ils firent prester entre leurs mains un serment, aux officiers francois, pour ce, qu'ils exequuteront fidelement leurs ordres; leurs aiant respresentes que touts ces qu'ils auront à faire seroient pour les interest du Roy tres Chretienne qui leurs scaura bon grees.

Cettes messures prises; Le deux cheffs choisirent les trois Ilosvay oncles et neveux; pour estre l'instrument des meurtres qu'ils avoient resolu de commettre. ils presterent serment au Prince Rakozy de lui prestre leurs bras; et celui ci les informa de ce qu'ils devoient faire; le motte fut pour eux que Le Prince Rakozy appres avoir deploré le sort de ses confederes, et s'estre plaint de la trahison qu'on leurs faisoient; se demettera de sa puissence de cheffs; et renoncera à toutte l'authorité qu'ils lui avoient donné dans leurs assemblee de Szecseny; et se levera pour s'en aller; Le Comte Bercsenyi criera vengence, et mettera sa maine sur le sabre. Le Signal pour les trouppes estoit; un coup de pistolets, que Jean Ilosvai devait tirer, a l'entré de la tente, appres que Le Prince Rakozy en sortiroit; mais ce signal ne devoit pas estre donné, qu'en cas, que l'assemblee des revoltes vouderoit s'opposer a l'exequution sanglante qui devoit se faire au milieux d'eux et a leurs vues. L'exequution de cette tragedie fut precipité plustost, qu'on n'avoient pas resolu de la jouer; a cause que Le Prince Rakozy en donnant ses ordres à son maistre d' hostele Le S^r. Otlik; pour faire tenir ses bagages prestes à marcher il s' echapa de lui dire; que dans l'assemblee de ses adherans telles terribles chosses se passeroient incessement, que tout le mounde en sera surpris; Cettes parolles mirent Le S^r. Ottlik dans les embaras; et elles intrigverent fort touts ceux a qui il les avoit redit; si bien que Le Prince Rakozy fut obligé de faire jouer sa tragedie plustost qu'il avoit resolu; pendent la nuitte, qui preceda cet funest jour; l'artollerie fut chargé à cartouches et braquee contre la tente ou l'assemblee devoit se tenir; et les trouppes

furent presttes d'agire. L'assemblee aiant prise Seences, Le Comte Bercsenyi parla des lettres de dits deux gentils hommes; il demenda, qu'on les examine, et qu'on delibere contre ces traitres de la Patrie; Le Prince Rakozy; derier le quel les trois Ilosvay se tenoient de bout, et bien armes; fit ses plaintes premedites contre Les S^rs. Paul Okolocsanyi et Rakoffzky; et fit le semblant de se demettre de sa charge des cheffs des revoltes; Le Comte Bercsenyi prit la parolle cria vengence contre les pretendues traiters; mais l'affaire arriva, comme il l'avoit prevue; l'assemblee disputa pour et contre et vouloit examiner les cas à loisir et selon l'equité; alors pour rompre le coup; Le Prince Rakozy se leva de sa place, pour s'en aller; mais en effet pour donner le signal a ses satalites; Dictum et factum; Le Comte Bercsenyi et les autres tomberent sur les deux victimes; ils en tuer l'une sur les champs et blaisser l'autre; on n'a pas eu cependent besoins de trouppes; car personne ne prit la partie des innocents; au contraire, toutte cette assemblee fut si estourdie par cette violence, que chaqu'un craignant pour soy mesme; ils crierent á ceux qu'on masaccroient; qu'ils demendent pardonne et qu'ils implorent la clemence des assassins, pour un crime qu'ils n'avoient pas commis. Aussi immediatement dans la Seence d'appres, ils jugerent Rakoffzky pour estre legitimement tué. condemner Okolocsanyi; annullerent leurs libertes; et declarent l'interregne.

Il est a remarquer, qu'un des Ilosvay depouilla le corp de Rakoffzky, lui prit son echarpe; et le mesme jour il s'en para; et il fit cette belle action en presence de la Diette, et de cheffs.

Original in Privathänden.

Zur Geschichte der Feudalverfassung in den deutschen Provinzen der österreichischen Monarchie unter der Regierung der Kaiserinn Maria Theresia.

Von dem c. M., Hrn. **Oberlandesgerichtsrath Beidtel.**

Der seit dem Jahre 1789 stattgefundene Untergang der Feudalverfassung in mehreren auswärtigen Staaten hat die Aufmerksamkeit der gebildeten Stände in ganz Europa auf sich gezogen. Was aber in den österreichischen Staaten in der Periode von 1740 bis 1848 in Ansehung der Feudaleinrichtungen geschehen sei, ist in den Einzelheiten dem grossen Publicum wenig bekannt und hat auch, bei weitem weniger als es die Wichtigkeit des Gegenstandes verlangt, die Federn der Historiker beschäftigt. Viele unter ihnen scheinen der Meinung zu sein, dass, wenn man einige Milderungen der Frohnen unter Maria Theresia und die Aufhebung der in mehreren Provinzen bestandenen Leibeigenschaft unter Joseph II. ausnimmt, sich bis zum Jahre 1848 der um das Jahr 1740 bestandene Zustand des Feudalwesens in den österreichischen Staaten in nichts Erheblichem geändert habe. Es kann daher von Nutzen sein zu zeigen, wie wesentlich die von der Staatsgewalt ausgegangenen Reformen in der Periode von 1740 bis 1848 auf die sämmtlichen Feudalverhältnisse einwirkten und wie auch der österreichischen Regierung in dieser Beziehung die Zeitideen vorschwebten.

Der gegenwärtige Vortrag ist daher bestimmt, diese Veränderungen in Ansehung der Länder Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Böhmen, Mähren und Schlesien zu zeigen, denn ihn weiter auszudehnen, wäre nicht wohl thunlich, weil bei der Verschiedenheit der bis zum Jahre 1848 bestandenen Provinzial-Einrichtungen nicht alles, was in den obgedachten Provinzen geschah, in den übrigen Theilen des jetzigen österreichischen Kaiserthums eine durchaus gleiche Anwendung fand. Belgien und die Lombardie hatten nämlich ihre besondere Verfassung, in Ungern und seinen Nebenländern bestand eine ganz eigenthümliche Feudalverfassung, derselbe Fall war in dem erst 1772 erworbenen Galizien und der 1777 erworbenen Bukowina; Tirol, Görz, Gradiska, und das Triester Gebiet hatten wenig von Feudaleinrichtungen, Venedig und Dalmatien, welche erst nach 1797 an das österreichische Haus kamen, hatten

von diesen Einrichtungen fast nichts, und so ergibt sich von selbst die Beschränkung des Vortrages auf die vorgenannten böhmisch-österreichischen Hauptprovinzen als Nothwendigkeit. Auch in Ansehung der Zeit war wegen der Reichhaltigkeit des Stoffes eine Beschränkung nothwendig, der Vortrag betrifft also heute nur die Zeit von 1740 bis 1780, das heisst, die Periode von Maria Theresia, aber in Ansehung dieser Periode dürfte es nothwendig sein, den Zustand zu erwägen, welchen diese Monarchinn bei ihrem Regierungsantritte fand. Hier nun muss Folgendes bemerkt werden.

Der allgemeine Zustand des Landes war in Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Böhmen, Mähren und Schlesien bereits seit 1520 nach und nach so regulirt worden, dass jene Feudalherren, welche unter dem Namen Herrschaften das Land, einige privilegirte Städte ausgenommen, besassen, um das Jahr 1740 zwar auf die auswärtige Politik der Regierung und die Armee keinen Einfluss hatten, ein grosser Theil der Landesverwaltung aber in ihren Händen war und die meisten Landesbewohner, nämlich die Landleute und die Bewohner der kleineren Städte und Flecken, unmittelbar unter ihren Feudalherrn und nur mittelbar unter dem Landesfürsten standen.

Die Feudalherren jedes Landes bildeten in Verbindung mit einigen privilegirten unmittelbar dem Landesherrn untergeordneten Gemeinden die Landstände, wesshalb in den Ständeversammlungen der aristokratische Charakter vorherrschend war. Gewöhnlich bestanden die Landstände in dem Stande der Prälaten, den grösseren Herrschaftsbesitzern oder dem sogenannten Herrenstande, den kleinern Herrschaftsbesitzern oder dem Ritterstande und den privilegirten Ortschaften, deren Stimmrecht zwar beschränkt war, die aber doch in Ansehung der ihnen gehörigen Dörfer auch herrschaftliche Rechte hatten.

Der Güterbesitz dieser Landstände hiess bekanntlich, weil ihre Besitzungen in den sogenannten Landtafeln eingetragen waren, landtäflicher Besitz, ein landtäfliches Gut hiess Herrschaft (Dominium) der dazu gehörige Boden im Gegensatz zu dem Besitze der Bauern, welcher Rusticalbesitz hiess, Dominicalbesitz, und der Besitzer einer Herrschaft wurde von seinen Unterthanen gewöhnlich selbst „die Herrschaft" genannt. In den Gesetzen hiess er oft auch die Grundobrigkeit oder die Obrigkeit schlechthin, weil wirklich mit dem Besitze einer Herrschaft auch das obrigkeitliche Amt in der durch

die Landesverfassung oder das Herkommen festgesetzten Bedeutung verbunden war, und diese Benennung Obrigkeit hat sich selbst bis zum Jahre 1848 erhalten, obgleich in der Periode von 1740 bis 1848 viel geschehen war, was den Herrschaftsbesitzern den Charakter von Obrigkeiten nahm, und in jedem Fall die Benennung Obrigkeit bei der auch für das Landvolk bestandenen Existenz so vieler von der Regierung aufgestellten Obrigkeiten schon wenig passte.

Gewöhnlich hatte der Herrschaftsbesitzer viele Grundstücke und nutzbringende Rechte oder Ehrenrechte, und in Ansehung dieser Rechte wird es genügen, auf einige der wichtigeren Bestimmungen des Herkommens oder der Landesverfassungen aufmerksam zu machen.

1. Die Herrschaft hatte in ihrem Bezirke die Verwaltung der Justiz und der Polizei nach den Ortsgewohnheiten und den Landesgesetzen, doch entschieden die letzteren nur über wenige Fragen, so dass die Verwaltung der Justiz und der Polizei ziemlich arbitrair wurde. Besass die Herrschaft die Criminaljustiz, so übte sie solche allein aus.

2. Die Herrschaft besass auch das sogenannte Collectirungsrecht in Ansehung der Landesabgaben, zufolge dessen sie diese Abgaben repartirte und einsammelte, folglich auch Fristen, in so fern sie solche mit ihrem Interesse vereinbarlich fand, den Steuerpflichtigen unter ihrer eigenen Haftung gewähren konnte.

3. Sie verlieh die Bauerngründe, in so fern sie verfassungsmässig ihrer Verfügung unterlagen, in einigen Provinzen als Eigenthum in anderen zur blossen Nutzniessung. Aber auch in dem ersten Falle war das Eigenthum des Bauers beschränkt, indem der Herrschaft das Obereigenthum und zufolge desselben Heimfallsrechte blieben, und der Bauer nur mit Zustimmung der Herrschaft seinen Grund verkaufen oder auf diesen Grund Schulden machen durfte. Auch wo die blosse Nutzniessung bestand, war sie der Zeit nach noch sehr beschränkt, wie dann z. B. in Krain die Verleihung auf einen oder zwei Leiber, d. h. Geschlechtsfolgen das gewöhnliche war. Aus diesen Verhältnissen des Bauernbesitzes folgte von selbst, dass der Landmann in Ansehung seiner Grundstücke sehr beschränkt war, aber auch ausserdem, dass der Landmann gewöhnlich die Wirthschaft nach der Weise seiner Väter trieb und auf dem Grunde fast niemals Schulden hatte.

4. Der Bauer war in der Regel zu Frohnen (Roboten) zu Gunsten der Herrschaft verpflichtet. Diese waren entweder bestimmt oder unbestimmt, in welchem letztern Falle auch die ganze Woche hindurch die Dienste des Bauers von der Herrschaft in Anspruch genommen werden konnten. Aber auch wenn die Frohnen bestimmt waren, dauerten sie selten weniger als drei Tage in der Woche, wurden bald mit Ross- bald mit sogenannter Fussrobot geleistet und bestanden meistens in den Diensten bei der herrschaftlichen Feldwirthschaft, dem Holzfällen, den Diensten auf Jagden, den Botengängen u. s. w. wofür aber zuweilen kleine Vergütungen erfolgten.

5. Auch auf Abgaben der Bauern hatte die Herrschaft ein Recht. Sie bestanden in Eiern, Hühnern, Garngespinnst, oft auch in einem Theil von Feldfrüchten, Veränderungsgebühren u. s. w.

6. In mehreren Provinzen z. B. Mähren, Böhmen, Krain herrschte die Leibeigenschaft und in Ungern und Siebenbürgen bestand das Jobagionat, welche auch eine Art von Leibeigenschaft war. Zufolge dieser Leibeigenschaft waren die Bauern oft hörig, für welches Verhältniss es aber eine Menge von Modificationen gab. Mehrere dieser Modificationen brachten es mit sich, dass der Bauer von dem Herrschaftsbezirke nicht wegziehen und ohne Zustimmung der Herrschaft weder heiraten, noch seine Söhne auf ein Handwerk geben oder überhaupt einem andern Stande widmen konnte. In der Natur dieses Verhältnisses lag es auch, dass die Herrschaft jene Bauernbursche, welche zum Militär gegeben werden sollten, bestimmte, und dass sie mehrere gegen die herrschaftlichen Rechte laufenden Übertretungen der Bauern aus eigenem Rechte mit der Zuchthausstrafe ahnden konnte.

Obgleich nun aus dieser Stellung der Bauern folgte, dass der Landmann wenig mehr als seinen Unterhalt hatte, und in dieser Lage es ganz natürlich war, dass er meistens von der Herrschaft das nothwendige Bauholz unentgeltlich, und das Brennholz wo nicht unentgeltlich doch äusserst wohlfeil erhielt, zugleich aber nach Kriegsschäden oder Elementarunglücksfällen von der Herrschaft mit Saamengetreide und einigem Zugvieh unterstützt werden musste, so war doch so viel gewiss, der Landmann konnte nur geringe landesherrliche Contributionen bestreiten, und fast niemals etwas Beträchtliches an Vermögen ersparen, auch waren gewöhnlich, da nur ein

Kind die väterlichen Grundstücke erbte, die andern Kinder auf das Dienen angewiesen.

Auf der andern Seite schien es klar, dass die Frohnarbeit schlecht gemacht werde und sowohl die Bauerngründe als die herrschaftlichen schlecht bestellt werden, aber man hoffte viel von der Verbreitung einer rationellen Ökonomie, und meinte, dass der Landmann, wenn er von den Fesseln des Feudalsystems frei würde, sogleich einen Theil seiner Kinder der Industrie widmen werde, wodurch der grössere Wohlstand von England, Frankreich und Westdeutschland, wo das Feudalsystem grösstentheils aufgehört hatte, auch den sämmtlichen österreichischen Staaten zu Theil werden müsse.

Viele Adelige, die in höheren Staatsämtern standen, sahen dieses ein und waren daher *selbst* für Veränderungen, nur über die Frage, *wie weit* man gehen wolle, war man sich nicht klar.

Unter Begünstigung dieser Verhältnisse wünschte um das Jahr 1745 die österreichische Regierung ihre sämmtlichen Länder aus den herkömmlichen Feudalverhältnissen heraustreten zu lassen. Sie wünschte dies in dem *Interesse der monarchischen Gewalt*, sie wünschte es aber auch in dem *Interesse ihrer Finanzen*. Es war einleuchtend, dass der Staat, wenn er eine grosse Armee halte, die Steuerkraft seiner Unterthanen sehr in Anspruch nehmen müsse. Von den Herrschaftsbesitzern war zufolge ihrer Steuerprivilegien wenig zu erhalten, es war also nur das Landvolk in Betrachtung zu ziehen. Zu allen diesen kamen noch *Humanitätsrücksichten*, man hoffte dem Landvolke durch die Verminderung seiner Feudallasten, welche zum Theil wirklich Herabwürdigendes verlangten, eine bessere Zukunft bereiten zu können.

An einem Rechtstitel zu diesen Reformen fehlte es der Regierung nicht. Abgesehen von der Nothwendigkeit, dem Staate die Mittel zu seiner Erhaltung vorzubereiten, hatte auch durch die Entstehung fester Regierungen die *Nothwendigkeit eines Schutzes der Bauern durch den Herrschaftsbesitzer*, welche Jahrhunderte hindurch bestanden hatte, aufgehört. *Der Landesherr* schützte das Land und im Lande jeden Einzelnen, der Landesherr hielt die höheren Gerichte, erbaute Festungen und sah auch sonst auf die öffentliche Sicherheit. Wenn daher in Ansehung dieser

gegen ehemals so sehr veränderten Verhältnisse der Herrschaftsbesitzer von den Landleuten weniger und der Staat mehr erhielt, so schien darin gegen die Herrschaftsbesitzer kein Unrecht zu liegen.

Die grosse Frage war aber, auf welchen Wegen man diese grossen Reformen am leichtesten bewirken könne, und man muss anerkennen, dass die österreichische Regierung in dieser Rücksicht mit grosser Klugheit zu Werke ging.

Die erste Aufgabe war die Grundsteuer, welche vor 1743 unter die verschiedenen Provinzen und die einzelnen Grundbesitzer oft sehr ungleich vertheilt gewesen war, auf ein festes billiges Verhältniss zu bringen. Zu diesem Ende geschah mit sorgfältiger Benützung der älteren Daten und der Aufsuchung vieler neuen die Rectification des Katasters (1748), wodurch der sogenannte Theresianische Kataster entstand, welcher, wenn man die kurze Periode vom 1. November 1789 bis 1. Juli 1790 ausnimmt, bis zum Jahre 1819 und zum Theil auch noch später der Einhebung der Grundsteuer zur Grundlage diente.

Unter die Operationen, welche der Abfassung des Theresianischen Katasters vorausgingen, gehörte die Aufzeichnung und die Schätzung der steuerbaren Grundstücke. Man schlug diese in einem auch für die damaligen Geldverhältnisse niedrigen Geldpreise an, welcher verzeichnet und der rectificatorische Anschlag genannt wurde. Es wurde bald Grundsatz, dass zur Vermeidung von Beirrungen des Katasters nicht Bauerngründe wieder zu herrschaftlichen Grundstücken gemacht werden durften, und als im Jahre 1751 durch das Hofdecret vom 19. Februar die Steuerfreiheit des herrschaftlichen Grundbesitzes aufhörte, behielt dieser Grundsatz doch noch seine Wichtigkeit, weil die herrschaftlichen Grundstücke bis gegen das Ende der Regierung Joseph's II. niedriger als die Bauerngründe besteuert waren.

Eine andere wichtige Massregel der Regierung in der Periode von 1747 bis 1756 war, die in Böhmen und Mähren seit Jahrhunderten bekannten Kreisämter auch dort einzuführen, wo dieses Institut bis dahin der Sache oder dem Namen nach unbekannt gewesen war. Vermög ihrer Instruction waren die Kreisämter angewiesen, auf die Einführung aller Regierungsanstalten in ihrem Kreise zu wachen und vorzüglich den Unterthanen gegen ihre Herrschaften, wenn Bedrückungsfälle vorkämen, Hilfe zu leisten. Nicht immer wur-

den die Kreishauptleute aus den Reihen der Landstände genommen, wohl aber immer Eiferer für alle Neuerungen für diese Posten gewählt. Die Kreisämter erwarben sich bald das Zutrauen der Bauern.

Nach und nach erfolgten manche kleine Einschränkungen der herrschaftlichen Gewalt, vorzüglich durch die mittelst des Gesetzes vom 7. Juni 1754 angeordnete Aufnahme von Protokollen bei allen wichtigeren Angelegenheiten; und mit dem Gesetze vom 22. December 1769 wurde auch das Recht der Herrschaften, gegen ihre Bauern bei gewissen Übertretungen die Zuchthausstrafe zu verhängen, dadurch, dass zur Vollziehung der Strafe die kreisämtliche Bestätigung für nothwendig erklärt wurde, wesentlich eingeschränkt.

Noch viel weiter griff das Patent vom 6. Februar 1776 für Böhmen, dem ähnliche Patente in Mähren, Krain und einigen andern Provinzen zur Seite gingen, in alle Verhältnisse des Landvolkes ein. Durch dieses Gesetz wurde es jedem herrschaftlichen Unterthane freigestellt „die grundbücherliche Einkaufung seiner dermal *de quanto et quali* schon rectificirten und in dem Steuerkataster radizirten Gründe bei seiner Obrigkeit (Herrschaft) anzuverlangen, welche ihm hiezu mit den leidlichsten und allgemächlisten Fristzahlungen unter den im Kataster ausgewiesenen Grundzinsen behilflich sein wird." Die Contracte hierüber mussten dem Kreisamte, welches gegen Überbürdung der Bauern zu wachen hatte, zur Genehmigung vorgelegt werden.

Durch diese wichtige Verordnung, welche zeigt, in welchem Grade schon das landesherrliche Ansehen gegen den Adel befestiget war, wurden die Bauern, in so ferne sie damals noch nicht das unbedingte nutzbare Eigenthum ihrer Gründe gehabt, erbliche nutzbare Eigenthümer. Sie machten gewöhnlich ohne Zeitverlust Gebrauch von dieser Begünstigung, doch gab es noch um 1800 einzelne „nicht eingekaufte" Bauerngründe.

Im Jahre 1771 wurde durch das Hofdecret vom 4. October eine sogenannte Urbarialhofcommission errichtet. In dem darüber erlassenen Patente vom 4. October heisst es: „Zur standhaften Behebung der von voriger Zeit her zwischen den Grundobrigkeiten und ihren Unterthanen über die Roboten und andere dahin einschlagende Schuldigkeiten obwaltenden Streitigkeiten, dann der an einigen Orten

daraus erfolgten Verminderung der Frohndienste, und anderer dahin einschlagenden Schuldigkeiten wird eine eigene Urbarialhofcommission aufgestellt, welche die dermal bestehenden Urbarialschuldigkeiten auf jeder Herrschaft und jedem Gute einzusehen und zu untersuchen und zufolge der ertheilten Instruction entweder zu bestätigen oder abzuändern, in einem und dem andern Falle aber für jede Grundobrigkeit und Gemeinde neue Urbarien zu errichten, auszufertigen und hinauszugeben hat."

Man sieht aus diesem Texte, dass die Abgeordneten der Urbarialhofcommission in allen Provinzen das, was ihnen an herrschaftlichen Forderungen übermässig oder streitig schien, aus eigener Macht verändern konnten, die Commissionen machten auch wirklich von dieser Gewalt einen sehr freien Gebrauch, übrigens aber hatte wenn einmal die angeordneten Urbarien vollendet waren, die Regierung verlässliche Verzeichnisse über das, was die Herrschaft an Feudalabgaben und Leistungen bei jeder Ansässigkeit fordern konnte, und sie war demnach im Stande zu beurtheilen, was noch alles erforderlich sei, um das Landvolk den Herrschaften gegenüber auf angemessene Leistungen zu bringen.

Das was man bald anfangs aus den eingeleiteten Erhebungen sah, rieth eine weitere Erleichterung des Landvolkes. Für diese schlug man mehrere Wege ein. Einer derselben war der Weg der Reluitionen. Man wünschte nämlich, dass der einzelne Bauerngrund gegen die Entrichtung eines angemessenen Capitals oder die Übernahme einer Geldrente von jeder Art von Leistungen gegen die Herrschaft frei werde. Die Organe der Regierung empfahlen dem Adel diese Reluitionen, weil sie den Ertrag der herrschaftlichen Gefälle z. B. des Bierschankes und der Branntweinbrennerei vermehren und die Administrationskosten der Herrschaft vermindern würden. Dort wo die Regierung eine Art imperativen Einflusses ausüben zu können erachtete, wie z. B. bei den landesfürstlichen Städten, den Domainen und den geistlichen Gütern, wurde dieser Einfluss oft ausgeübt. Andere Herrschaftsbesitzer ahmten diese Massregel nach. Bezogen auf die Masse der Herrschaften waren aber doch diese Reluitionen (1772 — 1790) gering. Für den nämlichen Zweck wurden auch oft Maierhöfe gegen einen Erbzins in kleine Parcellen zerstückt.

In einer Verordnung vom 7. September 1774 wurde nebst der Anordnung von Urbarialcommissionen in jeder Pro-

vinz bereits ein Maximum für die Urbarialabgaben vorgeschrieben, und viele einzelne Bestimmungen zeigen deutlich das Streben, die Lage der Bauern den Herrschaften gegenüber günstiger zu machen.

Noch genauer wurde manches, was nach Verschiedenheit der Verhältnisse von den Frohnarbeitern zu leisten oder zu fordern war, in den sogenannten Robotpatenten bestimmt, von denen das für Mähren, datirt vom 7. September 1775, in verschiedenen Beziehungen merkwürdig ist. Darin sagt die Kaiserinn Maria Theresia, ihre Absicht sei zwar bei diesem Patente „Erleichterung der Bauern," doch fuhr sie fort „wir weisen aber diese zum Gehorsam an mit der ernstlichen Vermahnung, dass sie die hier und da bei ihnen noch wahrzunehmende irrige Meinung, als ob wir jedem ohne Unterschied einen Nachlass in der Robot oder wohl gar die gänzliche Aufhebung derselben angedeihen zu lassen, jemals Willens gewesen wären, um so mehr gänzlich fallen lassen sollen, als uns niemals beigefallen sein konnte, dieselben ganz oder auch nur zum Theil jener Schuldigkeiten zu entheben, gegen deren Aufrechthaltung nicht der wahre Sinn der Landesgesetze streitet und die folglich als ein wahres alterworbenes Recht und Eigenthum der Grundobrigkeiten anzusehen sind."

Man sieht aus diesem Gesetze, dass schon im Jahre 1775 die Regierung es nothwendig fand, irrigen aber weitverbreiteten Ansichten über die Hoffnungen und die Rechte des Landvolkes entgegenzuwirken. Diese Gegenwirkung erreichte aber nur zum Theil ihren Zweck, ungemessene Hoffnungen über die Zukunft herrschten bereits unter einem Theile des Landvolkes nicht bloss in Mähren und Böhmen, sondern auch noch in manchen andern Gegenden und die Feudalherren sahen mit Besorgniss in die Zukunft.

Der Geist, der unter den sogenannten gebildeten Classen im westlichen Europa sich von Jahr zu Jahr mehr verbreitete, war nämlich allen aristokratischen Ansprüchen ungünstig und auch die Gesetzgebungen entwickelten sich in dieser Richtung. In den österreichischen Staaten war schon die Errichtung von Lehen, Fideicommissen und Majoraten sehr erschwert, die Sitten des Adels beförderten die Verschwendung, wodurch Schulden und Veräusserungen mancher herrschaftlichen Rechte entstanden, und begünstigt von dem sinkenden Ansehen des Adels erklärte sich die Regierung in dem Gesetze vom 12. Juni 1778 bereits gegen die sogenannten

„ungemessenen Roboten" und bestimmte, dass kein Dominium mehr als drei Tage in der Woche Roboten fordern dürfe.

Bald erschienen auch, um die Entrichtungen an die herrschaftlichen Kanzleien auf eine den Bauern vortheilhafte Art zu reguliren, sogenannte Accidenzienpatente, welche, wie die meisten Gesetze unter Maria Theresia, mit viel Umsicht und Vollständigkeit abgefasst waren, aber nach Verschiedenheit der Verhältnisse noch verschieden lauteten.

Als Folge dieser verschiedenen Einrichtungen verbesserte sich in vielen Beziehungen die Lage des Landvolks, aber keineswegs in jenem Grade, wie die Beförderer dieser Reformen erwartet hatten. Die ganze Lage des österreichischen Staates machte eine Vermehrung der Abgaben an die Staatscassen und die Erhaltung einer bedeutenden Armee, in Ansehung welcher der Landmann viele Naturallasten tragen musste, zur Nothwendigkeit, der Geist der Industrie war auch nur in wenigen Gegenden zu Hause, und da die Strassen noch grösstentheils schlecht waren, war selbst der innere Handel sehr erschwert. Inzwischen war für viele Veränderungen die Bahn gebrochen, auf welcher dann von 1780 bis 1848, wiewohl zuweilen mit bedeutenden Pausen fortgegangen wurde.

Das Regierungssystem wurde inzwischen durch die zunehmende Nothwendigkeit, auf eine Vermehrung der materiellen Staatskräfte bedacht zu sein, bestimmt, auch suchte man bei neuen Ländererwerbungen und in den ungrischen Provinzen wenigstens viele von den für Österreich oder Böhmen angenommenen Maximen einzuführen, und dadurch sich der Idee eines in allen seinen Theilen nach gleichen Grundsätzen regierten Staates zu nähern.

Demzufolge erfuhr Galizien einige Jahre nach der ersten Theilung von Polen (1772) ähnliche Veränderungen in Ansehung der Besteuerung der herrschaftlichen Gründe. Die den Bauern obliegenden Leistungen wurden auch dort durch Urbarien festgestellt und dies schien in dem Interesse der Landescultur und des Bauernstandes um so nothwendiger, da in dem ehemaligen Polen die Rechte der Herrschaften mehr auf Gewohnheiten und Willkür als auf geschriebenen Urkunden beruhten.

Auch in den ungrischen Ländern suchte die kaiserliche Regierung die Lage des Bauernstandes zu verbessern. Sie erreichte einiges in den Nebenländern von Ungern; auf dem ungrischen

Reichstage von 1765, dem letzten, welchen Maria Theresia hielt, wollte sie aber vergeblich das Verhältniss des Bauers zu seiner Herrschaft durch Gesetze geregelt sehen. Der Reichstag verweigerte seine Mitwirkung. Diese Widerspenstigkeit der Stände veranlasste sie die Unterthansverhältnisse aus eigener Macht zu regeln und so erschien nach dem Reichstag das in Ungern so viel besprochene Urbarium, welches bis in die ersten Regierungsjahre des Kaisers Ferdinand I. sich in seinen Hauptpuncten erhielt.

Demzufolge war in dem Hauptkörper der österreichischen Monarchie, d. h. in den österreichischen, böhmischen und ungrischen Provinzen das Feudalverhältniss unter Maria Theresia durch gewisse specielle Gesetze wesentlich gemildert und die Gesammtheit der Gesetze, so wie der Geist der Zeit thaten es noch mehr. Die Landstände hatten von 1740 bis 1780 von Jahr zu Jahr mehr an Einfluss verloren; nach den sogenannten Decennalrecessen, also nach 1750, war in den meisten böhmisch-österreichischen Provinzen die politische Verwaltung aus den Händen ständischer Ausschüsse an administrative, von der Kaiserinn neu errichtete Landesbehörden, welche nach 1776 Gubernien hiessen, übergegangen, die Fälle von der Beförderung Unadelicher in den höheren Staatsdienst kamen schon häufiger vor, und ein beträchtlicher Theil der städtischen Bevölkerung erwartete noch weitere Schritte in diesem Sinne. Das Zeitalter der philantropischen Ideen hatte bereits begonnen und mit einer Gutmüthigkeit, welche heut zu Tage die Denker in Erstaunen setzt, stellte man sich auch ihre Realisirung als äusserst leicht vor.

Vorgelegt:

Bericht über die neuesten Erscheinungen der siebenbürgisch-deutschen Literatur, welche die Landeskunde zum Gegenstande haben, und über den gegenwärtigen Zustand des Vereines für siebenbürgische Landeskunde.

Von dem c. M., Hrn. **Prof. Schuller.**

Ich eröffne diese Darstellung mit der Charakteristik eines Geschichtswerkes, dessen Erscheinung, bereits im Jahre 1840 angekündigt, ohne des Verfassers Schuld meist durch die schwierige Lage, in welche der öftere Mangel verlässlicher Arbeitskräfte die siebenbürgischen Verlagshandlungen häufig versetzt, ungebührlich verzögert worden ist. Es ist dies der historisch-genealogisch-geographische Atlas zur Übersicht der Geschichte des ungrischen Reiches und seiner Nebenländer von Joseph Bedeus von Scharberg, k. k. Geheimerath und Oberlandes-Commissär von Siebenbürgen u. s. w.

Es ist hier nicht der Ort die grossen Verdienste, welche sich dieser würdige Staatsmann und Gelehrte um siebenbürgische Geschichtsforschung durch eigene gediegene Arbeiten bisher schon erworben hat, und als Vorstand des Vereines für siebenbürgische Landeskunde durch dessen umsichtige und anregende Leitung fortwährend erwirbt, zu schildern oder das bezeichnete Werk ausführlich zu besprechen. Die ersteren sind bekannt genug; die Anlage und den Zweck seiner Arbeit hat der Herr Verfasser mit gewohnter Anspruchslosigkeit in dem Vorberichte genügend auseinander gesetzt. Wir können es versichern, dass dieselbe sich den bekannten ähnlichen geschichtlichen Tabellenwerken von Kruse, Spruner u. s. w., in der würdigsten Weise anschliesst, und vollkommen geeignet ist, nach der Absicht des Verfassers nicht nur Anfängern im Studium der vaterländischen Geschichte das Behalten, Wiederholen und Vergleichen bei dem ersten Unterricht zu erleichtern, sondern auch schon ausgebildeten Liebhabern der Geschichte beim Lesen historischer Werke, ja selbst Gelehrten vom Fache, wenn sie allenfalls irgendwo ihr Gedächtniss verlässt, bei ihren Arbeiten und Forschungen eine leichte und schnelle Übersicht alles dessen zu gewähren, was während einer gewissen Periode in Ungern und dessen Umgebungen gleichzeitig geschah.

Es genügt für diejenigen, welche das Werk aus eigener Ansicht kennen, eine gedrängte Übersicht seiner Anlage zu geben und dadurch auf seine Reichhaltigkeit aufmerksam zu machen.

Der erste Theil besteht aus drei Tafeln, von denen die erste die früheren Schicksale des Schauplatzes der ungrischen Geschichte bis zur Einwanderung der Ungern erzählt. In der zweiten Tafel folgt die frühere Geschichte jener Völker, mit welchen die Ungern bei ihrer Einwanderung in Europa in Berührung kamen, nach ethnographischer Methode. Die dritte Tafel enthält eine Darstellung des Ursprunges, der früheren Wohnsitze und Wanderungen der Ungern bis zu ihrer Ankunft in ihrem heutigen Vaterland, mit einer Übersichtskarte, dann der dazu gehörigen Erklärung und den verschiedenen Meinungen über die Abstammung der Ungern.

Der zweite Theil enthält in vierzehn chronologisch-synchronistischen Tabellen die Geschichte Ungerns und seiner Nebenländer von der Ankunft der Ungern bis zum Jahre 1800. Der Verfasser hat dabei die geographische Methode befolgt, und die Geschichte derjenigen Völker, welche bleibende Wohnsitze haben, nach ihrem Vaterlande in eigener Spalte behandelt. In begreiflicher Weise steht hierbei als Hauptgegenstand des Werkes die Geschichte des Königreiches Ungern im Vordergrunde, an welches sich die Nebenländer, d. h. alle jene Länder, welche irgend einmal unmittelbar oder mittelbar, ganz oder nur theilweise, bleibend — oder aber wie Böhmen und Polen u. a. m. vorübergehend, zu demselben gehört haben, bis zu ihrer Einverleibung mit Ungern oder mit anderen Staaten in eigenen Spalten gruppiren. Das schwankende Verhältniss, in welchem Croatien nach seiner am Ende des 11. Jahrhunderts erfolgten Vereinigung mit Ungern lange noch zu diesem Reiche stand, rechtfertigen es vollkommen, dass der Verfasser die Geschichte desselben bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts in einer eigenen Rubrik erzählt hat. Ebenso ist auch die abgesonderte Darstellung der Ereignisse von Siebenbürgen und von der Wallachei und Moldau in der eigenthümlichen Stellung, welche das erstere von je her zu Ungern hatte, und der theilweisen Selbstständigkeit, welche die beiden Donaufürstenthümer auch nach ihrer Unterjochung durch die Pforte behielten, gegründet.

Um Länder, welche bleibend oder nur vorübergehend zur ungrischen Krone gehört haben, gruppiren sich in synchronistischer Darstellung die Ereignisse derjenigen Länder und Staaten, welche

mit Ungern in Wechselwirkung gestanden haben. Sie bilden eine nothwendige, wir möchten sagen, organische Ergänzung seiner Geschichte; das Mass und die Auswahl des aufzunehmenden Stoffes lag in der Natur und dem Grade dieser Wechselwirkung. Wir finden es bei der Erzählung der hierher gehörigen historischen Momente aus der Geschichte der Päpste, des deutschen Reiches, Venedigs, des griechischen, und des auf seinen Trümmern gegründeten osmanischen Reiches sorgfältig beobachtet, und in strenger Durchführung des angedeuteten Principes auch Neapel nur während der Periode in die Zahl jener Staaten aufgenommen, wo das Haus Anjou-Neapel auf dem ungrischen Throne sass, und daher auch eine Wechselwirkung beider Länder stattfand.

Eine besondere Columne ist endlich auf jeder Tafel den merkwürdigsten Schlachten, Belagerungen und Eroberungen gewidmet, an welchen die Ungern Theil genommen haben.

Eine werthvolle Beigabe der synchronistischen Geschichts-Tabellen sind die auf der Kehrseite derselben gedruckten Geschlechtstafeln der Könige von Ungern und der vorzüglichsten Fürsten von Siebenbürgen, und drei Anhänge, von welchen der erste eine Übersicht der Regenten Ungerns und der benachbarten Staaten, der zweite eine Übersicht der wichtigsten Begebenheiten aus der Geschichte Ungerns und seiner Nebenländer, und der dritte eine Übersicht sämmtlicher dem arpadischen Stamme entsprossenen und mit demselben verwandten Könige von Ungern liefert.

Wir können den Gründen, aus welchen der Herr Verfasser seine Darstellung mit dem Jahre 1800 geschlossen hat, unsere Zustimmung wohl nicht versagen, möchten aber doch wünschen, dass es ihm gefallen möge, dieselbe bis zum Jahre 1850 zu ergänzen. Ist doch dem Zeitraum von 50 Jahren, mit Ausschluss der vier ersteren von denen jede ein volles Jahrhundert umfasst, immer eine ganze Tabelle gewidmet, und, was hier vorzugsweise in Betrachtung kommt, Ungern mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in eine ganz neue Epoche seines staatlichen Lebens und seiner Entwickelung getreten. Jene Ergänzung wäre zugleich ein organischer Abschluss des trefflichen Werkes.

Der dritte Theil enthält in acht Karten und den beigefügten Erläuterungen eine Darstellung des Schauplatzes der Geschichte der Ungern zu verschiedenen Zeiten, oder des jedesmaligen Zustandes

von Ungern, Siebenbürgen, und den Nebenländern. Wachsthum, Verfall und Wiederherstellung des Reiches sind dadurch bildlich angedeutet. Die erste Karte zeigt den Zustand der Länder, in deren Mitte sich in der Folge die Ungern niederliessen, zur Zeit der grössten Ausdehnung des römischen Reiches gegen Norden; die zweite gibt ein Bild des südöstlichen Europas bei Ankunft der Ungern in ihrem heutigen Vaterlande; die dritte zeigt die Erweiterung des ungrischen Reiches von Einwanderung der Ungern bis zum Tode Ludwig's des I.; die vierte den Verfall des Reiches nach Ludwig's I. Tode bis zu dessen Theilung zwischen Ferdinand I. und Johann Zapolya; die fünfte den Zustand Ungerns zur Zeit des siebenbürgischen Fürsten Gabriel Bethlen; die sechste den Zustand Ungerns zur Zeit der gössten Ausbreitung der türkischen Herrschaft; die siebente die Herstellung des Königreiches Ungern durch das Waffenglück der österreichischen Heere; die achte den Zustand der zur Krone Ungern gehörigen Länder zu Anfang dieses Jahrhunderts.

Jede Karte enthält ausser ihrer nebengedruckten Erklärung sehr werthvolle Beigaben. Namentlich finden wir auf der ersten eine Erklärung der in ihr vorkommenden Namen der Städte, Flüsse, Seen und Berge in alphabetischer Ordnung; auf der zweiten und dritten biographische Nachrichten von den vorzüglichsten Geschichtschreibern und Annalisten, welche über Ungern geschrieben haben, nebst Anzeige ihrer Werke in chronologischer Ordnung; auf der vierten ein chronologisches Verzeichniss der Könige, Friedensschlüsse und anderer Staatsverträge, ein alphabetisches Verzeichniss der Ortschaften, wo merkwürdige Schlachten oder Belagerungen vorfielen mit Angabe der Jahre, ein gleiches Verzeichniss der vorzüglichsten durch die Türken eroberten festen Plätze; auf der fünften und sechsten Bemerkungen zur alten Geographie der ehemals zum ungrischen Reiche gehörigen Länder, und ein alphabetisches Verzeichniss derjenigen Städte, Flüsse u. s. w. des Königreiches Ungern, welche in älteren Zeiten und in anderen Sprachen verschiedene Namen hatten, oder noch haben; auf der siebenten die politische Eintheilung des Königreiches Ungern und des Grossfürstenthums Siebenbürgen mit der Angabe der vorzüglichen Ortschaften der einzelnen Landestheile, sehr schätzbaren historischen u. s. w. Erläuterungen zu denselben; auf der achten Karte endlich die Diöcesaneintheilung von Ungern und Siebenbürgen mit allen nöthigen Erläuterungen, und endlich die Abbildung und

Beschreibung der Wappen aller Länder und Provinzen, welche theils früher zu Ungern gehörten, theils noch dazu gehören.

In wie fern der Herr Verfasser eines so reichhaltigen und mit der mühsamsten Sorgfalt und Genauigkeit ausgearbeiteten Werkes Recht hat, wenn er am Schlusse des Vorberichtes auf kein weiteres Verdienst als höchstens das eines fleissigen Sammlers Anspruch macht, überlassen wir der Kritik zu entscheiden. Weit entfernt darin ein blosses Conglomerat geschichtlicher Materialien zu erblicken, erscheint uns dasselbe vielmehr als Denkmal des gediegensten Wissens und jener sicheren Bewältigung und klaren Zurechtlegung eines massenhaften historischen Stoffes, wie sie nur solchen Männern eigen ist, welche wie der Herr Verfasser Meister ihrer Wissenschaft sind, und — was bei siebenbürgischer und ungrischer Geschichtschreibung um so höher angeschlagen werden muss, je seltener es uns begegnet — auf der wolkenlosen Höhe eines unbefangenen und unparteiischen Urtheiles stehen. Die Kritik wird hier und da einzelne Mängel finden; dessen aber sind wir vollkommen gewiss, dass diese sie nicht hindern werden, das Werk unbedingt den verdienstvollsten ähnlichen Arbeiten der neueren Zeit beizuzählen.

Die äussere Ausstattung ist vollkommen entsprechend; Druck und Papier gereichen der Verlagshandlung zur Ehre, und die in der Lithographie des Klausenburger katholischen Lyceums gezeichneten dem Texte eingedruckten Karten sind rein und fleissig gearbeitet.

Es ist sehr zu bedauern, dass in dem Augenblicke, in dem ich dies schreibe, noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden kann, ob J. Söllners Statistik des Grossfürstenthums Siebenbürgen, von welchem die erste und zweite Lieferung in befriedigender Ausstattung bei Steinhauser in Hermannstadt erschienen ist, fortgesetzt werden oder ein Fragment bleiben wird. Der Verfasser, Doctor der Rechte und politischen Wissenschaften, Rittmeister-Auditor im k. k. Prinz Eugen von Savoyen 5. Dragoner Regimente, ist im Jahre 1850 gestorben; das nachgelassene Material zur Fortsetzung des Werkes bedarf der Redaction. Wir wünschen, dass sich eine geschickte Feder dazu finde. Für die Gegenwart und Zukunft dürfte es nämlich interessant und lehrreich sein, ein Bild der siebenbürgischen Zustände zu besitzen, wie sie in dem Momente gewesen,

mit welchem der Übergang des Landes in ein anderes Stadium seiner Entwickelung beginnt.

Das vorliegende Bruchstück enthält nach einer Einleitung über das Ziel des Werkes und dessen Unterstützungen, statistische Vorbegriffe, die Quellen und Literatur der Statistik Siebenbürgens, einen Überblick der Geschichte des Landes, und stellt dann die Ergebnisse der bisherigen Forschungen über den Namen und die Eintheilung, die Lage, Grenze, Umgebung und Gestalt, den Flächeninhalt, die natürliche Beschaffenheit der Oberfläche, die Thäler und Gebirge, Seen, Sümpfe, Moräste, Teiche, Canäle und die Gesundheitsbrunnen des Landes zusammen.

Die Kritik wird dem unermüdeten Sammlerfleiss des Verfassers, welcher auf jeder Seite des Werkes erkennbar ist, und nahebei alles zusammen getragen hat, was auf dem bezeichneten Gebiete der siebenbürgischen Landeskunde fest steht, oder als wahrscheinlich gilt, ihre dankbarste Anerkennung nicht versagen. Durch das erstere wird das positive Wissen vermehrt; durch das letztere aber, was eben so viel werth ist, der unläugbare Beweis geliefert, wie sehr weit die Kenntniss dieses Kronlandes selbst auf demjenigen Gebiete, welches offen daliegt, und den lähmenden und hindernden Einflüssen der früheren Verfassung und Verwaltung nicht zugänglich gewesen, hinter jener von anderen Ländern Europas zurücksteht.

Zu tadeln ist die Aufnahme von Gegenständen, welche, streng genommen, gar nicht zur siebenbürgischen Statistik gehören, und die unverhältnissmässige Breite in der Darstellung von anderen, welche dieselbe nur mittelbar oder theilweise berühren.

Von der durch den Rector des evangelischen Gymnasiums in Schässburg, Daniel Teutsch, bearbeiteten Geschichte der Sachsen in Siebenbürgen für das sächsische Volk, ist das erste Heft bei Gött in Kronstadt erschienen. Die Lösung dieser von dem Vereine für siebenbürgische Landeskunde gestellten Preisaufgabe ist dadurch ohne Zweifel in die würdigsten Hände gekommen.

Wir besorgen nicht, dass die von dem Verfasser gewählte Auffassung und Behandlungsweise der Sachsengeschichte von denkenden Lesern getadelt werde. Die erstere hat wohl einen subjectiven Charakter und in der stylistischen Darstellung zeigt sich eine sichtbare Begeisterung für den Stoff derselben. Allein selbst abgesehen davon,

dass die echte Geschichtsschreibung in der richtigen Mitte zwischen einer aller Wärme und Farbe ermangelnden Zeichnung der Begebenheiten und dem gewaltsamen und rücksichtslosen Hineinzwängen derselben in den Gesichtskreis der eigenen Anschauungsweise und Befangenheit gesucht werden muss, ist Begeisterung bei dem, welcher die Geschichte eines Volkes für das Volk schreibt, nach unserer Überzeugung sogar bis auf einen gewissen Grad nothwendig. Handelt es sich doch dabei nicht um ein gedächtnissmässiges Wissen der Vergangenheit, sondern um eine Erhebung, Kräftigung und gesunde Richtung des Volksgeistes. Wer wird es läugnen, dass die bedeutendsten Momente für diesen Zweck in der Vergangenheit eines Volkes — vorausgesetzt, dass diese nicht ganz thaten- oder ruhmlos gewesen — liegen; und dass es daher die Pflicht des Geschichtsschreibers ist, diese Momente in das wirksamste Licht zu stellen.

Der Verfasser kennt die Klippen, welche zumal dem einheimischen Geschichtsschreiber seines Volkes Gefahr bringend drohen. Es ist einmal das Bemühen, alles in das vortheilhafteste Licht zu stellen und daher auf der einen Seite auch da zu rühmen, wo die solide Unterlage des begründeten Lobes fehlt; auf der andern Seite aber das, was in der Entwickelung und Richtung des Volkslebens Tadel verdient, entweder zu beschönigen, oder zu verschweigen; dann aber auch jene Vorliebe für Zustände und Institutionen der Vergangenheit, in welche sich mancher Geschichtsforscher so ganz hineinversenkt und hineinschreibt, dass er zum unbedingten Lobredner derselben wird, und, selbst untröstlich über ihr Absterben, willkürlich oder unwillkürlich auch in dem Volke Missvergnügen über jede Veränderung der althergebrachten Lebensformen ausstreuet.

Dass die Geschichte des Deutschthumes in Siebenbürgen an Momenten reich sei, welche erhebend und begeisternd genannt werden müssen, ist allgemein bekannt. War schon die Ansiedlung der Colonisten in einem durch die Völkerwanderung und ihre Folgen verwilderten Lande ein Entschluss, wie ihn nur Gott und ihrer eigenen Kraft vertrauende Männer fassen konnten, so ist der Fortbestand dieser Colonie durch sieben Jahrhunderte unter den heftigsten Stürmen, und die Wahrung ihrer Freiheit und ihres Deutschthumes gegen die zahllosen und heftigen Angriffe, welche von allen Seiten dagegen gemacht worden sind, der vollgültigste Beweis eines unerschöpflichen Fondes innerer und nachhaltiger Lebenskraft und Energie. Wer

wird es dem Verfasser verdenken, wenn die Betrachtung dieser Erscheinungen in der Periode, wo die Einwanderer den Grund zu dem festen Baue legen, ihn zum Herodote seines Volkes macht, und seiner Darstellung einen gewissen epischen Schwung verleiht!

Die Schattenseiten in dem historischen Gemälde des siebenbürgischen Deutschthums treten erst später hervor. Seine Schwächen wurzeln theils in den bekannten Eigenthümlichkeiten des deutschen nationalen Charakters, theils sind sie das Erzeugniss seiner Stellung im Lande, der Rückschlag — möchten wir sagen — welchen die lange andauernde Gefährdung des Deutschthums durch die umwohnenden Volksstämme auf die Denk- und Anschauungsweise des Volkes nothwendig üben musste; theils endlich — man kann es nicht läugnen — die exclusiven Privilegien, welche Jahrhunderte lange allein im Stande gewesen sind, das Deutschthum vor Überfluthung und Untergang zu retten.

Wir sind vollkommen überzeugt, dass der Verfasser neben dem Lichte auch den Schatten überall, wo er kennbar und störend hervortritt, in sein Gemälde aufnehmen, und demselben dadurch nicht nur das Gepräge parteiloser Wahrheit geben, sondern auch jenen belohnenden und veredelnden Einfluss sichern wird, welchen wir von einer Geschichte für das Volk zu erwarten berechtiget sind. Ist es doch die höchste und ehrwürdigste Aufgabe derselben, der Nation, für welche sie bestimmt ist, nicht nur einen Ehren- sondern auch einen Warnungsspiegel vorzuhalten.

Und so wird denn das Werk von Teutsch, von jedem Freunde der Wissenschaft gewiss mit Freuden begrüsst werden. Dem Fremden wird es ein willkommenes Bild eines interessanten Volksthums geben, den Kleingläubigen aber in dem eigenen Volke, welche den Fortbestand des siebenbürgischen Deutschthumes an eine Verfassungsform knüpfen, welche aufgehört hat, die historisch begründete Überzeugung verschaffen, dass Lebensformen veralten und absterben, die Zukunft eines Volksthums aber nur dann gefährdet ist, wenn der Geist und der sittliche Ernst aus demselben entweichen.

Von dem Archive des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, über dessen Erscheinung leider der Unstern der hierländischen typographischen Verhältnisse mit seinem vollen lähmenden Einflusse waltet, ist seit der Generalversammlung von 1851

nur ein einziges Heft erschienen. Ich überlasse es Naturforschern, die darin enthaltene wissenschaftliche Abhandlung des Custos an dem freiherrlich breitenthalischen Museum in Herrmannstadt, Ludwig Neugeboren, über die vorweltlichen Squalidenzähne in dem Grobkalke bei Portsest am Altflusse unweit Jalmatsch zu beurtheilen, von welchen dieses Heft den Schluss enthält. Neugeboren gehört unstreitig zu den tüchtigsten Naturforschern des Landes, und widmet sich seinem Fache mit begeisterter Anstrengung, deren Erfolge auf dem Gebiete der Paläontologie und der Naturgeschichte der Foraminiferen auch von dem gelehrten Auslande gewürdigt worden sind. Die auf diesen Aufsatz folgenden statistischen Notizen aus Siebenbürgen, von Dr. Hilbricht, gewesenem provisorischen Generalprocurator von Siebenbürgen, geben interessante Daten über die Bevölkerungsverhältnisse, den Verwaltungsetat, die Staatsausgaben und Einnahmen des Landes, dann über das Vermögen der öffentlichen Fonds, und der sächsischen Nations-, Districts- und städtischen Communal-Cassen. Mit Grund hat der Verfasser bemerkt, dass die meisten Communen in Folge der letzten Ereignisse, mit Schulden belastet sind. Eine umfassende Darstellung der geologisch-paläontologischen Verhältnisse des siebenbürgischen Grenzgebirges längs der kleinen Wallachei, von dem durch archäologische und naturhistorische Studien rühmlich bekannten Pfarrer Akner in Hammersdorf, mit einer systematischen Übersicht der auf der siebenbürgischen Seite des genannten Gebirges bis zum Jahre 1848 gefundenen Fossilien-Reste mit Angabe der Formation und des Fundortes, schliesst dieses Heft.

„Dacien. Aus den Überresten des classischen Alterthums, mit besonderer Rücksicht auf Siebenbürgen topographisch zusammengestellt von Dr. J. F. Neugebauer", wird der Kritik vielfältigen Stoff zu Ausstellungen und Wünschen geben, ist aber jedenfalls durch das überall ersichtliche Streben nach Vollständigkeit eine für den siebenbürgischen Archäologen und Geschichtsforscher höchst dankenswerthe und reichhaltige Fundgrube. Es wird die Aufgabe tief dringender Studien sein aus der Masse der beschriebenen archäologischen Überreste das classische von demjenigen möglichst zu scheiden, was früheren oder späteren sogenannten barbarischen Volksstämmen des Landes angehören mag, und auf diesem Wege ein System der Alterthumskunde derjenigen Länder vorzubereiten, welche das

alte Dacien bildeten. Die typographische Ausstattung des Werkes ist befriedigend; Angaben, wie die p. 272 vorkommende, dass die meisten alten Grabhügel im Walde bei Kastenholz gegen 18 Fuss hoch seien und 48 Fuss im Durchmesser haben, gehören wohl unter die Druckfehler. „Hat doch der Herr Verfasser im Jahre 1850 diese Gräber selbst gesehen."

Das in Kronstadt erschienene Magazin für Geschichte, Literatur, und alle Denk- und Merkwürdigkeiten Siebenbürgens, war in jener traurigen Epoche, wo die ernste Wissenschaft den politischen Bewegungen und Intriguen weichen musste, unterbrochen worden. Der Redacteur desselben, Anton Kurz, hatte sich als Bem's Secretär an dem Treiben der Umsturzpartei arg betheiligt, und ist seither verschollen. Graf Joseph Kemény, welcher theils selbst mitarbeitete, theils aber der Redaction werthvolles Material zur Verarbeitung lieferte, war durch die schweren Beschädigungen, welche seine literarischen Sammlungen während der Revolution erlitten hatten, niedergebeugt, und schien für die siebenbürgische Geschichtsforschung ganz verloren.

Es ist mir erfreulich der hohen Akademie mittheilen zu können, dass diese schätzbare Zeitschrift fortgesetzt wird; und dass Kemény ihr seine Unterstützung zugesichert hat. Die Redaction hat der gegenwärtige Kammerprocurator Josef Trausch übernommen. Das erste Heft ist beinahe vollendet; es bringt an grösseren Aufsätzen eine Geschichte des Burzenländer- oder Kronstädter Capitels von Trausch; und einen Artikel von Neugebauer über die Geten.

Nach dieser übersichtlichen Darstellung desjenigen, was im Jahre 1851 und der ersten Hälfte des laufenden Jahres zumal für Geschichte Siebenbürgens und deren Hilfswissenschaften in deutscher Sprache im Druck erschienen ist, erlaube ich mir die Aufmerksamkeit der hohen Akademie auf zwei handschriftliche Werke von Trausch zu richten, deren Erscheinung um so mehr zu wünschen wäre, als dadurch einem sehr wesentlichen Bedürfnisse siebenbürgischer Geschichtsfreunde abgeholfen würde, und der Verfasser sich dabei auf einem Gebiete bewegt, auf welchem er vollkommen einheimisch ist und durch sehr reichhaltige literarische Sammlungen unterstützt wird.

In dem ersten Werke gibt der Verfasser eine chronologische Übersicht dessen, was seit Honterus — welcher bekanntlich die Buchdruckerkunst in Siebenbürgen einführte — zur Kenntniss Siebenbürgens im Drucke erschienen ist; das zweite ist ein Entwurf der Jahrbücher der Geschichte Siebenbürgens, d. i. eine kurze Andeutung aller Thatsachen, welche auf die Gesetzgebung, Verfassung, Regierung u. s. w. Religionen, Sitten, u. s. w. einen Einfluss von geschichtlicher Wichtigkeit gehabt haben u. s. w., meistens aus gedruckten Quellen mit kurzer Andeutung derselben.

Der Verfasser wird sich die Freiheit nehmen, beide Werke seiner Zeit der hohen Akademie zur Einsicht und Prüfung vorzulegen.

Über die vorjährige Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, habe ich die Ehre gehabt, einen Bericht an Herrn Regierungsrath Chmel einzusenden, welcher in das Notizenblatt aufgenommen worden ist.

Die k. Akademie wird aus dem nachstehenden kurzen Berichte über die heurige am 7. und 8. Juni in Szászváros (Broos) abgehaltene Generalversammlung entnehmen, dass dieser Verein fortwährend bemüht ist, die vielseitigen Schwierigkeiten, mit welchen die deutsche Wissenschaft in ihrer isolirten Stellung an der Ostgrenze der Monarchie zu ringen hat, nach Möglichkeit zu beseitigen, und sich der ehrenden und unterstützenden Theilnahme, welche ihm die Akademie bezeigt hat, würdig zu machen.

Einen Hauptgegenstand der von dem Vereinsvorstande, Geheimrath Bedeus, geleiteten Verhandlungen, bildete das siebenbürgische Urkundenbuch, bei dessen Redaction der damit betraute Rector des evangelischen Gymnasiums in Schässburg Teutsch von den Professoren dieser Lehranstalt Haltrich, Fabritius, Metz und Miller unterstützt wird. Der erste Band, welcher die arpadische Königsperiode umfasst, ist vollständig ausgearbeitet. Die Generalversammlung erklärte sich mit den vorgelesenen Proben zufrieden, und ermächtigte die Redaction in ihrer Arbeit fortzufahren, und die Herausgabe des zweiten Bandes vorzubereiten.

Ich erlaube mir zu bemerken, dass der Verein bei diesem umfassenden Unternehmen auf die mithelfende Unterstützung der hohen Akademie hoffet. Ohne diese dürfte die Vollendung desselben kaum möglich sein, und die noch immer sehr mangelhafte Geschichte Siebenbürgens noch lange jener soliden Grundlage entbehren, durch

welche sich die Geschichte anderer Kronländer der österreichischen Monarchie auszeichnet.

Die Drucklegung des auf Vereinskosten abgeschriebenen sogenannten *Codex Kelpio-Krausianus* wurde beschlossen. Die Geschichte Siebenbürgens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wird durch diese Aufzeichnungen von Kraus und Kelp über die Ereignisse und Erlebnisse ihrer Zeit einen wichtigen, auch durch den naiven und körnigen Ton der Darstellung ausgezeichneten Beitrag erhalten.

Auf Ansuchen des Vereines für siebenbürgische Naturwissenschaften beschloss die Generalversammlung denselben bei dem Ankaufe der von dem städtischen Ingenieur Stetter in Arad, während seiner Dienstzeit in Siebenbürgen angelegten höchst werthvollen ornithologischen Sammlung von 376 Arten (darunter 231 siebenbürgische) in 674 Exemplaren, und einer Schmetterlings-Sammlung von 1200 Exemplaren zu unterstützen, und bewilligte für diesen Zweck zu dem mit 1200 Gulden bedungenen Kaufpreise zunächst einen Betrag von 100 fl.

Aus der Prüfung der Vereinsrechnungen hat sich ergeben, dass das Gesammtvermögen des Vereins gegenwärtig 3460 fl. 27 ½ kr. und der nach den Statuten disponible Theil desselben 791 fl. 36 ½ kr. beträgt, dabei versteht es sich indessen von selbst, dass der sogenannte Reservefond bloss gesammelt wird, um grössere und unvorhergesehene Auslagen zu decken, keineswegs aber die Bestimmung hat, ein unantastbares Vereinsvermögen zu bilden.

Ein sehr bedeutender Theil der für die Sitzungen bemessenen Zeit konnte im Sinne der Vereinsstatuten der Vorlesung wissenschaftlicher Ausarbeitungen für den Vereinszweck gewidmet werden.

Beiträge zu der Geschichte von Broos, von dem Vereinsvorstande, machten den Anfang dieser wissenschaftlichen Vorträge. Als Grenzmarke des siebenbürgischen Deutschthums in dem berühmten Freibriefe der von Geisa II. nach Siebenbürgen berufenen deutschen Ansiedler benannt, ist dieser Ort und dessen Umgebung durch seine topographische Lage den Einfällen und Verheerungen der Türken schon in dem fünfzehnten Jahrhundert am meisten ausgesetzt gewesen. In seiner Nähe wurde, um nur einen Moment hervorzuheben, die berühmte Türkenschlacht auf dem Brotfelde 1479 geschlagen. Der glänzende Sieg der Christen war nicht ausreichend

die Gegend vor dem traurigen Lose der Entvölkerung und der Lichtung des deutschen Elementes zu sichern. Obgleich dieses aber seit jenen Zeiten in Broos von der ungrischen Bevölkerung nahebei überwogen wird, und in dem benachbarten Dorfe Rams bis auf wenige Familien erloschen ist, so hat doch die Stadt einen vorherrschend deutschen Charakter, und geht, durch ihre Lage in einem Knotenpuncte des siebenbürgischen Verkehres begünstigt, einer blühenden Zukunft und einem überall schon deutlich bemerkbaren Wohlstande entgegen.

Diesen Beiträgen folgte ein Vortrag des Referenten über Zwerge der siebenbürgischen Mythologie.

Die Durchforschung des siebenbürgisch-sächsischen Volkslebens, zu welcher auch die Untersuchungen über den Volksglauben gehören, ist erst in seiner Entstehung begriffen, wird aber, verständig durchgeführt, zu interessanten Entdeckungen führen, und wofern uns nicht alles täuscht, auch über die ursprüngliche Heimat der Deutschen in Siebenbürgen Aufschlüsse geben, welche in den Archiven des In- und Auslandes bisher vergebens gesucht worden sind. Das Verdienst diese Forschungen, in wie fern sie den Volksglauben und die Überreste des altdeutschen Heidenthums in demselben zum Gegenstande haben, angeregt und den sicheren Weg dazu bezeichnet zu haben, gebührt, so wie anderwärts in deutschen Gauen, so auch in dem Sachsenlande dem gefeierten Jakob Grimm. Wenn die Könige bauen, sagt ein bekannter Denkspruch, haben die Kärner zu thun.

Was dahin Gehöriges in einzelnen auffälligen Gebräuchen und in seltsam klingenden Idiotismen der sächsischen Mundart fortlebt, hat Referent in einer Reihe von Vorlesungen über Volksglauben, Volkssitte und Volkssprache der Siebenbürger Sachsen zu entziffern versucht, welche er im letzten Winter in den Sitzungen des Hermannstädter Zweigvereines gehalten. Sie sollen, so Gott will, in dem nächsten Wintermonate fortgesetzt werden und im Drucke erscheinen.

Reichhaltiges Material für tiefer gehende Forschung enthält die von dem Professor an dem evangelischen Gymnasium in Schässburg, Friedrich Müller, ausgearbeitete und dem Vereinsausschusse zur Prüfung eingereichte Sammlung siebenbürgischer Sagen. Sie beschränkt sich nicht bloss auf dasjenige, was im Munde des Volkes

fortlebt, sondern nimmt auch auf, was Sagenhaftes in siebenbürgischen Geschichtswerken u. s. w. berichtet wird, und umfasst, wie der Titel schon andeutet, nicht allein sächsische, sondern auch ungrische und romanische Volkssagen.

Ich behalte mir vor, der hohen Akademie über diese dankenswerthe Arbeit seiner Zeit ausführlich Bericht zu erstatten. Die in der Generalversammlung von dem Referenten vorgelesenen Proben haben bewiesen, dass der Verfasser seines Stoffes Meister ist. Es ist zu wünschen, dass er bei der Fortsetzung dieser Sammlung die nothwendige Unterstützung finde.

Professor Schwarz, an dem evangelischen Gymnasium in Hermannstadt, las eine kurze Übersicht der Geschichte der Wiener Familie der Siebenbürger. Es würde überflüssig sein in das Detail dieser, ausländischen Quellen entlehnten Zusammenstellung einzugehen, da die Lebensschicksale des Martin Siebenbürger der hohen Akademie weit besser bekannt sind, als sie es bisher in dem ursprünglichen Heimathslande desselben gewesen. Den weiteren Forschungen darüber, mit welchen sich dem Vernehmen nach der gelehrte Herr Vicepräsident von Karajan beschäftigt, sehen wir mit Ungeduld entgegen.

Rector Teutsch las Proben aus der von Georg Binder bearbeiteten Biographie eines dem Verein durch frühen Tod entrissenen Mitgliedes Karl Goos, und einen Abschnitt aus dem zum Drucke fertigen 3. Hefte seiner Geschichte der Sachsen für das sächsische Volk.

Pfarrer Marienburg legte eine zu seiner früher eingereichten Abhandlung über die frühere und jetzige Dichtigkeit und Verbreitung der Deutschen in Siebenbürgen verfertigte Sprachkarte vor.

In der statistisch-historischen Section des Vereins wurden von Rector Teutsch einige Regesten und der Index des von ihm redigirten ersten Bandes von dem siebenbürgischen Urkundenbuche vorgelesen, und mit wenigen Bemerkungen befriedigend gefunden.

Custos Neugeboren machte auf eine, vorläufig im Besitze des Dr. Lészai in Szászváros befindliche, jedoch für das Pester Nationalmuseum bestimmte bronzene Kette aufmerksam, welche bei dem Dorfe Rams (Romasz) unweit Szászváros, einer der allerältesten deutschen Colonien in Siebenbürgen gefunden worden ist. Ich erlaube mir, die hohe Akademie auf diesen interessanten und wahr-

scheinlich der Römerzeit angehörigen Fund, welcher bald in ihre Nähe kommen dürfte, aufmerksam zu machen.

In der naturhistorischen Sectionssitzung berichtete Custos Neugeboren über seine, kurz vor der Generalversammlung unternommene, geognostische Reise in die Umgegend von Déva und Körösbánya. Zu den interessanteren Vorkommnissen derselben zählte er eine intermittirende Quelle bei Aesura von eigenthümlicher Beschaffenheit, ein von dem Steuer-Assessor Andrä entdecktes Conchylienlager, und ein Strahlgypslager bei Déva.

Professor M. Fuss las über die Leistungen zur Kenntniss der Flora Siebenbürgens seit Baumgarten, und wies nach, dass man gegenwärtig 2645 siebenbürgische Pflanzenspecies kenne, wovon 2244 schon von Baumgarten beschrieben worden seien. Unter den nach Baumgarten entdeckten, sind 57 Siebenbürgen eigenthümlich.

Professor Karl Fuss las Auszüge aus einer Abhandlung zur Kenntniss der siebenbürgischen Insectenfauna, und zeigte die Abbildung einer von ihm entdeckten neuen Wanzenart, für welche er den Namen *Pampsochoris transsilvanica* vorschlug. Am Schlusse seines Vortrages gab er die Anzahl der bisher in Siebenbürgen aufgefundenen Käferarten auf 2420 an.

Finanzrath Weis machte auf die von Baron Reichenbach entdeckte und mit dem Namen Od belegte Dynamide aufmerksam, und forderte zu Forschungen darüber in Siebenbürgen auf.

Conrector Berwerth aus Schässburg las einen Aufsatz von G. Binder, über die Erdfälle bei dem Dorfe Keisd im Jahre 1851, und L. Reissenberger theilte Daten aus seinen meteorologischen Beobachtungen in dem genannten Jahre mit.

Vierzehn Abhandlungen, darunter 6 naturwissenschaftliche und 8 theils statistische, theils geschichtliche sind dem Vereinsausschusse während der Generalversammlung zur statutenmässigen Prüfung Behufs der Aufnahme in das Vereinsarchiv zugekommen. Auch ist zu erwarten, dass die Zweigvereine von Hermannstadt, Schässburg und Mediasch, deren in der Generalversammlung vorgelesene Protokolle manchen interessanten Stoff enthalten, ihre Thätigkeit fortsetzen und den Hauptverein unterstützen werden.

Am Schlusse dieser Darstellung sei es mir erlaubt, die Aufmerksamkeit der hohen Akademie auf einen andern wissenschaft-

lichen Verein zu richten, dessen geräuschloses Wirken für die Erweiterung der Kenntniss von Siebenbürgen schon bisher viel geleistet hat, und immer mehr zu leisten verspricht. Es ist der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften. Als Laie muss ich bei dieser Berichterstattung sorgfältig das *ne sutor ultra crepidam* beachten, und mich daher mehr nur auf das äussere Vereinsleben beschränken. Die nachstehenden Daten darüber sind dem in den Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften in Hermannstadt, Jahrgang III, Nr. 5, abgedruckten Berichte, über die Generalversammlung vom 7. Mai 1852 entnommen. Von dieser Zeitschrift wird monatlich ein Heft von 1—2 Bogen ausgegeben.

Es ist höchst erfreulich aus diesem Berichte zu erfahren, dass die Theilnahme des In- und Auslandes am Vereinswerke sich steigert, die Beziehungen und Verbindungen mit in- und ausländischen Anstalten, Vereinen und Gelehrten sich vermehren und die Sammlungen und die Bibliothek des Vereines durch Geschenke, Ankauf und Tausch vergrössert werden.

Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig über 160.

Der geognostische Theil der Sammlungen beträgt 620 Numern, und ist im vorigen Jahre nicht nur durch Beiträge inländischer Naturforscher, sondern auch durch die k. k. geologische Reichsanstalt beträchtlich vermehrt worden. Der oryktognostische Theil zählt 440 Numern; die paläontologische Sammlung beträgt 721 Numern, und wurde besonders durch werthvolle Geschenke des Ritters Joseph v. Hauer und der geologischen Reichsanstalt bedeutend gefördert.

Die ornithologische Sammlung zählt 52 Stücke. Eine grosse Vermehrung steht ihr durch den bereits oben berührten Ankauf des Stetterschen Cabinetes bevor.

Die Insectensammlung zählt 376 Numern, und ist durch den Grafen Kuenburg aus Hall in Tirol, namhaft vermehrt worden.

Zu einer Sammlung von Land- und Flussmolusken hat eine Sendung des Mitgliedes Schmidt in Laibach den Grund gelegt. Seither ist die Sammlung auf 210 Stück angewachsen.

Eine Reptiliensammlung ist im Entstehen begriffen.

Das Vereinsherbar hat eine schöne Sendung von Kryptogamen von Dr. Senoner in Wien erhalten und zeigt 1353 Arten. Die

Büchersammlung ist durch Geschenke von Dr. Andrae in Halle, Baron Reichenstein in Wien, Graf Marschall in Wien, Dr. Reuss in Prag, Baron Hausmann in Bozen u. s. w. vermehrt worden, und zählt 101 Stück.

Mit 13 naturwissenschaftlichen Gesellschaften und Vereinen des In- und Auslandes ist der Austausch der Vereinsschriften eingeleitet oder angebahnt worden.

Dieses ist die übersichtliche Darstellung der jüngsten wissenschaftlichen Bestrebungen und Leistungen der Deutschen in Siebenbürgen zur Vaterlandskunde. Es sind meist Bausteine zu Werken, deren Aufführung der Zukunft vorbehalten bleibt; allein für diesen Aufbau unentbehrlich; und wer die Armuth der Anstalten, an welchen viele wackere literarische Kräfte unter Nahrungssorgen wirken, die Beschränktheit unserer literarischen Hilfsmittel und alle die anderen Hindernisse kennt, mit welchen das literarische Leben in Siebenbürgen zu ringen hat, der wird billig genug sein zu gestehen, dass seit einer Reihe von Jahren auf dem Gebiete der siebenbürgischen Landeskunde mancher Fortschritt gemacht worden ist. Er wird es aber auch natürlich finden, wenn die hierländischen wissenschaftlichen Kräfte und Vereine dankbar die aufmunternde Aufmerksamkeit, welche die hohe Akademie ihren geringen Bestrebungen angedeihen lässt, anerkennen, und überall, wo ihre geringen Mittel zur Erreichung von Zwecken, die in den Bereich der Aufgaben derselben gehören, nicht ausreichen, auf mithelfende Unterstützung rechnen. Ja ich erlaube mir der hohen k. Akademie am Schlusse dieses Berichtes meine vertrauensvolle Zuversicht auszusprechen, mit welcher wir alle, die wir der Wissenschaft huldigen, von dem Augenblicke zumal, von welchem wir Bürger eines einigen und mächtigen Österreichs sind, auf jene erhabene Anstalt sehen, welche die schöne Aufgabe hat, die Wissenschaft überall in den weiten Gauen desselben zu fördern und selbst auch zum festen Bande des Staates zu machen.

SITZUNG VOM 20. OCTOBER 1852.

Hr. Dr. Zeibig legt vor: „Das Copeibuch gemeiner Stadt Wien, eine neue Quelle zur Geschichte der Jahre 1454—1464," und hält folgenden Vortrag darüber:

Der um die österr. Geschichte vielverdiente Adam Franz Kollar brachte in dem zweiten Bande seiner 1762 herausgegebenen „Analecta Monumentorum omnis aevi Vindobonensia," von Seite 827 bis 1403, sehr zahlreiche und wichtige Beiträge zur Geschichte Kaiser Friedrichs und seines Mündels Ladislaus Posthumus. Die meisten derselben entnahm Kollar laut Vorrede einem, ihm durch Lambachers Güte mitgetheilten Codex der Wiener Stadtbibliothek, den er „Publici actorum commentarii civitatis Vindobonensis" überschreibt. Der Umstand, dass er Tomus I. citirt, lässt auf einen zweiten Band schliessen, den er ebenfalls zur Benützung überkommen, und auf dessen Herausgabe er in der Vorrede hindeutet, einen Band, welcher der Anlage nach die Geschichte des folgenden nicht minder wichtigen Zeitraumes, die unglückselige Zeit des Bruderzwistes in Österreich mit all dem traurigen Gefolge, umfasst haben dürfte.

Kollar kam nicht dazu, diesen zweiten Band der Öffentlichkeit zu übergeben, aber auch leider nicht dazu, die Handschrift dorthin, woher sie entlehnt war, zurückzustellen, in die Bibliothek der Stadt Wien. Was mit ihr geschehen, ist unbekannt, vermuthlich kam sie mit dem Gesammtnachlasse Kollars in die Hände seiner Erben und liegt irgendwo verborgen, wenn sie nicht, wie leider nur zu viel Vaterländisches, der Vernichtung anheimfiel. Sie blieb verborgen, aber nicht vergessen; emsig forschten sachkundige Gelehrte nach ihr mit regem Eifer, doch umsonst.

Desto erfreulicher dürfte die Freunde vaterländischer Geschichtsforschung die Nachricht überraschen, dass diese Geschichtsquelle, zwar nicht im Originale, sondern in einer Abschrift sich vorgefunden hat.

Der k. k. Hofarchivar von Freyesleben hatte nämlich den ganzen Codex auf 353 Folioblättern mit der Genauigkeit eines Diplomatikers abgeschrieben, und über Vermittlung seines Freundes, des

damaligen noch viel zu wenig gewürdigten Archivars zu Klosterneuburg, Willibald Leyrer, im Stiftsarchive niedergelegt, dort fand ich im Mai d. J. als mir der Zutritt in dasselbe gestattet worden, diese Abschrift vor, die ich nunmehr unter ihrem ursprünglichen Titel „Copeybuch der gemainen Stat Wienn" der phil. hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften vorzulegen die Ehre habe.

Der Verfasser dieses Copeibuches (wahrscheinlich der Stadtschreiber im Auftrage der Commune), lässt, wo es sein kann, die Documente selbst sprechen, verbindet sie aber durch den Faden der Erzählung, vorzüglich da, wo er über mündlich stattgefundene Verhandlungen, Anfragen und Antworten etc. berichtet. Wo Urkunden später eingelaufen, finden sich dieselben auch später eingetragen, ein Beweis, dass die Eintragung stets gleichzeitig mit dem Einlaufen geschehen, und nicht erst später eine Auswahl des Einzutragenden vorgenommen worden sei.

Ich erlaube mir den Inhalt dieser Handschrift in gedrängter Kürze mit dem Wunsche darzulegen, es möge dieselbe von der, mir wenigstens durch die Bande des gleichen Ordens verbundenen historischen Autorität, welche sich die Schilderung dieses Zeitraumes zur Lebensaufgabe gesetzt, recht bald in den Kreis ihrer Forschungen einbezogen werden.

Der erste von Kollar, wie es scheint, nur theilweise herausgegebene Band endet mit den ständischen Verhandlungen am St. Leonhardstage (6. Nov.) 1453. Der zweite beginnt mit dem 30. März des folgenden Jahres. Die Wiener, welche gewarnt worden, dass der in der Nähe weilende Ankelrewter, weil er seine Haufen nicht zu befriedigen im Stande sei, einen Handstreich auf Wien versuchen dürfte, wählen an diesem Tage einen Ausschuss aus Rath, Genannten und Gemeinde, welcher die nöthigen Vorsichtsmassregeln beschliesst und die an die Spitze der etwa nöthigen Vertheidigung zu stellenden Hauptleute ernennt (U. 1), was sich in einer gemeinsamen Beschlussfassung vom 22. Mai, womit zugleich eine neue Feuerordnung und eine neue Steuer zur Herstellung der Befestigungen ausgeschrieben wird (U. 2), und nochmals in den Vorsichtsmassregeln gegen den in der Nähe lagernden Ledwenko von Ruchenau (dessen Verschreibung gegen Jan von Wittowicz in seiner Gefangenschaft zu Cilly [24. Aug. 1457], später [U. 41] vorkommt), wiederholt. Bei letzter Gelegenheit findet sich auch die Ausschreibung der zu stellenden

Mannschaft zu Ross und Fuss auf die reicheren Bürger und die Zünfte angeführt (U. 3).

Nach einer Pause von 3 Jahren folgt die Nachricht von dem zu Prag „an der pestilencz" erfolgten Tode des Königs Ladislaus (E. 3) den auch Georg von Podiebrad (28. Nov.) den Wienern berichtet (U. 20); ein Ereigniss, was diese sofort veranlasst, sich zu waffnen, Hauptleute zu ernennen und alle Massregeln „zu bebarung" der Stadt zu treffen „damit sy getun mugen, des sy von Rechtens wegen iedem kunfftigen erbherren zetun schuldig sein" (U. 17).

Die Stände Österreichs hatten indess, bis zur Entscheidung, wem die strittige Erbfolge gebühre, die Regierung Österreichs in die Hand genommen, und sie den Grafen von Hardek-Maidburg und Schaumburg, dem von Walsee und Ulrich Eizinger übertragen, diese wandten sich an die Stadt Wien mit der Anzeige, wie sie gesonnen seien, einen allgemeinen Landtag auszuschreiben, Wien möge ihnen in dieser Angelegenheit Beistand leisten. Die Antwort der Wiener (28. Nov.) weiset darauf hin, wie sie, ohne sich von irgend Jemand beirren zu lassen, gesonnen sind, den Standpunct der Neutralität nicht zu verlassen (U. 118). In Folge dieser Antwort erneuern sich die Verhandlungen zwischen den Landesverwesern und der Stadt (29. und 30. Nov.), welche ausführlich und genau (E. 3 und 4) erzählt werden.

Nun betritt Herzog Albrecht den Schauplatz der Begebenheiten. Sein ganzes Streben geht dahin, auf alle mögliche Art und Weise die Wiener an sich zu fesseln, und durch den Beitritt der Stadt, die er selbst das „hercz des furstentumbs Osterreich" nennt, seiner Partei das Übergewicht zu erringen. Er hatte die Wiener aufgefordert, ihm die bevorstehende Ankunft Friedrichs, sobald sie ihnen kund geworden, bekannt zu geben, und ihm zu helfen, dass er bei seinem rechtlichen Erbe bleibe. Das erste versprachen ihm die Wiener (7. Dec.), auf das zweite Begehren gaben sie ihm mit Diplomatenfeinheit zur Antwort: „ewr furstlich gnad mag wol erkennen, wes gewalts wir in „solhen stannd vnd wesen, vnser gnediger herrschafft berurund, „haben. Solten wir vns darüber gen ewr furstlichen Gnaden ichts „vervahen, des wir nach gepurlikait vnsers stannds vnd wesens vor„gemeldt nicht vollenden mochten, das wer ewrn furstlichen Gnaden „mer ain versawmung, wenn ain dienst" (U. 19).

Inzwischen (5. Dec.) hatte sich auch Friedrich in einem eigenen Schreiben (U. 21) um den Beitritt der Wiener beworben, sie blei-

ben aber in ihrer Antwort (10. Dec.) ihrem Vorsatze, Neutralität zu halten und nichts ohne Übereinstimmung mit der Landschaft zu thun, getreu. Zugleich erklären sie (11. Dec.) in einer an die zu Ebersdorf versammelten Räthe des Kaisers gerichteten Zuschrift bei ihrer Forderung, dass alle drei Parteien bei ihrem Eintreffen in Wien geloben sollten, nichts gegen die Stadt zu unternehmen, festhalten zu müssen (U. 23), und benachrichtigen (14. Dec.) in strenger Festhaltung der eingenommenen Neutralität den Herzog Albrecht von dieser ihrer Antwort (U. 24), womit sich dieser zufrieden gibt und erklärt, den Zusammentritt der Gesammtstände abwarten zu wollen (E. 6). Bald darauf erneuert Kaiser Friedrich (18., 19. Dec.) in zwei Schreiben (U. 25, 26) sein Begehren, ohne dass die Stadt in ihrer Antwort (27. Dec.) den eingenommenen Standpunct zu verlassen sich bewogen fühlt. (U. 27.) Wenige Tage früher (24. Dec.) erhält die Stadt von Michael Grafen von Hardegg-Maidburg, Bernhart Grafen von Schaumburg, Wolfgang von Wallsee und Ulrich Eizinger im Namen der Landesherren die Aufforderung (U. 28), den am St. Agnestage zu Wien „von ainer newen herrschafft wegen" abzuhaltenden Landtag zu beschicken.

Mit dem Beginne des folgenden Jahres (7. Jänner 1458) lässt Herzog Albrecht den in der Schule zu St. Stephan versammelten Wienern seine Ansprüche auf die Herrschaft in Österreich vortragen, und zugleich seine Bereitwilligkeit verkünden, sich dem Ausspruche der ständischen Schiedsrichter auf dem bevorstehenden Landtage zu fügen, begehrt zugleich das Versprechen persönlicher Sicherheit für sich und die Seinen von Seite der Stadt (E. 6), worauf deren Vorstände am folgenden Tage (8. Jän.) auf ihre frühere Antwort zurückweisen (U. 29), und auf nochmaliges Ansuchen nochmals Sicherheit von ihrer Seite zusagen. (E. 7.) Von diesen Anforderungen und Verhandlungen setzt die Stadt (12. Jän.) die Landesverweser in Kenntniss (U. 30), und gebietet zugleich (14. Jän.) durch öffentliches Rufen (U. 31) „daz kainer nichtz vbels, vnerbere, „schentliche, vngelewnte, inczichtige wort von nyemand hie red, „schreib, icht noch sing" verbietet weiter „alle slittenfart, saitenspiel, „tenz vnd andrew offenware frewd."

Am 11. Jänner richtet Kaiser Friedrich von Neustadt aus drei Schreiben an die Stadt, im ersten begehrt er, seine dahin abgesandten Räthe „an furbort vnd gelubniss" ein- und auszulassen (U. 32),

im zweiten seinen Diener Martin Trauensteiner, den er absendet um das Haus weiland Ulrich's Grafen von Cilly in Besitz zu nehmen, in diesem Geschäfte nicht zu beirren, sondern ihm behilflich zu sein (U. 33). Beide Schreiben beantworten die Wiener (13. Jän.) dahin, die von den Ständen Abgesandten, darunter Oswald Reicholf und Konrad Pilgrein von Wien, würden darüber mündlich antworten (U. 34). Beide kais. Briefe und ihre Beantwortung überschicken sie aber auch dem Herzog Albrecht, der in seiner mündlichen Antwort für das Festhalten an den allseitig abzulegenden Gelöbnissen sich ausspricht, wovon die Wiener ihre Abgesandten sogleich (13. Jän.) benachrichtigen (U. 35). Der dritte Brief Friedrich's fordert die Wiener auf, Abgesandte nach Neustadt zu schicken, um über Dinge zu sprechen, die man dem Papier füglich nicht anvertrauen könne (U. 36). Da in der Zwischenzeit schon Abgesandte nach Neustadt gegangen waren, beauftragen die Wiener dieselben (14. Jän.) sich zu erkundigen, ob durch ihre inzwischen erfolgte Ankunft dieser Forderung genügt sei oder nicht (U. 37).

Den 5. Februar protestirte Kaiser Friedrich in einem an die Stadt gerichteten Schreiben (U. 39) gegen jede Verfügung, welche in Bezug der Erbschaft ohne sein Wissen und Willen etwa geschehen sollte; gleiche Schreiben kamen an die Landesverweser und die zu Wien versammelten Stände, zugleich mit der Aufforderung, einige aus ihrer Mitte zu ihm nach Neustadt zu senden, wohin er auch Herzog Albrecht geladen, Forderungen, die er am 7. Februar wiederholte (U. 40). Die zu Wien versammelten Stände wählen, dieser Aufforderung entsprechend, zu ihren Abgesandten: den Abt von Göttweig, den Probst von St. Andre an der Traisen, Konrad II. von Arnstain; aus den Prälaten: Jorg von Puchaim und Albrecht von Ebersdorf; aus den Herren: Bernhard von Dachenstein und Jorg von Seussenegg; aus den Rittern, und von den Städten: Oswald Reicholf von Wien und Peter Walkan von Korneuburg, denen sich auf ihre Bitte die vier Landesverweser anschliessen, um zwischen den drei Erbfürsten eine Einigung herbeizuführen (E. 8). Was sie nebstbei für Anliegen vorbrachten, erhellt aus der mündlichen Antwort des Kaisers (U. 43). Unterm 11. Februar bringt Herzog Albrecht durch seinen Bevollmächtigten neuerdings Ansuchen an die Wiener. Die darüber gehaltenen Verhandlungen werden (U. 42) ausführlich und lebendig berichtet, was sich am 24. Februar in der Schule zu St. Stephan wiederholt (U. 44),

nur mit dem Unterschiede, dass hier der Herzog zu Ende selbst redend auftritt.

Kurze Zeit darauf (1. März) erlässt Kaiser Friedrich von Neustadt aus 3 Schreiben, an die zu Wien versammelten Stände, die Landesverweser und die Stadt Wien (U. 45, 46, 47), ihnen zu melden, wie er gesonnen sei, mit seiner Gemahlinn behufs Beilegung des Erbstreites nach Wien zu kommen, welche Stände und Stadt (5. März) unter Darlegung ihrer Bereitwilligkeit, zur Einigung beizutragen, beantworten (U. 48, 49). Die Stadt insbesondere spricht sich in einem zweiten Schreiben (8. März) dahin aus, dass sie seine Ankunft „begirlich gern sehen," und eine Einigung der drei Erbfürsten „ihr hochste begir" sei. (U. 53.) Inzwischen dauerten aber die Verhandlungen Herzog Albrechts mit den Wienern, den Landständen und den Räthen des Erzbischofs von Salzburg fort, und fanden am 24. Februar und den folgenden Tagen in der Schule zu St. Stephan Statt. (E. 17.)

Nunmehr tritt die Eizingerische Angelegenheit in den Vordergrund. Eizinger's Brüder, Stephan und Oswald, nehmen (5. März) zur Ledigung ihres Bruders die Beihülfe der Stadt Wien (U. 57) und des Wiener Landtages (E. 15) in Anspruch. Letzterer berichtet ihnen (12. März) das noch am Abende des Tages, an welchem Eizinger gefangen worden, stattgefundene Auftreten und den Gang der darüber eingeschlagenen Verhandlungen (U. 58). In gleicher Weise antwortet die Stadt mit dem Versprechen „guten vnd grossen Vleiss zetun," dass Eizinger frei würde „wann er das vmb die Stat hie vnd vmb vns wol verdient hat." Die Verhandlungen hatte Kaiser Friedrich selbst anbefohlen. Nachdem die Wiener ihm Eizingers Gefangennehmung berichtet, befiehlt er in seinem Antwortschreiben (6. März) die Wiener sollen dafür sorgen, dass Eizinger nicht von Wien weggeführt, sondern ledig gelassen werde (U. 50), weitere Verhaltungsbefehle überbringen seine Abgesandten, Leonhard Harrach, Hanns Gradenecker und Hanns Gfeller, die er zu gleicher Zeit mit seinem Beglaubigungsschreiben (U. 51) absendet, denen kurze Zeit darauf Maister Hanns Hindernpach und der Pfleger zu Pütten Hanns Neudecker folgen. In treuer Folgeleistung treten die Wiener am 6. März in der Schule zu St. Stephan mit den Herren von Maidburg, Schaumberg, Wallsee, Kuenring, Ebersdorf und anderen Mitgliedern des damals zu Wien befindlichen Landtages zusammen, und beschliessen, bei Herzog Albrecht mit dem Versprechen aufzutreten, sie wollten für

Eizinger mit Leib und Gut einstehen, und ihn entweder dem künftigen Landesherrn, oder den versammelten Ständen zur Verantwortung stellen; zugleich aber auch zu versuchen, ob man nicht von Herzog Albrecht die Ursache seiner Gefangennehmung in Erfahrung bringen, auch vor Abschluss der Verhandlungen eine Unterredung mit Eizinger haben könne. Albrecht beruft (7. März) die Gemeinde Wiens in den Probsthof, dort lässt er ihnen einige (falsche) Ursachen vorbringen, warum er den Eizinger gefangen, doch „das grossist hab er Im vorbehalten zu sagen zu seinen zeiten, so des not wirdet," verspricht ihnen auch, den Eizinger auf Stellung gegen genügende Bürgschaft freizulassen, benutzt aber auch zugleich diese Gelegenheit, um sich neuerdings Sicherheit seiner Person und der Seinen versprechen zu lassen. Am 8. Mai wiederholen die Stände und die Wiener ihren Versuch bei Herzog Albrecht, erlangen aber nur das Versprechen, ihnen schriftlich bekannt geben zu wollen, unter welchen Bedingungen er den Eizinger frei zu lassen gedenke (E. 9), welches Versprechen aber (U. 52) sich darin erfüllt, dass er ihnen kund gibt, wie er den Eizinger „hab zu hannden genomen merklicher vrsach halben, vns vnd vnsern stamen, auch das gancz Furstenthumb Osterreich swerleich berurunde," ohne sich in Einzelheiten einzulassen.

Seinem ersten diesfälligen Schreiben liess Kaiser Friedrich bald (8. März) ein ausführlicheres folgen, worin er die Gründe durchführt, warum insbesondere Wien der Gefangenschaft Eizinger's nicht ruhig zusehen könne (U. 54), was er in einem andern an die Landesverweser gerichteten Schreiben wiederholt. Die Antwort (9. März) überbringen (U. 53) die zwei dazu bestimmten Glieder des Rathes, Thomas Schwarz und Christian Wissinger.

Inzwischen hatte Herzog Albrecht begehrt, man solle mehrere seiner Kriegsleute zu seiner grösseren Sicherheit einlassen, die Wiener lehnen es (9. März) mit dem Bedeuten ab, dass weder der Kaiser noch Herzog Sigmund ein ähnliches Begehren gestellt, sie also eine derlei einseitige Begünstigung zu verantworten sich nicht getrauen. (U. 55.) Bei Übergabe dieser Antwort, wobei sie zugleich dem Herzoge des Kaisers Brief (U. 54) bekannt geben, erneuern sie ihr Ansuchen um Eizinger's Freilassung, erreichen aber nichts als das hinhaltende Versprechen, er (Herzog Albrecht) wolle desshalb dem Kaiser schreiben (E. 11).

Im Laufe dieser Verhandlungen wurden die Wiener, als hätten sie nicht ohnedies genug auszutragen gehabt, noch vom Auslande in Anspruch genommen. Herzog Wilhelm von Sachsen sendete (29. Jän.) den Grafen Ernst von Gleichen und Konrad von Pappenheim mit einem Beglaubigungsschreiben (U. 56) an die Stadt, welche die Beihilfe der Wiener in Anspruch nahmen, damit dem Herzoge das noch rückständige Heirathsgut seiner Gemahlinn entrichtet werde und deren (vermeintliche) Erbrechte (als Schwester Ladislaus) auf Österreich berücksichtigt werden. Die Wiener überschicken (12. März) die Antwort mündlich durch den Bürgermeister in Begleitung anderer des Raths und der Genannten, welche einfach dahin lautet: den auf sie entfallenden Theil des Heirathsgutes hätten sie laut Quittung bezahlt, die Ausgleichung der vermeinten Erbansprüche gehe nicht sie, sondern die drei österreichischen Fürsten an (E. 12, 13).

Wie wenig es Herzog Albrecht mit Eizinger's Ledigung Ernst war, erhellt aus seinem, den 11. März gestellten Antrage (E. 14). Er will ihn einem Ausschusse von 21 Personen aus dem Herren- und Ritterstande und der Stadt Wien (die sämmtlich benannt werden) gegen dem zur Hut übergeben, dass sie ihn dem bevorstehenden Landtage zur Rechtfertigung, würde die Angelegenheit aber da nicht ausgetragen, wieder dem Herzoge selbst übergeben, und das alles unter einer Bürgschaft von 3000 fl. für jeden Herrn, 2000 fl. für jeden Ritter und 1000 fl. für jeden Bürger!

Nunmehr wenden sich Eizinger's Verwandte (darunter sein Vetter Sigmund, 13. März, persönlich) an den, hier wie überall machtlosen Kaiser, welcher es an Schreiben nicht fehlen lässt, und was er selbst als Oberhaupt des heil. römisch-deutschen Reiches nicht zu leisten vermag, von den Wienern fordert (12. März): Befreiung des Eizinger (U. 60). Kräftiger als er, traten Ulrich's Brüder auf die in ihrem Schreiben (U. 61) an die Stadt (13. März, beantwortet 14. März, U. 62) gerichtet, sprechen: „tet Ir aber zu solher erledi„gung vnsers bruder nicht an alles verczichen, so mugt Ir selbs wol „versten, daz wir von rechtlicher schuld wegen, so wir vnserm bruder, „vnser selbs leib, ern vnd gut schuldig sein, zu den sachen tun „musten, vnd ob ew, den ewren vnd ander yemandt icht schaden „daraus ergen wurde, des wir doch lieber vertragen wern, so mugt „Ir selbs wol versten, daz Ir des vrsacher seit nach allem herkomen „der sachen."

Mit ihnen zugleich treten noch gewichtigere Fürsprecher hervor. Zuerst Georg von Podiebrad, der in seinem Schreiben (13. März) die Stadt mit aller Energie auffordert, die Sache sich angelegen sein zu lassen, und sie zugleich auf ihre gegenwärtige neue Stellung aufmerksam macht „nemlich als Ir yeczund von selbs mechtig vnd frey „seit, mit geluben vnd aiden kain Regenden fursten verpunden seit" (U. 63). Darauf Matthias, König von Ungern, welcher seine Zuschrift an die Stadt (6. April) mit den kraftvollen Worten schliesst: „alioquin „si non emiseritis et non eliberaveritis, una cum serenissimo fratre „nostro, Domino Georgio Rege Bohemie ita providebimus, quod huius„modi iniusta detencio sua simpliciter non preteribit. Et alias hii, qui „nobis aut utrique nostrum grati sunt, injuste non offendantur." (U. 71.) Zuletzt (8. April) die zu Brünn versammelten Stände Mährens (U. 68), welche darauf hinweisend, dass Stephan Eizinger, der bei ihnen Hilfe gesucht, ein mährischer Landstand sei, die Stadt unter Androhung ihres gewaffneten Einschreitens auffordern, in dieser Angelegenheit ihre Schuldigkeit zu thun. Diese antwortet (11. April): sie sei ohnehin nicht lässig gewesen, es gebühre ihr aber gegenüber der allergnädigsten Herrschaft kein anderer Weg, als zu versuchen „so vil sy mit diemutiger pet vnd von Gnaden heten mugen erlangen."

Eizinger's Brüder versuchten noch eines, sie luden (18. März) ihre Freunde unter den Ständen ein, am 3. April nach Hadersdorf zu einer Versammlung zu kommen, um daselbst in dieser Angelegenheit sich zu besprechen (U. 70), und wandten sich nochmals an Friedrich (18. April) ihn als römischen Kaiser und obersten Richter der Christenheit auffordernd, einzuschreiten; geschehe es nicht, „so muge er „versten, daz sy erenthalben ihren Bruder in solher venkchnuss willig„lich nicht lenger gelassen mugen."

Hier enden die Berichte über diese Angelegenheit, die eigenen Nöthen und Bedürfnisse der Wiener lenkten ihre Aufmerksamkeit und die des Aufzeichners davon ab.

Nachdem diese dem Kaiser (18. Mai) versprochen „auf das „treueste und beste mit leib und gut, hilf vnd beystand zu tun, ohne „jedoch die beiden andern Erben hintanzusetzen" (U. 64), überreichen ihre Abgesandten (19. März) zugleich mit ihrem Beglaubigungsschreiben (U. 65) dem Kaiser ein Memoriale, worin alle ihre Noth, ihre Bitten enthalten sind (U. 66), welches der Kaiser sofort mündlich beantwortet (E. 16), aber alle seine Verheissungen erweisen sich als

leer, und so sahen sich die Wiener genöthigt, mit den ständischen und des Herzog Albrecht's Söldnern vereint gegen den Ledwenko zu ziehen, dessen 2 Taber an der March sie glücklich einnahmen, was sie sofort (3. April) dem Kaiser mit der Bemerkung melden, sie sähen sich nun genöthigt, von den bisher genau befolgten Vorschriften eine Ausnahme zu machen, und die Söldner in die Stadt zu lassen, um hier abgelohnt zu werden (U. 67).

Die Erbfrage war zu brennend, um noch länger Aufschub zu gestatten, und so schreiben denn nach gegenseitigem Einvernehmen die drei Erbfürsten (der Kaiser am 9., Herzog Sigmund am 14., Herzog Albrecht am 20. April) einen allgemeinen Landtag nach Wien für den 4. Mai aus (U. 73, 74, 78). Die Zwischenzeit wollen die Wiener, welche indess (15. April) abermals mit Herzog Albrecht verhandelt hatten (E. 19), dazu benützen, ihre Ansichten und Anliegen nach ihrem ganzen Umfange vor den Kaiser zu bringen. Sie senden desshalb (18. April) ihre Abgeordneten mit einem Credenzbriefe (U. 72) an den Kaiser, welche den 20. April bei ihm das gewünschte Gehör finden. Die Verhandlungen zwischen ihnen und dem Kaiser werden (E. 20, 21,) ausführlich geschildert.

Zu gleicher Zeit führte Albrecht, der schon den 15. April den Wienern zu erkennen gab, wie er nicht abgeneigt sei, zu dem Kaiser nach Neustadt sich zu verfügen, wo Herzog Sigmund inzwischen eingetroffen war, diesen Vorsatz aus; dadurch veränderte sich die Sachlage, und desshalb fordert Kaiser Friedrich schon den 22. April die Wiener abermals auf, Vertrauensmänner zu ihm nach Neustadt zu senden (U. 75). Nachdem die Wiener vorsichtig zuerst bei den beiden Herzogen diesfalls angefragt, und ihre bejahende Zuschrift (26. April) erhalten (U. 77), senden sie den Bürgermeister Jakob Storch mit mehreren aus dem Rathe, den Genannten und der Gemeinde nach Neustadt zu den drei Fürsten (E. 22), und wählen auch 13 Abgeordnete zum Landtage (E. 23). Ihm beizuwohnen kam endlich Friedrich, nachdem ihm die Wiener (3. Mai) berichtet, wie die fremden Söldner heimgezogen und keine neuen eingelassen würden, auch die Herbergen für ihn, die Kaiserinn und Herzog Ludwig von Baiern bereits ausgemittelt seien (U. 79), und er ihnen den 5. Mai darauf geantwortet (U. 80), den 13. Mai von der Neustadt nach Wien, „und ist: da mit dem heiligtum vnd procession schon empfangen „worden, als daz seiner gnaden wirdikait zimbt hat, vnd paid

„fursten, herczog Albrecht und herczog Sigmund sind Im auch „entgegen geritten" (E. 24).

Nachdem Herzog Albrecht (10. Mai) einen Versorgbrief wegen des vom Herzog Sigmund abgetretenen Drittheils der Regierung ausgestellt hatte (U. 81), beginnen vom 16. Mai angefangen die Verhandlungen zwischen den vermittelnden Ständen und den drei Fürsten unter Zuziehung des Herzogs von Baiern, welche ihrer ganzen Ausdehnung nach (E. 25, 26, 27, *a* et *b*) erzählt werden. Die Stände schlagen drei Wege zur Ausgleichung und Einigung vor (E. 28 ausführlich berichtet), worüber sowohl der Kaiser (21. Juni) (E. 29) als auch die beiden Herzoge (E. 30) ausführliche Antworten erlassen. Da auf diesem Wege die gewünschte Einigung nicht zu erzielen ist, macht die Landschaft einen neuen Vorschlag mit Hinweisung auf einen zu erwartenden Rechtsspruch, und schlägt zugleich die in der Zwischenzeit nothwendigen Massregeln der Regierung halber vor (E. 31).

Doch Herzog Albrecht rasch, heftig und aufbrausend, macht den langwierigen Verhandlungen schnell ein Ende, indem er (25. Juni) gewaltsam in Wien eindringt, sein Anhänger Ankelreuter bei St. Theobald, er mit Herzog Sigmund durch das aufgehackte Widmerthor bei der Burg, was (E. 32) ausführlich erzählt, und am Ende die Bemerkung beigefügt wird: „vnd die Stat hat das nicht vnderkomen mugen, darumb das die fursten selbs in aigner person da gestanden sein."

Was friedlich nicht zu erreichen gewesen, brachte nun die drängende Gewalt ins Reine, die Fürsten trafen ein (von Chmel Mat. II, 154, veröffentlichtes) Übereinkommen, worauf ihnen allen Dreien den 28. Juni im Probsthofe geschworen wurde (U. 82). Die Artikel dieses Übereinkommens wurden jedoch der Bürgerschaft erst am 1. Juli, nachdem Friedrich zuvor dem Hanns Angerfelder das Richteramt übertragen und sich mit den Seinen den 29. Juni wieder nach Neustadt zurückbegeben hatte, bekannt gegeben.

An die Stelle dieses überstürzten Vertrages tritt aber schon am 21. August ein neuer (bereits von Kurz Friedr. IV, 283, mitgetheilt), in Folge dessen Herzog Albrecht von Korneuburg aus (24. Aug.) die Bürger Wiens ihres ihm geleisteten Schwures entlässt (U. 83), während Friedrich (22. Aug.) den Domprobst Ulrich Rieder von Augsburg, Hanns Ungnad, Meister Hartnug von Capellen und Jorg von Tschernembl, seine Räthe, zur Entgegennahme der Huldigung bevoll-

mächtigt (U. 84), denen sowohl die Bürgerschaft (U. 85) als der Rath (U. 86) den Eid der Treue leisten.

König Georg hatte damals, als er des Eizingers wegen an die Wiener schrieb, nicht bloss der Form wegen gedroht, wenigstens rückte er jetzt unter diesem Vorwande (obwohl er zweizüngig behauptete, sein Einbruch gelte Herzog Albrecht) in Österreich ein, und lagerte bei Aspern; dort schliesst Friedrich (3. Oct.) mit ihm (den schon von Chmel Mat. II, 161 veröffentlichten) Frieden, nachdem die Stadt Wien sein Ansinnen, für die dem Könige verheissene Geldsumme Bürgschaft zu leisten, den 30. September unter Hinweisung auf ihre üble Finanzlage (jedoch mit dem Bemerken, sie seien dazu im Vereine mit der Landschaft bereit) abgelehnt hatte. (E. 33.)

Mit einem öffentlichen Rufen (18. Nov.) betreffend die anzumeldenden Forderungen hinter König Albrecht und Ladislaus innerhalb eines Präclusiv-Termines (U. 87), schliessen die Nachrichten über das Jahr 1458.

Mit einem öffentlichen Rufen (17. Febr.) betreffend die Aufnahme der Söldner in Wien beginnen sie im folgenden Jahre (E. 34), woran sich eine am 6. März durch die dazu bestellten Abgesandten dem Kaiser in der Neustadt vorgebrachte Reihe von Bitten und Anliegen der Stadt Wien schliesst (E. 35), worin insbesondere die grossen Schulden, in welche die Stadt, und die Ursachen, warum sie darein gerathen, in ihren Einzelheiten vorgebracht werden.

In diese Zeit fällt König Friedrichs abenteuerlicher Zug nach Ungern. Am 29. März fordert er die Stadt Wien auf, ihn zu seiner Krönung mit 300 Mann zu Pferd, und 500 zu Fuss zu begleiten. (U. 58.) Am 9. April stellen die Abgesandten der Stadt, Niclas Lebhofer und Heinrich Hinderbach, dem Kaiser das Unverhältnissmässige seiner Forderung vor (E. 36), worauf er (11. Apr.) seine Forderung auf den Stand von 200 zu Ross und 200 zu Fuss ermässigt (U. 89). Eine ähnliche Forderung (Absendung von Reisigen und Proviant nach Neustadt durch des Kaisers Räthe den 19. Apr. gethan) lehnen die Wiener bittweise, gestützt auf kräftige Gründe ab (E. 37). Ihre gegen Ende des Jahres immer bedenklicher werdende Lage deutet das am 27. September stattgefundene Rufen „das nyemand in Gugl oder Guglzipfl verpunten mit waffen oder haken auf der gassen gen sol, auch jedermann dem Gerichte in Executionsfällen, bei Strafe hilfe leisten soll", deutlich an. (U. 90.)

Die traurigen Verhältnisse Österreichs hatten die Stände bewogen, zu Stockerau zu tagen (Nov. 1459), und die dort beschlossenen Artikel (bereits von Chmel Mat. II, 184, mitgetheilt) den Wienern zuzusenden. Auch beschlossen sie vor ihrem Auseinandergehen einen neuen Landtag für den Dreikönigstag nach Göllersdorf auszuschreiben, dorthin laden sie die Wiener ein (1. Dec., U. 91) und theilen ihnen gleichzeitig mit dem Verzeichnisse ihrer Forderungen (U. 93) ihr Schreiben mit, das sie an den Kaiser gerichtet, nachdem er ihnen das begehrte freie Geleite zweimal abgeschlagen (U. 92). Wien, dem geleisteten Eide treu, frägt sich (3. Dec.) darüber bei König Friedrich an (U. 94), und erhält (5. Dec.) als Antwort den Befehl, nichts vor der für den 7. Dec. angesetzten Ankunft des Kaisers zu unternehmen. (U. 95.) Die zu Stockerau Versammelten hatten ihre Zuschrift eigentlich der Gemeinde Wiens zugedacht, da der Rath sie derselben nicht vorgelegt hatte, schreiben sie ihm diesfalls (5. Dec.) nochmals (U. 96), worauf die Wiener (8. Dec.) ungescheut erwiedern, wie sie diese Anforderungen dem Kaiser bekannt gegeben, und dessen Aufträge zu vollziehen gedenken (U. 97).

Friedrich hatte dem Beispiele der umliegenden Fürsten folgend die Münze ungemein verschlechtert, auch einzelnen, denen er sich verpflichtet glaubte das Recht der Münze dem altbestehenden Herkommen entgegen verliehen, die denn auch sich nicht versucht fühlten, bessere Münzen zu prägen: daraus folgte natürlich eine Überschwemmung mit einer Münze, deren Gehalt die Volksbenennung „Schinderlinge" bezeichnet und folgerichtig eine Hemmung des Handels und ungemeine Theuerung aller Lebensbedürfnisse, worunter das Land, vorzüglich aber Wien litt. Um diesen, freilich zu allen Zeiten wesentlichen Punct drehen sich nun die Verhandlungen mit dem Kaiser.

Im Beginne des Jahres 1460 wenden sich desshalb die Wiener an ihn mit einem ausführlichen Memorial (U. 98), welches für das Verhältniss der damaligen Münze ungemein lehrreich ist. Sie sprechen sich dahin aus, dass für alle Lebensbedürfnisse (wie später wirklich geschah) eine feste Satzung aufgerichtet werden solle, was aber freilich ohne Regelung und Besserung der Münze nicht durchzuführen sei. Was in ihrer Macht liegt, thun sie treulich, sie sorgen durch öffentliches Rufen für die Sicherheit der Stadt (U. 99), und durch Regelung des Marktes bezüglich des Vorkaufes (11. Febr.,

E. 38), bekannt gemacht durch ein gleiches Rufen (U. 100) für den erreichbaren Vortheil der Consumenten, wie nicht minder durch Bestimmung der Valuta gegenüber dem ungrischen Gelde durch Rufen vom 16. Februar (U. 101).

Inzwischen war die unglückselige, man kann vielleicht sagen, überflüssige Verwickelung des Kaisers mit dem Fronauer wegen des Schlosses Ort eingetreten, zwei dahin einschlagende Urkunden hat das Copeybuch aufbewahrt (U. 102, 103), die klägliche Zuschrift der belagernden kais. Söldner um Hilfe wegen Übermacht der Feinde (26. Febr.) und die Absage der Stadt Wien an den Fronauer und seine Genossen (27. Febr.).

Kurz vorher waren die Stände in Folge des Stockerauer Beschlusses zu Göllersdorf zusammengetreten. Der Erfahrung eingedenk, wie ihr an die Wiener gerichtetes Schreiben von dem Rathe den Genannten eine Zeit lang war vorenthalten worden, richten sie nun (2. Febr.) ihr Schreiben (U. 104) an die Genannten selbst, und theilen ihnen die dem Kaiser durch ihre Abgesandten überbrachten Forderungen (U. 105) mit.

Dem Tage zu Göllersdorf folgt der zu Gundersdorf (dessen Verhandlungen bereits von Chmel Mat. II, 194, sqq., veröffentlicht sind). Von dort aus ergeht (5. März) ein Schreiben an die Wiener, den zunächst zu Wullersdorf abzuhaltenden Landtag zu beschicken. Die Wiener weisen in ihrer Antwort (23. März) auf das Verbot des endlich (21. März) nach Wien gekommenen Kaisers hin (U. 106), worauf die Stände von Wullersdorf aus (28. März), unter Berührung der ihnen gewordenen „harten, swern vnd vngnedigen" Antwort des Kaisers antworten (U. 107).

Aber alle diese Landtage sammt ihren Beschlüssen, weil von streitigen Parteien ausgehend, ringerten das Elend nicht, das nur des Regenten kräftiges Einschreiten hätte wenden können. Eine treue, ausführliche Schilderung des Nothstandes liefern uns die Anbringen der Stadt Wien, die nur in rascher Aufeinanderfolge (14., 15., 17. April) an den Kaiser (E. 39, 40, 41), und den 28. Mai an die im Passauerhofe versammelten Räthe desselben gebracht werden (E. 42). Des Kaisers Antwort fehlt, die der Räthe, datirt vom 31. Mai, enthält viele Versprechungen, und am Ende eine Aufforderung, über einzelne Puncte Vorschläge zu machen (E. 43), worauf aber die Stadt in richtiger Würdigung der Zeitlage ant-

wortet (E. 44) „dieselben artikl wern yecz zu langkch aufzuschreiben."

Was der Hausherr nicht vermochte, sollte der Nachbar durchführen. Georg von Podiebrad, der (30. Mai) als Vertreter der österr. Stände an den Kaiser schreibt (U. 108), hatte seine Räthe zum Behufe der Ausgleichung nach Wien gesendet. Sogleich treffen die Wiener in grosser Sitzung (26. Juni) Anstalten „zur bewarung Irs allergene„digisten Herren des Rom. Kaisers vnd aller der Sein, auch des gene„digisten Herren, des kunigs von Behem potschafft, vnd ettlicher lannd„leut, die yecz zu dem tag herkomen sullen" (E. 45).

Allein nicht bloss schlechte Münze und feindselige Stellung der Landesbewohner gegen einander, auch „neue ungewondliche Anschleg" von dem immer geldbedürftigen Kaiser ausgegangen, trugen zu dem allgemeinen Elende bei. Gegen diese Steuern sprechen sich die Abgesandten Wiens (2. Aug.) unumwunden aus, weil dadurch sowohl die Kaufleute vom Lande abgeschreckt werden, die später den Weg hierher kaum wieder finden dürften, als auch die Ausfuhr des Weines ungemein veringert wird zum Schaden des Landes „wann der maist „hanndel im lannd Osterreich ist allain mit der weinwax, des sich dann „ain yeder unczher redlich vnd erberlich damit genert hat, sich, sein „weib vnd kinder, das aber also, so der Anschlag beleiben solt, nicht „geschehen mag (E. 46).

Bald darauf (6. Aug.) läuft auch des Kaisers Antwort auf das Vorbringen der Stände vom Stapel (E. 47), während die Wiener, wie sie früher schon den Getreidemarkt geordnet, nun (16. Aug.) eine neue Fleischhackerordnung (interessant in ihren Einzelheiten) erlassen, (E. 48), welcher zugleich (3. Sept.) die Satzung der Lebensbedürfnisse nach der bestehenden Valuta (E. 49) und (13. Sept.) das öffentliche Rufen des nun gesetzlich festgestellten Münzfusses (U. 109), so wie (23. Sept.) des Arbeitslohnes für Maurer, Zimmerleute, Dachdecker und Tagwerker (U. 110), zur Seite gehen.

Dazwischen geht das Anbringen der angekommenen Räthe des Königs von Böhmen an den Kaiser (E. 50) und dessen Antwort (E. 51), und eine neue Darlegung ihrer vielfältigen Geldschulden und anderer Nöthen von Seite der Stadt Wien (E. 52), womit das Jahr 1460 schliesst.

Das folgende Jahr beginnt abermals eine klägliche Vorstellung der Wiener, wie die bisherigen Anordnungen rücksichtlich der Münze statt zu helfen, die Noth gesteigert haben, durch die nach Neustadt

gesandten Niclas Teschler, Münzmeister (also competent) und Thomas Schwarz (8. Febr.), dem Kaiser mündlich dargelegt (E. 53); und mit neuerlichen durch Rufen (12. Febr.) bekannt gegebenen Polizei-Massregeln (U. 111).

Endlich hatte Friedrich sich zu einer ernstlichen Abwehr der feindlichen Angriffe entschlossen (laut Zuschrift vom 26. März, U. 112), Giskra von Brandeis zu seinem Feldhauptmann ernannt und die Wiener aufgefordert, ihm Mannschaft zuzuführen, was diese aber (14. Sept.) in ihrer mündlichen Antwort vor des Kaisers Räthen mit dem Bemerken ablehnen, sie seien schon oft ins Feld gezogen und da allein gestanden, während der verheissene Zuzug der Prälaten und Landherren stets ausgeblieben, fortan wollen sie nur in Verbindung mit diesen und ihrer Mannschaft ins Feld ziehen (E. 54), worauf (16. Apr.) des Kaisers Räthe, an ihrer Spitze der Bischof von Gurk, ihnen in voller Rathsversammlung des Kaisers Antwort mittheilen, wie unter den dermaligen Zeitverhältnissen auf Beistand der Stände so gar wenig zu rechnen sei, und „mocht inen vnd der Stat „ze lang vnd ze spat werden." (E. 55.) Wie sehr sich die Lage der Stadt und das Zutrauen innerhalb ihrer Mauern verschlechtert, zeigt sich am 6. Mai, wo an die Stelle des öffentlichen Rufens eine geheime Mittheilung, durch eigens dazu gewählte Vertrauensmänner an jeden hausgesessenen Bürger angebracht, tritt. (E. 56.) Bald darauf (18. Mai) sendet die Stadt den Münzmeister Niclas Teschler, Sebastian Ziegelhauser und Meister Ulrich Griessenbeck nach Gratz, welche dem Kaiser mündlich (E. 57) und schriftlich (E. 58) die traurige Lage der Stadt schildern, aber nichts als eine mündliche, an Versprechungen reiche Antwort (E. 59) zurückbringen.

Indess hatten sich (Juni) die Stände zu Melk versammelt, worüber der Wiener Abgesandte Ulrich Griessenbeck der Stadt Wien (17. Juni) berichtet (U. 114), und ihre Forderungen (U. 113) durch zwei Botschaften an den Kaiser und den Herzog bringen lassen. An der Spitze der letzteren stand Rüdiger von Starhemberg, dem Herzog Albrecht am 22. Juni eine an Ausflüchten reiche, mehr als zweideutige Antwort gab (E. 62), nachdem er 3 Tage vorher seinen und der Landstände Absagebrief dem Kaiser zugesendet. (U. 117, 118.) Für den Kaiser antworten (17. Juni) seine Räthe bei dem Landtage zu Korneuburg, und legen dessen Anträge vor (E. 61). Früher schon (6. Juni) hatte Kaiser Friedrich sich an Georg von Böhmen mit mancherlei

Forderungen gewendet, zugleich auch (8. Juni) die Stände Böhmens als Unterthanen des heiligen römischen Reiches aufgefordert, bei ihrem Könige unterstützend einzuschreiten (U. 115).

Bereits in harter Bedrängniss durch Herzog Albrecht und die aufständigen Landherren schreiben die Wiener (28. Juni) dem Kaiser um Hilfe und Beistand. Er möge bedenken, dass Wien die Hauptstadt seines Fürstenthums, und in ihr seine Gemahlinn mit seinem Sohne befindlich ist (U. 116). Friedrich antwortet (5. Juli), er fange schon an, sich um Hilfsvölker umzusehen (U. 120). Wenige Tage später (9. Juli) trifft aber auch Herzog Albrechts Schreiben aus dem Lager vor Melk ein, wie er nicht aus Verachtung und Liederlichkeit bisher zugesehen, sondern in Hoffnung, dass der Kaiser endlich einmal der allgemeinen Noth und dem Abfalle von seinem Hause ein Ende machen werde; da diese Hoffnung ihn getäuscht, trete er nun im Namen seines Hauses entschieden auf (U. 121). Die Wiener antworten (20. Juli), sie können, ohne des Kaisers Willensmeinung zu kennen, sich in Nichts einlassen (U. 122), schicken aber an demselben Tage eine neue Aufforderung an den Kaiser (U. 123) und Klage über Giskras Völker (U. 124). Friedrich versichert (U. 125), bereits dem Grafen Hanns von Pösing, dem Probste Johann von Fünfkirchen und Ulrich von Grafenegg den Befehl gegeben zu haben, ihnen zu Hilfe zu eilen, da es aber bei dem Versprechen bleibt, überbringen die Abgesandten der Stadt nochmals (25. Juli) zugleich mit dem sie begleitenden Bischofe von Gurk die Bitte um Hilfe und Rettung (U. 126), und erhalten an demselben Tage wieder das Versprechen „er well sy in irer notdurfft nicht lassen." (Die Verhandlungen der Stadt mit dem Kaiser, seine und der Stadt Antworten sind E. 63, 64, ausführlich geschildert.) Allein Worte konnten nicht helfen, denn schon lag Herzog Albrecht im Felde vor Wien, von dort aus „im Gluthafen" vertheidigt er sich (den 30. Juli) in einem an die Stadt gerichteten Schreiben gegen die in Wien umlaufenden Gerüchte: dass er den Bürgern zu Ips und Tuln ihr Vermögen genommen, und die Entehrung ihrer Weiber und Töchter durch sein Volk geduldet, dass er 180.000 Gulden schuldig sei, und desshalb sich bei den Wienern zahlungsfähig machen wolle etc. Am Schlusse fordert er sie auf, Abgesandte zu ihm zu senden (U. 127), denen er (31. Juli) sicheres Geleite verheisst, obwohl sie dessen, wie er sagt, nicht bedürften (U. 128). Die Stadt antwortet (4. Aug.), sie habe mit ihm, da er des

Kaisers entschiedener Feind geworden, ohne Billigung ihres rechtmässigen Herrn nichts zu verhandeln (U. 129), wofür ihr Friedrich von Gratz aus (6. Aug.) seinen Dank ausspricht (U. 130).

Wo die Kraft fehlt, muss nachgiebige Unterhandlung ihre Stelle einnehmen, so hier. Die Räthe des Königs von Böhmen vermitteln (6. Sept.) einen Waffenstillstand zu Lachsenburg (die Wien betreffenden Puncte sind im Entwurfe E. 65 aufgezeichnet), zugleich aber (10. Sept.) zu Hollabrunn eine Ausgleichung mit dem Fronauer (U. 132), welche sie sogleich den kaiserlichen Räthen nach Wien übermitteln (U. 131). Auch Fronauer schickt (22. Sept.) dem Bischofe zu Gurk über einige an ihn gerichtete Forderungen, die Gefangenen befreffend, von Triebensee aus ein Schreiben (U. 133). Die nun theilweise eingetretene Ruhe benützen die Wiener sogleich zur weitern Ausbildung ihrer inneren Einrichtungen, indem sie (28. Sept.) eine neue Ordnung für die Weinlese (in ihren Einzelheiten ungemein interessant) feststellen (E. 66), der am 28. November die neue Marktordnung folgt (E. 67).

In den folgenden Monaten mehrt sich, durch die Waffenstillstände nur hinausgezogen, die allgemeine Landesnoth, wie die Wiener (27. Nov.) mit genauer Angabe der einzelnen feindlichen Völker dem Kaiser (U. 134) und zugleich seinen Räthen (U. 137) bekannt geben, auch die Fürsprache der Kaiserinn Eleonore in Anspruch nehmen (U. 138). An eben demselben Tage erhalten sie von Gratz aus des Kaisers Antwort auf ein früheres Schreiben vom 20. November, worin sie sich angefragt hatten, ob sie an dem durch die Stände beabsichtigten allgemeinen Landtage zur Herbeiführung eines Landfriedens sich betheiligen dürfen (U. 135), dahin lautend, wie der Kaiser darüber nicht genau unterrichtet sei, und ausführliche Berichte von ihnen erwarte (U. 136).

Der Landtag kam, wenn auch nicht in der gewünschten Allgemeinheit, zu Zistersdorf zusammen und verlangte (4. Dec.) von den Wienern Abhülfe des Schadens, den die zu Wien weilenden Hofleute Friedrich's ihnen zugefügt haben sollten (U. 139), worauf dieselben (7. Dec.) einfach antworten: „Ir wisset wol, dass die Stadt Wienn vnserm allergenedigisten Herren, dem Kaiser zugehort, vnd das wir vber hoflewt nicht zu pieten haben." (U. 140.)

Tags darauf (8. Dec.) geht abermals eine klägliche Darstellung des Nothstandes an den Kaiser ab (U. 141), kreuzt sich auf dem

Wege mit der Zuschrift des Kaisers vom 6. December, wodurch er die, welche die städtischen Ämter bekleiden, auffordert, auch für das künftige Jahr dieselben zu verwalten (U. 142), was diese demüthig aber entschieden ablehnen „dann es mocht von den genannten und „der gemein grosse nachred aufersteen darumb, das wir vns wieder „vnser Stat freyhait darin behielten, daraus dann vngehorsam gieng „vnd gemeiner nucz gehindert wurd, vnd ewrn k. G. mangl auferˌsteen mocht (U. 143).

Dem Schreiben folgen bald darauf (17. Dec.) der Richter Martin Enthaimer und Münzmeister Niclas Teschler, um anzufragen, wie die Stadt sich bezüglich des nach Retz oder Gundersdorf ausgeschriebenen Landtages zu verhalten habe (E. 69) und erhalten neben andern die Antwort, betreffs der Beschickung des Landtages, „sey seiner K. G. maynung, das man das vmbgee, wie man mag, vnd nicht schickch" er selbst gedenke nämlich einen allgemeinen Landtag auszuschreiben.

Mit der am 30. December angeordneten Rüstung der Stadt (E. 71), endet das Jahr 1461.

Das folgende beginnt mit der Aufzeichnung des am 7. Februar zwischen Friedrich und Albrecht zu Berchtoldsdorf bis zum 7. März geschlossenen Waffenstillstandes (U. 146). Mit der Nachricht davon und mehreren Bitten werden zugleich von Seite Wiens Niclas Teschler, Simon Pötl, Wolfgang Holnbrunner und Hanns Meilinger zum Kaiser abgesendet (E. 72). Ihnen verspricht Friedrich nach Wien zu kommen; auf dieses Versprechen gestützt, fordern die Wiener wiederholt seine baldige Ankunft, einmal (17. April) der Gefahr wegen, weil alle seine Räthe „von dann sind, ausgenomen herr Hanns von „Rorbach, der solhen Handel von ewr Gnaden wegen weder an leib, „noch an gut vermag auszerichten" (U. 147), wiederholt nach Gewinnung des Kahlenberger Schlosses mit der Bemerkung, dass durch des Kaisers Ankunft die Feinde erschrecken, und die Schwankenden sich zu ihm wenden würden (U. 149), und nochmals (1. Mai), mit der Alternative, wenn er schon selbst nicht komme, seine Hauptleute mit ihren Truppen zu schicken, oder ihnen wenigstens Mittel und Wege anzugeben, aus dieser traurigen Lage zu kommen (U. 151), nachdem sie früher (20. April) den kaisertreuen Städten zugeschrieben sich mit ihren Abgeordneten zu Korneuburg zu versammeln, um bezüglich des von Herzog Albrecht für den 1. Mai nach Tuln ausgeschriebenen Landtages, einen gemeinsamen Beschluss zu fassen (U. 152.)

Über der, durch des Pottendorfers Absage (1. Mai, U. 132) gesteigerten Noth, vergassen die Wiener denn doch nicht auf ihre Hochschule, deren traurige Lage (die Lehrer hatten 7 Vierteljahre keinen Gehalt bekommen) sie dem Kaiser eindringlich vorstellen (U. 153). Eine Woche später sehen sie sich genöthigt, in 2 Schreiben (U. 154, 155) und mit einer eigends beglaubigten (U. 156) Gesandtschaft, für welche sie drei Geleitbriefe, von Jorg von Potendorf, dem Ankelreuter und Hynko bedürfen (U. 157, 158, 159), für sich selbst aufzutreten, und ihr Ansuchen am 25. Mai und 9. Juni (U. 160, 161) zu erneuern. Was ihnen selbst inzwischen möglich, thun sie treulich, sie sorgen (1. Juni) für die Ordnung der Stadt mit eigenen Beschlüssen (E. 74).

Daran reiht sich der Bericht über die Beschlüsse des Landtages zu Stetteldorf (E. 73), welche sie sofort durch Rüdiger von Starhemberg dem Kaiser schicken, und zugleich (12. Juni) an Heinrich von Liechtenstein und Veit von Ebersdorf. in dieser Angelegenheit schreiben (U. 163).

Fürsten und Stände hatten bisher am Friedenswerke gearbeitet, nun tritt ein neuer Vermittler auf in der Wiener Hochschule, welche (6. Juni) an Heinrich von Liechtenstein und Veit von Ebersdorf (U. 165), aber zugleich an Herzog Albrecht, leider vergebens schreibt „ihn vermanend auf die parmherzikait Gocz, der er warttund „ist in den lesten zeitten, darumb, das der almechtig Got geruch In zu „bewarn mit dem ewigen frid. (U. 164.) Dieser gutgemeinten, aber fruchtlosen Vermittlung gehen (23. Mai) die Verhandlungen Rüdigers von Starhemberg, der Stände und Wiener mit dem Kaiser zu Gratz (welche E. 75, 76, ausführlich erscheinen), vorher.

Die Stände, diesmal auch die Prälaten, hatten neuerdings zu St. Pölten getagt und (18. Jun.) den Probst Simon von Klosterneuburg, Sigmund von Toppl, Christian Pöttinger und Jakob Heller mit einem Credenzialschreiben (U. 166) versehen, nach Wien bestimmt, welche (18. Jun.) von der Stadt das Geleite begehren (U. 167) und von dem Bürgermeister Kristian Prenner auch erhalten (U. 168). Was sie vorgebracht, erhellt aus der mündlichen Antwort der Wiener (22. Juni, E. 77), welche diese am selben Tage den gleichgesinnten Städten und Märkten kund machen (U. 169), und (24. Juni) dem Rüdiger von Starhemberg schreiben, er möge sich mit dem zu Stetteldorf versammelt Gewesenen bemühen, dass, ehe die Zeit des nach

Tulln von Herzog Albrecht (dem inzwischen eigends formulirte Forderungen waren vorgelegt worden) (E. 78) ausgeschriebenen Landtages komme, ein allgemeiner Landtag zu Wien abgehalten werde (U. 170).

Was Friedrich in Österreich nicht vermochte, kräftige Hilfe zu erlangen, versuchte er auf dem Landtage zu Marburg von den innerösterr. Ständen zu erhalten, welche auch (4. Jul.) zugleich mit dem Kaiser (U. 172) (der auch (10. Jul.) die österr. Stände auffordert, sich mit Zuzug zu betheiligen) (U. 180), drohend genug an die österr. Stände und die Stadt Wien schreiben (U. 171, 173) aber (26. Juli) hinlänglich motivirte und beruhigende Antworten von letzterem erhalten (U. 183, 184).

Der Tag zu Tulln war indess doch zusammen gekommen und sandte (14. Jul.) Veit von Ebersdorf und Jorg von Seussenegg mit einem Gelaubbriefe (U. 174) nach Wien zu berichten, wie der Beschluss dahin ausgefallen sei, einen neuen Landtag, und zwar „der Stat zu eren" nach Wien zu berufen, was auch die Wiener annehmen (E. 79) und (21. Jul.) den gleichgesinnten Städten (U. 175) mittheilen, (welche sie später (23. Jul.) von der noch bestehenden feindseligen Gesinnung Fronauers unterrichten (U. 176), so wie dem Kaiser bekannt gehen (U. 177), welcher (21. Jul.) zugleich mit Absendung einer eigenen Botschaft (U. 181) in seltsamer Auffassung der Dinge mit einem Verbote dazwischen tritt (U. 178), welches die Stadt in ihrer Antwort (25. Jul.) als unpolitisch und bei ihrer treuen Anhänglichkeit kränkend bezeichnet. (U. 179.)

Nun tritt leider in den Aufzeichnungen eine grosse Lücke ein, nichts von Holzers Verbindungen und Ränken, nichts von der offenen Rebellion gegen den Kaiser; es scheint fast, dass eine derlei unruhvolle Zeit der gleichzeitigen Aufzeichnung nicht günstig gewesen, bloss später (E. 82) findet sich ein in Kürze nachgeholter Bericht darüber vor.

Die Aufzeichnungen beginnen wieder (28. Aug. 1463) mit der Sendung Jorgs von Eckartsau von Seite der zu Weissenkirchen in der Wachau versammelten Stände (U. 175) an Stephan von Hohenberg und Veit von Ebersdorf sammt ihren Forderungen (U. 185). Dem Tage zu Weissenkirchen folgt der zu Hadersdorf (16. Sept. 1463), seine Verhandlungen sind theilweise (Chmel Regg. 4025 veröffentlicht) dazwischen fällt eine neue Marktordnung und die Bestätigung der früher erlassenen Weinleseordnung für die Stadt Wien.

Wo alle Gewalten aufgetreten waren, fehlte noch eine, die päpstliche zu dem Werke der Vermittlung. Dominik, Bischof von Torcello, päpstl. Legat, in Verbindung mit Salzburg und Baiern, trat nun als Vermittler auf und schreibt (19. und 23. Nov.) drei dahin zielende Briefe an Herzog Albrecht (U. 189, 190, 191), des Friedens wegen dessen Bedingungen (E. 80) zu lesen sind.

Mit einer Zuschrift des Grafen von Pösing (28. Nov.) wegen dem zu Wien Gefangenen, endet das Jahr 1463.

Das folgende eröffnet das Namensverzeichniss der Gefangenen, und die Bedingungen, unter welchen sie (2. Jän.) aus ihrem Gefängnisse, dem Kernnerthurm entlassen werden (E. 81), gleich darauf aber kommt der Verfasser nachholend auf das vergangene Jahr (1463) zurück.

Der durch den Legaten eingeleitete Friede sollte auf einem neuen Landtage zu Tulln (22. Sept.) endlich befestigt werden. Dahin fordert Herzog Albrecht (31. Aug.) die Abgesandten Wiens vor. Die Forderungen der Stände, die mündliche Antwort des Kaisers und Gegenrede der Stände werden (E. 84 und 85) erzählt, ebenso (E. 85) die Ausmessung und Ausschreibung der von den Ständen bewilligten allgemeinen Steuer zur Tilgung der Schulden und der Forderungen der Söldner.

Indess war der gewaltigste Vermittler aufgetreten, der Tod hatte Herzog Albrecht (25. Nov.) plötzlich dahin gerafft und damit eine Verständigung ermöglicht. Die von dem Landtage zu Hadersdorf (13. Dec. 1463) schriftlich (die Artikel siehe E. 86), und durch den Probst von St. Dorothea, Stephan von Landskron, Stephan von Hohenberg, Bernhard von Dachenstein und die Wiener mündlich vorgebrachten Forderungen (E. 87) und des Kaisers Antwort (E. 88), (welche die Abgesandten 23. Jänner 1464 dem von Maidburg mittheilen (U. 195) arbeiten darauf hin. Zugleich wendet sich die angeborne Milde des Kaisers den Wienern zu, welche (10. Jan. 1464) demüthig um Vergebung ihrer Rebellion und Genehmigung einiger Bitten flehend vor ihn hintreten (E. 90), indem er ihnen zuerst durch den von Gurk Verzeihung zusichert (E. 91), dann persönlich in Gegenwart des päpstlichen Legaten und vieler Zeugen sie wieder in volle Huld und Gnade aufnimmt (E. 92), worauf die Wiener (6. Febr.) ihm neuerdings in die Hände seiner Abgesandten Treue und Gehorsam im Probsthofe schwören. Für Beruhigung des Landes sorgt Friedrich weiter

durch eine Verordnung, die Knechte ohne Dienst (U. 196) und die Austragung der in der Zwischenzeit im In- und Auslande aufgelaufenen Schulden auf gütlichem, dann auf dem Rechtswege, betreffend (U. 197), und (10. Sept.) durch die Ausschreibung des Landfriedens zwischen Böhmen, Mähren und Österreich (U. 198), wiederholt den 9. October (U. 200) sowie (9. Sept.) durch Regelung der Forderungen Herzog Sigmunds in Österreich (U. 199).

Gänzliches Übereinkommen bringt endlich (23. Juli) der Landtag zu Korneuburg, dessen Beschlüsse (E. 94) uns vorgeführt werden.

Mitten in dem Laufe dieser Begebenheiten finden sich, eingestreut, zwei interessante Episoden: ein, bis vor König Ladislaus gebrachter Process der Stadt mit der Hochschule mit allen Acten, die über das beiderseitige Verhältniss viel Licht verbreiten (U. 7—16), und der in vielfacher Beziehung interessante Bericht über die Reise der 1457 nach Frankreich abgegangenen Brautwerber des Königs Ladislaus (E. 18).

Dies der gedrängte Inhalt dieser im Klosterneuburger Archive von mir vorgefundenen Quelle, welche ich unter einem der hochgeehrten Versammlung mit der Bitte vorzulegen die Ehre habe, selbe zu prüfen, und wenn sie wichtig genug erfunden werden sollte, der Öffentlichkeit zuführen zu wollen.

Das vorgelegte Werk wird der historischen Commission zugewiesen.

Briefe an den Secretär, über die Erfolge einer nach Litauen unternommenen wissenschaftlichen Reise.

Von Hrn. **Professor Schleicher.**

(Gelesen in der Sitzung vom 6. October.)

I.

Ich sage Ihnen vor Allem grössten Dank für die gütige Zuschrift vom 30. Juni. Es ist mir von grossem Werthe, dass es mir verstattet ward, ausführlichere Berichte einzusenden; auf diese Weise wird es möglich, die in einem grösseren Werke über das Litauische in Anwendung zu bringenden Grundsätze der Schreibung dieser Sprache, so wie die Anlage des beabsichtigten Werkes selbst einer vorgängigen Kritik zu unterwerfen.

Mein seit einer Reihe von Jahren gehegter und jetzt in Ausführung begriffener Plan ist folgender: Ein „Handbuch der litauischen Sprache" ist unabweisliches Bedürfniss der sprachwissenschaftlichen Literatur. Diese Lücke auszufüllen ist meine Absicht. Die Bedürfnissfrage darf ich als erledigt voraussetzen. Vor Allem brauchen wir eine litauische Grammatik. Diese würde den ersten Theil des Handbuches zu bilden haben. Die Grammatik muss die zwei Hauptdialekte des Litauischen, das preussische Litauisch und das Żemaitische umfassen, wenn auch ersteres in den Vordergrund zu stellen ist. Das żemaitische oder żamaitische, obgleich noch stärker mit slawischen Worten gemischt als das preussische Litauisch, ist doch, seiner lautlichen Beschaffenheit nach, alterthümlicher als dieses. Ich möchte wohl sagen, dass es innerhalb des Litauischen dieselbe Stellung dem Preussisch-litauischen gegenüber einnimmt, wie das Niederdeutsche dem Hochdeutschen, das dorisch-äolische Griechisch dem ionisch-attischen Griechisch gegenüber. Es hat noch nicht die Brechung des i in ė; es bewahrt oft a gegen preussisch-litauisches e und o u. s. f. Ferner hat es in höchst lehrreicher Weise den ursprünglichen Nasal oft da bewahrt, wo der hiesige Dialekt ihn ausgestossen und nur graphisch erhalten hat (z. B. kalbansis ὁ λέγων pr.-lit. kalbąsis; bieranji, padirbdinsiu u. a. pr.-lit. bėrąjį, padirbdįsiu u. s. f.), streng regelrecht erweicht es die Dentale vor *e* noch nicht (graudei, pr.-lit. graudżei u. a.) und dergleichen wichtige Differenzen mehr. Seitdem mir żamaitische Bücher bekannt sind, habe ich gar manches mir früher nicht Klare erst erkannt, Erkanntes dagegen in schlagender Weise bestätigt gefunden. Ein so wichtiger Dialekt kann unmöglich in einer litauischen Grammatik fehlen, zumal es, meines Wissens, noch gar keine żamaitische Grammatik gibt, obschon die żamaitische Literatur (freilich nur verhältnissmässig) gerade nicht arm zu nennen ist. Wenn es meine Geldmittel nur irgendwie erlauben, muss ich daher trachten ins żamaitische Gebiet auf einige Zeit überzutreten, ob dies ohne besondere Erlaubniss der kaiserl. russischen Gesandtschaft in Wien möglich sein wird, vermag ich freilich noch nicht zu sagen.

Übrigens halte ich es für zweckmässig in die Grammatik nichts Sprachvergleichendes aufzunehmen, als was zum besseren Verständnisse unumgänglich nöthig ist; auch die Syntax dürfte möglichst kurz zu behandeln sein, dagegen die Beispiele für Lautwechsel, die

Verbalverzeichnisse zu den einzelnen Classen der Zeitwörter möglichst erschöpfend verzeichnet werden. An dieser Grammatik arbeite ich bereits rüstig; die vorhandenen Grammatiken sind in hohem Grade ungenügend, sowohl was die Anordnung, als was Ausführung und Schreibung anbetrifft. Sehr zu Statten kommen mir hierbei die Arbeiten von Kurschat, der unter Allen, die bisher litauisch schrieben und drucken liessen, allein die Sprache genau kennt [1]). Seine Schreibung habe ich als die richtige erkannt und bis auf einige Puncte angenommen, von denen nur einer wesentlich ist. Ich will ihn sogleich erwähnen, da er für die vergleichende Sprachforschung sehr wichtig ist und einen schönen Beleg dafür liefert, wie viel auf die richtige Schreibung einer Sprache ankommt. Das Futurum endigt im Litauischen in der 1. Pers. Sing. nicht auf *su* (wie merkwürdiger Weise sogar der genaue Kurschat schreibt) sondern *siu*. So höre ich überall deutlich sprechen. (Vom Unterschiede des s und si weiter unten.) Demnach steht ein lit. dûsiu einem skr. दास्यामि u. s. f. aufs Genaueste entsprechend, zur Seite. Wie gross war meine Freude als ich wochenlang, nachdem ich diese Erfahrung aus dem Volksmunde verschiedener Gegenden gesammelt hatte, derselben Schreibung in żamaitischen und alten preussisch-litauischen Büchern begegnete! Dass bisher so etwas überhört werden konnte, findet derjenige nicht wunderbar, der noch viel grössere positive Fehler in den bisherigen Grammatiken kennt, von denen übrigens Kurschat einen guten Theil bereits als fehlerhaft bezeichnet hat (in seiner Schrift über die Laut- und Tonlehre der litauischen Sprache; Königsberg 1849). Berühmt ist der unorganische Unterschied des Locat. Plur. im Litauischen: Masc. se, Fem. sa (pônû-se v. pônas *dominus*, ranko-sa von rankà *manus*). Dieser Unterschied aber existirt in der Sprache selbst gar nicht, stellt sich als blosse Schreiberschulmeisterei heraus; es heisst pônûse wie rànkose (ursprünglich wohl in beiden Fällen = sa). Auch dies fand ich in żamaitischen Drucken bestätigt. Doch genug von dem, was in der Grammatik Neues und Besseres zu bringen ist, alles aufzählen, hiesse die Gram-

[1]) Das Wörterbuch des mir lieb und werthen Nesselmann hat, abgesehen von seiner wunderlichen Anordnung, oft ungenaue Orthographie und keine Accente; zu genauen lautlichen Forschungen ist es nicht wohl zu gebrauchen. Andere Bücher, so sämmtliche Grammatiken, sind noch fehlerhafter.

matik selbst schreiben. Es versteht sich, dass in Grammatik, Chrestomathie und Glossar jedes Wort accentuirt wird, und die Tonlehre (bisher nur von Kurschat, aber von diesem bis auf Weniges vortrefflich behandelt) ein besonderes Capitel der Grammatik auszumachen hat. Von der Lautlehre insbesondere weiter unten.

Die Chrestomathie soll enthalten:

I. Poesie. *A.* Volksthümliche Poesie, Dainos. *B.* Kunstpoesie. 1) Die Jahreszeiten von Dûnaleîtis, vollständig. 2) Einige der besten Lieder aus dem Gesangbuche. Anhang: Zemaitische Dainos.

II. Prosa. *A.* Volksthümliche. 1) Sprichwörter; 2) Volks- und Kinderräthsel; 3) Sagen. *B.* Kunstprosa. 1) Bibelübersetzung — Anfang der Genesis, wichtige Capitel aus dem Neuen Testamente, namentlich das Vater-Unser (nicht in der meist üblichen unerhört fehlerhaften Übersetzung, z. B. bûk tâvo vâlė u. s. f. sondern richtig, wie in der neuesten Ausgabe des Neuen Testamentes [1]). 2) Ein schönes Gebet von Dan. Klein. 3) Proben aus Kurschat's Zeitschrift: Kelâvis. Anhang: Zemaitische Sprichwörter. Auch an diesem Theile arbeite ich bereits, indem ich die von mir ausgewählten Dainos mit National-Litauern durchnehme, um sie von den unsauberen Fehlern der Herren Sammler zu reinigen und zu accentuiren; und auch die trefflichen Jahreszeiten lese ich mit meinem litauischen Lehrer. Die gesammte Volksprosa muss ich erst sammeln, resp. sammeln lassen. Manches habe ich schon zusammen; Sprichwörter finden sich auch in Druckwerken zerstreut. Alles aus dem Volksmunde gesammelte schicke ich nach genommener Abschrift nach Prag, wo es, falls die Akademie Nichts dagegen einzuwenden hat, als Beleg für die Authenticität meiner Mittheilungen auf der k. k. Bibliothek zu Jedermanns Einsicht öffentlich deponirt bleiben mag. An Sprichwörtern ist der Litauer besonders reich. Für das Sammeln ist der Sommer die schlechteste Zeit, da alles auf dem Felde ist, übrigens ist schon Veranstaltung getroffen, dass im Winter von echten Litauern, die

[1]) Der arme Litauer, der überdies nur in Kirche und (theilweise) Schule seine Sprache mehr oder minder geradebrecht zu hören bekommt, muss meist sogar sein heiligstes Gebet, das Vaterunser, mit unerhörten Sprachschnitzern beten hören: die meisten Ausgaben haben nämlich die 2. Person des Imperativs statt der 3. in 3 Bitten. Unglaublich, aber wahr!

selbst als Quelle von Mittheilungen dienen können, für mich gesammelt werde. Überhaupt ist die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens wie das meinige, bei einer Sprache, die nur von der untersten Volksschicht gesprochen wird, ungemein gross. Alle grammatischen Formen z. B. musste ich durch ganze Sätze abfragen, in welchen das Wort, auf das es mir ankam in einer bestimmten Biegungsform vorkam. So habe ich schon sämmtliche Paradigmen durchgemacht, eine grosse und für beide Theile, den Frager und den Antworter, erschöpfende und ermüdende Arbeit. In einem anderen Dialekte steht mir derselbe Genuss abermals bevor; hoffentlich finde ich wieder einen so sehr brauchbaren und verständigen Mann wie den hiesigen Lehrer Kumutâtis (der sich übrigens auch ganz gehörig für die ausgestandene Plage bezahlen lässt). Schon Schullehrer, litauischen Stammes, gehören zu den allergrössten Seltenheiten. Jetzt geht es mir schon besser, da ich bereits ziemlich mich mit den Litauern unterhalten kann. Freilich kann der Bauer wieder kein Deutsch, und ist somit zum Abfragen der Paradigmen noch schwieriger zu verwenden. Den dritten Theil meines Werkes bilde ein ganz vollständiges, sauber gearbeitetes Glossar. Die einzelnen Haupttheile der Chrestomathie, so die Dainos, Jahreszeiten, Sagen etc. beabsichtige ich mit litauischem Nebentitel besonders paginirt in Separatabdrücken erscheinen zu lassen, damit der arme Litauer doch auch etwas zu lesen bekommt. Da diese einzelnen Theile zudem nur wenige Bogen füllen werden, so können diese Separatabzüge sehr billig werden; der Litauer liest sehr gerne, Kurschat's Zeitung hat auf dem entlegensten Dorfe ihre Abonnenten. Gäbe es mehr litauische Bücher, so würde der Litauer sie gewiss lesen. Wegen der Accente besonders dürften meine Sachen aber auch den Herren Geistlichen und Lehrern, die litauisch lernen müssen, erwünscht sein. Diese Chrestomathie wird eine Sammlung recht ansprechender und interessanter Stücke bieten. Aus den noch ungedruckten Räthseln (ich habe deren schon 62 zusammen) und Sprichwörtern (die Dainos sind bei Rhesa und in den preuss. Provincialblättern zu finden) erlaube ich mir im Folgenden eine kleine Probe mitzutheilen.

Sunùs į krỹgę̀ iszjôjė, o tẽvs dar ne gìmęs, (der Sohn ritt in den Krieg, und der Vater war noch nicht geboren) kas taĩ (was ist das? gewöhnlicher Zusatz nach dem Räthsel). Der Rauch (der sich eher zeigt als sein Erzeuger, das Feuer).

Dù zuikùczei susìpeszė, baltì kraujeĩ tekẽjo (zwei Häschen rauften sich, weisses Blut floss). Die beiden Steine der Mühle und das Mehl.

Ateĩna ponãtis, raudõna sermėgãte: „nugîkit visztàs, szunû ne bijaû." (Kommt ein Herrchen in rothem Röckchen [und spricht]: „jagt die Hühner weg, die Hunde fürchte ich nicht".) Der Regenwurm. (Lit. slẽks, spr. slī̃ks.)

Gìroj gimęs, mẽste darỹts, ant ránku vérkia (im Walde geboren, in der Stadt gemacht, weint auf der Hand). Die Geige. (Smùiks.)

Prãmuszau lẽdą, radaû sidãbro, prãmuszau sidãbrą, radaû ãukso. (Ich zerschlug Eis, fand Silber; zerschlug das Silber, fand Gold.) Das Ei. [1])

Jûdzui szõkus, nėrà pėdõs. (Ein Schwarzer hat getanzt, keine Fussspur ist da.) Der Floh.

Dvì sesẽlės pèr kalnẽlį ne susieĩna. (Zwei Schwesterchen kommen über einen kleinen Berg hinüber nicht zusammen.) Die Augen.

Lõjęs, lõjęs szunẽlis — szmûkszt už durẽliu. (Hündchen hat gebellt, gebellt — husch hinter die Thüre.) Die Zunge.

Nûgs kùnigs, marszkineĩ àntyj. (Ein nackter Pfarrer, das Hemd in der Brust.) Das Licht (Talglicht).

Und nun einige Sprichwörter.

Į klãną pûlęs, saũsas n'atsikẽlsi, in die Lache gefallen, wirst du nicht trocken aufstehen.

Ant kùmpos lĩpos vìsos ôszkos lĩpa, auf eine krumme Linde steigen alle Ziegen.

Kur mẽžei gùl, rugieĩ ne tèlpa, wo Gerste liegt, hat Roggen keinen Platz (Bier — Speise).

Kàs rãsą ne braũk, gerõs dûnos ne vãlgys; wer den Thau nicht streift (mit den Füssen, wer nicht früh auf ist) wird kein gut Brot essen.

Kur laĩbà, czė ir trûkst, wo es dünn ist, da reisst es auch.

Àsz põns, tù põns, kas nèsz kaszẽlę, ich bin Herr, du bist Herr, wer wird die Lischke (eine geflochtene Schachtel) tragen?

---

[1]) Ein anderes Räthsel auf das Ei ist: Mažà baczkẽlė bė szulû ir bė lankû, vidùj dvejõps pỹvs, ein kleines Fässchen ohne Daubeṇ und Reife, innen zweierlei Bier.

Auch an Derbheiten fehlt es nicht, z. B. kad szů nebůtu szìkęs, tai bůtu zùikį sugârę̀s, *si canis non cacavisset*, hätte er den Hasen gefangen.

Übrigens bearbeite ich hier im Lande nur diejenigen Theile meines beabsichtigten Werkes, zu denen mir der Beistand Eingeborener unentbehrlich ist, was ich ohne denselben ausarbeiten kann, verspare ich auf später. Die Zeit ist mir überhaupt ziemlich kurz bemessen; könnte ich auch länger verweilen, so würde ich doch eilen, denn der Aufenthalt auf solch abgelegenen Ortschaften, wie die sind, die noch echt litauisch sich erhalten haben, bietet viel Ungemach und Entbehrung. Ich darf wohl schon jetzt sagen, dass meine litauischen Studien nicht zu wohlfeil erkauft sind. In wenigen Tagen wechsle ich den Aufenthalt und gehe nach Kurschen bei Pillkallen um den dortigen, ein wenig vom hiesigen verschiedenen Dialekt zu studiren. Sodann wende ich mich entweder zum žamaitischen oder zum Memel'schen Dialekte des Preussisch-Litauischen.

Ehe ich zum Rein-sprachlichen mich wende, mag es mir vielleicht gestattet werden, etwas über die Art und Sitte der litauischen Bevölkerung hier mitzutheilen, wie ich solches theils selbst wahrgenommen, theils aus dem Munde echter Litauer erfahren habe. Über die vormaligen Sitten und Gebräuche gibt es wohl Kunde, über den jetzigen Stand dieser Dinge, so viel mir bewusst, jedoch nirgends genügende Auskunft. Immer ist jedoch im Auge zu behalten, dass solch echt altlitauischer Brauch sich nur da erhalten hat, wo die Bevölkerung noch ganz unvermischt geblieben, d. h. an verhältnissmässig wenigen Orten.

Dass sich die litauische Bevölkerung durch ihre Körperbeschaffenheit bedeutend von der deutschen unterscheide, konnte ich bisher nicht wahrnehmen. Die Litauer sind im Allgemeinen, trotz des leider sehr beliebten Schnapstrinkens, starke Leute; die Frauen pflegen kurze Zeit, bisweilen schon einige Stunden nach der Entbindung schon wieder ihrer Beschäftigung nachzugehen, längeres Wochenbette ist selten. Diese Gewohnheit wird besonders durch die Sitte befördert, das Kind möglichst schnell nach der Geburt taufen zu lassen, wo möglich gleich am ersten Tage. Mir ist ein Fall bekannt, dass ein Kind, etwa 6 — 7 Stunden alt zur Taufe gebracht wurde. Die litauischen Kirchspiele sind sehr gross, die Einkünfte der Pfarrer sehr bedeutend; wenn auch der grösste Theil der Be-

wohner eines Kirchspiels weit von der Kirche entfernt ist, so wird doch im Ganzen fleissig zur Kirche gegangen; meist geritten und gefahren, da der Litauer viel Pferde züchtet. Die litauischen Pferde sind besonders als Remontepferde gesucht. Vor der Abreise zur Taufe wird ein geistliches Lied gesungen, nach dessen Beendigung die Eltern den Pathen den Namen des zu taufenden Kindes ansagen. Ebenso wird nach der Rückkehr gesungen. Sodann beginnt der Schmaus, wobei Branntwein, Alaûs (gen. von Alùs, litauisches Weissbier [1]) und bisweilen auch Bier (pỳvas, d. i. nicht selbstgemachtes Bier) nicht gespart wird. Wenn das Trinken wirkt, beginnt gewöhnlich das Dainasingen, worin besonders die Frauen und Mädchen sich auszeichnen. Die Melodien der Dainas sind sonderbar und fügen sich grossentheils nicht in unsere Tonarten, sie werden nur einstimmig gesungen und sind für mehrstimmigen Satz überhaupt nicht wohl geeignet. Leider war ich nicht immer mit Notenpapier versehen (öfters ging es auch nicht wohl an zu schreiben) um diese Melodien sogleich zu notiren, im Gedächtnisse sie zu behalten ist aber schon desshalb ganz unmöglich, weil man nie eine Daina allein hört; ist ein Lied zu Ende, fängt das andere an und so geht es fort bis Niemand mehr kann. Ich hörte schon tief ergreifende, durchaus originelle Sätze, die wohl an Slawisches erinnern, aber doch wesentlich abweichenden Charakter zeigen. Die Stimmen der hiesigen Mädchen sind tief, stark und rauh wie die grosser Knaben, der Gesang ist laut; zwischen den einzelnen Strophen keine Pause. Viele Lieder gehen nach alten Kirchentonarten. Auch den Kirchengesang macht sich der Litauer nach seinem Geschmacke zurecht, zumal an Orten, wie im hiesigen Kirchdorfe, wo keine Orgel steht. Er verbindet die einzelnen Töne des Chorals mit Zwischentönen und verschnörkelt und vertrillert so die Melodie auf eine nicht eben sehr erbauliche Weise. Beiläufig bemerke ich, dass die Litauer in der Kirche beim Gebete knieen, was sonst in protestantischen Ländern nicht Sitte ist (in meiner Heimat und wo ich sonst noch in Kirchen

[1]) Der Alùs wird zu jeder Feier besonders bereitet und ist bald fertig, da er mehr oder minder angegohren genossen wird. Er ist trüb und schmeckt nicht schlecht, ganz ähnlich dem in meiner Heimath (Nordfranken) im Frühjahre (wenigstens früher) üblichen Broihan oder Breihan, der sich nur durch zugemischtes Gewürz vom Alùs unterscheidet.

war, wird stehend gebetet). Doch um zur Kindtaufe zurückzukehren, bemerke ich noch, dass bei der Hinreise zur Kirche die Pathen bis zur Grenze der Dorfflur schweigen müssen, damit das Kind ein ruhiges, nicht schreiiges werde. Nach der Rückkehr, wird das Kind an den Ofen oder unter die Ofenbank gelegt, oder auch sogleich dem Vater dargereicht. Beides soll Ähnliches bewirken wie das Schweigen der Taufpathen. Pathengeschenke sind auch bei den Litauern üblich.

Besonders viel alte Bräuche haben sich bei den Beerdigungen erhalten; hier dürfte einiges dem Mythologen und Sagenforscher von Interesse sein. Sobald der Schullehrer im Leichenhause ankommt, wird ein Licht angesteckt und auf den Tisch gestellt. Während der ganzen Feier muss auf dem Tische ein grobes unangeschnittenes Brot liegen, ein Teller mit Salz, eine Kanne mit Alùs oder eine oder mehrere Flaschen Branntwein dabei. Jeder Begleiter bekommt ein Glas Alaùs und ein Stück Weissbrod (pirâgas). Sobald die Leiche zum Begraben aufgehoben wird (vorher wird ein geistliches Lied gesungen und die Leiche von den weinenden Angehörigen viel geküsst), wird auf der Stelle, wo sie gestanden Alùs, Branntwein oder Wasser kreuzweise ausgegossen (hierin steckt sicherlich ein Rest heidnischen[1]) Brauches). Auf dem Kirchhofe, der meist auf einer etwas höheren Stelle (ant kâlno, auf dem Berge) angelegt, mit Feldsteinen eingefasst und mit Bäumen [2]) bepflanzt ist, wird ein hölzernes niedriges Kreuz auf das Grab gesetzt, bei weiblichen Verstorbenen werden die oberen zwei Winkel des Kreuzes durch zwei Querstäbe verbunden. Der Leichenschmaus dauert ein paar Tage. Auf solchen Schmäusen (czesnìs) entwickelt der Litauer viel Ess- und Trinklust; die erste Nacht, das fordert der Aberglaube, müssen wenigstens einige Gäste mit den Angehörigen bis zum hellen Tage trinkend aushalten. Viel Vieh, ja oft fast alles (bei ärmeren Leuten) wird zu solchem Zwecke geschlachtet; nicht mit Unrecht singt der alte Lepner in seinem „preussischen Litauer oder Vorstel-

[1]) Noch jetzt heisst ja der Donner perkùns, noch rafft die giltinė die Menschen dahin u. a. m., was gelegenheitlich der Dainos in meinem Glossar zu besprechen sein wird.

[2]) Die beliebtesten Bäume in den Dörfern sind Weide, Ahorn *(acer pseudoplatanus)*, Birke, Esche und Eiche, an Obstbäumen fand ich nur Apfel-, Birn- und Weichselbäume, besonders letztere halb verwildert.

lung u. s. w." Danzig 1744[1]) „unser Littau kann nur Schreien, Schwelgen, Fressen gleich den Säuen," denn es geht da wirklich toll zu. Der Trauer wird völlig vergessen. Der Geist des Verstorbenen speist Abends nach seiner Bestattung mit den Gästen, nimmt auch nach dem Tischgebete mit einem Kusse säuberlich von allen Anwesenden Abschied (der Kuss ist schon unter halbweges bekannten die gebräuchliche Begrüssung), wer ihn aber sieht, muss ihn auf den Kirchhof tragen. Mir sind zwei Männer bezeichnet worden, die diese Eigenschaft haben; um den Todten nicht tragen zu müssen, kommen sie aber erst nach dem Abendessen auf die Leichenfeier, und dann ist der Verstorbene leider schon gegangen. Wo es noch recht alterthümlich hergeht, da kochen zwei alte Bauern des Dorfes die Begräbnissmahlzeit und zwar nicht im Hause, sondern im Garten. Da solches Kochen Tage lang fortdauert, so sollen diese Köche, die ohnedies nicht besonders sauber sind, vom herabträufenden Fette (das Fleisch wird oft, wenn es gar ist, auf beiden Armen ins Zimmer getragen und auf den Tisch hingeworfen) und von Asche und Russ fürchterlich zugerichtet ausschauen. Dabei hängt der Kessel wo möglich an einem Baumaste. Auch in dieser Art des Kochens durch Männer und im Freien scheint heidnische Sitte zu spuken.

Aus dem Bisherigen geht schon hervor, dass der Litauer sehr abergläubisch ist. Und in der That, ich würde es nie geglaubt haben in wie hohem Grade er es wirklich ist. Sonst ganz gescheidte Männer glauben an Verhexen des Viehs und nahmen mir meinen Unglauben fast übel auf. Sie hätten ja selbst Zauberstücke am Stalle gefunden (Haare mit Fett u. dgl.) und das Vieh sei wirklich gestorben. Man kann es Leuten anthun, dass sie an die Wände springen, Monate lang auf dem Kopfe stehen u. s. w. Um seinem Feinde dergleichen zu bereiten, macht der Litauer wohl weite Reisen zu mächtigen Zauberern, so namentlich hinüber nach Russland. Hier im Orte ist ein Zauberer, zu dem die Kranken meilenweit herbeikommen u. s. w. Diese Zauberer sind bisweilen entschieden Geisteskranke, von Visionen heimgesuchte Leute. Diese glauben selbst an ihre Macht, andere sind blosse Betrüger. Übrigens glaubt der Litauer an ein Fatum, ganz wie die alten Griechen.

---

[1]) Das Büchlein selbst ist aber 1690 schon geschrieben.

Von der häuslichen Einrichtung des Litauers erwähne ich nur, dass er meist sehr erbärmlich wohnt, in jedem Hause seine Handmühle (girnos) und seinen Backofen (man denke die Hitze die ich jede Woche einmal aushalten muss, wenn gebacken wird), so wie seinen Webstuhl hat. Die Litauerinnen sind oft kunstvolle Weberinnen, selbst ihre bunten wollenen Röcke, fast der einzige Rest altlitauischer Tracht, der sich mit den roth gestickten Hemdärmeln noch allgemein erhalten hat, weben sie selbst. Leinbau und Leinweberei treiben die Landleute so vortrefflich, dass ich mir selbst hier von einer Bauerfrau Linnen zu Hemden kaufte, welches durchaus so fein ist, wie es nöthig ist, aber ungleich besser in Qualität als es sonst zu bekommen. — Die litauische Wiege (lopszỹs) ist von Bast geflochten und hängt an vier Stricken von der Zimmerdecke herab, an einer Schnur wird sie von den Frauen auf sehr bequeme Weise in Bewegung gesetzt.

Durch die Litauerinnen komme ich aufs Heiraten und die Hochzeiten, mit deren Beschreibung — nach freier Mittheilung, ich fand noch nicht Gelegenheit eine Hochzeit selbst mitzumachen — ich den Schluss machen will, um sodann zu ernsten, rein wissenschaftlichen Dingen überzugehen. Es versteht sich, dass die hier mitgetheilten Bräuche sich nur auf die hiesige Gegend beziehen, wo anders mögen sie mehr oder minder abweichen, was ich nicht weiss.

Zur Hochzeit wird geladen entweder vom Bräutigam mit einem Genossen reitend, oder von der Braut mit einer Gefährtinn fahrend, oder von einem Platzmeister, kvẽslỹs genannt. Jeder Geladene muss die Bittenden bis zur nächsten Station fahren, auch werden sie mit Handtüchern oder mit stũmenis (ein Stück Linnen von 5—6 Ellen) häufig beschenkt. Dass ihnen gut aufgewartet werden muss, versteht sich. Der Hochzeitsbitter (kvẽslỹs, Platzmeister) sagt bei der Einladung folgenden Spruch, den ich hier in deutscher Übersetzung mittheile (den litauischen Text bringt meine Anthologie nach zwei Recensionen, die indessen nur wenig von einander abweichen, eine steht in Neue Preuss. Prov. Blätter Bd. V, pag. 232, die zweite ist handschriftlich). In neueren Zeiten bedient man sich einer Abkürzung dieses Spruches, der also lautet: „Guten Tag, guten Tag, meine lieben Freunde (Verwandten)! Nehmt nicht übel, dass ich so frei ins Haus hereinritt, nicht nur ins Haus, sondern auch in die Stube (dies ist Sitte und findet thatsächlich Statt), ich, der junge

Platzmeister, mein kleines Pferd. Das Pferd hat vier Füsse und stolpert doch, und meine einzige Zunge verspricht sich wohl und hilft sich auch wieder auf. Doch ich bringe guten Tag vom Bräutigam und von der Braut, und lade zur Hochzeit auf Freitag den Martin als Trauzeugen (į svôtus) und die Anne als Trauzeuginn (į svoczès) und die anderen alle auf den Abend, wer nur Löffel, Gabel hebt und ein Krüglein Alaus austrinkt. Und wenn wir reisen werden von des Hochzeitväterchens Hause ins Gotteshaus, aus dem Gotteshause in des Königs bunte Schenke, da werden wir tanzen, fröhlich sein, jeder für seinen Groschen. Und wenn wir zurückgereist aus der Schenke in des Hochzeitvaters Haus, da werden sein weisse Tische, bunte Krüge, beflochten und geschmückt und voll Alaus. Dort werden wir finden Gebratenes und Gekochtes, zu Trinken und zu Essen und für unsere Rosse (žirgams; arklỹs ist Pferd) eschene Stalldielen, eichene Krippen voll Hafer. Ich bin nicht weit gereist, nicht viel habe ich gelernt, wenn ich weiter reisen werde, werde ich mehr erlernen. Mir jungem Platzmeister einen stûmenį; wenn keinen stûmenį doch ein Handtuch; wenn kein Handtuch, ein paar Hosen; wenn keine Hosen, Hosenbänder; wenn keine Hosenbänder, ein junges Mädchen; wenn kein junges Mädchen, ein grünes Blümchen mir an den Hut. Mit Gott, mit Gott (Adieu), meine lieben Freunde!"

Die der Hochzeit vorausgehende Verlobung wird auch mit vielen vorgeschriebenen und streng befolgten Gebräuchen eingeleitet und vollzogen. Die Hauptsache bei der Wahl der Gemahlinn oder des Gemahls ist die Habe derselben, nach Neigung wird nicht im Mindesten gefragt. Dabei wird alles aufs Genaueste ausgedungen, und mit Recht heisst die Verlobung daher an vielen Orten derỹbos, d. i. Feilsche oder Dingefest von derù, derëjau, Dinge, Feilsche. Einen merklichen Contrast zu dieser Prosa bilden die Tanzvergnügungen des jungen Volkes in der Schenke, jaunìmas genannt, wovon ich, als mehrfacher Augenzeuge, versichern kann, dass bei Schnaps und einer übelgelaunten einzigen Geige die persönlichen Neigungen oft sehr stark hervortreten.

Beim Hochzeitsfeste selbst ist es abermals von wesentlichem Einflusse, ob der Bräutigam sich in das Erbe der Braut hineinfreit, oder umgekehrt; schon desshalb, weil der Wohnort des jungen Paares dadurch bedingt ist; indessen hat dies auch Einfluss auf die Gebräuche bei der Hochzeit selbst, *quae omnia enarrare*

longum est; besonders aber auf die Stellung des Eingefreiten im Hause seiner Schwiegereltern, die oft von der eines Knechtes oder einer Magd nicht wesentlich verschieden ist. Mit dem Bräutigam oder der Braut wird zugleich die ganze Mitgift derselben auf Wagen in das zukünftige Wohnhaus derselben mitgeführt.

Die fremden Gäste [1]) haben bei der Hochzeitsfeier immer den Vorrang und sitzen nächst dem Brautpaare am Ehrenplatze des Tisches. Einer der Gäste wird zum Pôns (Herr) oder Karâlius (König) des Festes gewählt, Zeichen seiner Würde ist ein mit Blumen und Grün beflochtener Stab: Karâliszkoji lazdà, Königsstab. Dieser Festkönig führt das Commando und mahnt besonders durch immerwährendes Klopfen auf den Tisch zu fleissigem Herbeischaffen von Alaus und Branntwein. Als besonderer Witz wird es betrachtet, wenn es einem der Gegenpartei (der Gäste, aus deren Mitte der Karâlius nicht gewählt ist) gelingt dem Festkönige sein Scepter zu entwenden, dann gibt es viele Neckereien und Spott und nur nach vielem Bitten und auf ein angemessenes Geschenk hin wird ihm sein Insigne wieder ausgefolgt. Dies Geschenk besteht natürlich aus einer grossen Flasche Schnaps.

Vor der Abreise zur Trauung wird ein geistliches Lied gesungen, eben so nach der Rückkehr. Sobald der Brautwagen vor der Hausthüre steht, trägt die Mutter der Braut derselben ein grosses grobes Brot hinaus, letzteres nimmt die Braut mit sich bis an ihren Platz beim Feste. Während desselben wird getanzt und fleissig Daînos gesungen, letzteres artet jedoch, wie mir ausdrücklich versichert wird und wie ich nach selbst angehörten ähnlichen Feierlichkeiten gerne glaube, zuletzt in ein wildes Geschrei aus, da jede Partei ihre Daîna gegen die der Gegenpartei durchsetzen, die anderen überschreien und zum Mitsingen zwingen will.

Am Tage nach der Trauung Vormittags wird der Braut das Haar nach Frauensitte geflochten und ihr das bei den verheiratheten Frauen übliche Kopftuch aufgebunden. Sodann muss die svoczà (Mutter der Braut) mit ihren Angehörigen, selbstmitgebrachten feinen Schnaps, Fladen oder Braten an alle Gäste austheilen, und zwar den Branntwein aus einer Schüssel mit dem Löffel mit den Worten: Tai marczôs âszaros (das sind der Braut Thränen). Die

[1]) d. h. die von dem sich einfreienden Theile geladenen und mitgebrachten.

Braut theilt dabei Geschenke aus, Handtücher und Stûmenis. Dagegen müssen auch die Gäste die Braut beschenken und zwar mit Geld, der pôns (Karâlius) macht den Anfang. Sind die Gäste nicht recht geneigt ihre Geschenke auf den zu diesem Zwecke vor dem Brautpaare stehenden Teller darzubringen, so werden sie hierzu aufgefordert und dringend genöthigt. Jeder Spender bekommt von Bräutigam und Braut einen Kuss und einen Schluck fein präparirten Branntweins. Eben wegen dieser gegenseitigen Geschenke ist es Regel, dass von beiden Seiten (von Bräutigam und Braut) gleich viel Gäste geladen werden. Die Mitgift der Braut muss sich der Bräutigam mit den Seinen durch Scheinkampf und Lösegeld an die Schwiegermutter erzwingen, ebenso müssen sich die geladenen Gäste den Eingang in den Hof und in die Thüre des Festhauses, die sie regelmässig verschlossen und besetzt mit Mannschaft vorfinden, erzwingen durch förmliche Legitimation, wer sie seien, wer sie geladen u. s. f. vor allem aber durch reiche Spende von Schnaps. Viele Einzelheiten, die mir mitgetheilt wurden, übergehe ich. Sollte von irgend einer Seite ausführlichere Nachricht über diese Gebräuche gewünscht werden, so bin ich gerne bereit Auskunft zu erfragen und dieselbe mitzutheilen. Ebenso übergehe ich eine Beschreibung der litauischen Nationalgerichte: Bàrszczei (gesäuerte rothe Rüben), Kisêlus, saurer Hafermehlbrei u. s. f. Wer darüber Auskunft wünscht, dem kann ich sie ganz genau geben, denn ich kenne diese Gerichte aus eigener Erfahrung und werde meine Lebetage an dieselben denken.

Nur Eines muss ich noch erwähnen. Hier herrscht allgemein die Sitte, dass ältere Bauern (Wirthe, gaspadôrei genannt) ihren Besitz an ihre Kinder gegen ein Ausgedinge noch bei ihren Lebzeiten abtreten. Das Ausgedinge haftet am Grundstück; wenn es, wie nicht selten, die Erben verkaufen, so müssen die Käufer (oft sind deren mehrere) dem „Altsitzer" (iszimtininks) oder der Altsitzerinn oder beiden das jährliche Ausgedinge liefern. Hieraus entspringt eine Masse greulicher Verhältnisse, Misshandlung der Eltern durch die eigenen Kinder, denen sie lästig fallen, vollends wenn das Grundstück in fremde Hände gekommen ist, gibt es Händel über Händel, Process über Process. Hierbei tritt nicht selten eine ganz unerhörte Rohheit und Unmenschlichkeit hervor.

Die gewöhnliche Anrede im Litauischen ist tù; selbst gegen Personen, denen der Litauer Ehrfurcht zollt, wie z. B. dem Pfarrer,

wird dieselbe nach vorausgegangenem Handkusse gebraucht. Durchaus als unpassende Neuerung erscheint das aus dem Deutschen entlehnte jûs, ihr; die dritte Person plur. ist aber als Anrede ganz unerhört.

Aus allem bisher angedeuteten geht deutlich hervor, dass die Litauer, trotzdem dass sie täglich mehr zusammenschmelzen, dennoch sehr viel Allerthümliches, ihnen allein Eigenthümliches, erhalten haben. Dieselbe Erscheinung zeigt sich in ihrer Sprache. Obgleich dieselbe, was den Wortvorrath betrifft, auf eine enge Sphäre beschränkt ist, (innerhalb derselben ist sie freilich sehr reich zu nennen) und sich namentlich viel slawischer Worte bedient, so steht sie doch lautlich, wie überhaupt grammatisch, meist noch auf einer sehr alterthümlichen Stufe der Entwickelung. Das Litauische ist die alterthümlichste unter sämmtlichen noch lebenden Sprachen indogermanischen Stammes und eben desshalb so ausserordentlich wichtig und werthvoll für die Erklärung verwandter Sprachen, also zumal des am nächsten mit dem Litauischen verwandten Slawischen.

Das Lautsystem des Litauischen ist sehr reich, und weicht namentlich in den Consonanten sehr stark vom Deutschen ab, sich dem Slawischen zuneigend; in den Vocalen unterscheidet es sich namentlich durch die Diphthongen stark vom Slawischen.

Consonanten und Vocale stehen in Wechselwirkung zu einander; nach gewissen Consonanten wird die Aussprache der Vocale modificirt, so wie umgekehrt die der Consonanten, wenn der Vocal nach ihnen wechselt. Doch sind diese Unterschiede noch nicht so stark, wie z. B. im Slawischen (влъкъ, aber: влъци), so dass sie in der Schrift nicht bezeichnet werden. Die feine Aussprache, d. h. die der echt litauischen Bauern, lässt diese Unterschiede sehr wohl hören, viele Deutsche behaupten jedoch nicht viel davon zu vernehmen; auch versteht es wohl der Litauer, wenn man so spricht, wie gedruckt steht, — er ist ja überhaupt schon daran gewöhnt seine Sprache misshandelt zu hören — und mehr will man hier zu Lande mit dem Litauischen gewöhnlich nicht erreichen, als sich verständlich machen zu können. In der That ist aber die Aussprache des Litauischen höchst schwierig und mir würde es nie gelungen sein diese Schwierigkeiten einigermassen zu überwinden, die Gesetze der Aussprache zu erkennen, wenn ich nicht das Slawische zuvor studirt hätte. Nur vom Standpuncte des Slawischen aus kann die litauische Grammatik aufgestellt, oder, was dem vorausgehen muss, der Bau der litauischen

Sprache, ihr Laut- und Formensystem in seinen schönen Verhältnissen erkannt werden. Daher sind alle Drucke so dürftig, besonders in Betreff der Erweichungen (Veränderung der Consonanten durch Einfluss folgender palatalen Vocale oder früher dagewesenes j), daher steht es noch so mangelhaft mit der Scheidung der Verba durativa und der momentanen, dauerlosen; auch die Syntax stimmt schlagend zur Slawischen, ich erinnere nur an die Construction des Instrumentals bei Zeitwörtern des Seins, Werdens, måno sunùs bùs (= pastôs, tàps) gaspadôrumi, mein Sohn wird ein Wirth werden)., an die des negativen Zeitwortes mit dem Genitiv (asz nepažįstu to zmogaûs, ich kenne diesen Menschen nicht u. s. f.) überhaupt den Gebrauch des Genitiv partitivus (asz turiù dêvo žegnônės, ich habe Gottes Segen u. s. f.). Alles dies stimmt genau mit dem Slawischen überein. Da nun die litauische Grammatik noch nicht von Slawen oder solchen Litauern oder Deutschen bearbeitet wurde, die Slawisch kannten, so ist leicht zu begreifen, warum die bisherigen Grammatiken so wenig genügen. Namentlich die Lautlehre ist so gut als ganz vernachlässigt worden; im Folgenden erlaube ich mir das System der litauischen Sprachlaute darzustellen, so wie es nunmehr mir erscheint und die Grundsätze meiner Schreibung dieser Sprache zu entwickeln, so wie ich sie nach reiflichem Nachdenken vorläufig festsetzen zu müssen geglaubt habe.

Consonanten.

	Mutae		Spirantes		Diphthong.		L-laute	R-laute	Nasales
	ten.	med.	ten.	med.	ten.	med.			
Gutt.	k	g					l		n
Palat.	ki	gi	szi si	j żi zi	ci		li	ri	ni
Ling.				ż	cz	dż		r	
Dent.	t	d	sz	z	(c)				n
Lab.	p	b	s	v					m

Die Gutturalen werden sehr tief in der Kehle gesprochen; sie können nur vor dunkelen, harten Vocalen vorkommen (a, o, u, au, ai, ů) und vor anderen Consonanten. In letzterem Falle ist namentlich das tiefe, gutturale k schwer auszusprechen, es klingt dann fast als folge ihm ein kurzes a nach. — Das l (žamaitisch ł geschrieben)

darf nicht so stark guttural klingen als das polnische ł und ist daher noch schwieriger richtig auszusprechen. Wer indessen das polnische ł gut aussprechen kann, darf diese Aussprache nur etwas mässigen um das litauische l z. B. in labaĩ (valde) ìlgas (longus) ganz richtig zu erhalten. r ist nicht guttural und rasselt gar nicht, hat also mit dem echt gutturalen r (wie manche Araber das ع aussprechen sollen) keine Ähnlichkeit; es ist vielleicht von unserem Deutschen r in „Kranz, rasch" wenig verschieden, nur etwas stärker zu sprechen. — n, guttural, kommt nur vor k, g vor, z. B. rankà (manus spr. rañkà (deutsch rang-ka, skr. रङ्क); tingùs (piger) spr. tiñgus (d. ting-gus, skr. तिङ्क्स्).

Die in der zweiten Reihe als palatal bezeichneten Laute entstehen, ausser j, durch die Verschmelzung von j mit einem vorhergehenden Consonanten. i mit dem vorhergehenden Consonanten dient nur zur Bezeichnung eines eigenthümlichen Lautes, der nur vor anderen Vocalen, meines Wissens nie vor Consonanten vorkommt. Vor i, e, ė, ę, ei wird dieses i nicht geschrieben, besonders k, g werden dann von selbst palatal gesprochen [1]), bei den anderen Lauten ist in diesem Falle der Unterschied wenig oder gar nicht hörbar. ki und gi (z. B. kiaũlė sus; vagiù furor) sind echte Palatalen, ähnlich unserem k und g in „Kind, gier", man glaubt ki, gi zu hören, das i darf aber nicht deutlich heraustreten. Auch der nächste Vocal hat dann einen helleren Klang als nach nicht palatalen Lauten. Namentlich wird jetzt (im Ragnit'schen und Pilkallen'schen) nach allen Palatalconsonanten a wie ä ausgesprochen; die Aussprache z. B. von kẽlias (via), žalià (die grüne), ìsztariat (ihr sprecht aus), kôja (pes) u. s. f. ist demnach kẽläs, žalä, ìsztarät, kôjä; so dass die Schrift allein das ältere a hat. Nach cz dż (= slaw. ч, дж) findet dasselbe Statt (bažnỳcza spr. bažnỳczà ecclesia, pradżà spr. pradżà initium). Nach cz und dż wird aber nie i gesprochen und darf auch nie geschrieben werden, da cz aus tj, dż aus dj entstanden ist, also das j schon darin enthalten ist (žôdis Verbum gen. žôdżo für žodjo, smèrtis mors

[1]) Wenn ich mich öfters verschreibe, auch der Styl viel zu wünschen lässt, so muss ich sehr um Entschuldigung bitten. Die entsetzlichen Schaaren der Fliegen lassen mir im Zimmer keine Ruhe, und sitze ich wie jetzt im Freien, so sind es die Sumpfschnaken und der Wind, die mich zu steter Gegenwehr nöthigen. Andere Störungen zu geschweigen.

Gen. smèrczo für smertjo). ei steht in grammatischen Endungen für iai wie denn e im Litauischen in unendlich vielen Fällen aus ia, ja entsteht; von ei darf also nie ein erweichendes i geschrieben werden, da das j schon im e enthalten ist, z. B. nicht žìrniei Erbsen, Plur. von žìrnis, sondern žìrnei; Kurschat schreibt in solchen Fällen iai also žìrniai was historisch und grammatisch richtig ist, aber mit der Aussprache im Widerspruche steht. Oft schreibt man sogar žôdziei Plur. von žôdis; wo das j dreimal ausgedrückt ist; Grundform ist žodjai; dj geht in dž über, also žodžai, zugleich aber erweicht sich a in e also: žôdžei, hierin ist schon i zweimal enthalten; da e = ja ist, so wäre ganz richtig žôdei gebildet; und so sprechen auch mehrere Gegenden, so die Žamaiten und die preussischen Litauer am Haff und um Memel. Kein Zweifel, dass dies die richtigste Aussprache ist. Dagegen aber stets žôdžo weil jo sich nicht verbindet, hier verbindet sich dj zu dž (Grundform žodjo), und der reine o-Vocal bleibt. — li ist das polnische, palatale l, z. B. galiù (possum); ri ein eigenthümlicher Laut, palatales r, z. B. tariù (dico) die Zungenspitze wird dabei nach dem Gaumen zurückgezogen, das Vibriren findet weiter hinten im Munde Statt, als beim gewöhnlichen r. Wer böhmisch oder polnisch spricht, nehme sich in Acht, dass dieses ri nichts Zischendes erhalte was ihm bei dem Versuche es auszusprechen, leicht wiederfahren wird (es entspricht ja etymologisch durchaus dem polnischen rz, böhmisch ř, welches ebenfalls = rj ist); es muss noch näher am Gaumen hervorgebracht werden als die erwähnten slawischen Laute. — ni ist viel schwächer palatal als das entsprechende slawische ń, poln. ń, russ. нь; während li = ль, ri = рь ist. Dies litauische ni hat nur einen ganz leisen palatalen Anflug, z. B. sênio (gen. v. sênis senex) ganz verschieden von sêno (gen. v. sênas vetus). Der folgende Vocal bekommt immer etwas von der palatalen Aussprache mit, dadurch tritt der Unterschied noch stärker hervor. Wenn in litauischen Büchern sich gallu, gerru u. s. w. für galiù, geriù (bibo) findet, so sind dies Fehler, von unlitauischen, dickköhrigen Schreibern begangen, wie sie leider in den litauischen Drucken zu den regelmässigen Erscheinungen gehören. — Si, szi; zi ži und das seltnere ci (z. B. kùcius baculus) letzteres wie tsi zu sprechen sind von den nicht palatalen entsprechenden Lauten sehr verschieden, aber von ganz eigenthümlichem, schwer zu beschreibenden Klange. Sie lauten wie die entsprechenden s, sz, z, ž, c nur nach i hin, feiner zischend, als

wäre ihnen ein i beigemischt; bei der Aussprache drückt sich der mittlere Theil der Zunge mehr an den Gaumen an, hebt sich mehr, wodurch für den Athem eine eigene Durchgangsöffnung und somit der i-ähnlich zischende Laut entsteht. Man spreche erst das nachfolgende i deutlich aus und suche dann allmählich die beiden Laute, den vorausgehenden Sibilanten und das i immer mehr in eins zu verschmelzen, ist dies vollständig gelungen, so ist der rechte Ton da; kùcius (baculus) verschieden von cùkorius (sacharum); neszù trage, nèsziu werde tragen; saûsio Gen. v. saûsis (scabiei), saûso gen. v. saûsas (aridus u. s. f.) Bei der Aussprache der palatalen Zischlaute zieht sich der Mund breit auseinander, bei der der nicht-patalen bleibt er rund.

sz, ż, s, z sind gleich slawisch. ш, ж, c, з; namentlich ist s niemals das deutsche, gelinde s, c = ts, slaw. ц, ist selten, vielleicht gar nicht, in echt litauischen Wörtern zu finden. Die Aussprache von t, d, p, b, v, m, n, ist die allen Sprachen gemeinsame.

Bei den Consonanten befolge ich, wie die übliche Schreibweise, nur consequenter als diese, die etymologische Schreibung, nicht die phonetische. Rein phonetisch geschrieben, wäre Vieles geradezu unverständlich, auch verstehen sich die nöthigen Veränderungen in der Aussprache meist ganz von selbst. Hierin, wie in der völligen Vermeidung aller Consonanten-Verdoppelung stimmt die Schreibung des Litauischen völlig zu der des Slawischen. Auch der Böhme z. B. schreibt vezti, nůż u. s. f. und spricht doch vesti, nůš, weil anders zu sprechen unmöglich ist, ebenso schreibt man litauisch stets der Etymologie gemäss. Indessen sind der Fälle nur wenige, in welchen die Aussprache der Consonanten von der Schrift abweicht; im Allgemeinen gilt die Regel, dass alle Consonanten stets auf gleiche Weise ausgesprochen werden. Etymologische Schreibart findet Statt, oder mit anderen Worten, die Aussprache des Consonanten weicht von der Schreibung derselben ab in folgenden Fällen:

1) Tenuis vor Media geht in die entsprechende Media, Media vor Tenuis in die entsprechende Tenuis, in der Aussprache über: ĩpdams sprich ĩbdams; pabaĩgti = pabaikti; bẽgsi = bèksi; iszbẽgti = iżbèkti; u. s. f. demnach auch bẽgk = bèk, dàlgkotis = dàlkotis; trôbpalaikis = trôpalaikis; atdrėkỹs = adrėkỹs; užszâlti = uszalti u. s. f.

2. Auslautende Media geht in der Aussprache in ihre Tenuis über: neng = nenk (z. B. pìrm neng priusquam).

3) z, sz und ż werden folgenden Sibilanten assimilirt: iszsirinkti spr. isirinkti; iszsprôgti = isprogti: użstôti = ustôti u. s. f. Dasselbe findet Statt beim Zusammenstosse eng zusammengehöriger Worte, so vor Allem wird die Präposition mit dem nachfolgenden Nomen ganz wie ein Wort gesprochen: isz savęs sprich isavęs.

Verdoppelung findet nie Statt. Die bisherigen Drucke (ausser Kurschat) haben in dieser Beziehung unglaubliche Verwirrung, bald Verdoppelung, bald keine u. s. w. Nach jedem kurzen Vocale klingt jeder einfache Consonant so, als ob er verdoppelt wäre. Scheinbare Gemination entsteht bloss durch Zusammensetzung zweier Wörter, z. B. àttinku, ùżżadu.

Vocale.

Bei den Vocalen befolge ich, ebenfalls im Anschlusse an das bisher Übliche, durchaus phonetische Schreibart; schreibe also auch da, wo z. B. ein ė in e durch Verkürzung in der Aussprache übergeht, nicht das von der Grammatik geforderte ė, sondern e. Nur dadurch, dass ich für das übliche ie (welches viel Inconvenienzen bietet) ê, ę schreibe [1]), weiche ich von dem allgemein Gebräuchlichen ab. Der Unterschied, den ich in der folgenden Tabelle zwischen dem ersten und dem zweiten e mache, ist ein sehr schwankender, beide e gehen durch Zwischenstufen in einander über. Jedenfalls bediene ich mich dieses Unterschiedes nur in der Grammatik zu didaktischen Zwecken, nicht aber im Drucke von Texten. (s. Tabelle.)

Die Nasalirung bedingt nicht die mindeste Verschiedenheit in der Aussprache. Sie ist rein etymologisches Zeichen. Wo sie zu setzen sei, lehrt die ältere Sprache und dialektische Erhaltung des n. Ursprünglich sind alle Nasalvocale lang, die Verkürzung derselben ist mehr nur dialektisch, wenigstens ist sie Neuerung. In manchen Fällen scheint Ausfall des Nasals angenommen werden zu müssen, was die Formenlehre zu erörtern hat.

---

[1]) Hierin ist mir Nesselmann bereits vorangegangen; auch ist ie dem ė so nahe verwandt, dass es dialektisch mit demselben wechselt. Einen etymologischen Unterschied beider kann ich noch nicht aufstellen.

Vocale. I. Einfache.

Lange.			Kurze.			Beispiele.	
Betont.	Unbetont.	Aussprache.	Betont.	Unbetont.	Aussprache.	Lange.	Kurze.
â, ą̂	a̱, ą̱ [1])	= â	à, ą̀	a, ą	= ă	bâdas, gą̂siu, gąstù	bàlsas, pôną
ê, ę̂	ę, ę̱	= â̂ᵃ besonders nach Gutturalen wie ⁱâ̂ᵃ	ę̀, ę̱	ę̱, ę̱	= ă̂ᵃ	gêras, manę̂s, sùkę̱s	sę̀kti, sę̱kù
é, ę́	e̱, ę̱	= â̂	è, ę̀	e, ę	= ă̂ (e ouvert brèfd. Franzos.)	métas, szŷme̱t	vèszti, manę̀
ê̂	ę̇	= ê̂ᵃ				dê̂vas, naktê̂s, dę̇vaî	
ĕ	ė	= ê̂ (wie ee in See, Reh; é fermé der Franzos.)		ė̱, ę̇	= ĕ [2]) Kürzung von ė.	katĕ, kalbĕti, èrŷtis	pàlę̇pė̱, mergŷtę̇
ô	o	= ô				pôno	
û̂	ů	= ôᵃ		(ů̱	= ŏᵃ)	jû̂kas, (su) jůkù	(selten, z.B. âužů̱las)
ŷ, į̂	y, į̱	= î	ì, į̀	i, į	= ĭ	gŷvas, gyvà	
						mokį̱siu, âuksį̱siu	mìlas, szìrdį
û, ų̂	u̱, ų̱	= û	ù, ų̀	u, ų	= ŭ	bûras, sių̂siu, bu̱rùs	bùs

[1]) Die Tonzeichen setze ich sämmtlich über, die prosodischen, nur in der Grammatik und im Glossar zu brauchenden Bezeichnungen unter den Vocal.

[2]) ė ist eigentlich stets lang. Die Verkürzung desselben in auslautender unbetonter Sylbe nur dialektisch.

II. Diphthonge.

Betont	Unbetont.		
aĩ âi das â hervorzuheben; dialek. wechselt es mit â.	ai	deutlich ai, ja nicht = ei im Deutschen.	vaĩkas ràn̂kai âiszkus.
aû âu dial. â	au	aû und âu unterscheiden sich wie die vorigen; au ist = deutschem au.	laûkas, sunaûs sâutis
ùi	ui	wie ùi, Ton auf u, beide Laute kurz und deutlich hörbar.	mùitas, pônui peĩlei
eĩ êi dial. ê, das e ist hervorzuheben.	ei	sehr verschieden vom deutschen ei; beide Laute sind hörbar = ei.	sveĩks.

Unbetonte Sylbe hat nie â für âi, âu; ê für êi, sondern stets deutlichen Diphthong, hier fliessen die beiden Arten der Diphthonge zusammen. Den etymologischen Unterschied von âi, âu, êi und aĩ, aû, eĩ werde ich mich später, nach der Rückkehr aufzusuchen bemühen. êi, dialektisch ê (ê^{e}) gesprochen, habe ich bis jetzt nur in folgenden Beispielen gefunden: lêidžu (mitto), vêidas (facies, imago), vêik (statim, mox), kêikiu (maledico), sêiles (salina), rêiszkiu (offenbaren, von Gott) svêikinu (saluto, aber sveĩks sanus), mêilė (amor). In diesen Wörtern klingt in der gewöhnlichen Aussprache das êi wie ê etwa in lêdas (glacies).

Auch meine möglichst genaue Bezeichnung der Aussprache ist nur als eine ungefähr zureichende zu betrachten, alle vorkommenden Variationen durch die Schrift darzustellen, ist wohl fast unmöglich. Es klingt ê oft wie i^{e} oder i^{a}, z. B. slẽks der Regenwurm, wie sli^{a}ks, dêvas Gott, fast wie di^{a}vas u. a. Überhaupt ist ê ein Laut der bald mehr nach ė^{e}, bald mehr nach i^{a} hinklingt, ja sich oft dem reinen ė sehr nähert. Das nachschlagende a ist überall dem e, ä ähnlich zu sprechen und nur ganz kurz zu berühren. Nicht übel bezeichnet Kurschat die Aussprache von gêras (bonus) mit gie‿äh-ras; das i ist nur scheinbar, weil vor e das g palatal klingt und die palatalen Mutae haben immer einen kleinen i-ähnlichen Nachhall, wesswegen

sie ja auch so schnell der Zersetzung in assibilaten (ts, dz, tš [č], dž u. s. w.) unterliegen, wie solches in der lettischen Sprache auch bereits stattgefunden hat. Auch hier bewährt das Litauische sein treues Festhalten am Alten, Ursprünglichen.

ŭ und ĭ vor einfacher Consonanz und auslautend werden dumpf, ersteres nach o hin, letzteres nach e hin (etwa wie das slawische ŭ) gesprochen; su (cum), ùbagas (pauper) hat anderes u als pùlti (cadere) in welchem Worte reines u zu hören ist; ebenso ir (et), kàsgi (quis) anderes i als in pìlti (implere) das erste i. Vor r klingt i immer sehr dumpf, z. B. pĭrsztas (Finger). Indessen ist dieser Unterschied so fein (wie viele andere Unterschiede), dass ihn der Lernende nicht zu berücksichtigen braucht.

Nach dem Bisherigen dürfte wohl jeder aufmerksame Leser nunmehr in den Stand gesetzt sein, ziemlich richtig das Litauische auszusprechen. Leider sind die meisten Bücher so gedruckt, dass nur der Kenner der Sprache dies vermag.

Schlüsslich bemerke ich, dass Litauen und litauisch (mit einfachem t und langem i) geschrieben werden muss; das Land heisst Lętuvà, ein Litauer: lętùvininks: žam. Lituva. Littauen, oder gar Litthauen ist völlig falsch.

Mit gütiger Erlaubniss werde ich später mich beehren anderweitige Berichte, wenn auch nicht so lange wie diesen, für dessen Länge ich sehr um Entschuldigung bitte, einzusenden. In einem besseren Quartiere vermag ich auch besser zu schreiben als hier, wo ich während des Schreibens immerwährenden Qualen durch jene Thiere ausgesetzt bin, von denen der litauische Dichter, Dŭnaleĭtis, sehr wahr und landeskundig singt:

Mùsės ir vabalaĭ, ûdaĭ su kaĭmene blûsu
Mùs saŭ vàrgįt vėl pulkaĭs visùr susirinko,
Ir ponùs taip, kaip burùs įgélt iszsižiôjo.

Nachträglich bemerke ich noch, dass ich lange betonte Sylbe durch ^ oder (um zugleich das reine e, ė vom e^a, $è^e$ zu sondern) durch ´ bezeichne; ` bedeutet stets betonte Kürze. Von der Accentuirung der Diphthonge war bereits die Rede. Den Unterschied der Betonung, den Herr Kurschat auch bei einfachen Vocalen statuirt, habe ich nirgends in der Aussprache wiedergefunden, so sorgfältig ich mich auch darnach umgesehen habe.

Kakschen bei Ragnit den 17. Juli 1852.

II.

Ich beehre mich, Ihnen folgenden Nachtrag zu meinen Berichten über Sitten, Glauben u. s. w. der jetzigen Litauer nachzusenden. Es ist dies ein möglichst treues Protokoll eines Verhöres, welches ich in Betreff des Teufels- und Geisterglaubens mit einem echten Litauer aufgenommen habe, und welches vielleicht dem Mythologen nicht uninteressant sein dürfte. Zu solchen Mittheilungen sind überhaupt meine späteren Arbeiten ungeeignet, ich mache sie also jetzt. Werthlos sind sie schon desshalb nicht, weil es nicht Jedermanns Sache ist dergleichen Erhebungen zu machen.

Die litauischen Teufel bilden einen förmlich gegliederten Staat. Ihr Oberhaupt: velniû vyriâusysis (der Teufel Oberster), Bêlzebûbas, kunigâisztis péklos (Fürst der Hölle), der biblische Teufel, erscheint selbst nicht auf der Erde. Christus hat ihn in der Hölle angebunden mit einer Kette; seine Untergebenen jedoch, die nicht angebunden wurden, vollziehen seine Befehle auf der Oberwelt.

Von diesen sind die Vornehmsten die Teufel schlechthin: vélnias (Teufel), szėtônas (Satan), piktàsis (der Böse), bêsas, czartas (letztere Worte wohl slawischen Ursprungs) wird ein solcher genannt, einen wesentlichen Unterschied dieser Benennungen konnte ich nicht erfahren, sie sollen alle dieselbe Art Teufel bezeichnen. Dieser Teufel sind wohl mehrere, sie erscheinen vielfach auf der Welt, stiften Böses und Übelthaten aller Art an, machen sich aber selten sô gemein mit den Leuten, um, wie die niedrigeren Teufel, sich contractlich mit ihnen zu verbinden. Dieser Teufel wird auch gesehen; in Gestalt eines Menschen mit Pferdefuss, er nimmt auch Thieresgestalt an — besonders Hundesgestalt, auch Schweines-, Schafes-, Pferdesgestalt, — nie aber erscheint er als Rind. Oft erscheint er als Reiter, auch zu Wagen lässt er sich sehen; oft in grässlicher Gestalt mit Hörnern, ein Schwanz sei an ihm noch nicht bemerkt worden. Er ist nicht feurig, sondern „ganz natürlich" anzusehen. Er macht auch Menschen wahnsinnig. Geht ein solcher grosser Teufel Contract mit einem Menschen ein, so kann dieser Krankheiten heilen u. s. f. kurz den von niedrigeren Teufeln gestifteten Schaden hemmen; czèrkininks ein Schwarzkünstler, in bestimmter Beziehung (s. unten) dâktars (Doctor) genannt; czèrknygės, das Buch, worin

seine Kunst enthalten. Nimmt kein anderer Mensch einem solchen Schwarzkünstler vor seinem Tode den Teufel ab, so verfällt er ihm in jener Welt.

Àtvaras, (auch âitvaras geschrieben) ist der fliegende Drache; er steht niedriger im Range als der szétônas und vélnes (hiesige Aussprache für vélnias) er ist feurig. Die âitvars gehen Contracte häufig ein; erst unlängst verstarb hier ein Mann, der seinen Wohlstand einem solchen âitvar zu verdanken hatte; dessen âitvar ist von vielen Leuten gesehen worden, wie er über den Sumpfmoor (NB.!) feurig herüber ins Haus flog; auch fand man einst das Kästchen, in welchem der Besitzer ihn aufbewahrte. Der âtvars kann sich nämlich gross und klein machen, man kann ihn sogar in der Tasche tragen. Wie er aussieht, konnte ich nicht erfragen — feurig sei er, wenn er fliege (offenbar liegt hier eine Sumpflicht-Erscheinung zu Grunde). Er bringt seinem Inhaber, so lange dieser lebt, Geld und Getreide, nach dem Tode fährt er mit seiner Seele zur Hölle.

Eine Stufe tiefer als die âtvars stehen die Bildùkai (sing. bildùks) und die Kaukỹczei (demin. vom ungebräuchlichen kaûkai, der Singular, kaukỹtis (kaukas) komme nicht vor; das Zeitwort bild-ėti bedeutet poltern, kaûk-ti heulen). Die kaukỹczei stehen noch unter den bildûkai, und sind die unterste Classe „kleine, ganz ordinäre Teufelchen" wie mein Berichterstatter sagt. Beide Gattungen sind nicht wohl zu scheiden, sie verrichten Schabernack aller Art, irren Reisende, irrlichterieren u. s. w. Sie können dem Menschen Nichts bringen. Wie sie aussehen sei unbekannt. Man höre sie nur, sie pfeifen, auch heulen sie nach Hundes- und Wolfes-Art. [1]) (Vgl. Neue preussische Provincialblätter Bd. VIII, pag. 469, wo Gisevius viel über die Kauken mittheilt.)

Von den Laûmės (sing. laumė̃) weiss mein Berichterstatter nicht viel. Es sind weibliche Geschöpfe aus der Unterwelt. Sie verwechseln Säuglinge und wenn, was als sündhaft gilt, an dem für heilig erachteten Donnerstag Abends gesponnen wird, so spinnen sie in der Nacht weiter, fingerdicke Fäden, reissen alles zu Schaden u. s. f. Die Laumė gilt zugleich als Alp, Maar; Laumė̃ mañę̃ spâudė, die Laumė hat mich gedrückt, s. v. als der Alp hat mich gedrückt.

[1]) Daher kaukỹczei wohl mit kaukiù, kaûkti (heulen wie ein Hund oder Wolf) zusammenzustellen.

Ob man sich die Laîma noch personificirt denke, ist nicht klar. Laîma ist das vorher bestimmte Schicksal. Laiměti heisst gewinnen, palaimìngs glücklich, palaîma Glück, nepalaîma, das Gegentheil vom Glück (nicht aber positives Unglück), nelaimings und nepalaimìngs, der kein Glück hat. Man sagt auch nepalaimìngs méts ein Jahr ohne Glück.

Giltinẽ ist die personificirte Todesgöttinn; giltinẽ gilt als der crasseste Name für smèrtes Tod. Durch die neueren Abbildungen des Todes mit der Sense, mag ihr dieses Attribut geworden sein. Giltinẽ pasùko, die Giltine hat ihn abgedreht, oder smáugė gewürgt. Sie ist nicht zu sehen. Vgl. N. pr. Provbl. Bl. VIII, 471, eine Notiz vom Pfarrer Jordan über diese Göttinn.

Perkûns ist jetzt bloss der Donner, nicht mehr der Gott, perkûnija das Gewitter. Gott selbst ist im Gewitter; dẽvs bâria Gott schilt, sagt man vom Gewitter.

Deivẽ ist ein Gespenst, eine abgeschiedene Seele, die sich zur Strafe herumtreiben muss. Sie wandeln nur des Nachts zwischen 11 und 12 Uhr, und sind weiss gekleidet. Sie sprechen nicht und kündigen meist einen nahe bevorstehenden Todesfall an. Durch das Fenster kommen sie nicht, durch die Thüren aber, auch wenn diese verschlossen sind, unverschlossene öffnen sie wie Menschen.

Hexen gibt es noch sehr häufig; der ältere Name für eine derselben ist râgana, er ist nicht mehr gebräuchlich. Jetzt heisst eine Hexe zinẽ, ein Hexenmeister (ein Mann der hexen kann) žinỹs (d. i. Wisser, Wisserinn, Kundiger von der Wurzel žin, žinôti, wissen, kennen). Diese Leute haben einen geringen Teufel im Besitze, und bedienen sich Zauberformeln, von denen ich jedoch unmöglich welche erfahren kann, da sie sehr geheim gehalten werden; mit der Überlieferung derselben erlischt ihre Wirksamkeit. Höher rangirte Teufeln sind im Dienste einer höher stehenden Classe von Zauberern, der dâktars (Doctoren). Der daktars zwingt mit seinem Teufel den geringeren Teufel der žinẽ und des žinỹs, er bringt daher Hilfe gegen den Schaden, den letztere besonders am Viehe anrichten. Gewöhnlich befiehlt er eine Zeit hindurch (etwa eine Woche lang) nichts zu verleihen; leiht man etwas aus, so ist keine Hülfe möglich. Das weiss die žinẽ oder der žinỹs auch recht wohl, dieser wird also suchen sich etwas von den Bezauberten zu entlehnen, und daher gilt es als Regel, dass, wer in der vom dâktars bezeichneten

Frist zuerst kommt, um sich etwas auszuleihen der übelstiftende Hexenkünstler sei. Sonst vermag man Hexen und Hexenmeister an äusseren Zeichen nicht zu erkennen. Der dâktars heilt auch Krankheiten aller Art. Zauberformeln spielen dabei die Hauptrolle.

So viel von diesem entsetzlichen Aberglauben, der wirklich in unerhörtem Masse noch Anhänger findet.

Der poetische Theil meiner litauischen Chrestomathie ist schon völlig zum Drucke vorbereitet, er wird höchstens 8—10 Bogen stark werden, der prosaische, für den ich im Winter noch Beiträge erwarte, wird bei weitem nicht so stark werden. Es liegt mir sehr viel daran, bald etwas gedruckt zu haben um mich desselben bei meinen Vorlesungen zu bedienen.

Kakschen den 20. Juli 1852.

III.

In Folgendem gebe ich Ihnen über den weiteren Verlauf meiner litauischen Studien in Kürze Nachricht; zwei von Kakschen abgesandte Berichte werden Ihnen wohl richtig zu Handen gekommen sein.

Nachdem ich von meinem vorigen Wohnorte aus den Kreis Ragnit ziemlich kennen gelernt, bin ich schon seit etwa zwei Wochen in die Nähe von Pillkallen übersiedelt um den hiesigen Dialekt, der sich etwas vom Ragniter unterscheidet, aufzunehmen und überhaupt meine Arbeiten weiter fortzusetzen. Von hier gehe ich in den Kreis Niederung (am kurischen Haffe) und von da nach Memel um die dortigen, stärker abweichenden Dialekte wahrzunehmen; nach Żamaiten zu reisen fehlen diesmal Zeit und Mittel, da ich alter Drucke und Manuscripte wegen mich noch mehrere Wochen in Königsberg aufhalten muss. An litauischen Druckschriften bringe ich mit, was nur aufzutreiben ist — es ist nicht allzuviel. Auch eine Sendung żamaitischer Bücher erwarte ich.

Hier in Kurschen wohne ich beim Lehrer des Ortes ganz vortrefflich und es geht mir an Bequemlichkeit und Speise Nichts ab. Er selbst spricht zwar gut litauisch, ist aber ein geborner Deutscher, ich kann also vom ihm selbst Nichts lernen. Dies thut indess nichts zur Sache, ich lerne jetzt von jedem Litauer, da ich mich bereits ziemlich in litauischer Sprache unterhalten kann. Obgleich hier die

litauische Tracht fast gänglich verschwunden ist, auch der crasse Aberglaube sich nicht in der grossen Ausdehnung erhalten hat, wie in dem früher von mir bewohnten Sumpfneste, so ist die Bevölkerung hier dennoch echt litauisch in Sprache und Überlieferung von Sage, Lied u. dgl. Obwohl ich im Winter erst die reichsten Zusendungen von Sagen u. s. w. erwarte, so sammle ich selbst doch auch eifrig. Meine Chrestomathie dürfte wohl stärker werden, als ich sie früher veranschlagt habe, denn der Reichthum des litauischen Volkes an mündlicher Nationalliteratur ist wahrhaft enorm. Eine einzige Frau, und die Frauen sind die hauptsächlichsten Trägerinnen der Tradition, kann oft gegen 60 Dainas u. s. w. Hier schöpfe ich bisher von einer einzigen Person, einem 16jährigen Dienstmädchen, die ich so zahm gemacht habe, dass sie mir in die Feder dictirt und vorsingt. Von ihr habe ich bereits 35 Räthsel, 12 Dainas (auf Dainas sehe ich es weniger ab als auf Nationalprosa, Nesselmann will einige hundert Dainas ediren) und 6 påsakos (Mährchen) erhalten und sie ist noch lange nicht leer. Wenn Rhesa schrieb, dass er zur Sammlung seiner 85 Dainas 15 Jahre bedurft habe und dabei an Unterstützung von Seiten Anderer, Geldaufwand u. s. f. es nicht gefehlt habe, so begreife ich das nicht. Ein paar Sammler können in wenigen Tagen 85 Dainas an sich bringen. Freilich muss der Sammler litauisch können und mit den Leuten überhaupt umzugehen im Stande sein. Schon von mehreren Seiten sind mir mündliche Mittheilungen angetragen worden, die ich mit der Zeit einholen werde. Allerdings ist es eine anstrengende Arbeit einer vorerzählenden Person treu nachzuschreiben oder sie zum Singen zu bewegen, aber es geht; der Litauer hält mit seinen Sachen gar nicht geheim, wie man allgemein behauptet. Wer weiss wie frühere Sammler sich angestellt haben mögen!

Von den früher mitgetheilten grammatischen Grundsätzen, so wie insbesondere von meiner Art der Schreibung, habe ich bisher keinen Grund gefunden abzuweichen, vielmehr hat mich fernere Erfahrung fester von der Richtigkeit derselben überzeugt.

Obwohl meine Chrestomathie die Originale aller von mir gesammelten und mir zuzusendenden Sachen (was ich selbst sammeln kann dürfte das Wenigste sein, da ich grammatischen, besonders dialektologischen Studien hauptsächlich obliegen muss) mittheilen wird, so scheint es mir doch vielleicht nicht ganz unpassend hier zur

Probe einige litauische Mährchen folgen zu lassen. Von den Sprichwörtern und Räthseln gab ich schon früher Beispiele.

Das litauische Mährchen erinnert besonders stark an das deutsche Mährchen. Einfluss deutscher Sage, aber auch slawischer, ist nicht zu verkennen, das echt Litauische ist oft recht deutlich davon zu unterschieden. Beiläufig bemerke ich, dass ich schon auch in einer Daina slawischen Einfluss wiedergefunden habe; in einer von mir gesammelten erkenne ich nämlich ein slawisches (zunächst polnisches) Volkslied. Noch schärfer bezeichnen sich zwei Dainas in den Preuss. Provinc. Blättern als Überlieferungen aus dem slawischen Nachbarlande. Dagegen wurde mir heute eine påsaka erzählt, in welcher der deutsche Siegfried (hörnen durch Bestreichen — Retter einer Königstochter die der Drache entführte) nicht zu verkennen ist. Diese påsaka werde ich morgen mir dictiren lassen, da es Interesse hat unsere deutsche Sage in so sehr fremder Umhüllung wieder zu finden.

Die Erzählerinn, der ich meine Ansicht über die Herkunft dieser Sage mittheilte, zugleich mit einem kurzen Überblicke der Siegfriedssage in ihrer jüngsten Gestalt als Volksbuch, meinte jedoch: das sei nicht wahr, den Siegfried kenne sie selbst sehr wohl, der habe freilich in der Deutschen Lande gelebt und sei kein Litauer gewesen. Auf meine Frage, woher sie die Siegfrieds-påsaka kenne, erwiederte sie, ihr Vater habe ein kleines litauisches Büchelchen besessen und darin habe die schöne påsaka vom Siegfried gestanden, er habe dies den Kindern oft vorgelesen. Es muss also eine litauische Übersetzung unseres Volksbuches existiren.

Aus meinem noch kleinen aber ganz und gar wortgetreu aufgezeichneten Sagenvorrathe greife ich folgende zwei heraus, die ich als Probe hier in deutscher Übersetzung mittheile. Zuerst stehe hier das Mährchen vom trägen Mädchen.

„Eine Frau hatte eine sehr faule Tochter, die zu keiner Arbeit Lust hatte. Einst führte sie dieselbe auf einen Kreuzweg und auf dem Kreuzwege prügelte sie sie durch. Jetzt fuhr ein Herr des Weges daher und das war ein Edelmann und er fragte wesshalb sie das Mädchen prügele. Sie sagte: Herrchen! sie ist eine solche Arbeiterinn, ja sie kann das Moos von der Wand abspinnen. Jetzt sagte der Herr: Ei da gib sie nur mir, ich habe zu Hause genug zu spinnen. Da sagte die Frau: nehmt sie nur mit, nehmt sie nur mit, ich will

sie nicht mehr. Wie nun der Herr mit ihr nach Hause kam, da stopfte er ihr den ersten Abend ein ganzes Fass voll Werg [1]) und führte sie in eine Stube allein. Jetzt ward es ihr angst: spinnen mag ich nicht und kann ich nicht. Da kommen des Abends drei Laumė's [2]) daher und klopfen ans Fenster und das Mädchen liess sie schnell ein. Die Laumė's sagten: Wirst du uns auf deine Hochzeit laden, so wollen wir dir heute Abends spinnen helfen. Schnell erwiederte sie: spinnt nur, spinnt, ich werde euch laden. Da spinnen denn die Laumė's den ersten Abend das ganze Fass leer: das faule Mädchen schlief stets, die Laumė's spannen. Am Morgen kam der Herr nachsehen: das Mädchen — das schlief — und die ganze Wand des Zimmers hing voll Gespinnst. Da liess der Herr Niemanden in das Zimmer des Mädchens, damit sie recht ausschlafen könne nach so grosser Arbeit. Und den anderen Tag stopfte er ihr ein ebenso grosses Fass voll Flachses. Die Laumė's erschienen wieder und es begab sich wie am ersten Abende. Da hatte der Herr Nichts mehr zu spinnen und er sprach: jetzt will ich dich heirathen, da du eine so vortreffliche Arbeiterinn bist. Den Tag vor der Hochzeit sagte das Mädchen zum Herrn: ich muss noch gehen meine drei Tanten einladen; der Herr liess sie gehen. Als sie nun kamen und sich hinter den Ofen setzten, da kam der Herr um sie anzusehen und als er sie sah in ihrer Hässlichkeit, da sagte er zu seinem Mädchen: aber deine Tanten sind sehr unschön, und die eine Laumė fragte er, wesshalb sie solch lange Nase habe. Sie erwiederte dem Herrn: Herrchen, das ist von dem starken Spinnen, wenn man immer spinnt und der Kopf so nickt, da dehnt sich die Nase so stark in die Länge. Da fragte er die andere, wesshalb sie so dicke Lippen habe. Sie erwiederte dem Herrn: Herrchen, das ist von dem starken Spinnen; wenn man immer spinnt und immer netzt, da werden die Lippen so dick. Da fragte er die dritte wesshalb sie einen so ungefügen Steiss habe. Sie erwiederte dem Herrn: Herrchen, das ist von dem starken Spinnen, wenn man immer spinnt und immer sitzt, da wird der Steiss so ungefüge. Da überkam ihn die Angst, seine Gemahlinn könne vom Spinnen eben so hässlich werden; schnell warf er den Rocken in den Ofen."

---

[1]) Hier Heede genannt, grober, schlechter Flachs.

[2]) Siehe meinen vorigen Bericht.

Zur Erklärung dieser schönen pâsaka füge ich nur bei, dass Spinnen und Weben Hauptbeschäftigung der litauischen Frauen ist.[1]) Und nun ein Thiermährchen, an denen die Litauer ebenfalls sehr reich sind: vom Schimmel, Bären und Wolf.

„Es war einmal ein Mann und der Mann hatte ein Pferd und wie das Pferd alt geworden war, da konnte er es nicht mehr brauchen. Da lies er ihm einen stählernen Hufbeschlag machen, führte es in den Wald und lies es laufen: „jetzt suche dir selbst dein Futter." Und wie nun der Schimmel so im Walde herumgeht, da begegnet er einem Bären, der sagte zu ihm: Na wie, Gevatter, bist du noch stark? der aber antwortete: „O ja freilich". Der Bär sagte sodann: wenn ich einen Stein nehme und ihn drücke, da kommt immer der Saft heraus. Aber der Schimmel sagte: wenn ich mit meinen Fingern über einen Stein fahre (streiche), da kommt immer das Feuer heraus." Jetzt ward es dem Bären Angst, denn er dachte jener sei noch stärker als er und er lief von ihm weg und traf einen Wolf und sagte zu ihm: „Wie, Gevatter bist du noch stark"? Und der Wolf entgegenete: O ja freilich. Da sagte der Bär, ich bin stark, du bist stark aber dort auf jener Wiese ist einer der ist stark! wenn der mit den Fingern (Zehen) über einen Stein streicht, da kommt immer das Feuer heraus." Da wollte der Wolf den doch sehen und der Bär führte ihn hin. Der Schimmel weidete hinter einem Berge auf einer Wiese, und der Bär konnte ihn schon sehen, der Wolf aber noch nicht. Da hob der Bär den Wolf in die Höhe, damit er auch den starken sehen könne, und beim Heben drückte er ihn so sehr, dass der Wolf ein schief Gesicht machte. Da sagte der Bär: „O du Kröte! hast ihn noch nicht einmal gesehen und machst schon (vor Angst) ein Gesicht!" und schleuderte ihn auf die Erde, dass er mitten entzwei barst."

Solcher Mährchen, pâsakos, sind eine Masse im Umlaufe. Gesammelt und gedruckt ist davon noch gar Nichts, (wie denn überhaupt bisher nur Dainas gedruckt worden sind). Hier in Litauen wäre für viele Jahre Arbeit, wenn Jemand die Schätze der Volks-

---

[1]) Dieses Mährchen kommt mit fast gleichen Zügen auch im Deutschen, Norwegischen, Schwedischen, Schottischen und Italienischen vor; vgl. darüber: Asbjörnsen og Moe, Norske Folkeeventyr. Anden forögede Udgave. Christiania 1852. in 12°. Nr. 13. De' tre Mostre; und die Vergleichungen dazu. S. 409—410.

Literatur auch nur einigermassen zu heben unternähme. Der Litauer ist so reich an Schätzen dieser Art!

Neulich wohnte ich einem Kornhaue-Beendigungsschmause bei: pabaigtùvis genannt. Ist das letzte Getreide gehauen, so ziehen die Arbeiter unter Dainagesang heim, der Vorhauer voran, dieser trägt den Erntekranz (aus Ähren mit Blumen gemischt). An der Hausthüre übergibt er ihn dem Herrn oder der Herrinn und wird von dem Empfänger dafür mit Wasser begossen. Dann begiesst sich das Gesinde unter Scherz wechselseitig, nachher gehts ans Schmausen und, wenn Alùs und Schnaps gewirkt, ans Dainasingen.

Kurschen bei Pilkallen den 5. August 1852.

IV.

Ich mache mir das Vergnügen Ihnen über die Verwendung der letzten Wochen zum Zwecke der genaueren Erforschung des Litauischen ganz ergebenst Bericht zu erstatten.

Von Kurschen (Pillkallner Kreis), begab ich mich nach Kaukenen (Kreis Niederung), wo ich etwa eine Woche lang verweilte und den dortigen Dialekt studirte. Zu gleichem Zwecke wurde die Umgegend bereist. Einige Dainas gelang es mir auch hier aufzuschreiben. Der Dialekt ist namentlich nördlich vom Russ-Strom schon der niederlitauische, dem ˙amaitischen ähnliche (žamaitis bezeichnet ja einen Niederländer, wird aber nur vom russischen Litauer gebraucht). Hauptunterschied vom Hochlitauischen ist 1) das nicht Erweichen der Dentalen vor ei (aus iai entstanden) z. B. kvėtei, szirdei u. s. f. für kvėczei, szirdżei; im nördlichsten Theile von Preussisch-Litauen werden die Dentalen nie in Sybilanten verwandelt, so sagt man hier um Grottingen visztytius (ti ein Laut, etwa wie slaw. ть nur schwächer vom harten t gesondert), szirdiu u. s. f. für visztyczus, szirdżu, 2) das o geht in ů und weiter nach Norden in einen Laut über, den ich mit å bezeichnen möchte, und der in der Mitte steht zwischen a und o (wie engl. wall, all) dies ist eine Annäherung an die lettische (kurische) Sprache, die hier um Memel und auf der kurischen Nehrung ebenfalls gesprochen wird, (ich hörte sie erst heute auf dem Lande, in der Nähe der Stadt sprechen). So heisst es hier påns, žådis für pôns, zôdis. Dagegen wird für ů ô oder u gesprochen: nu, szô für nů, szů. Für e tritt oft a ein (par für

per) und anderes dergleichen, welches in meiner zu schreibenden litauischen Grammatik des genaueren erörtert werden wird. 3) Der Accent haftet stark auf der Wurzelsylbe: ràṅka, àkis, èsu für rankà, akìs, esù. Die Endsylben sind fast nicht zu hören, so stark werden sie verschluckt. 4) Die Aussprache der Diphthongen êi, âu, âi (Ragnit-Pillkallen wie ê, â) ist wie eĭ, aŭ, aĭ, dagegen wird hier oft, da der zweite Theil des Diphthongen nicht ausgesprochen, wo die hochlitauische Mundart reinen Diphthong hat. Vieles andere kommt nur einzelnen Strichen zu, so z. B. ŭ für ă in vielen Wörtern mun, numĕ für man, namè. Wo hochlitanisch ę̇ (iè) gesprochen wird, hört man hier reines è (vẽns, dẽvs für vẽns, dẽvs). Doch will ich nicht ins Einzelne eingehen, da dies alles später ausführlich auszuarbeiten ist; ziemlich reiche Sammlungen habe ich indess zusammengebracht, da ich von Kaukenen nach Feilendorf mich begab, wo ich in Herrn Oberfischmeister Beerbohm einen tüchtigen Kenner des Litauischen fand, der mir auch seine Sammlung von dainas u. s. f. mit seltener Güte zur Benützung überliess. Hier lernte ich die Fischermundart gut kennen, zumal ich mit Fischern hierher fuhr, (über das Haf) auch hier mit Fischern viel zusammenkam, von welchen ich auch manche Daina erhielt. Einer dieser Fischer, der gut schreiben kann, wird für mich sammeln (Dainas, Påsakas, Mįsles u. s. f.). Von hier reiste ich nördlich nach Deutsch-Grottingen an der russischen Grenze, wo ich Herrn Praecentor Kelch einen ausgezeichneten Kenner des Litauischen fand, der mir aus jener Gegend sammeln wird. Von hier reise ich morgen nach Prökuls (südlich) um dort noch zu sammeln, und von da nach Schwarzort auf der Nerung, von wo ich nach Königsberg zurückkehre. Durch die grosse Güte des Herrn Pfarrers Jordan in Ragnit, der von Anfang an meiner sich auf das Wärmste annahm, und mich in Gang brachte, indem er mich reichlich mit Empfehlungen ausstattete und selbst bei befreundeten Geistlichen einführte, bin ich in Besitz schätzbarer handschriftlicher Mittheilungen gekommen, so eines langen noch ungedruckten Gedichtes von Dŭnaleitis: Påsaka apę̇ lętùviszką svôdbą (Erzählung von der litauischen Hochzeit). Sehr seltene Werke erhielt ich ebenfalls durch Herrn Pfarrer Jordan, so die ganz rare litauische Grammatik von Daniel Klein, welche ich einige Tage benutzte und aus welcher ich, ausser vielem Interessanten auch das ersah, dass der erdichtete Unterschied des Geschlechts im Locat. pluralis Klein's Er-

findung ist, der überhaupt die Schreibung des Litauischen fixirte, da er der erste war, der eine Grammatik schrieb. Klein's eigene Worte über diesen Punct werde ich später mittheilen; er sagt geradezu, dass er diesen Unterschied zuerst gemacht, der früher nie befolgt worden sei. Wer ihn nicht machen wolle, der möge -se schreiben in beiden Geschlechtern. Klein ging mit der Sprache auch in anderen Puncten nach vorgefasster Meinung etwas willkürlich um.

Dieses Schreiben wird wohl das letzte sein, welches Sie aus Litauen von mir erhalten, da ich ja bis Ende dieses Monats spätestens in Prag sein muss. Auch geht die Cassa ihrem Ende zu. Hätte ich nicht stets sehr gespart, so wäre ich nicht ausgekommen. Am meisten kosten mich die Fuhren, da man zu Fusse hier zu Lande nicht gehen kann, ohne sich der Verachtung auszusetzen.

Memel den 6. September 1852.

V.

Ich bitte mir zu verzeihen, dass ich es wage mit einer abermaligen Zuschrift Sie zu behelligen. Meine Plane sind nämlich in Folge ausserordentlicher Zuvorkommenheit des Herrn Geheimrathes Dr. Voigt in Königsberg, Directors des dortigen geheimen Archives einigermassen verändert worden, auch habe ich einige Berichtigungen zu früher Gemeldetem nachzutragen.

Diejenigen Handschriften nämlich, die für das Litauische von Wichtigkeit sind, und wegen deren Benutzung ich in Königsberg mich aufhalten wollte, sind mir auf längere Zeit zu bequemer Benutzung nach Prag zugesagt worden. Hierdurch gewann ich freie Zeit und bin nun wieder, trotz der Kälte und schlechten Witterung, auf dem Lande, wo ich noch manche Lücke ausfüllen kann, und besonders mich wieder im schriftmässigen Dialekte befestigen werde, der mir im Gewühle der Dialekte, die ich in letzter Zeit theils studirte, theils selbst sprach, einigermassen ungeläufig geworden war. Viel Mühsal und Entbehrung erleide ich zwar (so sind z. B. meinem jetzigen Wirthe Teller völlig fremd, wir speisen aus gemeinsamer Schüssel) doch ertrage ich alles dies mit Freuden — bald wird es ja überstanden sein, am 15. October gedenke ich in Prag einzutreffen. Vor Allem rüste ich jetzt die Jahreszeiten von Dûnaleitis für den Wiederabdruck, viel ist darin zu verbessern, zu accentuiren u. s. f.

Jetzt kann ich schon ruhiger studiren, da die ganz unsägliche Menge jeglichen Ungeziefers, die der schnell vorübergehende, heuer besonders günstige Sommer erzeugte, fast gänzlich wieder verschwunden ist.

In jenem Berichte, in welchem ein kurzer Abriss der Lautlehre enthalten war, findet sich eine Unrichtigkeit. Die Lippenlaute p, b, w, m nämlich, welche erweicht pj, bj, vj, mj geschrieben zu werden pflegen, werden nicht dieser Schreibung gemäss ausgesprochen; diese Aussprache haben sich nur theilweise die Litauer aus aus den Büchern oder von ihren schlecht sprechenden Geistlichen angeeignet; der der Schrift unkundige Litauer, überhaupt jeder Litauer, wenn er sich im Reden gehen lässt, spricht jene Laute aus, etwa wie polnisch b́, ṕ, ḿ, v́; der nachhallende i- oder j-Laut (slav. ь) ist sehr schwach, kaum zu hören; kâlviu (Gen. Plur. v. kâlvis faber) wie kâlv́u ebenso kùrmiu (v. kùrmis, talpa) u. a. Nom. plur. kâlvei, kùrmei, wo das j im e = ia (für kâlviai, kùrmiai) enthalten ist. Diese Aussprache geht durch alle Dialekte hindurch. Die Schreibart mit j ist als zu Irrthümern führend zu verwerfen. In Folge von Aphäresen auslautende weiche Consonanten dürften dagegen (um besondere Zeichen zu sparen und nach Kurschat's Vorgange) durch j bezeichnet werden, z. B. stôvj' (stat f. stôvi), szaûkj' (clamat f. szaûkia) mẏlj' (amat f. mẏli) n. a.

Ober-Eisseln bei Ragnit den 24. September 1852.

VERZEICHNISS

DER

EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

(August, September, October.)

Abstract of the seventh Census. 3. ed. Washington. 1851; 4°.

Academy, American of Arts and sciences, Memoirs. N. S. Vol. IV, p. 2.

Académie d'Archéologie de Belgique. Annales. Vol. IX, p. 3, 4.

Accademia J. e. R. della Crusca, Atti, T. I—III.

Accademici della Crusca, Vocabolario. Impressione V, Fasc. 1—6. Firenze 1843—50; fol.

Accademia pontificia de' nuovi Lincei, Atti, Anno IV, sess. 9. Anno V, sess. 1.

Academy of natural sciences of Philadelphia. Journal, N. S. Vol. II, 2.

— Proceedings, Vol. V, VI, 1, 2.

Akademie, k. bayerische, der Wissenschaften. Abhandlungen der historischen Classe. Bd. VI, 3.

— Bulletin 1852. Nr. 1—24.

— Gelehrte Anzeigen. Bd. 34.

Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Abhandlungen, 1850.

— Monatsbericht. Juli 1851 bis Juni 1852.

Annalen der k. k. Sternwarte in Wien. III. S. Bd. 1, 2.

Annalen der Chemie und Pharmacie. Herausg. v. Wöhler u. Liebig. Bd. 83, 1 u. 3.

Annales des Mines. T. XX, 6.

Archiv der Mathematik etc. Von Grunert. Bd. XVIII, 4, XIX, 1.

Archiv für südslawische Geschichte etc. Von Iv. Kukuljević. Bd. II, 1, 2.

Archives des missions scientifiques et littéraires etc. 1851, Juillet—Decembre. Paris; 8°.

Argelander, Fr. W. A. Astronomische Beobachtungen. Bd. II, 1. Bonn 1852; 8°.

Argelander, Fr. W. A., Bd. II. Anhang. Hülfstafeln zu leichteren Beobachtungen in den südlichen Zonen.

Association, American, for the advancement of science. Proceedings. Meeting 1, 3, 5.

Ballot, Buys, C. H. D. Meteorologische Wahrnehmungen 1851—1852. Utrecht 1852; 4°.

Belli, Gius. Pensieri sulla consistenza e sulla densità della crosta solida terrestre etc. Milano 1851; 4°.

Booth, James, On recent improvements in the chemical arts. Washington 1851; 8°.

Braun, Alex., Betrachtungen über die Erscheinung der Verjüngung in der Natur. Freiburg in Br. 1849; 4°.

Breslau. Universitätsschriften. 1851.

Bulletin des comités historiques. Nov., Dec. 1851. Paris; 8°.

Cavalca, Domenico, Volgarizzamento degli atti degli Apostoli. Ed. V. Firenze 1837; 8°.

Cornet, Enr., Lettere al Senato Veneto di Giosafatte Barbaro ecc. Vienna 1852; 8°.

Costituzioni dell'Imp. e R. Accademia della Crusca. Firenze 1819; 4°.

Mc. Culloh, A manuel containing tables to be used by the revenue officers of the united states with glass Hydrometers. Washington 1849; 12°.

Dietz, Friedrich, Zwei altromanische Gedichte. Bonn 1852; 8°.

Ferdinandeum, Zeitschrift, 3. Jahrg. 1, 2, 3.

Flora, 1852, no. 13—34.

Fröhlich, Rud., Handwörterbuch der illyrischen und deutschen Sprache. Wien 1853; 12°.

Erben, Karl Jaromir, Tomáši ze Štítného knižky šestery o Obecných věcech Křesťanských. Praze 1852, 8°. (Zwei Exemplare).

Faraday, Michael, On the physical character of the lines of magnetic force. London 1852; 4°.

— Experimental Researches in Electricity. Series 28 and 29. London 1852; 4°.

Ferrari, Silvio, Dodici figure riguardanti il dodecagono regulare, inscritto a priori nel circolo ecc. (Dasselbe auch in französischer Sprache). Torino 1852; fol.

Freiburg im Br., Universitätsschriften. 1849—52.

Gachard, L. P., Documens politiques et diplomatiques sur la révolution Belge de 1790. Bruxelles 1834; 8°.
— Inventaires des Archives de la Belgique. T. 1—3. Bruxelles 1837—51; fol.
— Rapport etc. sur différentes séries de documents concernant l'histoire de la Belgique etc. dans les archives de Lille. Bruxelles 1841; 8°.
— Rapport etc. dans les dépôts littéraires de Dijon et de Paris. Vol. 1. Bruxelles 1843; 8°.
— Relation des troubles du Gand sous Charles V. Brux. 1846; 4°.
— Inventaires de Cartes et Plans manuscr. qui sont conservés aux archives gén. du Royaume. Bruxelles 1848; fol.
— Correspondance du Duc d'Albe sur l'invasion du Comte de Nassau en Frise. Bruxelles 1850; 8°.
— Lettres écrites par les Souverains des Pays-Bas aux états de ces provinces; depuis Philippe II. jusqu'à François II. Bruxelles 1851; 8°.
— Lettres inédites de Maxmilien, Duc d'Autriche, Roi des Romains et Empereur, sur les affaires des Pays-Bas. P. 1, 2. Bruxelles 1851—52; 8°.
— Notice histor. sur la Rédaction et la Publication de la Carte des Pays-Bas autrich. par le Général Comte de Ferraris. (Mémoire de l'Acad. de Belg. T. 16.)
— Mémoire sur l'acceptation et la publication aux Pays-Bas de la Pragmatique sanction. (Ibid. T. XX.)
— Notice histor. et descript. des archives de l'Abbaye de Starelot. (Ibid. T. XXI.)

Gesellschaft, antiquarische, in Zürich. Mittheilungen. Bd. I bis VI, VIII, 2.

Gesellschaft, k. k. mährisch-schlesische, des Ackerbaues ꝛc. Mittheilungen. 1852. Nr. 1—26.
— Schriften der histor.-statist. Section. Heft 3.

Gesellschaft, physikalisch-medicinische in Würzburg. Verhandlungen. Bd. III, 2.

Gesellschaft, k. sächs., der Wissenschaften, mathem.-physik. Classe. Berichte. 1851. 2.
— Abhandlungen. Bd. I, Bog. 28 bis Ende.

Gewerbsverein, nieder-österr., Verhandlungen. 1852. 1, 2.

Giamboni Bono, Della miseria dell' uomo giordino di consolazione ecc. aggiuntavi la scala dei claustrali etc. dal Dr. Franc. Tassi. Firenze 1836; 8°.

Gorini, Paolo, gli esperimenti sulla formazione delle montagne. Milano 1852; 8°.

— Sull' origine delle montagne e dei vulcani. Lodi 1851; 8.

Grainger, Appendix B. to the report on the epidemic cholera of 1848 and 1849. London 1850; 8°.

Gray, Andrew B., Topographical Sketch of the southernmost point of the port of San Diego. Washington 1848.

Grieshaber, Franz C., Oberrheinische Chronik, älteste bis jetzt bekannte in deutscher Prosa. Rastatt 1850; 8°.

Hingenau, Freih. v., Handbuch der Bergrechtskunde. Wien 1852. Lief. 3.

Honigberger, J., Früchte aus dem Morgenlande. 2. Ed. Wien. 1853; 8°.

Hye, Anton, das österreichische Strafgesetz über Verbrechen. Lief. 1—5. Wien 1852; 8°.

Jahresbericht über das Gymnasium an der k. k. Theres. Akademie. 1851—52. Wien 1852; 4°.

Jahresbericht über die Fortschritte der reinen, pharmaceutischen und technischen Chemie. Von J. Liebig und H. Kopp. 1851, 1, 2. Giessen 1852; 8°.

Information to persons having business to transact of the Patent office. Washington 1851; 8°.

Istituto di corrispondenza archeologica, Annali. Serie nuova. Vol. VII, VIII. Roma 1850; 8°.

— Bullettino. 1851.

— Monumenti inediti. 1851. Fasc. 1, 2.

Instituut k. nederlandsche van Wetenschappen etc. Erste Klasse. Verhandelingen. 3. Reeks. V. Amsterd. 1852; 4°.

— Tijdschrift vor de wis. en natuurk. Wetenschappen. V. 1—3. Amsterd. 1852: 8°.

— Jaarboek ib. 1851; 8°.

Johnson, Walter, A Report to the navy Departement of the united states on American Coals, applicable to steam navigation and to other purposes. Washington 1844; 8°.

Journal, the astronomical. Vol. II, 13—20.

Istituto I. R. Lombardo di scienze, lettere ed arti, Giornale. Fasc. 16—20.

Jahrbuch des naturhistor. Landesmuseums von Kärnten. Herausg. v. J. L. Canaval. Klagenfurt 1853; 8°.

Kennedy I. C. G., Statistics of american Railroads. Wash. 1852; 8°.

— History and statistics of the state of Maryland etc. Washington 1852; fol.

Klun, V. F., Archiv für die Landesgeschichte des Herzogthums Krain. Heft 1. Laibach 1852; 8°.

Knoblecher, Ign., Reise auf dem weißen Nil. Bearbeitet von Dr. V. F. Klun. Laibach 1851; 8°.

Kreil, K., Magnetische und geographische Ortsbestimmungen im österreichischen Kaiserstaate. Jahrgang 5.

Lancet, nederlandsch, Nr. 11, 12.

Lasaulx, E. v., Zur Geschichte und Philosophie der Ehe bei den Griechen. München 1852; 4°.

Lawson, Thom., Meteorolog. Register for 12 years etc. Washington 1851; 8°.

Léger-Noël, Grande révolution dans la syntaxe, ou grammaire française. Livr. 1—15. Wien 1851; 8°.

— Guill., La Comédie humaine. 4 T. Paris 1851; 8°.

— Le Roi Philippe et la Reine Louise Marie d'Orléans, Reine de Belges. Paris 1851; 8°.

Lepsius, C. R., Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien nach den Zeichnungen der von Sr. Maj. dem König von Preussen, Friedrich Wilhelm IV., nach diesen Ländern gesendeten und in den J. 1842—45 ausgeführten wissenschaftlichen Expedition. Auf Befehl Sr. Maj. herausgegeben und erläutert. Lief. 1—32. Berlin 1849—51; fol.

Letter from the secretary of the treasury transmitting the report of the Superintendent of the Coast Survey showing the progress of that work. Washington 1850; 8°.

— comunicating a Report of the computation of tables, to be used with the hydrometer recently adopted for use in the United States custom-houses, made under the superintendence of Prof. a. D. Bache by Prof. R. S. Mc. Culloch 1851; 8°.

Magazin, neues, Lausitzisches. Bd. 29, 2.

Mainardi, Gasparo, Sul calcolo delle variazioni. Roma 1852; 8°.

— Sulla teoria generale delle superficie. ibid.

Maury, M. F., Explanations and sailing directions to accompany the wind and current charts. Washington 1851; 8°.

Meigs, Charles d., A memoir of Samuel George Morton etc. Philadelphia 1851; 8°.

Memorial de Ingenieros. 1852, Nr. 7, 9.

Message from the president of the United States, transmitting Documents etc., respecting Tigre-Island etc. Washington 1850; 8°.

— from the President of the United States to the two Houses of Congress. Vol. 3. Washington 1849; 8°.

Mosmann, Georg, der Stahl in seinen wissenschaftlichen und technischen Beziehungen. Schaffhausen s. d. 8°.

Namur, A., Le Camp de Dalheim etc. Luxembourg 1851; 4°.

Nowak, A. F. P., die Räthsel unserer Quellen. 2. Aufl. Leipzig 1852; 8°.

— Der Ocean oder Prüfung der bisherigen Ansichten über das Niveau, die Tiefe ꝛc. des Meeres. Leipzig 1852; 8°.

Orosio, Paolo, delle storie contra i pagani libri 7. Volgarizzamento di Bono Giamboni, pubblicato ed. illustr. con note d. Fr. Tassi. Firenze 1749; 8°.

Otto, Joan. C. Th., Epistola ad diognetum Justini. 2. ed. Lipsiae 1852: 8.

Patellani, Luigi, Abozzo per un Trattato d'Anatomia e Fisiologia veterinaria. Vol. III. fasc. 1. porz. 2.

Patent laws. Washington 1851; 8°.

Perty, Maxmil., Zur Kenntniss kleinster Lebensformen nach Bau, Functionen, Systematik, mit Special-Verzeichniss der in der Schweiz beobachteten. Bern 1852; 4°.

Piano, presentato all' Accademia Fiorentina l'anno 1784, per la nuova compilazione del vocabolario di lingua Toscana.

Prologo premesso al dizionario Castigliano, pubblicato dalla R. Accademia di Madrid l'anno 1770. Firenze 1813; 4°.

Prospetto degli oggeti de aversi in mira per la quinta impressione del Vocabolario della Crusca. Firenze 1813; 4°.

Quetelet, Aurore boréale. Bruxelles s. d. 8°.

— sur l'électricité de l'air etc. 16.

— sur quelques propriétés curieuses que présentent les résultats d'une série d'observations faites dans la vue de déterminer une constante, lorsque les chances de rencontrer les écarts en plus et en moins sont égales et indépendantes les unes des autres. Ib.

Quetelet, sur l'état de l'électricité statique et de l'électricité dynamique. Ib.

Report on Mining inspection in France and Belgium. London 1848; fol.

Report on ventilation of mines. London 1850; fol.

Report on the ventilation of mines and collieris. London 1850; fol.

Report from the select committee on accidents in mines; together with the minutes of evidence. London 1835; fol.

Report from the select comittee on Coal mines together with the proceedings of the committee, minutes of evidence, appendix and index. London 1852; fol.

Report on Mining Inspection in Germany. London 1849; fol.

Report of the General Board of health on the epidemic cholera of 1848 and 1849. London 1850; 8°.

Report from the secretary of war etc. communicating the report and mape of the route from Fort Smith, Arkansas, to Santa Fe. New Mexico, made by Lieutnant Simpson. Washingt. 1850; 8°.

Report of the commissioner of patents. Washington 1850; 8°.

Report of secretary of war communicating Information in relation to the geology and topography of California. Washington 1850; 8°.

Report on the explosion in Darley Main Colliery. London 1849; fol.

Report on the gazes and explosions in collieries by S. H. T. de la Beche, Dr. L. Playfair and S. Warington Smyth. London 1847; fol.

Report of the first, second and third meetings of the association of American Geologists and Naturalists, at Philadelphia. Boston 1843; 8°.

Reports of Mss. Dunn. Dickinson and Morton, inspectors of Coal Mines etc. London 1851; fol.

Rosso Martini, Ragionamento presentato all' Accademia della Crusca ecc. per norma di una nuova edizione del vocabolario Toscano. Firenze 1813; 4°.

Roſtock, Univerſitätsſchriften aus dem Jahre 1851.

Roth, Rud., Jåska's Nirukta. Heft 3. Göttingen 1852; 8°.

Ruschenberger, W. S. W., Notice of the origin, progreess and present condition of the Academy of natural sciences of Philadelphia. Philadelphia 1852; 8°.

Salvi, Donato, Osservazioni alle osservazioni sopra il nuovo vocabolario stampata a Modena ecc. Firenze 1851; 8°.

Schoolcraft, Henry, historical and statist. information respecting the history condition etc. of the indian tribes of the United States. Part. II. Philadelphia 1851; 4°.

Schönhut, Ottmar, Chronik des Klosters Schönthal aus urkundlichen Quellen dargestellt. Mergentheim 1850; 12°.

Simony, Friedr., Panorama des Schaafberges. Wien s. d. fol.

Smithsonian institution: Directions for colleting, preserving etc. specimens of natural history. Washington s. d. 8°.

— Contributions to Knowledge. Vol. III, IV. Washington 1851; 4°.

— Annual report of the Board of regents etc. 1850. Washington 1851; 8°.

Société d'Archéologie et de Numismatique de Pétersbourg. Mémoires. Vol. XV.

Société Imp. des Naturalistes de Moscou. Bulletin. T. XXV, 1.

Société de physique et d'histoire naturelle de Genève. Mémoires. T. XXIII, p. 1.

Society, American philosophical. Proceedings. Vol. V, Nr. 47.

Society asiatic of Great Britain and Ireland. Anniversary Meeting. 29.

Society chemical. Quarterly Journal. Nr. 17, 18.

Society Boston, of natural history. Journal. Vol. 1—6.

Society Proceedings. Vol. I—III. 1851 Bogen 1—6.

Stickel, Gust., De Gemma Abraxea nondum edita. Jenae 1848; 4°.

Susani, Guido, Rapporto, letto nell' adunanza gener. della società d'incorraggiamento di scienze, lettere ed arti in Milano. Milano 1852; 8°.

Sutherland, Appendix to the report etc. on the epidemic cholera of 1848 and 1849. London 1850; 8°.

Swift, Gionata, Lettera a R. Conte d'Oxford ossia progetto per emendare promuovere etc. la lingua inglese. trad. di Giov. Lessi. Firenze 1815; 4°.

Thiersch, Fr. v., Über die wissenschaftliche Seite der praktischen Thätigkeit nebst biographischen Nachrichten über die Akademiker von Reichenbach, von Fraunhofer und von Roth. München 1852; 4°.

Toldy, Fer., A magyar nemzeti irodalom Története. Pesten 1851; 8°.

Tomek, Vinc., Geschichte der Prager Universität. Prag 1849; 8°.

Verein, historischer, für das würtemb. Franken. Zeitschrift. Heft 5. 6.

Verein der Freunde der Naturgeschichte in Meklenburg. Heft 6.

Verein, naturwiss. in Halle. Jahresbericht 1852.

Verein, zoologisch-botanischer in Wien. Verhandlungen. Band I. Wien 1852; 8°.

Wilkinson, J. Gardner, The fragments of the hieratic Papyrus of Turin etc. London 1851; 8°. Mit Atlas in Fol.

Williams W., The travellers and tourists Guide through the United States of America. Philadelphia 1851; 12°.

Woodbridge, Report etc. relative to the navigation of the Great lakes etc. Washington s. d.; 8°.

Wynne, James, Appendix C. to the report on the epidemic cholera of 1848 and 1849. London 1852; 8°.

Zantedeschi, Franc., Memorie di fisica. Padova 1852; 8°.

— Nouvelles expériences d'électricité animale. Paris 1852; 4°.

— De la différence du pouvoir dispersif des deux électricités. Paris 1852; 4°.

Zejszner, L., Monograficzny opis wapienia liasowego w Tatrach i w przyleglych pasmad Karpackich. s. l. et d. 8°.

Zhishman, Joseph, die Isterfahrt im griechischen Sagenkreise. Triest 1852; 4°.

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

IX. BAND.

IV. HEFT. — NOVEMBER.

JAHRGANG 1852.

SITZUNG VOM 3. NOVEMBER 1852.

Vorgelegt:

Schreiben aus Alexandrien vom 20. October 1852 an den Secretär.

Von Hrn. **Professor A. v. Kremer,**

Erstem Dolmetsch bei dem k. k. General-Consulat für Ägypten.

Indem ich Ihnen den Empfang meines handschriftlichen Werkes: „Damaskus und Mittel-Syrien," so wie Ihres geehrten Schreibens vom 8. September l. J. bestätige, beeile ich mich Ihnen mitzutheilen, dass ich mich den von der kais. Akademie geforderten Änderungen des genannten Werkes bereitwilligst unterziehe.

Ich fühle mich der kais. Akademie wirklich sehr verpflichtet für die nachsichtige und so vortheilhafte Beurtheilung, welche dieselbe meinem Werke angedeihen liess, indem ich aus dem in Abschrift mir zugekommenen Commissions-Gutachten ersehe, dass dieselbe nur den Styl, die Lesung der antiken Inschriften (für deren Richtigkeit ich, da ich kein Archäologe bin, nicht verantwortlich sein kann), die Anordnung und andere unbedeutende Mängel tadelt: ein Tadel, dessen Billigkeit ich vollkommen anerkenne, und dessen Gerechtigkeit ich vollkommen eingestehe, während keine der im Werke im Allgemeinen ausgesprochenen Ansichten, Schilderungen u. s. w. missbilligt wurde. Es wird mein eifrigstes Streben sein, sobald als möglich die gewünschten Änderungen auszuführen, um das Werk in der der kais. Akademie entsprechenden Form vorlegen zu können. Da jedoch

die kais. Akademie die historische Einleitung beseitigt wünscht, ebenso wie das dritte, über die Schulen der Araber handelnde Heft, welches in dem Gutachten als eine besondere, sehr schätzenswerthe Arbeit bezeichnet wird, so werde ich bloss das zweite Heft, welches „der Leib des ganzen Werkes ist", nebst dem IV. und V. Heft, welche die Ausflüge in die Umgegend von Damaskus enthalten, der hohen Akademie zum Druck in den Denkschriften der Nichtmitglieder vorlegen. Das erste und dritte Heft werde ich als abgesonderte Arbeiten entweder selbst drucken lassen, oder auf eine andere Weise veröffentlichen.

Hr. Dr. Thompson, bekannt durch seine Reisen nach dem Orient, hielt einen Vortrag über den von ihm neuerdings vorgeschlagenen und grossen Theils selbst untersuchten Überlandweg von Europa nach Indien durch Syrien, nämlich über Seleukia, Antiochia und Aleppo an dem Euphrat und diesen Strom abwärts. Er wies die praktische Ausführbarkeit und die Vortheile dieses Weges nach, der sich bedeutend kürzer herausstellt als der Weg durch Ägypten an das rothe Meer, und erläuterte seinen Vortrag durch Karten und Pläne. Als Einleitnng las er ein von ihm Seiner Excellenz dem k. k. Minister des Äussern Grafen von Buol-Schauenstein überreichtes Memoire, worin er sich auch über die in den Quarantänen der Türkei und des Orients herrschenden Missbräuche ausspricht.

Gelesen:

Bericht über den Fund römischer Goldmünzen zu Tellycherry in Süd-Indien.

Von dem w. M., Hrn. **Regierungsrath Arneth.**

Unter den Funden ist des Ortes und des Gegenstandes willen ein Fund römischer Goldmünzen in Indien auf der Küste Malabar sehr merkwürdig. Die Goldmünzen, deren mehrere Hundert gewesen sein sollen, sind alle von vortrefflicher Erhaltung; viele sehen aus als ob sie eben den Prägestock verlassen hätten. Die Reihe derselben beginnt mit Augustus und hört mit Caracalla auf.

Es wurde ein Bronze-Gefäss gefunden, in welchem viele enthalten waren. Sie wurden in der Nachbarschaft von Cannanore, etwa zehn englische Meilen östlich davon bei Kottayem gefunden. So wurden auch im Jahre 1842 bei Coimbatore über fünfhundert Münzen gefunden. Ähnliche Entdeckungen wurden im Deccan, in Mahratta, Cuddapah, Nellore, Madura und an verschiedenen Plätzen von Süd-Indien gemacht. Aber noch nie wurde eine so grosse Menge Goldmünzen zusammen entdeckt. Man kann die Anzahl der Münzen nicht genau festsetzen, aber sowohl der Rajah von Travancore wie der General Cullen besitzen ein jeder über 80 Stücke, welche sie nach und nach von den Eingebornen um Tellycherry und Calicut erhalten haben. Die meisten sind aus der Regierung des Tiberius und dann des Nero, auch unter den zu Coimbatore entdeckten Denarien waren die meisten von Tiberius — bei uns nicht sehr häufig, ungeachtet seiner mehr als 23jährigen Regierungszeit — wahrscheinlich sind diese Münzen folgendermassen nach Indien gekommen.

Vor der Eroberung Ägyptens bezogen die Römer die Producte Indiens unmittelbar von den Kaufleuten dieser Länder, welche unter der Regierung Alexander's des Grossen und der Ptolemæer den ganzen Handel Indiens und der angrenzenden Länder allein inne hatten. Die indischen Waaren, auf Schiffen in den persischen Meerbusen und auf den Euphrat gebracht, kamen zu Land nach Palmyra — von Palmyra in die verschiedenen Häfen Syriens. Als endlich die Römer nach der Unterwerfung von Griechenland, Syrien und Carthago und auch unter Augustus Ägypten eroberten, begann auch die Verbindung Roms mit dem Oriente über Ägypten. Etwa siebenzig bis achtzig

Jahre später haben die Römer selbst erst über den arabischen Meerbusen Handel nach Indien getrieben — denn früher scheinen nur ägyptische und griechische Kaufleute den Handel besorgt zu haben — bald wurde die Verbindung so gesucht, dass alljährig eine Flotte von 100 Segel vom arabischen Meerbusen auslief, um an der Küste Malabar zu landen. Trajan hatte nach Augustus den Gedanken Indien am engsten mit Rom zu verbinden, sein im Jahre 117 erfolgter Tod vereitelte sein Unternehmen und Hadrian zog den Limes des unermessenen Reiches überall zurück. Obschon die schriftlichen Überlieferungen von Strabo, Ptolemäus und Plinius sehr sparsam, so war doch das heutige Cap Comorin schon wegen Perlenfischereien berühmt, so dass die Römer während ihres Besitzes von Ägypten die Edelsteine, Elfenbein, Perlen, chinesische Seide, Zimmt von Ceylon, von Indien her bezogen haben, und der Hafen von Aden war der Stappelplatz der Waaren zwischen Indien und Ägypten.

So sparsam auch die schriftlichen Nachrichten sind, und selbst wenn sie ganz schweigen würden, so reden doch die von Zeit zu Zeit in Indien aufgefundenen Münzen, welche, wie die gegenwärtig zu besprechenden, oft von sehr guter Erhaltung sind, von dem Verkehr zwischen Rom und Indien. Es ist unmöglich zu bestimmen, von wem diese Münzen, aus denen die ältesten von Augustus, die jüngsten von Caracalla sind (ersterer starb im Jahre 14, und letzterer wurde den 8. April 217 n. Chr. Geburt, 28 Jahre alt, ermordet) nach Indien gebracht wurden. Auch in Ceylon wurden sowohl römische Münzen als Ruinen von Bauten gefunden, welches jedoch mit letzteren auf den indischen Küsten nicht der Fall ist.

Ich habe geglaubt, mich bei diesem merkwürdigen Funde auch darum etwas länger aufhalten zu sollen, weil ein, ein andermal zu besprechender zu Enns in Ober-Österreich gemachter Fund, und jener zu Tillycherry auf der Küste Malabar fast die Endpuncte römischer Herrschaft berühren, und aus nicht weit von einander entfernter Zeit herstammen; denn Caracalla's Macht wurde im heutigen Österreich ebenso anerkannt und wir haben davon ebenfalls durch Münzen sowohl wie durch Meilensteine sichere Beweise, wie an der Südspitze Indiens. Der Aufsatz im Journal of the Asiatic Society of Bengal 1851, N. V., dem diese Notizen über den Fund in Indien entlehnt sind, enthält aber bei der näheren Beschreibung der entdeckten Münzen so manche Irrthümer von denen jene, welche zum Wesen der Sache,

berichtigt werden müssen, besonders desshalb weil sie die Chronologie genauer bestimmen, und die Zeit in weitere Grenzen ausdehnen, als der Verfasser gethan hat.

Die erste Münze, welche folgendermassen beschrieben wird: ℞. IMP. XIII. *Two figures, one seated,* ist gewiss so zu beschreiben: AVGVSTVS. IDIVI. F Kopf des Augustus. ℞. IMP. XIIII. (u. nicht XIII.) Augustus sitzend, dem ein Parther oder Germane ein Kind übergibt — vielleicht Phraates, der seine Söhne und Enkel als Geiseln nach Rom sendet. — Die Münze mit IMP. XIIII stammt vom Jahre 8 v. Chr. G. her; in diesem Jahre ereignen sich die Bewegungen der Germanen, welche durch Drusus' Vordringen bis an die Elbe und den Ocean aufgeschreckt wurden. Tiberius überschreitet den Rhein, und Augustus selbst verweilt in Gallien. Die letzte Münze, welche der Verfasser des genannten Aufsatzes so beschreibt:

Av. ANTONINVS PIVS·AVG·GERM· *Head of Emperor.*

Rv. P. M. TR. P. XVIII. COS. IV. P. P. *a temple.* Soll wohl folgendermassen angegeben werden:

ANTONINVS·PIVS·AVG·GERM· Kopf des Caracalla.

P. M. TR. P. XVIII. COS. IV. P. P. Drei stehende Gestalten, zwei davon opfern dem stehenden Äsculap in einem von der Seite zu sehenden Tempel.

Diese seltene, mir nur aus Vaillant, Eckhel VII, 205 und Mionnet: *De la rareté des médailles romaines,* I, 313, bekannte Münze stammt zuverlässig von Caracalla und nicht von Antoninus Pius her, wie der Verfasser des genannten Aufsatzes glaubt, dehnt daher die Zeit, in welche die Fundmünzen fallen, viel weiter aus; denn die TR. P. des Antoninus Pius fällt mit dem Jahre 155, die TR. P. des Caracalla aber mit dem Jahre 215 n. Chr. zusammen. Also nicht „about one hundred and forty years", sondern 224 Jahre, also um 64 Jahre mehr. Den Beweis, dass die oben beschriebene Münze nicht von Antoninus Pius sondern von Caracalla herstamme, liefert die Aufschrift der Vorderseite GERManicus, welchen Titel Antoninus Pius nie, wohl aber Caracalla, seit dem Jahre 213 oft auf Münzen wie anderen Monumenten, führte. Ausser diesem bestimmten Beweise, dass die Münze von Caracalla herstamme, würde auch das Bildniss es zeigen, wenn es im Original oder in guter Copie vorläge. Die Ereignisse, welche im Jahre 205 vorfielen, machen diese Münze sehr merkwürdig, indess vom Jahre 155 gar nichts bekannt ist.

Caracalla's Reisen verbinden, so zu sagen, unsere Gegenden mit Indien; im Jahre 214 besiegte er die Alemannen am Main, ging nach Dacien, Thracien, übersetzte den Bosphorus, machte in Nikomedien Winterquartier; am 4. April 215 gab er zu Nikomedien Fechterspiele, ging dann nach Antiochien, schreckte die Parther, dass sie schnell seine Forderungen eingingen, reiste nach Alexandrien, wo er sich höchst grausam benahm, kehrte, wahrscheinlich im folgenden Jahre, wieder nach Antiochien, überschritt den Euphrat, und nahm Arbela ein. Folglich hängt die Münze des Caracalla vom Jahre 215 ungleich mehr mit diesen Gegenden zusammen, als jene Antonin's vom Jahre 155, sie ist auch, rein numismatisch genommen, sehr wichtig, da sie vielleicht nur mehr allein existirt, weil die in Paris durch den Diebstahl, der im Jahre 1831 an den römischen Goldmünzen verübt wurde, wahrscheinlich mit den übrigen eingeschmolzen wurde.

Ich habe mich auch darum etwas länger bei diesem Funde aufgehalten, weil er uns die Wege wieder ins Gedächtniss ruft, welche die Schätze der Welt in uralten Zeiten wanderten, d. i. von Indien über den persischen Meerbusen, den Euphrat aufwärts bis Palmyra und dann an die Küsten des mittelländischen Meeres, nach Antiochien, nach Tyrus und Sidon; ferner von Indien nach Ägypten wieder ans mittelländische Meer, und in der spätern Zeit des römischen Kaiserreiches über beide Wege und den Bosphorus wie Hellespont an die Donau, so dass man daraus ersieht, dass dieser Strom schon oft ausersehen war, den Weltverkehr zu fördern. Aus den Ereignissen der Vergangenheit lässt sich immer auf die der Zukunft schliessen, daher zu hoffen ist, dass Mittel-Europa wieder in die schon vor so vielen Jahrhunderten dagewesene Verbindung treten werde, worauf ich schon im Jahre 1840 bei Gelegenheit einer Beschreibung einer Münze, welche das Orakel von Dodona vorstellt, hingewiesen habe, so dass Central-Europa und Central-Asien mit Indien nur durch die dieselben verbindenden Flüsse und Meere getrennt sind.

Es wird Jedermann, der an solchen Dingen Theil nimmt, sehr anziehen, dass auch nun selbst Engländer diese Ansicht theilen; denn der Verfasser des oft erwähnten Aufsatzes sagt:

„I cannot help thinking that the diligent research of the antiquarian scholar would be amply rewarded by a more close investigation of the subject of the connexion of the Romans with the countries of the East. The trade by Egypt and the Red-sea was carried on with

the nations of Europe until the discovery of the Cape of Good Hope by the Portuguese, for upwards of fifteen hundred years; — Egyptians, Romans, Greeks, Persians and Arabians, all successfully enjoyed and participated in the benefits of that route for the purposes of traffic. At length the transport of goods became diverted to another channel by a more tedious but perhaps in manny respects a more advantageous passage, and it is not unworthy of reflection to consider the probability of a return to the first and earliest passage by the Red-sea, which would appear destined, after nearly four centuries have elapsed, to be adopted once more as the line of communication between the distant countries of the East and the European world."

Mögen diese Hoffnungen bald und glänzend in Erfüllung gehen! die Wichtigkeit des Gegenstandes für unser schönes Vaterland es rechtfertigen, dass ich so Entferntes wie die Ufer des Indus und des Ganges mit denen der Donau in Annäherung brachte, wozu ich durch die Funde an der Küste Malabars und bei Enns veranlasst wurde.

Über die Überlieferung des Wortes Mohammeds.

(Als Fortsetzung des Auszuges aus dem Commentar des Mesnewi.)

Von dem w. M., Freiherrn **Hammer-Purgstall.**

Vor der Erscheinung der encyklopädischen Übersicht der Wissenschaften des Orients [1]) war von der Überlieferung Mohammeds Nichts bekannt, als was Herbelot's orientalische Bibliothek unter dem Titel Hadith auf einer halben Spalte davon enthält; erst in der encyklopädischen Übersicht der Wissenschaften des Orients wurde die Wissenschaft der Überlieferungskunde sammt ihren Zweigen zum erstenmal zur Kenntniss des Westens gebracht; sie ist nicht ganz dasselbe mit der Sunna, welche nicht nur die Worte, sondern auch die Handlungen des Propheten umfasst, und jene und diese jedem Moslim zur Beachtung und Nachahmung aufstellt; die Überlieferung beschäftigt sich bloss mit den Worten des Propheten, welche unter dem Namen Hadìs (im Plural Ehádis) d. i. Sage oder Sagen begriffen werden. Die Überlieferungskunde selbst zerfällt in zwei

[1]) Encyklopädische Übersicht der Wissenschaften des Orients, aus sieben arabischen, persischen und türkischen Werken übersetzt. Leipzig 1804.

Stammwissenschaften, deren erste Ílm riwàìjetil Hadìs, d. i. die Wissenschaft der Erzählung der Überlieferung, die zweite Ílm diràìjetil Hadìs, d. i. die Wissenschaft der Einsicht der Überlieferung heisst; jene beschäftigt sich nur mit der Art und Weise wie die Prophetenworte überliefert worden, mit ihren Quellen und Stützen, mit den Gelegenheiten bei welchen und mit den Männern von welchen sie überliefert worden, die zweite hingegen, welche in der encyklopädischen Übersicht nicht ganz richtig mit Überlieferungskritik übersetzt worden, ist vielmehr die Ethik derselben, indem ihr Zweck die sittliche Besserung des Moslims durch Anwendung der Worte des Propheten.

Als Zweige dieser beiden Stammwissenschaften der Überlieferung führt die arabische Encyklopädie Tàschköprìsàdè's, welche Hàdschi Chalfa in seinem bibliographischen Wörterbuche nur abgeschrieben, die folgenden neun Wissenschaften auf[2]):

1. Die Wissenschaft des Commentars der Überlieferungskunde, 2. die Wissenschaft der Ursachen der Überlieferung, 3. die Wissenschaft der aufhebenden Überlieferungen und der aufgehobenen, 4. die Wissenschaft der Auslegung der geheimen Worte des Propheten, 5. die Wissenschaft der Geheimnisse und der Feinheiten der Überlieferung, 6. die Kunde des Seltsamen der Überlieferung, 7. die Abwehrung des Spottes von der Überlieferung, 8. die Wissenschaft der Vereinbarung der Überlieferung, d. i. solcher Stellen, welche sich zu widersprechen scheinen, 9. die Wissenschaft der Zustände der Überlieferungserzähler: dazu gehört 10. die Wissenschaft der Classen der Überlieferer, welche aber von Ebul Chair, d. i. Tàschköprìsàde und seinem Nachbeter Hadschi Chalfa nicht unter den Zweigen der Überlieferung, sondern unter denen der Geschichte[1]) aufgeführt wird. Diese zehn Zweigwissenschaften mit den zwei Stammwissenschaften vervollständigen das Dutzend der Überlieferungswissenschaften, welche in der arabischen Encyklopädie eben so viele als die philologischen, nämlich ein Dutzend sind.

Es ist hier nicht der Ort, das in der encyklopädischen Übersicht über die ersten und späteren Überlieferer und über die Quellenwerke

[1]) Encyklopädische Übersicht S. 640—646.

[2]) Encyklopädische Übersicht S. 261 und Geschichte der arabischen Literatur, I. Bd. S. 176.

Gesagte zu wiederholen, wohl aber zu bemerken, dass dort zum erstenmale ein Erbâîn, d. i. eine Sammlung von vierzig Überlieferungen des Propheten gegeben worden. Diese Sammlungen waren bis dorthin aus dem Artikel in Herbelot's orientalischer Bibliothek Arbain et Arbainat nur dem Namen nach bekannt, und nirgends waren vorher vierzig derselben übersetzt worden.

Die Zahl und der Titel dieser Sammlungen gründet sich nicht nur auf das Wort Mohammeds, dass wer den Gläubigen vierzig Überlieferungen lehre, im Paradiese den Platz unter den Gelehrtesten einnehmen werde; sondern auch auf die allen vorderasiatischen Völkern (den Arabern, Persern und Türken) gemeine Vorliebe für die Zahl vierzig. Vierzig, das schönste Alter des Mannes, der mit vierzig Jahren in der vollen Reife männlicher Kraft, ist nach der Meinung der Araber auch das Alter des Prophetenthums, in welchem sich, wie bei Moses und Mohammed, die himmlische Sendung kund gibt; die Vorliebe der Perser für die Zahl Vierzig ist aus dem heutigen Namen der Ruinen von Persopolis, welche tschehel sutun, d. i. die vierzig Säulen, heissen, so wie die der Türken aus dem Mährchenwerke der vierzig Wesire [1]) bekannt. Endlich gründen sich die vierzig Tage der Novizenprobe der Derwische, welche Tschille, d. i. die Quarantaine heisst, auf die vierzig Tage, welche Moses am Sinai zubrachte und deren im Koran Erwähnung geschieht [2]). Solcher Erbâîn, d. i. Sammlung von vierzig Überlieferungen führt Hadschi Chalfa's Wörterbuch nicht weniger als einige und siebzig auf, und mancher Gelehrte ist sogar der Verfasser von mehreren, so zum Beispiel der grosse Vielwisser und Vielschreiber Sojuthi der Verfasser von vier. In den Denkschriften der Akademie befindet sich in der: Über Bogen und Pfeil, den Gebrauch und die Verfertigung derselben bei den Arabern und Türken, die Sammlung von vierzig Überlieferungen des Propheten, die sich auf Bogen und Pfeil bezogen. Fünf Jahre nach der in der encyklopädischen Übersicht gegebenen Probe von vierzig Überlieferungen wurden die Schleussen der Prophetenüberlieferung zugleich in Calcuta und Wien geöffnet; dort übersetzte Capitain Mathews die

[1]) Die vierzig Veziere oder weisen Meister von Dr. Walter Fr. Behrnauer. Leipzig 1851.

[2]) II. S. 50. V. Und als wir mit Moses vierzig Tage bedingten, und wieder II. 142: Die bestimmte Zeit deines Herrn ist vierzig Nächte.

Leuchten Bagewi's, welches Werk eine Auswahl der Überlieferungen des Propheten enthält, und hier erschienen in den Fundgruben des Orients aus dem grossen Werke Bocharis, worin über sieben tausend Überlieferungen gegeben werden, deren sieben hundert. Ein neuer Beitrag hiezu erschien sieben und zwanzig Jahre später im fünf und siebzigsten Bande der Jahrbücher der Literatur, wo das in dem grossen arabischen Wörterbuche Kamus enthaltene halbe Tausend der Überlieferungen in Übersetzung mitgetheilt ward; einen neuen namhaften Beitrag zur Kenntniss der Worte Mohammeds soll dieser Vortrag liefern, welcher die in dem Mesnewi und in dem Commentare desselben enthaltenen Überlieferungsstellen in Übersetzung mittheilt und dort, wo es nöthig, mit der erforderlichen Erläuterung begleitet. Bereits ist bei der Inhaltsanzeige des Mesnewi festgestellet worden, dass unter Hadìs kudsì, d. i. der heiligsten oder himmlischen Überlieferung, die Worte des Propheten zu verstehen seien, in denen Gott selbst redend eingeführt wird; eben so unbekannt als die himmlische Überlieferung ist bisher den Orientalisten die Hadìs moselsel, d. i. die verkettete Überlieferung geblieben, welche in den Biographien Sachâwìs häufig vorkömmt, und worüber mehrere Werke, welche den Titel der Verketteten führen, bestehen.

Zehn solcher Werke, welche den Titel Moselselat, d. i. der Verketteten führen, sind bei Flügel (11971 bis 11980) ohne jedoch der näheren Bedeutung des Sinnes angeführt. Moselselat, d. i. verkettete Überlieferungen heissen solche, welche in ununterbrochener Reihe der Überlieferer bis auf den Propheten zurückgeführt werden.

Der Schafiitische Rechtsgelehrte und Ssofi Schihabeddin Ahmed Ibn Ferrah, einer der spanischen Reisenden nach dem Morgenlande, ist der Verfasser einer Kassidet von zwanzig Distichen über die Terminologie der Überlieferungen, woraus das folgende Dutzend ihrer Zunamen: 1. absolute, 2. aufgegebene, 3. verkettete, 4. schwache, 5. falsche, d. i. geschmiedete, 6. übereinstimmende, 7. verschiedene, 8. gestützte, 9. seltsame, 10. abgeschnittene, 11. übertragene, 12. vollendete. [1])

1. المطلق 2. المتروك 3. المسلسل 4. الضعيف 5. تدليس 6. الموتلف
7. المختلف 8. المسند 9. الغريب 10. المقطوع 11. المحوّل 12. المكتمل

[1]) Makarri Handschrift der Bibliothek von Gotha, Nr. 408. Bd. I. Bl. 408 u. 409.

Ungeachtet der grössten Gewissenhaftigkeit, womit die Überlieferer die Glaubwürdigkeit der von ihnen gesammelten Überlieferungen von einem Überlieferer zum andern bis zu den Gefährten des Propheten zurückführen, kann die nichtmoslimische Kritik für die Echtheit derselben keineswegs einstehen, woran aber in der Sache selbst wenig gelegen, da diese Worte durchaus für Worte des Propheten gelten und als solche die Handlungen und Sitten der rechtgläubigen Moslimen bestimmen; nur durch diese Anwendung, welche in der zweiten Stammwissenschaft der Überlieferung, in der Wissenschaft der Einsicht der Überlieferung gelehret wird, erhalten diese Worte, deren viele den Sprüchen Salomons an die Seite gestellet zu werden verdienen, und denselben vielleicht nachgeahmt sind, den grössten Werth für den Philosophen, Geschichtsschreiber, Sitten- und Religionslehrer und sind ein wichtiger Beitrag zur näheren Kenntniss der religiösen Gesetzgebung der Moslimen, ihrer Gewohnheiten und Moral.

Nach diesem kurzen Vorworte folgen die Überlieferungen selbst.

1) Jedes wichtige Geschäft, das nicht im Namen Gottes beginnt, ist verstümmelt.

2) Jedes Wort, das nicht mit dem Lobe Gottes beginnt, ist mangelhaft.

3) Ohne die Feder hätte die Religion nicht Bestand und der Wohlstand des Lebens wäre nicht gesichert. (Dieses Wort so wie die LXVIII. S., welche den Titel *der Feder* führt, beweiset die hohe Ehrfurcht, womit Mohammed, der so lange mit Unrecht als des Lesens und Schreibens unkundig ausgeschrien ward, für die Feder und ihre Macht erfüllt war.)

4) Das Erste was Gott schuf war die Feder.

5) Das Erste was Gott schuf war der Geist, das erste was Gott schuf war die Vernunft.

6) Gott nannte mich im Koran mit sieben Namen: der Eingehüllte, der Eingewickelte, Abdallah, d. i. der Diener Gottes, Mohammed, d. i. der Lobenswürdigste, Ahmed, d. i. der Gelobteste, Tha und Jes (die beiden letzten Wörter sind

1) I. Bd. S. 12. 2) Eben da. 3) S. 14. 4) S. 14. 5) Eben da. 6) Eben da.

die Titel der XX. und XXXVI. S., von denen es bisher unbekannt war, dass dieselben auch Namen des Propheten).

7) O Gott! wäre ich nicht erschaffen und hätte mich meine Mutter nicht geboren!

8) Ich war, spricht Gott der Herr, ein verborgener Schatz und gab zu, dass ich erkennet würde (ein Grundpfeiler der moslimischen Mystik, der so oft im Mesnewi vorkömmt.)

9) Es weinen die sieben Himmel und wer in ihnen und auf ihnen, und es weinen die sieben Erden und wer in ihnen und auf ihnen, über den Geehrten, der erniedriget wird und über den Wohlhabenden, der verarmet.

10) Gott erschafft euch, indem vierzig Tage lang der Samen im Schoosse der Mutter unverändert bleibt, hierauf in einen Fleischklumpen verwandelt wird, der gekauetem Fleische ähnlich, dann schickt Gott einen Engel, der dem Klumpen Fleisches den Geist einbläst. (Diese Vorstellung von der Bildung des Menschen im Mutterschoosse ist im Einklang mit der XCVI. S., welche den Titel des Fleischklumpens führt, welcher von Maraccius als *sanguis coagulatus* und nach ihm von Kasimirski als *sang coagulé* übersetzt worden, welcher aber nach dem Commentar des Mesnewi ein Stück gekaueten Fleisches heisst[1]).

11) Hütet euch vor dem Wahn, denn der Wahn belügt die Gemüther.

12) Der Glaube eines von euch wird nicht vervollständigt, bis die Menschen ihn nicht für einen Narren erklären.

13) Ihr kennt besser die Geschäfte der Welt.

---

7) S. 14. 8) S. 15. 9) S. 15. 10) S. 16. 11) Bd. I, S. 18, im Einklang mit der berühmten Koransstelle: Mancher Wahn ist Verbrechen. S. XLIX. V. 12. 12) S. 22. 13) Eben da.

[1]) *Tscheinemisch et parasi* der Anfang dieser Sure ist durch die Verbindung merkwürdig, in welche die erste Bildung des Menschen im Mutterschoosse mit Lesen und Schreiben, mit der Feder und mit dem Unterrichte gesetzt wird, die ersten fünf Verse lauten: 1) Lies im Namen deines Herrn, der dich erschaffen. 2) Der den Menschen aus einem Fleischklumpen erschaffen. 3) Lies: der Herr ist der Allgelehrte. 4) Der durch die Feder lehrte. 5) Den Menschen was er nicht wusste, lehrte.

14) Der Mensch kennt den ihm bestimmten Unterhalt eben so wenig als den ihm bestimmten Tod und entgeht keinem von beiden.

15) Wenn der Mensch zwei Thäler hätte, das eine mit Gold, das andere mit Silber gefüllt, so würde er noch ein drittes begehren, denn Nichts füllt sein Inneres als der Staub (des Grabes).

16) Dein Leib ist eine Sünde, der keine andere Sünde gleichkömmt.

17) Die Unmässigkeit ist der Anfang aller Krankheit.

18) Der Hochmuth und der Glaube vereinen sich nicht in Einem Herzen.

19) Die Liebe der Welt ist der Anfang aller Sünde.

20) Ich war im Tempel Jerusalems im heiligen Hause, als Gabriel mit dem Borrak zu mir kam und ich auf demselben in die Himmel aufstieg (der Borrak, das fabelhafte Wunderthier, welches so oft in morgenländischen Handschriften und auch im Werke *Mouradjea d'Ohsson's* abgebildet zu sehen, mit Flügeln und Menschengesicht, ist augenscheinlich dem an der Pforte altpersischer und assyrischer Paläste stehenden Thiere mit Menschengesicht und Flügeln, das aus Stier, Löwe, Vogel und Mensch zusammengesetzt ist, nachgebildet, jener Pfortenwächter ist der hebräische Cherub, den der Prophet am Flusse Chabur sah und in dessen Zusammensetzung sich die Attribute der vier Evangelisten, der Adler, der Stier, der Löwe und das Menschen- oder Engelgesicht wieder finden).

21) Ich sah Idris, d. i. Enoch und Jesus im vierten Himmel.

22) Nachdem Gott durch seine Gegenwart den Berg verklärte, ward der Berg gross wie sechs Berge, wovon drei der Ohod, Rakan und Mihrás in die Gegend von Medina fielen, drei zu Mekka sich aufrichteten und ein Stück unter die Erde fiel, wo es bleiben wird bis zum Tage der Auferstehung. (Der Commentar setzt diese Stelle in Verbindung mit dem Verse des Korans wo von der Verklärung Gottes auf Sinai die Rede ist.)

---

14) I. Bd. S. 4. 15) Eben da. 16) Eben da, I. Z. 17) S. 4. 18) Eben da. 19) Eben da. 20) Eben da. 21) S. 5. 22) Eben da.

23) Der üble Geruch aus dem Munde des Fastenden ist mir angenehmer als der Duft des Moschus.

24) Keiner von euch ist ein Gläubiger bis ihm Gott nicht lieber als seine Seele, seine Güter und alle Menschen.

25) Die Herzen rosten wie das Eisen.

26) Jedes Ding kann geglättet werden, die Herzen werden durch die Erwähnung Gottes geglättet.

27) Gott hat Diener, die seiner erwähnen, wann sie ihn schauen.

28) Salomon besuchte in einer Nacht neunzig seiner Weiber in der Absicht mit jeder derselben einen Reiter zu erzeugen, der auf den Wegen Gottes kämpfe, doch sagte er nicht: so Gott will! und von Allen ward nur Eine schwanger; ich schwöre bei dem, in dessen Hand die Seele Mohammeds, dass wenn er so Gott will! gesagt hätte, er jede derselben mit einem Kämpen auf Gottes Wegen geschwängert haben würde.

29) Der Prophet betete: O mein Gott! keiner hindert, wenn du gibst, und keiner gibt, wenn du hinderst, kein Wille ändert was du beschlossen und keiner verändert was du befohlen! kein Ernst nützt, wenn dir nicht Ernst!

30) Diese Welt ist den Bewohnern der andern verboten, und jene den Bewohnern dieser, und beide denen, die in Gott wohnen.

31) Gott liebt, dass er gelobet werde.

32) Die Geister sind in Scharen eingetheilt, deren Übereinstimmung und Verschiedenheit unbekannt.

33) Gott schickte dem Volke des Herrn Jesus einen mit Brod und Fleisch gedeckten Tisch mit dem Befehle, dass sie essen und das Gesandte nicht aufspeichern sollten, sie aber speicherten es auf, weshalb sie in Affen und Schweine verwandelt wurden.

34) Fünf Dinge sind verbunden mit fünf: ein Volk bricht nicht die Verträge ohne dass Gott es seinem Feind unterwerfe, kein Volk entscheidet anders als Gott befohlen ohne dass er demselben die Armuth sende, kein Volk begeht Schändliches ohne dass der Tod im selben Verheerungen anrichte, keines verletzt Mass und Gewicht ohne dass es dafür gestraft werde, und keines verwehrt das Almosen ohne dass Gott demselben den Thau verwehre.

---

23) Eben da. 24) S. 6. 25) S. 7. 26) Eben da. 27) Eben da. 28) S. 8. 29) Eben da. 30) S. 9. 31) Eben da. 32) S. 11. 33) S. 12. 34) S. 12.

35) Wenn ihr sehet, dass der Thau ausbleibt, so wisset, dass die Menschen das Almosen verwehren, und sehet ihr, dass die Pest sich ausbreitet, so wisset, dass sich die Unzucht verbreitet.

36) Sonne und Mond sind zwei Zeichen Gottes, die sich wegen keines Menschen Tod verfinstern.

37) Der Prophet grüsste seinen Eidam Ali mit den Worten: sei willkommen Auserwählter!

38) Er sagte ihm: Wenn du nicht mehr bei mir und bei diesem Volke, so wird das Loos kommen und das Feld wird ihnen zu enge werden.

39) Gott spricht: Wenn ich mich mit meinem Diener vorzüglich beschäftige, so setze ich sein Streben und seinen Geschmack darein, dass er meiner erwähnt, seine Liebe in die meine, ich hebe den Schleier auf zwischen ihm und zwischen mir, er fehlt nicht, wenn die Menschen sein Wort des Fehlers zeihen, als das Wort der Propheten oder als das der Abdale (Gottesnarren), und doch sind sie (die Propheten oder Abdale) diejenigen, welche Gott, wenn er die Erde strafen will, derselben entnimmt.

40) Gott und seine Engel und die Bewohner der Himmel und der Erde, die Ameise in ihrem Haufen und der Fisch im Meere preisen meinen Lehrer (Mohammed) als den besten der Menschen.

41) Gott hat Diener, welche den Zustand der Menschen aus dem Lächeln erkennen.

42) Das Herz ist ein König, Befehlshaber von Heeren, wenn der König gut oder schlecht, sind es auch die Heere.

43) Wer liebt und enthaltsam und verbirgt und stirbt, der stirbt als Martyr.

44) Alles was dein Verstand weiss, kömmt von Gott seinem Schöpfer.

45) Wenn der Schleier von dem Angesichte des Allmächtigen aufgehoben würde, würde es Alle, die es ansehen, verbrennen.

46) Gott ist ein Gefährte, der die Milde liebt, und von dem man durch Milde erhält, was nicht durch Trotz zu erhalten.

47) Der Beraubte ist der Andere der Milde beraubt.

48) Wer der Milde beraubt, beraubet des Guten.

---

35) S. 12. 36) S. 13. 37) S. 14. 38) Eben da. 39) Eben da. 40) S. 14. 41) S. 15. 42) Eben da. 43) S. 16. 44) S. 17. 45) S. 19. 46) S. 20. 47) Eben da. 48) Eben da.

49) Mohammed sagte zu Aische: Sei mild und hüte dich vor Trotz und Strenge, denn durch Milde wird der Werth eines Dinges erhöht und durch Mangel an Milde vermindert.

50) Die Menschen sind verschiedene Arten von Metalle wie Gold und Silber.

51) Die Welt ist eine Brücke, geh schnell darüber und baue dich nicht darauf an.

52) Der bessere von zwei Vätern ist, der dich Wissenschaft lehrt.

53) Um ruhig zu leben, behelft euch mit der Verborgenheit, denn jede Gnade erweckt Neid (das griechische λαθε βιωσας).

54) Aufrichtigkeit gewährt Sicherheit.

55) Wenn der Lasterhafte Gott lobt, zürnet der Herr und es erzittert der Himmel.

56) Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört und es ist keines Menschen Herz gekommen (dem Evangelium entnommen).

57) Am Ende der Tage werden Männer aufstehen, welche die Bewohner der Welt mit falscher Religion bethören, die sich in Schafskleider hüllen werden, deren Zungen süsser als Zucker, deren Herzen von Wölfen.

58) Ich bin gesendet worden mit der natürlichen milden Religion.

59) Gott liebt, dass Freiheit gegeben werde wie Er liebt, dass strenger Vorsatz eingehalten werde.

60) Gott fluchte der Venus (dem Planeten), denn sie verführte die beiden Engel Harut und Marut (der schöne Mythos der Anahid, deren Tugend den beiden verführerischen Engeln Harut und Marut widerstand, die von denselben das Passwort des Himmels erhielt, mit denselben in den Himmel fuhr, und zur Belohnung ihrer Tugend in den Morgenstern versetzt ward, wo sie mit sonnenbesaiteter Lyra den Reigen der Gestirne anführt).

61) Hütet euch Worte und Geld zu verschwenden.

62) Die Herzen des Menschen sind zwischen den Fingern des Allbarmherzigen, der sie wendet wie er will.

---

49) S. 20. 50) Eben da. 51) S. 22. 52) Eben da. 53) S. 23. 54) Eben da. 55) S. 26. 56) S. 27. 57) S. 33. 58) S. 48, *bil hanefijetin es-semhatin.* 59) Eben da. 60) S. 54. 61) S. 59. 62) S. 64.

63) Die Juden sind in ein und siebzig Secten getheilt, die alle (eine ausgenommen) im ewigen Feuer brennen.

64) Wer guten Brauch (Sunna) einführt, dem wird der Lohn dafür und der Lohn dessen, der darnach handelt, und wer bösen Brauch einführt, dem wird die Strafe dafür und die Strafe dessen, der darnach handelt.

65) Gott erschuf die Menschen in Finsterniss und streute dann Licht über dieselben aus; der auf den Licht fiel, ward geleitet, und der im Finstern blieb, blieb auf dem Irrweg.

66) Erbarmet euch! erbarmet euch! erbarmet euch auf Erden, so werdet ihr im Himmel Erbarmung finden.

67) Rüste dich wider deinen Feind, der zwischen deinen Rippen.

68) Der Rechtgläubige stösst sich nicht zweimal an einem Stein (der Sinn derselbe wie: den Esel führt man nur einmal auf das Eis).

69) Lass die Vorsicht, denn die Vorsicht nützt Nichts wider das Loos.

70) Binde deinen Esel an und traue auf Gott.

71) Das Volk ist die Familie Gottes, die Er mehr liebt als der Mann seine Familie.

72) Der Prophet sprach: Wenn ihr einen Baum des Paradieses findet, so setzt euch unter seinen Schatten, esst von seinen Früchten, sie sagten: wie ist dieses auf dieser Welt möglich, o Gottgesandter? er sagte: wenn ihr einen Gelehrten findet, so ist dieses als ob ihr einen Baum des Paradieses gefunden hättet.

73) Gott sieht nicht auf euer Äusseres und euere Handlungen, Er sieht auf euere Herzen und auf euere Absicht.

74) Der Satan und der Engel haben jeder, o Mensch! ihre Begleitung, die Begleitung des Satans besteht darin, dass er mit Bösem droht und Lügen für Wahrheit ausgibt, die Begleitung des Engels besteht darin, dass er Gutes verheisst und dasselbe mit Wahrheit bekräftigt; der dem das letzte beschert ist, preiset dafür Gott, und der dem das erste beschert ist, flüchtet sich vor Satan zu Gott.

75) Wer sich Raths erholt ist gesichert.

76) Stellt euch nicht krank, sonst werdet ihr's wirklich.

---

63) S. 72. 64) S. 73. 65) S. 75. 66) S. 79. 67) S. 86. 68) Eben da. 69) Eben da. 70) Eben da. 71) S. 88, 1 Z. 72) S. 89. 73) S. 96. 74) S. 97. 75) S. 98. 76) S. 101.

77) Bin ich nicht ein dankbarer Diener? Dieses bezieht sich auf den Koransvers *kalilon miń iba di schukuru*, d. i. wenige von meinen Dienern sind dankbar, welcher auch in der folgenden Verbindung als Gebet vorkömmt, *kalilon min ibadi schukuru we kalilon min ibadi dschesuru fAllahu ufuwwu gaffuru*, d. i. wenige von meinen Dienern sind muthig, Gott ist der Allverzeihende Allnachsichtige.

78) Ebufer fragte den Propheten: hast du deinen Herrn gesehen, und er antwortete: er hat mich erleuchtet.

79) Die an den freien Willen Glaubenden sind die Magen dieses Volkes.

80) Ihr werdet die Andächtigen aus den Zeichen des Niederwerfens ihrer Stirne erkennen; diese Überlieferung ist der Gegensatz des LI. V. der 55. S. Die Lasterhaften werden erkannt aus ihren Zeichen und bei den Stirnenhaaren und Füssen ins ewige Feuer fortgerissen werden.

81) Der Mann liegt verborgen unter seiner Zunge.

82) Die Ungerechtigkeit ist Finsterniss am Tage des Gerichtes. Im Arabischen das Wortspiel zwischen *fulm* die Ungerechtigkeit und *fulmat* die Finsterniss.

83) Der Gläubige ist der Spiegel des Gläubigen.

84) Fürchtet die Physiognomik des Gläubigen, denn er sieht mit dem Lichte Gottes.

85) Wer ernstlich begehret findet (das Verdienst dieses sehr bekannten Spruches beruhet abermal auf einem Wortspiel, der Text lautet: *men thalebe we-dschedde wedschede*; die Wörter *we-dschedde* heissen: und ernstlich will, und *wedschede* heisst: findet.)

86) Erst den Gruss dann das Wort, (*selam* heisst: der Gruss, *kelam* heisst: das Wort; diesem Überlieferungsworte ist der gastfreundliche nachgeahmt: *ewwel thaäm bâd el-kelâm* erst das Essen, dann das Gespräch.)

87) Es gehört zum Bösen des Mannes, dass man auf ihn mit Fingern zeigt, sei es in der Religion (als fromm und gläubig), sei es in der Welt (als reich und geehrt).

77) S. 106. 78) Eben da. 80) S. 118. 81) S. 118. 82) S. 121. 83) S. 124. 84) Eben da. 85) S. 130. 86) S. 131. 87) S. 144.

88) Màlik el-Eschârì sagte: ich war bei dem Propheten als er sprach: Gott sagt: einige von meinen Dienern sind weder Propheten noch Martyrer, aber Propheten und Martyrer beneiden sie um ihren Sitz in Gottes Nähe.

89) Aus der allerheiligsten Überlieferung, die im Namen Gottes spricht: Sehnen sich die Gerechten nicht schon lange nach mir und ich mich nach ihnen?

90) Wer sich mir eine Spanne nahet, dem nähere ich mich auf die Hälfte eines halben Armes, und wer sich mir auf die Hälfte eines halben Armes nähert, dem komme ich aus der Entfernung eines ganzen Armes entgegen.

91) Gott erschuf die Geister vor den Leibern.

92) Was Gott will geschieht, und was er nicht will geschieht nicht.

93) Wohl dem, der mich gesehen, den Auserwählten, und wohl dem, der dem, der mich gesehen, ins Gesicht schauet.

94) Gott verleiht euch in den Tagen eueres Weltlebens Hauche der Huld, wendet euch von denselben nicht ab.

95) Sage mir Röthliche ein Wort (ein sehr bekanntes Überlieferungswort, womit Mohammed die geliebteste seiner Frauen, die blonde oder rothhaarige Aische anzusprechen pflegte, nachdem er lange geschwiegen und im Nachdenken begriffen war).

96) Er sagte von sich selbst: ich bin anmuthiger als mein Bruder Joseph (der ægyptische), aber Joseph ist schöner als ich.

97) Er sagte auch: ich bin der Wohlberedetste der Araber.

98) Benützet die Kühle des Frühlings, denn sie thut eueren Leibern gut wie eueren Bäumen und hütet euch vor der Kühle des Herbstes, denn sie behandelt euere Leiber wie euere Bäume.

99) Wären die Dummen nicht, so ginge die Welt zu Grunde.

100) Die Armuth ist mein Ruhm. Das Hauptverdienst dieses sehr bekannten Überlieferungswortes, welches in dem Munde aller Derwische, ist das Wortspiel zwischen *fakr* die Armuth und *fachr* der Ruhm; das von

---

88) S. 161. 89) Eben da. 90) Eben da. 91) S. 169. 92) S. 174. 93) S. 171. 94) S. 180. 95) S. 182. 96) S. 185. 97) Eben da. 98) S. 189. 99) S. 191. 100) S. 212.

fakr abgeleitete Wort *fakir* d. i. der Arme, ist in Europa längst bekannt, das von dem zweiten abgeleitete *iftichar*, d. i. Berühmung, ist in Europa erst seit der Stiftung des osmanischen Ordens, welcher *Nischani Iftichar*, d. i. das Zeichen der Berühmung heisst, bekannt geworden; derselbe ist nicht als das Zeichen schon erworbenen Ruhmes (*fachr*), sondern als ein Mittel dadurch erst berühmt zu werden gemeint.

101) Ein Mann fragte den Gottgesandten: wer ist wohl für mich die beste Gesellschaft? — Deine Mutter — und hernach? — Deine Mutter — und hernach? — Deine Mutter — und hernach? — Deine Mutter und dein Vater. —

102) Im Leibe des Menschen ist ein Fleischklumpen, wenn derselbe gut, geht es dem Leibe gut, und wenn derselbe schlecht, geht es dem Leibe schlecht und dieser Klumpen ist das Herz.

103) Das Herz ist ein König, wenn es dem Könige gut geht, geht es auch seinen Heeren gut und wenn es ihm schlecht geht, geht es auch seinen Heeren schlecht.

104) Das Fieber ist aller Krankheiten Anfang.

105) Hütet euch vor der bösen Lust, denn sie macht den Menschen taub und blind, und führt ihn vom Gotteswege ab.

106) O Ali! wenn sich die Menschen ihrem Schöpfer durch verschiedene Handlungen der Gerechtigkeit nähern, nähere dich ihm durch verschiedene Arten der Vernunft, so wirst du ihnen immer um einige Stufen voraus sein in dieser Welt und bei Gott in der anderen.

107) Dschàbir erzählt: ich kam an die Thüre des Propheten, er fragte wer da — ich sagte: ich — er sagte mit Missbilligung — ich! ich!

108) Die Rache Gottes erreicht den Dränger und er entgeht ihr nicht.

109) Der Prophet sagte: meine selige Mutter (wörtlich meine Mutter über die sich Gott erbarmet; deshalb befindet sich das Wort *merhum* der Selige, oder *merhumet* der Selige auf allen moslimischen Grabschriften).

---

101) S. 218. 102) S. 250. 103) Eben da. 104) S. 256. 105) S. 260. 106) Eben da. 107) S. 166. 108) S. 299. 109) S. 170.

110) Gott erbarmet sich über die Emire, welche ihren Werth kennen und ihre Grenzen nicht überschreiten.

111) Die Abdale sind in meinem Volke dreissig Männer, deren Herz wie das Herz Abrahams, so oft einer derselben stirbt, ändert Gott dessen Platz für einen anderen.

Hier ist der Ursprung des Wortes Abdale, woraus die Neugriechen Βυδέλα (vielleicht Diener des Buda) gemacht haben, aus der arabischen Wurzel bedele, d. i. er hat verändert oder verwandelt, abgeleitet.

112) Der Prophet sagte zu seinen Gefährten: ich liebe meine Brüder zu sehen — sie sagten: wir sind nicht deine Brüder — er sagte: ihr seid meine Gefährten und Brüder, die nach mir kommen werden und denen ich vorausgehen werde am Wasserbecken des Paradieses. Auf diese Überlieferungsstelle gründen sich alle Brüderschaften des Islams, von denen nur die Orden der Derwische hinlänglich bekannt sind, während das Dunkel, das über anderen schwebt noch nicht gehörig aufgehellt ist; dies ist besonders der Fall mit der Brüderschaft der *Achi* in Kleinasien, von denen Ibn Bathuta spricht und welche meistens Kaufleute und reiche Grundbesitzer, und die religiöse Brüderschaft des Ritterthums, über deren Einkleidung und Becher (der *Gral* des Mittelalters) in der Einleitung zur Geschichte der arabischen Literatur das Nöthige gesagt worden.

113) Der Böse ist böse im Mutterschooss und schon im Mutterschoosse ist der Glückliche glücklich.

114) Die Familie Mohammeds sind alle tugendhaft und rein.

115) Hütet euch vor sieben verderblichen Dingen: vor der Vielgötterei, vor der Zauberei, vor dem Todschlage, vor der Bestechung, vor der Verschwendung des Gutes der Waisen, vor der Flucht am Tage der Schlacht und vor dem Schimpfe eingezogener gläubiger Frauen.

116) Folgt dem Moâf, denn er ist ein Mann, der Gott und seinen Propheten liebt.

---

110) S. 284. 111) S. 291. 112) S. 297, 1. Z. 113) S. 300. 114) S. 302. 115) Eben da. 116) S. 309.

117) Ich schwöre bei Gott, ausser dem kein Gott! es gibt keinen trefflicheren Glauben, als den an das Geheimniss (diese Überlieferung bezieht sich auf den Koransvers: Jene, welche glauben ans Geheimniss III, S. 2, V).

118) Das Geschäft Mohammeds ist klar dem, der ihn sieht, ich schwör es bei Gott, ausser dem kein Gott.

119) Die Wissenschaft des Innern ist ein Geheimniss von den Geheimnissen Gottes, und ein Befehl von den Befehlen Gottes, die er in die Herzen seiner Diener nach seinem Willen wirft.

120) Meine Gefährten sind wie die Gestirne, welchen ihr immer folgt, so werdet ihr auf den rechten Weg geleitet.

121) Das Feuer des Tages der Auferstehung wird dem Gläubigen nicht schaden, denn das Licht Gottes wird das Feuer der Hölle auslöschen.

122) Der Prophet sagte zu den Arabern: ihr seid das beste der Völker.

123) Wir haben euch als das mittelste der Völker gesetzt, damit ihr Zeugen seid den Menschen (durch diese Überlieferungsstelle werden die Araber wie die Chinesen als das Volk der Mitte erklärt).

124) Der Prophet, welcher einigemal nicht nur den Tag, sondern auch die darauf folgende Nacht hindurch fastete, verbot seinen Gefährten desgleichen zu thun, sie sagten ihm: o Gottesgesandter du fügst fastend die Tage den Nächten bei! er sagte: ihr seid nicht meinesgleichen, denn mich speiset und tränket mein Herr in der Nacht.

125) Ich bin die Stadt der Wissenschaften und Ali ist das Thor derselben.

126) Ein Wissender hat mehr Macht über den Satan als tausend Andächtige.

127) Wer Gott liebt und der wegen Gott grollt, und wem Gott gibt und dem Gott verwehrt, dessen Glauben ist ein vollkommener.

128) Wir sind die Gemeine der Propheten, vor denen Gott den Menschen ihre Stationen zu erniedrigen befohlen.

---

117) S. 310. 118) S. 311. 119) Eben da. 120) S. 313. 121) S. 317. 122) S. 319. 123) Eben da. 124) Eben da. 125) S. 321. 126) S. 323. 127) S. 324. 128) S. 325.

129) Die Menschen sprechen nach dem Masse ihrer Vernunft und nicht nach dem der eurigen.

130) Der Prophet bestätigte die Wahrheit der Verse Lebid's, dass Alles ausser Gott eitel.

131) Diese Welt ist den Bewohnern der andern verboten, und die andere den Bewohnern dieser.

132) Das wahrste Wort der arabischen Poesie ist: Alles ausser Gott ist eitel.

133) Gott, der das Gute, nimmt Nichts als Gutes an.

134) Wer nach seinem Wissen handelt, dem vererbt Gott was er nicht weiss.

135) Die Wissenschaft ist besser als Handlung und Andacht.

136) Der Prophet sagte: soll ich dir Kunde geben von der Auslegung des Wortes: Es ist keine Macht und keine Kraft als bei Gott! — Der Mensch hat keine Macht der Sünde zu entfliehen als durch die Reinheit Gottes, und keine Kraft ihm zu gehorsamen als durch die Hülfe Gottes.

137) Sagt, so oft ihr könnt: Es ist keine Macht und keine Kraft als bei Gott! denn dieses Wort ist eines von den Schätzen des Paradieses.

138) Behuthsamkeit ist böser Wahn.

139) An jedem Tage steigen zwei Engel vom Himmel und sagen: o mein Gott! gib jedem, der Nahrung spendet, einen Nachfolger, und jedem, der sie zurückbehält, Verderben.

140) Wenig fehlt daran, dass die Armuth zum Unglauben werde.

141) Der Vorgesetzte (ſalm) schuldet, d. i. der Sachwalter ist Bürge.

142) Der Betraute bedarf keiner Bürgschaft.

143) Flüchtet euch vor der Habsucht, denn sie führt euch zur Befriedigung der Natur.

144) Wenn der Gläubige in dem Loche einer Otter wäre, so würde ihn Gott vor dem Bisse derselben schützen.

145) Wenn der Gläubige in dem Meere auf einem Schilfrohr schwämme, so würde ihn Gott vor dem Ertrinken retten.

---

129) S. 325. 130) S. 333. 131) S. 336, l. Z. 132) II. Bd. S. 5. 133) S. 14. 134) S. 21. 135) Eben da. 136) S. 25. 137) S. 56. 138) S. 27. 139) S. 38. 140) S. 46. 141) S. 48. 142) Eben da. 143) S. 50. 144) S. 51. 145) Eben da.

146) Die Welt ist der Kerker des Rechtgläubigen.

147) Die Geduld ist das Haupt (der Anfang) des Glaubens.

148) Das Ende der Geduld ist die Hälfte des Glaubens.

149) Er hat keine Geduld, folglich auch keinen Glauben.

150) Der Reichthum ist eine Schlange.

151) Das Paradies ist unter den Füssen der Mütter. Diese Überlieferung ist das Seitenstück zu einer anderen, welche lautet: „Das Paradies ist unter dem Schatten der Schwerter," beide dieser Überlieferungen, in deren einer das Paradies als der Schattenhimmel von Schwertern für die Glaubenskämpen, und in der andern als der Fussschemel der Mütter erscheint, beurkunden den hohen Werth, den Mohammed in die Tapferkeit der Männer und in die Mutterliebe der Frauen setzte.

152) Der Teufel fliesst mit dem Blute in den Adern des Menschen, verengt ihm den Durchgang mit Hunger und Durst.

153) Gott hat keine Krankheit gesendet, ohne auch die Arzenei dafür zu senden.

154) Gott schuf für jedes Übel auch das Mittel. Gott spricht in der heiligsten Überlieferung aus dem Munde des Propheten.

155) Der Diener nähert sich mir durch nicht vorgeschriebene gute Werke (newâfil) bis ich ihn liebe u. s. w.

156) Der Prophet ritt den Esel ohne Sattel, nähete sich selber seine Schuhe, flickte sein Hemd, kleidete sich in Wolle und sagte: wer nicht meinen Brauch verlangt, ist nicht von den meinen [1]).

157) Der Gläubige ist einem Pferde ähnlich, das an den Strick angebunden, sich vom Pfahle entfernt und wieder zu demselben zurückkehrt, so entfernet sich auch der Gläubige durch Sünden vom Koran und kehrt zu demselben zurück wie das Pferd zum Strick.

158) Hütet euch vor dem Worte Wenn, denn dieses ist ein Wort der Gleissner.

159) Es gibt keine Gule, aber es gibt Soall, d. i. Zauberer der Dschinnen.

---

146) S. 51. 147) S. 52. 148) Eben da. 149) Eben da. 150) Eben da. 151) S. 52. 152) S. 55. 153) S. 58. 154) Eben da. 155) S. 61. 156) S. 63. 157) Eben da, v. l. Z. 158) S. 64. 159) S 65.

[1]) Hier ist im Texte das Wort *la* ausgefallen, denn es steht: *men ragabe an sunneti fe leise mini* statt *men la ragabe.*

160) Wenn euch die Gule beirren, so nehmet euere Zuflucht zum Efán (Gebetausruf).

161) Ein Araber fragte den Propheten: wo ist unser Herr? — der Prophet sagte: in den Wolken, wo weder ober ihm noch unter ihm Luft.

162) Gott hat sieben hundert Schleier aus Licht und Finsterniss.

163) Der Grund alles Guten ist gutes Gehör.

164) Der Prophet sagte: vermehrt die Pflanzungen des Paradieses — sie fragten ihn was die Pflanzungen des Paradieses seien — Lobpreis und die Wiederholung des Wortes Allah (tesbih we—teh,lil).

165) Er sprach: weidet in den Gärten des Paradieses, sie fragten ihn: was sind die Gärten des Paradieses, er sagte: die Versammlungen der Wissenschaft.

166) Es ist keine Macht und keine Kraft als bei Gott, bei ihm sind die Schätze des Paradieses.

167) Die Geschäfte sind gebunden an ihre Stunden.

168) Jedes Ding hat bei Gott seinen Termin.

169) Gott spricht in der heiligsten Überlieferung aus dem Munde des Propheten: der aufrichtige Gottesdienst ist ein Geheimniss von meinen Geheimnissen, das ich den Herzen derer, die mich lieben, verpfände.

170) Wer Thon isst, hilft sich selbst umbringen.

171) Die Welt ist das höchste Gut desjenigen, der kein Gut besitzt, das Haus dessen, der kein Haus hat, und in derselben gelangt nur der Unvernünftige zu Ehren.

172) Gott spricht in der heiligsten Überlieferung aus dem Munde des Propheten: wer einen Heiligen geringschätzt, kämpft wider mich mit Waffen.

173) Mich weht der Duft des Allerbarmenden im Hauche von Jemen an.

174) Der Glaube hat siebzig Abtheilungen, die höchste derselben ist das Wort: es ist kein Gott als Gott! und die niederste ist die Entfernung des Ungemachs von dem Wege der Moslimen.

---

160) S. 65. 161) S. 66. 162) S. 70. 163) S. 75. 164) S. 83. 165) Eben da. 166) Eben da. 167) Eben da. 168) Eben da. 169) S. 85. 170) S. 92. 171) S. 94. 172) S. 99. 173) S. 101. 174) S. 104.

175) Am besten thust du Gott anzubeten als ob er dich sähe, denn wenn du ihn auch nicht siehst, so sieht er dich.

176) Die Freigebigkeit ist ein Baum von den Bäumen des Paradieses, dessen Äste in diese Welt hereinhängen, wer einen derselben ergreift, wird durch denselben ins Paradies geleitet.

177) Die Menschen sind Todte, ausgenommen die Gelehrten, und die Gelehrten sind Betrunkene, ausgenommen die handelnden, und die handelnden sind Eingebildete, ausgenommen die Aufrichtigen, und die Aufrichtigen laufen grosse Gefahr.

178) Das Fest des Gläubigen ist Heilung.

179) Ich werde euch Gott kennen und ihn fürchten lehren.

180) Gott nimmt Einen nicht zum Freunde, der unwissend, und auch nicht wegen seiner Wissenschaft.

181) Der Mangelhafte ist verflucht.

182) Die Welt ist eine grüne Süssigkeit, d. i. eine frische, weichliche.

183) Roth ist die Färbung des Gläubigen und schwarz die des Ungläubigen.

184) Die Weisheit ist das verlorne Kameel des Weisen, und wenn er es findet, so verdienet er die Weisheit zu finden.

185) Wer mich gesehen, hat Gott gesehen.

186) Gott spricht in der heiligsten Überlieferung aus dem Munde des Propheten: Der Diener nähert sich mir durch nicht vorgeschriebene gute Werke (n e w à f i l) bis ich ihn liebe und wenn ich ihn liebe so bin ich das Ohr wodurch er hört und das Auge wodurch er sieht und die Hand womit er greift.

Diese Überlieferung ist nur eine Ergänzung der schon oben unter Nr. 155 gegebenen.

187) Er sprach die Worte an Gott richtend: ich zähle deinen Lobpreis nicht, ich preise dich nicht wie du selbst preisest, ich erwähne deiner nicht wie du es verdienst, o Erwähnter!

188) Das Paradies ist umgeben von Werken, die wir wider unsern Willen unternehmen.

189) Je grösser das Ungemach, so grösser meine Freude.

---

175) S. 104. 176) S. 106. 177) S. 108. 178) S. 127. 179) S. 128. 180) Eben da. 181) S. 129. 182) S. 135. 183) Eben da. 184) S. 142. 185) S. 147. 186) Eben da. 187) S. 153. 188) S. 157. 189) Eben da.

190) Ein gescheiter Feind ist besser als ein dummer Freund.

191) Gott erfreuet sich der Reue seines Dieners des Rechtgläubigen.

192) Wenn ihr wüsstet was ich weiss, so würdet ihr viel weinen und wenig lachen, würdet euch nie nach Lust satt essen und eueren Durst nach Lust stillen, ihr würdet in kein Haus eingehen um euch darin des Schattens zu erfreuen, ihr würdet vorübergehen an den Hügeln, euch an die Brust schlagen und über euere Seelen weinen.

193) Die Propheten sind die Pfähle der Erde; nachdem das Prophetenthum aufgehört, wird Gott die Stelle der Propheten umwandeln (ebdel-Allahu) in ein Volk der meinen, welche die Verwandelten (Abdal) heissen; sie werden sich nicht auszeichnen vor anderen Menschen durch viele Fasten und durch Gebet, wohl aber durch gute Naturanlagen, durch Aufrichtigkeit der Absicht, durch Geradheit der Herzen gegen alle Moslimen und den Rath den sie denselben ertheilen um Gottes Wohlgefallen zu verdienen; dies sind die Nachfolger der Propheten, ein Volk das Gott gereiniget und es durch seine Wissenschaft sich angenähert; es sind deren vierzig Aufrichtige, deren Herz wie das Herz Abrahams des Freundes Gottes, durch sie besteht die Erde und durch sie wendet Gott Nachstellungen von den Bewohnern der Erde ab, durch sie werden sie beregnet, genährt, und durch sie werden sie siegreich wider ihre Feinde sein.

194) Wir die Letzten werden den Vortritt haben.

195) Der Prophet sprach: wenn das Licht eintritt, wird das Herz fröhlich und froh, sie fragten ihn: welche sind die Zeichen des Lichtes, o Gottgesandter? er sagte: die Entfernung von dem Hause der Eitelkeit, das Vertrauen auf das Haus der Freude und das Bereitsein auf den Tod vor der Ankunft desselben.

196) Der Blinde ist nicht der, dessen Gesicht, sondern dessen Herz blind ist.

197) Als Abdallah B. Omm Mektum den Propheten, der mitten unter den Koreisch sass, zweimal mit den Worten unterbrach: O Gottgesandter lehre mich, was dich Gott gelehrt, machte er ein

---

190) S. 161. 191) S. 162. 192) S. 163. 193) S. 165. 194) S. 167. 195) S. 168. 196) S. 169. 197) S. 174.

trotziges Gesicht, und wandte sich ab, was ihm sogleich durch die LXXX. Sure vom Himmel verwiesen ward, welche mit den Worten heginnt: Er machte ein trotziges Gesicht und wandte sich ab; so oft der Prophet nun dem Blinden begegnete, redete er ihn mit den Worten an: sei willkommen du, dessenthalb mir mein Herr einen Verweis gegeben.

198) Ich bin der Entscheidende zwischen den Menschen.

199) Mein Name ist in den vorigen Büchern: ***Farik litha***, d. i. der zwischen der Wahrheit und dem Irrthume Entscheidende.

200) Ich war krank und du besuchtest mich nicht. Die vorletzte Überlieferung lehrt uns einen neuen Namen des Propheten, nämlich ***Farik litha, discriminator litis***, kennen.

SITZUNG VOM 10. NOVEMBER 1852.

Gelesen:

Über die Überlieferung des Wortes Mohammeds.

(Fortsetzung.)

Von dem w. M., Freiherrn **Hammer-Purgstall.**

201) Der Satan ist der Wolf für den Menschen, der ihm nachstellt wie der Wolf dem Schafe, um das vereinzelte zu rauben, hütet euch also euch von der Gemeine zu trennen.

202) Die Kunde der Familie Mohammeds ist Rettung wider das Höllenfeuer, die Liebe der Familie Mohammeds führt auf den geraden Weg, der Schutz der Familie Mohammeds sichert wider alle Pein.

203) Die Wallfahrt zur Capelle Omret bei Mekka ist Sühnung für die Sünden und Fehler.

204) Ich bin die Zierde des Himmels der Welt wie die Gestirne.

205) Wir haben den Himmel mit Leuchter geziert und die Teufel zu Fallsternen gemacht. Dies bezieht sich auf die

198) S. 176. 199) Eben da. 200) S. 180. 201) Eben da. 202) S. 182. 203) S. 185. 204) S. 190. 205) Eben da.

Koransstelle wo von den Teufeln die Rede ist, welche die Höhe des Himmels zu erklimmen sich bestreben um die Gespräche der Engel zu behorchen, die aber durch die Engel, Hüter des Himmels, von den Zinnen desselben herabgestürzt, in Flammen wirbelnd als Sternenschnuppen niederfallen.

206) Der Prophet sagte ja zu Einem, der einen Anderen lobte: du hast den Hals deines Bruders ohne Messer abgeschnitten.

207) Werft denen, die euch loben, Staub ins Gesicht.

208) Liebevolle Behandlung der Menschen ist Aufrichtigkeit.

209) Mir ward befohlen, die Menschen freundlich ins Gesicht zu behandeln *(mudàràt)* wie mir befohlen ward andere Pflichten zu erfüllen.

210) In der heiligsten Überlieferung spricht Gott aus dem Munde des Propheten: Den der mich liebet, tödte ich, und der den ich tödte, gehöret mir, und den der mir gehöret berufe ich zu mir.

211) Die Lasterhaften gehen ins Feuer, das für die Gläubigen kühl und heilsam, wie das Feuer für Abraham war.

212) Beeilt euch zu gehorsamen, ehe die Gelegenheit dazu fehlt.

213) Beeilt euch zu beten, ehe die Gelegenheit dazu fehlt, und beeilt euch euere Sünden vor dem Tode zu bereuen.

214) Dem Diener den Gott liebt, schadet die Sünde nicht.

215) Schmäht den Teufel nicht, sondern flüchtet euch vor dessen Bösem zu Gott.

216) Die Liebe zu einem Dinge macht dich blind und taub.

217) Die Lüge streuet Zweifel in die Herzen.

218) Die Aufrichtigkeit gewährt Sicherheit den Herzen.

219) Gott flucht dem Bestechenden und dem Bestochenen.

220) Die Habsucht verjagt die Weisheit aus den Herzen der Gelehrten.

221) Flüchtet euch zu Gott vor der Habsucht, denn die Habsucht leitet zur Schande.

222) Mein Volk ist in drei und siebzig Secten getheilt, die alle im Feuer, ausgenommen Eine.

---

206) S. 111. 207) Eben da. 208) S. 113. 209) Eben da. 210) S. 199. 211) S. 207. 212) S. 210. 213) Eben da. 214) S. 216. 215) S. 218. 216) Eben da. 217) S. 219. 218) Eben da. 219) S. 220. 220) Eben da. 221) Eben da. 222) S. 232.

223) O Menschensohn, ich habe dich meinetwegen erschaffen und die Sachen deinetwegen.

224) Erbarmet euch Dreier: des Geehrten unter den Niederträchtigen, des Reichen unter den Armen, des Gelehrten mit dem die Unwissenden spielen.

225) Die Männer sind viererlei: der Mann, der weiss, und weiss, dass er weiss, d. i. der Gelehrte, dem ihr folgen sollt; der Mann, der nicht weiss, und nicht weiss dass er nicht weiss, d. i. der Unwissende, vor dem ihr euch hüten sollt; der Mann, der weiss und nicht weiss, dass er weiss, ist der Schlafende, den ihr erwecken sollt; und der Mann, der nicht weiss und weiss, dass er nicht weiss, ist der Schwache, dessen ihr euch erbarmen sollt; aus diesem Überlieferungswort ist die persische Gnome über Nichtwissen und Wissen, welche aus dem Munde des persischen Gesandten im VI. B. der Fundgruben des Orients (S. 251) gegeben worden, nur in umgekehrter Ordnung, abgeleitet:

Wer nicht weiss, und nicht weiss, dass er nicht weiss, bleibt für Ewigkeit in doppelter Unwissenheit.

Wer nicht weiss, und weiss dass er nicht weiss, er ist zum Sterben und will Leben nicht erwerben.

Wer weiss, und nicht weiss, dass er weiss, er bringt so den Esel in der Herberg aufs Stroh.

Wer weiss, und weiss, dass er weiss, er spornet nicht faul durch die Bahn der Ehre den Tugendgaul.

226) Die Geduld ist dem Glauben, was das Haupt dem Leibe.

227) Lasst das leere Sagen und das viele Fragen.

228) Gott hat mir die Liebe eingeflösst für Weiber und Wohlgerüche und die Erfrischung meines Auges ins Gebet gesetzt.

229) Hören ist nicht wie Schauen.

230) Die Herzen rosten wie das Eisen und es glättet sie nur die Erwähnung Gottes.

231) Gott spricht durch die Zunge seines Dieners.

232) Ich fürchte für euch die Gleissnerei und die heimliche Begier.

---

223) S. 238. 224) S. 239. 225) Eben da, l. Z. 226) S. 248. 227) S. 252. 228) S. 254, l. Z. 229) S. 255. 230) S. 266. 231) S. 272. 232) Eben da.

233) Vielleicht ist einer mit Staub bedeckt und zerrüttet, und von den Thüren hinweggestossen, wenn ihm Gott nur Tugend zugetheilt.

234) Hütet euch vor dem Wahn, denn der Wahn ist Lüge.

235) Wenn die Welt bei Gott nur so viel wöge, als der Flügel einer Mücke, so würde er dem Ungläubigen von derselben auch nicht einen Trunk Wasser's gewähren.

236) Die Propheten erben nicht Silber und Gold, sondern die Wissenschaft und diese ist ein grosser Antheil.

237) Grollt nicht, und beneidet euch nicht unter einander und macht nicht Anschläge wider einander und seid, als Gottes Diener, Brüder.

238) Wer sich mir eine Elle weit nahet, dem nähere ich mich eine Klafter weit.

239) Ich schwöre bei dem, in dessen Hand die Seele Mohammeds: wenn ihr nicht sündigetet, so würde ich euch fürchten, die grösste dieser Sünden (die mir von der Furcht vor derselben verwehrt wird) ist eure Einbildung und Selbstbewunderung.

240) Drei Dinge richten den Menschen zu Grunde: die Schmutzigkeit des Geitzigen, die Lust des Wohlhabenden und die Selbstbewunderung des Eingebildeten.

241) Als die ein und achtzigste Sure gesendet ward, deren neunzehnter Vers: Begabt mit Kraft am festen Thron, sich auf Gabriel bezieht (wovon im Vorbeigehen gesagt, in den bisherigen Übersetzungen des Korans keine Andeutung zu finden), fragte der Prophet den Gabriel, wie stark er sei, er antwortete: ich habe mit meinen Flügeln die Stäte Loths aus ihrem Grunde gerissen, gegen Himmel gehoben und in der Luft umgekehrt.

242) Gott hat neun und neunzig Namen, wer dieselben aufzählt, geht ins Paradies ein; (auf diese Überlieferung gründet sich der moslimische Rosenkranz, welcher aus neun und neunzig Korallen besteht, bei deren jeder eines der neun und neunzig Eigenschaftswörter Gottes, welche der Koran enthält, hergesagt wird).

243) Gott erhebt gegen seine Engel den Werth seines Dieners, der ganz nach Gottes Wohlgefallen lebt, indem er sagte: O meine

233) S. 273. 234) Eben da. 235) S. 274. 236) S. 278. 237) S. 290. 238) S. 292, l. Z. 239) III. Bd. S. 7. 240) Eben da. 241) S. 10. 242) S. 11. 243) S. 14.

Engel, ich bezeuge euch, dass mein Diener keinen Bissen isst, den ich nicht für ihn zum Guten verwandle.

244) Hütet euch vor der Habsucht, denn die Habsucht macht blind und taub.

245) Der Prophet, gefragt, wer die Heiligen Gottes seien, antwortete: diejenigen, so Gott erwähnen; (diese Überlieferung bezieht sich auf den schönen Koransvers (den 62. der X. S.), worin die Heiligen Gottes geschildert werden: Sie die sich nicht fürchten und nicht traurig sind, sie die glauben und Gutes thun).

246) Der Prophet sagte: wisst ihr was die Verschwärzung, sie antworteten: Gott und sein Gesandter weiss es besser; der Prophet sagte: wenn du deinen Bruder auf eine Art erwähnest, die ihm missfällt; sie sagten: wenn ich aber Etwas an meinem Bruder sähe (das nicht recht) was soll ich sagen? — Wenn du Etwas an deinem Bruder Tadelhaftes findest und es sagst, so verschwärzest du ihn, und wenn du es ihm andichtest, so verläumdest du ihn. Dieses Wort bezieht sich auf den 12. V. der XLIX. S. Sprecht nicht Böses Einer von dem Andern hinter dem Rücken, damit Keiner das Fleisch seines todten Bruders esse.

247) In der Nacht der Himmelfahrt, sprach der Prophet, kam ich bei Leuten vorbei, die sich mit ehernen Nägeln das Gesicht und die Brust zerfleischten — ich fragte: o Gabriel! wer sind diese? — er antwortete mir: dies sind die Verläumder, die das Fleisch der Menschen fressen.

248) Wer das Fleisch seines Bruders in dieser Welt isst, dessen Fleisch wird in der andern Welt gefressen.

249) Erleuchtet euere Wohnungen mit Gebet und Lesung des Korans.

250) Die Bitte um Verzeihung reinigt von Sünden, und die Erwähnung des Namens Gottes glättet die Herzen.

251) Der Aufenthalt in Dörfern ist das Grab des Verstandes.

252) Wohne nicht mit den Ungläubigen, denn wer mit denselben wohnt, wohnt wie in Gräbern.

253) Der Mann folgt der Religion seines Freundes, sehet mit wem derselbe umgehet.

---

244) S. 16, l. Z. 245) S. 18. 246) S. 21. 247) Eben da. 248) Eben da. 249) S. 33. 250) S. 39. 251) S. 52. 252) Eben da. 253) S. 65.

254) Der Hungerige, der sich satt stellt, ist wie der, der ein fremdes Kleid anzieht.

255) Die Engel gehen in kein Haus worin Hunde oder Statuen.

356) Der Prophet betete: O mein Gott! Niemand verwehrt was du gewährt, und was du verwehrt Niemand gewährt, es gilt kein Wille wenn du beschlossen und keine Veränderung wenn du entschlossen, es nützt im Leben nur dein Bestreben.

257) Wer Gott erkennt stockt mit der Zunge.

258) Gott sprach durch den Mund des Propheten: mich fassen nicht Erde und Himmel, aber mich fasst das Herz meines Dieners des Gläubigen.

259) Meine Augen schlafen, aber mein Herz wacht bei meinem Herrn.

260) Der heilige Geist hauchte in meinen Geist, dass die Seele nicht stirbt bis nicht der bestimmte Unterhalt vollendet, müdet euch also nicht ab, denselben zu begehren.

261) Die Ergebung in den Unglauben ist Unglauben.

262) Wer sich in meinen Rathschluss nicht ergibt, begehrt einen andern Herrn als mich.

263) Erhaben ist unter uns, wer nur das Viertel des Korans auswendig weiss (dieses Wort der Überlieferung erklärt das hohe Ansehen, in welchem bei den Moslimen alle Hafife, d. i. die den Koran ganz auswendig wissen, stehen).

264) Keiner isst eine gute Speise als die durch den Erwerb seiner Hände verdiente; David, der Prophet Gottes, lebte vom Erwerb seiner Hände, indem er Panzer schmiedete und dieselben verkaufte, dieser überflüssige Erwerb ist Prophetenbrauch.

265) Gott liebt die Inständigen im Gebete.

266) Ich bin der Gesellschafter dessen, der mich erwähnt, und der Vertraute dessen, der sich um mein Vertrauen bewirbt.

267) Gott hat Diener, die den Zustand der Menschen aus dem Lächeln erkennen.

268) Das Herz hat stärkere Wallungen als der Topf, der siedet.

269) Der Prophet betete: O mein Gott! o Wender der Herzen und Blicke! befestige mein Herz in deiner Religion.

---

254) S. 68. 255) S. 73. 256) S. 82. 257) S. 97. 258) S. 98. 259) S. 106. 260) S. 111. 261) S. 116. 262) Eben da. 263) S. 119. 264) S. 127, 1. Z. 265) Eben da. 266) S. 137. 267) S. 138. 268) S. 139, 269) Eben da.

270) Wann eintritt das Loos, ist Behutsamkeit fruchtlos, und wenn kommt das Geschick erblindet der Blick.

271) Wer mir bewahrt was zwischen dem Fleische seines Rückens (lahibihi) und was zwischen seinen Füssen, dem ist das Paradies verbürgt.

272) Dem Propheten nahete sich ein Mann mit weissem Gesichte und fragte ihn: O Gottgesandter! was ist die Welt? — Der Prophet sagte: die Befleckung eines Schlafenden; — er fragte: was ist zwischen dieser und der anderen Welt? — er sagte: das Winken eines Auges; — er fragte: wie lange bleibt der Mensch darin? — Der Prophet antwortete, so lang als eine Karawane in ihren verschiedenen Stationen; als der Mann weggegangen, sagte der Prophet: dieser war Gabriel, der kam, euch Enthaltsamkeit von dieser und Verlangen nach der anderen Welt einzuflössen.

273) Die Menschen schlafen, und wenn sie sterben erwachen sie.[1])

274) Die Mäuler waren das schnellste aller Lastthiere, welche Holz zum Scheiterhaufen Abrahams trugen.

275) Die Gläubigen sind willfährig und sanftmüthig wie das Kameel, das, wenn ihm die Nase gebunden wird, gehorcht, und das, wenn es freigelassen wird, ausschnauft.

276) Der Scheich (der Greis) ist in seiner Familie was der Prophet in seinem Volke.

277) Meine Fürsprache ist für die grossen Sünden meines Volkes.

278) Durch meine Fürbitte werden ins Paradies eingehen fromme Männer, die meisten aus den Beni Temim. (Dieses Wort mit den vorhergehenden in Verbindung gesetzt, berechtigt zu der Meinung, dass die Beni Temim grosse Sünder waren.)

---

270) S. 130. 271) S. 143. 272) S. 145. 273) S. 146. 274) S. 147. 275) Eben da. 276) S. 151. 277) Eben da. 278) Eben da.

[1]) Dieser Gedanke ist nach einem arabischen Dichter im morgenländischen Kleeblatt (Seite 73) in das folgende Distichon gefasst:

Menschenleben ist Traum, der Tod das Erwachen vom Traume,
Und der Mensch das Phantom, das zwischen der Wieg' und dem Grab' irrt.

Anders gewendet in der Grabschrift die im VIII. Bde. S. 388 von Gutzkows Rittern vom Geiste vorkömmt:

Den Lebenden ist Nacht; den Todten bricht
Den Schlummernden ein neuer Morgen an.

279) In meinem Volke gibt es Fürsprecher für mehrere Stämme, Fürsprecher für einen einzelnen Stamm, Fürsprecher für einen Zweig desselben, Fürsprecher für einen einzelnen Mann bis er ins Paradies eingehet.

280) Die Frommen meines Volkes bedürfen meiner Fürsprache nicht.

281) Gott legte in die Natur jedes Propheten Wohlwollen und Barmherzigkeit.

282) Gott erbarmet sich nicht der Menschen, welche sich anderer nicht erbarmen.

283) Erbarmet euch auf Erden, so wird euch Erbarmen im Himmel werden.

284) Am jüngsten Tage wird Gott jedem Moslim einen Juden und einen Christen an die Seite geben, und ihm sagen: dieser befreiet dich von dem Feuer der Hölle.

285) Ein sündhaftes Weib sah an einem heissen Tage nächst einem Brunnen einen Hund, der vor Durst die Zunge herausstreckte, sie tränkte ihn mit Wasser und ihr ward desshalb verziehen.

286) Der Prophet sprach: ich schwöre bei Gott, in dessen Hand die Seele Mohammeds, die liebsten Diener sind Gott die, welche Gott seinen Dienern und seine Diener ihm zuführen, und auf der Erde gutem Rathe folgen.

287) Gott sandte den Koran in sieben Buchstaben, jeder Vers hat einen äusseren und inneren Sinn, und jeder Termin hat auch einen Beginn.

288) Der Koran ist ein äusserer und innerer, und der innere ist oft ein siebenfacher.

289) Gott sprach zu David: O David, wenn ich die Geister nicht in den Leibern bewahrte, so würden sie denselben aus Verlangen nach mir entfahren.

290) Keiner von euch sei wie ein schlechter Diener, der die Arbeit scheuet, und wie ein Miethling, der, wenn er seinen Lohn nicht erhält, nicht arbeitet.

291) Der Gläubige ist vertraut und wird vertraut und an dem, der nicht vertraut ist, und nicht vertraut wird, ist auch nichts Gutes.

---

279) S. 151. 280) Eben da. 281) S. 152. 282) Eben da. 283) Eben da. 284) Eben da, l. Z. 285) S. 153. 286) Eben da. 287) S. 160. 288) Eben da. 289) S. 161. 290) Eben da. 291) S. 163.

292) Ich gehe den Gläubigen über ihre Seelen.

293) Ich flehe jeden Tag siebzig Mal die Verzeihung Gottes für mein Volk an.

294) Es gibt auf der Erde Dreihundert, deren Herz wie das Herz Adams, Vierzig, deren Herz wie das Herz Moses, Sieben, deren Herz wie das Herz Abrahams, dies sind die Abdale, vier, deren Herz wie das Herz Gabriels, dies sind die Pfähle (der Mystik), Drei, deren Herz, wie das Herz Michaels (dies sind die Gaus[1]) Hilfen) und Einer, dessen Herz die das Herz Israfils (dies ist Kuthb der Pol der Mystik).

295) Es ist keiner von euch, dem nicht ein Engel und ein Dschinne als Sachwalter (weckil) beigegeben wäre, sie fragten: auch dir? o Gottgesandter! — er sagte ja auch mir, aber Gott hilft mir und befiehlt mir nur das Gute (dieses Wort bezieht sich auf den Koransvers: Jede Seele hat ihren Bewahrer).

296) Wer sich hütet vor dem Bösen seines Kinnes und seines Gliedes ist wohl bewahrt.

297) Wer einen Knaben mit böser Begier anrühret, dem fluchen Gott und die Engel und alle Menschen.

298) Wer wie das Volk Loths sündigt, dem fluchet Gott.

299) Wer einen Knaben aus Lust küsst, den wird Gott am Tage der Auferstehung peinigen.

300) Wer Unzucht begeht, entsagt dem Glauben.

301) Wenn du betest so bete ruhig.

302) Ich wende mein Gesicht zu dem, der Himmel und Erde nährt als ein Religioser (hanifen) ich bin keiner von den Vielgötterern, mein Gebet, meine Andacht, mein Leben und mein Tod ist Gottes des Herrn der Welten, Gottes der keinen Gefährten hat; so ward es mir befohlen, ich bin der Erste der Moslimen.

303) Die erste an den Diener (Gottes) am Tage des Gerichtes gestellte Frage wird die um die in der Welt genossenen Güter sein:

---

292) Eben da. 293) S. 165. 294) S. 169. 295) S. 177. 296) S. 179. 297) S. 183. 298) Eben da. 299) Eben da. 300) Eben da. 301) S. 183. 302) S. 184. 303) S. 185.

[1]) Gaus oder Gus eine Obrigkeit der mystischen Welt; Mr. Castellane in seinen *Souvenirs de la vie militaire d'Afrique (Revue des deux mondes T. XII., nouvelle suite p. 458)* umschreibt diese Benennung der Ordensstifter: *Au dire des récits populaires la plupart de ces fondateurs d'ordres furent des gouths c'est à dire des hommes puissants par la souffrance.*

Haben wir dir nicht gesunden Leib gegeben und dich mit kühlem Wasser getränkt?

304) Es ist kein Gebet als mit Ruhe des Herzens.

305) Jedes Gebet, indem das Herz nicht ruhig, führt am schnellsten zum Verderben.

306) Wie Mancher, der beim Gebete steht, hat von demselben nichts als die Ermüdung des Stehens.

307) Der Mensch hat von seinem Gebete nur was daran vernünftig.

308) Der Gescheite ist, der auf seine Seele rechnet, und in seinen Handlungen auf den Zustand nach dem Tode denkt, der Schwache, der, welcher seiner Begier folgt und sich dabei auf Gott verlässt.

309) Das Gebet ist der Schlüssel der Barmherzigkeit und die Leuchte der Himmel und der Erde.

310) Im Leib des Menschen ist ein Fleischklumpen (das Herz).

311) O mein Sohn! wenn du es dahin bringen kannst, dass Morgens und Abends kein Groll in deinem Herzen gegen irgend Jemanden, so handle.

312) O mein Sohn! wer meine Sunna (meine Worte und Handlungen) zum Leben erweckt, der erweckt mich zum Leben, und wer mich zum Leben erweckt, wird mit mir im Paradiese sein.

313) Der Menschen Sohn hat auf dieser Welt kein Recht auf etwas Anderes, als auf ein Haus, das er bewohne, auf ein Kleid, dass er damit seine Scham bedecke, auf eine Rinde Brods und auf einen Schluck Wassers.

314) Wird dir als Gut nicht genügen ein Diener und ein Lastthier auf dem Wege Gottes? denn jedes Gebäude und Gut thut seinem Besitzer nicht gut, das Nothwendige ausgenommen.

315) Glücklich wer Moslim, und wer genügenden Unterhalt hat, und den Gott mit dem was er ihm gegeben, zufrieden stellt.

316) Keiner wird von Gott Etwas im Gebete begehren, das er ihm nicht wird gewähren, es sei denn Sünde oder Trennung von seinen nächsten Verwandten.

---

304) S. 186. 305) Eben da. 306) Eben da. 307) Eben da. 308) S. 188. 309) S. 189. 310) S. 192. 311) Eben da. 312) Eben da. 313) S. 194. 314) Eben da. 315) Eben da. 316) S. 198.

317) Von dem Prophetenthume blieb nichts übrig als die frohen Botschaften.

318) Die besten Träume sind die Gutes Versprechenden.

319) Die Liebe zu einem Dinge macht dich blind und taub.

320) Das Gebet ist Licht.

321) Wann der Diener Gottes zum Gebete aufsteht, wendet Gott sein Gesicht zu ihm um seinem Worte zu begegnen, Gott ist das Licht und die Wahrheit und der Diener Finsterniss; wenn sich ein finsteres Wesen gegen ein lichtes wendet und demselben gegenübersteht, nimmt es von demselben Licht an, wie von der Sonne der Mond.

322) Gott spricht aus dem Munde Mohammeds in der heiligsten Überlieferung: ich habe das Gebet in zwei Hälften getheilt zwischen mir und meinem Diener, und dieser erlangt was er bittet.

323) Gott offenbarte dem David: überlasse mir ein Haus, wo ich mit dir sein könne.

324) Jeder meines Volkes wird Verzeihung erhalten, ausser die Alles umsonst Veröffentlichenden. Wenn Einer Nachts etwas begeht, und es darüber Morgen wird und Gott die That verhüllt, kömmt jener (der Veröffentlichende) und sagt: Du hast gestern so und so gethan, und entdecket auf diese Weise was Gott verhüllet (das Geheimniss Gottes).

325) Wäre er demüthig so würden es auch seine Glieder sein.

326) Der Prophet sagte: Der Zorn leitet mich nicht vom Rechte ab.

327) Der Knecht und was er besitzt gehört seinem Herrn.

328) Wer nach der Welt verlangt und lange Hoffnung auf sie setzt, dessen Herz macht Gott blind, wer aber sich der Welt enthält und seine Hoffnung kürzt, dem schenkt Gott Wissenschaft ohne Unterricht und Leitung ohne dass er geleitet wird.

329) Der Werth des Mannes besteht in seinem Unternehmungsgeist.

330) Ihr werdet sterben wie ihr lebt und ihr werdet gerichtet werden wie ihr sterbt.

331) Was ich für euch am meisten fürchte, ist der Segen der Erde, den euch Gott gewährt.

317) S. 199. 318) Eben da. 319) S. 203. 320) S. 204. 321) Eben da. 322) Eben da. 323) S. 206. 324) S. 209. 325) Eben da. 326) S. 210. 327) S. 211. 328) S. 210. 329) S. 227. 330) Eben da. 331) S. 228.

332) Die Truppen, wenn sie auf Hügeln stehen, sind stolz, und wenn sie heruntersteigen demüthig.

333) Ich bin der Gottgelehrteste unter Euch, und auch der Gottesfürchtigste von Euch (bezieht sich auf den Koransvers: Es fürchten Gott von seinen Dienern die Gelehrten).

334) Bekämpfet euere Begier im Ernst und fürchtet den Stachel der Scorpionen und gehet baarfuss, so werdet ihr die Wahrheit in eueren Herzen sehen, und euch von dem Bösen euerer Seelen befreien.

335) Gott mache seinen Diener blühend und frisch, der mein Wort hört und es bewahrt und es befolgt und es verbreitet, vielleicht trägt er die Rechtsgelehrsamkeit zu denen, die derselben unkundig, vielleicht zu denen, die derselben kundiger als er.

336) Der Gelehrte ist der, welcher die Menschen Gutes lehrt und dabei sich selbst vergisst, wie die Lampe, welche die Menschen aufklärt und sich selbst verzehrt.

337) Alles ist vorherbestimmt, auch die Schwäche und der Scharfsinn.

338) Die Gelehrten sind die Stellvertreter Gottes, die Aufseher der Gottesgesandten, die Erben der Propheten. (Auf der siebenten Zeile dieser Seite kömmt eine *Sunna* vor, welche, weil sie kein Prophetenwort, nicht gezählt wird, aber ungezählt hier Platz finden mag: Der Prophet ass mit drei Fingern, die er nicht eher am Tuche abwischte, als bis er dieselben abgeleckt hatte; so kömmt auf der folgenden Seite in der LXXIX Erzählung dieses Bandes von der durstigen Karawane, die der Prophet begegnete eines der von ihm gewirkten Wunder als *Sunna* vor, indem er das Gesicht eines Negers durch Berührung in ein weisses verwandelte.)

339) Als Gott die Vernunft aus seinem Lichte schuf, sprach er zu ihr: trete vor! und sie trat vor, dann sprach er: trete zurück! und sie trat zurück, dann sprach er: wer bist du und wer bin ich? die Vernunft sprach: du bist mein Herr und ich bin dein schwacher Diener! — Gott der Herr sprach: o Vernunft ich habe kein edleres Geschöpf erschaffen als dich! — dann erschuf Gott die begierliche

---

332) S. 259. 333) S. 261. 334) Eben da. 335) S. 246. 336) S. 265. 337) S. 268. 338) S. 272. 339) S. 278.

Seele aus Feuer: trete vor! — und sie gehorchte nicht—Gott sprach: wer bin ich und wer bist du? — sie sprach: ich bin ich und du bist du! Gott züchtigte sie mit Hunger und fragte sie wieder: wer bin ich und wer bist du! — besser belehrt antwortete sie: du bist mein Herr und ich bin dein schwacher Diener! — dessenthalb legte ihr Gott die Faste auf.

340) Der Donner ist ein über die Wolken gesetzter Engel Gottes, der in dieselben Feuer schleudert wann Gott es will.

341) Der Prophet fragte ein unmündiges Kind: wer bin ich? — das Kind sagte: Gottes Gesandter — und der Prophet hierauf: du hast die Wahrheit gesprochen, Gott segne dich dafür!

342) Wer an Gott glaubt und an den jüngsten Tag, fürchtet sich nicht bis er vor Beiden erscheint. Auf dieser Seite die LXXXIII. Erzählung: von dem in die Luft geworfenen Pantoffel des Propheten, der als Adler niederfiel.

343) Schmähet nicht den Hahn, denn er weckt euch zum Gebete.

344) Gott hat einen weissen Hahn, dessen Flügel mit Rubinen, Chrysoliten und Perlen geschmückt sind, der eine Flügel desselben reicht in den Osten, der andere in den Westen, der Kopf desselben ist unter dem Throne Gottes, seine Füsse in der Luft, jeden Morgen hören ihn, wenn er kräht, die Bewohner der Himmel und der Erde, die Menschen und die Dämonen, sein Geschrei beantworten die Hahnen der Erde mit dem ihrigen, am jüngsten Tage wird ihm Gott sagen: ziehe deine Flügel ein und krähe nicht; da werden die Bewohner der Himmel und der Erde die Menschen und die Dämonen wissen, dass die Stunde des Gerichtes nahe.

345) Das Almosen schliesst siebzig Thore des Bösen.

346) Wer auf die Zukunft denkt, war schon in der Vergangenheit freigebig.

347) Wenn das Kind eines Dieners Gottes stirbt, sagt Gott seinen Engeln: o meine Engel, habt ihr das Kind meines Dieners in Empfang genommen! — sie sagen ja — und Gott hierauf: habt ihr die Frucht meines Herzens in Empfang genommen? — sie sagen ja, unser Herr! — und Gott hinwieder: was sagte mein Diener? — Lob

340) S. 280. 341) S. 281. 342) S. 282. 343) S. 288. 344) S. 289. 345) S. 290. 346) Eben da. 347) S. 293.

sei Gott und wir kehren zu ihm zurück — hierauf Gott: o meine Engel! kündet meinem Diener ein Haus im Paradiese an, das heisst das Haus des Lobes.

348) Am jüngsten Tage wird die Hölle dem Gläubigen sagen: lösche mit deinem Licht mein Feuer aus.

349) Gott spricht in der heiligsten Offenbarung aus dem Munde des Propheten; ich habe den Thon Adams durch vierzig Tage mit meiner Hand geknetet.

350) Der Prophet sagte zu seinem Gebetausrufer Bilal: erzähle mir deine Handlung im Islam, von der du den grössten Nutzen hoffst, denn ich habe im Paradies die Thüre für dich knarren gehört. — Bilal antwortete: ich habe im Islam keine Handlung gethan, von der ich grösseren Nutzen hoffte, als dass ich mich nie bei Tag und Nacht um mich zu reinigen gewaschen, wo ich nicht zugleich gebetet hätte.

351) Gott sprach in der heiligsten Überlieferung aus dem Munde des Propheten: Wer meinen Heiligen Feind, kämpft wider mich mit Waffen.

352) Meine Heiligen sind unter meinen Domen, es kennet sie Niemand als ich. (Gleichfalls in der heiligsten Überlieferung.)

353) Der Prophet sagte eines Tages zu Gabriel: Du steigst zu viel auf und nieder, kömmt dir denn nie Beschwerlichkeit und Schwäche an? — Gabriel sagte, nein, o Gottgesandter! nur dreimal ward es mir schwer meine Sendung zu vollziehen, das erstemal als Nimrod eine Maschine errichtete um damit Abraham ins Feuer zu schleudern, ich befand mich damals am Lotosbaum des Paradieses, als der Ruf meines Herrn erscholl, der mir befahl Abraham ehe er ins Feuer fiel zu erreichen; das zweitemal als die Brüder Jusuf's denselben in den Brunnen warfen, ich befand mich damals an meiner Stelle (unter dem Lotosbaume des Paradieses) als mir Gott befahl den Jusuf einzuholen ehe er auf den Grund des Brunnens gelangte; das drittemal als am Schlachttage von Ohod die Ungläubigen dir die Zähne einschlugen und dir das Blut aus dem Munde auf die Erde tropfte, der Herr befahl mir den Blutstropfen zuvorzukommen ehe sie

348) S. 299. 349) S. 301. 350) S. 303. 351) S. 312. 352) S. 316. 353) S. 321.

die Erde erreichten, weil, wenn sie die Erde erreichten, dieselbe keine Pflanzen hervorbringen würde, ich verliess meinen Platz und fing dein Blut mit meinen Flügeln auf, ehe es auf die Erde getropft.

354) Nehmt die Sitten Gottes an.

355) Es gibt, o Held! keine Tapferkeit vor dem Kampfe.

356) Ihr seid alle Hirten und jeder von euch wird um seine Heerde gefraget werden.

357) Wenn Gott einen seiner Diener liebt, so behaftet er ihn mit Unglück, und wenn er geduldig, so zeichnet er ihn aus, und wenn er zufrieden so wählt er ihn aus.

358) Das stärkste Unglück kömmt über die Propheten, hernach über die Heiligen, hernach über ihres Gleichen dessgleichen.

359) Gott spricht in der heiligsten Überlieferung aus dem Munde des Propheten: Die Sehnsucht der Gerechten nach mir währt nicht zu lange, denn ich sehne mich mehr nach ihnen als sie sich nach mir.

360) Gott freut sich über die Reue seines Dieners.

361) Ich schwöre bei Gott die Freude Gottes über einen reuigen Diener ist grösser als die Freude über ein wiedergefundenes Kameel, das in der Wüste verloren gegangen.

362) Die Leute verliessen an einem Markttage den Markt um in die Moschee zu gehen, um darin, wie Ebu Horeire sie ermunterte, die Erbschaft Mohammeds zu sehen; als sie zurückkamen, fragte er sie: was habt ihr gesehen? sie sagten: wir sahen Leute, die im Koran lasen und Gottes Namen nannten — und Ebu Horeire sagte: Dies ist Mohammeds Erbe.

363) Das Gleichniss von mir und euch ist das eines Mannes, der Feuer anzündet, worein Fledermäuse fallen, ich wehre euch ab und ihr stürzt blindlings hinein.

364) Soll ich euch Kunde geben von den Bewohnern des Paradieses: es sind die Schwachen, die sich freiwillig schwach machen, und soll ich euch Kunde geben von den Bewohnern der Hölle: es sind die Heftigen, Hochmüthigen.

365) Sein Eifer (der des Gläubigen) hält die Schändlichkeiten von aussen und innen ab.

---

354) S. 347. 355) Eben da. 356) S. 358. 357) S. 359. 358) Eben da. 359) S. 380. 360) S. 384. 361) Eben da. 362) S. 392. 363) S. 394. 364) S. 395. 365) S. 411.

366) Die Gnaden sind wie flüchtige wilde Thiere, bindet sie fest durch Dankbarkeit.

367) Wer Gottes ist, dessen ist Gott.

368) Ein Mann fragte den Herrn Jesus: welches ist das Heftigste der Dinge? — er sagte: der Zorn des Herrn — der Mann fragte: wie kann man sich davor retten? — Jesus sagte: wenn du deinem Zorne entsagst.

369) Gott sagt in der heiligsten Überlieferung aus dem Munde des Propheten: O Menschensohn, gedenke mein wann du zürnest, so gedenke ich dein wenn ich zürne.

370) Gott der schöne liebt die Schönheit.

371) Die Gelehrten sind wie eine einzige Seele.

372) Adam und seine Nachkommen werden am Tage des Gerichtes unter meinen Fahnen sein, d. i. unter mir, ohne dass ich mich dessen rühme.

373) Gott sagt in der heiligsten Überlieferung aus dem Munde des Propheten: Wäre es nicht deinetwegen, so wäre die Welt nicht erschaffen worden.

374) Mein Volk ist wie die Arche Noe's, weil, wer in dieselbe einging, gerettet war, und wer ausser derselben blieb ertrank.

375) Wir haben allen Propheten befohlen, zu den Menschen nach dem Masse ihrer Verstandeskräfte zu sprechen.

376) O Ali! folge dem Blick mit dem Blicke, denn du hast nur den ersten und keinen anderen.

377) Der Prophet sagte am Tage der Schlacht von Ohod, als ihm die vier Vorderzähne eingeschlagen wurden und seine Gefährten ihn bedauerten und ihn fragten: ob er die Thäter nicht verwünsche: ich schicke ihnen keinen Fluch nach, sondern nur die Barmherzigkeit Gottes, ich leite mein Volk; aber sie erkennen es nicht.

378) Gott sagt: Ich bin Gott und es ist kein Gott als ich; wer meine Einheit anerkennt, geht in meinen Schooss ein, und wer in meinen Schooss eingeht ist vor meinen Strafen sicher.

379) Die Koreisch waren ein Licht vor Gott, zwei tausend Jahre vor der Erschaffung Adams, dieses Licht pries Gott und die Engel

366) IV. Bd. S. 5. 367) S. 15. 368) S. 19. 369) Eben da. 370) S. 28. 371) S. 43. 372) S. 55. 373) Eben da. 374) S. 56. 375) S. 61. 376) S. 67. 377) S. 81. 378) S. 90. 379) S. 106.

priesen ihn mit diesem Lobpreis und nachdem Gott den Adam erschaffen, warf er dieses Licht in Adams Lenden.

380) Gott sandte mich zuerst auf die Erde in den Lenden Adams, dann in den Lenden Noes, dann warf er mich in die Lenden Abrahams, so übertrug er mich von edlen Lenden in edle Lenden, und von reinem Mutterschoosse in reinen Mutterschooss bis ich als das Kind meiner Ältern in Vorschein kam.

381) Gott wählte aus den Kindern Abrahams den Ismail aus, und aus den Kindern Israels den Stamm der Beni Kinânè, und aus den Beni Kinânè die Koreisch, und aus den Koreisch die Beni Haschim und aus den Beni Haschim mich.

382) Wer im Islam schönen Brauch (Sunna) befolgt, wird dafür belohnt, und so auch der nach des Befolgenden Beispiel handelt, und ohne dass der Lohn der später dieses Beispiel Befolgenden vermindert wird.

383) O mein Gott! ich bin die Wahrheit in Wahrheit! verleihe uns die Gnade derselben nachzufolgen, zeige uns das Nichtige als nichtig und verleihe uns die Gnade uns davor zu hüten, o mein Gott! zeige uns die Sachen wie sie sind.

384) Gott wird seinen Diener am Tage der Auferstehung, wie dieser in der Welt seinen Mitbruder entschuldiget hat.

385) Die meisten Bewohner des Paradieses sind Einfältige.

386) Wer einen Blinden vierzig Schritte führt erhält Verzeihung seiner Sünden.

387) Was vergänglich ist vergeht, und was ewig ist, besteht.

388) Gott ist, und Nichts ist mit ihm.

389) Die Aufrichtigkeit wehrt das Unglück ab und mehrt das Leben.

390) In der heiligsten Überlieferung spricht Gott aus dem Munde des Propheten: Wer nicht mit meinem Schicksale zufrieden und nicht geduldig in dem Unglück, das ihm beschieden und nicht dankbar mit meinen Gnaden, der wird aus meinen Himmeln und Erden verbannet werden.

391) Wer Gott um Verzeihung seiner Sünden anflehet, den wird er befreien wann ihn Sorgen bedrängen und retten aus allen Engen.

380) S. 106. 381) S. 107. 382) S. 127. 383) S. 141. 384) S. 148. 1. Z. 385) S. 149. 386) S. 155. 387) S. 183. 388) Eben da. 389) S. 193. 390) S. 195. 391) S. 213.

392) Die Gläubigen sterben nicht, sondern sie werden nur von einer Welt in die andere übertragen.

393) In Geschäften suchet den Beistand der Bewohner der Gräber (durch den Besuch derselben).

394) Das beste Wort ist was kurz und leitend.

395) Gott spricht die Wahrheit durch den Mund seines Dieners.

396) Unter hundert Kameelen findet man nicht eines, das zum Reitthier dienet.

397) Die Liebe des Vaterlandes kommt vom Glauben.

398) Sei in der Welt ein Fremder und zähle deine Seele zu den Bewohnern des Grabes.

Die folgende Stelle der Überlieferung schreibt die Gebete des Moslims bei der gesetzlichen Abwaschung jedes Gliedes vor. Vor der Abwaschung:

399) Nach den beiden Formeln: Ich flüchte mich vor dem Satan dem zu steinigenden und im Namen Gottes des Allmilden, Allerbarmenden: O mein Gott! ich bitte dich um Glück und Segen, und flüchte mich zu dir vor allem was Verderben bringt zuwegen. Bei der Auswaschung des Mundes: o Gott! sei gnädig für Mohammed und die Familie Mohammeds, verleihe mir deine Schrift zu lesen und deinen Namen oft zu erwähnen. Indem man Wasser in die Nase schnupft: O Gott! durchdüfte mich mit dem Duft des Paradieses, O mein Gott! ich flüchte mich zu dir vor den Gerüchen des ewigen Feuers. Bei der Waschung des Gesichtes: O mein Gott! mache mein Gesicht weiss! am Tage wo die Gesichter weiss und schwarz sein werden (am Tage des Gerichts). Bei der Waschung des rechten Armes: O mein Gott! gib mir das Buch (den Koran) in meine Rechte und mache meine Rechnung leicht. Bei der Waschung des linken Armes: O Gott ich flüchte mich zu dir! dass du mir das Buch nicht in die linke Hand gebest und dass du meine Rechnung nicht schwer machest. Bei der Waschung des Kopfes: O mein Gott! bedecke mich mit deiner Barmherzigkeit, sende über mich deinen Segen und überschatte mich mit dem höchsten Himmel. Bei der Waschung der Ohren: O mein Gott! setze mich unter diejenigen, welche dein Wort hören

---

392) S. 215. 393) Eben da. 394) S. 235. 395) S. 239. 396) S. 251. 397) Eben da. 398, Eben da. 399) S. 252.

und befolgen, lass mich mit den Gerechten den Ruf ins Paradies hören. Bei der Waschung des Halses: O mein Gott! erlöse meinen Nacken vom Feuer, ich flüchte mich zu dir vor Ketten und Banden. Bei der Waschung des rechten Fusses: O mein Gott! befestige meinen Fuss auf dem geraden Pfade mit den Füssen der Gläubigen. Bei der Waschung des linken Fusses: O mein Gott! flüchte mich zu dir, dass du nicht ausgleiten machest meinen Fuss vom rechten Pfade am Tage wo die Füsse der Gleissner ausgleiten, d. i. am jüngsten Tage.

Bei den meisten dieser Überlieferungen sind die vollgültigsten Quellen, aus welchen dieselben geschöpft worden, angeführt, nur ein paarmal begnügt sich der Commentar mit den Versen Dschelaleddin Rumi's, wie zum Beispiel (IV. B. S. 216) wo eine Überlieferung des Propheten ohne Quellenanführung des Commentars im folgenden Distichon vorkömmt:

400) Gottgesandter sprach: wer immer dumm
Ist mir feind und geht mit Dschinnen um.

Zur Streitfrage über den Ursprung des Fridericianum majus von 1156.

Von dem w. M. Hrn. **Regierungsrath Chmel.**

Ein Nachtrag zu dem Aufsatze „Versuch einer Begründung meiner Hypothese über den Ursprung des *Privilegium majus* von 1156. (Sitzungsb. Bd. VIII, 435 ff.)

Als ich vor fünf Monaten in Folge einer hingeworfenen Bemerkung Dr. Wattenbach's (in seiner Abhandlung über „die österreichischen Freiheitsbriefe" in unserem „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen" achter Band, S. 94) „dass ihm meine Ansicht über den Ursprung des ***Fridericianum majus*** durch König Ottokar II. ganz unwahrscheinlich scheine," rasch ehe noch selbe gedruckt war diese meine Hypothese zu begründen suchte, war ich entschlossen, durch längere Zeit zuzuwarten, bis von mehreren Seiten meine Gründe erörtert wären.

Ich wünschte sehnlich, dass die Frage über die Echtheit der so auffallenden österreichischen Freiheitsbriefe gründlich von den vaterländischen Geschichtsforschern untersucht werde, ich brachte sie desshalb zur Sprache.

Von einheimischen Historikern und Forschern verlautete bisher öffentlich nichts, obgleich so manche Stimmen im mündlichen Verkehre sich entweder als Zweifler oder als Gegner meiner Ansicht erklärt haben sollen.

Warum erheben sich nicht in unserm grossen Vaterlande bei einer so wichtigen Frage, die unserer gesammten früheren Geschichte (des zwölften bis fünfzehnten Jahrhunderts) eine ganz neue Grundlage aufdringt, tüchtige Kritiker? Ist denn das Interesse für unsere ältere Geschichte erkaltet?

Dafür hat sich von anderer Seite ein Kritiker gefunden und zwar ein gar gewaltiger und hat mit wenig Worten meine „Ansicht" abgefertigt.

Da diese Abfertigung zum Theile vorbringt, was von jener Seite her gegen meine „Ansicht" mündlich vorgebracht wurde, so finde ich mich veranlasst zu — antworten, obgleich ich Polemik eben nicht liebe. — Ich fürchte sie auch nicht.

In Nr. 42 des „Literarischen Centralblattes für Deutschland" (Leipzig, 1852. 16. October — Herausgeber Dr. Fr. Zarncke) S. 673—675 Rechtsgeschichte, berichtet ein Ungenannter über Wattenbach's früher genannten Aufsatz über die österreichischen Freiheitsbriefe und meine beiden Aufsätze (Hypothese und Versuch einer Begründung derselben). Er erklärt sich für Wattenbach und sagt über meinen „Versuch" Folgendes:

„Was — die Sache selbst betrifft, so ruht Chmel's Beweis-„führung in ihrem Grunde auf einem unklar gedachten und ganz „unrichtigen Satze. Die kaiserliche Hantveste, sagt Chmel, womit „Margaret ihrem Gemahl a. 1252 ihr Land übergab, welche nach „Ottokar's Reimchronik ein Beweis sein sollte, dass Margaret nach „dem unbeerbten Absterben ihres Bruders der Lande Erbin wäre, „könne nur das Privilegium *majus* gewesen sein; aus diesem allein, „nicht aus dem *minus* gehe ihr, als der *senior filia*, Rechtsanspruch „hervor. Aber Margaret war des letzten österreichischen Herzogs „Schwester, Gertrud, ihre Concurrentin, dessen Nichte; eine Erb-„tochter war gar nicht vorhanden, das *majus* also, welches die *senior* „*filia* zur Erbschaft ruft, gar nicht anwendbar. Wenn Ottokar hätte „durch eine falsche Urkunde Margaret's Rechte sicher stellen wollen, „so würde er wohl so haben schreiben lassen, dass er eine Colla-„teralen-, nicht wie geschehen, eine Descendentenerbfolge nachweisen

„konnte, und der in *usibus feudorum* gewiss nicht unbewanderte „italienische Notar hätte den *casus in terminis*, dass *senior soror* „etwas ganz anderes sei, als *senior filia*, wohl besser als Chmel „unterscheiden, und verstehen können, dass nicht der Vater, sondern „ein Bruder beerbt werden sollte. Was Chmel weiter anführt, dass „einzelne Sätze des Privilegium *majus* auf die damalige Lage König „Ottokar's dem Reiche gegenüber berechnet erscheinen, hat an sich „wenig Gewicht und in keinem Fall selbstständigen Werth. Ottokar „konnte kein Privileg Österreichs dem Reichstage gegenüber geltend „machen, wenn er nicht von Margaret her zu Recht Herzog von „Österreich war. Ja wie thöricht hat er es doch mit dieser Fälschung „angefangen, dass er alle jene exorbitanten Vorrechte nicht für sein „unbestritten eigenes Land Böhmen, das auch wie Österreich kaiser„liche Urkunden besass, sondern für das ihm gerade streitig gemachte „für sein unsicherstes Besitzthum behaupten wollte! So ist Chmel's „Ansicht in sich selbst widerlegt, und besteht Böhmer's von Watten„bach fest begründetes Urtheil in seinem ausschliessenden Rechte, „Wattenbach's Verdienst wird in unserer Rechtsgeschichte anerkannt „bleiben, weil in der That der Inhalt des *Privilegium majus* nur in „den staatsrechtlichen Verhältnissen Deutschlands zur Zeit Karl's IV. „seine Stätte und Erklärung findet."

Diesen Einwurf hatte ich von dieser Seite nicht erwartet! „Das *majus*, welches die *senior filia* zur Erbschaft ruft," sei „auf Margaret gar nicht anwendbar", weil nur die Tochter des letzten Herzogs, nicht aber die Schwester erben könne; der Notar hätte also schreiben müssen; „*senior soror*" wenn die Urkunde für Margarets Recht Geltung haben sollte!

Das ist ein Sophisma, welches nicht der Leipziger Referent erfunden hat, [1]) sondern das bereits vor hundert Jahren der Österreicher Lambacher in seiner Abhandlung: „Demonstratio Juris „seu Tituli quo Imp. Rudolphus Habspurgicus usus est, cum evectus „ad culmen Imperii ditiones austriacas ab Ottocaro rege Bohemiae. „earum tum possessore, imperio vindicaret, easque inde in comitiis „Augustae Vindelicorum celebratis anno 1282 filiis suis Alberto et

[1]) Ich glaube, derselbe sei übrigens auf diesen Einwurf von Wien aus aufmerksam gemacht worden, schwerlich hatte man in Leipzig (eigentlich Berlin) von diesem specifisch-österreichischen Einwande Kenntniss.

„Rudolpho in feudum concederet. Nunc primum ex genuino suo, pla„nissimoque principio deducta" (Lipsiae 1754. 4.—p. 72) und dann später (1773) in seinem schätzbaren Werke: Österreichisches Interregnum etc. S. 13—15 aufgestellt hat.

Ihm folgte dann der österreichische Geschichtschreiber Adrian Rauch im dritten Bande seiner Geschichte (deren erster Band und ein Theil des zweiten (bis S. 149) bekanntlich von dem berühmten Publicisten Schrötter bearbeitet worden) S. 111—115.

Lambacher wie Rauch wurden zu dieser absonderlichen Behauptung, „dass Margaret von dem Erbrechte ausgeschlossen sei" gebracht, weil sie das *Privilegium majus* für echt hielten, und doch den Rechtstitel König Rudolfs und des römisch-deutschen Reiches auf die von König Ottokar II. usurpirten Länder Österreich, Steiermark, Krain nicht läugnen konnten. Wäre die Urkunde (majus) echt, so ist der Rechtstitel mehr als zweifelhaft. Sie fanden sich in einem Dilemma, aus dem sie nur den Ausweg dadurch fanden, dass sie behaupteten, der Satz von dem Erbrechte der *filia senior* leide keine Anwendung auf Margaret! — Eine Behauptung welche dem ärgsten englischen Rabulisten, der sich an Worte klammert, selbst wenn der Sinn das Gegentheil sagt, alle Ehre machen würde.

Wie? Margaret wäre keine *filia senior*? Margaret hatte nach dem berufenen Satze dieses *majus* bei ihrer Geburt das eventuelle Erbrecht, als eine *filia senior*, sie behielt dasselbe für alle Zeit, niemand konnte ihr es nehmen. Wäre ihr Bruder Friedrich der Streitbare vor seinem Vater gestorben, wie seine Brüder Leopold (der älteste Sohn Leopold's VII.) und Heinrich, so wäre sie und nur sie nach dem Wortlaute als *filia senior* ihrem Vater unmittelbar nachgefolgt.

Als ihr Bruder Friedrich der Streitbare 1246 kinderlos starb, trat ihr Erbrecht, welches nicht verloren gegangen war, sondern dessen Ausübung nur suspendirt gewesen, in volle Wirksamkeit.

Das *majus* gibt dem Herzoge von Österreich im Abgange erbfähiger Kinder sogar das Recht seine Länder wem immer zu schenken und zu vermachen, und es sollte dieses „exorbitante" Recht nicht etwa zum Nachtheile der eigenen Familie gereichen, sondern es war ein Vortheil mehr!

Wie könnte man glauben, dass alle babenbergischen Sprösslinge ausgeschlossen bleiben (bis auf eine ältere Tochter) und ein ganz Fremder als Erbe erklärt werden dürfe.

Wahrhaftig eine solche Bestimmung, wenn sie im Sinne Lambacher's und Rauch's und des Leipziger Kritikers aufgefasst werden müsste, wäre die grösste Absurdität!

Und warum soll nur eine *filia senior* erben dürfen? Warum nicht allen Töchtern das Erbrecht zusprechen, wie das *minus* ausdrückt, welches dem Fabricator des *majus* vorlag?

Es muss in dieser Fassung des Artikels ohne Zweifel eine geheime Absicht verborgen sein, und der Nachdruck liegt offenbar nicht auf dem Worte *filia* sondern auf dem Worte *senior*.

Das Erbrecht wurde auf eine *filia senior* beschränkt.

Wozu diese Beschränkung? Wäre die Urkunde echt, so würde bei so exorbitanten Rechten das Erbrecht sämmtlicher babenbergischer Sprösslinge gewahrt worden sein, ehe die Länder in fremde Hände zu geben wären; wie absurd ist der Gedanke, die Gnade solle zum Nachtheile mehrerer Familienglieder dienen!

Wäre die Urkunde von Herzog Rudolf IV. oder irgend einem andern (als K. Ottokar) unterschoben, so wäre eine solche Beschränkung noch unbegreiflicher, ganz gegen das Familieninteresse. Anders ist es aber, wenn die Unterschiebung dieses *majus* auf die von mir angegebene Zeit (1274) gesetzt wird.

König Ottokar wollte durch diese Urkunde sein ausschliessliches Recht auf die österreichischen Lande, welches er von seiner ersten Gemahlinn der babenbergischen Princessinn durch Schenkung erhalten zu haben vorgab (in seiner Unterredung mit dem Abgesandten König Rudolfs, dem Burggrafen von Nürnberg) begründen.

Zu diesem Ende musste der Ausdruck dieser Urkunde so lauten, wie ihn der Notar abgefasst hat.

Nicht eine Collateralen- sondern eine Descendentenerbfolge musste hervorgehoben werden, nur die letztere war die damals gültige — der Notar musste also das Erbrecht nicht einer *soror* sondern einer *filia* zuschreiben. Der Ausdruck *senior soror* wäre ganz und gar auffallend, und gegen alle *usus feudorum* gewesen, die Absichtlichkeit überdies wäre zu grell hervorgetreten.

Durch die Beschränkung des Erbrechts aber auf die *senior filia* wurden alle übrigen *filiae* ausgeschlossen, mithin auch ihre Nachkommen. Von den Sprösslingen der Babenberger lebten damals (1274) nur die Söhne der Constantia, jüngeren Schwester der Margaret, Albert und Dietrich von Meissen, Gertrud, die Tochter Heinrichs, Margaretens Bruder, und seine Enkelinn Agnes, deren Kinder ohnehin nicht erbfähig gewesen wären, so wenig als sie selbst. Der Artikel von der Erbfolge wurde mithin so gestellt, dass nach seinem Wortlaute nur Margaret erben konnte.

Die Tochter Heinrichs, des Bruders der Margaret, Gertrud, wurde ausgeschlossen, weil ihr Vater vor seinem Vater gestorben war, und selbst kein *heres filius* gewesen ist; die Söhne der Constantia wurden ausgeschlossen, weil ihre Mutter keine *senior filia* war, so lange Margaret lebte und schon vor derselben gestorben war. Der Leipziger Kritiker meint, „Ottokar konnte kein Privileg Österreichs (das heisst jene „exorbitanten" Vorrechte, welche ein jeweiliger Herzog von Österreich dem römisch-deutschen Reiche gegenüber diesem *majus* zu Folge geniessen sollte) „dem Reichstage gegenüber geltend „machen, wenn er nicht von Margaret her zu Recht Herzog von „Österreich war." — Allerdings, das ist vollkommen auch meine Ansicht.

Darum berief er sich auf das Recht seiner Gattinn Margaret, der die österreichischen Lande als Erbtheil zugefallen waren und die dieselben ihm übergeben habe. Und zu diesem Behufe ward das *majus* eben geschmiedet. — Der Leipziger will ein Factum läugnen oder ganz ignoriren; das ist es ja gerade, was Ottokar behauptete: „ich bin von meiner Gattinn rechtmässiger Herr der österreichischen Lande, Niemand kann mir mein Recht nehmen."

Desshalb kam es zum Krieg. Glaubt nun der Leipziger, die Begründung dieses von Margaret auf Ottokar übertragenen Rechtes liege auch im *minus*, so ist das ein gewaltiger Irrthum, in den übrigens gerade er (Leipziger) am wenigsten hätte verfallen sollen.

Ich sage, das *minus* habe nur Geltung gehabt (wenigstens in der Intention K. Friedrichs I.) für die Kinder *(filii sive filie)* des neuen Herzogs Heinrich und seiner Gemahlinn Theodora. Doch ist allerdings späterhin das *minus* theilweise auf alle Zeiten ausge-

dehnt worden, da K. Friedrich II. das Privileg seines Grossvaters im Jahre 1245 bestätigte.

Ich sage theilweise, weil die Artikel von der Erbfolge jedenfalls nur beschränkte Gültigkeit hatten. Gesetzt den Fall, dass die Worte des *minus*: „perpetuali jure sanccientes, ut ipsi et „liberi eorum post eos indifferenter filii sive filie eundem „Austrie ducatum hereditario jure a regno teneant et possideant — sich auf alle Nachkommen erstreckte, weil am Ende alle babenbergischen Sprösslinge, Knaben wie Mädchen, als Kinder des Ehepaares betrachtet werden können, welches dieses Privileg erwarb, so war doch das Recht, einen Nachfolger vorzuschlagen *(affectandi)* kein allgemeines, allen künftigen Herzogen eventuell zustehendes. Der Artikel sagt positiv: „Si autem predictus dux „Austrie patruus noster et uxor eius absque liberis decesse- „rint, libertatem habeant eundem ducatum affectandi cuicunque volu- „erint." Nur der *patruus noster* wird für seine willfährige Nachgiebigkeit nebst seiner Gemahlinn mit dieser *libertas* begnadigt.

Ich weiss wohl, dass der letzte Herzog Friedrich der Streitbare auch diese *libertas* sich arrogirt haben soll, aber er muss doch jedenfalls seiner Sache nicht sicher gewesen sein.

In dem sehr merkwürdigen Schreiben (s. *Monumenta boica* XXIX. II. 361, Nr. 29 und daraus von Meiller's Regesten der Babenberger S. 183 (Nr. 154) der dieses wichtige Schreiben vor Kurzem persönlich eingesehen hat und es für echt hält [1]), das Herzog Friedrich am Vortage seines Todes (14. Juni 1246) an seinen getreuen Albero von Polhaim erlassen haben soll, heisst es: „Hinc est quod te „scire volumus, quod nos tempore nostri conflictus cum Hungaris sicut „scis habendi nos sicut speramus plenarie confessi quoddam testa- „mentum confecimus, sed quasi occultum (?!) propter „diversas causas, sicut apostolico per integre scripto (?) ex- „pressimus, propter hoc ut ipse tanto promcius possit et debeat „singula que statuimus auctoritate apostolica confirmare. .... Item „scias quod nos, nostram animam terram et homines, tunc temporis, „apostolice subiecimus dicioni ad hoc, ut tu et alii nostri ab iniustis

[1]) Es mag dieses Schreiben allerdings in den Schriftzügen der Mitte des 13. Jahrhunderts geschrieben sein, aber die Echtheit, gegen welche viel einzuwenden ist, kann die Schrift nicht beweisen.

„insultibus et grauaminibus possint interea ad ipsum papam appel-„lare; donec illi consurgant, quibus ordinauimus terras „nostras."

Gesetzt den Fall, was ich übrigens durchaus nicht glauben kann, das Schreiben sei echt und Friedrich der Streitbare habe in dieser Zeit der Gefahr aus Zerknirschung sich ganz und gar dem päpstlichen Stuhle, mit dem allerdings der gebannte Kaiser Friedrich II. bereits in bitterster Zerwürfniss lebte, und den Schutz seiner Lande so wie die Bestätigung seines letzten Willens dem Papste anheimgestellt, so sind die Ausdrücke von der Art, dass sie durchaus kein evidentes Recht andeuten.

Warum soll das *Testamentum*, welches der Herzog nach abgelegter vollständiger Beichte gemacht haben soll, *quasi occultum* bleiben, selbst seinem Vertrauten? — Was ist bei offenbarer Berechtigung zu scheuen? — Im Angesicht des Todes noch Winkelzüge? — Und der Ausdruck: *„donec illi consurgant, quibus ordinavimus terras nostras"* deutet auf eine gewaltsame Behauptung (nicht des Rechtes sondern der Verfügung).

Man kann mithin aus diesem ohnehin äusserst verdächtigen Schreiben höchstens das Streben des letzten Herzogs entnehmen, seine Lande in solche Hände zu bringen, welche dem päpstlichen Stuhle genehm sind.

Es handelt sich aber nicht um diesen Brief, sondern um die Auslegung des *minus*! — Ich behaupte, dass dasselbe kein Recht der Verfügung über die erblos hinterlassenen Lande begründe.

Hätte auch Herzog Friedrich der Streitbare ein Testament gemacht, das übrigens nie und von keiner Seite vorgebracht wurde, so würde es doch keineswegs von Seite des Kaisers und des römisch-deutschen Reiches Anerkennung gefunden haben.

Wie das *minus* auszulegen sei, lehrt die Geschichte, weder Kaiser noch Reich anerkannten ein Erbrecht der Babenberger oder ein Verfügungsrecht über die Lande. Erst durch die päpstliche Partei, um den Hohenstaufen diese unwillkommene Verstärkung zu entziehen, wurde das Erbrecht geltend gemacht.

Nur dem mächtigen böhmischen Königssohne Ottokar gelang es, sich des Erbes der Babenberger zu bemächtigen, begünstigt durch die Verhältnisse der kaiserlosen Zeit, durch das schreiende Bedürfniss der unglücklichen herrenlosen Lande und — durch

Bestechung. Um aber auch einen Rechtstitel zu haben, heirathete er die Babenbergerinn Margaret trotz ihrer vorgerückten Jahre. Bei der Hochzeit wurden ihm jene Urkunden übergeben, welche das Recht der Margaret, seiner Gemahlinn, begründeten; ich habe in meinem „Versuche einer Begründung meiner Hypothese" dieses Factum näher erörtert aus dem Reimchronisten Ottokar Horneck und die Behauptung aufgestellt, die Ausdrücke des Chronisten deuten auf das *majus*, nur nach dem *majus* sei Margaret als ältere Tochter eines Herzogs von Österreich [1]) die ausschliessende Erbinn und nur nach dem *majus* hat der letzte Herzog in Ermanglung erbfähiger Kinder das Recht, die Länder zu verschenken „donandi et deputandi terras suas „cuicumque voluerit" — „nec in hoc per imperium debet aliqualiter „impediri."

Ich habe gesagt, der Reimchronist habe eine confuse Idee von der Existenz des *majus* gehabt und seine Ausdrücke beweisen wenigstens, dass zu seiner Zeit das *majus* existirt haben müsse, wenn auch die damals vorgebrachten Urkunden (bei der Vermählung 1252) ohne Zweifel das *minus* von 1156 und die Bestätigung des *minus* von 1245 gewesen sind. Ich glaube nämlich, wie ich schon früher auseinandersetzte, dass das *majus* für die Verhältnisse K. Ottokars II. im Jahre 1274—1275 gemacht worden sei, und dass die jedenfalls zweifelhaften und ungenügenden Ausdrücke des *minus* durch unzweifelhafte und auf Margaret ausschliessend passende ersetzt wurden, statt der *liberi, indifferenter filii et filie* wurde die *senior filia* gesetzt, statt des Ausdruckes *affectandi* wurde die *libertas donandi et deputandi* gewählt.

Zugleich wurden die allerdings schon bedeutenden Gerechtsame des *minus* auf ganz „exorbitante" durch das „*majus*" erweitert.

---

[1]) Bereits Pernoldus (Hanthaler) hatte (vgl. Rauch III, S. 112—115) das ausschliessende Erbrecht Margarethens als einer *senior filia* geltend gemacht, die von Lambacher und Rauch vorgebrachte Widerlegung seiner Gründe habe ich oben als Sophisma bezeichnet; der Artikel im *majus* spricht überhaupt von dem Aussterben männlicher Erben und weist die Erbschaft der älteren Tochter zu, es ist nicht wahr, dass *ultimi ducis* steht, im natürlichen Laufe der Dinge stirbt der Herzog nicht in jungen Jahren, es konnte also ohne auffallend zu sein, der Wortlaut nicht anders lauten, zumal wo es sich um eine Descendenten-Erbfolge handelte.

Auf diese „exorbitanten" Vorrechte des Herzogs von Österreich und des Landes selbst muss man seine Aufmerksamkeit richten, wenn man die Zeit des Ursprunges dieses *majus* ermitteln will.

Auch Wattenbach verfällt in seiner Abhandlung in den unbegreiflichen Irrthum, wie so viele Andere, dass die Gerechtsame des *minus* dieselben seien im Grunde, wie die des *majus*, dass das letztere nur eine Paraphrase des ersteren sei. [1])

Ich glaube in meinem „Versuche einer Begründung meiner Hypothese" S. 16 bis 24 nachgewiesen zu haben, dass das *majus* himmelweit verschieden sei von dem *minus*.

Der Zweck des *majus* war, dem Herzoge und allen seinen Landen eine vom Reiche ganz unabhängige Stellung zu verschaffen, das wird man durch alle möglichen Torturen und Auslegungen des *minus* nie herausbringen können!

Sämmtliche Lande des österreichischen Herzogs (Landesherrn) sollen ein *territorium clausum* bilden, von welchem er der einzige Herr ist!

Das war aber das Streben König Ottokars, ganz besonders seit der Wahl König Rudolfs.

Nachdem er sah, dass die so ganz verschollene und durch die letzten Träger herabgewürdigte römisch-deutsche Krone zu neuer Macht und Bedeutung erhoben werden und er von derselben ausgeschlossen bleiben sollte, war es ihm darum zu thun, sich eine vom römisch-deutschen Reiche möglichst unabhängige Stellung zu erringen und zugleich sich den Besitz der Länder zu sichern, welche als Reichslehen demnächst entweder zu empfangen oder vielleicht gar als heimgefallen abzutreten waren.

In diese Zeit fällt die Unterschiebung des *majus*, dabei bleibe ich, ich stelle diesen Satz nicht mehr als „Hypothese" auf, sondern als eine „historische Wahrheit", von der ich mich überzeugt

---

[1]) S. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Bd. VIII. S. 94 sagt er: „Die Gründe dieser Ansicht (meiner vom ottokarischen Ursprunge des *majus*) kenne ich nicht, und muss gestehen, dass sie mir durchaus unwahrscheinlich vorkommt. Ottokars Bestreben ging ja nicht dahin, für Österreich so ganz besonders Rechte in Anspruch zu nehmen (?) sondern vielmehr nur, sich selbst einen Rechtstitel für den Besitz Österreichs zu verschaffen. Es findet sich aber in den Privilegien nichts, was nicht auch schon im *minus* zu lesen wäre." Sic!

halte. Wie kann Herr Wattenbach die ganz unhistorische Behauptung aufstellen, dass „Ottokars Streben nicht dahin gegangen sei „für Österreich so ganz besondere Rechte in Anspruch zu nehmen, „sondern vielmehr nur, sich selbst einen Rechtstitel für den Besitz „Österreichs zu verschaffen"?!

König Ottokar wollte alleiniger Herr in seinen sämmtlichen Ländern sein, besonders seit der Wahl Rudolfs seines Gegners.

Darum duldete er es nicht, dass seine Unterthanen dem neu gewählten römisch-deutschen Könige Rudolf anhiengen; aber nicht bloss seine Unterthanen wurden auf den blossen Verdacht hin, mit Rudolf in Verbindung zu stehen, aufs bitterste verfolgt, sondern die Reichsfürsten, den Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Passau, Freisingen, Regensburg u. s. w., welche so beträchtliche Güter in Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain etc. besassen, wollte er zwingen, seine Partei zu ergreifen, und als sie sich dess weigerten, wurden ihre Güter, ihre Vasallen, ihre Leute überfallen, die „böhmische Tyrannei" begann. — K. Ottokar's Massregeln sollten eben durch das *majus* gerechtfertigt und begründet werden.

Daher der Satz: *Imperium quoque nullum feodum habere debet Austrie in ducatu.*

Gegen diese Prätensionen nun suchten die geistlichen Reichsfürsten (insbesondere Salzburg, Regensburg, Passau) Schutz und Schirm bei — König Rudolf und dieser bestätigte am 4. August 1274 zu Hagenau die sämmtlichen Privilegien derselben (s. *Monumenta boica* Bd. XXIX. 2. S. 510, 511).

Rudolf sagt in dieser wichtigen Urkunde, welche das erste Document der feindlichen Stellung des Besitzers der österreichischen Lande gegen das deutsche Reichsoberhaupt ist, Folgendes:

„Ad hoc (zur Bestätigung der Privilegien im Allgemeinen) „ministerialibus et eorum hominibus propriis, sub Imperialis „et nostre gratie regalis optentu precipimus et mandamus, ut ipsis, „tanquam veris eorum dominis (kein Anderer ist ihr Herr) „reverenter obediant deuote seruiant, et potenter „assistant, nec ad aliorum (etwa K. Ottokars), nisi ad Imperatoris, „vel Regis Romani seruitia, sine speciali dominorum suorum „licentia, se conjungere vel transferre presumant, ne Ecclesie „hominum suorum obsequiis careant, et prelati predicti debito

„defraudentur honore (mediatisirt werden). Preterea universa et „singula jura, quocumque vocabulo censeantur, que prelatis „predictis et eorum Ecclesiis, in terris Austrie, Stirie, Karin„thie et Bawarie conpetunt, in hominibus, possessionibus, juris„dictionibus, castris, bonis et feudis, seu rebus aliis quibuscumque, „ipsis et eorum Ecclesiis recognoscimus integre et in totum, et „presentibus pollicemur, quod ad eorum potestatem et „dominium bona eadem, quando poterimus cicius, reducemus, „non obstante, si ab aliquibus potentibus, vi, vel metu, seu alias inci„viliter, a predictis prelatis, de prefatis bonis, sive possessionibus „aliquid improbe est extortum, que viribus vacua esse volumus, „et nullius habere roboris firmitatem. — Et ut animi nostri motum, „quo predictos amplectimur principes, res loquatur, et operis evidens „manifestet effectus, sententias et processus, quos iidem nostri prin„cipes, adversus eos, qui premissa vel aliqua premissorum violaverint, „rite protulerint, vel habuerint, ratas habemus et gratas, ipsasque deo „nobis propicio, cum ad hoc requisiti fuerimus, penali Judicio „efficaciter exequemur." — Und K. Ottokar hat keine Übergriffe gemacht? Hat sich nur einen Rechtstitel gesucht für den Besitz?!

Der Artikel: „Imperium quoque nullum feodum habere „debet Austrie in ducatu" lässt sich aber aus dem *minus* nicht heraustorquiren, etwa aus dem Artikel: „Statuimus quoque ut nulla „magna vel parva persona in eiusdem ducatus regimine „sine ducis consensu vel permissione aliquam iusti„ciam presumat exercere."

Die Ausübung der Gerechtigkeitspflege ist etwas ganz anders, als die verschiedenen Besitztitel des Eigenthums. Die Pflege der Gerechtigkeit übte der Herzog im Namen des Kaisers aus, dessen Vasall der Herzog war und blieb. Die Reichslehen aber waren und blieben Reichslehen auch nach der Ertheilung des *minus*, das lehrt die Geschichte. Erst nach dem Auftauchen des *majus* wurden die Reichslehen nichtgeistlicher Reichsfürsten und Reichsedlen Gegenstand des Streites und bekanntlich endete die Gewalt und der Krieg einen solchen Streit zum Beispiele bei den Reichsgrafen von Schaunberg, die sich als Vasallen des österreichischen Landesfürsten unterwerfen mussten, folglich ist der Satz: *Imperium quoque nullum feodum habere debet Austrie in ducatu* nicht im *minus* enthalten.

Doch man höre weiter: „si vero princeps aliquis vel alterius „status persona nobilis vel ignobilis cuiuscumque condicionis existat „haberet in dicto ducatu possessiones ab ipso (Imperio) jure feodali „dependentes, has nulli locet seu conferat, nisi eas prius conduxerit „a duce Austrie memorato; — cuius contrarium si fecerit, eadem „feoda ad ducem Austriae devoluta libere sibi ex tunc jure pro- „prietatis et directi dominii pertinebunt, principibus eccle- „siasticis et monasteriis exceptis dumtaxat in hoc casu."

Also heisst es im *majus*. Eine solche Bestimmung, dass alle bisherigen Reichslehen Afterlehen (der österreichischen Herzoge) werden sollen und zwar bei Strafe der Confiscation, von der nur die Güter der geistlichen Fürsten und der Klöster ausgenommen sind (das heisst von der Confiscation), ist das *non plus ultra* von Unabhängigkeit vom Reiche. Und das sollte zuerst dem Herzoge Rudolf IV. 1359 eingefallen sein?!

Wir wollen die Geschichte und die Urkunden zu Rathe ziehen. Bekanntlich gab es in Österreich brandenburgische Lehen, deren Ursprung wohl dunkel ist, aber jedenfalls von dem Burggrafen von Nürnberg sich herschreiben.

Der um König Rudolf I. vielverdiente Burggraf Friedrich von Nürnberg ward bald nach der Besitznahme Österreichs mit nicht unbedeutenden Gütern belehnt, die er als Reichslehen erhielt und als solche fortwährend behauptete selbst gegen die Ansprüche des neuen Herzogs Albrecht, des Grossvaters unseres vielgenannten Rudolfs IV.

Herzog Albrecht, der auf seine Gerechtsame und Privilegien den grössten Nachdruck legte und viel zu kämpfen und zu streiten hatte, bis er die von seinem Vater in den ersten Jahren der Besitznahme der österreichischen Länder ertheilten Begünstigungen und Freiheiten (Reichsunmittelbarkeit u. s. w.) wieder nach und nach abolirte und seine Oberherrlichkeit feststellte, verlangte ohne Zweifel in der Überzeugung von seinem Rechte, das auf das von seinem Vater bestätigte *majus* basirt war, dass der Burggraf seine Reichslehen von ihm als österreichischen Landesherrn empfange, er mag sogar mit Confiscation derselben im Weigerungsfalle gedroht haben.

Burggraf Friedrich von Nürnberg wendete sich an seinen königlichen Freund Rudolf, den Vater des auf seine Gerechtsame so

eifersüchtigen Herzogs Albrecht. K. Rudolf, der öfter Gelegenheit hatte, den Vermittler und Zurechtweiser zu machen rücksichtlich des Benehmens seines Sohnes (man erinnere sich an sein Schreiben zu Gunsten des Bischofs von Passau), erklärt in einer Urkunde, welche mehrfach abgedruckt ist, zuletzt bei Spiess (Archivische Nebenarbeiten etc. 1785. 2. Theil, S. 23) zu Gunsten des Burggrafen Folgendes:

„Quod nos consideratis nobilis viri Friderici Burcravii de „Nüremberc dilecti fidelis nostri fidei meritis luminosis, quibus „nos et sacrum Romanum Imperium prosequitur incessanter, sibi „castrum Seueld (in Österreich unter der Enns) cum suis perti„nentiis universis longe prius in feudum contulimus, quam „illustribus Alberto et Rudolfo principibus et filiis „nostris karissimis ducatum Austrie in feodum con„ferremus, eidem Friderico de benignitate Regia et gracia „speciali liberaliter indulgentes, quod ipsum castrum cum suis „pertinentiis universis tamdiu a nobis et a Romano inperio teneat „et possideat titulo feodali, quousque ipsum a prefatis filiis „nostris recipere jubeamus. Nec volumus, quod in aliquo sibi „preiudicet, quod sepedictum castrum ab eisdem nostris filiis „hactenus non recepit nec recipiet prius quam sibi dederimus in „mandatis" [1]).

Was sagt man zu dieser schlagenden Urkunde? Ist hier nicht offenbar der Satz des *majus*: ***Imperium quoque nullum feodum habere debet Austrie in ducatu*** als gültige Regel aufgestellt? So lange darf der Burggraf Seveld mit Zugehör als Reichslehen behalten bis ihm von dem Reichsoberhaupte befohlen wird, dasselbe von den Herzogen von Österreich als Lehen zu empfangen.

Auch die Confiscation ist hier als Regel aufgestellt, und sie soll aus Gnade auf ihn keine Anwendung haben: ***nec volumus, quod in aliquo sibi preiudicet*** u. s. w.

[1]) Lichnowsky führt in seinen Regesten (Bd. I, S. CXII, Nr. 912, eigentlich ohne Numer, zwischen 912 und 913) diese Urkunde so an, als ob König Rudolf erst damals dem Burggrafen Seveld (am 7. Juli 1286) als Reichslehen verliehen habe, da die Belehnung doch fast neun Jahre früher stattgefunden haben muss. — Ein Forscher kann sich nie mit Regesten begnügen, die vollständigen Originale sind unentbehrlich!

Doch vielleicht wird man auch diese Urkunde für falsch und unterschoben erklären, vielleicht ist sie im Interesse des Burggrafen und der Brandenburger gemacht, und der „erfinderische" Herzog Rudolf IV. diesmal unschuldig! Doch diese Urkunde ist echt!

Ein brandenburgischer Falsarius würde das *tamdiu-quousque* wohlweislich vermieden haben und hätte gleich „*perpetuis temporibus*" gesetzt. — Sie blieben ja zudem noch so lange Zeit Reichslehen!

Das *majus* existirt vor Herzog Rudolf IV., er hat es vorzugsweise auch formell nicht bloss dem Inhalte nach hervorgehoben.

Ich enthalte mich absichtlich der Anhäufung von andern Stellen aus der Zeit von 1274 bis 1359, welche ohne Voraussetzung der Existenz des *majus* gar nicht verstanden werden können, da ich in meinen habsburgischen Excursen die Stellung des Hauses Habsburg in seinen Erblanden so wie nach aussen nach und nach beleuchten will.

Ich will hier nur noch einige Bemerkungen machen gegen den Leipziger (Berliner) Kritiker, der eine Sprache führt, die wenig Wohlwollen — ja kaum Sinn für — Gerechtigkeit verräth.

Derselbe weist bald anfangs seines Referats die Redactions-Commission der kaiserlichen Akademie zurecht, „dass sie nicht treffend citirt habe" jene Stelle, welche in Lichnowsky's Geschichte seine Zweifel an der Echtheit des *majus* aussprechen soll. — (Bd. V. 268 statt IV. 15). — Die Redaction hat auf mehrere Stellen hingedeutet, welche diesen Zweifel aussprechen, auch die vom Leipziger citirte ist ihr nicht entgangen (s. Archiv VIII. S. 208.).

Der (Berlin-) Leipziger macht die Insinuation, „Chmel will „diesen Vorwurf (der Fälschung) vom Habsburgischen Hause „abwenden," das heisst mit andern Worten, diese Meinung und Ansicht vom Ursprunge des *majus* durch K. Ottokar ist eine berechnende und absichtliche. Ich wolle das Gehässige und Schmähliche einer Fälschung auf König Ottokar schieben, damit Herzog Rudolf IV. und das Haus Habsburg rein werde! —

Schönen Dank für diese wohlwollende Bemerkung!

An sie schliesst sich an, was weiter unten folgt: „Die Aner-„kennung einer umfassenden und gründlichen Bearbeitung, mit der „wir auch verlässige Texte aller einschlägigen Urkunden erhalten

„haben, einer wohlgeordneten und einleuchtenden Darstellung hat „schon auf den ersten Blick Wattenbach vor Chmel voraus, der „letztere kennt nicht einmal den Text der Urkunden genau und „macht am Privilegium *majus* Ausstellungen (?) wegen der sechs „letzten Zeugen, während sich diese in der uns erhaltenen Copie „des Privilegium *minus* gerade ebenso finden, und erst im Trans- „sumpt vom Jahre 1245 und den daraus hervorgegangenen Ab- „schriften fehlen."

Das fordert einige Erläuterung.

Wattenbach's Abhandlung: „Die österreichischen Freiheitsbriefe. Prüfung ihrer Echtheit und Forschungen über ihre Entstehung," ist im achten Bande unsers Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen erschienen, ihr Verfasser ist mir und anderen Mitgliedern unserer Akademie befreundet; Wattenbach hat sich durch sein tüchtiges und umfassendes literarisches Wirken in wenig Jahren um die ältere österreichische Geschichte sehr verdient gemacht, seine Ausgabe der österreichischen Chroniken in Pertz's *Monumenta Germaniae historica (SS. IX.)* muss ihm den lebhaftesten Dank aller österreichischen Geschichtsforscher gewinnen.

Seine Verdienste und seine Kenntnisse habe ich öffentlich und privatim mit Wärme hervorgehoben, ich bedauere wahrhaft, dass die letzteren nicht zum Besten unserer vaterländischen Geschichte in Anspruch genommen wurden, wie man doch eine Zeitlang mit Grund hoffen durfte.

Die historische Commission hat insbesondere Wattenbach bei dem besprochenen Aufsatze unterstützt, ihr verdankt er die „verlässigen Texte aller einschlägigen Urkunden."

Seine Absicht war, eine tüchtige Abhandlung zu liefern, wir freuen uns, wenn ihm dieselbe gelang. — Aber die Prüfung seiner Ansicht steht Allen frei. Was will der Leipziger Referent mit dem Gegensatze zwischen mir und Wattenbach? Wattenbachs Abhandlung war bereits im Drucke, als ich meinen Versuch einer Begründung meiner Hypothese niederschrieb, er sollte zu gleicher Zeit mit Wattenbachs Abhandlung erscheinen, damit die Geschichtsforscher diese Frage gleich von mehreren Seiten ins Auge fassen könnten. Ich wollte nicht gegen Wattenbach polemisiren, die oben angeführte Stelle seiner Abhandlung veranlasste

mich, sogleich hervorzutreten; das geschah, ich gestehe es offen, damit wir Österreicher nicht theilnahmlos erscheinen bei einer so wichtigen Streitfrage, die übrigens nach meiner Ansicht erst noch gründlicher erörtert werden muss. Allerdings wäre es vielleicht besser gewesen, wenn ich damit gewartet hätte bis Wattenbachs Abhandlung im Drucke vollständig vorgelegen; ich würde dann wohl jene zwei Zeilen in der Note * S. 111, bei Gelegenheit des Abdrucks des *minus* nicht übersehen haben, welche aufmerksam machen, dass die letzten sechs Zeugen des *majus*, welche in allen bisherigen Abschriften des *minus* fehlten und deren einer (der vielberufene *Rudolfus comes de Swineshud*) Veranlassung zu grossem Zweifel über das *majus* überhaupt ward[1]), auch in einer Abschrift des *minus* aus dem dreizehnten Jahrhunderte, die sich am Ende einer Klosterneuburger Handschrift (Nr. 929) vereinzelt vorfindet, angegeben seien.

Da ich nur die Abhandlung nicht aber die Beilagen gelesen habe, die mir bekannt waren, übersah ich allerdings diesen Umstand, sonst würde ich natürlich meine Folgerung aus den Zeugen, die übrigens ohnehin nur Nebensache ist, weggelassen haben.

Dass die Klosterneuburger Abschrift wirklich aus dem dreizehnten Jahrhunderte stamme, überzeugte mich der Augenschein.

Ob nun der Leipziger Referent das Recht habe aus diesem Nebenumstande, der wahrlich auf das Verständniss und die Auslegung der Urkunden keinen Einfluss hat, mir vorzuwerfen, dass ich „nicht einmal den Text der Urkunden *(pluralis)* genau kenne" und dass ich „Ausstellungen" hinsichtlich der Zeugen mache, mag jeder Unbefangene entscheiden.

Aber gegen eine ganz unwahre Behauptung desselben, welche in derselben Berichterstattung zu lesen ist, protestire ich ernstlich, dass ich nämlich den Umstand „anerkannt" hätte, „dass vom „Inhalt des Privilegium *majus* erst vom Jahre 1359 an und damals „gleich im ausgedehntesten Masse Gebrauch gemacht worden" sei.

Eine solche Behauptung lässt sich aus meinen Worten: „So „lange die Habsburger die deutsche Reichskrone trugen oder hoffen

---

[1]) Man hielt sich lange Zeit bei diesem vieljährigen Streite über die Echtheit des *majus* an äusserliche Kennzeichen und zu diesen gehörten auch diese letzten sechs Zeugen.

„konnten sie zu tragen, war wohl keine Veranlassung zu dem „besondern Hervorziehen dieser Privilegien," nicht begründen.

Ich habe ja eben mich darauf berufen, dass „die Geschichte „die Existenz dieser Urkunden seit Ottokar nachweise," „dass „man die in diesen Documenten den österreichischen Herzogen „zugesprochenen Gerechtsame geltend machen wollte."

Vom Inhalt ist Gebrauch gemacht worden, das besondere Hervorziehen, das formelle Anführen vermied man. König Rudolf bestätigte ja diese wichtigen Urkunden nur im Allgemeinen, nur die Daten der Urkunden werden angeführt.

Warum dies? War man etwa von der Falschheit dieser Documente überzeugt, wollte man damit nicht herausrücken?

Das glaube ich nicht, aber man war nicht im Klaren damit und zudem war der Inhalt selbst durchaus nicht ganz willkommen.

Ist es befremdend, wenn Urkunden, die im Äussern selbst gelehrte Männer neuerer Zeit täuschten, in früherer Zeit für echt galten und das Urtheil über Wahrheit und Recht irre führten.

Wir haben ja eine Spur, dass zur Zeit ihres Ursprunges (nach meiner Ansicht) diese Documente so halb und halb respectirt wurden. Für uns ist es klar, dass König Ottokar II. gegenüber dem deutschen Reiche und seinem Oberhaupte kein Recht hatte.

Und doch heisst es in dem *Laudum Concordiae* zwischen König Rudolf und König Ottokar vom 21. November 1276 (s. Rauch östr. Gesch. Bd. III. Anhang S. 46—51): „Item arbitramur, quod „dominus O. Rex Boemie, cedat simpliciter et precise, omni juri „quod habebat uel habere uidebatur, in terris et hominibus, „cuiuscumque condicionis existant, Austria uidelicet Styria, Karinthia, „Carniola, Marchia, Egra et Portunahonis."

Wir sehen, dass König Ottokar sich einen Schein des Rechtes (ohne Zweifel durch diese Documente, welche vorgebracht wurden) auf diese Länder errungen habe, die er „*simpliciter et precise*" abtrat, wohl nur weil er nicht im Stande war, diesen Schein des Rechtes mit bewaffneter Macht zu behaupten, weil vermuthlich sein Muth moralisch gebrochen war durch das Bewusstsein seines Unrechtes und weil die Stimmung des Volkes gegen ihn war.

Diese von König Ottokar II. vorgebrachten Documente ruhten in dem Archive der Landesfürsten (zu Klosterneuburg? wahrschein-

licher zu Lilienfeld) bis zur Zeit, wo man veranlasst war auf sie, deren Inhalt der Hauptsache nach bekannt sein mochte, speciell zurückzukommen.

Das geschah zuerst bei Gelegenheit der so wichtigen Frage über die Einheit des Herrschers in den österreichischen Landen.

Das *majus* sagt hierüber (§. 10 bei Wattenbach B.):

„Inter duces Austrię qui senior fuerit dominium habeant dictę „terrę ad cuius eciam seniorem filium dominium iure hereditario „deducatur ita tamen quod ab eiusdem sanguinis stipite non recedat, „Nec ducatus Austrię ullo unquam tempore diuisionis alicuius „recipiat sectionem."

Bekanntlich verlieh König Rudolf die erledigten Herzogthümer seinen beiden Söhnen Albert und Rudolf gemeinschaftlich am 27. December 1282, doch nach wenigen Monaten schon ward auf dringendes Bitten der Stände dieses gemeinschaftliche Regiment aufgehoben und der ältere Sohn Albert zum alleinigen Regenten erklärt.

In der höchst wichtigen bei Lambacher (Interregnum-Urkunden Nr. CVIII. S. 199) abgedruckten Urkunde dieser Verfügung heisst es:

„In concessione terrarum Austrie, Styrie, Carniole, et Marchie „de consensu Principum Imperii, per nos illustribus Alberto et Ru„dolfo filiis nostris facta apud Augustam, de dictis terris ordinandi et „disponendi inter eosdem, prout videretur, ipsis in hoc expresse con„sentientibus nobis reservavimus plenariam potestatem."

Dieser Vorbehalt muss jedenfalls als Familienstatut betrachtet worden sein, denn in der Belehnungsurkunde wird davon nichts erwähnt.

„Et quia (heisst es weiter) postmodum Nobiles, mediocres, et „minores, ac communitas ipsarum terrarum, instancius et devocius, „per solennes nuncios nostre Celsitudini supplicarunt, ut devocionis „et fidei puritate, qua semper in nostris obsequiis claruerunt, prae „oculis collocata, eos et terras prehabitas, quibus periculosum esset, „et grave duplicis dominii jugo colla submittere, juxta testimonium „veritatis, nemo potest dominis digne servire duobus, benigni favoris „munere respicere et taliter ordinare et facere dignaremur, quod „eedem terre cum suis juribus, honoribus et pertinentiis „in solidum sepe dictum Albertum respiciant, et eidem soli, tanquam „vero Domino suo, obediant, et intendant. Nos, considerantes,

„praedictarum terrarum, nobilium et incolarum sinceram fidem et „puram devocionem, quibus a felicis adventus nostri in terras pre„dictas principio, nos semper fervide coluerunt. Attendentes quoque „commune terrarum ipsarum votum, et concors in hac parte desi„derium, et ob hoc non magis dictorum filiorum nostrorum commo„ditati, quam earundem terrarum quieti, consulere cu„pientes, supplicationem premissam, clementer admisimus, et de „ipsis terris maturo nostre deliberationis consilio, ad tollendam cujus„libet turbacionis future materiam, et ut eciam dicti fratres, ex „paterna sollicitudine, relegatis, que eorundem cordium possent ab „invicem sequestrare ligamina, in fraterni amoris amenitate convivant, „ex potestate patria, et auctoritate nobis in concessione „dictarum terrarum retenta, taliter statuimus, disponimus, ordina„mus, et volumus, quod predictus Albertus, et ejus haeredes masculi, „sepedictarum terrarum Principatus, et dominia cum omnibus suis „juribus, honoribus et pertinenciis universis, prout predictas terras, „eisdem, Alberto et Rudolfo, pro indiviso prius contulimus, soli „perpetuo habere debeant, et tenere."

Diese Verfügung wurde von König Rudolf am 1. Juni 1283 zu Rheinfelden getroffen.

Ohne Zweifel wurden bei dieser Gelegenheit die Privilegien und Gerechtsame der österreichischen Herzoge und Lande eifrig erforscht und studiert, den Ständen musste daran liegen, die Verhältnisse ihrer Herrschaft genau zu erkunden.

Leider wissen wir aus jener Zeit von den innern Angelegenheiten, von der Art und Weise, wie sich die Dinge gestalteten so gut als nichts; man kann aus Chroniken sehr wenig entnehmen am wenigsten die Triebfedern, die Ursachen und Veranlassungen der Verfügungen und Veränderungen.

Die vorliegende Urkunde gibt wohl einige Andeutungen, aber auch nicht mehr. Der Wunsch, nur einem Herrn Gehorsam und Ergebenheit zu leisten und zu gewähren war allgemein und einstimmig.

Der Vater gab nach, es mussten in kurzer Zeit sich zwischen den Brüdern Spaltungen ergeben haben, welche die Ruhe des Landes bedrohten, darum ward Albrecht, der ältere, zum alleinregierenden Herrn bestimmt.

In der höchst merkwürdigen Urkunde der österreichischen Edlen vom 11. Juli desselben Jahres (1283) womit sie diese Ver-

fügung dankbar annehmen, bestätigen und ihre Erfüllung zu behaupten versprechen, heisst es ausdrücklich: „recognoscentes „humiliter et publice profitentes, quod etsi princeps magnificus domi„nus noster karissimus, dominus Rudolfus dei gratia Romanorum Rex „inclitus, Nos suos fideles, tunc sibi et Romano Imperio im„mediate subiectos, multis, amplis, et variis beneficencie sue „donis, liberaliter hactenus respexisset, in hoc tamen sue libera„litatis eximie thesauros, in nos copiosius et exu„berancius noscitur effudisse, quod prouisionem de duobus „dominis siue principibus, Illustribus dominis Alberto et Rudolfo „filiis suis preclaris, nobis ac terris Austrie, Styrie, Carniole, et „Marchie, factam solempniter apud Augustam, reseruata sibi tunc „temporis super eo plenaria potestate, ad nostram, ac incolarum „terrarum predictarum deuotam instanciam, in personam „karissimi domini nostri, domini Alberti ducis, et Principis gloriosi, „adhibito sano deliberacionis sue consilio, graciose restringere est „dignatus. Ipsius soliüs, et heredum suorum, suaui nos iugo subiciens:

„Nos igitur tantorum beneficiorum, nobis a regali clemencia „collatorum, non inmemores nec ingrati, et propter hoc nostre deuo„cionis et fidei uice reciproca debitum exoluentes, ordinacionem „Regiam supradictam in nostrum, ac dictarum terrarum „fauorem, commodum, et honorem editam et concessam, „cum deuotis graciarum accionibus acceptamus, approbamus, „recipimus, et in ipsam unanimiter consentimus, et nichi„lominus nos facturos et curaturos, quod premissa ordinacio in „omnibus suis articulis firmiter obseruetur, bona fide „promittimus, et ad hoc nos eciam fidei dacione, ac iuramenti super „eo prestiti vinculo obligamus."

Man sieht, dass diese Verfügung als eine Concession zu betrachten ist, man glaubte dadurch nicht bloss den Vortheil des Landes gefördert, sondern auch seine Ehre!

Rudolf der jüngere musste weichen, doch blieb ihm sein Recht gewahrt, falls die stipulirten Bedingungen nicht erfüllt würden. Es heisst ausdrücklich in derselben Urkunde:

„Ceterum si prefatus Albertus vel sui heredes, ordinacionem „nostram premissam, non attenderent, nec servarent, extunc ipsi „Rudolfo ex presenti paterna ordinacione nullum volumus prejudicium

„generari. Sed jus sibi primo acquisitum ex nostra Concessione in „terris predictis, salvum sibi volumus per omnia remanere."

Auch das Successionsrecht wird ihm und seinen Erben gewahrt, wenn sein Bruder Albrecht und dessen männliche Erben mit Tod abgegangen wären:

„Et nihilominus, si predictum Albertum, una cum suis heredibus „masculis contingat decedere, volumus et statuimus, quod predicti „Principatus sive Dominia, cum suis juribus, honoribus, et pertinentiis „universis, ad sepedictum Rudolfum et suos heredes legitimos libere „devolvantur."

Ich schreibe diesem Vorbehalt der Rechte des zweiten Sohnes Rudolfs es zu, dass die von K. Rudolf am 11. Juni 1283 ebenfalls zu Rheinfelden ausgefertigte Bestätigungsurkunde der österreichischen Freiheitsbriefe, welche Wattenbach eben so verwirft als die übrigen, noch beide Söhne als Herren des Landes betrachtet.

Gerade dieser Umstand, der als ein neuer Verdächtigungsgrund dieser Urkunde geltend gemacht werden könnte, obgleich ihn Wattenbach nicht geltend macht, bestärkt mich in der Ansicht, diese Bestätigung sei echt.

Offenbar ist der Inhalt dieser Urkunde zu einer anderen Zeit aufgesetzt als die Ausfertigung vermuthen lässt.

Die Bestätigung der Privilegien geschah ohne Zweifel zugleich mit der Belehnung, Ende des Jahres 1282; die Ausfertigung von der königlichen Kanzlei unterblieb, wahrscheinlich weil man bei näherer Untersuchung allerlei Schwierigkeiten fand.

Es ist augenfällig, dass das *majus* der Belehnung zweier Landesherren nicht günstig ist, erst bei der Zurückführung dieser doppelten Herrschaft auf eine einzige, wie es das *majus* verlangt, wurde die Ausfertigung der Bestätigungsurkunde wie ich vermuthe auf besondern Wunsch der Stände vorgenommen.

Es wurde nun zu diesem Behufe das Concept in der Kanzlei hervorgesucht und die ganz allgemeine Bestätigung mit dem Datum versehen, das der Verhandlung dieser ganzen Angelegenheit entspricht.

Am 1. Juni erliess König Rudolf die so sehnlich gewünschte Verfügung über die Alleinherrschaft seines älteren Sohnes, am 11. desselben Monats ward die allgemeine Bestätigung ausgefertigt.

Sie lautet auf beide Söhne, weil der König diese Verfügung nothgedrungen traf und seinem jüngeren Sohne alle Ansprüche sichern wollte.

Wäre diese Urkunde vom 11. Juni 1283 eine unterschobene, würde dieser augenfällige Widerspruch vermieden worden sein.

Zudem würde zum Beispiele Herzog Rudolf IV. dem es um die wörtliche Beglaubigung dieser Gerechtsame zu thun war, sich wohl nicht mit dieser so oberflächlichen Bestätigung begnügt haben, er hätte ohne Zweifel die Urkunden durch K. Rudolf *in extenso* bestätigen lassen!

Da aber diese so allgemein gehaltene Bestätigungsurkunde der österreichischen Freiheitsbriefe vom 11. Juni 1283 von Böhmer in seinen Regesten (S. 121, Nr. 755) geradezu als unecht verworfen und ganz bestimmt in das Jahr 1359 die Fabrication dieses „Machwerks" verwiesen wird, da Wattenbach dieselbe wenigstens „im höchsten Grade verdächtig" findet, so müssen wir uns mit den Verdachtsgründen näher bekannt machen.

Böhmer hält alle Freiheitsbriefe für ein „Machwerk" vom Jahre 1359, somit natürlich auch diese Bestätigung.

Wattenbach gibt wenigstens die Gründe an, warum sie im höchsten Grade verdächtig ist.

„Sie passt nicht in das Itinerar!"

Man hat seit längerer Zeit, besonders seit der Zusammenstellung der Regesten, das Itinerar zu einem Hauptkriterium der Echtheit von Kaiserurkunden gemacht und alle jene verdächtigt oder kurzweg verworfen, welche irgend einer Aufenthaltsangabe widersprechen.

Ich halte dieses Kriterium für unsicher. Man würde sehr irren, wenn man die Kanzlei des Reichsoberhauptes mit der Person desselben so enge verbände, dass erstere stets und unabweichlich bei der letzteren sein müsste.

Wir haben Beweise genug, dass der Kaiser oder König bereits vorausgereist, und seine Kanzlei erst mehrere Tage später nachfolgte und das ist natürlich und begreiflich, besonders in den damaligen Zeiten der Fehden und Kriege.

Die Geschäfte der Kanzlei konnten aufgeschoben werden, die Ausfertigungen erfolgten oft mehrere Wochen nach den Bewilligungen; man weiss ja, dass *Actum* und *Datum* oft weit auseinander. In früherer Zeit wurde in Urkunden genau angegeben, wann

etwas geschah (*Actum*) und wann es beurkundet (*Datum*) wurde, später unterliess man es, das *Actum* verschmolz mit dem *Datum*. So mag es auch hier gewesen sein, wahrscheinlich ward bei der Verfügung (am 1. Juni) auch die Privilegienbestätigung beschlossen.

König Rudolf war eben im Begriffe, den Grafen Philipp von Savoi zu bekriegen, diese Unternehmung erfüllte ihn mit so bedeutenden Sorgen, dass er wohl längere Zeit mit der Zurüstung schon beschäftigt gewesen.

Die *Annales Colmarienses*, welche Böhmer citirt, lassen die (erste) Belagerung von Peterlingen bereits am vierten Juni 1283 beginnen: „Pridie nonas Junii obsedit Rudolfus rex Paterniacum et „edificavit circa munitiones et domos, intendens eos cogere per ali„mentorum penuriam tradere civitatem."

Chroniken sind nicht die verlässlichsten Zeugnisse, sollte aber König Rudolf wirklich bereits am 4. Juni die Belagerung begonnen haben, so dürfte er schwerlich am 1. Juni noch in Rheinfelden gewesen sein, es ist geradezu unmöglich mit einem Belagerungszeug und mit Söldnern in zwei Tagen von Rheinfelden nach Peterlingen zu gelangen.

Es träfe somit auch die Urkunde vom 1. Juni der Vorwurf, dass sie nicht in das Itinerar passe.

Es ist aber der oben angeführte Fall sehr wahrscheinlich, dass nämlich die Kanzlei des Königs noch längere Zeit in Rheinfelden geblieben, und dort Urkunden ausgefertigt habe, welche ihrem Inhalte nach früher bewilligt waren.

Ich kann nicht glauben, dass Herzog Rudolf IV., dem man die Urheberschaft dieser und aller übrigen Privilegien durchaus aufdringen will, im Fall einer solchen Fälschung dieselbe nicht vorsichtiger hätte abfassen lassen.

„Am verdächtigsten" findet aber Wattenbach „die Aufzählung „der Kurfürsten, welche ihre Einwilligung gegeben haben sollen; „er hält es mit Moriz für sehr unwahrscheinlich, dass darin der König „von Böhmen die erste Stelle einnehmen würde; vielmehr war dessen „Kurstimme damals noch gar nicht anerkannt, wesshalb denn auch „bei der Belehnung der Söhne Rudolf's am 27. December 1282 sein „Willebrief fehlt."

Ich gestehe, dass mich diese Gründe nicht wenig befremden.

Wer war denn der König von Böhmen am 27. December 1282? Ein unmündiger eilfjähriger Knabe, Wenzel, welchen sein Vormund

Otto Markgraf von Brandenburg bei sich hatte. Wenn also sein Willebrief fehlt, so ist das gar nicht auffallend, es wäre vielmehr auffallend, wenn sein Willebrief damals schon aufgeführt würde, das müsste billig Verdacht gegen seine Echtheit erregen. Böhmer hat das Richtige (s. Regesten S. 118 zw. 720 und 721).

Am 23. Mai 1283 kam König Wenzel in sein Land, seines so lästigen Vormunds ledig.

Er war der Verlobte der Princessinn Guta, K. Rudolfs Tochter, die Vermählung ward 1286 zwar erst vollzogen, aber die Verbindung mit seinem künftigen Schwiegersohne hatte König Rudolf stets lebhaft unterhalten, vom Beginn seiner Unabhängigkeit von einem verhassten Vormund.

In der Urkunde vom 11. Juni 1283 wird seine Zustimmung zur Privilegienbestätigung angeführt als erster Beweis seiner Anerkennung als unabhängig. — Ist das verdächtig? Und dass er als König *primo loco* steht (und als künftiger Schwiegersohn) ist ganz natürlich, es gebührt ihm dieser Platz.

Wenn Herr Wattenbach sagt: „vielmehr war dessen (des Königs von Böhmen) Kurstimme damals noch gar nicht anerkannt", so ist diese Äusserung nicht ganz richtig. Die Kurstimme Böhmens wurde nicht von Seite des Reichsoberhauptes in Zweifel gestellt, im Gegentheile schon aus Politik war der Schwiegervater für König Wenzels Anspruch auf die Kurstimme.

Da König Rudolf bekanntlich seinem Sohne Albrecht die Nachfolge im Reich verschaffen wollte und sich die Stimmen der Wahlfürsten zu gewinnen suchte, wurde der frühere Streit, der bei der Wahl Rudolfs sich erhoben hatte, wieder erneuert. [1])

Um aller Ungewissheit mit einem Male ein Ende zu machen, liess König Rudolf das ganze Verhältniss Böhmens und seines Königs gegen das deutsche Reich und die Ansprüche desselben auf eine Wahlstimme genau untersuchen. Das geschah bei Gelegenheit der Belehnung Wenzels, im Februar 1289. Das Ergebniss der Untersu-

[1]) Man wollte ohne Zweifel die Partei des römischen Königs möglichst schwächen um die Erblichkeit der deutschen Reichskrone zu verhindern, es sollte zu diesem Ende auch die Kurstimme Böhmens ihm entzogen werden; auf der andern Seite suchte natürlich König Rudolf diese Stimme, auf die er rechnen konnte um jeden Preis zu behaupten. Das Ganze war eigentlich kein Rechtshandel.

chung wurde wiederholt und genauer angegeben in einer Urkunde, welche König Rudolf am 26. September 1290 zu Erfurt ausstellte. (S. Böhmer's Regesten S. 142, Nr. 980 und S. 151, Nr. 1076.)

Es heisst daselbst: „Quanto Jura personarum prodeunt in lucem „noticia clariore, tanto liquidius posteritati successure, materia tollitur „altercandi, Inquisicionis igitur circumspecte prehabita Indagine, „scrutinioque sollerti, scire desiderauimus, quid, quantumve Juris in „Romano competat Imperio, et in Electione Romanorum Regis, futuri „Imperatoris, Inclito ... Regi Bohemie, principi, et filio nostro „karissimo, et heredibus ipsius. Quo facto, Principum, Baronum, No„bilium et Procerum Imperii, nec non veteranorum communi asser„tione, et concordi testimonio comperuimus assonante Ipsum Regem „Bohemie, Imperii debere pincernam existere, et Jus ac Officium „Pincernatus, apud eum, nec non eius heredes, Jure hereditario „residere. Extitit etiam dilucide declaratum, predictum Regem Bo„hemie, et suos Heredes, in Electione Regis Romanorum futuri Impe„ratoris, cum ceteris electoribus, habere debere, ad similitudinem „aliorum Electorum, eligendi plenariam Jus, et vocem. Hec vero „Jura pincernatus, et Electionis, nedum dicto Regi, „et suis heredibus didicimus competere, sed eciam „suis progenitoribus, Abauis, attauis, proauis, et „auis, Jure plenissimo competebant."

Das sind Ausdrücke, welche deutlich anzeigen, dass der ganze Streit über die böhmische Kurstimme jeglicher Begründung ermangelte, wie es denn auch die Geschichte bezeugt, dass Böhmen seine Wahlstimme ausgeübt habe.

Ich glaube also, Wattenbachs Einwendung, dass König Wenzels Einwilligung, in der Urkunde vom 11. Juni 1283 angeführt, nicht Statt gefunden habe, weil seine Kurstimme erst 1289 anerkannt worden sei, könne die Urkunde nicht verdächtigen.

Die Kurfürstenwürde des Königs von Böhmen (besonders des künftigen Schwiegersohnes) konnte von König Rudolf ganz füglich aufgeführt und zu seinen Gunsten benützt werden, es war ja über dieselbe kein förmlicher Rechsstreit anhängig, so dass die Ausübung der Gerechtsame suspendirt gewesen wäre!

Was übrigens die Benützung des *majus* in vollständiger Form betrifft, so treffen wir dieselbe allerdings bei Herzog Rudolf IV. zuerst, er liess die vorgefundenen Urkunden vidimiren, er wollte sie

in ihrer ganzen Ausdehnung geltend machen, der Hauptgrund dürfte übrigens mehr in innern als äussern Verhältnissen gesucht werden.

Wir sparen uns die weiteren Erörterungen dieser Verhältnisse wie schon bemerkt für unsere habsburgischen Excurse auf, und bemerken hier nur, dass auch nach Herzog Rudolf IV. die vollständige Aufführung des *majus* und seine förmliche Bestätigung nicht Statt gefunden habe, dasselbe war dem Familieninteresse der Herzoge nicht günstig.

Herzog Albrecht V. der durch seine Verhältnisse und die Schicksale seines Hauses auf die Idee der Einheit des Regimentes nachdrücklich genug gewiesen wurde, machte einen Versuch, dasselbe zur Geltung und Bestätigung (durch seinen Schwiegervater Kaiser Sigmund) zu bringen, es blieb aber beim Versuch.

Erst Kaiser Friedrich IV. bestätigte die sämmtlichen Freiheitsbriefe der österreichischen Herzoge und Lande (1442 und 1453) er hatte auch ohne Zweifel die Idee der Einheit des Regiments im habsburgischen Hause lebendig ergriffen.

Die doppelte Vormundschaft (über Herzog Sigmund und König Ladislaus P.) wollte er dazu benützen, zum Besten des Hauses und wohl auch der Lande diese Einheit durchzuführen, er scheiterte aber durch seine Schwäche und durch den Geist der damaligen Zeit, welcher nicht von Einigung, vielmehr von Separatismus und einseitiger Verfolgung selbstsüchtiger Tendenzen beseelt war.

Diese Idee der Einheit ward erst spät durchgeführt, in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts unter K. Leopold I. ward selbe durch den Heimfall Tirols vollendet. Den lebhaften Gebrauch des Majus lehrte erst die Nothwendigkeit, die pragmatische Sanction besonders gegen alle Anfechtungen im deutschen Reiche zu behaupten.

Unter der grossen Kaiserinn Maria Theresia ward das *majus* die Grundlage des österreichischen Staatsrechtes.

Sein Entstehen durch König Ottokar II. ist mir eine subjective Wahrheit, ich hoffe nach und nach wird meine Überzeugung sich Bahn brechen und spätere Forschung wird meinen Gründen neues Gewicht verleihen.

Mir ist nur um Wahrheit zu thun.

SITZUNG VOM 17. NOVEMBER 1852.

Die handschriftlich eingesandte III. Abtheilung von Hrn. Prof. Dr. Tangl's Monographie: „Die Grafen, Markgrafen und Herzoge aus dem Hause Eppenstein" deren frühere Abtheilungen in dem „Archiv" der historischen Commission bereits erschienen sind, wird dieser von der Classe zur Verfügung gestellt.

Durch die Mittheilung eines an den Hrn. Regierungsrath Chmel gerichteten Schreibens des Hrn. Dr. Klun in Laibach, Geschäftsleiters und Secretärs des historischen Vereines für Krain, über den Zustand und die Bestrebungen dieses Vereines, und durch die Vorlage der von ihm neuerlichst herausgegebenen und der Akademie übersandten Werke: „Archiv für die Landesgeschichte des Herzogthumes Krain," vom Dr. V. F. Klun. I. Hft. (Laibach, 1852. 8. — „Der ganze Reinertrag ist zum Vortheile des historischen Vereins für Krain bestimmt."); — und: „Reise auf dem weissen Nil". Aus den Original-Manuscripten des General-Vicars von Central-Afrika, Dr. Ignaz Knoblecher, bearbeitet von Dr. V. F. Klun (Laibach 1851, 8.), findet sich die Classe veranlasst, ihre Anerkennung der für die vaterländische Geschichte so erspriesslichen und unterstützungswürdigen Leistungen jenes Vereines, und besonders der zweckmässigen und aufopfernden Thätigkeit seines Leiters öffentlich auszusprechen.

Gelesen:

Über die Überlieferung des Wortes Mohammeds.

Von dem w. M. Freiherrn **Hammer-Purgstall.**

(Schluss.)

401) Ich habe noch kein Feuer gesehen, wo der vor ihm Fliehende schliefe und kein Paradies, wo der es Begehrende schliefe.

402) Sterbet Alle ehe der Tod kömmt, denn sonst werdet ihr in Unruhen sterben.

401) S. 255. 402) S. 257.

403) Machet die Rechnung euerer Seelen ehe ihr zur Rechnung gezogen werdet, wäget euere Handlungen ehe sie gewogen werden und sterbt ehe ihr sterbt.

404) Sei in der Welt wie ein Fremder, oder wie ein Vorübergehender des Weges, und zähle deine Seele unter die Bewohner der Gräber.

405) Die Menschen sind die Söhne Adams, der von der Erde kömmt.

406) Gott hat Diener, die weder Propheten noch Märtyrer, die aber von diesen beneidet werden, wegen ihrer Nähe und wegen ihres Sitzes bei Gott.

407) Gott gibt dem Dränger eine zeitlang Termin, doch wenn Er ihn ergreift, kann diesen Nichts retten.

408) Wer sich zu Gott wendet, ehe die Sonne im Westen aufgehet, d. i. vor dem jüngsten Tage, zu dem wird sich Gott wenden.

409) Das Erste was Gott erschuf, war mein Geist.

410) Ich bin von dem Licht Gottes und die Gläubigen sind von meinem Lichte.

411) Wer mir die gute Nachricht kündet, dass das Monat Ssafer gekommen sei, dem künde ich das Paradies (Gabriel hatte dem Propheten verkündet, dass er im Rebiol-ewwel sterben werde, und desshalb wünschte er, dass ihm bald das Monat Ssafer, welches dem Rebiol-ewwel vorausgeht, gekündet werde).

412) Gott ist der höchste Gefährte (desshalb betete der Prophet in der Sterbestunde, laut dem Zeugnisse Aisches): O mein Gott! verzeihe mir meine Sünden und erbarme dich meiner und führe mich zum höchsten Gefährten.

413) Ich habe eine Zeit bei Gott, in der ich ihm werther als Cherub und Propheten, die Er sendet.

414) Ich siegte durch den Ostwind, und der Feind ging durch den Westwind zu Grunde.

415) Der Schlaf ist der Bruder des Todes und die Inwohner des Paradieses sterben nicht.

---

403) S. 257. 404) Eben da. 405) S. 261. 406) S. 266. 407) S. 281. 408) S. 285. 409) S. 291. 410) Eben da. 411) S. 295. 412) S. 296. 413) S. 341. 414) S. 353. 415) S. 354.

416) Diese Welt ist den Bewohnern jener, jene den Bewohnern dieser, und beide den Bewohnern Gottes verboten.

417) Die Erde ist der Frühling der Knaben (die damit spielen).

418) Der Tod ist ein Geschenk für den Rechtgläubigen und Ruhe für den Armen.

419) Das Kind folgt den Fussstapfen seines Vaters.

420) Wer alle seine Sorgen in eine vereint, den schützt Gott vor den übrigen.

421) Wenn der Diener sagt: o Herr! o Herr! sagt Gott zu deinem Dienste bereit: mein Diener,

422) Am Tage der Auferstehung wird die Welt erscheinen in der Gestalt eines halbgrauen blauaugigen Weibes, deren Zähne verfault, die keines der Geschöpfe ohne Widerwillen ansehen wird; Gott wird sich den Geschöpfen nahen und sie fragen: kennt ihr diese? — und sie werden sagen: Gott behüte uns davor sie zu kennen — und Gott wird ihnen sagen: dies ist die Welt, die ihr so gerühmt und derenthalben ihr euch getödtet habt.

423) Fürchtet die Welt, ich schwöre bei dem, in dessen Hand meine Seele, dass sie zauberischer als Harut und Marut.

424) Jedes Jahrhundert hat Einen, der ihm vorausgeht.

425) Diese und jene Welt sind zwei Euter, vielleicht, dass was dem Einem nützt, dem Andern schadet.

426) Wenn Gott einen seiner Diener liebt, so behaftet er ihn mit Unglück, es ist Nichts Gutes an dem Diener (Gottes), der nicht sein Gut verloren und nicht krank gewesen.

427) Gott hat den Adam nach seinem Ebenbilde erschaffen.

428) Die Gläubigen sind wie ein einziger Mann, der, wenn er seinen Kopf und seine Augen klagt, über den ganzen Leib klagt.

429) Die Menschen werden in der Gestalt in der sie sterben zum jüngsten Gerichte gesendet werden.

430) Ich flehe zu Gott siebzigmal um Verzeihung.

431) Mein Herz wird verschleiert und ich flehe zu Gott jeden Tag hundertmal um Verzeihung meiner Sünden.

432) Euer Herr sendet euch während euerer Lebenszeit Hauche (der Barmherzigkeit); werdet ihr denselben denn nicht zugänglich sein?

416) S. 358. 417) S. 359. 418) S. 360. 419) S. 364. 420) S. 365. 421) S. 367. 422) S. 370. 423) S. 371. 424) S. 374. 425) Eben da. 426) Eben da. 427) S. 376. 428) S. 479. 429) S. 383. 430) S. 389. 431) Eben da. 432) S. 390.

433) Zwei Hungerige werden nicht gesättiget, der so die Welt, und der so die Wissenschaft begehrt.

434) Wer mich gesehen, hat die Wahrheit gesehen.

435) Das Grab ist entweder ein Garten des Paradieses oder eine Grube der Hölle.

436) Gott sprach aus dem Munde des Propheten die heiligste Überlieferung: Ich liebe erkannt zu werden, doch erschuf ich ein Volk, das mich nicht kennt.

437) Denkt über alle Dinge nach, doch nicht über die Wesenheit Gottes.

438) Denkt über die Schöpfung Gottes nach, doch nicht über Gott selbst, sonst werdet ihr zu Grunde gehen.

439) Denkt über die Wohlthaten Gottes nach, doch nicht über Gott selbst.

440) Häng' die Peitsche so auf, dass die Bewohner des Hauses dieselbe sehen, damit sie dadurch in Zucht erhalten werden.

441) Ich habe den Gabriel mit sechs hundert Flügeln gesehen.

442) Die Heiligen Gottes sind bekannt unter den Bewohnern des Himmels, und versteckt unter den Bewohnern der Erde.

443) Die schlimmsten der Menschen werden am Tage der Auferstehung mit zwei Gesichtern kommen.

444) Das Gesetz ist in meinen Worten, der beschauliche Pfad in meinen Handlungen und die ewige Wahrheit in meiner Begeisterung. Diese Überlieferung ist augenscheinlich eine spätere, denn Mohammed wusste noch nichts von dem beschaulichen Pfade (Tharik) und dem Zustande der Begeisterung (Hal), welcher erst mit der Lehre der Ssofi aufgekommen.

445) Der Prophet sagte: fürchtet die kleine Abgötterei, sie fragten: was ist die kleine Abgötterei? — er sagte: die Gleissnerei — wir flüchten uns zu Gott vor der Gleissnerei in den Handlungen, wir flüchten uns zu Ihm vor den Fehlern und Sünden, Schwächen und Gebrechen.

446) Der Teufel verheisst euch die Armuth.

---

433) S. 391. 434) S. 411. 435) S. 419. 436) S. 425. 437) S. 437. 438) Eben da. 439) Eben da. 440) S. 442. 441) S. 444. 442) S. 455. 443) S. 457. 444) V. Bd. S. 3. 445) S. 5. 446) S. 14.

447) Die Menschen folgen der Religion ihrer Könige.

448) Der Gläubige ist stark und rüstig, aber Gott liebt mehr den Gläubigen den schwachen.

449) Ihre Zungen sind süsser als Zucker, aber ihre Herzen sind die der Wölfe.

450) Es ist keiner von euch, dem nicht ein Engel und ein Dschinne beigegeben sei—sie fragten: auch dir, o Gottgesandter? — er sagte: auch mir, aber Gott steht mir bei und befiehlt mir nur das Gute zu wählen.

451) Jedes Ding hat eine Stütze, die Stütze des Rechtgläubigen ist die Vernunft.

452) Ich bin der Diener gebrochener Herzen.

453) Gott sagt in der heiligsten Offenbarung aus dem Munde des Propheten: Die Herrlichkeit ist mein Kleid und wer mir dieselbe entreisst, den werde ich zerreissen (so auch):

454) Ich zürne dem, der mich nicht ruft.

455) Sehet auf die unter euch, und nicht auf die ober euch! indem ihr jene für besser haltet, erkennt die Gnaden, die euch Gott verleihet.

456) Hütet euch, euch zu sehr in der Religion Gottes zu vertiefen, denn er hat sie euch leicht gemacht, und ihr macht sie euch schwer.

457) Keiner stirbt, der nicht früher gestorben zu sein wünschte, damit er, wenn er ein Gerechter um so schneller zur ewigen Gerechtigkeit gelange und damit, wenn er ein Lasterhafter, seine Laster vermindert werden.

458) Der Prophet betete: O mein Gott! ich flüchte mich zu dir vor dem Bösen meiner Seele.

459) Der Prophet sagte: Hütet euch vor der Gesellschaft der Todten — sie fragten: Wer sind die Todten? — er sagte: Die Bewohner der Welt. (Anderswo die Wohlbabenden.)

460) Die Gelehrteu sind wie die Gestirne am Himmel.

461) Der Islam erschien als ein Fremder und kehrt wieder als ein Fremder, Wohl dem Fremden! Wohl dem Fremden! Wohl dem Fremden!

---

447) S. 16. 448) S. 23. 449) S. 28. 450) S. 42. 451) S. 65. 452) S. 71. 453) R. 75. 454) S. 76. 455) Eben da. 456) S. 78. 457) S. 84, l. Z. 458) S. 92. 459) S. 104. 460) Eben da. 461) S. 110.

462) Der Groll ist Gottes.

463) Der Satan sprach zu seinem Herrn: Ich habe für die Söhne Adams Häuser gebaut, in denen sie meiner gedenken (wie Deiner in den Moscheen) und was sind meine Häuser? die Bäder; ich habe denselben einen Koran gegeben und was ist mein Koran? die Poesie; ich habe ihnen Speisen aufgesetzt, und welche sind meine Speisen? die, bei denen sie sich meines Namens nicht erinnern; ich habe ihnen einen Trank aufgesetzt, und was ist mein Trank? jeder berauschende; ich habe ihnen Fallstricke gelegt, und welche sind meine Fallstricke? die Weiber.

464) Gott sagt in der heiligsten Überlieferung aus dem Munde des Propheten: Ich habe Anmassende und Übertreibende (in der Religion) gesendet, denen es doch an Leitung fehlt, und der Satan hat manchem Sünder eine Natur gegeben, in der kein Irrthum.

465) Fürchtet die Welt und fürchtet die Weiber, denn der Teufel geht spähend herum, wen er erjage als Beute des Gehorsams der Weiber.

466) Die schädlichste Unruhe, die ich den Männern zurückgelassen habe, sind die Weiber.

467) Ich fürchte nach mir keine andere Unruhe als die Weiber! fürchtet die Weiber!

468) Dir ist ein Genosse nothwendig, der mit dir lebendig begraben werde, und mit dem du todt ins Grab gesenket werdest.

469) Wenn der Gläubige grollt, grollt Gott.

470) Gott hat vor mir die ganze Erde aufgerollt, ich sah ihre Oriente und ihre Occidente, und das Reich meines Volkes wird sich so weit erstrecken als die Erde mir aufgerollt ward.

471) Jeder Mangelhafte ist verflucht, d. i. jeder Aufseher, welcher den Mangel einsieht (und demselben nicht abhilft) ist verflucht.

472) Die Liebe eines Dinges macht dich blind und taub.

473) O ihr jungen Leute! wer von euch der Lust nicht widerstehen kann, vermähle sich, denn er wird blühender anzusehen sein und die Schaam besser bewahren, wer nicht im Stande sich zu vermählen, der faste.

---

462) S. 116. 463) S. 122. 464) S. 123. 465) S. 124. 466) Eben da. 467) Eben da. 468) S. 135. 469) S. 157. 470) S. 162. 471) S. 169. 472) S. 171. 473) S. 172.

474) Gott schuf den Menschen aus Erde, die von allen möglichen Erden genommen, daher sind die Menschen verschieden, wie die Erden, aus denen Adam gebildet worden, rothe, weisse, schwarze und gelbe; einige sind froh, einige traurig, einige niederträchtig und andere gut.

475) Als Gott den Menschen erschaffen wollte, offenbarte er der Erde: ich werde auf dich meinen Stellvertreter setzen und die, so mir gehorchen, werde ich ins Paradies einführen, und die so sich empören, werde ich ins Feuer einführen, da weinte die Erde, und die Quellen derselben springen bis am Tage des Gerichtes; Gott sandte den Gabriel, dass er ihm eine Handvoll Erde von den vier Seiten derselben bringe, schwarze, weisse, rothe, von der besten und von der niedrigsten; die Erde sagte zu dem an sie Abgesandten: nimm Nichts von mir, denn der Nutzen der Annäherung an den Herrscher (Sultan) ist gross, aber es ist grosse Gefahr dabei. Gabriel kehrte zurück ohne Etwas von ihr zu nehmen, und sprach: O Herr! die Erde hat sich mir widersetzt in deinem höchsten Namen und sich unwillig gezeigt Etwas von sich nehmen zu lassen; Gott sandte den Michael, dem die Erde dasselbe wie dem Gabriel sagte, und der mit denselben Worten zurückkehrte; da sandte Gott den Israfil, der ohne Etwas zu nehmen zurückkam, und dasselbe sagte wie Gabriel und Michael; da sandte Gott den Todesengel, als er zur Erde kam sprach sie: ich flüchte mich zur Ehre Gottes der dich gesandt, dass du nicht von mir eine Handvoll nehmest, welcher das ewige Feuer bestimmt; der Todesengel sagte: und ich flüchte mich zur Ehre Gottes, dass ich mich nicht wider seinen Befehl empöre, er nahm eine Handvoll von einer Oberfläche von vierzig Ellen von allen vier Seiten der Erde, wovon jedes Stäubchen zum Leibe des Menschen verwendet ward, jeder Mensch wird wieder in die Erde begraben woher er genommen ward. Gott befahl dem Isrâîl, d. i. dem Todesengel, die genommene Erde in dem Thale Nômán zwischen Mekka und Thaif niederzulegen, und Gott der Allerhöchste sagte zu Israîl: wie du die Theilchen genommen, woraus der Leib der Menschen gebildet worden, so nimm auch (am Tage ihres Todes) die Geister in Empfang.

476) Der Prophet sagte zu Gabriel: ich möchte dich gerne in der Gestalt sehen, in der dich Gott erschaffen, Gabriel sagte: du

474) S. 192. 475) Eben da. 476) S. 197.

haltest es nicht aus; endlich versprach er ihm in einer mondhellen Nacht im Thale Bakî zu erscheinen, er bedeckte den ganzen Gesichtskreis und der Prophet fiel in Ohnmacht nieder; als Gabriel wieder in seiner vorigen Gestalt zum Gottgesandten kam, sagte dieser: O Gabriel! ich glaubte nicht, dass Gott dergleichen erschaffen, und Gabriel sagte: O Gottgesandter! was würdest du erst von Israfil sagen, dessen Haupt an den höchsten Himmel stösst, und dessen Füsse unter den Grundfesten der Erde, und der doch vor Gott nur klein wie ein Sperling.

477) Gott schuf den Israil mit den Füssen in den Abgründen der Erde und mit dem Haupte im höchsten Himmel, sein Gesicht ist gegenüber der Tafel des Schicksals (wo die Todesfälle verzeichnet sind) und er hat so viele Helfer als Menschen sterben, die alle vor seinen Augen stehen, er nimmt den Geist keines Geschöpfes in Empfang als wann dessen Nahrung abgelaufen und dessen Termin gekommen.

478) Mein Herr speiset mich und tränket mich.

479) Die beste Andacht ist die Bewahrung der Scham.

480) Die Abgeschiedenen kümmert nicht ihr eigener Tod, sondern der jener, die ihnen nachfolgen.

481) Wer sündigt, weiss dass er einen Herrn hat, der ihm wenn er will verzeiht, und der ihn wenn er will bestraft.

482) Güter sind Schlangen und Ehren sind noch schädlicher.

483) Tödtet immer mehr, denn das Tödten tödtet das Tödten.

484) Wenn Gott seine Vorherbestimmung durchführen will, so raubt er den Vernünftigen ihre Vernunft.

485) Wenn den Menschen Krankheit befällt oder noch stärkerer Gram, so wird er doch aufgeheitert.

486) Das Begehren des Erlaubten ist Pflicht auf Pflicht.

487) Begehrt die Nahrung von dem Verborgenen der Erde.

488) Der Gläubige liebt die Süssigkeit.

489) Der Dank steht denen zu, die Wohlthaten empfangen haben.

490) Hütet euch vor bösem Gesellschafter.

---

477) S. 200. 478) S. 208. 479) S. 209. 480) S. 210. 481) S. 217. 482) S. 230. 483) S. 245. 484) S. 251. 485) S. 258. 486) S. 267. 487) S. 268. 488) S. 285. 489) S. 295. 490) S. 298.

491) Der Herr des Volks ist desselben Diener.

492) Wer geizig, erniedriget sich.

493) O Menschensohn ich habe dich getränkt, und du hast mich nicht getränkt, ich habe dich gespeiset und du hast mich nicht gespeiset.

494) Das Fleisch der Gelehrten ist vergiftet.

495) Ein Theil der Menschen ist im Paradies, ein Theil derselben ist in der Hölle.

496) Die Religion ist Rath! Die Religion ist Rath.

497) Der Erbarmende erbarmt sich der Allerbarmenden.

498) Der Geist des Gläubigen geht aus dem Leib, wie ein Korn aus dem Teig.

499) Wer in das Antlitz eines Todten sehen will, der auf der Erde wandelt, sehe in das Antlitz Ebi Kahafe.

500) Was ich für mein Volk am meisten fürchte, ist die Handlung des Volkes Loths.

501) Gott liebt den hohen Unternehmungsgeist und hasst den niedern.

502) Die Barmherzigkeit Gottes ist über meine Stellvertreter — sie fragten wer sind deine Stellvertreter, o Gottgesandter? — er sagte: die meine Sunna lieben und Gottes Diener erkennen.

503) Jeder Gläubige ist gottesfürchtig und rein bis zum Tage des Gerichts.

504) Wer diese Welt liebt, schadet sich in der andern und wer jene liebt, schadet sich in dieser.

505) Der Prophet betete: O mein Gott! überlasse mich keinen Augenblick mir selbst.

506) Der Prophet sagte zu Sewban: wer mir Etwas verbürgt, dem verbürge ich das Paradies; der Prophet sagte zu ihm: begehre von den Menschen Nichts, so verbürge ich dir das Paradies. Sewban begehrte nun von den Menschen Nichts, dies ging so weit, dass als ihm eines Tages seine Peitsche entfiel, er sich dieselbe nicht aufheben liess, sondern vom Pferde stieg um sich dieselbe aufzuheben.

507) Frage dein Herz um Entscheidung, wenn du auch das Fetwa des Mufti hast.

---

491) S. 303. 492) S. 304. 493) Eben da. 494) S. 306. 495) S. 353. 496) S. 374. 497) S. 391. 498) S. 402. 499) S. 419, l. Z. 500) S. 423. 501) S. 21. 502) S. 30. 503) Eben da. 504) S. 34. 505) S. 36. 506) Eben da. 507) S. 52.

508) Der beste der Menschen ist der nützlichste derselben.

509) Ich bin der Prophet mit dem Schwerte, ich bin der Tödtende und dazu Lachende.

510) Gott vorbereitet seinen Dienern einen Trank, wenn sie davon trinken werden sie betrunken, und wenn sie betrunken sind, ist ihnen wohl.

511) Wer das Angesicht eines Todten sehen will, der auf der Erde wandelt, der sehe in das Angesicht Ebubekrs.

512) Der Prophet sagte zu Bilal: erzähle mir deine löblichste Handlung im Islam; er sagte: ich hörte das Klappern deiner Schuhe.

513) Die zwei Ohren gehören zum Kopf.

514) Das Weib ist aus der linken Rippe erschaffen worden.

515) Gott spricht in der heiligsten Offenbarung durch den Mund des Propheten: Gehorche mir, mein Diener, wie ich dir es befohlen, und wolle mir nicht lehren was zu deinem Besten sei.

516) Sitzet nicht mit den Todten, wenn es nicht die Bewohner der Welt sind.

517) Das viele Lachen tödtet das Herz.

518) Das Paradies wird vernachlässiget durch die Listigen.

519) Die Gelehrten sind die Leuchten der Erde und die Nachfolger der Propheten, und meine Erben und die der Propheten.

520) Wer an Gott glaubt und an den jüngsten Tag, der spreche Gutes, oder schweige.

521) Sprich Gutes oder schweige.

522) Den armen Moslimen wird die Eroberung und der Sieg erleichtert werden.

523) Gott theilt die Weisheit aus dem Munde der Prediger nach dem Munde der Hörenden zu.

524) Gott flucht den niederträchtigen Männern und den männerischen Weibern.

525) Mein Gott es ist kein Leben als das Leben der andern Welt.

526) Ein Fakih (Rechtsgelehrter) hat mehr Macht über den Satan als tausend Andächtige.

---

508) S. 62. 509) S. 63. 510) S. 77. 511) S. 93. 512) S. 116. 513) S. 123. 514) S. 169. 515) S. 176. 516) S. 187. 517) S. 191. 518) S. 192. 519) S. 194. 520) Eben da. 521) Eben da. 522) S. 199. 523) S. 204. 524) S. 212. 525) S. 213. 526) S. 214.

527) Werde ich nicht gezwungen den erhören, der mich anruft.

528) Rufet mich so werde ich euch erhören.

529) Die Menschen huldigen nach ihren Absichten.

530) In dem Sinne als die Menschen huldigen, werden sie nach dem Tode gerichtet werden.

531) Es gibt viel vollkommene Männer, aber unter den Frauen nur drei: Asia, die Gemahlinn Pharaos; Maria, die Tochter Amran's und Aische, welche die trefflichste aller Weiber wie der Triet (Therid) die trefflichste aller Speisen.

532) Wohl dem, dessen Leben das Leben des Hundes.

533) Ich bin nicht wie Einer von euch, den sein Herr speiset und tränket.

534) Gott liebt Freiheit zu geben, wie er bestimmte Vorsätze liebt.

535) Gott liebt, dass freie Befugniss gegeben werde, wie er die Ertheilung sündlicher Erlaubniss verabscheuet.

536) Die Abdale sind in meinem Volke dreissig Personen, durch welche die Erde gestärkt wird, durch welche es regnet, und welche die Helfer.

537) Kein Prophet ward geplagt wie ich.

538) Gott leite mein Volk! denn sie wissen es nicht.

539) Erzählet was ihr von mir höret und saget nur die Wahrheit, denn wer im Namen des Propheten Lügen sagt, dessen harret in der Hölle ein Haus worin er zerrissen wird.

540) Überliefert nach mir, es liegt darin keine Schwierigkeit für den Träger der Rechtsgelehrsamkeit gegen den, der kein Rechtsgelehrter ist, denn vielleicht ist der andere rechtsgelehrter als der Träger der Rechtsgelehrsamkeit.

541) Wer den Koran nach seinem Sinne auslegt, dessen harret ein Sitz im höllischen Feuer.

542) Der Prophet sagte: keiner von euch wird durch seine Werke ins Paradies eingehen; sie sagten: auch nicht du, o Gottgesandter! er sagte: auch ich nur durch Gottes Barmherzigkeit und Gnade.

---

527) S. 228. 528) Eben da. 529) S. 231. 530) Eben da. 531) S. 234. 532) S. 246. 533) S. 250. 534) S. 260. 535) Eben da. 536) S. 266. 537) S. 270. 538) S. Eben da. 539) S. 540) S. 286. 541) S. 291. 542) S. 295.

543) Vertieft euch nicht in die Religion, denn Gott macht dieselbe leicht und ihr nehmt sie schwer, denn Gott liebt den, der Gutes thut, wenn dasselbe ihm leicht von der Hand geht.

544) Ich bin gesendet worden mit der hanefitischen Freisinnigkeit und wer meiner Sunna entgegensteht ist nicht von den Meinigen.

545) Gott will von Euch das Leichte und nicht das Schwere.

546) Es ist keine Schwierigkeit in der Religion.

547) Ich flüchte mich, o Gott! zu dir vor der Wissenschaft die Nichts nützt.

548) Wer sich auf Gott verlässt, dem gibt Gott hinlänglichen Unterhalt woher er denselben nicht erwartet, wer sich aber auf die Welt verlässt, dem bestellt er dieselbe als Sachwalter.

549) Jeden Tag gibt es in den Dörfern Gäste.

550) Die Austheiler der Erbschaft sind in dem ewigen Feuer.

551) Der Gläubige ist mit einem Eingeweide, der Ungläubige mit sieben.

552) Ihr, die Araber, seid das beste der Völker.

553) Wer nicht unsere Grossen achtet, und unserer Kleinen sich nicht erbarmet, ist nicht von den Unsrigen.

554) Wehe dem, der überliefert und dabei lügt, um die Leute lachen zu machen, wehe ihm! wehe ihm!

555) Wenn der Diener ein Wort sagt, so sage er es nicht damit man darüber lache, er lege demselben keinen anderen Sinn unter, als demselben zwischen Himmel und Erde untergelegt worden, damit seine Zunge nicht ausgleite wie sein Fuss.

556) Wenn du deinen Bruder erwähnst wie es ihm nicht gefällt und wenn du ihn verleumdest, ohne dass in ihm eine Ursache der Verschwärzung.

557) Das Almosen wehret das Unglück ab und mit dem Almosen befriedigest du, o Held!

558) Beschützet euere Güter durch das Almosen.

559) Wissenschaft zu begehren, ist Pflicht für jeden Moslim und jede Mosliminn.

560) Die Gemeine ist Erbarmung.

---

543) S. 299. 544) Eben da. 545) S. 301. 546) Eben da. 547) S. 302. 548) Eben da. 549) S. 305. 550) S. 306. 551) Eben da. 552) S. 310. 553) S. 311. 554) S. 319 l. Z. 555) Eben da. 556) S. 320. 557) S. 322. v. l. Z. 558) S. 323. 559) S. 324. 560) S. 328.

561) Mache deinen Besuch nur alle anderte Tage so wirst du die Liebe vermehren.

562) Der Tod ist die Sühne jedes Moslims.

563) Gott hat neun und neunzig Schätze für die andere Welt aufgespeichert.

564) Wenn Gott seine Vorherbestimmung durchführen will, so beraubt er die Vernünftigen ihrer Vernunft, bis dass seine Vorherbestimmung durchgeführt, und wenn sein Befehl durchgedrungen, so gibt er ihnen wieder die Vernunft zurück und dann tritt die Reue ein.

565) Jedes Reich hat seine Huth, aber die Huth des Harems ist bei Gott.

566) Nimm keinen Anlass, damit ich die Erniedrigung verzeihe.

567) Der Prophet sagte, als er einen Raben krächzen hörte: O mein Gott! es gibt keinen Vogel als deinen Vogel, und kein Gutes als dein Gutes und keinen Gott als Dich! (dieses Überlieferungswort hat in den Augen des Arabers noch den Werth des Reimes: *la thair illa thairoke we la chair illa chaireke we la illaho gaireke*).

568) Ein schlechter Gesellschafter ist wie Einer, der dir Schmutz entgegenbläst, entweder er verdirbt dein Kleid, oder er macht dasselbe stinken.

569) Hütet euch vor bösen Gesellschaften.

570) Die Geister sind in Schaaren getheilt und man weiss nicht was sie zusammenfügt.

571) Hütet euch vor den grünen Miststäten d. i. vor den Weibern.

572) Die Freigebigkeit und die gute Naturanlage sind zwei Zweige des Baumes des Paradieses.

573) Gott flucht den weibischen Männern und den männerischen Weibern.

574) Zuerst den Nachbarn, hernach das Haus, zuerst den Gefährten, hernach den Weg (dieser Spruch hat im Original wieder das Verdienst des Reimes: *el-dschar summe eddar, errefik summe eth-tharik*).

---

561) S. 332. 562) S. 335. 563) S. 336. 564) S. 340. 565) S. 349. 566) S. 350. 567) S. 361. 568) Eben da. 569) Eben da. 570) S. 363. 571) S. 364. 572) S. 366. 573) S. 367. 574) S. 368.

575) Wer mein Grab nach meinem Tode besucht, hat dasselbe Verdienst als wenn er mich in meinem Leben besucht hätte.

576) Der Dankbarste der Menschen gegen Gott ist der gegen die Menschen dankbar.

577) Wenn mein Bruder Joseph nicht zum Mundschenken gesagt hätte: Erwähne mich bei deinem Herrn, wenn du nach fünf Tagen aus dem Kerker befreit sein wirst, so wäre er eher aus dem Kerker befreiet worden (wenn er sich nämlich bloss auf Gott und nicht auf fremde Empfehlung verlassen hätte).

578) Als Gott das Pferd erschaffen wollte, sagte er zum Südwind: ich will aus dir ein Geschöpf erschaffen, welches meinen Freunden zur Ehre, meinen Feinden zur Schande gereiche, und dessen Schönheit die, welche mir gehorsam, erfreuen möge; der Wind sprach: erschaffe o Gott! — Gott nahm dann eine Handvoll Südwind und erschuf daraus das Pferd.

579) Zu dem himmlischen Reiche wird nicht gelangen, wer nicht zweimal geboren wird.

580) Dem Volke Aad's stand der Ostwind bei und es ward vom Westwinde zu Grunde gerichtet.

581) Wenn ihr wüsstet, was euch nach dem Tode begegnen würde, würdet ihr keine Speise mit Lust essen, keinen Trank mit Lust trinken, in kein Zelt eintreten um darin des Schattens zu geniessen, ihr würdet auf die Höhen steigen und euch auf die Brust klopfen und über euere Seelen weinen.

582) Der Schlaf ist der Bruder des Todes.

583) Er betete: O mein Gott! o Herr! dieses vollkommenen Gebetes und der aufrechtstehenden Anwünschung! gib dem Mohammed Trefflichkeit und einen hohen Grad und stelle ihn an einen preiswürdigen Ort, den Du verheissen! denn Du widersprichst Deinen Verheissungen nicht durch Deine Barmherzigkeit! O Erbarmendster der Erbarmenden!

584) Wenn ihr die Weisheit denen mittheilt, welche dieselbe zu fassen nicht im Stande, thut ihr der Weisheit Unrecht.

585) Wenn du Etwas kaufest so wahre dich im Voraus wider den Betrug.

---

575) S. 369. 576) S. 397. 577) S. 412. 578) S. 416. 579) S. 417. 580) S. 422. 581) S. 427. 582) Eben da. 583) S. 428. 584) S. 429. 585) Eben da.

586) Wer für sein Geschenk ein Gegengeschenk erwartet, ist wie ein Hund der frisst was er gespieen.

587) Die Freigebigkeit ist Gewinn.

588) Das Kind ist Frucht des Herzens und die Liebe zu demselben ist ein bewahrter Schatz.

589) Das Kind ist ein Basilikon des Paradieses.

590) Gott steht mir bei und übergibt mir den Satan.

591) Der seinem Bruder eine Grube gräbt fällt selbst hinein.

592) Alles was erleichtert wird, ist seiner Schöpfung gemäss.

593) Der Vernünftige ist der Gottesfürchtige.

594) Der Teufel flieht vor dem Schatten Omer's.

595) Wer die Wissenschaft und die Welt begehrt, wird immer hungrig sein, aber wer die Wissenschaft begehrt, wird sich grösseres Wohlgefallen Gottes erwerben, und wer die Welt begehrt, sich nur noch mehr empören.

596) Die Wissenschaft ist zweifach, die des Herzens, welche die nützliche, und die Wissenschaft der Zunge, welche ein Beweis Gottes wider den Menschen.

597) Der vollkommenste der Rechtgläubigen ist der von gutem Naturel, von guter Gemüthsart, und der gut für euere Weiber.

598) Gib auf, was dir einen Zweifel erweckt, bis es dir keinen Zweifel mehr erweckt, die Aufrichtigkeit verleihet Sicherheit und die Lüge erweckt Zweifel.

599) Wer seinen Bruder einer Sünde beschuldigt, wird nicht sterben ohne dieselbe begangen zu haben.

Da die Hälfte dieser hier übersetzten Überlieferungen in dem Commentare des Mesnewi mehr als einmal vorkömmt, so beträgt die Zahl der darin angeführten Überlieferungen mehr als tausend, wovon hier nur die sich nicht ganz wiederholenden gegeben worden sind; für die meisten dieser Überlieferungen sind die ersten Väter derselben die Gefährten Mohammeds, oder solche Quellen, welche ihre Glaubwürdigkeit bis auf die Gefährten des Propheten zurückleiten, angeführt; bei einigen, wie zum Beispiel bei der obigen Überlieferung von der Schöpfung des Pferdes, sind bloss neuere

---

586) S. 431. 587) S. 434. 588) S. 436. 589) Eben da. 590) S. 443, 1. Z. 591) S. 446. 592) S. 447. 593) S. 463. 594) S. 465. 595) S. 566. 596) Eben da. 597) S. 472. 598) S. 501. 599) S. 520.

Werke, wie zum Beispiel das schon von Bochard in seinem Hierozoicon benützte Leben der Thiere Demiri's, angegeben, bei einigen wenigen, wovon schon bei Nr. 400 ein Beispiel gegeben worden, wird auch vom Commentare keine andere Zeugenschaft als die Dschelaleddin Rumi's aufgeführt, welche wenigstens dem Sofi genügen muss. Dschelaleddin hat vielleicht hie und da bekannte Überlieferungen geschwänzt, so zum Beispiel ist der Ausspruch des Propheten von seinen Genossen ein allbekannter: meine Genossen sind wie die Sterne durch die ihr geleitet werdet. Diesen Satz mit einem Zusatze bringt Dschelaleddin Rumi in das folgende Distichon [1])

Die Genossen, sprach er, sind zwar Sterne,
Treffen aber Böse als Fallsterne.

Dieses Distichon genügt allein zu zeigen, wie gewichtig viele der Distichen des Mesnewi an tiefem Sinn und mannigfaltiger Beziehungen, denn das zweite Hemistich bezieht sich auf die Stelle des Korans, wo von den Dämonen die Rede ist, welche die Zinnen des Paradieses erklettern wollen und flammenwirbelnd zur Erde niederstürzen.

Überblicken wir nun den Reichthum der in den noch unübersetzten Quellen enthaltenen und den der bisher daraus bekannt gemachten Überlieferungen Mohammeds, so sind dieselben: ausser dem von Mathews übersetzten Muschkat, was nur ein Auszug aus dem Ssahih Bocharis, nach Hadschi Chalfas sicherster Angabe 7275, während der kleine Sammler Sojuthi's 9875 und also deren um 2600 mehr enthält; zur Kundmachung des Textes dieser beiden Grundwerke der Überlieferung ist noch jüngst von London und von Leipzig aus Hoffnung gemacht worden; wiewohl der kleine Sammler Sojuthi's 9875 Überlieferungen enthält, so fehlen darinnen doch viele anderswo aus den Quellen beglaubigte, und die Gesammtzahl der im Islam unter dem Namen Mohammeds gäng und gäben Überlieferungen darf wenigstens auf zehntausend [2]) angeschlagen

[1]) V. Bd. S. 1.

[2]) Diese Zahl ist nicht nur glaublich, sondern auch wirklich vorhanden, aber ganz unglaublich, sowohl von der Zahl der Überlieferungen als von dem Gedächtnisse der Hafife, welche dieselben auswendig behalten haben sollen, ist was Sehebí in seinen Classen der Hafife meldet; nach ihm soll Ibnol-Dschâáni der Richter von Mosûl zweimalhundert tausend Überlieferungen

werden; von diesen sind ausser dem Muschkat in England, nur in Deutschland die von mir bisher übersetzten 2149[1]) bekannt gemacht worden. Den Vortheil, dessen sich die hier gelesenen 599 erfreuen, dass nämlich bei jeder Überlieferung die Seite des gedruckten Textes nachgewiesen wird, erfreuen sich auch die in dem zu Konstantinopel gedruckten Mostathref enthaltenen, deren Zahl über 400. Um nur Ein Beispiel einer im Sammler Sojuthi's nicht enthaltenen Überlieferung zu geben, sei aus Makarri[2]) die folgende angeführt: Einige überliefern gute Sunna und Andere schlechte; diese Überlieferung ist mit einer Äusserung des Gesetzgelehrten und Richters Mohammed B. Abderrahman B. Jakub, der zu Ende des zwölften Jahrhunderts, oder im Beginne des dreizehnten nach unserer Zeitrechnung starb, in Verbindung gesetzt, welche sowohl in Bezug auf Überlieferung als in Bezug auf Zeugenschaft von grosser Wichtigkeit. Dieser gelehrte Richter liebte keineswegs den Zeugenbeweis und hielt sich an das Wort Ibnol-Arabi's: „Die Annahme des Wortes eines Mannes über einen andern Mann ist eine wichtige und bedenkliche Sache, die nur in den Überlieferungen üblich und erlaubt."

Erst wenn die beiden Werke Bochari's und Sojuthi's gedruckt und übersetzt sein werden, wird es möglich werden alle Kunden der Überlieferung sammt deren Inhalt zu ordnen, die Quellen derselben zum Theile aus den Büchern der Weisheit des alten Testamentes und des Evangeliums nachzuweisen, und über den Gesammtwerth des Ganzen ein kritisches Urtheil abzulegen.

---

sammt den Namen der Überlieferer auswendig gewusst und Ahmed B. Masûr von Schiraf dem Thabérâní allein dreimalhunderttausend Überlieferungen nachgeschrieben haben. (Wüstenfeld *liber classium virorum qui Korani et traditionum cognitione excelluerunt XII. Cl. Nr. 32 unn XIII. Cl. Nr. 12.*)

[1]) In den Fundgruben des Orients 700, in den Jahrbüchern der Literatur 500, in den encyklopädischen literarischen Wissenschaften des Orients 40, in der Abhandlung über Pfeil und Bogen 40, in der Geisterlehre der Moslimen 250, in der osmanischen Geschichte 20, hier 599, zusammen 2149.

[2]) Makarri Handschrift der Gothaer Bibliothek Nr. 408, Bl. 449, K. S. der 217, d. i. im fünften von Herrn von Gayangos ganz übergangenen Hauptstücke der gelehrten Andalusier, welche der Wissenschaft willen nach dem Morgenlande reiseten.

Die römische Stadt Carnuntum, ihre Geschichte, Überreste und die an ihrer Stelle stehenden Baudenkmale des Mittelalters.

Von **Dr. Eduard Freiherrn von Sacken.**

Kaum sechs Meilen von Wien in östlicher Richtung, am rechten Donauufer stand zur Zeit, als die römischen Kaiser diese Gegend beherrschten, die ausgedehnte Stadt Carnuntum, die in der Geschichte unsers Landes eine nicht unbedeutende Rolle spielte, da sie der Hauptwaffenplatz Ober-Pannoniens und Ausgangspunct aller Feldzüge gegen die feindlichen Völker am linken Donauufer war. Damals ungleich grösser und bedeutender als Vindobona kann sie als Metropole Ober-Pannoniens und des ganzen nördlichen Noricums betrachtet werden. Noch sind viele Überreste dieser einst so blühenden Stadt vorhanden, gewiss noch viel mehrere birgt der Schooss der Erde, denn der Ort wurde im Jahre 375 n. Chr. von den Quaden zerstört, dann nie wieder aufgebaut; das damals Vorhandene liegt also unter dem Schutte begraben. Manches für Geschichte, Landeskunde und Kunst interessante Monument würde ohne Zweifel zu Tage kommen, wenn nur einigermassen systematische Nachgrabungen veranstaltet würden, aber leider wollte man sich noch nicht entschliessen, diese Schätze zu heben; denn, dass die Ausbeute lohnend wäre, zeigt schon ein flüchtiger Blick auf die Gegend, und dürfte sich aus den folgenden Blättern ziemlich überzeugend herausstellen. Es ging hier, wie so oft, dass das Entfernte mit Eifer aufgesucht wurde, das nicht minder bedeutende, nahe Liegende blieb unbeachtet: der Boden Carnuntums wurde nie archäologisch durchforscht, was zu Tage kam, war zufälliger Fund, — ja der immer mehr Erdreich wegreissende Strom und die Bauern, welche, um den Boden zu verbessern, das alte Mauerwerk ausgraben, vertilgen immer mehr die Überreste einer merkwürdigen Vorzeit.

Auch in wissenschaftlicher Beziehung wurde die Römerstadt nicht so gewürdigt, als sie es verdient; seit Lambeck, der eine flüchtige topographische Skizze hinterliess, welche er zu einer Monographie, unter dem Titel: *„Carnuntum redivivum"* zu erweitern im Plane hatte, wurde in verschiedenen Werken nur flüchtig und vorübergehend der römischen Stadt erwähnt, oder eines oder das andere Monument angeführt. Es schien daher an der Zeit, die Ge-

schicke der Stadt, wie sie aus den Schriftstellern des Alterthums bekannt werden, ihre damaligen Zustände, Bedeutung und Ansehen, sowie die uns noch erhaltenen Denkmale zusammen zu stellen, und näher in's Auge zu fassen. Im Folgenden werden daher Geschichte, Topographie und Überreste Carnuntums umständlich, und mit möglichster Benützung von allem, was die vorhandenen Quellen bieten, auseinander gesetzt werden.

Nach den vielen Stürmen der Barbarenzüge erhoben sich an der Stelle der ehemaligen Römerstadt drei neue Ortschaften: die Marktflecken Petronell, Deutsch-Altenburg und die in der Geschichte des Mittelalters oft vorkommende Stadt Hainburg, der eigentliche Grenzort Österreichs gegen Ungern. Dass diese Orte im Mittelalter nicht unbedeutend waren, beweisen die äusserst merkwürdigen und künstlerisch schönen Baudenkmale, welche sich, trotzdem dass diese Gegend von den Schrecken der gräulichsten Kriege so oft heimgesucht wurde, noch bis jetzt erhalten haben. Schon oft wurde von Alterthumsfreunden die Verwunderung ausgesprochen, dass diese so interessanten, eigenthümlichen Monumente nicht näher besprochen und abgebildet würden, — eine Bemerkung, die von so vielen Kunstschätzen Österreichs zu machen wäre. Jene Bauten schienen es wirklich wohl zu verdienen, genauer beschrieben zu werden. Die erläuternden Abbildungen sind von mir theils an Ort und Stelle gezeichnet, theils mit Benützung der Aufnahmen des verstorbenen Architecten E. Öscher angefertigt.

Geschichte der Stadt.

Der Name Carnuntum, auf den Denkmälern fast immer mit K, selten mit C geschrieben, weist auf den nicht römischen Ursprung der Stadt hin, die schon Zosimus (II. 10) πόλις κελτική nennt. Ohne Zweifel war sie anfänglich eine keltische Ansiedlung. Kar und Karn haben im keltischen vielfache Bedeutungen; ersteres als Stein, Fels, und die damit zusammengesetzten Völker- und Ortsnamen scheinen von einer gebirgigen, felsigen Örtlichkeit hergenommen zu sein: in übertragener Bedeutung ist es ein fester Platz [1]). Wie Livius (L. V., c. 34) erzählt, zogen zur Zeit des Tarquinius Priscus — im 7. Jahrhundert v. Chr. — die Söhne des Fürsten der Bituriger Ambigat, des mächtigsten Fürsten, eigentlich Königs der Celtogallen, Bellovesus und Sigovesus mit zahlreichen Völkern aus ihrer Heimat fort; dem Belloves fiel durch das Loos — den Götterspruch — Italien, dem Sigoves der hercynische Wald als Ziel der Wanderung zu. Die Carnuter, ein nicht unbedeutendes Volk an der Loire (Ligeris) in der Gegend des heutigen Chartres schlossen sich nach Livius dem Belloves an. Die Völker des Sigoves-Zuges sind nirgends genannt; es ist wohl möglich, dass auch ein Theil der Carnuter dabei war, aber ob je Völker dieser dunklen Wanderung in die südlich der Donau gelegenen Länder gekommen seien, ist sehr zu bezweifeln: die Ansicht einiger älteren Gelehrten, dass Carnuntum von den Carnutern gegründet, und nach ihnen benannt worden sei, ist daher kaum anzunehmen.

Dagegen weist die Übereinstimmung des Namens mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit auf die Carni hin, welche zu dem grossen Stamme der Taurisker [2]) gehörten, und sich von ihren eigentlichen Wohnsitzen, dem heutigen Friaul und Krain, weithin nach Osten in den südlichen Theil Pannoniens [3]), gegen Norden auch über die

[1]) S. Diefenbach, Celtica. Sprachl. Doc. I, S. 103, ff. u. Bullet, *mém. sur la langue celt.* T. 2, pag. 274.

[2]) D. i. Bergbewohner; noch jetzt heissen in den norischen Alpen viele Gebirgshöhen, besonders mit Übergängen, Tauern; die Ableitung *isc* ist ebenfalls der keltischen Sprache eigen. Vgl. Zeuss, die Deutschen, S. 239.

[3]) Plinius (III. 19) zählt Segeste, nachmals Siscia (Sziszek) zu den untergegangenen karnischen Städten.

karnischen Alpen hinaus nach Noricum ausbreiteten. Livius (L. XLVIII., c. 5.) sagt ausdrücklich: *Carni, quondam Taurisci, tunc Norici*, und Strabo nennt unter den norisch-keltischen Völkern auch die Κάρνοι. — Es mag wohl ein mehr als bloss nomineller Zusammenhang zwischen diesem Volke und Carnuntum Statt finden [1]).

Im Lande der Carni scheint aber auch eine Stadt Carnus (genit. Carnuntis) gewesen zu sein, von der Livius (L. XLIII., c. 1) bei Gelegenheit der römischen Unternehmungen gegen Macedonien spricht: „*Eadem aestate* [2]), *qua in Thessalia equestri pugna vicere Romani, legatus, in Illyricum a consule missus, opulenta duo oppida vi atque armis coëgit in deditionem, omniaque iis sua concessit, ut opinione clementiae eos, qui Carnuntem* [3]) *munitam urbem incolebant, adliceret; postquam nec, ut dederent se, compellere, neque capere obsidendo poterat, ne duabus oppugnationibus nequidquam fatigatus miles esset, quas prius intactas urbes reliquerat, diripuit* [4]). Es wäre schwer zu begreifen, wie die Römer bei der Bekriegung Macedoniens (zu der auch, wie aus dem Folgenden hervorgeht jener Zug des Legaten — Q. Mucius (?) — diente), unser an der Donau gelegenes Carnuntum einzunehmen gebraucht hätten, da es doch mit Macedonien in keinem Zusammenhange stand, und das ganze, ungeheure Noricum oder Pannonien, damals noch sehr wild und von einem noch unbezwungenen Volke bewohnt, sich dazwischen ausdehnte. Hier ist also wahrscheinlich von einer carnischen oder illyrischen

[1]) Vgl. Diefenbach, Celtica, II, S. 131 und S. 320.

[2]) 538 a. u. c., 215 v. Chr.

[3]) Nach allen MSS. und den besten Ausgaben ist hier Carnuntem, nicht, wie einige haben, Carnuntum zu lesen.

[4]) Diese Stelle hat mehrere (wie Cluver, Lambeck u. a.) veranlasst anzunehmen, das unser Carnuntum an der Donau schon damals von den Römern belagert worden sei. Die Schreibweise unsers Carnuntums ist übrigens schwankend. Ptolemaeus hat Καρνοῦς, Plinius Carnutum und Carnuntum, Aur. Victor und Zosimus Carnutum, P. Orosius Carnotum, die übrigen Schriftsteller Carnuntum. — In späterer Zeit wurde dieser Name endlich für Carantanum, Kärnten gebraucht; Paulus Diaconus (V. 25) sagt sogar ausdrücklich, als er die Flucht Warnefried's erzählt: „*fugit ad selavorum gentem in Carnuntum, quod corrupte vocitant Carantanum.*" Und Carlmann erhielt bei der Theilung des Reichs 876: *Bojariam. Pannoniam et Carnuntum, quod corrupte dicitur Carantanum.*

Stadt Carnus die Rede; das Illyricum des Livius ist nicht jenes grosse des späteren Strabo und der *Notitia dignitatum utriusque imperii*, sondern das eigentliche Illyricum, zwischen dem adriatischen Meere und der Save, durch welches Land auch der Consul C. Cassius das Heer aus dem cisalpinischen Gallien nach Macedonien führen musste [1]). Es ist zudem bekannt, das die Römer vor Drusus und Tiberius die Donau in unsern Gegenden nicht erreichten, und erst diese unterwarfen Noricum und Pannonien [2]). In der Geschichte erscheint Carnuntum das erste Mal bei Gelegenheit des grossen Feldzuges, den Tiberius gegen den ebenso tapfern und klugen, als wegen seines unternehmenden Geistes zu fürchtenden Markomannen-König Marbod unternahm. Dieser widerstand, nachdem schon die meisten germanischen Völker jenseits des Rheins und der Donau bis an die Weser und Elbe hin bezwungen waren, kräftig den römischen Waffen. Da beschloss Tiber ihn von mehreren Seiten anzugreifen, und, während dem Consul Sentius Saturninus die Aufgabe gestellt wurde, sich durch den hercynischen Wald durchzuhauen, und die Legionen durch die Wohnsitze der Catten gegen Boiohemum zu führen, um auf diese Art in die Flanke der markomannischen Macht zu agiren, wollte er selbst mit dem illyrischen Heer — 12 Legionen wurden nach Tacitus (Ann. II, 46) dazu verwendet — die Hauptmacht von vorne angreifen: *Ipse a Carnunto, qui locus Norici regni proximus ab hac parte erat* [3]) *exercitum, qui in Illyrico merebat, ducere in Marcomannos orsus est* (*Vellej. Paterc. l. II. c. 109*). Das Unternehmen scheiterte aber durch den allgemeinen Aufstand der Pannonier und der mit ihnen verbündeten Dalmater im Rücken des römischen Heeres, der den Tiberius nöthigte mit Marbod einen durchaus nicht sehr vortheilhaften Vergleich zu schliessen.

[1]) Livius l. c.

[2]) Ersteres i. J. 13 v. Chr. nach furchtbaren Kämpfen mit den Einwohnern, die sich verzweifelt um ihre Unabhängigkeit wehrten in einem einzigen Sommer, vereint mit P. Silius. (Dio Cass. LIV, 20 und Strabo IV, pag. 206.) Pannonien war schon früher durch C. Vibius grossentheils der römischen Herrschaft unterworfen, jedoch gilt dies mehr nur von den südlichen Theilen (Flor. IV, 12, 8); auch waren sie beständig in Aufruhr, so dass man die eigentliche Unterwerfung des Landes erst dem Tiberius zuschreiben kann.

[3]) Fünf Tagereisen von den Grenzen des Marbodischen Reichs. (Vgl. Mannert, Geogr. III. S. 146.)

Aus dieser Stelle des Vellejus, der, selbst Soldat und bei diesen Unternehmungen gegenwärtig, hierüber wohl unterrichtet sein musste, geht zugleich hervor, dass Carnunt [1]) damals zum norischen Reiche (auch von den Römern noch *Noricum regnum* genannt) gerechnet wurde, während es später, als östlich vom *Mons Cetius* gelegen, als eine pannonische Stadt erscheint. — Es darf dies nicht befremden, da sich die Pannonier nach Vertreibung der Kelten weiter an der Donau ausbreiteten, und überhaupt ein Unterschied zwischen den ältesten Wohnungen der Pannonier und der römischen Provinz Pannonien gemacht werden muss; bis auf K. Claudius waren die Grenzen der einzelnen Völker sehr schwankend; erst dieser machte eine bestimmte Eintheilung der Provinzen, und legte in Noricum und im nördlichen Pannonien zuerst Colonien an [2]). Der ältere Plinius schon nennt Carnunt ausdrücklich eine Stadt Pannoniens, indem er den Fundort des Bernsteins angibt: *Sexcentis fere M. pass. a Carnunto Pannoniae* [3]) *abest litus id Germaniae, ex quo invehitur percognitum nuper* (L. XXXVII, c. 11). Nachdem durch den grossen Sieg des Tiberius über die Pannonier und Dalmater (im Jahre der Stadt 762, 9 n. Chr. unter den Consuln P. Sulpitius Camerinus und C. Poppaeus Sabinus) Carnuntum dauernd, für immer unter römische Herrschaft gekommen war, musste es die frühere Verfassung, die eigenthümlichen Institutionen aufgeben, und die römischen annehmen; denn es war ein Hauptpunct der römi-

[1]) Es kann hier nur von unserem Carnuntum an der Donau die Rede sein, nicht etwa, wie bei Livius in obiger Stelle von einer carnischen oder illyrischen Stadt.

[2]) Plinius III, 24. — Strabo kennt die neue Eintheilung noch nicht; zuerst spricht Ptolemaeus davon.

Phil. Cluverius liest in obiger Stelle des Vellejus ganz willkürlich und gegen alle Editionen *Norico regno* (in Verbindung mit *proximus*), wodurch sich freilich jede Schwierigkeit wegen der Grenzverhältnisse beheben würde, weil dann Carnuntum auch nach Vellejus eine pannonische Stadt gewesen wäre, wie nach der spätern Eintheilung; diese Leseart ist jedoch durchaus unzulässig. *Proximus* bezieht sich, wie Boecler und Lemaire bemerken, auf das Reich des Marbod.

Auch nach der *tabula peutingeriana*, auf die freilich in Bezug auf Grenzbestimmungen kein besonderes Gewicht zu legen ist, die aber doch mitunter nach sehr alten Reiserollen zusammengestellt zu sein scheint, ist Carnunt eine Stadt Noricums.

[3]) 125 deutsche Meilen, was ganz gut zusammenstimmt.

schen Politik, dem eroberten Lande so viel als möglich gleiche Verfassung, Einrichtungen und Gesetze mit dem Mutterstaate zu geben, um eine möglichst grosse Einheit und Centralisation zu erzielen; die starke Militär-Besatzung sollte eine Schutzmauer gegen den Feind bilden (*propugnacula imperii*, wie Cicero sich ausdrückt) und die Nachbarschaft im Zaume halten. Die alten Einwohner wurden so gleichsam zu römischer Civilisation gezwungen, und es war sicher das zweckmässigste Mittel, um den aufrührerischen, feindseligen Sinn zu brechen, ihnen die eigenthümlichen Institutionen zu nehmen, sie mit in das Gesammtinteresse des Staats zu verflechten. War dieser Zweck erreicht, hatten sich die Römer genug festgesetzt, war der Geist ihrer Einrichtungen tief genug eingedrungen, so gewährten die Kaiser auch der unterworfenen Stadt, die nunmehr in eine römische verwandelt war, grössere Freiheiten, verliehen allen Einwohnern, waren sie nur der Unmöglichkeit ihres Bestandes ausser der Verbindung mit Rom versichert, die römische Civität, und behandelten sie mehr als Freunde und Bundesgenossen. Dabei erhielt die Stadt eine freiere Verfassung, das Recht der Selbstverwaltung in Gemeindeangelegenheiten, auch die eigenthümlichen Sitten durften freier geübt werden [1]); — es war dies der Rang eines Municipiums oder einer Colonie (in dem späteren Sinne nach Lex Julia und in der Kaiserzeit), d. h. einer Stadt mit grösseren Freiheiten in innerer Verwaltung und Gesetzgebung, wodurch sich das Verhältniss zu Rom mehr als das einer Bundesstadt gestaltete, die aber in den meisten Stücken ein Abbild Roms im Kleinen war [2]). Von den früheren Kaisern wurde es als eine Auszeichnung angesehen, wenn sie einer Stadt den Rang eines Municipiums oder einer Colonie verliehen [3]), und man war mit der

[1]) Vgl. Spanheim. Orb. Rom. I, 12.

[2]) — — *quasi effigies parvae et simulacra majestatis populi Romani*, wie sich Aul. Gellius ausdrückt.

[3]) Bald war das eine, bald das andere der Fall. Mehrere Städte des eroberten Pannoniens wurden Colonien; *Aquinco, Sabaria (Colonia Divi Claudi Sabaria. Plin. III. 27)*, Siscia (Plin. III, 25) und in der Inschrift:

COLONIA
SEPTIMA
SISCIA
AVGVSTA.

Scarabantia, Vindobona u. a. waren Municipien.

Verleihung der Civität nicht so freigebig, wie in der späteren Zeit, wo der römische Staat so mächtig und ausgebreitet war, bis endlich Caracalla (auch aus finanziellen Rücksichten) die Civität auf alle freien Bewohner des römischen Reichs ausdehnte, und alle Städte zu Municipien erhob.

Zunächst also erhielt Carnuntum eine starke Militär-Besatzung, und wurde ein Standquartier (*hyberna castra*, Winterquartier) römischer Legionen, wie aus Plinius (L. IV., c. 12 [25]) hervorgeht: — ***Pannonica hiberna Carnunti.*** Ptolemaeus, der unter Trajan's Regierung lebte, gibt das Standlager der X. und XIV. Legion bei καρνοῦς und φλέξον (Unger. Altenburg) in Pannonien an (L. II., c. 15). Die XIV. Legion war hier fix stationirt, wie aus Ziegeln und Monumenten hervorgeht [1]), die X. jedoch war nur einige Zeit hier (wie ebenfalls die gefundenen Ziegelstempel und die Inschrift Nr. III beweisen): später wurde sie nach Vindobona verlegt [2]).

Den Rang eines Municipiums erhielt die Stadt von Kaiser Hadrian oder dessen Adoptivsohn Aelius Verus, also wahrscheinlich um das Jahr 136, wie die im Jahre 1770 zu Pesaro aufgefundene Inschrift beweist:

L. APVLEIO BRASIDE HABENTI. IIII. LIB. IVS. DAT. AB. IMP. . . . . AVG VI. VIP. AVG. ORNAMENT DECVRIONAL. HONOR. ET AVG. MVN. AEL. KARNV COLLEG. FABR. PATRONO [3]) ET. QVINQ OB. EXIMIAM. EIVS. ERGASE. LIBERALITATEM CVIVS. DEDICATIO NE CVMCOLLEGA. SINGVLIS. HS. N. L ADIECTO. PANE. ET. VIN. DED L. D. D. D. [4]).

In Pannonien und Noricum hatten mehrere Städte, welche von Hadrian oder Ael. Verus zu Municipien oder Colonien erhoben wur-

---

[1]) S. auch die *Notitia dignitt.*

[2]) Dio Cassius nennt sie (L. LV.) Στρατόπεδον δέκατον τὸ ἐντῇ Παννονίᾳ τῇ ἄνω, τὸ Δίδυμον, τὸ Πίστον καὶ Εὐσεβές; er gibt auch an, warum manche Legionen *geminae* waren, so wie er L. LX. den Ursprung der Beinamen *pia fidelis* etc. erklärt.

[3]) *I. e. Seviro augustali ornamentis decurionalibus honorato et Augustali municipii Aelii Karnunti collegium fabrum patrono etc.*

[4]) Eine eigene Abhandlung über diesen Stein von Hannib. de Oliveriis. Pisauri. 1771. — S. Polcastro pag. 37, 19. — Orelli, 2675. Zumpt *de Augustalib.* pag. 67.

den den Beinamen Aelium, so Aelia Mursa [1]), Aelium Cetium (Mautern an der Donau) u. a. [2]).

Sonach erhielt Carnunt die übliche Municipal-Verfassung. Als Magistrat standen an der Spitze die *Duumviri juri dicundo* (die eigentlichen Magistratus), den Prätoren nachgebildet, welche die Gerichtsbarkeit, und den Vorsitz im Senate hatten; neben ihnen die zwei Ädilen (alle zusammen bildeten die IIII viri), denen die inneren Angelegenheiten, das Polizeiwesen, die Sorge für Erhaltung öffentlicher Gebäude, Bäder und Strassen, die Approvisionirung u. dgl. in letzter Instanz oblag. Die Quinquennales fungirten als Municipal-Censoren und hatten die Listen für die Wahl des Senats und der Magistrate anzufertigen; die Verwaltung der städtischen Einkünfte, das Amt eines Bürgermeisters versah wahrscheinlich auch hier ein vom Kaiser ernannter Curator, wie dies seit Trajan ziemlich allgemein Übung gewesen zu sein scheint [3]). Die Wirksamkeit des Senats *(ordo decurionum, decuriones)*, der gewöhnlich aus 100 Mitgliedern bestand, betraf vorzugsweise nur die Communal-Angelegenheiten (eine Art Gemeinderath); zum Decurio wurde ein bestimmter Census gefordert [4]); der Curator wurde in der Regel aus den Decurionen genommen [5]): freilich nahmen im Allgemeinen die *equites Romani* oder die in Rom Ämter bekleidet hatten, bei Besetzung der magistratischen Würden die erste Stelle ein. Man ersieht schon aus diesen Grundzügen der Municipal-Verfassung, dass die Freiheit der Städte eben nicht sehr gross war, und in der That suchten die Kaiser planmässig die Administration immer mehr den Beamten in die Hände zu geben, die Freiheit der städtischen Verwaltung zu unterdrücken, und die Gemeinden allmählich dem Staatsorganismus einzuverleiben.

---

[1]) Orelli, 3067. Katancsich, *Istri adcolae I, pag. 476.*

[2]) So auf einem in Tuln gefundenen Steine bei Katancsich l. c. Nr. XLIV und auf dem wenig bekannten in Lambach. S. Pritz, Gesch. des Landes ob der Enns, I, S. 46.

[3]) Vgl. Gruter, pag. CCCXCII, 7.

[4]) Er scheint nicht an allen Orten gleich gewesen zu sein; nach Plinius I, 19, aber scheint er in einem Vermögen von wenigstens 100.000 Sest. bestanden zu haben.

[5]) Vgl. Gruter, pag. CDXLIV, 5.

Zur Zeit Marc Aurels hatte Carnunt noch den Rang eines Municipiums [1]). Diese Zeit ist die wichtigste für die Stadt, welche damals in ihrer grössten Blüthe gestanden zu haben scheint.

Schon seit dem Jahre 50 n. Ch. beunruhigten die am linken Donauufer, im Marchfelde wohnenden Quaden die Grenzen und Colonien des Reichs; es blieb indess meistens bei kleineren Gefechten und Überfällen, ohne dass sie in Masse einen Angriff unternommen hätten. Antoninus Pius gab ihnen zwar einen König [2]), allein damit waren die Unruhen keineswegs gestillt; verhasst blieb den Quaden der römische Name [3]). Im J. 177 schlossen sie mit den benachbarten Markomannen, Vandalen, Sarmaten, Sueven und andern Völkerschaften ein grosses Bündniss, und rüsteten sich zum gemeinschaftlichen Kampfe wider das gewaltige Rom. Eine furchtbare Pest, welche vorzüglich in den nördlichen Theilen des römischen Reichs wüthete, hatte Tausende von streitbaren Männern hingerafft; die Leichen mussten auf Lastwägen weggeschafft werden [4]). Die Legionen in ihren Winterquartieren waren dermassen aufgerieben, dass es nicht möglich war, dem sich gewaltig erhebenden Feinde zu begegnen, ohne sie vorher durch neue Aushebungen verstärkt zu haben [5]). Die beiden Quinctilii richteten aber nichts aus; da beschloss Marc Aurel, sich persönlich auf den Kriegsschauplatz zu begeben. In einer denkwürdigen, schönen Rede, welche von dem edlen Gemeinsinn des Kaisers zeugt, sprach er den Senat um Geldmittel zu dieser Unternehmung an, und brach mit einem kleinen Heere am 5. August des Jahres 178 von Rom auf [6]), und langte, vorausreisend, wahrscheinlich am 1. September in Begleitung seines Sohnes Commodus in Carnunt an [7]). Bei Gelegenheit des Einzugs Marc

---

[1]) S. Inschr. Nr. I.

[2]) Hierauf bezieht sich die schöne, seltene Bronze-Münze, auf dem Revers mit der Vorstellung, wie der Kaiser dem Quadenkönige die Hand reicht, und der Umschrift:

REX QVADIS DATVS.

[3]) Dion. Halic. H. R. L. LXVII, Nr. 7.

[4]) Jul. Capitolinus *in vita M. Antonini philosophi, 13.*

[5]) P. Orosius L. VII, c. 15.

[6]) Aelius Lampridius, *vita Commodi, 15: „Iterum profectus III. Nonas Commodias Orphito et Rufo Coss.*

[7]) P. Orosius, Hist. l. VII.

Aurels an diesem für die Stadt so merkwürdigen Tage liess der Decurio T. Flav. Probus wegen der Augurswürde, die sein Sohn erhalten hatte, einen Altar an einem öffentlichen Orte aufstellen (Inschr. Nr. I), geschmückt mit dem Schutzgenius der Stadt und der Lieblingsgöttin des Kaisers, der Fortuna [1]), gleichsam als gute Vorbedeutung und Wunsch, dass diese ihn bei dem Feldzuge, den er unternehmen wollte als Beschützerinn und Schirmgöttinn zur Seite stehe. Carnunt wird in der Inschrift dieses Altars *municipium* genannt.

Nun begann ein neues Leben für die Stadt, welche durch die Anwesenheit des Kaisers ihren grössten Aufschwung nahm; ein regerer Verkehr fand Statt, durch den grösseren Glanz und Luxus hob sich auch das bürgerliche Leben. Drei Jahre verweilte Marc Aurel daselbst [2]), um sich durch Aushebungen in allen Gegenden des Reichs zu verstärken und Kräfte zu sammeln, um der immer furchtbarer anwachsenden Macht der Barbaren begegnen zu können [3]); denn auch der Staatsschatz war erschöpft, und zwar dermassen, dass der edle Kaiser, da er nicht neue Contributionen eintreiben wollte, seinen ganzen Schmuck, wie auch den seiner Gemahlinn, alle Gold-, Krystall- und Glasgefässe, sogar die Prachtkleider verkaufte (2 Monate hindurch dauerte der Verkauf), um Geldmittel zur Kriegsführung zu gewinnen [4]). Carnunt sollte der Ausgangs- und Stützpunct für die folgenden Kriegsoperationen werden, da man von hier aus leicht über die Donau und mitten ins feindliche Land gelangen konnte. Während der Zurüstungen ergab sich der geistvolle Kaiser seinem Lieblingsstudium, der Philosophie, und schrieb hier das zweite Buch seiner Commentarien (τὰ ἐν Καρνούντῳ) voll tiefsinniger Betrachtungen

---

[1]) Wie die Münzen mit FORT. DVCI (Eckhel, D. N. V. T. VII, pag. 63) zeigen. Ein goldenes Bildniss dieser Göttinn, ein Geschenk seines Vaters, hatte er, wie J. Capitolinus erzählt, in seinem Schlafzimmer aufgestellt, und führte es überall mit sich.

[2]) Orosius l. c. — *Eutropius, L. VIII, c. 13.*

[3]) Von der Grösse des Reiches des Markomannen-Königs erzählt Aur. Victor *(vita L. Veri)*, dass seine Völker „*ab usque urbe Pannoniae, cui Carnuto nomen est, ad media Gallorum protendebantur.*"

[4]) Eutrop. l. c. Vgl. auch Xiphilinus. Der Leibarzt, der berühmte Galenus, klagt über die rauhe Luft, die dem Kaiser nicht gut bekäme. *(De Theriaca libellus.)*

über Vorsehung, Pflichterfüllung, menschliche Schwäche und Vergänglichkeit [1]).

Wahrscheinlich in diese Zeit fällt auch die Umwandlung des *Municipiums Carnuntum* in eine Colonie. — Auf zwei Inschriftsteinen wird Carnunt Colonie genannt, nämlich dem von Decurio C. Jul. Magnus dem P. Claud. Repentinus errichteten Denksteine (Inschr. Nr. II.); und einem sehr schönen, zu Stix-Neusiedl gefundenen Mithras-Monumente [2]), welches unter der gewöhnlichen Vorstellung des Mithras, der dem Stier den Dolch in den Nacken stösst, zu beiden Seiten die Genien des Auf- und Unterganges, folgende Inschrift zeigt:

D. IN. M. S. PRO. S. AVG. N. N. L. SEP.
VALERIUS. ET. VALERIANVS. SEX. COL. K.
V. S. L. M.

d. i. *Deo Invicto Mithrae Soli pro salute Augustorum nostrorum Lucius Septimius Valerius et Valerianus, Sexviri coloniae Karnunti vota solverunt lubentes merito.* Es kommen also hier Augusti vor. Die ersten, welche diesen Titel führten, waren M. Aurel und L. Verus vom J. 169 an, dann derselbe Kaiser mit seinem Sohne Commodus, in späterer Zeit wurde er ganz allgemein für die Kaiser und die meistens angenommenen Mitregenten. Die Abkürzung AUGG (bisweilen auch, wie in obiger Inschrift mit Weglassung des zweiten G) kommt, wenigstens auf Münzen erst von Sept. Severus an

[1]) Das erste Buch verfasste er im Quadenlande an der Gran (τὰ ἐν Κουάδοις πρὸς τῷ Γρανούᾳ). Die übrigen Bücher sind nicht bezeichnet.

[2]) Im Jahre 1816 wurden hier die Grundmauern eines kleinen Tempels aufgegraben und innerhalb derselben obiges Denkmal des Gottes Mithras gefunden, dabei noch zwei Clppi und ein Inschriftstein. Die Inschrift des grösseren Clppus:

INVIC. DEO. S...
PRO. S. IMP. L. SEP
VALERIVS. ET. VA
LERIANVS. TEMP
VETVST. CONL
INP. SVO. REST

zeigt, dass die auf dem Relief genannten Sexviri der Colonie Carnunt nicht nur das Bild des Gottes machen, sondern auch den durch das Alter schon verfallenen Tempel auf eigene Kosten wieder herstellen liessen. Die Imperatoren sind vielleicht Sept. Severus und sein Sohn Caracalla. — (S. Steinbüchl in Hormayr's Archiv, Jahrg. 1816, S. 659, f.)

vor [1]). Dem Style nach dürfte obiges Monument dem 3. Jahrh. n. Ch. angehören; aus derselben Zeit scheint, der Schrift nach zu urtheilen, auch der Votivstein des Jul. Magnus zu stammen. Jedenfalls geschah also die Umwandlung in eine Colonie nach dem Jahre 169 und zufolge der *ara hainburgensis* (Inschr. Nr. I) nach 178 [2]). Der Unterschied zwischen Colonie und Municipium ist schwierig anzugeben; schon Aul. Gellius (XVI, 14) sagt: — *municipia quid et quo jure sint, quantumque differant a colonia ignoramus.* Die Verfassung war in der Kaiserzeit in beiden fast völlig gleich, wohl aber bestand ein Rangverhältniss, welches während der Republik nicht Statt gefunden hatte. Autonomie hatte weder Colonie noch Municipium; beide waren streng an das römische Recht gebunden; selten und nur mit Beschränkungen wurde eine Ausnahme bewilligt. Indess ging in den Provinzen die Colonie im Rang voraus, wie man aus Plinius ersieht, der bei Aufzählung der Provinzialstädte stets die Colonien zuerst nennt; nicht so in Italien, wo sich an den Namen Municipium der Begriff alter Unabhängigkeit knüpfte, wesshalb auch manche, z. B. die Prænestiner lieber Municipium, als Colonie heissen wollten. In den Provinzen dagegen kam es öfter vor, dass Municipien sich an den Kaiser wandten, um den Rang einer Colonie zu erhalten [3]), auch wohl aus Stolz, um so in eine engere Verbindung mit Rom zu treten, und es wurde die Verleihung als eine Auszeichnung angesehen: die Stadt wurde gewürdigt, in diese engere Verbindung zu treten. Nie war das Umgekehrte der Fall [4]). Übrigens war der Name Colonie mehr ein blosser Ehrentitel ohne dass römische Colonisten dahin verpflanzt wurden, oder eine neue Ansiedlung vor sich ging [5]). Es scheint aber doch, dass die Erwerbung der ausserordentlichen Privilegien — die *libertas*, *immunitas*

[1]) S. Eckhel, D. N. V. Taf. VIII. pag. 358.

[2]) Labus, *Ara ant. scop. in Hainburgo* nimmt an, Carnunt sei zuerst Colonie, später erst Municipium gewesen.

[3]) Vgl. Tacit. Ann. XVI, 27. — Gellius XVI, 13 erzählt: *(Hadrianus) mirari se ostendit, quod et ipsi Italicenses et quaedam alia municipia antiqua, in quibus Uticenses nominat, cum suis moribus legibusque uti possent, in jus coloniae mutari gestiverint.*

[4]) S. Zumpt, *Comment. epigraph. pag. 458.*

[5]) Besonders freigebig mit diesem Titel waren die Kaiser nach Hadrian; ja unter Commodus war eine solche Menge, dass er selbst daran dachte Rom mit dem Titel einer Colonie seines Namens zu versehen. Zumpt, l. c.

und das *jus Italicum* — ausschliesslich der Colonie zukam; auch konnten die Einwohner mit grösserer Freiheit ihre eigenen Sitten annehmen. Nach dem 3. Jahrhundert verschwand der Unterschied zwischen Colonie und Municipium immer mehr und öfter findet sich ein Ausdruck für den andern gebraucht.

Kehren wir nach dieser Abschweifung wieder zur Geschichte unserer Stadt zurück.

Nachdem Marc Aurel seine Legionen hinlänglich verstärkt hatte, führte er das Heer auf Schiffbrücken über die Donau, und drang im Lande der Quaden vor [1]); die ersten Gefechte waren siegreich, jedoch setzte der Wassermangel bei der grossen Hitze den Soldaten arg zu, und fast wäre das vom Feinde schon eingeschlossene Heer dadurch aufgerieben worden, hätten ihm nicht häufige Regengüsse Erquickung und Labung geboten, wodurch es gestärkt wurde, dem durch die Furchtbarkeit des Elementar-Ereignisses erschreckten Feinde, der sich zur Flucht wandte, nachzusetzen, und so einen glänzenden Sieg zu erringen [2]). Siegreich führte der Kaiser seine Schaaren über die Donau zurück.

Marc Aurels unwürdiger Nachfolger Commodus schloss einen für Rom keineswegs vortheilhaften Frieden mit den Barbaren, nur um desto ungestörter seinen zügellosen Leidenschaften nachhängen zu können; er fiel, allgemein wegen seines Übermuthes und seiner Verschwendung verhasst, durch seine eigene Umgebung und die Unzufriedenheit der Prätorianer (wie Aelius Lampridius Ant. 17 erzählt). Nicht lange konnte sich der durch die Mörder des Commodus

[1]) Die wichtigsten Momente dieses Feldzugs sind höchst lebendig und wahrhaft dramatisch auf der *Columna Antoniniana* (in Kupfer gestochen von P. S. Bartoli) dargestellt. So der Auszug aus Carnunt und alle weiteren Momente des Kriegs.

[2]) P. Orosius (L. VII. c. 15) betrachtet dieses Ereigniss als ein Wunder, welches auf die Anrufung des Namens Christi durch einige milesische, christliche Soldaten, die sich im Heere des Kaisers befanden, geschah. (S. Xiphilinus *in Antonio philos.*) Vgl. auch Eusebius, Hist. eccl. L. V, c. 5 und Tertulliani *Apologet c. V).* — Trefflich, höchst sinnig und poetisch ist es auf der *Columna Antoniniana* dargestellt (Bellori, 15), wo der triefende Jupiter Pluvius eine Hand mild gegen die Römer, welche seine Gaben begierig auffangen, ausstreckt, furchtbar und verderblich die andere gegen die Barbaren.

auf den Thron erhobene strenge Helv. Pertinax behaupten; von allen gehasst war aber der um das Reich förmlich feilschende *Didius Julianus.* „*Dehinc a germanicis legionibus, ubi auditum est, Commodum occisum, Julianum autem cum odio cunctorum imperare, multis hortantibus repugnans (Septim. Severus) Imperator est appellatus apud Carnuntum, Idibus Augusti*" (i. J. 193 n. Ch.) erzählt Ael. Spartianus (Sept. Sev. 5). Sept. Severus, von Geburt ein Afrikaner, ein Mann von Talent und Energie, war damals Statthalter von ganz Pannonien [1]), und Oberbefehlshaber der daselbst stationirten Armee. Er scheint, wie aus obiger Stelle hervorgeht, sein Hauptquartier zu Carnunt gehabt zu haben, und man ersieht hieraus die Bedeutung dieser Stadt, sowie welch grosses Gewicht die Stimmen der germanischen (pannonischen) Legionen hatten, denn, da sie ihn zum Kaiser ausriefen, konnte er sich, auf sie gestützt, gegen den elenden Did. Julianus, der sich doch durch seine Bestechungen einen grossen Anhang erworben hatte, behaupten.

Für die Geschichte Carnunt's unter den nächstfolgenden Regenten geben die Schriftsteller über diese Periode wenig Anhaltspuncte. Als Gallienus bei der furchtbaren Verwirrung, wo sich die Legaten in den meisten Provinzen für unabhängig erklärten, die Ruhe und Ordnung herzustellen suchte, um sich als rechtmässigen Herrscher zu behaupten, kam er nach seinem Siege über den tapfern Ingenuus, der sich Pannoniens bemächtigt hatte [2]), bei Mursa (Essek) nach Ober-Pannonien. Die heftige Leidenschaft, die er für Pipa oder Pipara, Tochter des Markomannenkönigs Attalus fasste [3]), bewog ihn zu der unerhört schimpflichen Abtretung eines Theiles von Ober-Pannonien an den genannten König [4]) (260 n. Ch.); dass Carnunt, so nahe am Reiche der Markomannen gelegen, darin einbegriffen war, ist sehr wahrscheinlich. Trotz dieser Schmach und des nichts weni-

[1]) Herodian, l. II.

[2]) Trebell. Pollio, *de Ingenuo.*

[3]) Aur. Victor, *de Caesar.* Treb. Pollio, *de Solonino Gallieno.*

[4]) *Gallienus quidem in locum Cornelii filii sui Saloninum, alterum filium subrogavit, amori diverso pellicum deditus, Saloninae conjugis et concubinae, quam per pactionem concessa parte superioris Pannoniae, a patre, Marcomannorum rege matrimonii specie susceperat, Pipam nomine. Aur. Vict. Epist. XLVII.*)

ger als glänzend geführten Krieges mit den Germanen nahm Gallienus doch den Titel Germanicus Maximus an, wie die Münzen mit dieser und der Umschrift: Victoria Germanica bezeugen, — ein Beweis der unverschämten Eitelkeit, mit der damals die Kaiser ihre Schwäche und Schlechtigkeit zu verdecken suchten. Ungewiss ist es, ob Claudius Gothicus oder Aurelianus den Markomannen die Herrschaft über jenen Landstrich wieder entriss; wahrscheinlich letzterer, der durch seine glänzenden Siege über die germanischen Völker, die alten Donaugrenzen wieder herstellte [1]), und mit Recht durfte sich dieser tapfere Fürst den Titel eines Herstellers des Friedens und des Reiches beilegen [2]).

Unter der Regierung Diocletian's, der sich den tapfern Maximianus zum Augustus (Mitregenten) wählte (286 n. Chr.), dann, 6 Jahre später noch den Galerius, einen Hirten aus Mösien und Constantius Chlorus zu Cäsaren annahm, wurde das Reich in vier Theile getheilt; dem Galerius fiel nebst Illyricum und Noricum auch Pannonien zu, dessen westlicher Theil von Valeria, der Lieblings-Tochter Diocletian's und Gemahlinn des Galerius seinen neuen Namen Pannonia Valeria erhielt [3]). Galerius scheint nun oft in Carnuntum geweilt zu haben. Im J. 305 dankte Diocletian ab; der rohe Galerius konnte sich nicht in Italien behaupten, er war nicht der Mann, der den furchtbar verwirrten Knoten zu lösen im Stande gewesen wäre; er kehrte in seine Provinz zurück, nach Carnunt, wo er mit Diocletian und Maximian zusammentraf (307). Diese Kaiser mit ihren Cäsaren hatten schon früher daselbst das Heiligthum des Mithras hergestellt (s. Inschr. Nr. VII), wie man denn überhaupt in dieser Zeit des Verfalls der heidnischen Religion, bei der innern Leere des Gemüths mit Ängstlichkeit nach irgend einem festen Anhaltspuncte suchte, daher man mit Vorliebe fremde, namentlich orientalische Mythen aufnahm. Andrerseits suchte man die mystischen Culte als Gegengewicht gegen das, trotz der wüthenden Verfolgungen unauf-

---

[1]) Vgl. Severini, *in Commentat. hist. de vet. incol. Hungar. Danub. Sopron. 1761.*

[2]) So die Münzen mit: PACATOR ORBIS — RESTITVTOR ORBIS etc.

[3]) Auch bloss Valeria genannt, wie bei Ammian. Marcell., LXIX: „*Valeriam venit Constantius, partem quamdam Pannoniae, sed ad honorem Diocletianae filiae et institutam et cognominatam.*"

haltsame Fortschreiten des Christenthums herzustellen, und ihnen allgemeine Geltung zu verschaffen. Bei der allgemeinen Verwirrung der Verhältnisse, begab sich Maximianus Herculius zu Diocletian, der sich zu Carnunt aufhielt [1]), um ihn zu bewegen, seine Kräfte von Neuem der Erhaltung des bedrohten Reiches zu widmen, und die Zügel der Regierung wieder zu ergreifen; allein der Ex-Kaiser blieb unerbittlich bei seinem Entschlusse, die Ruhe dem stürmischen Treiben vorziehend. Maximianus begab sich daher unverrichteter Sache wieder nach Ravenna zurück [2]).

Nach dem schrecklichen Tode des Galerius (311) wurde der Dacier Licinius zu Carnunt zum Augustus ausgerufen, der aber bald dem siegreichen Constantin, der unter seinen christlichen Fahnen *(labaris)* wieder alle Völker, deren Kraft durch die Vielherrschaft roher Soldaten-Regenten gebrochen war, vereinigte, erlag.

Ob Constantin der Grosse nach Carnunt gekommen sei, dafür mangeln directe Beweise, da ihn aber der Krieg mit den Sarmaten i. J. 322 nach Pannonien führte, und er sich in Sabaria aufhielt, wo er sogar ein Edict erliess [3]), so ist es wenigstens wahrscheinlich, dass er auch das benachbarte Carnunt besuchte, oder sonst auf seinen vielfachen Reisen in diese Gegenden berührte. Ebenso ist es ungewiss, ob bei der neuen Organisation des Reichs, der dem Präfecten Illyriens unterstehende Präses der Provinz Ober-Pannonien seinen Sitz zu Carnunt, Sabaria oder Vindobona hatte; für die erstere Stadt spricht die grosse Bedeutung, die sie damals noch hatte, und die ihr schon ihre Lage und strategische Wichtigkeit als Stützpunct der militärischen Operationen gegen die jenseits der Donau wohnenden Völker, welche nie zur Ruhe gebracht werden konnten, zusicherten. — Dass Julianus (Apostata) auf dem grossen

---

[1]) S. Zosimus, L. II, c. 10. Irrig nimmt Ortelius hier ein Carnuntum als Hauptstadt der Carnuter in Gallien an; dagegen richtig Ph. Cluverius, *Vindel. et Noric. c. V, pag. 21.*

[2]) Die Route war: Über Sabaria, Celeja und Aemona nach Tergeste oder Aquileja, dann über's Meer nach Ravenna

[3]) *Cod. Theodos. l. Tit. I, 1, IP. De die, et Consule in Edictis et Constitutionibus necessario. „Imp. Constantinus ad Lusitanos." Siqua posthac Edicta sive Constitutiones sine die et Consule fuerint deprehensa, auctoritate careant. Dat. VII. Kalendas Aug. Sabariae, Probiano et Juliano VV. CC. COSS.*

Zuge gegen Constantius auch Carnunt berührte, ist sicher; denn er marschirte mit seiner tapfern, auserlesenen Armee längs der Donau herab vom Schwarzwald an, bis zu dem Puncte, wo er sich einschiffen konnte. Alle Städte, die an der Donau lagen, mussten sich ihm unterwerfen und Mannschaft stellen [1]); auch ist es wahrscheinlich, dass er die ganze oder wenigstens einen Theil der zu Carnunt stationirten Donauflotte mit sich nahm. Sirmium war der allgemeine Sammelplatz; unaufgehalten schiffte er in 11 Tagen bis Bononia (an der unteren Donau in der Nähe von Peterwardein), bald war sein Übergewicht, seine allgemeine Anerkennung entschieden.

Unter der Regierung Valentinian's endlich brach über Carnunt das furchtbare Unglück herein, welches diese Stadt so arg mitnahm, dass sie, ihrem totalen Untergange nahe gebracht, die frühere Bedeutung und Wichtigkeit fast gänzlich einbüsste, — als Römerstadt eigentlich vernichtet wurde [2]). Valentinian bereiste nämlich gleich nach seinem Regierungsantritte (364) die norisch-pannonische Donau, um wegen der Befestigungslinie gegen die Quaden und Sarmaten, welche die Grenzen stets beunruhigten, Massregeln zu treffen. In der ersten Hitze, und von übergrossem Eifer getrieben, hielt er es für unerlässlich, nicht nur auf dem rechten Donauufer die Befestigungen wieder herzustellen, sondern auch auf dem linken, im Lande des Feindes selbst *(in solo barbarico)* militärisch besetzte Puncte inne zu haben; er liess also *„in ipsis Quadorum terris,"* wie auf römischem Gebiete feste Castelle anlegen. Die Quaden, dadurch aufgeschreckt, machten billige und gemässigte Vorstellungen, und hätte der Kaiser dem erfahrenen Equitius, dem *magister armorum* für Illyrikum, der den Bau zu leiten hatte, Gehör gegeben, so wäre es wohl zu einem Vergleiche gekommen; allein der leidenschaftliche und rohe Maximinus bewog den Kaiser, den mit gutem Vorbedacht zögernden Equitius zu entfernen, und seinem Sohne Marcellianus die Würde eines *Dux Valeriae* und die Weiterführung des begonnenen Befestigungsbaues zu übertragen.

---

[1]) *„Omnes urbes aditae, quae Danubium incolunt"* — sagt der ebenso gewaltige, als kluge Mamertinus, der Julian auf seinem Siegeszuge begleitete.

[2]) Den ganzen Hergang der Sache erzählt ausführlich Ammianus Marcellinus (L. XXX).

Dieser, ein übermüthiger, unbesonnener Mensch liess sogleich den Bau mit aller Kraft weiterführen, ohne sich um Vorstellungen und Beschwerden zu kümmern, und beging, in der Absicht, jede weitere Erörterung abzuschneiden, eine ruchlose That, die von den fürchterlichsten Folgen war. Er lud nämlich den Quadenfürsten Gabinius zum freundschaftlichen Mahle; als dieser in der Hoffnung auf einen Vergleich arglos erschien, und durch Marcellian's falsche Worte betrogen sich dieser Zuversicht hingab, wurde er meuchlings überfallen und ermordet. Furchtbar rächten die Quaden, mit den benachbarten Stämmen vereint, diese empörende That.

Sie brachen über die Donau in Ober-Pannonien ein, verwüsteten die Städte und Ansiedlungen, raubten und plünderten, machten nieder, wer ihnen in den Weg kam, und was ihren Streichen nicht erlag, schleppten sie mit sich fort. Carnuntum insbesondere wurde durch Feuer und Schwert verheert, die Feinde wollten die Stadt, nachdem sie geplündert hatten, was irgend von Werth schien, dem Boden gleich machen (375). Im Frühjahre 375 eilte Valentinian von Trier, wo er sich eben aufhielt, selbst hin, fand aber die früher so schöne, blühende Stadt verödet und verwüstet, als einen rauchenden Schutthaufen wieder (*desertum nunc et squalens*, Amm. Marcell. XXX). So arg auch die Stadt mitgenommen war, so beschloss der Kaiser doch hier sein Hauptquartier aufzuschlagen, um von hier als dem Schlüsselpuncte aus, gegen den Feind zu operiren (*ductori exercitus tamquam opportunum erat etc.*). Nach und nach kehrten die geflüchteten Einwohner, die dem furchtbaren Gemetzel noch entkommen waren, wieder zurück, die Legionen sammelten sich, und die wichtigsten Gebäude wurden wenigstens einigermassen wieder hergestellt und aufgebaut. Drei Monate weilte Valentinian hier, um den günstigen Zeitpunct abzuwarten, auf die gewaltigen Feinde einen Ausfall zu machen, und gab während dieser Zeit hier ein Gesetz über die *recriminatio* (*Cod. Theodos. IX Tit 1, de accusat. leg. XII — pridie Id. Augusti Carnuti*). Nie mehr erholte sich die Stadt von diesem empfindlichen Schlage, und, obwohl sie wieder mehr bevölkert wurde, erhielt sie doch nicht mehr ihre vorige Bedeutung. Zwar war noch unter Theodosius (379 — 395 n. Chr.) ein Obrister der hier von jeher stationirten vierzehnten Doppellegion und eine Abtheilung liburnischer Miliz hier einquartirt, wie aus der *Notitia dignitatum utriusque imperii* erhellt: „*Praefectus legionis quar-*

tae Decimae Geminae, Militum Liburniariorum cohors partis superioris Carnunto," — doch wurde statt der gesunkenen Stadt von nun an Vindobona der Hauptwaffenplatz, welches die Rolle, die Carnunt wegen seiner Lage und Grösse behauptet hatte, übernahm. Eben dahin wurde auch die Donauflottille versetzt, wie die Notitia aussagt: „*Praefectus classis Histricae Carnunto, sive Vindomanae a Carnunto translatae.*"—

Dazu kam noch die immer mehr anwachsende, unaufhaltsam vordringende Macht der nordischen Völker, und der immer tiefere Verfall des römischen Reiches, welches dem Strome der Völkerwanderung keinen Damm mehr entgegenzusetzen vermochte. Die nördlichen Provinzen waren bald von den ziehenden Völkerstämmen besetzt. Carnuntum hatte nun die Wichtigkeit als strategischer Punct gegen die jenseits der Donau wohnenden Völker verloren; es konnte sich daher bei der neuen Gestaltung der Dinge nicht mehr erheben, und wurde ebenfalls von den fremden Barbaren in Besitz genommen.

In den Annalen des Krieges der Gothen gegen die Söhne Attilas wird erzählt, wie das Heer Dietrichs von Bern und des Fürsten Maternus von den Hunnen, die heimlich zu Sicambria [1]) über die Donau kamen, grossentheils erschlagen wurde. Da erzürnte der Gothenfürst Dietrich und zog aus „gen den hewnen auff das veld und statt Carnicus genennt, und stritt mit den hewnen, schlug sie, untz dass der hewnen paner unterfiel, da flohen die hewnen etc." — Da von dem Gemetzel der Hunnen bei Sicambria die Rede war, so dürfte dieses Carnicus vielleicht unser Carnunt sein.

Zur Zeit Karls des Grossen führte die Stadt noch den alten Namen; denn Eginhard erzählt (ad ann. DCCCV) [2]), dass der Hunnenfürst Capraneus [3]) zum Kaiser gekommen sei, um sich einen Landstrich zwischen Sabaria und Carnuntum zu erbitten, da er in seinem früheren Wohnsitze wegen des Drängens der Slaven nicht bleiben könne, den ihm Karl auch zugestand [4]). — Schon im 11. Jahrhundert kommt aber Petronell vor, welches sich auf den

---

[1]) Wahrscheinlich Alt-Ofen. S. Pertz I, 282.

[2]) S. die Annalen von Fulda.

[3]) Dieser war eigentlich ein Christ, Namens Theodorus.

[4]) S. Hormayr und Mednyanski, Taschenb. f. vaterl. Gesch. Jahrg. 1821, pag. 460.

Trümmern Carnunts erhob [1]). — Hainburg aber wurde nach den *annales Kornburgenses* von K. Heinrich III. als befestigter Platz gegen die Hungarn gegründet [2]).

Topographie der Stadt.

Eine Andeutung über die Lage Carnuntums gibt obige Stelle bei Plinius (H. N. L. XXXVII c. 11), wo die Entfernung von der Küste der Ostsee auf 600.000 Passus angegeben ist; eine bestimmtere die: „— — *Superiora autem inter Danubium et Hercynium saltum usque ad Pannonica hiberna Carnunti, Germanorumque ibi confinium campos et plana (tenuere) Jazyges Sarmatae: montes vero et saltus pulsi ab his Daci ad Pathissum amnem a Maro* (March) — *sive is Duria est — a Suevis regnoque Vanniano dirimens eos*" (H. N. L. IV, c. 12 [25]). Hiernach lag die Stadt am rechten Donauufer, ungefähr gegenüber dem Einfluss der March in die Donau. Bestimmter geht ihre Lage aus dem *Itinerarium Antoninianum* und der *tabula Peutingeriana* hervor. In ersterem kommt sie auf zwei Routen vor, nämlich:

Iter a Poetovione Carnunto M. P. CLXXIV (sic).

Halicano	M. P. XXXI.
Salle	M. P. XXX.
Sabaria (Steinamanger)	M. P. XXXI.
Scarabantia (Seapring)	M. P. XXXIV.
CARNVNTO	M. P. XXXVIII.

Letztere Entfernung von 38.000 Passus, d. i. 7¼ deutschen Meilen stimmt genau mit der von Seapring bei Ödenburg bis zum heutigen Deutsch-Altenburg überein. Ferner:

Iter a Sirmio Carnunto M. P. CCCXI.

VLMO	M. P. XXVI.
Cibalis (Vinkovcze)	M. P. XXIIII.
Mursa (Essek)	M. P. XXII.

[1]) *Exord. monast. Gotwicens. ad ann. 1072.*

[2]) Vgl. Wolfg. Lazius, *Comment. Reipubl. Rom. L. XII, sect. 3, c. 1.*

Antianis	M. P. XXIIII.
Sopianis (Soppan bei Fünfkirchen)	M. P. XXX.
Ponte Mansuetina (Dombovár)	M. P. XXV.
Tricciana	M. P. XXX.
Cimbrianis (Alba Regalis, Albanium, Fest. Stuhlweissenburg)	M. P. XXV.
Crispiana	M. P. XXV.
Arrabona (bei Raab)	M. P. XXV.
Flexo (Wieselburg)	M. P. XXV.
CARNVNTO	M. P. XXX.

Diese Distanzen bezeichnen, wenn man von den bekannten Orten aus rechnet, ziemlich genau das heutige Petronell oder Deutsch-Altenburg.

Dasselbe Resultat ergibt sich aus der Peutinger'schen Tafel, welche im Allgemeinen im Vergleich mit dem antoninischen Reisebuch die Entfernungen meist etwas grösser angibt; nach ihr beträgt die Entfernung von Scarabantia nach Carnunt M. P. XXXVIIII, jene von Vindobona M. P. XXXII, nämlich: Villa Gai (in der Nähe von Schwechat) M. P. IV, — Aequinoctio (Fischamend) M. P. XIV, — Carnunto M. P. XIV.

Einen noch bessern Anhaltspunct für die Bestimmung der Lage von Carnunt aber geben fünf bei Klein-Schwechat (Ala nova) in den Jahren 1843 und 1844 gefundene römische Meilensteine, aus verschiedenen Zeiten herrührend: von Antoninus Pius (v. J. 143 n. Ch.). Septim. Severus (um d. J. 200), Gordianus III. (v. J. 238), Trajanus Decius (v. J. 249) und Valerianus (von v. J. 256 [1]), welche sämmtlich die Entfernung von Carnunt (wieder stets mit K geschrieben) auf M. P. XXI angeben, d. i. 16.479 Wien. Klafter [2]), während die vom Fundorte der Meilensteine bis zur Mitte des Weges zwischen Petronell und Deutsch-Altenburg in gerader Linie 16.030° beträgt, auf der Strasse aber, die wegen des Stromes eine starke Biegung macht, über 16.500°. — Es ist also nach diesen Angaben,

[1]) Beschrieben von J. Arneth in der Wiener Zeitung vom 4. März 1844; jetzt durch Schenkung des Finders, Herrn Dreher in Schwechat im k. k. Münz- und Antiken-Cabinete befindlich. (S. Arneth, Röm. Meilensteine.)

[2]) der Passus = 5′ röm.; der römische Fuss aber hat 11″ 3‴ Wien. Mass, also ist der Passus = 4′ 8½″ Wien. Mass.

welche in drei Richtungen das heutige Petronell und Deutsch-Altenburg als die Stelle bezeichnen, wo Carnunt stand, kein Zweifel, dass die vielen Reste von Gebäuden, die grosse Menge von Mauerwerk unter der Oberfläche des Bodens und die bedeutende Anzahl der hier aufgefundenen römischen Monumente wirklich als die Überreste der Stadt Carnuntum zu betrachten sind.

Diese sowohl, als die römischen Schriftsteller bezeugen die militärische Wichtigkeit der Stadt und wie bedeutend sie war durch Lage und Grösse. Es trafen hier, wie aus der Angabe der Routen im antoninischen Itinerar (s. oben) und aus der Tabula Peutingeriana hervorgeht, zwei Strassenzüge zusammen, nämlich der grosse, westöstliche, der sich längs der Donau hinzog, und die südliche von Aquileja über Aemona, Celleja und Petovium hieher führende Strasse, die hier endigte. Letztere ist die Hauptstrasse von Italien an die obere Donau, daher auch Carnunt bei den meisten Zügen und Märschen, sowohl zur Besetzung der zwischen hier und Lauriacum gelegenen Orte, als bei Unternehmungen gegen die Feinde jenseits der Donau berührt werden musste. Auch war hier der Hauptübergang über die Donau. Ptolemaeus gibt hier das Standquartier der XIV. und X. Legion an (L. II. c. 15); erstere war bis in die letzte Zeit daselbst stationirt, letztere nur zeitweilig [1]). Auch andere Legionen müssen temporär hier gelegen sein, wie die Inschrift Nr. III

---

[1]) Nämlich die *Legio decima gemina*, zu unterscheiden von der *decima fretensis*, die nach Jos. Flavius (bell. jud. V, 2, 3, 4 etc.) bei der Eroberung Jerusalems war, und auch späterhin zu verschiedenen Zeiten in Palästina stationirt getroffen wird. Die X. Gemina, unter August und den nächsten Kaisern in Spanien, kam i. J. 71 nach Germanien; unter M. Aurel lag sie schon in Ober-Pannonien; vielleicht hatten die dacischen Kriege unter Trajan diese Veränderung herbeigeführt. Das antoninische Itinerar gibt sie in Vindobona an.

Die Legio XIV., unter Augustus in Ober-Germanien stationirt (Tac. Ann. I, 38, 70) wurde unter Claudius nach Britannien geführt, wo sie sich sehr auszeichnete; unter Nero zu einem Zuge gegen die Albaner verwendet, wo sie sich wahrscheinlich den Beinamen *Martia Victrix* erwarb, kam sie später nach Mainz, wo sich zahlreiche Inschriften von ihr finden (bei Lehne in den Jahrb. des Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl., in d. Zeitschr. z. Erforsch. d. rhein. Alt. in Mainz etc.). Bald aber kam sie nach Carnunt, vielleicht auch unter Trajan (vgl. Dio Cass. LV, 23, Ptolem. II, 15), wo wir sie noch zur Zeit der Abfassung der *Notitia dignitatum* treffen (s. oben).

und die Ziegel mit den Stempeln der XV. Apollinaris, der XXX. Ulpia Victrix und der XIII. Gemina Antoniniana beweisen [1]); so waren unter Caracalla drei Legionen in Carnunt.

Dass das *Praetorium* der *Hiberna castra*, wo M. Aurel und spätere Kaiser so lange weilten mit Munificenz ausgestattet war, ist sicher, und wird durch die noch vorhandenen Überreste bestätigt. Ebenso werden die Wohnungen des *Praefectus classis*, und der Legionsbefehlshaber wohl mit einiger Pracht ausgeschmückt gewesen sein, wie auch die Magistratsgebäude und andere öffentliche Bauten der Civilstadt, wo ja manche angesehene Personen, wie die Decurionen, Sexviri, Auguren, Ritter *(equo publico honorati)* u. A., welche die Geschäfte und Angelegenheiten der Stadt besorgten, wohnten. Von Tempeln haben wir nur über zwei, ein Heiligthum des persischen Gottes Mithras, dann über ein den silvanischen und quadrivischen Göttern (den Beschützern der Kreuzwege) geweihtes Heiligthum sichere Kunde. Ersteres wurde durch Diocletian und seine Mitregenten wieder hergestellt; die Mauer sammt dem Portale, sowie die Halle für die heiligen Mahlzeiten des letztern liess im J. 211 ein Veteran der XIV. Legion Namens C. Antonius Valentinus restauriren, da sie durch das Alter zusammengefallen waren (Inschrift Nr. XXIII), scheinen also schon sehr früh hier existirt zu haben. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass die Stadt, wie mehrere andere Orte des Reiches ein Tycheum besass, d. h. ein geheiligtes Gebäude, wo die bedeutenderen Votiv-Altäre und Gedächtnisssteine aufgestellt wurden; es ist dies der *locus decreto decurionum datus* (Inschrift

[1]) Die XV. Legion, schon unter Augustus in Pannonien stationirt, wurde i. J. 64 nach Armenien geschickt (Tac. Ann. XV, 26). Sie war im Kriege gegen Jerusalem, begleitete nach dessen Beendigung den Kaiser Titus nach Alexandrien zurück und ging dann in ihr Standquartier nach Pannonien ab. (Jos. Flav. bell. jud. VII, 1, 3. V, 3), wo sie in mehreren Stationen, vorzugsweise auch in Carnuntum verweilte. Später kam sie nach Cappadocien, wann, lässt sich nicht genau ermitteln; das antoninische Itinerar gibt ihr Quartier zu Satala an.

Über die Schicksale der XXX. Legion mit dem Beinamen *Ulpia Trajana*, ist wenig bekannt; sehr zahlreich sind aber Monumente von ihr; zwischen den Jahren 182 und 239 treffen wir sie, wie aus zahlreichen Inschriften bei Gruter, Muratori, Lersch u. a. hervorgeht, am Rhein; erst später scheint sie nach Ober-Pannonien gekommen zu sein. — Für die Geschichte der Legionen ist die Hauptquelle Dio Cassius l. LV.

Nr. I und II), wo man dem Genius loci an gewissen Tagen Opfer brachte, um von ihm Schutz für die Stadt zu erlangen [1]). Den Decurionen stand es zu, den Platz für ein Monument daselbst anzuweisen. Zahlreiche Altäre waren den Göttern errichtet, dem Allvater Jupiter, dem Vulkan, der königlichen Juno, Venus, Fortuna (s. die Inschriften), die meisten dem Hausgotte Silvanus. Aus mehreren den Nymphen geweihten Altären, besonders aus der Inschrift dessen, den ein Freigelassener zum Wohle oder wegen der Genesung des Proconsuls C. Jul. Superus setzte, scheint hervorzugehen, dass die Heilquellen zu Deutsch-Altenburg, die auch in neuester Zeit häufig und mit gutem Erfolge gebraucht werden [2]), schon den Römern bekannt waren, ja es ist zu vermuthen, dass sich hier eigene, grössere Badeanstalten zum Gebrauch dieser Quellen befanden, — was durch aufgegrabene Bäder bestätigt wird — und dass der auf einem hier gefundenen, dem Vulcan dedicirten Altare vorkommende *Curator thermarum* Aufseher der Bäder zu Carnunt war. (Inschrift Nr. VI.)

Auch an öffentlichen Denkmälern fehlte es nicht, besonders dürfte sich darunter eine Statue des Kaisers Caracalla ausgezeichnet haben, welche ihm die Chargen dreier Legionen errichteten. — Carnunt besass auch eine Schildfabrik, wie aus der *Notitia dignitatum* erhellt, wo eine „*Carnuntensis scutaria*" angeführt ist [3]). —

Als eine grössere Stadt ist Carnunt auf der Peutinger'schen Tafel mit zwei Thürmen bezeichnet. Auf der antoninischen Säule (Bellori, Tab. 5) ist sie beim Auszuge des Kaisers dargestellt durch mehrere stattliche Gebäude; zwei derselben sind wie Tempel, mit Pilastern an den Aussenwänden, zwei wie Wohnhäuser mit einem Stockwerke, eines thurmartig mit zwei Geschossen. Wenn auch diese Darstellung vielleicht conventionell und nicht ganz naturgetreu ist, so dürfte doch daraus hervorgehen, dass es eine ansehnliche, grössere, mit schönen Gebäuden versehene Stadt war, die man bezeichnen wollte. —

Das klarste Bild des ehemaligen Zustandes der Stadt, ihrer Anlage, Gebäude, Monumente, ihrer Bedeutung im Allgemeinen,

[1]) Solche Tychea befanden sich in Gaza, Alexandria, Caesarea etc. Die Kirchenväter besonders erwähnen sie öfter, so Gregor von Nazianz und Eusebius, *De martyr. c. XI.*

[2]) Polhalmisch, Badbuch des Wildbads zu Teutsch-Altenburg.

[3]) *Notit. Occid. cap. XXX.*

mancher besonderen Einrichtungen, sowie viele für ihre Geschichte interessante Specialitäten, ergeben sich aus der Betrachtung der noch vorhandenen

Überreste Carnuntums.

Vom Marktflecken Petronell, etwas über 5 Meilen von Wien in östlicher Richtung entfernt, nach Deutsch-Altenburg, ½ Meile von ersterem entfernt, gehend, findet man überall zahlreiche Spuren von Mauerwerk unter dem Boden, und mit geringer Mühe lassen sich grössere Parthien davon bloss legen. Recht deutlich sieht man im Frühjahre, wenn die Saaten noch jung sind, wo Mauern unter der Oberfläche des Bodens laufen, denn sie wachsen da spärlicher und langsamer, daher auch die Bauern, um sich den Boden zu verbessern, fleissig das Mauerwerk herausnehmen, wobei sie noch den Vortheil haben, die guten Bruchsteine und vortrefflichen Ziegel zu neueren Bauten verwenden oder verkaufen zu können, und Münzen oder andere Monumente zu finden. So werden hier Nachgrabungen gemacht! Die Donau fliesst hier in einer bedeutenden Tiefe unter dem Niveau des Bodens und bis gegen Altenburg hin sind Erdabstürze von 40 — 50° am Ufer des vielfach getheilten, zahlreiche Inseln bildenden Stromes. Durch Dämme am entgegengesetzten Ufer gedrängt, reisst er bei jedem Hochwasser grosse Stücke weg, und ein grosser Theil des Bodens, auf dem einst die Stadt stand, die sich viel weiter nördlich ausbreitete, als es jetzt möglich wäre, da auch das Donaubett viel weiter nördlich war, ist schon hinabgestürzt. Die Stadt hatte also eine viel grössere Breite, als es gegenwärtig ihre Trümmer erkennen lassen. Wenn man die Abstürze gegen den Strom hinab betrachtet, so sieht man die Mauern der ehemaligen Häuser 3 — 4′ unter der Oberfläche des Bodens hinausragen, da sie durch ihre Festigkeit zum Theil noch halten, während das lockere Erdreich bereits hinabgestürzt ist; Theile von Fussböden mit feinem Estrich überkleidet, die Anfänge der Seitenmauern hie und da noch mit Tünche und Malerei sind deutlich zu erkennen. Natürlich fallen auch sie nach und nach in den Fluss hinab und man sieht enorme Trümmer in demselben liegen. An manchen Stellen durchschneidet die Strasse das Mauerwerk und der Wagen des Reisenden dröhnt im Hinwegrollen über die Überreste römischer Bauwerke.

Aus dem gegenwärtigen Zustande und selbst den wenigen Resten, die zu Tage liegen oder deren Spuren sich noch erkennen lassen, geht hervor, dass die Stadt aus zwei Hauptpartien bestand; der Militärstadt, wo die *Hiberna castra*, das Prätorium und die Station der Donauflottille waren, zwischen Deutsch-Altenburg und Petronell, und der Civilstadt an dem Orte, wo jetzt der Markt Petronell steht, bis zum westlichen Ende desselben. Bei Hainburg, auf den dominirenden Puncten der Anhöhen, namentlich auf dem Schlossberge befanden sich Festungswerke.[1]) Die Anlage von solchen bedingte das Terrain und strategische Verhältnisse. Die in der Kriegskunst so hoch erfahrenen Römer besassen zu viel militärischen Tact, als dass sie diese wichtigen Puncte, die auch bei späteren Kriegen im Mittelalter und in der neueren Zeit eine so grosse Bedeutung hatten, hätten übersehen sollen; wir finden ja kaum einen militärisch-wichtigen, für Befestigungen geeigneten Platz, den sie nicht in diesem Sinne benützt hätten.

Von Petronell gegen D. Altenburg steigt das Terrain sanft an, fällt aber unmittelbar vor dem letztgenannten Orte wieder ab. Auf der Höhe, 1180° von Petronell, 660° von Altenburg entfernt, zeigt sich ein grosses Viereck in einer Länge von 200° (die ehemalige Länge lässt sich nicht bestimmt ermitteln, da die eine Seite gegen die Donau abstürzt), 160° breit, und ungefähr 15′ über den übrigen Boden erhöht[2]). (S. die Karte Taf. II.) Es ist kein Zweifel, dass wir dieses Viereck, von den Leuten „die alte Burg" genannt, als die Überreste des Lagers zu betrachten haben; die Umfangsmauern, obwohl mit Erde bedeckt, sind deutlich zu erkennen. Sie sind mit einem breiten Graben umgeben, der mit Fluss-Steinen gepflastert war: gegenwärtig ist er aber ganz ausgefüllt. Die Strasse durchschneidet den ganzen Raum fast in der Mitte, in der Richtung von Osten nach Westen: wahrscheinlich die ursprüngliche *Via principalis* des Lagers, wie es denn über-

[1]) Der gelehrte Lambecius hat in so ferne Recht, wenn er Carnunt aus drei Theilen bestehend angibt. S. Kollar, *Annal. vindobon. II, pag. 1014 ss.* Zu seiner Zeit mögen auch noch bedeutendere Überreste zu sehen gewesen sein, als jetzt.

[2]) In der frühern Zeit war nach Polybius, welcher die ausführlichste Beschreibung des römischen Lagers gibt, die Grundform desselben ein Quadrat. Später war es Regel, dass es um ein Drittel länger als breit angelegt wurde. (*Veget. De re milit. III, 8.*)

haupt eine merkwürdige Thatsache ist, dass einmal bestehende Wege und Strassen nicht leicht wieder verschwinden, sondern fort und fort in Benützung bleiben. Der nördlich gelegene, höhere Theil war die *pars superior castri*, und hier sind das *Praetorium*, *Quaestorium*, die Wohnungen der Tribunen, Präfecten der Bundesgenossen, und die Stationen der *pedites* und *equites extraordinarii* zu suchen; der südliche, grössere Theil *(pars inferior)* enthielt die Kasernen für die Legionen, die römische Reiterei und die Bundesgenossen. Zu beiden Seiten der Strasse, wo diese den Lagerwall durchschneidet, sind noch Mauerfundamente vorhanden, welche als die Reste der alten Lagerthore *(porta principalis dextra et sinistra)* anzusehen sein dürften. Ebenso fand man bei einer vor Jahren vorgenommenen Erdarbeit an der südöstlichen Ecke des Lager-Viereckes die Fundamente eines kleinen, viereckigen Gebäudes, wahrscheinlich eines Wachtthurmes *(speculum)*; ähnliche werden wohl auch an den anderen Ecken gestanden sein. Weiter gegen Altenburg hin zog sich eine lange Mauer in der Richtung von Nordwest gegen Südost, ausserhalb derselben stiess man auf Gräber, nämlich steinerne Särge, die aber bereits ausgeplündert waren: es scheint sonach, dass es die Umfangsmauer der Stadt war, indem die Begräbnissplätze in der Regel ausser der Stadt angelegt wurden. Von der Mitte des Lagers aus führte in südöstlicher Richtung eine breite Strasse, von der ebenfalls die Spuren aufgefunden wurden, ohne Zweifel die *Via militaris* nach Scarabantia und Sabaria, die auch im antoninischen Itinerar angegeben, und auf der *Tabula Peutingeriana* notirt ist. [1])

Dass in dem Lagerraume Gebäude mit Luxus und Pracht aufgeführt waren, beweisen mehrere hier gefundene Säulencapitäle von bedeutender Grösse, aus Sandstein, sehr gut gearbeitet, mit zierlichen Akanthusblättern verziert, an den Ecken mit Schnecken[2]); ferner

[1]) Zunächst führte diese Strasse wohl nach dem heutigen Bruck a. d. Leitha — vermuthlich dem alten Mutenum — denn aus neuerlich aufgefundenen Grabstätten (s. Sitzungsber. der kais. Akad. Juniheft 1851, S. 157) geht hervor, dass an der Stelle dieses Ortes eine römische Niederlassung war, die gewiss an der Strasse lag. Es ist dies auch die durch die Terrainverhältnisse gegebene Richtung.

[2]) Vor drei Jahren lagen noch zwei solche da, wurden aber seither verschleppt; ein sehr wohl erhaltenes befindet sich im Garten des Dreher'schen Bräuhauses in Klein-Schwechat.

grosse Platten von weissem Marmor mit Gesimsen, endlich Stücke von schön profilirten Kranzgesimsen, Sockel aus Marmor u. dgl. Überhaupt ist dieser Raum (gegenwärtig lauter Felder) eine ausserordentlich ergiebige Fundgrube römischer Alterthümer aller Art; man stösst überall auf Mauermerk, denn es standen hier die Gebäude sehr dicht an einander. Als ich am 5. October 1848 die Trümmer Carnuntums besuchte, liess Hr. A. Widter aus Schwechat, der schon einige kleine Nachgrabungen veranstaltete, auf Gerathewohl innerhalb des Lagerwalls in den Boden graben; man stiess auf einen von Mauern umgebenen quadratischen Raum mit kleinen Vorsprüngen oder Pfeilern an den Ecken. (Taf. II, f. 2.) In der Mitte lag ein grosser, viereckiger, dicker Stein mit einer mässig tiefen, runden Aushöhlung, die nach drei Seiten Abzugsrinnen hat; letztere entsprechen den Rinnen von langen, schmalen Steinen, die nach zwei Seiten hin, rechtwinklig gegen einander gelegt, wahrscheinlich die Bestimmung hatten, das überflüssige, in der Aushöhlung angesammelte Wasser abzuleiten. Mit Sicherheit lässt sich wohl schwer der Zweck dieser ganzen Anlage bestimmen; vielleicht war der Raum das im Cavaedium eines Hauses befindliche Impluvium, und der ausgehöhlte Stein (*cisterna*) mit seinen Abzugsrinnen zum Auffangen des Regenwassers bestimmt. Leider verhinderten die damaligen Zeitverhältnisse die weitere Nachgrabung, die höchst wahrscheinlich die Grundmauern eines ganzen Hauses blosszulegen Gelegenheit gegeben hätte.

Die hier gefundenen Ziegel, meist von bedeutender Grösse, und von quadratischer Form haben häufig Stempel, aber immer von Legionen, welcher Umstand schon beweist, dass hier militärische Gebäude standen. Bei weitem die meisten sind von der XIV. Doppellegion mit dem Beinamen Martia Victrix, bezeichnet:

LEG XIIII (oder XIV) G — LEG XIIII GMV. — LEG W XIIII

ferner von der XV. Legion, der apollinarischen:

LEG XVA. — LEG XVAP.

von der X. Doppellegion:

LEG X G.

von der XIII. Gemina, seit Caracalla mit dem Beinamen Antoniniana[1]):

LEG XIII GA.

[1]) Von dieser Legion hat das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet in neuester Zeit zwei Typare zum Stempeln der Ziegel aus der Jankovich'schen Sammlung in

endlich von der XXX., Ulpia Victrix genannt:

LEG XXX VV.

Ein Ziegel hat den Stempel der IV. Legion, die hier den Beinamen *pia* führt: [1])

LEG IV PIA.

Ausserdem werden im Lagerraume sehr viele Münzen, Anticaglien aller Art, namentlich Pfeil- und Lanzenspitzen von Eisen, Beschläge von Schwertern und Buckel von Wehrgehängen, Messer und Werkzeuge von Eisen, Bruchstücke von Gefässen u. dgl. in ausserordentlicher Menge gefunden.

Weiter gegen Altenburg hin, wo sich die Anhöhe wieder absenkt, ungefähr 150 Schritte von der Mauer des gräfl. Palffy'schen (ehemals Guber'schen) Gartens entfernt, wurde i. J. 1848 ein zum Theil noch ganz gut erhaltenes römisches Bad aufgegraben; leider wurde nichts für die Erhaltung desselben gethan, so, dass es gegenwärtig wieder grossentheils verschüttet und zerstört ist. Die Einrichtung ist folgende: (S. den Grundriss auf Taf. II, 3.)

Zuerst trat man, wahrscheinlich durch eine Thüre an der Südseite in ein grosses Gemach *A* von 23′ Länge und 15′ Breite; dieses scheint das Frigidarium gewesen zu sein, wo man sich aus- und ankleidete und auf das Bad vorbereitete. Verschiedene Trümmer von Gemäuer, dessen Steine nach einer krummen Linie zusammengefugt sind, weisen darauf hin, dass dieser Raum gewölbt war. Wegen des kalten Klima's musste er auch geheizt werden, und dies geschah auf die gewöhnliche Art, durch den Fussboden. Dieser, noch ganz erhalten,

---

Pesth erworben; das eine von oblonger Form, an den Enden rund, hat (natürlich verkehrt) die Aufschrift: LXIII GEMI; das andere fusssohlenförmig: LEGXIIIGA, dürfte sonach aus der Zeit Caracallas sein. (Vgl. die Inschr. bei Orelli, Seivert, Donati u. A., wo die Legion den Beinamen Antoniniana führt.) Auf der Rückseite, neben der Handhabe sind auf ersterem die Buchstaben: D—L *(decurio legionis)*, erhoben, — auf dem zweiten ist DECVRIO vertieft eingeschnitten, woraus hervorgeht, dass die Besorgung des Stempelns der Ziegel ein Geschäft der Decurionen war.

[1]) Sonst war der Beiname dieser Legion *Flavia Felix*; sie hatte nur vorübergehend ihr Standquartier in Pannonien (vgl. die Inschr. bei Gruter DXXXVI, 6, Murat. DCXCI, 7, u. a.). Nachdem sie am sarmatischen, dacischen und germanischen Kriege Theil genommen hatte, treffen wir sie in Ober-Mösien stationirt, wo sie noch zur Zeit der Abfassung der *Notitia dignitatum* lag.

ruht auf 1′ hohen Ziegelpfeilerchen, die reihenweise in Entfernungen von 20″ aufgeführt sind, ganz einfach und stark mit Lehm verstrichen. Auf ihnen liegen die grossen, 22″ im Quadrat haltenden, 2½″ dicken Ziegelplatten, von einer Pfeilermitte zur andern reichend, welche die Unterlage des hohlen Fussbodens bilden. Der Estrich *(ruderatio)* besteht aus zwei Lagen; die untere Schichte besteht aus Kalk mit grobem Kiessand, auf welche dann eine zweite Lage aus ungemischtem Kalk mit kleinen Ziegelstückchen vermengt aufgetragen ist. Es ist dies der sogenannte schwebende Fussboden *(suspensura)* genau, wie Vitruvius, De architect. L. V., c. 10 ihn für Bäder vorschreibt. [1])

Von dem auf den Estrich gewöhnlich aufgelegten Pavimentum *(lithostraton)* aus Marmor- oder Glasstücken bestehend, — einer Art Mosaik — ist nichts mehr vorhanden, jedoch zeigen Spuren, regelmässige Eindrücke und Vertiefungen in der Oberfläche des Estrichs, dass ursprünglich ein solches vorhanden war. Die Wände, massiv aus Bruchsteinen aufgeführt, mit dickem Mauerputz waren, so viel sich aus den wenigen Resten erkennen lässt, einfach bemalt; sie haben eine hellgelbe Farbe, in den Ecken und über dem Fussboden schmale, braunrothe Streifen. Vielleicht befand sich neben diesem Zimmer eine Art Teich oder Wasserbecken *(natatio, piscina)* für die Kaltbadenden, eine Anlage, die jedoch mehr nur in den südlichern Ländern üblich gewesen sein dürfte.

Durch eine ziemlich am nördlichen Ende des Gemaches angebrachte Thüre gelangte man in ein anderes, 15′ lang, 13′ breit ***B***, dessen Boden ebenfalls auf Ziegelpfeilerchen in der oben angegebenen Weise ruht. Jedoch konnte dieser Raum noch mehr erwärmt werden, als es bloss durch den Fussboden möglich gewesen wäre, nämlich ein Theil der Wände bestand aus thönernen, neben einander gestellten Heizröhren, die bloss mit einem Mörtelanwurf überkleidet waren. Die Röhren, von viereckiger Form mit abgestumpften Kanten, 11—12″ hoch, im Lichten 6″ lang, 3½″ breit, haben an den Seitenflächen, mit denen sie die nebenstehenden berühren, Öffnungen, so, dass sie unter einander in Communication stehen; unten sind sie offen und reichen nicht bis auf den Erdboden, sondern münden in den hohlen

[1]) Vgl. auch Winkelmann, Werke II, Taf. IV, B. V und Hirt, Gesch. der Bauk. III, Taf. XX, Fig. III.

Raum des Fussbodens. Die heisse Luft in demselben strömte in sie ein, und so wurde das Gemach durch seine hohlen Wände erwärmt, — eine Methode der Luftheizung, die von der in Italien üblichen [1]) abweicht, so wie von den italienischen Bädern, wie sie noch in Pompeji erhalten sind, wo nur eine Röhre, durch ein Futter von Backsteinen gebildet, die Wand durchzieht. [2]) In den nördlichen Gegenden des Reiches scheint jedoch die erste Art der Heizung allgemein üblich gewesen zu sein. Es ist kein Zweifel, dass dieser Raum *B* das Tepidarium gewesen sei, wo sich die, welche das warme Bad gebrauchen wollten, niederliessen, um in eine gelinde Transpiration zu gerathen; es ist die *cella media* des Plinius (V, 6, 26). An der Südseite befindet sich ein kleines, halbkreisförmiges Becken, nur 2½′ tief; über drei Stufen, deren erste mit dem Fussboden des Gemaches gleich hoch liegend, 2′ 5″ breit, die unterste dagegen sehr schmal ist (6″) steigt man in dasselbe hinein: es ist ausgemauert, mit feinem, wohlgeglätteten Mörtel überzogen, noch ganz erhalten. Wahrscheinlich enthielt dieses Behältniss kaltes Wasser, um den Körper nach der Erwärmung im Tepidarium und bevor man sich in das eigentliche Schwitzbad begab, durch Waschen abzukühlen; es mochte also die Stelle des Labrum vertreten haben, das in grösseren Bädern, z. B. den pompejanischen in einem steinernen, oft schön verzierten Becken bestand [3]), dessen Platz am Ende des Tepidariums, dem Vollbade gegenüber war. Auch dürfte dieses Becken die Bestimmung gehabt haben, als Fussbad zu dienen, wobei man auf der obersten, breiten Stufe sass [4]).

Mit dem Tepidarium in unmittelbarer Verbindung stand ein langes, schmales Gemach *C*—10′ 6″ breit bei einer Länge von 24′ 9″ dessen Boden ebenfalls auf Ziegelpfeilerchen ruht, die sehr ausgebrannt sind, woraus sich erkennen lässt, dass man den Fussboden sehr stark zu erhitzen pflegte. Der sehr dick aufgetragene Estrich zeigt hier keine Spuren, dass er mit Mosaik bekleidet war. Zur Seite dieses Raumes befand sich wohl die Heizkammer *(Praefurnium)*,

---

[1]) S. Winkelman, Nachrichten von den Häusern der Alten.

[2]) Vgl. Gell, *Pompeiana. The topography, edifices and ornaments of Pompei. The result of excavations since 1819, II, pag. 82.*

[3]) S. Becker, Gallus II, S. 39.

[4]) Vgl. Bechi, im Mus. Borbon. II.

die aber nicht aufgegraben wurde; über oder neben ihr ein gemauerter Wasserkessel, in dem das Wasser für das warme Bad erhitzt wurde. Aus der Heizkammer geht ein Canal nicht bloss bis an die Umfassungsmauer des Raumes *C* reichend, sondern ziemlich weit unter dem Fussboden fort, damit die Wärme gleich in die Mitte geleitet würde, und von da aus sich verbreiten konnte; dieser Canal, aus starken Thonröhren bestehend, hat mehrere Seitenöffnungen. Vor demselben, in der Heizkammer lagen zwei grosse, trichterförmige, nach aussen mündende Steine aus porösem, vulkanischen Gesteine; sie waren mit andern ähnlichen Steinen bedeckt, — vielleicht wurde in ihnen ein Feuer von Holzkohlen unterhalten, wenigstens wurden solche Steine hier aufgefunden. *C* ist sicherlich das Caldarium oder Schwitzbad *(Sudatorium)*; bei *a* ist noch eine bleierne Röhre vorhanden, welche gegen den Fussboden mündet, der, durch das Hypocaustum stark erhitzt, das darauf fliessende Wasser in Dämpfe verwandelte.

Die Badenden begaben sich aus dem Tepidarium hierher [1]) und setzten sich auf Stufen, die an den Wänden, wahrscheinlich aus Holz angebracht waren, nieder, um durch das Dampfbad in Schweiss zu gerathen. Am Ende des Caldariums befindet sich ein geräumiges, 11′ 3″ langes, 6′ 3″ breites, 4′ 2″ tiefes, ausgemauertes Badebehältniss, das noch vollkommen erhalten ist; über vier Stufen, von denen die oberste 1′ breit, jede der folgenden genau um 2″ schmäler ist, als die vorhergehende, steigt man hinein. Die Wände dieses Beckens sind mit einem äusserst festen, hydraulischen Mörtel überkleidet, der bloss aus Kalk mit Ziegelstückchen vermengt, ohne Sand besteht und auf die thönernen Heizröhren, mit denen zwei der Wände gefüttert sind, aufgetragen, wohl polirt, endlich mit einer schön glänzenden, lackartigen, rothen Farbe überzogen ist, die gleich nach der Aufgrabung noch sehr brillant war, durch die Einwirkung der Luft aber allmählich verblich. Die Zufluss- so wie die Abflussröhre am Boden, welche, wenn man das Wasser auslassen wollte, mittelst einer in einer Charniere sich bewegenden Klappe geöffnet werden konnte, sämmtlich aus Blei, waren noch erhalten, wurden aber bald gestohlen. Sie sind, wie alle antiken Bleiröhren, nicht im Ganzen gegossen, sondern aus schmalen, langen Streifen, die zusammengebogen und

[1]) Nach Vitruv sollte das *Sudatorium* mit dem *Tepidarium* in unmittelbarer Verbindung stehen, wie es auch hier der Fall ist.

verlöthet wurden, gemacht, so, dass sie der Länge nach einen starken Grat haben. Die Tiefe des Badebehältnisses ist gerade so, dass, wenn es voll war, das Wasser einem mässig grossen Manne bis zur Mitte der Brust reichte. [1])

So weit wurde dieses Bad aufgegraben; weitere Nachforschungen hätten vielleicht noch Nebenräume auffinden lassen, das Praefurnium u. dgl. Freilich dürfen wir bei Thermen aus der spätern Zeit und in Provinzialstädten, wo kein so grosser Luxus herrschte, nicht alle jene Nebengemächer und Räume, die zur raffinirteren Bequemlichkeit dienten, und bei einer grossen Anzahl von Besuchern erforderlich waren, aufsuchen, wie wir sie bei den grossen Badeanstalten der Hauptstadt oder der reichen italienischen Städte (von denen Gell, Pompejana I. p. 95 ff. eine ausführliche Beschreibung gibt) antreffen, sondern es waren hier nur die wesentlichen Haupttheile vorhanden, und mancher Raum musste zu mehreren Verrichtungen dienen, wo in den grossen Bädern besondere Gemächer bestimmt waren: das Frigidarium, überhaupt ein Vorzimmer für die Badenden, das Tepidarium, zugleich als Ort zum Salben (*Unctorium*, *Elaeotherium*) mit seinem kleinern Becken zum Waschen, das Caldarium oder Dampfbad, endlich das eigentliche warme Vollbad — dies sind die wesentlichen Bestandtheile, die wir auch hier wiederfinden.

Übrigens entspricht diese Einrichtung vollkommen der Beschreibung, die Celsus I. 3 et 4 gibt, welche die ganze Diätetik des Bades enthält. Auch in andern nördlichen Ländern aufgefundene römische Bäder zeigen eine ganz ähnliche Anordnung, namentlich das in der Jagdvilla zu Fliessem bei Trier; [2]) es hat dieselben Haupttheile, die Heizmethode, so wie die Einrichtung, dass der Fussboden des Caldariums beständig benetzt wurde; auch das Vollbad hat genau dieselbe Grösse. Ein anderes, ähnliches Bad, ebenfalls mit einem seichten halbrunden Becken, dem Hauptbehältniss, welches den üblichen Sitz am Boden hatte, gegenüber wurde bei Hartlip in der

[1]) Diese Einrichtung ist von der der pompejanischen Bäder verschieden, wo die Badewanne nicht tiefer als $2^1/_2'$ ist, wo also die Leute auf dem Boden sitzen mussten, um gehörig im Wasser zu sein, die Seitenwand war auch darum wie eine Stuhllehne, schräg gebaut, und eine Stufe theilte die ganze Tiefe des Behälters.

[2]) Beschrieben von Schmidt, Baudenkmale der röm. Periode und des Mittelalters in Trier und seiner Umgebung. Röm. Baudenkm. Heft II, S. 13, ff.

Grafschaft Kent aufgegraben [1]). Sehr ähnlich, besonders in Bezug auf die Heizung ist ferner das im Kaiserpalast von Trier, [2]) das berühmte bei Ofen [3]), und die grossen im J. 1784 entdeckten Badeanlagen in Badenweiler [4]). Die Fundamente von Gebäuden, die bei St. Barthelemä in Krain aufgegraben wurden [5]), scheinen kein Bad gewesen zu sein.

Mehrere Ziegel mit dem Stempel der XIV. Legion scheinen zu beweisen, dass wir ein Militärbad vor uns haben. Vor mehreren Jahren wurden in der Nähe des oben beschriebenen Bades die weniger erhaltenen Überreste eines zweiten aufgefunden, ebenfalls mit Legionsziegeln; es dürften der hier entspringenden heilsamen Quellen wegen mehrere ähnliche Badeanstalten hier gewesen sein. Etwa 200 Schritte von der unsrigen die Anhöhe hinauf, die sehr steinig und trocken ist, traf ich auf eine kleine Mulde mit üppigem Grase und zahlreichen Stauden von *Sambuccus ebulus* und *Aristolochia clematidis* bewachsen, was, da diese Gewächse einen feuchten Boden lieben, auf das Vorhandensein einer Quelle schliessen lässt, welche das Bad gespeist haben dürfte.

Die Anhöhe, welche sich hinter dem Marktflecken Deutsch-Altenburg erhebt, zeigt nur wenige römische Überreste; wohl aber wurden auf der andern Seite derselben, gegen Hainburg hin in neuester Zeit bei Gelegenheit des Strassenbaues Ziegel mit Legionsstempeln und Gefässe von Thon und Glas, Münzen etc. gefunden; auch gegen Hundsheim hin, am Fusse der Berge wurden dergleichen Reste, sowie einzelne steinerne Särge ausgegraben, was uns einen Begriff von der grossen Ausdehnung der Stadt und des regen Lebens in ihr und ihrer Umgebung geben kann.

Der Schlossberg in Hainburg, welcher durch seine Eigenthümlichkeit, — da er ein ganz isolirter, mit den benachbarten Bergen nirgends zusammenhängender, steiler Hügel ist, sich vorzugsweise zur Anlage von Befestigungswerken zu eignen scheint, war von den Römern mit solchen versehen; er dürfte den östlichsten Endpunct

---

[1]) S. *Collectanea antiqua by Charles Roach Smith Vol. II. pag. 6. ff.*

[2]) Schmidt a. a. O. S. 48.

[3]) Schönwiesner. *De ruderibus Laconici caldariique Romani in Solo Budensi.*

[4]) Weinbrenner, Entwürfe und Ergänzungen ant. Gebäude. I. Heft.

[5]) Carniolia, Jahrgang 1840, Bl. 57, 58.

Carnuntums bezeichnen. Man findet hier viele römische Ziegel; Stücke von Säulenschäften aus rothem Marmor sind schon in Mauern, die im 13. Jahrhundert gebaut wurden, als Baumaterial benützt, und erscheinen so in ihnen eingefugt, dass sie nicht bei einer späteren Restauration eingesetzt sein können. Man benützte wahrscheinlich damals die auf dem Hügel gefundenen Überreste zum Bauen. Auch die Kellergewölbe haben Substructionen, die römischen Ursprungs sein dürften, der Mörtel ist hie und da mit Stücken von Ziegeln und Flusskies vermischt, zwischen den Schichten von Bruchsteinen aber finden sich Lager von Backsteinen eingebunden, — ein ziemlich charakteristisches Merkmal des römischen Mauerwerks [1]). In der Stadt Hainburg selbst stösst man beim Kellergraben u. dgl. häufig auf Mauern aus dem Alterthum, wie auch zahlreiche Münzen und Anticaglien gefunden werden.

Verlassen wir nun die Militärstadt Carnuntum, und betrachten wir die am westlichen Ende derselben gelegenen Überreste im Marktflecken Petronell.

Hier stand ohne Zweifel die Civilstadt, das eigentliche Municipium; allenthalben stösst man auf römisches Mauerwerk, und es muss eine grosse Anzahl von Häusern da gewesen sein. Die Ziegelstempel enthalten nicht die Angabe einer Legion, sondern des Fabrikanten; bei weitem die meisten haben: CIL CONSTKAR (Cajus Valerius Constantinus Karnunti), oder CICONSKAR. Einer, der sich im k. k. Antiken-Cabinete befindet, hat die Aufschrift: OFARNVRSICINIMG, wahrscheinlich zu lesen: Officina Karnuntina Ursicini Magistri [2]), wo also deutlich die Privat-Fabrik genannt ist; andere haben die Stempel: GT·P·F, P·RFE·FLP, — Siglen, die schwer mit Sicherheit zu deuten sind; oder: . . .SKARF (Constantinus Karnunti fecit?), auf der andern Seite: ATILTESFIRMESKAR. Die Ziegeln haben bei einer Höhe von 11″ eine Breite von 15″, also ungefähr vier Querhände (Tetradora), während die von den Legionen in der Militärstadt bedeutend breiter sind (Pentadora); nach

[1]) Vgl. Lassaulx in Klein's Rheinreise von Strassburg bis Rotterdam, 2. Aufl. S. 441.

[2]) Vgl. Lambeccius in A. F. Kollar's *Analectis Vindobon. Taf. I, pag. 1022.* — Ammianus Marcellinus spricht im XXXI. Buche von einem Ursicinus als *Magister amorum.*

Vitruv (L. II, c. 3) wurden aber erstere zu Privat- letztere zu öffentlichen Bauten verwendet [1]). Die meisten und schönsten Gebäude scheinen an der Stelle des herrschaftlichen Schlosses und seiner Nebengebäude gestanden zu sein, und es werden fortwährend Fundamente von Häusern im Hofe beim Schlosse aufgegraben. Leider werden diese merkwürdigen Überreste des Alterthums nur als Steingruben, und zur Gewinnung von Schutt verwendet; bei einiger Ordnung im Aufdecken des Gemäuers liessen sich sicherlich die Spuren ganzer Gebäude blosslegen, so, dass man dann ihre ganze Einrichtung erkennen könnte; so aber werden immer nur einzelne Theile zu Tage gefördert, die bald wieder zerstört oder verschüttet werden. Die Masse von schönen, trefflich gebrannten Ziegeln, die man hier täglich findet, ist ausserordentlich gross; viele derselben haben an zwei Seiten einen 2″ hohen Rand; wahrscheinlich wurden sie mit diesen Rändern gegen einander gestellt, wodurch man hohle Mauern erhielt, welche — besonders an den oberen Theilen der Gebäude — den Vortheil grösserer Leichtigkeit hatten, wie auch den, dass die dazwischen befindliche Luftschichte durch unten angebrachte Heizröhren erwärmt, und die Räume auf diese Art geheizt werden konnten. Die Mauern sind theils aus Backsteinen (testacei), theils aus den sehr guten Bruchsteinen aufgeführt, welche die Berge bei Hainburg bieten, nämlich Grauwackenkalk, Grobkalk, auch Granit. Bei einigen nördlich (gegen die Donau) laufenden Mauern findet man innerhalb der äussern dicken Mauer, ungefähr 8″ davon entfernt eine zweite dünnere, zwischen beiden eine schmale steinerne Rinne; es ist dies die Art, die Vitruv (L. VII, c. 4) angibt, um feuchte Gebäude trocken zu machen, und die sich sicher als sehr zweckmässig bewährte. Der Mauerputz ist sowohl an der Aussenseite, als innen in den Gemächern sehr dick und besteht aus mehreren Lagen von Kalk und immer feinerem Sande; die oberste Schichte ist so fein, dass sie polirt werden konnte, was auch überall vorkommt. Die Wände waren oft schön bemalt mit grellen Farben, Streifen, Blumen und Thieren; es wurde noch manches ziemlich erhaltene Stück davon aufgefunden. Mehrere Räume hatten schwebende Fussböden, auf Ziegelpfeilerchen ruhend, die in der Regel auf einer Art

[1]) Vgl. über die Ziegel: Guil. Philandrus in den Noten zu obiger Stelle Vitruv's und: Jaumann, *Colon. Sumlocene, pag. 166.*

von Unterbau oder Pflaster aus unregelmässigen oder Geröllsteinen mit Kalk vermischt, aufgeführt sind, bisweilen auch auf einer Unterlage von Ziegeln [1]). Das Vorhandensein eines Hypocaustums berechtigt noch nicht zu dem Schlusse, dass der Bau ein Bad war, denn in unserem kalten Klima wurden auch Wohnzimmer durch Erwärmung des Fussbodens geheizt; ebenso durch Heizröhren in den Wänden, die, orgelpfeifenartig neben einander stehend, oft den grössten Theil der Mauern ausmachten; die in ihnen aus dem Hypocaustum aufsteigende, heisse Luft erwärmte die Räume. Eine solche Anlage wurde an der Stelle, wo jetzt der Kornspeicher (Schüttkasten) steht, aufgefunden. (S. den Durchschnitt, Taf. II, Fig. 4.) — Der Estrich besteht aus mehreren Lagen; auf die aus Kalk und kleinen Ziegelbrocken bestehende Masse wurde oft noch eine Schichte von Lehm und Kohlen, oder Kalk mit Asche vermischt aufgetragen, die dem Fussboden eine grössere Trockenheit und Wärme geben musste. —

Es müssen hier schöne, mit Pracht aufgeführte Gebäude gestanden sein, denn es werden häufig grosse Platten, Gesimse, Sockeln u. dgl., deren Gliederung auf eine gute Bauperiode deutet, von weissem Marmor gefunden, ja es scheinen Fussböden und Wände ganzer Gemächer mit Marmor bekleidet gewesen zu sein, denn man findet kleinere und grössere Bruchstücke von schönen, dünn geschnittenen Platten in grosser Masse schichtenweise beisammen liegend, wie eben die Gebäude zerstört wurden. Solche Schichten konnten nicht anders entstehen, als durch Einsturz der mit den Platten verkleideten Wände. Der Marmor, der zu grösseren Architecturstücken verwendet wurde, ist vom Pachergebirge in Untersteiermark, weiss, grobkörnig, ziemlich transparent; die dünnern, zur Verkleidung dienenden Platten aber sind von vorzüglich schönem Marmor, weiss mit starken violetten oder grünen (glimmerartigen) Adern. Die erstere Sorte stammt von Saravezza in Toscana, die andere (Cipulino) von der Nordküste Afrika's — ein Beweis, dass hier mit Pracht und Luxus aufgeführte Gebäude standen, da man den Marmor, den die Römer überhaupt besonders liebten, sogar aus Italien und Afrika herbeischaffte, wie auch, dass in dieser Municipal-Stadt Reichthum und Wohlstand herrschten.

[1]) Dies ist die Vorschrift Vitruv's (L. V, c. 10).

Der Schüttkasten, an dem viele Inschriftsteine, die aber grossentheils auf eine sehr vandalische Art zerstört werden, indem sie als Ziel zu Schiessübungen dienen, eingemauert sind, ist auf römische Substruction erbaut und der Sockel besteht aus hier ausgegrabenen Marmorplatten; als Baumateriale wurden Bruchsteine und Ziegel antiker Mauerwerke benützt; dies sagt auch die Inschrift aus: „An der hier gelegenen, uralten grossen Hauptstadt Carnuntum, „welche die Pannonier erbaut, die Römer im Jahre X erobert, die „Mährer, Schlesier und Polen im Jahre 357 zerstört haben, ist dieser „Schüttkasten auf die von den Römern gelegten Grundmauern mit „ihren zugeführten Steinen und vielen, unter Constantius II. gebrannten „Ziegeln im J. 1774 aufgeführt worden."

Durch die ganze Länge des Schlossgartens ist das Wasser einer Quelle in einem mit starken, wenig behauenen Steinplatten ausgelegten Gange unter dem Boden fortgeleitet. Der Gang ist bei 3′ hoch und mit mächtigen Steinplatten bedeckt. Die ganze Art der Ausmauerung, der Mörtel, der theils mit Kies, theils mit kleinen Ziegelstücken vermengt ist, ja der selbst bei dieser einfachen Construction sich aussprechende Charakter lassen diese Wasserleitung unzweifelhaft für eine römische erkennen. Ungefähr 1000 Schritte weit kann man die Spuren verfolgen, allein zum Anfang gelangte man noch nicht.

Am südwestlichen Ende des Marktfleckens befindet sich die ehemalige Begräbnissstätte *(Cimeterium)* der Stadt Carnunt; es ist eine mässige Erhöhung (gegenwärtig ein Weingarten), die wahrscheinlich schon ausserhalb der Stadtmauer gelegen war, wo sehr viele, ziemlich regelmässig neben einander gelegte Steinsärge gefunden wurden. Diese sind 6′7″—6′10″ lang, im Innern 2′ breit, 1′4″—1′8″ tief, 6—8″ dick; am Boden haben sie auf einer Seite eine kleine Erhöhung der Quere nach, worauf der Kopf des Verstorbenen gelegt wurde. Sie scheinen schon alle einmal geöffnet worden zu sein, wahrscheinlich bei dem Überfall der Barbaren, denn die Deckel sind theils ganz, theils bloss an einer Ecke zerschlagen, die Gebeine meist in grosser Unordnung; auch fand man, — wenigstens bei den in neuerer Zeit ausgegrabenen — nirgends Schmuckgegenstände, wohl aber werthlosere Töpfe und Glasgefässe von bauchiger Form, zum Theil noch sehr gut erhalten. Einzelne Bruchstücke deuten darauf hin, dass der Deckel oft mit einer Inschrift versehen war. Diese Särge, deren

schon eine grosse Anzahl ausgehoben wurde, sieht man in Petronell häufig als Brunnsteine und Futtertröge benützt. Eine zweite Art von Gräbern scheint, der vielen Stücke von Ziegelplatten, die man hier findet, zufolge, bloss mit solchen ausgelegt gewesen zu sein, wie man dies auch anderwärts (z. B. bei Bruck a. d. Leitha) findet. Viele Inschriftsteine wurden an der Stelle des Cimeteriums gefunden; einigermassen regelmässige Nachgrabungen würden nicht nur solche ans Tageslicht fördern, sondern man könnte sicherlich die Art der Anlage des Begräbnissplatzes und die Weise des Begrabens selbst deutlich erkennen.

Südlich vom Cimeterium, 560° davon entfernt, steht ein mächtiger Bogen, das „Heidenthor" genannt (Taf. III), weithin sichtbar, schon von ferne die Aufmerksamkeit des Reisenden erregend [1]). Er ist das einzige römische Baudenkmal im Erzherzogthume Österreich, das sich ohne Zubau, in seiner Reinheit aus dem Alterthume erhalten hat. Es war ursprünglich ein auf 4 Pfeilern ruhender Bau mit zwei Durchgängen, genau nach den Weltgegenden; der eine geht gegen den Wall, wo die Castra standen, der andere, rechtwinklig dagegen, nach der Civilstadt hin. Jetzt stehen nur mehr die beiden westlichen Pfeiler aufrecht sammt dem sie verbindenden Bogen; von den beiden verschwundenen Pfeilern wurden die Grundfesten aufgegraben, und an den erhaltenen sind noch sehr deutlich die Ansätze der Bogen zu sehen, welche sie mit jenen verbanden, [2]) so, dass über die ursprüngliche Anlage des Baues wohl kein Zweifel sein kann. Er bildete ein Quadrat mit 4 Thoren. Die Pfeiler haben ein stark ausladendes, einfach gegliedertes Kämpfergesims, auf dem die Bogen aufsetzen; über letzteren zog sich ein fortlaufendes, auf kleinen Kragsteinen ruhendes Gesimse hin,— wie dies bei den meisten Bogen der Fall war,— welches den horizontalen Abschluss bildete. Noch weiter oben lief das eigentliche Krönungsgesims, von starken Tragsteinen unterstützt; zwei derselben sind noch am südlichen der beiden erhaltenen Pfeiler sichtbar. (S. Taf. III.) Der letztere Umstand beweist, dass der Bau kaum

[1]) Abgebildet in: Kollar, *Analecta monument. omnis aevi Vindob. Taf. I, pag. 1016.* — Ferner in sehr kleinem Massstabe und äusserst unvollkommen auf dem Umschlage von Hormayr's Taschenbuch f. vaterl. Gesch. Jahrg. 1821, und in Tschischká's Gesch. d. Stadt Wien, S. 7.

[2]) S. Taf. IV.

bedeutend höher war, als jetzt, weil der obere Karniess den Abschluss bildete. Die Dimensionen sind folgende: Höhe des südlichen Pfeilers: 40½′, des andern: 35′; Höhe vom Boden bis zum Kämpfergesimse: 26½′, Breite des ganzen Baues: 26′, Spannweite des Bogens: 18′. Das Materiale besteht theils aus Bruchsteinen, theils aus Ziegeln, durch einen sehr festen Mörtel, der mit Kies und gestossenen Backsteinen vermischt ist, verbunden; die äussere Verkleidung aber ist von Werkstücken (Quadern), die gut behauen und gefugt sind, so, dass das innere Mauerwerk nur als Füllung erscheint [1]). Von den Ziegeln haben mehrere den Stempel der X. und XIV. Legion, woraus hervorgeht, dass es ein militärischer Bau ist. [2])

Die Bauart ist im Ganzen ziemlich einfach, und namentlich die Profilirung des Gesimses auf eine spätere Zeit der Erbauung hindeutend; dafür spricht auch noch ganz besonders der Umstand, dass Altäre als Bausteine verwendet wurden. Einer derselben, von der gewöhnlichen Form einer Ara hat die Inschrift:

DIANAE. AVG
P. AVR. CASSIANVS
PRAEF. LEG. IIII. SCI
. . . . . MVNIF
ET AVREL. LVCILIA
CONIVNXEIVS ET
. VRELIA TERENTIA
ET AVREL. CASSIA
IVNIOR. F [3])

Er ist mit der Schriftseite abwärts gekehrt, die nur durch das Herausfallen von Steinen unter ihm sichtbar wurde. Da gerade das Kämpfergesimse auf ihm ruht, so kann er wohl keiner spätern Restauration angehören, sondern muss schon beim ursprünglichen Baue so eingefugt worden sein. Von einem andern Inschriftsteine sieht man

[1]) Ein charakteristisches Merkmal römischer Mauern ist, dass zwischen den Schichten von Bruchsteinen hie und da zwei- bis vierfache Schichten von Backsteinen eingebunden sind, wie dies auch an vielen Stellen des Bogens zu bemerken ist. (S. Taf. III und IV.)

[2]) Das grosse M auf einem Steine unten am nördlichen Pfeiler, von dem Lambeccius *(Annal. Vindob. Taf. I, pag. 1025)* spricht, ist ein in neuerer Zeit ganz roh eingekratzter Buchstabe.

[3]) Es ist hier von einem Präfecten der *Legio IV. Scythica* die Rede, die aber Asien niemals verliess.

nur noch Schriftspuren im Mörtel abgedrückt; es scheint ein Grabstein gewesen zu sein. Hiernach ist es kaum wahrscheinlich, dass unser Monument einer von den beiden Triumphbogen (ἄψιδες τροπαιόφοροι) sei, welche, wie Dio Cassius (LVI, 16, p. 818, 83) erzählt, dem Tiberius zu Ehren seines Sieges über die Pannonier errichtet wurden; denn damals, als die Römer gerade zum ersten Male in diese Gegenden kamen, wo sie sich noch gar nicht ruhig behaupten und festsetzen konnten, werden sie wohl schwerlich Altäre der Götter und Grabsteine als Baumateriale verwendet haben, wohl aber ist dies in späterer Zeit, nachdem sie schon lange hier ansässig waren denkbar (vielleicht sogar in der christlichen Ära, wo man oft heidnische Altäre als unnütze Steine zum Bauen nahm). Auch findet man mitten im Gemäuer, an Stellen, welche erst durch den Verfall in neuerer Zeit zu Tage kamen, römische Ziegel, welche offenbar durch Brand gelitten haben, und davon geschwärzt sind, also von einem durch Feuer zerstörten Gebäude herrühren.

Was nun Zweck und Bedeutung dieses merkwürdigen Denkmals anbelangt, so wurden verschiedene Vermuthungen darüber aufgestellt. Wolfgang Lazius *(Comment. de Rep. Rom. l. XII, sect. 3 c. 1)* hielt es für ein Stadtthor, wogegen aber nicht nur die ganze Anlage mit zwei rechtwinkelig sich durchschneidenden Durchgängen spricht, sondern auch der Schmuk an den Seiten des Bogens, woraus hervorgeht, dass er ganz frei stand. Bei Nachgrabungen zeigte sich keine Spur einer ehemaligen Strasse. Nach einer andern Ansicht ist er für ein Quadrivium anzusehen, d. i. ein tempelartiges Gebäude über einem Kreuzweg zu Ehren der quadrivischen Götter, der Beschützer solcher Wege und der auf ihnen Wandernden, errichtet. Diese Quadrivia hatten nun zwei sich kreuzende Durchgänge, darüber erhob sich ein capellenartiger Aufbau. Diese Ansicht hat viele Wahrscheinlichkeit für sich, und könnte mit dem merkwürdigen Inschriftsteine (s. u. Nr. XXIII) in Beziehung gebracht werden, nur ist der Ort, wo das Denkmal steht, auffallend, denn für ein Heiligthum der Beschützer der Kreuzwege wäre wohl der Ort, wo die beiden Strassen, — die nach Scarabantia führende und die längs der Donau hinlaufende — sich trafen oder kreuzten, der geeignetste gewesen, nicht aber ein Platz ausserhalb der Stadt (denn dass unser Monument ausser den Stadtmauern stand, ist schon nach der Lage des Cimeteriums kaum zu bezweifeln), an keiner grösseren Strasse (s. oben). Für einen

Triumphbogen endlich ist zwar die Form des Baues auffallend, da diese gewöhnlich nur Einen Durchgang, oder, wenn mehrere sind, parallel laufende haben, allein nicht ohne Beispiel. Auf einer Bronzemünze des Kaisers Domitian erscheint ein dem unsrigen in der Anlage ähnlicher Triumphbogen mit zwei sich durchkreuzenden Durchgängen abgebildet; es ist der dem Domitian wegen seines Sieges über die Germanen und Dacier errichtete [1]). Da, besonders in der spätern Kaiserzeit die Triumphbogen bloss als Siegesdenkmale betrachtet wurden, ohne dass ein Zug durch dieselben ging, so darf die abweichende Form um so weniger befremden. Eine ähnliche Gestalt hat auch der Tempel des Janus quadrifrons in foro Boario [2]); sonst dürfte unser Bogen in den Bauformen einige Ähnlichkeit mit dem auf der flaminischen Strasse zu Rom stehenden Arcus Portugaliae gehabt haben [3]).

Dieses interessante, von der Bedeutung römischer Herrschaft in unseren Gegenden zeugende Denkmal ist durch Zerstörungswuth und Zeit arg mitgenommen, — ein Bild gefallener, entschwundener Grösse das ernst und bedeutungsvoll an die Vergänglichkeit aller irdischen Macht mahnt, und, wenn auch noch so hartnäckig dem allgemeinen Schicksale trotzend, ihm dennoch unterliegt. Nur der eine Bogen ist noch vorhanden mit seinen zwei Stützen; von den beiden andern sieht man noch gewaltige, unförmliche Trümmer. Schon vor Jahren wäre auch das noch Erhaltene in Schutt gefallen, da Niemand für die Erhaltung Sorge trug, hätte nicht wiederum der eifrige Hr. Widter in Schwechat aus Eigenem die an ihrer Basis sehr stark zerstörten Pfeiler durch gemauerte Stützen verstärken lassen, wodurch wenigstens der Einsturz des Bogens verhindert wird. Doch bedürfte er noch einer sorgfältigen Restauration, um das allmähliche Zerbröckeln und den Schaden, den die auf dem Mauerwerk wachsenden Gesträuche verursachen, zu verhüten.

Dies wäre eine Übersicht der von der einst so blühenden Stadt Carnuntum noch auf unsere Zeit gekommenen Reste von Bauwerken. Viel Interessantes mag wohl beim Baue der Häuser in Petronell auf-

---

[1]) *Bellori et Rubeis, Veteres arcus Augustorum triumphis insignes, Taf. LII, f. 8.*

[2]) Abgebildet auf einer von Bellori gestochenen Tafel.

[3]) Vgl. Bellori und Rubeis a. a. O. Tab. XLVIII.

gefunden worden sein, was aber alsbald des Materials wegen wieder zerstört wurde, und nicht zu weiterer Kenntniss kam; an der Erzählung alter Einwohner des Fleckens: von grossen unterirdischen Gewölben, langen Mauern und schön bearbeiteten Steinen, mag daher manches Wahre sein.

Von Sculpturwerken in Stein ist ein Votiv-Altar des T. Fl. Probus (die sogenannte *Ara hainburgensis* wohl das Bedeutendste, was bisher aufgefunden wurde [1]). Auf der einen Seitenfläche dieses v. J. 178 n. Ch. stammenden, schönen Denkmals aus weissem Marmor ist der Genius der Stadt Carnuntum dagestellt, stehend, mit einem leichten Gewande halb bekleidet, welches, über die linke Schulter geschlagen und mit dem linken Arme aufgenommen, den Oberleib vorne unbedeckt lässt [2]). Er ist unbärtig, um die unvergängliche Jugendfrische zu bezeichnen, mit einer Mauerkrone auf dem Kopfe, weil er als eine Mauer der Stadt Schutz und Schirm gewährt. In der Linken hält er ein Füllhorn, das Symbol des Überflusses an allen Gütern, mit der Rechten giesst er als Deus propitius die Opferschale aus, den höchsten Göttern opfernd wegen der glücklichen Ankunft des Kaisers M. Aurel [3]). Die andere Seitenfläche des Altars zeigt Fortuna nach der gewöhnlichen Darstellungsweise im langen Gewande mit Ärmeln, mit der Linken das Füllhorn haltend, in der Rechten das auf einer Kugel ruhende Steuerruder, um anzudeuten, wie sie es ist, welche die menschlichen Schicksale auf Erden lenkt. Diese beiden Figuren sind von guter Arbeit, flüchtig und wenig durchgeführt, aber mit Charakter und jenem Tact, der den Werken der bessern Kunstepochen eigenthümlich ist, gemacht.

Ein bacchischer Genius aus Marmor, 3′ 6″ hoch, gegenwärtig im k. k. Antiken-Cabinete befindlich [4]) von ziemlich guter,

---

[1]) S. Taf. V, Fig. 1.

[2]) Über die Bedeutung der Genien vgl. Schömann, Ansichten über die Genien, Greifswald 1845, S. 9, f. — Diese Art der Darstellung ist die gewöhnliche der Stadtgenien *(Mus. Pio-Clement. Tom. V, tav. 28)* und des Genius Augusti auf Münzen von Nero.

[3]) Vgl. die Münzen von Hadrian mit dem Revers: ADVENT. AVG, der Kaiser und der Genius der Provinz opfernd zu beiden Seiten eines Altars. Eckhel, D. N. V. Vol. VI, pag. 496, ss.

[4]) Arneth, Beschreibung der zum k. k. Münz- und Antiken-Cabinete gehörigen Statuen, Büsten, Reliefs etc. Nr. 197. Er ist gegenwärtig als Stadtgenius ergänzt.

kräftiger Arbeit, ist leider stark beschädigt, indem der Kopf, der rechte Arm, ein Theil des linken und beide Füsse fehlen. Er ist mit einem um die linke Schulter geworfenen Gewande, welches die rechte Schulter und Brust unbedeckt lässt, bekleidet. Der Leib ist etwas zurückgebogen und von derber Musculatur; im linken Arme hält er ein Füllhorn, zu seinen Füssen sieht man die *Cista mystica*, halb geöffnet, aus der sich eine Schlange herauswindet. Diese *Cista*, ein Korb aus Rohr geflochten mit den verborgenen Heiligthümern [1]) und der Schlange, dem gewöhnlichen Bilde der tellurischen Kräfte, ist das specifische Symbol der Mysterien und vorzugsweise dem Bacchus eigenthümliche Attribut [2]). Sie bezeichnet also den Genius als bacchischen. Diese Figur dürfte dem Charakter der Arbeit nach aus der Zeit Caracalla's stammen. Aus einer frühern, bessern Epoche der Kunst scheint eine sehr gute Marmorfigur des Mercur, 1′ 9″ hoch, im Schlossgarten zu Petronell befindlich, herzurühren, dann ein Flussgott, liegend, halbbekleidet, etwas kurz in der Proportion, 2′ lang, 15″ hoch; er befindet sich im untern Saale des Schlosses. Von geringerem Kunstwerth ist eine Äskulap-Büste im k. k. Cabinete (Nr. 240), 1′ 2″ hoch. Hr. Widter in Schwechat besitzt ein interessantes Relief aus Carnunt, 16″ breit, 12″ hoch, einen Stier im vollen Laufe darstellend, den ein mitlaufender Mann beim Horne fasst; letzterer ist mit einer kurzen Tunica und leichter Chlamys um die Schultern bekleidet, auf dem Kopfe eine Art phrygischer Mütze, in der Rechten, wie es scheint, einen Stab haltend (Taf. V, Fig. 2). Diese Vorstellung scheint mit dem Mithrascult in Zusammenhang zu stehen, worauf schon die Kleidung des Mannes deutet; vielleicht ist es Mithras selbst, im Begriffe, den Stier zu bändigen und niederzuwerfen, also gleichsam in einem frühern Momente als bei der gewöhnlichen Darstellungsweise, wo er dem bereits zu Boden geworfenen den Dolch in den Hals stösst. Der Charakter der Arbeit lässt auf das dritte Jahrhundert n. Chr. schliessen; die Bewegung ist ziemlich lebendig, aber die Formen sind plump. — Ein kleines Postament aus weissem Mamor, auf dem man den Fuss

---

[1]) S. Clemens von Alexandr. *Protrept. c. 2.*

[2]) S. Eckhel, l. c. IV, pag. 375. Panelius, *De num. cistophoris.* Die *Genii loci* als Naturgeister, welche dem Boden seine erzeugende und belebende Kraft verleihen, wurden gewöhnlich unter dem Bild einer Schlange dargestellt. Vgl. Schömann, a. a. O. S. 10 f.

eines Knaben und den Kopf eines aufrecht stehenden Delphins sieht, sehr gut gemacht, ist als Fragment einer Statue des Amor oder eines neptunischen Genius zu betrachten. — Die bisher gefundenen Grabsteine mit Bildwerk stammen meist aus der spätern Kaiserzeit; einige haben die Büsten der Verstorbenen nach der gewöhnlichen Darstellungsweise, die Männer mit Tunika und Paludamentum bekleidet, in der Linken eine Rolle haltend, die Rechte mit ausgestreckten Schwurfingern auf die Brust gelegt (Taf. V, Fig. 3, 4); andere haben bloss Verzierungen, Blumen- und Fruchtgewinde zwischen gewundenen Säulchen mit kelchförmigen Capitälen. Wahrscheinlich christlichen Ursprungs sind die Steine Nr. 6 und 7 mit Delphinen, welche als Symbol der Christen [1]) (oder auch Christi selbst, in Bezug auf den Fisch des Tobias) in der alt-christlichen Periode häufig in Anwendung waren; letzterer ist wegen der die Freundschaft bezeichnenden verschlungenen Hände innerhalb eines Kranzes, dem Bilde der Ewigkeit, bemerkenswerth.

Von Bronze ist ein rechter Fuss einer kolossalen Statue besonders merkwürdig, zwischen Petronell und Altenburg dicht neben der Strasse gefunden, gegenwärtig im k. k. Antiken-Cabinete (Nr. 1786). Er ist 15″ lang, mit dem *Calceus senatorius* [2]) bekleidet, nämlich ganz in einen ziemlich dünnen Stoff, der die Formen durchscheinen lässt, eingehüllt; zwei breite Bänder laufen vom Rist beiderseits neben den Zehen herab, auf ihnen sind zwei schmälere Riemen sichtbar. Der Fuss ist zum Theil mit Blei ausgegossen, unten offen; in der Mitte bildet das Blei einen starken, viereckigen, unten breiter ausgehenden Zapfen oder Ansatz, der dazu diente, die Statue auf dem Postamente zu befestigen, indem man das Metall zwischen den Zehen in den hohlen Fuss und die in das Postament gemachte Vertiefung eingoss. Es sind noch mehrere eingesetzte Ausbesserungsplättchen sichtbar. Die Statue, die, dem Fusse nach zu schliessen, ausgezeichnet schön, gewiss aus der besten Zeit römischer Kunst gewesen sein muss, hatte eine Höhe von ungefähr 8′; sie scheint sehr gewaltsam, vorzüglich durch Feuer zerstört worden zu sein, wie die geschmolzenen Kanten am Fusse beweisen. Vielleicht liessen sich bei genaueren Nachgrabungen am Fundorte noch andere Theile dieses schönen Denk-

[1]) Nach Matth. 4, 19; Marc. 1, 17; Luc. 5, 2, 7.
[2]) S. Becker, Gallus II, S. 104.

mals auffinden. Von einer vielleicht dazu gehörigen Hand ohne Finger, von der Handwurzel bis zu den Knöcheln 6″ lang, ist mir nur die Zeichnung bekannt. Ferner befindet sich im k. k. Cabinete ein in Petronell selbst gefundener grosser Querbalken oder Stütze aus Bronze, dick gegossen, in der Mitte am dicksten und mit fünf wulstigen Ringen versehen, an den Enden gleichmässig verjüngt, 3′ 4″ lang, fast wie eine Wagenaxe, aber für eine solche doch wohl zu massiv und schwer, da er über 60 Pfund wiegt.

Anticaglien aller Art werden in grosser Menge, besonders beim Umackern der Felder, Erdarbeiten etc. gefunden, sowohl im Flecken Petronell selbst, als auf der ganzen Strecke bis Altenburg hin, so kleine Gefässe aus *Terra sigillata*, zum Theil mit Verzierungen, kleinen Figuren und Thieren *en relief* geschmückt; eines derselben hat am Boden einen Stempel: MASCELIONM (Mascelionum, da das N als verschränkter Buchstabe anzusehen ist) [1]; in einem andern sind noch Reste einer hellrothen, schönen Ocherfarbe. Kleine Thonlampen zu einem und zwei Dochten werden häufig gefunden; eine (1845 gef.) hat am Boden eine Taube mit einem Kranze, darüber VETTI, eine andere zwei Camilli oder Laren. Viele interessante Gegenstände sind in der Sammlung des Hrn. A. Widter in Schwechat; darunter:

Ein Ring von Silber mit zwei verschlungenen Händen; ein sehr nett gearbeiteter Silber-Ring, an dem ein kleiner Schlüssel hängt; eine runde silberne Schnalle sammt Dorn, ¾″ im Durchmesser; ein Bock aus Bronze, 1 ½″ gross, roh gearbeitet; Fuss eines Gefässes, in Form einer Löwenpranke, die oben in einen Fledermauskopf endigt, 1 ½″; Fibeln von verschiedenen Formen, die meisten mit Querstangen, an deren Ende sich Knöpfe befinden; sehr schönes Ortbeschläge einer Schwertscheide, unten halbrund; Löffel; Nadeln, mitunter schön verziert, theils mit Knöpfen am obern Ende, theils mit Öhren, die meisten trefflich patinirt; Verzierungs- und Beschlägstücke von verschiedenen Formen, alles von Bronze. Pfeil- und Lanzenspitzen, einige mit zweifacher Spitze, Instru-

[1]) S. Lambeccius in Kollar's *Anal. Vindob. I, pag. 1026.* Vgl. Gruterus, *Syntagma antiq. inscriptt. LI., 2. CXXVI, 6. MV, 6, Mascellio Felix: DCXCVI, 10.* Im k. k. Cabinete sind mehrere Lampen mit Thieren in Relief und dem Stempel IFABRIC MASC, und MASCE.

mente und Werkzeuge, Messer, Meissel u. dgl., ferner zahlreiche Schlüssel von Eisen. Gegenstände mannigfacher Art von schön gefärbtem Glas, so ein Ring von blauem, eine Kugel von gelbem, ein gewundenes Stück eines Henkels von grünem, Perlen von verschiedenfarbigem Glasfluss. Ferner Mosaikstückchen, Nadeln von Bein, darunter eine schön verzierte mit vergoldetem Kopfe, ein- und zweihenklige Ölkrüge, eine Form zum Lampenpressen, ganz eingeölt, gläserne Urnen, meist aus den steinernen Särgen, von ausgebauchter Form, 2″ — 12″ hoch.

Von geschnittenen Steinen sind mir 14 Stücke bekannt:

1) Jugendlicher Faun, Büste, mit Epheu bekränzt, um die rechte Schulter das Pantherfell, von vorne gesehen, sehr lebendig, obwohl etwas flüchtig, stark erhoben gearbeitet. Amethyst-Camee, 11‴. (Taf. V, Fig. 9.)

2) Imperator, stehend; über den in die Seite gestemmten linken Arm fällt das Paludamentum herab; in der Rechten hält er den Globus, auf dem sich das Kreuz erhebt. Sehr kleiner Niccolo in antiker, einfacher Goldfassung, als Damenring. 1851 gefunden. Es scheint die Darstellung eines der spätern, christlichen Kaiser zu sein. Auf Münzen erscheint der Globus mit dem Kreuze zuerst unter K. Jovianus (363 n. Chr.) statt der früher üblichen Victoria [1]); nach Nicephorus Callistus hatte die Statue Constantin des Grossen zu Constantinopel bereits die goldene Kugel, seit Jul. Caesar das Symbol der Weltherrschaft, mit dem Kreuze darüber in der Rechten. (Taf. V, Fig. 10.) Diese beiden Steine befinden sich im k. k. Münz- und Antiken-Cabinete.

3) Minerva, stehend, ganz gerüstet, in der rechten Hand den Speer haltend, die linke auf den Schild gestützt. Kleiner Carneol in breiter, verzierter Fassung, die sehr schön gearbeitet ist. Im Lagerraume gefunden [2]).

4) Mars, stehend in voller Rüstung, aus später Zeit, roh geschnitten. Carneol in einfacher, glatter Ringfassung. Ebenfalls innerhalb des Lagerwalles gefunden; im Besitze des Hrn. Grafen v. Traun in Petronell.

---

[1]) S. Banduri, *in num. Joviani pag. 445.* — Eckhel, VIII. pag. 505 und pag. 147, s.

[2]) Lambecciusl. c. pag. 1026.

5) Krieger (Mars), seitwärts schreitend, in der Rechten den Helm mit hoher Crista haltend, in der Linken den gesenkten Speer; vor ihm, auf dem Boden, der Schild. Niccolo. (Fig. 11.)

6) Victoria, auf einem Schilde schreibend, eine Darstellung, die auf den spätern Kaisermünzen häufig vorkommt. Blutjaspis. (Fig. 12.)

7) Satyr mit Bocksfüssen, springend, in der halb ausgestreckten Rechten einen Kranz (?) haltend. Carneol.

8) Jugendlicher Faun, laufend, in gebückter Stellung, um die Schultern ein Bocksfell; er ist im Begriffe, den vor ihm her springenden Panther zurückzuhalten; in der Linken trägt er den Thyrsus. Lebendig und charakteristisch. Carneol. (Fig 13.)

9) Delphin, daneben eine Eichel; über beiden der Capricornus (oder Hippocamp ?). Roh gearbeitet, undeutlich. Carneol.

10) Bock, springend vor einem Baume. Blutjaspis.

11) Adler, aufwärts sehend, zwischen zwei Feldzeichen. Carneol.

12) Affe, einen mit zwei Hähnen bespannten Wagen lenkend. Gute Arbeit. Carneol.

Diese 8 Steine in der Sammlung des Hrn. A. Widter, sämmtlich ohne Fassung gefunden, sind meist flüchtig und sehr mittelmässig gearbeitet, aus später Zeit, etwa dem 4. Jahrhundert n. Chr.

13) Amor, stehend, die Doppelflöte blasend, vor ihm ein kleiner Altar, auf dem ein Feuer brennt, bei einer hohen Mauer, auf welcher ein kleiner Tempel steht, daneben ein Baum mit weit ausgebreiteten Ästen. (Fig. 14.)

14) Fortuna mit Füllhorn und Steuerruder; im Felde ΓΙΡ. (Fig. 15.) Von diesen beiden kenne ich nur die Abbildung.

Münzen werden in ausserordentlicher Menge gefunden, sowohl von Silber, als von Bronze [1]); hierin ist wieder der Lagerraum am ergiebigsten. Alljährlich wird beim blossen Umackern der Felder eine grosse Anzahl gefunden, die theils verschleppt werden (in Hainburg sind immer Münzen, die hier ausgegraben wurden zu bekommen), theils von Hrn. Widter gesammelt wurden, der schon eine recht schöne Suite von Kaisermünzen zusammengebracht hat [2]).

[1]) Lambeck kaufte, wie er selbst erzählt, bei seiner Anwesenheit über 200 Stücke.

[2]) Herr A. Miesbach machte im Jahre 1844 dem k. k. Cabinete sieben Bronze-Münzen zum Geschenke, von Nero, Vespasian, Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, Constant. Chlorus und Julian Apostata.

Griechische Münzen wurden bisher nur drei im J. 1844 gefunden; eine Autonommünze von Dora Phoeniciae: Av. Belorberter Kopf des Zeus von edlem Ausdruck; Rev. ΔωΡΙΤωΝ, Astarte stehend, in der Rechten die Kreuzeslanze, in der Linken ein Füllhorn, eine kurze, schlecht gearbeitete Figur, im Felde: ΙΡ [1]); eine von Zeugma Commagenis, Imperialmünze von Antoninus Pius: Av. Belorberter Kopf des Kaisers, am Halse ein Stern als *signum incusum*; Rev . . . ΤGωΝ, viersäuliger Tempel auf einem pyramidalen, hohen Hügel; beide von Bronze, gegenwärtig im k.k. Cabinete. Die dritte ist eine Imperialmünze des Marc Aurel von Caesarea (Eusebia) Cappadociae: Av. ΑΤΤΟΚΡ ΑΝΤωΝGΙΝΟC CGB. Kopf des Kaisers; Rev. ΥΠΑΤΟCΓ, Figur, auf dem Berg Argaeus stehend [2]); Silber. In der Sammlung des Herrn Widter.

Von römischen Münzen in letztgenannter Sammlung sind die wichtigeren: Zwei Familienmünzen, Aemilia (Lepidus) und Junia (Rev. D. SILANVS. L. F. ROMA, Victoria auf der Biga).

Augustus: Av. DIVVS. AVGVSTVS. PATER. Kopf des Kaisers, Rev. PROVIDENT. Altar. Br.

M. Agrippa: Av. M. AGRIPPA . L.F. COS. III. Kopf des Agrippa; Rev. Neptun stehend. (Arneth, Synopsis p. 44; Eckhel VI, 165). Br. II.

Cajus (Caligula): Av. Tempel des Augustus, vor demselben das Taurobolium. Rev. Pietas, verschleiert sitzend. Eckh. VI, 210. Br. Selten.

Claudius, 3 St., darunter eine mit dem Rev. S. C., Pallas, schreitend. Br. II.

Nero, 1 Silber (SALVS), 2 Bronze (DECVRSIO S. C. u. S. C. Victoria mit dem Schilde; Eckh. VI, 277).

Galba, VESTA. S. C. Vesta, sitzend, mit Scepter und Patera. Br. II.

Vespasianus, 12 St. S., darunter die selteneren Reverse: Mars mit Lanze und Feldzeichen (TR. P. COS. ITER.), — IOVIS. CVSTOS, Jupiter bei einem Altare opfernd, — geflügelter Caduceus, — VESTA, Tempel der Vesta (in Silber sehr selten); ferner mehrere Br. dabei die seltenen mit: SECVRITAS AVGUSTI. S. C. Securitas, sitzend. und FORTVNAE REDVCI, Fortuna stehend.

---

[1]) S. Pellerin, pl. LXXX, 1.

[2]) Vgl. Eckhel, Vol. III, pag. 189.

Titus, COS VIII. Rev. Lectisternium. S.

Domitianus, 3 S., 5 Br., unter letztern die Reverse: MONETA AVGVSTI S. C. Moneta, stehend, — VICTORIAE AVGVSTI S. C. Victoria ein Tropäum bekränzend.

Nerva, eine Silbermünze mit: CONCORDIA EXERCITVVM, zwei verschlungene Hände, die einen Legionsadler halten; 2 Br., mit: FORTVNA und mit AEQVITAS, Äquitas, stehend.

Trajanus, 8 St. S., eine mit dem Revers: VIA TRAIANA, auf dem Boden liegende Figur, zu den Füssen ein Rad, — eine (COS VI) Mars, ein Tropäum tragend, — 3 St. mit der sitzenden, opfernden Fortuna; ferner 9 St. Br., darunter die seltene: FELICITAS AVGVST. Felicitas mit Caduceus und Füllhorn (v. J. 112).

Hadrianus, 7 St. S., so: COS. III. Die Wölfin mit den Zwillingen, — ein Quinar mit dem Capricornus, — COS. III. Annona, stehend, — AEGYPTOS, Ägyptus, auf dem Boden sitzend (Eckh. VI, 488), — SALVS. AVG. Salus, sitzend, — SPES P. R. Spes, schreitend, dann 9 St. Br. I. und II. Grösse.

Sabina, 1 St. Br. II.

Aelius Caesar, 1 St. Br. II.

Antoninus Pius, 6 St. S., dabei: TR. P. II. COS. II. DES. III. P. M. Rev. Diana (selten), — CONSECRATIO, Adler auf einem Altare, — APOLLINI . . GVSTO. Apollo, stehend; 9 St. Br., darunter die Reverse: LIBERALITAS AVG. IIII, der Kaiser auf einer Tribune, — LIBERTAS S. C. Libertas, stehend, — ITALIA (TR. P. III. COS. III.). Italia, auf dem Globus sitzend.

Faustina sen. (DIVA) Rev. AVGVSTA, Ceres, — Lectisternium, — AETERNITAS, Fortuna, — ....CRATIO, Pfau; ferner: 4 St. Br. II. Gr.

M. Aurelius Antoninus, 7 St. S., dabei die vom J. 140 mit dem Rev. HONOS, Honos, stehend (Eckh. VII, 44); ferner 8 St. Br.

Faustina jun. mehrere in Silber, auch die ziemlich seltene mit: CERES, die Göttin, sitzend, dann 11 St. Br.

L. Aur. Verus, DIVVS VERVS. Kopf; Rv. CONSECRATIO, Adler auf der Kugel. Br. I.

Lucilla, 4 St. Br.

Commodus, 9 St. Br., dabei eine mit: FIDES EXERCITVVM (COS. III.) Fides, stehend.

Crispina, 3 St. Br. II. mit: IVNO LVCINA S. C. Juno.

Von späteren Kaisern ist eine grosse Menge von Münzen vorhanden, so von:

Sept. Severus, 16 S., 1 Br. — Julia Domna 3 S., 2 Br. — Caracalla, 19 S. (dabei die seltnere mit dem Rev. RESTITVTOR VRBIS, Roma, sitzend), 2 Br. I. — Plautilla, 2 St. (PROPAGO IMPERII).

Geta 5 S. (NOBILITAS. — SECVRIT. IMPERII, — SEVERI. PII. AVG. FIL.) — Elagabalus, 1 S., 1 Br. (Rev. SVMMVS SACERDOS). — Julia Maesa, 2 S. — Julia Paula, 1 S. — Julia Soëmias, 3 S. (IVNO REGINA und VENVS CAELEST.).

Severus Alexander, 25, St. S. 2 Br. I. sehr schön patinirt.

Maximinus, 1 S., 2 Br. I. (SALVS AVGVSTI und VICTORIA GERMANICA). — Julia Mamaea, 5 S., 1 Br. I. — Gordianus III., 5 S., 7 Br. — Philippus Pater, 5 S. — Otacilia, 1 S., 2 Br. — Philippus fil. 1 Br. II. — Trajanus Decius, 1 Br. (DACIA). — Herenn. Etruscus, 1 S. (SPES PVBLICA). — Trebon. Gallus, 2 S. — Valerianus sen., 4 S. — Gallienus, 2 S., 12 Br. II. und III. — Corn. Salonina, 9 Br. — Tetricus Pater, 5 S. — Claudius Gothicus, 18 S. — Quintillus, 4 S. — Aurelianus, 17 S. — Ulpia Severina, 3 S. — Tacitus, 10 S. — Florianus, 2 St. — Probus, 22 St. — Carus, 2 St. — Numerianus, 1 St. — Diocletianus, 10 St. — Maximianus, 2 gr. Br., 4 kl. Br. — Constantius I., Chlorus, 8 gr. Br., 3 kl. Br. — Fl. Helena, 3 St. — Galer. Maximianus, 6 St. — Gal. Valeria, 1 Br. — Maximinus Daza, 6 S. — Fl. Val. Severus, 9 St. — Maxentius, 2 Br. — Licinius sen., 12 St. — Licinius jun., 1 St. — Constantinus Magnus, sehr viele kl. Br., zum Theil trefflich erhalten. — Crispus, 8 St. Br. III. — Delmatius 1 St. — Constantinus jun., 12 St. — Constanz viele kl. Br. — Constantius II., 1 S., sehr schön (mit VOTIS XXX. MVLTIS XXXX im Kranze, unten TES), viele Br. III. — Vetranio, 1 kl. Br. — Magnentius, 1 St. — Julianus Apostata, 2 grössere, 11 kleinere Bronzemünzen. — Jovianus, 4 St. — Valentinianus sen. (unter dessen Regierung Carnunt zerstört wurde) 15 St. kl. Br. — Valens, 16 St. — Gratianus, 5 Br. II., 6 Br. III. — Magnus Maximus 2 Br., die eine mit dem Revers: VICTORIA AVGG. — Von den spätern Kaisern kommen keine Münzen mehr vor.

Die bedeutendsten der aufgefundenen Denkmäler aber sind die inschriftlichen. Aus den 64 mir bisher bekannten Inschriftsteinen lässt sich mancher für die Stadt Carnuntum, wie auch für das gesammte römische Municipalwesen interessante Anknüpfungspunkt herausfinden. — Es sind drei öffentliche Denkmäler, — zwei davon an einem von den Decurionen der Stadt angewiesenen öffentlichen Orte aufgestellt, — ferner 27 den Göttern geheiligte Altäre und Votivsteine, die übrigen 34 sind Grabsteine von Soldaten und Civilpersonen, oder Gedächtnisssteine, dem Andenken Einzelner gewidmet.

Acht und zwanzig der folgenden Inschriften sind noch unedirt, manche der übrigen nicht so bekannt, als sie es ihres Inhalts wegen zu sein verdienen.

I. Votiv-Altar des T. Fl. Probus wegen der seinem Sohne ertheilten Augurswürde; — die sogenannte Ara hainburgensis.

T . FL . T . F.
SERG . PROBVS
DEC . MVNIC.
CAR . EX . V . DEC
OBHONOREM
AVGVRATVS
T . FL . PROBI . FIL .
SVI DECVR.
MVNIC . EIVSD
EQVO PVBL.
D. D.
L . D . D . D .

)RFITO . ET RVFO . COS. K SEPT.

Titus Flavius Titi filius Sergia (e tribu) Probus decurio municipii Carnunti ex quinque decuriis ob honorem auguratus Titi Flavii Probi filii sui decurionis municipii ejusdem equo publico donum dedit. Locus datus decreto decurionum. — Orfito et Rufo Consulibus Kalendis Septembris.

Auf der rechten Seitenfläche Fortuna mit Füllhorn und Steuerruder, auf der linken der Genius der Stadt mit Füllhorn, opfernd.

Aus schönem, weissem Marmor (leider neuester Zeit übertüncht!), 3′ hoch, 2′ breit. — Im Jahre 1818 aufgefunden. Gegenwärtig im Rathhaussaale zu Hainburg. — (S. Taf. V, Fig. 1.)

Hierüber eine eigene Abhandlung von Giov. Labus: *Ara antica, scoperta in Hainburgo. Milano 1820, fol.* — Orelli, 2288. — Hormayr, Wien, s. Geschicke und Denkwürdigkeiten, I, 2. Heft, S. 149.

Die Tribus Sergia, eine *tribus rustica* hatte wahrscheinlich von dem gleichnamigen Geschlechte den Namen erhalten. *Ascon. in orat. pro C. Cornel. sub fine* Vgl. Gruter CCCVII, 5, CVII, 3 etc.

In den Provinzialstädten legte man einen grossen Werth auf die Tribus, zu der man gehörte, insbesondere aber auf alle Würden, Ehrenstellen und Titel, denn, da es in der Politik Roms lag, die unterworfenen Völker wie Bundesgenossen und Freunde zu behandeln, ihnen Rom als zweites Vaterland zu geben, und ihr Interesse mit dem des Gesammtstaates zu verflechten, so sah man in der Provinzialwürde die Stufe, um höher zu steigen, ja zu den höchsten Ämtern zu gelangen; besonders war in der spätern Kaiserzeit Keinem die Möglichkeit, dies zu erreichen, abgeschnitten. Daher das Hervorheben der Tribus und aller Würden auf diesem, sowie auf vielen Denkmälern der Provinzen.

Die Decurionen waren die eigentliche magistratische oder Stadtbehörde *(principes publicorum negotiorum)*; sie hatten für Strassen, Wasserleitungen, Bäder u. s. w. zu sorgen, die Rechte der Stadt zu wahren, manche öffentliche Ämter zu besetzen, die Pontifices, Augures und Communal-Ärzte zu ernennen. Die *quinque decuriae*, zu denen T. Fl. Probus, der Vater, gehörte, sind die *decuriae judicum* (vgl. Gori, *Inscr. Etr. T. II, p. 20; Marm. Taurin. T. II, p. 51;* Maffei, *Mus. Ver. p. 375, 3;* Krebsius, *De judic. Rom. decur.*). Zu den drei schon früher bestehenden Decurien der Richter fügte Augustus die vierte, Caligula die fünfte hinzu, Sueton. Caj. c. 16. Während zu den beiden ersteren ein Vermögen von 400,000 Sesterz. erforderlich war, genügte zu den andern eines von 200,000 Sest. Eine solche Würde wurde in den Provinzen vom Kaiser verliehen. — T. Fl. Probus, der Sohn, gehörte bloss im allgemeinen zur *Ordo decurionum* und wird Ritter *(equo publico)* genannt, als einer der: *equo stipendium merebat.* Es war dies eine Auszeichnung, welche die Kaiser den Söhnen verdienstvoller Männer ertheilten, oft schon in sehr früher Jugend; so z. B. war Marc Aurel schon im 7. Jahre Ritter, Ael. Capitol. c. 4. Wegen der erlangten Augurswürde also, die sehr angesehen war, von der

Cicero Leg. 2. ausführlich spricht, wurde dieses Denkmal errichtet [1]), wahrscheinlich bei Gelegenheit des feierlichen Einzuges M. Aurels in Carnunt, wo der Decurio Probus seine Dankbarkeit und gute Gesinnung an den Tag legen wollte. Auch die Flüchtigkeit der Schrift scheint darauf hinzudeuten, dass das Monument in Eile verfertigt wurde, wie es bei solchen Anlässen zu gehen pflegt.

Orfitus und Rufus waren die Consuln des Jahres 178 n. Chr., Reland Fast. Consul. p. 51 und Lamprid. in Commod. c. 12. Orfitus ist ein alter Name: ein Serv. Cornel. Orfitus war Consul des Jahres 51; ihn liess Nero tödten, Sueton. Nero .c. 37. Im J. 110 war ein Serv. Scipio Orfitus Consul, Rel. p. 8, Grut. CCCXI, 4. Der vollständige Name des in unserer Inschrift angeführten Consuls ist: Servius Cornelius Scipio Orfitus; der des andern: Quintus Tinejus Rufus. Der Grossvater des letztern war jener Tinej. Rufus, der Jerusalem zerstörte, und, wie Eusebius, H. E. L. VI, c. 18 berichtet, in seinem Wagen über den Platz fuhr, auf dem der Tempel gestanden war.

II. Votivstein des Decurio C. Jul. Magnus.

P . CLAVDIO PALLANTI
HONORAT . REPENTINO
ADLECTO
INTER . TRIBVNICIOS
LEG . PR . PR . PROVINCIAE
AFRICAE . PRAETORI
LEG . PR . PR . PROVINCIAE
ASIAE . LEG . AVG . LEG . X . G.
C . IVL . MAGNVS . DEC . COL .
KARN . EQVO PVBLICO
EX . V . DECVR
DIGNISSIMO
L. D. D. D.

Publio Claudio Pallanti Honorato Repentino adlecto inter tribunicios, legato pro Praetore provinciae Africae, Praetori, legato pro Praetore provinciae Asiae, legato Augusti legionis decimae geminae Cajus Julius Magnus decurio coloniae Karnunti equo publico ex quinque decuriis dignissimo. — Locus datus decreto decurionum.

[1]) Aus eben diesem Anlasse setzte L. Aquilius dem Kaiser Hadrian eine Statue. Grut. CCXLVIII, 8.

Herum ein Rahmen mit wenig erhoben gearbeiteten Laubzügen. Weisser Marmor. — 3′ 11″ hoch, 2′ 11″ breit, 5 ½″ dick. — Nach Lazius, *De republ. Rom. L. XII, sect. 3, c. 1, p. 639* von Dr. Fuchsmagen, Kaiser Maximilian I. Rath nach Wien gebracht. Früher im Eingang des medicinischen Collegiums aufgestellt, jetzt im k. k. Antiken-Cabinete (im unteren Belvedere) Nr. 219.

Gruter CCCXC, 2. — Orelli 4964. — Arneth, Beschr. der zum k. k. Münz- und Antiken-Cabinete gehörigen Statuen, Inschriften etc., 4. Aufl., p. 38. — Hormayr, Wien, s. Geschicke etc., I, 1. Heft, S. 101. — Tschischka, Gesch. Wiens, S. 10.

Mit Unrecht erhebt Labus, *Ara antica, p. 10*, Bedenken gegen die Echtheit dieser Inschrift, und zwar vorzüglich desshalb, weil Carnunt hier Colonie genannt wird, was aber auch auf dem Stix-Neusiedler Mithras-Monument der Fall ist (s. oben). Der Schrift nach, die schön und correct ist, dürfte dieser Stein aus der Zeit des Caracalla stammen. Der Name des P. Cl. Repentinus, eines doch so angesehenen Mannes, ist sonst unbekannt. Pallas ist ein häufiger Name, Grut. XXXI, 11; CDXXIV, 12; DXXII, 9 u. a.; ebenso kommt Repentinus auf mehreren Inschriften als Familienname vor, Grut. XXX, 5; XXXV, 12 etc. Honoratus ist hier, wie aus der Stellung des Wortes hervorgeht, ein Name, nicht eine Würde [1]).

Die *allecti* waren diejenigen, welche zur Ergänzung des Senats auf ausserordentlichem Wege, d. h. aus anderen Ständen, gewählt wurden Suet. Claud. 24. Die neu aufgenommenen Senatoren erhielten ihren Sitz in einer bestimmten Rangclasse, daher: *allecti inter consulares, praetores, tribunitios, quaestorios*. S. Becker, Handbuch d. röm. Alterth. Th. II, 3. Abthl., S. 246. Vgl. Grut. CCCLXXXIX und Lersch in den rhein. Jahrb. 1848, XII, S. 1.

Die *Legati pro Praetore* waren in der Kaiserzeit die Präsidenten oder Militär-Gouverneurs in den Provinzen, welche die Person des Kaisers vertraten.

---

[1]) Die Honorati sind in den Colonien diejenigen, welche eine Ehrenstelle bekleidet hatten, entweder *Duumviri* oder *Quinquennales* waren; sie gingen im Range den Decurionen vor. Lamprid. *Alex. Sev.* 40, 28. Grut. CCLXXIX, 3.

III. Basis einer Statue des Kaisers Caracalla.

IMP. CAES.
M. AVR. ANTONINO
PIO. FELICI AVGVST
PART. MAX. BRITT. MAX.
PONTIF. MAX. TRIB. POT
XVI IMP. II. COS. III. DESIG
IIII. P. P. PRO. COS
CORNICVLARI
COMMENTARIENS
SPECVLATORES
LEGIONVM III.
AMTONINIAR
P. S. DEVOTISSIMI
NVMINI EIVS

CORNIC		VAL. VICTORINV	S	AVREL. FLORV	S
ANTON PROBV	S	EL. MARTIALI	S	CETRON. CVPITIANV	S
CLAREN. MARCELLINV	S	AEL. EPIANV	S	ANNAIVS. SICINIANV	S
MOGET. PAVLIANV	S	IVL. SEVERV	S	AEL. GRATV	S
COMM		SEPT. LVCIV	S	COEL. VRSVLV	S
IVL. AVLVRDV	S	LICIN. AESTIANV	S	LIVIVS. VALERIANV	S
SEPT. AESTVTV	S	CL. CLAVDIANV	S	IVL. DIGNV	S
VLP. SABINV	S	PVB. SEVERV	S	VLP. VIOLANV	S
SPECVL					
FL. MARCV	S	. . . . .	S	TERENT. TERENTIANV	S
SEVER. SEVERV	S	. . . . . NV	S	NVMEN. INGENVV	S
AVREL. CANDVSIANV	S	AQVIL. ROMVLV	S	ANN. ANTONINV	S
SEPT. LICINV	S	L. VRBAN. PETV	S	AVREL. VIRINV	S

Imperatori Caesari Marco Aurelio Antonino Pio felici Augusto Parthico maximo, Brittannico maximo, Pontifici maximo, tribunitia potestate XVI, Imperatori II, Consuli III, designato IV, patri patriae, pro Consuli cornicularii, commentarienses, speculatores legionum trium Antoniniarum pecunia sua devotissimi numini ejus. Folgen die Namen.

Weisser Marmor. Die Schrift mit rother Farbe ausgefüllt; die Namen sind sehr flüchtig mit einer Art Cursivschrift eingegraben. 3′ 10″ hoch, 1′ 11″ breit, 1′ 3″ dick. — Im Jahre 1796 zwischen Petronell und Deutsch-Altenburg aufgefunden. Jetzt im k. k. Antiken-Cabinete, Nr. 198. — Labus, *Ara. ant. p. 63* [1]). — Arneth,

[1]) Viele Namen sind hier unrichtig angegeben.

S. 30. — Hormayr, Gesch. Wiens, I. 2. Hft. S. 153. — Tschischka, S. 18 (unvollständig) [1]).

Die Anfertigung dieses Monuments fällt in das Jahr 212 n. Ch., welches das 16. Regierungsjahr Caracalla's war. Mit dem Titel Parthicus Maximus erscheint dieser Kaiser auf Münzen schon im J. 200, wo er mit seinem Vater im parthischen Kriege war, Eckhel VII, p. 201; — als Brittannicus M. nach seiner Reise nach Britannien im Jahre 210.

Die Cornicularii waren eine Art Rottenführer, dem Flügel einer kleinen Truppenabtheilung vorstehend; später erscheinen sie den Centurionen, Tribunen, Proprätoren etc. als Adjutanten beigegeben, Suet. Domit. 17, — Grut. DLXI, 11. Da in obiger Inschrift auf jede Legion nur ein Cornicularius kommt, so dürften sie hier wohl in letzterem Sinne, nämlich als Legions-Adjutanten zu nehmen sein. Vgl. Val. Maxim, VI, 1, Nr. 11. Diese Charge erhielt in der Folge eine weitere Ausdehnung, und wurde eine Würde im Gerichts- und Finanzwesen, *Cod. Theod. VIII, 4, 10.* — Der Name scheint von einem Hörnchen am Helme herzurühren, das als Geschenk für bewiesene Tapferkeit verliehen wurde, Liv. X, 44. Das Geschäft selbst hiess *corniculus*. Vgl. Lersch im Centralmus. II, 28.

Die Commentarienses sind die Kriegscontroleurs, wie Generalstabsofficiere; sie hatten die Soldatenlisten zu führen, für die Dislocation und allgemeinen Dispositionen zu sorgen u. dgl. Ascon, in 3 Verr. 28. Jeder Legion war ein solcher zugetheilt, der jedoch, wie aus unserer Inschrift hervorzugehen scheint, im Range dem Cornicularius nachstand. Es gab solche auch im Civile, sowohl in Fiscal-Angelegenheiten als Staatssecretäre, Paul Dig. 49, 14, 45, als bei der Justiz. *Cod. Just. IX, 4, 4.*

Die Speculatores sind eigentlich die Späher, entweder auf den Wartthürmen, wo sie dann ihre Signale gaben, oder als Spione, die sich zum Feinde schlichen, um seine Pläne auszuforschen (zu unterscheiden von: *explorator*, Kundschafter, der offen dem Heere vorangeht), Salmas. *ad Spart. Hadr. p. 106.* Schon in der letzten Zeit der Republik waren bei jeder Legion 10 Soldaten (also bei jeder

[1]) Vgl. die Inschrift vom Theater des Marcellus in Rom bei Grut. MLXX, 2. — Die Basis einer Imperial-Statue s. Visconti im *Mus. Pio-Clem. Tom. III, tav. 46.*

Cohorte einer), welche verwendet wurden als Boten, um Rapporte zu erstatten, wie Ordonnanzen, Tac. *Hist. II, 11, 6.* Orelli 1222, Grut. DXX, 5.; sie mussten desshalb auch Schnellläufer sein, Tac. l. c. II, 73, 1, und bildeten so eine Art militärische Courier-Post. Becker, Handbuch III, 1, S. 104. Aus ihnen wurden dann auch die Späher genommen. Die Zahl 10 für jede Legion wurde auch in der Folge beibehalten. Bewaffnet waren sie mit Speer, Lanze und Schwert, Grut. DXVII, 7.

Es geht aus obiger Inschrift hervor, dass zur Zeit ihrer Anfertigung drei Legionen in Carnunt waren, wahrscheinlich die X. Gemina, die XIV. Gem. und die XV. Apollinaris. Zur Zeit Caracallas scheinen fast alle Legionen den Beinamen Antoniniana geführt zu haben, wenigstens ist es von der X. Gem. und X. Fretensis, von der XI. und XIII. bekannt. Grut. XII, 9; MLXVIII, 2. — Orelli 2129.

IV. Altar des Jupiter und der Juno.

I. O. M.
E. IVNONI
REG. SAC
IVL. CENSO
RINA E AVR
MESTRINVS
V. S. L. L. M.

Jovi Optimo Maximo et Junoni Reginae sacrum Julia Censorina et Aurelius Mestrinus vota solverunt libenter laeti merito.

Auf der rechten Seitenfläche eine kreuzförmige Figur, wenig erhoben gearbeitet, auf der linken eine Patera. — Sandstein, 2′ hoch, 10″ breit. Im Schlosshofe zu Petronell gefunden; im Garten daselbst befindlich.

Seidl in Schmidl's Blättern f. Literat. und Kunst 1847, Nr. 242.

Die Zusammenstellung von Jupiter und Juno Regina ist auf Votivsteinen sehr gewöhnlich. Orelli 1046, 1276 etc.

Eine Aemilia Censorina bei Grut. DCCCLXXXVI, 10. — M. Mestri. M. L. Censorini auf einer zu Mailand gefundenen Inschrift bei Grut. CCCCXIII, 6. — Der Name Mestrinus kommt sonst nirgends vor.

V. Altar des Jupiter.

I . O . M.
CLAVD.
AVITVS.
V . S . L . M.

Jovi Optimo Maximo Claudius Avitus votum solvit libenter merito.

Hormayr's Archiv 1816, S. 662. — Hormayr, Wien etc. I, 2. Heft, S. 155 (unvollkommen).

Avitus ist ein sehr häufiger Name, bei Reines., Grut., Murat. u. a.

VI. Altar des Vulcanus.

VOLCANO
AVG
M . MVCIVS
FRONINVS
ET . L . VALER
CYRILLVS
AVGVSTAL.
CVRATOR
THERMAR.

Volcano Augusto Marcus Mucius Froninus et Lucius Valerius Cyrillus, Augustalis, curator thermarum.

Sandstein 3′ 6″ hoch, 1′ 3″ br. — Gegenwärtig im Schlossgarten zu Petronell.

Seidl in den Blätt. f. Literat. u. Kunst 1847, Nr. 242.

Augustus, heilig, erhaben, majestätisch (bei Cicero meist mit sanctus verbunden), ist ein gewöhnliches Adjectiv der Götter auf Inschriften. Grut. CCCXLVI, 3; MLXIX, 4.

Statt Froninus soll es wahrscheinlich heissen Frontinus, wie auf vielen Steinen bei Grut., Murat., Orelli (1173) u. a.

Ein T. Flav. Cyrillus bei Grut. DCCLXXXIII, 6.

Augustalis ist eigentlich ein dem Priesterstande Angehöriger, den Augustus zum Cult der Laren und Penaten stiftete. In den Municipien und Colonien bildeten die Augustales ein Collegium, dessen erste sechs Mitglieder Seviri August. hiessen. Orelli 3959; sie kommen auf Inschriften häufig vor. Diese Würde, welche im Laufe der Zeit ihren priesterlichen Charakter fast ganz verlor, und

bloss zur Ehrenstelle wurde, ertheilten die Decurionen. Die Augustales bildeten dann einen Mittelstand zwischen Decurionen und Plebs. S. bes. Grut. CDXXXI, 1.

Es ist hier wahrscheinlich von einem *Curator thermarum Carnunti* die Rede, indem sonst eine nähere Bezeichnung der Bäder, über welche L. Val. Cyrillus die Aufsicht zu führen hatte, angegeben sein müsste. Eine solche Stelle wurde auch oft von den Kaisern verliehen; so kommt ein *Curator operis thermarum datus ab Imperatore Caesare Hadriano Augusto* der Colonie Benevent vor, Romanelli, Topographia T. II. p. 338. Ein *Curator thermarum Varianarum* bei Grut. CLXXXII,7; Zell, Röm. Epigraph. 1197.— Ein *Cur. aedium Volcano sacr.*, bei Murat. CXXXV, 1. — Der Schrift nach zu urtheilen, scheint dieser Stein aus der Zeit der Antonine herzurühren.

VII. Mithras-Altar.

D . S . I . M.
FAVTORI . IMPERII . SVI
IOVII . ET . HERCVLII
RELIGIOSISSIMI
AVGVSTI . ET . CAESARES
SACRARIVM
RESTITVERVNT.

Deo Soli Invicto Mithrae fautori imperii sui Jovii et Herculii religiosissimi Augusti et Caesares sacrarium restituerunt.

Auf einer Seite der Genius des Aufganges in asiatischer Kleidung mit erhobener Fackel, auf der andern der des Unterganges mit gesenkter Fackel (das gute und böse Princip symbolisirend).

Marmor, 4′ 9″ hoch, 2′ 8″ breit, 2′ 1″ dick. — Im J. 1816 von Petronell nach Wien in das k. k. Antiken-Cabinet gebracht, Nr. 15 der Meilensteine. Labus, *Ara antica*, p. 9. — Orelli, Nr. 1051. — Arneth, Beschreib. der zum k. k. Münz- u. Ant.-Cab. gehörigen röm. Meilensteine, Wien 1845, S. 11. — Hormayr's Archiv, Jahrg. 1816, S. 662. — Hormayr, Wien etc. I, 2. Heft, S. 154.

Aus dieser Inschrift geht hervor, dass zu Carnunt eine Capelle des Mithras bestand, welche Diocletian und Maximian nebst den von ihnen angenommenen Cäsaren Galer. Maximianus und Fl. Val. Con-

stantius zwischen den Jahren 292 und 305 n. Ch. wieder herstellen liessen, denn Jovius war der Beiname des Val. Diocletianus, Herculius der seines Mitregenten Maximianus, Aur. Vict. in Caess. 39. — Im J. 292 nahm jeder der beiden Auguste noch einen Caesar an; da nun die Inschrift auch diese als Hersteller des Tempelchens angibt, Diocletian aber im J. 305 abdicirte, so fällt sie zwischen 292 und 305. — Einzeln kommen die beiden Auguste mit den betreffenden Beinamen öfter vor, so auch auf Münzen, Eckhel T. VIII, p. 9; in dieser Zusammenstellung aber sonst nirgends [1]). Charakteristisch für die Zeit ist die grosssprecherische Eitelkeit, welche die Regenten bewog, sich die erhabensten, — göttliche Titel beizulegen.

Der Mithrascult, durch Pompejus nach Rom verpflanzt *(Plut. vit. Pom.)*, gewann rasche Ausbreitung, und war unter den Kaisern über alle Provinzen verbreitet, wie zahlreiche Denkmäler, z. B. das zu Mauls in Tirol im J. 1737 gefundene, das Stix-Neusiedler Monument (s. oben) und viele andere bezeugen.

Sacrarium, eigentlich die dunklen Zugänge zu den Mysterien der Ceres, Isis und des Bacchus bezeichnend, Maffei *Mus. Ver. p. 254, 1*, ist hier als kleiner Tempel, Heiligthum oder Capelle zu verstehen. Vgl. Bibliot. Ital. T. III, p. 53. —

VIII. Altar der Venus.

VENER . .
SAC . . . .
PRO . . . .
STATAL . .
MARC . Æ
V . S . L . L

Veneri sacrum pro (salute) Stataliae, Marci et . . . . Vota solverunt libenter laeti.

Sandstein, 2′ hoch, 11″ breit, 11″ dick. — Gefunden in Petronell 1843, wo er als Stütze einer Wasserrinne diente. Jetzt im k. k. Cabinete, Nr. 242. Arneth, S. 45. — Seidl, in den Blätt. f. Liter. u. Kunst 1846, Nr. 18.

Statt Statalia soll es vielleicht heissen Statilia, ein Name der auf vielen Inschriften bei Grut., Murat. u. a. vorkommt.

[1]) Vgl. Die Inschrift der vier Herrscher über die Herstellung eines Mars-Tempels bei Orelli 1356.

IX. Altar der Fortuna.

FORTVNÆ
DOM . SAC .
. EXTVS . AFRA
NIVS . FIRM
VS V . S . L . M.

Fortunae Domesticae sacrum. Sextus Afranius Firmus votum solvit libenter merito.

Sandstein, 1′ 5″ hoch, 10½″ breit.—Gefunden im Schlossgarten zu Petronell, am Getreidespeicher daselbst eingemauert.—Unedirt.

Fortuna bona Domestica, bei Seivert, p. 163, 237, Orelli 1744 etc. Afranius und Firmus sind gewöhnliche Namen.

X. Altar der Fortuna.

FORTUNA
. . . . . .
. . . . . .

Wahrscheinlich unfertig, indem die Oberfläche des Steins ganz gut erhalten, bloss das erste Wort eingegraben, der übrige Raum aber, wo feine Linien gezogen sind zur Direction für die weitere Schrift, leer ist. — 2′ 2″ hoch, 10″ breit. Am Schüttkasten zu Petronell eingemauert.

XI. Altar des Genius, dem Jupiter Dolichenus geweiht.

GENIVM
I. O . M . D
SVB . SACER
ANTIOCO ET
MARINO.

Genium Jovi Optimo Maximo Dolicheno (? dedicatum?) sub sacerdotibus Antioco et Marino.

Sandstein, 1′ 3½″ hoch, 1′ 5½″ breit, 1′ 2½″ dick. — Gefunden 1816. — Jetzt im k. k. Antiken-Cabinete, Nr. 47ª.

Orelli Nr. 4959. — Arneth, S. 13.

Eine merkwürdige, etwas dunkle Inschrift. Es war Sitte, den Namen oder das Bildniss des Genius von Genossenschaften oder Collegien dem Jupiter zu weihen, Orelli, II, p. 423, da die Genien für Ausflüsse der höchsten Götterkraft galten, insbesondere aber in Jupiter ihren Ursprung hatten, mit ihm in innigster Verbindung standen,

Schömann, Ansichten über die Gen., S. 14. Hiernach wäre obiges Monument ein Altar eines Collegiums, welches die Statue oder den Namen ihres Schutzgenius dem Jupiter weihte. Es wäre dann zu lesen: *Jovi Optimo Maximo.* Bedenklicher dagegen erscheint die Annahme, dass die Inschrift auf den Genius Jovis, der als ein unmittelbarer, dienstbarer Geist des Gottes zu fassen ist, zu beziehen sei; er kommt in der einzigen zu Furfo im Lande der Vestiner im J. d. St. 696 abgefassten Inschrift, Murat. DLXXXVII, 1, Orelli 2488, vor, und wird auch sonst nur von zwei spätern Schriftstellern, nämlich Minuc. Felix, Oct. c. 29, und Arnobius III, 40, erwähnt; seine Verehrung scheint daher nur sehr beschränkt gewesen zu sein [1]).

Die Siglen der zweiten Zeile können verschieden gelesen werden: 1. *Jovi Optimo Maximo Dolicheno*; letzteres Wort ist oft durch D abgekürzt, Grut. XI, 5; XII, 7; XIII, 17 etc. Der Cultus des Jupiter von Doliche, einer Stadt in Commagene, war sehr ausgebreitet, wie zahlreiche Inschriften bezeugen. Desto seltener sind seine Bildnisse, Marini, *Atti e mon. de' frat. Arvali, p. 583 ss.* Er wird dargestellt auf dem Stier stehend, meist geharnischt; weitere Attribute sind Adler und Widderkopf, die verschiedentlich angebracht sind. Ein solches Monument bei Spon. *Misc. Sect. III. Nr. 20, p. 79* aus Würtemberg, ein anderes in Ungern gefundenes im k. k. Antiken-Cabinete. Es ist der Zeus-Belos der Syrer, auch auf Münzen von Hieropolis dargestellt; vgl. Böttiger, Kunstmyth., S. 308, 313 u. A. — 2) könnte das D auch *dedicatum* gelesen werden, wie bei Grut. XXXVIII, 10 u. A. Endlich *Domestico*, wie in der Inschrift bei Murat. X, 2.

Bemerkenswerth ist, dass die Namen von Priestern vorkommen. Ein Antiocus Lib. bei Grut. CMXXXIX, 6.

XII. Altar des Genius loci.

TVTELAE . ET
GENIO . LO
CI AGATHO
DORVS . AC
TOR.

Tutelae et Genio loci Agathodorus actor.

[1]) Vgl. auch Reinesii, *Notitiae istor. 2, pag. 98.*

Weisser Marmor, 1′ 2″ hoch, 7½″ breit, 4½″ dick. — 1844 gefunden; jetzt im k. k. Cabinete, Nr. 237.

Arneth S. 44. — Seidl in den Blätt. f. Liter. u. Kunst. 1846, Nr. 18.

Tutela ist die Schutzgottheit eines Ortes, Petron. Sat. 57; Fabretti, p. 79, oder auch eines Gegenstandes; so war z. B. die *Tutela navis* das am Schiffsschnabel angebrachte Bildniss einer Gottheit, unter deren Schutz man schiffte, Senec. Ep. 76. Häufig ist Fortuna die Tutela, Marini, Atti T. II. p. 825, Grut. LXXIII, 7; besonders oft erscheint sie in spanischen Inschriften angeführt. Bisweilen wurde der Schutzgenius selbst Tutela genannt, Grut. CV, 2; wo aber beide getrennt vorkommen, ist unter der letztern eine andere Gottheit zu verstehen. So hatte jeder Monat eine andere Tutela, der Jänner die Juno, der Februar den Neptun, der März die Minerva, u. s. w.

Agathodorus, wahrscheinlich ein Grieche, auf einem in Frankreich gefundenen Steine bei Grut. MXCVIII, 7.

Actor, eigentlich ein Anwalt, der eine Sache vor Gericht vertritt, ein vom Staate bestellter Beamter zur Vermittlung der Processe, wurde späterhin jeder genannt, der etwas zu verwalten oder zu beaufsichtigen hatte, im Privatleben meist ein vertrauter Sclave oder Freigelassener, Tac. II, Ann. 30. So der *Actor summarum*, Cassier, Suet. Domit. 11, der *Actor villici*, der die Verwaltung des Gutes seines Herrn zu besorgen hatte, Orelli 4688 u. a.

XIII. Altar des Silvanus als Genius loci.

S . . VANO . AVG.
GENIO
LOCI . PRO
SALVTE
C . VETTII
SITINNIANI
LEG . AVG . PRPI
NYMPHECVS
LIB . EIVS
EDICVLAM
EX . VOTO
REST.

Silvano Augusto, Genio loci pro salute Caji Vettii Sitinniani legati Augusti pro Praetore (?) Nymphecus libertus ejus ediculam ex voto restituit.

Auf der rechten Seitenfläche ist ein Opferkrug auf einem Altare, auf der linken eine Patera ebenfalls über einem Altare in flachem Relief sehr mittelmässig ausgehauen.

Sandstein, 3′ hoch, 1′ 5″ breit, 1′ 2″ dick. — Zwischen Petronell und Deutsch-Altenburg im obern Theile des Lagerwalles gefunden, 1852. — Im Besitze des Hrn. A. Widter in Schwechat. — Unedirt. —

Aus dieser Inschrift geht hervor, dass wahrscheinlich an der Stelle, wo der Stein gefunden wurde, eine Capelle des Silvanus stand. Dieser Gott, der Beschützer der Felder, überhaupt der Landescultur, insbesondere aber der Wälder, steht in Zusammenhang mit dem Genius loci; hier scheint er, da zwischen beiden kein *et* steht, gewissermassen mit ihm identificirt zu sein. — Man verehrte dreierlei Silvane: den *domesticus* als Beschützer des liegenden, zum Hause, zur Wirthschaft gehörigen Grundes, — den *agrestis* als besondern Schutzgott der Hirten, — endlich den *Silv. orientalis* als Gott der Grenzen und Behüter des Eigenthums. S. *Vet. Auct. de Limit. p. 294.* Sehr lehrreich in Bezug auf den Cultus dieses Gottes ist die Inschrift von Caposele *Bullet. dell' inst. di corrisp. arch. 1835, 153.*

Pro salute wurden sowohl dem Silvanus, als dem Genius loci häufig Altäre errichtet, Orelli 1600, 1601, 1697 etc.

Der Name Sitinnianus kommt sonst nicht vor; ein *Annaius Sicinnianus, Speculator*, s. Inschr. Nr. III. — Nymphicus bei Murat. MCCCXCVI, 3; Grut. CCCXCIII, 5.

XIV. Altar des Silvanus Domesticus.

DEO . SAN
CTO . SILVAN
O DOMES
TICO ACCEP
TIVSVICTORINVS.

Deo Sancto Silvano Domestico Acceptius Victorinus.

Zu Petronell gefunden; wo er gegenwärtig sich befindet, ist mir nicht bekannt. — Steinbüchl in Hormayr's Archiv 1816, S. 663. — Hormayr, Wien, I, 2. Heft, S. 155.

Silvanus mit dem Beinamen sanctus häufig. Die Inschriften mit S. Domesticus kommen sonst nicht oft vor; besonders viele

aber wurden an der Stelle Carnuntums gefunden, wo die Verehrung dieses Gottes sehr allgemein gewesen zu sein scheint.

Ein *Valer. Victorinus* kommt auf Nr. III als Speculator vor.

XV. Altar des Silvanus.

SILVANO
DOMESTIC
SACRV.SITV
VENATOR.V
VOTV.S.ME

Silvano Domestico sacrum. Sitius venator. . votum solvit (libenter) merito.

Sandstein, 1′ 5″ hoch, 11″ breit. Zu Hainburg in der Stadtmauer eingemauert. — Steinbüchl in den Wien. Jahrb. Bd. LI, Anz. Bl. S. 47 (nicht richtig gelesen).

Eine Inschrift von einem Venator, bei Grut. MCXVIII, 2, *Venatores immunes* bei Fabretti pag. 682, 65.

XVI. Altar des Silvanus.

SILVANO
DOMESTI
CO.SAC.P.
TAVRINVS
OPTIO.LEG
XIVG.F
...N....O
V..S....I

Silvano Domestico sacrum. Publius Taurinus optio legionis XIV(?) Geminae f. ..... votum solvit.

Sandstein, 1′ 10″ hoch, 10″ breit. — In der Hainburger Stadtmauer. — Steinbüchl, Wien. Jahrb. Bd. LI, Anz. Bl. S. 47.

Taurinus ist ein gewöhnlicher Name.

Optio entspricht ziemlich genau unserm heutigen Adjutant, als eines Officiers, den sich die Commandanten zur Führung der Geschäfte selbst wählten, Fest. pag. 198, späterhin aber auch zu ihren Privatangelegenheiten verwendeten, id. pag. 184. Auf Inschriftsteinen kommt dieser Titel, da er für ehrenvoll galt, sehr häufig vor, Grut. DLI, 3, Orelli 3229 etc.; es gab *optiones legionis*

(Regiments-Adjutanten), *classis, signiferorum, equitum, peregrinorum* etc.

Es dürfte wohl kaum zu lesen sein: *Legionis XIV. geminae felicis*, da diese Legion sonst nicht den Beinamen Felix führt; das F scheint also zu dem folgenden Worte zu gehören.

XVII. Altar des Silvanus.

SILVA
NO.DO
M. P.
CAND
IDVS.STRA
..COS.

Silvano Domestico Publius Candidus strator consulis (?).

Sandstein, 1′ 9″ hoch, 10″ breit. Am Schüttkasten in Petronell eingemauert. — Unedirt.

Der Strator war eine Art Reitknecht, dem es oblag, das Pferd zu satteln und zu schmücken, und seinem Herrn beim Aufsteigen behilflich zu sein, Spartian. Carac. 7, Ammian. XXX, 5. Nach Ulp. Dig. I, 16, 14 war es in der spätern Zeit Gesetz, dass die Proconsuln keine *stratores* haben, sondern durch Soldaten diese Dienste verrichten lassen sollten; bloss den Consul war es gestattet, eigene Leute dafür zu halten. Sie kommen oft in Inschriften vor; vgl. Steiner, Codex I, pag. 225, Nr. 383 und pag. 277, Nr. 483; Prunner, *Splendor antiq. urb. Salae*, pag. 54; Apian, pag. 13; Orelli 3250 etc.

XVIII. Altar des Silvanus.

SILVANO
DOMES..
L.GER..
VICTOR
V. S.

Silvano Domestico Lucius Germanus Victor votum solvit.

Sandstein. — Im Schlossgarten zu Petronell. — Unedirt.

Germanus und Victor sind gewöhnliche Namen, die oft vorkommen.

XIX. Altar des Silvanus.

SILVA
SAC
V S. L. L. M.

Silvano sacrum, votum solvit libenter laetus merito.

Marmor, 1′ 5″ hoch, 9″ breit, 6″ dick. — Zu Petronell im J. 1816 gefunden. Jetzt im k. k. Antiken-Cabinete, Nr. 208. Arneth, S. 34.

Es kommt selten vor, dass bei der Formel V. S. L. L. M. nicht der Name dessen, der den Altar setzen liess, genannt ist.

XX. Altar des Silvanus.

SILVANO
D.S. DO
MITIVS
TERTVS
V.S.L.L..

Silvano Domestico sacrum, Domitius Tertius votum solvit libenter laetus (merito.)

Sandstein. — Im Schlossgarten zu Petronell befindlich. — Unedirt.

XXI. Altar des Silvanus.

SILVANO
DOM SA
.....
.....

Silvano Domestico sacrum .....

Sandstein, 1′ 8″ hoch, 11″ breit. — Am Schüttkasten des Schlosses zu Petronell eingemauert. — Unedirt.

XXII. Altar des Silvanus [1]).

SILVA
DOMI

Silvano Domestico.

[1]) Der Inschriftstein, den Wolfg. Lazius besass mit:

SILVANO
DOMES
SAC.

Gruter LXIV, 12, der auch zu Carnunt gefunden wurde, ist nicht mehr aufzufinden.

In der Hainburger Stadtmauer eingemauert.

Steinbüchl in den Wien. Jahrb. Bd. LI, Anz. Bl. S. 48.

Ausserdem findet sich auf dem Felde im Lagerraume ein Bruchstück eines einfachen Altars mit der Aufschrift. SILV, wahrscheinlich ebenfalls von einem Altare des Silvanus.

XXIII. Gedächtniss-Stein.

SILVANAB.ET
QVADRIBIS.AVG.SACRVM
C.ANTONIVS.VALENTINVS
VET.LEG.XIIII.G.MVRVM.A.FV
NDAMENTIS.CVM.SVO.INT
ROITO.ET.PORTICVM.CVM
ACCVBITO.VETVSTATE.CONLA
BSVM.IMPENDIO.SVO.RESTITV
IT.GENTIANO.ET.BASSO.COS.

Silvanabus et Quadribis Augustis sacrum; Cajus Antonius Valentinus veteranus legionis XIV. geminae murum a fundamentis cum suo introito et porticum cum accubito vetustate conlapsum impendio suo restituit, Gentiano et Basso Consulibus.

Oben giebelförmig. — Sandstein. An der äussern Mauer des Schlossgartens zu Petronell hoch oben eingemauert.

Spon, ***Misc. Erud. Ant. pag. 84, XXVI.*** — Orelli, 2103. — Labus, ***Ara. ant. pag. 8.*** — Steinbüchl in Horm. Arch. 1816, S. 662. — Horm. Wien, I, 2. H., S. 152. — Klein, in der Zeitschr. des Ver. z. Erf. d. rhein. Gesch. und Alterth. in Mainz, I, 4. Heft, S. 485, 8. — Schreiber, die Feen in Europa, S. 54.

Die ***Deae Silvanae,*** oder ***Suleviae, silviae,*** in Verbindung mit ***campestres*** (Spon, Misc. pag. 107, Orelli 2099 etc.), sind die Waldgöttinnen und Nymphen, Dryaden, Hamadryaden etc.

Quadribis steht hier statt ***Quadriviis.*** Es sind dies die Beschützer der Orte, wo vier Wege zusammenlaufen, Juvenal, I, 16, wie die Bivii und Trivii derer, wo zwei oder drei Wege sich vereinigen oder kreuzen, Grut. LXXXIV, 5, MXV, 1, ähnlich denen, die man Viales und Semitales nannte, Murat. XCVIII, 5. Sie scheinen mit den ***Laribus Competalibus,*** deren Bildnisse an Kreuzwegen aufgestellt und auf Anordnung August's zwei Mal im Jahre mit Blumen geschmückt wurden, Suet. Aug. 31, identisch gewesen

zu sein, wie auch aus einer in Mainz gefundenen Inschrift hervorgeht: LARIBVS COMPETALIBVS SIVE QVADRIVI ... Fuchs I, pag 64, Orelli 1664. Es sind bis jetzt nur 11 Inschriften bekannt, welche die Namen dieser Strassengötter enthalten, sämmtlich aus keltisch-germanischen Ländern, wo also ein specieller Cultus derselben gewesen zu sein scheint [1]); sie wurden hier, dem Geiste der altgermanischen Religion gemäss, als weibliche Wesen gedacht, Schreiber, die Feen, S. 54, im Gegensatze zu der römischen Auffassungsweise, wo alle Genien und Laren männlich waren. *Quadrubiae*, s. Overbeck, Katal. des rhein. Mus. vaterl. Alterth. S. 74, Nr. 148; so auch die Inschrift: DEAB . QVADRIBIS SECVNDVS EX VOTO S. L. L. M., Klein a. a. O. S. 484. — Diesen Beschützern der Kreuzwege wurden oft capellenartige Bauten mit Durchgängen für die Wege erbaut. Die Mauer eines solchen sammt dem Portale, Säulenhalle und Einrichtung zum Speisen liess der obgenannte Veteran auf eigene Kosten neu erbauen i. J. d. St. 963, — 211 n. Chr. (dem Todesjahre des Kaisers Sept. Severus), denn in diesem Jahre waren die Consuln: Quintus Epidius Rufus Lollianus Gentianus und Pomponius Bassus. Reland, *Fast. cons, pag. 118*, Grut. CDXVII, 5.

Unter Porticus scheint hier ein besonderes Gemach, eine Säulenhalle gemeint zu sein, was der Bedeutung des Wortes wohl entspricht, in welcher, wie dies bei Tempeln und Heiligthümern oft der Fall war, an gewissen Festtagen die heiligen Mahlzeiten und priesterlichen Gastmähler statt hatten. Biagi. *Mon. Gr. et Lat.*; Mus. Nan. pag. 190. In dieser Halle stand nun das *Accubitum* (ἀνακλιντήριον), ein langes Kanapee, auf dem man sich zum Speisen niederliess, von dem Triclinium dadurch unterschieden, dass letzteres nur aus drei besondern Betten oder Sophas bestand, *Casaubon. et Salmas. ad Lamprid. Elagab. 19;* es kam erst in der spätern Römerzeit in Gebrauch. Lamprid. *Alex. Sev. 34.* Die Bedeutung mag auf das ganze Gemach, *ubi ad mensam accumbitur* übertragen worden sein. Vgl. Du Cange v. *accubitus.*

---

[1]) Die *Lares viales* finden sich auf drei Inschriften, Orelli 1672, 1762, 1894. Die *Compitales* noch auf einer neapolitanischen Bronzeplatte. Orelli 1626. Über die *Semitales* vgl. Orelli 2073, 4989.

XXIV. Altar der Nymphen.

NYMPHIS . AVG
SACRVM
PRO . SAL . C . IVL
SVPERI . PROC
AVGG
PROV . SICILIAE
IVL . ARISTIAN
LIBERTA.

Nymphis Augustis sacrum pro salute Caji Julii Superi Procuratoris Augustorum provinciae Siciliae Julia Aristiana liberta.

Sandstein, 3′ 6″ hoch, 2′ 3″ breit. 1′ 5″ dick. — Im J. 1843 gefunden, jetzt im k. k. Antiken-Cabinete, (röm. Meilensteine Nr. 26) [1]).

Arneth, röm. Meilenst., S. 14. — Seidl in den Bl. f. Lit. und Kunst 1846, Nr. 18.

Die Nymphen waren vorzugsweise die Schutzgötter der Gewässer; sie bewirkten die Heilkraft der Bäder. Die meisten den Nymphen geweihten Altäre haben eine Beziehung zu Quellen und viele derselben wurden *pro salute* errichtet, Grut. XCIII, 2, 9, 11, XCIV, 1, u. v. a. Unsere Ara wurde wahrscheinlich aus Anlass, dass C. Superus in den Bädern von Carnunt seine Gesundheit wieder erhielt, den Beschützerinnen derselben gesetzt.

XXV. Altar der Nymphen.

NYMPHIS
VLP . T†TAN
VS
PR . SE ET SV.

Nymphis Ulpius Titianus pro se et suis.

Sandstein, 1′ 6″ hoch, 1′ breit. — Am Schüttkasten zu Petronell eingemauert. — Unedirt.

[1]) Ganz irrig ist daher die Angabe Th. Mayer's, Bibliothekars in Melk im „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Jahrg. 1851, I. Band, 3. und 4. Heft, S. 288," der Stein wäre beim Transport zerschlagen und als Strassenmateriale verwendet worden; auch wurde der Stein nicht im Jahre 1838 gefunden, nicht zu gedenken der falschen Lesung der Inschrift.

Wahrscheinlich wieder auf die Nymphen der Bäder Carnunts bezüglich. — Titianus ist ein häufig vorkommender Name.

XXVI. Altar des Hercules(?).

HERCV
LI . AVG
SPEC
P. C.

Herculi Augusto speculatores (specini?) poni curaverunt.

Sandstein, 4′ 2″ hoch, 2′ breit, 1′ 8″ dick. — Im k. k. Antiken-Cabinete (Meilensteine Nr. 16.)

Arneth, Röm. Meilenst., S. 11. — Hormayr, Wien, I, 2. Heft, S. 155.

Es ist zweifelhaft, ob dieser Altar dem Halbgotte Hercules, oder dem Kaiser Maximianus geweiht sei, da letzterer den Beinamen Hercules führte (Nr. VII). Die Errichtung fiele dann zwischen 285 und 310 n. Ch.

SPEC. kann gelesen werden: *Speculatores* (Nr. III), oder auch Specini, Schanzgräber, Sappeurs, die bei Murat. DCCCIV, 6. als *Specini Augusti* vorkommen.

XXVII. Votiv-Altar.

AEL . VERISSIMVS
RE .... COOQSCO
EVAR ... OIN
HONOREM . C'L
LEGI . POSVIT
ARRIANO
ET . PAPO . COS
VIII . KAL . IAVA
RIAS.

Aelius Verissimus .... in honorem collegii posuit Arriano et Papo Consulibus VIII. Kalendas Januarias.

Sandstein, mit roth ausgefüllter Schrift, 2′ 4″ hoch, 1′ 2″ breit, 10″ dick. — In Petronell 1816 gefunden. — Im k. k. Antiken-Cabinete Nr. 231.

Arneth, S. 42.

Es ist nicht angegeben, zu Ehren welcher Genossenschaft (Zunft) das Monument errichtet wurde; vielleicht ist ein *Collegium fabrum*

oder *scutariorum*, — da doch hier eine Schild-Fabrik bestand, — gemeint, wie sie auf vielen Inschriften vorkommen. *Acta Litt. Mus. Nat. Ung. T. I, pag. 268.* Die chronologische Angabe der Inschrift ist der 23. December 243 n. Chr., wo Arrianus und Papus unter der Regierung Gordianus III. Consuln waren. Reland *Fast. consul. pag. 199*; Grut. CLXVIII, 7; Fabretti, pag. 199.

XXVIII. Altar.

I.MIN...
VG.....
DOM.....
SACR....
VS.DEC...
RVNI....

Im Schlossgarten zu Petronell, bei der römischen Wasserleitung gefunden. — Lambeccius in den Annal. Vindob. v. Kollar Taf. I, pag. 1026. — Wo er hinkam, ist mir nicht bekannt.

Das SAC. der vierten Zeile deutet darauf hin, dass das Monument den Göttern geweiht war, vielleicht von einem Decurio (DEC.).

XXIX. Opferaltar.

ΠΑΤΡC.... ΔΙΔΟΗ
Ν..Δ....ICC
ΠΑΚ.... POC
Ν·ΚΟ..ω..OC PIO
TOΥTHACBH
C.CATAHN.

Die Schrift klein und scharf eingehauen, aber grösstentheils verwischt.

Sandstein, 3′ hoch, 1′ 9″ breit, 1′ 8″ dick. — Petronell 1843. Jetzt im k. k. Antiken-Cabinete, Nr. 25 der röm. Meilensteine. — Unedirt.

XXX. Gelübdestein.

PRO..ALVTE
..VGG
.....AFI..
.VINIOR....
..EO.LE..PIVS
A..N..D.VX..
..SIMA.H..E..
V...M....F.

Pro salute Augustorum; das übrige lässt kaum eine sichere Interpretation zu.

In der Nähe von Hainburg gefunden. An der k. k. Tabakfabrik daselbst eingemauert.

Steinbüchl, Wien. Jahrb. Bd. LI, Anz. Bl. S. 48.

Man findet in den Orten, welche jetzt an der Stelle Carnuntums stehen, noch verschiedene Bruchstücke von Altären, als Bausteine in den Mauern der Häuser, Umfassungen der Weinberge etc. benützt. So besteht eine Betsäule in Petronell aus einer römischen Ara auf einem Pfeiler stehend; die Seite wo die Inschrift war, ist ausgehöhlt zur Aufnahme des Heiligenbildes.

XXXI. Denkstein.

MISERISSIMA . SEPI ..
INGENVO . EQ . LEG
XIIII . GEM . QVI . PARṪA
DECIDIT. IN. BELLO
. . . . ET IVLIANO.EQ
. . . . . A . VTTNN

Miserissima Sepia (?) Ingenuo equiti legionis decimae quartae geminae, qui Partia decidit in bello .... et Juliano equiti ....

Sandstein, 1′ 5½″ hoch, 2′ 7″ breit. — Am Schüttkasten in Petronell eingemauert. — Unedirt.

Die Ausdrücke: *infelicissima, miserrima, moestissima mater, uxor* etc. kommen sehr häufig, besonders auf christlichen Grabsteinen vor. Die corrupte Form *miserissimus* bei Maff., Mus. Ver. CLXXVII, 10; in der späteren Zeit, aus welcher obiger Stein auch der Schrift nach herzurühren scheint, trifft man ähnliche Fehler öfter an. Partia steht hier wohl statt Parthia, wie einige Inschriften Particus statt Parthicus haben. S. Ossan, *Sylloge inscript. roman.*, p. 504, Nr. III; 507, Nr. XII; vgl. auch Richter, griech. u. lateinische Inschr., S. 116.

Merkwürdig ist es, dass das Fallen im Kriege angegeben ist; *decidit* ganz deutlich zu lesen, statt *cecidit*, da das erstere Wort sonst nicht in dieser Verbindung mit: *in bello* vorkommt.

XXXII. Grabstein eines Soldaten der XV. Legion.

L. CAVTI
VS. L. F. VET
MIL. LEG
XV. APOL
AN. XXXV. STIP. XIIIX
H. S. E.
P. ATILIVS. ET. HER
ENNIVS. H. P.

Lucius Cautius Lucii filius Veturia (e tribu) miles legionis decimae quintae Apollinaris annorum XXXV, stipendiorum XVII hic situs est. Publius Atilius et Herennius hoc posuerunt.

Sandstein, 5′ 5″ hoch, 1′ 10″ breit. — Bei Deutsch-Altenburg 1843 gefunden. — Im k. k. Antiken-Cabinete, Nr. 227.

Arneth, S. 40. — Seidl, in den Bl. f. Lit. und Kunst 1846, Nr. 18.

Die Tribus Veturia kommt auf mehreren Inschriftsteinen vor, Grut. XXIV, 15; CV, 10; DCCCLX, 11; CMII, 4; MXCI, 4 (auf letzteren ebenfalls nur mit VET bezeichnet), Reines. Cl. XIII, Nr. LXV. Orelli, P. II, p. 18, zweifelt an der Echtheit aller Inschriften mit dieser Tribus. Über ihr Bestehen kann kein Zweifel sein, denn Livius XXVI, 22, erwähnt ihrer ausdrücklich; sie kommt auf noch zwei Inschriften von Carnunt vor (Nr. LII und LVIII). Die Veturii waren eines der ältesten und angesehensten Patricier-Geschlechter. Reines, II, p. 18, vermuthet sogar eine doppelte Tribus Veturia, nämlich Seniorum und Juniorum, was sich aber auf eine zweifelhafte Inschrift stützt.

Über die Legio XV. s. oben.

XXXIII. Grabstein eines Soldaten der XV. Legion.

L. CORNELIVS
L. F. FIRMVS
TERETINAAREL
ATE MIL LEG XV
APOL AN XXX
STIP. X H. S. E
C. VIBIVS. C. F. MIL
LEG XV. APOL
V. B. H. P.

Lucius Cornelius Lucii filius Firmus Terentina (et tribu) Arelatensis miles legionis decimae quintae Apollinaris, annorum XXX, stipendiorum X hic situs est. Cajus Vibius Caji filius miles legionis XV. Apollinaris viro bono hoc posuit.

Sandstein, 3′ hoch, 1′ 11″ breit. — An der Aussenseite der Pfarrkirche zu Petronell an einem neueren Zubau eingemauert. Dem Charakter der Schrift nach dürfte der Stein aus dem 3. Jahrhundert stammen.

Die Tribus Terentina in Sabinis von Terentum, einem im Marsfelde gelegenen Orte so genannt, entstand im J. d. St. 455, Liv. X, 9. Cic. Planc. 22. — Murat. DXVII, 4, Grut. CCCXXXIII, 3, und viele bloss mit TER bezeichnete Inschriften.

Colonia Arelate, Grut. CDLXIX, 1, 3, das heutige Arles in Frankreich. Wahrscheich ist aber hier von Arelate, einem Orte Noricums die Rede, den der Cod. Theodos. p. 70 nennt, und die Peutingers'che Tafel zwischen Lauriacum und Cetium angibt, das heutige Gross-Pöchlarn oder Erlaf. Das antoninische Itinerar nennt den Ort Arlape.

Den Grabstein des C. Vibius, der den obigen errichtete, s. Nr. XXXVI.

Die Formel: *Viro bono* kommt oft vor; Orelli 3210, 3219, viele Inschriften bei Gruter, Muratori u. a.

XXXIV. Grabstein eines Soldaten der XV. Legion.

L . MARCIVS
SEX . F . SCAPT
MIL . LEG . XV.
APOL . ANN
XXXIIX . STP. XVII
H . S . E . FRA'ER
P.

Lucius Marcius, Sexti filius Scaptia (et tribu) miles legionis decimae quintae Apollinaris annorum XXXVIII, stipendiorum XVII hic situs est. Frater posuit.

Oben giebelförmig. Unten ein reitender Krieger mit Schild und Speer, in flachem Relief, äusserst roh gearbeitet, die Zeit des Verfalls bezeichnend.

Sandstein, 6′ 10″ hoch 2′ 2″ breit. Bei Altenburg 1844 gefunden. Jetzt im k. k. Cabinete, Nr. 203.

Arneth, S. 33. — Seidl, in den Bl. f. Lit. und Kunst 1846, Nr. 18.

Die Tribus Sceptia, von der gleichnamigen schon frühzeitig verschwundenen Stadt Latiums benannt, Liv. VIII, 17, kommt häufig auf Denkmälern vor. Arneth, Reisebemerkungen S. 6.

E sonderbar, offenbar statt: EST.

XXXV. Grabstein eines Soldaten der XV. Legion.

(Fragment.)

. . . . CLARVS VI . . .
. . . . ARA . . ACRIVS
. . . MIL LEG . XV . AP

. . . . clarus vir (?) . . . Acrius . . miles legionis XV Apollinaris.

Sandstein, 9″ hoch, 2′ 2″ breit. Am Schüttkasten in Petronell eingemauert. — Unedirt.

Ein L. Acrius Rusticus bei Murat. MCXXIII, 9.

XXXVI. Grabstein eines Soldaten der XV. Legion.

C. VIBIVS . C . F.
STE . SECVNDV̂
MIL . LEG . XV
APOL : ANN . XLV
STIP. XXI
H . S . E
EX . TESTAMENTO

Cajus Vibius Caji filius Stellatina (e tribu) Secundus miles legionis decimae quintae Apollinaris annorum XLV, stipendiorum XXI hic situs est. Ex testamento.

Oben halbkreisförmig, ohne Relief.

Sandstein, 5′ 10½″ hoch, 2′ 1″ breit. — Gefunden 1816. Im k. k. Antiken-Cabinete, Nr. 206.

Arneth, S. 34. — Hormayr's Archiv, 1816, S. 663.

Die Tribus Stellatina ist nach Liv. VI, 5, eine von den später, i. J. d. St. 367 hinzugekommenen. Nach Festus erhielt sie ihren Namen nicht von dem in Campanien gelegenen Landstrich Stellas,

von auswandernden Etruskern so benannt, sondern von einer nahe bei der Stadt Capena befindlichen Gegend.

XXXVII. Grabstein eines Soldaten der XV. Legion.

(Fragment.)

L . BARB . . .
C . EA . CON . . . .
TVS . IVAVO . . . .
XV . Æ . DED . . .
ANN . LX . H . . .
DKAR RIV

Lucius Barbius . . . . (domo) Juvavo? (miles legionis) XV. Apollinaris . . . annorum LX. hic (situs est) . . . Decurio Karnunti (?).

Auf der rechten Seite zwei gewundene Säulen mit gemeinschaftlichem Blattcapitäl, darauf ein quer laufender Streifen mit Verzierungen.

Sandstein, 2′ 1″ hoch, 1′ 9″ breit. Am Schüttkasten in Petronell eingemauert. — Unedirt.

Luc. Barbius bei Grut. MCXXXI, 3. — Vgl. Nr. LV. Die Familie Barbia kommt überhaupt häufig vor, besonders auf einem schönen Grabsteine im Schlosse Ennsegg in Oberösterreich.

IVAVO dürfte wohl *Juvavo* zu lesen sein, da es besonders bei spätern Inschriften sehr häufig ist, dass das V zugleich die Stelle des U und des V vertritt (z. B. VIVS für VIVVS, AEVM für AEVVM u. dgl.) Auch die Peutinger'sche Tafel hat IVAVO — an der Stelle des heutigen Salzburg. Unsere Inschrift liefert dann einen neuen Beleg, dass diese Stadt nicht Juvavia, sondern Juvavum hiess. Der bei Reines, Cl. III, Nr. 29 edirte Stein mit IVVAVIA ist wohl derselbe, wie der bei Grut. CCLXV, 4 und Hefner, röm. Denkm. Salzburgs, Nr. XIV mit IVVAV bezeichnete, nur unvollständig und ungenau copirt. Für Juvavum sprechen namentlich der in Endorf bei Salzburg gefundene Stein, Hefner, röm. Denkm. Oberbaiern's 1. Abth. S. 194 ff. mit IVVAVO, — der mit .. VAVO bezeichnete, Kunstbl. zum Morgenbl. 1824, S. 344 und Wien. Jahrbücher Bd. LV, Anz. Bl. S. 30, — ferner die Peutinger'sche Tafel, endlich mehrere, freilich spätere Documente aus dem 6. — 9. Jahrhundert, Kleimayrn, Juvavia, Diplom. Anh.

In der letzten Zeile ist zwar nicht mit Bestimmtheit, aber doch wahrscheinlich zu lesen: *Decurio Karnunti.*

XXXVIII. Grabstein eines Soldaten der XV. Legion.

(Fragment.)

. . . . . .
. . . . . .
APOLINA . . . . .
STIP . XVIIs . .
M . TENATIVS . L . F . PVBL
HERES . DE . SVO
FECIT.

. . . (*miles legionis XV.*) *Apollinaris . . . stipendiorum XVIII (hic situs est). M. Tenatius Lucii filius Publilia (e tribu) heres de suo fecit.*

Sandstein. — An der k. k. Tabakfabrik in Hainburg eingemauert.

Steinbüchl, Wien. Jahrb. Bd. LI, Anz. Bl. S. 48.

Ein Marcius Tenatius Caji fil. Niger bei Grut. DCCXLII, 8, auf einem bei Verona gefundenen Steine.

Die Tribus Publilia, auch Poblilia, oder Popilia, eine der *Tribus rusticae,* wurde nach Liv. XVII, 15, zugleich mit der Pomptiana i. J. d. St. 369 errichtet. Verona gehörte dazu, Maffei Ver. illustr. P. 1. Es ist sonach wahrscheinlich, dass unser M. Tenatius ein Veroneser war.

XXXIX. Grabstein eines Soldaten der XV. Legion.

(Fragment.)

T . SI . . . . .
NIN . . . . .
CVS . . . . .
XV. AP . . . .
LXX . . . .
CVI . . .

Titus Si . . . (miles legionis) XV. Apollinaris (annorum) LXX ....

Herum ein erhobener Rahmen mit einem Epheugewinde; oben ist der Stein giebelförmig. — Unedirt.

Sandstein, 3′ hoch, 1′ 3″ breit — Am Schüttkasten in Petronell eingemauert.

XL. Grabstein eines Veteranen der XV. Legion.

(Fragment.)

. . . . . .
VET . LEG . XV . AP
ANN . LXXV . H . S . E
ET . VAL . RVF . . . .
. . . . . .

.... veteranus legionis XV. Apollinaris annorum LXXXV, hic situs est; et Valerius Ruf . . . .

Sandstein. 8″ hoch, 2′ 10″ breit. — Am Schüttkasten in Petronell eingemauert. — Unedirt.

XLI. Grabstein eines brittischen Reiters.

T . FLAVIVS
CRENSCES
EQV . ALE . TAMVE
X . BRIT . AN . XXX . STIP . XV .
DOM . DVROCORREN
H . S . E . FLAVIVS . SILVAN
VS . DEC AL . . VSD . . .
H . F . F

Titus Flavius Crescens eques alae Tamuensis decimae Britannorum, annorum XXX, stipendiorum XV, domo Durocorrensis (?) hic situs est. Flavius Silvanus decurio alae ejusdem hoc fieri fecit.

Oberhalb ein Reiter im Kampfe mit einem Krieger zu Fuss; hinter dem Reiter ein Mann; darüber ein stehender Adler. Die Arbeit dieser Reliefs ist ziemlich gut.

Sandstein. — Im Schlosse zu Petronell.

Steinbüchl, in den Wien. Jahrb. Bd. LV, Anz. Bl. S. 36.

Crensces steht hier ohne Zweifel irrthümlich statt Crescens, einem gewöhnlichen römischen Namen.

Die Alae waren in der Kaiserzeit besondere Reiterabtheilungen des römischen Heeres, die meistens aus Fremden bestanden, so die *ala Hispanorum, Pannoniorum, Thracum* etc.; aber auch Fussvolk *(auxiliarii)*, wurde in *alas* getheilt. Der Befehlshaber wurde *Praefectus alae* genannt; die Unterabtheilungen waren: *Turmae*, die weiteren *Decuriae*; ein *Decurio* befehligte 32 Reiter; Veget.

2 Milit. 14. Die *ala Britannorum* scheint in Steiermark, wenigstens eine Zeit lang stationirt gewesen zu sein, da mehrere Inschriften daselbst gefunden wurden, auf denen sie vorkommt, Grut. CDLXXXII, 4, 5, 7. — Eine nähere Bestimmung scheint das *ala Tamuensis* zu sein, vielleicht von Tamia in Schottland, Ptol. II, 3, 13. *Ala Tami*, wahrscheinlich in Zusammenhang mit *Ala Brittannorum* bei Grut. XLV, 5.

Domo wird oft von der Vaterstadt gebraucht, so z. B. *Pomp. Gallus domo Arretio*, Grut. DXX, 3, — *P. Vitellius domo Nuceria*, Suet. Vitell. 2, — *Domo Clunia*, Hefner, röm. Inschr. Nr. XLIII.

Durocorren, vielleicht von *Durocornovium*, einer römischen Stadt in Britannien am Flusse Churne bei Circhester (*Itin. Anton.*); oder von *Durocobrivae*, dem heutigen Hartford.

XLII. Grabstein eines Soldaten.

(Fragment.)

. . . . . .
VIII . STIP . XVIII
H . S . E
F . C .
FLAVIVS . FRONT
DE . . . . .

. . . *VIII stipendiorum XVIII hic situs est. Fieri curavit Flavius Frontinus decurio.*

Unterhalb ein Reiter mit erhobener rechter Hand, roh gearbeitet, die Einfassung bildet ein Epheugewinde.

Sandstein, 2′ 2″ hoch, 2′ 4″ breit. Am Schüttkasten in Petronell eingemauert. — Unedirt.

XLIII. Grabstein eines Soldaten.

C . VALERIVS
C . F . FAB . SIN
NVS . VAL . MIL . LEG
DRV . IIII AN. IX
AFR . XXXIIII
AMIC . EX . T
CVR . H . S . E
C . S . T . T . L .

Cajus Valerius Caji filius, Fabia (e tribu) Sinuessanus (?) Val . . miles legionis . . . annorum LIX, aerum XXXIV amici ex testamento cura hic situs est. Caje sit tibi terra levis.

Oben ist der Stein giebelförmig, ohne Relief.

Sandstein, 2′ 9″ hoch, 1′ 8″ breit. — Im. J. 1846 gefunden. Jetzt im k. k. Cabinete, Nr. 213b.

Arneth S. 36. — Seidl in den Bl. f. Lit. und Kunst 1847, Nr. 242.

Die Tribus Fabia, vielleicht die zahlreichste (die Fabier eine der angesehensten Familien mit ihren Clienten führten allein den Krieg gegen die Vejenter, Liv. II, 48) kommt auf sehr vielen Inschriften vor.

Sinuessa, eine wegen ihres Reichthums und ihrer Betriebsamkeit berühmte Stadt Campaniens, bei dem jetzigen Rocca di Mondragone, von vielen Schriftstellern erwähnt (vgl. Grut. MLXXXV, 3 u. a.) Ihre Einwohner gehörten zur Tribus Fabia. AFR liest Arneth: *a fronte*, nämlich, dass das Grab auf der Stirnseite 34 Fuss gross gewesen sei. Allein es fehlt nach der Zahl jede Bezeichnung der *passus* oder *pedes* (auch müsste es heissen: *in fronte*). Ich lese: *aerum*, was gleichbedeutend ist mit *Stipendiorum*; *mereri aes militare*, dienen, bei Varro, Non. IV, 296. Die Formel AERVM auf dem Grabstein eines Luc. Valerius bei Grut. DLXV, 6; ferner auf dem sehr merkwürdigen, zu Aquileja gefundenen Inschriftsteine (Wien. Jahrb. Bd. XLVII, Anz. Bl. S. 61):

L . RVTIVS . L . F . SERG . ITALICA . SABINVS . EX . HISPANIA . MIL . LEG . X . GEM . ANN . L . AER XXVI HIC SITVS EST . H . EX . T. Jetzt erst folgt die Angabe der Dimensionen des Begräbnissplatzes: LOC . MON . IN . FR . P . X IN AGR . P . X. Vgl. auch Grut. DCCCLVI, 1, 2, 3. Murat. CLXXXI, 6, Zell, 436 etc.

XLIV. Grabstein eines Soldaten.

T . FLAVIVS
CELSVS . IMP
LEG TRAR . EX
DECVRIAS
EVTACTI
H . S . ES.

Titus Flavius Celsus, imp. . . . legionis . . . ex decuria Eutacti hic situs est.

Sandstein, 2′ hoch, 1′ 9″ breit. — Am Schüttkasten in Petronell. — Unedirt.

Decuria ist, da hier von einem Soldaten die Rede ist, nicht von einer politischen Behörde zu verstehen, sondern im militärischen Sinn zu nehmen. Eine Decurie bestand anfangs nur aus einem Zuge von 10 Mann; in der Folge, als sich auch die Zahl vergrösserte, blieb doch der Name, Reines. Cl. VIII, Nr. 72; Grut. DLVII, 3.

Eutactus war wohl der Name des Commandanten der Decurie, zu welcher der Verstorbene gehörte.

XLV. Grabstein eines Soldaten.

(Fragment.)

. . . . . .
. . NTIS STIP . XV AN
XXXV . H . S . E.
FLAVIVS . VERVS.

. . . . *stipendiorum XV, annorum XXXV hic situs est. Flavius Verus (posuit).*

Sandstein, 10″ hoch, 2′ 2″ breit. — Am Schüttkasten in Petronell. — Unedirt.

Es ist ungewöhnlich, dass die Angabe der Dienstjahre, vor der des Lebensalters gesetzt ist.

XLVI. Grabstein eines Centurio?

> FL . MAC . .
. . . STIPX . . .
. . . PON . S . . .
. . . . . .

Centurio Flavius Magnus (?) . . . stipendiorum X . . . . poni . .

An der Stadtmauer in Hainburg eingemauert.

Steinbüchl in den Wien. Jahrb. Bd. LI, Anz. Bl. S. 47.

XLVII. Grabstein.

. . . . . .
> M . ALPINI
AGRIPPAE
HAS . PO

Centurionis Marci Alpini Agrippae hastati posuerunt.

Sandstein, 10″ hoch, 10½″ breit. — Petronell 1846. — Jetzt im k. k. Antiken-Cabinete, Nr. 216ª.

Arneth, S. 37. — Seidl, in den Bl. f. Lit. u. Kunst, 1847, Nr. 242.

Die Centurionen oder *Ordinum ductores* standen den Tribunen zunächst. Die Legion war in 10 Cohorten, jede Cohorte in drei Manipel getheilt; jede der letzteren bestand aus zwei Centurien, deren Befehlshaber Centurionen hiessen. Somit waren bei jeder Legion 60 Centurionen, deren Rang jedoch nicht gleich war. Der erste Centurio des ersten Zuges hiess *Primipilus*, Lebeau, *Mém. de l'Acad. des Inscr. XXIX, 393 ff.* u. *166*, — sowie der erste der Hastati: *primi hastati centurio*, Veget. 2 Mil. 8. Von einem solchen spricht wahrscheinlich obige Inschrift, welche seine Untergebenen, Hastati, machen liessen. Diese, in der frühern Zeit mit Lanzen, später mit Bogen und Schwert bewaffnet, waren die kräftigsten Jünglinge; sie wurden zuerst in's Treffen geführt, und erst, wenn sie den Feind nicht werfen konnten, kam die Reihe an die Principes, Liv. VIII, 8. Unter den Kaisern war die Ordnung umgekehrt, und die Hastati bildeten das zweite Treffen, Veget. I, 20; II, 2, 8, 15. Das Abzeichen des Centurio, von denen der, welcher die 1. Ordo anführte, *Primus hastatus*, der die 2. führte, *secundus hastatus etc.* hiess, war ein Stab aus einer Weinrebe gemacht, was sich bis in die spätere Zeit erhielt. S. Juv. XIV, 193. — Die Hastati kommen auf vielen Inschriften vor, Orelli 55, 798, 3452, etc.

Agrippa ist ein ziemlich gewöhnlicher Gentilname.

XLVIII. Grabstein.

(Fragment.)

VA . . . .
. . . . ET . . .
. . M . F . . .
N . . . . . .
NIO . . . . .
. . XXIIII . . .
AN . A . III . .
PARENTB
POSVIT.

Valerius .... et ... Marci filius ..... parentibus posuit.

Sandstein, 2′ 1″ hoch, 10″ breit. — Am Schüttkasten in Petronell eingemauert. — Unedirt.

XLIX. Grabstein.

(Fragmentirt.)

.....SAM...
AB . TNS . C. IV...
ES . AEDVVS . DE
FVNCTVS . IN..

Sandstein, 1′ 3″ hoch, 2′ 2″ breit. — Am Schüttkasten in Petronell. — Unedirt.

Aeduus finde ich nirgends als Eigennamen. Vielleicht ist von einem Äduer, aus dem durch Caesar's Commentarien bekannten Volke, die Rede. Die Ädui wohnten in Gallia Lugdun. (Celtica), zwischen den Flüssen Ligeris und Arar, im heutigen Bourgogne und Nivernois.

L. Grabstein.

.....
ESIE ET
VIV. SIB.... CIP . F
E.M..C.MINICIVS
SECVNDVS.

Sandstein, 1′ 8″ hoch, 2′ 3″ breit. — Am Schüttkasten in Petronell. — Unedirt.

Minicius ist ein oft vorkommender Name.

LI. Grabstein.

(Fragment.)

VARRONIV
C . F . PRISCVS
DOM . MV . FI
V . B . F.

Varronius, Caji filius Priscus domo Muteno (?) hoc viro bono fecit.

Darunter ein dickes Laubgehänge, welches in der Mitte mit einer Rose geziert ist, an den Enden aber auf zwei kleinen Säulen mit kelchförmigen Capitälen ruht, deren eine einen gewundenen Schaft hat. Es scheint bloss der untere Theil des Grabsteines zu sein, bloss den Namen dessen, der ihn errichtete, enthaltend, während der obere Theil mit dem Namen des Verstorbenen fehlt.

Sandstein, 1′ 4″ hoch, 2′ 11″ breit. — Am Schüttkasten in Petronell. — Unedirt.

Mutenum (Itin. Anton.) ist aller Wahrscheinlichkeit nach das heutige Bruck an der Leitha. S. Sitzungsberichte der k. Akad. der Wissensch. 1851, Juniheft, S. 159.

LII. Grabstein.

D. M.
M. VETṪVS. M. F
VETVRIA . SVRVS
PLACENṪA . A . L
E. ERBVLIA . SILV
ANA . A . LXX . H . S . S.
M . . . . . VS . DO.
MST . . . VS PAREN
. . . . S . F . C.

Diis Manibus. Marcus Vettius Marci filius Veturia Surus Placentia (domo) annorum L et Erbulia Silvana annorum LXX hic siti sunt. Marcus . . . . domo St. . . . parentibus faciundum curavit.

Oberhalb befand sich ein Relief.

Sandstein, 3′ hoch, 2′ breit. — In Petronell 1846 gefunden. Jetzt im k. k. Antiken-Cabinete, Nr. 213ª.

Arneth, S. 35. — Seidl, in den Blättern für Lit. u. Kunst 1847, Nr. 242.

Vettius und Surus sind gewöhnliche Namen; letzterer auch auf dem merkwürdigen Steine zu Schwarzau bei Wr. Neustadt, abgeb. bei Duellius, *Excerpt. geneal.* Q. Vettius, Soldat der XIV. Legion auf einer Mainzer Inschrift. Hier kommt wieder die Tribus Veturia vor (vergl. Nr. XXXII u. LVIII). Zugleich geht aus unserer Inschrift hervor, dass Placentia, ein bedeutendes Municipium in *Gallia togata*, — das heutige Piacenza — zu dieser Tribus gehörte.

LIII. Grabstein.

. . . . . M
. . . . ATON . .
M . LIB. . . . . .
. . . CVRAT

. . . . . *Antonius Marci libertus? . . . curavit? . . .*

Sandstein, 11″ hoch, 1′ 5½″ breit. — Am Schüttkasten in Petronell.

LIV. Grabstein.

A . LAETVS . C . F.
FABAT . AN . XL
. . . ENNIA . VETA.
. . CONIVX . DE SV
O POSVIT.
H . S . E.

Aulus Laetus Caji filius Fabatus annorum XL. Herennia Veta . . . conjux de suo posuit. Hic situs est.

Sandstein. — Im Schlosse zu Petronell befindlich.

Hormayr's Archiv 1816, S. 663. — Hormayr, Wien etc., I., 2. Heft, S. 155.

Fabatus, ein römischer Beiname, wie der Familie Roscia bei Eckhel, T. V., p. 292. Cic. Att. 8, 12, 2, Grut. CCCLXXXII, 6 u. a.

Auffallend ist es, dass die Formel H. S. E., die wahrscheinlich nach dem Namen des Verstorbenen zu setzen vergessen wurde, am Ende nach der Stifterin steht.

LV. Grabstein.

(Fragment.)

. . BARBIA . SVO
. . . BA . CONIVG
. . . Q . TVLLIV
ET T . TVLLIV
. . . . . .
. . . . ANN.

Barbia suo . . . conjugi . . . . Q. Tullius et T. Tullius . . . . annorum . . . . . .

Sandstein, 1′ 2″ hoch, 2′ 3″ breit. — Am Schüttkasten in Petronell eingemauert. — Unedirt.

Vergl. Nr. XXXVII.

LVI. Grabstein einer Frau.

(Fragment.)

D. M.
NONAE . LVTVL . .
. . . . . .

Diis Manibus. Noniae Lutullae . . . . . .

Oberhalb ein Kranz; herum ein Rahmen mit schönen Arabesken.

Sandstein, 2′ 3″ hoch, 2′ 11″ breit. — Am Schüttkasten in Petronell.

Nonia ist ein gewöhnlicher Name. Lutulla bei Grut. DCCXXXVI, 8.

LVII. Grabstein.

QVINCTIA
P . L . MARITA
ANN . LXX . H . S . E.
T . F . I.
ADAVCTVS . L.
FECIT.

Quinctia Publii liberta marita annorum LXX hic sita est. Titus Flavius Julius Adauctus libertus fecit.

Oben in einer halbkreisförmigen Nische die lebensgrosse Büste der Verstorbenen, von vorne gesehen, mit unbedecktem Haupte, und ziemlich kurzen, gelockten Haaren; gut gearbeitet.

Sandstein, 6′ 9½″ hoch, 2′ 6″ breit. — Zu Petronell 1816 gefunden; jetzt im k. k. Antiken-Cabinete, Nr. 209.

Arneth, S. 34. — Hormayr's Archiv 1816, S. 663. — Hormayr, Wien etc., I, 2. Heft, S. 155.

Ob Marita hier ein Name ist, scheint zweifelhaft; in der Bedeutung Gattin kommt dieses Wort auf Grabsteinen sehr oft vor, Orelli 2665, viele Inschr. bei Grut. u. a.

Adauctus Augusti libertus bei Grut. DCVIII, 2; *C. Sallustii libertus* DLX, 1 etc.

LVIII. Grabstein.

(Fragment.)

. . . . . .
SV . . PARC.
AEL . VETV
R. ÆE. IMBRI
Fl. . . . P. MA

Parcilia? Aelius Veturia (e tribu) Aelii Imbri filius . . . .

Sandstein, 2′ 6″ hoch, 1′ 8″ breit. — Im Schlosse zu Petronell.

Seidl, in den Blättern für Lit. und Kunst 1847, Nr. 242. *Parcilia M. Oxoni filius* bei Murat. MDCCXXII, 14. — Hier kommt wieder die Tribus Veturia vor (vgl. Nr. XXXII u. LII).

LIX. Grabstein.

MVL . CANDIDIA. . .
Nº EQ . R . AT . XIII
E IVLIAE MACRI
NE. AN . XIII . GEM
. . VLVS . DEC . M. . .
AVRS NEROTE E
. . . . . .

Mulia Candidia . . . equiti Romano annorum XIII et Juliae Macrinae annorum XIII Geminis . . . . decurio municipii? . . . Nerote et . . .

Sandstein, 2′ hoch, 2′ 4″ breit. — Am Schüttkasten in Petronell. — Unedirt.

Mulia als Vorname bei Grut. CMLXXXV, 6.

Seit dem 3. Jahrhundert waren die Equites nicht mehr ein bleibender Stand des Volks; sie sanken nunmehr zu einer städtischen Corporation herab, und sogar Kinder konnten diesen Titel führen (vgl. Nr. I, ferner Orelli 3035, Murat. DCLXXXIII, 7), den man übrigens eifrig ansuchte, da er als die Basis zu höheren Rangstufen angesehen wurde. Die Equites standen zwischen dem Senat, den Decurionen und den Zunftgenossen, hatten aber vor letztern mancherlei Privilegien voraus. *Cod. Theodos. de equestri dign. VI, 36.*

DEC ist vielleicht zu lesen: Decurio, ob aber von Carnunt, ist zweifelhaft.

Neros als Vorname bei Murat. DXXIII, 5.

LX. Grabstein eines Kindes.

C . PITIVS A . . .
C . L . HILARVS
AN . VIIII . H . S . E.
C. PITVS REDITVS.

Cajus Pitius A . . Caji libertus Hilarus annorum IX hic situs est. Cajus Pitius Reditus.

Sandstein, 1′ 6″ hoch, 1′ 10″ breit. — Am Schüttkasten in Petronell eingemauert. — Unedirt.

Cajus Pitius Caji libertus Jucundus bei Grut. CMLXXXIX, 1 auf einem Steine, der sich zu Ebersdorf befand. — Sehr oft kommt auch der Name Hilarus vor. Es ist von einem Sclavenkinde die Rede, das sein Herr schon frühzeitig frei gab.

LXI. Votivstein

TRVNO SITO
C . CAS . APRO
NIANVS
CA IN HOCOL
. . . . . .
. . . L. L. M.

Truno Sito Cajus Cassius Apronianus . . . . . (votum solvit) libenter laetus merito.

Sandstein, 1′ 3″ hoch, 10″ breit. — In Petronell 1846 gefunden; jetzt im k. k. Antiken-Cabinete, Nr. 51ª.

Arneth, S. 14. — Seidl, in den Blättern für Lit. u. Kunst 1847, Nr. 242.

Der oben genannte C. Cassius Apronianus ist vielleicht derselbe, der unter Commodus im Jahre der Stadt 943, n. Chr. 191, zugleich mit Bradua Consul war, Reland *Fast. cons. p. 72*. Es war der Vater des berühmten Geschichtschreibers Dio Cassius, der im Jahre 155 n. Chr. zu Nicäa in Bithynien geboren wurde. Inschriften unter seinem Consulate s. bei Spon, Misc. p. 114, Reines,

Cl. I. Nr. 141, Grut. XVI, 9, Note. — Die Familie Apronia war sehr berühmt; bekannt sind die Apronianischen Kirschen, Plin. XV, 25, 30. Eines *Senatus Consulti Aproniani* geschieht Erwähnung in Dig. XXXVI, 1, 26. *ad SCt. Trebell, vid. Hotom. de SCtis.* Unsern Cassius A. hält Fabretti p. 722 für einen Duumvir zu Aufidenae, der den Namen Consul nur als Ehrentitel führte, wie z. B. Ausonius sich Consul von Rom und Burdigala nannte.

LXII. Votivstein.

. . . . . .
ARBITRATV. CLAV . . . . .
IVCVNDI . LIBER . . . . .

Arbitratu Claudii . . Jucundi libertus (od. *liberta*).

Sandstein, 2′ hoch, 6′ breit. — Zu Altenburg gefunden. — Jetzt in Petronell. Die Schrift ist sehr gut und scharf.

Seidl, in den Blättern für Lit. u. Kunst 1847, Nr. 242.

Diese Inschrift scheint die Widmung eines oder einer Freigelassenen zu sein. — Arbitratus ist das Belieben, das Gefallen des Herrn, wodurch der Sclave frei wird.

LXIII. Grabstein.

CATVS SINTACI F.
I I H. S. E. FET. FILIA.
P. P.

Catus Sintaci (?) filius . . . hic situs est. Fet . . . filia patri posuit.

Sandstein, 17″ hoch, 24″ breit. — Petronell 1847. — Im k. k. Cabinete, Nr. 216 b). — Unedirt.

Catus bei Grut. XXXVIII, 12, CCXCIII.

LXIV. Grabstein.

SEX. Q. GRAPHICVS
FILIO DVLCISSIMO
GRAPHICO

Sextus Quintus Graphicus filio dulcissimo Graphico.

Sandstein. — In Petronell 1848 gefunden. — Dieser altarförmige Stein befand sich im Garten des Dreher'schen Bräuhauses in

Schwechat, wurde aber in der Schlacht von Schwechat am 30. October 1848 durch eine Kanonenkugel der Ungern ganz zerschmettert.

Dies wäre eine Übersicht der mir bekannt gewordenen, zu Carnunt gefundenen römischen Überreste, die gewiss bedeutend genug sind, um der nähern Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher gewürdigt zu werden, indem sich daraus doch einigermassen ein Bild der alten Stadt gestalten kann. Diese erscheint ausser in den oben angeführten noch in drei Inschriften genannt; sie lauten:

A)

S. D. M.
SAVINIVS VALENTI
NVS. MIL. LEG. X. GEM.
OPT. VIX. ANN. XXX.
MIL. AN. XIII. NATVS
CARNVNTO SEPTI
MIVS. VALES. CAN
DIDATVS. LEG. EIVS
DEM. B. M. F.

S. Gruter MXXXII, 2; Katancsich, *Istri adcolae I, p. 395, Nr. CLXX.* In Rom befindlich.

B)

Votivsäule (des Mithras).

DEO. SOL. IN
VICTO. MI
THRAE
M. AVREL
M. F. SERGI
A. CARNV
NTO. SABI
NVS. PRAE
FECTV. LEG
III. AVG. P. V.
MAXIMINI
AN. V. S. L. M.

Letronne im *Journal des Savants 1847, 622.* — In Afrika gefunden. Bemerkenswerth ist, dass dieser zu Carnunt geborne

Mann ebenfalls aus der Tribus Sergia ist, wie T. Fl. Probus, der die *Ara hainburgensis* errichten liess.

C)

Grabstein aus sehr später Zeit.

D. M.
T. AELIO. AVG. LIB. TITIANO PROX
A. LIBR. SACERDOTAL. DEF. CARNVNT
ANN. XXXXII. M. III. D. XIX. MARIT. VIRGIN
DVLCISS. ET. INCOMPARABILI BENE
QVE MERITO. QVEM FVNERAVIT FL. AMPELIS
CONIVX CARISSIMA
ET RELIQVIAS EIVS PERMISSV IMP
IPSA PERTVLIT CONSECRAVIT QVE
CVM Q. V. A. XII. M. III. D. XXI. SINEVLLA
QVERELLA.

Fabretti, p. 285, 86. — D'Orville, *Misc. Observ. T. III, p. 120.* Orelli, 2439. — Früher in Rom, jetzt in Leyden. —

Keltische Monumente wurden in Carnunt selbst nicht gefunden; hier verdrängte die römische Cultur die frühern Sitten und zerstörte vielleicht manches Denkmal derselben. Bei Wolfsthal in Ungern, ungefähr eine Meile von dem östlichsten Grenzpuncte Carnunts, Hainburg, wurden im J. 1845 am Fusse der Wutterburg in einem Topfe von dickem, grauem, wenig gebranntem Thon zwölf sogenannte Celts oder keltische Streitkeile nebst einigen Fragmenten von Sicheln gefunden. Erstere sind alle von ziemlich gleicher Form, stark geschweift, sehr schneidig, mit einigen winkelförmigen, erhobenen Linien einfach verziert, zum Befestigen des Schaftes mit Schaftröhren und Öhren an denselben zum Durchziehen eines Fadens oder Riemchens versehen. Diese räthselhaften Instrumente, über deren Gebrauch, ob sie Waffen, ob Meissel oder Ackerbauwerkzeuge seien, schon viel gestritten wurde [1]), sind unzweifelhaft keltischen Ursprungs; sie werden auch ausschliesslich nur in keltisch-germanischen Ländern, da aber fast in allen, welche diese

[1]) Begeri, *Thesaur. Brandenburg. Tom. III, pag. 418 sqq.* — H. Schreiber, die ehernen Streitkeile. Freiburg 1842. — Dagegen Lindenschmitt in der Zeitschr. des Vereins zur Erforsch. d. rhein. Gesch. und Alterth. in Mainz. I., 2. Heft, S. 131, ff.

Stämme bewohnten, gefunden. In Bezug auf ihre Bestimmung ist bei unserem Funde zu beachten, dass sie mit Sicheln und in einem Steinbruche gefunden wurden.

Ein merkwürdiges Denkmal ist ein vollkommen kegelförmiger Erdhügel von ungefähr 40′ Höhe und im Verhältnisse dazu geringem Umfang neben der Kirche von Deutsch-Altenburg. Die Anhöhe, welche sich von Hainburg her sanft ansteigend zieht, bildet hier eine geräumige Fläche, und senkt sich gegen die Donau und gegen Altenburg ziemlich steil ab; es ist ein dominirender Punct, von dem aus man über die ganze Ebene bis gegen Wien und Bruck sieht. Was nun diesen Erdhügel anbelangt, so ist es kaum wahrscheinlich, dass er ein keltischer Grabhügel sei, denn diese sind gewöhnlich viel niedriger und stehen in Gruppen beisammen. Dem unsern ähnliche, jedoch ebenfalls nicht vereinzelte, finden sich in grosser Menge im südlichen Russland und der Krimm; sie werden, da man in ihnen Gegenstände ganz eigenthümlicher Art findet, von manchen Gelehrten den ungrischen Stämmen zugeschrieben. Der Hügel bei Altenburg wurde vor mehreren Jahren auf Veranlassung des Professors an der Wiener Universität, Wikosch, durchstochen, man fand jedoch nichts.

Der Tradition nach warfen die Türken bei ihrem ersten Zuge gegen Wien, als sie auf der Anhöhe zwischen Hainburg und Altenburg lagerten, diesen Hügel auf, „um von ihm aus nach Wien sehen zu können," und in der That macht es gerade diese geringe Erhöhung, dass man den Stephansthurm sieht. Es ist jedoch einleuchtend, dass dies seine Bestimmung nicht gewesen sei, indem man diesen Zweck von den ganz nahe gelegenen Bergen und Hügeln viel besser erreicht hätte, wohl aber dürfte die Überlieferung wahr sein, dass er von den Türken aufgeworfen wurde. Diese haben nämlich seit alter Zeit her die Sitte, auf dominirenden Puncten einzelne solche Erdhügel zu machen, die theils als Telegraphenpuncte dienen, theils mit Fahnen besteckt, zur Bezeichnung von Sammelplätzen, Vereinigungs- und Centrumspuncten bestimmt sind, daher sie auch Sandschak-tepesi, d. i. Fahnenhügel, genannt werden. In der europäischen Türkei werden sie häufig angetroffen, eben so im südlichen Ungern; sie stehen in weitern Entfernungen fast in einer Linie, so dass man von einem zum andern sehen konnte, den türkischen Heerzug und ihre Lagerplätze bezeichnend. Viele hat wohl die Cultur vertilgt.

Es ist eine merkwürdige Thatsache, dass einmal bestehende Ortschaften, wenn sie auch durch die Stürme der Zeit total zerstört werden, vielleicht zeitweise öde und verlassen stehen, so dass sie schon vertilgt zu sein scheinen, doch nie ganz verschwinden, sondern immer wieder von neuem entstehen: denn die Niederlassung an einem bestimmten Platze geschieht nicht zufällig, sondern ist an ganz bestimmte Bedingungen geknüpft und wohl in den Verhältnissen begründet; es lässt sich daher bei so vielen Orten der Gegenwart ein hohes Alter nachweisen, und bei Weitem die meisten bestanden schon in den ältesten Zeiten. Die Bedingungen, nach welchen eine solche Ansiedlung geschieht, wurzeln so tief in den Beziehungen des Menschen und seiner Bedürfnisse zur Natur und ihren Gaben, — da er nach einer Seite hin so ganz im Naturleben fusst, — dass kein Mensch oder menschliches Ereigniss im Stande ist, jene geographischen Gesetze umzustossen, so wenig als den innern Entwickelungsgang der Geschichte zu hemmen oder zu ändern. Dieses Gesetz der Aufrechthaltung des einmal Bestehenden, so lange es nur immer möglich ist, erstreckt sich auch auf ganz kleine Orte, selbst auf Wege u. dgl.

Welche furchtbaren Stürme brachen über die Römerstadt Carnuntum noch nach ihrer Zerstörung durch die Quaden herein! Bedenken wir nur, wie viele barbarische Völker über ihre Stätte zogen, und wie lange sie in den Händen von Stämmen war, welche keine festen Wohnsitze hatten, nur zerstörten, nichts neu erbauten; ich erinnere nur an die Hunnen und die Avaren. Dennoch sehen wir, sobald die Gegend den Barbaren abgenommen war, auf der Stelle der Römerstadt neue Ortschaften entstehen, obwohl kaum mehr Überreste vorhanden gewesen sein dürften, welche den neuen Ansiedlern hätten von besonderem Nutzen sein können.

Sehr auffallend ist es ferner, dass wir gerade hier, in einer Gegend, die von verheerenden Kriegen und Zügen der Ungern in verschiedenen Zeiten und namentlich der Türken so häufig hart mitgenommen wurde, eine Reihe von Baudenkmalen des Mittelalters treffen, so merkwürdiger Art, dass sie wohl eine nähere Betrachtung verdienen.

Die Baudenkmale des Mittelalters an der Stelle Carnuntums.

A) Petronell.

Dieser Ort kommt unter diesem Namen urkundlich erst im XI. Jahrhundert vor. Nämlich im J. 1072 erhielt Bischof Altmann von Passau, der Gründer der berühmten Benedictiner-Abtei Göttweig, die Kirchen *ad S. Petrum in Fabiana* (Wien), *ad S. Petronellam, tertiam in Chamenburgo* von dem Patriarchen von Aquileja Sighard Grafen von Pleyen sammt dem Patronate und einigen Grundstücken durch Tausch [1]).

Das Saalbuch der erwähnten Abtei enthält ferner die Nachricht, dass Markgraf Theobald von Vohburg um das Jahr 1140 der Kirche zu Petronell den Zehent schenkte: *„Diepoldus Marchio cum manu uxoris sue Adelhaide delegavit ecclesiam ad Sanctam Petronellam cum dote et decimatione, et ecclesiam ad Haullin que ad eandem, quia mater ecclesia est, pertinet—"* [2]).

Der genannte Markgraf Theobald hatte Petronell sammt den Zehenten und Nutzungen zwischen der Donau und Leitha dem Herrn Hugo von Chranichperg überlassen, und gab dieses Lehen im Jahre 1142 in die Hände Kaiser Konrad's, dass er es dem Letztern zu eigen gebe [3]). Auch erhielt Petronell von K. Konrad das Recht, einen Jahrmarkt zu halten [4]).

Im J. 1262 kommt ein Albertus de Petronella vor; 1282 Albero de S. Petronilla und seine Söhne Petrus, Hugo und Albero jun. in einer Urkunde des Stiftes Heiligenkreuz unter den Zeugen.

Zu Ende des XIII. und in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts finden wir urkundlich die Herrn von Kranichberg im Besitze von Petronell. Späterhin sind die Besitzer nicht mit Bestimmtheit bekannt. 1423 finden wir Sigmund von Chranichberg als Hauptmann

---

[1]) *Exordia monast. Gotwicens.* — Ughelli, *Ital. sacra.* Hansiz, *Germania sacra I, pag. 246.*

[2]) Weiter heisst es: *„Ad Heiminburch decimationes inter beneficia Dietpoldi Marchionis, scilicet Hovilem, ascerrihisbrucca* (Atzenbruck), *scarindorf, arowchital, Viscahis gemunda"* (Fischamend). Hormayr's Taschenb. 1821, S. 460.

[3]) Die ganze Urkunde bei Lazius, *Reip. Rom. lib. XII. sect. 4, c. 1, pag. 964.*

[4]) Ludwig, *Reliq. MS. Tom. IV, pag. 242.*

des Grenzschlosses Hainburg, 1464 dessen Sohn Hanns als Besitzer des benachbarten Prellenkirchen; es ist sonach nicht unwahrscheinlich, dass, da diese Familie in der Umgegend begütert war, ihr auch Petronell gehörte; sie starb im J. 1510 mit Veit von Kranichberg aus. Im Jahre 1532 verkaufte Kaiser Ferdinand I. Schloss und Herrschaft dem Wolfgang Gruber, der sie wiederum 1586 an Wolf Unverzagt käuflich überliess; bei letzterer Familie blieben sie bis 1633; seit 1638 sind die Grafen von Traun-Abensberg die Besitzer.

Die Pfarrkirche ist ein sehr merkwürdiger Bau, aus mehreren Perioden herrührend, leider neuester Zeit im Innern modernisirt (s. den Grundriss Taf. VI, Fig. 1). Es ist ein oblonger Raum von 52′ Länge und 29′ Breite, welcher das Schiff der Kirche bildet, an dessen östliches Ende ein Chor von quadratischer Grundform — 17′ auf jeder Seite lang — angebaut ist. Am Schiffe wurden neuerer Zeit mannigfache Restaurationen vorgenommen, wie die weiten Fenster im modernen Style, das Krönungsgesimse und die Ecken zeigen; ja es scheinen die Umfangsmauern grossentheils neu aufgeführt worden zu sein mit Benützung der alten Steine. Am Äussern sind nur theilweise alte Bauformen zu erkennen, das Innere ist ganz modernisirt. Desto merkwürdiger ist aber der Chor, schon des selten vorkommenden flachen Abschlusses wegen interessant, da dieser sonst in der Regel im Halbkreise geführt ist; ausser den Fenstern ist er noch ganz in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten. An der Aussenseite zieht sich unter dem einfach profilirten, nach oben zu ausladenden, horizontalen Dachsimse ein gegliederter Rundbogenfries mit tief herabgehenden Schenkeln hin, von starken Dreiviertelsäulen gestützt, welche als Decoration, um die kahlen Mauerflächen zu unterbrechen und zu beleben, angebracht sind. Sie haben einfache Capitäle von der Form eines unten abgestumpften Würfels (so den Übergang von der Rundung des Schaftes zur viereckten Deckplatte bildend), einfach verziert mit wenig erhobenem Blattwerk, und mit Ausnahme des einen an der östlichen Schlussmauer (Taf. VI, Fig. 3) sehr beschädigt; ihre Basen haben die Form der attischen mit starkem Wulste und breiter, wenig tiefer Kehle; sie sind in einer Linie mit dem 3′ über dem Boden sich hinziehenden Fussgesimse (das Profil Taf. VI, 2) angebracht. — Jede der drei freistehenden Seiten des Chors hat zwei solche Säulen. Mehrere Steine sind mit eingegrabenen, einfachen Zeichen (Steinmetzzeichen) versehen (Taf. VI, 5). Im Innern

erscheint der Chor mit einem rundbogigen Kreuzgewölbe bedeckt, dessen schwere, breitleibige Gurten, — im Profil viereckig mit abgeschrägten Kanten, — auf der Seite gegen das Schiff hin von Ecksäulen mit ganz einfachen, ausladenden Capitälen und dreifach gegliederten Decksimsen getragen werden (das Profil Taf. VI, 4), in den Ecken der Schlussmauern aber auf unverzierten, starken Consolen ruhen.

An der Westseite steht der massive, viereckte Thurm (das Dach modern); unter dem Gesimse an demselben sieht man wieder den schweren Rundbogenfries wie am Äussern des Chors.

Alle diese Bauformen sind charakteristische Merkmale des romanischen Styls und zwar der entwickelten Periode desselben; wenn wir sie mit denen an so vielen ähnlichen Monumenten Deutschlands, deren Erbauungszeit bekannt ist, vergleichen, so werden wir finden, dass sie der Zeit um die Mitte des XII. Jahrhunderts eigenthümlich sind, die wir daher mit ziemlicher Bestimmtheit als die Erbauungszeit des jetzigen Chors und des Thurms annehmen können.

Ein späterer Zubau im germanischen Style ist die an der Südseite angebaute, mit dem Schiffe in Verbindung stehende Capelle (Taf. VI, 1), — ein längliches Viereck, von zwei Kreuzgewölben bedeckt, deren einfach gegliederte, gratige Rippen in den Ecken auf Tragsteine aufsetzen, die aus fliegenden, betenden Engelsgestalten von guter Arbeit bestehen, in der Mitte aber unmittelbar aus den Wänden hervortreten, ohne Stütze oder Vermittlung. In den Schlusssteinen der Gewölbe (den Kringeln) sieht man zwei merkwürdige symbolische Darstellungen: den Pelikan, der sich die Brust aufreisst, um mit seinem Blute die Jungen zu nähren (auf den Opfertod Christi bezüglich) [1]), und den Löwen, der die todten Jungen anbrüllt, um sie zu beleben, — nach der Meinung, dass der Löwe nach drei Tagen komme, um das todtgeborne Junge, bei dem die Löwinn Wache hält, zum Leben zu erwecken, auf die Auferstehung Christi gedeutet [2]).—

---

[1]) Vgl. Martin et Cahier, *Les vitraux de Bourges, Pl. I.*

[2]) S. Karajan, deutsche Sprachdenkm. des XII. Jahrhunderts. S. 75 und Abb. 4. — Durandus, *Rationale divin. offic. lib. VII.* — Heider, *Physiologus*, S. 15, f. — Beide Vorstellungen kommen bisweilen, jedoch selten, in Schluss-Steinen der Gewölbe vor, so in dem aus dem XIII. Jahrhundert herrührenden Theile der Kirche des Nonnenklosters zu Imbach (Viertel ober Mannhartsberg), — in der zu Anfang des XIV. Jahrhunderts erbauten

Diese Capelle dürfte der Mitte des XV. Jahrhunderts angehören; bei aller Zierlichkeit der Ausschmückung tritt schon jenes unorganische Element dazu (die Rippen ohne Träger etc.), welches die spätere Zeit des germanischen Styls charakterisirt. — Ein moderner Zubau ist die Sacristei.

Über die Erbauung der Kirche sind keine bestimmten Nachrichten vorhanden; der Sage nach wurde sie schon von Kaiser Constantin gegründet, was zwar keine Unmöglichkeit ist, sich aber auch durchaus nicht nachweisen lässt. Mehr Glauben dürfte der Überlieferung zu schenken sein, welche sie als eine Stiftung Karls des Grossen bezeichnet, der in diesen Gegenden mehrere Pfarren stiftete und Kirchen erbaute. Der Bau, von dem noch Chor und Thurm stehen, rührt vielleicht von jenem Markgrafen Theobald von Vohburg her, der auch für die Dotirung der Kirche zu Petronell sorgte, oder von dem damals neuen Besitzer Hugo von Chranichperg, welcher das Lehen von Kaiser Konrad erhielt. Mit dieser Hypothese stimmt wenigstens Charakter und Form des Baues überein.

Die höchst merkwürdige, ausserhalb des Marktes gegen Westen zu stehende Rundcapelle ist sicherlich eines der ältesten Baudenkmale des Mittelalters in Österreich. Es ist ein runder Bau, 29′ im Durchmesser, gegen Osten mit einer halbkreisförmigen Altarvorlage versehen (eigentlich mehr, als einen halben Kreis bildend), von 16′ Durchmesser, ganz aus Quadern erbaut (Taf. VI, Fig. 6, Taf. VII). An den Wänden des runden Hauptraumes laufen aussen starke Halbsäulen hinauf, 20 an der Zahl, mit einfachen Capitälen, welche mit schwerem, oben volutenartig umgebogenem Blattwerk verziert sind, der antiken Form mit Schnecken sich nähernd (Taf. VII, 1). Über diesen Säulen, unter dem Dachgesimse zieht sich ein schwerer, gegliederter (verdoppelter) Rundbogenfries hin; die Schenkel seiner Bogen ruhen theils auf ganz einfach abgeschrägten Tragsteinen, unten mit einem kleinen Wulste versehen, theils setzen sie auf die Capitäle der Halbsäulen auf, der Art, dass zwischen je zwei der letzteren zwei Tragsteine kommen. Die Fenster, ursprünglich wohl schmal, wie bei allen Bauwerken dieser Art, und mit einem Halbkreisbogen bedeckt, wurden neuerer Zeit erweitert, ebenso sind die

Georgs- oder Temploiser Kirche bei St. Augustin in Wien; die letztere Vorstellung auch im Gewölbe des Orgelchors der Johanniter-Capelle.

runden Löcher unter dem Krönungsgesimse später ausgebrochen. Der ziemlich niedrige Eingang befindet sich an der Westseite, der Altarvorlage gegenüber; die Anschlagsmauern desselben sind zwei Male rechtwinklig abgestuft, nach innen zu einziehend; auf jeder Seite befinden sich vier Halbsäulen mit einfach ausladenden Capitälen (Taf. VII, Fig. 2); die Deckplatten des einfachen Simses über ihnen sind bei einigen mit kleinen Rundbogen oder Zahnschnitten verziert; die Basen von attischer Form mit breiter, nicht sehr tiefer Kehle haben an den Ecken der Plinthe jene schweren, knollenartigen Eckblätter, welche eine Verbindung des runden Polsters mit der viereckten Plinthe vermitteln sollen. Die gegenüber stehenden Säulen sind durch starke, rundbogige Wulste mit einander verbunden. Am Thürpfosten selbst ist auf jeder Seite eine Halbsäule und eine Art von Pilaster angebracht, erstere mit einem sogenannten Pfeifencapitäl (zungenförmigen Cannelüren), über demselben eine kleine doppelte Würfelstellung, letzterer mit einem geflechtartig verzierten Kämpfer (Taf. VII, 3). Im halbkreisförmigen Bogenfelde über dem Eingang sieht man die Taufe Christi, in äusserst roher, plumper Arbeit (Taf, VII, 4), ziemlich beschädigt und dick übertüncht. Die Figur Christi ist besonders unförmlich, besser die des Johannes, welche, wie auch der Engel, der das Gewand, oder ein Tuch zum Abtrocknen hält, entschieden den romanischen Styl unter byzantinischem Einflusse zeigt; charakteristisch dafür ist die Stellung der Füsse, der etwas lange Hals, der Wurf der in der Mitte gescheitelten Haare, und die Regelmässigkeit der Falten in dem langen Gewande. Es erinnert diese Sculptur einigermassen an die am Haupteingange (dem Riesenthor) der St. Stephanskirche in Wien, nur ist sie viel roher und handwerksmässiger.

An der Aussenseite der Altarnische laufen vom Fusssimse aus vier Dreiviertelsäulen hinauf mit attischen Basen und eigenthümlichen, ringförmigen Capitälen, auf denen verzierte Deckplatten ruhen (Taf. VII, 6). Auch hier zog sich ohne Zweifel unter dem Dachgesimse, von diesen Säulen zum Theil gestützt, ein Rundbogenfries hin, der aber nicht mehr vorhanden ist; die Schenkel der Bogen ruhten wahrscheinlich auf Consolen, wie Säulencapitäle gestaltet, wulstig und gegliedert (Taf. VII, 7, 8), von denen jetzt noch einige vorhanden sind; die Rundbogen, die jetzt auf ihnen aufsetzen, so wie das Krönungsgesimse gehören einer neuern Restauration an, bei

welcher Gelegenheit auch, in Ermanglung von Consolen (wahrscheinlich waren viele schon sehr schadhaft), Stücke des alten Gesimses dazu verwendet wurden.

Das Dach, sowohl am runden Hauptraume, als an der Altarvorlage ist modern, von Holz. — Viele der schön behauenen Quadern zeigen Steinmetzzeichen (Taf. VI, 8), sehr einfache Figuren, die eher Bezeichnungen der Steine beim Bau, zum richtigen Fugen zu sein scheinen, als Monogramme der Bauleute [1]).

Das Innere ist ganz einfach. Ursprünglich hatte der Hauptraum ohne Zweifel ein starkes, im Rundbogen geführtes (halbkugelförmiges) Kreuzgewölbe, dessen breitleibige Gurte auf Consolen ruhten [2]), und in gleicher Höhe mit diesen Tragsteinen zog sich ein gegliedertes Gesimse ganz herum; so ist es dem Baustyle der Capelle entsprechend. Das Dach aber war frei, ohne Sparrenwerk aus Quadern gemauert, kegelförmig, fast, oder ganz eben so hoch, als der Raum, den es bedeckte, oben mit einem starken steinernen Kreuze versehen (s. den Längen-Durchschnitt Taf. VII, 5) [3]). Das Kreuz mit breiten, etwas lilienförmigen Enden ist noch ausserhalb der Capelle zu sehen. Die Umfangsmauer hat die bedeutende Dicke von 7′ 9″; in ihr befindet sich ein schmaler Gang, der von der Nordseite, wo sich der Eingang im Innern der Capelle befand, in etwas weniger als einem Halbkreise bis zur Höhe des äussern Krönungsgesimses emporführt, theils schief aufsteigend, theils mit Stufen (s. den Grundriss Taf. VI, Fig. 7). Der gegenwärtige Aufgang, von einer hölzernen Empore an der Westseite aus, — ohne Benützung des untern Theils des Ganges (Taf. VII, 5)—ist neuern Ursprungs, der alte Eingang ist vermauert. Auf dieser dicken Umfangsmauer nun wurde ebenfalls in neuerer Zeit, — nachdem Gewölbe und steinernes Kegeldach nicht mehr vorhanden waren, — eine Gallerie angebracht, in Form eines Sechzehnecks, welche gegen die Capelle hin 16 vier-

[1]) Vgl. Legis, der markomannische Thurm der Veste Klingenberg in Böhmen.

[2]) Wie in Scheiblingskirchen bei Wr. Neustadt, wo eine Capelle mit ganz ähnlichen Bauformen steht, also ungefähr aus derselben Periode herrührend, wie die zu Petronell.

[3]) Solche Dächer haben die im gleichen Style erbauten Rundcapellen zu Friedersbach und Burg Schleinitz im Viertel ober Mannhartsberg. Auch an denen in Hardeck und Scheiblingskirchen sind noch Spuren einer solchen Bedachung zu erkennen.

eckte Öffnungen hat, das heisst: es wurde auf der breiten alten Mauer eine 6′ hohe, dünne Mauer mit Öffnungen gegen das Innere aufgeführt, der Art, dass hinter ihr noch ein 2′ 4″ breiter Umgang, dessen Boden die alte Hauptmauer bildet, blieb. Sie ist aus Ziegeln; dieser Umstand, die viereckten Öffnungen, sowie das Gesimse unter und über denselben (Taf. VII, 9, 10), alles deutet darauf hin, dass der Aufbau dieser Gallerie der neuern Zeit, etwa dem vorigen Jahrhundert angehöre; zu welchem Zwecke er gemacht wurde, ist nicht bekannt [1]); vielleicht wurde die Capelle früher zum täglichen Gottesdienst benützt, und, um mehr Platz zu erhalten, jene freilich etwas schmale und unbequeme Gallerie aufgesetzt [2]). Um Licht für selbe zu erhalten, wurden nach aussen hin runde Löcher, gerade unter dem alten Krönungsgesimse ausgebrochen (s. oben). Dass man vor nicht sehr langer Zeit einige Bedeutung auf die Capelle legte, und sie häufig benützte, beweist schon die Erweiterung der Fenster und die ziemlich sorgfältige Restauration, besonders der Apsis. — Die Bestimmung jenes Ganges in der Mauer, der übrigens ganz finster ist, dürfte wahrscheinlich die gewesen sein, um auf das Gewölbe, in den Raum zwischen diesem und dem hohen Kegeldache zu gelangen. Das Bestehen der gegenwärtigen Gallerie ist mit diesen beiden unvereinbar, und sie kann erst nach Einsturz des Gewölbes gemacht worden sein. Nach der ursprünglichen Anlage ruhte auf der starken Umfangsmauer unmittelbar das rundbogige Kreuzgewölbe; zwei Gurtträger desselben sind noch erhalten in den Consolen, die, gegenwärtig als Postamente für moderne Statuen dienend, zu beiden Seiten des Eingangs in den Altarraum eingemauert sind, unten spitz zulaufend mit hohem, reich gegliedertem Decksimse von demselben Profil, wie der Karnies, der sich in einer Linie mit ihm herumzog, von dem noch die Ansätze zu sehen sind (Taf. VII, 11). Der jetzige Platz dieser Tragsteine, ziemlich tief unten, kann nicht ihr ursprünglicher sein, indem sonst die Gewölbgurten auch unter dem Gewölbe an der senkrechten Mauer sehr weit hätten herablaufen müssen, was aber gar nicht in der Construction liegt, sondern sie waren sicherlich

---

[1]) Die Sage lässt hier, wie bei so vielen alten, von der gewöhnlichen Form abweichenden Bauten, Templer wohnen; und die Öffnungen der Gallerien sollten Templerlogen sein!

[2]) Etwa während der Restauration und dem theilweisen Neubau der Pfarrkirche?

unmittelbar unter der Rundung des Gewölbes angebracht, und wurden erst bei der Restauration hierher versetzt, um als Postamente der Statuen zu dienen.

Die Altarnische war ohne Zweifel, — wie bei allen Bauten dieser Art, — mit einer Halbkuppel bedeckt; das jetzige Gewölbe ist neu.

Bemerkenswerth ist ein sehr schönes Säulencapitäl, welches gegenwärtig umgestürzt auf dem Boden steht, als Postament einer Marien-Statue verwendet (Taf. VII, 12), sehr gross und ziemlich weit ausladend, unten rund, oben viereckt, auf diese Art den Übergang von der Form des Säulenschafts zu der der Deckplatte vermittelnd; es ist mit schönen Palmetten im elegant romanischen Style und kleinen Rundbogen über denselben verziert. Zur Capelle scheint dieses Capitäl wohl nicht gehört zu haben, denn wo sollte bei ihrer Anlage eine freistehende Säule von solcher Dimension gestanden sein? Jedenfalls aber muss der Bau, dem es angehörte, von ausgezeichneter Schönheit gewesen sein.

Die Zeit der Erbauung dieser merkwürdigen Capelle ist nicht bekannt, indessen deuten alle Bauformen auf das Ende des XI. oder die erste Hälfte des XII. Jahrhunderts hin. So schon die Grundform mit der halbrunden Apsis, der an den Werken dieser Zeit so typisch wiederkehrende Rundbogenfries und die Halbsäulen am Äussern, ferner die Form der Säulencapitäle und das Relief am Eingange, das Profil des Krönungsgesimses, der Säulenfüsse etc., — dies alles sind charakteristische Merkmale des streng romanischen Baustyls [1]).

Was die Bestimmung dieser und ähnlicher Rund-Capellen anbelangt, so ist sie nicht ganz klar, und es wurden verschiedene Meinungen darüber ausgesprochen. Man trifft sie auffallend häufig in Unter-Österreich, — wo mir 14 bekannt sind, — anderwärts in Deutschland fast gar nicht [2]).

---

[1]) Vgl. Kugler, Kunstgesch. S. 423, ff., 428. — Schnaase, Gesch. der bild. Künste, III, S. 161 ff. — Puttrich, Denkm. der Baukunst in Sachsen, 1. Lief. u. a.

[2]) In Frankreich findet man auf den Kirchhöfen bei den Pfarrkirchen häufig solche runde Capellen von 15—20′ Höhe, ebenfalls mit halbrunder Altarvorlage (*Griraud de la Vincelle, Recueil des monumens de l'ancienne Gaule, pag. 251, pl. 31*, und *Bouillet, Statistique monum. du Département du Puy-de-Dome. pag. 321, pl. 29*). — Statt derselben trifft man bisweilen

Die meisten stehen neben der Kirche auf dem Friedhofe; die Grundform bleibt typisch ein runder Hauptraum [1]) mit halbrunder, später polygoner Altarvorlage; schon der letzte Umstand beweist, dass man diesem Grundplane getreu blieb bis in die Zeit des germanischen Styls, dem die runden Formen eigentlich fremd waren. Erst zu Ende des XV. Jahrhunderts ging man davon ab, und wählte ein längliches Viereck, dreiseitig aus dem Achteck gegen Osten geschlossen zum Grundriss [2]). Sehr beachtenswerth ist der Umstand, dass sich fast unter allen ein geräumiges, einfaches Gruftgewölbe, das als Beinhaus (Carner) benutzt wurde, befindet.

Man hielt diese Bauten oft für die ersten, ältesten Kirchen; allein für den gewöhnlichen gottesdienstlichen Gebrauch ist die Form sehr unzweckmässig und man blieb hiefür wohl bei der allgemein üblichen, viel passenderen Form der Basilica [3]); auch widerspricht dieser Annahme der Umstand, dass die Kirche, neben welcher die Rund-Capelle steht, oft eben so alt, ja älter ist, als diese, was sich aus den Bauformen recht deutlich zeigt (z. B. in Tulln, Kuenring, Burg-Schleinitz, Deutsch-Altenburg).

Baptisterien, wie sie in den ersten christlichen Zeiten in Italien, späterhin auch in andern Ländern neben den Domen erbaut wurden, die eine ähnliche Gestalt haben, scheinen unsere österreichischen Rund-Capellen wohl auch nicht gewesen zu sein, denn wozu hätte man an einem ganz kleinen Orte, in einem Dorfe, eine eigene Taufcapelle erbauen sollen, die noch dazu keinen rechten Zweck gehabt hätte, indem die Taufe in Teichen *(piscinis)*, in welche der Täufling hineinstieg, die eben in den Baptisterien waren, im XII. Jahrhundert

---

auch runde Thürme *(fanaux)*; eben solche auch auf den Kirchhöfen in Irland.

Auch in der muhamedanischen (noch mehr byzantinischen) Architektur kommen ähnliche Grabcapellen von runder oder polygoner Form vor, z. B. die des Fatmah-Khadoun in Nigdeh in Klein-Asien. *Texier, Descr. de l'Asie mineure, II, pl. 94.*

[1]) Hievon macht nur die Capelle in Tuln eine Ausnahme, die aussen ein Eilfeck bildet. — Ernst und Öscher, Baudenkm. des Mittelalters im Erzherz. Österreich, Heft IV.

[2]) Z. B. St. Michael in der Wachau.

[3]) Nur die Capelle in Scheiblingskirchen, die aber allein steht, ist gegenwärtig noch als Pfarrkirche zum täglichen Gottesdienst in Gebrauch.

schon ganz abgekommen war, besonders da die Kindertaufe in dieser Zeit allgemein war. Die Taufe wurde in einem steinernen oder ehernen Ständer vollzogen, der seinen Platz am Eingang der Kirche, an der Abendseite erhielt. In keiner unserer Rundbauten findet sich eine Spur eines vorhanden gewesenen Teiches oder Taufständers *(fontis baptismalis)* und die einzige Andeutung der Bestimmung als Baptisterium wäre das Relief über dem Eingange der Petroneller Capelle.

Dagegen spricht manches dafür, dass diese räthselhaften Bauwerke Todten-Capellen waren, zum Gräberdienst bestimmt, sowohl zur Errichtung des heiligen Grabes in der Charwoche, — einem nachweisbar uralten Gebrauch, — wobei die Gestalt der römischen Grabcapellen [1]) und der Kirche zu Jerusalem typisch beibehalten wurde, als auch zum gewöhnlichen Todtendienst, als Friedhof-Capellen, deren Gruft als Beinhaus verwendet wurde [2]).

Unter der Capelle in Petronell befindet sich gegenwärtig die Familiengruft der Grafen von Traun-Abensberg, der Besitzer des Schlosses und der Herrschaft.

B) Deutsch-Altenburg.

Dieser Ort, fast an der Stelle des alten Römer-Castells erbaut, — woher auch wahrscheinlich der Name kommt, — scheint jedenfalls schon im XI. Jahrhundert bestanden zu haben. Die ältesten Besitzer sind unbekannt; im J. 1045 kam er an den Markgrafen Siegfried von Pleien (?), da Kaiser Heinrich III. diesem den ganzen Landstrich von Fischamend bis Hainburg zu Lehen gab [3]). Im XII. Jahrhundert treffen wir die Ritter von Dörr, eine wahrscheinlich aus Franken stammende Familie, als die Besitzer Altenburgs; urkundlich ist der erste Albero de Dörre als Zeuge in einer die Dotirung der Kirche

---

[1]) Die Kirche der heil. Constantia zu Rom, ursprünglich als Grabmal der Constantia, Schwester Constantins erbaut, hatte ebenfalls eine solche Grundform, im Innern einen Kreis von 12 Säulen.

[2]) Die von Abt Aegil im Jahre 822 geweihte Rundcapelle St. Michael in Fulda war ebenfalls Begräbnisscapelle. (Boisserée, Denkm. am Nieder-Rhein, I. Taf. 1.) — Herzog Leopold VII. erbaute nach seiner Rückkehr aus dem gelohten Lande eine solche Capelle, nach Muster der heil. Grabkirche in Jerusalem, zu Klosterneuburg.

[3]) Hansiz, *Germania sacra I. 246.* Der Markgr. Siegfried scheint ein Graf von Pleien gewesen zu sein.

zu Petronell bestätigenden Urkunde des Bischofs Konrad von Passau im J. 1161 [1]).

1213 liessen Alban und Johann von Dörr die Pfarrkirche zu Altenburg erbauen, stifteten einen Priester dazu, und bestimmten in ihr die Familiengrabstätte [2]). Friedrich v. Dörr begleitete Leopold den Glorreichen auf seinem Kreuzzuge (1218).

1328 erscheint Hanns Friedrich Dörr von Wildungsmauer und Deutsch-Altenburg in einem mit Rudolf und Hartnid von Stadegg geschlossenen Vertrage [3]).

1479 sass Wolfgang Dörr auf der Ritterbank bei dem niederösterr. Landtage zu Wien, — ebenso 1528 Bernhard und Franz. 1548 liess Franz Dörr das von den Türken bei ihrem verwüstenden Zuge gegen Wien zerstörte Bad wieder herstellen und zum Gebrauche einrichten. Später ging die Familie zum Protestantismus über, und starb im J. 1615 mit Hanns Friedrich von Dörr aus [4]). Seine Gemahlinn war Elisabeth von Concin, die ihm nur eine Tochter (Anna) gebar, welche dann Johann Ulrich Freiherrn v. Concin heirathete, und ihm Altenburg zubrachte. Dann wechselten die Besitzer: die Polheime (1621 — 1674), die Grafen v. Colalto (1693 — 1709), endlich die Freih. v. Ludwigsdorf, welche es noch gegenwärtig besitzen.

Die Kirche, auf einer felsigen Anhöhe, östlich vom Marktflecken sehr malerisch gelegen, zieht durch ihr alterthümliches, ehrwürdiges Aussehen und ihre schöne Bauformen schon von weitem die Aufmerksamkeit auf sich. Sie ist offenbar aus zwei verschiedenen Perioden. Das Schiff hat Abseiten, fast um ein Drittel schmäler und niedriger als das Mittelschiff, von dem jede durch fünf starke, viereckte Pfeiler getrennt wird. Diese sind durch Rundbogen mit einander verbunden, welche die glatten Mauern des Mittelschiffs tragen, das rundbogige Fenster über den Dächern der Abseiten hat, nunmehr zugemauert. Die Capitäler der auf hohen, wie der attische Säulenfuss gegliederten Sockeln (Taf. VIII, Fig. 3) ruhenden Pfeiler

---

[1]) Wissgrill, Schauplatz des nied.-österr. Adels II, pag. 270.

[2]) Enenkl, *Collect. II.* Vgl. Wissgrill a. a. O.

[3]) Arch. Stat., Nr. 903.

[4]) Von dem im Jahre 1572 zu Baden verstorbenen Hanns D. (seine Frau war Ursula von Neydeck) befindet sich der Grabstein in der Pfarrkirche daselbst.

ziehen sich ohne Unterbrechung herum, woraus hervorgeht, dass die Bedeckung des Schiffs ursprünglich flach war (aus Balkenwerk bestehend), indem sonst Träger für Gewölbs-Gurte an den Pfeilern hinauflaufen müssten, wovon aber keine Spur zu sehen ist. Die Capitäle bestehen bei den meisten aus einer Reihe von schweren, oben knospenartig umgebogenen Blättern, darüber eine zweite Reihe von ähnlichen, schneckenartigen, flach ausgehend; einige haben sogenannte Pfeifen, darüber ein ringförmig geschlungenes Band (Taf. VIII, 1, 2); auf allen ruht ein hoher, reichgegliederter Decksims (das Profil Taf. VIII, 1ª), auf dem die Bogen, welche die Pfeiler verbinden, aufsetzen. Die Abseiten haben keine Wandpfeiler, was beweist, dass sie ursprünglich auch eine flache Decke hatten. Später, wahrscheinlich zu Ende des XIV. Jahrhunderts, wurden Mittelschiff und Abseiten mit spitzbogigen (germanischen) Kreuzgewölben bedeckt, deren schön gegliederte Rippen theils unmittelbar aus den Wänden vortreten, theils auf einfachen Consolen ruhen [1]). Die Fenster an den Umfassungsmauern sind mit Halbkreisbogen bedeckt (zum Theil neuerer Zeit erweitert); die beiden Eingangspforten an der Nord- und Südseite sind ebenfalls rundbogig, und von mehreren ohne Unterbrechung sich herumziehenden Rundstäben oder Wulsten eingefasst. Der Haupteingang befand sich an der Westseite, wo aber später der Thurm angebaut wurde. Unter dem Dachsimse des Mittelschiffs, aussen, läuft ein gegliederter Rundbogenfries hin, über demselben die gewöhnliche zahnschnittartige Verzierung (wie eine Reihe ins Eck gestellter Würfel). Das Schiff ist also das einer flachgedeckten Pfeilerbasilica, — einer im Mittelalter selten vorkommenden Kirchenanlage; die Detailbildung hat entschieden die Formen des spät-romanischen und Übergangsstyls, und weist auf den Anfang des XIII. Jahrhunderts als Erbauungszeit des Schiffs hin, das wir sonach ohne Zweifel als einen Theil der im J. 1213 erbauten Kirche ansehen können [2]).

---

[1]) Wahrscheinlich wegen der spitzbogigen Kreuzgewölbe wurden an der nördlichen Umfangsmauer Widerlager benöthigt, die in Form roher Stützen angebaut wurden.

[2]) Der Rundbogenfries mit der zahnschnittartigen Verzierung, die Kapitälform der Pfeiler, die Gliederung des Deckfrieses, — alle diese charakteristischen Merkmale kommen in gleicher Weise an mehreren datirten, österreichischen

Aus viel späterer Zeit ist der im reinsten germanischen Style gebaute Chor, sowie der Thurm an der Westseite der Kirche. Der Chor, dreiseitig aus dem Achteck geschlossen, viel höher als das Schiff, hat sehr weit (6′) vorspringende Strebepfeiler, in fünf Geschossen organisch aufsteigend, sehr reich und geschmackvoll verziert. Die beiden untersten Abtheilungen sind glatt, die dritte, durch einen Wasserschlag getrennt, mit Blenden ausnehmend schön verziert; es sind je zwei hohe, spitze Kleeblattbogen, darüber in einem Kreise oder Viereck Masswerk, wie bei den Fenstern der germanischen Bauwerke aus der besten Zeit. Das vierte Geschoss hat sehr reich geschmückte Baldachine, unter denen wohl Figuren standen; das fünfte besteht in einem starken, achteckigen Spitzthurm mit Säulchen an den Ecken: leider fehlt die Pyramiden-Bekrönung. An zwei Strebepfeilern der Schlussmauern ist das Wappen Taf. VIII, Fig. 12, angebracht. An der Nordseite befindet sich ein breiter Anbau, wie der Flügel eines Querschiffs mit einem besondern Giebel, die Mauer unter demselben mit Reihen von hohen, verzierten Spitzbögen; die Strebepfeiler sind hier ohne Baldachine, bloss mit freien Spitzthürmchen versehen. In der Ecke zwischen diesem Anbau und dem Schiff stehen zwei zierliche Treppenthürmchen, das eine mit einer gemauerten Kuppel und Fialen an den Ecken. Die hohen Spitzbogenfenster des Chors sind leider grossentheils vermauert, und es fehlt das Masswerk in den Bogenfeldern. Ausgezeichnet schön ist aber das Dachgesimse (das Dach selbst ist modern), mit einem fortlaufenden Stab in der breiten Hohlkehle, um den sich zackige Blätter, Zweige mit Trauben u. dgl. leicht und zierlich herumschlingen, — ein Muster schöner Ornamentik. — An der Südseite befindet sich auch ein Eingang in den Chor, im flachen Kleeblattbogen bedeckt, von einem Wimperg eingefasst. Die einfachen Kreuzgewölbe im Innern, deren Widerlager jene schönen Strebepfeiler bilden, haben reich gegliederte Rippen von rein-germanischem Profil (Taf. VIII, 4); sie ruhen auf einzelnen, mit krausem Blattwerk verzierten Consolen oder in die Wand verlaufenden Dreiviertelsäulchen, — eine Anordnung, durch

---

Bauwerken aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts vor, z. B. am Schiff der St. Michaelskirche in Wien, am Schiff des Doms zu Wr. Neustadt, in den Kreuzgängen der Cisterzienser-Abteien in Lilienfeld, Heiligenkreuz und Zwetl u. a.

die der untere Theil der Chorwände etwas kahl erscheint. Am Scheidbogen, schon im Chor stehen zwei hohe Säulen mit feinen, zierlichen Blättercapitälen, wahrscheinlich bestimmt, Statuen zu tragen.

Die reinen Bauformen des Chors, die consequente Durchführung des germanischen Princips der Auflösung der Massen, die reiche, höchst geschmackvolle Detailbildung, der lebendige Organismus, der überall herrscht, zeigen, dass er in der Blüthezeit des germanischen Baustyls entstand, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts; besonders erinnern die Strebepfeiler sehr an das herrlichste Bauwerk dieser Zeit — die Stephanskirche in Wien.

Aus derselben Zeit scheint nach allen Merkmalen der an der Westseite der Kirche stehende achteckige Thurm zu sein, der eine für diese Zeit höchst auffallende Form hat: über den Seiten sind nämlich hohe Giebel angeordnet, zwischen denen sich das ganz aus Quadern gemauerte, spitze Helmdach erhebt, — ganz nach Art der romanischen Thürme. Vielleicht behielt man mit Absicht diese Form bei, oder verwendete gar die Werkstücke eines ältern, hier bestandenen Thurms beim Neubau. Denn die übrigen Bauformen und Details sind ganz dem rein-germanischen Style entsprechend, so die Strebepfeiler an den Ecken, und das Profil der Giebel (schräge und tiefe Hohlkehle). — Vier Seiten haben in einem spitzen Winkel vorspringende Verstärkungen, oben mit Giebeln und Kreuzblumen; die andern vier Seiten füllen sehr hohe, spitzbogige Fenster oder Schallöcher aus, deren eines in einem runden Kleeblattbogen sehr schönes Masswerk, darunter schon die Fischblasen-Figur enthält. Die Bekrönung der Giebel über den acht Seiten des Thurms bilden kleine, reitende Figuren, die etwas wie Glocken in beiden Händen halten; eine derselben hat eine Kapuze mit langem Zipfel auf dem Kopfe (Taf. VIII, 13). Trefflich sind die Wasserspeier an den Enden der Giebelschenkel gearbeitet. Äusserst merkwürdig sind die Wappen an den Strebepfeilern mit schweren Fasshelmen, wie sie im XIV. und zu Anfang des XV. Jahrhunderts von den Rittern getragen wurden, oder mit alterthümlichen Stechhelmen, auf allen das Zimier (der Helmschmuck), dieselbe Figur zeigend, wie der Schild, oder grosse Büffelhörner (Taf. VIII, 6—12). Das zwei Mal vorkommende Wappen Fig. 9 u. 12, welches auch an den Strebepfeilern des Chors vorkommt, ist das der Ritter von Dörr; die Kreuzchen an den Büffel-

hörnern des Helms bedeuten die Büschchen von Straussenfedern [1]). Bemerkenswerth ist das Wappen mit dem doppelten Löwen mit Einem gekrönten Kopfe (Fig. 8).

In das Innere des Thurms führen drei spitzbogige Thüren mit hohen Kleeblattbogen in den Bogenfeldern. Er hat bloss ein 15′ hohes Gewölbe, dessen flache, durch die Kappen nicht durchgreifende Rippen in eine Spitze zusammenlaufen; über diesem ist der Thurm ganz hohl, selbst ohne Stangen und Gebälke. Durch eine über diesem Gewölbe angebrachte (jetzt vermauerte) Thüre steht der Thurm mit der Kirche in Verbindung; man gelangte durch sie auf den alten Orgelchor.

Aus dem Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jahrhunderts dürften auch die Gewölbe des Schiffs herrühren, sowie die zierlichen kleinen Spitzbogenblenden, welche sich an den Schlussmauern der (älteren) Abseiten hinziehen. Einer etwas spätern Periode dagegen scheint die an die südliche Abseite angebaute Capelle anzugehören, wie besonders das Profil der Gewölbsrippen (Tafel VIII, 5) zeigt. Eine viereckte Öffnung, durch eine kantige Säule untertheilt, verbindet sie mit dem Schiff der Kirche.

Auf dem Friedhofe, wenige Schritte von der Kirche entfernt, steht die dem heil. Leonhard geweihte Capelle, ähnlich der zu Petronell, ein Rundbau mit halbkreisförmiger Apsis gegen Osten (s. den Grundriss Tafel VIII, 14), ganz aus Quadern erbaut, ziemlich klein aber ungemein zierlich. Am runden Hauptraume laufen aussen vier Halbsäulen bis zum Dachgesimse empor, an das sie gegenwärtig stumpf anstossen; leider fehlen die Capitäle [2]); die attischen Basen mit knollenartiger Eckverbindung sind in einer Linie mit dem ähnlich gegliederten Fussgesimse, das sich ganz herumzieht, 2′ über dem Boden angebracht. Der Hauptraum hat nur zwei schmale, im Rundbogen bedeckte Fenster, gegen innen stark eingezogen. Unter dem Kranzgesimse der Apsis zieht sich ein schöner, gegliederter Rund-

---

[1]) Vgl. Wissgrill, Schaupl. II, pag. 271. Es ist bloss das Feld 1 und 4 des spätern Wappenschilds, also das eigentliche Stamm-Wappen.

[2]) Ursprünglich war die Capelle wohl höher als jetzt, denn das Dachgesimse ist erst bei der Restauration aufgesetzt; ohne Zweifel hatten die Säulen Capitäle, darüber den Rundbogenfries, wie man dies an der Altarvorlage sieht.

bogenfries hin, dessen erste Einziehung gerautet ist; darüber wieder die zahnschnittartige Verzierung (vgl. oben; Tafel IX, 3). Drei Halbsäulen laufen an der Wand hinauf; zwei derselben haben Blattcapitäle mit Schnecken, die mittlere aber geht nur bis zur halben Höhe und bricht da ab, weil hier (gleichzeitig) ein Fenster angebracht wurde. Sie war, wie der über ihr fortlaufende Rundbogenfries beweist, nie bis hinauf geführt.

Ausserordentlich schön ist der Eingang an der Westseite; man steigt vier Stufen hinauf, — so viel höher liegt der Fussboden der Capelle. Auf jeder Seite befindet sich eine freistehende Säule (s. den Grundriss des Eingangs Taf. IX, 1) mit herrlichem Capitäl aus Blättern, die in Schnecken umbiegen, bestehend, dazwischen diamantirte Bänder (Taf. IX, 4, 5); auch die Deckplatten sind verziert und auf den hohen, reich gegliederten Decksimsen liegen grosse, bienenkorbähnliche Steine, die jedoch spätern Ursprungs zu sein scheinen,—vielleicht umgestürzte Vasen aus der Renaissance-Zeit, — denn ursprünglich standen wohl Figuren auf den Säulen. Die dem Eintretenden zur Rechten hat eine plumpe attische Basis, die zur Linken einen gewundenen Schaft (Fig. 4). In den rechtwinklig abgestuften Anschlagsmauern des Eingangs stehen auf jeder Seite drei 4′ 8″ hohe, überaus zierliche Säulchen auf hohen Sockeln. Sie verdienen wohl genauer beschrieben zu werden, denn sie zeigen eine schöne Abwechslung in ihren Verzierungen, und jede hat eine andere Eigenthümlichkeit. Die Capitäle bestehen aus schönem, romanisch gebildetem Blattwerk, verschlungenen Bändern und Zügen, zum Theil diamantirt. Die erste kleine Säule zur Rechten hat ein Blättercapitäl und einen geflechtartig verzierten Sockel mit wulstiger Eckverbindung (Taf. IX, 6, 6ª), die zweite ein Capitäl von Laubzügen und diamantirten Bändern, achteckigen Schaft und Basis mit schneckenartiger Eckverbindung (Fig. 7, 7ª). Die erste Säule links hat ein sogenanntes Pfeifencapitäl (Fig. 8) und Schnecken an den Ecken der Basis (Fig. 8ª), die zweite ein Capitäl von schweren Akanthusblättern, achteckigen Schaft und wulstige Eckblätter, die dritte endlich ein Capitäl mit Schnecken und gerauteten Bändern (Fig. 9) [1]). Die

[1]) Genau solche Säulencapitäle im Kreuzgange der Kirche zu Gernrode aus dem Ende des XII. Jahrhunderts (Puttrich, Denkmäler der Baukunst in den Anhalt'schen Ländern, Taf. 26), — ferner an mehreren Kirchen aus dem

Mauerecken zwischen den Säulen, an den Ecken mit zierlichen, eingekehlten Säulchen versehen, haben ebenfalls mit Blattwerk und Zügen verzierte Kämpfer, darüber gegliederte Decksimse, so dass diese mit den Säulencapitälen ein fortlaufendes Ganzes bilden (Fig. 7 und 8). Die Rundbogen, welche gegenwärtig den Eingang bedecken, sind neuester Zeit restaurirt, denn nach der ursprünglichen Anlage zogen sich — nach der Analogie mit ähnlichen Bauwerken zu schliessen — Wulste herum, welche die einander gegenüber stehenden Säulen verbanden. Auch das ganz einfache Innere, sowie das Dach wurde im J. 1823 durch den verdienstvollen Geschichts-Professor Wikosch, der zu diesem Behufe eine Sammlung unter seinen Schülern veranstaltete, restaurirt, und auf diese Art das herrliche Bauwerk vom Untergange gerettet. Dieses besagt eine Inschrift ober dem Portale: SACRARIVM . VETVSTATE . LABEFACTVM . AERE . AB . ORD. PHILOSOPH . VINDOBONENSI . COLLATO . RESTITVTVM . MDCCCXXIII. Möchte doch dieses Beispiel mehr Nachahmung finden!

Unter der Capelle befindet sich eine Gruft, ohne besondere Bauformen; das Gewölbe wird in der Mitte von einem ganz einfachen, oben etwas ausladenden Pfeiler getragen (s. den Längendurchschnitt, Taf. IX, 2).

Was Detailbildung anbelangt, so gehört diese Capelle zu den zierlichsten Bauwerken der Ausgangsperiode des romanischen oder des Anfangs des Übergangsstyls, und als Zeit der Erbauung kann mit ziemlicher Bestimmtheit das erste Viertel des XIII. Jahrhunderts angenommen werden [1]). Die Ähnlichkeit mancher Einzelheiten, z. B. die Pfeifen an den Capitälen, die gleiche Gliederung der Decksimse mit denen an der Kirche, führt auf die Vermuthung, dass beide Werke zugleich erbaut wurden.

C) Hainburg.

Die Gegend, wo der alte, von den Römern befestigte Platz Hainburg liegt, wurde im J. 900 durch die von K. Arnulf gegen die Mährer zu Hilfe gerufenen Magyaren besetzt, die verwüstend das

Anfang des XIII. Jahrhunderts am Rhein (St. Georg, St. Martin in Köln, Andernach und Boppard), im Kreuzgange zu Zwetl etc.

[1]) Man muss bei der Zeitbestimmung auch den Umstand berücksichtigen, dass sich am Lande ältere Bauformen viel länger erhielten, als in den grossen Städten, von denen die verschiedenen Bauweisen ausgingen.

Land durchzogen, in dessen Besitz sie nach der in der Gegend von Hainburg statt gehabten, unglücklichen Schlacht (907) um so sicherer blieben. Erst als Kaiser Heinrich III. mit dem tapfern Markgrafen Albrecht und dessen Sohne Leopold, dem Ungerkönige Peter wider den Kronprätendenten Samuel Aba Hilfe leistend, die Ungern in einer Hauptschlacht besiegte, die befestigten Plätze Hainburg und Pressburg mit Sturm nahm, kam der Landstrich bis an die Leitha zum deutschen Reich, denn Samuel Aba musste durch Abtretung desselben den Frieden erkaufen (1043), [1]) und K. Heinrich belehnte den Markgrafen Siegfried (v. Pleien?) mit demselben bis nach Fischamend [2]). Indess war die Festung Hainburg im Kriege zerstört worden, und da man sie als einen wichtigen Grenzpunct erkannte, wurde ihre Wiedererbauung auf dem Reichstage zu Nürnberg 1050 beschlossen [3]), was zu neuen Streitigkeiten Anlass gab. Schon im J. 1051 machte der Kaiser an die Kirche eine Schenkung des Zehenten in dem von den Ungern eroberten Landstriche und des dritten Theils der Einkünfte, welche die neu erbaute Stadt Hainburg tragen würde. Ausgestellt den 25. October 1051 zu Hainburg in „pago Osterichi" [4]). Die Stadt wurde nun der Stapelplatz für die Waaren, die nach Ungern und weiter verhandelt wurden, bis ihn Leopold VII. nach Wien verlegte [5]). Herzog Leopold VI. versah Hainburg mit Mauern und Thoren, wie Enenkl in seinem Fürstenbuche erzählt [6]):

„auch gab der herczog Leupolt
den maurern vil grozzen solt
also daz Ens die chlaine stat
gemauret wart alz er pat
Hainburch und die Newstat
er im auch do van stifften pat."

Die Stadt, welche nach dem Tode Gebhards von Sulzbach, der keine Erben hinterliess, als erledigtes Lehen an Leopold VI. ge-

---

[1]) Vgl. Link, *Annal. Austr. Clara-vall. ad ann. 1043.*

[2]) Hansiz, *Germ. sacra I, 246.*

[3]) Spangenberg, Mansfeld. Chron. pag. 176.

[4]) Hansiz, l. c. pag. 250.

[5]) Zeiller, *Itin. Germ. cap. 29, pag. 579.*

[6]) S. 84, f. der alten Linzer Ausgabe von 1618.

fallen war [1]), blieb Eigenthum der Herzoge von Österreich, die sie zeitweise als Lehen vergabten [2]). Es erscheint schon im Jahre 1139 ein Fridericus de Heunesburg als Zeuge in einer Urkunde des Stifts Gleink; 1244 Trauslibus de Heimburch in einem das Schottenkloster betreffenden Briefe Friedrich II. [3]); 1248 Wilhelmus Comes de Heuneburch [4]); 1293 Ulricus und Fridericus Comites de Heynburg [5]). — Zwei Jahre (1250—1252) verweilte hier Margaretha, die Witwe des römischen Königs Heinrich VII., Herzog Leopold des Glorreichen älteste Tochter, vor ihrer Vermählung mit Ottokar von Böhmen. Im Jahre 1252 fand zu Hainburg das feierliche Beilager der nachmals so unglücklichen 46jährigen Margaretha mit dem 21 Jahre zählenden Ottokar statt. — 1328 bemächtigte sich Otto der Fröhliche, der bei der Spaltung des Reichs die Waffen gegen seinen ältern Bruder Friedrich ergriff, der Stadt, die durch die Schaaren des von ihm zu Hilfe gerufenen Königs Karl Robert von Ungern hart bedrängt wurde. Im Vergleiche Friedrichs mit seinem Bruder behielt letzterer Stadt und Schloss Hainburg. 1379 hatte Johann von Lichtenstein das Schloss als Pfand von den Herzogen Albrecht und Leopold; — 1388—1390 Chadold von Eckartsau Burg und Stadt mit allen ihren Gaben [6]). — 1406 finden wir als Burghauptmann Hanns Ruckendorfer; — 1423—1437 Sigmund v. Kranichberg. — 1452 wurde das Schloss von Eitzinger und andern Edlen belagert, um K. Friedrich IV. zur Herausgabe des jungen Ladislaus zu zwingen. 1477 belagerte Matthias Corvinus die Stadt, konnte sie aber erst nach der hartnäckigsten Gegenwehr, und nachdem er einmal unverrichteter Sache hatte abziehen müssen, einnehmen (1483); 1490 kam sie wieder an Österreich zurück. 1528 wurde das Schloss an Wilhelm von Zelking als Lehen verliehen; verschiedene Herrn erhielten es dann pfand- oder lehenweise. 1606 erscheint Georg Basta, Graf von Husst, Feldmarschall K.

---

[1]) S. Moriz, Gesch. der Grafen von Sulzbach I. 201.

[2]) Sie hielten sich auch bisweilen hier auf. So ist z. B. Die Bestätigungs-Urkunde der von Heinrich II. den Schotten in Wien gemachten Schenkungen vom Jahre 1200 in Hainburg ausgestellt.

[3]) Bei Hormayr, Wien etc. I. Bd. Heft 3, Urk. B. Nr. XXVI, pag. LXXIX.

[4]) Pez, *Script. rer. austr. I, pag. 360.*

[5]) Pez I, pag. 1122 und II, pag. 773.

[6]) Der Pfandbrief im k. k. Hofkammer-Archive.

Rudolf II., im Besitze des Schlosses, mit der Herrschaft begütert; es wechselten dann die Besitzer. — Bei der Lage Hainburgs ist es erklärlich, dass die Stadt bei den verschiedenen Einfällen der Türken hart mitgenommen wurde, am ärgsten 1529, wo die Türken eine furchtbare Verwüstung und Gräuel aller Art anrichteten; das Andenken an das grässliche Blutbad im Jahre 1683 aber ist noch in dem Namen eines kleinen Gässchens erhalten.

Bei den vielen Stürmen, die Hainburg auszustehen hatte, ist es zu verwundern, dass doch so manches Denkmal des Mittelalters noch erhalten ist.

Vor allem ziehen die alterthümlichen Stadtmauern die Aufmerksamkeit auf sich, mit fünf Thürmen versehen, von viereckter Gestalt; zwei derselben sind über Eck gestellt. Der Bauart nach scheinen diese Ringmauern mit Ausnahme einiger besonders fester, aus grossen Steinen erbauter Theile längs der Donau und an der Ostseite, sowie einzelner Strecken der Substruction, wohl erst nach dem ersten Türkeneinfalle im Jahre 1529 erbaut worden zu sein. Sie ziehen sich zu beiden Seiten den Schlossberg hinauf, und die ganze Befestigung ist der Art, dass sie fast ein Dreieck bildet, dessen Basis die Donau, dessen Spitze das Schloss auf dem sonst von allen Seiten freien, steil abfallenden Schlossberg abgibt [1]).

Ein sehr merkwürdiger, in jeder Hinsicht interessanter Bau ist das an der westlichen Umfangsmauer befindliche Wiener-Thor (Taf. X). Der untere Theil, bis zu einer Höhe von 31′ ist offenbar viel älter als der obere, (die ganze Höhe bis zum Dache beträgt 65′). Er hat nach aussen (gegen Westen) zwei halbrunde, thurmartige Vorsprünge (Taf. XI, 1), in dem zwischen ihnen liegenden schmalen, zurücktretenden Theil ist dann das spitzbogige Thor, zur Vertheidigung sehr gut eingerichtet, indem der Angreifende erst zwischen den beiden vorspringenden Thürmen durchpassiren musste, um zum Thore selbst zu gelangen. Das Material besteht durchaus aus Quadern von ungefähr 15″ im Quadrat, deren jede eine bauchige Erhöhung hat, — sogenannte Buckelquadern, — in 22 regelmässigen Reihen; auch der Spitzbogen des Eingangs ist mit keilförmigen Buckelquadern ausgesetzt. Ein kleines Thor, nur für Fussgänger,

[1]) Ähnlich, aber noch bestimmter von dieser Anlage ist die Befestigung von Dürrenstein.

geht durch den nördlichen Thurm (dem Eintretenden zur Linken); es hat eine flache Bedeckung, innen zwei spitzbogige Kreuzgewölbe, deren starke Rippen, bündelförmig aus den Wänden vortretend, an den Kanten abgeschrägt sind (Taf. XI, 2). Neben dem Hauptthore steht auf jeder Seite an den halbrunden Vorbauen in einer Höhe von 15′ eine Figur in hohem Relief, auf einer 1′ hohen Console. Die links (dem Eintretenden), T. XI, Fig. 3, ist ein gerüsteter Mann mit eng anliegenden Beinkleidern und kurzem Rocke *(indusium)*, darüber das bis an die halben Schenkel reichende Panzerhemd, dessen Ringgeflecht deutlich zu erkennen ist; es hat kurze Ärmel. Der Panzerkragen umschliesst auch Hals und Kopf, so dass nur der obere Theil des Gesichts frei bleibt; auf dem Kopfe scheint der Mann einen Helm zu haben [1]); die Hände hält er über einander gelegt, wahrscheinlich hielt er eine Fahne, von deren Stange man noch ein Stück sieht; oberhalb neben der Figur ist auch ein Stück des Fahnentuchs sichtbar. Die Gestalt, schreitend, mit etwas zurückgebogenem Leibe, ist nicht ohne Bewegung und gut in der Proportion. Die Figur dieser gegenüber (Fig. 4) ist jugendlich mit langen Haaren und fliegendem Gewand, sich umsehend, den Kopf stark zurückgebogen. Sie ist so beschädigt, dass man kaum eine Vermuthung über ihre Bedeutung wagen kann; es scheint, dass sie mit beiden Händen etwas hielt. Wen nun diese Statuen vorstellen, ist schwer zu bestimmen; vermuthlich ist der gerüstete Mann der Gründer des Thors, — der damals regierende Fürst; die andere vielleicht ein jugendlicher Waffenträger mit dem Schilde? [2]) Übrigens sind die Figuren so mit den Mauern verbunden, dass sie nicht später eingesetzt sein können, sondern mit dem Bau gleichzeitig sein müssen.

Dieser Theil des Thors nun gehört, nach allen Merkmalen zu schliessen, dem frühern Mittelalter an; vielleicht ist er ein Überrest der Befestigungsmauern Herzog Leopolds VI., — also, da die Ummauerung Hainburgs mit der Erweiterung und Umfassung Wiens zu-

---

[1]) Es sieht aus, als hätte er blos die „Harnischkappe" oder „Turnayhaube," — das dicke Unterfutter, das man unter den schweren Helmen trug.

[2]) Erstere gilt beim Volke als Attila, — mit wie wenig Grund braucht wohl nicht erwähnt zu werden, — oder auch, da die Leute die Umhüllung des Panzerhemds für ein Kleid als Schutz gegen die Kälte ansehen, als Winter, die andere Figur mit dem fliegenden Gewand aber als Sommer.

sammenfällt [1]), aus den letzten Jahren des XII. Jahrhunderts. Die Bauart stimmt hiemit wohl zusammen. Ein gewisser orientalischer Charakter ist in ihr nicht zu verkennen; es finden sich auch wirklich in Kleinasien und Syrien ähnliche Thore mit solchen halbrunden, vorspringenden Thürmen, so das Yeni-Cheher-Thor in Nikäa (Isnik) [2]), in Caesarea u. a. Bei den vielfachen Berührungen mit dem Orient durch die Kreuzzüge, besonders unter Herzog Leopold, ist es nicht zu verwundern, wenn man eine zweckmässige Art von Befestigungsbau von dorther entlehnte; auch die Anwendung des Spitzbogens, auf dessen Einführung im Abendlande die Bekanntschaft mit dem Orient überhaupt vom grossen Einflusse war, würde sich hiernach leicht erklären, denn dieser war in der mahomedanischen Architektur schon seit Jahrhunderten einheimisch [3]), und besonders bei civilen Bauten in Gebrauch. Übrigens kommt der Spitzbogen im letzten Jahrzehend des 12. Jahrhunderts in Deutschland schon oft vor, z. B. im Dom von Bamberg, Naumburg, St. Sebald in Nürnberg, an den ältern Theilen des Kreuzgangs in Zwettl, etc. Auffallend gut für diese Zeit wären die Figuren im Vergleiche mit den oft sehr plumpen Gestalten im romanischen Style, was aber erklärlicher wird, wenn wir den grossen Aufschwung betrachten, den die Steinsculptur am Ende des 12. und zu Anfang des 13. Jahrhunderts in Deutschland nahm [4]). — Was endlich die Bauart mit Buckelquadern anbelangt, so war diese vor dem 14. Jahrhundert ziemlich häufig. Sehr beachtenswerth ist der Umstand, dass von den Steinmetzzeichen, welche auf den Quadern des Hainburger Thors vorkommen (Taf. XI, 5), manche ganz gleich, oder doch ähnlich an der Kirche und Rundcapelle in Petronell, an dem aus eben solchen Buckelquadern erbauten Wartthurm in Bruck an der Leitha und am sogenannten Markomanen-Thurm der Veste Klingenberg in Böhmen [5]) zu finden sind. Die vielen in Baiern noch vorhandenen Hochwarten alter Ritterburgen aus ähnlichem Material dürften ebenfalls dem frü-

---

[1]) Enenkl a. a. O.

[2]) Texier, *Descript. de l'Asie mineure I, pl. 7, pag. 28.*

[3]) Vgl. Caumont, *Hist. de l'architect. au moyen-âge, pag. 130.*

[4]) S. Puttrich, Denkm. der Baukunst des Mittelalters in Sachsen, I. Lief. 1—3.

[5]) Legis, in den Fundgruben des alten Nordens, Bd. 1.

hern Mittelalter angehören [1]); dem Hainburger Thor besonders ähnlich ist der Thurm zu Hirschberg bei Beilngries. Viel jünger ist des Thors oberer Theil, aus Quadern und Bruchsteinen gebaut, flach, in der Mitte mit einem hohen, schmalen Spitzbogen, so dass der zurücktretende Theil mit dem Eingang von oben herab vertheidigt werden konnte. Man sieht hier noch die Balkenlöcher (wie so oft an Bauten des spätern Mittelalters), schmale Fenster und Schiessscharten für Feuergewehre, unten rund mit einem schmalen Einschnitte darüber (s. die Abbildung). Merkwürdig sind die grossen, eingemauerten Steinkugeln, angeblich von den Türken in die Stadt geschossen. Dieser obere Theil dürfte, vielleicht gleichzeitig mit den Stadtmauern, die noch gegenwärtig stehen, im 16. Jahrhundert gebaut worden sein. An der Innenseite — der Stadt zugekehrt — ist das Thor ganz flach; von einer Galerie oder langem Erker sind noch die Kragsteine zu sehen.

Das Ungerthor am östlichen Ende der Stadt, ein mächtiger, viereckter Thurm, scheint in seinen untern Theilen derselben Bauzeit anzugehören, wie die untere Hälfte des Wiener-Thors; es ist nämlich gerade so mit Buckelquadern gebaut und hat, nicht in der Mitte, sondern etwas mehr an der linken Seite ein breites Thor, im gedrückten Spitzbogen bedeckt, der auf einfachen Kämpfergesimsen ruht.

Die Pfarrkirche, den Aposteln Philipp und Jakob geweiht, ist ein moderner Bau; sie ist bereits die dritte, von Grund aus erbaute. Die älteste, zu Ehren der h. Jungfrau Maria geweiht, kommt schon im Jahre 1051 vor (s. oben) [2]); die ältesten bekannten

[1]) Mutzl, die römischen Wartthürme, besonders in Baiern (in der Abhandlung der k. baier. Akademie d. W. III. Cl. VI. Bd. II. Abth.) Die Beweise für die römische Abkunft dieser Thürme sind sehr schwach und stützen sich oft auf die gekünsteltsten Erklärungen, da viele dieser Bauten entschieden romanische Bauformen haben; durch die letzte, ganz richtige Behauptung, dass „die römischen Strassen noch Jahrhunderte lang die Trägerinnen des Verkehrs blieben," wird der durch ihr häufiges Vorkommen an ehemaligen Römerstrassen hergeleitete Beweis fast ganz entkräftet. — Ganz irrig ist die Behauptung, man habe im Mittelalter nicht mit Gussmauerwerk ganz nach dem Vitruv'schen System gebaut. Man vergl. hierüber nur des bekannten Architecten von Lassaulx treffliche Bemerkungen zu J. A. Klein's Rheinreise, S. 440, f. — Die Erklärung des Unterschieds zwischen antikem und mittelalterlichem Gussmauerwerk bleibt Prof. Mutzl schuldig.

[2]) Auch *Monum. Boica XXIX, I, 104.*

Priester sind Titto, plebanus de Hainburc und Chunradus Capellanus in der Bestätigungsurkunde des Schottenklosters von H. Leopold VI. im Jahre 1200 [1]). — 1234 bestätigte Herzog Friedrich II. die Pfarre Hainburg, die damals Leopold, Protonotar, des Herzogs versah [2]). — 1261 war die neue, von den Bürgern der Stadt begonnene Kirche St. Martin schon grossentheils fertig, und es wurden Sammlungen zum Ausbau derselben veranstaltet. Sie stand in der Nähe des jetzigen Dechanthofes, und man sieht daselbst noch einige Säulencapitäle, stark ausladend, theils mit einzelnen Kleeblättern, theils mit breiten, oben knospenartig umgebogenen Blättern — eine für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts charakteristische Ornamentik — verziert, die ohne Zweifel von dieser zweiten Kirche herrühren. Die Dimensionen der Capitäle zeigen, dass sie gross war. Sie stand bis zum Jahr 1683, wo sie bei der Verwüstung, welche die Türken in der Stadt anrichteten abbrannte, dann aber so verfiel, dass man sie aufzugeben und die Katharinencapelle auf dem Platze zur Pfarrkirche zu vergrössern beschloss (1756). Der Chor stand bis in die neueste Zeit, und wurde dann wegen des Materials, das man zum Baue des Thurms der neuen Kirche verwendete, abgebrochen.

Im Dechanthofe steht eine sehr merkwürdige Rundcapelle, ähnlich denen zu Petronell und Deutsch-Altenburg, nur viel einfacher; sie soll früher als Grabcapelle gedient haben, jetzt wird sie als Magazin verwendet und befindet sich in einem kläglichen Zustande. Der runde Hauptraum hat keine Halbsäulen; die an der gegen Osten zu gelegenen Apsis angebrachten sind ihrer Capitäle beraubt, über denen sich wahrscheinlich auch der übliche Rundbogenfries hinzog. Die im Halbkreisbogen bedeckten Fenster sind schmal, nach innen stark eingezogen, die Mauern ganz aus Quadern aufgeführt, 7′ dick. An der Verkröpfung am Eingange aus dem Hauptraume in die Altarvorlage im Innern befinden sich einfache, — aus Platte und Schmiege bestehende — Kämpfergesimse. Gewölbe und Dach sind neu, ebenso die in die Apsis ausgebrochene Thür, denn der ursprüngliche

---

[1]) *Cod. dipl.* bei Pez, II, pag. 61.

[2]) Die Urkunde in Th. Mayer's Spicilegium von Urkunden aus der Zeit der österreichischen Babenberger Fürsten im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Jahrg. 1851, I, 4. und 5. Heft, S. 313.

Eingang befand sich, wie gewöhnlich, an der Westseite, dem Altarraume gegenüber. Als Erbauungszeit dieser Capelle dürfte nach allen Merkmalen das 12. Jahrhundert angenommen werden; wahrscheinlich neben ihr stand die alte Kirche. — Ein anderes hier stehendes, interessantes Monument ist ein sehr zierliches ewiges Licht, 15′ hoch [1]). Es ist eine schlanke, achteckte Säule, auf welcher ein Aufsatz ruht, dessen acht offene Seitenflächen im spitzen Kleeblattbogen bedeckt sind, über denen sich schmale geschweifte Spitzbogen erheben; an den Ecken steigen zierliche Spitzsäulen (Fialen) empor, zwischen denen sich die vierseitige Pyramide leicht erhebt, an den Kanten mit Krappen (Vialen) besetzt. Eine Inschrift an der Säule gibt den Stifter an; sie ist mit gothischen Majuskeln geschrieben, und lautet:

ICH . HEINRICH . D.
DRESCHER . HAN . T
AN . DAZ . PEST . DAZ
ICH . MAGT . DVRCH . G
OT . ZV . DER . CHAR.

Sowohl den entschieden germanischen Bauformen nach, als auch aus der Inschrift zu folgern, stammt dieses zierliche Monument aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts.

Endlich sieht man noch im Dechanthofe eingemauert ein Hautrelief, von der alten Kirche herrührend: Christus, stehend, den ungläubigen Thomas sanft umarmend, der seine Finger in Christi Seitenwunde legt, — einfache schlichte Gestalten, gut gearbeitet, aber etwas schwerfällig. Die reichen Falten der Gewänder sind gezogen; der Styl lässt auf das 14. Jahrhundert als Zeit der Anfertigung schliessen.

Das auf dem merkwürdigen, frei stehenden Hügel gelegene Schloss mit seinen weitläufigen, doppelten Ringmauern stammt aus verschiedenen Zeiten. Der aus Quadern gemauerte Eingang, zu dem auch Stücke von römischen Säulen, auch römische Ziegel als Material verwendet wurden, insbesondere aber das eigentliche, im Innern stehende (Berg-) Schloss, die Burg, sind die ältesten Theile.

[1]) Eine ziemlich ähnliche Säule in Klosterneuburg im Hofe neben dem Stifte, mit Darstellungen aus der Passion, gestiftet von Michael Tutz, Bürger der Stadt nach der grossen Pest 1381.

Hier sieht man noch die Umfangsmauern der Capelle, eines kleinen viereckten Raumes mit halbrunder Apsis und sehr schmalen Rundbogenfenstern, nach innen eingezogen. Nach diesen dem romanischen Style eigenthümlichen Merkmalen zu schliessen, ist dies die im 12. Jahrhundert erbaute Pancratiuscapelle, in welcher am 7. April 1252 Margaretha von Österreich mit Ottokar von Böhmen getraut wurde. 1710 wurde sie (damals dem h. Georg geweiht) durch Grafen Jakob von Löwenburg renovirt. Besonders merkwürdig ist der grosse viereckte Thurm mit dem Eingang in der Höhe des ersten Stockwerkes [1]; die Steintreppe führte im Innern der sehr dicken Mauer. Die Fenster haben als Sturz Steine mit eingeblendeten runden Kleeblattbogen (Taf. XI, 6); an den Pfosten in der Mitte lehnt sich eine zierliche Säule mit attischer Basis und abgestumpftem Würfelcapitäl. — Im Innern ist noch das spitzbogige Kreuzgewölbe erhalten, dessen schön gegliederte Rippen in den Ecken auf Tragsteinen ruhen, mit einzelnen Blättern oder knospenartig umgebogenen verziert, wie solche für das 13. Jahrhundert charakteristisch sind, aus welcher Zeit, nach allen Merkmalen, der untere Theil dieses Thurms stammen dürfte.

Das Material der weitläufigen Umfangsmauern sind Bruchsteine in zwei von einander abstehenden Lagen aufgeführt; der Zwischenraum ist mit kleinen Steinen und vielem Mörtel ausgefüllt (Gussmauerwerk); sie scheinen dem spätern Mittelalter anzugehören. Der Brunnen ist verschüttet; die Gemächer, nunmehr in Ruinen liegend [2], gehören der neuern Zeit an.

Über dem Thorbogen, der in das neue Schloss führt (am Fusse des Schlossberges) ist ein alterthümlicher, sehr roh gearbeiteter Löwe zu sehen, einen Thurm auf dem Rücken: es ist das Wappen der Stadt Hainburg, welches sie (23. Mai 1451) vom Kaiser Friedrich IV. auch zum Siegel erhielt.

---

[1]) Also nur auf Leitern, oder leicht abzubrechenden Treppen zugänglich, wie dies bei den meisten Thürmen der Fall war, z. B. in Kolmütz, Hardeck, Hartenstein u. s. w.

[2]) Im Jahre 1569 wurde der Pulverthurm des Schlosses durch den Blitz in die Luft gesprengt, wodurch die Burg grossen Schaden erlitt.

Erklärung der Tafeln.

Tafel II. Fig. 1. Karte der Umgebungen von Hainburg und Petronell.

Fig. 2. Stein mit runder Vertiefung und Abzugsrinnen, von Mauern umgeben; wahrscheinlich das Impluvium eines Hauses.

Fig. 3. Grundriss des im J. 1848 aufgegrabenen römischen Bades. *A* ist das Frigidarium, *B* das Tepidarium, *C* das Caldarium, an dessen Ende sich das Badebecken, zum Theil mit Heizröhren in den Wänden umgeben, befindet.

Fig. 4. Fussboden und Seitenmauern eines an der Stelle des jetzigen Getreidespeichers beim Schlosse zu Petronell aufgegrabenen Gemaches; ersterer ruht auf Ziegelpfeilern *(hypocaustum)*, in letzteren sind Röhren gestellt, in denen die erwärmte Luft circulirte, — also eine vollständige Heizvorrichtung.

Tafel III. Der römische Bogen, das „Heidenthor" genannt, bei Petronell. — Ansicht der Westseite.

Tafel IV. Der römische Bogen von der Ostseite mit den Ansätzen der Bögen, welche die noch stehenden Pfeiler mit den beiden zerstörten verbanden; die ursprüngliche Anlage des Monumentes ist hieraus deutlich zu erkennen.

Tafel V. Antike Sculpturwerke.

Fig. 1. Die *Ara hainburgensis.* — Votivaltar des Decurio T. Fl. Probus, errichtet am 1. September 178 nach Chr. — *a)* Die Vorderseite mit der Inschrift; *b)* die rechte Seitenfläche mit Darstellung der Fortuna in Relief; *c)* die linke Seitenfläche mit dem Genius der Stadt.

Fig. 2. Ein Mann in asiatischer Tracht, einen laufenden Stier beim Horne fassend, wahrscheinlich eine auf den Mithrascult bezügliche Darstellung.

Fig 3 — 8. Grabsteine, am Schüttkasten des Schlosses zu Petroneli eingemauert. 3 und 4, mit den Büsten der Verstorbenen in Relief; 6 und 7 wahrscheinlich christlichen Ursprungs wegen der Delphine.

Fig. 9. Bacchanten-Büste; Amethyst-Camee.

Fig. 10 — 15. Antike Intaglio's: 10, Ein römischer Imperator mit dem Globus, auf demselben das Kreuz; 11, Mars; 12, Victoria auf dem Schilde schreibend; 13, Faun mit dem Panther; 14, Amor vor einem Altare auf der Doppelflöte blasend; 15, Fortuna.

Tafel VI. Pfarrkirche und Rundcapelle in Petronell.

Fig. 1. Grundriss der Pfarrkirche mit ihrem viereckten Chor (flachem Schluss).

Fig. 2. Profil des Fussgesimses an der Aussenseite des Chors.

Fig. 3. Capitäl einer Halbsäule an der Schlussmauer desselben.

Fig. 4. Profil der Ecksäulen im Chor, welche die Gewölbgurte tragen.

Fig. 5. Steinmetzzeichen an der Kirche.

Fig. 6. Grundriss der Rundcapelle, dem heil. Johann d. T. geweiht.

Fig. 7. Zweiter Grundriss mit dem auf die Gallerie führenden Gange in der Mauer.

Fig. 8. Steinmetzzeichen an der Capelle.

Tafel VII. Rundcapelle in Petronell. Details.

Fig. 1. Rundbogenfries und Capitäle der Halbsäulen unter dem Dachsimse des Hauptraumes.

Fig. 2. Geometrische Ansicht des Einganges.

Fig. 3. Säulencapitäl und Kämpfergesims am Eingange (rechts dem Eintretenden).

Fig. 4. Relief, die Taufe Christi darstellend, im Bogenfelde des Einganges.

Fig. 5. Längendurchschnitt der Capelle.

Fig. 6. Capitäl einer Halbsäule am Äussern der Apsis.

Fig. 7, 8. Consolen unter dem Krönungsgesimse der Apsis, welche den (modernen) Rundbogenfries tragen.

Fig. 9. Profil des (modernen) Gesimses unter den 16 viereckten Öffnungen im Innern der Capelle.

Fig. 10. Profil des Fussgesimses daselbst.

Fig. 11. Ehmaliger Gurtträger (Tragstein) mit den Ansätzen des Carniesses, der sich im Innern herumzog.

Fig. 12. Grosses Säulencapitäl, auf dem Boden stehend, jetzt als Postament einer Madonnen-Statue dienend.

Tafel VIII. Kirche und Rundcapelle in Deutsch-Altenburg.

Fig. 1, 2. Capitäle der Pfeiler, welche Schiff und Abseiten trennen im Innern der Kirche.

Fig. 1. *a)* Profil des Decksimses derselben.

Fig. 3. Profil der Sockel.

Fig. 4. Profil der germanischen Gewölbsrippen des Schiffes.

Fig. 5. Profil der Rippen in der später angebauten Capelle.

Fig. 6 — 12. Wappen am Thurme, aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts; 12, auch an einem Strebepfeiler des Chors; 9 und 12 ist das Wappen der Familie von Dörr.

Fig. 13. Giebel am Thurme mit einer darauf reitenden Figur.

Fig. 14. Grundriss der auf dem Kirchhofe stehenden Rundcapelle St. Leonhard.

Tafel IX. Rundcapelle in Deutsch-Altenburg. Details.

Fig. 1. Grundriss des Einganges mit seinen Säulen in den Ecken der rechtwinklig abgestuften Anschlagsmauern.

Fig. 2. Längendurchschnitt der Capelle sammt der unter ihr befindlichen Gruft.

Fig. 3. Rundbogenfries und Zahnschnitt- (Würfel-) Verzierung an der Apsis.

Fig. 4 Freistehende Säule am Eingange, — dem Eintretenden zur Linken.

Fig. 5. Freistehende Säule mit verzierter Deckplatte rechts.

Fig. 6. Erste Säule in der Anschlagsmauer zur Rechten.

Fig. 6 *a*). Basis derselben mit geflechtartig verziertem Polster.

Fig. 7. Zweite Säule rechts und darauf folgende verzierte Mauerecke.

Fig. 7 *a*). Basis derselben Säule mit Schnecken.

Fig. 8. Erste Säule zur Linken mit Pfeifencapitäl sammt der darauf folgenden Mauerecke.

Fig. 8 *a*). Basis derselben Säule mit Schnecken.

Fig. 9. Capitäl der dritten Säule links mit Schnecken und Bändern.

Tafel X. Ansicht des Wiener-Thors in Hainburg; der untere Theil mit zwei halbrunden vorspringenden Thürmen, aus Buckelquadern erbaut, viel älter als der Obertheil; wahrscheinlich aus dem Ende des XII. Jahrhunderts.

Tafel XI. Thor und Schloss in Hainburg.

Fig. 1. Grundriss des Wiener-Thors.

Fig. 2. Ansatz der Gewölbsrippen im Innern des nördlichen Thurms.

Fig. 3 und 4. Figuren an den halbrunden Thürmen, zur Seite des Thors. 3, ein Ritter im Panzerhemd; 4, eine jugendliche Figur mit fliegendem Gewande.

Fig. 5. Steinmetzzeichen an den Buckelquadern.

Fig. 6. Fenster am Thurm des alten Schlosses in Hainburg.

VERZEICHNISS

DER

EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

(November.)

Académie, Imp. des sciences de St. Pétersbourg; Bulletin de la classe physico-mathématique. Tom. 9, 10; 4°.

— Bulletin de la classe historico-philologique. Tom. 8, 9; 4°.

Accademia, R. delle scienze di Torino. Scienze fisiche e matematiche. Memorie. Torino 1829. Serie II, tom. 8—12; 4°.

— Scienze morali, storiche e filologiche. Torino 1852. Serie II. T. 1—12; 4°.

Baader, Bernhard, Volkssagen aus dem Lande Baden und den angrenzenden Gegenden. Karlsruhe, 1851, 8°.

Boetticher, Paulus, Epistolae novi Testamenti coptice. Hallae, 1852, 8°.

Chabert, F. X., Observations on the origin, treatment and cure of the asiatic cholera etc. New-York 1852; 8°.

Cittadella-Vigodarzere, Andrea conte, Scherzi poetici. Padova 1852; 12°.

Cosmos, Revue encyclopédique hebdomadaire des progrès des sciences etc. Paris 1852, Nr. 24—32; 8°.

Delambre, Rapport fait à l'Académie des sciences sur les mémoires encore inédits de M. de Paravey etc., Paris 1835; 8°.

Gazzera Costanzo, Del Ponderario e delle antiche lapidi Eporediesi, Torino 1852; 4°.

Gesellschaft, deutsche-morgenländische, Zeitschrift der; Band VI, Heft 4, Leipzig; 8°.

Gruber, Wenzel, Beschreibung zweier neuen Bänder am Schädel des Menschen. (Bulletin de la Classe physico-mathém. de l'Acad. de St. Pétersbourg, T. VIII, No. 24).

— Abhandlungen aus der menschlichen und vergleichenden Anatomie. Petersburg 1851; 4°.

Helsingfors, Universitätsschriften a. d. J. 1851.

Istituto, I. R. Lombardo, Memorie, Tom. 3.

Journal, monthly, of medical science, 1852, Octob.

Kool, J. A., Craniometrie etc. Amsterdam 1852; 8°.

Kreutzer, J. M., Grundriss der Veterinärmedicin. Lief. 2—4. Erlangen 1852; 8°.

Lotos, No. 10.

Meyer, Herm. von, Über die Reptilien und Säugethiere der verschiedenen Zeiten der Erde. Frankfurt a. M. 1852; 8°.

Moses, Narbonensis, Rabbi, Commentar; zu dem Werke More Nebuchim des Maimonides. Zum ersten Male nach einer seltenen Handschrift der k. k. Hofbibliothek zu Wien herausg. von J. Goldenthal. Wien 1852; 8°.

Mutzl, Sebast., die „Cella S. Maximiliani" zu Bischofshofen und die älteste Geschichte Bayerns. Regensburg 1852; 4°.

Pacini, Filippo, Sulla struttura intima dell'organo elettrico del Gimnoto e di altri pesci elettrici. Firenze 1852; 8°.

Paravey, Note spéciale relative au mythe des quatre fils Aymon, guerriers célèbres. Paris 1852; 8°.

— Preuves de l'antique science qu'ont possédée les peuples à écriture hiéroglyphique et antédiluvienne, s. l. et d. 8°.

— Pan, les Pyrenées et la vallée d'Ossau, contrées offrant des traces de l'antique écriture hiéroglyphique et revues en 1847. Paris 1852; 8°.

— Lettre à l'Académie der sciences sur les idées fausses établies en Europe quant à l'antiquité de la Chine. Paris 1851; 8°.

Pietruski Historya naturalna zwirzet ssacych dzikich galicyjskich. Lwów 1853; 8°.

Reichsanstalt, k. k. geologische, Jahrbuch B. III, H. 2.

Rizzi, Domen., Sulla istruzione agraria e sul modo di opportunemente provvedervi per la Provincia di Vicenza. Vicenza 1852; 8°.

Selskabs, k. Danske, Videnskabernes, Skrifter. 5. Raekke. Historisk og Philos. Afdeling. Vol. I. Kjöbenhavn 1852; 4°.

Société géographique de la Russie. Compte rendu 1851. St. Pétersbourg 1852; 8°.

Stansbury, Howard, Exploration and survey of the valley of the great salt lake of Utah, including a reconnoissance of a new route through the rocky mountains. Philadelphia 1852; 8°.

Tagblatt der 28. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte. Gotha 1851; 4°.

Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau. Jahrbücher, Heft 8, Nr. 1, 2.

Vereine, hessische, für Geschichts-, Landes- und Alterthumskunde, Periodische Blätter Nr. 1, 2. Kassel 1852; 8°.

Verein historischer für Niederbayern, Verhandlungen Bd. II, Hft. 3.

Verein, historischer von und für Oberbayern, Archiv Bd. 13, Hft. 1.

— — Jahresbericht, 1851.

Verein, naturhistorischer, der Preuss. Rheinlande und Westphalens. Jahrg. 8. Bonn 1852; 8°.

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

IX. BAND.

V. HEFT. — DECEMBER.

JAHRGANG 1852.

SITZUNG VOM 1. DECEMBER 1852.

Vorgelegt:

1) „Inedita aus meiner Sammlung autonomer altgriechischer Münzen. II. Asiatischer Theil." Von dem w. M. Freih. v. Prokesch-Osten (so wie die im October vorgelegte erste Abtheilung zum Abdruck in den Denkschriften bestimmt).

2) Das von dem verstorbenen c. M. Andreas Schmeller handschriftlich hinterlassene Werk: „Cimbrisches Wörterbuch" mit Sprachproben.

3) Von Hrn. Anton Zhishmann (einem österreichischen Staatsbürger, aus Laibach gebürtig, der gegenwärtig die südlichen Gebiete der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und die angrenzenden Länder bereist) die ethnographische Untersuchung: „Ein Blick auf den Ureinwohner Amerika's und die Darstellungsweise seiner Zustände." (2 und 3 einer Commission zugewiesen.)

Auszugsweise gelesen:

Über das Wappen der Stadt Bregenz und der vorarlbergischen Herrschaften, und über die Grafen von Montfort-Bregenz-Pfannberg bis 1596.

Von dem w. M. Hrn. **k. Rath Bergmann.**

I.

Das Wappen der Stadt und Grafschaft Bregenz, nebst Bemerkungen über die Wappen der andern vorarlbergischen Herrschaften.

Der älteste bekannte Ort am Bodensee ist das vorrömische Bregenz. Sein Name ruht auf keltischer Wurzel. Von diesem Orte hatte bei den Römern der obere oder Hauptsee den Namen — *Lacus Brigantinus.* Die heutige obere Stadt war ihr Castell, das den

Durchzug am See, mochte er von Süden über Curia und Clunia herab, oder von Nordwesten von Gallien über den Rhein herüber, oder nordwestlich von *Augusta Vindelicorum* kommen, mächtig schützte.

Zur Zeit der Völkerwanderung besetzten diesen in die Augen springenden Punct die Lentienser Alemannen, die von hier immer weiter am Rhein hinauf in die Alpenthäler vordrangen.

Hier walteten die Grafen des Argen- und Linzgaues aus dem edelsten Blute. Sie sind nach Stälin von mütterlicher Seite durch Imma († 798) Sprösslinge vom Herzog Gottfried. Ulrich, der erste namhafte Graf dieses Gaues, war ein Bruder der Gemahlinn Karl's des Grossen, Hildegardens, welche die Abtei Kempten stiftete und im Jahre 783 starb, somit auch ein Bruder jenes Gerold (Kerolt), Grafen der Berchtoldsbar, der von seinem gewaltigen kaiserlichen Schwager und Gönner mit der baierischen Mark betraut, und in einem Treffen gegen die Avaren am 1. September 799 getödtet wurde.

Die Genealogie dieser ersten Grafen von Bregenz, die meist den Namen Ulrich führten, im Detail zu besprechen, würde mich zu weit führen. In unserm Jahrhunderte beschäftigten sich mit derselben Freiherr v. Hormayr, Stälin, der Verfasser dieses Aufsatzes [1]), und jüngst Herr Joseph Bader zu Karlsruhe in Mone's Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. I, 66 ff.[2]). Die bisher gewonnenen Resultate werde ich zu einer andern Zeit vorlegen.

Ich rede hier nur von den zwei letzten Generationen, um den Übergang der Besitzungen dieser Grafen von Altbregenz an die Tübingischen Grafen von der Fahne zu vermitteln. Graf Ulrich VIII. vermählte sich mit Bertha, Tochter Rudolf's von Rheinfelden, des in der Schlacht gegen K. Heinrich IV. bei Mölsen am 15. October 1080 gefallenen Gegenkönigs. Statt durch diese Verbindung des Hauses Glanz zu erhöhen, ward vom kaiserlich gesinnten Abte Ulrich von St. Gallen, aus dem Kärntenschen Hause Eppenstein, die Stadt Bregenz verbrannt, das Land verheert und Graf Marquart gefangen.

[1]) Frühseste Kunde über den Bregenzerwald und die Stiftung des Klosters Mehrerau, so wie auch über das Erlöschen der alten Grafen von Bregenz im XII. Jahrhunderte, im CXVIII. Bde. der Wiener Jahrbücher der Literatur.

[2]) Vgl. die Bemerkungen hiezu von Hrn. Professor Fickler in Mannheim in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur. 1850, S. 569 ff.

Graf Ulrich stiftete oder erneuerte mit Bertha im Jahre 1097 das Benedictinerkloster Mehrerau, und starb bald, am 27. October [1]) wahrscheinlich im Jahre 1097. Er hinterliess den Sohn Rudolf mit dem Namen des mütterlichen Grossvaters und die Tochter Elisabeth, die den Grafen Rudolf v. Pfullendorf ehelichte, und durch Ida's — nach Einigen ihrer Tochter, nach Andern ihrer Enkelinn — Vermählung mit dem Grafen Albrecht III. von Habsburg († 1199) Ahnfrau des Königs Rudolf wurde. — Rudolf, der am 27. April, wahrscheinlich im Jahre 1157, das Geschlecht der Grafen von Altbregenz beschloss, erzeugte mit der welfischen Wulfhilde, Schwester des übermächtigen Heinrich des Stolzen, der mit Konrad von Hohenstaufen sich unglücklich um die deutsche Königskrone bewarb, die einzige Tochter Elisabeth, die sich mit Hugo IV., Grafen von Tübingen († 1182) vermählte. Deren älterer Sohn Rudolf (von 1183—1219) ist der Stammvater der im Jahre 1631 mit Georg Eberhard erloschenen Grafen von Tübingen, der jüngere Hugo, der Ahnherr der Grafen von Montfort und Werdenberg, von denen jene die rothe, diese je nach ihren Linien die schwarze oder weisse Kirchenfahne als Wappen führten.

Von den alten Grafen von Bregenz ist mir kein Siegel, kein Wappen bekannt. Es war wohl dasjenige, das später die Stadt und Grafschaft Bregenz führte. Wir wollen hier die Wappen der vier vorarlbergischen Herrschaften vorführen, wie sie im kais. österreichischen grossen Wappen vom Jahre 1836 gerade über dem Hauptfelde dargestellt und S. 12 beschrieben sind, nämlich: der springende goldene, schwarzgehörnte Steinbock im blauen Felde, wegen der Grafschaft Hohenems; weiter im silbernen Felde eine rothe Kirchenfahne mit drei goldenen Ringen, wegen der Grafschaft Feldkirch; in dem anstossenden Felde von Hermelin, welcher durch zwei senkrechte Fäden getheilt wird, ist ein silberner Pfahl mit drei über einander gestellten schwarzen **Feldrüben**

---

[1]) In dem von mir zur Drucklegung vorbereiteten Necrologium des Klosters Mehrerau heisst es zum 27. October: *Ulricus Comes*, und in der dazugehörigen Anmerkung: *Udalricus Comes Brigantinus Monasterium vetustate penè collapsum et ruinae proximum Anno 1097 novâ fundatione extollit, et praeter alia non pauca Parrochialem Ecclesiam Brigantinam dono cedit.*

belegt, wegen der Grafschaft Bregenz; endlich strahlt im letzten blauen Schilde eine goldene Sonne über einem dreifachen goldenen Hügel, wegen der Grafschaft Sonnenberg. — Sie sind richtig, wenn auch nicht in chronologischer Ordnung, in welcher diese Herrschaften vom Hause Österreich erworben wurden, dargestellt und beschrieben, mit Ausnahme des Wappens von Bregenz. Das Hermelinfell ist weder mit drei schwarzen Feldrüben, noch mit schwarzen Kleestängeln, weder mit drei Groppen [1]) noch mit drei Rossegeln, mit denen der gemeine Mann von Bregenz das Sigill seiner Stadt geziert wähnt, noch mit irgend etwas Anderem belegt, als ganz natürlich und einfach mit drei schwarzen über einander stehenden **Hermelin-Schwänschen**, nach dem im Archiv zu Bregenz verwahrten Wappenbriefe, den Erzherzog Ferdinand I. als Landesherr ddto. Innsbruck am 24. Februar 1529 der Stadt gegeben hat. Derselbe lautet nach des Herrn Stadtpfarrers Walser Mittheilung etc. von Wort zu Wort:

Wir Ferdinand von gotes genaden Zu Hungern vnnd Beheim etz. Künig Infant in Hispanien Ertzhertzogen Zu Oesterreich Hertzog Zu Burgunndi etz Graue Zu Tirol etz Bekennen | offennlich mit disem brieue. Daz wir vnnsern getrewen lieben Burgermaister vnnd Rat vnnser Statt Bregentz Auf Ir diemuetig anrueffen vnnd Bitten, Auch in ansehung Ires | getrewen verdiennens vnd wolthatten willen so Ire Vorfarn vnnd Sy bisheer vnnsern VorEltern Fürsten von Oesterreich Auch vnns bisheer gethan Vnnd hin für wol thuen sollen | vnnd mugen Disе gnad vnnd Freyhait gethan vnnd gegeben haben vnnd geben Inen die auch wissentlich mit vnnd in crafft dits briefs. Alsо Daz Sy vnd | Ire nachkommen Nun hinfür den Schildt des Wappen Bregentz so weilennd die Herrn von Bregennz gefuert haben. Welher Schildt wie ain Fechwamb | lein kurtschen geformiert Vnnd darInnen vom grunndt in der mitte hinauf biß in das Obertail desselben Schildts ain Weisse strassen ist nacheinan | der überzich steendt Drew schwartze hermlein Schwenzlein Alsdann solher Schildt vnnd Wappen in mitten diss vnnsers briefs gemalet vnnd mit far | ben aufgestrichen ist. Haben füern Vnnd Zu der Statt Bregennz Innsigel gebrauchen. Auch all vnnd Yegclich derselben Statt obligenden Sachen vnnd | geschefften damit verferttigen sollen vnnd mögen. Doch damit Sachen vnnd Hennd Zu besigeln vnnd Zuferttigen aufgenomen Die

[1]) Der Gropp ist ein Fisch mit grossem Kopfe und Munde, lat. *Cottus gobio.* — Der Rossegel ist *Haemopis vorax.*

alwegen ainem | Yeden vnnſerm Ambtman Zu Bregennz von Ambtſwegen zu beſtigeln Zuegehört haben vnnd noch Zugebuert ongeuerde. Vnnd Emphelhen darauf | allen vnnd Yegclichen Fürſten vnnder vnnſerm Hawſs Oeſterreich geſeſſen Auch allen Prelaten Graven Freyen Herrn Rittern Knechten Lanndtmar | ſchalchen Hawbtlewten Lanndtuögten Verweſern Vitzthumben Vögten Phlegern Ambtlewten Lanndtrichtern Schulthaiſſen Burgermaiſtern Richtern Reten Kundigern der | Wappen Ernholden Perſeuandten Burgern vnnd Gemainden Vnnd ſonnſt allen anndern vnnſern unnd vnnſers Hawſs Oeſterreichs vnnderthanen vnd getrewen in was wierden | ſtats oder weſens die ſein ernnſtlich mit diſem briene vnnd wellen Daz Sy die obgemelten Burgermaiſter vnd Rat vnnſer Statt Bregenz obemelten Schildt vnnd Wappen oberuerter | maſſen berueblichen gebrauchen vnnd genieſſen vnnd genzlichen dabey beleiben laſſen Inen darInn dhain Irrung noch verhinnderung thuen noch des Yemanndts annderm Ze | thuen geſtatten in dhain weiſe als lieb ainem Yeden ſey unnſer ſwer ongnad vnnd ſtraff zuuermeiden. Mit Vrkundt diz briefs Beſtigelt mit vnnſerm anhanngenden Inſtigl Gebn | Zu Innſprugg am Vierundzwaintzigiſtentag des Monats February Nach Criſti geburde Funffzehenhunndert vnnd Newn und Zwaintzigiſten vnnſer Reiche im Dritten Jarn. |

Rudolff Graff Zu Sultz
Stathalter

Comiſſio dominj Regis in consilio
Baldung. D. Cancel. Tyrol.

R^m Karl m/p.

Hier füge ich der lithographirten Abbildung des Wappens, wie es mitten im Wappenbriefe gemalt ist, noch eine des Stadtsigills von Bregenz aus einer Urkunde des XVI. Jahrhundertes bei.

Die älteste Abbildung des Wappens von Bregenz, wie auch von Feldkirch und Sonnenberg, — nicht aber von Hohenems, weil diese Reichsgrafschaft erst im Jahre 1765 an das Haus Österreich gekommen ist, dann von den damals österreichischen VIII. Ge-

richten und der Herrschaft Räzüns in Graubünden [1]) findet man in K. Maximilian's I. Ehrenpforte oder *Arc triomphal* (Nr. 29) von Albrecht Dürer, herausgegeben von Adam Ritter von Bartsch, Wien 1799, bei Tranquillo Mollo; dann später in der sogenannten Emser Chronik [2]) vom Jahre 1616, in der, S. 22, das Wappen der Grafschaft und S. 24 das ähnliche der Stadt Bregenz in Holzschnitten eingedruckt sind.

Das Wappen von Bregenz auf den vorderösterreichischen Scheidemünzen zu VI und III Kreuzern vom Jahre 1781 bis 1805.

Das VI-Kreuzerstück zeigt nach der hier eingedruckten Abbildung ohne alle Verzierung drei ins Kleeblatt gestellte Wappen.

Auf der Vorderseite sehen wir oben rechts (nämlich von der Münze aus betrachtet) den Rabenkopf im goldenen Felde wegen Freiburg im Breisgau, oben links das Hermelinfell mit seinen Schwänzchen wegen **Bregenz**, unten Burgau. Zu beiden Seiten des Letztern 17—87. Auf der Rückseite: VORD·OEST·SCHEID·MÜNZ· Im Felde in zwei Zeilen: VI KREÜTZER Unten: Palm- und Lorberzweige; darunter H, die Chiffre der Münzstätte Günzburg an der Donau, des Hauptortes der Markgrafschaft Burgau.

---

[1]) Denkschriften der philos.-histor. Classe, IV. Bd., S. 168 f.

[2]) Der eigentliche Titel dieses überaus seltenen Buches, das meines Wissens das erste, und auch schönste mit mehr als hundert Holzschnitten, besonders mit Wappen gezierte Werk ist, das in Vorarlberg gedruckt wurde, lautet: Historische Relation, oder Eygendtliche Beschreibung der Landtschafft vnderhalb St. Lucis Stayg vnd dem Schallberg beyderseits Rheins biss an den Bodensee, so vnder die Rhetiam gezehlt, vnnd die vnder Rhetia mag genennt werden etc. Durch Johann Georg Schlehen von Rottweyl, zusammen getragen vnd in Truck verfertiget. Getruckt in dem Gräfflichen Marckt Embs, bey Bartholome Schnell. Anno M. DC. XVI. 75 S. in Kleinfolio.

Dieses Kleinod ist dem Grafen Marcus Sitticus von Hohenems, Erzbischofe von Salzburg, gewidmet und wahrscheinlich auf dessen Unkosten ausgestattet.

Freiherr von Berstett sagt in seiner Münzgeschichte des Zähringen-Badenschen Fürstenhauses und der unter seinem Scepter vereinigten Städte und Landschaften. Freiburg im Breisgau, 1846, S. 202, Nr. 653: „Das Wappen der Stadt Freiburg ist der Rabenkopf. Das von Burgau [1]) ist Silber und roth, sechsfach schräg getheilt mit einem goldenen Pfahl, und das der Grafschaft Bregenz ist: im rothen Schild ein silberner Pfahl, auf welchem acht schwarze Kleestängel stehen, immer zwei und eins."

Sollte diese irrige, mit dem Wappenbriefe von 1529 durchaus nicht zusammenstimmende Beschreibung des Bregenzer Wappens Paul's Fürsten Wappenbuche. Nürnberg 1657, Thl. III, Taf. 8, wo dasselbe eben so irrig mit den acht schwarzen Kleestängeln abgebildet ist, entnommen sein?

Derselbe Freiherr von Berstett sagt am angeführten Orte weiter: „Seit 1781—1790 von jedem Jahrgang. — Bis 1805 wurden alle Jahre von Kaiser Leopold II. und Franz II. obige zwei Silber- und vier Sorten Kupfergeld geprägt."

Wenn man die Wappen der vier vorarlbergischen Herrschaften, wie ich vorhin andeutete, chronologisch ordnen will, so gebührt der Herrschaft Feldkirch [2]), die am 22. Mai 1375 bedingungsweise und 1390 gänzlich an Österreich gekommen ist, die erste Stelle; dann der Grafschaft Bludenz im innern Walgau. Dieser Walgau kam, als die Grafen von Werdenberg in der Mitte des XIII. Jahrhunderts sich von den von Montfort trennten, an jene, mit Ausnahme des Bezirkes Jagdberg, der den Montfortern zu Feldkirch verblieb, und der Propstei Friesen oder St. Gerold, die der fromme Einsiedler Gerold schon im Jahre 978 ans Gotteshaus Einsiedeln vergabte. Die walgauischen Besitzungen der Werdenberger wurden am 20. Mai 1355 zwischen den Linien Werdenberg-Heiligenberg und Werdenberg-Sargans abermals getheilt,

---

[1]) Auf Münzen ist am klarsten das Wappen der Markgrafschaft Burgau auf den zu Günzburg 1766 geprägten Thalern der Kaiserinn Maria Theresia ausgedrückt, vgl. *Catalogue de Monnoies en argent du Cabinet Impérial. Viennae* 1769, pag. 103, wo aber nur ein Typus der beiden Stempel abgebildet; dann in Joachim's neu eröffnetem Münzcabinet. Bd. III, Tab. XVII und S. 162; Madai N. 5343, und v. Schulthess-Rechberg I, Nr. 494. Desgleichen auf den neuesten baierischen Thalern.

[2]) Die Stadt Feldkirch führt die schwarze Kirchenfahne.

wodurch jene Bludenz mit dem Thale Montavon, und diese Sonnenberg mit Blumenegg erhielten. Erstere Herrschaft wurde vom sohnlosen Grafen Albrecht dem Älteren am 5. April 1394 bedingungsweise an Österreich verkauft. Albrecht gehörte zur Linie mit der schwarzen Fahne [1]), die Stadt Bludenz aber führt nach Schlee's Embser Chronik, S. 60, ein aufrechtes, links hinschreitendes Einhorn. An der Urkunde ddto. Innsbruck am 2. September 1413, kraft welcher derselbe Graf Albrecht die Verschreibung seiner 1394 bedingungsweise an Österreich verkauften Herrschaft Bludenz sammt Bürs und dem Thale Montavon erneuert, hangen drei Wachssiegel. Das erste führt nebst der unleserlichen Umschrift Alberts Wappenschild mit dem Heiligenbergischen Schrägbalken, auf dem oben kaum noch erkennbar der Brackenkopf ruht; das zweite: ✝. S. (igillum) CIVITATIS IN BLUDENZ; im Felde das aufrecht stehende, rechtshin gekehrte Einhorn; das dritte hat die Inschrift: GEMAINS, LANDS. INSIGGL. IN. MONTAFVN; im Felde zwei kreuzweise gelegte Schlüssel.

Südöstlich vor den Mauern von Bludenz stiftete Friedrich I., Graf von Montfort und Bischof zu Chur, am 26. Juli 1286 ein Frauenkloster zu St. Peter nach der Regel des h. Augustin. Den dortigen Klosterfrauen wurde auf ihre Bitte vom Bischof Ulrich V. am 7. November 1348 erlaubt sich zu reformiren und die Satzungen des h. Dominicus anzunehmen. Eines der anhangenden Siegel ist das des Conventes, darstellend den h. Petrus stehend und seine Schlüssel in der Rechten emporhaltend, mit der Umschrift: S. ƆVENTVS. S. PRI. PPE. BLVDENZ [2]). Von zwei noch im Kloster vorhandenen älteren Siegeln nahm ich zwei Abdrücke, wie sie

diese Abbildungen zeigen. Die Buchstaben auf dem ersten bedeuten: C.onventus S.ancti P.etri O.rdinis P.raedicatorum. Das andere

[1]) S. meine Mittheilungen in Chmel's österr. Geschichtsforscher. Wien 1838. Bd. I, S. 170.

[2]) D. i. *Sigillum Conventus Sancti Petri prope Bludenz.*

zeigt uns die kreuzweise gelegten Schlüssel des genannten Apostelfürsten zwischen den Buchstaben S.—P. Das Thal Montavon, oder wem es gefällt Montafun, führt, da dessen Bewohner Hofjünger des Frauenklosters St. Peter gewesen, deshalb im Wappen dasselbe Schlüsselpaar, wie ich so eben andeutete.

Im k. k. Staatswappen vom Jahre 1836 hat Bludenz keine Stelle gefunden.

Die dritte Stelle nimmt die Grafschaft Bregenz ein, da deren eine Hälfte am 12. Juli 1451 Erzherzog Sigmund von Tirol, von der Erbgräfinn Elisabeth von Montfort-Bregenz, und die andere am 5. September 1523 Erzherzog Ferdinand I. vom Grafen Hugo von Montfort-Bregenz kaufsweise erwarben. Endlich die vierte — Sonnenberg mit dem Hauptorte Nüziders, von Kaiser Friedrich III. ddo. Innsbruck am 11. August 1463 zur Grafschaft erhoben und vom vorerwähnten Erzherzog Sigmund am 31. August 1474 gekauft.

Die vier alten vorarlbergischen Grafschaften sind:

a) Feldkirch; b) Bregenz mit der im Jahre 1814 bei der Krone Baiern verbliebenen Herrschaft Hohenegg (S. 811, Anm. 4); c) Bludenz mit dem Thale Montavon; endlich d) Sonnenberg. — Obgleich das Erzhaus Österreich nach dem Erlöschen (1759) des waffenberühmten am 27. April 1560 in den Reichsgrafenstand erhobenen Geschlechtes von Hohenems durch einen Reichshofraths-Schluss vom 11. März 1765 diese erledigte, lehenbare Reichsgrafschaft erhalten hatte, so verblieb es doch bei der alten Benennung von vier vorarlbergischen Grafschaften, weil man an sie gewöhnt war.

Die Reichsherrschaft Blumenegg [1]) im innern Walgau ward am 14. Februar 1391 vom Grafen Heinrich von Werdenberg-Sargans

[1]) Die Angabe vom vorerwähnten Rottweiler Schlee in seiner Emser Chronik, S. 56, wo das Blumeneggische Wappen abgebildet ist, ferner von dem ihm nachbetenden Prugger in der Feldkircher Chronik vom Jahre 1685, S. 130, wie auch von Weizenegger-Merkle 1839, Bd. II, 66: dass eine Tochter der alten Herren von Blumenegg in Vorarlberg sich mit einem Landgrafen von Fürstenberg vermählt und hiedurch dessen Wappenschild mit den zweifarbigen Wolken der von Blumenegg vermehrt habe, woraus zu vermuthen sei, dass sie die einzige Tochter gewesen — ist durchaus unrichtig, indem dieses uralte, erlauchte Geschlecht sich weder mit einem vorarlbergischen Fräulein von Blumenegg, das die Specialgeschichte des Landes nicht kennt, vermählt noch irgend einen Zoll Erde in unserem Lande besessen hat. Man verwechselte das Breisgauische Blumenegg oder Blumeck an der Wutach

und Herrn zu Vaduz an seinen aus dem Bernerlande herstammenden Stiefbruder Ulrich Thüring von Brandis und dessen Erben versetzt, und endlich demselben nach Heinrichs kinderlosem Tode († 1397) von dessen leiblichem Bruder Hartmann II., dem kriegerischen Bischof zu Chur, am 19. Juni 1398 gänzlich überlassen. Johann, der letzte Freiherr von Brandis und Dompropst zu Chur, verkaufte am 12. Juli 1510 Vaduz, Schellenberg sammt Blumenegg an seiner Schwester Verena Sohn, den Grafen Rudolf von Sulz,[1]) und Graf Rudolf VII. dieses Geschlechtes, am 7. Februar 1613 an Georg Wegelin aus Bregenz, Abt zu Weingarten. Durch den Reichsdeputations-Hauptschluss ddo. Regensburg am 25. Februar 1803 kamen ausser Fulda, Corvei und der Reichsstadt Dortmund auch das reichsfreie Benedictinerstift Weingarten mit seiner Herrschaft Blumenegg, ferner die

---

mit dem vorarlbergischen. Heinrich von Blumenegg, der um das Jahr 1365 — zu welcher Zeit unser Blumenegg den Grafen von Werdenberg-Sargans, Herren zu Vaduz, unbestreitbar gehörte — mit Udelhild, einer Tochter Heinrich's II. Grafen von Fürstenberg, vermählt war, verkaufte voll edeln Sinnes an Eglof von Wolfurt seine Güter, um seinem von Schulden bedrängten Schwager zu helfen. Das Haus Fürstenberg führt wegen dieses Breisgauischen Blumenegg eine von Silber und blau mit Doppelwolken getheilte Schildeinfassung. Im 1. und 4. rothen Felde des quadrirten Mittelschildes, der auf der Brust eines rothen Adlers ruht, prangt die weisse Kirchenfahne von Werdenberg, und im 2. und 3. weissen oder silbernen Felde der eckig gezogene schwarze Schrägbalken von Heiligenberg. Es vermählte sich nämlich im Jahre 1516 Anna, Erbtochter Christoph's des letzten Grafen († 1534) von Werdenberg (weisser Fahne) und Heiligenberg, welche Grafschaft im Jahre 1277 durch Kauf an Graf Hugo II. von Werdenberg gekommen war, mit Friedrich III. Grafen von Fürstenberg und brachte durch Vergünstigung Karl's V. ddo. Neapel am 15. December 1535 ihre Besitzungen sammt dem Reichslehen, Schild und Helme an ihre zahlreiche Nachkommenschaft.

[1]) Das Wappen dieser Brandis, nämlich der schwarze brennende Ast *(titio)*, kam an diesen Grafen Rudolf († 1535) der den Wappenbrief für Bregenz 1529 unterzeichnete; dann mit dem der Grafen von Sulz, welche drei rothe aufsteigende Spitzen im weissen Felde führten, mit Vergünstigung K. Leopold's I. an das fürstliche Haus Schwarzenberg. Es hatte nämlich Fürst Ferdinand Wilhelm Eusebius sich im Jahre 1674 mit des letzten Grafen von Sulz Johann Ludwig († 1687) ältesten Tochter und Erbinn Anna Maria vermählt, daher auch ihrer Nachkommen Titel „Landgrafen im Klettgau." — Die tirolischen v. Brandis, die Kaiser Ferdinand III. am 24. März 1654 in den Reichsgrafenstand erhob, haben im quadrirten Schilde je einen doppelgeschweiften, aufsteigenden züngelnden Löwen, die einander zugekehrt sind.

Stift Einsiedelnsche Propstei St. Gerold, und die dem Prämonstratenser Kloster zu St. Luzi zu Chur gehörige, im Fürstenthume Liechtenstein gelegene Pflegei Bendern als schwache Entschädigung an das Haus Nassau-Oranien, und von diesem durch Kauf ddo. Lindau am 25. Juni 1804 (und ratificirt zu Fulda am 28. Juni) an Österreich; darauf in Folge des Pressburger Friedens am 26. December 1805 an Baiern, und endlich ward ganz Vorarlberg ohne irgend eine fremdherrliche Enclave durch den Pariser Frieden am 30. Mai 1814 dem Kaiser Franz I. von Österreich wieder zurückgegeben, mit Ausnahme der Gerichte Hohenegg, Simmerberg, Grünenbach, Altenburg und Kellhöf, die bei der Krone Baiern verblieben und zusammen das königliche Landgericht Weiler bilden.

Will man dem Gesammtlande Vorarlberg ein Wappen geben, so dürfte die **rothe Kirchenfahne** mit drei goldenen Ringen im silbernen Felde mit der Inful anzunehmen sein, als Wappen der Grafen von Montfort sowohl der Feldkircher als auch der Bregenzer Linie, denen zusammen der grössere Theil des Landes gehörte. So führte schon Erzherzog Sigmund von Tirol auf seinen schönen, im Münzwesen Epoche machenden Thalern, die mit den Jahreszahlen 1484 und 1486 zu Hall im Innthale geschlagen wurden, nur die Feldkircher oder Montforter Kirchenfahne (aber ohne Inful), obgleich er, wie ich oben andeutete, die Grafschaft Bludenz ererbt und die Hälfte von Bregenz, wie auch Sonnenberg selbst gekauft hatte.

II.

Ursula, Gräfinn von Pfirt, und ihr zweiter Gemahl Wilhelm, Graf von Montfort-Bregenz.

Graf Ulrich von Pfirt, der Letzte seines Namens, machte sein Testament am 9. März und starb am 10. des Jahres 1324 zu Basel, von wo er nach Thann im Elsass gebracht und am 15. bei den dortigen Minoriten beigesetzt wurde.[1]) Er hinterliess von seiner Gemahlinn Johanna Gräfinn von Mömpelgart zwei Töchter: a) Johanna, zu Basel im Jahre 1300 geboren, die sich daselbst im Monate Mai

[1]) *Antonii Steyerer Commentarii pro hist. Alberti II. Ducis Austriae. Lipsiae* 1725, pag. 13 et 221. — Steyerer, am 31. August 1673 zu Brunecken in Tirol geboren, war Beichtvater der beiden Töchter K. Joseph's I., und starb am Hofe der Älteren M. Josepha den 26. April 1741 zu Dresden.

1324 mit Herzog Albrecht II. oder Weisen von Österreich feierlich vermählte und am 15. November 1351 in Wien starb; und b) **Ursula**, am Tage der h. Ursula d. i. am 21. October 1301 geboren, und im Kloster der Clarisserinnen zu Königsfelden erzogen. Sie verehelichte sich im Jahre 1333 mit Hugo, Sohne des Grafen Rudolf († 1336) von Hohenberg, und trat ihrem Schwager Herzog Albrecht den ihr gebührenden väterlichen Antheil an der Grafschaft Pfirt mit all ihren Rechten um 2000 Mark Silber zu Baden im Aargau am 8. Juni 1333 bedingungsweise ab.

Nach Einigen starb Graf Hugo im Jahre 1352, nach Sattler [1]) 1354 und hinterliess nicht nur einen einzigen gleichnamigen Sohn, wie Steyerer am Ende der S. 235 sagt, sondern auch eine Tochter Namens Ursula. Die mehr als fünfzigjährige Witwe schritt bald darauf zur zweiten Ehe mit einem Grafen Wilhelm von Montfort-Bregenz. Mit welchem der beiden damaligen Wilhelme dieser Linie?

Zuerst wollen wir Guillemann, dem die anderen nachschrieben, hören, welcher sagt: „Ursula secundo nupsit Guilielmo Seniori comiti Montfortio, quo brevi defuncto in Alberti, et ejus filii Rudolphi (IV.) protectionem et curam rediit, eisque se et sua oppida, castra et dominia tradidit" — und bei Steyerer, S. 236, lautet es weiter: „mortuus antem Guilielmus testante Crusio cit. P. 3, lib. 5, pag. 262. Anno MCCCLIV. relictis filiis majore natu Guilielmo, et minore Henrico. Conjicitur Hugonem (sc. Hohenbergensem) anno LII defunctum, anni sequentis initio Ursulam viduam ad secundum conjugium cum Montfortio transiisse, et LIV. denuo viduitatis vestes induisse. Quo anno obierit non comperio."

Dieser Angabe folgt auch der französische Verfasser des Artikels über Johanna Gräfinn von Pfirt und ihren Gemahl Herzog Albrecht II. in l'Art de vérifier les dates. Paris 1784, tom. II, 553.

Wilhelm I. [2]) Graf von Montfort-Tettnang und Bregenz, K. Ludwigs Anhänger und vom J. 1327 bis zum Februar 1329 dessen

[1]) Beschreibung des Herzogthums Würtemberg, Stuttgart und Esslingen 1752. Theil II, 88.

[2]) Nach meiner Zählung, die ich mit diesen Grafen von Bregenz beginne. Nach v. Vanotti's Stammtafel B. ist er der Zweite, indem er mit dem vielgeprüften Wilhelm I., Abte zu St. Gallen († 1301), der nicht dieser Linie angehört, die Reihe dieses Namens anfängt.

Statthalter zu Mailand, starb nach dem Necrologium des Klosters Mehrerau am 8. October, meines Erachtens im J. 1353, da am 20. Mai des folgenden Jahres seine beiden Söhne dessen Nachlass theilten. Er hatte nach einigen Genealogen drei Frauen und zwar: a) Elisabeth von Schlüsselburg, mit der er die Tochter Meta (Margaretha) zeugte, der er nach v. Vanotti, S. 280, im J. 1322 einen Vogt setzte, und die dereinst einen Sohn des Grafen Albert I. von Werdenberg ehelichen sollte. Wahrscheinlich sind auch seine drei Söhne aus dieser Ehe. b) N. eine Tochter des Freiherrn Johann von Schwarzenberg; dann nach Einigen z. B. Hübner, II, tab. 496. c) Die verwitwete Ursula Gräfinn von Pfirt. Diese Vermählung hält auch v. Vanotti für irrig und erklärt diese Angabe aus einer Verwechslung des Grafen Wilhelm I. mit dessen Sohne Wilhelm II. und der Ursula, Tochter Hugo's Grafen von Hohenberg und ihrer gleichnamigen Mutter hervorgegangen. Er verfällt in einen andern Irrthum, indem er die verwitwete Mutter Ursula mit keinem der Grafen von Montfort vermählt sein lässt, und sie in die Stammtafel C gar nicht einreiht. Die beiden Namen Wilhelm, Vater und Sohn, so auch Ursula, Mutter und Tochter, haben als Doppelgänger den Irrthum herbeigeführt, der dadurch gehoben wird, dass wir statt zweier Wilhelme drei urkundlich nachweisen.

Graf Wilhelm I., mit dem die Gräfinn Ursula von Pfirt nie vermählt war, hinterliess drei Söhne: Hugo, der noch im J. 1354 ledig starb, Heinrich und Wilhelm II. Diese beide theilten sich, wie ich so eben erwähnte, am 20. Mai 1354 ins väterliche Erbe, von dem jener Tettnang, Argen, Rothenfels, Scheer etc., dieser Bregenz erhielt und Stifter der neuen Bregenzer Linie wurde. Mit diesem Wilhelm, der nicht bald nach seiner Vermählung verstorben (daher brevi defunctus ganz irrig), war mit Ursula I. verehelicht. Dieses beweiset unumstösslich die Urkunde ddo. Sulgen am 23. Juli 1359, kraft der sie, die sich ausdrücklich Ursula von Pfirt, Gräfinn von Montfort nennt, den Herzogen von Österreich um 6000 Gulden Florentiner Gewichtes (Goldgulden) den ihr von ihrer Mutter Johanna von Mümpelgart, Gräfinn zu Pfirt, an Befort zugefallenen Theil und ihre Rechte mit Wissen und Willen ihres Gemahles verkauft, der zugleich mit ihr den Verkaufssbrief (s. Urkunde A.) mit seinem Sigill besiegelt. Von nun an finden wir keine weitere Spur von ihr ausser im Necrologium des Klosters Mehrerau bei Bregenz die Worte: „III.

Non: Maii (i. e. 5. Mai) Ursula Comitissa de Phirtt" ohne weiteren Beisatz, ohne Angabe des Jahres, wahrscheinlich vor 1367, wie ich später zeigen werde. Wenn sie in der Mehrerau, der Stiftung (1097) der um 1157 erloschenen Grafen von Altbregenz und der Ruhestätte ihrer Erben, der Grafen von Montfort, besonders der Bregenzer Linie, beigesetzt worden wäre, so fänden wir im genannten Necrologium hievon wohl eine Anzeige wie von den andern dort ruhenden Montfortern. Dass sie in Wien am Hofe ihrer Neffen gestorben, möchte ich bezweifeln; indem sich hierüber wohl irgend eine Überlieferung erhalten hätte. Hier starb ihr Gemahl Graf Wilhelm, wie das Necrologium der Minoriten in Wien bei Hieronymus Pez Script. rerum Austriac. tom. II, 499, uns berichtet. Die Stelle, die wir unsern Lesern vorlegen, lautet: „Anno Domini MCCCLXVIII decimo nono die mensis Octobris obiit Nobilis Dominus Wilhelmus Comes de Monteforti et Dominus Bregantiae, hic sepultus: a quo habuimus quatuor equos et arma, tres equi venditi sunt pro quadraginta una libra et viginti tribus denariis, sed quartus equus venditus est pro novem libris denariorum Domino de Pergau." Etwas weiter heisst es: „Anniversarius (sc. dies) generosi Comitis Domini Wilhelmi de Monteforti celebretur: quia Conventus recepit LXX libras denariorum, pro quibus emptum est pratum in Aschau: et successores sui statuerunt lampadem super sepulchro suo in Choro coram Sacramento, et debet ardere die ac nocte. Insuper praedicans debet pronuntiare animas, videlicet ipsius, et omnium progenitorum suorum in genere. Quod vero si per negligentiam secus actum aut actum fuerit, tunc heredes habent se intromittere de prato. Superfluam pecuniam dedit reverendus Pater frater Petrus de Lambaco Lector Wiennae, quia pratum fuit emptum pro CXXXII libris denariorum."

Da Graf Wilhelm II. einen gleichnamigen, im J. 1367 schon vermählten Sohn hinterlässt, und Ursula in einem Alter zwischen 53 bis 60 Jahren ihn mit keinem Kinde mehr erfreuen konnte, so muss Wilhelm III. aus einer früheren Ehe, vielleicht mit N. Freiinn von Schwarzenberg, die man ohne Nachweisung seines Vaters zweite Gemahlinn nennt, entsprossen sein. Diese Filiation erweiset sich genügend aus folgendem Gabelkhovenschen Urkunden-Excerpte, das ich dem Herrn Oberstudienrathe Dr. Stälin in Stuttgart verdanke: „1367 (Dinstag nach Lichtmess, d. i. am 3. Februar) Graf Wilhelm

von Montfort der ältere Herr zu Bregenz und Graf Wilhelm sein Sohn verkaufen cum consensu Frau Ursula, Grafen Wilhelmen des jüngeren conjugis, Graf Hugen von Hohenberg sel. Filiae, nec non consensu Graf Hugen ihres Bruders an Graf Eberhard von Wirtemberg ihr Recht an Haigerloch und Ebingen, quod Ursula et Hugo acceperunt a matre sua Ursula von Pfirt sel. und Graf Wilhelm von Montfort dem ältern ihrem Hauswirth, auch Graf Hugen Wilhelmi filio. Hiemit stimmt die Inhaltsanzeige der betreffenden, im königlichen Staatsarchive zu Stuttgart verwahrten Urkunde von 3. Februar 1367 bei v. Vanotti S. 483, Nr. 86, ganz überein. Der Ausdruck Ursula von Pfirt selig bestätigt uns, dass sie zu dieser Zeit und vor ihrem Gemahle gestorben war.

III.

Vermählung der Grafen Wilhelm III. von Montfort-Bregenz und seines Sohnes Hugo mit den Gräfinnen Margaretha der Aeltern und der Jüngern von Pfannberg.

Hier, wie vorher, finden wir den Vater mit der Schwiegermutter seines Sohnes vermählt. Mutter und Tochter heissen Margaretha, deren gleicher Name, wie früher der Ursula's, die Verwechselung beider herbeiführte und Genealogen und Historiker auf Irrwege verleitete. Wir wollen den sicheren Weg der Urkunden betreten und die letzten männlichen und weiblichen Sprossen des uralten steiermärkischen Geschlechtes der Grafen von Pfannberg, das nach Lazius [1]) und seinen Nachbetern um das Jahr 1368 im Mannsstamme erlosch, gemeinsam mit den Grafen von Montfort-Pfannberg zu beleuchten versuchen, und die Stammtafel der Grafen von Pfannberg in Prof. Gebhardi's genealogischer Geschichte der erblichen Reichsstände in Deutschland, Halle 1785, Bd. III, 354, berichtigt und ergänzt am Schlusse S. 856 beifügen.

Unter die ältesten und ersten Geschlechter der Steiermark gehörten die **Grafen von Pfannberg**, unter denen Ulrich III. ein Sohn Ulrichs II. und Margarethens der Erbgräfinn von Heunburg (vgl. Urk. D), vor-

[1]) *De Gentium aliquot migrationibus, sedibus fixis. Francofurti* 1600, 4°; lib. VI, pag. 180.

züglich hervorragt. Er bewährte seine Tapferkeit [1]) im Treffen bei Gamelsdorf unweit Landshut im J. 1315, und bei Esslingen 1316, vor und in Padua gegen die anstürmenden Veroneser 1320, in Toscana um 1325, dann in der Schlacht bei Kostel in Mähren zwischen 1328 — 1332. Wir finden ihn im J. 1332 als Marschall in Österreich [2]), dann nach der Erwerbung Kärntens (1335) und Entfernung Konrads von Auffenstein als Landeshauptmann dieser Landschaft. Noch am 12. März 1354 nennt er sich Marschall in Steier und Hauptmann in Kärnten [3]). Im Jahre 1313 oder 1314 vermählte er sich mit Agnes, Tochter Eberhards († 1288) und Schwester des zu seiner Zeit berühmten Feldhauptmanns Ulrich II. von Walsee. Reich an Ruhm und Verdiensten starb Ulrich III. am 23. October 1354, wahrscheinlich zu Wien [4]).

Graf Ulrich hinterliess den Sohn **Johann** und drei Töchter, als: 1. Katharina († um 1374), Gemahlinn des Grafen Meinhard VII. von Görz († 1385) [5]) 2. Margaretha, Gemahlinn Friedrich's III. Grafen von Ortenburg; 3. Elisabeth, Gemahlinn Heinrich's von Montparis, der noch 1360 lebte. Sie vermachte nach Schmutz. II, 565, als Witwe am Pfingstag nach St. Georgi 1363 ihren Oheimen Ulrich und Hermann, Grafen von Cilli, die Veste Montpreis.

Johann, wahrscheinlich vom J. 1354 — 1360 Landeshauptmann in Kärnten, soll nach Lazius S. 180 und Gebhardi III, 358, mit Margarethen Tochter des Grafen Wilhelm von Montfort vermählt gewesen sein, was ich stets bezweifelte. Auf sichere Fährte führte mich das schöne Frauensiegel an der Urkunde E. vom 16. Juni 1373. Die volle

---

[1]) Peter Suchenwirt's Werke aus dem XIV. Jahrhunderte, von Alois Primisser. Wien 1827. S. 232 ff.

[2]) Regesten zur Geschichte der Grafen von Schaunberg im Lande ob der Enns. Mitgetheilt von Jodok Stülz, im Notizenblatt. (Beilage zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen etc.) Wien 1851. S. 333. Nr. 72.

[3]) Stülz, l. c. S. 346. Nr. 125.

[4]) *Infra gradum altaris beati Georgii sepultum est cor Comitis Ulrici de Phannberch, qui obiit M. CCC. L IIII. X. Kal. Novembris.* Nach einem handschriftlichen Bericht von der Minoritischen St. Catharinen-Kapelle zu Wien, vom P. Othmar Felber, 1760. S. 78, Nr. 8, und nach S. 110 heisst es noch von demselben „*et interiora omnia.*"

[5]) *Coronini tentamen genealogico-diplomaticum. Goritiae* 1759, pag. 96, tab. III; dann pag. 117 und 118. Nach S. 119 im Jahre 1374, *Margaretha de Pfannenberg, Comitissa de Ortenburg etc. etc.*

Bestätigung gaben mir des Chorherrn Stülz vorerwähnte Regesten S. 346, N. 125. Laut derselben verbinden sich zu Wien am 12. März 1354 Ulrich und sein Sohn Johann, Grafen von Pfannberg, gegen den Grafen Friedrich von Schaunberg und Ulrich seinen Vetter und ihre Brüder, dass sie des Grafen Johann Wirthinn, Margaretha, Tochter des Grafen Rudolf von Schaunberg[1]), sobald die Heirat vollzogen sein werde, zum Verzichte auf die väterlichen Güter bewegen wollen, nicht aber auf die mütterlichen, bei Strafe des Einlagerns in Wien. Am selben Tage nach N. 126 verspricht Graf Ulrich von Pfannberg inner Jahresfrist nach dem Beilager der Gräfinn Margaretha Rudolf's selig von Schaunberg Tochter, die seinem Sohne Johann verlobt ist, zur Morgengabe 2400 Pfund Pfenning und setzt zu Bürgen seinen Eidam den Grafen Friedrich von Ortenburg, Friedrich von Walsee, Hauptmann ob der Enns und Andere, die im Falle der Nichterfüllung der Zusage in Wien das Einlager zu leisten haben.

Weder Jahr noch Tag dieser Vermählung lassen sich genau bestimmen. Im Jahre 1357 war sie vollzogen, indem nach Regest. Nr. 135 Graf Hanns von Pfannberg zu Wien im genannten Jahre die Morgengabe und Heimsteuer seiner Ehewirthinn, der Gräfinn Margarethen von Schaunberg, 2400 Pfund Pfenning auf der Veste Forchtenberg und dem Urbar zu Semriach und in der Lausenz sammt dem Zehent daselbst, was alles Satz des Herzogs von Österreich ist, versichert. Mitsiegler und Mitzeuge ist Graf Rudolf von Werdenberg-Sargans, der 1362 in der Nähe von Plürs bei Chiavenna von Räubern ermordet wurde.

Graf Johann von Pfannberg hatte nach einer archivalischen Aufzeichnung ein Haus in der Schauflergasse in Wien, in dem wahrscheinlich sein Vater Ulrich gestorben ist, welches er an die Grafen von Cilli verkaufte. Er lebte noch urkundlich nachweisbar am 11. Jänner 1362, und am 25. November desselben Jahres wird Margaretha Witwe genannt. Er hinterliess nicht nur die Tochter Mar-

[1]) Rudolf, Bruder Leutolds, des Dompropstes zu Freising, und der Grafen Wernhart und Friedrich († 1358), erscheint meines Wissens urkundlich zum letzten Male am 24. Mai 1345. S. Stülz's Regesten S. 343, N. 108. — Sein Todestag war nach dem Necrolog von Seligenthal zu Landshut den 22. Juli „*XI. Kal. Aug. Dominus Rudolfus comes de Schaumberch*". *Monum. boic. XV, 529.* Ebenso im Necrolog von Wilhering.

garetha, sondern auch einen Sohn. Der gelehrte Jesuit Steyerer [1]), den Kärntner Annalisten Megiser berichtigend, sagt: Nec minus aberrat, dum prefati Joannis Pfannenbergici vitam extendit ad annum MCCCLXVIII. et tunc absque filiis illum obiisse contendit, ceu gentis suae ultimum, nam multo ante obiit et quidem superstite filio Hermano, ut ostendunt literae tabularii Caesarei, quibus Anno MCCCLXIII. Margarita relicta vidua Joannis Pfannenbergici fatetur sibi a Rudolpho Archiduce commissam esse tutelam filii sui Hermani, spondetque se a legibus tutelae, et norma praefixa non recessuram, et aliae ex eodem tabulario Caesareo, in quibus asseritur, jus telonei in Traburg a Meinhardo de Zeintlesdorff venditum esse Hermano de Pfannenberg A. MCCCLXXXIII." In dem alten Repertorium des k. k. geheimen Hof- und Staatsarchivs, das der sonst gewissenhafte Steyerer allem Anscheine nach eingesehen hat, ist verzeichnet: Margaretha, des Grafen Hannsen von Pfannenberg Witwe, verspricht den Herzogen von Österreich in ihres Sohnes Gerhabschaft, die sie ihr auf Widerruf zugestellt haben, nichts zu verändern und ihnen damit gehorsam zu sein, im J. 1363 ohne Angabe des Tages und des Namens ihres Sohnes. Dasselbe Repertorium verwahrt: „Ain Kaufbrief auf Grafen Hermann von Pfannberg von Herrn Mainharten von Zeintzleinstorff vmb die Maut zu Traberg österreichischer Lehenschaft 1383" — und darin die erste Ziffer 3 von späterer Hand in 2 berichtiget. Der kurze Pergament-Brief selbst, den ich eingesehen habe, redet vom Grafen Heinrich von Pfannberg als Käufer und ist vom J. 1283 ohne Angabe des Tages datirt. Somit fällt der Name Herman ganz ins Unsichere. Der Knabe ist unzweifelhaft bald, vielleicht noch im J. 1363 gestorben, da bei den folgenden Belehnungen und den beiden Vermählungen seiner Schwester, wie auch bei den ungebührlichen Forderungen des Grafen Hermann I. von Cilli von ihm gar keine Rede mehr ist.

Dass Graf Johann und wahrscheinlich auch sein Sohn am 26. Mai 1363 schon gestorben waren, erhellet daraus, dass Bischof Friedrich von Regensburg den Herzog Rudolf IV., dessen Brüder und Erben mit des seligen Grafen erledigten Gütern am genanntenTage

---

[1]) *Commentarii pro historia Alberti II. etc. pag. 108*, und nach ihm Hanthaler in seinem *Recensus diplomatico-genealogicus Archivii Campiliensis. Viennae* 1820. II, 155.

belehnte, mit Ausnahme der Lehen zu Widrafeld, die er den Grafen von Schaunberg, der verwitweten Margaretha Vettern, verlieh. Siehe Urkunde B. — Ferner bestätigt dieses der Lehenrevers (Lit. C) von 14. Juni 1363 Chadolt's des Ältern von Ekkartsau um seine Güter und Lehen zu Wagrain, die er vom Grafen Hanns von Pfannberg zu Lehen hatte.

Die Gräfinn Margaretha verkaufte ihrem Vetter dem Grafen Ulrich von Schaunberg ihr Haus in Wien, das an dessen Haus anstiess, am 15. März 1365 um 120 Pfund Pfenning [1]).

Sie vermählte sich in zweiter Ehe mit Wilhelm III. Grafen Montfort-Bregenz, wohl nach dem Jahre 1367, indem dessen erste Gemahlinn Ursula Gräfinn von Hohenberg damals noch lebte (vgl. S. 805). Dürfte nicht Wilhelm in Wien, wo sein Vater am 19. October 1368 gestorben, Margarethens Bekanntschaft gemacht haben? Fünf Jahre später finden wir beide, Mutter und Tochter, zum zweiten Male vermählt.

Die Tochter **Margaretha** war in zartem Alter mit **Johann** Grafen von **Cilli**, älterem Sohne des Grafen Hermann I. und Katharina's, Tochter des K. Stephan von Bosnien, verlobt und vermählt. Beide wurden in Folge päpstlicher Delegation ddo. 13. Jänner 1368 vom Patriarchen Marquard von Aquileja am 26. März 1369 von dem vierten Grade ihrer Blutsverwandtschaft (Urkunde D) dispensirt. Diese Verbindung war keine uneigennützige, wie die Urkunde E deutlich uns lehrt. Die mächtigen Cillier trachteten nach den Pfannbergischen Allodialgütern, die an die ihrigen stiessen. Auch hier ist keine Hinweisung auf einen Bruder der jüngeren Margaretha, nämlich in Bezug auf die Pfannbergischen Güter und das Erbe, Margaretha war wohl alleinige Erbinn.

Graf Johann von Cilli starb frühzeitig und kinderlos am 27. April 1372 [2]).

Dass der sehr jungen Witwe-Tochter Margaretha Gräfinn von Pfannberg-Cilli Wiedervermählung mit Hugo Grafen von Montfort-Bregenz, ihres Stiefvaters Sohne, innerhalb Jahresfrist Statt gefunden habe, bezeuget uns das zu Gratz am 16. Juni 1373

[1]) Regesten von Stülz, S. 365, Nr. 151.

[2]) Schauplatz des landsässigen nieder-österreichischen Adels etc., von Franz Karl Wissgrill, Wien 1795, Bd. II, 85.

ausgestellte Compromiss des Grafen Wilhelm von Montfort, seiner Gemahlinn, verwitwet gewesenen von Pfannberg, dann ihrer Tochter Margaretha, Gemahlinn des Grafen Hugo von Montfort, auf Herzog Albrecht III. über den Besitz einiger Vesten und Güter, wie auch über Geldforderungen zwischen ihnen und dem gewaltthätigen Grafen Hermann von Cilli Recht zu sprechen. Es hatte nämlich der Graf Pfannbergische Vesten und Güter von seinem Sohne her inne, die er auch nach dessen kinderlosem Hinscheiden nicht herausgeben wollte, wodurch Stösse und Fehden zwischen beiden Theilen entstanden waren (s. das Compromiss unter Lit. E). — Des Herzogs Schiedspruch — unter Lit. F — erfolgte noch an demselben Tage zu Gunsten der Montfort-Pfannbergischen Frauen.

Nach den Mittheilungen des Herrn Alois König aus des Freiherrn Leopold v. Stadl Ehrenspiegel im ständischen Johanneum zu Gratz fielen die Pfannbergischen Lehenherrschaften, als Pfannberg, Fronsperg, Monsperg und St. Georgen, in der windischen Mark gelegen, dem Hause Österreich anheim, die Allodherrschaft Peckach aber und etliche andere Güter in Steier ererbten die Grafen von Montfort, wie sie denn auch hernach die Herrschaft Pfannberg vom Landesfürsten zu Lehen empfangen haben. — Meines Wissens nannte sich Graf Wilhelm III. nie Graf oder Herr von Pfannberg, zumal ihn seine Gemahlinn und Schwiegertochter überlebten. Dieser Titel gebührte vielmehr seinem Sohne Hugo als Gemahl der Erbtochter und ihrer Nachkommen.

Wilhelm's III. Sterbejahr ist von den Genealogen nicht festgesetzt. Wenn die Angabe des Herrn v. Arx[1]) richtig ist, dass im Jahre 1379 Wilhelm von Enne oder Ende im Namen Wilhelms Grafen von Montfort dem Landgerichte zu Feldkirch (Rankweil) vorgesessen sei, so lebte unser Wilhelm wenigstens noch zu Anfang des genannten Jahres, indem zu dieser Zeit, so viel uns bekannt ist, kein anderer Graf Wilhelm von Montfort im Mannesalter war; denn Wil-

[1]) Geschichten des Kantons St. Gallen 1810, Bd. I, 495, wo er auf eine Urkunde vom Jahre 1379 — leider ohne nähere Angabe des Monats und Tages — *in Cod. Tradit. Mscpto. N. 629, pag. 315,* hinweiset. Auffallend ist, dass Graf Wilhelm, Herr zu Bregenz, dem Landgerichte zu Feldkirch vorgestanden haben soll, und nicht sein Vetter Rudolf, der Letzte († 1390) der Linie von Montfort-Feldkirch, der aber schon im Jahre 1375 seine Grafschaft den Herzogen von Österreich bedingungsweise verkauft hatte.

helm IV. dessen Neffe († 1422), war vielleicht damals kaum geboren. Gewiss ist es, dass nach seinem Tode seine beiden [1]) Söhne Konrad und Hugo am 8. Juni 1379 das väterliche Erbe theilten. Konrad [2]) erhielt — nach Ausscheidung der Stadt und des Gerichtes Bregenz und der Vogtei über das Benedictiner-Kloster Mehrerau (Lit. G) — deren Besitz künftig beiden Brüdern und ihren Nachkommen gemeinschaftlich angehören soll — die sogenannte alte [3]) Herrschaft Bregenz, d. i. die halbe Stadt Bregenz, die Gerichte Hofsteig, Alberschwende und Lingenau im vordern Bregenzerwalde, welche beide erst um das J. 1600 in zwei Gerichte getrennt wurden, dann Hohenegg im Allgau [4]). Vanotti fügt S. 164 auch Tannberg und Mittelberg hinzu, was zu dieser Zeit durchaus unrichtig ist, indem diese beiden im Quellengebiete des Lech und der Iller gelegenen Gerichte erst im Jahre 1453 sich dem Erzherzog Sigismund von Tirol freiwillig unterwarfen. Dieser vereinigte beide mit Bregenz, als er kurz zuvor (am 12. Juli 1451) von Konrad's Enkelinn Elisabeth, der betagten Gemahlinn des Markgrafen Wilhelm von Hochberg, diesen ältern Theil der Grafschaft um 35,592 Pfund Pfenninge gekauft hatte.

Hugo, der Minnesänger, erhielt die neue Herrschaft, nämlich die andere Hälfte der Stadt Bregenz, die Gerichte Hofrieden, Sulzberg, wozu der Rüfensberg, die Bolgenach und alles Gelände rechts von diesem Flusse empor bis zur Wasserscheide und einwärts bis

---

[1]) Von Vanotti, Genealog. Tab. C, macht einen Stephan I., der nach ihm am 15. August 1437 starb, zu einem Bruder Hugo's und Konrad's von Bregenz. Das ist irrig, der 1437 verstorbene Stephan ist des Grafen Hugo Sohn aus dritter Ehe, den Vanotti den Zweiten nennt. Jener Stephan konnte bei der Theilung 1379 nicht übergangen werden; er ist demnach aus der Tabelle C zu streichen. Vgl. unten Tab. II.

[2]) Da Konrad in dieser Urkunde (Lit. G), wahrscheinlich als der ältere, vor seinem Bruder Hugo genannt ist, setze ich ihn auch in der unten folgenden Stammtafel voran.

[3]) Dieser Name ist erst im XVI. Jahrhunderte nach der früheren und späteren Erwerbung (1451 und 1523) der ganzen Grafschaft von Seite Österreichs entstanden.

[4]) Deren Grossvater, Graf Wilhelm II., kaufte am 17. December 1359 um 9000 Pfund Konstanzer Pfenning von den Gebrüdern Andreas, Berthold und Hanns v. Hohenegg die Burg und Herrschaft Hohenegg sammt allem Zugehör, diese Herrschaft, die im Pariser Frieden 1814 der Krone Baiern verblieben und dem k. Landgerichte Weiler einverleibt worden ist.

gen Scheidwang hin, und an den Toserbach ausserhalb Balderschwang gehörten. Die Vogtei über das Kloster Mehrerau blieb Gemeingut.

Zwischen den Jahren 1379 und 1380, ohne Angabe des Tages und Ortes, versichert Herzog Albrecht III., die Witwe des Grafen Wilhelm von Montfort im Genusse der Satzbriefe der Grafen von Schaunberg schützen zu wollen [1]). — Wann Margaretha die Ältere gestorben, ist gleichfalls unbekannt; ihre Tochter lebte noch am 29. Juli 1387 nach v. Vanotti, S. 181 und 488, Nr. 125.

IV.

Hugo, Graf von Montfort-Bregenz, der Minnesänger.

Wenn Graf Hugo ein Sohn Wilhelm's III. und der Gräfinn Ursula von Hohenberg, und nicht etwa aus einer frühern uns unbekannten Ehe desselben gewesen ist, so hatte er sich sehr früh (1373) vermählt, da seine Mutter um das J. 1334 geboren sein mag. —

Hugo's Kriegszüge. — Schon vermählt und in der Blüthe seiner Jugend machte er im J. 1377 mit dem sanften und friedfertigen Herzog Albrecht III. von Österreich die Ritterfahrt gegen die heidnischen Preussen. Diesen trieb sein Herz den Ritterschlag zu erwerben und ihn begleiteten ausser fünfzig Dienstmannen die fünf Grafen Hugo von Montfort, Hanns von Maidburg und Herr zu Hardegg und die drei Grafen von Cilli, Hermann der Ältere und Jüngere und jenes Neffe Wilhelm. Bekanntlich hat Peter Suchenwirt, der den Herzog als Hofdiener und Dichter begleitete, als Augenzeuge diese Preussenfahrt mit einer Genauigkeit und Lebendigkeit geschildert, welche den nahen Antheil daran nicht verkennen lassen [2]).

Hugo in Treviso. — Die Republik Venedig, durch die unglückliche Seeschlacht bei Pola (7. Mai 1379) aufs Empfindlichste geschwächt, trat die Trevisaner Mark dem Herzog Leopold III. von Österreich, der Portenau und seit 1373 Feltre und Cividat besass, am 5. April 1381 freiwillig ab, um sie nicht an ihren erbittertsten Feind Francesco Carrara, Herrn von Padua, gelangen zu lassen. Der Herzog kam mit dem schönsten Heere ins Land, hielt am 8. Mai in

---

[1]) Lichnowsky, Bd. IV, Regest. pag. DCCCXII, Nr. 60; Senckenberg Sel. IV, 216.

[2]) Peter Suchenwirts Werke aus dem XIV. Jahrhunderte. Ein Beitrag zur Zeit- und Sittengeschichte etc., herausgegeben von Alois Primisser. Wien 1827, S. 8, IV. Vers 26 f., und S. 198.

Treviso den feierlichsten Einzug, bestätigte die alten Rechte, legte in die Stadt und die festen Plätze Besatzung, und kehrte am 12. Juni mit dem Versprechen baldiger Wiederkehr nach Tirol zurück. Nun begann Carrara mit der Besatzung in Treviso den Krieg, umschloss sie und sprach als kaiserlicher Reichsvicar alles Land bis an die Piave an. Auf diese Kunde zog Graf Hugo von Montfort, als Landsasse in der Steiermark, die im Theilungsvertrag ddo. 25. September 1379 dem Herzog Leopold zugefallen war, mit andern Edeln und Hauptleuten zur Verstärkung der Besatzung dahin, kehrte aber mit vielen Andern im Jänner 1382 über die Alpen zurück. Als mit der Erneuerung des Kriegs im Frühlinge 1382 die Gefahr für die Stadt sich fortwährend steigerte, wiederholten die hartbedrängten treuen Bürger durch Boten unablässig ihre Bitte um schleunigsten Entsatz. Zwei Schreiben [1]) des Herzogs aus Gratz vertrösteten sie. Das erste vom 30. September 1382 meldet ihnen, er habe die gemessensten Befehle gegeben, dass Hugo Graf von Montfort, sein Oheim, Flaccone [2]) von Reischach und Heinrich Gässler, sein Kammermeister, und andere tüchtige Hauptleute sich auf den Marsch machen. Im zweiten vom 3. October sagt er: er habe ihren Boten

---

[1]) *Cf. Storia della Marca Trivigiana e Veronese di Giambattista Verci. In Venesia 1790, tom. XVI, pag. 28.* Die beiden Schreiben sind daselbst im Anhange Docum. pag. 42 f. N. 1787 und 1788. Im ersten heisst es: *Cum sapiens vir Federicus de Eccllo vester concivis, et Ambaxiator presentialiter cognoscat, quali studio et diligentia pro defensione vestra, et aliorum nostrorum fidelium laboramus, premittentes ante adventum nostrum spectabilem et strenuum Comitem Ugonem de Monteforti avunculum nostrum dilectum, et generosos ac strenuos viros Flaconem de Rischach, et Ainricum Geslear magistrum Camere cum gentibus armigeris et electis, volentes quoque nostros personaliter subsequi cum gentium multitudine copiosa.* Dieselben Namen werden auch im zweiten Schreiben vom 3. October genannt.

[2]) Das ist wohl Eccone oder Egon, Eck von Reischach, aus dem besonders durch den gleichnamigen Mitvertheidiger Wiens (1529) rühmlich bekannten, und noch im Grafen- und Freiherrenstande blühenden Geschlechte des Hegaues. Im Jahre 1380 besass Egon von Reischach das Dorf Bergach bei Ehingen in Schwaben. Siehe Memminger's Beschreibung des Oberamtes Ehingen, 1826, S. 114 und 131. An die steiermärkischen Reisach oder Reisacher, deren Aquilinus Julius Caesar in seinen Annales Ducatus Styriae 1773, tom. II, 373 und 852 in den Jahren 1295 und 1402, dann tom. III, 429 in dem Jahre 1446 erwähnt, ist hier nicht zu denken.

zurückgehalten, dass er seine Ausrüstung und seine Hauptleute, die er vorausschicke, sehe; er selbst werde ehemöglichst in eigener Person folgen. Als über 800 Lanzen wohlbewaffneter Deutschen im Anzuge waren, liess der schlaue Francesco am 17. October sein Lager um Treviso aufheben und Hugo fand bei seinem Anrücken nur rauchende Brandstätten und Trümmer und den Feind zu keinem Kampfe geneigt. Eine Besatzung von 1900 Lanzen, die Unterkunft und Verpflegung bedurfte, musste, zumal der Feind ihr die Zufuhr abschnitt, bald an Allem die drückendste Noth leiden. Am 2. November machten nach Verci, S. 31, der Graf und mehrere deutsche Hauptleute mit 250 Wagen unter einer Bedeckung von 800 Lanzen einen Zug nach Cittadella und Bassano, raubten Kühe, verbrannten Häuser und richteten besonders im Gebiete der letzteren Stadt sehr grossen Schaden an. Von da nahmen sie ihre Richtung unter Castel Romano hin, nach Mussolente und St. Zenone, erbeuteten Vieh, beluden die Wagen mit Getreide, Wein und allerlei Hausrath; ja sie füllten überdies noch 200 Wagen, die sie in der Umgegend aufgebracht hatten, mit reichem Plunder. Auf ihrem Rückzuge wurden sie von der Paduanischen Besatzung zu Castelfranco angegriffen aber nicht zersprengt. Zum Glücke kamen zu rechter Zeit andere Rotten deutscher Söldner zu dem beginnenden Handgemenge, machten die Gefangenen frei, trieben endlich die kühnen Angreifer in die Flucht und wären bald mit ihnen in Castelfranco eingedrungen. Unangefochten brachten sie nun die reiche Beute nach Treviso zu grosser Freude der Ihrigen. Von dieser Zeit an wird von Verci Hugo's Name nicht mehr genannt. Sein Waffenzug, wie der ganze Krieg um den Besitz von Treviso, war kein glücklicher. Eben so traurig ist der Verlauf dieses Krieges, da der Herzog, der im Sommer 1383 in eigener Person wieder dahin gezogen war, die treu ausharrenden Trevisaner mit nachhaltiger, entscheidender Macht nicht zu unterstützen vermochte. Seine Aufmerksamkeit nach seinen Vorlanden und den Eidgenossen, an deren Himmel sich düstere, Verderben drohende Wolken gegen ihn zusammenzogen, richtend, durfte er seine sehr geschwächten Kräfte nicht ganz erschöpfen. Der Herzog verkaufte nun, um des welschen Krieges sich zu entledigen, das Gebiet von Treviso nebst Ceneda und Conegliano leider an seinen und ihren Feind Francesco Carrara am 28. Jänner 1384 um 118,000 Goldgulden.

Hugo's letzter Kriegszug in Österreich im J. 1407. — Johann Sokol, ein berüchtigter mährischer Anführer von Freibeu-

tern, war unter dem schwachen und wortbrüchigen Markgrafen Jobst unvermuthet mit einer zahlreichen Bande in Österreich eingefallen, hatte um 20. Mai Nachts die Stadt Laa eingenommen und Besatzung eingelegt. Da ganze Schaaren raubgierigen Gesindels ihm nachströmten und in der Umgegend mit Raub, Mord und Brand hausten, erliessen Herzog Leopold IV., der damals als Vormund des Herzogs Albrecht V. das Land regierte, und sein Bruder Ernst in der Steiermark ein Aufgebot gegen diese Landverwüster. Aus letzterer kam auch der Graf von Montfort[1]), d. i. unser kriegserfahrener Hugo. Den Oberbefehl übergab unvorsichtiger Weise der Herzog seinem Liebling, dem Bischof Berthold[2]) von Freising. Die Angriffe des im Felde unerfahrenen Prälaten am 7. August und 1. September 1407 missglückten, wie Kurz in seinem Österreich unter K. Albrecht II., Wien 1835, Bd. I, 54 ff. (besonders nach Thomas Ebendorfer bei Pez. II, 830) ausführlich erzählt, aber des Grafen von Montfort mit keinem Worte gedenkt.

Wann er seine Pilgerfahrt nach dem heiligen Grabe, auf der er viele Gedichte machte, unternommen habe, ist unbestimmt. Sollte er mit Herzog Albrecht IV., den eine unstillbare Sehnsucht nach Jerusalem trotz aller Gefahren trieb, im J. 1398 dahin gezogen sein? Vielleicht lässt die Zeit dieser Reise aus seinen Liedern sich entnehmen.

Hugo als Dichter. — Dass er nicht allein das Schwert führte, sondern auch ein Freund der Leier war, bezeuget uns sein mit prächtig gemalten und vergoldeten Buchstaben (in späterer Zeit?) geschriebenes Liederbuch, das 54 Pergamentblätter in je zwei

---

[1]) Berthold von Wehingen, aus einem aus Schwaben nach Österreich eingewanderten Geschlechte, war früher Herzogs Albert III. Kanzler, Dompropst zu St. Stephan, dann von 1381—1410 Bischof zu Freising. Sein Bruder Reinhard bestätigt als österreichischer Landvogt nach Rudolf's des letzten Grafen von Montfort-Feldkirch Tode — zu Feldkirch am 13. December 1390 — dem Ammann und den Wallisern zu Damüls ihre Freiheiten. Siehe die Urkunde Nr. XLVII im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, Wien 1849, Hft. III, S. 138. Beide Brüder ruhen in Klosterneuburg bei Wien.

[2]) Das Chronicon Mellicense bei Hieronym. Pez I, 251, erzählt: „*Tandem circa festum S. Jacobi obsessa est civitas per Dominum Episcopum Frisingensem, et per Dominum Comitem de Muntfort eampiductorem, et per quosdam Ministeriales, et militares et cives terrae. Sed heu! parum profecerunt ab obsidione recedentes etc.*

Spalten enthält und in der Heidelberger Bibliothek verwahrt wird [1]). Hugo dichtete zu Pferd, in Wäldern und Auen [2]), wie er selber sagt, einen Theil seiner Gedichte, voller Frische und ungezwungener Natürlichkeit, wenn auch nicht immer form- und reimgerecht. Die Melodien, die einigen beigefügt sind, verfasste sein in Bregenz ansässiger Diener Burkard Mangolt aus Konstanz. Seine mehr didaktischen Gedichte oder Reden, wie er sie nennt, athmen, wenn sie auch in ihrer meistens allegorischen Färbung sich über das Gewöhnliche nicht erheben, Gottesfurcht und tragen grosse Scheu vor der Sünde. Von seinen Reimbriefen schrieb er einen aus Ensisheim im obern Elsass im Jahre 1396, einen zweiten im Jahre 1401, einen an seine Gemahlinn (Clementia) aus Wien in vielen Geschäften u. s. w. Er nennt sich am Schlusse desselben „Comes Hugo de Mōteforti, dominus in Brigantia." Überhaupt sind alle seine Gedichte ernsterer Art und in den Minneliedern spricht sich besonders seine innige Liebe zur Gattinn aus. Er preiset ihre Zucht, ihr bescheidenes und ihr friedfertiges Gemüth und sagt weiter:

Ich hân vil weib gesehen
Bey allen meinen tagen
Preys mûss ich ir iehen.
Auf meinen eid wil ich die warhait sagen,
Von sôlher iugent
Hân ich nicht vil gehôret,
Gross frumikeit und ír tugent,
Ir sterben hat mir des mûts vil zerstôret.
— — — — — — —
Ich hân si auch erkennet wol,
Gråfin Ment was sie geheissen,
Ir mût (Gemüth) was êren, tugent vol! [3])

[1]) Möchte eine sachkundige Hand uns bald mit dessen Herausgabe erfreuen.

[2]) Besonders des Bregenzerwaldes, da dessen vorderer Theil den Grafen von Bregenz und unserm Hugo seit der Theilung vom 8. Juni 1379 das Gericht Sulzberg gehörte. Zu diesem gehörte auch Jagdbach mit einem Montfortischen Jagdthurme. Dieser weidereiche Bergstrich, theils von Bewohnern von der Egg, theils von Lingenauern beweidet, erhielt im Jahre 1426 eine eigene Pfarre und heisst nun Rüfensberg. Vgl. meine Mittheilung über Rüfensberg und die dortige Mundart in Kaltenbäck's österr. Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde, Wien 1837, S. 335.

[3]) Nach Pischon's Denkmäler der deutschen Sprache, Berlin 1840, Bd. II, S. 132 Proben von Hugo's Muse sind noch in Wackernagel's altdeutschem Lesebuch, 2. Auflage, S. 950, enthalten.

Diese Worte gelten seiner zweiten, früh und in voller Schönheit hingeschiedenen Gemahlinn Clementia, Tochter Diethelms Grafen von Toggenburg († 27. December 1385) und der Gräfinn Katharina von Werdenberg. Sie war vor dem Jahre 1402, in welchem nach Urkunde K unser Graf Hugo schon zum dritten Male verehelicht war, gestorben. Von ihrem Bruder Friedrich VI. und letzten Grafen von Toggenburg hatte ddo. Botzen am 11. September 1403 unser Graf Hugo durch die Herzoge Leopold IV. und Friedrich von Österreich 4000 Gulden zu erhalten.

Mit den Herzogen von Österreich von mütterlicher Seite verwandt und deren volle Hochachtung und grosses Vertrauen geniessend verwaltete Hugo auch Civilämter. So war er im J. 1388 österreichischer Landvogt im Thurgau, Aargau und auf dem Schwarzwalde, und nach des Fürsten Lichnowsky Geschichte des Hauses Habsburg Bd. V, Regest. Nr. 1516, ddo. Neustadt am 5. Februar 1415, wird er Landeshauptmann in Steier genannt. Auch lesen wir ihn im J. 1397 als des Herzogs Leopold IV. Hofmeister.

Die Wehmuth um seine geliebte Clementia wusste der alternde Graf durch die Vermählung mit Anna von Neuhaus bald zu stillen. Ob sie dem alten, nun längst erloschenen Geschlechte von Neuhaus im Cillier Kreise, oder dem berühmten böhmischen Hause dieses Namens angehört habe, vermag ich nicht anzugeben. Meines Erachtens letzterem, da Graf Hugo sich kaum mit einer Tochter aus niederem Adel verbunden hat. Sie gebar ihm, der am 4. April 1423 starb, einen Sohn, Namens Stephan[1]).

Ulrich, Hugo's Sohn erster Ehe, dessen Name sowohl im Hause Montfort als Pfannberg herkömmlich ist, war im J. 1402 mit Guta von Stadeck vermählt. Welche Besitzungen diese reiche Erbinn dem Hause Montfort-Bregenz zubrachte, ergibt sich aus K. Rupert's Belehnung, wie uns S. 819 lehren wird.

---

[1]) Durch die Verbindung und Berührungen mit den Grafen von Cilli, die mit Töchtern der Könige Stephan von Bosnien und Georg von Serbien vermählt waren, mögen von diesen die dem Hause Montfort fremden Namen Hermann, Stephan und Georg entlehnt worden sein.

V.

Die letzten Herren von Stadeck und ihre Erben, die Grafen von Montfort-Bregenz-Pfannberg, in der Steiermark bis 1596.

Die Stadecker gehören zu den guten alten Geschlechtern der Steiermark. Wir kennen die Gebrüder Hartnid und Liutold im Jahre 1282 [1]).

Leutold der Jüngere gehört nach Primisser's Suchenwirt, S. 256, in den schönen Kranz Ulrich's III., Grafen von Pfannberg, Ulrich's von Walsee, der Herren von Pettau, Chreuzpeck, Ellerbach etc. Er war 1360 Landeshauptmann in Krain, und nach des Chorherrn Stülz's Regesten der Grafen von Schaunberg, S. 365, Nr. 156, im Jahre 1365 Landmarschalk in Österreich, als welcher er noch am 30. September 1366 bei Hueber, S. 87, Nr. 15, erscheint.

Am 10. September des folgenden Jahres verliehen der Abt Johann von Melk und das ganze Convent dem edeln Herrn Johannsen von Stadeck, Herrn Leutold's seligen Sohn und allen seinen Erben einige Zehenten zu Gainfarn (s. Hueber, S. 87). Die Herzoge Albrecht und Leopold schuldeten demselben Hannsen v. Stadeck von der Ablösung des landesfürstlichen Schlosses und Amtes Steyer 600 Pfund Wiener Pfenninge, und schlugen ddto. Wien am 28. Juni 1370 diese auf die Sätze zu Bruck an der Leitha, Fürstenfeld und Vellenbach, die er von den Herzogen inne hatte, jedoch mit der festgesetzten Verbindlichkeit, wie unten die Urkunde H das Nähere zeigt. Im Jahre 1389 war er Landeshauptmann in Steier. Sehr wahrscheinlich ist Johann von Stadeck als der Letzte seines Stammes in der ersten Hälfte des Jahres 1400 gestorben, indem Herzog Wilhelm seinen Bruder den Herzog Ernst, mit allen österreichischen Lehengütern und Rechten, die durch den Tod Hannsens von Stadeck heimgefallen, zu Wien am 28. Juli des letztgenannten Jahres belehnte. (S. Urkunde I.) — Herzog Albrecht IV. gab am 21. October 1401 dem Härtel von Schiltarn und dessen Erben einen Hof zu Hewndorf sammt Zugehörung, der weiland Hannsens von Stadeck gewesen ist, zu Lehen.

---

[1]) *Aquilini Julii Caesar Annales Ducatus Styriae. Viennae 1777.* Tom. III, pag. 700 et 701.

Die Veste Rohrau [1]) sammt allem Zugehör, allen Renten, Zinsen, Nützen und Fällen, die nach Hannsens Tode ans Reich gefallen war, gab K. Wenzel zu Prag am 23. August 1400 dem Grafen Hermann II. von Cilli auf seine Bitte als Reichslehen [2]). — Guta, Hannsens minderjährige Tochter, vermählte sich früh mit Ulrich, Grafen von Montfort-Pfannberg, wie aus dem Instrumente ddto. Cilli am 28. April 1402 (s. Lit. K) erhellet, kraft dessen Graf Ulrich den Grafen Hermann II. von Cilli der Vormundschaft über seine Gemahlinn Guta von Stadeck entledigt. Nun verlieh König Ruprecht ddto. Heidelberg am 26. April 1404 dem Grafen Hugo von Montfort, Herrn zu Bregenz, und dessen Sohne Ulrich, wie auch der Frau Guta von Stadecke, des Letzteren Hausfrau, folgende Güter: die öde Veste und das Burgstall, genannt Stadecke bei Gratz in Steiermark; item Rorau, die Veste und Herrschaft im Lande Österreich; item die Veste Tewffenbach, die Güter zu Stralecke, und „die Güter im Mürzthal bei Langenwang mit Zugehör, „vnd auch mit allen Freiheiten, Gerichten vnd Mannschaften, als dieselben Lehen die von Stadecke von alter herbracht vnd inngehabt haben, die von dem Riche zu Lehen rürent, vnd die lange Zyt verswigen vnd von dem Riche in etwevil Jaren wurden, dauon auch dieselben Lehen vnd Slosse dem Riche verfallen sint [3]). Herzog Leopold IV. bestätigt zu Wien im Jahre 1406 dem Grafen Hugo und dessen Sohne Ulrich die Rechte, die letzterer von seinem Schwiegervater Hanns von Stadeck über das Dorf Rauchenwart erhalten hatte (v. Vanotti S. 493, Nr. 164). Am 26. Jänner 1418 kaufte Graf Hugo einige Güter und Gülten in demselben Dorfe Rauchenwart, die Eigenthum der Hofcapelle in Wien waren (das. Nr. 182). Laut eines Schreibens, ddto. auf der Leiten [4]) am nächsten Montag nach St. Florian (d. i. am 5. Mai 1410 führte Bernhard Herr von Losenstein mit dem Grafen Hugo einen

---

[1]) Rohrau, Schloss, Herrschaft und Majorat der Grafen von Harrach an der Leitha. Die Grafen von Montfort hatten ihre Güter und Gülten in Österreich zwischen den Wässern Fischa und Leitha und am Steinfelde.

[2]) Chmel, *Regesta Ruperti Regis Romanorum. Francofurti* 1834. S. 183, im Anhange Nr. 1.; vgl. Pelzel K. Wenzel II, 410.

[3]) Desselben *Regesta etc.* Nr. 1730, vgl. Nr. 1731.

[4]) *Wurmbrand collectan. geneal. Viennae 1705*, pag. 230 und 231; *Aquilini Caesar Annal. Styriae II, 658.*

bösen Handel wegen der Stadeck'schen Lehen, nämlich wegen etlicher Güter auf dem Aigen bei Gratz gelegen, und wahrscheinlich auch wegen der Salzburger Lehen, die jener ansprach und den Grafen zu schädigen trachtete. In seinem Antwortschreiben sagt Hugo „meine Tochter Gutta von Stadeck," die mit den Landrechten zu Gratz in der Schranne es jenem aberhalten hat. Sogar im Jahre 1412 schreibt Herzog Ernst von Steiermark an Bernhard und mahnt ihn ernstlich, dass er mit dem Grafen und seinen Leuten in Unguten Nichts zu schaffen habe.

Guta von Stadeck lebte noch nach Aquilinus Caesar III, 342, im Jahre 1412, indem sie ihrem Gemahl Ulrich und ihrem Schwiegervater Hugo die Schenkung bestätigt, kraft der sie ihre Güter, als: Krems bei Voitsberg, Rohrau in Österreich und Kranichfeld bei Schleinitz ihnen im Jahre 1407 geschenkt hatte. Ihr Sterbejahr ist uns unbekannt. Derselbe Caesar II, 658, sagt: Gutta haec de Stadeck, corrupto nomine in Necrologio Runensi (Rain) refertur ita: *Idibus Septembris Tueta de Stadeck.*

Bevor ich von dieser Guta scheide, kann ich nicht umhin, zu bemerken, dass vielleicht ihr die Rettung der von den Appenzellern lang belagerten Stadt Bregenz am 13. Jänner 1408 zu verdanken ist, und ihr der Ruf des Bregenzer Nachtwächters „Ehre Guta" gilt [1]). Die spätere Sage machte aus der Stadtretterinn „Guta" eine Bettlerinn. Nach Johann von Müller [2]) und Baron von Hormayr [3]) belauschte die Gemahlinn des Grafen Wilhelm von Bregenz, der die Stadt tapfer vertheidigte, in bäuerischer Tracht in einer Zechstube zu Rankweil das Gespräch feindlicher Hauptleute und den Plan eines nächtlichen Überfalles der Stadt, und brachte demselben im strengsten Winter zu Pferd hievon Kundschaft. Der Feind wurde geschlagen und musste von Bregenz abziehen. — Nun hiess aber Wilhelm's Gemahlinn Kunigunde, eine Gräfinn von Toggenburg. Dürfte nicht unsere Guta, Gemahlinn des Grafen Ulrich von Bregenz, eines

[1]) Meine Mittheilung: Die Belagerung und der Entsatz der Stadt Bregenz im Jahre 1408 und deren Retterin Ehrguta mit ihrem vermeintlichen Denkmale (einer römischen Epona). In den Sitzungsberichten der philos.-histor. Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1852. Bd. IX, S. 7 ff.

[2]) In der kleinen Stuttgarter Ausgabe von 1832. Bändchen IX, 185, und die Anmerkung hiezu im Bändchen XIX, S. 138, Nr. 955 b.

[3]) Tiroler Merkwürdigkeiten und Geschichten. 1802. Theil II, 275—279.

Vetters des genannten Wilhelm, zur Rettung von Bregenz wesentlich beigetragen haben? Ihrem Schwiegervater Hugo, der nach Urkunde die Hälfte der Stadt Bregenz besass, gehörte pfandweise die, eine Stunde von Rankweil entlegene Veste Neuburg, die — obgleich mitten im Gebiete des neuen Bundes ob dem Bodensee gelegen — mancher Begünstigung sich erfreute. Von hier aus konnte man leicht manche Vorgänge und Pläne der Feinde ausspähen. Es drängt sich aber unwillkürlich die Frage auf, ob Guta von Stadeck zur Zeit dieses etliche Jahre dauernden Appenzellerkrieges in Vorarlberg gewesen ist?

Graf Hugo empfängt und ertheilt Lehen. — Es belehnte am St. Bartholomä-Abend (23. August) 1409 Herzog Ernst ihn mit einem halben Hause zu Fürstenfeld, das er von Hanns von Ebersdorf gekauft hat [1]).

Derselbe Graf belehnte ddto. Gratz am Ertage nach St. Urbani (27. Mai) 1410 den Ehrenreich auf dem Veldt mit einem Hofe und dessen Zugehör in der Pfarre Grafendorf [2]).

Am St. Michaelistag 1410 verglich er sich mit Herrn Wolfen Wurmbrand zu Stuppach (bei Gloggnitz) wegen einiger von den Herren von Stadeck hinterlassenen Güter [3]).

Von den Stadeckern her hatten Graf Hugo und sein Sohn Ulrich durch des Letztern Hausfrau Guta auch Lehenschaften zu Brunn bei Wiener-Neustadt. Diese besass Dietrich von Teufenbach zu Maierhofen, der seiner Hausfrau Anna, Tochter des reichen Michael von Eberstein aus Kärnten, 200 Pfund Pfenninge Morgengabe, und die Heimsteuer ihres Vaters mit 200 Pfund auf diese Veste versichert hatte. Dietrich starb im Jahre 1405 und hinterliess Kinder. Die schöne Witwe vermählte sich mit Günther von Herberstein, und schenkte ihm und seinen Erben mit Genehmigung des Herzogs Ernst diesen Satz von 400 Pfund Pfenning, der auf der genannten Veste Brunn sammt deren Zugehör lastete. Diese Schenkung bestätigte

[1]) Im Archive der niederösterreichischen Stände Nr. 1764.

[2]) Nach Nr. 1780 im niederösterr. ständischen Archive. — Ist „auf dem Veldt“ Velderndorf bei St. Pölten? Nach einer andern Notiz in der Grafenbacher Pfarre unweit Gloggnitz.

[3]) *Wilhelmi Comitis de Wurmbrand Collectanea genealogico-diplom. Viennae 1705*, pag. 50.

Graf Hugo zu Pfannberg am 25. Jänner 1411 [1]). Günther, der seinen Muth gegen die Türken bei Radkersburg im Jahre 1418 bewährt hatte, vermachte in seinem Testamente vom 19. August 1421 seinem Stiefsohne Härtl (Hartmann) von Teufenbach die grosse Schuld von 400 Pfund Pfenningen [2]). Nun verkaufte Härtlin dem Herzog Ernst diese Lehengüter zu und um Brunn, wie sie unten in der Urkunde, laut welcher sie Graf Hugo zu Pfannberg am 3. Jänner 1422 dem Herzog ins volle Eigenthum überlässt?

Im Jahre 1417 belehnt er den Niklas Hundsheimer in der Rohrau über sechs Pfund Gülts zu Scharndorf [3]). Ferner belehnt er zu Pfannberg am 10. Mai 1418 Konrad den Wildungsmaurer [4]) mit einigen gekauften, vormals v. Stadeckischen Lehengütern in der Herrschaft Rohrau (s. Urkunde L). Dann überlässt Graf Hugo dem Herzog Ernst von Österreich seine Lehengüter und Einkünfte zu Brunn bei Wiener-Neustadt, Vischa, Piesting, Wöllersdorf, Weickersdorf, Zweiersdorf, Stallhofen, Leiding in der Schlatten, die der Herzog von Härtlin von Teufenbach als Stadeckische Lehen erkauft hatte (s. Urkunde M). — Vanotti's (S. 183) Angabe, dass Graf Hugo und sein Sohn Ulrich im Jahre 1408 die Herrschaft Sonnenberg an die Grafen von Werdenberg verkauft haben, ist unrichtig. Diese Herrschaft, am 21. Mai 1355 von Bludenz getrennt, gehörte im Jahre 1408 den Grafen von Werdenberg-Sargans. Die Gebrüder Wilhelm und Georg dieser Linie verkauften sie sammt der Veste Sonnenberg, auf der ihr fehdesüchtiger Vetter, der Bischof Hartmann II. von Chur, am 17. September 1416 gestorben war, am 19. Juli 1455 um 15,000 Gulden an Eberhard I., Truchsess von Waldburg, der von 1448—1456 und von 1461—1463 österreichischer Vogt zu Feldkirch gewesen war. Diesen erhob Kaiser Fried-

---

[1]) J. A. Kumar's Geschichte der Burg und Familie Herberstein. Wien 1817. Bändchen I, 86 und Urkunde XLI und XLII, S. 150 f.

[2]) Daselbst S. 163, Nr. LI.

[3]) Ständisches Archiv Nr. 1984.

[4]) In den Jahren 1362 und 1368 wird Niklas v. Wildungsmauer als *supremus Magister in Mauerperg (j. Mailberg) et Commendator Domus S. Joannis Viennae* genannt. Siehe Leop. Fischer *brevis notitia urbis Vindobon. 1768, pag. 155.* — Unser Konrad focht nach Hauthaler Recens. II, 359, im Jahre 1420 unter Herzog Albrecht V. vor Prag gegen die Hussiten. Vergleiche Preuenhueber's *Annales Styrenses. Nürnberg* 1740, S. 419.

rich III. am 11. August 1463 mit dessen ehelichen Nachkommen in den Reichsgrafenstand, und die Herrschaft Sonnenberg, wofern sie nicht schon eine Grafschaft gewesen wäre, zu einer Grafschaft des Reiches. Am 31. August 1474 wurde sie um 34,000 Gulden an den Erzherzog Sigmund von Tirol verkauft.

Im Jahre 1417 kaufte vom Grafen Hugo von Montfort und Ludwig von Pösenbach Wolfgang von Wurmbrand einige Güter (praedia) zu Rinnberg (Wurmbrand, l. c. pag. 50).

Um das Jahr 1419 starb Ulrich, Hugo's Sohn erster Ehe, und hinterliess Hermann I. und Stephan den Jüngern.

Im Jahre 1422 war Graf Hugo, wohl zum letzten Male, mit seinem Sohne aus dritter Ehe, Stephan dem Ältern, in Bregenz. Er stiftete mit demselben auf der Höhe des Hirschberges zu Ehren des h. Johannes des Täufers und der St. Ursulä-Gesellschaft ein Frauenkloster Dominikaner-Ordens. Als dasselbe ein Blitzstrahl in Asche gelegt hatte, wurde es 1464 ins Thal herab gen Kennelbach an der Bregenzer Aach versetzt, und von nun an Hirschthal genannt. Den Grundstein legten der Weihbischof von Konstanz, Graf Ulrich von Montfort, oder richtiger von Werdenberg-Sargans zu Trochtelfingen und Frau Barbara Gräfinn von Matsch, Gemahlinn Jakobs von Trapp, Vogtes zu Bregenz [1]).

Die Stadt Bregenz, deren Hälfte seit der Theilung vom Jahre 1379 unserm Grafen Hugo gehörte, hatte für die treue Ausdauer und Tapferkeit ihrer Bürger im Appenzellerkriege sowohl vom römischen König Ruprecht am 21. März 1408, als auch von ihren Herren den Grafen von Montfort am 26. December 1408 und am 29. März 1409 mehrjährige Steuerfreiheit und andere Begünstigungen verdient und erhalten. — Da Hugo's Neffe, Graf Wilhelm IV., mit Hinterlassung der einzigen Tochter Elisabeth am 6. März 1422 gestorben war, liess er mit dessen Bruder Hugo, Johanniterordens-Comthur zu Wedischwil, am 27. desselben Monats den Burgfrieden [2]) des Schlosses und der Stadt Bregenz vermarken (Urkunde N) und schloss einen Vertrag mit ihm wegen der Erbfolge in Bregenz.

[1]) Vgl. Johann Georg Prugger's sogenannte Chronik der Stadt Veldkirch. Veldkirch 1685. S. 115.

[2]) Wohl auf Grundlage des Burgfriedens, den Graf Hugo und sein Neffe Wilhelm ddo. Bregenz am 6. September 1415 unter sich errichtet haben. Siehe die Urkunde bei v. Vanotti S. 585, Nr. 38.

Graf Hugo starb nach einer Aufzeichnung, die ich in Bregenz gefunden, am 4. April 1423, wahrscheinlich in der Steiermark und ruht bei den Minoriten zu Bruck an der Mur.

In der Schlosscapelle zu Bregenz befanden sich noch ums Jahr 1575 Porträte etlicher Grafen von Montfort mit folgenden Inschriften: „*a)* Graf Haug von Montfort Ritter, Herr zue Pregenz vnnd Pfannenberg [1]); *b)* Graf Conradt von Montfort, Herr zue Pregenz: *c)* Graf Vlrich von Montfort dess ebenanten Graf Haugen seeligen Son, *d)* Graf Wilhelm von Montfort, Herr zue Pregentz [2])." Die Porträte sind im Laufe der Zeit, vielleicht bei der Einnahme der Stadt durch die Schweden im Jahre 1647 vernichtet worden.

Hugo hinterliess seiner dritten Gemahlinn Anna den minderjährigen Sohn Stephan, der nach v. Vanotti's Tab. C am 4. October 1413(?) geboren war, und einen verwaisten Enkel, Ulrichs († um 1419) und Guta's Sohn, Namens Hermann I., die unter des Herzogs Ernst Gerhabschaft standen. Es bewilligen daher im Jahre 1423 Herzog Albrecht V. und der Abt zu St. Lambrecht, dass jene erst nach sieben Jahren ihre österreichischen und Kloster-Lehen empfangen dürfen, was bis zu ihrer Volljährigkeit (im Jahre 1426 [3]) auch K. Sigmund für ihre ungrischen Lehen gestattet [4]).

Zu Pfannberg am 12. April 1424 belehnt die Gräfinn Anna im Namen der minderjährigen Grafen Hermann und Stephan von Montfort,

---

[1]) Noch heut' zu Tage wird der St. Gebhardsberg bei Bregenz vom gemeinen Manne auch der Pfannenberg genannt.

[2]) Nach einer Beilage zu den Acten, welche die Nachfolge der Steiermärkischen Linie in Tettnang und Argen nach dem Tode des letzten Grafen Ulrich († 1574) betreffen. Diese Acten befinden sich im gräflich von Czernin'schen Archiv zu Neuhaus, wohin sie durch die mitbetheiligte Katharina († 1631), Tochter des Grafen Jakob von Montfort-Pfannberg und Gemahlinn des k. böhmischen Oberstburggrafen Adam von Neuhaus, gekommen sind. Ihr Bruder Georg († 1590) war mit Anna Poplin von Lobkowitz vermählt.

[3]) Wenn einer dieser minderjährigen Grafen im Jahre 1426, und zwar mit zurückgelegtem 18. Lebensjahre (vgl. S. 827), zur Volljährigkeit gelangte, so war er im Jahre 1408 geboren. Hat Graf Stephan nach v. Vanotti's Angabe im Jahre 1413 das Licht der Welt erblickt, so können wir 1408 als das Geburtsjahr seines Stiefneffen ansetzen.

[4]) Wo in Ungern, in der Nähe von Hartberg oder von Rohrau über der Leitha zu Ungrisch-Haslau.

Herren zu Bregenz, den Georg von Herberstein mit mehreren Gütern und deren Zugehörungen, die Herzog Ernst als deren Gerhab inne hatte, bis beide zu ihren vogtbaren Jahren gekommen sind und ihre Lehen selber verleihen werden. Nun belehnt ddto. Pfannberg am 1. Mai 1430 Graf Hermann für sich und seinen Oheim Stephan den genannten Georg von Herberstein und seine Erben, sowohl Söhne als Töchter, mit eben denselben Gütern und Zugehörungen, als: „von erst ein mül pey hardperg an der Seuen, vnd zwo wisen dapey gelegen, Item zwen höf vnd ein mül pey kundorff, Item sechs Gueter in der Nudnyng, vnd zwo öden daselbst, gelegen in der walterftorffer pfarr, Item ain hueben im heckthal hinter Eppenstein, genannt die Rigelhueb, vnd ain hueb im weitspach [1])." Die Grafen von Montfort hatten an der ungrischen Grenze ausser Rohrau und Rauhenwart noch andere Lehen, nämlich der Herrschaft Ort inne, die als Erbe den jungen Herzogen Friedrich V. und Albrecht VI., Söhnen des 1424 verstorbenen Herzogs Ernst des Eisernen, gehörte. Hievon verleiht deren Oheim und Vormund Herzog Friedrich IV., mit der leeren Tasche beigenannt, zu Neustadt am 8. Juni 1426 der Gräfinn Anna von Montfort, gebornen von Neuhaus, den sogenannten Thurnhof, gelegen zu Ungrisch-Haslau bei der Leitha „auf dem Tewtschn" mit Zugehör, dann eine Mühle ober Haslau, in allem 27 verschiedene Stücke zu und um Haslau, ferner 17 halbe Lehen und 3 Viertellehen, 4 Hofstätten und eine halbe Hofstatt [2]).

Am 14. Juli 1426 gibt die verwitwete Gräfinn Anna den Herzogen von Österreich die Verschreibung, dass sie denselben mit ihren Vesten gewärtig sei, und ihr Sohn und ihr Enkel diese Niemanden ohne des Herzogs Friedrich des Ältern Wissen übergeben sollen.

Am 30. December 1429 ertheilt Kaiser Sigmund den Grafen Hermann und Stephan von Montfort — wohl nach erlangter Volljäh-

---

[1]) Diese beiden Urkunden sind bei Kumar II, S. 59, Nr. IV und S. 71, Nr. XIII abgedruckt. — Hartberg am Savenbach, der in die Feistritz fliesst. Nudning, in der ersten Urkunde richtiger Nurnyng, und jetzt Nierning genannt, ist eine Stunde von Waltersdorf an demselben Savenbach gelegen. Kundorf und Weytspach, in der ersten Urkunde „in Sweitzenpach (?)" genannt, kann ich nicht näher bestimmen.

[2]) Chmel's Geschichte K. Friedrich's etc. IV. Hamburg 1840, I, 159. Anmerk. 1.

rigkeit — die Erlaubniss, in der Stadt Bregenz und in allen ihren Gerichten Stock und Galgen zu errichten und den Bann zu haben.

Derselbe Graf Hermann verleihet im Jahre 1430 den Gebrüdern Hanns und Anton Göttelsbrunnern die Lehen über unterschiedliche zu Göttelsbrunn und Hollarn gelegene Güter und Gülten.

In demselben Jahre 1430 verhandelte Graf Hermann mit dem vorgenannten Wolfgang von Wurmbrand († 13. December 1436) einige die Herrschaft Stuppach betreffende Geschäfte. In dem nämlichen Jahre übergab Graf Hermann von Montfort dem Friedrich von Wurmbrand einige Güter bei Stuppach. Noch im Jahre 1474 hatte Johann von Wurmbrand in eigenem und seiner Brüder Leonhard, Stephan und Anton Namen mit Hermann II., Grafen von Montfort, eine Verhandlung über einige mit der Herrschaft Stuppach im Nexus stehende Lehen [1]).

Am 16. December 1430 verleiht der Herzog Friedrich IV. oder Ältere zu Neustadt dem Grafen Hermann von Montfort-Pfannberg etliche ihm erblich zugehörige steierische Mannschaften und Zehenden sammt dem Gerichte zur Veste Peckau [2]). — Am selben Tage verleiht derselbe dem Grafen Hermann für sich und dessen Oheim Grafen Stephan zwei Theile Zehend zu Freileiten in der Eben und daselbst um den Markt gelegen als ihr Erbe (Chmel, S. 479, Nr. 77).

Am 3. Juli 1432 verleiht der genannte Herzog Friedrich zu Innsbruck den vorerwähnten beiden Grafen fünf halbe Lehen zu Neuwinkel gelegen und eine Mühlstatt daselbst, wo ehemals eine Mühle gewesen, mit Zugehör, die sie von der Anna, Tochter Hannsens des Würfels, Hausfrau Erhards des Wenk, gekauft haben [3]).

Graf Hermann I., kaum der Vormundschaft entwachsen, vermählte sich mit Margaretha, der einzigen Tochter Hermanns III., Grafen von Cilli aus erster Ehe mit Elisabeth Gräfinn von Abensperg, starb aber frühzeitig zwischen dem 29. April und 24. Juli 1434 und hinterliess die drei Söhne Hermann II., Georg I., der sehr jung im Jahre 1447 starb, und Johann nebst der Tochter Barbara, über die sein Stiefgrossoheim Stephan die Vormundschaft

[1]) Vergl. Chmel, l. c. S. 160 Anmerk.
[2]) Vergl. Wurmbrand, l. c. pag. 51.
[3]) Lichnowsky, Bd. V, Regest. Nr. 3141.

übernahm. Dieser, wahrscheinlich schwächlich und schon kränkelnd, bat die Herzoge Friedrich den Jüngern und Albrecht VI. von Österreich nach seinem etwaigen Ableben sich der Gerhabschaft über dieselben zu unterziehen. Die Herzoge gaben ihrem Oheime [1]) ihre Zusage und versprachen in diesem Falle einen ehrsamen Burggrafen auf Pfannberg zu setzen, der nöthigen Falles mit den andern der Montfortischen Herrschaften die Einkünfte erheben, sie alljährlich ihnen oder ihren Räthen verrechnen und sich von ihnen abquittiren lassen söll, ferner sollen die etwaigen Ersparnisse angelegt werden, bis einer der Söhne achtzehn Jahre alt geworden. Auch sollen nach ihres lieben Oheims Stephan Tode die Pfleger bei ihren anvertrauten Pflegen verbleiben, ausser es stürbe einer derselben oder würde dienstunfähig, in welchen Fällen zu der Mündel Nutzen und Frommen ein anderer einzusetzen ist. Die Briefe in der Silberkammer auf der Veste zu Pfannberg sollen unverrückt beisammen bleiben, und nur zur Nothdurft der Kinder mag und soll man die Kammer öffnen, die Briefe herausnehmen, sie aber nach deren Benützung gewissenhaft wieder daselbst hinterlegen. Stephans Anordnungen zu seinem Seelenheile sollen Kraft haben und gehalten werden. Wenn einer der Mündel die Volljährigkeit erreicht hat, so soll demselben das Schloss Pfannberg mit allen andern Schlössern, Ämtern, Briefschaften, Nützen, Renten, Gülten etc. zu Handen eingeantwortet werden, und die Herzoge von der Gerhabschaft gänzlich entledigt sein. Hierüber stellte Herzog Friedrich für sich und seinen Bruder Albrecht am 24. Juli 1435 einen Revers aus (Chmel, S. 572).

Im Jahre 1436 stiftet Graf Stephan in der Kirche St. Katharina zu Frohnleiten eine tägliche Frühmesse [2]). Am 14. September 1435 erhielt Graf Stephan vom vorerwähnten Herzog Friedrich dem Jüngern, dem nachherigen römischen Kaiser, das Stadeckische Haus zu Fürstenfeld als Pfand und bewilligte, dass die Herzoge den dortigen Thurm am Eck mit Zugehör dem Ulrich Pessnitzer als Lehen übergeben [3]).

---

[1]) So nennen die Herzoge den Grafen Stephan in dem diesfälligen Revers ddo. 24. Juli 1435 bei Chmel S. 572, wohl von ihrer gemeinsamen Abstammung von den Grafen von Pfirt. Vgl. oben S. 802.

[2]) *Aquil. Jul. Caesar Annales Styriae. III. 396.*

[3]) Lichnowsky Bd. V. Regest. I, Nr. 3467 und 3468.

Am 25. December 1436 ersuchte der langsam hinsiechende Graf für sich und seine Mündel den Erzbischof Johann von Salzburg um Urlaub zum Empfange seiner Lehen, bei welcher Gelegenheit er die vielen Lehen von diesem Erzstifte namentlich aufzählt [1]). — Ferner übergab er die Verwaltung der Montfortischen Güter in Vorarlberg in seinem und seiner Mündel Namen den Gebrüdern Jakob und Jörg Truchsess von Waldburg, Landvögten in Schwaben, für die nächsten 10 Jahre pflege- und vogtsweise. Diese Übergabe bestätigte der Herzog als Obervormund zu Wiener-Neustadt am 2. August 1437. Als sein Ende herannahte, empfahl er seine minderjährigen Grossneffen dem Herzog Friedrich inständig, und erklärte voll dankbarer Gesinnung gegen ihn, seinen Landesherrn, mündlich vor mehreren Zeugen, unter denen Leonhard Harrocher, Pfleger zu Pfannberg war, dass er die Stadt Fürstenfeld in Steiermark und die Veste Neuburg in Churwalhen, die seine Pfandschaften von Österreich waren, ohne Lösung demselben abtrete, er möge nun noch länger leben oder sterben. Die Zeugen bestätigten dieses mündliche, am 14. August gegebene Vermächtniss urkundlich am 27. 1437, an welchem Tage Graf Stephan bereits gestorben war. Hiedurch kam Fürstenfeld an Herzog Friedrich, das er am 8. December desselben Jahres in Besitz nahm, und Neuburg wahrscheinlich an Herzog Friedrich den Ältern, Grafen von Tirol, dem die Grafschaft Feldkirch, in der diese Veste gelegen ist, gehörte [2]).

Hermann's I. Witwe, die sich mit Wladislaw II., Herzog zu Glogau vermählte, verliess das Land, ward 1463 wieder Witwe und starb am 22. Juli 1480 zu Glogau, wo sie ruht. Ihre beiden Söhne, Hermann II. und Hanns Grafen von Montfort werden neben den am 30. November 1436 gefürsteten Grafen Friedrich und Ulrich von Cilli mit den andern Ständen der Steiermark namentlich am 7. Mai 1446 vom Landesfürsten aufgeboten, sich bis zum 20. Juni gegen Fürstenfeld oder Radkersburg bewaffnet zu verfügen, nämlich zum ungrischen Kriege wegen der Auslieferung des Königs Ladislaus und der ungrischen Krone [3]). Hermann besorgte meistens die Ver-

---

[1]) Chmel, l. cit. 370. Anmerk. 2. — Die Montfortischen Lehen, die an Wilhelm v. Perneck am 17. Februar 1437 kamen, s. daselbst S. 368.

[2]) Vgl. Chmel, l. c. S. 371; v. Vanotti S. 197, und 501. Nr. 214; vgl. S. 821.

[3]) *Caesar Annales Styriae.* Vol. III, 428.

waltung der Besitzungen in Vorarlberg, und Johann die österreichisch-steiermärkischen, durch welche er in die Fehden im Lande mit verwickelt wurde. Dem Landesfürsten ergeben, aber auch von ihm abhängig vermachten beide Brüder auf den Fall, dass sie ohne männliche Erben abstürben, demselben — dem römischen König Friedrich IV.— die Vesten Pfannberg, Kaisersberg, Rohrau, Peckach, Krems bei Voitsberg, Himmelberg, Freundsberg und Mannsberg am 6. November 1450 [1]), und verkauften demselben am 5. November 1459 ihr Haus sammt Marstall in Wien [2]).

Johann war nach der Cillier Chronik bei Lichnowsky, Bd. VI, S. 203, Nr. 98, mit einer Tochter des bekannten Cillier Feldhauptmanns, Johann Witowecz, Grafen von Kreuz, vermählt [3]) und wurde in der Fehde zwischen einem Theile des aufrührerischen Adels der Steiermark, an dessen Spitze bekanntlich Andreas Baumkircher war, und dem K. Friedrich im April 1469 vor Wildon erschossen [4]).

Da nun Graf Johann kinderlos gestorben war, setzte sein Bruder Hermann II. († 1482), der im Jahre 1470 an Andre Särl das Schloss Fronsperg verkaufte, allein mit Cäcilia von Liechtenstein-Murau diese Montfort-Pfannbergische Linie fort, wie die Stammtafel zeigt. Von seinen fünf Söhnen sind die beiden ältesten, Hugo II. (dieser Linie) und Georg II. besonders zu nennen. Jenen finden wir in den Niederlanden, als nämlich Wolfgang v. Polheim, K. Maximilians I. geheimer Rath und Obersthofmeister etc., am Quatember Dinstag vor Michaelis 1494 zu Mecheln seine Vermählung mit Johanna, Tochter Wolfhart's von Borselle, Grafen von Grandpré und Herrn de la Vère, feierte, wurde ein ansehnliches Ritterspiel gehalten. Dabei haben nebst andern Graf Haug von Pfannberg mit Christoph Schenk von Limpurg, und Graf Hanns

---

[1]) Chmel's Beiträge zur Geschichte K. Friedrich's IV. Linz 1832. Bd. I, S. 330. Nr. CLIX.

[2]) Von Vanotti, S. 511, Nr. 266.

[3]) Nach Hübner's genealog. Tab. II, 498, hatte Graf Johann von Montfort Apollonia, Tochter des letzten Grafen von Kirchberg zur Gemahlinn. So auch nach Friedrich Lucae Graffen-Saal. Frankfurt 1702, S. 347, was unmöglich, daher unrichtig ist, da Philipp, der letzte Graf von Kirchberg, im Jahre 1510 starb.

[4]) Lichnowsky, R. VII. 127; u. Vanotti, S. 187. Anmerk. 2; wo aber die Hinweisung auf den Anhang Nr. 267 (S. 511) nicht richtig ist.

von Montfort-(Tettnang) mit dem Grafen Reichard von Hanau gerennet [1]). Denselben Hanns zu Pferd gegen K. Maximilian I. zeigt uns dessen (Freidall's) Turnierbuch Bl. 125 in der k. k. Ambraser-Sammlung; so auch den Grafen Georg II. von Montfort im Fusskampfe mit demselben erlauchten Gegner Bl. 35; zu Pferde auf den Blättern 81, 236 und 248, auf welchen er zu Boden geworfen, und unglücklich kämpfend dargestellt ist. Die Brüder Hugo II., der ohne eheliche [2]) Nachkommen war, und Georg II. theilten am 29. October 1515 ihre Besitzungen, so dass jener die halbe Grafschaft Bregenz mit allem Zugehör erhielt, die er am 5. September 1523 an Erzherzog Ferdinand I. von Österreich verkaufte [3]). Dieser bekam die österreichischen und innerösterreichischen Besitzungen, von denen er am 2. September 1524 an Leonhard III. von Harrach, Ritter, des Erzherzogs Ferdinand geheimen Rath und Obersthofkanzler, die vormals v. Stadeckische Herrschaft Rohrau mit ihrem ansehnlichen Zugehör und einigen Besitzungen in Ungern (Ungrisch-Haslau) verkaufte, welche die Grafen von Harrach heut zu Tag noch besitzen [4]).

Auch das Schloss Pfannberg, oberhalb Peckau auf dem Berg gelegen, war von der Familie gekommen, indem dasselbe der Landesfürst im Jahre 1524 an einen Herrn (Sigmund?) von Dietrichstein verkaufte; später war es Herbersteinisch. Die Grafen von Montfort hatten auf demselben eine Caplanei mit einem eigenen

---

[1]) *Wurmbrand Collectanea genealog.* p. 171; *Preuenhueber Annales Styrenses* p. 474.

[2]) Hugo war mit Veronica, Tochter Eberhard's I. Truchsessen von Waldburg, ersten Grafen von Sonnenberg, und Witwe Ludwigs Grafen von Öttingen († 1517) vermählt.

[3]) Im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. 1849, Hft. IV, S. 64, Nr. XCII, habe ich die Urkunde mitgetheilt. Hugo's drei uneheliche Kinder Christoph, Daniel und Marina erhielten auf dessen Bitte vom K. Karl V. ddo. Regensburg am 24. Juli 1532 die Würde, Ehre und Rechte des ehelichen und adeligen Standes mit dem Prädicate von Flugberg. Siehe daselbst S. 69 f.

[4]) Des obgenannten Leonhard dritter Sohn Leonhard IV. wurde am 4. Jänner 1552 in den Reichsfreiherrn-Stand und seine Herrschaft Rohrau am 12. April zu einer Baronie erhoben. Kaiser Ferdinand II. erhob ddo. Prag am 27. Jänner 1627 den Freiherrn Karl I. von Harrach in den Reichsgrafen-Stand und die Herrschaft Rohrau zu einer Grafschaft mit dem Titel: Reichsgraf von Harrach zu Rohrau und Pürchenstein etc.

Hause und Grundstücken gestiftet, die aber im Jahre 1542 wieder eingezogen wurde [1]).

Georg II., mit Katharina, einer unehelichen, daher mit Unrecht von den Genealogen Prinzessinn genannten, Tochter des Königs Sigmund I. von Polen vermählt, starb nach von Vanotti S. 190 am 30. Mai, und nach dessen Stammtafel D am 30. März 1544, und hinterliess ausser den beiden Söhnen Hermann IV. und Jakob die Tochter Christina, deren v. Vanotti weder in seiner mehrgenannten Geschichte noch in der Stammtafel D erwähnt. 'Sie vermählte sich mit Christoph von Losenstein [2]) jüngerer Linie, K. Ferdinand's I. Reichshofrathe, dann K. Maximilian's II., Trabanten-Hauptmann, und gebar ihm mehrere Söhne.'

Von Hermann's IV. Leben und Tode wissen wir nichts Näheres anzugeben, als dass seine Gemahlinn Sara, Tochter Johanns von Schärfenberg, ihm die einzige Tochter Anna Maria gebar, die sich am 13. November 1580 zu Linz mit Georg Christoph von Losenstein älterer Linie vermählte und an der vorzeitigen Geburt eines Töchterleins Namens Elisabeth, das in seiner Kindheit starb, am 8. Jänner 1583 verschied. Sie wurde mit ihrem Gemahle, der am 6. Juni 1587 ablebte, in dem v. Losensteinischen Erbbegräbniss in der Klosterkirche zu Garsten beigesetzt. Ihm hielt Thomas Spindler, Landschaftsprediger zu Linz, die lutherische Leichenpredigt [3]). Die verwitwete Sara verehelichte sich wieder mit dem hochbejahrten Erasmus v. Gera, kais. geheimen Rathe und Kammerpräsidenten, im Juni 1564 zu Gratz, und schenkte ihm die Tochter Elisabeth, nachherige Gemahlinn Wolfgangs Freiherrn v. Saurau. Sie starb am 24. October 1566; ihr Gemahl folgte am 29. September 1567 in Wien. Beide ruhen bei St. Michael daselbst [4]).

Jacob, der seinen Bruder Hermann wenigstens um zehn Jahre überlebte, vermählte sich mit der am 6. November 1532 gebornen

---

[1]) *Aquil. Caesar Annales Styriae. II. 661.*

[2]) Des Freiherrn v. Hoheneck genealog. und histor. Beschreibung der Herren Stände in Österreich ob der Enns. Passau 1747, Bd. III, 378.

[3]) Des Freih. v. Hoheneck genealog. und histor. Beschreibung der Hrn. Stände in Österreich ob der Enns. Passau 1747. Bd. III, 385.

[4]) Wissgrill's Schauplatz des landsässigen nieder-österreichischen Adels. Wien 1797, Bd. III, 273.

Katharina, Tochter Antons († 1560) Fugger und der Anna Rehlinger von Horgau, im Jahre 1553, und folgte ihm, der im Jahre 1573 starb, im Tode am 26. Februar 1585 [1]). Ihre Kinder waren fünf Söhne: Georg III., Hanns II. oder Ältere, Anton, der als Propst zu St. Moriz in Augsburg 1594 starb, Haug und Wolfgang, und die beiden Töchter Sibylla und Katharina, von denen wir zuerst reden wollen, zumal jene v. Vanotti in seiner Stammtafel nicht kennt, und diese nicht als Jakobs Tochter, sondern als dessen Enkelinn irrig anreiht.

Sibylla vermählte sich nach Wissgrill V., 78, am 4. März 1576 zu Gratz bei Hof in der Burg mit Moriz Christoph (seit 1566) Freiherrn von Khevenhüller. Ihr Sterbejahr ist unbekannt [2]).

Katharina, eine Dame von gepriesener Schönheit, feierte am 24. August 1574 ihr prachtvolles Beilager mit Adam von Neuhaus, Oberstburggrafen des Königreiches Böhmen, der am 24. November 1596 starb. Neuhaus verdankt dieser frommen Gräfinn eine reichgestiftete Erziehungsanstalt für zwanzig arme Knaben, und die Vollendung des mit ihrem Gemahle 1594 gegründeten, dann im Jahre 1607 eingeäscherten Jesuiten-Collegiums zu Neuhaus. Sie überlebte ihren Sohn Joachim II., Burggrafen zu Karlstein, der am 24. Jänner 1604 als der Letzte seines uralten Hauses starb, und beschloss mit dem schönen Nachrufe einer Mutter der Armen hochbetagt am 31. März 1631 ihr frommes und höchst wohlthätiges Leben.

Als Ulrich der letzte Graf von Montfort „Tettnanger Linie" am 16. April 1574 ohne männliche Nachkommen gestorben war, übergab K. Maximilian II. diese Montfortischen Güter als dem Reiche heimgefallen seinem Bruder Erzherzog Ferdinand von Tirol. Jakob's vorgenannte Söhne baten mit Darlegung ihrer ge-

---

[1]) Ihr Porträt s. in Lucas Kilian's Contrafehe der Herrn Fugger vnd Frawen Fuggerin. Augspurg 1620, S. 77.

[2]) Nach Köhler's histor. Münzbelustigungen Bd. XIX, 319, war Graf Johann von Salamanca-Ortenburg in Kärnten in erster Ehe mit Katharina Tochter Georg's Freiherrn v. Khevenhüller, und in zweiter mit Sibylla Gräfinn von Montfort vermählt, welche Angabe ich nicht weiter zu bekräftigen vermag.

meinsamen Abstammung [1]) Se. Majestät, ihnen diese Herrschaften als Namens- und Stammeslehen zu verleihen. Der Kaiser nahm die seinem Bruder ertheilte Belehnung zurück und überliess die ganze Erbschaft den Gebrüdern von Montfort-Pfannberg unter der Verpflichtung, des verstorbenen Grafen Ulrich Schulden zu bezahlen, sich mit dessen beiden Töchtern [2]) wegen der Allodien abzufinden, und auf alle ihre etwaigen Ansprüche auf die Grafschaft Bregenz, deren zweite Hälfte ihr Grossoheim Hugo 1523 an des Kaisers Vater verkauft hatte, zu verzichten. Im Jahre 1576 wurden die Gebrüder mit Tettnang, Argen etc. belehnt.

Graf Georg III. studirte mit seinem Bruder Johann 1571 zu Ingolstadt und war daselbst Rector honorarius, dann war er 1576 Mundschenk K. Rudolf's II. und machte laut einer Geldanweisung (im Archiv des k. k. Finanzministeriums) ddto. 23. April 1579 eine Reise nach Spanien und Portugal. Es sollte nämlich K. Rudolf die Infantinn Clara Isabella, die sich im Jahre 1598 mit dessen jüngerem Bruder Albrecht VII. vermählte, heiraten. Deshalb kam der Graf als ausserordentlicher Gesandter am 2. Juli nach Madrid und wohnte beim kaiserlichen Gesandten, Johann Freiherrn von Khevenhüller, der ihn auch beim K. Philipp II. einführte. Von da ging er mit grossem Gefolge nach Portugal, um dem K. Heinrich wegen des Königs Sebastian Niederlage (4. August 1578) und Todes zu condoliren. Im November 1584 wurde ihm bei seiner Hochzeit mit Anna Poppelin v. Lobkowitz ein vergoldeter Doppelbecher von 148 Thalern und 57 Kreuzern auf des Kaisers Befehl präsentirt [3]). Er starb kinderlos im Jahre 1590.

---

[1]) Gleichzeitige Abschriften dieser Verhandlung verwahrt aus dem Nachlasse der mitbetheiligten Gräfinn Katharina von Montfort das Archiv zu Neuhaus in Böhmen. Deren Benützung verdanke ich Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Eugen von Czernin, der in gewohnter Güte dieselben mir nach Wien kommen liess.

[2]) Die ältere Tochter Magdalena, am 6. März 1552 geboren, starb am 20. April 1578 als Braut des Grafen Georg III. von Montfort-Pfannberg; die jüngere Barbara, am 6. März 1554 geboren, ward 1591 die Gemahlinn Antons Freiherrn v. Fugger-Kirchberg, Kämmerers († 1616) des Erzherzogs Ferdinand von Tirol. Sie starb am 26. September 1599 und liegt zu Augsburg bei St. Ulrich in Herrn Marxen Fuggers Capelle begraben. Ihr Porträt in Lucas Kilian's Contrafehe der Herrn Fugger vnd Frawen Fuggerin. Augsburg 1620, S. 89.

[3]) Chmel's Handschriften der k. k. Hofbibliothek. Bd. II, 41.

Die Gebrüder Johann, Anton und Wolfgang, nunmehr Grafen v. Montfort-Tettnang, verkauften, um die auf den Herrschaften lastenden Schulden zu tilgen, am 3. September 1592 an Jakob Freiherrn von Fugger, Johanns nachherigen Schwiegervater, die Herrschaft Wasserburg am Bodensee um 63,000 rheinische Gulden.

Nun verkaufte Graf Wolfgang mit Genehmigung seines Bruders Johann, um ihre angefallenen Reichslehen von Schulden frei zu machen, zu Gratz am 31. März 1596 die Herrschaft Peckau sammt den Ämtern Friesach, Eggenfeld, Semriach etc., die Vogtei über die Kirche St. Margarethen zu Peckau an Paul v. Eibiswald um 52,000 Gulden und 600 Ducaten Leikauf [1]), die dann 1652 käuflich ans Stift Vorau kamen [2]).

Somit verschwindet der Name Montfort-Pfannberg aus den Reihen des steiermärkischen Adels, dem er mehr als zwei Jahrhunderte angehört hatte.

Graf Wolfgang, von dem nachherigen Seckauer Fürstbischofe Martin Brenner aus Dietenheim, dem sogenannten Ketzerhammer, erzogen, starb unvermählt im Jahre 1617. Dessen allein noch lebender Bruder **Johann II.** verwaltete nach Georgs Freiherrn von Herberstein zu Neuberg Tode († 1586) das Amt eines Landeshauptmannes in der Steiermark [3]), ward später Reichskammerrichter und folgte ihm im Tode am 21. Februar 1619. Er vermählte sich mit der am 4. October 1572 gebornen Sibylla, Tochter Jacob's Freiherrn v. Fugger, des vorerwähnten Käufers von Wasserburg, im Jahre 1587, sie starb am 14. April 1616 und hinterliess nach Kilian's Contrafehen, S. 105, Herrn Haugen, der den Mannsstamm allein fortsetzte, und Hannsen, und die Tochter Katharina, die sich an Hannsen

---

[1]) *Aquil. Jul. Caesar Annales Styr. III, 807,* und Schmutz hist. topograph. Lexicon von Steiermark. Bd. II, 104.

[2]) Oder richtiger Leitkauf (von Leit, d. i. geistiges Getränke) ist dasjenige, was bei einem Kaufe ausser dem bedungenen Kaufpreise vom Käufer noch besonders gegeben und sehr oft gemeinschaftlich vertrunken und verschmauset wird.

[3]) Von Winklern's chronologische Geschichte des Herzogthums Steyermark. Gratz 1820, S. 149. — Dass nach demselben, S. 65, Heinrich Graf von Montfort vom Jahre 1256 — 1261 Landeshauptmann dieses Herzogthums gewesen sei, hat meines Wissens schon der Geschichtschreiber Aquilin Julius Cäsar als irrig nachgewiesen.

Freiherrn v. Bemmelberg vermählte [1]). Von Vanotti lässt in der Stammtafel *D* auch Johann's II. vorgenannte Schwester, Katharina, vermählte von Neuhaus, durchaus irrig dessen Tochter sein. Desgleichen Barbara, welche die jüngere Tochter Ulrich's des letzten Grafen von Montfort-Tettnang war (s. S. 833, Anm. 2).

Wir schliessen mit Johann, dem Stifter der jüngeren Linie von Montfort-Tettnang, unsere berichtigenden und ergänzenden Beiträge über die Grafen von Montfort-Bregenz-Pfannberg, und fügen am Schlusse zwei Stammtafeln derselben wie auch der letzten Grafen von Pfannberg nach den gewonnenen Resultaten bei. Den Leser, der sich um die weiteren wenig Interesse bietenden Geschicke dieses uralten, seinem Ende zueilenden Hauses, das mit dem Grafen Anton am 25. November 1787 zu Tettnang erlosch, etwa kümmern mag, verweise ich auf v. Vanotti's Geschichte der Grafen von Montfort und Werdenberg. Belle-Vue bei Konstanz 1845.

Urkunden.

A.

Kaufbrief von Ursula von Pfirt, Gräfinn von Montfort, kraft dessen sie den Herzogen von Osterreich den ihr von ihrer Mutter an Befort zugefallenen Theil für 6000 Gulden verkauft.

Wir Vrsula von Phirt Grefin von Montfort, Verjehen offenlich mit disem Brief, ynd tůn kunt allen den die yn ansehent, lesent, oder hörent lesen, nu vnd hie nach eweklich, daȝ wir unbetwungenlich, gesunt libes vnd mutes, nach gůter vor | betrachtung, zů den ziten vnd an den stetten, da wir eȝ wohl getůn mochten, mit rate vnsrer fründen vnd vnsrer diener, von vnsrer rechten notdurft wegen, durch vnser und vnserr Erben mêren und wiȝȝentlichen nucz, mit hant, gunst vnd | willen des Edeln Graf Wilhelms von Montfort, vnsers êlichen mannes vnd rechten Vogtes, nach aller der ordenung, bescheidenlich vnd kraft, worten, werken vnd geberden, die von deheiner ley recht oder gewonheit deheins weges dazů gehôret | verkauft vnd eze

[1]) Vgl. Gottschalk's Ritterburgen und Bergschlösser. Halle 1829, Bd. VII, 247.

kouffenn gegeben haben, wiȝȝentlich für vns vnd vnser Erben, verkouffen vnd geben ouch recht vnd redlich mit disem brief, in eines rechten kouffes weise, für freyes lediges eigen, den Hochgebornen Durchluchtigen fürsten, vnsern | gnedigen Herren, Herczog Rûdolfen, Herczog Friderichen, Herczog Albrechten vnd Herczog Leupolten, gebrüdern, Herczogen cze Österreich, cze Styr vnd cze Kernden, vmb Sechs Tusent guldin, vollen swêr vnd gûter Florenczier gewichtes, der wir genczlich von | yn bericht vnd gewert sin, vnsere teil vnd alleȝ vnser recht, an der Purg vnd den czwein Stetten cze Befort mit ganczer Herschaft, die vns aleine von vnsrer Mûter seligen, weilent frown Johannen von Mumpelgart, Grêfinn cze Phirt, cze erbe | geuallen, vnd vns sunderlich ze teile worden ist. Das ist cze merken, mit Dienstlüten, Rittern vnd Knechten, Purgern vnd Lantsêȝȝen, vnd mit allen andern lüten gemeinlich, die in deheine weg da czû gehôrent. Darnach mit Kilchenseczen, mit Manschaften, | vnd gemeinlich mit allen geistlichen vnd weltlichen Lehenn, die von derselben Herschaft deheins weges rûrent, Dar nach mit Vogteyen, twingen, bännen, Mêrchten vnd Dorffern, vnd mit allen groȝȝen vnd kleinen gerichten. Darnach mit Cinsen, Zehenden, | Zöllen, Vogtrechten, Erbscheften, Sturen, Vêllen, Buȝȝen vnd Erschaczen. Darnach mit Wiltpennen, Hôfen, Hûben, Schûpoȝȝen, Akkern, Matten, Hölczern, Gevilden, Wêlden, Wunne vnd Weide, mit Vischenczen, Wyiern, Waȝȝern und Waȝȝerrünsen, Mülinen, Hüsern, | Schüren, Garten, Bovngarten, Wegen vnd Stêgen, vnd gemeinlich mit allen den nüczen, freyheiten, rechten vnd gewonheiten, die vnser vordren vnd wir da gehabt vnd genoȝȝen haben, vnd die deheins weges da czû gehôrent, si sin genennet oder vngenennet, | gesûcht oder vngesûcht, funden oder vnfunden. Wann ouch die vorgeschribn Sechs Tusent guldin, die wir von den êgenanten vnsern Herren, den Herczogen von Österrich, von des obgenanten kouffes wegen emphangen haben, komen sint in vnsren vnd vnsrer Erben wiȝȝentlichen | vnd redlichen nucz, Vnd wan ouch dieser kouf geschehen ist, erberlich vnd recht in aller der maȝȝe als vor geschriben stat. Da von haben wir entwich wiȝȝentlich, | vnd entwichen ouch recht vnd redlich mit disem Brief, für vns vnd vnser Erben ewiklich, | aller der gewer vnd besiczung, als vnser vordern vnd wir die obgenante Herschaft, Purg vnd Stette ze Befort, mit allem dem, so dar czû gehôret, in eigens gewer herbracht vnd besêȝȝen haben, vnd haben

in dem namen, als da vor für vns vnd vnser Erben, | die obgenant vnser Herren, die Herczogen von Österrich vnd alle ir erben geseczet vnd seczen ouch mit disem Brief recht vnd redlich in nüczliche rechte, redliche, billiche vnd rûwige gewer derselben Herschaft, in aller der maȝȝe, als da vor bescheiden ist, vnd als in | ir freyies lediges eigen, da für wir vnd vnser Erben, si vnd ir erben des alleȝ vȝrichten vnd wêren sullen vnd wellen nu vnd hienach, in gerichte vnd ane gerichte, wann vnd wie dik inen des not geschicht, in aller der maȝȝe, als eigens gewer, nach | rechte sein sol vnd ist ane alle geuêrde. Wir haben ouch gelobt vnd loben mit disem brief wiȝȝentlich für vns vnd vnser Erben disen kouf stêt cze haben ewiklich, vnd niemer da wider cze tûnde, weder heimlich noch offenlich, mit vns selber oder mit yeman | anderm, weder mit worten noch mit werken, vnd sullen ouch niemann gehellen, der iemer da wider tûn wolte alleklich, oder bei teilen, an all geuêrd, Vnd enczihen vns ouch dar vmb wiȝȝentlich für vns vnd vnser Erben helfe vnd Rates aller geistlicher vnd | weltlicher richter, Rechten vnd gerichten vnd sunderlich der vszüge vnd fünde, da mitte wir oder vnser Erben hie nach komen vnd sprechen möchten, daȝ wir diez kouffes betwungen weren, oder daȝ wir dar an nach werde der rechten schaczung, vber daȝ Halbe | betrogen weren, oder daȝ wir des obgenanten gûtes nicht gar gewert weren, oder daȝ es in vnsern vnd vnsrer Erben nucz nicht gar komen were. Wir enczihen vns ouch in dem namen, als da vor des rechten vnd der gûte, da mit man den versereten vnd entwerten Lüten | ze Helfe chumt, vnd wider in ir gewer seczet, Vnd widersagen ouch in disem kouffe sunderlich vnd ouch gemeinlich dem rechten, daȝ da sprichet, gemeine verziehung veruahe nicht, vnd allen andern stukchen, sachen vnd artikeln, mit den wir oder vnser Erben wider | den vorgeschriben kouf vil oder wening, gemeinlich oder sunderlich in deheinen weg yeman getûn möchten. Ouch bekennen wir, die vorgenante Grêfinn Vrsula, daȝ vnser vordren vnd wir in der egenanten Herschaft, uf der Purg vnd in den Stetten cze Befort, vnd uf dem | Lande vnd den Merkchten vnd Dorffern, die da zů gehörent, ze lehen haben von dem Heiligen Römischen Reiche, die groȝȝen gerichte in solichen sachen vnd schulden, dar vmb die lüte vor gerichte, mit rechte iren leip verlierent, vnd dieselben groȝȝe Gerichte sunderlich, vnd | nicht mere, senden wir uf recht vnd redlich mit disem brief für vns vnd vnser Erben vnserm gnedigen

Herren, dem Rômischen Kayser, vnd bitten yn, daz er dieselben gerichte verlihe von des Heiligen Römischen Richs wegen den vorgenanten vnsern Herren, den Herczogen von | Österrich vnd irn Erben ewiklich eze rechtem lehen. Vnd dar vber ze einem waren vesten, offenem vnd ewigem vrkunde haben wir die vorgenante Vrsula von Phirt, Grêfinn von Montfort, mit wizzen vnd willen des obgenanten Graf Wilhelms vnsers êlichen mannes, und rechten | Vogtes, vnser Ingesigel für uns vnd vnser erben gehenket an disen brief. Wir derselb Graf Wilhelm von Montfort veriehen ouch vnd tûn kunt, daz die vorgenante Frow Vrsula von Phirt, unser liebe Housfrow, die vorgenannte Purg und Stette ze Befort, vnd waz da zû | gehöret, mit vnserm wizzen vnd Rate, gunste vnd gûtem willen vnd ouch mit vnsern, als mit ihrs êlichen mannes und rechten Vogtes Handen verkouft vnd ze kouffenn geben hat, recht vnd redlich den vorgenanten vnsern Herren von Österreich in aller der mazze, als vor bescheiden | ist, vnd haben ouch wir als derselben vnsrer Housfrowen recht Vogt disen kouf bestêtet mit vnserm Ingesigel, daz wir zû irm Ingesigel, in dem namen als da vor durch yre vleizzige bette vnd durch redlichs nuczes willen, ir selbers vnd irer Erben nach gûter vor | betrachtung wizzentlich gehenket haben an disen brief. Hie bî waren, die diser dingen sint gezüge, Heinrich von Tyerberg, Panthaleon von Schellenberg Ritter, Vlrich der Strewn, Johans von Schönow, Chûnrat der Amman, Oswalt von Haimenhofen, Heinz von Horwen, | Burkhart von Wiler, Johans von Miltemberg, Amman von Brêgencz, vnd ander Erber Lüte vil. Diz geschach und wart diser brief gegeben ze Sulgen an dem nechsten Cinstag vor sant Jacobs tag des heiligen Zwelfbotten. Nach christes geburt Tusent Drevhundert | fünfzig Jaren, vnd dar nach in dem Nünten Jare.

Sehr schön geschriebene vnd aufs Beste erhaltene Pergament-Urkunde mit zwei anhängenden Siegeln in rothem Wachs, als: a) S' VRSVLE . COM . DE . MONTEFORTI. Im Innern des Kreises hält eine stehende weibliche Figur in der gesenkten Rechten das Wappenschildchen mit der Montforter Kirchenfahne, und in der gleichsfalls gesenkten Linken jenes mit den zwei Barben von Pfirt; b) † S'. COMITIS . WILHALMI . D' . MONTEFORTI. Innerhalb eines in acht bogenförmigen Ausbiegungen laufenden Kreises die Montforttische Kirchenfahne an drei Ringelchen. — Diese Urkunde verwahrt das geheime k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien.

B.

Bischof Friedrich zu Regensburg belehnt die Herzoge von Osterreich mit Pfannbergischen Gütern.

Wien am 26. Mai 1363.

Wir Friedreich von Gotz genaden Byschof ze Regenspurg veriehen vnd tun kunt | offenleich mit disem brief daz wir dem Edeln vnd Hochgeborn Fürsten vnserm | lieben Herren Herczog Rudolf ze Osterreich ze Steyr vnd ze Kernden. Graf ze Tirol. | vnd seinen Prûdern vnd iren Eriben, recht vnd redleich gelihen haben, vnd leihen auch | mit diesem brief. alle die Lehen, die vns vnd vnserm Gotzhaus von Graf Hansen | selig von Pfannberg ledig wurden sind, wie die genant oder wa die gelegen sind. | an *(ohne)* die Lehen ze Weydervelt, die wir den Grafen von Schaunberch sunderleich gelihen | haben nach des briefs sag, der in von vns dar vbergeben ist. Vnd sullen auch der | egenant vnser Herre vnd sein Prûder vnd ir Eriban die vorgenanten Lehen von vns | vnd vnsern nachkomen mit allen êren vnd rechten inne haben, vnd nûgen auch die | von in leihen in aller der weis, als si den êgenant Graf Hans selig von vns gehabt oder verlihen hat. Des geben wir ze vrkunde disen brief versigelten mit vnserm | anhangendem Insigel, der geben ist ze Wienn an Freytag in der Pfingstwochen | nach Christs gepurt drevczehen Hundert Jar dar nach in dem Drew vnd | Sechczigistem Jar.

Wohlerhaltene Pergament-Urkunde mit des Bischofs anhangendem Siegel in rothem Wachs; unten das Wappen der Burggrafen von Nürnberg; denn Friedrich war ein Sohn des Burggrafen Friedrichs IV. und Margarethens, einer Tochter des Herzogs Ulrich von Kärnten, und vom J. 1341—1365 Bischof zu Regensburg.

C.

Lehenrevers Chadolt's von Eckartsau um seine Güter und Lehen zu Wagrain, die er vom sel. Grafen Hanns von Pfannberg zu Lehen hatte.

Am 14. Juni 1363.

Chadolt der Elter von Ekhartzaw vergich vnd tun chunt allen den die den brif ansehent horent oder lesent . . . die nv lebent oder her nach chûmftig sint, daz ich von den Hochgeporen Fürsten meinen genâdigen | Herren Hertzog Ruedolfen ze Österreich ze Steier vnd ze Kârnden vnd Grafen an der Etsch vnd von seinen |

Brůedern ze Rechtem Lehen enphangen han, meine Gueter vnd meine Lehen ze Wograin, die ich ze lehen gehabt han von Graf Hansen von Phannberch, vnd schol ich meinen genädigen Herren von denselben | meinen Lehen tůn vnd warten als von andern meinen Lehen, die ich von in vnd von iren gnaden ze Lehen han vnd dar vber ze einem waren vrchund vnd gezeug der vor verschriben sachh. Gib ich Chadolt der | Elter von Ekhartzaw den brif versigelten mit meinem anhangendem Insigel, der brif ist gegeben so man | zalt von Christes gepurt. drewczehen Hundert Jar dar nach in dem drey vnd Sechtzkisten Jar des nachsten Mitichen vor sand Veits tag.

Vorn herab etwas beschädigte Pergament-Urkunde mit des Eckhartsauers anhängendem Siegel in gelbem Wachse, im k. k. geheimen Haus- und Staatsarchive.

D.

Dispens vom Ehehindernisse zwischen Johann Grafen von Cilli und Margaretha der Jüngern, Gräfinn von Pfannberg.

Aquileja am 26. März 1369.

Marquardus dei gratia sancte Sedis Aquilegensis Patriarcha, Commissarius in hac parte, a Sanctissimo in Christo patre et domino, domino Vrbano, diuina prouidentia papa quinto, specialiter deputatus, | dilectis in Christo filiis, Spectabilibus Johani, nato dilecto in Christo filii, Spectabilis Hermanni Comitis Cilie, nostre Aquilegensis et Margarete Comitisse de phanimberch, Salzeburgensis diocesium, | Salutem in domino. Litteras Sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Vrbani pape predicti, nos noveritis cum reuerentia debita recepisse, Quarum tenor de uerbo ad uerbum sequitur, et est talis. | Vrbanus Episcopus, seruus seruorum dei, Venerabili fratri . . . Patriarche Aquilegensi Salutem et apostolicam benedictionem. Oblate nobis nuper pro parte dilecti filii Nobilis Viri Johannis, dilecti filii Nobilis Viri Hermanni | Comitis Cilie, nati domicelli, et dilecte in Christo filie Nobilis mulieris Margarete Comitisse de phanimberch, tue Aquilegensis et Salzeburgensis diocesium, petitionis series continebat, quod nuper inter dictum | comitem, et alios communes Amicos Johannis, et Comitisse predictorum, considerantes, quod ijdem Comes et Comitissa aliquarum terrarum dominia in locis habent conuicinis, ac proinde attendentes, quod | si terrarum

huiusmodi dicte Comitisse dominia, dotis nomine ad alium transferrentur, inter Comitem et Comitissam prefatos, ac eorum subditos grauia possent exinde pericula et scandala, uerisimiliter | suboriri, Ac cupientes huiusmodi periculis et scandalis obuiare, et pacem et concordiam, que inter eos et eorum progenitores hucusque fuerunt, firmius solidare, tractatum extitit, de contrahendo | matrimonio inter Johanem et Comitissam prefatos. Quare pro parte Johanis et Comitisse predictorum nobis extitit humiliter supplicatum, ut cum ipsi matrimonium huiusmodi, ut optant, contrahere nequeant, | pro eo quod quarto sunt inuicem consanguinitatis gradu coniuncti, dispensatione Apostolica super hoc non obtenta, prouidere ipsis super hoc de oportune dispensationis gratia dignaremur, Nos igitur, qui | cunctorum Christi fidelium pacem et concordiam affectamus, cupientes huiusmodi periculis et scandalis, quantum cum deo possumus obuiare, huiusmodi, ac carissimi in Christo filii nostri, Ludouici Regis Vngarie nobis super hoc supplicantis, supplicatoribus inclinati, Fraternitati tue, de qua in hijs et aliis specialem in domino fiduciam obtinemus, per apostolica scripta committimus et man | damus, quatenus si est ita, dictaque Comitissa propter hoc rapta non fuerit, et ad id parentum, ac maioris partis consanguineorum Johanis et Comitisse predicatorum, accedat assensus cum Johane | et Comitissa predictis ut ipsi impedimento, quod ex consanguinitate huiusmodi prouenit, non obstante, matrimonium inuicem libere contrahere, et in eo postquam contractum fuerit, licite remanere ualeant, nostra auctoritate dispenses, prolem ex huiusmodi matrimonio suscipiendam, legitimam pronunciando. Datum Rome apud Sanctum Petrum Idibus Januarii, Pontificatus nostri, | anno sexto. Nos enim cupientes, commissiones et mandata Apostolica cum opportuna diligentia reuerenter exequi, ut tenemur, de gradu consanguinitatis uestre alijsque in ipsis Apostolicis litteris | contentis, inquisitionem cum oportuna solicitudine fecimus diligentem, et quoniam per diligentem inquisitionem, per nos factam huiusmodi, ut profertur, informationem inde per nos susceptam | Prelatorum, Nobilium aliorumque fide dignorum testimonio reperimus nobisque constat, uos fere in quarto simul consanguinitatis gradu coniunctos, teque Margaretam, pro contrahendo | matrimonio inter uos, non fuisse raptam, ymo ad huiusmodi contrahendum matrimonium parentum ac maioris partis consanguineorum uestrorum interuenire consensum, cunctaque alia | in ipsis Apostolicis litteris, pro parte petitionis uestre inserta,

veritate fulgere, Vobiscum super contrahendo matrimonio huiusmodi, ita quodammod illud ad vestrum libitum, dicte consanguinitatis impedimento | non obstante, simul contrahere legitime possitis, et postquam contraxeritis, in eo licite permanere tenore presentium, auctoritate nobis commissa, ut permittitur, Apostolica dispensamus, decer | nentes. ac auctoritate permissa pronunciantes, omnem prolem, ex matrimonio procedentem seu suscipiendam huiusmodi, fore legitimam, atque ex uero et legitimo matrimonio procreatam. In quorum | omnium testimonium presentes fieri iussimus, nostri Sigilli appensione munitas. Datum in nostro patriarchali palacio Aquilegensi, die vigesimo sexto Marcij, Anno dominice natiuitatis millesimo Trecen | tesimo, Sexagesimo nono, Indictione septima.

Bestens erhaltene Originalurkunde in Pergament mit des Patriarchen anhängendem Sigill in rothem Wachse, im k. k. geheimen Hof- und Staatsarchive.

Verwandtschaft des Grafen Johann von Cilli und der Gräfinn Margaretha der Jüngern von Pfannberg.

Ulrich Graf von Heunburg in Kärnten, † 1308.

Gem.: Agnes, Posthuma, geb. 1252 in Meissen, Tochter der babenbergischen Prinzessinn Gertrud und des Markgrafen Hermann von Baden († 4. Nov. 1250), Schwester des unglücklichen Friedrich von Baden-Österreich, der mit Konradin von Hohenstaufen am 29. Oct. 1268 zu Neapel enthauptet wurde, und Witwe des Herzogs Ulrich von Kärnten († 1269). Sie starb am 2. Jänner 1295.

Aus 2. Ehe:			
Friedrich, † 1320.	**Hermann, † 1321, der Letzte.**	**Margaretha,** Gem.: Ulrich II., Graf v. **Pfannberg,** 1288. 1304.	**Agnes (?)** Gem.: Ulrich, Freiherr von Seunekke (Cilli) 1302.
		Ulrich III. † 23. Oct. 1354. Gem.: Agnes von Walsee.	**Friedrich, erster Graf v. Cilli, † 9. Aug. 1359.** Gem.: Diedmût v. Walsee.
		Johann, † 1362. Gem.: Margaretha I., Gräfinn von Schaunberg.	**Hermann I., † 21. März 1385.** Gem.: Katharina, Tochter des K. Stephan von Bosnien.
		Margaretha II. Erbgräfinn v. Pfannberg, dispens. 1369.	**Johann, Graf von Cilli, dispens. 1369, † 29. April 1372.**

E.

Compromiss der beiden Gräfinnen Margaretha von Pfannberg, wie auch der Grafen Wilhelm und Hugo von Montfort-Bregenz auf Herzog Albrecht III. über den Besitz einiger ihnen vom Grafen Hermann von Cilli vorenthaltenen Vesten und Güter.

Gratz am 16. Juni 1373.

Wir Graf Wilhelm von Montfort Herre ze Bregencz, Grêfinn Margret von Phannberg die elter sein elich wirtinn, vnd | Grêfinn Margret von Phannberg ir Tochter, Graf Hugen von Montfort elich wirtinn veriehen vnd tûn kunt offenlich | mit disem brief, fvr vnsselb, den obgenanten Graf Hugen, vnd vnser erben. Vmb all krieg vnd stôzz, die zwischen dem edeln | Herren, Graf Hermann von Cili, vnd vns gewesen sind, Ez sey von der Vesten vnd Güter wegen, die vns die egenanten Grêfinn | angehôrent, vnd die er innhat oder von der nüeze wegen, die er davon hat ingenomen, vnd vmb widerlegung, vnd | Heyratgût, darvmb wir haben ze sprechen gehabt, vnd ouch vmb all schâden, die vns in demselben krieg geschehen | sind, vnd vmb all vordrung vnd ansprach, die er gen vns gehabt hat, Ez sey von geltschûld, oder von brief wegen, die | er von Christen oder von Juden sol gelôst haben, oder von welherlay sache das sey, daz wir mit rat vnd gûter vorbetrachtung | darvmb williklich gezeugen sein, hinder den Hochgeborn Fürsten, vnsern | lieben genêdigen Herren Herczog Albrechten, Herczogen | ze Oesterreich ze Steyr ze Kernden vnd ze Krain, Grafen ze Tyrol etc., der darvmb auzsprechen sol, vnd vns haizzen wider | antwurten, die obgenanten Vesten vnd Gûter, wie die genannt sind, vnd all brief vnd Hantfesten, die der vorgenant | von Cili innhat, die vns angehôren, sol er vns widergeben, mitsambt Graf Hansen sêlig von Phannberg Insigel, | ob das in seiner gwalt ist. Davon haben wir verhaizzen vnd gelobt stêt ze haben vnd ze volfûren, was derselb vnser | Herr Herczog Albrecht darumb auzsprichet. Mit sôlich Beschaidenhait, was Summe geltes er Im fûr sein vordrung vnd | geltschuld, von vns sprichet, die sol der von Cili in phandes weise haben, auf vnsre Veste Mansperg, gelegen in | Kêrnden auf dem Kraphueld. Also daz er vnd sein erben vns vnd vnsern erben die ze lôsen geben, wenn wir si | ermanen, mit irm gelt, daz In gesprochen wirdt, das ouch vber zwey tausent guldin nicht

sol gehôhert werden, | als es mit taiding herkomen ist, an alles geuêrde. Vnd des ze vrkund hieʒʒen wir, die vorgenanten Graf Wilhalm | von Montfort vnd Grêfinn Margret sein wirtinn, vnsere Insigel henken an disen brief. Darvmb ich mich egenante | Grêfinn Margret die Jung verbinde, wan ich aigen Insigel nicht han. Wir haben ouch vertrôst für den obgenanten Graf | Hugen, daʒ er disen gegenwurtigen anlos sol mit sampt vns stât haben in aller weise, als sie vorgeschrieben stat. | Diez geschah vnd der brief ward geben ze Grêcz an vnsers Herren heiligen Leichnamtag. Nach Christes gepurde | dreuczehen hundert iar, darnach in dem drew vnd Sibenczigistem Jare.

Schön geschriebene und bestens erhaltene Pergament-Urkunde mit zwei anhangenden Siegeln in grünem Wachs, nämlich: a) † S' COMITIS. WILHALMI, und innerhalb des Kreises die Montfortische Kirchenfahne; b) † S' MARGGRGTG. COMGTISSTG. (sic) DG PHANBGRG. Ein sehr schönes Frauensiegel. Im Schildchen rechts sieht man die drei neben einander stehenden weissen Rauten im rothen Felde wegen Pfannberg, im linken, das nach der Länge herab getheilt ist, ist die vordere Hälfte ledig oder weiss, die andere roth und etwas damascirt.

F.

Des Herzogs Albrecht III. diesfälliger (E) Schiedspruch zu Gunsten der Montfort-Pfannbergischen Familie.

Gratz am 16. Juni 1373.

Wir Albrecht von gots gnaden Herczog ze Österreich ze Steyr ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. bekennen vnd tûn kunt offentlich mit disem brief. Vmb die | stôʒʒe missehelung vnd ansprache, die gewesen sind zwischen der edeln Margareten weilent Graf Hanses von Phannberg Gemahel, nu(n) desedeln, vnsers lieben | Oheims, Graf Wilhelms von Montfort, elicher wirtinn, vnd demselben Graf Wilhalm von irn wegen vnd der edeln Margareten von Phannberg irr Tochter, vnd | dem edeln ouch vnserm lieben Ôheim, Graf Hugen von Montfort, irem Gemahel, von irn wegen, an einem tail, vnd zwischen

dem edeln unserm lieben getrewn Graf | Hermann von Cili, an dem andern tail, von den nachgeschriben Vesten Pekow, Luginland, Kaisersberg, Grünenberg vnd Mansperg, vnd der Leut, Güter vnd rechte | , die darczu gehörent, wie die genant, oder wo die gelegen sind, die di vorgenanten, bede Gerfinn angehörent, vnd die derselb Graf von Cili innehat, vnd vmb alle | andre sache vnd auflêuffe, wie die zwischen In vorgangen habent vncz auf disen heutigen tag, als der brief gegeben ist, derselben stôzze missehelung vnd | ansprache, si ze beider seit, hinder uns gegangen sind, vnd verhaizzen vnd gelobt habent, stêt ze haben vnd ze volfüren, swas wir darvmb zwischen In sprêchen | das wir nach gûter vorbetrachtung, nach rat vnsrer Herren, vnd Rates, vnd ouch darnach als wir von peden tailen der sache gênczlich vnderweiset sein, auzgesprochen | haben, vnd sprechen ouch darvmb auz mit disem brief, als hienach geschriben stet. Des ersten, daz der vorgenante Graf Herman von Cili den egenanten Grêfinn(*en*), | oder vnsern obgenanten Öheimen, irn Gemaheln, an irr stat, die vorgeschriben Vesten, Pekaw, Luginsland, Chaisersperg vnd Grünnberg, ir ietweder zu irn | rechten vnuerczogenlich antwürten sol, mit Leuten, Dorffern, Gûtern nüczen vnd rechten, vnd mit aller andern irr zûgehörung, wie die genant ist, an genêrde. | Er sol In ouch antwurten vnd ingeben an fürczog alle die brief, die er innhat, vnd si angehörent, Ez sein Saczbrief, geltschuldbrief, die er gelöset hat, | oder vmb ir erbe, oder andrelay Brief, wie die genant sind, vnd ouch Graf Hanses von Phannberg Insigel, ob er das hab, an genâr. Aber die vorgenante Vest Mansperg mit irr zugehörung sol derselb Graf Herman von Cili in pfandes weise von In innhaben, für zway tausent guldin als lang, vncz Si | oder ir Erben die von Im oder seinen erben, vmb dasselb gelt lôsen, vnd sol ouch er ond sein erben In vnd vnd irn erben, denselben Losung stat tûn, vnd | gehorsam sein, an alle widerred vnd verczichen, swen si darvmb mit dem egenanten gelt ermant werdent. Wir sprechen ouch, vmb die tausent phunt | phening, die der obgenant Graf Hermann von Cili der egenanten jungen Grêfinn für ir Morgengab solt gegeben haben, vnd vmb die widerlegung, die si vordert, daz die pede absein sullen, also daz er ir derselben dweders nicht gepunden ist, ze geben. Ouch sprechen wir, welich die vorgenante | Vesten Luginsland, Kaiserfperg vnd Grünnberg, vnd ouch die vest Phannberg ye ze den zeiten innhabent, daz die

vns, vnserm lieben Brůder Herczog | Leupolten, vnd vnsern erben damit gehorsam vnd gewêrtig sein sullen mit losung vnd mit wartung nach der Saczbrief sag, wan dieselben Vesten | Sacz von vns sind. Ouch sprechen, wir, daz ietweder tail gen dem andern von der vorgenanten stözze missehelung vnd krieg wegen, vnd von aller andern | sache vnd aufleuff wegen, wie sich die zwischen In vncz auf disen heutigen tag vgangen haben, kain ansprach noch vordrung haben noch ge | winnen sullen, weder mit Gericht noch an Gericht in dheinen weg, Wan die alle mit disem vnserm gegenwurtigen spruche gênczlich sullen absein | an alle widerred vnd geuêrde. Des geben wir ze vrkunt disen brief, besigelt mit unserm Insigel. Der brief ist gegeben ze Grêcz an Gottes | Leichnams tag. Nach Christes gepurd dreuczehen hundert Jar, darnach in dem drew vnd Sibenczigistem Jare.

Von derselben Hand, wie die vorige, geschriebene Urkunde auf Pergament, mit des Herzogs anhangendem Siegel in rothem Wachse, im k. k. geh. Hausarchive.

G.

Die Stadt und das Gericht Bregenz, wie auch die Kastvogtei über das Kloster Mehrerau sollen ungetheilt und den Gebrüdern Konrad und Hugo und deren Nachkommen gemeinschaftlich verbleiben.

Bregenz am 8. Juni 1379.

Wir Graf Cunrat vnd Graf Hug von Montfort gebrůder vnd Herren ze Pregenz vergehent für vns für vnser Erben vnd tůnt kunt | allen den die disen Brief sehent aldar hôrent lesen. Als wir lieplich und früntlich vnd nach rât vnser frůnt mit enander brůderlich ge | tailt hand vnser vâtterlich Erbe vnd vnser Land, vnd vnser lůt vnd vnser gůt vnd unser vestinan in aller der wîse, vnd mit aller der | gedingde als unser tailbrief wisent, lutent vnd sagent, die wir darüber enander geben hant, In disem tail so habint wir dinlich vnd mit | rechtem wissent vsgenomen vnd vsgezogen mit disem Brief, vnser Statt ze Pregentz gelegen, als daz gericht hůt ze tag als diser Brief geben | ist, begriffen hat vngefârlich vnd nit fůro. dů selb statt vnser baider rechtů gemaind ist vnd och vngetailt ist. Wir hând och in | disem tail mit namen vnd mit rechtem wissent vsgenommen, das Closter ze Bregentz sant Benedicten

ordens in der Ow gelegen, das | selb Closter öch vnser baider rechtů gemaind ist vnd öch vngetheilt ist, vnd daz selb Closter gît Järlich vnd ållů Jär ze rechtem vogtreht | vier vnd zwainzig pfunt pfenning Costenzer Müns, vnd zwai fůder Lantweins, vnd drie Mark Silbers, die vnser pfant sint von | dem Bistom ze Costencz. Die selben drie Mark öch vnser gemain sint vnd vngetailt sint, vnd das vorgenant vogtrecht sont wir | Järlich gemainlich taillen, vnd sol daz Jedweder Herr Halbe nemen vngefärlich vnd sol vnd mag Jetwedrer Herr vnd sin Erben | bi sinem tail vnd bi den tailbriefen beliben, als die tailbrief wisent vnd sagint, die wir enandren geben hand ån all gefärd | vnd ån alle Irrung, vssgenomen die vorgenanten Stukk, die statt ze Bregentz, vnd das Closter ze Bregentz, dů selben zwai Stukk vnsre | rechtů gemaind sint vnd öch noch vngetailt sind, als vor an disem gegenwärtigen Brief beschaiden ist, vnd ist hie bî | gewesen vnd sint öch diser sach Recht gezůgen, die erbern vesten Ritter vnd knecht vnd vnser lieber Diener Her Heinrich von Löbenberg Ritter, Burkhart der Elter von Wiler vnd Herman von Schwarzach, vnd des allez ze wårem vnd offem Vrkund | vnd ganzer vnd ståter sicherhait hant wir vorgenanter Graf Cůnrat vnd Graf Hug von Montfort gebrůder vnd Herren ze | Bregentz vnserů aigen Insigel für vns vnd für vns *(sic)* vnd für vnser Erben gehenkt an disen brief, Wir die vorgenanten | gezůgen hand öch vnserů aigenů Insigel von Bet wegen vnser vorgenanten gnådigen Herren, ze ainer rechten gezůgnuss | diser vorgeschribener sach gehenkt an disen Brief vns vnd unsern Erben an allen schaden. vnd ist diser Brief geben | ze Bregentz, an der nåchsten Mittwochen vor sant Vitz tag ze mitte Brachot. In dem jår do man zalt von Cristus | Geburt, driuczehen hvndert Jår Sibenczig Jår, darnach In dem Nünden Jåre.

Sehr wohl erhaltene Pergament-Urkunde mit fünf anhangenden Siegeln in gelbem Wachse.

II.

Hans von Stadekk. Leytapruk. Fürstenueld. Vellenbach.

Wien am 28. Juni 1370.

Wir Albrecht vnd Leupold tun kunt, daz wir unserm getrewen lieben Hansen von | Stadekk schuldig sein vnd gelten süllen dc. Pf. Wienner Pfening von der losung | wegen vnsers

Slozzes vnd des Amptes cze Steyr, vnd haben im dieselben dc Pf. | pfening geslagen vnd slahen auch wizzentlich auf die Sâcz dacz *(da ze)* Prukk | auf der Leyta, cze Fürstenuelt, vnd ze Vellenbach, die er von vns hat. | Also daz er vnd sin erben dasselb gelt darauf haben sullen in aller der mazz | ‚alz fi vormalz ander gelt darauf gehebt habent. Wêr aber daz der egenant | Hans der Stadekker der vorgenanten Sêczzen cze Prukk, cze Vellenbach | oder ze Fürstenuelt dhainen *(einen)* fürbaz mit vnsrer hant verchümbern vnd hin | geben wurd, wer die von im also lediget vnd in nemet, der sol auch die | egenant dc Pf. darauf haben czû anderm gelt, daz auf demselben Satz | vorgestanden ist, vnd sol *(näml. der Stadecker)* auf dwederm der andern czwayer stuck, die er selber | behebt *(behält)* dasselb gelt weder gar noch cze ainem tail bestên noch gehebt | werden in dhainen weg. ân alz *(alles)* geuerd. Mit vrchund diez briefs Datum | Wienne feria quarta post Johannis Baptiste. Anno lrr^mo.

In Herzog Alberts III. Registerium Obligationum p. 17 b, welches das Archiv des k. k. Finanzministeriums verwahrt.

I.

Herzog Wilhelm zu Österreich verleihet seinem Bruder H. Ernst alle vom jungen Stadegger ledig gewordenen Lehen und Güter.

Wien am 28. Juli 1400.

Wir Wilhalm von gotes gnaden Herczog ze Ôsterreich, ze Steyr, ze Kêrnden, vnd ze | Krain, Graue ze Tirol etc. Bekennen. Vmb alle die Lehen vnd gůter, die vns von | dem Jungen Stadegger yeczund sind ledig worden, es sein Vest, Herschefft, Heuser, | Mêrkt, Dôrffer, Leût vnd güter. daz wir dieselben güter alle, wa die gelegen, | oder wie die genant sind, mit allen Irn zugehörungen, dem Hochgebornen | Fürsten, unserm lieben Brûder Herczog Ernsten Herczogen ze Österreich etc. ge | geben haben, vnd geben auch wissentlich mit disem brief, fürbazzer innzehaben | vnd ze niessen, an alle Irrung, wie Im des geuellkleich ist, an alle geuerde. Mit | Vrchund ditz brieues. Geben ze Wien, an Mittichen, nach Sand Jacobstag, des | heiligen Zwelfpoten. Nach Kristi gepurd in dem vierzehenhundertisten Jare.

Aufs Beste erhaltene Pergament-Urkunde im k. k. geheimen Hof- und Staatsarchive, mit anhangendem Siegel.

K.

Instrument, kraft dessen Graf Ulrich von Montfort-Bregenz etc. seinen Oheim, den Grafen Hermann II. von Cilli der Vormundschaft über seine Gemahlinn, Guta von Stadeck, entledigt und davon loszählt.

Cilli am 28. April 1402.

Wir Graf Ulrich von Muntfort Herre ze Bregencz vergehen vnd tüen kunt mit dem Brief. Als dem Wolgeporn Vnserm lieben Öheim Graf Hermann ze | Cilij vnd in dem Sager [1]) etc. etc. vnser eleich weib vnd gemechel fraw Gûta, des edlen vnsers lieben Sweher herrn Hannsen von Stadekk selig tochter | empholhen waȝ *(sic)* ynn ze haben, Vnd nw *(nun)* er vns von irn wegen irr vesten laut vnd gueter vnd aller nucz derselben güter vnd auch aller varund hab | abtreten ist vnd vns dy in geantwurt hat, So uersprechen vnd verhaiȝȝen wir dem vorgenanten vnserm lieben Ohaim Graf Herman ze Cily vnd seinen | erben mit vnsern trewen an aides stat, Wann dy egenante fraw Gueta vnser eleich weib vnd gemechel zu irn iârn chumbt, daȝ wir sey *(sie)* darczů halten sullen | vnd wellen, das si dem egenanten von Cily vnd seinen erben ainen prief geben sol, damit si vnd ir leibes erben vnd wir egenanter Graf Ůlrich noch vnser, | erben von der selben Gerhabschaft wegen vnd ynnhaben irs guetes, vnd nucz derselben güeter, vnd aller varnnder hab als vorbenant ist, hincz dem ob | genanten vnserm Öheim von Cily noch hincz seinen erben, ynczund vnd hinnach hinfür nichts zu sprechen haben sullen vnd wellen an alles geuerd. Vnd | auch dy edel fraw Anna geporn von Neunnhaus vnsers lieben Herren vnd vaters Graff Hawgen eleich weib vnd gemechel sol der selb vnser lieb Herr | vnd vater darczů weisen vnd halten, damit si den egenanten vnsern lieben Öheim Graf Herman ze Cily vnd sein erben versorg vnd ausricht in aller der maȝȝ | als vnser egenante gemechel tûn sol als vorgeschriben stet, damit si für hewtigen tag hincz dem obgenanten von Cily noch hincz seinen erben dhain vodrung | noch zůsprüch von der obgenanten sach wegen nicht haben sol in dhaynn weiȝȝ. Vnd darumb so vergehen wir Graf Hawg von Muntfort und Herre ze Bregencz, | daȝ wir mit sampt vnserm

[1]) Sager, auch Seger oder Sagorien ist der Theil Croatiens, der an den Cillierkreis der Steiermark grenzt.

egenanten lieben Sun Graf Vlreich all vor und nachgeschriben punt [1]) vnd artikel genczlich stet halten vnd volfürn sullen vnd wellen | als oben an dem prief geschriben stet. Teten wir des nicht vnd all punt vnd artikel als an dem prief geschriben stent, nicht genczlich ausrichtteten | vnd volfürten, welhen schaden sew *(sie)* des nemen, den ir ains bey seinen trewen gesagen mag ân geuerd, den sullen vnd wellen wir vnd vnsre erben ym vnd | seinen erben ausrichten, vnd sullen Si daȝ haben auf aller vnser hab und gueter, wo wir dy haben, vnd sol si davon wern *(gewähren)* der Lands Herr in Österreich in Steyr | und in Kernden an chlag an taiding, daȝ ist vnser guetleich wille. Vnd wann auch die egenanten paid Frawn vnsre lieb gemecheln dem egenanten vnserm | lieben Frewnde vnd Öheim Graf Herman ze Cily vnd seinen erben ausrichtent vnd versorgent als vor geschriben stêt, So sol vns der egenant von Cily | oder sein erben den gegenburtigen prief wider geben vnd nicht lennger verhalten an allȝ geuerd. Vnd des zu eynem vrchund geben wir obgeschriben Graff | Hawg vnd Graf Ulreich den prief versigelten mit vnserm anhangunden insigel. Geben ze Cily am freytag vor sand Philipp vnd sand Jacobstag | tag *(sic)* der heilligen zwelifpoten nach christi gepurd uirczehenhundert iar vnd darnach in dem andern iare.

Pergament-Urkunde mit den anhangenden Siegeln der beiden Grafen Hugo und Ulrich von Montfort in grünem Wachse, im k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien.

L.

Lehenbrief vom Grafen Hugo von Montfort etc. auf Konrad den Wildungsmaurer um einige gekaufte Lehengüter in der Herrschaft Rohrau.

Pfannberg am 10. Mai 1418.

Wir Graf Haug von Montfort Herre ze Pregentz bekennen mit dem Brief. das vns Ott Lantschacher | mit seinem offenn besigelten Brief zu erkennen geben hat, Wie das er die nachgeschriben gûter, die vor | maln von dem von Stadegk seligen ze lehen gewesen sind vnd nu uon vns, ze kouffen geben hab | dem Edeln Hern

[1]) Punt statt Punct, wohl nach dem italienischen punto.

Conraten Wildungsmawrer vnd gab vns die gůter auff mit dem vorgenanten seinem | prief vnd pat vns dieselben güter dem egenanten Herrn Chonraten Wildungsmawrer ze verleihen. Vnd | sind das die gůter. vnd die gelegen sind in vnserr Herrschaft ze Roraw. Item zweliff Jauch acker | das da heisset der Gêrn vnd der Zehent auff denselben ackern Item vnd ain Gůt haisset die Ruechnaw | dauon man vns vnd vnsern Erben iärlichen dienen sol auff sant Kolmans tag newnczehn Wienn Pfenning | wan wenn man vns der also auff demselben tag nicht verdient, so ist vns dasselb egenant gůt verfallen. | Item vnd aber aindleff Jauch ackers daselben. Also haben wir des ob genanten Otten Lantschachers pet | erhört vnd haben dem vorgenanten Hern Chonraten Wildungsmawrer vnd seinen Erben, Sůn vnd töchtern | die vorgenanten güter mit aller ir zugehörung verlihen vnd leihen In auch die wissentleich mit kraft | der briefs als ferr wir In durch Recht leihen süllen vnd mugen nach lehens vnd lands Recht in | Österreich, doch also das si gen vns vnd vnsern Erben damit allweg handlen vnd tůn sullen mit empha | hen vnd allen andern sachen als oft das ze schulden kumbt nach lehens vnd lands-Recht in Österreich, | vnd des ze vrkund haben wir vnser Insigel haissen henken an den brief der geben ist, ze Pfannberg | am nachsten Mittichen nach dem hailigen auffarttag nach Cristi gepurt viercezehenhundert Jar vnd | darnach an dem Achtczehendesten Jare.

Schöne Pergament-Urkunde mit des Grafen Sigill: S. COMITIS. HVGONI — S. DC. MŌTEFORTI. Im Innern die Kirchenfahne mit der Bischofsmütze (mitrâ bicorni) auf dem Helme.

M.

Graf Hugo von Montfort-Pfannberg überlässt mehrere von den Stadeckern herrührende Lehengüter und Einkünfte zu Brunn, Vischa, Piesting etc. bei Wiener-Neustadt an Herzog Ernst.

Pfannberg am 3. Jänner 1422.

Ich Graf Haug von Montfort Herre ze Pregentz Bekenn offenleich mit dem Brief für mich all mein Erben vnd tůn chunt allen den er fürchumpt, sehent | oder hörent lesen, das wir dem Hochgeborn Fürsten Hertzog Ernsten Ertzherzogen zu Österreich etc. vnserm

gnedigen Herren, vnd allen seinen Erben, geaigent [1]) habent, vnd aigent In auch wissentlich mit Kraft des Briefs was wir In zu recht daran aigen sullen oder mugen, das hernach geschriben Haws vnd güter mit allen Iren | Zugehörungen, diensten vnd rechten, das derselb vnser gnediger Herr von Härtlein von Tewffenpach kaufft hat vnd sind das der lehen, die vormals von den | von Stadegk seligen zu lehen gewesen sind, vnd nu von vns, von erst das Haws ze Prunn gelegen in Österreich ob der Newenstatt. Siben Höf vnd ain | vnd zwaintzig Hofstett, gelegen in dem Dorf daselbs. Item von krautekhern zehen schilling phenning geltz. Item Sibentzig tagwerch wysmad vnd hundert Jewch | äkker die in das Haws ze Prunn gehörent. Item von wysen Ekkern vnd weingarten gelegen by Prunn, da man von dient zway phunt drey schilling vnd dreyzehen Phenning. Item zu Vischa bey Prunn ain mül, drey Höf vnd Sechs Hofstett. Item zu Piesting ain mül. Item zu Wålenstorff fünf Hofstett vnd | äkker daselbs. Item Siben Hofstett ze Weykerftorff. Item tzwerenftorff vnd auff dem tzweich drey Höf drey Hofstett Hölczer vnd äkker daselbs. Item zu | Stallhofen zwen Höf zway halbe lehen drey Hofstett vnd äkker daselbs. Item ain Pawngarten ze Leiding. Item drey Höf in der Sletten. Also das der obgenant | vnser gnediger Herr vnd sein erben das obgenant Haws güter vnd gült mit allen Iren Zugehörungen rechten vnd diensten hinfür in aigenez gewerr vnd weyse | inne haben sullen nützen vnd niessen als ander Ir aigenlich gut wie In das an dem aller pesten füget, àn mein vnd aller meiner Erben Irrung vnd Hindernusst. | Vnd des zu ainem waren Vrchundt hab ich obgenanter Graf Haug von Montfort Herre ze Pregentz mein Insigel haissen henkhen an den Brief, der | geben ist ze Phannberg am nachsten Freitag vor der hailigen drey Chunig tag Nach kristij gepurt vierzehenhundert Jar vnd darnach in dem zway | vnd tzwaintzigisten Jare.

Schöne, bestens erhaltene Pergament-Urkunde mit des Grafen Hugo anhangendem Siegel.

---

[1]) Eignen, d. i. als freies, unbeschränktes Eigenthum überlassen.

N.

Graf Hugo von Montfort zu Bregenz, Johanniter Meister in deutschen Landen, im Namen seiner Nichte Elisabeth und Hugo von Montfort zu Bregenz und Pfannenberg verzeichnen und vermarken den Burgfrieden des Schlosses und der Stadt Bregenz, und versprechen sich zwanzig Jahre hindurch genau an diese Markung zu halten.

Ravensburg am 27. März 1422.

Wir Grauff [1]) Hug von Montfort Herre zů Bregentz vnd maister sant Johanns ordens in Tütschen landen etc. vnd wir Grauff Hug von Montfort Herre zu Bregentz vnd zů pfannenberg... Bekennen vnd vergiechen offenlich mit diesem Brief für | vns alle vnser erben vnd nachkommen vnd darzů versprechen wir egenant Grauff Hug der maister für die wolgebornen Elisabethęn von Nellenburg geborn von Montfort des wolgebornen Grauff Wilhalms von Montfort seliger gedechtnüsse vnsers | lieben brůders tochter wittwe vnd och für alle ir erben vnd nachkommen vnd tůgen kund allermenglich, das wir von angeborner sippe vnd früntschafft wegen darzů genaigt sigen, damit wir vnser libe vnd gůte destbass in fride vnd sůn *(Sühne)* setzend, vnd och vmbe das daz wir by vnsern herrschafften lüten vnd gůten in fride vnd früntschafft vnd gantzer liebe destbass bestän vnd mit einander beliben mögen. Darumbe so haben wir yetzo ainhellengklich mit veraintem gůtez| willen vnd mit wolbedauchtem sinne vnd můte vnd nach Raute vnd hilffe vnser gůten fründe vnd ander erber lüte die daby gewesen sind mit einander einen getrüwen vngeuarlichen Burgfrieden uffgenommen vnd gemaht, machen vnd nemen in och uff wissentlich vnd in krafft dis briefs, mit vnsern Schlossen Bregentz der Burge vnd Bregentz der Statt, vnd mit namen als wyt diser nachgeschriben kraisse begriffet, verschriben verzeichent vnd gemarket ist vnd vauhet der | kraisse des Burgfriedens an in Rigkenbachstobel uff vnd abe, vnd gaut von dannen gerichtz vber den Pfender, vnd dannenhin vber den hagken abe bis in den Rugkbach, vnd den Rugkbach abe bis in den See vnd dannenhin nach der schnůr | zu messen durch den See bis in die Lutrach, vnd dannenhin die lutrach uff bis vber den Stůssberg, so man aller glichost kan bis wider in den

[1]) Der Verfasser dieser Urkunde war ein Schwabe, wie die Schreibweise Grauff, Raute, vauhet, staut, waurem, Schwauger etc. statt Graf, Rathe, vahet (fängt), stât oder steht, wârem, Schwager etc. sattsam andeutet.

Rigbenbachs tobele als das die margken begryffen vnd verzaichnet sind vngeuårlich. In | disem obgeschriben kraisse vnd in den egenanten baiden schlossen zu Bregentz haben wir vorgenante Grauffen von Montfort alle baide geschworen liplich gelert ayde zu got vnd zu den Heiligen mit uff gebotten vingern für vns vnd für alle vnser | erben vnd nachkommen, dar inne ainen getrüwen vngeuårlichen burgfriden mit ainander zu halten vnd zu habende, Also das vnser yeglichs vorgenante herren von Montfort vnd siner erben vnd nachkommen libe lůte vnd gůt in baiden obgenanten | schlossen vnd in dem kraiss des Burgfriden als wyt der verschriben begriffen vnd gemarket ist, vor dem andern vnd den sin̄en sicher sin sol åne all geuårde. Vnd sol och diser vnser Burgfride vnzerbrochenlichen beliben bestän vnd von vns vn | sern erben vnd nachkomen getrüwlich gehalten werden mit allen vnd yeglichen pungkten vnd artigkeln, als denn hieuor vnd nachgeschriben staut von hůt Datum dis briefs zwaintzig gantze Jåre, die nehsten nach ainander zu zelen | by den aiden, so wir hierumbe lîplich zů got vnd zů den hailigen geschworn haben ån alle arg fünde list fürzög vnd geuårde. Vnd also haben wir vorgenante herren alle baid für vns vnser erben vnd nachkommen berett vnd betedinget in | disem burgfride, das wir die zwantzig Jare vss vnd vss mit den obgenanten Schlossen baiden vnd in den kraissen des burgfriden als vorbeschaiden ist wider ainander nit sin sõllen noch wöllen weder haimlich noch offenlich, noch mit Reten | noch mit getaten noch in kainen wege, aber by den ayden so wir lîplich zu got vnd den hailigen geschworn haben åne all geuerde. Were aber das vnser dehainer welher tail das were yeman vss der veste oder vss der statt zů Bregentz | bekriegen wôlte oder yeman anders inlaussen der yeman bekriegen oder angriffen wölte, das sol doch dem andern an sinem tail vnschedlichen sin vnd schaffen das daz och verbriefft vnd vertröst werde, das der burgfride von dem oder den | selben och gehalten werde in aller der wise vnd mauss als wir in gen ainander halten sôllen och by den ayden so wir darumbe geschworn haben ån alle geuerde. Were och ob vnser ainer sinen tail an der burge zů Bregentz oder an der | statt zů yeman emphelhen wôlte, das er selb nit dahaimen wôlte oder enmöhte gesin des doch vnser yeglichen wol macht haut zetůnd, derselbe sol doch aber schaffen, das der selbe oder die selben den burgfriden och haltende | vnd schweren den zů haltend glicher wise vnd in der mauss als wir es gegen

ainander tůgen vnd getân haben, Vnd gen dem oder gen denselben sollen wir denn den burgfriden och getrüwlich halten glicher wise als wir in gen ainander halten ân | all geuârde vnd by den ayden so wir darumbe liplich zů got vnd zů den hailigen geschworn haben. Vnd des alles zů waurem offem vrkunde vnd vestem vnwandelbarer sicherheit, So haben wir Grauff Hug von Montfort Herr | zů Bregentz vnd maister sant Johanns ordens etc. vnd wir Grauff Hug von Montfort Herr zů Bregentz vnd zů Pfannenberg geuettern vorgenant vnser yeglicher besunder sin aigen Insigel offenlich gehengkt an disen brieff, dâr | zů versprechen wir egenanter Grauff Hug der maister für die egenanten vnsers lieben Brůder seligen tochter alle ir erben vnd nachkomen och alles das zů halten, das hieuor geschriben staut vnd dawider nit zetůnd âne alle | geuerde. Vnd zů noch merrer sicherhait vnd waurem gezůgnüsse So haben wir obgenanten Grauffen baide flissig vnd ernstlich gebetten den Edeln Hern Johannsen Truchsessen zů Walpurg des Richs Landuogt in Swauben vnsern lieben | schwauger [1]) vnd den frommen vesten Töllenczern von schellenberg zů Kysslegk, das die ire Insigel zů ainer gezůgnuss vnd gedechtnusse aller vorgeschriben sache offenlich och gehengkt hand an disen brieff, doch âne schaden In selber | vnd iren erben. Der geben ist zů Rauenspurg uff der burg am fritag vor dem Sontag als man in der hailigen Kirchen singet Judica Nach cristi geburt als man zalt vierzehenhundert Jare und darnach in dem | zway vnd zwaintzigosten Jâre.

Pergament-Urkunde mit vier anhangenden Siegeln, wovon das erste, nämlich des Johannitermeisters Hugo, in rothem Wachs abgedruckt ist. Im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive.

[1]) Johann Truchsess von Waldburg, des heil. römischen Reichs Landvogt in Schwaben, hatte nach Hübner's geneal. Tabelle II, 508, und des Herrn Matthäus von Pappenheim Chronik der Truchsessen von Waldburg. Memmingen 1777, S. 70, zur dritten Gemalinn Magdalena Gräfinn von Montfort, und da der Johanniter-Meister Hugo ihn seinen Schwager nennt, so war Magdalena des Grafen Schwester, somit eine Tochter Konrads Grafen von Montfort Bregenz, die von Vanotti in Tab. *C* nicht aufführt, doch aber S. 587 Hannsen Truchsess von Waldburg der Grafen von Montfort Schwager nennt. Sie war kinderlos und — wie es scheint — schon vor Jahren gestorben, indem nach ihrem Tode der Truchsess Johann, der um 1423 verschied, noch mit Ursula Freiinn von Abensperg vermählt war, die ihm in seinen vorgerückten Tagen noch fünf Söhne und fünf Töchter geboren haben soll.

(Zur Seite 805.)

Stammtafel der letzten Grafen von Pfannberg.

Ulrich III. Graf von **Pfannberg**, † 23. October 1354.
Gem. Agnes von Walsee.

Johann, der letzte dieses Namens, † 1362. Gem. **Margaretha** Gräfin von **Schaunberg**, in 2. Ehe mit Wilhelm III., Grafen von **Montfort-Bregenz** († um 1379), vermählt.	**Katharina**, † um 1374 Gem. Meinhard VII., Graf von **Görz**, † 1385.	**Margaretha**, Gem. Friedrich Graf von **Ortenburg.**	**Elisabeth**, Gem. Heinrich von **Montparis.**

Aus erster Ehe:
Margaretha. Erbgräfin von Pfannberg, lebte noch 1387.
Gem. 1. Johann Graf von Cilli, † kinderlos am 29. April 1372.
„ 2. Hugo, Graf von **Montfort-Bregenz**, Wilhelm's III. Sohn, † 4. April 1423.

Ulrich, Graf von Montfort-Bregenz, Herr zu **Pfannberg**, † um 1419.

II.

Stammtafe

Beiblatt zur Seite 856 *a*.

rtsenz.

von Montfort-Bregenz mit dem Grafen Rudolf IV. von
† 8. October 1353.

Wien am 19. October 1368.
Heinri am 5. Mai, vor 1367.

noch im Febr. 1367.
nberg, lebte noch 1380.

ugo, Herr von Halbbregenz (1379) und Herr zu Pfannberg,
der Minnesänger, † 3. April 1423.
. 1. Margaretha die Jüngere, Erbgräfinn von Pfannberg, lebte noch
1387.
He
Johanniter-(
† 1
2. Die sanggefeierte Clementia, Gräfinn von Toggenburg,
† um 1401, kinderlos.
3. Anna von Neuhaus, 1402, lebte noch 1428.

Fortsetzung auf Tab. III.

Stammtafel B.

Hugo, Graf von

Gem.: 1) **Margaretha**, Erbgräfinn von **Pfannb**

Ulrich, Graf von Montfort-Bregenz, H
Pfannberg, † um 1419.
Gem.: **Guta**, Erbtochter von **Stadec**

Hermann I., im J. 1426 noch minderjährig, † früh 143
Gem.: Margareth, Gräfinn von **Cilli**; in 2. Ehe mit W
zu Glogau († 1463), vermählt. Sie † 22. Juli 1480

Hermann II., † 1482.
Gem.: Cäcilia von Liechtenstein-Murau.

Georg I.
† ledig 1447.

Hugo, nach der Theilung vom 29. Oct. 1515 Herr von **Halbbregenz**, das er 5. Sept. 1523 an Österreich verkauft, dann österr. Vogt zu Feldkirch, † 1550.
Gem.: Veronica, Gräfinn von Truchsess-Waldburg-Sonnenberg, † kinderlos.

Georg II., seit dem 2
Peckach, und Sta
Montfort-Tettnangis
mit dem Grafen An
30. März oder Mai
Gem.: Katharina,
Sigismund's I. von

Hermann IV., † vor 1564.
Gem.: Sara, Herrinn von Schärfenberg, † 24. Oct. 1566 in Wien.

Gem.:

Anna Maria, vermählt 1580, † 8. Jän. 1583.
Gem.: Georg Christoph v. Losenstein, † 6. Jun. 1587.

Deren Söhne erben 1574 Tettn

Georg III., † 1590.
Gem.: Anna Popelin von Lobkowitz.

Johann III., der
Reichskammerrichter
Stifter der jün
Linie, † 21. Febr.
Gem.: Sibylla v.
mä

Hugo, † 2. Juli 1662,
pflanzte das Geschlecht in Tettnang fort.

Herr **Regierungsrath Auer** hält einen Vortrag:

Über den polygraphischen Apparat und die verschiedenen Druckkünste der k. k. Staatsdruckerei, unter Vorzeigung desselben.

Da der ausführliche Vortrag über alle in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei derzeit betriebenen Kunstfächer in den Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe, in welcher er am 3. December 1852 wiederholt gelesen wurde und S. 868 abgedruckt erscheint, so beschränken wir uns bloss auf einen kurzen Auszug.

Der Vortragende sagt:

Noch keine Erfindung hat bei gutem Gebrauche Göttlicheres geschaffen als der Gedanke Gutenberg's und die daran geknüpften Entdeckungen der übrigen graphischen Zweige. Ebenso verheerend kann aber ihre schädliche Verwendung werden im gesetzlosen Zustande. Sie ist gleich einem schneidenden Instrumente des Arztes: in der Hand des Einen dient es zur Lebensrettung, in der Hand des Andern, der es nicht zu handhaben versteht, wird dasselbe zum tödtlichen Werkzeuge.

Betrübend ist übrigens die Erscheinung, dass die schädlichere Richtung um so näher liegt, und daher ihre edleren Bestrebungen leicht ignorirt werden, besonders wenn sie sich solchen Aufgaben zuwenden, die gern den Tadel herbeiführen, dass durch Vervielfältigung artistisch-wissenschaftlicher Gegenstände mittels der veredelten Presse, wenn sie auch von der Natur aus bestimmt sind, Gemeingut der Menschen zu werden, der Werth eines Unicums beeinträchtiget erscheine, oder manche Leute ihren Erwerb verlieren könnten. Dieses Urtheil traf die Presse schon vor mehr als 400 Jahren, und erneuert sich manchmal noch heute in unverändertem Eifer. Es kann daher Niemanden wundern, wenn bei diesem Stande der Dinge nur die wenigsten der graphischen Kunstzweige im Publicum kaum dem Namen nach bekannt sind. Mancher unterscheidet schwer eine lithographische Leistung vom Holzschnitte, vom Kupferstiche etc., und doch verdient keine technische Verrichtung mehr die Aufmerk-

samkeit des Menschen als diese, denn Jedem gewährt sie schon vom frühen bis in sein späteres Alter täglich und stündlich so vielfachen Nutzen.

Der Londoner Welt-Ausstellung ward es vorbehalten im ganzen Umfange den Schleier der Polygraphie zu lüften; sie hat allen Gewerbszweigen und somit auch der Druckkunst die Aufmerksamkeit zugewendet, sie hat allen Industriellen des Erdballes Gelegenheit geboten, die Erzeugnisse ihres Fleisses zur öffentlichen Anschauung zu bringen.

Dem ehrenvollen Rufe folgte auch die mir zur Leitung anvertraute k. k. Anstalt, und ich darf es aussprechen, mit freudigem Gefühle, wenn auch nicht ganz ohne Besorgniss, dass der Vergleich unserer Producte und jener der übrigen Aussteller aller Länder, einen sehr ernsten Moment der Kritik herbeiführen werde.

Das End-Ergebniss zeigte sich indessen günstiger als ich dachte. Die Jury verlieh in der XVII. Classe für „graphische Künste" nur eine einzige grosse Raths-Medaille und zwar der Wiener Hof- und Staatsdruckerei allein. Diese Auszeichnung war um so ehrenvoller, als englische und französische Preisrichter an der Zuerkennung den entschiedensten Antheil hatten.

Indessen dürfte der Grund eines so glücklichen Ausganges, so unerwartet er kam, doch nicht so ferne liegen; in allen Druckereien werden die graphischen Kunstfächer sehr vereinzelt betrieben, alle zusammen daher in keiner einzigen derlei Anstalt in und ausser Europa gepflegt.

Ich suchte den originellen Gedanken durchzuführen, das ganze graphische Kunstgebiet mit den verschiedenartigsten Leistungen der Staatsdruckerei zu vertreten, und erlaube mir heute der verehrten Versammlung einen Theil unserer Londoner Ausstellungs-Gegenstände mittels des hier vorliegenden Apparates zur Anschauung zu bringen, welcher die Eigenthümlichkeit besitzt, dass er bei genauer Besichtigung in einer sehr kurzen Zeit mehr Kenntnisse beibringt, als man sonst durch monatlange Studien erlangen konnte.

In der ersten und zweiten Lade dieses Kastens befinden sich, nach verschiedenen Abtheilungen mit den nöthigen Titelblättern der graphischen Kunstfächer versehen, die Druck- und Schrift-Proben in 4 Foliobänden, und zwar:

Im ersten Bande.

Fractur-Schriften	24 Grade.
Fractur-Affichen-Schriften	13 Sorten.
Halbfette Fractur-Schriften	7 Grade.
Fette Fractur-Schriften	10 „
Verzierte Fractur-Schriften	23 Sorten.
Gothische Schriften	13 Grade.
Kirchengothische Schriften	7 „
Schmale gothische Schriften	7 „
Verzierte gothische Schriften	8 Sorten.
Kanzlei-Schriften	14 „
Schwabacher-Schriften	4 Grade.
Midolline-Schriften	8 „
Deutsche Schreibschrift	1 Grad.
Schnellschrift oder stenographische Zeichen	1 „
Musiknoten	1 „
Kalligraphische Verzierungen, Linien und Klammern	15 Grade.
Einfassungen	10 „
Eckstücke und Schlusslinien	86 Sorten.
Spitzendruck	10 „

Im zweiten Bande.

Antiqua-Schriften	23 Grade.
Cursiv-Schriften	16 „
Halbfette Antiqua-Schriften	6 „
Fette Antiqua-Schriften	9 „
Fette Cursiv-Schriften	6 „
Skelet-Antiqua-Schriften	4 „
Egyptienne-Schriften	8 „
Schmale Antiqua-Schriften	12 „
Didot'sche Titelversalien	18 „
Antiqua-Zierschriften	176 Sorten.
Anfangs-Buchstaben	4 Grade.
Antiqua-Affichen-Schriften	38 Sorten.
Englische Schreibschriften und Schnellschriften	11 Grade.
Französische Schreibschriften	7 „
Buchschriften des Mittelalters	10 „
Gutenberg-Schriften	5 „
Zierschriften nach Vorlagen früherer Jahrhunderte	5 „
Blindenschriften	6 „
Zusammen	626 S. u. G.

Im dritten Bande (I. Abtheilung): **fremde Texte.**

Äthiopisch.
Albanisch in zwei Formen.
Altgriechisch.
Angelsächsisch.
Arabisch.
Armenisch (Antiqua).
— (Cursiv).
— (verziert).
Batta.
Bengalisch.
Birmanisch.
Bisayisch.
Bugis.
Chaldäisch.
Chinesisch.
Cingalesisch.
Ciryllisch.
Devanagari.
Estrangelo.
Etrurisch.
Formosanisch.
Georgisch.
— (Kirchenschrift).
Glagolitisch.
Griechisch (Antiqua).
— (Cursiv).
Guzuratisch.
Hebräisch, Weiberdeutsch.
— Merubas, mit und ohne Puncte.
— Deutsche Raschi.
— Talmudische Raschi.
— Spanisch-Levantinisch.
Himjaritisch in zwei Formen.
Hindostanisch.
Japanisch (Katakana).
— (Firokana).
Tertia Javanisch.
Kabulisch.
Karnatisch.
Kaschmirisch.
Keilschrift.
Keltisch.
Koptisch in zwei Formen.
Maghadisch.
Malayalam (Grantham).
Malayisch in zwei Formen.
Mandschu.
Moeso-Gothisch.
Mongolisch.
Monogramme.
Multan.
Orissisch.
Pali.
— Nr. 1.
Palmyrenisch.
Passepa (Quadratschrift).
Pehlvi.
Phönicisch in zwei Formen.
Runen.
Russisch (Antiqua).
— (Cursiv).
Ruthenisch.
Samaritanisch.
Shikh.
Siamisch.
Sindh.
Syrisch.
Tagalisch.
Tamulisch.
Telingisch.
Tibetanisch.
Tschirokisisch.
Türkisch (Neschi).
Zend.

Im dritten Bande (II. Abtheilung): **fremde Alphabete.**

Açoka-Inschrift.
Äthiopisch.
Ahom.
Albanisch (2 Formen).
Allahabad.
Altgriechisch.
Althebräisch.
Altitalisch.
Angelsächsisch.
Arabisch.
Aramäisch.(Ant. u.Curs.)
Armenisch.
Assam-Inschrift.
Batta.
Bengalisch.
Birmanisch.
Bisaya.
Bugis.
Camboja.
Chaldäisch.
Chinesisch (Schlüssel).
— (aufgelöste Zeichen).
Cingalesisch.
Ciryllisch.
Coreanisch.
Demotisch.
Deutsche Buchschriften vom 6. bis 14. Jahrh.
Devanagari.
Estrangelo.
Etrurisch.
Formosanisch.
Georgisch (2 Formen).
Glagolitisch.
Grantham.
Griechisch. (Ant. u. Curs.)
Gutenberg.
Guzurate (Inschrift).
Guzuratisch.
Hebräisch, Merubas.
— Deutsche Raschi.
— Talmud. Raschi.
— Spanisch-Levantin.
— Weiberdeutsch.
Hieratisch.
Hieroglyphen.
Himjaritisch (2 Formen).
Japanisch (Katakana).
— (Firokana).
— (Chines. Zeichen.)
Javanisch.
Kabulisch.
Kabylisch.
Karnatisch.
Kaschmirisch.
Kayti-Nagari.
Keilschrift.
Keltisch (2 Formen).
Kiousa.
Kistna.
Koptisch.
Kufisch.
Kutila.
Laos.
Lykisch.
Maghadisch.
Mahrattisch.
Malayalam.
Malayisch.
Maldivisch.
Mandschu.
Moeso-Gothisch.
Mola.
Mongolisch.
Multan.
Nerbuddha.
Numidisch.
Orissisch.
Pali, Nr. 1 und 2.
Palmyrenisch.
Pehlvi.
Persisch.
Phönicisch.
Punisch.
Randscha.
Runen.
Russisch, Serb., Wallach.
Ruthenisch.
Samaritanisch.
Shikh.
Shyan.
Siamisch.
Sindh.
Syrisch.
Tagalisch.
Tamulisch.
Telegraphische Zeichen.
Telingisch.
Tibetanisch (u. Passepa).
Tschirokisisch.
Westgrotten-Inschrift.
Zend.

Böhmisch, Dänisch, Englisch, Finnisch, Französisch, Holländisch, Illyrisch, Italienisch, Lettisch, Polnisch, Portugiesisch, Schwedisch, Spanisch, Ungrisch, werden mit lateinischen Typen gesetzt, und sind die erforderlichen accentuirten Buchstaben und Varianten vorhanden.

Im vierten Bande: **Musterblätter der übrigen graphischen Künste.**

Holzschnitt. Copien der älteren Holzschnitte, dann deren nach Albrecht Dürer. Eine Siegelsammlung. Illustrationen zu Werken und bei feierlichen Gelegenheiten. Landschaftliche und historische Bilder. Vier Blätter religiöser Gegenstände, Zeichnung von Professor Führich.

Chemitypie. Abbildungen der Arbeitsräume der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien. Illustrationen zu Werken.

Stahl- und Kupferstich. Illustrationen zu mehreren Werken. Karten zu feierlichen Gelegenheiten.

Guillochirung. Kaiser Franz Joseph I. Darstellung der vielseitigen Anwendung der Guillochir-Maschine.

Lithographie. Federzeichnung, die Titelblätter zu A. Auer's Vaterunser-Sammlung. (Liegen im Portefeuille zum IV. Band.)

Lithographischer Farbendruck. Blumen. Studienkopf. Zwei Blumenstücke. Ein Früchtenstück. Kaiser Joseph II. Abbildungen aus einem Codex. (Liegen im Portefeuille zum IV. Band.)

Chemigraphie. Verschiedene Proben.

Galvanoplastik. Copie eines Kupferstiches und einer Galvanographie.

Stylographie. Illustration zu einem Werke.

Galvanographie. Der Abschied. (Ein Abdruck der bei der Galvanoplastik angefügten Platte.) Ein Kopf nach Titian.

Naturselbstdruck. Achat-Steine, geätzt von Prof. Leydolt und auf der Buchdruckerpresse gedruckt. Achat-Steine, ebenso geätzt, galvanoplastisch copirt, und auf der Kupferdruckpresse gedruckt. Versteinerungen von Fischen, nach Vorlage vom k. k. Custos J. Heckel, ebenfalls galvanoplastisch copirt, theils geprägt, theils mit Farbe gedruckt. In Farben gedruckte Blumen und Pflanzen, auf Veranlassung des Herrn Sectionsrathes W. Haidinger, nach Vorlage von Dr. Const. v. Ettingshausen und Prof. Leydolt.

Glyphographie. Embleme der Typographie.

Hyalographie. Der kais.-österr. Adler. Grosse Landschaft.

Photographie. Stephansthurm in Wien. Gutenberg. Sprachen-Stammbaum.

Mikrotypie. Eine Spinne wie sie eben aus dem Ei kriecht; abgebildet durch Photographie in dreitausendmaliger Vergrösserung.

In der dritten Lade sind alle Druckmanieren zusammengestellt, welchen der Gedanke des Menschen in Wort und Bild der Vervielfältigung anheimfällt.

In der vierten, fünften, sechsten und siebenten Lade befinden sich die wie Ölgemälde aufgespannten Farbendrücke der Anstalt.

Nun kömmt eine kurze Abhandlung über die

Daguerreotypie.	Chemigraphie.	Glyphographie.
Photographie.	Zinkographie.	Cirographie.
Mikrotypie.	Chemitypie.	Galvanographie.
Druckbefähigung photographischer Bilder.	Galvanoplastik.	Naturselbstdruck.
	Chalkotypie.	Reduction (Verkleinerung).
Blindendruck.	Chalkographie.	Xylographie.
Lithographie.	Siderographie.	Schriftenschnitt und Guss.
Stein- oder chemischer Druck.	Hyalographie	Typographie.
	Guillochirung.	Stereotypie.
Anastatischer Druck.	Stylographie.	Typometrie.

Am Schlusse folgt die Bemerkung, dass die Wiener Staats-Druckerei nicht nur ausser der einzig in der XVII. Classe „für graphische Künste" ertheilten Council-Medal noch zwei Preis-Medaillen für Farbendruck und Photographie, eine Preisrichters- und eine Medal for services und eine Erinnerungs-Medaille erhalten, und somit dieselbe die einzige Anstalt der Welt sei, welche alle Preise der Londoner Industrie-Ausstellung empfangen habe. [1])

Endlich schliesst Regierungsrath Auer mit der Betrachtung:

Nichts ist unter der Sonne mehr der Vervielfältigung unzugänglich, Alles was in der Natur, Kunst und Wissenschaft vorhanden, ist der so veredelten Presse verfallen. Sie ist die Beherrscherin des ganzen Gebietes des menschlichen Geistes!

Nebstdem, dass keines dieser Fächer überflüssig, sondern jedes sich seinen Theil gesichert, zieht noch ein Gedanke durch die meisten dieser graphischen Kunstfächer hin, nämlich die Beseitigung der Nachahmung durch den Menschen, der nur individuell sieht und empfindet. Der Künstler macht aus dem wissenschaftlichen Gegenstande ein Bild seiner Phantasie und schafft, wenn Hand und Auge ermüden, das Traumgemälde seiner Empfindung. So wie das gemalte Portrait eines Menschen nebst dem Wahren viel Unwahres enthält, so trägt jede Nachahmung durch die bisher befolgte Weise ihre Unwahrheiten zur Schau.

Nur das Original allein kann seine Copie selbst liefern, entweder durch die photographische Abbildung oder durch Prägung und den galvanischen Strom.

---

[1]) In den in London 1852 erschienenen „*Reports by the Juries on the Subjects in the Thirty Classes into which the Exhibition was divided,*" wird von der XVII. Classe, Seite 396, gesagt: „Man wird bemerken, dass die Jury, sich strenge an die von der kön. Commission niedergelegten Grundsätze hal-

tend, nur **eine Council Medal und diese für Typographie,** verliehen hat; nicht etwa, als ob die Jury die Vorzüglichkeit und Schönheit vieler der ausgestellten Muster nicht anerkannt oder die Kunst und Vollkommenheit, welche das Buchdruckerfach in vieler Beziehung entfaltete, übersehen habe, sondern weil kein einziges anderes Erzeugniss auf *Neuheit der Erfindung oder neue Anwendung eines bekannten Principes* Anspruch zu haben schien und daher nur **die Erzeugnisse der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien** eine solche Anempfehlung rechtfertigen, da dieselben allein Neuheit der Erfindung und eine Menge neuer Combinationen im Typographenfache veranschaulichen." Dann io derselben Classe, Seite 399: „Die Buchdruckerkunst, welche zu Strassburg und Mainz erfunden und von Kaiser Maximilian, der kurz nach ihrem Entstehen Meisterstücke ihrer Erzeugnisse erhielt, beschützt wurde, tritt in dieser Ausstellung mit einer Pracht auf, die allgemeines Erstaunen erregt hat. Auch heut zu Tage von dem regierenden Monarchen nicht weniger ermuthigt, hat die k. österr. Staatsdruckerei durch ihre Pflichterfüllung sich dieser Protection würdig erwiesen und den Fortschritt in der Kunst durch zahlreiche Proben aller Arten beschleunigt. Wir sehen hier Muster der Holzschneidekunst, des Gratirens, der Schriftgiesserei, der Stereotypie mit Gyps und Gutta-Percha mittelst des galvanoplastischen Verfahrens, der Elektro-Metallurgie, durch welche Fossil-Fische und Thiere aus der vorsündfluthlichen Zeit auf dem Papier getreu wiedergegeben werden, dann die Galvanographie, Galvanotypie und Chemitypie — alle diese neuen Methoden in der Anwendung auf Kunst und Wissenschaft, welche die Vorläufer einer unbekannten Zukunft sind. Auch die Lithographie, diese neue Gefährtin der Buchdruckerkunst, erblicken wir in Begleitung ihrer neuen Gehilfinnen, der Chromotypie und Chromolithographie. Die prächtige und reiche Sammlung orientalischer Typen, deren wir mehr als hundert verschiedene Sorten zählten, die im Schnitt und Guss gleich correct sind, beweist, dass in Oesterreich die Gelehrsamkeit nicht minder unterstützt werde als die Kunst. Neben so vielen auf die Typographie Bezug habenden Gegenständen, können wir nicht umhin, die galvanischen Platten zu bewundern, deren jede 540 Quadratzoll misst, und die Buchstaben aller Sprachen enthalten, von denen Millionen Abzüge gemacht werden können, ohne dass dieselben sichtlich abgenutzt sind." Seite 405: — — — „Die 150 fremden Schriftgattungen in dem Schriftprobenbuche der französischen Nationaldruckerei bieten einen interessanten Gegenstand zum Vergleich mit der reichhaltigen Sammlung der kais. österr. Staatsdruckerei." — — — „Es wäre zu wünschen, dass die französische Nationaldruckerei, dem Beispiele der kaiserlich-österreichischen Staatsdruckerei folgend u. s. w." Seite 407: „Die kais. österr. Staatsdruckerei hat eine Sammlung aller neuen Anwendungen in der Buchdruckerkunst ausgestellt, so z. B. das galvanoplastische Verfahren, die Galvanographie, Galvanoglyphik und Chemitypie; diese Verfahrungsweisen, indem sie der Typographie Hülfe leisten, setzen dieselbe in den Stand gewissermassen die Natur wieder zu erzeugen. Man kann daher mit Recht behaupten, dass diese neuen Zweige der Typographie denselben Dienst leisten, den die Photographie der Zeichenkunst leistet." ***Das galvanische Verfahren.*** — „Wir haben in dieser Ausstellung z. B. vorsündfluthliche Fische auf das Papier übertragen gesehen, deren Genauigkeit mit der Natur beinahe wetteiferte. Die Gutta-Percha wird im aufgelösten Zustande nach und nach auf den den Fisch enthaltenden Stein aufgetragen und so eine Form erzeugt, die, wenn sie später dem Einfluss einer galvanischen Batterie ausgesetzt wird, schnell von einem Kupferüberzuge bedeckt ist, welcher eine Platte bildet, auf der alle Zeichen des Fisches en relief erscheinen; diese Platte, auf der Kupferdruckpresse gedruckt, liefert auf dem Papier ein Resultat, das dem Originalgegenstande ganz gleichkömmt." ***Galvanographie.*** „Die kais. österr. Staatsdruckerei hat bemerkenswerthe Resultate dieses Verfahrens geliefert. Der Künstler malt auf einer Platte von versilbertem Kupfer mit einer aus irgend einem Oxyd zusammengesetzten Farbe, wie z. B. Eisen-Oxyd, gebrannte terra sienna oder Reisshlei, das mit Leinöl abgerieben wird. Die Farbe wird verhältnissmässig dick oder dünn aufgetragen, je nachdem es Licht und Schatten erfordern. Die Platte wird dann in den galvanischen Apparat gelegt, und eine andere Platte erzeugt, welche die Original-Zeichnung mit allen ihren Unebenheiten wiedergibt. Dies ist nun eine wirkliche Kupferplatte, die einem Aquatintgleicht und ohne Beihülfe eines Graveurs erzeugt wird." ***Chemitypie.*** „Gleich sinnreich ist das Verfahren der Chemitypie, um aus einer Gravirung eine Platte en relief zu erzeugen. Eine Zinkplatte wird mit Aetzgrund überzogen, die Zeichnung mit einer Nadel radirt und mit Scheidewasser geätzt, hierauf der Aetzgrund heraclitgt und jede Spur der Säure sorgfältig weggewischt. Zu diesem Zwecke werden die Vertiefungen in dem Kupferstiche zuerst mit Olivenöl, dann mit Wasser gewaschen und abgewischt, damit nicht die kleinste Spur der Säure darau kleben bleibe. Die Platte, auf welche Feilspäne von flüssigem Metall gelegt werden, wird dann vermittelst einer Spirituslampe oder auf andere Weise erhitzt, bis das flüssige Metall den ganzen Kupferstich ausfüllt; wenn das Metall kalt ist, wird es von der Fläche der Zinkplatte in solcher Weise abgekratzt, dass nur dasjenige auf der Platte bleibt, das in die Vertiefungen des Kupferstiches eingedrungen ist. Die Zinkplatte, mit welcher sich das flüssige Metall nun vereinigt hat, wird dann der Wirkung einer schwachen Auflösung von salzsaurer Säure ausgesetzt, und da das eine dieser Metalle ein negatives, das andere ein positives ist, wird bloss das Zink von der Säure angegriffen und das flüssige Metall, welches in die Vertiefungen des Kupferstiches eingedrungen war, bleibt erhaben und man kann dann vermittelst der Buchdruckpresse Abdrücke von der auf diese Weise erhaltenen Platte erzeugen." Seite 410: „In der k. österr. Staatsdruckerei ist jedes chinesische Wort in so viele Theile zerlegt, als es Federstriche enthält, diese werden dann aus den systematisch gegossenen Stöckchen zusammengesetzt. Die Anzahl der zu diesem Zwecke benützten Punete und Striche beläuft sich auf ungefähr 400 und es erscheint uns dieses das vollkommenste System für den Druck des Chinesischen." Seite 451: „Die Jury hat der **k. österr. Hof- und Staatsdruckerei in Wien eine Council Medal** zuerkannt für ihr neues Verfahren in der Typographie, Galvanoplastik und Chemitypie, ferner für die Verschiedenheit ihrer orientalischen Typen, für die Vollkommenheit ihrer Letternstämpel sowohl als für die Vorzüglichkeit der zahlreichen ausgestellten Proben der Stereotypie, Elektrotypie, der Buchdruckpresse und der Buchbinderei." Endlich in der XXX. Classe, Seite 703: „***Lithochromy.*** Die k. österr. Staatsdruckerei in Wien. Das von dieser Anstalt ausgestellte Werk „Paradisus Vindobonensis" enthält eine grosse Anzahl lithographirter Blumen und Pflanzen, welche in Form, Farbe und in jeder anderen Beziehung besonders naturgetreu dargestellt sind. **Prize Medal.**"

SITZUNG VOM 7. DECEMBER 1852.

Gelesen:

Bericht über die Funde von Ruvo.

Von Hrn. **Regierungsrath Arneth.**

Neuer Fund einer griechischen Prachtvase zu Ruvo.

Wie Sie in einer der früheren Sitzungen unserer Classe vernommen haben, ist in Ruvo, in der Provinz Bari des Königreiches Neapel, wieder eine jener Vasen gefunden worden, welche unser Erstaunen erregen über die Vollendung ihrer Arbeit selbst in von den Alten wenig erwähnten Orten.

In der That redet nur Horatius von dem Orte Rubi, indem er in seiner fünften Satyre des I. Buches die, 17 Tage dauernde, Reise von Rom nach Brundusium sehr launig beschreibt und unter anderm sagt: *Rubos fessi pervenimus.*

Plinius III. 11, 16, und *Frontin de Col pag. 127*, erwähnen des Volkes Rubustini; so meinen auch die Reisebücher, *It. Ant. pag. 116. It. Hier. pag. 610*, die Stadt Rubi.

Keiner der Griechen bespricht eine Stadt, welche so viele Reste griechischer Bildung aufbewahrt hat.

Bevor wir den neuen Fund mit den Worten des Berichterstatters schildern, dürfte es anziehend sein, zu erfahren, was die kaiserlichen Anstalten davon besitzen, und welche Hauptfunde sonst bekannt wurden.

Im k. k. Münz- und Antiken-Cabinete sind die meisten bis jetzt bekannt gewordenen Münzen dieser Stadt, welche sämmtlich mit griechischen Inschriften versehen sind; die Vorseiten dieser Münzen tragen entweder das Haupt Jupiters oder das der Pallas, die Rückseiten der Münzen meist die Attribute, welche den Personificationen der Vorseite zukommen; dem Jupiter der Adler auf dem Blitze stehend und auch die Fortuna der Pallas gegenüber, die Nachteule sowohl als auch die Victoria und so auch eine Kornähre, wie dies die umständ-

lichere Beschreibung der Münzen von Rubi ausweiset. [1]) Das Hauptwerk des um die alte Münzkunde Italiens so hochverdienten im Jahre 1850, 9. Jänner, in seinem 62. Jahre verstorbenen Avellino ist noch nicht in die Bibliothek des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes gekommen. [2])

Das viele ausserordentlich merkwürdige Vasen enthaltende k. k. Münz-Cabinet hat leider in seinem Verzeichnisse die Fundorte nicht aufgeführt. Neumann, der vom Jahre 1783 an gewesene Director des k. k. Cabinetes der modernen Münzen und Medaillen und dann nach dem im Jahre 1798 erfolgten Tode Eckhel's auch Director des antiken Münz-Cabinetes, starb 1816, durch welchen Kaiser Franz alle Vasen-Ankäufe besorgen liess, hat aus 1090 Vasen nur von 53 Stück die Fundorte angegeben, unter welcher Ruvo nicht erscheint.

Das Institut der archäologischen Correspondenz hat in seinen dreifachen Publicationen ein grosses Verdienst um das gesammte Studium der Archäologie. Dieses Institut veröffentlicht im Bulletino so schnell als möglich jede Entdeckung, verarbeitet sie in den Annali und in den Memorie; Abbildungen geben die Annali und die Monumente Inediti desselben Institutes; alle Publicationen sind in Octavo nur die Monumenti in Folio, die geschnittenen Steine in Abgüssen, bisher 6 Centurien. Diese Werke haben uns insbesondere mit den bedeutenden Entdeckungen in Ruvo bekannt gemacht, wozu auch die von Gerhard herausgegebene, einer grossen Verbreitung so würdige Archäologische Zeitung und Archäologischer Anzeiger beitragen. III. Band, Seite 52, 203. VII. 76* IX. 90. *

---

[1]) Numi Rubastinorum, qui in Museo Caesareo Vindob. adservantur.

1) Caput Palladis, galea astro ornata.
PY. Spica, in area cornucopiae. Æ. cf. Avellino. Italiae Vet. N. p. 54. n. 5. Cavedoni Franc. Carellii. Numi Ital. Vet. XCV. 4.

2) Caput Jovis laureatum; in area lunula dimidia.

5) PΥΨ. Aquila fulmini insistens. Numi inter se exigue differentes. Æ.

6) Caput Palladis; superne K. cf. Caredoni l. c. 11. 12.
. . ΒΑΣΤΕΙΝΩΝ. Noctua stans; in area AI. cf. Caredoni l. c. 1. Æ.

7) . ΓΡΟΛΕ·Ε. Caput Jovis laureatum.
PΥ. Fortuna stans d., pateram. Æ. cf. Cavedoni l. c. 10.

8) Caput Palladis.

9) PΥΨ. in aliis PΥΒ. et PΥΒΑ Victoria stans. Æ. cf. Cavedoni l. c. 12. 3.

[2]) Rubastinorum numorum Catalogus: edidit Franc. Avellinius. Neapoli 1844 c. Tabulis. 11. 4°. so dass aus allen bisher bekannt gemachten Münzen von

Die Veranlassung zu ordentlichen Nachgrabungen gab die im Jahre 1833 [1]) am 15. November gemachte Entdeckung eines Grabes, das wohl schon einmal geöffnet und seines Inhaltes beraubt, dennoch äusserst merkwürdige Malereien enthielt, wodurch ein Tanz von 27 Frauen mit 2 Citherspielern ausgedrückt wurde.

Der gegenwärtige königlich-sächsische Regierungsrath Schulz, mein gelehrter und kunsterfahrner Freund, wünschte bald nach der Entdeckung dieses Grabes durch den geschickten Künstler Hallmann genaue Copien dieser Gemälde nehmen zu lassen, erhielt aber leider nicht die Erlaubniss dazu; der Eigenthümer liess das Grab mit Erde zudekken und die abgenommenen Gemälde in sein Haus bringen. Ausser Gemälden und Vasen werden auch oft noch in Gräbern ungemein schöne Rüstungen gefunden, die zumeist rückwärts des Skeletes stehen, der Helm, häufig noch mit Kränzen geziert, [2]) am öftesten zwischen den Füssen des Kriegers. Diese sind ungemein schön gearbeitet so wie die dabei gefundenen Masken aus Bronze, aus welchem Metalle auch kleine Figuren und moderne Hausgeräthe vorkommen. Der Berichterstatter, Herr Schulz, kann nicht genug die Feinheit und den Geschmack der Goldgegenstände loben, die bei den Frauen gefunden werden. Vorzüglich enthalten die Gräber von Ruvo insbesondere das im Jahre 1834 aufgedeckte 9 Helme, sowohl τετράφαλος als αμφίφαλος, Bronzen und ausgezeichnete Vasen, worunter eine, worauf Priamus den Achill um Hector's Leiche bittet, eine andere worauf 35 Figuren, unter welchen Bacchus, Silenus und Satyren

---

Ruvo dem k. k. M. u. A. C. 5 Stücke fehlen, deren Abbildungen hier beigedruckt sind.

[1]) Bullettino di Corresp. Archeolog. 1834, p. 228.

[2]) Ein ähnlicher in der Beilage; Eigenthum S. Exc. des Gr. Joh. Keglevich.

mit beigeschriebenen Namen ΔΙΟΝΤΣΟΣ-ΣΙΛΗΝΟΣ. Das Hauptstück der Funde des Jahres 1833 bildet eine Prachtvase mit einem Kampfe des Hercules gegen die Amazone Hippolyta; auf der Rückseite ist vorgestellt die Flucht der Hippolyta vor Hercules der sie jedoch erreicht und entführt. Die Lebhaftigkeit dieser Vorstellungen lässt sich nicht mit Worten ausdrücken, sagt der Berichterstatter Bonghi [1]).

Diese in den *Monumenti dell' Instituto di Corrispondenza Arch.* [2]) abgebildete mit 150 Figuren bemahlte Vase ist von E. Braun in den Annali umständlicher erläutert worden. Ich würde mich vergeblich bemühen, die Schönheit dieser Vase, ohne die Zeichnung vorzulegen, durch blosse Beschreibung begreiflich zu machen. Nur Folgendes genüge: Die Vase ist eine Amphora, deren Henkel unten mit Schwänen und oben mit Medusenköpfen geziert sind. Die Bemahlung der Vase selbst ist in drei über einander stehenden Reihen ausgeführt, die obere leider sehr beschädigte Reihe scheint in ihrer Mitte einen Helden vorgestellt zu haben, dem Pallas in der Gestalt seines Wagenlenkers ihren Beistand lieh.

Auch das Hauptbild der mittleren Reihe ist sehr beschädigt; demungeachtet lässt sich aus dieser sowohl wie aus der unteren Reihe der Hauptgegenstand hinlänglich erkennen, welcher auf dieser Vase unter dem Bilde eines Kampfes der Griechen und Amazonen die heitersten Anspielungen auf Hochzeitliches enthält. Im oberen Felde vermuthlich Herakles' Hochzeit mit Hebe unterm Beistand der Pallas. Auf der entgegengesetzten Seite dieser ersten Reihe die Liebe der Aurora und des Titon; ferner Aphrodite, Theseus und Hippolyta oder Antiope der Raub der Proserpina durch Pluto, der Kampf des Pelops und Oenomaos um Hippodameia. Zwischen den Wägen beider Helden scheint eine Furie eine Fackel auf den Oenomaos zu schleudern, über derselben fliegt ein Vogel, welcher eine Schlange in den Krallen hält, als ein Unglück bedeutendes Vorzeichen indess über dem Wagen des Pelops und der Hippodameia ein Genius mit der Hochzeitsbinde fliegt.

Im Jahre 1836 [3]) beschreibt Herr Schulz die vorzüglichen Fundsachen in Ruvo, als: Helme, Kürasse; alles übertreffen jedoch an

[1]) Bulletino. 1834, p. 40.

[2]) Monumenti in edit. 1836. XXX. XXXI. XXXII.

[3]) Bulletino 1836, p. 69—76, p. 113—123. 161—163.

Schönheit die Goldgeschmeide, welche sich auf den Körpern der Frauen in den Gräbern von Ruvo befinden; ferner eine Anzahl schöner Vasen, worunter besonders eine mit dem Urtheil des Paris durch die gerühmte Schönheit ihrer Figuren und durch die denselben beigeschriebenen Namen, als: ΞΕΥΣ, ΚΑΥΜΕΝΗ (Κλυμένη?) · ΗΡΑ · ΑΘΗΝΑΙΑ · ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ · ΗΡΜΗΣ · ΑΦΡΟΔΙΤΗ · ΕΥΤΥΧΙΑ · ΕΡΙΣ · ΕΛΙΟΣ sich auszeichnet. Als die Regierung nachgraben liess [1]), wurden die Vasen mit Iphigenia in Tauris gefunden, wobei die Namen: ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ · ΟΡΕΣΤΑΣ · ΠΥΛΑΔΗΣ. Eine andere mit Ajax, welcher in das Heiligthum der Pallas eindringt. Eine prachtvolle: Orpheus in der Unterwelt auf einer Seite, Bellerophon auf der anderen [2]) sind daraufgemalte ganz verschieden vom anderen Gefässe [3]) in Ruvo mit Bellerophon.

Gefässe mit dem weiblichen Kopfe [4]) und dem Kopfe der Gorgo sind neu aufgefasste und vortreffliche Arbeiten, insbesondere ist das grosse Bacchanale mit den vielen beigeschriebenen Namen sehr merkwürdig [5]). Der schönen Vase mit der Personification des Wahnsinnes, welche auf Lykurg herniedersteigt [6]), der graziösen Vasen mit der Vorstellung des Pelops und Myrtilus [7]) und des Perseus [8]) muss noch Erwähnung geschehen.

Das schönste Werk über eine Prachtvase von Ruvo rührt von dem königlich-sächsischen Herrn Regierungsrathe Dr. H. W. Schulz her, der sich nicht nur um sämmtliche Kunst-Anstalten des in allem, was Kunst anlangt, so reichen Dresden sondern auch um die Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthums-Forscher, welche daselbst im August 1852 zusammenkam, die grössten Verdienste erworben hat. Indem ich Ihnen dieses schöne und gelehrt ausgestattete Werk vorlege, werden Sie mit mir ein gerechtes Erstaunen über die Kunst theilen welche solche Arbeiten, wie die von Herrn Schulz ver-

[1]) Monumenti inediti 1837. XLIII. Bulletino 1837. p. 17. 81—87. 97—104. Annali 1837. 178.
[2]) Monumenti 1837. XXXXIX. L. Annali 1837. 219.
[3]) Monumenti 1845. XXI.
[4]) Monumenti 1839. VIII.
[5]) Monumenti 1841. XXXI.
[6]) Monumenti 1850. XXIII.
[7]) Monumenti 1846. XXX.
[8]) Annali. 1850. A.

öffentlichte Vase, verdienen. Die Vorstellung der Vase, der zweiten an Grösse, zerfällt in vier Hauptmomente. Auf der grossen Fläche der Vorseite ist Achilles Kampf mit Penthesileen vorgestellt, neben Achilles ist der bärtige Krieger vermuthlich Ajax. Über dieser Scene ist am Halse des Gefässes Peleus vorgestellt welcher die Thetis raubt, den eine Schlange in den Nacken beisst; auf der entgegengesetzten Hauptseite ist Theseus von Antiope begleitet gegen eine Amazone kämpfend — oben am Halse Theseus unter den Töchtern des Sinis.

Der feinsinnige und kunsterfahrene Verfasser sagt Seite 8: „Wir sehen somit in den beiden auf dem Halse des Gefässes befindlichen Darstellungen zwei von Göttinnen entsprossene Helden aus Athen und Aegina Frauen göttlicher Abstammung trotz des Widerstrebens derselben durch Muth und Ausdauer gewinnen; während wir in den Gemälden des Hauptfeldes einen dieser Helden, von einer Amazone zum Kampfe gegen ihre früheren Genossinnen gefolgt, den Sohn der anderen aber von Liebe zu der von ihm tödlich verwundeten Heldinn erfüllt und selbst Liebe erweckend erblicken. Sämmtliche Darstellungen gehören demgemäss zu den hochzeitlichen und scheinen die Vase unter den vorzugsweise bei den apulischen Thongefässen besonders zahlreiche Gattung der hochzeitlichen Geschenke und zwar derjenigen zu verweisen, welche von der Braut oder von den Ältern derselben dem Bräutigam dargebracht wurden. (Γάμβριον.) Dabei enthalten aber diese Darstellungen, wie die vielen anderen hochzeitlichen Vasen neben der Anspielung auf den Werth des die Braut erringenden Jünglings, zugleich eine Beziehung auf die immer drohende Trennung der Liebenden durch den Tod und machten somit das Gefäss gleichzeitig zum Gräberschmuck, als welcher er aufgefunden war, geeignet.

Mehrfach schon ist auf den mit den Darstellungen verschiedener Entführungsscenen, wie des Raubes des Kephalos, des Ganymedes, der Orithyia so wie des Sirenen- und Harpyen-Mythos verbundenen Gedanken des plötzlichen frühen Todes hingedeutet worden. Wie aber Theseus mit mehreren seiner Entführungsgeschichten in Verbindung gebracht wird, so war er auch bei dem Raubversuch der Persephone betheiligt und erscheint in vielen bildlichen Darstellungen der Unterwelt. Peleus wird mit Ersterem und einem derartigen Gemälde zusammengestellt und an die Vermählung des Peleus mit der Thetis knüpft sich eben so das Gedächtniss des mittelst der Eris herbeigeführten

trojanischen Krieges wie die Vorahnung des frühern Todes den Heldenruhm des Achilleus von Anfang an umdüstert. Was aber die gleichzeitige Beziehung der Amazonen mit Liebe, Hochzeit und Tod betrifft, so ist, abgesehen von den zahlreichen Gemälden des für die Amazonen jederzeit unglücklich endenden Kampfes, die Zusammendarstellung der Entführung der Antiope mit Kroesos auf dem Scheiterhaufen, so wie die Anbringung von Amazonenschlachten auf dem Hals von apulischen und lukanischen Gräbervasen, deren Hauptfeld Gemälde des Unterganges der Kinder der Niobe, der Unterwelt und des Priamos, welcher von Achilles den Leichnam des Hektor erbittet, einnehmen, bemerkenswerth. Gleiche Scenen nehmen einen grossen Theil der Sarkophage ein, wie des ausgezeichnetsten derselben, der in Wien ist; ein vorzüglicher befindet sich in Paris [1]). Da dieser

---

[1]) Zuerst machte der österreichische, leider zu früh dem Dienste, den Wissenschaften entrissene Consul in Salonichi, Herr Steinsberg auf dieselben aufmerksam; desshalb theile ich dessen Relation vom 21. Juni 1837 mit:

„Am östlichen Thore der Stadt Salonich, genannt di Calamaria, in der Nähe des Triumphbogens — von dem man nicht weiss, ob er Alexander oder L. Aemilius Paulius zu Ehren errichtet wurde — steht ein elender Hann. Dem Eigenthümer desselben, einem Türken, kam es zu Sinn, einen gemauerten Stall zu bauen. Beim Graben der Fundamente stösst man auf Reste eines Gewölbes, dessen morsches Gestein leicht nachgibt, und eine Höhlung wahrnehmen lässt. Beim weiteren Graben entdeckt man zwei Bildsäulen, und findet bei Wegräumung der Erde, dass diese in sitzender Stellung auf einem Grabsteine ruhen. Da die Türken wahrscheinlich einen Schatz — nach dem was sie darunter verstehen — zu finden hofften — und da alle unter der Erde gefundenen Schätze dem Grossherrn gehören, so eilten sie zu dem Chef der Polizei — Odabaschi — um bei Eröffnung des Grabes zu assistiren. Man nimmt diese vor, indem man den schweren Grabstein mit den beiden Bildsäulen hebt, und einen Stein unterstellt.

In dem Grabe findet man drei Gerippe, oder vielmehr drei Schädel, und die zerfallenen Knochen dreier Gerippe, einige Präziosen, Ringe, Halsketten und einige Kleinigkeiten, ferner ein irdenes Gefäss, das aber durch die Unvorsichtigkeit des Suchers nur in Scherben ans Tageslicht kam, und unbeachtet unter den Schutt geworfen wurde.

Bei den Nachgrabungen zur Seite dieses Grabes fand man zwei kleine Sarkophage, von welchen der eine $2\frac{1}{2}''$ Länge mit verhältnissmässiger Breite, der andere $1\frac{1}{2}''$ Länge bei $1''$ Breite haben mag.

In dem grösseren entdeckte man einige wenige Knochen, in dem kleineren nichts als eine röthliche zum Theile mit Steinen untermengte Erde.

ganz hieher gehört, und dessen Basreliefs auffallend mit den Gemälden auf der Vase übereinstimmen, so glaube ich diesen Sarkophag

---

Das Grabmal ist ein schöner Überrest alter Kunst. Ich überreiche im Anschlusse eine Skizze von demselben und den beiden kleinen Sarkophagen, die zwar nicht ganz getreu ist, da ich sie aus dem Gedächtnisse entwarf, aber doch geeignet, um eine Idee davon zu geben. Wie dieser Entwurf zeigt, erheben sich auf dem Grabesdeckel zwei Figuren, eine männliche und eine weibliche in halb liegender, halb sitzender Stellung; die männliche rückwärts, die weibliche mehr nach vorne. Die erstere stützt sich auf den linken Ellbogen und lässt die rechte Hand auf der linken Achsel der weiblichen ruhen. Über die linke Schulter der männlichen Statue fällt die Toga, und in der Hand hält sie eine Schriftenrolle. Das Frauenbild stützt sich gleichfalls auf den linken Ellbogen, indem sie die rechte Hand auf dem halb ausgestreckten rechten Beine ruhen lässt. Die Stellung ist ungezwungen, die Haltung behaglich. Die Extremitäten — besonders des Weibes — sind weich gehalten, und mit griechischem Geschmacke ausgeführt.

Die Köpfe sind voll Ausdruck, und wie es scheint nach dem Leben gebauen, wie schon die durch Cavitäten angedeuteten Pupillen vermuthen lassen. Die Gesichtszüge der weiblichen Figur deuten auf ein schon vorgerückteres Alter, und eine Ähnlichkeit mit denen weiland Ihrer Majestät der Kaiserinn Maria Theresia fällt an ihnen auf. Die Draperie bezeichnet eine leichte Bekleidung von feinem Zeuge, sie ist mit Fleiss behandelt. Das Ganze verräth den Meissel eines Meisters, der es mit der Idee anzuhauchen wusste, die die Grabschrift erweckt, nämlich zwei durch ein gnädiges Schicksal vereinigte Gatten, die auch der Tod nicht trennen sollte.

Der Grabstein mit den Statuen ist aus weissem Marmor. Man muss bedauern, dass durch die Unvorsichtigkeit der Arbeiter das Kunstwerk starke Verletzungen erlitt. Beide Köpfe sind von den Rümpfen getrennt, die Nase der weiblichen Figur ist verletzt, und der untere Theil des Grabsteins mit einem Stücke des Beines der weiblichen Figur ist abgebrochen. Die Seitenwände des Sarkophages sind noch in der Erde vergraben; nach dem Wenigen, was jedoch aus ihr hervortritt, bemerkt man, dass sie mit halberhabener Arbeit verziert sind, wie sich schon aus dem reichen Deckel vermuthen lässt.

Die kleinen Sarkophage sind einfach und mit Geschmack gearbeitet. Das Ganze scheint eine Familien-Grabstätte gewesen, und von einem nach vorne offenen Bogen oder einer Nische umfangen worden zu sein, wie schon aus dem Umstande hervorgeht, dass die Hinterseiten der Statuen nicht ausgeführt, sondern von den Schultern abwärts plan behauen sind, dann, dass man nur an den Seiten Spuren von Mauern entdeckte. Ein Erdbeben hat dieses Grabmal wahrscheinlich verschüttet, wie denn auch die mächtigen Pitaster des nahen Triumphhogens einige Klafter unter der Erde stehen.

Zwischen den beiden Statuen fand man eine steinerne Tafel mit einer Inschrift, von welcher ich im Anbuge eine getreue Copie übermache. Es ist

einer Besprechung unterziehen zu sollen. Auf der Vorderseite des Sarkophages ist offenbar Achilles vorgestellt, welcher die Penthesilea vom Pferde herunterreisst.

---

auffallend, dass dies nicht ihre ursprüngliche Lage war, zweifelsohne befand sie sich an der Rückwand der Nische, und kam beim Herabrollen zwischen die Statuen zu liegen.

Nach meinem Dafürhalten rührt das Grabmal aus einer vorchristlichen und wie ich glaube aus jener Zeit her, als die Römer Macedonien besetzt hielten. Der Name, so wie die Darstellung der männlichen Figur führt auf die Vermuthung, dass jener Poppius eine vornehme römische Magistratsperson in Thessalonich war.

Der Umstand, dass der kleinere mit einem platten Steine geschlossene Sarkophag mit Erde angefüllt war, liesse muthmassen, dass es vielleicht Erde aus der Heimat des Beigesetzten war; vielleicht war es auch die mit der Asche eines nach dem Tode Verbrannten gesammelte Erde. Der Sarkophag fand sich, wie gesagt, geschlossen vor.

Dass unter solchen Umständen die in dem Grabe gefundenen Schmuckgegenstände vor dem höchsten Interesse wurden, ist einleuchtend. Ich unterliess auch nicht, mich alsogleich bei dem hiesigen Pascha um Abfassung derselben gegen Versprechung eines angemessenen Geschenkes zu bewerben. Von ihm erfuhr ich, dass er bei der Unbedeutenheit des Fundes das Recht des Grossherrn darauf nicht geltend zu machen, sondern ihn dem Eigenthümer des Grundes zu überlassen gedenke; ferner, dass sich auch der englische, französische und russische Consul darum bewürben. Aus diesem Grunde habe er angeordnet, dass jene Gegenstände öffentlich versteigert würden. Sonderbar genug bin ich trotz solcher Concurrenz, die noch durch andere Antiquare und hier etablirte Franken vermehrt wurde, mit der Summe von 2071 Piastern des G. H. — 207 fl. 6 kr. C. M. — Meistbieter für die interessantesten Stücke geblieben. Es kostete jedoch nicht wenig Mühe ihrer habhaft zu werden, da der Eigenthümer, wahrscheinlich von dem Neide Anderer aufgehetzt, mit dem Ausschlage der Versteigerung nicht zufrieden, dieselbe zu entkräften und den Schmuck in Smyrna zu verkaufen beabsichtigte, wo er denn auch wahrscheinlich das Fünffache erhalten hätte. Der Schmuck wurde nämlich nach der Versteigerung zu dem Mollah gebracht, der den Eigenthümer in seiner Absicht — zweifelsohne wegen des Antheiles, den er an dem Erlöse hatte — zu unterstützen trachtete. Nach mehrfachen Protestationen gelang es mir endlich, die von mir erstandenen Gegenstände zu erhalten.

Sie sind folgende:

a) Ein Halsband von Almandins, an einer Goldkette gefasst. Die Steine sind von elliptischer Form, an den Enden abgeschliffen, *en cabochon*. Die hinteren sind kleiner, und werden nach vorne immer grösser, der vorderste in der Mitte hat die Grösse einer Fisole. Die Steine haben Risse, wie denn der orientalische Granat selten ohne Risse gefunden wird. Sie sind nicht gefasst, sondern an den einzelnen Gliedern der einfachen Goldkette aufgefädelt.

Ducit Amazonidum lunatis agmina peltis
Penthesilea furens, mediisque in millibus ardet
Aurea subnectens exsertae cingula mammae
Bellatrix, audetque viris concurrere virgo

wie Virgilius — Aen. I. 490. — singt und ganz ähnlich ***Propertius***— Lib. III. El. XII. V. 15. —

Qualis Amazonidum nudatis bellica mammis
Thermodontiacis turma lavatur aquis.

Ulysses, so erkenntlich an seiner konischen Mütze, begleitet den Achilles und rechtfertiget die Benennung des Ulysses auch auf der Vase, auf welcher er nicht so sehr gekennzeichnet ist.

---

b) Eine Halskette aus mehreren Schnüren bestehend, die einen von dem ersteren getrennten Schmuck bildet, gegenwärtig aber durch ein bereits petrificirtes Stückchen Erde an das Halsband festgehalten wird. Die Kette ist eine schöne Filigranarbeit von Gold und kleinen blauen Perlchen, die mir als Türkis geformt zu sein scheinen. Die Perlchen sind mit einem dünnen lackartigen Oberhäutchen überzogen, das ihnen ein grünliches Ansehen gibt, bei geringem Drucke jedoch abspringt, und sodann die blauen Steinchen sehen lässt.

c) Ein goldener Ring mit einer Gemme aus rothem Jaspis. Die Gemme ist ein Intaglio und stellt, so viel mir scheint, den Kopf des Saturnus dar. Vielleicht ist es auch die Abbildung irgend eines kahlen Philosophen oder Redners. Bemerkenswerth ist die vollendete Politur der Incision, die den Intagli so schwer zu geben ist, und die antiken Gemmen dieser Art auszeichnet.

d) Ein goldener Ring mit einem Halbopal, dessen braune Chalcedonlage dazu benützt wurde, dem Steine das Ansehen eines Auges zu geben.

e) Ein goldener Ring, aus dem die Gemme verloren ging. Er ist hohl gearbeitet. Die Form dieser Ringe, die sämmtlich dem zweiten Gliede der Finger angepasst sind, ist echt antik, das Gold ohne allen Zusatz.

f) Verschiedene lose Häkchen und Blättchen von Gold in verschiedener Form, die man zu zwei Ohrgehängen zusammensetzen könnte, die aber auch Anhängsel der Kette ad b) sein konnten. Auf einem dieser Schildchen ist die Ceres abgebildet und zwar mittelst geschlagener Arbeit.

Ich habe diese Gegenstände in der Absicht an mich gebracht, sie für das k. k. Antiken-Cabinet zu acquiriren, und sehe daher nur der bejahenden Erklärung entgegen, um sie nach Wien zu senden".

Sämmtliche Gegenstände sind im k. k. Münz- und Antiken-Cabinete. Der Sarkophag ist nach Paris gekommen.

cf. Clarac, Musée de Sculpture II, Pl. 117A. 117B. Appendix p. 1176—1192.

Über diesem Relief ist die Vorseite des Ehepaars, von welcher die Frau, der Zeichnung nach zu urtheilen, so vorzüglich gearbeitet ist, sie erinnert allerdings an unserer so grossen Kaiserinn Maria Theresia Grabmonument, [1]) auf welchem die Kaiserinn und ihr Gemahl ähnlich ruhen, nur sich ansehend, im mehr christlichen Sinne; an den vier Ecken des Monumentes der Maria Theresia sitzen die Personificationen des deutschen Kaiserthumes, des Königreiches Böhmen — des Königreiches Ungern und des Königreiches Jerusalem, — auf jeder Seite des Sarges sind zwei auf die Personificationen bezügliche Basreliefs angebracht. Die Auffassung beim Monumente des Kaisers Franz und der Maria Theresia ist ungleich religiöser und geschichtlicher. Mir scheint es jedoch schon für die Wichtigkeit des Grabmales von Salonichi zu sprechen, dass es jenes ins Gedächtniss ruft.

Auf den beiden Seitenwänden des Grabes von Salonichi sind die Kämpfe des Hercules und des Theseus mit den Amazonen.

Die Inschrifttafel, welche beim Grabmale in Salonichi gefunden wurde und die ebenfalls der Consul Steinsberg mittheilte, gibt Veranlassung zur Benennung der beiden Gestalten:

ΛЄΥΚΙω ΠΟΠΠΙω
ΑVΚΤω ϬΤωΝ ΙΘ
ΛЄΥΚΙΟϹ ΠΟΠΠΙΟϹ
ΚΙΜΒΡΟϹ ΚΑΙ ΠΟΠ
ΠΙΑ ΚΑΛΗΤVΧΗ
ΟΙ ΓΟΝϬΙϹ

Dem Lucius Poppius Auctus, welcher im 19. Jahre starb, seine Eltern Lucius Poppius Kimbros und Poppia Kaletyche.

Sei es nun, dass Sarg und Gestalten aus verschiedenen Epochen, so scheint es doch klar, dass durch die dabei gefundene Inschrifttafel die Namen beider Personen bezeichnet werden, die freilich wie sie geschrieben bisher noch völlig unbekannt sind. Auf der Rückseite des Sarkophages sind Greife abgebildet, in der Mitte derselben hält ein mächtiger Adler Blumen- und Früchten-Gehänge. Die Greife deuten auf die Herkunft der Amazonen aus dem Skythenlande, denn da sind jene die Wächter des Goldes u. s. w.

Wenn man aber mit Herrn Steinsberg, der an Ort und Stelle war und den Fund einer genauen Besichtigung unterzog, annehmen darf, dass

[1]) Herrgot. Monumenta Aug. Dom. Austriacae. Taphographia. Tab. LXXXIX. XC.

die Tafel auf der Rückwand befestiget gewesen sei und die Erklärung des Monumentes enthalte, so ist hiemit der Auslegung über die sitzenden Personen auf den Sarkophagen eine weitere Ausdehnung gegeben, dass nicht bloss die darin begraben gewesenen Personen, sondern auch, wie hier, deren Eltern vorgestellt werden, welche offenbar auf so vielen ägyptischen Stelen vorkommen, wodurch ein Zusammenleben, so zu sagen, selbst nach dem Tode bezeichnet wird; — wir haben daher auf vorliegenden Vasen sehr sinnreiche Vorstellungen von Hochzeitgeschenken (die noch heut zu Tage gebräuchlichen wissenschaftlichen Abhandlungen, welche in Italien öfters bei Hochzeiten theils gehalten werden theils in Druck erscheinen, könnte man als Nachhall so schönen Gebrauches alter Griechen ansehen) und auf den Sarkophagen jene Kämpfe, welche, an die der Jugend erinnernd, dem letzten hienieden ein heiteres Ansehen verleihen, so dass diese Kämpfe, ferner jene der Lapithen und Kentauren und die Genien [1]), welche gegenseitig sich bekämpfen und Lose aus den Urnen nehmen, die Hauptvorstellungen auf antiken Sarkophagen abgeben.

Ausser der eben so gelehrten wie sinnreichen Erklärung der schönen Vase von Ruvo stellt der Verfasser noch seine Ansichten über die Verfertigungsorte der griechischen Gefässe auf. Kurz ausgesprochen liesse sich vielleicht behaupten, dass der grösste Theil, wo nicht alle archaistischen Gefässe, ihren Ursprung dem eigentlichen Griechenlande, etwa Athen und Corinth, verdanken, die des schönen Styls aber den Orten ihrer Auffindung.

Nach dieser Einleitung stelle ich, einverständlich mit meinem Mitreferenten den Antrag, die Berichte so, wie sie uns überschickt wurden, als Beilagen zu dem gegenwärtigen in den Sitzungsberichten abdrucken zu lassen, dem Herrn Einsender ein Dankschreiben im Namen der Classe zuzumitteln und denselben — so wie überhaupt alle Consule bei ähnlichen Anlässen — zu ersuchen, vorkommenden Falles, mit der Anzeige und Beschreibung gemachter Funde auch Durchpausungen der Gegenstände und Abklatschungen der Inschriften veranstalten zu wollen.

[1]) Galeria di Firenze. 4. Serie, Nr. 120. E. Q. Visconti. Museo Pio-Clementino. V.

Beilage *A*.

Per superiore disposizione emanata in seguito di venerato Dispaccio di cotesto Eccelso Ministero del Commercio essendo stati gli Organi Consolari incaricati a prestare la loro cooperazione allo scopo scientifico che cotesta I. R. Accademia di Scienze si propone, con raccogliere possibilmente materie naturali ed oggetti di antichità, quantevolte ciò non cagionasse spesa, e specificare gli oggetti di valore in tal ramo che fossero ottenibili a pagamento, io non ò punto trasandato di dare opera a tutt'i mezzi come rendere cosa grata a cotesto rispettabile Congresso, mettendomi in relazione con qualche dotto Archeologo di questa Provincia.

Nel suolo classico di Ruvo, città distante da quì a 7 miglia, fu non à guari rinvenuto un Vaso pregevolissimo Italo-greco, il cui storiato rappresenta i funerali di Patroclo tanto celebrati nell'Iliade di Omero. Ed acciò cotesta I. R. Accademia possa conoscere tutte le particolarità di questo capolavoro, io le acchiudo copia della lettera di quel Presidente della Commissione di Antichità indiritta al Duca d'Ascoli, Somigliere del Corpo di Sua Maestà Siciliana; lusingandomi che le sarà di molto gradimento.

Ruvo non offre oggetti naturali che potessero destare l'attenzione del geologo; ma invece colà si sono discavati ne'tempi passati oggetti rarissimi di antichità tanto in vasellame di terra cotta, di bronzo, di vetro, e mirrini, quanto in cimeli ed ornamenti di oro, di argento e di altri metalli. Tali anticaglie sono state così ricercate prima dagli Esteri e poi da questo R. Governo, che sono ora addivenute rarissime, e di molto valore.

Anche ultimamente fu discavato un bellissimo vaso italo-greco consistente in una grande anfora dell'altezza di circa palmi 4 di ben conservato colorito, comecchè rotta e ristaurata, e di ornati ben espressi ed eleganti. A'due registri di figure, oltre di quelle che n'adornano il collo. Sulla parte ignobile non avvi che un' Ara votiva, alla quale si portano diverse offerende; ma sul quadro nobile vi è rappresentata una delle più rimarchevoli scene della Storia de'Greci. Siffatto vaso è stato acquistato dal Cavalier Candida Segretario Generale presso l'Intendenza di questa Provincia.

Se cotesta I. R. Accademia riputasse ch'io le potessi esser utile in questa Provincia per lo scopo scientifico cui Ella tende, io

la prego di liberamente onorarmi di Suoi venerati comandi; e le protesto in pari tempo i sentimenti della mia più distinta stima e considerazione.

L' I. R. Agente Consolare
Dr. Ignazio Fontana.

Beilage *B.*

Copia della lettera indiretta dal Presidente ed Archeologo della Commissione di Antichità, Consigliere Fenicia, a Sua Eccellenza il Sig. Duca d'Ascoli, Somigliere del Corpo di Sua Maestà Ferdinando Secondo, Re del Regno delle Due Sicilie. Commissione de' Regi Scavi di Ruvo. A Sua Eccellenza il Cavaliere Gran-Croce, Signor Duca d'Ascoli, Somigliere del Corpo di Sua Maestà il Re, Nostro Signore. Ruvo li 13 Settembre 1851.

Eccellentissimo Signor Duca. In seguenza di quanti Le scrissi, sono stato ad esaminare il vasé italo-greco; e l'ò trovato molto al di la di quello che venivami riferito e m'aspettavo. Perciocchè m'è dato conoscere l'è questo alla mia intelligenza un vero capolavoro, e forsi l'unico tra li tanti che fin or sono stati dissepolti. Sebbene si trovi in più pezzi incollati pur tutta via l'è ben conservato e nulla ha perduto del suo decoroso magnifico e bello, che tutto nel grado superlativo concorre; per ogni singola qualità, cioè per encaustica pel disegno per l'eseguimento pittorico e per l'istoriato esso vaso è degnissimo di poter decorare li reali appartamenti di S. M. il Re N. S.; ed io mi avanzo ad asserire che forse altro Sovrano di Europa un simile non ne possegga per le qualificazione cennate. Lo storiato protagonistico rappresenta il funerale di Patroclo, tanto ed egregiamente celebrato nell' Iliade di Omero. Guardando questo quadro sublimamente eseguito, l'ammiratore vi discorge molto dippiù del particolarizzato dal principe degli antichi poeti. Agamennone seduto su letto da campo, e sotto padiglione reale, venerando dalla canizie e distinto da paludamento dalla daga e dallo scettro che il facea Duce delli Re di Grecia collegati contro di Troja indirige la parola a Menelao stante in piedi e parimenti canuto dalla barba e dal crine. Da una banda e dall'altra della tenda vi si veggiono valletti di Corte, damigelle di campo, soldati da scolte. Il rogo pel cadavere di Patroclo, posto sulla tomba discavata per raccorrer le osse, stassi espresso maestrevolmente ed in modo totalmente singolare, cosicchè si rendè assai interessante pel

progresso dell'archeologica storia. Sopra l'ordinatamente accatastate legna dell'Ida vien versato dall'istesso Achille, splendente nelle sue armi, il sangue delli dodici Troi, che desso s'avea serbato sgozzare nel funerale dell'amico; mentre i soldati Mirmidoni dall' altra parte immolano delle vergini trojane legate e destinate per vittime. Lo sgozzamento è tremendo. Fra le pompe funeree e sull'aja circumambiente alla pira vi si discorge la quadriga del Pelide, al retro della quale sto legato pe' piedi il cadavere di Ettore supino e nel petto ferito, un donzello rattiene i cavalli della quadriga. Vicino al rogo vi si vede l'urna delle ceneri e sopra tripide la conca de' lavacri, con che girà nel piede una greca leggenda ch'è sentenziosa epigrafe dell'epittafio della tomba di Patroclo. Quinci e quindi intanti legantissimi gruppi espressi gli episodi del vigesimo terzo canto dell'Iliade. Vi si veggiono ne' due campi, in quello d'Atride e nel mirmidone Criseide e Briseide, celebrate da Omero; e sul rogo l'elmo, le corazze e li berzieri di Patroclo: oggetti di somma importanza, perchè mostrano la vera guarnitura di tutti i lacci e piume, che legavano alla persona dette armi e festosamente le decoravono. Tutto vannè eccellentemente lucubrato, tutto starsi eseguito con i principii dell'arte la più perfetta de' Greci. Gran parte delle figure sta apposita in prospetto, e tanto i lineamenti sono con delicatezza protratti, che si possono apparagonare ai più fini capelli. La pettiera e li fregi ornamentali corrispondono alla squisitezza del figurato. Un piede aggiunto, speziosamente cinto di grazioso brolo di fiori ne sorregge la mole del vase, il quale con tale basamento tra l'altezza di palmi cinque e tre quarti [1]). L'ampiezza del corpo è proporzionato all'altezza. Sulli manichi conserva ancora degli avvanzi di graziosa doratura. In anacefaleosi è tale vase ben degno di decorare soltanto il gabinetto di S. M. l'augusto nostro Sovrano.

Visto dal Presidente ed Archeologo della Commissione di Antichità,

Consigliere d. Fenicia.

Per copia conforme il Segretario della reale Commissione ed Ispettore de' Scavi di Antichità della Provincia di Bari

B. Caprinoli.

[1]) = 4′ + 9″ + 7, 79½‴ W. Sch.

SITZUNG VOM 15. DECEMBER.

Die Classe nimmt den von dem Vereine für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung angebotenen Schriftentausch an, und bestimmt ihrer Seits dazu die Sitzungsberichte der Classe, die Fontes, das Archiv und Notizenblatt der historischen Commission.

Gelesen:

Beantwortung der Schreiben des k. k. Vice-Consuls in Varna, Herrn Tedeschi, und des Herrn Baron d'Ailly.

Von Hrn. **Regierungsrath Arneth.**

All' Illustre I. Accademia delle Scienze in Vienna.

Ebbi l'onore ricevere a suo tempo il molto rispettabile foglio di codesta I. Accademia delle scienze di data 5. Gennajo a. c. Nr. 13, firmato dall' Illustrissimo signor Dr. Ferdinando Wolf, il quale foglio accompagnava due esemplari del comento fatto sull' inscrizione trasmessale dall' Eccelso I. R. Ministero del Commercio, Industria e pubbliche Costruzioni, risguardante questa città di Varna, per la quale compiacenza glienne esprimo i miei più caldi ringraziamenti, e per essere stato oggetto di non poco interesse, ebbi il merito di offerirne copia a questo Vescovato Greco, accio faccia parte degl' Archivi della Comune.

Se prima d'ora non diedi riscontro al sucitato foglio, ne fù il motivo che attendevo altre inscrizioni da trasmetterle, ma queste non essendomi pervenute, ed avendo avuto indizio che in Kustengiè ve ne esistevano, mandai appositamente un' impiegato d'ufficio per estrarle, le quali diriggo in numero di cinque in un foglio all' Eccelso I. R. Ministero del Commercio con unitovi cinque pezzettini di sasso dai massi spezzati, tutti di ugual natura. — Essendo appena intelligibili fù difficile il calcarle, motivo per cui ne venne presa copia a mano.

Le parti di Kustengiè sino al Danubio potrebbero molto interessare l'archeologia, ma per maggior facilità bisognerebbe se ne occupasse una persona scientifica senza riguardo ad incontrare spese.

Non mi fù possibile sin'ora procurarmi qualche medaglia dei luoghi, ma tosto mi riuscirà avrò il bene fargliene l'immediato invio.

Nella lusinga che fra le suaccennate inscrizioni ve ne possa essere qualcuna d'importanza, passo col più profondo rispetto ad aver l'onore essere.

Umilissimo Devotissimo servo L'I. R. Vice-Console d'Austria

As. Tedeschi.

Sendschreiben an Herrn Tedeschi, k. k. Vice-Consul in Varna.

Die philosophisch-historische Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften ist Eurer Wohlgeboren sehr verbunden, dass Sie die Zuschrift derselben mit einem Abdruck der von Ihnen eingesandten Inschrift von Odessus so freundlich aufgenommen, und dass Sie mittelst Ihres Schreibens vom 2. Sept. 1852 abermals mehrere Abschriften von Steinen eingeschickt haben. Es ist dieses für die Wissenschaften ein um so erfolgreicheres Bestreben, weil die reichste Sammlung griechischer Inschriften, welche der gelehrte Böckh [1]) herausgegeben hat, aus Ihren Gegenden fast nichts aufführt, indess die Nordküste des schwarzen Meeres sehr zahlreiche, sehr ausgedehnte und äusserst lehrreiche Inschriften aufbewahrt hat. Bei Inschriften sind geschichtliche Ereignisse, Namen von Städten, von Personen von hoher Wichtigkeit, Ihre Entdeckungen sind darin besonders glücklich; denn die im Junihefte l. J. abgedruckte Inschrift von Odessus nimmt in vielfacher Beziehung einen hohen Rang ein, wie ich dies schon oben angedeutet zu haben glaube.

Der Ort, wo Sie die neu aufgefundenen Inschriften abschreiben liessen, galt bis jetzt, nach den Angaben der Geographen, für einen der merkwürdigsten jener Gegend, für das uralte Istrus, Istropolis, Histriopolis, später Constantiana [2]), Costanza [3]), daher heut zu Tage Kustendsche (Kostendsché), in der Nähe des rechten Armes der Donau

---

[1]) Corpus inscriptionum græcarum. Vol. I. Berolini 1828. Vol. II. 1843. Vol. III. Fasc. 3. Berol. 1850; der 4te, den 3. Bd. schliessende Fascikel ist noch nicht erschienen — vielleicht weil der fortsetzende Herausgeber des 3. Vol., Prof. Franzius, im December 1851 gestorben ist.

[2]) Hierocles, p. 637.

[3]) Costanza, Costansa. Periplus Ponti Eux. v. J. 1318—1614. Vom verewigten Ant. Gévay herausgegeben. Vindob. 1836 ap. Gerold.

an ihrem Ausflusse ins schwarze Meer gelegen. Sie muss ausser den Nachrichten, welche uns die Classiker Herodot [1]), Strabo [2]), Scylax, Mela [3]), Plinius [4]), Ammianus Marcellius [5]), die Tab. Peuting., das Itiner. Ant. von ihr gegeben, auch numismatisch eine sehr alte Stadt gewesen sein; denn nur die vorzüglichsten Städte dieser Gegend haben silberne autonome Münzen. Wohl spricht Eckhel [6]) nach Begerus [7]) und Pellerin [8]) auch von goldenen, da aber weder das Pariser Münzcabinet [9]), noch das Münchener (in ersteres ist bekanntlich die ausserordentlich reiche Münzsammlung Pellerin's gekommen, und das Meiste vom Thesaurus Palatinus wird in München noch aufbewahrt [10]) eine goldene Münze von Istrus haben, so ist wahrscheinlich keine auf unsere Zeit gekommen. Von silbernen und bronzenen bewahrt das k. k. Cabinet vorzügliche Stücke, daher sie hier sowohl beschrieben, als einige gezeichnet mitfolgen.

Der interessante Mythus der Dioskuren, die an diesen Gestaden, welche der Schifffahrt so gefährlich, besonders verehrt wurden, ist wahrscheinlich auf den schönen Silbermünzen dargestellt, welche zwei jugendliche Köpfe zeigen, deren Gesichter entgegengesetzte Richtung haben, das eine auf- das andere abwärts; Wise [11]), der Herausgeber der Bodleianischen Sammlung hat zuerst die glückliche Idee gehabt, diese Köpfe für die der Dioskuren zu erklären; der Wechsel der Dioskuren ist im 10. der Nemeischen Gesänge Pindar's so schön geschildert, indem er sagt:

---

[1]) II. 33.

[2]) VII. p. 497.

[3]) p. 29.

[4]) IV. 11.

[5]) XXII. 8.

[6]) D. N. V. II. 14.

[7]) Begerus Thesaurus Palatinus 266.

[8]) (Pellerin) Récueil de Médailles I, pl. XXXVI. 1.

[9]) Mionnet I. 356. Supplément. II. 68.

[10]) Mein gelehrter Freund, Herr Franz von Streber, Vorsteher des königlichen Münzcabinetes zu München, versichert mir brieflich, dass in der dortigen, sehr ausgezeichneten Münzsammlung keine Gold-Münze von Istrus, weder unter den echten noch unter den falschen, sich befinde, und stellt die wahrscheinliche Vermuthung auf, dass die Bezeichnung bei Beger *N* statt *A* nur ein Fehler des Kupferstechers sei.

[11]) Numorum antiquorum scrinlis Bodleianis conditorum catalogus cum commentariis, tabulis æneis, et appendice. Oxonii 1750, fol.

Μεταμειβόμενοι δ' ἐναλλὰξ ἀμέραν τὰν μὲν παρὰ πατρὶ φίλῳ
Δὶ νέμονται, τὰν δ' ὑπὸ κεύθεσι γαίας ἐν γυάλοις Θεράπνας.

Sollten Ihnen ausser den am Schlusse beschriebenen Münzen von Istrus welche vorkommen, so bitte ich solche um billige Preise einschicken zu wollen.

Von der ersten Ihrer mitgetheilten Inschriften, von der Sie sagen, dass sie auf der Südseite von Kostendsché ein Capitäl von 4½ Fuss Höhe, 1½ Fuss Breite vorstelle, ist aus der beschädigten und unvollkommen gemachten Abschrift so viel ersichtlich, dass es ein Familien-Monument war, bestehend aus einem Altar, Inschriften, Bildsäulen zu Ehren von Leuten errichtet, von denen einer 63 Jahre, der andere 23 Jahre erreichten. Klar dürfte die Inschrift erst dann werden, wenn eine Durchklatschung vorgenommen oder das Monument selbst, wenn es nicht theuer käme, hieher geschafft werden könnte, welches der Gegenstand einer eigenen Verhandlung werden müsste.

Die zweite Inschrift der Ostseite der Halbinsel von Kostendsché auf einem 4 Fuss hohen Steine glaube ich ist folgendermassen zu lesen:

I.

D. M.
M . VLPIVS . LONGINVS
EX. DECVRIA? Vlatoria? TOMITAN
SE. VIVO. SIBI. Ę? VRIÆ. AQVĹNÆ
CoNIVG. SVE MEMORIAM. FECIT
IMPENDIO SVO

Diis Manibus
Marcus Ulpius Longinus
Ex Decuria Viatoria Tomitanorum
Se vivo sibi et Uriae Aquilinæ
Conjugi suæ Memoriam fecit
Impendio suo.

Das D. M. ist für sich klar. Undeutlich ist die dritte Zeile; ich schlage daher vor zu lesen ex Decuria Viatoria der Tomitaner. Tomi war die merkwürdige Stadt, in der Ovid seine Bücher und Briefe ex Ponto schrieb; die ältesten Sagen verbinden sich mit Tomi, hier soll Medea ihren Bruder in Stücke zerschnitten, nach andern der unglückliche Aeetes hier sie begraben; die meisten der schon bei Istrus aufgeführten Schriftsteller und Reisebücher erwähnen auch der Stadt Tomi, nennen sie gleichfalls Colonie der Milesier. In: „Rumeli und Bosna.

geographisch beschrieben von Mustafa Ben Abdalla Hadschi Chalfa. Aus dem Türkischen" (von Jos. v. Hammer) Wien 1812, S. 30, heisst es:

„Der Übersetzer, der hier (zu Babatag) vor 2 Jahren durchkam, suchte umsonst nach den Ruinen des alten Tomi; eben so wie er in der dobruzischen Tartarei umsonst nach der Stadt Tomisvar suchte." S. 195. „Von einer Stadt Tomisvar, die in den meisten Karten angezeigt ist, ist in der ganzen dobruzischen Tartarei nichts zu erfragen. Der See, an welchem das alte Tomi lag, könnte der See von Babatay, wahrscheinlicher aber der bei Mangalia gelegene sein." S. 27. „Von Mangalia weiter, hart am Gestade, liegt Kustendscha (Kostendsché, Chiustenza)."

Tomi gehörte vermuthlich zum Bunde, welchen die 5 Städte: Odessus, Tomi, Callatia, Mesembria, Apollonia unter sich schlossen. Boeckh. Corp. Inscr. graec. II, 79. Nr. 2055 c.

Numismatisch genommen, scheint Tomi erst später als Istrus zu Macht und Ansehen gekommen zu sein; denn sie hat keine Silbermünzen wie Istrus aufzuweisen. Mir scheint jedoch diese Inschrift mit der folgenden, worauf der Name Tomi-Tomitani, darum sehr wichtig, weil der Ort des Auffindens dieser Inschriften gewiss die Ruinen von Tomi sind — denn es gibt wohl sonst keinen Grund, warum Postamente zu drei Bildsäulen, welche die Einwohner von Tomi errichteten, sonst hätten da gefunden worden sein sollen. Wenn also der Fundort Costendsché heisst, und dieses von Costanza abgeleitet zu sein scheint, so ist wohl kein Zweifel, dass das alte Tomi dann den Namen Constantiana, Costanza, Costendsché angenommen und dass Sie auf diese Weise die Ruinen von Tomi entdeckt haben, so wie Sie früher der Stadt Varna den alten Namen Odessus sicherten, so nun die Lage ausmittelten, wo Tomi war, von dem Ovid singt: IV. XIV. 67—62.

Quam grata est igitur Latonae Delia tellus
Erranti tutum quae dedit una locum;
Tam mihi cara Tomis: patria quae sede fugatis
Tempus ad hoc nobis hospita fida manet
Di modo fecissent, placidae spem posset habere
Pacis et a gelido longius axe foret.

Ovid lebte in Tomi, wohin ihn Augustus verwiesen: Trist. IV, X. 97, 98.

Cum maris Euxini positos ad laeva Tomitas
Quaerere me laesi Principis ira jubet.

8 Jahre und starb daselbst im 60. Jahre 770, n. Ch. G. 17 Jahre. Es hat also von nun an Kostendsché als auf den Ruinen von Tomi und nicht von Istrus zu gelten.

Stein-Inschriften, worauf der Name dieser Stadt vorkommt, sind äusserst selten. Die Bronze-Münzen dieser Stadt sind zahlreich und beweisen, dass sie zur Zeit der Römer Hauptstadt am Pontus war. Im beifolgenden Verzeichnisse sind die des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes beschrieben, damit Sie in den Stand gesetzt sind, die zu erkaufen welche Ihnen vorkommen könnten und hier fehlen.

Fast noch ein höheres Interesse als die früheren hat die von Ihnen unter c. mitgetheilte, im August ebenda ausgegrabene Inschrift:

II.

IMP . CAES . DIVI . TRA
IANI . PARTHICI . F . DIVI
NERVAE . NEPOTI . TRAIAN
HADRIANO . AVG . PONTI
MX . TRIB . POT . XIII. COS . III. P . P.
SENAT . POPVLVSQVE TOMITANORVM.

Imperatori Caesari Divi Trajani
Parthici Filio Divi
Nervae Nepoti Trajano
Hadriano Augusto Pontifici
Maximo, Tribuniciae Potestatis XIII. consuli III. Patri Patriae
Senatus, Populusque Tomitanorum.

Wahrscheinlich das Piedestal zu einer Statue, welche der Senat und das Volk von Tomi dem Hadrian vielleicht im Jahre 129 n. Ch. G. gewidmet haben. Die genaue Zeitbestimmung hängt nur von der Leseart der Ziffer in der fünften Zeile ab, welche ich, wie ich angegeben, zu ergänzen glaube, so auch die bei Ihnen sehr beschädigte letzte Zeile. Nachgrabungen könnten vielleicht eine Statue des Kaisers Hadrian zum Vorschein bringen. Vgl. auch Orelli, Nr. 5, an welche die neu aufgefundene Inschrift merkwürdig erinnert.

III.

Runde Säule aus einem Stücke, eine halbe Meile von Kustengié gegen Nord-West, nahe dem Dorfe Anadol-Keny auf dem Friedhofe.

ΑΓΑΘΗΙ ΤΥΧΗΙ
ΤΟΝ ΥΙΟΝ ΤΟΥ ΑΥΤΟ
ΚΡΑΤΟΡΟΣ Μ. ΑΥΡΗ
ΛΙΟΝ ΟΥΗΡΟΝ ΚΑΙΣΑ
ΡΑ Ο ΟΙΚΟΣ ΤΩΝ ΕΝ ΤΟ
ΜΕΙ ΝΑΥΚΛΗΡΩΝ ΑΝΑ
ΣΤΗΣΑΝΤΟΣ ΤΟΝ ΑΝ
ΔΡΙΑΝΤΑ ΕΚ ΤΩΝ ΙΔΙΩΝ
ΤΙΤΟΥ ΤΙΤΟΥ
ΝΕΩΤΕΡΟΥ

Ἀγαθῇ Τύχῃ
τὸν υἱὸν τοῦ Αὐτο
κράτορος Μ. Αὐρή
λιον Οὐηρῦν Κάισα
ρα ὁ οἶκος τῶν ἐν Τῷ
μεῖ ναυκλήρων ἀνα
σήσαντος τὸν ἀν
δρίαντα ἐκ τῶν ἰδίων
Τίτου Τίτου (υἱου)
Νεωτέρου.

Unterm guten Glück.

Titus, der Sohn des Titus des Jüngeren, hat die Bildsäule des Caesars M. Aurelius Verus des Sohnes des Kaisers (Antoninus Pius) auf Kosten der Schiffsführerzunft zu Tomi hier errichtet.

Auch diese Inschrift gehört zu den sehr merkwürdigen, da sie um das Jahr 144 gemacht wurde, wo M. Aurelius Verus noch nicht Kaiser, sondern adoptirter Caesar war. Diese Inschrift erinnert in ihrem Texte sehr an die lateinische in Dalmatien. Muratori 239, 4.

IV.

T. FLAVIOLO NON
O. MARCIANOP? B
LEG. AUG. PR. PR.
TITIVS CRISPVS
CORNICVL
EIUS

Tito Flaviolo Non
o Marcianopolitano? Beneficiario
Legati Augusti Pro Praetoris
Titius Crispus
Cornicularius
ejus

Bei dieser Säule, die gleichfalls aus einem Stücke besteht, 6 Fuss hoch, Durchmesser 2 Fuss, viereckig, gilt auf den Fundort das Nämliche wie bei Nr. III, sie scheint ebenfalls das Gestelle einer Statue gewesen zu sein. Die zweite Zeile dürfte wohl Marcianopolitano zu lesen sein; wesshalb diese Inschrift der Rest eines Monumentes sein könnte, welches Titius Crispus, der Adjutant des kaiserlichen Legaten, dem Beneficiarius desselben, welcher von Marcianopolis (Marcianopolis — Stadt der Marciana — vom Kaiser Trajan gegründet und seiner Schwester zu Ehren so genannt) gebürtig war, dem Titus Flaviolus Nonus errichtet.

Ich wünsche sehr, dass Sie bald wieder Gegenstände, welche für die Wissenschaften so wichtig sind, einsenden und dass Sie mit der Erklärung derselben zufrieden sein, und auch darin eine Befriedigung Ihrer Kunstliebe finden mögen, dass durch Ihre Bemühungen fünf neue Inschriften bekannt werden, von welchen vier Bildsäulen, zwei von Kaisern, wie Hadrian und M. Aurel, zwei von Privaten zu tragen die Bestimmung hatten; sie geben hiemit die Fingerzeige, dass dieselben etwa noch aufgefunden werden könnten.

Aus der Wichtigkeit die Tomi im Alterthume hatte, aus den merkwürdigen Münzen deren Beschreibung hier mitfolgt, werden Sie meine Bitte nicht unbillig finden, so viel als möglich zu sammeln, was sich auf den Ruinen von Tomi findet, und bei dem Mangel aller genauen Kenntnisse dieser Gegenden eine gute topographische Beschreibung derselben einzuschicken; da Sie schon so rühmlich für die Erweiterung der Wissenschaften sorgten, so erlaube ich mir den Katalog der im k. k. Münz- und Antiken-Cabinete befindlichen Münzen von Unter-Moesien beizuschliessen, damit Sie in den Stand gesetzt werden, zu sehen was vorhanden, um das etwa vorkommende Fehlende zu ergänzen. Es folgt daher die Beschreibung sämmtlicher antiken Münzen der Städte: Callatia, Dionysopolis, Istrus, Marcianopolis, Nicopolis, Odessus [1]), Tomi.

[1]) Obschon Odessus schon im Junihefte mitgetheilt worden ist, so glaube ich doch die Beschreibung der Münzen wieder aufnehmen zu sollen, um alles beisammen zu haben, was das k. k. Münz-Cabinet von Moesia Inferior besitzt.

MOESIA INFERIOR.

Callatia,

cf. Polsberw. De rebus Chersonesitarum et Callatianorum. Berlin, 1838.

1. Caput Herculis imberbe leonis exuviis tectum.
   KAΛΛΑΤΙ. Clava, pharetrae arcus junctus, spica. Mg. $4^1/_2$. Mt. 1. Æ. 1. *)
2. Caput Herculis barbatum laureatum.
   KAΛΛΑΤΙΑΝΩΝ. Mulier capite turrito sedens d. Victoriolam. Mg. 5. Æ. 1. (Unicus.)
3. ΚΤΙCΤΗC. Caput Herculis corona redimitum.
   KAΛΛΑΤΙΑΝΩΝ. Cybele sedens d. pateram, s. tymp. Mg. $4^1/_2$. Mt. 5? Æ. 1.

3 *a*. Clypei sex.
K. Pharetra, Clava et spica. Mg. $2^1/_2$. Æ. 1. (Unicus.)

3 *b*. Caput Herculis.
KAΛΛΑΤΙ. Clava et tres spicae. Mg. 4. Æ. 1. (Unicus.)

3 *c*. Caput Palladis galeatum.
KAΛΛ·ΜΟΣΣΙ intermedia clava. Mg. 3. Mt. 5. 11. Æ. 1. (Unicus.)

3 *d*. Ꞵ. KAΛΛΑ. Bos pascens; infra . . ΙΑΟ. Mg. $1^1/_2$. Æ. 1. (Unicus.)

4. Caput Cereris velatum spicis coronatum.
   KAΛΛΑΤΙΑΝΩΝ. Duo equites, inter quos Γ. Mg. 6. Mt. 14 S. Æ. 1.

Lucilla.

5. ΛΟΥΚΥΛΛΑ·CΕΒΑCΤΗ. Ejus caput.
   KAΛΛΑΤΙΑΝΟ. Cybele leone vecta, s. sceptrum. Mg. $3^1/_2$. Æ. 1. (Unicus.)

---

*) Erklärung der Abkürzungen. Die erste Rubrik: Mg. = Magnitudo. — Zweite Rubrik: Mt. = Mionnet. Das bekannte Werk dieses Numismaten: Description de Médailles antiques grecques et romaines. Paris 1806—1813, 7 Bände mit dem Bande: (Planches). Suppléments. Paris 1819—1837, 9 Bände; wo diese gemeint sind, ist bei der Numer ein S beigesetzt. Es versteht sich von selbst, dass die Numern der Beschreibung von gleicher Provinz und Stadt gemeint sind. Ꞵ, Æ, Æ sind die bekannten Abkürzungen von Aurum, Argentum, Aes. Sind mehrere Stücke zugleich aufgeführt, so heisst dies, dass ihr Unterschied so gering ist, dass er kaum die Mühe lohnt, in der Beschreibung hervorgehoben zu werden.

Sept. Severus.

6. AT·K·A·CЄ·CЄTHPOC·Π. Cap. laur. c. Paludamento.
KAΛΛATIANΩN·Є. Hercules stans d. clavam, s. exuvias leonis et poma Hesperidum. Mg. 7½. Mt. 24 S. Æ. 1.

6 *a*. AYT·K·A·CЄΠ·CЄOYHPOC·ΠЄP. Caput laureatum.
KAΛΛATIANΩN. Imperator? ceu Bacchus stans d.? s. hastam vel thyrsum pro pedib. panthera. cf. Neum. I, p. 108. Wicz. VII, 152. Mg. 7. Mt. 22 S. Æ. 1.

Julia Domna.

7. IOYΛIA·CEBACTH. Juliae Domnae caput.
· KAΛΛATIANΩN. Genius alatus faci inversae innixus. Mg. 4. Mt. 28 S. Æ. 1. (Unicus.)

Severus Alexander.

7 *a*. AYT·K·M·AYP·CЄY·AΛЄZANΔPOC. Cap. laur. c. Palud.
KAΛΛATIANΩN·E. Hercules aprum Erymantheum portans. cf. Wicz. tab. VII. 153. Mg. 7. Mt. 39 S. Æ. 1. cf. Opus nitidissimum Musei Caes. aeneum: Hercules taurum portans.

7 *b*. AYT·K·M·AYP·CЄYH·AΛЄZANΔPOC. Caput laureatum a. d.
X·KAΛΛATIANΩN. Serpens in nodum plicatus; in area Δ Mg. 6½. Æ. 1. (Unicus.) Ex coll. Welzl.

Philippus Pat.

8. AYT·M·IOYΛI·ΦIΛIΠΠOC·AYT. Cap. laur. c. Palud.
KAΛΛATIANΩN·E. Hercules d. clavam et exuv. leonis s. Cerberum trahens Mg. 7. Mt. 50 S. Æ. 1.

Otacilia.

9. M·ѠTAKIA·CЄЄHPA·AYT. Ejus caput.
KAΛΛATIANΩN. Navis cum velis. Mg. 6½. Mt. 62 S. Æ. 1. (Unicus.)

Philippus Fil.

10. M·IOYΛ·ΦIΛIΠΠOC·KAI. Caput laur. c. Palud.
KAΛΛATIANΩN·Δ. Vir ad aram sacrificat, s. florem (?). Mg. 7. Mt. 63 S. Æ. 1.

Dionysopolis.

1. Caput muliebre, retro thyrsus.
ΔYONYCOΠ . . . . . Bacchus stolatus stans d. cantharum s. thyrsum. Mg. 6. Mt. 16. Æ. 1.

Commodus.

1 *a*. AYT·KAI·M·AYPH·KOMOΔOC. Caput laureatum.
℞. ΔIONYCOΠOΛЄITΩN·Γ. Ceres stans d. aristas s. facem. Mg. 5½. Mt. 65 S. Æ. 1.

Severus Alexander.

2. AYT·M·AYP·CЄYH·AΛЄZANΔPOC. Caput laureatum.
ΔIONYCOΠOΛЄITΩN. Mulier tutulata stans ante aram ignit. d. pateram s. cornucopiae. Mg. 7. Mt. 71 S. Æ. 1.

Gordianus Pius.

3. AΥΤ·Κ·Μ·ΑΝΤωΝΙΟC·ΓΟΡΔΙΑΝΟC·ΑΥΓ. Capita Gordiani et Serap. ΔΥΟΝΥCΟΠΟΛЄΙΤΩΝ· Ξ. Serapis stans d. elata s. hastam. cf. Wiez. VII, 154. Mg. 7. Mt. 82 S. Æ. 1 (Unicus.)

Istrus.

1—4. Capita (Dioscurorum) bina averso situ jugata.
ΙΣΤΡΙΗ. Aquila piscem depascens, infra A. Mg. 4. Mt. 87 S. Æ. 4. (Unicus.)

5. Ꞵ. ΙΣΤΡΙΑ. (Retrograde) inter piscem et aquil. Λ. Mg. 4. Mt. 24. Æ. 1. (Unicus.)

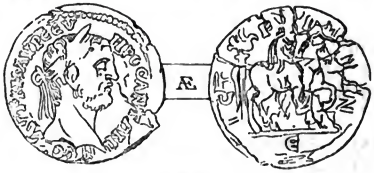
6. Ꞵ. ΙΣΤΡΙΗ. Inter pisc. et aquil. X. Mg. 4. Mt. 86 S. Æ. 1. (Unicus.)

6 *a*. Similis sed abest X. cf. Sestini Museo Fontana. III. tab. II, 2. Mg. ½. Æ. 1. (Unicus.)

7. Ꞵ. . . . . typ. barb. Mg. 4. Æ. 1.

Caracalla.

7 *a*. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡ·CЄΥΗΡΟC. ΑΝΤΩΝΙΝΟC. Caput laureatum.
ΙCΤΡΙΗΝΩΝ·Є. Serapis eques c. modio in capite, in area ara, retro aquila legionaria. Mg. 8½. Æ. 1. (Unicus, ineditus.)



Geta.

7 *b*. Α·Κ·Π·CЄ·ΓЄΤΑC. Caput laur. cum paludamento.
ΙCΤΡΙΗΝΩΝ. Ceres stans ante aram luculentam d. spicas, s. facem. Mg. 5½. Æ. 1. Sestini descr. di molte Med., p. 22, 3. — Ex. c. Welzl.

Severus Alexander.

7 *c*. ΑΥΤ·Μ·ΑΥΡΗ·CЄΒ·ΑΛΕΖΑΝΔΡΟC. Cap. laur. c. Palud.
ΙЄΤΡΙΗΝΩΝ. Imperator? Serapis? eques capite radiato modio ornato pro pedib. vas, retro avis perticae insidens. Mg. 8½. Mt. 95 S. Æ. 1. (Ineditus.)

Marcianopolis.

1. ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙC. Caput muliebre velatum turritum.
ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Cybele sedens d. pateram s.... Mg. 4. Mt. 30? Æ. 1.

S. Severus.

2. ΑΥ·Κ·Α·CЄΠ·CЄΥΗΡΟC·ΠЄ. Caput laur.
Υ·Κ·ΓΕΝΤΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Figura viriis nuda — Jupiter — stans d. ramum s. strophium cum hasta. Mg. 7. Mt. 104 S. Æ. 1. (Unicus.)
3. ΑΥ·Κ·Α·CЄΠΤ·CЄΥΗΡΟC. Caput laureat.
Υ·ΦΑ·ΟΥΛΠΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Mulier tutulata stans d. pateram s. cornucopiae. Mg. 7. Mt. 109 S. Æ. 1.
4. Similis sed Apollo inter frutices? stans s. arcum, d. capiti imp. Mg. 7. Mt. 110 S. Æ. 1. (Unicus.)
5. Similis, Nr. 3, sed in aversa pro pedib. modius. Mg. 7. Æ. 1.
6, 7. Similis sed in av. Aquila stans coronam rostro tenens. Mg. 7. Mt. 113 S. Æ 2. (Unicus.)
8. ΑΥ·Α·CЄΠΤΙ·CЄΥΗΡΟC. Caput laureatum.
ΥΙ. ΦΑΥCΤΙΝΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Serapis sedens d. versus adstantem cerberum extendit, s. hastam. Mg. 6. Mt. 115 S. Æ 1.
9. ΑΥ·Α·CЄΠΤΙ·CЄΥΗΡΟC. Caput laureatum.
Ead. epigr. Cybele tutulata sedens d. pateram s. tympano innixa, a dextris leo, a sinistris parvum animal. Mg. 8. Mt. 116 S. Æ. 1. (Unicus.)
10. ℞. Ead. ep. Mulier tutulata — Fortuna — stans d. temonem s. cornucop. Mg. 7. Mt. 122 S. Æ. 1.
11, 12. ΑΥ·Κ·Α·CЄ·CЄΥΗΡΟC. Caput idem.
ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙΤΩΝ. Id. typ. Mg. 5. Mt. 125 S. Æ. 2.

Septimius Severus et Jul. Domna.

13. ΑΥ·Κ·Α·CЄΠ·CЄΥΗΡΟC·ΙΟΥΛΙΑ·ΔΟΜΝΑ·CЄΒ. Capita Severi et Domnae opposita.
Υ·ΦΑ·ΟΥΛΠΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Fortuna stans. Mg. $7^1/_2$. Æ. 1. (Unicus.)

Caracalla.

14. ΑΥ·ΜΑΡ·ΑΥΡΗ·ΑΝΤΩΝΙΝ. Caput laureatum.
Υ ΑΥ·ΓΑΛΛΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Mulier — Fortuna - tutulata stans d. temonem s. cornucopiae Mg. 8. Mt. 141 S. Æ. 1. (Unicus.)
14 *a*. ΑΥ·Κ·Μ·ΑΥΡ·ΑΝΤΩΝΙΝΟC. Caput laur. c. Palud.
VI·ΦΑΥCΤΙΝΙΑΝΩ....ΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Apollo nudus stans d. super caput elata, s. arbori innixa arcum, pro pedibus omphalos? cf. Mus. Wicz. 2141. Mg. $6^1/_2$. Æ. 1.
14 *b*. ℞. Jupiter stans d. coronam. pro ped. aquila. Mg. 7. Æ. 1.
15. ΑΝΤΩΝΙΝΟC·ΠΙΟC·ΑΥΓ. Caput laureatum.
℞. ΥΠ·ΚΥΝΤΙΑΛΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Jupiter Serapis sedens. Mg. $6^1/_2$. Æ. 1.
16. ΑΝΤΩΝΙΝΟC·ΠΙΟC·ΑΥΓΟΥCΤΟC. Cap. laureatum.

ΥΠ·ΚΥΝΤΙΑΛΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Aesculapius stans in area N. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

16 *a*. Similis sed Mercurius stans d. caduceum, in area ara. cf. Mus. Wicz. 2140. Mg. 7. Æ. 1.

17. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡΗ·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟϹ. Caput laureatum.
ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Hygieia stans d. serpent. ex patera pascens. Mg. 5. Æ. 1. (Unicus.)

18, 19. ΑΝΤΩΝΙΝΟϹ·ΑΥΓΟΥϹΤΟϹ. Cap. laureatum.
ΥΠ·ΚΥΝΤΙΑΛΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Mulier stans ante aram d. pat. s. cornucop. Mg. 7. Æ. 2. (Unicus.)

20 ut 16. ℞. ead. ep. aquila globo insistens coronam rostro stringens. Mg. 7. Mt. 143 S. Æ. 1. (Unicus.)

21. ΑΥΤ·ΚΑΙ ..ΑΝΤΩΝΙΝΟϹ. Caput laur.
ΥΠ·ΦΑΥϹΤΙΝΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Aquila stans. Mg. 7. Mt. 159 S. Æ. 1. (Unicus.)

22. ℞. ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Tripus, cui serpens obvolutus. Mg. 4. Mt. 168 S. Æ. 1.

23. ΑΥΤ·ΚΑΙ·Μ·ΑΥ·ΑΝΤΩΝΙΝΟϹ. Caput idem.
ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Canistrum. Mg. 4. Mt. 173 S. Æ. 1. (Unicus.)

Caracalla et Domna.

24. ΑΝΤΩΝΙΝΟϹ·ΑΥΓΟΥϹΤΟϹ·ΙΟΥΛΙΑ·ΔΟΜΝΑ. Capita adversa Caracallae laureat. et Domnae.
ΥΠ·ΚΥΝΤΙΑΛΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Mulier tutulata stans ante aram ignit. d. pateram s. cornucopiae. in area Є. Mg. 7. Mt. 184 S. Æ. 1. (Unicus.)

24 *a*. Similis sed inter capita, incusa aquila argentea Musei Gonzaga olim Mantuae, sub Aldringen 1630 direpti. Mg. 7. Æ. 1. cf. Wicz. tab. XXXI. 690.

25. ℞. Mulier tutulata stans d. temonem s. cornucop. Mg. 7. Mt. 185 S. Æ. 1. (Unicus.)

26. ΑΝΤΩΝΙΝΟϹ·ΑΥΓΟΥϹΤΟϹ·ΙΟΥΛΙΑ·ΔΟΜΝΑ·CЄ. ut 24.
Ead. ep. Cybele tutulata sedens d. pateram s. tympano innixa. Mg. 8. Æ. 1. (Unicus.)

27. ℞. Vir stans ad aram sacrificat s. ramum. Mg. 7½. Mt. 187 S. Æ. 1.

Caracalla et Geta.

28. ΑΥ·Κ·Μ·ΑΥ·ΑΝΤΩΝΙΝΟϹ·ΑΥϹ·Π·C··ΓΕΤΑϹ. Capita adversa laureata Caracallae et Getae.
Υ·ΦΑ·ΟΥΛΠΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Caput Jovis Serapidis, in area Є. Mg. 8. Mt. 189 S. Æ 1. (Unicus.)

29. ΑΥ·Κ·Μ·ΑΥ·ΑΝΤΩΝΙΝΟϹ·ΑΥϹ·Π·CЄΠ·ΓΕΤΑϹ. Id. typ.
Ead. epigr. sed Mulier tutulata stans d. temonem, s. cornucopiae. Mg. 7. Mt. 190 S. Æ. 1. (Unicus.)

Geta.

30. Π·CЄΠ·ΓΕΤΑϹ·Κ. Caput nudum.
Υ·ΑΥΤΑΛΛΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Bacchus? stans d. botrum s. thyrsum. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

31. Π·CЄΠ·ΓΕ.... Caput nud.
ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Aesculapius stans. Mg. 3½. Mt. 192 S. Æ. 1. (Unicus.)

31 *a.* ℞. Ead. ep. Aquila respiciens coronam rostro stringens. Mg. 3. Mt. 196 S. Æ. 1. cf. Wicz. 2144. (Unicus.)

Geta an Diadumenianus?

32. . . . . Caput nudum.
ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Luna, superne quatuor astra. Mg. 3. Æ. 1. (Unicus.)

Macrinus.

33. ΑΥΤ·Κ·ΟΠΕΛΛΙΟC·CЄΥΗ·ΜΑ..... Caput laureatum.
ΥΠ·ΠΟΝΤΙΑΝΟΥ·ΜΑ.....ΕΙΤΩΝ. Hygia stans serpentem ex patera pascens. Mg. 6½. Mt. 198 S. Æ. 1. (Unicus.)

34. ΑΥΤ·Κ·Ο.....·CЄΥΗ·ΜΑΚΡΕΙΝΟC. Cap. laureatum.
ΥΠ·ΠΟΝΤΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙΤΩΝ. Mulier tutulata stans d. temonem s. cornucopiae. Mg. 6. Mt. 199 S. Æ. 1. (Unicus.)

34 *a.* ΑΥΤ·Κ ΟΠЄΛΛΙΟC·CЄΥΗ·ΜΑΚΡΕΙΝΟC. Cap. laur. c. Palud.
ΥΠ·ΠΟΝΤΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙΤΩΝ. Aquila adversa rostro coronam stringens. Wicz. 2146. Mg. 7. Mt. 200 S. Æ. 1. (Unicus.)

Macrinus et Diadumenianus.

35. ΑΥΤ ΟΠΕΛ·CЄΥ·ΜΑΚΡΕΙΝΟC·Κ·Μ·ΟΠΕ·ΑΝΤ..... Capita adversa Macrini laureatum et Diadumeniani nudum.
ΥΠ·ΠΟΝΤΙΑΝΟΥ.....ΝΟΠΟΛΕΙΤΩΝ. Aequitas stans, in area E. Mg. 8. Mt. 218 S. Æ. 1. (Unicus.)

36. ℞. Mulier sedens d. pateram s. cornucop. in ar. Є. Mg. 7. Mt. 219 S. Æ. 1. (Unicus.)

37, 38. ℞. Mercurius stans d. crumenam s. caduceum. Mg. 7. Mt. 214 S. Æ. 2. (Unicus.)

39, 40. ΑΥ·Κ·ΟΠΕ·CЄΥΗ·ΜΑΚΡΙΝΟC·Κ·Μ·ΟΠΠΕΛ·ΑΝΤΩΝΙΝΟC·ΔΙΑΔΟΥΜΕΝ. Eadem. capita.
Ead. epigr. Diana gradiens d. telum ex pharetra promit, s. arcum; canis currens. Mg. 8. Mt. 210 S. Æ. 2. (Unicus.)

41. ℞. Cybele leone vecta d. tympanum s. hast. in area Є. Mg. 7. Mt. 203 S. Æ 1.

42. ΑΥΤ·ΟΠΕΛ... ΡΙΝΟC·Κ·Μ·ΟΠΕΛ·ΑΝΤΩΝΙΝΟC. Eadem capita.
ΥΠ·ΑΓΡΙΠΠΑ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙΤΩΝ. Hercules nudus stans d. strophium et poma ut videtur, s. clavam, in area Є. Mg. 7. Mt. 215 S. Æ. 1. (Unicus.)

43. ℞. Genius nudus capite tutulato stans ante aram ignitam d. pateram s. Mg. 7. Mt. 201 S. Æ. 1. (Unicus.)

43 *a.* ℞. Aesculapius? stans d. pateram, s. hastam, pro pedib. Telesphorus? in area Є. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

44. ΑΥΤ·Κ·ΟΠΕΛ.....ΡΙΝΟC·Κ·Μ·ΟΠΕΛΛΙ·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC. Ead. cap.
ΥΠ·ΠΟΝΤΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙΤΩΝ. Mulier stans ante aram ignitam d. pateram s. cornucop. in ar. E. Mg. 7½. Mt. 216 S. Æ. 1. (Unicus.)

44 *a*. Similis sed Pallas Nicephora stans. Mus. Wicz. 2148. Mg. 7. Æ. 1.

45, 46. ΑΥΤ·Κ·ΟΠΕΛ·CΕΥ·ΜΑ.....ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC. Eadem capita.
Ead. ep. Mulier stans d. ..... s. cornucopiae, pro pedibus rota, in area E. Mg. 6½. Mt. 220 S. Æ. 2. (Unicus.)

Diadumenianus.

47. Μ·ΟΠΕΛΛΙΟC·ΑΝΤΩΝΙΝΟC. Cap. nudum.
ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙΤΩΝ. Luna cum tribus astris. Mg. 4. Mt. 228 S. Æ. 1. (Unicus.)

48. Κ·Μ·ΟΠΕΛΛΙ·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC. Caput nudum.
Ead. ep. Serpens ex cista semiaperta promicans. Mg. 4. Mt. 224 S. Æ. 1.

48 *a*. Μ·ΟΠΕΛΛΙΟC·ΑΝΤΩΝΙΝΟC. Cap. nudum.
Ead. ep. Botrus. Mg. 4. Æ. 1.

48 *b*. Μ·ΟΠΕΛ·ΔΙ·ΑΝΤΩΝΙΝΟC. Caput nudum ad d.
Ead. ep. Aquila stans, expansis alis, rostro coronam tenens. Mg. 3½ Æ. 1. Ex coll. Welzl.

Elagabalus.

49. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡΗΛ·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC. Caput laureatum.
ΥΠ·ΟΥΛ·ΑΝΤ·CΕΛΕΥΚΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Figura militaris stans d. clypeum s. hastam. Mg. 6½. Mt. 234 S. Æ. 1. (Unicus.)

50, 51. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡΗ·ΑΝΤΩΝΙΝΟC. Caput laureatum.
Ead. ep. Aesculapius stans. Mg. 7. Mt. 252 S. Æ. 2.

52. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡΗΛΙΟC·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC. Cap. laur.
Ead. ep. Nemesis stans d. ori admota, s. flagrum, pro pedibus rota. Mg. 6½. Mt. 244 S. Æ. 1. (Unicus.)

53. ℞. Mulier stans d. bilancem s. cornucop. pro ped. rota. Mg. 6. Æ. 1.

54, 55. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡΗΛΙ·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC. Cap. laur.
Mulier stans d. temonem s. cornucopiae. Mg. 7. Mt. 236, 237. S. Æ. 2. (Unicus.)

56. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡΗΛΙΟC·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC. Cap. laur.
Mulier stans d. pateram s. cornucopiae. Mg. 6½. Mt. 241 S. Æ. 1. (Unicus.)

57, 58. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡΗ·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC·Α. Cap. laureatum.
Typus similis. Mg. 7. Æ. 2.

59. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡΗΛΙ·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC. Cap. laur.
Genius nudus stans ante aram d. pateram s. ramum. Mg. 7. Mt. 236 S. Æ. 1. (Unicus.)

60. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡΗΛΙΟC·ΑΝΤΟΝΕΙΝΟC. Cap. laur.
ΥΠ·ΙΥ (sic) Λ·ΑΝΤ·CΕΛΕΥΚΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Aquila stans rostro coronam stringens. Mg. 6½. Mt. 247 S. Æ. 1.

61. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡΗΛΙ·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC. Cap. laureat.
ΥΠ·ΟΥΛ·ΑΝΤ·CΕΛΕΥΚΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Intra lauream. Mg. 7. Mt. 248 S. Æ. 1. (Unicus.)

62. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡ·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC. Cap. laur.
ΥΠ·CΕΠΤ·ΤΙΤΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Mercurius stans d. crumenam s. caduceum. Mg. 7. Mt. 256 S. Æ. 1. (Unicus.)

63. AVT·K·M·AVPH·ANTΩNEINOC. Cap. laur.
Ead. ep. Mulier stans d. pateram s. hastam. Mg. 7. Æ. 1.
64, 65. AVT·K·M·AVP·ANTΩNEINOC. Cap. laur.
Ead. ep. Mulier stans d. pateram s. cornucop. Mg. 7. Mt. 257 S. Æ. 2.
66. Ꝛ. . . . . Aequitas stans. Mg. 6. Mt. 251 S. Æ. 1.
67. Ꝛ. MAPKIANOΠOΛITΩN. Mulier stans. Mg. 5. Æ. 1.
68. Ꝛ. Ead. ep. Telesphorus stans. Mg. 4. Æ. 1.
69, 70. Ꝛ. Baculus Aesculapii. Mg. 4. Mt. 261. S. Æ. 2.
71. AVT·K·M·AVPH·ANTΩNEINOC. Cap. laur.
Hygia stans serpentem ex patera pascens. Mg. 3. Æ. 1.
72. Ꝛ. Mulier tutulata stans d. pateram s. cornucop. Mg. 3. Æ. 1.
73. AVT·M·AVPHΛIOC·ANTΩNINOC. Cap. nud. Ꝛ. Tripus. Mg. 3. Æ. 1.
74. AVT·K·M·AVPHΛ·ANTΩNINOC. Cap. laur. Ꝛ. Botrus. Mg. 4. Æ. 1.

Elagabalus et Maesa.

75. AVT·K·M·AVP·ANTΩNEINOC·AVΓ·IOVΛIA·MAICA·AVΓ. Capita adversa Elagabali laur. et Maesae.
ΥΠ·IϒΛ·ANT·CEΛEVKOV·MAPKIANOΠOΛITΩN. Caput Serapidis, in area E. Mg. 7. Mt. 264 S. Æ. 1.
76. Ꝛ. Apollo nudus stans d. ad caput elata, s. arcum, et simul innixus arbori, cui Python obvolvitur, in area E. Mg. 7. Mt. 271 S. Æ. 1. (Unicus.)
76 *a*. Similis sed Aesculapius stans. Wicz. 2165. Mg. 7. Mt. 266 S. Æ. 1. (Unicus.)
77. Ꝛ. Mulier tutulata stans d. spicas s. hastam. Mg. 8. Mt. 269 S. Æ. 1.
78. X. Mulier stans d. tesseram, s. cornucopiae. Mg. 7. Mt. 274 S. Æ. 1. (Unicus.)
79. Ꝛ. Serpens inter spiras exsurgens. Mg. 7. Æ. 1.

Alexander et Maesa.

80. AVT·K·M·AVP....ΛEZANΔPOC·IOVΛIA·MAICA. Capita adversa Alexand. laureat, et Maesae.
ΥΠ·TIB·IOVΛ·ΦΠCTOV·MAPKIANOΠOΛITΩN. Mulier stans d. pateram s. cornucop. in area E. Mg. 7. Mt. 311 S. Æ. 1.
81. AVT·K·M·AVP·CEVH·ΛΛEZANΔPOC·IOV..... Ead. capita. Ead. ep. Serpens inter spiras exsurgens. Mg. 8. Æ. 1.
81 *a*. AVT·K·M·A ... CEVH·ΛΛEZANΔVOC·KAI·IOVΛIA·MAICA. Capita eadem.
Ꝛ. ΗΓ·ϑΠ·TEPEBENTINOV MAPKIANOΠOΛITΩN. Serpens inter spiras exsurgens. Mg. 7½. Mt. I. $\frac{108}{115}$. Æ. 1. cf. Wicz. Nr. 2167. Ex coll. Welzl.

Severus Alexander.

82. AVT·K·M·AVP·CEVH.ΛΛEZANΔPOC. Caput laureatum.
Epigr. ut 80. Ceres stans d. spicas s. hastam. Mg. 5½. Mt. 295 S. Æ. 1.
83. Ꝛ. Aequitas stans. Mg. 7. Mt. 299 S. Æ. 1.
84. Ꝛ. Mulier stans d. temonem s. cornucopiae. Mg. 6½. Mg. 297 S. Æ. 1.

85. ꝶ. Mulier stans d. pateram s. cornucop. Mg. 6. Æ. 1.
86. Similis. Mg. 6. Æ. 1.
87. ΥΠ·ΦΙΒ·ΦΙΛΟΠΑΠΠΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Mulier stans d. pat. s. hast. Mg. 6. Mt. 307 S. Æ. 1.
88. ꝶ. Aquila stans expansis alis rostro coronam. Mg. 6½. Æ. 1.
89, 90. ΥΠ·Ιϐ·ΓΕΤϐΑΙΚΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Vir nudus stans d. pateram s. hastam. Mg. 6½. Æ. 2.
91. ΑΥΤ·Κ.Μ·ΑΥ·CΕΥ·ΑΛΕΖΑΝΔΡΟC. Caput laureatum.
ΥΠ·ΟΥΑ·ΓΕΤΟΥΛΙΚΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Hygia stans serpentem ex patera pascens. Mg. 6. Mt. 286 S. Æ. 1. (Unicus.)
92. ΚϐΜ·ΤΕΡΕΒΕΝΤΙΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Id. typ. Mg. 7½. Æ. 1.
93. ΥΠ·Ιϐ·ΓΕΤϐΑΙΚϐ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Aquila stans rostro coronam stringens. Mg. 6½. Mt. 284 S. Æ. 1. (Unicus.)
94. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡ·CΕΥΗ·ΑΛΕΞΑΝΔΡΟC. Cap. laureatum.
ΗΓϐΜ·ΤΕΡΕΒΕΝΤΙΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Nemesis stans d. bilancem s. bacillum, pro pedib. rota. Mg. 7. Mt. 292 S. Æ. 1. (Unicus.)
95. ꝶ. Mulier stans d. pateram s. cornucopiae. Mg. 6. Mt. 290 S. Æ. 1.
96. ꝶ. Mulier stans d. pateram s. hastam. Mg. 7. Æ 1.
97. ꝶ. Mulier stans d. pateram s. cornucopiae. Mg. 7. Æ. 1.
98. ꝶ. Mulier stans d. peteram s hastam. Mg. 7. Æ. 1.
99. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡ·CΕΥ·ΑΛΕΞΑΝΔΡ...Caput laureat.
ΥΠ·ΦΙΡ·ΦΙΛΟΠΑΠΠΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟ..... Mulier stans d. pateram s. hastam. Mg. 7½. Mt. 307 S. Æ. 1. (Unicus.)
100. ꝶ. Mulier stans d. pateram, s. cornucop. Mg. 6. Mt. 306 S. Æ. 1.

Alexander et Mamaea.

101. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡ·CΕΥΗ·ΑΛΕΖΑΝΔΡΟC.ΙΟΥΛΙΑ·ΜΑΜΑΙΑ Capita adversa Alexandri laur. et Mamaeae.
ΗΓϐΜ·ΤΕΡΕΒΕΝΤΙΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Mulier stans ante aram luculentam d. pateram s. cornucop. in area E. Mg. 7. Æ. 1.
102. ꝶ. ΕΠΙ·ΦΙΒ . . . ΦΗCΤϐ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ·Ε. Serpens inter spiras assurgens. Mg. 7. Mt. 317. Æ. 1.
103. ꝶ. ΗΓϐΜ·ΤΕΡΕΒΕΝΤΙΝϐ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Apollo? stans. Mg. 7. Æ. 1.
104. ꝶ. VΠΤϐ·ΓΕΤϐΑΙΚϐ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Fortuna stans. Mg. 6½ Æ. 1.
104 *a*. ΙΟΥ·ΓΕΤΟΥΛΙΚϐ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. E. Hygieia stans. Wicz. 2175. Mg. 7. Æ. 1.

Gordianus.

105. Μ·ΑΝΤ·ΓΟΡΔΙΑΝΟC·ΑΥΓ. Caput laureatum.
ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Mulier sedens d. pateram s. hastam. Mg. 6½ Mt. 329 S. Æ. 1. (Unicus.)
106. ꝶ. ΤΠ·ΜΗΝΟΦΙΛΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Mulier stans d. bilancem s. temonem. Mg. 7. Æ. 1.
107. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΝΤ·ΓΟΡΔΙΑΝΟC·ΑΥ. Cap. laureatum.
ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Mulier capite tutulato stans d. temonem s. cornucopiae. Mg. 7. Mt. 326 S. Æ. 1. (Unicus.)

108. ꝶ. ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΕΙΤΩΝ. Vir nudus stans d. pateram s.? Mg. 7. Æ. 1.

108 *a*. ꝶ. Ead. ep. Cybele leone vecta praecedente figura galeata d. clypeo Cybelen tuente s. hastam. Wicz. 2177. Mg. 7. 327 S. Æ. 1. (Unicus.)

109. Μ·ΑΝΤ·ΓΟΡΔΙΑΝΟϹ·ΑΥΓ. Capita Gord. laureat et Serapidis se respicientia. Τ·ΜΗΝΟΦΙΛΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Pallas stans d. clypeum s. hastam, in area. E. Mg. 7. Mt. 332 S. Æ. 1.

110, 111. ꝶ. Mercurius stans d. crumenam s. caduceum. Mg. 7½. Mt. 338 S. Æ. 2.

112. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΝΤ·ΓΟΡΔΙΑΝΟϹ·ΑΥΓ. Protome radiata d. elata s. globum. ΤΙΠ·ΤΕΡΤΥΛΛΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΟΜΟΝΟΙΑ. Gordianus togatus stans dexteram jungit — cum muliere capite turrito adstante, a cujus tergo cornucopiae promicat, in eorum medio ara ignita. Mg. 10½. Mt. 35, 323 S. Æ. 1. (Unicus.)

Gordianus et Tranquillina.

113. . . . ΓΟΡΔΙΑΝΟϹ.ΑΥΓ.CЄ·ΤΡΑΝΚΥΛΛЄΙΝΑ. Capita adversa Gordiani laureat. et Tranquillinae.
ΤΙΠ·ΤΕΡΤΥΛΛΙΑΝΟΥ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Salus stans serpentem ex patera pascit, in area. E. Mg. 6½. Æ. 1.

Philippus P. et Otacilia.

114. ΑΥΤ·Μ·ΙΟΥΛ·ΦΙΛΙΠΠΟϹ.....CЄΒΗΡΑ. Capita Philippi et Otaciliae.
.... ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. Mars stans. Mg. 7. Æ. 1.

114 *a*. ꝶ. ΥΠ·ΠΛ·ΜЄϹϹΑΛЄΙΝ·ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛЄΙΤΩΝ. Apollo d. sup. caput elata s. arbori innixa etc. Wicz. 2178. Mg. 7. Mt. 348. Æ. 1. (Unicus.)

Philippus F. cum Serapide.

115. Μ·ΙΟΥΛΙΟϹ·ΦΙΛΙΠΠΟϹ·ΚΑΙϹΑΡ. Capita Philippi et Serapidis.
ΜΑΡΚΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ. E. Serpens inter spiras assurgens. Mg. 7½. Mt. 352 S. Æ. 1.

Nicopolis.

Antoninus Pius.

1. ΑΥΤ·ΑΙ·ΑΔΡΙΑ·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟϹ. Caput nudum.
ΝΙΚΟΠΟΛΕΙΤΩΝ. Diana gradiens, s. arcum d. telum ex pharetra promit. Mg. 5. Æ. 1. (Unicus.)

2. ΑΥΤ·ΑΙ·ΑΔΡΙΑΝ·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟϹ. Caput nudum.
ΝΕΙΚΟΠΟΛΕΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤΡΩ. Fluvius decumbens d. arundinem s. urnae aquas vomenti innixus. Mg. 6½. Æ. 1. (Unicus.)

Aurelius Verus Caesar. (M. Aurelius.)

3. ΑΥΡΗ·ΟΥΗΡΟϹ·ΚΑΙϹ. Caput nudum.
ΗΓΕ·ΖΗΜΟΥΝΟϹ·ΝЄΙΚΟΠΟ. Victoria stans d. coronam s. palmam. ..... Mg. 4½. cf. non absimilem. Mt. 358. Æ. 1. (Ineditus.)

Marcus Aurelius.

3 *a*. Μ·ΑΥΡΑΙ (sic) ΑΝΤΩΝΙΝ (retrograde). Caput juvenile nudum, c. paludam.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤΡ. Botrus. Mg. 3. Æ. 1. Ex coll. Welzl.

Commodus.

4. AVT·KAI·M·AVPH·KOMOΔOC. Cap. laureatum.
....KAIN·C...€IΔ·NIKOΠO.....Aesculap. et Hygeia stantes. Mg. 6½. Mt. 360 S. Æ. 1.
5. AVT·ANTΩNEINOC·KOMOΔOC. Caput laureatum.
NEIKOΠOΛEITΩN·ΠPOC·ICTPON. Victoria gradiens. Mg. 5½. Mt. 364 S. Æ. 1.
6. M·ANTΩNEINOC·KOMOΔOC. Cap. laur. c. Palud.
NЄIKOΠOΛЄITΩN·ΠPOC·IC.. Fluvius decumbens. Mg. 5½. Æ 1.
6 *a*. AVT·KAI·M·AVPH·KOMOΔ. Cap. laur.
NEIKOΠOΛЄI·ΠPOC·ICT. Mulier velata, (Nemesis aut Isis?) stans, d. fraenum vel sistrum. cf. Wicz. 2179. Mg. 3. Mt. 365 S. Æ. 1.
7. AVT..AVPH·KOMOΔOC. Caput laureatum.
NЄIKOΠOΛI·ΠPOC·ЄICTP.. Bacchus? nudus gradiens..... Mg. 4. Æ. 1.
7 *a*. AVT·KAI·KO.... Caput laureatum.
NIKOΠOΛITΩ... Tripus cum serpente. Mg. 3½. Æ. 1. Ex coll. Welzl.

Septimius Severus.

8. AV·K·Λ·CЄΠ·CЄVHPOC·II. Caput laureatum.
VΠ·AV·ГAΛΛ·NIKOΠOΛIT·ΠPOC·I· Pallas stans d. hastam s. clypeum. Mg. 7. Mt. 371 S. Æ. 1.
8 *a*. ꝶ. NIKOΠOΛITΩN . . . . Apollo stans d. pateram, s. arcum, pro pedib. ara. Wicz. 2184. Mg. 7. Mt. 436 S. Æ. 1. (Unicus.)
9. ꝶ. VΠ·AVP·ГAΛΛOV·NIKOΠOΛITΩ·ΠPOC·I. Bacchus stans d. cantharum s. thyrsum. Mg. 7½. Mt. 375 S. Æ. 1. (Unicus.)
10. ꝶ...AV . . . . . sed Aesculapius stans. Mg. 7. Mt. 376 S. Æ. 1.
11. X. ΠΠ·AVP·ГAΛΛOV·NIKOΠOΛIT·ΠPOC·IC. Fluvius decumbens d. truncum arboris s. urnae innixus, ex qua unda profluit. Mg. 8. Mt. 388 S. Æ. 1.
ꝶ. Y·ΦA..OVΛΠIANOV..... Mulier tutulata stans ante aram d. pateram s. cornucopiae. Mg. 6½. Mt. 392 S. Æ. 2.
12. Similis. Mg. 7. Æ. 2.
12 *a*. AV·KAI·Λ·CЄ·CЄOVHPOC·ΠЄP Cap. laur. c. Palud.
VΠ·AΠOΛ·AVCΠIKOV·NIKOΠOΛ·ΠPOC·ICTPΩ. Ister humi procumbens. Mg. 8. Æ. 1. (Inedit.)
12 *b*. .....CЄΠT·CЄVHPOC·ΠЄP. Caput laur. a. d.
VΠ·AΠOΛ·AVC...N...ΠPOC·ICTP. Hygiea stans, serpentem pascit, ex adversa Aesculapius, in medio Telesphorus (?) Mg. 7½. Mt. 1, 359. Æ. 1. cf. Arigoni — Wiczay. Ex c. Welzl.
13, 14. AV·KA·CЄΠT·CЄVHPOC. Cap. laur.
ꝶ. Y·ΦA·OVΛΠIANOV . . . . . Mulier tutulata stans ante aram d. pateram s. cornucopiae. Mg. 6½. Mt. 392 S. Æ. 2.
14 *a*. Similis, sed in aversa figura stans intra templum tetrastylum. Mg. 7. Æ. 1.
15. AV·K·A·CЄΠT·CЄVHPOC. Cap. laur.
VΠ·Λ·OOVINI·TЄPTVΛΛOV·NIKOΠOΛITΩN·ЄΠ·ICTPΩ, Mulier stans d. . . . . s. hastam. Mg. 7. Mt. 400 S. Æ. 1. (Unicus.)
15 *a*. AV·K·A·C·CЄVHPOC·II. Cap. laureat.

ΥΠ·Α·ΟΟΥΙ·ΤΕΡΤΥΛΛΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙ·ΠΡΟϹ·ΙϹ. Jupiter sedens d. pater. Mg. 7. Mt. 396 S. Æ. 1.

16, 17. ΑΥΤ·Λ·ϹЄΠΤ·ϹЄΥΗΡΟϹ·Π. Cap. laur.
Υ·ΦΛ·ΟΥΛΠΙΑΝ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤ·ΠΡΟϹ·Ι. Mulier tutulata stans d. tem. s. cornucopiae. Mg. 7. Mt. 401 S. Æ. 2.

18. ℞. ΥΠ·Λ.....ΤΥΛΛΟΥ·ΝΙΚΟΠΟ·ΠΡΟϹ·ΙϹ. Id. typ. Mg. 6½ Æ. 1.

19. ΑΥ·ΚΑΙ·ϹΕΠ·ϹЄΥΗΡΟϹ·ΠЄΡ. Cap. laur.
ΥΠ·ΑΠΟΛ·ΑΥϹΠΙΚΟϹ.....ΟϹ·ΙϹΤΡ. Aquila fulm. insist. Mg. 8. Mt. 367 S. Æ. 1.

20. ΑΥ·Κ·ϹЄ·ϹЄΥΗΡΟϹ. Cap. laur.
ΝΙΚΟΠΟΛΙ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤΡΟ. Aequitas stans. Mg. 3½. 431 S. Æ. 1. (Unicus.)

21. ΑΥ·ΚΑΙ·ϹЄ·ϹЄΥΗΡΟϹ. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤ·ΠΡΟϹ·ΙϹ.... Mulier stans d. pateram s. hastam, pro pedibus rota. Mg. 4. Mt. 425 S. Æ. 1.

22. ΑΥ·ΚΑΙϹ·ϹΕΥΗΡΟϹ. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤ. Salus stans serpentem ex patera pascit. Mg. 4. Æ. 1.

23. ΑΥΤ·Λ...ϹЄΥΗΡΟϹ. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙ·ΠΡΟϹ·ΙϹ·· Pallas stans d. clypeum s. hastam. Mg. 3½. Æ. 1.

23 *a*. ΑΥ·ΚΑΙ·ϹЄ·ϹЄΥΗΡΟϹ. Caput laureatum a. d.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·ΙϹ.. Pallas stans ante aram, d. pateram, s. hastam. Mg. 3½. Æ. 1. Ex coll. Welzl.

24. ΑΥ·Κ·Α·ϹЄΥΗΡΟϹ. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤ. Caput Serapidis. Mg. 3. Mt. 403 S. Æ. 1. (Unicus.)

25. ΑΥ·ΚΑΙ·ϹЄ·ϹЄΥΗΡΟϹ. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·ΙϹ. Mulier stans d. .... s. Mg. 3. Æ. 1.

25 *a*. ℞. ΝΙΚΟΠΛΙΤ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤΡ. Victoria stans d. coronam, s. hastam columellae innixa. Mg. 4. Mt. 435 S. Æ. 1.

25 *b*. ℞. Similis. Mulier stans d. coronam, s. hastam. Mg. 4. Mt. 426 S. Æ. 1.

26. ℞. ΝΙΚΟΠΟΛΙ·ΠΡΟϹ·ΙϹ.. Bacchus? stans. Mg. 3. Æ. 1.

27. ΑΥ·ΚΑ·ϹЄ·ϹЄΥΗΡΟϹ. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ. Bacchus stans d. botrum s. thyrsum. Mg. 3½. Mt. 409 S. Æ. 1.

28. ΑΥ·ΚΑΙ·ϹΕ·ϹΕΥΗΡΟϹ. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·ΙϹ. Figura uni pedi insistens, s. truncae arbori innititur d. extensa. Mg. 3½. Mt. 424 S. Æ. 1. (Unicus.)

29. ΑΥ·Κ·Λ·Ϲ·ϹΕΥΗΡΟϹ. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·Ι. Hercules leonem suffocans. Mg. 3½. Mt. 416 S. Æ. 1. (Unicus.)

30. ΑΥ·ΚΑΙ..ϹЄΥΗΡΟϹ. Caput laureatum.
ΝΙΚΟ.....ΠΡΟϹ ΙϹΤΡΟ. Luna bicornis cum astro. Mg. 3½. 441 S. Æ. 1. (Unicus.)

31. ΑΥ·ΚΑΙϹ·ϹЄΥΗΡΟϹ. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤ. Salus stans serpentem ex patera pascit. Mg. 4. Mt. 411 S. Æ. 1.

32. ΑΥ·ΚΑΙ·ϹЄ·ϹЄΥΗΡΟϹ. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤΡ. Victoria gradiens d. coronam s. palmae ramum. Mg. 4. Mt. 434 S. Æ. 1 (Unicus.)

33. Rv. NIKOΠOΛI·ΠPOC·ICTPΩ. Mg. 4. Æ. 1.
34. Rv. . . . . ICT. Mulier stans d. coronam s. hastam. Mg. 4. 426 S. Æ. 1.
34 *a*. AY·KAIC·A·CЄYHPOC. Caput laureatum.
Rv. NIKOΠOΛIT·ΠPOC·IC. Ceres velata stans, d. pateram, s. facem. Mg. $3^1/_2$. S. II. $\frac{11}{10}$?. Æ. 1. Ex coll. Welzl.
35. AY·KAI··CЄYHPOC. Caput laureatum.
NIKOΠOΛIT·ΠPOC·IC. Ister decumbens d. elata . . . . s. cornucopiae et simul urnae innixus, ex qua aqua profluit. Mg. $3^1/_2$. Mt. 438 S. Æ. 1.
36. Rv. . . . . IC⊥ (sic). Leo gradiens. Mg. 4. Mt. 449 S. Æ. 1.
37. AY·KAI·CЄ·CЄYHPOC. Caput laureatum.
Ead. ep. Bos gradiens. Mg. $4^1/_2$. Mt. 444 S. Æ. 1. (Unicus.)
38, 39. AY·K.A·C·CЄYHPOC. Caput laureatum.
NIKOΠOΛIT·ΠPOC·ICT. Serpens in spiras erectus. Mg. 4. Mt. 446 S. Æ. 2. (Unicus.)
40. Rv. Serpens ex cista exsurgens. Mg. 4. Æ. 1.
41. Rv. NIKOΠOΛ·ΠPOC·IC. Serpens circumplexus cornucopiae, ex quo spicae dependent. Mg. 4. Mt. 447 S. Æ. 1. (Unicus.)
42. AY·KЄ·CC (sic) . . . . . .
NIKOΠOΛ . . . . . TPO. Canistrum frugibus refertum. Mg. 5. Mt. 455 S. Æ. 1. (Unicus.)
43. AY··A . . . . .
NIKOΠO . . . . . Clava. Mg. 3. Mt. 451 S. Æ. 1.

J. Domna.

44. IOYΛIA.ΔOMNA·CEBA. Caput Domnae.
ΥΠ·AƵΤΡΣA . . . . NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·ICTPO . . Juppiter? stans d. pateram s. hastam. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)
45. X. ΥΠ·Λ·AΥP·ΓAΛΛOY·NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·ICTPON. Silenus adversus stans et d. et s. pectori admota; in area canistrum. Mg. $6^1/_2$ Æ. 1.
46. IOY·ΔOM . . . . . Caput Domnae.
NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·ICT. Aquila rupi insistens coronam rostro stringit. Mg. 3. Mt. 470 S. Æ. 1. (Unicus.)
47. IOYΛ·ΔOMЌBACT. Caput Domnae.
. . . . . ΛIT·ΠPOC·ICTPO. Canistrum. Mg. $2^1/_2$. Mt. 469 S. Æ. 1. (Unicus.)
47 *a*. Rv. NIKOΠOΛIT·ΠPOC·ICTPON. Astrum. Mg. 3. Æ. 1.

Caracalla.

48. AY·K·M·AYP·ANTΩNINOC. Caput laureatum.
ΥΠ·AY·ΓAΛΛOY·NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·IC. Juppiter Serapis sedens, d. ad animal triceps extenta s. hastam. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)
49. Rv. Similis sed Serap. sed. d. pat. cf. Sest. N. V. p. 42. u. 47. Mg. 7. Mt. 473 S. Æ. 1.
50. Rv. . . . . ΠPOC·I. Hercules stans d. clavam s. tria poma cum leonis exuviis. Mg. 7. Mt. 476 S. Æ. 1. (Unicus.)

51. AY·K·M·AY·ANTΩNINOC. Caput laureatum.
ΥΠ·Α·ΑΥΡ·ΓΑΛΛΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICT. Victoria stans d. coronam, s. palmae ramum, et simul columnae innixa. Mg. 7. Mt. 477 S. Æ. 1. (Unicus.)

52. AY·K·M·AYP·ANTΩNINOC. Caput laureatum.
ΥΠ·Α·ΟΥ·ΤΕΡΤΥΛΛΟΥ·ΝΙΚΟΠΟ·ΠΡΟC·I. Mercurius stans d. crumenam s. caduceum. Mg. 7. Mt. 490 S. Æ. 1. (Unicus.)

53. AYT·K·M·AYP·ANTΩN..... Caput laureatum.
. . . . . ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICTPON. Id. typ. et praeterea pro pedibus gallus. Mg. 7. Mt. 491 S. Æ. 1. (Unicus.)

54. AY·K·M·AYP·ANTΩNINOC. Caput laureatum cum Paludamento.
Υ·ΦΛ·ΟΥΛΠΙΑΝ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤ·ΠΡΟC·I. Caracalla et Geta togati stantes jungunt dextras. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

54 *a*. Similis sed in av. Nemesis stans d. bilancem, s. cubitum, pro pedibus rota Wicz. 2201. Mg. 7. Mt. 488 S. Æ. 1. (Unicus.)

54 *b*. ꝶ. . . . ΓΑΛΛΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤ . . . . . Apollo stans s. lyram arbori impos. d. ramum. Wicz. 2202. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

54 *c*. Ep. fere ext. Caput laureatum cum Paludamento.
. . . . . ΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICTPON. Bacchus stans d. cantharum, s. thyrsum.. Wicz. 2203. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

55. ꝶ. Υ.ΦΛ·ΟΥΛ . . . . . ΟΠΟΛΙΤ·ΠΡΟC·I. Tropaeum inter duos captivos humi sedentes. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

56. ꝶ. . . . . ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ. Pallas stans s. clypeum d. hastam. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

57. AYT·K·M·AYP..... Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICTPON. Intra lauream. Mg. 7. Mt. 505 S. Æ. 1.

58. AYT·K·M·AA·ANTONINOC. Caput laureatum.
ΥΠ·ΑΥΡ·ΓΑΛΛΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·I. Aquila adversa globo insistens, coronam rostro stringens. Mg. 7. Mt. 475 S. Æ. 1. Wiczay. 2200.

58. *a*. AY·K·CЄ·ANTΩN. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙ·ΠΡΟC·ICTP. (retrograde). Mulier stans d. . . . . s. cornucopiae. Mg. 4. Æ. 1.

58 *b*. AYT·K·AYPH·ANTONINOC. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICTPON. Cap. Serapidis cum modio. Wicz. 2204. Mg. 4. Æ. 1. (Unicus.)

58 *c*. AY·K·M·AY·ANTΩNIN. Cap. laur. c. Palud.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·IC. Cap. Herculis. Wicz. 2205. Mg. 4. Mt. 497 S. Æ. 1.

58 *d*. Similis sed aquila adversa stans rostro coronam. Wicz. 2206. Mg. 4. Mt. 502 S. Æ. 1. (Unicus.)

59. AYT·K·M····ANTΩNINOΣ. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICTPON. Serpens ad spiras adsurgens. Mg. 3. Æ. 1.

59 *a*. AY·K·M·AYP·ANTΩNINOC. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICT. Leo gradiens a. d. Mg. $3^1/_2$. Mt. S. II. 14.499. Æ. 1. Ex coll. Welzl. cf. Opus nitidissimum aeneum M. C. 1281.

60. AY·K·ANTΩNIN . . . Caput laureat. c. Paludamento.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·I. Tripus cui serpens obvolvitur. Mg. 4. Æ. 1.

61. AYT·K·M·AYP·ANTΩNINOC. Caput laureatum.
NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·ICTPON. Botrus. Mg. 3½. Mt. 508 S. Æ. 1.
62. . . . . Caput laureatum.
NIKOΠOΛ·ΠPOC·ICT. Canistrum. Mg. 3. Æ. 1.
63. AY·K·M·A·ANTΩN . . . . Caput laureatum.
NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·I. Luna cum astro. Mg. 3. Mt. 506 S. Æ. 1.

Caracalla et Geta.

63 *a*. AY·K·M·A·ANTΩNIN. Caput laureatum Caracallae.
A·C·K·A··IKO·ΠPOC·I. Caput nudum. Getae Wicz. 2209. Mg. 4. Mt. 516 S. Æ. 1. (Unicus.)

Plautilla.

64, 65. ΦOYΛ·ΠΛAYTIΛΛA·CEB. Ejus caput.
YΠ·AYP·ΓΛΛΛOY·NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·I. Fortuna stans d. temonem s. cornucopiae. Mg. 7. Mt. 514 S. Æ. 2. (Unicus.)

Geta.

66. AYT·K·Π·CEΠ·ΓETAC·AY. Caput laureatum.
Y·ΦA·OYΛΠIAN·NIKOΠOΛIT·ΠPOC·I. Bacchus stans d. botrum s. thyrsum. Mg. 7½. Mt. 522 S. Æ. 1. (Unicus.)
67. ℞. ICT. Cybele leone vecta. Mg. 7½. Mt. 520 S. Æ. 1. (Unicus.)
68. . . AY·ΓETAC. Caput nudum.
NIKOΠOΛIT·ΠPOC·IC. Bacchus stans d. cantharum s. thyrsum. Mg. 3½. Æ. 1. (Unicus.)
69. A·AYP·K·ΓETAC. Caput nudum.
NIKOΠOΛIC·ΠPOC·IC. Mercurius d. crumenam s. caduceum? Mg. 3½. Æ. 1. (Unicus.)
69 *a*. Similis. Fortuna stans. Wicz. 2211. Mg. 3½. Mt. 530 S. Æ. 1. (Unicus.)
69 *b*. Similis sed tripus, cui serpens obvolutus. Wicz. 2210. Mg. 3½. Mt. 532 S. Æ. 1. (Unicus.)
70. AYT·K·Π·CEΠ·ΓETAC·AY. Caput laureatum.
Y·ΦA·OYΛΠIAN·NIKOΠOΛIT·ΠPOC·I. Templum 4 columnarum, in quo idolum stans. Mg. 7½. Mt. 523 S. Æ. 1. (Unicus.)
70 *a*. Similis sed Victoria gradiens d. coronam, s. ramum. Wicz. 2212. Mg. 7½ Æ. 1. (Unicus.)
70 *b*. Similis sed Victoria d. diadema? Mg. 8. Æ. 1. (Unicus.)
71. A·AYPH·ΓETAC. Cap. nudum.
NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·ICTP. Astrum Solis. Mg. 4. Æ. 1. (Unicus.)
72. ΓETAC·KAICAP. Caput nudum.
NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·IC. Intra coronam. Mg. 3½. Mt. 531 S. Æ. 1. (Unicus.)

Macrinus.

73. AY·K·OΠΠEΛ·CEYH·MAKPINOC. Caput laureatum.
YΠ·AΓPIΠΠA·NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·ICT. Mercurius stans d. crumenam, s. caduceum, pro pedibus gallus. Mg. 7½. Mt. 546 S. Æ. 1. (Unicus.)

74. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΟΠΕΛ·CЄΥΗΡ·ΜΑΚΡΙΝΟC. Caput laureatum.
. . . . . ΠΠΑ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ΙCΤΡΟΝ. Hercules stans d. clavam s. arcum et exuvias leonis. Mg. 7. Mt. 561 S. Æ. 1.

75. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΟΠΕΛΛΙ·CЄΥ . . . . . Caput laureatum.
ΥΠ . . . . . ΠΡΟC·Ι. Imperator stans d. elata s. sceptrum. Mg. 6½. Æ. 1.

76. ℞. ΥΠ·CΤ·Λ·ΛΟΝΓΙΝΟΥ . . . . . ΠΡΟC·ΙCΤΡΩ. Jupiter sedens. Mg. 7½. Mt. 563 S Æ. 1.

77. ΑΥ·Κ·ΟΠΠΕΛ.CΕΥΗ·ΜΑΚΡΙΝΟC. Protome laureata loricata.
ΥΠ·ΑΓΡΙΠΠΑ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ΙCΤΡΩ. Hygia stans serpentem ex patera pascit. Mg. 7. Mt. 543. Æ. 1.

78. ΑΥ·Κ·ΟΠΠΕΛ·C . . . . . Caput laureatum cum Paludamento.
ΥΠ·ΜΑΡΚ·ΑΓΡΙΠΠΑ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ ΠΡΟC·ΙCΤΡΩ. Victoria stans. Mg. 7½. Mt. 546 S. Æ. 1. (Unicus.)

79, 80. ΑΥ·Κ·ΟΠΠΕΛ·CΕΥΗ . . . . . Caput laureatum.
ΥΠ·ΑΓΡΙΠΠΑ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ΙC . . . Fortuna stans d. pateram s. cornucopiae. Mg. 6½. Mt. 555 S. Æ. 2.

81. ΑΥ·Κ·ΟΠΠΕΛ·CΕΥΗ·ΜΑΚ . . . . Caput laureatum.
ΥΠ·ΑΓΡΙΠΠΑ . . . . . ΟC·ΙCΤΡΟ. Fortuna stans ante aram ignitam d. pateram s. cornucopiae. Mg. 7. Æ. 1.

82. ΑΥΤ·Κ . . . . . ΛΛΙ·CΕV . . . . . Caput laureatum.
. . . . . ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ΙCΤΡΩ. Genius nudus stans ante aram d. pateram s. ramum. Mg. 7. Mt. 580 S. Æ. 1. (Unicus.)

83. . . . . Μ·ΟΠЄΛ·CЄΥΗ·ΜΑΚΡΙΝΟC. Cap. laur. c. Palud.
ΥΠ·CΤΑ·ΛΟΝΓΙΝΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛ. . . . . Ι. Genius stans d. pat. Mg. 7. Æ. 1.

84. ΑΥ·Κ·ΟΠΠΕΛ·CΕΥΗ·ΜΑΚΡΙΝΟC. Caput laureatum.
ΥΠ·ΑΓΡΙΠΠΑ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ΙΡΤ. Ister decumbens d. arundinem s. urnae innititur, ad pedes navis. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

85. . . . . ΟΠΠΕΛ·CΕΥΗ·ΜΑΚΡΙΝΟC. Cap. laur. a. d. cum Paludamento.
℞. ΥΠ·ΑΓΡΙΠΠΑ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ΙCΤΡΩ. Tripus, cui implexus serpens. Mg. 7. Mt. S. II. 148.542. Æ. 1. Ex coll. Welzl.

85 *a*. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΟΠΠΕΛ·CЄΥΗΡ·ΜΑΚΡΙΝΟC. Caput laureatum.
ΥΠ·ΑΡΙΠΠΑ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ΙCΤΡΩ. Tripus, cui implexus serpens. Mg. 7. Mt. 542. Æ. 1.

86. ΑΥΤ . . . . . Υ·ΜΑΚΡΙΝΟC. ΑΥΓ. Caput laureatum.
ΥΠ·CΤΑ·ΛΟΝΓΙΝΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·Ι. Mercurius stans d. crumenam s. caduceum. Mg. 7. Mt. 547 S. Æ. 1.

87. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΟΠΠЄΛΛ·CЄΥ·ΜΑΚΡΙΝΟC. Cap. laur. c. Paludamento.
ΥΠ·CΤΑ·ΛΟΝΓΙΝΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·Ι. Mars galeatus stans d. clypeum s. hastam. Mg. 7½. Æ. 1.

88, 89. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΟΠΠΕΛΛ·ΜΑΚΡΙΝΟC. Caput laureatum.
ΥΠ·CΤΑΤΙ·ΛΟΝΓΙΝΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ΙCΤ. Aequitas stans d. bilancem s. sceptrum. Mg. 7. Mt. 584. Æ. 2.

90. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΟΠΕΛ·CΕΥΗ·ΜΑΚΡΙΝΟC·ΑΥΓ. Caput laureatum.
ΥΠ·CΤΑ·ΛΟΝΓΙΝΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ΙCΤΡΩ. Nemesis stans d. ori admota, s. bacillum, pro pedib. rota. Mg. 7. Mt. 582 S. Æ. 1. (Unicus.)

91. ΑΥΤ·Κ. . . . ΜΑΚΡΕΙΝΟϹ. Caput laureatum.
ΥΠ·Α·ϹΤΑ·ΛΟΝΓΙΝΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤΡΩ. Nemesis stans d. bilancem, s. bacillum, pro pedibus rota. Mg. 7. Mt. 583 S. Æ. 1. (Unicus.)

92. . . . . ΥΠ·ΜΑΚΡΕΙΝΟϹ·ΑΥΓ. Caput laureatum.
ΥΠ·ϹΤΑ . . . . . ΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤΡΩ. Fortuna tutulata stans d. temonem, s. cornucopiae. Mg. 7. Mt. 585 S. Æ. 1. (Unicus.)

93. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΟΠΕΛ·ϹΕΥ·ΜΑΚΡΕΙΝΟϹ. Cap. laur. c. Paludamento.
ΥΠ·ϹΤ·Α·ΛΟΝΓΙΝΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ.... Fortuna stans Mg. 8. Æ. 1.

94. ℞. . . . ΑΥ·ΑΓΡΙΠΠΑ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤ. Id. typ. Mg. 8. Æ. 1.

95. ΑΥΤ·Κ·Μ.ΟΠΕΛ·ϹΕΥΗΡΟϹ·ΜΑΚΡΕΙΝΟϹ. Caput laureatum.
. . . . . Ν$\overset{\text{Υ}}{\text{ϟ}}$·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤΡΩ. Fortuna stans d. coronam, s. cornucopiae. Mg. 7. Mt. 593 S. Æ. 1.

96, 97. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΟΠΕΛ · · · · ΜΑΚΡΕΙΝΟϹ. Cap. laur. c. Paludamento.
ΥΠ·ϹΤ·Α·ΛΟΝΓΙΝΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·Ι. Genius stans d. ramum s. cornucopiae. Mg. 7. Mt. 579 S. Æ. 2. (Unicus.)

97 *a*. ℞. Ead. insc. sed Imperator paludatus stans d. globum, s. hastam. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

98. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΟΠΕΛ · · · · ΗΡΟϹ·ΜΑΚΡΙΝΟϹ. Caput laur. c. Palud.
ΥΠ·ϹΤΑ·ΛΟΝΓΙΝΟ . . . . . ΠΡΟϹ·ΙϹΤ. Ister decumbens d. arundinem, s. urnae innixus, ex qua aqua profluit. Mg. 6. Æ. 1. (Unicus.)

99. ℞. Aesculapius et Hygieia stantes. Mg. 7½. Mt. 571 S. Æ. 1. (Unicus.)

100. ΑΥΤ·Κ·Μ·ϹΕΥΗ·ΜΑΚΡΙΝΟϹ. Caput laureatum.
ΥΠ·ΠΟΝΤΙΑΝΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤΡΩ. Apollo Saurocton, stans s. adstitutam arborem contingit. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

100 *a*. ...ΕΛ·ϹΕΥΗΡΟϹ·ΜΑΚΡΙΝΟϹ. Cap. laur. a. d.
. . . . ΠΡΟϹ·ΙϹΤΡΟ. Aquila expansis alis, rostro coronam. Mg. 7. Æ. 1. Ex coll. Welzl.

101. ΑΥΤ·Κ.Μ·ϹΕ·ΜΑΚΡΙΝΟϹ. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤΡΩ. Sine typo. Mg. 4. Mt. 596 S. Æ. 1. (Unicus.)

102. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΟΠΕΛ·ΜΑΚΡΙΝΟϹ. Caput laureatum.
ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤΡΟΝ. Ara ignita. Mg. 3½. Æ. 1. (Unicus.)

102 *a*. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΟΡΕΛ·ϹΕΥΗ·ΜΑΚΡΙΝΟϹ. Cap. laur. a. d.
℞. ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·ΙϹ. Baculus, cui serpens implexus. Mg. 4. Mt. S. I. 158, 595. Æ. 1. Ex coll. Welzl.

Diadumenianus.

103. Κ·Μ·ΟΠΕΛΛΙ·ΔΙΑΔΟΥΜΕΝΙΑΝΟϹ. Caput nudum cum Paludamento.
Υ·Κ·ΑΓΡΙΠΠΑ·ΝΙΚ... ΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤΡΟΝ. Mercurius stans d. crumenam s. caduceum cum strophio. Mg. 7. Mt. 603 S. Æ. 1. (Unicus.)

104. ℞. . . . ΛΟΝΓΙΝȣ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤ. Hercules stans d. clavam s. exuvias leonis. Mg. 7. Mt. 604 S. Æ. 1.

105. ℞. . . . . ΠΠΑ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟϹ·ΙϹΤΡΩ. Aesculapius stans. Mg. 7. Mt. 598 S. Æ. 1.

106. Μ·ΟΠΕΛΛΙ·ΔΙΑΔΟΥΜΕΝΙΑΝΟϹ·Κ. Caput nudum c. Paludamento.
Ead. epig. ut videtur, sed Nemesis stans d. pateram s. flagellum, pro pedibus rota. Mg. 6½. Mt. 605 S. Æ. 1. (Unicus.)

106 *a*. M·OΠEA·ANTωNI·ΔIAΔOYMENIANOC. Caput nudum.
. . ΑΓΡΙΠΠΑ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICTPΩ. Diana Venatrix s. arcum cum sagitta d. telum epharetra depromit, ad pedes canis cf. Wicz. VII. 160. 2227. Mg. 7. Mt. 601 (?) S. Æ. 1. (Unicus.)

107, 108. K·OΠEA·ANTΩNEI·ΔIAΔOYMENIANOC. Caput nudum.
ΥΠ·ΚΑΑΥ·ΑΓΡΙΠΠΑ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICTPON. Fortuna tutulata stans d. temonem s. cornucopiae. Mg. 6½. Mt. 606 S. Æ. 2. (Unicus.)

109, 110. K·M·OΠΠEA·ANTΩNIN·ΔIAΔOYMENIANOC. Caput laureatum cum Paludamento.
ΥΠ·ΑΓΡΙΠΠΑ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICT. Serpens capite nimbato inter spiras exsurgens. Mg. 7. Mt. 599 S. Æ. 2. (Unicus.)

111. M·OΠЄΛΑΙ·ΔIAΔOYMЄNIANOC·K. Cap. laur. c. Palud.
ΥΠ·CT·A·ΛONΓINOY·NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·ICTPO. (sic.) Victoria stans d. lauream s. palmam et simul columnae innititur. Mg. 7. Mt. 618 S. Æ. 1. (Unicus.)

112. Rv. Typus fere extritus. Mg. 7. Æ. 1.

113, 114. K·M·OΠΠEA·ANTΩN·ΔIAΔOYMENIANOC. Cap. nud. c. Palud.
ΥΠ·CTATΙOY·ΛONΓINOY·NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·ICTPΩ. Fortuna stans d. pateram s. cornucopiae. Mg. 6½. Mt. 609 S. Æ. 2. (Unicus.)

115. K·M·OΠΠEA·ANT. Caput nudum.
NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·ICTPΩ. Sine typo. Mg. 3. Æ. 1. (Unicus.)

116. K·M·OΠΠEA·ANTΩNINOC. Caput nudum.
NIKOΠOΛITΩN. Baculus cui implexus serpens. Mg. 4½. Mt. 636. S. Æ. 1. (Unicus.)

Elagabalus.

117. AYT·K·M·AYP·ANTONEINΩC. Caput radiatum cum Paludamento.
ΥΠ·Λ·NOB·IOY·POYΦOY·NIKOΠOΛITΩN ΠPOC·ICTPON. Serapis stans d. elata s. hastam transversam. Mg. 7. Mt. 644 S. Æ. 1. (Unicus.)

118. AYT·K·M·AYPH . . . . . Caput laureatum.
ΥΠ·NOB·POYΦ . . . NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·ICTPON. Jupiter stans d. fulmen s. hastam. Mg. 6½. Æ. 1. (Unicus.)

118 *a*. AYT·M·AYP. ANTΩ..... Cap. laur. c. Paludamento.
ΥΠ·NOBIOY·POYΦOY·NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·ICTPON. Jupiter nudus stans, d. pateram, s. hastam. Mg. 7. S. II. 167. 645. Æ. 1. Ex coll. Welzl.

118 *b*. AYT·M·AYP·ANTΩNINOC. Caput laur. c. Paludamento.
ΥΠ·NOBIOY·POYΦOY·NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·ICTPON. Mercurius stans d. marsupium, s. caduceum. Wicz. 2229. Mg. 7. Mt. 660 S. Æ. 1.

119. A . . . M·AYP·ANTΩNEINOC. Caput laur. c. Paludamento.
ΥΠ·NOBIOY·POYΦOY·NIKOΠOΛITΩ·POC . . Triptolemus duobus draconibus vectus. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

120. AYT·K·M·AYPH·ANTΩNEINOC. Caput laureatum.
Ut supra sed ΠPOC ICTPON. Hercules stans d. clavam. s. exuvias leonis Mg. 7. Mt. 1. Æ 1. (Unicus.)

120 *a*. Similis. Hercules Farnesius stans. cf. Mus. Wicz I. 83, n. 2233, tab. VII. n. 161. Mg. 7. Mt. 667 S. Æ. 1. (Unicus.)

121. . . . K·M·AVP·ANTΩNI . . . Caput laureatum c. Paludamento.
ΥΠ·NOBIOV ΡΟΥΦΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICTPΩ. Aesculapius stans. Mg. 7. Mt. 652 S. Æ. 1.

122. AVT·K·AVPH·ANTΩNEINOC. Caput laureatum.
Ead. epigr. sed ΠΡΟC·IC. Salus stans serpentem ex patera pascit. Mg. 7. Mt. 653 S. Æ. 1. (Unicus.)

123. Similis sed caput radiatum. Mg. 7. Æ. 1.

124. AVT·K·M·AVPII·ANTΩNEINOC. Caput radiatum ut supra sed ΠΡΟC·ICTPON. Fortuna stans. Mg. 7. Mt. 678 S. Æ. 1. (Unicus.)

125. Idem sed deest in adversa. H. Mg. 7. Æ. 1.

126. AVT·K·M·AVP·ANTΩNEINOC. Caput radiatum cum Paludamento.
ΥΠ·NOBIOV·ΡΟΥΦΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICTPΩ. Nemesis stans d. bilancem s. sceptrum. p. pedib. rota. Mg. 7. Mt. 676 S. Æ. 1. (Unicus.)

127. AV·K·M·AVP·ANTONINΩC. Caput radiatum c. Paludamento.
ΥΠ·NOBIOV·ΡΟΥΦΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICTPΩ. Juno stans d. pateram s. hastam. Mg. 7. Mt. 672 S. Æ. 1. (Unicus.)

128. . . . . PH·ANTΩNEINOC. Caput laureatum.
Ead. epigr. Fortuna stans ante aram ignitam d. pateram s. cornucopiae. Mg. 7. Mt. 673 S. Æ. 1. (Unicus.)

129. AV·K·M·AVP·ANTΩNINOC. Caput laureatum.
ΥΠ·A·NOB·ΡΟΥΦΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICTPON. Apollo nudus stans ante aram luculentam d. pateram s. ramum. Mg. 7. 668 S. Æ. 1. (Unicus.)

130. AVT·M·AVPH·ANTONEINΩC. Caput laureatum.
ΥΠ·NOBIOV·ΡΟΥΦΟΥ·ΝΙΚΟΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICTPON. Aquila coronam rostro stringens. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

131. AV·K·M·AVP·ANTΩN . . . . Caput laureatum.
ΥΦΑΥΜ . . . M·NIKOΠΟΛΙΝ·ΠΡΟC·I. Nemesis stans d. bilancem, s. bacillum pro pedib. rota. Mg. 7. Mt. 676 S. Æ. 1. (Unicus.)

132. Ꞵ. ΥΠ·NOBIOV·ΡΟΥΦΟΥ·ΝΙΚΟΠΟ . . . . . ΠΡΟC·ICTPON. Serpens inter. spiras assurgens. Mg. 7. Mt. 654 S. Æ. 1.

132 *a*. Similis. Mg. 7. Æ. 1.

132 *b*. Similis sed templum pentastylum. cf. Wiez. 2228. Mg. 7. Mt. 683 S. Æ. 1.

133. AV·K·M·AVPH·ANTONEINOC. Caput laureatum.
NIKOΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·I. Telesphorus stans. Mg. 4. Mt. 687 S. Æ. 1. (Unicus.)

134. M·AVP·KAI·ANTΩNINOC. Caput nudum.
NIKOΠΟΛΙΤ·ΠΡΟC·ICTPΩ. Apollo stans d. pateram s. ramum. Mg. 4. Æ. 1. (Unicus.)

135. AVP·KAI·ANTONINOC. Caput nudum.
NIKOΠ . . ΠΡΟC . . Cista semiaperta ex qua serpens exsurgit. Mg. 4. Æ. 1.

Gordianus.

136. AVT·K·M·ANT·ΓΟΡΔΙΑΝΟC·AVΓ. Caput laureatum.
ΥΠ . . . . . ECTOV·NIKOΠΟΛΙΤΟΝ·ΠΡΟC·ICTPON. Serapis stans d. elata s. hastam transversam. Mg. 7. Mt. 700 S. Æ. 1. (Unicus.)

137. AVT·K·M·ANTΩ ΓΟΡΔΙΑΝΟC . . . Caput radiatum c. Paludamento.
ΥΠ·CAB·NIKOΠΟΛΙΤΩΝ·ΠΡΟC·ICTPON. Jupiter sedens d. pateram s. hastam pro pedib. aquila. Mg. 7. Mt. 699 S. Æ. 1. (Unicus.)

138. AVT·K·M·ANTΩ·ΓOPΔIANOC. Caput laureatum.
Ead. ep. sed Diana gradiens d. telum ex pharetra promit, comite cane. Mg. 6. Mt. 709. Æ. 1.

139. AVT·K·M·ANT·ΓOPΔIANOC·AVГ. Caput laureatum.
Ead. epigr. sed ΠPOC·ICTP. Ceres stans d. spicas s. facem. Mg. 7. Mt. 715 S. Æ. 1. (Unicus.)

140. ꝶ. Ead. ep. sed ΠPOC·ICT. Mercurius stans d. crumenam s. caduceum. Mg. 7. Mt. 714 S. Æ. 1.

141. ꝶ. Ead. ep. sed ΠPOC·ICTPON. Mercurius d. pede saxo inposito d. caduceum s. strophio involuta. Mg. 8. Mt. 713 S. Æ. 1. (Unicus.)

142. AVT·K·M·ANTΩ·ΓOPΔIANOC. Caput laureatum.
ΥΠ·CAB·MΩΔECTOV·NIKOΠOΛITΩN·ΠPOC·ICTPON. Aesculapius stans. Mg. 7. Mt. 704 S. Æ. 1. (Unicus.)

143. AVT·K·M·ANTω·ΓOPΔIANOC·AV. Caput laureatum c. Paludamento.
Ead. ep. sed ICTPO. Salus stans serpentem ex patera pascit. Mg. 7. Mt. 706 S. Æ. 1.

144. ꝶ. Ead. ep. sed ICTPON. Nemesis stans d. bacillum s. cornucopiae pro ped. rota. Mg. 7½. Mt. 717 S. Æ. 1.

145. Alius sed Nemesis stans d. ori admota, s. baculum pro ped. rota. Mg. 7. Mt. 716 S. Æ. 1. (Unicus.)

146. ꝶ. Fortuna stans. Mg. 7½. Mt. 718 S. Æ. 1. (Unicus.)

147. ꝶ. Imperatores manus jungentes. Mg. 7½. Mt. 724 S. Æ. 1.

148. Alius sed in aversa Imperator in citato equo d. hastam vibrat. Mg. 7. Mt. 723 S. Æ. 1. (Unicus.)

149. AVT·K·M·ANT·ΓOPΔIANOC·AV. Caput laureatum.
Ead. ep. Mulier turrita sedens d. pateram, affixo ad sedilis sinistram cornucopiae. Mg. 7. Mt. 720 S. Æ. 1. (Unicus.)

150. ꝶ. Templum 4 columnarum, in quo idolum Fortunae sedentis. Mg. 7. Mt. 725. Æ. 1.

151. Minus conservat. ꝶ. ΠOTC·ICT. Porta urbis cum tribus turribus. Mg. 7 Mt. 42. Æ. 1.

152. ꝶ. ICT. Serpens inter spiras exsurgens. Mg. 7. Mt. 708 S. Æ. 1. (Unicus.)

153. AVT·K·M·ANTΩ·ΓOPΔIA . . . . . Caput laureatum.
Ead. ep. sed ICTPON. Aquila insistens basi coronam rostro tenet, hinc et inde signum militare. Mg. 7. Mt. 701 S. Æ. 1. (Unicus.)

Odessus.

1. Caput Jovis laureatum.
. ΔHΣITΩN. Vir eques gressu lento d. cornucopiae; infra EΛ. Mg. 5. Mt. 859. Æ. 1.
2. Similis. ꝶ. OΔHΣITΩN. Id. typ. et ♆. Mg. 5. Mt. 890 S. Æ. 1.
3. Caput virile laureatum.
. ΔHΣITΩN. Fluvius capite radiato decumbens d. pateram s. cornucopiae simul urnae innixus in area EΛ. Mg. 3½. cf. Mt. 894 S. Æ. 1. (Unicus.)
4. Caput muliebre diadematum.
OΔHΣITΩN. Basi inscriptum; superne Fluvius decumbens d. pateram s. cornucop. simul urnae innixus; infra. Δ. Mg. 3. Mt. 222. Æ. 1.

5. Caput muliebre cum signo incuso. Priori similis. Mg. 4. Æ. 1.

Hadrianus.

5 *a.* AVTOKPATωP AΔPIANOC. Cap. laureatum.
OΔHCCЄITωN. Hercules stans d. clavam. Wicz. 2567. Mg. 6. Mt. 896 S. Æ. 1.

5 *b.* AVT·KAI·TPAIANOC·AΔPIANOC. Cap. laur. a. d. c. Paludamento.
.....ωN. Imperator eques. a. d. dextra hastam. Vaillant. p. 33. Mg. 4½. Mt. S. II. 352, 897. Æ. 1. Ex coll. Welzl.

L. Verus.

6. . . . . OVHPOC. Cap. L. Veri laureat. c. Paludamento.
OΔH·CC . . . . Verus equo vectus d. hastam. Mg. 4. Æ. 1. (Unicus.)

Sept. Severus.

7. AV·K·A·CЄΠ·CЄVHPOC. Caput laureatum cum Paludamento.
·OΔHCCЄITΩN. Serapis ad aram sacrificat. Mg. 8. Mt. 903. Æ. 1.

J. Domna.

8. IOVΛIA·ΔOMNA. Ejus caput.
OΔHCCЄITΩN. Duae mulieres stantes, quarum dexterior d. facem oblongam s. versus aliam adstantem extendit, altera s. facem oblongam d. spicas tenet. Mg. 5½. Æ. 1. (Unicus.)

9. ꝶ. Ead. ep. sed Hercules stans s. arcum et exuvias leonis d. clavam. Mg. 4. Æ. 1. (Unicus.)

Caracalla.

10—13. AV·K·M·AVP·CЄVIPOC ANTΩNEINOC. Caput laureatum.
OΔHCCЄITΩN. Serapis stans ante aram ignitam d. pateram s. cornucopiae. Mg. 7. Mt. 909 S. Æ, 4. (Unicus.)

14. AV·K·M·AV·ANTΩNINOC. Caput laureatum c. Paludamento.
Ead. aversa ut supra. Mg. 7. Æ. 1.

Elagabalus.

15. AVT·K·M·AVP·ANTΩNEINOC. Caput laureatum.
OΔHCCЄITΩN. Serapis stans d. pateram s. cornucopiae. Mg. 7. Æ. 1.

16. AVT·K·M·AVPHΛ·ANTΩNEINOC. Caput laureatum.
OΔHCCЄITΩN. Serapis stans ante aram ignitam d. pateram s. cornucopiae. Mg. 7. Mt. 913 S. Æ. 1.

17, 18. AVT·K·M·AVPH·ANTΩNEINOC. Caput laureatum.
Ead. aversa.

Aquilia Severa.

19. AKVΛIA·CЄVHPA·CЄ. Ejus caput.
Aversa ut Nr. 8. Mg. 6½. Æ. 1. (Unicus.)

Julia Soaemias.

20. IOVΛIA·COVAIMIC. Ejus caput. Aversa ut Nr. 8. Mg. 6. Æ. 1. (Unicus.)

Severus Alexander.

21—22. M·AVP·AAEZANΔPOC. Caput nudum.
Aversa ut Nr. 10. Mg. 6½. Mt. 228. Æ. 2.

Gordianus.

23. AVT·K·M·ANT·ΓOPΔIANOC·AVГ. Caput laureatum.
Ead. aversa. Æ. 1.

24, 25. AVT·K M·ANT·ΓOPΔIANOC·A. Caput laureatum.
Aversa ut Nr. 8. Mg. 6. Æ. 2.

25 *a*. AVT·K·M·ANT·ΓOPΔIANOC·AVГ. Protome radiata dextra benedicentis habitu elata, s. globum.
OΔHCCEITΩN. Serapis stans d. pateram, s. cornucop. pro predib. ara ignita.
Wicz. IX. 199. Mg. 9½. Æ. 1. (Unicus.)

Gordianus cum Serapide.

26. AVT·K·M·ANTΩNINOC·ΓOPΔIANOC. Capita Gordiani et Serapidis adversa.
℞. Juppiter stans d. fulmen. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

27. ℞. Pallas stans. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

28. Fortuna intra templum tetrastylum. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

29. AVT·M·ANTΩNIOC·ΓOPΔIANOC. Capita adversa Gordiani et Serapidis.
OΔHCCЄITΩN. Hygia serpentem ex patera pascit, in area E. Mg. 6½. Æ. 1.

30. AVT·M·ANT·ΓOPΔIANOC·AVГ. Capita Gordiani et Serapidis se invicem aspicientia.
Fortuna tutulata stans d. pateram ad aram sacrificat; in area E. Mg. 8. cf. Mt. 229 et 649 S. Æ. 1.

31. ℞. Aesculapius stans. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

Gordianus et Tranquillina.

32. AVT·K·M·ANT·ΓOPΔIANOC·A͂·CЄ·TPANKVΛΛEINA. Capita Gordiani et Tranquillinae adversa.
OΔHCCEITΩN. Ceres stans d. spicas s. hastam, in area E. Mg. 8. Æ. 1. (Unicus.)

33. ℞. Pallas? Nemesis? stans; pro pedib. rota, in area E. Mg. 7. Æ. 1.

34 ut 23. sed CABI·TPANKVΛΛEINA·CЄB. Ejus Caput.
Ead. ep. sed Aesculapius stans. Mg. 7½. Æ. 1.

34 *a*. AVT·K·M·ANT·ΓOPΔIANOC·A͂·CA·TPANKVΛΛЄINA. Capita opposita.
℞. OΔHCCEITΩN. Minerva sedens, d. Victoriolam gestans, s. hastam, pone clypeus; in area E. Mg. 8. cf. Mt. I. 396. S. II. 362. Æ. 1. Ex coll. Welzl. (Unicus.)

Serdica.

M. Aurelius.

1. AVPHA·OVHPOC. Caput nudum.
OVΛΠIAC·CEPΔIKHC. Astrum. Mg. 4. Æ. 1. (Unicus.)

2. . . . M·AVPH·ANTΩNIN. Caput nudum.
CЄPΔΩN. Flavius decumbens. Mg. 6. cf. Mt. 1653 S. Æ. 1. (Unicus.)

Faustina Jun.

2 *a.* ΦΑVCTEINA·CЄBACTH. Ejus caput.
ΗΓΕ . . . ΑΠΠΙΟΥ·ΜΑΡΤΙΑΛΟΥ·CЄΡΔΩΝ. Victoria in bigis. Wicz. 2459. Mg. 8½. Mt. 1656 S. Æ. 1. (Unicus.)

L. Verus.

3. ΑΥ·ΚΑΙ·Λ·ΑΥΡΗΛΙΟC·ΟΥЄΡΟC.. Caput nudum cum Paludamento.
ΗΓЄ·ΚΛ·ΑΠΠΙΟΥ·ΜΑΡΤΙΑΛΟΥ·CЄΡΔΩΝ. Aesculapius stans. Mg. 8½. Mt. 1657 S. Æ. 1. (Unicus.)

4, 5. ΑΥ·ΚΑΙ·Λ·ΑΥΡΗΛΙΟC·ΟΥΗΡΟC. Caput laureatum.
CЄΡΔΩΝ. Mulier turrita sedens d. sceptrum. s. cornucopiae d. Mg. 7. Mt. 1659 S. Æ. 2. (Unicus.)

5 *a.* ꝶ. Caput Serapidis. Wicz. 2460. Mg. 4. Æ. 1. (Unicus.)

5 *b.* ꝶ. Isis loto ornata d. systrum, s. situlam stans. Wicz. 2461. Mg. 6½. Mt. 1660 S. Æ. 1. (Unicus.)

S. Severus.

6. ΑΥ·Κ·Λ·C·CЄΥΗΡΟC. Caput laureatum.
ΟΥΛΠΙΑ CЄ . . ΚΗC. Bacchus nudus stans d. cantharum, s. thyrsum. Mg. 4½. Mt. 1665 S. Æ. 1. (Unicus.)

7. ꝶ. . . . CΤΑ·ΒΑΡΒ . . . ΟΥ·CЄΡΑ . . . Typus fere extritus. (Aesculap?) Mg. 9. cf. Mt. 1661 S. Æ. 1.

7 *a.* ꝶ. ΗΓЄ·ΚΑΙΚΙΝ·ΛΑΡΓΟΥ·CЄΡΩΝ. Tropaeum inter duos captivos. Wicz. X. 207. Mg. 8. Æ. 1. (Unicus.)

J. Domna.

8. ΙΟΥΛΙΑ·ΔΟΜΝΑ·CЄ. Ejus caput.
ΟΥΛΠΙΑC·CЄΡΔΙΚΗC. Pallas stans. Mg. 6. Mt. 1671 S. Æ. 1. (Unicus.)

9—10. ꝶ. Mars nudus stans d. capiti admota, s. hastam cum clypeo. Mg. 9. Mt. 1672 S. Æ. 2. (Unicus.)

10 *a.* ꝶ. Serapis sedens, pro pedibus Cerberus. Wicz. 2463. Mg. 8½. Mt. 1668 S. Æ. 1. (Unicus.)

11. ΙΟΥΛΙΑ·ΔΟΜΝΑ·CЄ. Ejus caput.
ΟΥΛΠΙΑC·CЄΡΔΙΚΗC. Venus pudica stans. Mg. 6½. Mt. 1673 S. Æ. 1.

12. ΙΟΥΛΙΑ·ΔΟΜΝΑ·CЄΒΑ. Ejus Caput.
CЄΡΔΩΝ. Genius? stans ante aram ignitam. Mg. 6. Æ. 1. (Unicus.)

12 *a.* ꝶ. Ead. ep. Fortuna tutulata stans d. temonem s. cornucopiae. cf. Mg. 6. Mt. 1676 S. Æ. 1.

13. ΙΟΥΛΙΑ·ΔΟΜΝΑ·C. Ejus Caput.
CЄΡΔΩΝ. Fluvius decumbens d. arundinem. s. urnae innixus ex qua aqua profluit. Mg. 5½. Æ. 1. (Unicus Ineditus.)

Caracalla.

14. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡ·CЄΥΗ·ΑΝΤΩΝЄΙΝΟC. Caput laureatum.
ΟΥΛΠΙΑC·CЄΡΔΙΚΗC. Jupiter stans d. fulmen s. hastam. Mg. 8½. Mt. 1680 S. Æ. 1.

15. ꝶ. Jupiter stans d. pateram, s. hastam pro ped. aquila. Mg. 8½. Mt. 1681 S. Æ. 1. (Unicus.)

16. AYT·K·M·AYP·CEYH·ANTΩNEINOC. Caput laureatum.
OYΛΠΙΑC·CEPΔIKHC. Sol gradiens capite radiato d. elata s. flagellum. Mg. 8½. Mt. 1688 S. Æ 1. (Unicus.)
17. Similis sed CEY Caput laureatum cum Paludamento. Ead. ep. Bacchus? stans d. botrum s. arcum? Mg. 8. Æ. 1. (Unicus.)
18. . . . Diana gradiens. Mg. 8. Mt. 1695 S. Æ. 1. (Unicus.)
19. ꝶ. Bonus Eventus stans d. pateram s. ramum. Mg. 8. Mt. 1703. Æ. 1.
19 *a*. ꝶ. Mercurius nudus stans. Mg. 8½. Mt. S. II. $\frac{491}{1705}$ Æ. 1. Ex coll. Welzl.
20, 21. ꝶ. Pallas stans d. clypeum s. hastam. Mg. 8. Mt. 1697 S. Æ. 2.
22. AYT·K·M·AYPH·CEYH·ANTΩNEINOC. Caput radiatum laureatum. Mulier capite velato stans d. pateram, s. facem, humi corbis semiapertus ex quo serpens assurgit. Mg. 8½. Mt. 1701 S. Æ. 1. (Unicus.)
23. AYT·K·M·AYP·CЄY·ANTΩNEINOC. Caput laureatum. Mulier stans d. ramum porrigit serpenti ex corbe semiaperto assurgenti, s. facem, cui inferne implexus serpens. Mg. 8. Mt. 1723 S. Æ. 1. (Unicus.)
24, 25. AYT·K·M . . . CEY·ANTΩNINOC. Caput laureatum. OYΛΠΙΑC·CEPΔIKHC. Aesculapius nudus stans d. baculum cum serpentens, humi parva figura nuda d. attollens. Mg. 8½. Mt. 1691. Æ. 2. (Unicus.)
26. AYT·K·M·AYPH·CEYH·ANTΩNEINOC. Caput radiatum. Aesculapius stans. Mg. 8½. Mt. 1692 S. Æ. 1.
27, 28. AYT·K·M·AYP·CEYH·ANTΩNEINOC. Caput laureatum. Hygia stans serpentem ex patera paseit. Mg. 8½. Mt. 1694 S. Æ. 2.
29. CEY. Fortuna stans. Mg. 8. Mt. 1720 S. Æ. 1. ef. (Unicus.)
30. AYT·K·M·AYPH·ANTΩNEINOC. Caput laureatum. Nemesis stans d. bilancem s. hastam, humi rota. Mg. 8. Mt. 1717 S. Æ. 1.
31. AYT·K·M·AYP . . . . ANTΩNEINOC. Caput laureatum. Mulier stans d. hastam s. cornucopiae. Mg. 8. Mt. 1718. Æ. 1.
32. AYPH·CEYH. ꝶ. Mulier stans d. pateram s. hastam. Mg. 8½. Mt. 1722 S. Æ. 1.
33. Alius sed praeterea ad pedes ara ignita. Mg. 8. Mt. 1719 S. Æ. 1. (Unicus.)
34. AYT·K·M·AYP·ANTΩNEINOC. Caput laureatum cum Paludamento. Cybele turrita leone vecta d. tympanum s. hastam. Mg. 8. Mt. 1679. Æ. 1.
35. AYT·K·M·AYP·CEYH·ANTΩNEINOC. Caput laureatum. Fluvius decumbens s. urnae innixus. Mg. 8. 1708 S. Æ. 1.
36. AYT·K·M·AY·ANTΩNINOC. Caput laureatum. Caracalla et Geta togati stantes globum una sustinent. Mg. 8. Mt. 1713 S. Æ. 1.
37. AYT·K·M·AYPH·CEYH·ANTΩNEINOC. Caput laureatum. Ep. const. Caracalla paludatus stans d. hastam s. parazonium s. pede captivum genuflexum calcat. Mg. 8½. Mt. 1709 S. Æ. 1. (Unicus.)
38. ꝶ. Imperator in citato equo d. hastam vibrat. Mg. 9. Mt. 1711 S. Æ. 1.
39, 40. AYT·K·M·AYP·CEY·ANTΩNEINOC. Caput laureatum cum Paludamento. Serpens inter spiras erectus. Mg. 8. Mt. 1693 S. Æ. 2.
41. ꝶ. Aquila cum corona in rostro globo insistit. Mg. 8½. Mt. 1715 S. Æ. 1.
42. Similis sed CEYH et aquila basi insistit. Mg. 8. Mt. 1717 S. Æ. 1.

43 ut Nr. 31. ℞. CEPΔΩN. Aesculapius stans. Mg. 4½. Mt. 1726 S. Æ. 1.

44. AVT·K·M·AV·CЄV·ANTΩNINOC. Caput laureatum.
CEPΔΩN. Harpocrates stans d. ori admota s. cornucop. Mg. 4. Mt. 1727 S. Æ. 1. (Unicus.)

45. ℞. Cupido inversae ardenti faci innixus. Mg. 4½. Mt. 1728 S. Æ. 1. (Unicus.)

46. AVT·K·M·AVP·CEV·ANTΩNINOC. Caput laureatum.
Ead. ep. Duo genii alati luctantes? Mg. 4½. Mt. 1729 S. Æ. 1.

47. ℞. Amor et Psyche sese amplectentes. Mg. 4½. Æ. 1. (Unicus.)
(Vindobonae in horto botanico erutus).

Geta.

48. AVT·K·Π·CEΠTI·ΓЄTAC. Caput laureatum.
OVAΠΠAC·CEPΔIKHC. Mulier stans d. bilancem s. hastam inversam, pro pedibus rota. Mg. 8. Mt. 1741 S. Æ. 1. (Unicus.)

49. AVT·K·Π·CEΠT . . . . . Caput laureatum.
Ead. epigr. Mulier tutulata sedens d. pateram s. cornucopiae. Mg. 8. Mt. 1740 S. Æ. 1. (Unicus.)

50. ℞. Hercules stans d. clavam, s. exuv. leonis. Mg. 8½. Mt. 1738 S. Æ. 1.

51. ℞. Aesculapius sedens. Mg. 8. Æ. 1. (Unicus.)

51 *a*. ℞. Fortuna stans. Wicz. X. 208. Mg. 8½. Æ. 1. (Unicus.)

52. AO·CЄΠ·ΓЄTAC. Caput nudum.
CEPΔΩN. Vas utrinque ansatum. Mg. 4. Mt. 1744 S. Æ. 1.

Elagabalus.

53. AVT·KAI. . . . . ANTΩNЄI. Caput laureatum.
CEPΔΩN. Mulier stans d. pateram s. cornucopiae. Mg. 4. Æ. 1. (Unicus.)

Severus Alexander.

54. M·AVPH·AAEΞANΔPOC·KAIC. Caput nudum.
OVAΠΠAC·CEPΔIKHC. Mulier stans d. pateram s. cornucopiae. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)

Maximinus.

54 *a*. AVT·KAIC·MAΞIM . . . . ? Caput Maximini laureatum.
CEPD. Bacchus d. canthar. leoni incumbens. Mg. 4½. Æ. 1. (Unicus.)

Gallienus.

55. AVT·K·ΓAAAIHNOC·AV. Caput laureat.
OVAΠΠAC·CEPΔIKHC. Figura militaris stans d. hastam. Mg. 6½. Mt. 1748 S. Æ. 1. (Unicus.)

Tomi.

1. Caput Jovis laureatum.
TO.. Equi duo dimidio corpore. Mg. 2½. Mt. 46? Æ. 1.

1 *a*. Caput barbatum laureat?
TO? HPO? Duo equi dimidii cf. Wicz. VII. 162. Mg. 2½. Æ. 1.

2. ℞. TOMI. Duo equi dimidii ..... imminentibus astris. Mg. 5. Mt. 46. Æ. 1.
3. Caput muliebre turritum.
TOMI. Aquila fulmini insistens inter duos pileos Dioscurorum. Mg. 4½. Mt. 728 S. Æ. 1. (Unicus.)
4. Caput Jovis laureat TOMEI . . . Aquila stans et respiciens. Mg. 5. Æ. 1. (Unicus.)
5. Caput Mercurii pileo tectum.
TOMI·ΘΕΟΦΙ. Caduceus. Mg. 3½. Mt. 729 S. Æ. 1. (Unicus.)
6. TOMOC·KTICTHC. Cap Tomi diademat.
℞. OME . . . . Caput Palladis. Mg. 3. Æ. 1. (Unicus.)
7. TOMOΥ·ΗΡωΟC. Caput Tomi diadematum.
TOMITΩN. Ceres stans d. elata spicas, s. hastam. Mg. 3½. Mt. 51. Æ. 1.
8. TOMOC·KTICTHC. Caput Tomi laureat.
TOMEITΩN. Hercules stans d. clavam s. exuvias leonis. Mg. 4. Mt. 50. Æ. 1.
9. TOMOC. Caput Tomi laureatum.
TOMEITΩN. Leo gradiens. Mg. 3½. Mt. 730 S. Æ. 1. (Unicus.)
9 *a*. ℞. NEITΩN. Amor alatus d. coronam leone vectus. Mg. 3½. Æ. 1. (Unicus.)

Nerva.

10. AΥTOKPATωP·NЄPOΥ.CЄBACTOC. Caput Nervae laureatum.
TOME·TωN. Victoria gradiens. Mg. 5. Æ. 1. (Unicus.)

Antoninus Pius.

11. AΥT·KAI·AΔPI·ANTΩNEINOC. Caput laureatum.
TOMITΩN · MHTP. Jupiter stans d. pateram, s. hastam. Mg. 4½. Mt. 740 S. Æ. 1.

M. Aurelius.

12. AΥPHA·KAIC. Caput nudum.
TOMITΩN. Bacchus stans d. cantharum s. thyrsum, pro pedibus panthera. Mg. 4. Mt. 743 S. Æ. 1. (Unicus.)
13, 14. ℞. Mercurius stans d.? s. caduceum. Mg. 4. Æ. 2.
15. AΥT·K·M·AΥP . . . . . Caput laureatum
. . . TPOΠ·ΠONTOΥ·TOMЄ . . . . . Jupiter? stans d. . . . . s. hastam. Mg. 7. Mt. 741 S. Æ. 1.
16. AΥT·K·M·AΥP·ANTΩNЄIN . . Caput laureatum.
MH . . . . ΠONTOΥ·TOMЄΩC. Dioscuri adversi stantes altera manu hastam, altera equum capistro retinent. Mg. 7. Mt. 746 S. Æ. 1. (Unicus.)

Commodus.

17 AΥT·K·A·AΥP·KOMOΔOC. Caput laureatum.
MHTPOΠ ΠONTOΥ·TOMЄΩC. Bacchus nudus d. demissa . . . . s. capiti admota, pro pedibus panthera, in area B. Mg. 6. Æ. 1. (Unicus.)
18. AΥT . . . . KOMOΔOC. Cap. laur. c. Palud.
MHT · · ΠONTOΥ·TOMЄωC·Δ. Cap. Serapidis c. modio. Wicz. 2242. Mg. 7. Mt. 752 S. Æ. 1. (Unicus.)

18 *a*. . . . . ΟΜΟΔΟC·ΑΥ. Cap. laur. c. Paludamento.
ΜΗΤΡΟΠ·ΠΟΝΤΟΥ . . . . ΩC·Δ. Cybele sedens, Wicz. 2243. Mg. 7. Mt. 753 S. Æ. 1. (Unicus.)

Crispina.

19. ΚΡΙCΠΕΙΝΑ·CЄΒΑCΤΗ. Ejus caput.
ΤΟΜЄΟC·ΜΗΤΡΟΠ·ΠΟΝΤΟΥ. Cybele sedens pro pedib. leo. Mg. 5½. Mt. 759 S. Æ. 1. (Unicus.)

S. Severus.

20. ΑΥ·Κ·Α·CЄΠ·CЄΥΗΡΟC. Caput laureatum.
ΜΗΤΡΟΠ·ΠΟΝΤΟΥ·ΤΟΜЄΩC. Bacchus in pantherarum bigis s. thyrsum in area Δ. Mg. 7½. Æ. 1. (Unicus.)
20 *a*. Ep. ext. Caput. Severi.
. . ΤΡΟΠ·ΠΟΝΤΟΥ·ΤΟΜ . . Mulier d. pateram s. hastam. Wicz. 2244. Mg. 7. Mt. 763 S. Æ. 1. (Unicus.)

Caracalla.

21. ΑΥ·Κ·Μ·ΑΥΡ·ΑΝΤΩΝЄΙΝΟC. Caput laureatum.
ΜΗΤΡ . . ΠΟΝ . . ΤΟΜЄΩC. Templum 4 columnarum in quo Bacchus stans d. cantharum s. thyrsum, in area Δ. Mg. 7. Mt. 770 S. Æ. 1. (Unicus.)
22. Ꝑ. ΜΗΤΡΟΠ·ΠΟΝΤΟΥ . . ΜЄΩC. Bacchus stans d. botrum, s. thyrs. Mg. 6½. Mt. 769 S. Æ. 1. (Unicus.)
22 *a*. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡ . . . . . Caput radiatum.
ΜΗΤΡΟΠ·ΠΟΝΤ·ΤΟΜ . . Mulier tutulata sedens d. pateram. Mg. 7. Æ. 1.
22 *b*. . . . ΡΗ·ΑΝΤΩΝЄΙΝΟC·ΑΥG. Protome laureata s. clypeum.
. . ΟΝΤΟΥ·ΤΟΜ . . Pallas stans. Wicz. VII. 163. Mg. 7. Mt. 767 S. Æ. 1.

Geta.

23. Π·CЄΠΤΙ·ΓЄΤΑC·Κ. Caput nudum.
ΜΗΤΡΟ · ΠΟΝΤΟΥ · ΤΟΜЄΩC. Templum 4 columnarum, in quo Bacchus stans. Mg. 7. Mt. 784 S. Æ. 1. (Unicus.)
24. ΑΥ·Κ·Π·CЄΠ·ΓЄΤΑC·Κ. Caput laureatum.
ΜΗΤΡΟΠ·ΠΟΝΤ·ΤΟΜЄΩC. Templum 4 columnarum, in quo Jupiter stans, in fastigio templi Δ. Mg. 7. Æ. 1.
25. ΑΥΤ·Κ·Π·CЄΠ·ΓЄΤΑC·ΑV. Caput laureatum.
ΜΗΤΡΟΠ·ΠΟΝΤΟΥ·ΤΟΜЄΩC. Pallas stans d. hastam s. clypeum. Mg. 7. Æ. 1.
26. ΑΥ·Κ·Π·CЄΠΤΙ·ΓЄΤΑC. Caput laureatum c. Paludamento.
ΜΗΤΡΟΠ·ΠΟΝ·ΤΟΜЄΟC·Δ. Fortuna stans. Mg. 7. Mt. 789 S. Æ. 1.
26 *a*. Similis Fortuna ad aram luculentam sacrificat. Wicz. VII. 164. Mg. 7. Mt. 791 S. Æ. 1. (Unicus.)
27. ΑΥ·Κ·Π·CЄΠΤ·ΓЄΤΑC. Caput laureatum.
ΜΗ . . . . ΠΟΝΤΟΥ·ΤΟΜЄΩC. Templum 4 columnarum. ut Nr. 21. Mg. 7. Mt. 784 S. Æ. 1.
28. ΑΥ·Κ·Π·C·Μ·ΓЄΤΑC. Caput laureatum.
ΤΟΜЄΩC. Protome Palladis. Mg. 4. Æ. 1. (Unicus.)

Julia Paula.

29. . . . . ΚΩΡΝΗΛΙΑ·ΠΑΥΛΑ. Ejus caput.
ΜΗΤΡΟ·ΠΟΝΤΟΥ . . . . . Templum distylum in quo Bacchus? stans d. pateram s. thyrsum, in peristylio templi Δ. Mg. 6½. Æ. 1. (Unicus.)

Severus Alexander.

30. . . . . ΑΥΡ·CΕΥΗ·ΑΛΕΞΑΝΔΡΟC. Caput laureatum.
ΜΗΤΡΟ·ΠΟΝΤΟΥ·ΤΟΜΕΩC. Nemesis stans d. bilancem s. cornucopiae, pro pedibus rota, in area Δ. Mg. 7. Mt. 813 S. Æ. 1. (Unicus.)
31. ꝶ. Jupiter Serapis stans d. elata s. hastam. Mg. 7. Mt. 806 S. Æ. 1.
32. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΥΡCЄΥΗ·ΑΛΕΞΑΝΔΡΟC. Cap. laur. c. Paludamento.
ΜΗΤΡΟ·ΠΟΝΤ·ΤΟΜΕΩC·Δ. Isis tutulata stans d. hastam. ad pedes vas frugibus repletum. Mg. 7. Mt. 815 S. Æ. 1. (Unicus.)
33. ꝶ. ΜΗΤΡΟ·ΠΟΝΤΟΥ·ΤΟ . . . . Fortuna stans. Mg. 6. Mt. 814 S. Æ. 1.

Maximinus.

34. ΑΥΤ·ΜΑΞΙΜΕΙΝΟC·ΕΥCΕΒ·ΑΥΓ. Caput laureatum.
Ead. ep. Bacchus stans d. botrum s. thyrsum pro pedibus tigris, in area Δ. Mg. 7. Mt. 822 S. Æ. 1. (Unicus.)
35. ꝶ. Jupiter Serapis stans d. elata s. hastam. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)
36. ꝶ. ΜΗΤΡΟ·ΠΟΝΤΟΥ·ΤΟΜΕΩC. Aesculapius stans. Mg. 6½. Æ. 1. (Unicus.)

Maximus.

37. Γ·ΙΟΥΛ·ΟΥΗΡ·ΜΑΞΙΜΟC·ΚΑΙC. Caput nudum.
Ead. epigr. Mulier tutulata stans d. hastam s. cornucopiae s. pede prorae navis imposito, in area Δ. Mg. 7. Mt. 828 S. Æ. 1.
38. ꝶ. ΜΗΤ·ΠΟΝ·ΤΟΜΕΩC. Aesculapius stans. Mg. 5. Æ. 1. (Unicus.)

Gordianus.

39. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΝΤ·ΓΟΡΔΙΑΝΟC·ΑΥΓ. Caput laureatum.
ΜΗΤΡΟ·ΠΟΝΤΟΥ·ΤΟΜΕΩC. Jupiter Serapis sedens d. pateram s. hastam pro pedibus Cerberus, in area Δ. Mg. 7. Mt. 831 S. Æ. 1. (Unicus.)
40. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΝΤΩΝ.ΓΟΡΔΙΑΝΟC. Caput laureatum.
Ead. ep. Pallas stans. Mg. 6. Æ. 1. (Unicus.)
41. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΝΤΩΝ·ΓΟΡΔΙΑΝCC. Caput laureatum.
Ead. ep. Bacchus stans d. cantharum s. thyrsum, pro ped. tygris. Mg. 6½. Æ. 1. (Unicus.)
42. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΝΤ·ΓΟΡΔΙΑΝΟC·ΑV. Caput laureatum.
Ead. ep. Mulier tutulata stans ante aram ignitam d. pateram s. cornucopiae. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)
43. ꝶ. Mars stans. Mg. 7. Mt. 836 S. Æ. 1. (Unicus.)
44. ꝶ. Mulier d. pateram s. hastam. Mg. 7. Æ. 1. (Unicus.)
45. ꝶ. Hercules stans. Mg. 7. Mt. 841 S. Æ. 1.
46. ꝶ. Fortuna. Mg. 7. Mt. 844 S. Æ. 1.
47. ꝶ. Aesculapius. Mg. 6. Mt. 832 S. Æ. 1.

Gordianus et Tranquillina.

48. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΝΤ·ΓΟΡΔΙΑΝΟϹ·ΑΥΓ·ϹЄ·ΤΡΑΝΚΙΛΛΕΙΝΑ. Capita adversa Gordiani et Tranquillinae.
ΜΗ . . . . . ΟΝΤΟΥ·ΤΟ . . . . . Mulier tutulata stans d. . . . . s. cornucopiae. Mg. 8. Mt. 854 S. Æ. 1. (Unicus.)

49. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΝΤ·ΓΟΡΔΙΑΝΟϹ·ΑΥΓ·ϹЄ·ΤΡΑΝΚΥΛΛΕΙΝΑ. Capita Gordiani et Tranquillinae opposita.
. . . . . ΤΟΥ·ΤΟΜЄΩϹ. Aesculapius stans. Mg. 7½. Mt. 850 S. Æ. 1. (Unicus.)

Tranquillina.

50. ϹЄΒ·ΤΡΑΝΚΥΛΛΕΙΝΑ·ΑΥΓ. Ejus caput.
ΜΗΤΡΟ·ΠΟΝΤΟΥ·ΤΟΜЄΩϹ. Victoria stans, in area Γ. Mg. 5½. Mt. 855 S. Æ. 1. (Unicus.)

Philippus Pater.

51. ΑΥΤ·Μ·ΙΟΥΛΙ·ΦΙΛΙΠΠΟϹ·ΑΥΓ. Caput laureatum.
ΜΗΤΡΟ·ΠΟΝΤΟΥ·ΤΟΜЄΩϹ. Bacchus stans d.? s. facem? Mg. 7. Mt. 858 S. Æ. 1. (Unicus.)

Otacilia Severa.

52. Μ·ωΤΑΚ·ϹЄΒΗΡΑ·ϹЄΒΑϹ. Ejus Caput.
ΜΗΤΡΟΠ·ΠΟΝΤΟΥ·ΤΟΜЄΩϹ·Γ. Victoria stans. Mg. 6. Mt. 859 S. Æ. 1. (Unicus.)

Philippus Filius.

53. Μ·ΙΟΥΛ·ΦΙΛΙΠΠΟϹ·ΚΑΙϹΑΡ. Caput laur. a. d. c. palud.
ΜΗΤ·ΠΟΝΤ·ΤΟΜЄΩϹ. Hygia stans, d. serpentem, s. pateram. In area B. Mg. 5. Æ. 1. (Unicus.) Ex coll. Welzl.

Aus dieser schlichten, aber ich glaube sagen zu dürfen, getreuen Beschreibung der antiken im k. k. Münz-Cabinete aufbewahrten Münzen von Moesia Inferior ist der blühende Zustand dieser Länder durch mehrere Jahrhunderte zu ersehen; so auch der Cultus dieser reichen Städte für Handels- und Heilgötter. Der Zustand der Künste muss einen hohen Grad erreicht haben; denn die Münzen zeichnen sich nicht nur selbst durch vortreffliche Arbeit aus, sondern sie haben uns auch Tempel, Statuen und Gruppen der gelungensten Ausführung erhalten; wie die vortrefflichen der Aequitas, des Apollo, insbesondere als Heilgott, der Ceres, der Juno, des Jupiter, des Danubius, des Amor und der Psyche. Diese meist am schwarzen Meere und an der Donau gelegenen Städte wurden durch den auf dem Meere und Strome getriebenen Handel so wohlhabend. Was war, kann auf ähnliche Weise wieder erreicht werden, besonders durch häufige Handelsverbindungen der Länder an der oberen, mittleren und unteren Donau mittelst des schwarzen Meeres mit Asien.

Die Antwort an Herrn Tedeschi die ich eben die Ehre hatte vorzulesen, war mir aufgetragen. Sie sehen aus der Mittheilung des Vice-Consuls zu Varna abermals, und es wird sich noch oft Gelegenheit bieten darauf zurückzukommen, welches mächtige geistige Materiale die Consulate zu Tage fördern können, und, wie Sie schon mehrmals sahen, wirklich zu Tage gefördert haben.

Ich gehe zur Mittheilung eines anderen Schreibens über das, obschon in einer andern Richtung abgefasst, mir doch geeignet scheint, Ihnen mitgetheilt zu werden. Dieses Schreiben an mich bietet kein etwa zu Tage gefördertes Materiale, nein, es ist abgefasst vom Standpuncte der ganzen Höhe der Wissenschaft, bricht sogleich in die Mitte derselben ein, zeigt den Ruhm der Anstalt der ich vorzustehen die Ehre habe, den sie im Auslande, ich glaube sagen zu dürfen, mit Recht geniesst, beweiset wie nahe scientifische und administrative Evidenzhaltung einander stehen, wie diese einander nicht nur nicht stören, sondern unterstützen. Ich glaube, der fragende wie der antwortende Brief dürften hie und da sowohl das Wesen der Wissenschaft, wie die richtigen Grundsätze der Verwaltung beleuchten, es ist vielleicht in beiden mehr angedeutet als erschöpft; denn Andeutungen führen in so kundigen Geistern Thaten herbei.

Monsieur le Directeur,

Bien que je n'aie pas l'avantage d'être personnellement connu de vous, je prends la liberté de vous écrire, pour vous témoigner le regret que j'ai éprouvé l'année dernière au mois d'Août, à mon passage à Vienne, d'avoir été privé de l'honneur de faire votre connaissance, ainsi que je le désirais vivement. Malheureusement le peu de jours qu'il me fut donné de passer à Vienne, coïncida avec l'époque des vacances du Musée Impérial, dont vous aviez profité, pour aller à la campagne.

Jusqu'à ce jour, où je vais être obligé de rentrer en France, j'avais espéré, que me trouvant en Allemagne, peu éloigné de Vienne, relativement à ma résidence habituelle, les circonstances me permettraient de retourner dans votre ville, en un moment où je serais sûr de vous y rencontrer, et de visiter sous vos auspices les immenses richesses, que renferme votre Musée. Eckhel en a donné le catalogue;

le vôtre l'a rectifié sur beaucoup de points; et de plus, a fait connaître les nouvelles acquisitions qui sont venues l'accroître depuis cette époque. J'aurais été heureux, avec un guide tel que vous, de parcourir la nombreuse suite de Monnaies des familles Romaines, rameau spécial de mes études numismatiques, depuis longues années.

Mais aujourd'hui, puisque des circonstances indépendantes de ma volonté, m'obligent à perdre cet espoir pour ce moment, et me forcent à rentrer en France, bien que je ne renonce pas à réaliser plus tard un projet, auquel je pense depuis si long-temps, je viens, en attendant, vous prier de me donner quelques renseignements sur les monnaies suivantes, qui m'interessent plus particulièrement. Pour épargner vos moments, je vous les indiquerai par la page et le numéro d'ordre que vous avez établi dans votre catalogue, que j'ai sous les yeux en ce moment, et qui me sert de guide. Veuillez excuser mon indiscrétion, je vous prie, il faut compter, comme je le fais, sur votre complaisance et votre désir d'obliger, pour en agir aussi librement que je le fais avec vous, Monsieur le Directeur.

Nr. 1. Page 7. Calpurnia. Nr. 12. P. CALP Caput Herculis, pone 3 globuli. ℞. Prora navis cui insistit Victoria; omnia inter lauream. Est ce que véritablement le type du revers est renfermé dans une couronne de Laurier? j'ai vu dans ma vie une trentaine de ces quadrans, aucun n'avait cette couronne. S'il en est autrement sur votre éxemplaire, je vous prierais de m'en envoyer l'empreinte et le poids, d'après le système métrique, si cela vous est possible.

Nr. 2. Page 8. Claudia. Nr. 6. Caput Apollinis laureatum, retro lyra. ℞. P. CLODIVS. M. F. Diana? Vestalis? Stolata, stans. d. s. oblongam facem tenens. Aureus. Je désirerais avoir le poids de cet aureus; et s'il n'est ni de la même fabrique, ni du même caractère, que celles du dénier si commun, je vous prierais de m'en envoyer l'empreinte.

Nr. 3. Page 10. Cornelia. Nr. 18. Caput Apollinis laureatum retro lyra. ℞. L. SCIP. ASIAG. Jupiter fulminans in citis quadrigis. Ce dénier composé du droit de la Claudia précédente, et du revers de la Cornelia, doit être un dénier fourré. Veuillez me dire s'il n'en est pas ainsi?

Nr. 4. Page 22. Plautia. Nr. 4. PLAVTIVS. PLANCVS. Caput Medusae? adversum. Aurora alata, d. hastam, s. unum, in duobus numis, in tertio, duos equos ducens. Aurei. Je désirerais avoir l'em-

preinte et le poids de ces trois aurei, que je n'ai jamais rencontrés nulle part.

Nr. 5. Page 25. Scribonia. Nr. 3. PAVLVS. LEPIDVS. CONCORD. Caput Concordiae velatum. ℞. PVTEAL. SCRIBON. LIBO. Puteal ex quo pendent duae lyre et incarpi. Aureus. Je désirerais le poids de cet aureus; et s'il est d'une fabrique différente de celle du dénier, son empreinte.

Nr. 6. Page 31. J. César. Nr. 6. ⊥ II. Caput Veneris. ℞. CAESAR Tropaeum, juxta se cespita. Aureus. Je vous fais la même demande pour cet aureus, que pour le précédent.

Nr. 7. Page 32. J. César. Nr. 34. DIVOS. IVLIVS. Caput s. Caesaris inter lituum et apicem. ℞. DIVI. FILIVS. Caput Octaviani. Bien que ce dénier vous paraisse suspect, je serais bien aise d'en avoir le poids et et l'empreinte, pour le comparer avec un autre qui m'est connu.

Nr. 8. Page 34. Lépide. Nr. 2. M. LEPIDVS. III. VIR. R. P. C. Caput Lepidi. ℞. L. MUSSIDIVS. T. F. LONGVS. IIII. VIR. A. P. F. Mars nudus stans, dextra hastam. s. Parazonium, d. p. clypeo imposito. Aureus. Son poids, et son empreinte.

Nr. 9. Page 34. Lépide. Nr. 3. Eadem aversa. ℞. L. REGVLVS IIII. VIR. Vesta stans. d. simpuvium. s. hastam. Aureus. Son poids et son empreinte. Je n'ai jamais vu ces deux aurei de Lépide.

Nr. 10. Page 37. M. Antoine fils. Nr. unique. M. ANTONIVS M. F. Caput M. Antonii filii. ℞. M. ANTONIVS AVG. IMP. III. COS. DES. III. V. R. P. C. Caput. M. Antonii. Aureus. Le poids et l'empreinte de cet aureus.

Nr. 11. Page 37. Auguste. Nr. 1. DIVI. IVLI. F. Caput barbatum Octaviani. ℞. TI. SEMPRON. GRACCVS III. VIR. Q. D. Fortuna stans. Aureus. Le poids et l'empreinte.

Nr. 12. Page 37.-Auguste. Nr. 11. ℞. P. CLODIVS. M. F. IIII. VIR. A. P. F. Venus sedens, d. columbam, s. Cupidinem. Aureus. Le poids et l'empreinte de cet aureus que je n'ai jamais vu.

Nr. 13. Page 38. Auguste. Nr. 48. Caput Caesaris nudum. ℞ Tropaeum navale. Aureus. Le poids de cet aureus; et son empreinte, si sa fabrique diffère de celle du dénier.

Nr. 14. Page 39. Auguste. Nr. 67. AVGVSTVS. CAESAR. Caput laureatam. ℞. M. AGRIPPA. PLATORINVS III. VIR. COS. XI. Caput Agrippae corona murali et restrata cinctum. Aureus. Le poids et l'empreinte de

cet aureus, que j'ai vu chez M. Dupré, et qui chez lui est indubitablement antique. Je suis curieux de les comparer ensemble.

Nr. 15. Page 39. Auguste. Nr. 69. Caput Augusti. ℞. SIGNIS. RECEPTIS. Mars ultor. d. aquilam legionariam, s. signum militare. Aureus. Son poids; et son empreinte si sa fabrique diffère de celle du dénier.

Nr. 16. Page 41. Auguste. Nr. 112. C. ANTISTIVS. VETVS. III. VIR. Protome Victoriae alatae. ℞. Sacerdos taurum immolaturus, quem victimarius adducit. Aureus. Son poids et son empreinte.

Nr. 17. Page. 41. Auguste. Nr. 115. Caput muliebre sine inscriptione. ℞. Instrumenta Pontificalia. Si ce dénier n'est pas fourré, je vous en demanderais le poids et l'empreinte; je ne l'ai jamais vu.

Nr. 18. Page 42. Auguste. Nr. 144. ℞. Victoria globo insidens. Semi-aureus. Son poids et son empreinte.

Nr. 19. Page 43. Auguste. Nr. 162. ℞. Victoria Tropaeophora globo devolat. Semi-aureus. Son empreinte et son poids.

Nr. 20. Page 80. Trajan. Nr. 249. Caput Jani geminum. ℞. Jupiter in quadrigis. L'empreinte et le poids de cette précieuse restitution de Trajan; c'est la pièce qui m'interesse le plus.

Maintenant, Monsieur le directeur, permettez-moi de vous adresser quelques questions sur un petit nombre de monnaies, qui figurent dans l'ouvrage d'Eckhel connu éxistans au Musée de Vienne, et que je ne retrouve plus dans la liste si complette et si bien décrite que vous avez publiée.

Afrania. 2. C. Caput Jovis. ℞. M. ÆRA. Victoria in trigis, supra XXXXIII. Eckhel, tome V, page 133. Dénier.

Antonia. M. ANT. AVG. III. VIR. R. P. C. Navis praetoria. ℞. LEG. XXVI. Aquila legionaria intra duo signa milit. Dénier. Eckhel, tome VI, page 52.

Mescinia. AVGVSTVS. TR. POT. VII. Caput Augusti laureatum. ℞ L. MESCINIVS RVFVS. III. VIR. IMP. CAES. AVG. LVD. SAEC. XV. S. F. Cippus. Eckhel, tome VI, page 102. Synops. P. 43, Nr. 100. Si ce dénier éxistait au cabinet de Vienne antique et non fourré, je vous prierais de m'en envoyer le poids et l'empreinte.

Augustus. Caput Octaviani. ℞. CAESAR. DIVI. F. Caesar in equo *lente.* Aureus. Eckhel, tome VI, page 80.

Augustus. S. P. Q. R. IMP. CAES. Statua equestris Augusti super cippo. ℞. QVOD. VIAE. MVN. SVNT. Augustus in bigis Elephan-

torum super ponte. Ce dénier était peut-être fourré, formé du droit de la Vinicia, et du revers de la Mescinia. Eckhel, tome VI, page 105.

Je voudrais savoir si le motif qui vous a porté à ne point rapporter ces diverses monnaies dans votre catalogue, serait par ce que vous les auriez jugé ou fausses ou fourrées; ou bien par la raison qu'elles n'existent plus au Musée de Vienne?

Voilà bien des questions; et il faut compter autant sur votre obligeance, pour vous les adresser. Recevez d'avance, Monsieur le Directeur, mes remerciments pour tout l'embarras que je vais vous donner là.

Il ne me reste plus, Monsieur le Directeur, qu'à clorre cette interminable lettre, dont je vous renouvelle encore mes excuses, en vous priant de recevoir ici l'assurance de la haute considération avec laquelle j'ai l'honneur d'être votre tout dévoué serviteur

Baron d'Ailly.

Monsieur le Baron,

La lettre, que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire en date du 20 Mars, m'a inspiré le plus grand regret, de ne pas avoir été à Vienne, quand vous avez visité le cabinet des médailles et des antiques de S. M. l'Empereur; je regrette d'autant plus d'avoir manqué l'occasion de faire votre connaissance, que je vois, que nous avons le même goût, d'abord pour l'étude des antiquités et surtout des médailles des Familles romaines. Leur étude a été aussi pour moi une occupation favorite; je vous prie de croire, que j'étais désespéré de n'avoir pas pu parcourir avec vous cette brillante partie de notre collection. Je désirerais beaucoup de connaître votre belle France, dont je n'ai vu qu'une partie, et surtout de me trouver sur les rives de la Loire tant de fois chantées par nos poëtes. Mais je crois, que vous viendrez plutôt visiter encore celles du Danube. En attendant je vais répondre à vos questions savantes:

Nr. 1. Le revers du quadrans de la famille Calpurnia me paraît en effet entouré d'une couronne. Il se pourrait que ce que me paraît une feuille de couronne fût une partie de l'acrostolium; mais j'en doute. Au bas du vaisseau et sur le vaisseau même est écrit avec des lettres très-bien exécutées, mais très-minces: ROMA. Le poids de la monnaie, dont je vous envoies l'empreinte, est: Grammes 4,218.

Nr. 2. Quoiqu'il n'y ait pas grande différence entre le type de *l'aureus* et du *dénier* de la famille Claudia, *l'aureus* est pourtant d'un autre travail, qui n'échappera pas à Votre oeil exercé; c'est pour cela que je vous envoie l'empreinte de *l'aureus* qui pèse: Grammes 8,000.

Nr. 3. Quant au *dénier* de la famille Cornelia vous avez parfaitement bien deviné; c'est un *dénier* fourré, il pèse: Grammes 2.356.

Nr. 4. Les *aurei* de la famille Plautia n'existent nulle part que dans le Cabinet des médailles de S. M. l'Empereur. Quoique ces médailles ont un peu un caractère barbar, elles sont pourtant trop bien travaillées pour être d'origine barbare. Le Cabinet Imp. possède 4 exemplaires. Voici leurs empreintes et leur poids. Nr. 4. pèse: Grammes 9,920. Nr. 5 et 6 de le même famille: 6,924. [1])

Nr. 5. De votre lettre, page 25, de ma Synopsis: *Servilia* me paraît douteuse, c'est pourquoi je ne vous en envoie pas des empreintes.

Nr. 6.	de votre lettre.	Nr. 7	de l'envoi:	*Caesar.*	pèse, Gram.:	8.669
„ 7.	„	7ª	„	„	„	6,663
„ 8.	„		„	„	„	8,029
„ 9.	„		„	„	„	8,058
„ 10.	„		„	„	„	7,941
„ 11.	„		„	„	„	8,029
„ 12.	„		„	„	„	8,029
„ 13.	„		„	„	„	6,400
„ 14.	„		„	„	„	7,564
„ 15.	„		„	„	„	7,884
„ 16.	„		„	„	„	8,029

„ 17 est fourrée.

„ 18.	de votre lettre	Nr. 17	de l'envoi	.....		3,840
„ 19.	„ „ „	17ª	„	„	.....	3,811

Dans mon Catalogue *Numorum romanorum* j'ai fait la description suivante de cette médaille: Nr. 482. AVGVST Caput Augusti nudum. ℞. Victoria d. palmae ramum oblongum, s. tropaeum, globo insistit. Q. N.

---

[1]) Une monnaie pareille, qui est rangée parmi les médailles grecques, pèse 3 Ducats et 65 grains.

Nr. 20. de votre lettre. Nr. 18 de l'envoi, 2,735.

L'Afrania d'Eckhel pourrait être *Naevia*; je vous envoie l'empreinte, afin que vous en jugiez vous même; elle pèse, Grammes: 3,520.

Antonia. M. ANT. AVG. III. VIR. R. P. C. Navis praetoria.

℞. LEG. XXVI. Aquila legionaria intra duo signa militaria. Eckhel VI. 52. Tout est authentique dans cette médaille hormis le numéro de la Légion qui est altéré par le burin — comme le numéro est altéré sur les médailles qui portent les numéros. I, XXIV, XXX, toutes décrites par Eckhel, mais déjà reconnues comme altérées par Neumann, successeur d'Eckhel, de sorte que probablement nulle part existent des médailles authentiques numérotées avec: I. XXIV. XXVI. XXX.

Mescinia. La médaille:

AVGVSTVS. TR. P. Caput Augusti laureatum.

℞. L. MESCINIVS. RVFUS. III. VIR. IMP. CAES. LVD. SAEC. XV. S. F. existe au Cabinet; elle est décrite dans ma synopsis, p. 41, Nr. 106. Eckhel a seulement commis la faute d'ajouter au TR. P le chiffre VII. qui ne se trouve pas sur la monnaie; elle est très-bien conservée et ne paraît pas fourrée — quoique deux autres monnaies avec le même revers soient fourrées.

Augustus. „Caput Octaviani (Caesaris).

℞. CAESAR. DIVI. F Caesar equo lente gradiente vectus" paraît un lapsus calami d'Eckhel cet'illustre antiquaire; car dans: Catalogus du Musei Caesarei continué par Eckhel jusqu'à sa mort, arrivée en 1798 le 16 Mai, cette monnaie ne se trouve ni imprimée ni ajoutée au manuscrit; de sorte qu'il paraît être certain, que la dite monnaie n'a jamais existé au Cabinet Impérial et qu' Eckhel s'est trompé en citant ce Musée.

Augustus. S. P. Q. R. IMP. CAES. Statua equestris Augusti super cippo.

℞. QVOD. VIAE. MVN. SVNT Augustus in bigis elephantorum super ponte. Cette description, que vous attribuez à Eckhel ne se trouve pas exactement dans son ouvrage, où il est dit: T. VI, p. 105, S. P. Q. R. IMP. CAESARI vel: S. P. Q. R. CAESARI. AVGVSTO. Caput nudum. Eadem aversa; c'est-à-dire QVOD. VIAE. MVN. SVNT. Pons opere arcuato, cui alii duo fornices insistunt, super his Imperator in bigis elephantorum stante retro Victoria. *Æ.* Ma „Synopsis" p. 41,

Nr. 120, Caput Augusti — j'aurais pu ajouter: S. P. Q. R. IMP. CAESARI.

℞ QVOD. VIAE. MVN. SVNT. Augustus in *bigis elephantorum.* super ponte *N.*

121. Caput Augusti. S. P. Q. R. CAESARI. AVGVSTO.

℞. Similis, sed Augustus in *quadrigis equorum.* Cette description est exacte; je l'ai faite, il y a des années, dans mon „Catalogus numorum romanorum Nr. 336, 337. Dans la „Synopsis" je n'ai pu qu'indiquer l'objet, laissant la description au Catalogue; mais ni pour celui de monnaies Romaines, ni des monnaies Grecques il ne se trouve un imprimeur-libraire.

Eckhel a peut-être senti la facilité de pouvoir se tromper d'après sa „Doctrina VI, p. 105, c'est probablement la raison qu'il a ajouté, comme pour être plus clair, à son Catalogue mentionné p. 84, Nr. 116, „116[b] S. P. Q. R. CAESARI. AVGVSTO. Caput nudum.

℞. QVOD. VIAE. MVN. SVNT. Idem typus, nisi quod pro bigis elephantorum sunt quadrigae equorum.

Cette réponse a été rétardée uniquement par l'embarras que m'a causé la différence des poids autrichiens et français. Maintenant les poids rélatifs sont exprimés, du moins je l'espère, de la manière la plus exacte.

Si vous aviez encore quelques doutes, je vous prierais de me faire l'honneur de m'écrire, j'espère d'être à même de vous donner des renseignements suffisans sur chaque point.

En vous remerciant de ce que vous m'avez donné l'occasion de vous écrire sur notre thême favorit, je vous prie, Monsieur le Baron, d'agréer l'expression de la plus haute considération.

Zur Geschichte der Feudal-Verfassung in den deutschen Provinzen der österreichischen Monarchie unter der Regierung Kaiser Joseph's II.

Von dem c. M., Hrn. **Oberlandesgerichtsrath Beidtel.**

Kaiser Joseph II. war bei seiner Vorliebe für alle neueren Ideen kein Freund des Feudalsystems. Er erwartete von seinem Erlöschen eine Erweiterung der Regentengewalt, eine glücklichere Stellung der grossen Volksmassen und das Aufhören der schroffen Provinzialverschiedenheiten. Unter seiner Regierung (1780—1790) geschahen daher entscheidende Schritte, um in Beziehung auf die Herrschaftsbesitzer und ihre Unterthanen das Feudalsystem zur Auflösung zu bringen.

Schon im ersten Jahre seiner Regierung (1. September 1781) ergingen zwei wichtige Patente für die böhmisch-österreichischen Provinzen, nämlich das sogenannte Unterthans- und das sogenannte Strafpatent.

Das Unterthanspatent war ein weitläufiges und wohl erwogenes Gesetz. Seine wichtigeren Bestimmungen setzten fest dass, wenn der Unterthan an seine Herrschaft eine Forderung stellen wolle, er sich zuerst bei dieser melden und eine gewisse Zeit auf die schriftliche Antwort warten soll. Erfolgte diese nicht oder wäre sie unbefriedigend, so sollte sich der Bauer mit seiner Forderung an das Kreisamt wenden, und dieses nach sorgfältiger Erhebung der Umstände, wofern ein Grund zur Beschwerde da sei, einen Vergleich versuchen, wenn aber keiner zu Stande kommt, sollte das Kreisamt, wenn der Gegenstand den administrativen Wirkungskreis berühre, mit Vorbehalt der höheren Berufung entscheiden; dagegen wenn der Gegenstand zur Competenz der Justizstellen gehöre, dem Fiscalamte die sämmtlichen Behelfe des Unterthans mittheilen, damit dieses bei seiner Gerichtsinstanz den Process gegen die Herrschaft beginne und ordnungsmässig fortführe, es wäre denn, dass es mit Darlegung der Gründe, aus denen es im Rechtswege nicht aufkommen könne, durch seine Oberbehörde von der Vertretung losgezählt würde.

Offenbar war es durch dieses Gesetz dem Bauer leicht gemacht, mit Forderungen gegen seine Herrschaft aufzutreten.

Der Bauer wurde, selbst wenn er Unrecht hatte, sehr schonend behandelt und da die Processführung für ihn ohne Kosten war, der

Herrschaft aber bedeutende Kosten machte, so wurde von letzterer, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, oft ein Vergleich eingegangen, den sie unter andern Umständen nicht eingegangen wäre.

Dieses Gesetz machte auch bei weitem mehr, als es bis dahin der Fall gewesen war, die Kreisämter zu den Beschützern der sogenannten Unterthansforderungen und die Bauern bemerkten bald, wie die Sache stehe.

Das Strafpatent beschränkte sehr das Strafrecht der Herrschaften in Ansehung der Feudalverpflichtungen, band seine Ausübung an die Errichtung förmlicher Protokolle und bei den etwas grösseren Strafen an die Genehmigung des Kreisamtes, erlaubte keine Art von Geldstrafen, setzte, wenn herrschaftliche Rechte durch die Bauern verletzt wurden, wie z. B. bei Waldbeschädigungen die Erhebung des Schadens, durch unparteiische Sachverständige fest und unterwarf überhaupt die Strafrechtspflege der Herrschaften einer speciellen kreisämtlichen Aufsicht.

Für jene Länder in denen verfassungsmässig die Leibeigenschaft herrschte (und in dieser Lage waren vorzugsweise Böhmen, Mähren und Krain) wurde im Jahre 1782 die Aufhebung der Leibeigenschaft ausgesprochen. Für Böhmen geschah es mit dem Gesetze vom 15. Jänner 1782.

Dieses Gesetz sagte: „jeder Unterthan sei blos gegen vorher„gehende Anzeige und unentgeltlichen Meldzettel sich zu verehelichen „berechtigt"; ferner es stehe „jedem Unterthan frei, unter Beobachtung dessen was das Werbbezirkssystem mit sich bringt, auch von der Herrschaft wegzuziehen, und innerhalb des Landes sich niederzulassen oder Dienste zu suchen"; nur wurde festgesetzt, dass in diesen Fällen die Unterthanen einen unentgeltlichen Entlassschein erheben sollen.

„Nicht minder", hiess es, „können die Unterthanen nach Willkür Handwerke und Künste lernen und ohne Losbriefe, welche ohnehin gänzlich aufhören, ihrem Nahrungserwerbe da, wo sie ihn finden, nachgehen". Ausdrücklich wurde aber auch festgesetzt, dass alle übrigen auf den unterthänigen Gründen haftenden Roboten, Geld- und Naturalprästationen, die durch die Urbarialpatente ohnehin bestimmt sind, fortdauern.

Die Herrschaftsbesitzer befanden sich nicht in der Lage Remonstrationen wagen zu können, und eine Verordnung vom 1. Nov.

1783 sagte daher bereits im Eingange: „Bei der nunmehr aufgehobenen Leibeigenschaft sollen die Dominien da, wo das Eigenthum der unterthänigen Gründe den Unterthanen Bauern noch nicht eingeräumt ist, und die Unterthanen darum anlangen", ihnen solches gegen leidliche Ratenzahlungen bewilligen. Es wurde als Erläuterung über das, was nunmehr zum Begriffe des Eigenthums der Bauern mit Rücksicht auf die ehemaligen Grundsätze gehörte, einiges ausdrücklich aufgezählt, es hiess nämlich: „Die bereits ihre Gründe eigenthümlich besitzenden, oder solche künftig in das Eigenthum übernehmenden Unterthanen können 1. sobald sie ihre Gründe eigenthümlich besitzen, sie vermög des ihnen gebührenden *dominii utilis* jedoch ohne Nachtheil der grundherrlichen Gerechtsame nach Gutdünken besitzen, verpfänden, verkaufen oder vertauschen, nur allein die zu den Häusern gehörigen Gründe ausgenommen, welche vermög ihrer Bestimmung ohne das Haus nicht verkauft werden können; 2. sind die Unterthanen nicht schuldig, den obrigkeitlichen Consens zur Einschuldung nachzusuchen, doch soll der Unterthan über zwei Drittheile seines liegenden Vermögens nicht einschulden und kann derselbe im widrigen Falle von seinem Grunde mit Beobachtung der hierüber bestehenden Vorschriften abgestiftet werden". Dieses Gesetz verbreitete, wie man sieht, das freie Bauerneigenthum auch in den der Leibeigenschaft unterworfen gewesenen Gegenden, bereitete aber auch allgemein die tiefe in der späteren Zeit zum Vorschein gekommene Einschuldung der Bauernwirthschaften vor.

Bald nachher geschah ein Hauptschritt zur Schwächung des Feudalsystems durch die im Jahre 1784 den Kreisämtern neu ertheilten Instructionen. Jene für die böhmischen Kreiscommissäre in Ansehung der Kreisbereisungen datirt vom 11. März 1784 gab den Kreiscommissären in Ansehung der Verhältnisse der Bevölkerung in Denkungsart, Nahrungserwerb, Auswanderung, Recrutirungen, Seelsorge, Toleranzsachen, Sanitätswesen, Religionsgepränge, Aberglauben, Schulsachen, Kundmachung der Gesetze u. s. w. ein ausgedehntes Recht der Aufsicht, der Nachforschung und nach Umständen der Abstellung, ganz natürlich waren dabei die Unterthansverhältnisse nicht vergessen und in Ansehung ihrer konnte das Kreisamt selbst Neuerungen hervorrufen, was um jene Zeit alle Dominien einschüchterte.

Es machte daher auf die Dominien einen nur wenig unangenehmen Eindruck, als es verlautete, dass der Kaiser beabsichtige die Grundsteuern neu zu reguliren und bei dieser Gelegenheit die meisten Bezüge der Herrschaften so wie die Frohnen gegen eine Geldabgabe abzuschaffen.

In der That erschien am 20. April 1785 ein Patent wegen Einführung einer neuen Grundsteuer, in dessen Eingang es heisst: „Da der bestehende Steuerfuss nicht nach Gleichheit und Billigkeit weder zwischen den deutschen erbländischen Provinzen unter sich noch zwischen den einzelnen Besitzern bestimmt ist, auch die Grundsätze, auf denen er beruht, unsicher und der Ämsigkeit nachtheilig sind, so haben Se. Majestät als Vater und Verwalter der von der Vorsicht Ihnen anvertrauten Länder auf Mittel gedacht, die Grundlage zu einem solchen Steuerfusse zu legen, nach welchem — jede Gemeinde und jeder einzelne Eigenthümer nach Verhältniss des Grundes, den er besitzt, seinen Antheil vollkommen gleich beitrage, die Ämsigkeit auf dem Lande aber von aller Last frei bleibe." Zu diesem Ende wurde eine Vermessung aller Grundstücke und die Ausmittlung ihres Ertrages angeordnet, die dann auch in den nächsten Jahren vor sich ging.

Derjenige welcher dieses Patent aufmerksam las, bemerkte leicht, dass es bei dem angenommenen Grundsatze einer gleichen Besteuerung auf die Abschaffung aller den herrschaftlichen Grundstücken bis dahin zugestandenen Begünstigungen abgesehen sei, die Gerüchte des Tages stellten die willkürliche Theilbarkeit aller Grundstücke, und demnach die Aufhebung des Systems der Complexe in die Aussicht, auch hörte man, dass weitere Massregeln gegen den Adel beabsichtigt würden.

In der That erschien am 9. Mai 1785 ein Gesetz, welches nach der im Eingang vorkommenden Erklärung: „Da zur Beförderung des allgemeinen Wohls es zuträglich ist, die liegenden Güter von dem bisherigen Hafte der Fideicommisse zu befreien", zur Erreichung dieses Vortheils mehrere Massregeln festsetzt. Eine ist, dass jeder Fideicommissbesitzer durch den Erlag des Werthes seines Fideicommisses in die öffentlichen Fonds das Fideicommiss, ohne dass er einer Zustimmung der Cameralämter bedarf, zu seinem freien Eigenthume machen kann, auch sei jener Werth nach der landtäflichen, oder wenn eine solche nicht vorhanden ist, nach der Rectifi-

cationseinlagssumme auszumessen. Ausserdem wurde jedem Fideicommissbesitzer gestattet, ein Drittheil von dem wahren Werthe seines Fideicommisses einzuschulden, gegen die Verbindlichkeit von dieser Schuld jährlich wenigstens vier Procent abzuzahlen.

Es ist einleuchtend, dass wenn ein Fideicommissbesitzer von dieser Befugniss Gebrauch machte, Jahre kommen konnten, in denen er nur ein Drittheil jener Einkünfte hatte, welche sein Fideicommiss, wofern es schuldfrei gewesen wäre, ihm abgeworfen hätte.

Ganz natürlich erfolgte nun bei beträchtlichen Schulden auf einem Fideicommisse eine beträchtliche Einschränkung jenes Aufwandes, welchen ehemals die Besitzer eines solchen Fideicommisses gemacht hatten. Eben so war nun von Ersparungen, welche ehemals aus den laufenden Einkünften zu Gunsten der nachgebornen Kinder gemacht worden waren, nicht mehr die Rede. Bei einem bereits mit Schulden bebürdeten Fideicommisse mussten daher oft, um den Nachgebornen etwas zu hinterlassen, neue Schulden gemacht werden.

Was bei den Realfideicommissen durch die Aufnahme von Buchschulden geschah, konnte auch bei Geldfideicommissen entstehen, weil auch bei ihnen es erlaubt war, sie bis auf ein Drittheil mit Schulden zu bebürden. Es konnte aber auch noch eine andere von vielen Familien gescheute Veränderung dadurch entstehen, dass der Fideicommissbesitzer in der Zerstückelung seiner Maierhöfe und der Veräusserung nutzbringender Rechte bei weitem weniger als ehemals beschränkt war.

Der Gesetzgebung waren die Folgen welche aus ihren Anordnungen hervorgehen würden, nicht unbekannt, aber man handelte dabei nach politischen Grundsätzen. Selbst die Folgen waren für die äussere Erscheinung geringer als sie, wenn man die Gesetze an sich betrachtete, hätten sein sollen. In den meisten Familien welche Fideicommisse besassen, herrschte viel Familiengeist, und gerade in den grössten Fideicommissen war die Veränderung verhältnissmässig am geringsten.

Tiefer griff in den Besitzstand einzelner adeliger Familien das Gesetz über die Intestat-Erbfolge vom 11. Mai 1785 ein, indem es für alle Geschwister ein gleiches Erbrecht festsetzte. Aus diesem Gesetze ging nothwendig hervor eine Theilung der herrschaftlichen Besitzungen, insoferne sie gesetzlich zulässig war, oder nach einem Todesfalle des Besitzers die Nothwendigkeit, dass jener Sohn welcher

den väterlichen Besitz übernahm, seinen Geschwistern angemessene Erbtheile auszahle oder versichere. Da das erstere selten geschehen konnte, war das letztere Regel, aber die nothwendige Folge war auch hier, dass dem Herrschaftsbesitzer ein grosser Theil der Einkünfte von seinem Besitze entging.

Um eben diese Zeit stiegen auch wegen der grösseren Sorgfalt welche die Regierung auf den Strassenbau, die Volksschulen, die Arreste und andere wichtige Anstalten verwendete, die von den Herrschaftsbesitzern verlangten Beiträge. Am meisten aber empfanden nicht sowohl in Ansehung der Ausgaben als der gesellschaftlichen Stellung die Herrschaftsbesitzer die Folgen der seit dem Anfange des Jahres 1781 begonnenen Justizreformen.

Durch die um diese Zeit hervorgetretene Einführung einer wissenschaftlichen Justizpflege verschwand für den Herrschaftsbesitzer jene Stellung bei welcher er, wenn er wollte, auch persönlich die Justiz verwalten und zwar oft nach örtlichen Normen und ohne dass eine Berufung an einen höheren Richter zulässig gewesen wäre, verwalten konnte. Grosse Gutsbesitzer hatten zwar selten dieses Recht persönlich ausgeübt, sondern meistens durch ihre Beamten Recht sprechen lassen, doch hatten sie oft auf den Beamten einen bestimmenden Einfluss ausgeübt, und in einzelnen Fällen wohl auch persönlich gehandelt. Dieses Verhältniss fiel (1781—1785) nach und nach weg, und mit ihm das Wesen der Patrimonialgerichtsbarkeit.

Ihr Namen blieb zwar, doch änderte dies in der Sache Nichts, und es vernichtete für den Herrschaftsbesitzer einen Hauptvorzug seiner Stellung. Der Herrschaftsbesitzer konnte jetzt, wenn er nicht von dem Appellationsgerichte zur Bekleidung des Richteramtes persönlich fähig erklärt wurde, die Justiz in allen ihren Abtheilungen nur durch einen von ihm aufgestellten Gerichtsverwalter (Justiziär) ausüben, und dieser Gerichtsverwalter war nicht dem Gutsherrn der ihn ernannte und besoldete, sondern dem Appellationsgerichte verantwortlich, welches unter Umständen auch auf seine Entfernung dringen konnte. Bald befolgte die Regierung in Ansehung der politischen Amtsverwaltung dasselbe System; der Herrschaftsbesitzer war also, obgleich der Curialstyl die Herrschaftsbesitzer noch immer „die Obrigkeit" nannte, doch der Sache nach keine Obrigkeit mehr, denn wenn er auch wirklich persönlich das Richteramt ausübte und die politische Verwaltung führte, so konnte

dies doch nur dadurch geschehen, dass er in eine gewöhnliche Beamtenstellung trat. Er war dabei gleich jedem Gerichtsverwalter an die bestehenden Gesetze gewiesen, die ehemalige oft discretionäre Gewalt hatte aufgehört.

Diese Veränderung in der Stellung der Herrschaftsbesitzer hatte für die Feudalverhältnisse im Staate wichtige Folgen, und zwar um so mehr, als sie sich nach allen Richtungen hin allmählich geltend machten.

Aus ihnen ging hervor, dass die Person des Herrschaftsbesitzers für seine Bauern minder wichtig wurde, und der Einfluss der herrschaftlichen Beamten stieg. Die neue Stellung machte, dass viele Herrschaftsbesitzer weniger als ehemals auf ihren Herrschaften verweilten, und mit den Verhältnissen des Volkes minder bekannt wurden. Auch jenes gegenseitige Zutrauen welches sich ehemals oft dort zeigte, wo eine Herrschaft durch mehrere Generationen bei einer und der nämlichen Familie geblieben war, nahm ab, weil oft, zufolge der Gesetze über die Erbfolge und die Hypotheken, ein Gut binnen wenigen Jahren aus einer Hand in die andere ging. Es gab überdies zufolge der grösseren Beweglichkeit des Vermögens viele Herrschaftsbesitzer welche an ihren Gütern fast nur die Rente schätzten, und sehr viele herrschaftliche Beamte welche, entfernt von den Augen ihres Dienstgebers, viel Herzlosigkeit in ihrer Verwaltung zeigten.

So viel war aber durch den Grundsatz, dass der Herrschaftsbesitzer seine Gerichtsbarkeit durch gesetzlich befähigte nur den Staatsbehörden verantwortliche Beamte ausüben dürfe, entschieden, dass von dieser Seite der Herrschaftsbesitzer in ein neues Verhältniss gesetzt war. Es hatte viele Ähnlichkeit mit jenen Veränderungen, zufolge deren in der Periode von 1814—1844 mancher unumschränkt gewesene Fürst zu einem constitutionellen Regenten geworden ist.

Die Herrschaftsbesitzer konnten anfangs die grosse Wichtigkeit der neuen Gesetze nicht begreifen. Sie verlangten oft von ihrem mit den politischen oder gerichtlichen Geschäften betrauten Beamten, dass er das und jenes auf die dem Herrschaftsbesitzer gefällige Art entscheide. That der Beamte dies, so bekam er Verdruss mit den höheren Staatsbehörden, that er es nicht, so hatte er Unzufriedenheit und vielleicht die Dienstesaufkündigung von seinem Dienstherrn zu erwarten. Die höheren Regierungsbehörden waren daher seit

1787 fast immer dafür, dass man die sogenannte Patrimonialgerichtsbarkeit und Patrimonialpolizei den Herrschaftsbesitzern abnehme und durch Staatsbeamte verwalten lasse.

Als (1. Nov. 1786) der erste Theil des bürgerlichen Gesetzbuches eingeführt wurde, waren darin Bestimmungen welche, da die Rechte der Herrschaften nur einem kleinen Theile nach auf Verträgen, einem grösseren nach aber auf Gewohnheiten und Privilegien beruhten, alle Herrschaftsbesitzer in Ansehung der Zukunft besorgt machen konnten. Es heisst nämlich im §. 1 des I. Hauptstückes: „Gegen die Gesetze, diejenigen sowohl welche bereits erlassen worden, als auch noch in Zukunft werden erlassen werden, soll keine Gewohnheit bestehen und Kraft haben, sie mögen nun in allen Erbländern allgemein, oder in einzelnen Orten eingeführt sein. Und werden hiermit alle vor diesem Gesetze schon bestehenden Gewohnheiten gänzlich aufgehoben und ausser Kraft gesetzt, auch werden diejenigen welche in Zukunft jemals einzuführen versucht werden sollten, wirkungslos und als ein strafbares Beginnen erklärt."

Im §. 21 des I. Hauptstückes hiess es: „Übrigens muss es stets von dem Landesfürsten abhängen, sowohl eine blosse Gnadenbezeugung zu widerrufen, als auch jede andere nach Befinden aufzuheben, wenn davon ein widriger Gebrauch oder Missbrauch gemacht, oder solche durch Veränderung der Umstände unbillig, mit denselben unverträglich, vielleicht gemeinschädlich würde." Da man nun im Publicum um jene Zeit die herrschaftlichen Rechte bereits als blosse Folgen alter Usurpationen anzusehen anfing, lag in dieser Gesetzesstelle, obgleich sie theilweise auf Anderes bezogen werden konnte, für die Herrschaftsbesitzer allerdings manches Bedenkliche.

Eine mächtige Schutzwehr, dass die Herrschaften eines Landes in dem Besitze einer gewissen Anzahl von Familien blieben, war in dem sogenannten Incolat (Landmannschaft) bestanden, wodurch Auswärtige von dem Besitze gewisser herrschaftlicher Güter ausgeschlossen wurden. Um 1787 wurde es mit dem Incolat nicht mehr so genau genommen und das Einstandsrecht, welches für alle Realitäten ohne Ausnahme wichtig war, und wieder in den einzelnen Ortschaften den Ankäufen von Besitzungen durch Fremde oft hinderlich war, wurde, insofern es in den Gesetzen und Landesgewohnheiten gegründet war, durch das Gesetz vom 8. März 1787 und jenes vom 27. April 1787 aufgehoben. Man empfand die Folgen dieser von

den Nichtjuristen jener Zeit kaum beachteten Gesetze bald in sehr weiten Kreisen.

Um die nämliche Zeit erkannten die meisten Herrschaftsbesitzer auch das Herannahen einer anderen Gefahr aus dem Patente vom 9. September 1785. Dieses gab in seinem Eingang zu erkennen: „dass die den Justizcollegialbehörden dort vorgeschriebene Instruction einstweilen auch, so weit es nach der dermaligen Organisation angehe, von allen Gerichtsstellen bis zur neuen im Sinne des Patentes anzuordnenden Organisirung zu beobachten sei".

Man fürchtete also allgemeiner als jemals den Verlust der Patrimonialgerichtsbarkeit.

Endlich erschien, nachdem für die Regulirung der Grundsteuer alle vorgeschriebenen Operationen geendigt waren, das äusserst wichtige Gesetz vom 10. Feb. 1789, welches das neue System der Grundsteuer einführte, und zugleich allen Abgaben der Bauern an die Herrschaft gegen die Zahlung einer Geldrente ein Ende machte. Dasselbe Patent hob auch den Pfarrzehent auf.

Es wird in diesem Gesetze in Ansehung der Grundsteuer an den Staat gesagt, die neu regulirte Steuer und überhaupt die Ausführung dieses Patentes beginne am 1. November 1789, zur alten Steuer seien nur durch Zuschlag einiger wenigen mit den besseren Grundsätzen unvereinbarlichen Abgaben wenig bedeutende Erhöhungen erfolgt; es würde aber „wider die Billigkeit und unverkennbaren besseren Grundsätze streiten, auf Stand und Eigenschaft des Besitzers Rücksicht zu nehmen". „Zur Bedeckung der Contributions-Hauptsumme sind", heisst es ferner: „nun von hundert Gulden des durch die Regulirung ausgemittelten Grundertrages 12 Gulden 13½ Kreuzer als Grundsteuer zu entrichten. Die Einhebung wird durch die von der Gemeinde zu bezahlenden Steuereinnehmer geschehen, und es hat stets die ganze Gemeinde für die pünctliche Zahlung der auf sie repartirten Summe zu haften".

Das Gesetz ging aber auch auf die herrschaftlichen Urbarialforderungen über, und bemerkte: „Der Entzweck des Staates durch eine verhältnissmässige Untertheilung der Grundabgaben die Gleichheit herzustellen, und dadurch die Grundbesitzer bei Kräften zu erhalten, dass sie ihre Bürgerpflicht ohne Beschwerlichkeit zu tragen und ihre Ämsigkeit nicht bloss fortzusetzen, sondern auch zu vermehren angeeifert werden sollen, könnte niemals erreicht werden, wenn nicht zu gleicher Zeit denjenigen Unterthanen, welche die Last

der Forderungen ihrer Grund-, Vogt- und Zehentherren zu schwer drückt, Erleichterung verschafft würde."

„So sehr man demnach entfernt ist, in das Eigenthum der Obrigkeiten willkührlich einzugreifen, oder diejenigen Ursachen der Verträge zu untersuchen, aus welchen die bisherigen Frohn-, Geld- und Naturalienentrichtungen und die zum Theil in Abgaben bei Sterb- und Veränderungsfällen bestehenden sogenannten Unterthansgiebigkeiten abgeleitet werden, so fordert die Pflicht, durch welche man über die Erhaltung des Ganzen zu wachen verpflichtet ist, dass da, wo die bisherigen Giebigkeiten an die Obrigkeiten die Vermögenskraft des Unterthans, die er von Grund und Boden zieht, übersteigen, demselben ein billiges — Ziel gesetzt werde."

Nach diesem Eingang, welcher offenbar die Herrschaftsbesitzer auch in Ansehung einer entfernteren Zukunft beunruhigen konnte und zugleich zeigte, wie sehr schon die Sprache des neuen Staatsrechtes in die Regierungsverordnungen Eingang gefunden hatte, wurde festgesetzt, dass dem Bauer wenigstens 70 Procent des bei der Steuerregulirung erhobenen Grundertrages frei bleiben müssen.

Demzufolge wurden 17 Gulden, 42¼ Kreuzer bei jedem Hundert des angenommenen Grundertrages als Entschädigung für die von dem Bauer an Privatleute zu leistenden Entrichtungen festgesetzt, und dabei, wurde ausdrücklich bemerkt, sei „Alles begriffen, was der Unterthan seinem Grundherrn, Vogte und Zehentherrn zu leisten hat". Dies sei zu leisten als Entschädigung für Alles was bisher an Privatleute an Grundentrichtungen zu leisten war, „es sei in Naturalien, Zug- oder Handfrohnen, wie auch an den in einigen Provinzen üblichen Taxen, Sterb- und Veränderungsfällen", doch wurde beigefügt: „es versteht sich, dass, wo der Unterthan gegenwärtig weniger zu leisten hat, derselbe auch künftighin bei der geringern Schuldigkeit zu verbleiben haben wird." Künftig also sei vom Bauer nur Geld zu geben, doch werde es nicht verboten, einverständlich statt des Geldes auch „Naturalgiebigkeiten, Frohnen oder Lohnarbeiten zu leisten." Unter gewissen Umständen aber wurde es in dem Patente vom 10. Februar 1789 dem Kreisamte anheimgestellt, den vom Unterthan zu leistenden Betrag noch herabzusetzen. Diejenigen aber welche bisher als Obrigkeiten, Vögte oder Zehentherren vom Bauern etwas bezogen, hätten sich verhältnissmässig in den Betrag von 17 Gulden 42½ Kreuzer jährlicher Entrichtung zu theilen.

Offenbar war in diesem Patente manches dunkel, manches hart und manches geeignet Streit und Processe herbeizuführen. Das Patent wurde daher von den Herrschaftsbesitzern und Pfarrern mit Widerwillen, aber auch von einem grossen Theile der Bauern nicht gar gern gesehen. Sie fürchteten Processe, und meinten, sie hätten ehemals wohl gewusst, wie sie alle ihre Leistungen gegen den Staat, die Herrschaften und die Pfarrer bestreiten könnten, sie wüssten aber nicht, wie sie das viele Geld welches das Patent fordere, jetzt zusammenbringen würden, auch meinten sie, die Berechtigung mittelst neu abzuschliessender Verträge von neuem statt Geld, Frohnen und Naturalleistungen sich auflegen zu lassen, gebe wenig Aussicht auf Erleichterung.

Diese Bemerkungen änderten nichts an der Sache, das Patent wurde ausgeführt, aber es begannen auch die Streitigkeiten welche man vorhergesehen hatte. Ein Theil der Neuerungspartei rieth daher, die Abgaben an die Herrschaften, Vögte und Zehentherren gänzlich und unentgeltlich aufzuheben, wie diess am 4. August 1789 in Frankreich unter dem Beifall der ganzen aufgeklärten Welt geschehen sei. Dieser Rath erbitterte noch mehr die Berechtigten, während er an manchen Orten die Bauern stützig machte und jede Übereinkunft zur Milderung der wahrgenommenen Übelstände erschwerte.

Auf gewisse Stellen des Patentes vom 10. Februar 1789 gestützt, glaubten auch manche Geistliche zu bemerken, dass die dem zehnten Theil der Ernte nicht gleichkommenden Entrichtungen an die Pfarrer, wenn sie auch Zehent hiessen, eigentlich doch kein Zehent wären, und also nicht als aufgehoben zu betrachten kämen.

Darüber erfolgte mit dem Hofdecret vom 5. Oct. 1789 eine deutliche aber doch den Pfarrern ungünstige Erklärung und seit jener Zeit hielten auch diese sich in Ansehung ihrer Einkünfte für zu Grunde gerichtet.

Man konnte nach der Einführung des Josephinischen Grundsteuersystems fragen, ob jetzt noch Herrschaften und Unterthanen im Feudalsinn bestehen können, aber das Patent bejahte die Frage und erklärte die den Herrschaftsbesitzern gelassenen Bezüge als „Vergütung für den Schutz", welchen die Unterthanen von der Herrschaft geniessen. Man konnte aber fragen, in was dieser Schutz bestehe und fragte auch wirklich so. Zur Ausübung der Patrimonialgesetze und Patrimonialpolizei waren jetzt weniger Gründe da als jemals, und

das schon erwähnte Patent vom 9. September 1785, welches eine neue Organisation der Gerichte erster Instanz in die Aussicht stellte, schien auch anzudeuten, wie man bei Hofe die Sache ansehe. Wenige glaubten, dass die noch übrigen Reste des Feudalsystems sich in den österreichischen Staaten lange mehr halten würden.

In der That war auch die Regulirung der Grundsteuer ganz nach den nämlichen Grundsätzen, wie in den böhmisch-österreichischen Provinzen, so auch zufolge der Gesetze (1785—1789) in den ungrischen Ländern geschehen, und die Bestimmungen des Patentes vom 10. Februar 1789 galten auch in Ungern und Siebenbürgen. Da aber in diesen Ländern das Feudalsystem viel fester stand, als in den westlichen Provinzen des Staates, so war auch die Stimmung des Adels, welcher vor der Regierung Joseph's II. zufolge der Constitution Steuerfreiheit genossen hatte, eine weit ärgere und eine von den Hauptursachen, dass der Kaiser es in den ungrischen Ländern (seit 1785) mit einer von Jahr zu Jahr gestiegenen Gährung zu thun hatte, welche ihm in eben dem Verhältnisse gefährlicher wurde, als die kaiserlichen Waffen durch den im Februar 1788 ausgebrochenen Türkenkrieg und die dadurch eingeleiteten Allianzen des preussischen Hofes mit Polen und der Pforte mehr in Anspruch genommen wurden. Zuletzt kamen noch die Insurrection des grössten Theils der Niederlande und unruhige Bewegungen in Tirol und Böhmen zum Vorschein.

In Besorgnisse gesetzt durch das an so vielen Orten hervortretende Missvergnügen, und niedergedrückt durch Krankheit glaubte nun (Jan. 1790) der Kaiser den Bitten vieler Deputationen aus einzelnen Provinzen, welche um die Aufhebung gewisser Gesetze baten, nachgeben zu sollen. Den Niederländern wurde die Herstellung der früheren Verfassung angeboten, Böhmen und Tirol bekamen theils Abhilfe in minder wichtigen, als schädlich geschilderten Einrichtungen, theils Vertröstungen, Siebenbürgen erhielt auch Hoffnungen und in Ungern stellte der Kaiser mit seiner Erklärung vom 28. Januar 1790 die alte vor 1780 bestandene Verfassung wieder her.

Diese Wiederherstellung war jedoch nicht unbedingt geschehen, denn der Kaiser erklärte ausdrücklich: „Übrigens haben wir beschlossen, dass unserem Toleranzpatente, dann den die Pfarrregulirung betreffenden Anordnungen, und endlich denen die sich auf die Unterthanen und ihre Behandlung sowohl, als den Nexus mit ihren Grundherren beziehen, nichts abgebrochen werden soll, da ohnehin

Alles dieses mit den Gesetzen vereinigt werden kann, und auch in der natürlichen Billigkeit sich gründet, die Regulirung der Pfarreien aber unser Amt als oberster Kirchenpatron fordert, und wir endlich überzeugt sind, dass ihr (die Reichsstände) nach eurer Billigkeit diesen Verordnungen vollkommen eure Zustimmung geben werdet" [1]).

Auch hier konnte man also fragen, wie weit der Widerruf der früher erlassenen kaiserlichen Verordnungen gehe, und die Erbitterung verschiedener Classen in Ungern war nicht geneigt, jenen Sinn, welchen der Kaiser etwa bei seinen Worten sich gedacht hatte, als den richtigen oder zulässigen anzuerkennen.

Demzufolge war zu Ende der Regierung Joseph's II. in den ungrischen Provinzen das beinahe abgeschaffte Feudalsystem im Grundsatze wieder hergestellt, aber ohne feste Grenzen, in den böhmisch-österreichischen Provinzen bestanden aber nur noch einige Trümmer desselben bei ziemlich viel politischer Aufregung. Dieser Zustand erfüllte viele mit Hoffnungen, viele mit Besorgnissen und schuf für die Staatsverwaltung mannigfaltige Verlegenheiten. Als Kaiser Joseph II. (20. Februar 1790) starb, und seinen Bruder, Leopold, welcher damals Grossherzog von Toscana war, zum Nachfolger hatte, mussten in einem oder dem andern Sinne wichtige Entscheidungen geschehen, wie sie aber auch immer geschehen mochten, stets mussten sie viele Gegner finden.

Zwei entgegengesetzte Ansichten waren nämlich unter den Zeitgenossen weit verbreitet. Die eine, von den Männern der Aufklärungspartei in Schutz genommen, lobte alle gegen das Feudalsystem in und ausserhalb der österreichischen Staaten geschehenen Schritte als unerlässlich gewesene Kundgebungen der fortgeschrittenen Einsichten des Jahrhundertes. Die andere Partei aus den Anhängern des historischen Rechtes bestehend, wollte von einer Verbind-

---

[1]) Die hierüber entscheidende Stelle lautet im lateinischen Original: Caeterum decrevimus, ut vigore decreti Nostri tolerantialis nuncupati, item, quod parochiarum regulationem concernit, denique relate ad subditos, eorumque non modo tractandi rationem, sed et nexum cum dominis eorum terrestribus quidquam decerpatur, quum alioquin haec et cum legibus rite componi possint, ac naturali aequitate nitantur, parochiarum regulationem autem etiam Nostrum, qua summi Ecclesiarum patroni munus a nobis deposcat, Nobisque caeteroquin persuasum haberemus, Vos (Status et ordines regni Hungariae) ipsos pro aequanimitate vestra hisce nostris ordinationibus penitus acquiescere.

lichkeit, dem jedesmaligen Zeitgeiste zu huldigen, nichts wissen und meinte, dass seine Beachtung, wenn sie unbedingt gefordert oder geleistet würde, zur gänzlichen Unsicherheit des Besitzes führe. Es war also in den österreichischen Staaten auch jener Kampf bemerkbar, welcher um dieselbe Zeit in so vielen europäischen Ländern stattfand; es handelte sich bei ihm um die Grundlage des zu wählenden Regierungssystems und also um eine Menge von Detailmassregeln welche in den nächsten Jahren würden zu nehmen sein.

VERZEICHNISS

DER

EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

(December.)

Académie R. Belgique, annuaire 1852.
— Bulletins. T. 18. 2. 19. 1, 2.
— Compte-rendu des séances de la commission R. d'histoire. T. 3. 1; 2. 4. 1, 3.
— Mémoires. T. 26.
— Mémoires couronnés. T. 24; 4°.
— Mémoires couronnés et mémoires des Savants étrangers. T. 5, 1; 8°.

Accademici della Crusca, Vocabulario. Fasc. 7.

Akademie, k. preussische, der Wissenschaften zu Berlin. Monatsbericht. Nov. 1852.

Akademie k., der Wissenschaften zu Stockholm. Abhandlungen 1850. 1, 2.
— Uebersicht der Verhandlungen. 1851. (In schwedischer Sprache.)

Annales des Mines. 5. Série. T. I, livr. 1—3.

Bär, Hermann, diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau. Im Auftrage des Vereines für Nassauische Alterthumskunde und bearbeitet von F. Habel. Hft. 1—3. Wiesbaden 1851; 8°.

Bellynck, A., Catalogue des cryptogames recueillies dans les environs de Namur. Bruxelles s. d.; 8°.

Boheman, C.H., Ärsberättelse om framstegen i insekternas, Myriapodernas och Arachnidernas Naturalhistoria. Stockholm 1852; 8°.

Burckhardt, Jakob, Erzbischof Andreas von Krain und der letzte Concilsversuch in Basel 1482—84. Basel 1852; 8°.
— Die Zeit Constantin's des Großen. Basel 1853; 8°.

Cibrario, Luigi, Studi storici. 2 Vol. Torino 1851; 8°.
— Cenni sulla condizione delle finanze dal 1847 a tutto il 1852. Torino 1852; 8°.
Chriſtiania, Univerſitätsſchriften aus dem Jahre 1851.
Le Canu, L. R., Nouvelles études sur le sang. Paris 1852; 8°.
Dudik, B., Forschungen in Schweden für Mährens Geschichte. Im Auftrage des hohen mährischen Landesausschusses im Jahre 1851 unternommen und veröffentlicht. Brünn 1852; 8°.
Edlund, E., Berättelse om framstegen i Fysik. Stockholm 1851; 8°.
Gachet, Émile, Table générale du recueil des bulletins de la commission R. d'histoire de Belgique. Série I, T. 1—16. Bruxelles 1852; 8°.
Gaupp, Ernst Theodor, deutsche Stadtrechte des Mittelalters, mit rechtsgeschichtlichen Erläuterungen. Bd. 1—2. Breslau 1851—1852; 8°.
Hartmansdorf, Aug. v., Tal om Sambandet och växelverkan mellan Näringarne, Kyrkan och Samhället etc. Stockholm 1852; 8°.
Instituut Hollandsch van Wetenschappen etc. Verhandelingen der Eerste Klasse. T. 1—4. 6, 7. 3. 9, 10. Amsterd. 1812—45; 4°.
Instituut k. Nederlandsch van Wetenschappen etc. Nieuwe Verhandelingen. Th. 12. 13, III. Reihe. T. 1, 2, 3. 1, 2, 3. 4. Amsterdam 1846—51; 4°.
— Jaarboek 1847—50. Amsterdam 1847—50; 8°.
— Tijdschrifft voor de Wis-en Natuurkundige Wetenschappen etc. Th. 4, Nr. 1—4. Amsterdam 1851; 8°.
— Het Instituut, of Verslagen en Mededeelingen etc. 1841—46. Amsterdam 1842—47; 8°.
Kiel, Univerſitätsſchriften aus dem Jahre 1851.
Kraijenhoff, Précis histor. des opérations géodésiques et astronomiques, faites en Hollande, pour servir de base à la topographie de cet état. Haye 1817; 4°.
Lombardini, Elia, Dei cangiamenti cui soggiaque l'idraulica condizione del Po nel territorio di Ferrara. Milano 1852; 4°.
Lovén, S., Berättelse om framstegen i Molluskernas, Crustaceernas etc. Naturhistoria. 1845—49. Stockholm 1852; 8°.
Morren, C., Lobelia ou recueil d'observations de Botanique et spécialement de Tératologie végétale etc. Bruxelles 1851; 8°.

Morren, C., Palmes et Couronnes de l'horticulture de Belgique etc. Bruxelles 1851; 8°.

Marburg, Universitätsschriften aus dem Jahre 1851—52.

Ontyd, C. G., Verhandeling over het verschil tusschen de algemeene grondkrachten der Natuur en de Levenskracht. Amsterdam s. d.; 8°.

Nathhorst, J. Th., Landtbruket förr och nu etc. Stockholm 1851; 8°.

Pasch, G. E., Årsberättelse om Technologiens framsteg etc. 1847—48; Stockholm 1852; 8°.

Quetelet, sur l'électricité de l'air etc. Bruxelles 1852; 8°.

— Sur le Climat de la Belgique. T. I, Part. 1—5. Bruxelles 1849—52; 4°.

Reichsanstalt, k. k. geologische, Abhandlungen, Bd. I. Wien 1852; 4°.

Societas R. scientiarum Upsaliensis, Nova Acta, Series III, Vol I, fasc. Upsaliae 1851; 4°.

Society R. of Edinburgh, Proceedings Vol. II, Nr. 40—42.

— Transactions Vol. XX, p. 3.

Society chemical, quaterly journal; Nr. 19.

Stafflter, Franz Aug., Blumenlese im Garten des Lichtes. Innsbruck 1853; 4°.

Svanberg, L. F., Årsberättelse om framstegen i Kemy 1849 etc.; Stockholm 1852; 8°.

Verein für nassauische Alterthumskunde, Mittheilungen. Nr. 1—4. Wiesbaden 1851; 8°.

— Annalen, Bd. IV, Hft. 1, 2. Wiesbaden 1850; 8°.

— Denkmäler aus Nassau. Wiesbaden 1852; fol.

Verein, naturforschender zu Riga, Correspondenzblatt Nr. 9—12.

Wackernagel, Wilh., das Bischofs- und Dienstmannenrecht von Basel in deutscher Aufzeichnung des XIII. Jahrhunderts. Basel 1852; 4°.

Wharton, Jones, discovery that the Veins of the Bat's Wing etc. reendowed with rythmical contractility etc. (Philos. Transact. 1852); 4°. 2 Exemplare.

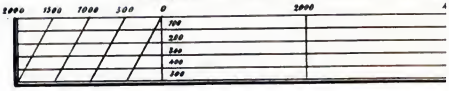
Wikström, Joh., Årsberättelse om Botaniska Arbeten etc. 1849. Stockholm 1851; 8°.

Zejszner, L., O wzglednym wieku piaskowca karpatowego i goniwach wchodzacych do jego skladu. s. l. a. t. d.

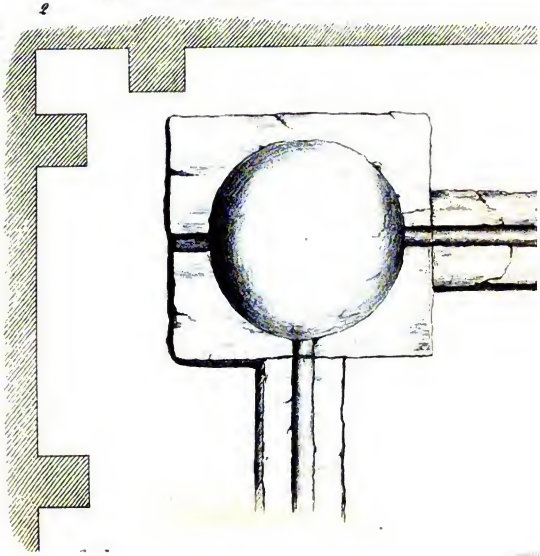
— Opis geologiczny pokladu siankiw swozzowicach pod krakowem.

— Opis skal plutonicznych i przeobrazonych wraz ich pokladami metalicznemi w Tatrach i w posmach przylglych.

Maßstab 1 W. Zoll = 2000 Kl. = ½ Ost. Me



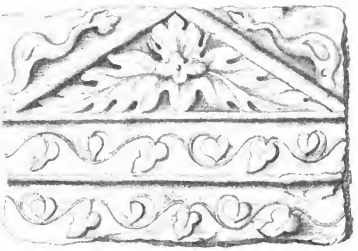
2



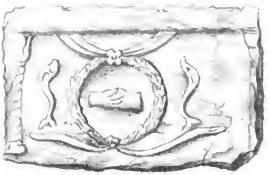
en grz.

Aus der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei

6



7



8

10

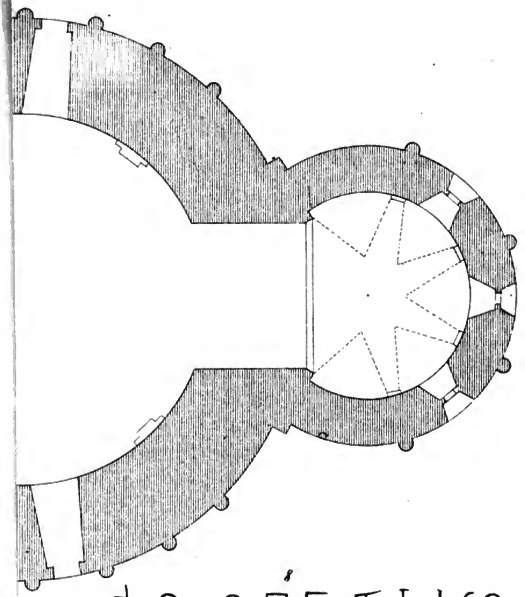
11

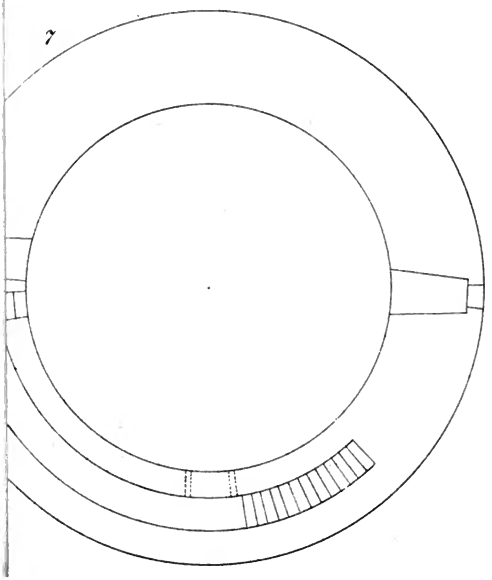
13

14

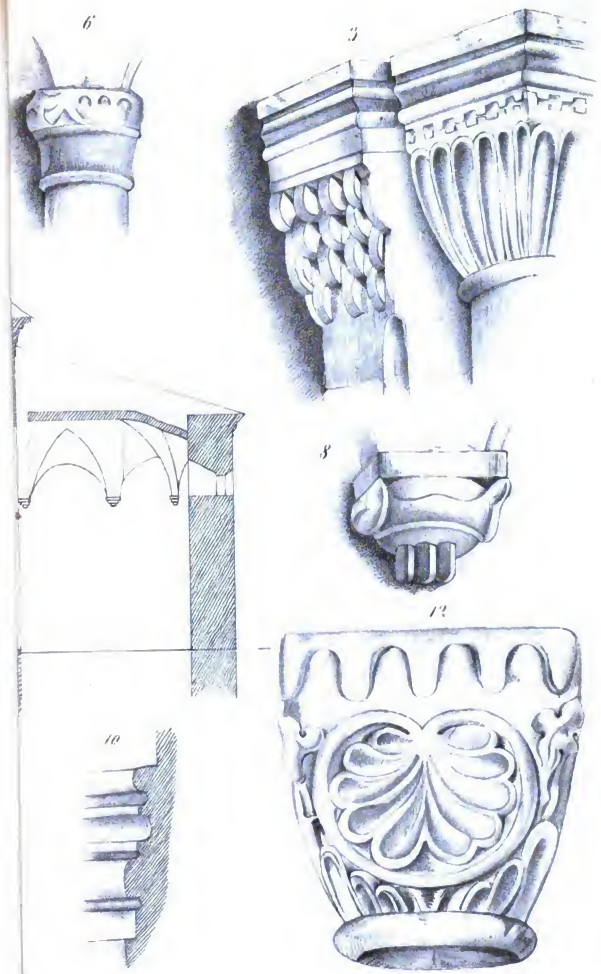
15

Aus der k.k. Hof- u. Staatsdruckerei



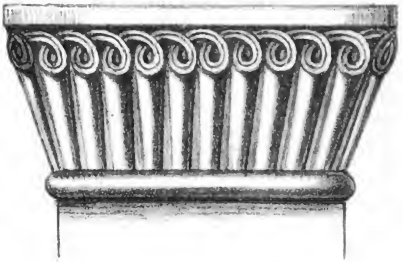


Aus der k.k Hof u Staatsdruckerei.



Aus der k.k. Hof.u. Staatsdruckerei.

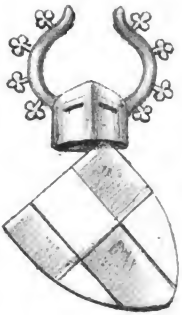
8



10

11

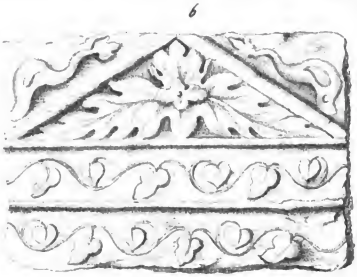
9

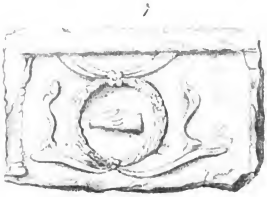


13

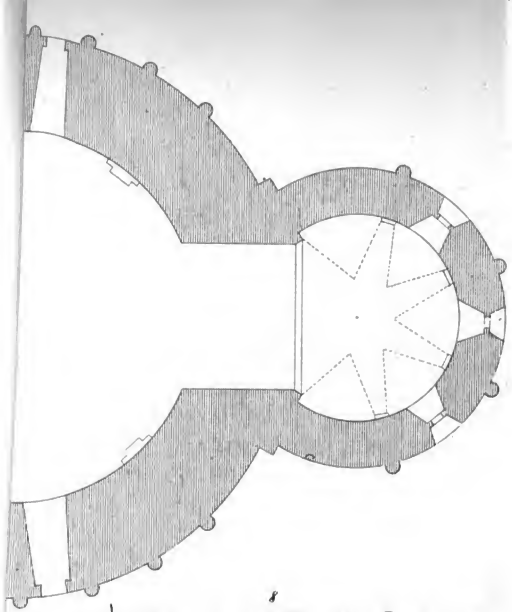
Aus der k.k. Hof u. Staatsdruckerei.

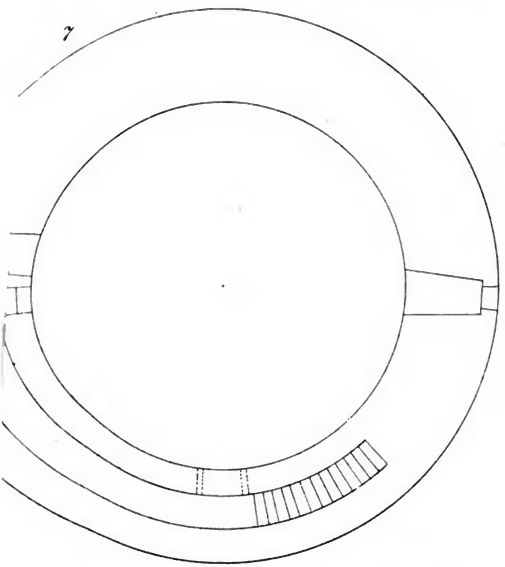
Aus der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei.



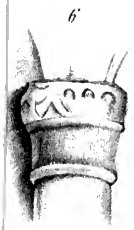


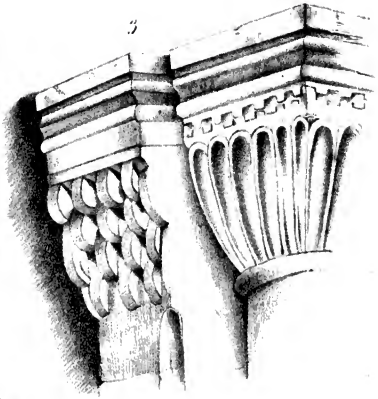
Aus der k.k.Hof u. Staatsdruckerei

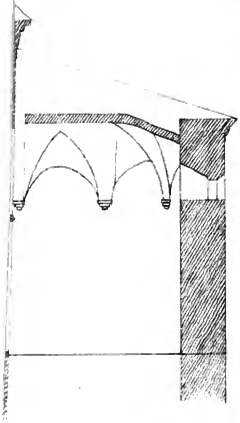


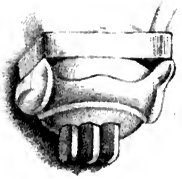


Aus der k.k. Hof u. Staatsdruckerei.



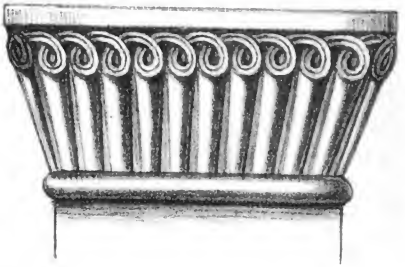






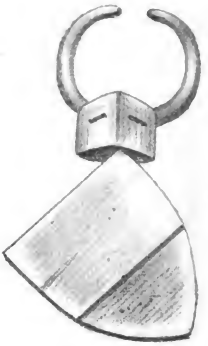
Aus der k.k. Hof- u. Staatsdruckerei.

8

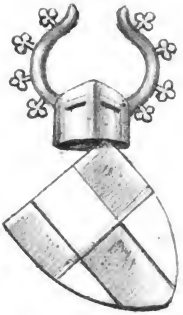


10

11



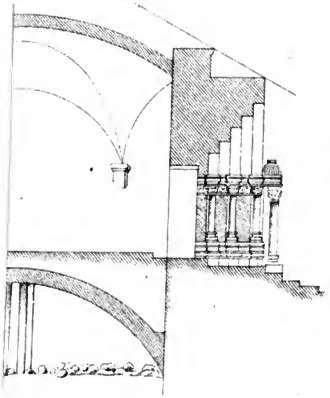
9



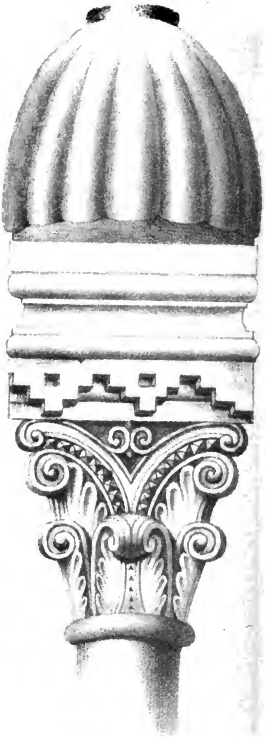
13

Aus der k.k. Hof u. Staatsdruckerei.

7



5

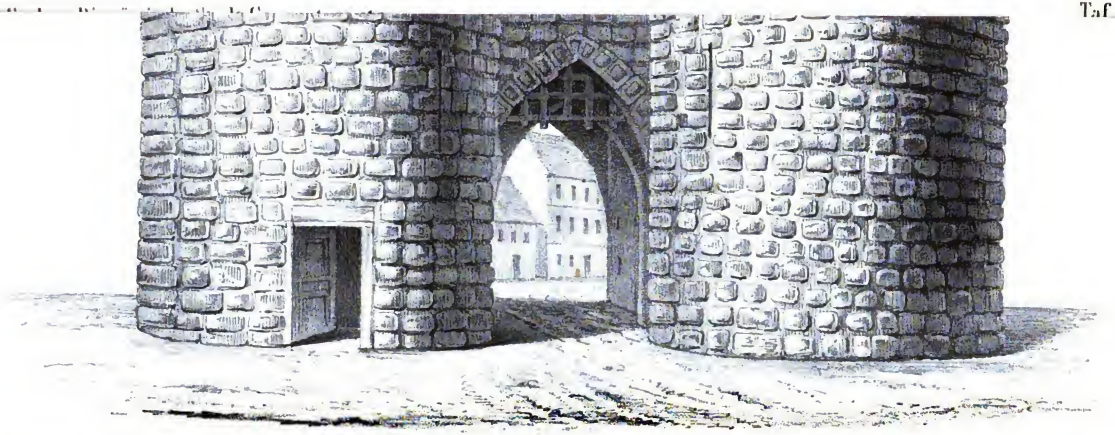


8

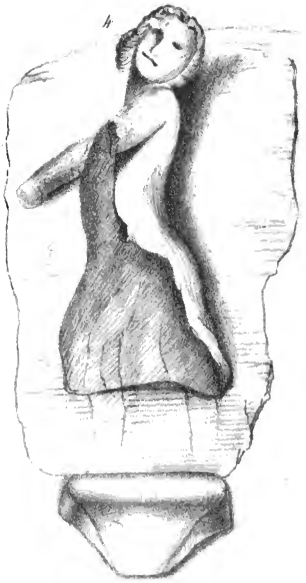
8a

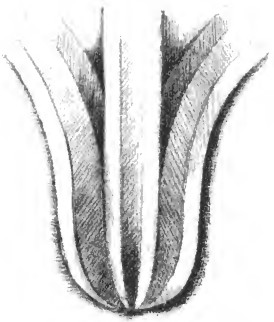
9

Aus der k.k. Hof u. Staatsdruckerei.

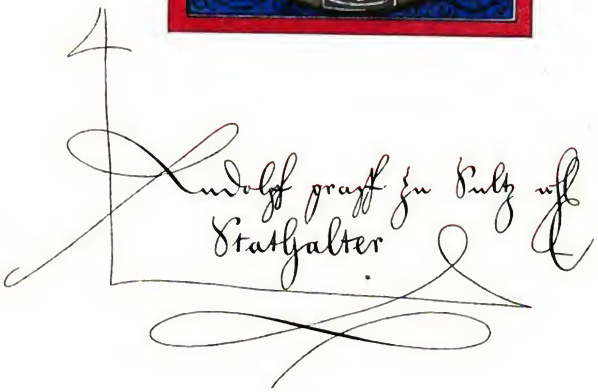


v. Sacken gez. Aus der k.k.Hof u.Staatsdruckerei.





Aus der k k. Hof- u. Staatsdruckerei.



Aus d. k. k. Hof- u. Staatsdruckerei.

Aus der k.k. Hof- u. Staatsdruckerei

Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissenschaft. phil. hist. Cl. IX. Bd. 5. Heft. 1852.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

APR 23 1936

MAY 31 1940

3 2044 083 927 129